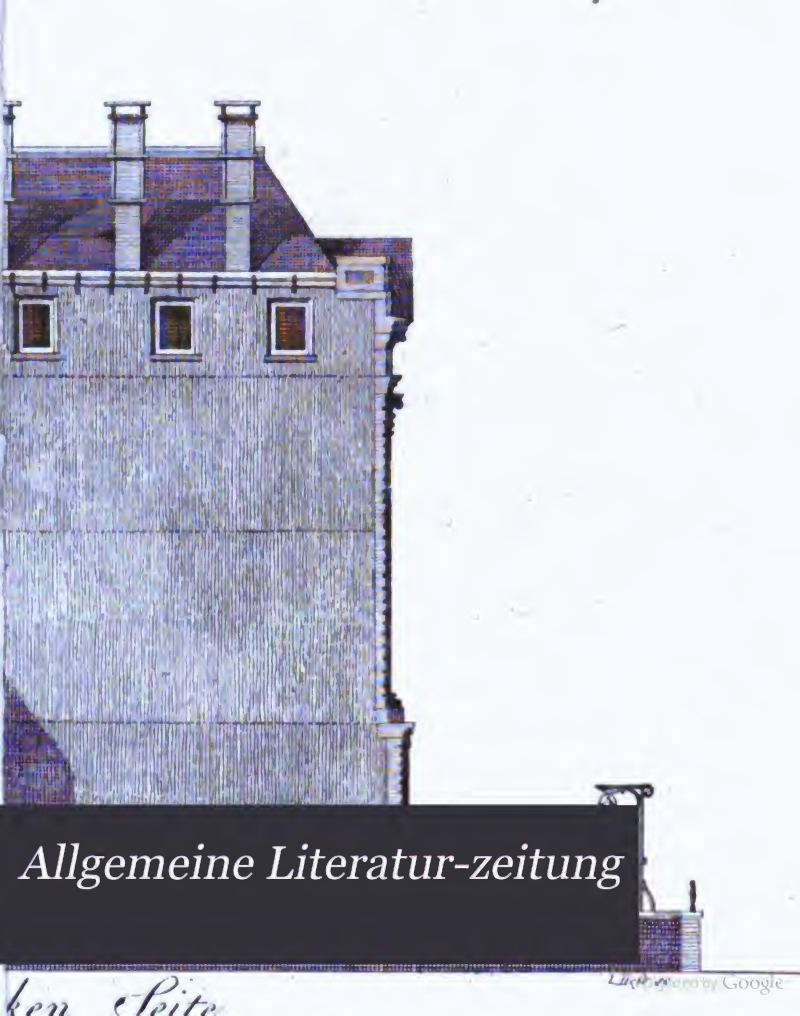


# Allgemeine Literatur-zeitung

Digitized by Google

No 2.

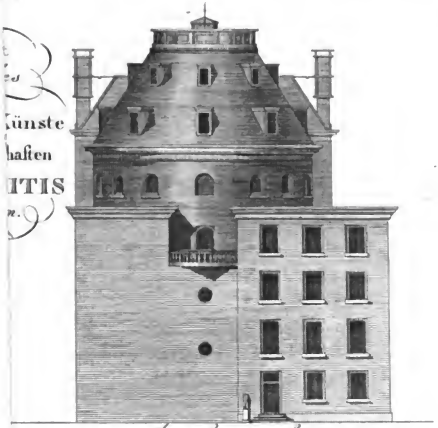
BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA

LIBRARY SCHOOL

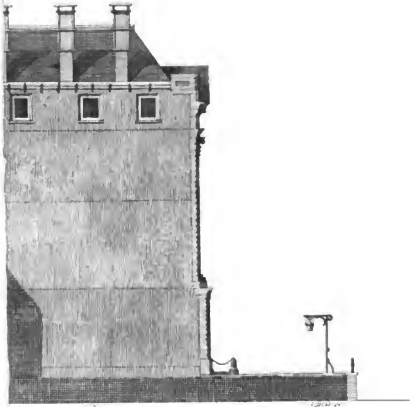
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



*Ansicht von hinten.*



*ken Seite.*

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1806.

---

DRITTER BAND.

(MIT EINEM TITELKUPFER.)

---

JULIUS, AUGUST, SEPTEMBER.

---

HALLE,
in der Expedition dieser Zeitung,
und LEIPZIG,
in der kurfürstl. sächsischen Zeitungs-Expedition.
1806.

Digitized by Google

Digitized by Google

Z1007
A45
1806:3

# Beſchreibung

## des Gebäudes der Geſellſchaft der Freunde der Künſte und Wiſſenſchaften, *Felix meritis*, zu Amſterdam.

Das Titelkupfer des *dritten* Bandes der A. L. Z. von d. J. ſtellt das wohleingerichtete und geſchmackvolle Gebäude der Amſterdammer *Maatſchappije van Verdienſten* oder der *Geſellſchaft der Freunde der Künſte und Wiſſenſchaften*, deren Deviſe: *Felix meritis!* iſt, von mehrern Seiten dar. Es iſt aus den in Amſterdam bey *Corn. Sebille Roos* erſchienenen: *Grondteekeningen van het Gebouw der Maatſchappije van Verdienſten ter Spreuke voerende: Felix meritis, opgericht te Amſterdam volgends de plans van den Bouwkunſtenaar Jacob Otten Husly* (9 Blatt Kupfer und 3 Blatt holländ. und franz. Text, Royal-Folio) verkleinert copirt.

Als die Geſellſchaft anfänglich (im J. 1777.) nur 40 Mitglieder zählte, fand ſie Platz genug in einem Privathauſe an der Lelygragt. Ihr Anwachs veranlaſste ſie aber bald, ihre Zuſammenkünfte in einem geräumigern Locale am *Fluweelen Burgwal* zu halten. Doch auch hier ward bald der Raum zu enge. Sie ſah ſich daher nach einem für die verſchiedenen Zwecke der Societät hinreichend weitem Platze um, der auch noch mehrere Mitglieder, als damals waren, bequem faſſen könnte, und kaufte mehrere Häuſer längs der *Kaiſersgragt* in Amſterdam. Dieſe wurden weggeriſſen und an ihrer Stelle ward nach dem Entwurfe und der Leitung des Architecten *Jac. Ott. Husly* das gegenwärtige Gebäude der Societät errichtet. — Der Grundſtein dazu ward am 7ten Julius 1787. gelegt und gegen das Ende des folgenden Jahres konnten ſchon die Zimmer im untern Stocke benutzt werden. Am 31ſten October 1789. war das Ganze vollendet und wurde feyerlich eingeweiht.

Dieſes Gebäude beſteht aus einem Vorderhauſe von viereckiger Form und einem ovalen Hintergebäude, nebſt einem kleinen Nebengebäude für den Hausmann. Wenn man zu der Vorderthür des Gebäudes hereintritt, iſt links das Verſammlungszimmer der Geſellſchaft *(de groote Entréckamer)* und rechts das Zimmer für die Directoren und die ökonomiſchen Ausſchüſſe derſelben. Gerade aus gelangt man in den geſchmackvoll decorirten Concertſaal im Hintergebäude. Er iſt nach der Form einer Ellipſe gebaut, deren groſse Axe 63 Amſterdammer Fuſs,



die

Digitized by Google

die kleine aber 50 Fuſs hält, und geht bis in das erſte Stockwerk hinauf. In dieſem iſt im Vordergebäude das Auditorium mit der Bibliothek. Ueber demſelben im zweyten Stocke befinden ſich das Antiken-Cabinet und die Zimmer für die bildenden Künſte. Der phyſikaliſche Saal und das Cabinet der phyſikaliſchen und mathematiſchen Inſtrumente iſt im Hintergebäude über dem Concertſaale.

Die Zweckmäſsigkeit dieſes Gebäudes ergiebt ſich aus den Beſchäftigungen der Societät. Dieſe theilen ſich in *fünf Klaſſen*, deren jede ihre Specialdirection hat. Aus den Commiſſarien dieſer Specialdirectionen, den Schatzmeiſtern derſelben und zwey permanenten Secretairen iſt die *General-Adminiſtration* des Ganzen zuſammengeſetzt.

Das ganze Jahr hindurch ſind der Montag und der Dienstag dem Zeichnen nach Natur von halb ſechs Uhr bis neun Uhr Abends gewidmet. — Auſserdem ſind Dienstags gleichfalls während des ganzen Jahrs Vorleſungen über theoretiſche und Experimental-Phyſik, über Naturgeſchichte in ihrem ganzen Umfange, über Mechanik und über neue Entdeckungen. — Mittwochs werden, gröſstentheils im groſsen Auditorium, Vorleſungen über Kunſt und ſchöne Literatur gehalten. — Der Donnerstag iſt der Handlungswiſſenſchaft, der Schifffahrt, der Aſtronomie und den verwandten Wiſſenſchaften, ſo wie überhaupt allen Kenntniſſen, die auf Landwirthſchaft, Fabriken und Handel Bezug haben, gewidmet. — Freytags wird in dem prächtigen elliptiſchen Saale des Gebäudes ein Concert gegeben, zu dem auch die Damen Zutritt haben. — Sonnabends pflegen die Privatſammlungen von Zeichnungen u. ſ. w. der einzelnen Mitglieder zur Anſicht ausgegeben zu werden. Auch werden an dieſem Tage für die Söhne der Mitglieder Vorleſungen über die erſten Gründe der Phyſik und Mechanik gehalten. — Sonntags ſind freundſchaftliche Zuſammenkünfte, wo man ſich oft mit einem ähnlichen nützlichen Zeitvertreib, wie Sonnabends, beſchäftigt. — Auſserdem werden das Jahr hindurch zuſammenhängende Vorträge über reine und höhere Mathematik und über Phyſik und Mechanik gehalten.

Das erſte unerläſsliche Erforderniſs eines Mitglieds iſt ein völlig ungetadelter Charakter. Dann empfehlen Kenntniſſe und Talente beſonders zur Aufnahme.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Dienstags, den 1. Julius 1806.*


## GOTTESGELAHRTHEIT.

LEIPZIG, b. Reinicke: *Grundlage der Dogmatik.* — *Erster* Theil, welcher eine Einleitung in die Lehren von Gott, der Moralität, der Religion, der Offenbarung durch die Vorsehung, dem Christenthum und der Ewigkeit enthält. Von D. *Gottlieb Schlegel*, Generalsup. von Schwedisch Pommern u. s. w. 1806. 286 S. 8. (1 Rthlr.)

Es ist eine wahre Freude, einen Mann von den hohen Jahren des würdigen Vfs. noch immer mit dem Zeitalter fortschreiten, die neuesten Untersuchungen in der Theologie würdigen, und die mildern Meinungen öffentlich empfehlen zu sehen. Hr. S. hatte schon im *ersten* Bande des *Henkeschen* N. Mag. für Religionsphilosophie einen Entwurf über die Nothwendigkeit einer vereinfachten Anordnung unsers Systems der Dogmatik gegeben, welcher Beyfall fand, und den Vf. zu dem Entschluss brachte, die Ausführung desselben ans Licht zu stellen. Daher liefert er in diesem *ersten* Theile zuvörderst in *sechs* Kapiteln eine Einleitung in die Hauptlehren der (christlichen) Religion, welche auf dem Titel bezeichnet sind, als Grundlage zu einer Vordogmatik zum Gebrauch bey akademischen Vorlesungen. Der *zweyte* Theil wird dagegen die eigentliche Dogmatik enthalten. Der Gesichtspunkt, wovon Hr. S. bey diesem Theile ausgeht, ist, die verschiedenen und zum Theil streitigen Meinungen über die Lehren dieser Einleitung, einander näher zu bringen, und wo möglich zu vereinigen. Er geht dabey einen Mittelweg, welcher allerdings der rathsamste in der neuern Theologie ist; giebt zu, was die neuesten Untersuchungen über die Religion zur Gewissheit gebracht haben, widersetzt sich aber den kühen Behauptungen, welche vorzüglich in der Philosophie, aber auch in der Theologie versucht worden sind. Da die Kürze ein Hauptzweck war, so konnte nicht alles mitgenommen werden, was man in den neuesten Zeiten über diese Gegenstände vorgebracht hat: allein die Hauptsachen sind doch wenigstens alle berührt. Eine schärfere Bestimmung der Begriffe, und eine strengere systematische Folge derselbe auf einander könnten noch am ersten vermisst werden. Dagegen hätten die etymologischen Entwickelungen einzelner Ideen allenfalls fehlen können, weil sie nur selten ein reines Resultat geben, in so fern der Sprachgebräuch sich häufig von der Etymologie ganz frey macht. Da Hr. S. bey der Religion und den Religionslehren von dem Grundsatze der *Vernunftmäßigkeit* ausgeht, den Rec. stets eingeschärft hat, so ist dadurch der Punkt zu einem Mittelwege gefunden; aber es lassen sich auch vermittelst dieses Grundsatzes noch mehrere theologische Behauptungen vertheidigen, als der Vf. nöthig gefunden hat. Die Sache ist kurz folgende. Da Religion ein Bedürfniss der Vernunft ist, und auf einem Glauben beruht, dem Vernunftgründe zum Grunde liegen müssen, wenn er nicht Aberglauben seyn soll: so kommt alles auf die *Vernunftmäßigkeit* des Glaubens an, um ihn vor mir und andern rechtfertigen zu können. Zu dieser Vernunftmäßigkeit gehört, dass der Glaube keine wahre Unmöglichkeit, und keinen Widerspruch mit der Vernunft und Moral in sich schliesse. So bald dieses nicht der Fall ist, kann ich ihn theils vor mir selbst rechtfertigen, theils mit seinen Gründen andern empfehlen. Auf Begreiflichkeit kommt es hiebey gar nicht an, weil von übersinnlichen Gegenständen die Rede ist, die dem Menschen immer unbegreiflich bleiben. Seine Festigkeit bekommt der Glaube nicht durch die Begreiflichkeit, sondern durch das gute Herz, welches ihn nährt, weil die Religion vorzüglich eine Angelegenheit des Herzens und ein Product der moralischen Natur des Menschen ist. Es war daher ein grofser Missgriff mancher neuern Theologen, dass sie bey ihren Untersuchungen über die Religion von der *Begreiflichkeit* ihrer Lehren ausgingen, und nun alles weg zu erklären oder an die Seite zu bringen suchten, was nicht begreiflich war. Wenn sie nur bedacht hätten, dass das Wesen Gottes selbst völlig unbegreiflich ist: so würden sie eingesehen haben, dass man entweder von dem Grundsatze der Begreiflichkeit abstrahiren, oder von der Religion zu reden ganz aufhören müsse. Indessen sind nun gerade durch jenen Grundsatz viele ältere dogmatische Vorstellungen in der neuern Theologie verworfen worden, und der Vf., der die verschiedenen Meinungen zu vereinigen sucht, hat aus lobenswürdiger Humanität einigen neuern Meinungen mehr nachgegeben, als er zu thun brauchte, wenn es ihm blos auf die Vertheidigung der ältern Vorstellungen ankam, welches aber bey seinen irenischen Bemühungen nicht der Fall war. Rec. bemerkt dieses blos desswegen, weil es noch Leser genug geben dürfte, die da glauben werden, dass der Vf. den Meinungen der neuern Theologie nicht genug nachgegeben habe. Diese mögen die Bemerkungen des Rec. wohl beherzigen, um dem Vf. nicht Unrecht zu thun. — Jetzt will Rec. einige Proben von den mildern Meinungen des Vfs. anführen, und alsdann noch einzelne Punkte der Kritik unterwerfen. Indem Hr. S. mit Recht den Causalitätsbeweis für das Daseyn Göt-

Gottes vertheidigt, betritt er S. 17. einen Mittelweg in folgenden Aeuſserungen. „Man giebt zu, daſs die Wirklichkeit Gottes nicht *demonſtrirt* werden kann; aber in der allgemeinen Vernunft iſt ein nothwendiges Denken und Vorausſetzen der wirklich vorhandenen Welturſache gegründet. Wenn gleich nach dem ſonſt ſo genannten *kosmologiſchen* Beweiſe die Zufälligkeit der Welt nicht in dem gewöhnlichen Verſtande, daſs nämlich die Welt auch nicht ſeyn könne, aus ihrer Natur erwieſen werden kann: ſo kann dieſe Zufälligkeit doch ſo viel bedeuten, daſs die Welt als ein Ganzes von Wirkungen, die ſich gegen einander als Zwecke und Mittel verhalten, einen Grund bedürfe, der ihren Wirkungen entſpricht, das Unbedingte zu den völlig bedingten Dingen; ein Princip, welches über alle Kräfte der Dinge geht, und bey der Zufälligkeit, dem Andersſeyn, den Wirkungen, Zweckmäſsigkeit verſchafft hat." Allerdings liegt in der Zweckmäſsigkeit der Natur ein Hauptgrund zu der Annahme eines vernünftigen Urhebers der Welt. Rec. pflegt auch bey den Beweiſen für das Daſeyn Gottes den Grundſatz der Vernunftmäſsigkeit anzuwenden, und den Hauptgrund zur Ueberzeugung von dem Daſeyn Gottes in der Teleologie zu ſuchen. Nachdem er die verſchiedenen Syſteme von dem Daſeyn der Welt als Folge des Zufalls der ewigen Materie, eines ewigen Mechanismus u. ſ. w., oder als Werk eines vernünftigen Urhebers angeführt hat, fragt er: welches Syſtem das *vernunftmäſsigſte* ſey? Hier muſs es ſich mit Hülfe der Teleologie bald ergeben, daſs nur das letzte Syſtem *für uns* das vernunftmäſsige heiſsen könne, und daſs wir uns damit begnügen müſſen, weil wir *über* unſre Vernunft nicht hinaus können. Uebrigens iſt der Vf. der Meinung S. 19.: „daſs man keinen der verſchiedenen Beweiſe für das Daſeyn Gottes bey richtiger Anwendung zu verachten oder gänzlich zu verwerfen habe. Die Gattungen der Menſchen wären verſchieden, und nicht alle Gründe paſsten für alle."

Dieſs hat ſeine Richtigkeit: aber im Allgemeinen darf man wohl behaupten, daſs der Cauſalitätsbeweis für den allgemeinen Menſchenverſtand der überzeugendſte iſt. Da man in den neuern Zeiten ſo viel gegen den Ausdruck „*Beweis* für das Daſeyn Gottes" eingewandt hat; ſo wäre eine Erläuterung darüber nicht überflüſſig geweſen. Unſtreitig heiſst: *etwas aus Gründen entwickeln* — auch beweiſen, und in ſo fern kann man getroſt von Beweiſen für das Daſeyn Gottes ſprechen. — Von der *Offenbarung Gottes* ſtellt Hr. *S.* S. 131. den Begriff auf: „daſs es jede Veranſtaltung Gottes bedeute, wodurch Menſchen zur Erkenntniſs von ihm und zu moraliſchen Handlungen gelangen, es ſey nun *durch erſchaffene Anlage oder durch die Mittel ſeiner Vorſehung.*" Dieſer Begriff iſt unſtreitig der mildere: aber, ſo viel Rec. weiſs, auch dem Vf. ganz eigenthümlich. Die Art und Weiſe, wie ſie erfolgt ſeyn möchte, wird S. 137. angegeben. „Die Menſchen fühlten den Unterſchied zwiſchen dem, was ſie durch gewöhnliche Mittel und Gelegenheiten und durch Selbſtthätigkeit, deren ſie ſich bewuſst waren, erkannten, und zwiſchen demjenigen, was ſie durch ungewöhnliche Umſtände und plötzliche Aufregung empfingen. Der ſie belebende Glaube an Gott machte ſie geneigt, die in ihnen entſtehenden Gedanken von dem Schöpfer und der Moralität, die edlen Geſinnungen und Triebe, welche ſie ihren natürlichen Kräften nicht zutrauten, ſo wie die lebhaften Gefühle dem höhern Weſen zuzuſchreiben, durch welches alle, ſo wie ſie wären, lebten und handelten. Wer vermag es aber, die Mannichfaltigkeit der Anſchläge und Wirkungen des Allwiſſenden und Allmächtigen, und alle veranlaſſenden und mitheilenden Gelegenheiten auszudenken, welche von ihm gebraucht werden können? u. ſ. w." Freylich wird eine jede Vorſtellung über die Art und Weiſe der Offenbarung nur Hypotheſe bleiben können, weil ſich die Schriftſteller der Bibel ſelbſt nicht näher darüber auslaſſen. Uebrigens ergiebt ſich hieraus ſchon von ſelbſt, wie Hr. *S.* über die *unmittelbare* oder *übernatürliche* Offenbarung denkt. Die *Möglichkeit* derſelben giebt er S. 141. zu, verkennt aber auch nicht die Schwierigkeit dieſes Begriffs, und ſetzt ſehr billig hinzu: „Sollte es aber nothwendig ſeyn, die Art der göttlichen Wirkſamkeit bey der Entſtehung und dem Urſprunge der Religion (Offenbarung) deutlich einzuſehen, und deutlich anzugeben? Dürfte eine Religionslehre dennoch nicht als wahr verehrt, und für ein Werk der Vorſehung erkannt werden, wenn wir gleich die Art des Urſprungs nicht entſcheiden könnten?" Allerdings iſt es bloſs ein Bedürfniſs der ſpeculativen Vernunft, über den Begriff einer *mittelbaren* oder *unmittelbaren* Offenbarung zu reflectiren, deſſen die praktiſche Religion entbehren kann. Endlich erklärt er ſich S. 205. über die Moſaiſchen Bücher ſo: „daſs es ungewiſs bleibe, ob ſie von Moſes ſelbſt verfertigt, oder nur von ihm in Ordnung gebracht ſeyn, oder ob dieſs ſpäter von andern geſchehen ſey. Weniger zweifelhaft ſey es dagegen, daſs ſie alte Aufſätze und Nachrichten, Sagen, Geſchlechtsregiſter und Lieder, ſo wie die Geſchichte Moſis und der Iſraeliten enthielten." — So viel wird zur Probe hinreichend ſeyn, um den Geiſt dieſes Buchs kennen zu lernen. Man ſieht, daſs Hr. *S.* überall die gemäſsigtern und liberalern theologiſchen Anſichten verfolgt, welches ihm Ehre macht. Jetzt noch einige von den Stellen, wo Rec. angeſtoſsen iſt. S. 28. wird bey Gelegenheit der Widerlegung der Einwendungen, die man in der neueſten Zeit gegen das Daſeyn Gottes vorgebracht hat, auch dieſe angeführt, daſs man *Seyn* und *Daſeyn* unterſcheiden müſſe. Das letzte gelte nur von ſinnlichen, auf Zeit und Ort eingeſchränkten Dingen. Hr. *S.* antwortet darauf: „daſs wenn gleich zur Exiſtenz der *ſinnlichen* Dinge endliche Zeit und Ortbeſtimmungen gehörten: ſo ſchreibe man doch Gott das *Wann* und *Wo* ſo zu, daſs zwar etwas ähnliches von Zeit und Ort ſich darin befinde, aber alle Unvollkommenheiten vermieden und alle Beſchränkungen abgeſondert würden." Allein eben deſswegen, weil Gott ohne Beſchränkung von Zeit und Raum gedacht werden muſs: ſo kann bey ihm

Digitized by Google

ihm nicht weiter von einem *Wann* und *Wo* die Rede seyn. In so fern aber Zeit und Raum nur für die Sinnlichkeit passen, Gott aber als ein *überſinnliches* Wesen vorgeſtellt wird: so ist sein Daseyn auch ein *überſinnliches* Daseyn; wobey gar nicht von Zeit und Ort die Rede zu seyn braucht. Eine subſtantielle Allgegenwart läſst sich zwar hiernach nicht behaupten, und diese hat die Theologie auch längſt aufgegeben; aber wohl eine *omnipraesentia operativa*, die auch noch auf ein überſinnliches Wesen paſst. — Ferner hätte Rec. gewünſcht, dass der würdige Vf. bey den verſchiedenen Definitionen, die er S. 94 f. von der *Religion* aufſtellt und beurtheilt, den hiſtoriſchen Begriff von dem conſtitutiven unterſchieden haben möchte. So ist z. B. die Definition: Religion ist eine Art und Weise Gott zu verehren — ein bloſs hiſtoriſcher Begriff vom äuſsern Cultus. Unter den Begriffen, die Hr. *S.* ſelbſt von der Religion giebt, gefällt Rec. der am beſten, wonach sie „der Inbegriff von Kenntniſſen und Vorſchriften ist, die ſich auf das Verhältniſs zwiſchen Gott und dem Menſchen beziehen S. 96." Allein eigentlich ſcheint doch auch dieſe Definition zu eng zu seyn. Es kommt nämlich nichts darin vor, von den religiöſen Gefühlen und Geſinnungen, die doch ebenfalls zur Religion gehören. Der Ungebildete wird, ſtatt der Religionskenntniſſe, häufig nur von ſeinen moraliſch-religiöſen Gefühlen geleitet, woraus man ſieht, dass sie ein wichtiger Theil der Religion ſind. Eben deſswegen ſcheint uns auch *Kant's* Definition für zu eng. — Endlich haben wir in den Gründen für ein künftiges Leben das Miſsverhältniſs zwiſchen den groſsen Anlagen des Menſchen und ſeinem bloſs irdiſchen Zwecke nicht entwickelt gefunden, welches wir im Gegenſatze des zweyten Grundes „aus dem Zwecke des jetzigen Lebenszuſtandes" S. 267 folg. erwarteten. Für den Rec. iſt jener Grund immer ſehr bedeutend geweſen. Die ganze vernünftige und moraliſche Anlage des Menſchen geht aufs Unendliche. Der Menſch wirſt dadurch gewiſſermaſsen gezwungen, einem Ziele unaufhaltbar nachzuſtreben, von dem er doch im voraus weiſs, dass er es hier auf Erden nicht erreicht. Allein nichts hält ihn ab, ſeine vernünftige und moraliſche Ausbildung zu verfolgen. Mitten in dieſem Beſtreben wird der gröſste Theil der Menſchen vom Tode ergriffen und zu Boden geſtreckt. Sollte der Menſch nun damit vernichtet seyn; ſo wäre er nicht das Werk eines gütigen und weiſen Schöpfers. Wozu die groſsen Anlagen, und der kleine Zweck? und welche tyranniſche Täuſchung? Wollte man aber den Menſchen als ein Werk der vernunftloſen Natur betrachten: ſo bleibt es immer ein ungereimter Gedanke, anzunehmen, dass die Unvernunft Vernunft habe erzeugen können, wenn ſich gleich die Wiedervernichtung derſelben nach dieſem Leben alsdann ſehr leicht erklären lieſse. Wohin ſich alſo der Menſch mit ſeinem Nachdenken nur wendet, findet er Gründe zu der Hoffnung und dem Glauben an ein künftiges Leben. Er würde ſich ſelbſt mit ſeiner Vernunft ein vernunftloſes Räthſel bleiben, wenn es kein weiteres Leben für ihn nach dem Tode gäbe. Dieſes und noch manches andere hätte Rec. in dem letzten Kapitel mit etwas mehr Schärfe der Demonſtration entwickelt zu ſehen gewünſcht, ſtatt dass der Vf. mehr ſkeptiſch verfahren iſt. — Was die Literatur betrifft: ſo hat Hr. *S.* am Ende der Kapitel nur einige der vorzüglichſten Schriften namhaft gemacht. Bloſs die Rückſicht, dass dieſes Buch auch zu Vorleſungen gebraucht werden ſoll, dürfte eine vollſtändigere Literatur verlangt haben: denn alles übrige kann in den Vorleſungen ſehr gut ſupplirt werden, nur nicht die Literatur, weil bey der mündlichen Angabe derſelben nur gar zu leicht ſo manches überhört und miſsverſtanden wird. — Schade, dass dieſes nützliche Buch nicht ohne bedeutende Druckfehler iſt. S. 2. oben ſind die Worte: „*daß wir dieſes denken*" wegzuſtreichen. S. 47. iſt ſtatt „*Gründegung*" zu leſen „*Gründe genug.*" S. 96. oben iſt „*Theoris*" wegzuſtreichen. S. 158. iſt ſtatt „*Buche*" *Lauf* zu leſen, und S. 237. ſtatt „*ohne Vernunft*" *reine* Vernunft. Uebrigens ſieht Rec. dem folgenden Theile mit Verlangen entgegen.

LEIPZIG, b. Tauchnitz: *Epitome Theologiae chriſtianae e F. V. Reinhardi* acroaſibus academicis deſcripta atque obſervationibus nonnullis aucta. 1805. 8. (18 gr.)

Der nunmehr verſtorbene Oberprediger zu Schneeberg in Sachſen, Hr. *Berger*, hatte ſchon im J. 1802. *Reinhards* Vorleſungen über die Dogmatik aus ſeinen und des Vfs. Heften mit literariſchen Zuſätzen herausgegeben. Jetzt liefert uns Hr. Prof. *Höpfner* aus dieſem *Bergerſchen* Buch eine ökonomiſch gedruckte *Epitome*, die mehr als Auszug iſt. Zwar ändert ſie nichts in der Materie, vielmehr giebt ſie alles treu wieder, was man in jenen Vorleſungen findet; aber ſie ändert die Form und enthält manchen ſchätzbaren Zuſatz. Sie drängt den Vortrag an vielen Orten mehr zuſammen, und wendet den dadurch gewonnenen Raum dazu an, manches weiter zu entwickeln und hier und da Zuſätze zu machen. Dieſe Zuſätze des Epitomators enthalten bald Fingerzeige zur Erklärung einzelner, beſonders ſogenannter klaſſiſcher Bibelſtellen, bald Bemerkungen, welche die Geſchichte der Dogmen und einzelner dogmatiſcher Vorſtellungen betreffen, bald neuere theologiſche Meinungen und deren Prüfung, auch wohl Winke zur nähern Würdigung der Ideen des Hn. D. *Reinhard*. Vornehmlich aber ſind die Zuſätze literariſchen Inhalts, und nennen, auſser den von *Reinhard* und *Berger* angeführten, noch manches andere Buch bis zu 1804., welches genannt zu werden verdiente. Alle dieſe Zuſätze ſind, damit man ſie von dem Texte des Vorgängers unterſcheiden könne, in Klammern eingeſchloſſen, die nur hie und da vom Setzer vergeſſen zu ſeyn ſcheinen. So gern übrigens Rec. geſteht, dass dieſe *Epitome* mit vielem Fleiſs gearbeitet iſt, dass die den Paragraphen untergeſetzten und eingeklam-

Digitized by Google

merten Bemerkungen von der grofsen Belesenheit des Hn. D. *H.*, vornehmlich in neuern theologischen Schriften, zeugen: so würde es ihm doch lieber gewesen seyn, wenn Hr: *H.* etwa unter dem Titel: Ideen und Kritiken über *Reinhards* Vorlesungen von *Borger*, uns die beygefügten Zulätze und Bemerkungen gegeben hätte, als diese *Epitome*. So wie sie ist, scheint die Arbeit des Vfs. zum akademischen Gebrauche nicht ganz passend. Sogar enthält sie in den Bemerkungen zu viel, was dem Docenten für den mündlichen Vortrag überlassen bleiben mufste, dem es überdiefs oft Gelegenheit zu neuen Kritiken geben würde, da Hr. *H.* oft zu schonend gegen manche, besonders *Reinhardsche* Meinung ist, z. B. von der Theopneustie u. f., und sich auch da mit einer historischen Relation begnügt, wo man wenigstens einige Winke zur nähern Beurtheilung derselben erwartet hätte. Auch hätte sich wohl noch mancher andere Zusatz machen lassen z. B. über den Unterschied der Religion und Theologie, über Perfectibilität der Religion, über Wahrheit der christlichen Religion und die dahin gehörigen Beweise, über Offenbarung, Inspiration u. f. w. Dafür hätte Hr. *H.* sich öfters kürzer fassen können, z. B. bey dem, was er über die Schöpfungsgeschichte, über den sogenannten Fall der ersten Menschen, über die Einwürfe gegen die Auferstehung Jesu u. f. sagt. Auch hätte Hr. *H.* manche Schrift, die er aus dem grofsen Schatz seiner Bücherkenntnifs anführt, recht gut weglassen können, weil sie weiter keine Ausbeute giebt. Wenn indessen diese *Epitome* zu dem für den Vf. angegebnen Zweck nicht recht passend ist: so glaubt dagegen Rec. die kleine Schrift für die Wiederholung dogmatischer Vorlesungen, jungen Studirenden empfehlen zu können, so wie sie ihnen auch insonderheit Gelegenheit geben wird, das kirchliche System in seiner wahren Gestalt, in seinem Zusammenhang u. f. w. kennen zu lernen, und zugleich zu erfahren, wie man ihm zu Hülfe gekommen ist, oder die Partieen zu bemerken, wo es durch fortgesetzte Untersuchungen mächtig erschüttert worden, und wo Hr. *Reinhard* selbst diefs gethan und zur Läuterung desselben kräftig mitgewirkt hat.

LEIPZIG, b. Weigel: *Dicta classica veteris et novi Testamenti, hebraice, graece et latine.* Dogmatische Beweisstellen des alten und neuen Testaments in den Ursprachen und den lateinischen Uebersetzungen von *Dathe* und *Reinhard*. Nach Anleitung der Reinhardschen Vorlesungen. Ein Beytrag zur Erleichterung des dogmatischen Studiums. 1805. X u. 320 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Man mufs dem Vf. das Zeugnifs geben, dafs er mit grofser Bescheidenheit von seiner „geringfügigen und anspruchlosen Arbeit" spreche; dennoch können wir uns von dem Nutzen, den er davon erwartet, nicht überzeugen. Wir denken: wer die Dogmatik gründlich studiren will, hat auch seinen hebräischen und griechischen Codex zur Hand, und fürchtet sich nicht so sehr vor der Mühe des Nachschlagens, die der Vf. S. IV. übertrieben schildert; wem dagegen dieses Studium gleichgültig ist, der wird sich auch nicht durch diese dürren Locus-Blätter (um uns eines Ausdrucks von *Herder* zu bedienen) zu demselben ermuntert fühlen. Rec. möchte daher das in dieser Sammlung übergangene *Dictum classicum* Luk. 16, 31.: Εἰ Μωυσεως και των προφητων ουκ ακουουσιν, ουδε εαν τις εκ νεκρων αναστη, πεισθησονται als Motto für diese Schrift empfehlen!

Der Druck nimmt sich, da so wohl die hebräische als griechische Schrift sehr klein und angreifend ist, nicht gut aus. Auch sind, ungeachtet des angehängten beträchtlichen Erraten-Verzeichnisses, noch viele Druckfehler stehen geblieben, was in einem solchen Buche keineswegs gleichgültig ist. Wir bemerken nur einige: S 9. ττ ττ S. 29. ννν Ebendas. ννν u. a. Nach der ersten Hälfte des Titels, sollte man den Vf. für ein Mitglied der römisch-katholischen Kirche halten, weil er durch das „*latine*" einen *lateinischen Grundtext* vorauszusetzen scheint. Doch hat er sich in der zweyten Hälfte deutlicher erklärt. Da die S. 12 und 21. aus *Daniel* abgedruckten Beweisstellen *chaldäisch* sind: so hätte genau genommen, *chaldaice* auf dem Titel nicht fehlen sollen.

## KLEINE SCHRIFTEN.

STATISTIK. *Wien*, b. Rehm W.: *Oesterreich im Schmucke der erblichen Kaiserwürde*, aus mehrfachen soliden Staatsgründen. 1804. 10 S. 4. — Der Vf., Hr. D. *Suntinger*, hat die Vortheile der Annahme der erblichen Oestreichischen Kaiserwürde von Seiten Sr. Majestät Franz II. vorzüglich in der dreyfachen Rücksicht dargestellt: *a*) dafs dadurch das Vereinigungsband der verschiedenen Völker und Länder der Oestreichischen Monarchie enger zusammengezogen; *b*) der Glanz und das Ansehen des Oestreichischen Erzhauses vermehrt und befestigt; *c*) der Oestreichischen Monarchie der Rang, der ihr vermöge ihrer Ausdehnung und innern Macht schon im europäischen Staatensystem reell gebührt, auch formell angewiesen werde. Diese drey Rücksichten sind nicht nur gut ausgeführt, und die Broschüre verdient gekauft, und als eine Erläuterung eines Theils der Geschichte unsrer Tage aufbewahrt zu werden. Einige Sprachfehler z. B. Zutrauen *an* seinen edlen Charakter (S. 5.) u. d. gl. wären wegzuwünschen.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Mittwochs, den 2. Julius 1806.*


## *RECHTSGELAHRTHEIT.*

PARIS, b. Levrault u. ſ. w.: *Inſtitution au Droit maritime.* Ouvrage complet ſur la Législation maritime, ayant pour baſe l'Ordonnance de 1681. à la quelle ſont adaptées les loix de l'ancien et du nouveau régime, des réflexions, des Jugemens étayés des Autorités les plus reſpectables, notamment d'Emérigon, Valin et Pothier; des formules de divers Actes, Traités, Comptes; des Inſtructions nouvelles ſur la Courſe maritime. Précédé d'un Diſcours, d'un Projet de Code commercial et maritime à établir avec les Puiſſances étrangères; et d'un Mémoire relatif aux aſſurances ſur la vie etc., par *Boucher* etc., Profeſſeur de Droit commercial et maritime à l'Academie de législation. 1803. (an XII.) LVI u. 808 S. 4.

Hr. *B.* iſt einer der verdienteſten und fleiſsigſten Schriftſteller im Gebiet der Handlungswiſſenſchaften. Seine *Science des Négocians et Teneurs de livres.* 4., welche bereits zum zweytenmal aufgelegt worden iſt, und ſeine *Inſtitutions commerciales.* 4. haben, auſser einigen kleinern Werken, ſeinen Namen ſehr vortheilhaft bekannt gemacht. Die gegenwärtig anzuzeigende Anweiſung zum Seerecht iſt ein neuer Beweis ſeiner gründlichen Kenntniſſe, ſo wie ſeines Fleiſses; und wenn auch hin und wieder einiges über dieſes Werk zu erinnern iſt: ſo wollen wir doch dadurch keineswegs das gerechte Lob ſchmälern, was ihm im Ganzen gebührt.

An der Spitze des Werks ſteht ein Discours, den der Vf. im Jahr XI. in der Akademie der Geſetzgebung über die *Geſchichte des Seerechts* gehalten hat. Der deutſche Leſer findet darin nichts neues, nichts der Auszeichnung werthes. Die gänzliche Unbekanntſchaft, welche der Vf. mit der deutſchen Literatur verräth, zeigt ſich in dieſer Darſtellung beſonders. Der darauf folgende *Entwurf zu einem Handels- und See-Codex zwiſchen Frankreich und den fremden Nationen* erregt eine gröſsere Erwartung, als nachmals erfüllt wird. Die mehreſten der von Hn. *B.* vorgeſchlagenen Artikel dürften bereits in den beſtehenden Geſetzen und Gebräuchen der civiliſirten Nationen Europens begründet ſeyn: z. B. der Artikel, daſs in Handels- und Seeſachen der Schuldner ſowohl in ſeinem Wohnorte, als auch *in foro Contractus* verklagt werden könne; daſs die Verfertiger falſcher Münzen und falſcher Staatspapiere auf Requiſition des Fremden, dabey intereſſirten Theils arretirt und zur Strafe gezogen werden ſolle u. ſ. w. — Ein frommer Wunſch wird wohl der 3te und 4te Artikel bleiben, wo der Vf. vorſchlägt: „3) Im Fall, daſs ein einziges Handelsſchiff ohne vorgängige Kriegserklärung in Beſchlag genommen und angehalten würde, ſollten die verbündeten Staaten zuſammen ſich rüſten; in dieſem Falle hätte der Handelsſtand zu den Koſten beyzutragen. Wäre aber ein Kriegsſchiff angehalten worden, ſo trüge der Staat die Koſten der Bewaffnung allein. 4) Im Fall, daſs eine der verbündeten Mächte mit einer andern in Krieg verwickelt würde, ſollten die Neutralen genau reſpectirt werden, widrigenfalls die ganze Conföderation ſich bewaffne." Rec. enthält ſich zu zeigen, wie wenig ausführbar dieſe beiden Vorſchläge ſind: er giebt nur zu bedenken, wie beläſtigend für den Handelsſtand es ſeyn würde, wenn derſelbe zu den Rüſtungskoſten im erſten Falle beytragen müſste, und verweiſt übrigens auf die Beurtheilung der Schrift: *Bornemann* über die gebräuchliche Viſitation der neutralen Schiffe und über die Convoy, nebſt einem Mittel, beide durch ein allgemeines Seehandels-Völkerrecht zu heben (A. L. Z. 1805. Nr. 113.), in welchem Werke weit durchdachtere Vorſchläge zu einem allgemeinen Seehandels-Codex enthalten ſind, als in den beiden angeführten §§. des Hn. *B.* — In derſelben Abhandlung, und noch einmal S. 562. u. 563., kommt der Vf. auf den bekannten Prozeſs des Hn. Maupas gegen die Sievekingſchen Erben zu Hamburg. Weil der Hamburger Magiſtrat nicht fogleich in der Art erkennen wollte, als der Kläger verlangte, und vielmehr die Beklagten zur Diſſeſſion der zum Grunde der Klage gelegten Urkunde zuliefs, glaubt Hr. *B.*, daſs die franzöſiſche Regierung dem Hn. Maupas ſogleich habe *lettres de repreſſailles* ertheilen ſollen — eine Art Kaper-Briefe, wodurch man autoriſirt wird, den Unterthanen des Staats, *welcher ſich geweigert hat, die vorenthaltenen Sachen wieder zu geben*, ſo viel wegzunehmen, als der eigene erlittene Verluſt beträgt. Er bezieht ſich deshalb auf die *Ordonnance* von 1681. Buch IX. Tit. 10. Allein unmöglich kann der Sinn eines mit vieler Weisheit abgefaſsten Geſetzes der ſeyn, die Gewaltthätigkeit und das Fauſtrecht an die Stelle ordentlicher rechtlicher Formen zu ſetzen, und einer mifsvergnügten Partey, die im Wege Rechtens nicht fogleich erhält, was ihr gut dünkt, das Schwert in die Hände zu geben. Der Zuſammenhang der hierher gehörigen Verordnung mufs entſcheiden: „*Ceux de nos Sujets, dont les vaiſſeaux ou autres effets auront été pris ou arrêtés hors le fait de la guerre par les Sujets des autres Etats*" etc. Offenbar

bar ergiebt sich aus den angeführten Worten, dafs von solchen Handlungen der Gewalt die Rede ist, welche gewöhnlich nur im Kriege statt finden. Mithin können dahin nicht gezogen werden die Verweigerungen und Einwendungen wider erhobene Ansprüche, welche in Friedenszeiten das Object der Prozesse und der richterlichen Untersuchung und Entscheidung zu seyn pflegen. Folglich ist die Stelle in der *Ordonnance* von 1681. so auszulegen: Wenn in Friedenszeiten der Unterthan eines fremden Staats ein französisches Schiff, oder die darauf befindliche Ladung im Ganzen oder auch nur einiges davon auf eine sonst nur zu Kriegszeiten übliche Art und Weise anhält, wegnimmt, oder sich deren bemächtigt: so werden, wenn der fremde Staat die Restitution verweigert, *Lettres de repreſſailles* ertheilt. Es darf auch nicht übersehen werden, dafs sobald als der fremde Staat dem Kläger den Weg Rechtens eröffnet, um nach den allgemeinen und sonst geltenden Gesetzen seinen Anspruch geltend zu machen, der im 3ten Artikel des angeführten Titels vorausgesetzte Fall *de l'Etat qui aura refuſé de faire reſtituer les choſes retenues* gar nicht vorhanden, mithin an *lettres de repreſſailles* nicht zu denken ist. — In dem *Memoire ſur le Contrat appellé Aſſurance ſur la vie* beweist der Vf. ausführlich, dafs dieser Contract der Sittlichkeit nicht zuwider laufe. In der That ist es thöricht, wenn aus dem Grunde, weil es etwas gehässiges in sich habe, den Tod eines Menschen zum Gegenstande der Speculation zu machen, die Versicherung auf das Leben eines Menschen verboten wird. Wirklich heifst es aber in der *Ordonnance* von 1681. B. III. Tit. 6. *Defendons de faire aucune aſſurance ſur la vie des perſonnes.* (In dem von 1801. erschienenen *Projet de code du commerce* finden wir dieses Verbot bereits nicht wiederholt.) Sollte jener Grundsatz entscheidend seyn, so würde die schon von so vielen tausend Menschen gesegnete Königl. Preufs. Wittwen-Verpflegungs-Societät ein unmoralisches Institut seyn. Besonders nachtheilig ist ein solches Verbot für einen Seehandel treibenden Staat, in welchem jede Einrichtung zur Versorgung und Begünstigung der Seeleute und ihrer Familien aufgenommen und alle dem zuwiderlaufende Gesetze und Gewohnheiten abgeschafft werden müssen.

Von dem *Hauptwerke* selbst geben wir folgende allgemeine *Uebersicht*. Das *erſte* Kapitel ist eine *Einleitung*, enthaltend einige allgemeine Begriffe und Regeln in etwas bunter Reihe, ohne Ordnung. In einer zweyten Ausgabe des Werks sollte der Vf. billig dieses Kapitel umarbeiten, und die darin vorkommenden Gegenstände besser ordnen, manches ganz weglassen, manchen Dingen einen andern Platz anweisen, und sich hauptsächlich nur auf die Quellen des Seerechts und auf die Hülfsmittel (zu welchen letztern die Schulen für die Seekunde gehören, s. Kap 12.) einschränken. Die *erſte* Abtheilung enthält in 19 Kapiteln die Grundsätze des Seerechts über die dabey vorkommenden Personen, die Producenten, die Kaufleute, die Mittelspersonen beym Handel, die Commis u. s. w., die Eigenthümer der Schiffe, die bey dem Schiffbau nothwendigen Handwerker, die Super Cargos, die Capitains, Schiffs-Schreiber, Steuermann, Schiffsarzt, die Professoren der Hydrographie oder die öffentlichen Seeschulen. — Die *zweyte* Abtheilung handelt in *drey* Kapiteln, unter der Rubrik von Sachen (?), von den Schiffen, von den Päſſen und von der Verklarung. Sie zerfällt wiederum in *zwey* Sectionen. — Die *dritte* Abtheilung, aus *fünf* Sectionen und *acht* Kapiteln bestehend, beschäftigt sich mit den Seehandels-Contracten, z. B. Certepartieen, Connoiſſements, Fracht, Musterrolle, Contracten *à la groſſe avanture*, Bodmerey, Affecuranz; ferner mit den Havereyen und der anzustellenden Berechnung, wenn das Schiff zu seiner Erleichterung hat Waaren und Sachen auswerfen müssen. — Die *vierte* Abtheilung in *zwey* Sectionen und *eilf* Kapiteln ist dem Völker-Seerechte gewidmet. — Die *fünfte*, welche nur *ein* Kapitel und *eine* Section begreift, handelt von der Erbfolge der auf dem Meere verstorbenen Personen, und von den Geburts- und Todtenscheinen. — In der *ſechsten* Abtheilung (*eine* Sect. u. *vier* Kapp.) findet sich etwas von dem Prozefs in Schiffahrts-Sachen. — In der *ſiebenten* (*zwey* Sect. und *zwey* Kapp.) und *achten* Abtheilung (*ſechs* Sectionen und eben so viel Kapp.) wird von der Fischerey, den verschiedenen Arten der Netze, den Fischplätzen, den verschiedenen Gattungen des Fischfanges u. s. w. gehandelt. Die *neunte* Abtheilung (*zehn* Sectionen und eben so viel Kapp.) handelt von den Häfen, dem Hafen-Aufseher, den Lootsen, von dem Seenfer, den Rheden, vom Schiffbruch, Strandrecht u. s. w. In der *letzten* Abtheilung endlich (in *zwey* Sectionen und *drey* Kapp.) ist von den Seehandelstribunalien, dem Prisengericht und den Handels-Agenten die Rede.

In Absicht auf die *Anordnung der Materialien* dürfte der Vf. nicht frey von allem Tadel seyn. Warum ist er nicht überall derjenigen Ordnung treu geblieben, welche die *Ordonnance* von 1681. — dieſs Hauptgesetz, worüber sein Werk nur ein Commentar ist, — beobachtet? Wir halten diese für weit systematischer, als die seinige: und überhaupt ist es gewifs besser, dafs der Commentator der in dem Gesetze beobachteten Methode folge, als sich ein eigenes System schaffe, vorausgesetzt, dafs die erstere an sich ebenfalls zweckmäfsig ist und eine deutliche Uebersicht der Sachen gewährt. Wie seltsam ist es nicht, wenn Hr. *B.* die Darstellung der Grundsätze des Völker-Seerechts zwischen die Lehre von den über Bord geworfenen Sachen und die Lehre von den Testamenten der Seeleute in die Mitte stellt! — Ferner ist die Lehre von dem gerichtlichen Verfahren in Schifffahrts-Sachen von der Darstellung der Verfassung der Gerichte zur Ungebühr getrennt worden. Einer Erinnerung dürfte es auch verdienen, dafs der Titel der *Ordonnance* von 1681. „Von dem Schiffsgeistlichen" bey dem Vf. ganz fehlt, und in dem Völker-Seerechte die Maxime des Vorkaufs-Rechts ganz mit Stillschweigen übergangen ist.

Der

Digitized by Google

Der *Inhalt* des Werks selbst ist sehr belehrend. Es ist ein sehr ausführlicher Commentar über die wichtigern französischen See-Gesetze; obgleich eine genaue Vergleichung des *Boucher*schen Werks mit dem Texte dieser Gesetze, wie sie unser gründlicher Diplomatiker *von Martens* gesammelt hat, sehr bedeutende Lücken entdecken läfst. Hin und wieder nimmt der Vf. auch auf ältere einheimische und fremde Seerechte Rücksicht, z. B. die Statuten der deutschen Hanse, die *Rôle d'Oleron*, die dänischen Verordnungen u. s. w.

Der *Vortrag* ist lebhaft und deutlich, hin und wieder von einem durch die Gräuel der Kriege gerührten Herzen dictirt; auch zuweilen mit Anekdoten durchwebt, jedoch von Wiederholungen und einer gewissen Breite an vielen Stellen nicht frey. Ueberall leuchtet der glühende Hafs gegen England und der französische Nationalstolz hervor. So versichert uns Hr. *B.* S. 485., dafs Frankreich es jederzeit als eine seiner ersten Pflichten betrachtet habe, die Rechte der Völker zu achten. So hält er es S. 544. für unmöglich, was man ihm gesagt habe, dafs mancher französische Kaper, wenn sich ein blofser feindlicher Kaper nähere, den Kampf zu vermeiden suche, weil es in diesem Falle keine reiche Beute gebe. Indessen ist er doch gerecht genug, zuweilen etwas zum Ruhme einzelner englischer Seeleute anzuführen. Dahin gehört folgende interessante Anekdote: In dem Gefechte von Camperdown zwischen dem Schiffe le Delft und der englischen Flotte am 11ten October 1797. begab sich ein englischer Lieutenant Bullen auf jenes Schiff und zeigte dem dänischen Officier Kisberg, dafs es sehr beschädigt sey und er auf seine Rettung denken müsse. Der Däne antwortet, er könne seine Verwundeten nicht verlassen. „Wohlan dann, sagt der durch diese *Standhaftigkeit* gerührte Engländer, Gott lohne es dir, hier ist meine Hand, braver Kamerad, ich bleibe bey dir." Das Schiff sank, der Engländer rettete sich durch Schwimmen, aber der unglückliche Kisberg ertrank.

Um unsern Lesern noch eine Probe von dem Stile des Vfs. zu geben, theilen wir hier eine Stelle mit, die uns auch wegen ihrer Wahrheit besonders angezogen hat. „Kaum sind die Fackeln des Kriegs angezündet: so bewaffnet Frankreich und England Korfaren, um die ruhigen Schifffahrer, diese Bevollmächtigten des Handels, zu verfolgen. Frankreich rechtfertigt sein Verfahren, und mit Grund, durch die Repressalien und indem es sagt: England ist ein handelndes Volk, es bedeckt die Meere mit seinen Handelsschiffen: ich habe deren wenige auswärts, wenn ich mich seiner Schiffe bemächtigen kann, vernichte ich seinen Handel, vernichte folglich es selbst, und indem ich dies thue, nehme ich ihm die Mittel der Vertheidigung. In diesem Falle ist aller Vortheil auf meiner Seite. — England führt dagegen folgende Sprache: Frankreich hat allerdings wenig Handelsschiffe auf dem Meere, seine Korfaren kreuzen von einem Pole zu dem andern. Aber es bedarf der Zufuhr von Schiffsvorräthen. Schicken wir nur erst unsere Kaper aus, um alle diese Zufuhr abzuschneiden; lassen wir unsere Handelsschiffe convoyiren: so wird das der Zufuhr beraubte Frankreich auch ohne Vertheidigung seyn: in diesem Falle ist der Vortheil auf meiner Seite. Hirngespinnft!"

Eines Auszugs ist ein so weitläuftiges Werk nicht fähig. Rec. begnügt sich, *einige Bemerkungen* beyzufügen, die von nicht blofs localem Interesse seyn dürften. Oft hat er bemerkt, dafs der *Unterschied zwischen Certepartie* und *Connoissement* nicht gehörig angegeben wird. Um diesen genau zu bestimmen, mufs man sowohl auf die ursprünglichen Begriffe, als auf die durch den Gebrauch, vielleicht auch durch Mifsverstand entstandene Erweiterung derselben Rücksicht nehmen. *Connoissement* ist eigentlich ein *einseitiges* Bekenntnifs, welches der Capitain des Schiffes darüber ausstellt, dafs er die oder jene namentlich anzugebende Waaren und Effecten gegen eine bestimmte Fracht und unter gewissen Bedingungen von Jemandem für eine namhafte Person nach einem bestimmten Hafen auf seinem Schiffe zu bringen übernommen habe. Die *Certepartie* dagegen ist eine über ein *zweyseitiges* Geschäft aufgesetzte Urkunde, nämlich über den zwischen dem Verlader und dem Schiffer über die Fracht u. s. w. abgeschlossenen Contract. Das Connoissement ist nur von dem Capitain, die Certepartie aber von beiden Theilen zu unterschreiben. Weil aber in jenem der Capitain zugleich die Bedingungen mit ausdrückte, unter welchen er die Waaren und Güter übernommen hatte: so entstand der Irrthum, Connoissement und Certepartie für gleichbedeutend zu halten, welcher Irrthum dann insbesondere desto leichter entstehen mufste, wenn der Befrachter das Connoissement etwa auch mit unterschrieb. Selbst Hr. *Boucher*, so genau er auch den Unterschied zwischen Connoissement und Certepartie überhaupt kennt, sagt doch an einem Orte: Folglich ist das Connoissement eine Certepartie über einen Theil der Ladung; und die Certepartie ist ein einziges Connoissement über die von einem Einzelnen herrührende Ladung (S. 257.). Eine Beschreibung, die keine deutliche Vorstellung von der Sache geben dürfte.

Wenn der Vf. S. 227. von dem *Messen* des Schiffes spricht, und die Ursachen angiebt, warum dasselbe nothwendig fey, so vergifst er eine der wichtigsten, nämlich die: um die Identität des Schiffes zu beweisen. S. 465. zählt Hr. *B.* die wesentlichen Stücke auf, welche in einem Seepasse enthalten seyn müssen. Darunter befindet sich auch der Ort, wo das Schiff gebaut worden ist. Dies ist aber nicht in allen Pässen der Fall, indem über diesen Punkt eine eigene Urkunde — der Bielbrief — vorhanden ist.

Um zu beweisen, dafs die neutrale Flagge selbst feindliches Eigenthum decken müsse, sagt der Vf. S. 482.: „Im Allgemeinen darf eine Nation gewisse Mittel gebrauchen, um ihrem Feinde zu schaden; aber blofs in dem Falle, wenn sie nicht geradezu einem Dritten schadet und nicht das Recht des Asyls verletzt. Denn wäre es erlaubt, dem Feinde zugehörige

Digitized by Google

hörige Waaren zu plündern, wenn sie sich in einem auf dem gemeinschaftlichen Elemente schwimmenden Magazine befinden: so müsste es auch erlaubt seyn, sie auf dem Gebiete der neutralen Nation aufzusuchen und zu plündern, wenn sie sich in einem unbeweglichen Magazine befinden; welches gegen alle Grundsätze ist." Diese Argumentation ist sehr scharfsinnig, aber nicht erschöpfend. Denn, wenn es mir erlaubt ist — um bey dem Gleichnisse des Vfs. zu bleiben — in eins der auf dem gemeinschaftlichen Elemente schwimmenden neutralen Magazine zu brechen, um diejenigen Werkzeuge aufzusuchen, die von dem Feinde, wenn er sie erhielte, zum Kriege und zu seiner Vertheidigung gegen mich gebraucht werden könnten; warum soll es mir nicht erlaubt seyn, daselbst auch sein wirkliches Eigenthum aufzusuchen und mich dessen zu bemächtigen, da ich ihm auf diese Art und Weise noch weit mehr schade. — Die Gründe, aus welchen erwiesen werden soll, dass die Flagge das Schiff decke, müssen also nach unserer Meinung anders woher genommen werden.

Uebrigens bemerkt Rec., dass in der Abtheilung, welche von dem Völker-Seerechte handelt, Hr. *B.* sich durch nichts Originelles auszeichnet. Wir nehmen den §. 1896. S. 483. aus, wo der Vf. die Verträge von 200 Jahren her aufzählt, in welchen der Grundsatz aufgenommen worden ist, dass die Flagge das Schiff decke. — Wenn nun Hr. *B.* auf der einen Seite diesen Grundsatz so sehr in Schutz nimmt: so begreifen wir nicht, wie er auf der andern Seite im §. 2206. S. 549. die Regel aufstellen kann: Jede feindliche Waare an Bord eines befreundeten Schiffes ist im Allgemeinen confiscabel, nicht aber in einzelnen Fällen u. s. w. Freylich sagt die *Ordonnance* von 1681. B. III. Tit. 9. §. 7.: *Tous navires, qui se trouveront chargés d'effets appartenans à nos ennemis, et les marchandises de nos Sujets ou Alliés qui se trouveront dans un navire ennemi seront pareillement de bonne prise.* Allein das *Arrêt* vom 21. Prairial Jahr XI. hat diesen Artikel nicht aufgenommen.

Wir beschliessen unsere Anzeige von dem *Boucher*'schen Werke mit dem Wunsche, dass der Vf. in einer *zweyten* Ausgabe den Plan noch mehr durcharbeiten, sich mehr einer gedrängten Kürze befleissigen, und die durch den neuen Handels-Codex nöthigen Abänderungen und Zusätze an gehörigem Orte einschalten möge. Druck und Papier sind vortrefflich: der erste wird jedoch in der voranstehenden Inhaltsanzeige durch eine Menge Druckfehler entstellt.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Statistik. *Eisenstadt* (in der Fürstl. Esterházyschen Druckerey): *Urbarial Regulation*, oder Richtschnur für Ingenieurs zur Regulirung der Unterthanen im Königreiche Ungarn. Enthaltend sowohl die Anleitung zur Regulirung selbst, als auch die nöthigen Tabellen, nach welchen die beendete Ausmaass dem betreffenden Löbl. Comitate zur Authentication und Gutheissung der Hochlöbl. Statthalterey zu unterbreiten kommt. 1804. 64 S. 8. und 6 Tabellen. — Der Vf. dieses in Rücksicht der Schreibart vernachlässigten, aber mit Sachkenntnis ausgearbeiteten, für ungrische Statistiker auch in literarischer Rücksicht interessanten Werkchens ist laut der unterzeichneten Vorrede *Franz Brechter*, Fürstl. Esterházyscher Oberingenieur. Da in Ungern wenige Comitate sind, wo das Fürstl. Esterházysche Haus nicht Güter besässe: so hat der Vf. nicht nur auf die allgemeinen Urbarial-Verordnungen, sondern auf die theils durch Local-Verordnungen, theils durch den Gebrauch bestimmten Abänderungen des Urbarialsystems Rücksicht genommen, und dadurch die Brauchbarkeit seiner Arbeit erhöht. Es lässt sich demnach aus dem Werkchen das Verhältnis des Unterthans zu seinem Grundherrn, das Verhältnis des Besitzthums eines ungrischen Bauers zu den grundherrschaftlichen Entrichtungen ganz gut übersehen. So z. B. erhält ein sogenannter halber *Bauer* zu Gyula im Tolnaer Comitate von seinem Grundherrn 11 Joch Aecker erster Klasse zu 4½ Metzen Einsaat, zu 1100 Q. Klafter. An Wiesen auf 4 Fuhren Heu oder 1⅞ Mäder. An einer Hofstelle (Haus und Gartenterrain) 550 Q. Klafter oder ein halbes Joch. (Was hieran zu viel oder zu wenig ist, wird an der Rubrike der Wiesen abgerechnet oder ersetzt.) Dafür entrichtet er jährlich *a*) 26 Zug- oder an deren Stelle 52 Handrobothen. *b*) Den Neunten aller Feldfrüchte in Natura (äuser Hanf und Lein). *c*) 1 fl. baar als Arenda (Pachtzins). *d*) Führt ¼ Klafter herrschaftliches Holz. *e*) Liefert 3 Pfd. Gefpinst, ein Seitel Schmalz, 1 Kapaunen, 1 Huhn und 6 Eyer. Man sieht also, dass im Tolnaer Comitate ein ganzer Bauer 22 Joch Aecker der ersten Klasse zu 1100 Q. Klafter haben muss (sind es Aecker der zweyten oder dritten Ertragnis-Klasse, so werden 24 und 26 Joche auf einen Bauer zu 1200 und 1300 Q. Klafter gerechnet) und an Wiesenwachs-Feld auf 8 Fuhren Heu. In bevölkerten Comitaten, z. B. Neutraer, Pressburger, Trentschiner, Tharoczer, Oedenburger werden einem ganzen Bauer nur 16 Joche erster Klasse zugemessen — im Csanader hingegen 36, im Csongrader 34: so viel Unterschied bewirkt die Lage, die Bevölkerung und die Gelegenheit zum Absatze. Diese Verhältnisse in den verschiedenen Comitaten sind durch Verordnungen von den Jahren 1766—1774. bestimmt, die man Tab. *F.* alle überstehen kann.

Zur Sicherheit des Contributional-Fonds dürfen durch keine neue Regulirung weniger Sessionen, als vorher, herauskommen (d. h. die Herrschaft darf keine Unterthansgründe an sich ziehen und dadurch steuerfrey machen). Dass manches durch Verordnungen noch nicht bestimmt, sondern der herrschaftlichen Willkür überlassen sey, ersieht man in den Artikeln von den Anrottungen, Hanfäckern und Plätzen unterhalb der Weingärten. Ausführlicher hätte die Belehrung S. 57. seyn sollen, über Ausmaß der Gründe für Pfarrherrn, Kapläne, Schullehrer und Kirchen. Dem Vf. gebührt das Lob, dass er zwar in seiner Unterweisung auf den Nutzen der Herrschaft, doch aber auch auf die gehörige und billige Befriedigung der contribuirenden Unterthanen möglichst Rücksicht nimmt.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Donnerstags, den 3. Julius 1806.*


## *ARZNEYGELAHRTHEIT.*

BERLIN, b. d. Gebr. Gädicke: *Der freymüthige Heilkünstler.* Ein Buch für Regenten und Aerzte, von Dr. *Eduard Löbel. Erster* Theil. 1805. 188 S. 8. (16 gr.)

Da der Einleitung des Vfs. zufolge bis jetzt noch kein Heilkünstler im Reiche der Medicin ein so geschlossenes Ganze über die Pflichten des Heilkünstlers gegen den Staat, und über die Rechte des Arztes, als Staatsmitgliedes und unermüdeten Dieners des Apolls, geliefert habe, wie es im Reiche der Philosophie geschehen sey: so wagt er es, der medicinischen Welt hier in diesem Werkchen über die ärztlichen Rechte und über die individuellen und allgemeinen Verfassungen und schädlichen Misbräuche, die sich dem Beobachter darbieten, zwar kein geschlossenes, systmatisches, fehlerfreyes Ganze, doch aber eine Propädeutik zu einer nicht so abgerissenen und hingeworfenen Darstellung, wie diese ist, zu liefern. Zur Erreichung dieses Zwecks spricht er nun in diesem *ersten* Theile über funfzehn besondere Gegenstände, in eben so vielen Abschnitten. I. *Der Leibarztstand.* Dieser Abschnitt enthält nichts als eine Erklärung des Wortes Leibarzt, und eine Beschreibung der gewöhnlichen Wahl der Leibärzte. II. *Ueber die Wahl der Leibärzte.* Hier spricht Hr. *L.* ausschliesslich über die Wahl wissenschaftlicher Bildung und das Wesentliche der Leibärzte. Er verlangt mit Recht, dass der Leibarzt die gründlichsten Kenntnisse in allen Zweigen seiner Kunst besitze; dass er einige lebende Sprachen, vorzüglich aber diejenige, welche an seinem Hofe gesprochen wird, gleich fertig spreche und schreibe; moralisch gut, weder Heuchler noch Pietist sey, hinreichende Menschenkenntnis und Weltklugheit habe, um so desto leichter Fehltritte vermeiden, und seiner Pflicht mit Ernst und Würde entsprechen zu können. Wenn S. 12. gesagt wird, der Leibarzt solle den Regenten zuweilen selbst bey der Nacht beobachten, seinen Athem belauschen u. f. w.: so ist dies doch wohl nur vom kranken Zustande zu verstehen; denn wenn der Leibarzt dies auch beym gefunden Zustande thun wollte: so möchte er wohl schwerlich dem Verdachte eines Charlatans entgehen. Wenn gleich ein Räuberanfall, den Hr. *L.* zur Erläuterung anführt, wohl zu den seltensten Veranlassungen, die chirurgischen Kenntnisse des Leibarztes auf die Probe zu stellen, gehören möchte: so führt er doch mehrere wichtige Gründe zur Unterstützung der Forderung an, dass jeder Leibarzt in der theoretischen und Manual-Chirurgie nicht unerfahren seyn müsse. Er tadelt zuletzt sehr richtig eine solche Wahl der Leibärzte, welche durch Nebeneigenschaften derselben, durch parteyische Fürsprache höherer Personen, oder wohl gar durch baares Geld begründet wird, und will, dass die Wahl der Leibärzte berühmten und erleuchteten Universitäten überlassen werde; alle Stimmfähigen derselben sollen, zur Vermeidung aller Parteylichkeit, ihr Urtheil verhegeln, und so an die Behörde versenden. III. *Ueber das Berathschlagen vor dem Krankenbette.* Enthält nichts Neues und Bemerkenswerthes. IV. *Vergiftungen.* Zur Entdeckung einer Vergiftung bey Regenten soll der Arzt vorzüglich die Mimik und Psychologie inne haben, um die Anwesenden und die das vergiftete Subject Umgebenden studiren, und jeden ihrer Züge und Handlungen genau beobachten zu können; weil, wie Hr. *L.* meynt, man doch selten Böswichter antreffen werde, die so ganz die Ichheit des Gewissens, die Furcht vor der Strafe, und das Selbstgefühl von einer niederträchtigen Handlung zu verheimlichen im Stande sind. — Dass das Studium der Mimik und Psychologie zu solchen Entdeckungen behülflich seyn könne, lässt sich zwar hoffen; schwerlich möchte es aber immer hinreichend seyn, weil die Erfahrung lehrt, dass nicht (wie S. 30. behauptet wird) stets in dem Auge des Giftmischers eine düstere Niedergeschlagenheit, oder ein furchtsames Herumblicken, gemischt mit Verzweifelung und Bangigkeit, beobachtet wird, dass er nicht immer die gegebenen Befehle wie im Traume handelnd vollzieht, verlegen, schüchtern oder ängstlich an abgesonderten Orten umherirrt. Ein echter Böswicht wird gerade entgegengesetzt handeln, und ein solcher wird doch mehrentheils der erkaufte Thäter seyn. Hr. *L.* erinnert sehr richtig, dass man sich hüten solle, die Zufälle der Cholera mit den Zeichen der Vergiftung zu verwechseln; diese Zufälle der Cholera anzuführen, war aber wohl überflüssig, da sie einem jeden Arzt bekannt sind. Auch sind sie nicht ganz richtig, genau und vollständig genug angeführt, wie Rec. leider aus eigener Erfahrung bezeugen kann. V. *Von den Zeichen der Vergiftung.* Vortrefflich, sagt Hr. *L.*, definirt *Röschlaub* in seiner Nosologie S. 176. §. 636., was Gift sey, und führt nun diesen Paragr. wörtlich an. Unbegreiflich ist's, wie Hr. *L.* behaupten kann, dass Hr. *Röschl.* hier eine Definition vom Gift gebe, da dieser doch eigentlich hier nur von der Wirkung des Gifts und von dem Unterschiede spricht, welcher zwischen dieser und der Wirkung der Arzneykörper Statt findet; seine Definition vom Gift aber schon in §. 626. gab. Aber auch diese



Digitized by Google

diese Definition verdient nicht vortrefflich genannt zu werden, weil sie um nichts besser ist, als andere vorher bekannte; nach ihr würde z. B. glühendes Eisen auch Gift seyn, was doch wohl keinem einfallen wird. Er führt nun aus *Gmelin*, *Plenk* und *Baglio* die allgemeinen Wirkungen der Gifte bey Lebendigen, und die Zeichen an, welche man an vergifteten Leichnamen bemerkt, und kommt zuletzt auf die berüchtigte Aqua Toffana, von welcher er ohne Beweis behauptet, dass sie schon dem Cajus Caligula bekannt gewesen, und Kaiser Heinrich VII. dadurch vergiftet worden sey. Zuletzt führt er einige Versuche über die Wirkung des mit Arsenikdämpfen geschwängerten Wassers an, welche er selbst bey Hunden angestellt, mit der Versicherung, dass er sich von der Aehnlichkeit der Wirkung dieses Arsenikwassers mit der Aqua Toffana überzeugt habe. Es ist zu wünschen, dass Hr. *L.* sein Versprechen halten, und das Resultat seiner mit möglichster Genauigkeit fortgesetzten Versuche dem medicinischen Publicum mittheilen möge. VI. *Einziges Mittel, die Zubereitungen und Bestandtheile der Aqua Toffana zu entdecken.* Durch die hier vorgeschlagenen äusserst kostspieligen Entdeckungsmittel dürfte zwar den Betrügern Thüre und Thor geöffnet, der eigentliche Zweck aber schwerlich erreicht werden; des Unglücks nicht zu gedenken, welches aus der allgemeinen Bekanntwerdung der Zubereitungsart dieses Giftes entstehen könnte. Ueberdiess scheint Hr. *L.* nicht zu wissen, dass die Zubereitungsart der Aqua Toffana, oder wie sie die Neapolitaner eigentlich nennen: *Aqua del Toffwina*, schon dem Kaiser Karl VI. und dessen Leibarzt Pius Nicolaus von Garelli aus den über die damals in Neapel gefangen sitzende Giftmischerin Toffana verhandelten Kriminalacten hinreichend bekannt gewesen ist, wie diess aus dem Briefe des gedachten Garelli an den berühmten Friedrich Hoffmann erhellt, welchen dieser in seiner *Medicina rationali systematica* T. II. P. 2. §. XIX. p. 185. mittheilt. VII. *Ueber die Prüfung dieses Gifts im menschlichen Organismus.* Dass Gifte auf den thierischen Körper öfters ganz anders als auf den menschlichen wirken, manches den Thieren gar nicht schadet, was den Menschen tödtet, und dass folglich an Thieren angestellte Versuche für die Wirkung des Gifts auf den menschlichen Körper nichts beweisen, bemerkt Hr. *L.* richtig; wenn er aber aus dieser Ursache vorschlägt, die Wirkung unbekannter Gifte, besonders der Aqua Toffana, an zum Tode verurtheilten Verbrechern, und um sie nicht zu ängstigen, ohne ihr Vorwissen zu versuchen, sich auch auf ältere Beyspiele beruft: so möchte diess in medicinischer Hinsicht wohl zu vertheidigen seyn; ob es aber von Rechtsgelehrten und Richtern werde gebilligt werden, lässt sich aus wichtigen Gründen sehr bezweifeln. VIII. *Die Rechte der Leibärzte.* Dieser Abschnitt hätte wohl billig gleich hinter dem zweyten folgen sollen. Ist der Leibarzt des Regenten ein solcher Mann, als er eigentlich seyn soll und seyn muss: so verdient er allerdings alle die Rechte, welche Hr. *L.* ihm hier beygelegt wissen will. IX. *Die Medicinalcollegia.* Was hier von den Pflichten der Medicinal- und Sanitäts-Collegien gesagt wird, sind lauter längst bekannte Dinge. Mit Unrecht fordert übrigens der Vf. von den Sanitäts-Collegien, dafür zu sorgen, dass die oft schlecht besoldeten Physici anständig besoldet werden; diess ist in den mehresten Staaten Sache der Finanzbehörde. Sanitätsbehörden können höchstens der Finanzbehörde Verbesserungsvorschläge thun, die aber doch mehrentheils aus Mangel an Fonds verunglücken. X. *Ungerechtigkeiten der Medicinalcollegien.* Schon am Ende des vorigen Abschnitts, noch mehr aber in diesem, eifert Hr. *L.* gewaltig gegen die Eingriffe in die medicinischen Privilegien, welche, wie er sagt, gewisse Medicinal- und Sanitätscollegien machen. Wenn es wirklich solche Medicinalcollegia und Prüfungsanstalten geben sollte, als Hr. *L.* sie hier schildert, woran wir nicht wohl zweifeln können, weil er sie gelegentlich zu nennen verspricht: so verdienen sie allerdings die schärfste Rüge und Zurechtweisung. XI. *Die Universitäten.* In diesem ganzen Abschnitte sucht Hr. *L.* sehr leidenschaftlich zu beweisen, dass es das allgemeine Staatsinteresse erheische, dass der unnütze Gebrauch, creirte Doctoren noch einmal zu prüfen, abgeschafft werde, weil man mit Zuverlässigkeit voraussetzen könne, dass Facultäten unparteyisch und streng jedes ärztliche Subject prüfen, und ihm nicht eher die Rechte und Freyheiten der Doctorwürde ertheilen würden, bis sie hinlänglich von seinem medicinischen Wissen überzeugt sind. Dessen ungeachtet gesteht er kurz vorher selbst zu, dass es Facultäten giebt, welche Apothekern, Scheerfackträgern, Schäfern und Balsamkrämern die Erlaubniss, medicinische Praxis ausüben zu dürfen, ertheilen, oder solche Afterärzte, welche auf erleuchteten und berühmten Universitäten zurückgewiesen worden sind, aufnehmen und zu Doctoren machen; er hätte noch hinzusetzen können: die auch jedem, der es verlangt, ohne ihn gesehen, noch weniger geprüft zu haben, des Geldes wegen das Doctordiplom überschicken, wenn und wohin er es haben will. Wäre Hr. *L.*, als er diess niederschrieb, mehr Herr seiner Leidenschaften gewesen: so würde ihm dieser Widerspruch gewiss nicht entgangen seyn; und hätte er jemals mehrern öffentlichen unparteyischen Prüfungen beygewohnt: so würde er sich überzeugt haben, dass nicht immer eine nochmalige Prüfung solcher Aerzte überflüssig ist, die von irgend einer Facultät den Doctortitel erhalten haben; und dass eben so wenig seine übrigen Beschuldigungen ganz allgemein auf alle Medicinalcollegien und Prüfungsanstalten Anwendung finden. Sollte es wirklich dergleichen Afterexaminatoren geben, als Hr. *L.* behauptet: so verdienen sie durch Nennung ihres Namens öffentlich angeklagt zu werden. Weit richtiger tadelt Hr. *L.*, dass die nochmaligen Prüfungen von den Examinandis bezahlt werden müssen. XII. *Ueber Pfuscherey und Quacksalberey, und wie dieß Uebel auszurotten sey.* Enthält fast nichts, was nicht schon von Andern hundert Mal und richtiger gesagt worden wäre. Der Vf. verlangt überall grosse Strenge. Wenn der Apotheker über-

Digitized by Google

überwiesen worden, dafs er ohne Vorschrift des dazu autorisirten Arztes ein Arzneymittel ausgegeben hat, soll er im ersten Uebertretungsfall augenblicklich aller seiner Privilegien und Freyheiten auf gewisse Zeit beraubt, und sogar aus seiner eigenen Apotheke verwiesen werden, welche unterdessen einem andern Pharmazeuten zur Administration übergeben werden könne; im zweyten Uebertretungsfalle aber soll er seiner Privilegien gänzlich beraubt, und so schnell als möglich ohne alle Umstände und Einwendungen in ein wohl organisirtes Arbeitshaus verwiesen werden. Welch ein Verhältnifs zwischen Strafe und Verbrechen!! Das allerschärfste und einzig mögliche Mittel, das übrigen Pfuscher gänzlich mit der Wurzel auszurotten, befteht, feiner Meinung nach, darin, dafs jede Quacksalberey und Pfuscherey mit dem Zuchthause bestraft werde. Dieser Vorschlag ist übrigens nichts weniger als neu, und schon längst bey solchen Pfuschern angewandt worden, welche durch gelindere Strafen nicht zu bessern waren. Wenn übrigens Hr. *L.* mit Hn. *Röschlaub* behauptet: „der Apotheker sey blofs, in wiefern er am Receptirtische stehet, Medicinalperson," so giebt er dadurch seine Unwissenheit in der Pharmacie überflüssig zu erkennen. XIII. *Dürfen Regimentsärzte und alle Unterärzte des Militärs die medicinische Technik ausüben?* Hier schliefst sich Hr. *L.* wieder an *Röschlaub* an, und läfst eine lange Stelle aus seiner Abhandlung über Medicin, ihr Verhältnifs zur Chirurgie u. f. w. wörtlich abdrucken, ohne zu bedenken, dafs dessen Vorschlag: jedem praktischen Arzt, gleich den Justizbeamten, ein jährliches Gehalt aus allgemeinen Fonds, und nach *Erhards* Vorschlag wenigstens eine jährliche Summe von 300 Thalern zuzuschern, zu den *Pia desideriis* gehört, deren Erfüllung zwar zu wünschen *seyn* möchte, aber aus leicht begreiflichen Ursachen *nie zu erwarten* ist. Nach vorangeschickter theils unrichtiger, theils unvollständiger Schilderung der Dienstpflichten und der Besoldung der Militärärzte wird die aufgeworfene Frage dahin beantwortet, dafs kein Militärarzt oder Regimentschirurgus Civilpraxis treiben dürfe, und dafs ein jeder, der sie treibt, nach *Röschlaub's* Definition als ein Pfuscher betrachtet und bestraft werden müsse. Hätte sich Hr. *L.* um die Verhältnisse der Regimentschirurgen in benachbarten Staaten bekümmert: so würde er nicht so einfeitig geurtheilt haben. XIV. *Ueber die Nothwendigkeit, Getreidemagazine in Staaten anzulegen.* Dieser Abschnitt enthält zwar nichts Neues; jedoch sind die längst bekannten Wahrheiten gut vorgetragen. XV. *Ueber die Wohnorte der Menschen und über das Schädliche der Fabriken, Manufakturen und Kirchhöfe in Städten.* Auch dieser Abschnitt enthält lauter längst bekannte, schon oft genug gesagte Dinge. Beyläufig berührt auch Hr. *L.* das gelbe Fieber, und meynt, dafs dessen Kur schlechterdings gelingen müsse, wenn man es nur streng nach den Grundsätzen der Erregungstheorie behandle. Was zuletzt von den Kirchhöfen gesagt wird, ist keineswegs befriedigend. Bedeutender Verlust der Kirchenrevenüen, Schadloshaltung der Erbeigenthümer, von der ärmern Volksklasse schwer aufzubringende Transportkosten nach weit entfernten Begräbnifsplätzen, und Ersatz des Versäumten, sind die bekannten Hindernisse, dafs die Begräbnisse in den Kirchen und auf den Kirchhöfen in Städten und Dörfern bis jetzt noch nicht allenthalben abgeschafft und nach entfernten Oertern verlegt sind. Hätte Hr. *L.* am Ende dieses Abschnitts zweckmäfsige, ausführbare Vorschläge zur Entfernung dieser Hindernisse gethan, statt dafs er schon oft genug gesagte Dinge wiederholt, und Machtsprüche zu ihrer Abänderung empfiehlt: so würde er gewifs etwas weit Verdienstlicheres unternommen haben.

## *PÄDAGOGIK.*

BRESLAU, b. Grafs u. Barth: *Reform des katholischen Schulwesens in Preufs. Schlesien* nach den neuesten Gesetzen, welche der Anhang als Beylagen enthält, von *A. M. Wilde*, Sekretair der königl. preufs. Schuldirection für Schlesien. 1803. 220 S. 8. (1 Rthlr.)

Dieses interessante Buch liefert zuvörderst eine sehr gute historische Darstellung dieser für die Zukunft wahrscheinlich sehr fruchtbaren und gesegneten Reform, die sich über höhere und niedere Schulen an der Zahl zwischen 1000 bis 1100, die Universität (welche blofs zwey Facultäten hat, die theologische und philosophische) mit eingeschlossen, erstreckt. Unsere A. L. Z. (1803. Nr. 176.) hat bereits bey der Recension des Studienplans von dieser Reform eine rühmliche Erwähnung gethan. Wer aber von dem ganzen Umfange derselben eine deutliche Idee fassen will, mufs gegenwärtiges Buch lesen, in welchem die beygefügten Actenstücke die kurze historische Erzählung auch dem Geschichtsfreunde wichtig machen. — Mit Vergnügen bemerkt Rec. überall die vom Vf. S. 12. angegebene Absicht des Planes, einen Mittelweg bey dem Studiren zu treffen zwischen denjenigen, welche die *humaniora* als das einzige, und denjenigen, welche dieselben als ganz entbehrliche Mittel zur Bildung des Geistes ansehen. Mit eben so grofser Freude nahm auch Rec. wahr, wie für die Localverhältnisse der Universität, die eigentlich zur Bildung des Clerus bestimmt ist, weise gesorgt worden ist; aber mancher Zweifel konnte er sich nicht erwehren: ob nämlich auch dieser so schön berechnete Plan oft nicht blofs idealisch sey; ob nicht zu vielerley Lehrgegenstände den Schüler zerstreuen dürften; ob ferner nicht manches, was auf protestantischem Boden sehr gedeihlich war, auf katholischem nicht fortkommen dürfte; und endlich, ob nicht manches Gute, was sonst der ehemalige einfachere Studienplan hatte, bey dem neuen verloren gehen möchte. Doch hofft Rec. diefs, befonders auch nach der Versicherung S. 15., dafs der Unterricht in den Realgegenständen schon jetzt sehr gute Früchte gebracht habe, dafs der Erfolg seine Zweifel wiederlegen werde.

KLEINE

Digitized by Google

## KLEINE SCHRIFTEN.

CHEMIE. *Gröningen*, b. Eckhoff, u. *Bremen*, b. Seyffert: *Alexandri Numan*, Med. Doct., *Observationes de carbonatum officinalium praecipuorum praeparandi methodo, natura, ac usu*, factae in Laboratorio chemico universitatis Groningae. MDCCXIV. 91 S. gr. 8. (10 gr.) — Von den *kohlensauren Verbindungen* der Körper *überhaupt* bemerkt der Vf., dass, obgleich die Verhältnisse derselben an Kohlensäure, in ganzen Massen, in unendlichen Abstufungen angetroffen werden, die einzelnen Theilgenzen selbst deshalb doch nicht verschiedene Mengen von Kohlensäure aufzunehmen fähig sind; sondern dass sie entweder ganz ohne Kohlensäure, oder ganz mit ihr gesättigt sind: dass daher der Abstufung der ganzen Massen, von einer mechanischen Mengung der kohlensauren Theile, mit solchen, die gänzlich ohne Kohlensäure sind, abhange (ein Satz, den schon *Lowitz* erwies). *Kohlensaure alcalische Pottasche* (*Carbonas potassae alcalin.*) Das gewöhnliche Weinsteinsalz könne man nicht unvollkommen-kohlensaures Kali nennen: dasjenige fey nicht unvollkommen, das die ihm eigenen Eigenschaften beständig hat. Um es zu erhalten, solle man das neutrale kohlensaure Kali (von welchem gleich die Rede seyn wird) in reinem Wasser auflösen, im Marienbade der Hitze des kochenden Salzwassers etliche Stunden aussetzen, damit jenes dadurch einen Theil seiner Kohlensäure verliere, und es hernach bis zur Trocknis abdunsten: es werde dann sehr bald die Feuchtigkeit aus der Luft anziehen. Dieses fey eine, dem alcalischen kohlensauren Kali eigene, Beschaffenheit, die mithin als gegenwärtig oder unschädlichen Theilen abhange. Der Beweis davon sey, dass, wenn man gleich ein solches Kali vier Wochen mit Alcohol digerire, dieser doch nicht das mindeste Kali aufgenommen habe; welches doch bey irgend beygemischtem kaustischem Kali so leicht geschehe. (Wirkt der Alcohol wirklich nicht auf ein solches Kali: so möchte das viele kohlensaure Kali das wenige, von Kohlensäure freyen, so leicht nicht aufnehmen können. Ref.) Beständigen Kupfertheile beym Abtreiben schützt; oder, wenn dieß nicht der Fall ist: so müsste das kaustische Kali sich von dem, von Kohlensäure freyen, noch durch andere angenommene Theile unterscheiden, welches aber nichts, als eine Art Sättigung von Wärmestoffen seyn könnte; ein Satz, der, wo nicht unwahrscheinlich, wenigstens doch nicht erwiesen ist.) *Neutrales kohlensaures Kali.* Man solle das alcalische Salz auflösen, die kohlensaure Kali in eine grose Vorlage schütten, alsdann mit einer tubulirten Retorte verbinden, die Kreide enthalte, auf welche man Salzweisse wässrige Schwefelsäure giessen solle u. s. w. Das Kali fey alsdann neutral, wenn es die Auflösung des Sizenden Quecksilber-Sublimats ganz weiss niederschlägt. *Kohlensaures alcalisches Natrum.* Man solle stets, um sich dasselbe zu bereiten, an einem kalten und feuchten Orte Massen verwahrt haben, die aus 1 Theilen Kochsalz, 6 Theilen gebranntem Kalk, und 8 Theilen Sand und Wasser gemischt sind, und die nach einigen Wochen ein reines Natron geben. Wenn man eine gesättigte Auflösung vom natürlichen Natrum aus Smirna mache; so setze sich aus der Lauge eine grose Menge regelmässiger grosser Krystalle ab, welche das alcalische kohlensaure Natrum mache; zugleich fey jene mit weit mehr Haut von kleinen, weniger durchsichtigen Krystallen bedeckt, welche auch an den Wänden der Gefässe sitzen, von den ersten sich durch blose Ansicht leicht unterscheiden lassen, und *neutrales kohlensaures Natrum* sind. Man könne dieses auch aus dem alcalischen kohlensauren Natrum bereiten, wenn man damit eben so verfahre, wie oben mit dem Kali. — Ein mephitisch-alcalisches Wasser bereite man sich aus einer Unze Natron-Krystallen, 48 Unzen Wasser, und 2 Quent Vitriolöl, das mit 6 Quent Wasser verdünnt ist. *Kohlensaures alcalisches flüssiges Ammonium.* Es fey aus *einem* theile Salmiak, anderthalb Theilen alcalisches kohlensaures Kali, und zwey Theilen Wasser zu bereiten. *Neutrales kohlensaures Ammonium.* Man giesse das vorige Ammonium in eine mit Kohlensäure gefüllte Flasche und schüttele; oder man giesse es in die Vorlage von der Retorte mit Schwefelsäure und Kreide u. s. w. *Kohlensaure Talkerde* (aus zwey Theilen englischem Salze und einem Theile kohlensaurem Kali). *Kohlensaure mittelsalzige* (*medius*) *Kalkerde.* Man nehme die eben angegebenen Verhältnisse, vermische aber die kalten Auflösungen, und dampfe sie langsam ab: so erhält man dünne Lamellen auf der Oberfläche. Man erhält aber grose und regelmässige Krystallen, wenn man beide Salze in einem, mit Kohlensäure gesättigtem, Wasser auflöst, und alsdann in die Vorlage mit der tubulirten Retorte u. s. w. giesst, wie oben mehrmals bemerkt ist. *Von den Heilkräften der kohlensauren Mittel.* Die alcalisch-kaustischen Mittel reizen den Magen zu sehr und lösen den nöthigen Schleim auf, woraus Magen- und andre Krämpfe, Erbrechen u. s. w. erfolgen, die Verdauung geschwächt wird; dagegen die kohlensauren neutralen Mittel lange ohne Schaden fortgesetzt werden können. Die im Magen enthundene Kohlensäure ist krampflindernd und antiseptisch, befördert die Leibesöffnung u. dgl. Die gebrannte Talkerde könnte durch Zerfetzung des phosphursauren Ammoniums zu viel dieses flüchtigen Salzes entbinden: jene löse sich auch bey weitem langsamer in Säuren auf; daher helfe sie gegen die Säure bey Kindern nicht so schnell. (Dagegen bedenke man, dass bey vorhandener Säure immer viele Blähung, d. i. Kohlensäure, in den ersten Wegen ist: diese wird ja durch die Kohlensäure in der Talkerde, während ihrer Sättigung, noch vermehrt; dagegen die gebrannte Talkerde, die Kohlensäure, welche sie vorfindet, sogleich wegnimmt, dadurch die grösseren Beschwerden von den Blähungen, die Spannungen, sofort mindert, statt sie zu vermehren u. s. w.) Die alcalischen Mittel gegen den Blasenstein kommen nicht an den Ort des Uebels unverändert: denn Kranke, die ein hohes Jahr und länger alcalische Salze und Kalkwasser gebraucht haben, klagen über Harnbeschwerden. Die stete Spur von Alcali, sondern immer von Säure. Und gesetzt, die Alcalien gelangten dahin, und verminderten die Säure: so würden sie die Anlage zu Steinen vermehren, da der phosphorsaure Kalk und die *Urea* durch Ueberschuss von Säure auflöslich ist, und nur durch Entziehung desselben unauflöslich wird. — Ein widernatürlicher Reiz auf die Harnwege lange die Ursache dieser Anhäufung hervor; erzeuge solche Dinge, die der gesunde Harn nicht hat, vermehre die sonst gewöhnlichen; veranlasse einen Mangel von andern, welche die Neigung zum Stein hindern. Alcalische Körper aber nehmen diesen widernatürlichen Reiz weg und vermehren die Absonderung des gesunden Harns. Deshalb ist er auch im Rheumatismus und Podagra nützlich. Ob aber gleich stets im Harne und zuweilen im Schweisse eine Säure gefunden werde: so folge doch der Schluss nicht, dass die Säfte des lebenden Körpers eine Säure angenommen hätten. Niemals, ob der Vf. gleich 100 Mal das Blutwasser untersuchte, fand er in ihm eine Säure, sondern immer Natrum. Da also aus dem nicht sauren Blute ein saurer Harn abgesondert werden kann, könne es eben so durch die Haut erfolgen. Alcalien dienen also nicht sowohl gegen die Wegschaffung der in den Säften angenommenen Säure, als vielmehr gegen die in den ersten Wegen befindliche, die sonst, auf gewisse Weise eingehüllet, in die Gefässe dringt, und hernach durch Absonderung wieder frey wird. Die ganze thierische Einrichtung strebt einer Säure entgegen, weil diese sonst die feste Grundlage des Körpers, den phosphorsauren Kalk, durch Auflösung niedergraben würde. Alcalien bewirken in der englischen Krankheit wahrscheinlich nur, dass die starke Säure der ersten Wege vermindert, und dadurch der phosphorsaure Kalk für die Knochen unauflöslich gemacht werde. Eine ranzige Schärfe, und Säure, sey gänzlich von einander verschieden: indessen seyen gegen jene doch die Alcalien sehr nützliche Mittel.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Freytags, den 4. Julius 1806.*


## *PHILOSOPHIE.*

RIGA, in d. Hartmann. Buchh.: *Die Geschichte der Philosophie. — Erster* Theil. *Die Weltweisheit der Alten.* Von *Erhard Gottlieb Steck.* 1805. VIII u. 317 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Wir haben uns lange gewundert, dafs bey dem Glücke, welches der neueste Idealismus vorzüglich unter Jünglingen von feuriger Einbildungskraft gemacht hat, noch keiner aufgetreten ist, der die Geschichte der Philosophie aus dem idealistischen Gesichtspunkte darstellte. Es liegt eines Theils so viel Stoff für denselben in den sämmtlichen Acten der Philosophie, welche die Geschichte zu einem Ganzen vereinigt — denn Idealismus ist nichts, als die letzte Retirade des vom Skepticismus und Kriticismus in die Enge getriebenen Dogmatismus, der bey allem auspofaunten Siegesgeschrey doch ein scharfes Auge die innere Noth und Verzweifelung anfieht — er ist auf der andern schon so vollständig gesammelt und verarbeitet, dafs es keiner grofsen Kunst und Mühe bedurfte, um sich denselben mit anscheinendem Vortheile für den Idealismus zu bedienen. Indessen läfst sich dieses Phänomen leicht erklären. In der ersten Periode des süfsen Rausches und des Siegestaumels glaubte man allein im Besitze des Steins der Weisen *zu seyn, und* aus dem Füllhorn des schöpferischen Geistes war die Totalität der Erkenntnifs so reichlich in den Idealismus übergeflossen, dafs für die Geschichte der Philosophie nichts mehr übrig blieb, als etwa die mannichfaltigen Gestalten oder Mifsgestalten der Unphilosophie zu erzählen. Aber sonderbar, die unendliche Schöpfungskraft brachte doch in der Folge Bildungen hervor, die schon da gewesen, oder doch dagewesenen sehr ähnlich waren; und die Mannichfaltigkeit dieser geistigen Kryftallisationen führte zuletzt selbst darauf, Vergleichungen anzustellen; auch konnte mancher berühmte Name des Alterthums dem neuen Idealismus zur Empfehlung dienen. So lange indessen die Aufstellung und Darstellung des Systems noch hinlänglich beschäftigte, so lange war an eine solche Bearbeitung der Geschichte der Philosophie nicht zu denken. Hr. *Steck* ist der Erste, der sich dieser Arbeit unterzog. Ob aber durch sie die Geschichte der Philosophie etwas gewonnen habe, ist eine Frage, deren Beantwortung sich aus unserer Anzeige ergeben wird.

Man kann dem Vf. eine gute Bekanntschaft mit dem Materialen der Geschichte nicht absprechen. In-



dessen hat von dieser Seite die Geschichte nichts gewonnen. Auch ging die Absicht des Vfs. nicht sowohl auf das Materiale, als auf die Form desselben. Eine neue Darstellung des vorhandenen und gesammelten Stoffes aus dem idealistischen Gesichtspunkte, dieis war der Hauptzweck, auf welchen allo auch die Beurtheilung vorzüglich Rückficht zu nehmen hat. Wir werden uns alfo vorzüglich des Vfs. Anficht von Philosophie und ihrer Geschichte bekannt machen müssen.

Die *Philosophie* ist ihm *ein unmittelbares Erkennen des absoluten Wesens* (S. 11.), oder die Wissenschaft der allgemeinen Handlungsweise unsers Geistes, wodurch das freye Setzen der Dinge geschieht (S. 61.), welche nach S. 8. nichts anders ist, als der Ausdruck und das Organ des allgemeinen Geistes. Dieses mufs man vorausfetzen, um das, was S. 11. folgt, verständlich zu finden. „Wenn es nie eine Entfernung von diesem Erkennen, eine Ableitung der Vernunft und ein Nachforschen nach dem Absoluten in besondern Formen gäbe und gegeben hätte: fo könnten wir gewifs feyn, dafs keine Geschichte der Philosophie möglich wäre." Man könnte nun freylich die Frage aufwerfen, wie es möglich fey, dafs der allgemeine Geist, welcher doch nichts anders ist, als der menfchliche Geist in seiner Absolutheit, aus diesem unmittelbaren Erkennen herausfalle; allein diese Frage ist ohne Sinn. Denn „es giebt keinen Anfangspunkt für diese Ablenkung der Vernunft, fie geschieht fchlechthin; eben fo wenig als es einen Rückgangspunkt ins absolute Erkennen giebt. Wie fich jene vollendet, fo tritt dieses von felbft und absolut wieder in seine Klarheit ein."

*Philosophie* und *Geschichte der Philosophie* find beide eine Geschichte des menfchlichen Geistes in seiner urfprünglichen Handlungsweife, aber in umgekehrter Richtung. Die Philosophie fängt an mit einer freyen Position (das reine Ich fetzt fich felbft), und wird mit Nothwendigkeit zurückgeleitet zu ihrem Urquell. Die Geschichte der Philosophie beginnt von der Nothwendigkeit des Vollendens, und kehrt am Schlufse deffelben zurück zu ihrem Beginn mit Freyheit (S. 64.). Geschichte der Philosophie und Weltgeschichte, oder Geschichte des Wiffens und Handelns, tragen beide an fich das Gepräge des Univerfums; ihren wechfelfeitigen Reflex erweift die Univerfalgeschichte, welche beide in ihrer Einheit umfafst, und die wahrhafte Offenbarung Gottes in der Zeit ist. Wer die Philosophie felbft in der Offenbarung fafst,



Digitized by Google

der sucht in dem Attribute die Vollkommenheit des Wesens zu ergreifen, und ist noch ganz auf dem Boden der Natur oder der Geschichte gehalten. (S. 11. Dieses wird kein so grosser Fehler seyn; man darf ja nur die Geschichte umkehren, so hat man Philosophie.)

Die erste Form und Epoche der Geschichte ist eingesenkt in die empirische Nothwendigkeit, welche mit der Freyheit im Einzelnen dasselbe begreift. Sie bildet eine einfache Anreihung der Erscheinungen an einander, nicht nach einer anschaulichen und das Ganze durchleuchtenden Idee der Einheit, sondern höchstens in der griechischen Welt, nach einer blinden, wie hinter dem Vorhang der Zeit schwebenden Einheit, welche das Ganze zwar mit ersatem, aber verhaltenem Blick umfasst. Die zweyte Epoche der Geschichtsform ist die *idealistische*, für welche man niemals einen allgemeinen Gesichtspunkt ausfindig machen konnte; weil sie überall von der Beschränktheit gefesselt ist, wenn nicht gerade dieses ihren allgemeinen Gesichtspunkt ausmacht. Nach derselben erscheint die Geschichte als der Abglanz der besondern Vorstellungsweise jedes einzelnen Geschichtschreibers, wie sich die Welt in seinem Innern gestaltet. Dahin gehören alle die psychologischen und sogenannten pragmatischen Ansichten (??), nach welchen man selbst Thatsachen schuf, und Geschichten *a priori* werden liess, und die Perfectibilitätsversuche, in welchen gezeigt werden sollte, wie das Menschengeschlecht sich immer vom Schlechtern zum Bessern vorwärts getrieben habe. (Nach dem Ausspruche S. 3. ist ein Fortgang vom Schlechtern zum Bessern nicht einmal moralisch denkbar!) Die dritte Epoche der Geschichtsform ist diejenige, welche nun erst eintreten soll. Was bey den Alten nur einfacher Sinn war, wird nun Kunst; was ehemals über den Weltbegebenheiten schwer wie ein Verhängniss schwebte, *unleuchtet nun dieselbe in Gestalt einer wahren Vision* (!!). Die Geschichte hält sich sonach zwar immer an dem Faden der reinen Wirklichkeit; aber es umstrahlt sie das wahrhaft Nothwendige, und der wahren Einheit sind selbst die *Erzeugungsformen des Wirklichen von Ewigkeit eingeboren*. Das Hauptaugenmerk des Geschichtschreibers muss sonach mit auf die Wirklichkeit gerichtet seyn. Rein und lauter muss die Wirklichkeit dargestellt werden; und da sie die äussere Erscheinung der Nothwendigkeit ist, demnach selbst wieder mit der Freyheit im Einzelnen im engsten Bunde steht: so muss eben diese Erscheinung sich binden an ihren selbstständigen innern Zusammenhang, wo das wahrhaft Nothwendige auf unsichtbare Weise im Einzelnen versenkt, durch die Eröffnung des Ganzen selbst in anschaulicher, umfassender Einheit hervortritt. So kommt in der Geschichte der Philosophie das Einzelne vor, nur in so fern sich in ihm die Anschauungsweise der letztern nach dem nothwendigen Gange des Ganzen reflectirt; es kommt vor, in so fern es ist der lebendige Ausdruck und Organ des allgemeinen Geistes. Daher sinkt die sterbliche Seite des Lehrgebäudes so manches Philosophen in Staub zurück, aus welchem sie genommen ist. Zwar verdient sie hie und da als der Schatten bezeichnet zu werden, in welchem sie das Licht bekleidet; um zu vermeiden, dass nicht im Lichte zu wandeln glaube, wer sich noch im Schatten befindet. Die Verwechselung der vergänglichen Aussenseite eines Lehrgebäudes mit dem innern Organismus desselben, wie oft hat sie nicht den Gesichtspunkt der Geschichte verrückt, zu welch seltsamen Ansichten, ja sogar Entdeckungen hat sie nicht Anlass gegeben. *Leibnitz* und *Kant*, in deren Lehrgebäuden die Allgemeinheit mit einer tiefen Besonderheit gepaart ist, waren nichts mehr und nichts weniger als die erweiterten verbesserten Systeme der Vorwelt; die *Auferstehung der Alten in einem verklärteren Leibe!!* Noch ist sie nicht gekommen die Auferstehung der Alten, aber wenn sie kommt, so muss sie erscheinen in demselben, aber erhöheten Geiste, *der sich selbst wieder kennt, und nach abgestreifter Hülle des Zeitlichen in der Herrlichkeit des Ewigen sich wieder findet.*"

Es offenbart sich in dieser Stelle mancher helle Blick; nur Schade, dass er, wie ein Blitz, nur dazu dient, die Finsternis sichtbar zu machen. Denn schwerlich wird man aus allen den Worten des Vfs. eigentlichen Sinn, Zweck, Verfahren erkennen können; und zuweilen scheint es, als ob er selbst nicht mit sich einig gewesen sey; er nennt z. B. die zweyte Epoche der Geschichtsform die idealistische, welche durch die dritte verdrängt werden soll; in der Vorrede spricht er von der Behandlung der Geschichte der Philosophie aus dem Gesichtspunkte der Reflexion, und verspricht sie dagegen durch den idealistischen Gesichtspunkt zu erleuchten; dagegen verbindet er S. 12. die Reflexionsmethode mit der idealistischen als identisch. Man kann sich daher kaum des Gedankens erwehren, die Idee einer Geschichte der Philosophie habe ihm als eine *wahre Vision* in grosser Ferne vorgeschwebt. Darum hat es ihm auch nicht gefallen, das Eigenthümliche der idealistischen Methode in bestimmten Merkmalen anzugeben; man kann wohl aus dem, was er von der zweyten Epoche sagt, einige negative abstrahiren, als dass sie sich aller psychologischen und pragmatischen Ansichten enthält, dass sie die Idee der Perfectibilität entfernt; allein alles dieses giebt noch keinen bestimmten Gedanken von der Methode; es ist nicht geeignet, Interesse für sie zu erwecken, und was das schlimmste ist, es widerspricht selbst zum Theil der wirklichen Geschichte, die Hr. *St.* aufgestellt hat. Doch Consequenz, widerspruchloses Denken, darf man überhaupt nicht von einer Philosophie fordern, welche von Visionen ausgeht; man würde sie nur auf den Standpunkt der Reflexion, welchen überall die Schranke und Einseitigkeit fesselt, herabziehn.

Dieser *erste* Band enthält die Geschichte der Weltweisheit der Alten. Die Abfonderung dieses Theils von dem Ganzen wird dadurch gerechtfertigt, dass die

Digitized by Google

die Philosophie der Alten ein Ganzes für sich ausmacht, durch den Geist, der sie beseelte. *Es war dieses* (Vorr. S. V.) *der Geist des Universums, der sich innerlich bewegt, in unendlicher Gestaltung sich wieder schaut, und vollendend in sich kehrt.* Begeistert setzt er hinzu: Und die Idee der ewigen Einheit wars, welche unsterblich und die alternd in den Weisen dieser Vorwelt jenen Geist erhielt. Daher ist die Philosophie derselben Weltweisheit. In Plato erschien die Fülle jenes Geistes, und er nannte sie in hoher bedeutungsvoller Sprache, *die Selbstanschauung Gottes.* (Wieder eine wahre Vision.) Als dieser Geist verloschen war, begannen die Systeme, die da nicht mehr waren durch sich selbst, sondern durch die Hand des Künstlers. — Vor der Geschichte geht eine *Deduction der Geschichte der Philosophie im Geiste des neuern Idealismus* voraus, welche den Zweck hat, auf den rechten Standpunkt zu stellen und eine Idee von dem Ganzen zu geben. Sie geht von dem Postulat aus: der Mensch soll *denken* und *thun*. Beides ist ein Handeln, nur in verschiedener Richtung; das Denken objectiv-subjectiv, das Thun subjectiv-objectiv. Dass der Mensch überhaupt handle, ist Wille der Natur; der Ruf, der an ihn ergeht, ist, dass er schlechthin durch sich selbst handle; und dieser Ruf kann nur wieder durch ihn selbst an ihn ergehen; die Handlung der Natur muss demnach mit dem absoluten Handeln schlechthin eins und dasselbe seyn. Der Mensch findet nun sich bey dem Handeln beschränkt, und sucht daher den Grund der Begränztheit auf. Dieses Problem zu lösen, stellt der Vf. eine Reihe von dialektischen Gegensätzen zwischen dem Begränzten und Unbegränzten, Seyn und Nichtseyn, dem beschränkten und sich beschränkenden Handeln auf, um zuletzt auf ein Handeln, so fern es beschränkt ist, — Philosophie der Alten — und ein Handeln, *so fern es beschränkend* ist, als das letzte Resultat jener Speculation zu kommen. Jede Thesis und Antithesis wird durch die Hauptsätze der vornehmsten Philosophen, zuweilen auch mit Stellen aus ihren Schriften belegt. Und es scheint daher hier die Quintessenz der ganzen Geschichte der Philosophie auf wenige Seiten zusammengepresst und selbst Geschichte in systematische Form gebracht worden zu seyn. Wenn man aber bedenkt, dass diese Art aus dem idealistischen Gesichtspunkte zu philosophiren, welche mit einer freyen, d. h. beliebigen Position anfängt, von einem aus der Luft gegriffenen Grundsatze und Postulate ausgeht, und in ein leeres Spiel von Begriffen sich verliert, endigt, nur eine Art des Dogmatismus ist, die nicht mit jedem Dogmatismus, noch weniger mit Skepticismus und Kriticismus zu identificiren ist, in der Geschichte der Philosophie aber alle diese Arten des Philosophirens nothwendig ihre Stelle erhalten müssen: so muss man diese ganze sogenannte Deduction für ein unüberlegtes, aufs gerathe wohl unternommenes und keinen wahren Gewinn bringendes Kunststück halten, welches gerade zu gegen alle Regeln des geschichtlichen Verfahrens anstösst, und alle Augenblicke Facta macht, anstatt sie zu empfangen. Von einem solchen Verfahren lässt sich nichts anderes erwarten, und man darf nur wo man will, hinblicken: so stösst man auf die willkürlichsten und gezwungensten Accommodationen, ungeachtet wir nicht läugnen wollen, dass der Vf. eine nicht gemeine dialektische Kunst bewiesen habe. Anstatt aller Belege, die überflüssig sind, setzen wir lieber den Schluss dieses dialektischen Kunstwerks her, welches sich selbst das Urtheil spricht. S. 53. „Das Seyn ist überhaupt nicht abhängig von der Handlung, denn es ist schlechthin nichts anders als die Handlung selbst. Seyn und Handlung ist schlechthin eins und dasselbe. Um demnach ein Seyn werden zu lassen, muss die Handlung selbst werden. — Dadurch, dass das reine Handeln zur Handlung wird, wird das Seyn, und das reine Handeln wird zur Handlung dadurch, dass das reine Handeln sich selbst vollendet. Die vollendete Handlung *ist*. — Dies ist zugleich die Vollendung unserer Geschichte. Ununterbrochen ging sie, wie in einer Kettenreihe fort, durch deren Zauberkraft sich der Gedanke vorwärts trieb. Aber mit dem letzten Gliede kündet sich stärker an — die Sehnsucht nach Auffehlus und Deutung. Denn die Verkettung soll gelöst und selbst wieder geschlossen werden können. Nicht das von einem zum andern in einer Folgenreihe fortwandelnde Raisonnement vermag uns diese Deutung zu entwikkeln; ihre Eröffnung ist eine freye Gabe der auf einmal sich erhebenden Geisteskraft, ein absoluter Fund. Diese Deutung ist — Ich. Das reine Handeln vollendet sich selbst und wird zur Handlung; — der höhere Gedanke davon ist: *Ich setzt sich selbst; — Ich kehrt in sich selbst zurück; Ich = Ich. Fichte.*"

Ueber den Unterschied der Philosophie der Alten und Neuen erklärt sich der Vf. so: „Die Alten suchten zu erforschen, wie überhaupt etwas *werde*; die Neuern, wie ein Etwas *für uns* werde." Hierin ist allerdings etwas Wahres, aber nur einseitig aufgefasst, welches von dem Begriffe der Philosophie: *Wissenschaft unsers Setzens der Dinge* abhängt. Denn wir setzen keine Dinge, so wenig als wir uns setzen; sondern wir finden uns und die Dinge selbst, und wir können nur die Bedingungen erforschen, unter welchen sie für uns sind oder werden, das ist die Gesetze unserer Erkenntnis, wenn wir nicht anstatt zu philosophiren, träumen wollen. — „*Physicismus* kann man überhaupt die Lehre der Alten nennen, der transcendent oder immanent ist, je nachdem man, wie Pythagoras, die Begründung desselben ausser der Natur, oder wie Aristoteles innerhalb der Sphäre derselben suchte. Die Philosophie der Neuern kann am besten mit dem Namen *Dogmatismus* bezeichnet werden, weil sie nicht sowohl die Begründung der Dinge, als vielmehr die Begründung unseres Vorstellens zum Gegenstande hat. Dieser Dogmatismus ist nun ebenfalls wieder transcendent oder immanent, je nachdem sein Princip ausser oder innerhalb der Sphäre des Vorstellens ist. Von *Kant* an beginnt der immanente Dogmatismus." — Wie kann der Vf. aber

nach

Digitized by Google

nach diesen Erklärungen das Lehrgebäude unserer genievollsten Philosophen, eines *Leibnitz* und *Kant* eine Auferstehung der Alten nennen, und wie kann er von einer noch einst zu erwartenden verklärteren Auferstehung so enthusiastisch sprechen, als wir oben gesehen haben? Liegt nicht in dem aufgestellten Unterschiede zwischen dem Physicismus der Alten und dem Dogmatismus der Neuern das Geständniss einer Perfectibilität der Wissenschaft. Ist der Dogmatismus, zumal der immanente, oder der Idealismus nach seiner Ansicht nicht ein Fortschritt? Ist etwa der Physicismus und Dogmatismus ein und dasselbe, warum stellte er denn den Unterschied auf? Hier kommt also der oben angedeutete Widerspruch zwischen seiner Idee und der Ausführung derselben unausweichlich zum Vorschein.

Die Geschichte der Weltweisheit der Alten beginnt der Vf. mit den alten Mythen des Orients, mit einer Urtradition der Vorwelt, welche sich durch alle Zeitalter erhielt, aber deren Reinheit und Lauterkeit sich nach und nach verlor. Diese Urtradition war die *Vollkommenheit der Welt in der Einheit Gottes, die Einheit und Vollkommenheit des Seyns und Werdens in Gott.* In höherer Klarheit schwebte sie dem Oriente, und in der griechischen Welt noch in Plato's Reminiscenz vor. In den heiligen Urkunden der Perser, Indianer, selbst Hebräer offenbart sich diese höchste heilige Idee, welche uns der Vf. so verständigt. Die ewige Einheit umfasst in vollendeter Gleichheit Erkennen und Thun, Werden und Seyn, Geschichte und Natur. In derselben Ungetrenntheit und Gleichheit ist Natur das Daseyn, und Geschichte das Leben Gottes. Aber die Welt trennt sich von Gott; sie fordert ihr eignes Daseyn und ein selbstständiges Leben; und das Vollkommne flieht, und die Schöpfung beginnt. Die unerschaffene heilige Natur wird entweiht zur Geburt und Sterblichkeit. Die Scheidung der Welt von dem Ewigen hatte keinen Anfang und Anlass, sie geschahe zu aller Zeit und zu keiner; sie ist ein Werk der Ewigkeit, ein Wunder. Gott schuf die Welt. Die Schöpfung ist Bildung Gottes, und das Erschaffene das Gebilde des Ewigen in der Zeit. In ihrer Besonderung selbst tragen die Dinge das Gepräge des Unendlichen. Je reichlicher der Dinge Ausstattung war bey ihrer Geburt aus dem Ewigen, desto vollkommner und göttlicher das Gebilde. Je schöner und herrlicher ihnen der reine Götterfunken, das Licht, eingeboren wurde, desto inniger und wahrer führten sie der Gottheit Abstammung und den Stempel der Unsterblichkeit. - *Unsterblichen Götter*, ruft dabey der Vf. aus, *Sonne, Mond und Sterne!* Die Völker des hohen Alterthums lebten im Bunde mit diesen unsterblichen Göttern. Es ist nichts in der Dinge Umfang, was in nähern oder fernern Spuren nicht das Gepräge des Göttlichen in sich hätte. Daher die im Alterthume so weit verbreitete *Apo-Theose*, das heisst, *Ab-Götterey*. Was in objectiver Bildung das Hervorgehen der Welt aus dem Ewigen oder die Schöpfung war, ward in subjectiver, Abstraction und Forschung. Je näher der ungebornen ewigen Schönheit die Seele des Dichters blieb, desto reiner seine Bildung; je mehr der Weise auch im Einzelnen das Eine und Unendliche erblickte, desto wahrer sein Gedanke. Wenn von diesem Urbilde Einer oder der Andere sich ferner hielt, ward seelenloser und verworrener das Gebilde. Der hohe Sinn der Apotheose verschwand, als die Natur der Trägheit und dem Tode hingegeben wurde. Ihn bewahrte, zwar in treuer, aber dunkler Kunde, noch die heilige Sprache — Doch, wir wollen dieser Apotheose der Apotheose, die gewiss mit zu den sonderbaren Zeichen der Zeit gehört, nicht weiter folgen. der Vf. zeigt nun, wie diese Urtradition sich unter den Griechen fortgepflanzt, und welche besondere Formen sie da von Dichtern und Philosophen angenommen habe. Es ist nicht zu läugnen, dass er hier einen reichen Stoff zur Bestätigung seiner Idee, von dem Leben im Absoluten, von der Einheit und Vollkommenheit des Seyns und Werdens in Gott, oder der absoluten Einheit und Ununterscheidbarkeit der Form und Materie, des Lichtes und der Finsternis, der Natur und Freyheit vorfand. Das Chaos der Ionier, Freundschaft und Feindschaft des Heraklits und Empedokles, die Einheit des Pythagoras, die Weltseele der griechischen Denker, alles dieses ist von dem Vf. trefflich benutzt worden; und wo sich die Philosopheme nicht in diese Form schmiegen wollten, da kam ihm theils seine schöpferische Einbildungskraft, *vermittelst einer eignen idealen Auslegungsart*, theils der Umstand zu Statten, dass wir nur Bruchstücke von den ältesten Philosophen haben, aus welchen der reine lautere Sinn durch die Beschränktheit und den Stumpfsinn der Berichterstatter verloren gegangen ist. Dadurch gelingt es ihm nun freylich, in die Geschichte der griechischen Philosophie die grösste Einheit zu bringen. Forschen wir aber weiter nach und prüfen mit Strenge: so verschwindet diese Einheit wieder als eine trügliche Vision. Wir wollen dieses an einigen Theilen der Geschichte beweisen; doch vorzüglich bey dem Plato, dem diese absolute Indifferenz unter den griechischen Philosophen als eine Reminiscenz aus dem Orient am hellsten vorgeschwebt haben soll, stehen bleiben.

(*Der Beschluss folgt.*)

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Sonnabends, den 5. Julius 1806.*

## *PHILOSOPHIE.*

RIGA, in d. Hartmann. Buch.: *Die Geschichte der Philosophie.* — — Von *Erhard Gottlieb Steck* u. f. w.

(*Beschluss der in Num.* 159. *abgebrochenen Recension.*)

*Anaxagoras* Lehre ſtellt der Vf., nachdem er aus Ariſtoteles eine Reihe Stellen in der Ueberſetzung und in dem Originale angeführt hat, S. 126. ſo dar: „Alles war urſprünglich in *einer* Miſchung, in gleicher, vollkommner Durchdringung; *eine* unendliche Fülle. Ohne Geſtalt und Unterſcheidung ruhte das Viele in derſelben die lange, unendliche Zeit hin. Da war, nicht ein Theil der Miſchung, ſondern einfach, rein und ungemiſcht, gleich ewig mit der Urmaterie und *eins mit ihr*, der Weltgeiſt. Durch den Geiſt bewegte ſich innerlich das Gemiſche und ſonderte ſich ab.“ Dieſe Darſtellung widerſpricht allem, was wir von Anaxagoras wiſſen, und widerſpricht ſich ſelbſt. Denn erſtlich wird angenommen, Geiſt und Materie ſeyen mit einander in gleicher Miſchung; eins durchdringe das andere; gleichwohl ſoll der Geiſt rein und ungemiſcht ſeyn. Der Geiſt bewegte das Gemiſche, er iſt der Grund der Bewegung; gleichwohl ruhete eine lange unendliche Zeit hindurch die Urmaterie in der Fülle, alſo in dem Geiſte. Der Geiſt iſt ſogar *eins* mit der Materie; dieſes ſey *nun* von der Einheit des Weſens oder des Seyns zu verſtehen, ſo löſet ſich immer der Begriff in nichts auf. Doch, wir wollen uns an die hiſtoriſchen Belege halten. In allem vom Anaxagoras erhaltenen wird ſo klar, daſs kein Zweifel entſtehen kann, die völlige Getrenntheit der Materie von dem Geiſte, dem Weſen und alſo auch wahrſcheinlich dem Orte nach behauptet. Νους δε εστιν απειρον και αυτοκρατες και μεμικται ουδενι χρηματι· αλλα μονος αυτος εφ' ἑαυτου εστιν. ει μη γαρ εφ' ἑαυτου ην, αλλα τεω εμεμικτο αλλω, μετειχεν αν απαντων χρηματων, ει εμεμικτο τεω· εν παντι γαρ παντος μοιρα ενεστιν, ωσπερ εν τοις προσθεν μοι λελεκται. και ανεκωλυεν αυτον τα συμμεμιγμενα, ωστε μηδενος χρηματος κρατειν ομοιως, ως και μονον εοντα εφ' ἑαυτου. Dieſes ſind Anaxagoras Worte ſelbſt, wie ſie Simplicius in ſeinem Commentar zu Ariſtoteles Phyſik aufbehalten hat. — Wenn der Vf. ferner ſagt: das Viele ruhte in der unendlichen Fülle ohne Geſtaltung und Unterſcheidung, ſo iſt das der zweyte Miſsgriff. In der Miſchung waren *alle wirklichen Grundſtoffe, Formen* und *Geſtalten* — dieſes ſchien der Grundſatz *nihil ex nihilo*, in ſeiner ganzen Strenge genommen, zu fordern — aber wegen der unendlichen Kleinheit und der allgemeinen Vermiſchung war nichts von allem kenntlich. Es fehlte gar nicht an Unterſchieden; alle Unterſchiede des Realen waren wirklich in die groſse Maſſe zuſammen geworfen. Hier ſind wieder Anaxagoras Worte: ὁμου χρηματα παντα ην απειρα και πληθος και σμικροτητα. και γαρ το σμικρον απειρον ην και παντων ὁμου εοντων, ουδεν ευδηλον ην υπο σμικροτητος. — Bey *Pythagoras* verweilt der Vf. nur kurz. Er glaubt hier ſeiner Sache viel gewiſſer zu ſeyn. Die Idee der Einheit iſt freylich nach allen Ueberlieferungen in deſſen Lehre anerkannt; aber eben ſo ausgemacht iſt, daſs das Eine dem Pythagoras das Endliche, Begränzte, Vollkommne, das Viele aber das Unendliche und Unvollkommne iſt, wodurch eine ſehr groſse Differenz entſteht, über welche der Vf., weil ſie nicht zu ſeinem Plane paſste, hinwegſchlüpft, und nur das andeutet, Ariſtoteles habe Nicomach. II. c. 5. fremde Ideen ſeinem Syſteme angepaſst, und ſie alſo vermuthlich entſtellt. — Die Lehre der Eleaten, die ſo ganz auf Iſolirung des reinen und des empiriſchen Verſtandes abzielte, ſcheint dem Idealismus in der neuern Geſtalt gar nicht günſtig. Indeſſen bietet vorzüglich Parmenides gedoppelte Lehre, die Ontologie und Phänomenologie, in welcher letztern er den Hauptgedanken, daſs das *Denken das wahre reale Seyn ſey*, aus der erſtern aufnahm, einigen Schein der Uebereinſtimmung dar. Wir bemerken nur noch, daſs Hr. *St.* die erſten Kapitel der Ariſtoteliſchen Schrift, *de Xenophane, Zenone et Gorgia*, noch vom *Xenophanes* handeln läſst, ungeachtet nun erwieſen iſt, daſs ſie *Meliſſus* Lehre zum Gegenſtande haben. Daher fällt nun die Rüge, welche Ariſtoteles S. 155. erfährt, daſs er Parmenides und Meliſſus Lehre miſsverſtanden habe, wenn er behauptet, jener halte das Eins für endlich, dieſer für unendlich, als ungegründet dahin. Ariſtoteles Ehre wird durch Fragmente von beiden völlig gerettet. Doch, dieſes wird unſerm idealiſtiſchen Geſchichtſchreiber als eine Armſeligkeit vorkommen, der S. 153. ſagt: „nichts kann die Armuth des denkenden Geiſtes mehr verrathen, als wenn man glaubt, daſs ein Philoſoph *vor* dem andern eine Lehre erfunden oder entdeckt habe. Ich habe ſchon vorhin erklärt, daſs Einer oder der Andere nur beſſer ausgeſprochen haben kann die Lehre.“ — Auch Sokrates nüchterner Geiſt und praktiſcher Sinn, in welchem er das Daſeyn Gottes und die Fortdauer der Seele nicht als Speculation, ſondern als Glauben erfaſste, wandelte in dem Geiſte des Idealismus; ſeine Ironie wird dahin gedeutet. Bey dem göttlichen Plato aber verweilt der Vf. vorzüglich, der ſich aus der Sphäre des Endlichen losriſs und die Weisheit aus den Irrgängen der Sophiſtik wieder zu ihrem Ziele,



Digitized by Google

dem Abfoluten, hinführte. Diese Tendenz der Platonischen Philosophie zu dem Absoluten, welche überhaupt der höhern Speculation eigen ist, bereitet nun freylich dem Idealismus in der neuern Gestalt einen scheinbaren Triumph; allein wer sich nicht blofs durch die Aehnlichkeiten des ersten Anblicks täuschen läfst, findet bey schärferer Reflexion einen sehr grofsen Abstand zwischen dem Platonismus und dem neuern Idealismus. Beide verhalten sich zu einander, wie *Plato's* Lehre zu der des *Plotin*. Und so wie dieser glaubte, in dem Geiste des Plato zu philosophiren, so glaubt auch der neuere Idealismus in dem Plato seine hohe Weisheit wieder zu finden. Aber wer dieses denken will, der mufs eine absolute Indifferenz des Differenten annehmen, und erst die Unterschiede des Gegebenen vertilgen, um es in eine Einheit, die nichts mehr zu denken giebt, aufzulösen. Die Idee des Einen Unendlichen, der letzte Grund alles Realen und Vollkommenen, war dem Plato der höchste Punkt, wohin er mit seiner Philosophie strebte. Gewohnt, in seinem Denken immer auf gewisse Urbegriffe zurück zu gehen, welche dem Verstandesgebrauche zu festen Regeln dienen, damit er nicht, wie beyden Sophisten, von dem Empirischen, wie ein Schiff auf dem hohen Meere ohne Compafs, hin und her geworfen werde, war er durch die Vernunft genöthigt, eine höhere Einheit für diese Urbegriffe aufzusuchen. Gott ist der Urgrund der Ideen und des realen Seyns der Dinge, in so fern sie die Vernunft unter die Ideen ordnen kann; aber nicht der Materie der Dinge, des Mannichfaltigen, welches durch die Ideen geordnet worden. Denn bey allem hohen Fluge des philosophischen Geistes hütete sich doch Plato vor dem Mifsgriffe, das Empirische der Erkenntnifs aus dem Reinen auf eine reale Weise abzuleiten, oder das Reale und Ideale zu identificiren; dieses wäre in seinen Augen nichts anders, als eine sophistische Gaukeley gewesen, wobey nichts deutliches zu denken wäre (Phaedo 230.). Darum ist Materie und Geist gleich ewig. Wie kann Plato also die absolute Einheit und Indifferenz der Materie und Form angenommen, oder wie kann er behauptet haben, die Welt habe sich von Gott getrennt? Zweytens: Plato unterscheidet das Denken von dem Anschauen; durch das Denken erkennt man das Unveränderliche und Beharrliche im Seyn, das Bestimmende des Veränderlichen. Die Vernunft findet Gott nach seiner Ansicht auf dem Wege der Demonstration aus reinen Begriffen. Aber die Vernunft hat keine unmittelbare Erkenntnifs oder Anschauung des absoluten Wesens. Drittens: Die Vernunft erkennt Gott nicht nach seinem absoluten Wesen, sondern nur als den letzten Grund des Idealen in der Welt, und legt ihm nur Prädicate bey in Beziehung auf die verständige und weise Einrichtung der Welt nach Zwecken. Noch weit weniger konnte sich Plato einbilden, die Art und Weise zu erkennen, wie die Welt von Gott gebildet worden. Was er darüber sagt, erklärt er selbst (Timaeus S. 304) für eine wahrscheinliche Hypothese, eine menschliche Vorstellungsweise, um sich das zu versinnlichen, was man in der Idee überhaupt gedacht hat. Diese drey Punkte sind hinlänglich, um zu beweisen, dafs Plato keinen solchen Idealismus lehrte, als die neueste Philosophie. Gleichwohl wird ihm hier ein solcher angedichtet, und das nicht ohne Schein, worüber sich Niemand wundern wird, der mit Plato's Schriften bekannt ist. Man darf nur hie und da einige Stellen aus dem Zusammenhange reifsen, hie und da unvermerkt eine andere Idee den Worten unterlegen, und es kann nicht fehlen, man wird allerley Dichtungen in Plato's System hinein und heraus bringen; man darf alsdann nur recht viele Stellen in der Ursprache und der Ueberfetzung anführen, und der Leser, der nicht auf seiner Huth ist, wird glauben, eine gründliche Verdeutlichung der Platonischen Ideen zu finden. Den Eingang in das Heiligthum der Platonischen Weisheit bahnet sich Hr. *St.* durch die Unterscheidung der vier Stufen der Erkenntnifs. Die erste und höchste ist diejenige, welche die absolute Einheit des Einen und Vielen; die zweyte, welche die Nichtigkeit des Vielen an sich anerkennt; die dritte, welche einzig die unendliche Entgegensetzung annimmt; die vierte endlich, welche innerhalb der Entgegensetzung selbst das Bleibende setzt. Die erste nennt er Weisheit, die zweyte Philosophie, die dritte Sophistik, die vierte Dogmatismus. Nun sucht er zu zeigen, dafs Plato nach der vierten Stufe gestrebt, und sie erreicht habe, und er benutzt die von Plato gebrauchte Unterscheidung von επιστημη, διανοια, πιστις, εικασια im sechsten Buche der Republik, so wie andere, um dieses seinen Lesern glaublich zu machen. Doch in allen diesen konnte er den Geist nicht völlig bethören; er läfst sich vernehmen, aber nicht so bestimmt, dafs nicht auch ein anderer Sinn hervorgehen könnte, ob er gleich in seiner Gewalt hatte, die Stellen zu wählen. Wenn es nach S. 185. eine Eigenthümlichkeit des Dogmatismus, sich den Satz des Widerspruchs zum Gesetz zu machen, ist: *so mufs* man schliefsen, dafs die Philosophie und noch mehr die Weisheit von diesem Gesetz dispensirt sey. Hiervon findet sich aber keine Spur in Plato's Philosophie; vielmehr erklärt auch dieser dieses für das höchste Gesetz des Denkens und auch seines Philosophirens (Phaedo S. 226 230.). Diese Stellen, welche den Geist, die Methode der Platonischen Philosophie angeben, übergeht er weislich mit Stillschweigen. „Die Dialektik ist die Anschauungsweise des Absoluten, wie es in Allem, und Alles in ihm ist" S. 220. Wo hat Plato gesagt, dafs sich das Absolute anschauen lasse? Gedacht kann es werden durch reine Begriffe. Man darf sich durch die Worte ιδειν, θεωρειν, ὁραν, καθοραν θαι, die er auch zuweilen von dem Denken braucht, nicht irre führen lassen. Der Sprachgebrauch fing an erst bestimmt zu werden durch Plato; er hatte einmal richtig bestimmt, die Ideen könnten gedacht, aber nicht angeschauet werden (νοειθαι μεν, ὁραθαι δ' ου, *de Republ.* VI. S 116.). Aber in jeder Sprache sind die Ausdrücke für geistige Thätigkeiten von dem Sinnlichen entlehnt; daher, und weil die bestimmte Bedeutung noch nicht fixirt war, darf man sich nicht wun-

Digitized by Google

wundern, dafs er auch andere Ausdrücke dafür gebraucht. Es kommt nicht auf das Wort, sondern auch auf den damit verbundenen Begriff an. Wo ist ferner nur ein Schein, dafs Plato gesagt habe, das Absolute sey in Allem, und Alles in dem Absoluten. Hr. *S.* führt eine Stelle aus dem Sophisten S. 274 an, wo aber von Begriffen und deren möglichen Verbindung die Rede ist. οὐκοῦν ὄγε δυνατὸς ὁρᾶν, μιᾶν ἰδέαν διὰ πολλῶν, ἃς ἑκάστου κεῖσθαι χωρὶς, πάσῃ περιτεταμένην ἔκαστα διακεκρίσθαι — Wer sich hierauf versteht, schaut er nicht *eine* Idee durch Vieles — u. s. w. Hr. *St.* versteht also, wie es scheint, die *Eine* Idee, das Absolute, woran aber Plato auch im geringsten nicht gedacht hat. — „Dein Geist ist nichts anders, als die sich selbst anschauende Idee des Vollkommnen." Wo hat das Plato gelehrt? Er findet dieses im ersten Alcibiades S. 129. Aber, nur durch vorgefafste Ideen geblendetes Auge, das vorher bestimmt hat, was es finden will, kann dieses in dieser Stelle finden. — „Den höchsten Gott und das ganze Universum, halte ich dafür, müsse man nicht suchen, noch in Erforschung der Ursachen geschäftig seyn; das sey nicht heilig." Das heifst, wie es der Vf. erklärt: Suche nicht ein Kriterium der Wahrheit, sie ist ihr eigenes Kriterium. Irrig ist's und unheilig, zu denken, dafs das Wahre und Gute einer Prüfung bedürfe, um es zu erkennen. Es erkennet sich selbst. Mit einem Worte, man dürfe Gott nicht suchen: denn man habe ihn in sich, und er könne nicht erklärt werden: denn er sey selbst das Licht, durch welches alles andere an das Tageslicht gezogen werde. Er führt für jene Behauptung ein Citat aus Plato (*de Legib.* L. VII. S. 387.), er führt sogar die Stelle wörtlich an. Wer wollte ihm nun nicht glauben? Nur dafs der kleine Umstand, auf welchen so begünstigte Geister freylich nicht zu achten pflegen, dafs dieses eine von Plato getadelte Volksmaxime ist, durch alle die herrlichen daraus abgeleiteten Folgerungen einen gewaltigen Strich macht. — „Die Idee des Guten, Wahren und Schönen ist Gott; das Urerste, das Heilige und Selige, das Absolute und Einfache, das Vollkommne. Der Geist, da er ist die sich selbst anschauende Idee des Guten, ist selbst die Idee Gottes. Die Idee Gottes aber ist ewig und vollkommen: denn das Vollkommne schauet sich an vollkommen. Und unendlich ist das Anschauen Gottes, unendlich die Ideen: denn auch die Idee Gottes schauet sich an. Diese Unendlichkeit aber ist eine ewige, eine absolute, denn sie ist Gottes. Also ist diese Unendlichkeit eine absolute, ewig vollendete Einheit; die unerschaffene, heilige Natur, die ewige Welt; der Einzige, der Eingeborne Gottes; der, weil er die Vollendung in sich trägt, ein seliger Gott ist und selbst genügsam." Zu dieser Ideenreihe, deren absoluten Werth wir hier auf sich beruhen lassen wollen, citirt Hr. *St.* zwey Autoritäten; eine unbestimmte (*s. Timaeus*), welche gar nichts beweift, weil weder die ganze Reihe der Gedanken, noch die einzelnen Glieder derselben (das abgerechnet, dafs Plato die von Gott gebildete Welt auch zuweilen Gott, aber wohl zu merken, den erschaffenen Gott, nennt) aus dem *Timaeus* bewiesen werden können; darum er auch weislich den ganzen Timäus citirte; die andere, Plato's zweyter Brief S. 69., beweift eben so wenig. Denn erstlich ist dieser Brief unter der ganzen Sammlung am meisten der Unechtheit verdächtig gemacht worden; zweytens liegt der *nervus probandi* in der räthselhaften Stelle, wo Plato seine Gedanken absichtlich in ein Dunkel einhüllte, welches man nur muthmafslich aus seinen sonst bekannten Ideen enträthseln kann. Aus dieser Etwas herausfolgern zu wollen, was sich nicht anderswoher beurkunden läfst, geht daher nicht an; finden sich aber klare Belege dafür, warum hat er sie nicht namentlich angeführt? — „Der Geist nun, da er ist die Idee Gottes, ist in sich selbst vollendet: denn alles, was Gottes ist, ist vollkommen. Das ist aber seine Vollkommenheit, dafs er schlechthin *eines* ist mit Gott. (Dem Plato ist das höchste Ideal der Vollkommenheit für das Endliche, nach Aehnlichkeit mit Gott durch Sittlichkeit zu streben.) Und wenn er sich selbst anschauet in seiner Vollkommenheit: so schauet sich Gott an in ihm, und er sich in Gott.". Fragt man nach dem Beweise: so ist Hr. *St.* damit gleichwohl fertig. Erstlich beruft er sich auf Plato's Ausspruch im Sympofium: Gott allein ist weise. Da möchten wir aber gern sehen, nach welcher Logik die obigen Sätze aus diesem abgeleitet werden könnten... Zweytens: die Ideen sind wahrhaft, und selbst ewige Götter; welches aber selbst wieder aus der Luft gegriffen ist. — „Der Geist hat aber die innere Macht, oder die Freyheit, sich anzuschauen in seiner Absolutheit, und sich abzusondern von dem Absoluten. Zu seiner abgesonderten Selbstständigkeit ist die Freyheit des Geistes gefesselt an Nothwendigkeit: denn von seinem Seyn in sich selbst ist nun unzertrennlich das Nichtseyn; die *Materie*, das ewig Werdende, das da nicht ist, weil es wird. Wessen Seyn aber gebunden ist an das Nichtseyn, das ist endlich. So ist der Geist durch seine Trennung von Gott selbst die Ursache aller Schöpfung, das Princip des Werdens, der Grund der Endlichkeit. (Gesetze X. Bd. S. 80.) Denn da alles wahrhaft nur in Gott ist: so ist die Trennung von Gott der Abfall vom wahren Seyn. Als Grund aller Endlichkeit aber ist der Geist unendlich; als Princip des Werdens kann er nicht geworden seyn, noch kann er vergehen (die Gesetze ebendaf.). Er ist sonach die Einheit des Unendlichen und Endlichen. (S. den Philebus.)" Alles dieses ist so gestellt, dafs man auf den Gedanken kommen mufs, Plato habe auch die Materie aus dem Unendlichen ausgehen lassen, welches doch dem Geiste der Platonischen Philosophie widerspricht. Auch ist nicht der Geist in seiner Trennung von Gott, sondern Gott selbst, die Ursache der Welt und der Natur ihrem formalen Seyn nach. (*Timaeus* S 302 f.) Die aus den Gesetzen angeführte Stelle wird nur denen einen ähnlichen Gedanken darzubieten scheinen, welche nicht unterscheiden, dafs hier Plato von der Seele als einem absoluten Bewegungsprincipe redet, und dieses hernach

in

Digitized by Google

in das gute und böse eintheilet. Was aber die Einheit des Endlichen und Unendlichen betrifft: so ist sie ein unlogischer Gedanke, von dem auch nicht eine Spur im Plato vorkommt. Zwar beruft sich Hr. *St.* auf Philebus S. 217., wo Plato sagt: *φαμεν ποι ἐν και πολλα ὑπο λογων γιγνομενα περιτετχεν πανυ καθ' ἑκαστον των λεγομενων αει και πολλαι και νυν. και τουτο ουτε μη παυσηται ποτε, ουτε μηξατο νυν· αλλ' εστι το τοιουτον, ὡς εμοι φαινεται των λογων αυτων ἀθανατον τι και ἀγηρων πασης ἐν ψυχη.* Er redet hier von dem logischen Denken, dass man ein Object nicht ohne Mehrheit von Merkmalen, noch ohne Verbindung oder Einheit derselben denken könne; jedes gedachte Object sey daher Eines und Vieles. Wie hieraus jener überschwengliche Sinn von der *Einheit des Einen und Vielen* (welches dem Plato ein förmlicher Widerspruch würde gewesen seyn; vergl. Sophista S. 287.) in der idealistischen Ansicht hervorspringen solle, kann nur dann einigermaßen begreiflich werden, wenn man sieht, wie Hr. *St.* diese Stelle übersetzt, oder vielmehr ohne allen Grund seine Idee einschiebt. „Die *Einheit des Einen und Vielen*, heißt es S. 246., umschließt überall Jegliches immer und ehemals und jetzt. Sie wird nie enden, noch hat sie nun angefangen. Unsterblich und nie alternd ist diese Erweisung der Vernunft (*των λογων* Vernunft?) uns eingepflanzt." Doch wir wollen nicht weiter in dem undankbaren Geschäfte fortfahren, dieses Chaos von Licht und Finsterniss, von Bestimmtheit und Unbestimmtheit, dieses Gemisch von Dichtungen und geschichtlichen, theils lautern, theils verfälschten Datis, zu entwirren. Die mitgetheilten Proben sind hinlänglich, um die Manier und den Geist der *Geschichte der Philosophie* kenntlich zu machen. Was die Frage betrifft, ob durch diese Methode die Geschichte d. Philos. etwas in Ansehung der Form gewonnen habe: so beantwortet sie sich selbst. Zuerst war alles unter einander gemischt; dann kam die Intelligenz, und ordnete das alles, sagte Anaxagoras; das Umgekehrte kann man von dem Geiste dieser Geschichte sagen. Doch wir glauben an dem Vf. Talente und auch nicht gemeine Kenntnisse wahrzunehmen. Um dieser willen müssen wir wünschen, dass er bald in sich selbst eine dringende Veranlassung finden möge, das Gewebe seiner philosophischen Dichtungen und den Gehalt der Maximen, welche dabey befolgt worden, einer ernstlichen und strengen Prüfung zu unterwerfen, damit er nicht seine Kräfte an Phantomen verschwende.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Orientalische Literatur. *Bamberg* u. *Würzburg*, b. Göbhardt: *Von der Wichtigkeit der hebräischen Sprache für den kathol. Theologen.* Von Dr. *J. J. Wagner*, Prof. d. Schriftexegese u. d. oriental. Sprachen an d. Lyceum zu Bamberg. 1806. 40 S. 8. — Nicht mit jenem prunkenden Wortschwall, welcher jetzt so oft die Ungründlichkeit und Unbestimmtheit in der Sachkenntnis bedecken, und bey apriorischen Alleswissern wenigstens die Gabe, recht viel zu reden, beweisen muss, desto mehr aber als ein Mann, welcher mit ruhigem Ernst weiss, wovon Er spricht, hat der Vf. das Wesentliche, was für sein Thema gesagt werden konnte, ausgeführt. Neu konnte das Meiste nicht seyn. Schade genug, dass der Hauptfeind, gegen welchen der Vf. kämpfen muss, ein uns eingeschlichener ist, jener Dämon des Zeitalters nämlich, „der mit ausschliessender Vorliebe den Speculationen (der Phantasie ohne Urtheilsstärke) huldigt, das (an verkümmerten Früchten reiche) Selbstproduciren und (jene) freye Selbstthätigkeit (die vom Erwerben des nöthigen Stoffs sich frey zu halten bequem findet) einzig in Schutz nimmt und den akademischen Jünglingen so manche positive Kenntnisse in allen Theilen des menschlichen Wissens als entbehrlich, oder gar als überflüssig darzustellen scheint." Der Vf. erinnert, dass das Tridentinum der Vulgata nur als lateinischer Version den Vorzug der reinen Lehrart [oder vielmehr, Sinnerklärung?] in Texten, welche die wesentlichen Glaubenslehren betreffen, habe zusprechen wollen. Es bleibe also Studium der Originalsprache, nach den schönen Beyspielen auch so mancher Katholiken seit Rich. Simon, und nach den rühmlichen besondern Examinationsvorschriften der neu organisirten Universitäten zu Heidelberg, Landshut, Würzburg u. a. auch der übrigen katholischen und schlechthin Studien anstalten anerkannt, als nöthig zur Exegese des noch über die Tradition hinaufsteigenden Bibeltextes [zur hebräischen Gräcität des N. T. [selbst auch zum Verständnisse der patristischen Gräcität?], zur Beurtheilung der Schriftbeweise anders denkender Kirchentheologen, zur biblischen Total- und Partial-Kritik, zur Geschichte religiöser, philosophischer, mythisch-physischer Urmeinungen [auch, z. die Exempel eines *de Sacy*, *Vaters* u. s., zur Philosophie der Sprachen], zur Kenntniss der ältesten bekannten Poesie und Geschichtschreibung, der hebr. Volksitten, und, wie dies der Vf. durch die neuern Beyspiele von *Akerblad* (*Inscriptionis Phoenic. oxon. nova Interpretatio*) treffend belegt, zur Kenntniss der Sprache jener Nation, welche zuerst allgemeinen Welthandel hatte, der Phönicier. Auf dem Lyceum zu Bamberg ist es schon Gesetz, dass sich die *halbjährigen* Prüfungen [die Examina, welche erst nach absolvirten Studiencursus darauf halten wollten, kommen für den Zweck, die Studien zu leiten und zu beleben, viel zu spät!] auch auf die biblischen Grundsprachen ausdehnen, und die Fortschritte der Einzelnen in dem Finalcataloge (f. Verzeichniss aller *Studierenden* auf dem Lyceum und Gymnasium zu *Bamberg* mit Bemerkung ihres Fortgangs. 1806.) öffentlich charakterisirt und gewürdigt werden. Der Nachtrag zum Bayerischen Lehrplan verspricht, dass die, welche sich durch Philologie auszeichnen, wie schon Fürstbischof Franz Ludwig that, an auswärtige berühmte Lehrer geschickt und hervorgezogen werden sollen. Zum Schluss sagt Hr. *W.*: „Schon ärntet unter andern das bischöfliche Vicariat von Colmar den warmen Dank der vernünftigen Gottesverehrer für die verschiedenen wohlthätigen Reformen, durch die es bisher unter der weisesten Leitung Sr. Kurf. Gnaden des Hn. Kurerzkanzlers, als Bischofs von Gottsanz, den geistig religiösen Bedürfnissen mit fester Rücksicht auf den Geist des Zeitalters abzuhelfen, sich rühmlichst befreihet; zur welchem Zwecke es so eben einige interessante *Preisaufgaben* aus der Pastoral und Liturgik öffentlich ankündigte. Und nun wünscht der Vf. auch diese Art von Aufmunterung für das hebräische Bibelstudium; vornehmlich aber ist sein Wunsch, dass zur Aufnahme des Klerikat dieser Zweig theologischer Kenntnisse eigendert werden möge. Zu Würzburg, wo *Zirkel* als Weihbischof der Chef des Seminars ist, gilt wohl dieses Requisit schon als unerlässlich? Nicht alle werden dann *Zirkel*, aber damit einige bis zu diesem Grade von Kenntnissen sich erheben, müssen viele einen zweckmässig guten Anfang machen. Sollten nur diejenigen Mathematik anlangen, von denen zum Voraus wahrscheinlich ist, dass sie große Algebraisten werden: so müsste die Algebra ausfallen.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 7. Julius 1806.

## STAATSWISSENSCHAFTEN.

BERLIN, b. Frölich: *Systematisches Handbuch der Staatsseirthschaft*, mit vorzüglicher Rückſicht auf die Literatur derſelben. Von D. *Fr. Bened. Wöber*, Prof. der Oekon. und Cameral-Wiſſenſch. zu Frankfurt a. d. O. *Erſter* Band. *Erſte* Abtheilung. 1804. XXVIII u. 6-6 S. (2 Rthlr. 16 gr.) *Zweyte* Abtheilung. 1805. XX u. 798 S. 8. (3 Rthlr. 16 gr.)

Hr. *W.* liefert hier den Anfang eines ſehr ausführlichen Werks, über die Staatswirthſchaftslehre nach ſeinem Begriffe von derſelben, nach welcher er auch die geſammte *Polizey* dahin rechnet. Dagegen will nun Rec. eben ſo wenig ausführliche Erinnerungen beybringen als gegen ſeine Eintheilungen und Unterabtheilungen der Polizey; auch will er ihm keineswegs das gewiſs nicht geringe Verdienſt der ſichtbaren Bemühung einer ſyſtematiſchen Anordnung ſeiner Materialien und einer reichen Literatur ſtreitig machen; aber gegen die ſtaatswirthſchaftlichen Begriffe des Vfs. überhaupt wird er ſich einige Einwendungen erlauben, da es uns ohnehin an Lehrbüchern und Vorſchriften der Polizey gar nicht, deſto mehr aber an gründlichen Lehrbüchern der Staatswirthſchaftslehre fehlt.

*Der Vf. nimmt* in ſeiner Einleitung in hiſtoriſcher *Hinſicht* drey ſogenannte Staatswirthſchaftsſyſteme an, und zwar: 1) das landwirthſchaftliche, beſonders das phyſiokratiſche Syſtem, 2) das merkantiliſche oder Handels- und Fabrikenſyſtem, und 3) das Syſtem der natürlichen Freyheit aller Gewerbe und der gleichen Vertheilung aller Staatslaſten. Die Kritik dieſer Syſteme iſt ſehr kurz, ohne dals ſich der Vf. auf einen Standpunkt erhebt, der über den Werth derſelben ein entſcheidendes Urtheil begründen könnte; das unter Nr. 3. angeführte Syſtem iſt das des Vfs., deſſen Ausführung wir aber erſt in den folgenden Theilen ſeines Werks erwarten. Seine Darſtellung des ſogenannten phyſiokratiſchen Syſtems iſt durchaus unvollſtändig und undeutlich, und nicht aus der Quelle geſchöpft, auch ſind die von ihm beygebrachten Gründe für und gegen die genannten Syſteme wirklich nur Spiegelgefechte. — Die Wiſſenſchaft muſs durchaus mit deutlichen Begriffen von Nationaleinkommen, Circulation, Nationalvermögen und Nationalreichthum anfangen, ehe ſie die Kritik einzelner ſogenannten Syſteme unternimmt; aber hier hat ſich unſer Vf. zu kurz gefaſst, und Rec. überläſst es, der Faſſungskraft eines jeden Leſers, ob er aus der S. 4. gegebenen Erklärung, was Nationaleinkommen und Nationalreichthum ſey, einen deutlichen Begriff über dieſe Gegenſtände erhalte, auf denen das nachherige Räſonnement einzig beruht. Das *Nationaleinkommen* iſt nach ihm die Benützung des *Staatsvermögens*, aber — worin das Staatsvermögen beſteht, das findet ſich nicht. „Der Zuſtand oder wirkliche Betrag des Nationaleinkommens macht den *Nationalreichthum* aus" — heiſst das nicht mit andern Worten: der Nationalreichthum iſt das Nationaleinkommen? und ſind dieſe ſo viel ſagende und ſo wichtigen Worte keiner beſtimmtern Definition fähig oder werth? — S. 32. und 33. findet man — aber nur beyläufig — eine Eintheilung der Staatsbewohner in die productive und die unproductive Klaſſe, welche ſo lautet: „Die productiven Klaſſen ſind diejenigen, welche ein Gewerbe oder eine Beſchäftigung treiben, die einen reinen Ertrag übrig läſst (laſſen), durch welchen das auf ſie gewendete Kapital vermehrt wird." — Man könnte dem Vf. hier einen herumreiſenden geſchickten Taſchenſpieler anführen, der ſich durch die Vorzeigung ſeiner Kunſtſtücke in einigen Jahren ein beträchtliches Vermögen erwarb, ſo daſs er ſein Gewerbe mit einem vergrößerten Aufwande betreiben, ſich endlich in Ruhe niederlaſſen und von den Zinſen deſſelben bequem leben konnte; dieſes Gewerbe gab alſo unſtreitig viel reinen Ertrag: denn unter *reinem Ertrage* muſs doch die Portion verſtanden werden, welche ein Menſch über ſein nothwendiges Bedürfniſs gewinnt; und ſein auf dieſes Gewerbe verwendetes Kapital, das in verſchiedenen Apparaten und Mobilien beſtand, vermehrte ſich von Jahr zu Jahr. Der Vf. wird aber gewiſs nicht die Taſchenſpieler zur productiven Klaſſe rechnen, und er wird ſich gewiſs ſelbſt noch mehr Beyſpiele der Art (gut beſoldete Staatsofficianten, Schauſpieler, Opernſänger u. ſ. w.) aufſtellen können, welche ſeiner Definition entgegen ſtehen. Der S. 9. aufgeſtellte Hauptgrundſatz der Wiſſenſchaft hätte den Vf. überzeugen ſollen, daſs der größte Theil dieſes *erſten* Bandes Gegenſtände abhandelt, welche gar nicht unter dieſen Grundſatz gebracht werden können, und daſs alſo die ſo viel umfaſſende Polizeywiſſenſchaft gar nicht als ein Theil der von ihm abgehandelten Staatswirthſchaftslehre betrachtet werden darf. Auch möchte ſich wohl ſchwerlich Conſequenz in ſeinem Syſteme finden; ſo will er S. 41. 3. durch die Wiſſenſchaft die Gewerbe ſo *leiten* und *dirigiren*, *daſs* durch ihren Ertrag der Nationalreichthum aufs höchſte gebracht wird, und S. 25. ſagt er: nur unter der natürlichen Freyheit (welche das Leiten und Dirigiren von Sei-



Digitized by Google

Seiten des Staats ausschliesst) aller Zweige der Nationalindustrie scheint eine Nation das möglich gröste Erzeugniss liefern und so ihren grösten Reichthum begründen zu können; auch sagt er S. 65. mit klaren Worten: Der Staat hat weder ein Recht noch eine Pflicht, das positive Glück der Bürger zu befördern und zu verbreiten. — Der Vf. ist hier und bey manchen andern Gegenständen in den Fehler vieler Wissenschaftslehrer verfallen, die aus jedem System das was ihnen am besten scheint, herausnehmen, und aus diesen verschiedenen Materialien ein eignes Gebäude errichten wollen, das keine Einheit und Festigkeit hat, da es aus so verschiedenartigen Dingen zusammengesetzt ist. — So viel über den wissenschaftlichen Plan des Vfs. überhaupt; jetzt zur Ausführung desselben. Die vorliegenden Abtheilungen des Werks, welche sich mit der Darstellung der *Polizey* beschäftigen, die erst im folgenden Bande beendigt werden soll, sind, was das Ganze betrifft, in einer guten systematischen Form vorgetragen und mit vielen literarischen Notizen bereichert. Ueber einzelne Punkte erlaubt Rec. sich einige besondere Anmerkungen. *Erste* Abtheilung S. 173. „Die Staatspolizey hat (bey den Gefängnissen und Zuchthäusern) darauf zu sehen, dass sowohl der Staat völlig gesichert sey, als dass auch die Menschenrechte der Gefangenen nicht *unnöthig* und unrechtmäsig gekränkt werden." Was soll hier das Wort *unnöthig?* — „Die Fesseln der Gefangenen dürfen nicht so beschaffen seyn, dass sie der Gesundheit der Gefangenen zu nachtheilig werden." Das Wort zu passt hier durchaus nicht, und würde in der Instruction für einen Gefangenwärter ein gefährliches Wort seyn. Der Vf. scheint die Polizey für die beste zu halten, welche ihre Pflichten am weitesten ausdehnt; eine gründliche Untersuchung der Gränzen, wie weit die Pflichten der Polizey gehen dürfen und gehen müssen, würde weit belehrender gewesen seyn, als die Aufzählung aller möglichen Gegenstände, um welche sich die Polizey hier und da jemals bekümmert hat; so heisst es S. 231.: Die Polizey solle dafür sorgen, dass das Brod von den Bäckern nicht zu frisch verkauft und genossen werde! — Nach S. 250. soll es der Polizey gelungen seyn, die Schnürbrüste der Frauenzimmer verdrängt zu haben; das hat aber wohl nicht die Polizey, sondern Belehrung und Mode bewirkt, und es ist Rec. kein Ort bekannt, wo die Polizey diesen Gegenstand zu ihren Pflichten gezählt hätte. Dass man, wie S. 253. steht, in Sachsen das Trocknen der Wäsche, als der Gesundheit nachtheilig auf Kirchhöfen verboten hat, mag wohl wahr seyn; aber wir werden doch gewis dieses Gesetz nicht andern Staaten und Städten zur Nachahmung empfehlen wollen! Der Wunsch S. 276. dass die Badehäuser auch für Aermere eingerichtet werden möchten, ist in Berlin erfüllt, da in der ... rtigen Badehause auch Aermere unentgeldlich baden können. — Die Anmerkungen über Duelle S. 376. sind lesens- und beherzigenswerth.

Von S. 399 an findet man eine Untersuchung der Frage: bey welchen Gegenständen Taxen der Regierung nothwendig oder nicht nothwendig sind? Unter Nr. 5. heisst es: dass die Taxen mit dem Steigen des Preises der Materialien und Lebensmittel erhöhet werden müssen, indem sonst die Polizey eine Unbilligkeit beginge. — Wenn, wie der Vf. vorausgesetzt hat, Freyheit der Gewerbe statt findet: so sind Taxen in den mehresten Fällen schädlich und in *allen* übrigen Fällen überflüssig: denn entweder trifft die Taxe das gerechte Gleichgewicht zwischen Käufern und Verkäufern, oder sie trifft es nicht; im erstern Falle hat die Polizey eine Arbeit übernommen, welche der natürliche Gang der Gewerbe ohne jener Zuthun überall selbst übernimmt, und im zweyten Falle begeht sie nicht blos eine Unbilligkeit, sondern eine Ungerechtigkeit gegen den Käufer oder den Verkäufer, und es ist ein Glück, wenn — wie es denn auch überall geschieht — die Taxe nicht beobachtet wird. Wenn wir aber die Staaten betrachten, wie sie jetzt mehrentheils sind, so mus freylich ein künstlich gemachtes Uebel dem andern entgegenarbeiten. Bey der Fleischtaxe widerlegt sich der Vf. selbst, indem er S. 403. sagt: Concurrenz wird noch bessere Fleischpreise machen, als alle Taxen. Bey dem Abschnitt von Wuchergesetzen findet man in der Note S. 415. „dass der Zinsfuss von fünf Procent grade das rechte Mass zu seyn *scheint*." Wenn eine Regierung ein Gesetz giebt, so sollte ihr doch wohl der Gegenstand nicht richtig *scheinen!* sie mus genügende Gründe haben warum sie fünf und nicht vier, oder sechs, drey oder sieben zum Massstabe annimmt. — Der Vorschlag S. 429 f. bey den Leihhäusern die Summe dessen, was nach Abzug aller Kosten bey dem Verkauf der verfallenen Pfänder über das dem Leihhause zukommende Antheil übrig bleibt, zwischen dem letztern und dem Verpfänder zu theilen, hat doch gar keinen in der Gerechtigkeit liegenden Grund; nothwendig mus die *ganze* Summe dem Verpfänder herausgegeben werden, wenn er sich meldet. — Die Glücksbuden hält der Vf. für unschädlich. Dass (S. 542.) im preussischen Staate alle Häuser in der Feuersocietät versichert werden *müssen*, ist falsch; der Adel in einigen Provinzen, und die königlichen Gebäude sind keinem Zwange unterworfen. Nach der Note S. 545. soll die Assecurationssumme für die Gebäude in Berlin (die königlichen ausgenommen) 17 Millionen Rthlr. betragen; im J. 1800. betrug sie 35,674,950 Rthlr.

*Zweyte* Abtheilung. Wenn S. 9. in der Note gesagt wird, dass die Bevölkerung in Pensilvanien in 35 Jahren vierfach, und die Einfuhr englischer Waaren in demselben Zeitraum 17fach sich vermehrt habe, so beweifet dies; — wenn die Einfuhr aus andern Ländern in demselben Verhältnis gestiegen ist, — dass sich das Vermögen der dortigen Einwohner ungefähr vierfach vergrösert habe; der Vf. giebt den aus dieser historischen Angabe zu ziehenden Schluss ziemlich unverständlich so: „es ist unglaublich, wie sehr mit der Volkszahl auch das Bedürfnis der Arbeiten und die Quantität der Arbeit steigt, wie sehr also die Gewerbindustrie durch vermehrte Volkszahl zu-

Digitized by Google

zunimmt." — S. 53. tadelt er mit Recht das harte Geſetz, das demjenigen, der ohne Vorwiſſen des Staats ausgewandert iſt, die Wiederaufnahme in ſein Vaterland abſchlägt, mit zwey Gründen; aber ein Hauptgrund gegen die Rechtlichkeit des Geſetzes iſt (vorzüglich in kleinen Staaten und in Gränzprovinzen groſſer Staaten) wohl der: daſs viele junge Leute, vorzüglich aus den Gewerbsklaſſen, die im Inlande ihr Unterkommen nicht finden können, und denen der Staat auf ihr Anſuchen auch dieſes nicht geben kann, daſſelbe im Auslande ſuchen und finden, und nur dann, wenn ſie ſich etwas erworben haben, oder wenn in ihrem Vaterlande ein Platz für ſie offen geworden iſt, wieder zurückkehren. — Der bey dem Einfluſs der Maſchinen auf den Wohlſtand und die Bevölkerung aufgeſtellte Grundſatz: man ſolle in der Regel die ganze Sache ihrem eignen Gange überlaſſen, iſt ſo wahr und wichtig in der Polizey und geſammten Staatswirthſchaft, daſs jeder Lehrer und jeder Arbeiter in dieſem Fache bey der Beurtheilung einer jeden zu treffenden Maſsregel gegen dieſes oder jenes vermeinte oder zu fürchtende Uebel vorher erſt reiflich überlegen und kluge Leute zu Rathe ziehen ſollte: ob es nicht beſſer ſey, wenn man ſtatt aller Maſsregeln die Sache ihrem eignen Gange überlieſse. Auch unſer Vf. würde bey manchen Vorſchlägen und bey manchen Gegenſtänden, z. B. bey Prämien, bey Taxen und dergl. wohl gethan haben, wenn er die Folgen philoſophiſch unterſucht hätte, welche dieſes negative Benehmen der Polizey haben würde. — S. 71. wo der Vf. in Hinſicht auf den Vortheil den die Gewerbe durch Vertheilung der Arbeiten gewinnen, ſagt: „und da nun dadurch (durch dieſe Vertheilung der Arbeiten) zugleich auch die Bevölkerung um ſo viel Menſchen zunehmen muſs, als durch dieſe Vertheilung der Arbeiten mehr erfordert werden, ſo *u. ſ. w.*" *wäre* ein beſtimmterer Ausdruck nöthig geweſen: denn wenn durch die Vertheilung der Arbeiten die Zahl der Arbeiter vermehrt wird, und das Product der Arbeit daſſelben bleibt (welches doch hier angenommen werden muſs): ſo iſt doch das wahrlich kein Gewinn für die Arbeit und das Land; denn Vertheurung der Arbeit oder Verarmung der Arbeiter *können* nur die Folgen davon ſeyn. — S. 60. beſtreitet der Vf. den Grundſatz, daſs der Luxus der Bevölkerung ſchädlich ſey; S. 90. will er aber doch den Luxus, um der Beförderung der Ehen willen, *eingeſchränkt* wiſſen: es fehlt hier an einer richtigen *Definition* des Luxus. — Wenn er in der Note S. 110. von Kirchen redet, die 50,000 oder gar 100,000 Rthlr. in Vermögen haben: ſo wird er jetzt ſehr weit um ſich ſehen müſſen, um eine ſolche zu finden. — Bey den Vorſchlägen, die Heiraths- und Ausſtattungskaſſen betreffend, iſt die übelſte Folge derſelben nicht berührt, welche ſie alle zerſtören muſs, und ſie als verwerfliche Projecte charakteriſirt; daſs ſie nämlich den Eheſtand und das Heirathen zu einer Speculation machen, um ein Kapital in die Hände zu bekommen, und daſs die Erfahrung gelehrt hat, wie ſo viele Ehepaare, welche ſich den Trauſchein verſchafft hatten, gleich nach geſchehener Trauung wieder aus einander gegangen ſind. — Auch klingt die S. 119. b) angegebene Regel bey den Vorſchlägen zu Errichtung einer Leichencaſſe ſehr ſonderbar: „ſo viel (Mitglieder) jährlich abſterben, ſo viel werden neu aufgenommen." Dann muſs man auch ein Geſetz geben, daſs ſich ſo viel jährlich zur Aufnahme melden müſſen: denn das war eben der Zerſtörungsgrund ſo vieler Geſellſchaften der Art, daſs ſich nicht ſo viel neue Mitglieder fanden, als durch den Tod abgegangen waren. — Wenn der Vf. S. 158. bey den Koloniſtenanſetzungen es dem Staate zur Pflicht macht: daſs er fortgefetzt dafür ſorgen ſolle, den Koloniſten Arbeit und dieſer Lohn und Abſatz zu verſchaffen: ſo iſt doch wohl zu bedenken, daſs er hier dem Staate erſtens eine Unmöglichkeit zur Pflicht macht, und daſs er zweytens, wie ſo viele unſrer Staatsökonomen, mehr für Fremde, die ohnedem ſchon auf Koſten der alten Landesbewohner hereingezogen werden, als für die Eingebornen ſorgt, die, wie es denn auch natürlich iſt, ſich ſelbſt Arbeit und dieſer Lohn und Abſatz verſchaffen müſſen, — und in welchem Zuſammenhange ſteht auf der folgenden Seite der Satz: den Koloniſten ſoll ein Haus, ein kleiner Garten, Weidefreyheit für einige Kühe, Freyholz u. ſ. w. gegeben, und *dafür* ſollen ſie in den erſten drey oder ſechs Jahren von allen Abgaben frey ſeyn. — Daſs ſich (S. 165.) in Rufsland kein Jude ſehen laſſen dürfe, iſt jetzt nicht mehr der Fall. — Nach der Note S. 304. ſoll jetzt im Preuſsiſchen eine jede Schulſtelle auf dem Lande *wenigſtens* 100 Rthlr. einbringen; wollte Gott, es wäre dem alſo! — Der Staat ſoll, nach S. 435. die falſchen Begriffe der Studirenden in Hinſicht auf die ihnen nöthigen Haupt- und Hülfswiſſenſchaften *berichtigen;* das kann aber der *Staat* nicht thun, ſondern das muſs den Lehrern auf der Univerſität ſelbſt überlaſſen werden; was aber der Staat thun kann, und wenn es beſſer werden ſoll, auch thun muſs, iſt: unnachläſsige Strenge bey den Forderungen an diejenigen und bey der Prüfung derjenigen, die in Staatsämtern angeſtellt ſeyn wollen; dieſs wird die heilſamſte Rückwirkung auf den Eifer und Fleifs derer heben, die ſich für Staatsämter beſtimmen. — Der Vorſchlag in Hinſicht auf die im Auslande gedruckten Bücher, daſs der Staat den ganzen Verlag der ihm nachtheilig ſcheinenden Bücher in gröſster Eil dem Verleger abkaufen ſolle, (S. 595.) dürfte leicht zu Speculationen geldhungriger Schriftſteller und Buchhändler Anlaſs geben, und dem Staate eine zu koſtbare Ausgabe werden. — Wenn Hr. *W.* S. 602. in dem Lumpenausfuhrverbote und in Taxen für die Buchdrucker ein Mittel findet, das Papier und die Druckkoſten wohlfeiler zu machen: ſo muſs man in dem Kapitel, über die Ausfuhrverbote und Taxen überhaupt eine nähere Auseinanderſetzung des Grundſatzes ſuchen, da Theorie und Erfahrung beweiſen, daſs Ausfuhrverbote und Taxen zu Gunſten der Verkäufer, aber nicht der Käufer wirken, und daſs ſie, ſtatt die Gegenſtände durch Vermehrung der Concurrenz wohl-

Digitized by Google

wohlfeiler zu machen, sie durch Verminderung derselben theurer machen müssen.

Durch die hier mitgetheilten Anmerkungen wollen wir diesem Werke keineswegs seinen Werth absprechen. Es enthält sehr viel Gutes und Anwendbares, und viele Gegenstände sind mit grofsem Fleifs bearbeitet, wohin unter andern vorzüglich das auch besonders abgedruckte, Kapitel von Universitäten und die Vorschläge zu Verbesserung der niedern Schulen gehören.

Berlin, b. d. Gebr. Gädicke: *Ausführliche Anleitung zur theoretischen und praktischen Kenntnifs des Zollwesens, der Zollverfassung und der Zollgesetze in den königlich Preufsischen Staaten*, und insbesondere in der Churmark, der Neumark und dem Herzogthum Magdeburg und des bey Accise- und Zollsefraudations-Untersuchungen zu beobachtenden gerichtlichen Verfahrens. Nebst einem Anhange über Braunahrung, Bierverlag und Bierverkauf auf dem platten Lande, in Ansehung der Accise-Verfassung. 1805. 427 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Das preufsische Zollwesen bedurfte bisher dergleichen Repertorien, aus welchen sich die Gewerbe und Handel treibenden Stände Rath holen konnten, sehr: denn es war so verwickelt, und aus so vielerley fremdartigen Einrichtungen und Anordnungen zusammengesetzt, dafs es unmöglich war, das Ganze zu übersehen, oder nur in einzelnen Fällen seine Pflichten und verschiedenen Abgaben in ihrem ganzen Umfange gehörig kennen zu lernen. Durch die neuern Anordnungen des Ministers, der das Zollwesen zu seinem Departement erhalten hat, ist indessen dieser Theil der Staatsverwaltung, seit dem Anfange des Jahrs 1806. sehr vereinfacht worden; der Vf. ist demnach zu einer für den Verleger unglücklichen Zeit mit dieser Schrift hervorgetreten; doch wird sie immer hiftorischen Werth behalten, um so mehr, da aus der Schrift hervorleuchtet, dafs der Vf. ein praktischer Zollbeamter seyn mufs. Er hat in vier Abschnitten: *a*) allgemeine theoretische Bemerkungen über das Zollwesen, *b*) allgemeine praktische Bemerkungen über die Gerichtsbarkeit in Zollsachen, *c*) besondere Bemerkungen das Zollwesen betreffend, und *d*) ein Verzeichnifs der in den genannten Provinzen vorhandenen Zölle und Zollgefetze, geliefert. Aus dem vierten Abschnitte sieht man, dafs vor dem 1. Januar 1806. in der Kurmark allein 228 namentlich aufgeführte Haupt- und Nebenzollämter waren, und man wird dem Vf. eines Auffatzes in der *Spenerschen* Zeitung, über das neu erschienene Edikt, die Aufhebung der Binnenzölle betreffend, gewifs beystimmen, wenn er den wichtigen Einfluss dieser Operation dem Publikum anschaulich zu machen sucht.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Breslau*, b. Korn: *Kann und darf die Nachgeburt unbedingt zurückgelassen werden?* Ein abgedrungener Beytrag zu den Verhandlungen über die Lösung und Nichtlösung der Nachgeburt. Von D. *Henschel*. 1805. 72 S. kl. 8. (6 gr.) — Die Veranlassung zu dieser kleinen Schrift gab der Todesfall einer Dame, welche den siebenten Tag nach ihrer Niederkunft an den Folgen der zurückgelassenen Nachgeburt starb. Die Nabelschnur war abgerissen, als der Vf. nach den fruchtlosen Bemühungen einer Hebamme und zweyer Geburtshelfer die leichenblasse, von Blute fast ganz ausgeleerte schwache Kranke, 13 Stunden nach der Entbindung, von der Nachgeburt zu befreyen suchte. Der Leib war aufgedehnt und nicht sehr schmerzend beym Aufühlen. Der Fruchthältermund war zusammengezogen und weil sich die Kranke der nothwendigen Erweiterung desselben widersetzte: so verliefs sie der Vf. und hörte, dafs sie am siebenten Tage nach der Niederkunft gestorben sey. — Wenn man in der ganzen Stadt die Beschuldigung zu verbreiten suchte, als habe der Vf. die Dame umgebracht, so war das heimtückisch und unredlich gehandelt, und keiner wird es dem Vf. verargen, wenn er sich gegen eine solche Verunglimpfung öffentlich zu vertheidigen sucht. Wenn er aber die Nachgeburtsoperation bey jener schwachen Dame versuchte, ohne sich vorher mit den beiden früher hinzugerufenen Geburtshelfern zu berathschlagen, ohne ihre Gründe für die Anwendung eines in Milch gekochten (?!) Hafenfells, als Umschlag und der Einspritzungen aus gekochtem Leinsamen, für den innerlichen Gebrauch der Mifchung aus Melissenwasser und Opiumtinktur zu hören: so war diefs sehr unpolitisch und nicht collegialisch gehandelt. Rec. der über 100 Meilen vom Vf. entfernt ist und mit ihm oder seinen Collegen in keinen Verhältnissen steht, die auf sein Urtheil Bezug haben könnten, ist weit davon entfernt, das Operationsverfahren des Vfs. zu tadeln; aber er gesteht offenherzig, dafs er die Kindbetterin nicht verlassen haben würde, ohne vorher eine Consultation zu verlangen, dafs er, mit Beystimmung der übrigen Aerzte, einen *Versuch* gemacht hätte, die Thätigkeit des gesammten Organismus und vorzüglich des Fruchthälters durch aromatische Ueberschläge und flüchtige Reitzmittel in kleinen Gaben aufzuregen, und dann die Erweiterung des Mutterm undes und die Wegnahme der Nachgeburt zu bewirken.

Was übrigens den Inhalt der Schrift betrifft, so führt der Vf. mehrere eigene Beobachtungen an, wo die Entbundenen, welchen die Nachgeburt bey einem Blutflusse nicht so gleich weggenommen war, starben; da hingegen in andern Fällen die Blutung gleich nach gelöfeter Nachgeburt aufhörte und das Leben aufser Gefahr gesetzt wurde. Er zeigt, dafs die berühmtesten Geburtshelfer in solchen Fällen die Wegnahme des Mutterkuchens empfohlen hätten, und Rec. stimmt darin mit dem Vf. überein, dafs es Verwegenheit wäre, da, wo ein Blutverlust die Thätigkeit des gesammten Organismus schwächt, sich auf die Thätigkeit des Fruchthälters zum Aufstofsen der Nachgeburt lediglich zu verlassen. Aber man darf sich auch unter solchen Umständen, *besonders wenn man noch bereite gekommen Blutflusse gerufen wird*, nicht zu viel von der künstlichen Lösung des Mutterkuchens versprechen, und wird durch vorher angewendete innerliche und äufserliche, dem Grade der Schwäche angemessene Arzneymittel oft bey weitem wohlthätiger auf die Entbundene wirken, als durch die voreilige Lösung der Nachgeburt; welche *nach gestilltem Blutflusse* Tage lang ohne Gefahr in der Gebärmutter gelassen werden kann, wenn eine zweckmäfsige Behandlung und eine beständige Aufmerksamkeit auf den Zustand des Fruchthälters und auf den zur Lösung günstigsten Zeitpunkt statt findet.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Dienstags, den 8. Julius 1806.*


## *OEKONOMIE.*

BERLIN, in d. Realschulbuchh.: *Praktische Anleitung zur Führung der Wirthschaftsgeschäfte* für angehende Landwirthe, von *Friedrich Karl Gustav Gericke*, Pachtamtmann zu Heinde, unweit Hildesheim, und arbeitendem Mitgliede der Landwirthschafts-Gesellschaft zu Celle und zu Wittenburg. *Erster* Theil. Von der Viehzucht. Herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet von *D. Albrecht Thaer*. 1804. XXXVI u. 400 S. gr. 8. m. 2 Kpfrn. (1 Rthlr. 20 gr.) *Zweyter* Theil. 1805. XXVI u. 434 S. gr. 8. m. 3 Kpfrn.

*Ebendas.*: *Anweisung, wie man die schädliche Drehkrankheit oder das Segeln der Schafe in den meisten Fällen auf eine einfache und leichte Art glücklich und sicher heilen könne*, von *F. K. G. Gericke*. Ein Nachtrag zum *ersten* Bande der prakt. Anleit., der zum Gebrauche für Schäfer u. s. w. auch besonders verkauft wird. 1805. 70 S. gr. 8. m. 1 Kpfr.

Der Vf. dieses gemeinnützigen Werks gehört zu der in Deutschland nur allzuseltnen Klasse landwirthschaftlicher Schriftsteller, welche als gebildete Praktiker Willen mit Fähigkeiten in dem zu erwartenden Masse vereinigen, um vor dem Publicum als nützliche Schriftsteller auftreten zu können. Nach *den Schuljahren* zu dem Grade von Bildung und *Kenntnissen* gediehen, dem die Beziehung der Universität zu folgen pflegt, begab er sich auf eine sehr mühsame Weise an die Erlernung des landwirthschaftlichen Gewerbes, und übt dasselbe seit vielen Jahren theils als Pächter grosser Güter, theils als Verwalter, mit eben so viel Kenntnifs als Glück aus. Das letztere bemerkt in der kurzen Vorrede zum *ersten* Theile Hr. *Thaer*, der aber, nach des Vfs. Bemerkung in der Vorrede zum *zweyten* Theile, nur zufolge einer Buchhändler-Speculation auf dem Titel des *ersten* Herausg. genannt wird. Vermuthlich war es die Erfahrung des Vfs. von seinen eigenen Lehrjahren, die seine ausdauernde Beharrlichkeit und seinen standhaften Eifer für das einmal erwählte Fach so sehr auf die Probe setzten, aus welcher für ihn die erste Veranlassung zu diesem Werke hervorging, das bestimmt ist, Lehrlingen der praktischen Landwirthschaft einen ausführlichen, blofs aus eigener Erfahrung geschöpften Unterricht in jenen vorzüglichsten Zweigen des Landhaushaltes zu ertheilen, die dem Vf. durch lange Ausübung hinlänglich bekannt geworden sind. Er hat Wort gehalten: sein Werk umfafst nicht das ganze Gebiet der Landwirthschaft, auch nicht das gesammte Detail, dessen bey einzelnen Theilen gedacht werden könnte, sondern es handelt nur von den Theilen, und bey diesen nur von den Gegenständen, mit welchen der Vf. durch eigene Erfahrung hinlänglich vertraut geworden ist; alles Abgehandelte trägt aber meist so sehr das Gepräge genauer praktischer Kenntnisse, ist grofsentheils so reich an jenem Detail von Wirthschaftsgeschäften, welches nur durch vieljährige Ausübung erlernt werden kann, dafs dieses Werk, neben der Erreichung seines Hauptzwecks auch für gebildete Oekonomen sehr belehrend seyn kann. Freylich konnte sich der Vf., bey der Darstellungsart, die er sich zum Gesetze gemacht hat, nicht über die Localitäten seiner Gegend zu einem allgemeinen Unterrichte erheben; aber bey der unbestimmbaren Vielseitigkeit dieser Localitäten wird selbst aus dieser Einseitigkeit hin und wieder ein neues Interesse für unterrichtete Leser entspringen, weil nothwendig öfters aus dem reichen Gebiete der Landwirthschaft Gegenstände sich in dem Werke abgehandelt finden, deren Kenntnifs andere Localitäten nicht, oder nur im minderen Grade darbieten konnten. Man findet also in diesem Buche bey weitem nicht alles, was man finden möchte, hat aber dankbar sich mit dem zu begnügen, was es enthält.

Bey der bekannten widrigen Richtung, welche die leider in das Unendliche anwachsende landwirthschaftliche Literatur in Deutschland zum Theil genommen hat, bey der ganz unwissenschaftlichen Buchmacherey, die uns allzuhäufig mit werthlosen Compilationen überladet, sind Werke, welche, gleich dem vorliegenden, blofs eigenen Erfahrungen ihren Ursprung verdanken, sehr selten; sie sind aber als Bereicherung der landwirthschaftlichen Literatur anzusehen, die den Wunsch erregen, dafs ihre Zahl so zunehmen möge, dafs jene kunstlosen Aggregate, die eine das Ganze unserer Literatur beschimpfende Missstaltung hervorbringen, auch bey ihren bisherigen Käufern völlig in den verdienten Misscredit kommen, in dem sie bey Kennern schon längst standen. Zur weitern Empfehlung dient es übrigens dem Werke unsers Vfs., dafs er, einige fast unvermeidliche Provinzialismen abgerechnet, eine weit bessere Schreibart sich zu eigen gemacht hat, als viele andere praktisch ökonomische Schriftsteller.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen wird es in Ansehung des *ersten* Theils genügen, wenn wir das Nähere seines Inhalts im Allgemeinen bezeichnen. Der Vf. handelt zuerst von den Vorkenntnissen, die ein guter Oekonom haben mufs, von dem Benehmen



Digitized by Google

deſſelben gegen Untergebene, um ihre Achtung und Folgſamkeit zu ſichern, wo treffliche auf langjährige Beobachtung dieſer Menſchenklaſſe gegründete Erfahrungsregeln entwickelt werden. Sodann wendet er ſich zur Viehzucht, und trägt von den ſpeciellen Zweigen der Pferde-, Rindvieh-, Schweine- und Schafzucht das Vorzüglichſte ſeiner Erfahrungskenntniſſe über dieſe Wirthſchaftszweige auf die oben erwähnte Art vor. In dem Kapitel über Behandlung und Zucht der Pferde findet man vorzüglich die Materie von der beſten Einrichtung der Pferdeſtälle, von der Fütterungsart, dem Beſchlage, der Sorge für Reinlichkeit, der Füllenzucht, der Behandlung tragender Mutterpferde während dieſer Zeit, bey der Geburt und nachher u. ſ. w. äuſſerſt lehrreich abgehandelt. Bey der Rindviehzucht iſt vorzüglich von Einrichtung der Ställe, Fütterungsart im Sommer und Winter, Sorge für Reinlichkeit, den Regeln bey dem Ankaufe der Kühe, der Nachzucht und Kälberauferziehung, beſonders den Vorſichtsregeln und der Behandlung bey dem Kalben u. ſ. w. die Rede. Eine eigene Anweiſung zur vollkommnen Stallfütterungswirthſchaft ſucht man in dieſem Kapitel vergebens, da der Vf. ſie aus eigner Erfahrung nicht zu kennen ſcheint; jedoch findet man Belehrung über die Fütterung mit grünen Futterkräutern. (Daſs er ſein Vieh des Sommers auf der gemeinen Weide durch den Dorfkuhhirten mithüten läſst (S. 98.), beruht wahrſcheinlich auf Localverhältniſſen, die für ihn nicht zu befeitigen ſind.) Die gehaltvolle Abhandlung über Schweinezucht (S. 203—274) zeugt von dem Reichthume ſeiner Kenntniſſe in dieſem oft vernachläſſigten Zweige. Hauptſächlich werden nach der Beſchreibung der beſten Einrichtung eines Schweinehauſes mit vieler Ausführlichkeit alle Gegenſtände der Nachzucht und Auferziehung der Ferkel, ferner die Materie vom Verſchneiden derſelben und der alten Sauc, von der Maſt u. ſ. w. vorgetragen. Die Schafzucht wird mit beſonderer Vorliebe abgehandelt. Vorzüglich theilt der Vf. über alle Punkte der Zuchtſchäferey, Auferziehung der Lämmer, Caſtrirung der Bock- und Coupirung der Zibbenlämmer, Entmannung alter Böcke, Winterfütterung der Schafe, Achtſamkeit bey der Wollſchur, Einrichtung der Schafſtälle, Betrügereyen der Schäfer u. ſ. w. ſehr viel Lehrreiches mit. Die beygefügten Berechnungen über den Ertrag, den der Vf. durch Rindvieh- und Schweinezucht im J. 1803. erlangt hat, ſind zwar dieſen Wirthſchaftszweigen nicht ſehr günſtig, indeſſen ſind ſie nur als locale Beyſpiele anzuſehen, und würden bey veränderten Umſtänden nothwendig andere Reſultate liefern müſſen. Als ein Hauptvorzug dieſes Theils verdient angerühmt zu werden, daſs der Vf über die Behandlung der ihm durch Erfahrung bekannt gewordenen bedeutendſten Krankheiten der Pferde, des Rindviehs, der Schweine und Schafe gute praktiſche Lehren mittheilt. Von dieſer Seite wird er einſichtsvollen Thierärzten, welche die Erfahrungen aufmerkſamer, des Vorzugs der täglichen Beobachtung ihrer Hausthiere genieſsender Oekonomen zu würdigen wiſſen, willkommen ſeyn. Die dieſem Theile beygefügten Kupfer bilden einen Trokar, zwey Eiterband- oder Haarfeilnadeln von verſchiedener Gröſse, eine Caſtrirklammer und ein Brenneiſen ab. Einigemal iſt der Vf. den Vortrag über Gegenſtände, die er künftig abzuhandeln verſprach, ſchuldig geblieben, z. B. S. 153., welches vermuthlich im *dritten* Theile nachgeholt werden wird.

Den Nachtrag über die Drehkrankheit der Schafe empfiehlt Rec. der beſondern Aufmerkſamkeit aller Oekonomen und Thierärzte. Aus der Einleitung ſieht man, daſs der Vf. ſich ſchon ſeit vielen Jahren mit der Beobachtung dieſer Krankheit abgiebt, und ein Mittel gegen ſie zu finden bemüht war. Er erzählt, ohne Rückhalt und mit einer ihm eigenen Zutrauen erweckenden Offenheit, die Irrthümer, denen er ſich in Hinſicht des Urſprungs dieſer merkwürdigen Krankheit in verſchiedenen Zeiten überlaſſen hatte, bis es ſeinem unermüdeten Eifer endlich gelang, die wahrſcheinliche Grundurſache derſelben, und ihre einfache Behandlungs- und Heilungsart auszumitteln. Sehr abweichend von den *Riemiſchen* und mehr übereinſtimmend mit *Fincke's* Angaben (Erfahrungen über die Kopfwaſſerſucht der Schafe) iſt die Behauptung des Vfs., daſs er während eines dreyſsigjährigen Zeitraums noch nie ein Lamm vor dem fünften Monate des Lebens habe drehend werden ſehn; daſs der achte Monat das gewöhnliche Alter ſey, in dem die Krankheit ſich einzuſtellen pflege u. ſ. w. Er widerlegt die *Riem-* und *Reutterſche* Meinung von dem Grunde dieſer Krankheit, den dieſe, nach den damals herrſchenden mediciniſchen Begriffen, in einem allgemein aſthenifchen Zuſtande, in Verdorbenheit der Säfte und dergl. ſuchten, und zeigt, daſs es ein Localübel ſey, welches erſt auf den ganzen Organismus zurückwirke, und die bekannten *Krankheitserſcheinungen* hervorbringe. Das Unzulängliche der angegebnen Präſervative wird vom Vf. näher entwickelt. Nach dieſen Prämiſſen theilt er die ihm wahrſcheinlichſte entfernte und nähere Urſache der Drehſucht mit, giebt eine genaue Beſchreibung ſeiner Verfahrungsart und des von ihm angewendeten, auf der beygefügten Kupfertafel in natürlicher Gröſse abgebildeten Inſtruments, und zeigt, in wie fern ſein von ihm ſehr häufig mit dem gröſsten Glücke angewendetes Verfahren von dem *Riem-* und *Reutterſchen* abweiche. Mehr von dem Inhalte dieſer kleinen intereſſanten Schrift mitzutheilen, würde zu weit führen; wir fügen nur noch die Bemerkung bey, daſs ſeine Methode allerdings weit einfacher, ungekünſtelter und gefahrloſer, daſs ſie durchaus das Reſultat einer richtigen Theorie und einer glücklichen Empirie zu ſeyn ſcheint, und daſs wir daher die auf dem Titel ausgedrückte Hoffnung des Vfs, die Drehkrankheit in den meiſten Fällen glücklich und ſicher heilen zu können, zu theilen kein Bedenken finden. Sehr zur Erhöhung des Werths dieſer Abhandlung dient die beygefügte gelehrte Zugabe des D. und Staabschirurgus *Sergel* aus Hannover, in welcher

Digitized by Google

cher derselbe dem Vf. in Ansehung des eigentlichen Grundes der Krankheit beytritt, seine Meinung über die Entstehungsart der Wasserblase aber aus Gründen der vergleichenden Anatomie bestreitet und berichtigt.

Auch der *zweyte* Theil, der vom eigentlichen Ackerbaue, doch nicht ganz vollständig, handelt, ist reich an trefflichen Erfahrungen über das praktische Detail der abgehandelten Ackerwirthschaftszweige, dem einige allgemeine Materien vorausgehen; jedoch muss Rec. bekennen, dass er im Ganzen seinen durch den *ersten* Theil erregten Erwartungen nicht in dem Masse, wie dieser, vorzüglich in Hinsicht der Anordnung der Materien entsprach. Auch hätte er manches Uebergangene gern von dem Vf. als einem dreyssigjährigen Praktiker behandelt gesehen. So hat er sich durch das viele, was heutzutage über Wirthschaftssysteme, Dreyfelderwirthschaft, Wechselwirthschaft und dergl. geschrieben worden, bewegen lassen, gar nichts von dieser, dem Ansehene nach mehr wie je, schwierig gewordenen Materie zu sagen, und sich damit begnügt, auf ein bald zu erscheinendes Werk des Hn. *Thaer* zu verweisen. Augenscheinlich entbehrt aber sein Werk durch diese Uebergehung den Hauptheil, die eigentliche Achse des Ganzen. Auffallend ist es auch, dass der Vf., da doch andere Zweige des Feldbaues einzeln behandelt sind, dem so wichtigen Getreidebau keinen eigenen Abschnitt gewidmet, sondern das Hauptsächlichste desselben theils in dem Abschnitte von Besamung des Ackers abgehandelt hat, theils in jenem von Einärntung und Aufbewahrung der Früchte noch abhandeln wird. Jener Abschnitt wird die Veranlassung zu manchen Wiederholungen, da das in demselben von Saat der Oelgewächse und Futterkräuter S. 206. gesagte, in den diesen Gegenständen besonders *gewidmeten* Abtheilungen abermals (S. 331. 349.), *und zum Theil* auf abweichende Art, in Hinsicht der Quantität des Samens und der Behandlungsart, vorkommt. Man vergleiche über Winterölsaat S. 215. und 327.; über Esparcette S. 217. und 400. (der Schluss des S. 217. über Esperfaat gefagten ist überhaupt, vielleicht durch Veranlassung eines Druckfehlers, nicht deutlich); über Luzerne S. 218., 369. und 392. S. 213. heisst es: der Rübsamen muss der Vögel wegen untergeeggt werden, so wie aller öligte Samen; S. 332 aber wird dagegen, in dem Abschnitte über Bau der Oelsaat (unter welcher Benennung der Vf. Sommerrübsen, Dotter, Mohn, Reps und Winterrübsen begreift) angeführt: der Same selbst wird blos untergewalzet, nicht aber untergeegget; ..... sollte es hingegen regnen, so muss der Same leicht, am besten mit hölzernen Eggen eingebracht werden.

Was die einzelnen Abschnitte betrifft: so hat der Vf. in allen viel Gutes und Lehrreiches mitgetheilt, unter andern im *ersten*, von Vertilgung der schädlichen Thiere, in jenen vom Dünger, der Bearbeitung, Saat u. s. w. Vom Gebrauche des Gypses ist S. 108 und 377. die Rede; seine schon aus den Annalen der niedersächsischen Landwirthschaft Bd. I. S. 403. bekannte Meinung über die Wirkungsart desselben, hat der Vf. hier durch einen Versuch näher zu erweisen gesucht. *Succow* in den Bemerkungen der Kurpfälzischen physic. ökonom. Gesellschaft von 1775. hat schon damals dieselbe Meinung geäussert, welche nach dem Rec. schwerlich zur Erklärung der so verschiedenen, bey dem Gebrauche des Gypses vorkommenden Erscheinungen, und seiner sicher sehr zusammengesetzten Wirkungsart hinreichend seyn dürfte. S. 133. beschreibt der Vf. eine von ihm im schwersten Boden angewendete Keilwalze (nicht Stachelwalze), die für das bemerkte Terrain sehr brauchbar seyn mag. Die Abschnitte vom Kartoffelbaue und dem Kohlbaue sind sehr wohl gerathen. Jener hat uns von neuem überzeugt, wie viel Neues und Nützliches noch immer über diese merkwürdige Frucht gesagt werden kann, obgleich schon so vieles von ihr bekannt geworden ist. Vorzüglich wohl hat uns des Vfs. Eintheilung der Kartoffelvarietäten gefallen; bey Verfolgung seines Weges wird es endlich möglich werden, über diesen Gegenstand in einige Richtigkeit zu kommen. Dieser ist um so interessanter, da in Deutschland noch nicht viele Erfahrungen von dem Anbaue des Kohles im Grossen, vorzüglich zur Viehfütterung, bekannt sind. Dass der Vf. alle rübenartigen Gewächse zusammenfasst; und ihre Cultur mit einander vorträgt, hat uns hier so wenig, wie bey den Oelgewächsen gefallen, wo er denselben Weg einschlägt, besonders da dieses Buch für Anfänger zunächst bestimmt seyn soll, bey welchen dieser Gang leicht Verwirrung hervorbringen könnte. Ueberhaupt sind diese Abschnitte, besonders der über Oelgewächse, unter welche der Vf. auch Hanf und Flachs bringt, etwas dürftig ausgefallen. Artig ist die Bemerkung S. 301. über die Entstehungsart der röthlichen Möhren. Bey der Frage über den Werth des Hanf- und Flachsbaues hat der Vf seine localen Schlüsse mit zu vieler Allgemeinheit vorgetragen. Der Futterkräuterbau wird grösstentheils sehr praktisch abgehandelt, nur stimmen des Vfs. (S. 381.) angegebene Methoden des Kleeheumachens nicht mit dem überein, was im *ersten* Theile (S 133.) über die grössere Leichtigkeit dieses Geschäftes, im Vergleiche mit der Wiesenheuverfertigung, gesagt worden ist, indem bey des Vfs. Methoden, die sich vielleicht auf Abweichungen des Klima gründen, nothwendig viel Verlust statt finden muss. Sehr gut ist die Vorschrift, den Lucernklee nicht unter Sommerfrucht, sondern allein zu säen; aber ohne hinreichenden Grund macht es der Vf. diesem Baue zum Vorwurf, dass durch ihn die Rotation in der Ackerbewirthschaftung gestört würde. Nur die Rotation des Dreyfelderbaues wird durch denselben gestört; für Lucernbau gehören aber eigene Rotationen. Der Vf. scheint anzunehmen, dass dieses Futterkraut von der gleichnamigen Schweizerischen Stadt seine Benennung erhalten habe (S. 390 u. 391.), welches schwer zu erweisen seyn dürfte. Das minder günstige Klima ist die eigentliche Ursache des weniger vollkommen Gedeihens und der geringern Nutzbar-

Digitized by Google

barkeit des ewigen Klees im nördlichen Deutschland. Das Abmähen des unter Getreide gesäeten deutschen Klees im Herbste des Saatjahres, gegen welches der Vf. (S. 414.) sich äussert, ist im Hohenlohischen allgemeine Localpraxis, und geschieht im südlichen Deutschland überall, wenn bey feuchten Nachsommern Gelegenheit dazu vorhanden ist. Jedoch wollen wir zugeben, dass es in rauhern Gegenden öfters gefährlich werden könne. Das von dem Vf. zu allgemein verworfene Schröpfen des jungen Getreides ist in manchen Gegenden und Jahren im fettesten Boden nothwendig, um den allzugelben Wachsthum des Getreides, das Legen desselben, oder das Schiessen in taube Aehren zu verhüten.

Der Abhandlung über Einärntung und Aufbewahrung der Früchte will der Vf. einen eignen Theil widmen. Dasselbe soll in Ansehung der Lehren von dem, was ein angehender Oekonom über Führung der Rechnungen, über Kauf- und Pachtanschläge, Uebergaben und Annahmen der Güter u. dgl. m. zu wissen nöthig hat, geschehen. Der Vf. muss nothwendig über diese Gegenstände sehr viel Belehrendes sagen können; wir wünschen daher seinem Werke den gedeihlichsten Fortgang.

GÖTTINGEN, b. Röwer: *Abhandlung von der Düngung und der zweckmäßigen Behandlung derselben.* Zum Gebrauch für alle Oekonomen entworfen von *Johann Karl Fischer*, Prof. d. Philos. zu Jena. 1803. 16Q S. 8. (10 gr.)

In dieser Schrift wird die Lehre von der Düngung nach den neuern chemischen Grundsätzen systematisch, mit Anwendung auf den Betrieb des Feldbaus, jedoch in möglichster Kürze, vorgetragen. Der Vf. lässt sich zuerst über die Natur der Pflanzen und ihrer Nahrungsstoffe aus, beschreibt sodann die Düngungsmittel nach ihren Bestandtheilen und Wirkungen bey einer zweckmässigen Behandlung, und geht hierauf zur praktischen Anwendung über. Das Wesentliche des Düngers und die höchste Kraft desselben besteht darin, dass er der Verwesung unterworfen wird, wobey es auf Beschleunigung der Fäulnifs und darauf ankömmt, dass die dabey sich entwickelnden Stoffe gebunden, und nicht zerstreut werden. Zur Erreichung dieser Erfordernisse räth der Vf., ausser dem fleifsigen Einstreuen in den Ställen, und der Mischung des Düngers mit gebranntem Kalk, vorzüglich an, den Dünger aus den Ställen gleich auf das Feld zu schaffen, und ihn einige Zoll hoch mit Erde zu bedecken. Ein nach diesen Vorschriften auf einem kleinen Landstück, welches mit Kartoffeln bestellt wurde, angestellter Versuch lehrte den Vf., dass die Düngung, nach vorbeschriebener Art zubereitet, in Vergleichung mit der bisherigen Art und Weise der Behandlung, eine viermal gröfsere düngende Kraft besafs. Wenn man nun gleich diese Theorie als richtig annimmt: so sind doch die praktischen Regeln, welche hieraus gefolgert werden, gar nicht so leicht auszuführen, als bey Ertheilung derselben wiederholentlich behauptet wird. Wer erwägt, wie, besonders bey einer Landwirthschaft von einigem Umfange, die anderweitigen Feldarbeiten in einander greifen, und sich gewissermafsen drängen, der wird eingestehen, dass es mit ganz aufserordentlichen Schwierigkeiten verbunden seyn müsse, darauf zu halten, dass der Mist, so wie er aus den Ställen kommt, jedesmal sogleich aufs Feld gebracht, und dort einige Zoll hoch mit Erde bedeckt werden soll. Wenn auch eine solche Behandlung mit Strenge durchgesetzt würde: so müssen Witterung und Jahreszeit nicht selten Hindernisse entgegenstellen; in vielen Fällen aber würde die Zurücksetzung andrer nützlicher Feldarbeiten zum grofsen Nachtheil der Wirthschaft nothwendig werden. Es bleibt bey diesem Vorschlage, wie bey vielen ähnlichen, nur gar zu wahr, dass Versuche im Kleinen den günstigsten Erfolg haben können, im Grofsen aber nicht anzuwenden sind.

## KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. Ohne Druckort: *Militairische und politische Betrachtungen über den jetzigen Zustand von Europa*, von einem deutschen Officier. Im Februar 1804. entworfen. 63 S. 8. (6 gr.) — Dieses politisch-militairische Räsonnement verräth einen einsichtsvollen, mit der Kriegskunst und den Staatenverhältnissen vertrauten, und dabey unparteyischen Verfasser. Richtig wägt er die Kräfte Frankreichs gegen die des übrigen Europas in ihrer Wirksamkeit gegen einander, und in ihren Folgen für beide; die neuesten Ereignisse sprechen für ihn. Vorzüglich übereinstimmend mit sich und so manchem andern Militairisten fand Rec. den Vf. da, wo er bey der Beschreibung eines möglichen Angriffs Frankreichs auf Preufsen sagt: „Ganz anders würde es aussehen, wenn Preufsen nebst Wesel, Münster, Lingen, Emden in einer Linie hätte befestigen lassen, und wenn diese erste und allein stehende Festung durch ein paar andere befestigte Oerter, als Lippstadt und Paderborn, so zu sagen, mit Magdeburg, dem Rhein etwas parallel, in einer Linie ständen." Er stimmt dem Salderschen und Lafeyschen Grundsatze, dass man gar keine Festungen haben müsse, damit man den Feind, wenn er im Lande sey, leicht hinausjagen könne, gar nicht bey, sondern widerlegt ihn vielmehr dadurch, dass er — und wohl nicht unrichtig — sagt: dieses scheine ihm, als wolle man gar keine Thür an seinem Hause haben, weil, wenn der Dieb des Nachts hereingekommen wäre, und alles gestohlen hätte, man ihn desto leichter herausjagen könnte.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Mittwochs, den 9. Julius 1806.*

## *TECHNOLOGIE.*

DORTMUND, gedr. b. Mallinckrodt: *Uebersicht der Eisen- und Stahl-Erzeugung auf Wasserwerken in den Ländern zwischen Lahn und Lippe.* Angehängt sind eine Uebersicht jener Fabrication in den vorliegenden französischen Departements u. s. w., nebst Kupfern und einer grosen technologischen Charte, von *Friedr. Aug. Alex. Eversmann*, Königl. Preuss. Kriegs-, Steuer- und Bergrathe und Fabriken-Commissarius. Hauptheil. 1804. 8. 448 S., und XXXII S. Vorrede, Subscribentenverzeichnis u. Supplemente. — Beylagen 104 S. gr. 4. (8 Rthlr.)

Dieses Werk eines schon durch ähnliche Arbeiten verdienten Schriftstellers enthält einen grosen Schatz von gründlichen Beobachtungen, Nachrichten und Notizen über die mannichfaltigen beträchtlichen Eisenfabriken in dem auf dem Titel genannten Landstriche. — Die Einleitung giebt zuvörderst einen Ueberblick derjenigen Länder, mit deren metallischen Fabriken der Vf. seine Leser bekannt machen will, verbunden mit sehr guten und einfichtsvollen hüttenmännischen Bemerkungen, die oft auf eine angenehme Weise überraschen. Das Werk selbst beginnt mit der Beschreibung der Oranien-Nassauischen Besitzungen. Im Siegenschen ist Stahl das Hauptproduct des *Landes*, und es beschäftigen sich sechs Hütten mit der Erzeugung desselben. Der Werth des Ertrags sämmtlicher Stahlhütten wird (im J. 1801.) auf 38920 Rthlr. gemeinen Cours angeschlagen. Die Eisenhütten bestehen in neun Hohöfen, welche sämmtlich inländische Eisensteine verblasen. Der Werth dieses Betriebs wird hier jährlich zu 242,784 Rthlr. berechnet, woraus man die grose Wichtigkeit des hiesigen Eisenhüttenhaushalts beurtheilen kann. Dieser kann sich auch wegen der musterhaften Siegenschen Forstcultur, und wegen der nahen Nachbarschaft der holzreichen Wittgensteinschen und Berleburgischen Länder, eine lange Dauer versprechen. Dem Vf. scheint es indes, dass die Siegensche Hüttenwirthschaft überhaupt noch grosser Vervollkommnung fähig wäre, wenn die gewerkschaftliche Verfassung auf einen andern Fuss gebracht würde, besonders was die Einheit in der Direction betrifft, worüber man hier einige treffende Bemerkungen liest. Die Hammerwerke bestehen aus 13 Stahlhämmern mit 18 Feuern, und 18 Frischhütten. Die Frischmethode ist Einmalschmelzerarbeit, ganz local, und lässt sich unter andern Umständen nicht wohl nachahmen. Ausser den obigen giebt es noch 13 Reck- und Raffinirhämmer, deren Absatz sich aber nicht ins Ausland erstreckt; sie beziehen aus der Grafschaft Mark jährlich ungefähr 1000 Karren Steinkohlen. Im Dillenburgischen werden die vorhandenen drey Eisenhütten zu Ebershach, Eibelhausen und Heyger für landesherrl. Rechnung administrirt. Zu Eibelhausen ist ein Wasserliederungsgebläse nach Baaderschen Grundsätzen angelegt. Das Roheisen ist von sehr guter Qualität; es geht viel davon ins Ausland. Auch die vier Stabhämmer sind herrschaftlich, und erhalten ihr Roheisen von den inländischen Hütten. — Die Berleburger Eisenhütte wurde im J. 1794. für fürstl. Rechnung gebauet, aber nach einer einzigen Campagne wieder eingestellt. Die Ursachen davon sind hier angegeben. Es müssen daher die sechs landesherrl. Hämmer ihr Roheisen aus dem Dillenburgischen und Wittgensteinschen kaufen. Die Köhlerey wird von den Landesunterthanen betrieben, welche das Holz von den Fürsten kaufen, und die Kohlen nachher an die fürstl. Hämmer wieder verkaufen. Eine wunderliche Einrichtung! Die beiden Eisenhütten in der Grafschaft Wittgenstein erhalten ihren Eisenstein durch Tausch gegen Kohlen theils aus dem Dillenburgischen, theils aus dem Solms-Braunfelsischen. Sonst werden keine Kohlen ausgeführt. Der Vf. verspricht jedoch beiden Werken keine lange Dauer. In diesem Ländchen giebt es sechs Hammerfeuer. — In den Hessen-Darmstädtschen Aemtern Biedenkopf und Battenberg liegt eine Eisenhütte mit einem Hohofen und vier Frischfeuer, welche das auf der Biedenkopfer Hütte erzeugte und sehr vorzügliche Roheisen auf Kaltbläserart verfrischen. — Solms-Braunfels hat einen eben so grosen Vorrath an Eisenstein, als Dillenburg. Hier sind zwey Eisenhütten mit drey Hohöfen, welche die Kohlen nur zum Theil im Lande selbst, theils aus dem Hessen-Darmstädtischen erhalten. Weil das Ländchen keine Hämmer hat: so geht der Absatz des Roheisens ins Ausland. — Die Eisenfabrication an der Niederlahn wird durch drey Hüttenwerke betrieben, die alle Privat-Eigenthümern gehören: nämlich zu Nievern, Aal und hohe Rhein (Haut-Rhin). Ersteres besteht aus einem Hohofen, einem Frischhammer, Reckfeuer und einer Eisenspalterey (Schneidewerk). Bey dem zweyten befindet sich ein Hohofen, eine Wallonschmiede mit zwey Schmelz- und ein Reckfeuer, nebst einem Schneidewerk. Das zu Haut-Rhin hat zwey neben einander liegende Hohöfen, wovon jedoch nur immer einer betrieben wird, eine Wallonschmiede und Schneidewerk. Die Werke erhalten ihre Erze meistens aus der Gegend von Dietz und Runkel auf dem linken und rechten Lahnufer.



Digitized by Google

Die Kohlen kommen mehrentheils aus dem Schauenburgischen, der Gegend von Ems und von der Mosel. Die Hütten haben in dieser Hinsicht eine sehr gute Lage: denn die wohlunterhaltenen Forsten im Schauenburgischen liefern ihnen jährlich 8 bis 9000 Klafter Kohlholz. Den ganzen Werth der jährlichen Fabrication dieser Hütten berechnet der Vf. auf 117,854 Rthlr. — In der Herrschaft Vallendar, jetzt Nassau-Weilburg gehörig, liegt das ansehnliche Hüttenwerk zu Sayn, eine Stunde vom Rhein, und besteht aus zwey Hohöfen, drey Hämmern mit fünf Feuern und einem Reckhammer. Auch gehört dazu noch ein Hammer, Nr. 4. genannt, mit zwey Feuern, eine Viertelstunde oberhalb des Werks. Die Erze werden in der Nähe gewonnen. Die Summe des jährlichen Products ist 68,225 Rthlr., und das Stabeisen geht meistens nach Holland. Noch findet man hier Nachrichten von einigen andern, in dieser Gegend liegenden Eisenwerken. — Die Herrschaft Westerburg hat einen Hammer und zwey Drahtzieherey en, wo blos grobe Drahtsorten gemacht werden. Diese werden gewöhnlich nach Frankfurt, Coblenz und Holland versendet. — Die Grafschaft Alt-Wied, jetzt Wied-Runkel zugehörig, besitzt ein wichtiges Eisenhüttenwerk, die Clemenshütte, 3 Stunden nördlich von Andernach und Neuwied entfernt. Es ist seit 1794. Eigenthum einer Herrnhuter-Gesellschaft zu Neuwied, und besteht aus einem Hohofen, zwey Hämmern mit vier Grobfeuern und einem Reckhammer. Seine Lage ist in Hinsicht der Kohlen sehr gut, und es hat auch den Eisenstein ziemlich nahe. Der Werth des ganzen jährlichen Ertrags ist hier zu 179063 Rthlr. angegeben. — Die Eisenhütte in der Grafschaft Wildenburg wurde im J. 1786. von dem Kurhannöverschen Berghauptmann *von Reden* erbauet. Das Stahleisen dieser Hütte steht in gutem Ruf. — Die nicht unbeträchtliche Eisenfabrikation der Grafschaft Wied-Runkel befreit aus zwey Hütten nebst den nöthigen Hammerfeuern. — Das in der Grafsch. Wied-Neuwied liegende Hüttenwerk zu Raffelstein ist eins der bedeutendsten, deren in diesem Buche Erwähnung geschieht. Es besteht aus einem Hohofen, fünf deutschen Frischfeuern, einem Reckfeur und einem Blechwalzwerk. Letzteres ist das einzige in der ganzen Niederrheinisch-Westphälischen Gegend. Das Werk hat ein imponirendes Ansehen. Drey Frischhämmer, der Reckhammer, das Walzwerk und der Hohofen liegen in einer Reihe fort, dicht neben einander, so dals, wie der Vf. bemerkt, das Ganze mit den Kohlenschuppen und Wohngebäuden der Officianten und Arbeiter einer kleinen, in eine lange Strafse gebaueten, Colonie ähnlich sieht. Doch wird das Werk nicht mit Vortheil betrieben. Das Walzwerk konnte der Vf. nicht zu sehen bekommen. Bemerkungen über das Nichtgedeihen der Schwarzblech-Walzwerke in Deutschland. Der Vf. findet, und zwar mit Recht, die Haupturfach darin, dafs man nicht Aufmerklamkeit genug bey der Verfertigung der nöthigen Walzen habe, worin die Engländer sehr erfahren sind. (Vor mehrern Jahren wurde die Anlage einer Anstalt zur Verfertigung der Blechwalzen zur Rothen Hütte am Harz, für die Mandelhölzer Blechschmiederey, projectirt; es ist aber Rec. nicht bekannt, ob solche zur Ausführung gekommen ist.) Aufser diesem Werke sind im Neuwiedschen noch zwey andere Hütten, welche hier ebenfalls beschrieben werden. Besonders werden auf der einen sehr viele Hämmer, Hammerhülfen und Chavatten mit den Amboßen gegossen. In der Herrschaft Sayn-Hachenburg liegt nur eine einzige Eisenhütte nebst einem Stabhammer, Zainhammer und Drahtzug; letzterer würde gewifs mehr Absatz haben, wenn er den grofsen Drahtfabriken in der Grafschaft Mark nicht so nahe läge. Wichtig ist der Eisensteinsbergbau und das Hüttenwesen in der Grafschaft Sayn-Altenkirchen; wobey sich der Vf. auch etwas länger verweilt. Es giebt hier eine Menge von Eisenhütten und Hämmern, deren Namen wir nicht hier aufführen können. Mit bescheidener Freymüthigkeit und Sachkenntnifs werden hier die Fehler des Saynschen Hüttenbetriebs beleuchtet, und die Nachtheile der dortigen gewerkschaftlichen Verfassung gezeigt. Diese schicke sich zu keinem Gegenstande weniger, als zum Eisenhüttenbetrieb (Rec. stimmt hier dem Vf. aus Erfahrung von ganzem Herzen bey). „Wie wohlthätig wäre es hier, heifst es S. 150., wenn der Landesherr eine Hütte befäse, und mit Beyspiel vorangehen könnte: denn dies ist der sicherste Weg, auf den Willen des freyen Westphälingers zu wirken, der sein Eigenthumsrecht nicht gerne unter eine höhere Curatel stellt, wenn dieselbe auch noch so gut verwaltet würde." In diesem Abschnitte stöfst man überhaupt auf sehr gute eisenhüttenmännische Bemerkungen, z. B. über die Nachtheile des Aufgebens mit Schaufeln, über das Rösten der Eisensteine und den dabey vorkommenden Verluft am Gewicht u. s. w. Die Stabeisen-Fabrication in diesem Lande ist unbedeutend. Nachdem der Vf. noch über die Eisenwerke im sogenannten freyen Grunde einige Nachrichten gegeben hat, geht er zur Graffschaft Mark über, deren Eisen- und Stahlhütten, Hämmer, Draht- und Nähnadelfabriken faft durch ganz Europa bekannt sind. Die Stabeisen-Fabrication war in diesem Lande ehemals ein wichtiges Gewerbe; sie ist aber jetzt auf dem Punkt, fast ganz aufzuhören, indem sie durch die immer zunehmende Stahlfabrication verdrängt wird. Der in der Grafschaft verfertigte Rohstahl wird sämmtlich auf den inländischen Hämmern zu feinem Stahl raffinirt. Die Osemundsfabrik besteht aus 79 Hämmern mit 88 Feuern, woraus schon erhellet, dafs diese Fabrik sehr ansehnlich seyn mufs. Was hier über diese Schmiedemethode, welche der Graffschaft Mark eigenthümlich ist, gesagt wird, ist für den Hüttenmann und Fabricanten sehr lehrreich. Von den Reckhämmern, die Eisen und Stahl für die feinern Fabriken bearbeiten, handelt der Vf. ebenfalls ausführlich, so wie überhaupt der Abschnitt von der Graffschaft Mark der gröfste im ganzen Werke ist. Allein hier fand auch der würdige Vf. reichen Stoff an den mannichfaltigen Gegenständen der Eisen- und Stahlveredlung, welche

Digitized by Google

welche dieſes Land vor ſeinen Nachbarn ſo vortheilhaft auszeichnen. Nach der S. 246. geführten Berechnung beträgt der Productionswerth der Märkiſchen Reckhämmer, in Jahren, wo die Fabriken in gutem Gange ſind, etwa 1 Million und 61,740 Rthlr. Die Schwarzblech-Fabrication iſt von geringer Bedeutung; nur zwey Hämmer werden darauf betrieben. Auch Schrauben-, Walzen-, Schneid- und Drehwerke befinden ſich im Märkiſchen, nicht weniger beträchtliche Senſenfabriken, welche letztere aus 34 Hämmern mit 85 Feuern beſtehen, deren ſämmtlicher Ertrag ſich im J. 1800. überhaupt auf 154,972 Rthlr. belief. Der Abſatz der Senſen, Sicheln und Strohmeſſer erſtreckt ſich weit und breit umher, ſelbſt nach Amerika; im ſüdlichen Deutſchlande aber werden ſie von dem Steyermärker und Kärnthner verdrängt. Die groſſe Steyerſche Senſenfabrik verſendet, wie hier beyläufig bemerkt wird, jährlich über Breslau allein nach Rußland und ins Preußiſche an 3 Millionen Stücken. Daſs es bey dem Betriebe ſo mancher feinern metalliſchen Fabriken auch an Schleifwerken nicht fehlen werde, läſst ſich leicht erachten. Ihre Zahl iſt hier zu 40 angegeben. Von ungemeiner Wichtigkeit iſt die Drahtfabrik, deren Sitz hauptſächlich in den Städten Lüdenſcheid, Altena und Iſerlohn ſich befindet. Der Werth dieſer Production beläuft ſich im J. 1800. auf 457,242 Rthlr. Der Draht iſt wegen ſeiner beſondern Güte und Elaſticität weit und breit berühmt. Von der Fingerhut-Fabrik, welche aus 11 Werken beſteht, deren Namen in der Beylage zu finden ſind. Auch hiervon ſteigt der Werth in einigen Jahren bis auf 100,000 Rthlr. Von der Nähnadel-Fabrik, welche ebenfalls ſehr wichtig iſt. — Nun folgen die metalliſchen Fabriken der ehemaligen Stifter Eſſen und Werden, nebſt Rellinghauſen, welche jetzt an Preußen gekommen und der Grafſchaft *Mark* incorporirt ſind. Hier verdient die Gewehrfabrik zu *Eſſen* erwähnt zu werden. Eiſenhütten-Anſtalten im Herzogthum Cleve auf dem rechten Rheinufer u. ſ. w., wofelbſt nur blos die St. Anthony-Eiſenhütte bemerkenswerth iſt. Bey dem dortigen Hohofen hat der Hütten-Inſpector *Jacobi* ein hölzernes Kaſtengebläſe vorgerichtet, welches durch epicykloidiſche Wellfüſſe (im Buche ſteht S. 303. Wallbaum und Wallfüſſe, welches Druckfehler ſind) bewegt wird. Noch mehrere Anlagen und Verbeſſerungen dieſes geſchickten Hüttenmannes werden hier beſchrieben. Die Cupolo-Oefen findet der Vf. ſehr vortheilhaft, und auch hierin muſs Rec. aus Erfahrung beypflichten. (Beyläufig bemerkt Rec., daſs Hr. BR. *Norberg* in ſeinen Schriften eine Abänderung der engliſchen Cupolo's in Stülp- oder Stürzöfen angegeben, und in einer eignen kleinen Schrift beſchrieben hat: *Ueber die Production des Roheiſens in Rußland und über eine neue Schmelzmethode in ſogenannten Stürzöfen* u. ſ. w. Aus dem Schwed. von *J. G. L. Blumhof*. Freyberg 1805. 8.) In der Herrſchaft Gimborn-Neuſtadt iſt nur noch eine Eiſenhütte im Gange, nämlich die zu Ründeroth, welche gewerkſchaftlich betrieben wird. Die andern beiden vorhandenen liegen, aus Mangel an Materialien, ſtill. Es iſt ein ſchlimmer Umſtand für dieſe Werke, daſs nach S. 329. ſo viele Kohlen aus dieſem Lande auf die Olpeſchen Blechhämmer und auf die Märkiſchen Knöppelhämmer (Oſemund) gehen, die einen höhern Preis als die inländiſchen Hämmer bezahlen können, ſo daſs dieſe ihren Bedarf wieder rückwärts aus dem Homburgiſchen und Oberbergiſchen ziehen, und mithin die Hütten und Hämmer nicht aus Mangel an Kohlen, ſondern der Theurung derſelben wegen, ſtill ſtehen müſſen. Hier wären wohl zweckmäſsigere Einrichtungen des Holz- und Kohlenhandels nöthig. — Eiſenwerke in der Herrſchaft Homburg vor der Mark und in der Grafſchaft Hohen-Limburg; letztere hat beſonders Drahtfabriken. Das Herzogthum Weſtphalen, welches nunmehr an Heſſen-Darmſtadt gefallen iſt, hat ebenfalls viele Eiſen-, Berg- und Hüttenwerke, welche hier aber nur in ſo weit beſchrieben ſind, als es die beyliegende technologiſche Karte darſtellt. Jedoch iſt die Roheiſen-Erzeugung in dieſem Herzogthum von keiner groſſen Bedeutung, und kann mit der an der Sieg nicht verglichen werden. Auch iſt das Roheiſen ſelbſt in der Regel von keiner vorzüglichen Güte. (Ueberhaupt war dieſes an ſich nicht kleine Land bisher gleichſam eine *terra incognita*; Hr. *E.* verdient daher für die darüber mitgetheilten Nachrichten, ungeachtet ſolche nur Bruchſtücke ſeyn konnten, Dank, und es wäre zu wünſchen, daſs ein im Herzogthum wohnender Mineralog und Bergverſtändiger eine vollſtändige oryktognoſtiſche und metallurgiſche Beſchreibung deſſelben herausgeben möchte, wobey die vorliegenden Nachrichten ebenfalls ſehr gut benutzt werden könnten.) Von 14 hier namhaft gemachten Eiſenhütten ſind nur noch 8 im Betriebe. Intereſſant iſt noch beſonders die Beſchreibung der Eiſenwerke und Eiſenfabriken im Herzogthum Berg, womit das Werk beſchloſſen wird. Beſonders beträchtlich iſt hier die Veredlung des Eiſens und Stahls auf Reckhämmern. (Dieſe Nachrichten können mit neuern, im Journal für Fabrik, Manufactur, Handlung und Mode, 1805. Febr., befindlichen, welche Hn. *Hagenbruch* zum Vf. haben, verglichen werden. S. Ephemeriden der Berg- und Hüttenkunde, herausgegeben von *C. E. von Moll*. Bd. I. Lief. 1 u. 2. München 1805. 8. S. 156 f.) Im Anhange wird noch von einigen in der Nachbarſchaft des auf der Karte verzeichneten Diſtricts befindlichen Eiſenwerken gehandelt, woraus wir nur ein Paar Bemerkungen auszeichnen wollen, um mit unſerm Auszuge nicht zu weitläuftig zu werden. S. 419. Die Kaſtengebläſe auf den Eiſenhütten zu Moulins und Rouillon ſollen bis jetzt noch die beiden einzigen in Frankreich ſeyn. Beſonders ſehenswerth für fachkundige Reiſende iſt das Meſſingwerk zu Nanté, eine Stunde von Givet, wegen ſeines Walzwerks, worauf meſſingene und kupferne Bleche bis zur möglichſten Dünnheit gewalzt werden. Von den Werken in der Eiffel und im Jülichſchen iſt das Nöthigſte im Vorbeygehen beygebracht.

Man

Digitized by Google

Man darf hier nicht blofs trockne Topographie erwarten; allenthalben ist die Behandlung der Berg- und Hüttenwerke, so wie die Verhältnisse der Holz-, Kohlen- und Eisenpreise u. s. w. angegeben, wodurch das Werk für den Berg- und Hüttenmann einen vorzüglichen Werth erhält.

Die Beylagen enthalten: Vergleichung des Kohlenbedarfs und Verlufts im Eisenschmelzen auf verschiedenen Hütten- und Hammerwerken; Vergleichung der vorkommenden Mafse; Berechnung über das Eisenhüttenwesen der Grafschaft Sayn-Altenkirchen im J. 1801.; Berechnung über einige Hütten daselbst; Tabelle über Stärke und Länge des Drahtfadens nebst Verkaufspreis; Vergleichung der Benennungen der Drahtsorten auf verschiedenen Drahtfabriken nach der Drahtstärke zur Nähnadelfabrik; Berechnung über den Betrieb eines Ofemundhammers, der sogenanntes Knüppeleifen macht; Nachweise der sämmtlichen Wasserwerke in verschiedenen beschriebenen Gegenden. — Druck und Papier sind gut; nur finden sich manche Druckfehler. So steht z. B. S. 59. Z. 11. des Hauptheils Garneri's statt *Garney's*; S. 62. Z. 4. v. u.: Granit, st. *Graphit* u. s. w.

Die technologische Karte soll, wie der Vf. in der Vorrede bemerkt, keinen eigentlich astronomisch-geographischen Werth haben, sondern ist hauptsächlich für den Kaufmann und Reisenden bestimmt. Zu diesem Zwecke scheint sie allerdings gut gerathen zu seyn. In der Vorrede sind die Hülfsmittel dazu getreu angegeben.

## *PHYSIK.*

Braunschweig, in d. Schulbuchh.: *C. P. Funke's Handbuch der Physik* für Schullehrer und Freunde dieser Wissenschaft. Völlig umgearbeitete, mit den neuesten Entdeckungen und einem Register vermehrte, Auflage von D. *J. H. G. Fricke*, Professor am physikalisch-medicinischen Institute zu Braunschweig. *Erster* Band. 1804. 411 S. 8. (1 Rthlr.)

Dafs dieses Buch noch den Namen seines ersten Verfassers oder Herausgebers trägt, ist eine Ungerechtigkeit gegen Hn. *Fricke*; denn in der That ist es gar nicht mehr das vorige Buch, sondern ein ganz neues und weit besseres; in welchem nur hier und da Stellen wenig oder gar nicht verändert wurden, wie S. 130—158. Eben deshalb zeigen wir es auch hier als ein neues Werk an, um so mehr, da die *erste* Auflage in der A. L. Z. übergangen worden. Der gegenwärtige *erste* Band enthält folgende Abschnitte: 1) *Allgemeine Eigenschaften der Körper*. Hieher ist vieles gezogen, was nicht zu den *allgemeinen* Eigenschaften der Körper gehört; die Ueberschrift hätte *von den Eigenschaften der Körper im Allgemeinen* lauten sollen. 2) *Gesetze der Bewegung*. Gut und ordentlich. Bey den Central-Kräften sind wir auf eine Stelle gestofsen, gegen die wir Erinnerungen zu machen hätten, die aber für diesen Ort zu weit führen würden. Es wird nämlich S. 81. behauptet: die Planeten gingen deshalb immer um die Sonne, ohne sich ihr zu nähern, weil sie alle gegen einander gravitirten. Wäre dies nicht, so würden sie in Spirallinien gegen die Sonne getrieben werden. Nur durch die Gravitation anderer Himmelskörper auf einem (einen) Planeten, der sich um die Sonne bewegt, werde die Schwungkraft dieses Planeten erzeugt. Daher sey die Schwungkraft eine wirklich in der Natur existirende Kraft. Wirkte der Centripedalkraft (Centripetalkraft) keine andere Kraft entgegen: so würde sich der bewegte Körper dem Mittelpunkte der Kräfte immer mehr nähern u. s. w. Hierüber ist Rec. anderer Meinung. 3) *Bewegung und Gleichgewicht fester Körper*. Fall. Schwerpunkt. Pendel. Hebel. 4) *Bewegung und Gleichgewicht flüssiger Körper*. 5) *Von den Hindernissen der Bewegung*. 6) *Einfache Stoffe und Bestandtheile der Körper*. Ein unverhältnifsmäfsig langer Abschnitt, übrigens reichhaltig und für den Zweck gut bearbeitet. 7) *Erscheinungen der Wärme*. Was S. 289. von Verfertigung der Thermometer gesagt wird, ist unbefriedigend; auch hätte wohl *de La Lande's* neue Scala einer Erwähnung verdient. 8) *Atmosphärische Luft*. Hier ist der Vortrag der ältern Auflage grofsentheils beybehalten; die Betrachtung der Gasarten ist in einem besondern Abschnitte abgehandelt, wie billig. Die ältere Auflage hatte sie mit der Lehre von der atmosphärischen Luft in einen Abschnitt zusammengebracht. Der jetzige Vf. hätte sich immer noch mehr Freyheit mit seinem Original erlauben, und z. B. die Lehre vom Schalle nicht, nach hergebrachter alter Sitte, in dem Abschnitte von der atmosphärischen Luft abhandeln, sondern ihr einen schicklichern Platz anweisen können. 9) *Von den Gasarten*, zum Theil aus der ältern Auflage, mit den nöthigen Verbesserungen, zum Theil ganz neu bearbeitet. Hier findet man auch die *Verbrennung* abgehandelt. Es läfst sich für diese Stellung zwar einiger Grund angeben, doch scheint es uns im Ganzen nicht der rechte Platz zu seyn. Streng systematische Anordnung mufs man aber überhaupt hier nicht suchen. Was Hr. *Fr.* am Ende der Vorrede sagt, dient ihm zur Entschuldigung. Es ist eine undankbare Arbeit, ein solches Buch umzuformen; lieber ein ganz neues nach eigenem Plane gemacht.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Donnerstags, den* 10. *Julius* 1806.


## *NATURGESCHICHTE.*

BRAUNSCHWEIG, b. Reichard: *Joh. Christ. Fabricii Systema Antliatorum* secundum Ordines, Genera, Species adiectis synonymis, locis, observationibus, descriptionibus. 1805. 372 S. gr. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

*Ebendaf.*: *Index alphabeticus in Joh. Christ. Fabricii Systema Antliatorum*, genera et species continens; insertis synonymis Entomologiae systematicae et Supplementi ejusdem. 1806. 32 S. 4. und gr. 8.

Dieſes Werk des berühmten Vfs. ſchlieſst ſich als die neue Bearbeitung der Ordnung der Insecten mit Schöpfrüſſeln und zwey Flügeln, *Antliata*, bey *Linné Diptera*, an die *Systemata Eleutheratorum*, *Rhyngotorum* und *Piezatorum* an; es bleiben von den gröſsern Ordnungen alſo nur noch die *Glossata* zurück; die übrigen Ordnungen werden wahrſcheinlich in Einem Bande zuſammengefaſst werden können, und damit die neue Ausgabe der *Entomologia ſyſtematica* mit der groſsen Menge von Bereicherungen und ſyſtematiſchen Verbeſſerungen vollendet werden.

Da der Vf. die trefflichen Vorarbeiten von *Meigen* in deſſen ſyſtematiſchen Verzeichniſſe der europäiſchen zweyflügligen Insecten, und in dem *zweyten Bande* von *Illigers* Magazin für Insectenkunde, und von *Latreille* und *Dumeril*, für die Ordnung der Antliaten benutzen konnte: ſo iſt die völlige Umſchmelzung ſeiner Gattungen, wodurch die Aufſtellung der Arten weit natürlicher, und ihre Auffuchung viel leichter wird, nicht unerwartet. Statt 31 Gattungen dieſer Ordnung in der *Entom. ſyſtem.* und ihrem Supplem., finden wir hier deren 80; die 81te Gattung *Atax* iſt aus den Trombidien der Entomol. hinzugekommen; dafür ſind *Pycnogonum* und *Nymphon* ausgeſchieden, um mit *Phalangium* u. a. eine neue Ordnung *Siphonata* zu bilden. So anſehnlich auch dieſer Zuwachs von Gattungen iſt: ſo müſſen wir doch dem Vf. den gegründeten Vorwurf machen, daſs er noch weit mehr gute, ſelbſt durch auffallende Merkmale der Mundtheile und der Antennen zu charakteriſirende Gattungen von *Meigen* und *Latreille* hätte aufnehmen können, wie wir das nachher zeigen werden. Er brauchte nur den deutlichen Fingerzeigen dieſer Syſtematiker zu folgen, um mit leichter Mühe mehrere ſchöne und natürliche Gattungen für ſein Syſtem zu gewinnen. Wir bedauern es aufrichtig, daſs der Vf. dieſe nothwendigen Verbeſſerungen, die er ſelbſt ſo leicht anbringen konnte, da ihm der Weg gezeigt war, andern überlieſs, und nicht vielmehr ſtrebte, ſeine Arbeit ſo vollkommen zu machen, als ſie es bey ſeinen Hülfsmitteln zur Zeit der Herausgabe werden konnte. Rec. verlangt damit nicht, daſs er alle Gattungen von *Meigen* und *Latreille* aufnehmen ſollte: ſo iſt z. B. *Latreille's Tanyptera* nichts anders, als die weibliche *Ctenophora*; *Dilophus Meigen* würden wir nur als Familie von *Hirtea* unterſcheiden, und *Spilomyia*, *Heliophilus*, *Eumerus* und *Dorus* von *Meigen* ſcheinen uns ſehr gut in der einzigen Gattung *Milesia* verbunden.

Beträchtlich iſt der Zuwachs von hier zuerſt beſchriebenen Arten; in der *Entom. Syſt.* und dem *Supplem.* waren 833 Antliaten beſchrieben; hier ſind deren 1267, alſo 434 Arten mehr, und rechnen wir dazu die 33 Arten von *Atax*, ſo enthält die Ordnung der Antliaten über 450 Arten mehr, als in den frühern Schriften. Der Rec. von einem *Fabriciſchen* Werke darf dieſen Zuwachs anzuzeigen nicht vergeſſen, da der Vf. bekanntlich mehr auf Vergröſserung der Zahl der Arten, als auf Verbeſſerung und Berichtigung der vorhandnen Beſchreibungen achtet, ſo ſehr auch manche derſelben der Zuſätze bedürften, weil ſie bey der Unzulänglichkeit der Beſchreibungen wohl ewig ein Räthſel bleiben möchten. Man darf nur nicht vergeſſen, daſs es Hn. *Fabricius* nicht wohl möglich iſt, Verbeſſerungen ſeiner frühern Beſchreibungen zu geben, da er die meiſten Gegenſtände nicht vor Augen hat. Aus dieſem Umſtande entſpringt eine andre Quelle verdrieſslicher Irrthümer, daſs er viele Arten in ſeinem neuen Syſteme an ganz falſchen Orten unterbringt, ſie zu Gattungen zieht, wohin ſie gar nicht gehören, wozu wir viele Beweiſe beybringen und, ſo viel an uns iſt, Berichtigungen liefern werden.

In Anſehung der Einleitung verweiſen wir auf das, was wir in der Anzeige des *Syſtema Rhyngotorum* erinnert haben. Die Theile des Mundes ſind noch eben ſo beſtimmt, wie in den frühern Schriften. Uns ſcheint *Proboscis* und *Hauſtellum* nicht weſentlich verſchieden zu ſeyn. Da, wo *Fabricius Proboscis* und *Hauſtellum* zugleich annimmt, z. B. bey *Tabanus*, iſt *Hauſtellum* der ſchmale, die Saugborſten von oben deckende Theil; bey *Lapiria* iſt nach *Fabricius* kein *Proboscis*, ſondern nur ein *Hauſtellum*, deſſen unterer gröſserer Theil eine oben offne Röhre bildet, ſo der die Saugborſten liegen, und die von dem obern ſchmalen andern Theile gedeckt wird. Sollte dieſer obere Theil nicht eben das ſeyn, was bey *Tabanus* überhaupt *Hauſtellum* heiſst, und ſollte der untere röhrige Theil nicht die *Proboscis* ſeyn, nur ohne letzigen Kopf an der Spitze? Es ſcheint gewagt zu ſeyn,



Digitized by Google

wenn wir die Mundtheile, z. B. eines *Tabanus*, mit dem Maule eines kauenden Insects, eines Käfers, einer Biene vergleichen; indefs fragen wir an, ob nicht das, was *Fabricius Haufellum* nennt, der Lefze, *Labrum*; die *Proboscis* der Lippe und dem Zünglein, *Labium cum Ligula*, und die seitwärts stehende *Seta*, zunächst dem Palpen, der Kinnlade, *Maxilla*, analog ist?

Jetzt liegt uns noch ob, die Gattungen und Arten genauer durchzugehn, und unsre Bemerkungen über die einzelnen Gegenstände hinzuzufügen, so wohl um der Wichtigkeit des Werks angemessen zu verfahren, als auch in der gegründeten Hoffnung, für das Studium dieser zahlreichen und interessanten Thier-Ordnung, das jetzt so sehr erleichtert und dadurch vielen Naturfreunden näher gebracht ist, einen nicht unbedeutenden Beytrag von Berichtigungen zu liefern. Rec. hält es für schicklich, einige, *Meigen's Diptera* betreffende, Bemerkungen hier einzuschalten, da dieses Werk von einem andern Rec. nur im Allgemeinen beurtheilt ist.

Die Gattung *Ctenophora* ist aus *Tipula pectinicornis*, *bimaculata* u. a. nach *Meigen* gebildet. *Latreille* hat irriger weise die Männchen als *Tipula* in der *Hist. natur. Insect.* und unter dem Namen *Ctenophora* im *Dict. d'Hist. nat.*, die Weibchen in einer besondern Gattung *Tanyptera* aufgestellt. *Ctenophora variegata* n. 2. ist zweifelhaft; *Fabricius* hat vielleicht das Weibchen von *Ct. pectinicornis* beschrieben. *Linné's* Beschreibung seiner *Tip. variegata* weicht aber ab, wobey wir zugleich bemerken, dafs *Linné* sich irrt, wenn er von dem Männchen sagt, dafs sein After in einen haarfeinen langen Schweif auslaufe, da die Männchen in dieser und den verwandten Gattungen einen dicken, stumpfen, mit einer Zange versehenen After haben. *Schäffer* hat *Ic.* t. 15. f. 7. eine *Tipula* und keine *Ctenophora* abgebildet. — *Ptychoptera* ebenfalls nach *Meigen* aus *Tipula*; *Latreille's Tychoptera* enthält auch *Tipula oleracea* und *lunata*. *Pt. contaminata*; *Geoffroy's* Nr. 8. nicht 6. gehört dazu. — *Tipula* begreift vorzüglich *Tipula* und *Limonia* von *Meigen* (*Tychoptera* und *Limonia* von *Latreille*), die *Fabricius* ganz im Geiste seines Systems hätte unterscheiden können, da die Palpen und der Mund abweichen. Sein angegebnes Merkmal *Os fuperne acumine elongato* pafst nur auf die *Tipulas Meigen*. Dann sind *Meigen's* Gattungen *Nephrotoma*, *Erioptera* und *Platyura* darunter begriffen. Wir zeigen die uns bekannten *Limoniae* an: *Triangularis*, *picta*, *fexpunctata*, *flavipes*, *tripunctata*, *replicata*. Die erste Art *Tipula rivosa* ist gar nicht zu entziffern, da sie von des Vfs. *Tipula triangularis* verschieden seyn soll: denn offenbar sind *Linné's* und *Degeer's Tip. rivosa*, so wie *Meigen's Limonia* dieses Namens diese so ausgezeichnete und gar nicht zu verkennende *T triangularis*. *Linné's differentia fpecifica* war *Alis hyalinis: rivulis fufcis maculaque nivea*; das *fufcis* wurde von *Fabricius* in frühern Schriften ausgelassen, und jetzt hat er: *Alis hyalinis: macula rivulisque niveis*, was gar nicht zu jener *Diagnofis* pafst. *Geoffroy's Tipula* Nr. 2. gehört offenbar zu der folgenden *T. finuata*, und so bleiben nur die Citate aus den Schwed. Abhandl. und *Sulzer's* Insecten, deren Richtigkeit andre entscheiden mögen. Zu *Tip. oleracea* gehört *Schäff. Icon.* tab. 15. fig. 6., und derselben Tafel fig. 9. zu *T. hortorum*, wo das Citat tab. 15. fig. 3. 4. wegfällt, das richtiger zu *T. finuata* gezogen ist. — *Tip. crocata* 9. *Geoffroy's* Nr. 1. (nicht 7.) t. 19. fig. 1. ist eine *Ctenophora*, die wir *Varia* nennen; dieß Citat fällt daher hier aus. Die *T. triangularis* findet sich auch in Gebirgsgegenden Deutschlands; vergl. oben. Von *T. lunata* nehmen wir alle Citate weg, und setzen sie zu der folgenden *Turcica*; vielleicht hat *Fabricius* unter jenem Namen *Meigen's Tip. ochracea* beschrieben? — *T. annulata* 26; in der Beschreibung giebt *Linné* den Ring der Schenkel schwarz an, nicht weifs. — *Tip. flaveſcens* 37 können wir nicht für *Limonia flaveſcens Meigen* erkennen, die von *Linné's* Beschreibung abweicht. — *Culex*. Nr. 5. *Trifurcatus* heifst bey *Linné Bifurcatus* und kann der *Bifurcatus* von *Meigen* nicht seyn, weil dieser gefleckte Flügel hat. *Culex cyaneus* 9. ist vielleicht der von *Marcgrav Hift. nat. Braſil.* S. 253. beschriebne *Culex*. Bey *Culex equinus* 15. merken wir an, dafs *Linné* schwerlich ein Insect dieser Gattung beschrieben hat, da er sagt, es habe das Ansehn einer Fliege, der Leib sey sehr klein und eyförmig, die Antennen fadenförmig, die Art das Blut zu laugen aber wie bey *Culex*. Delshalb mufs auch *Meigens C. equinus* wegfallen, der ein wahrer *Culex* ist und jener Beschreibung gar nicht entspricht. — *Chironomus*. Diese neue aus der ehemaligen zweyten Familie von *Tipula*, mit aufliegenden sich deckenden Flügeln mehrentheils gebildete, Gattung fafst eine Menge verschiedenartiger Thiere in sich, die *Meigen* und nach ihm *Latreille* in sechs Gattungen abgesondert haben, welche wir nach den uns bekannten Arten angeben wollen. 1) *Ch. plumoſus*, wobey das Citat aus *Réaumur* wegfällt, und wozu *Ch. annulatus Latreille Hift. nat. Inſ.* XIV. 289. 1. gehört, ein *Chironomus Meig.* der die Gattungskennzeichen geliefert hat; *Ch. obſcurus* 11. ein *Chironomus M.*; der *Ch. hiſtrio* 13. ist nicht das von *Meigen* beschriebne Insect, das aufser dem Mittelpunkte noch drey schwarze Flecken auf den Flügeln hat. Der *Ch. niveipennis* 21. scheint *Ch. chiopterus Meigen* Dipt. 1. 17. 18. und *Tipula flercoraria Degeer* Inſ. 6. 22. tab. 22. fig. 14—20., tab. 23. fig. 1. — *Ch. plumicornis*, die *Tipula* nicht *Chironomus plumic. Meig.* a. a. O. ist *Corethra M. Latr.* Bey *Ch. cinctus* 26. fällt *Meigens Tanypus cinctus* weg; so wie *Chir. littoralis Meig.* bey der folgenden Art. *Ch. monilis* 29. ist ein *Tanypus Meig.*, und kein *Chironomus*, wofür ihn *Meigen* hält, das Weibchen ist *Tanypus maculatus Meigen* Dipt. 1. 25. a. *Tipula maculata Degeer* Inſ. 6. 23. tab. 24. fig. 15—19. — *Ch. communis* 31. ist beträchtlich kleiner als der *Culex pipiens*, ein *Curatopogon Meig.* Zu *Ch. viridulus* 33. gehört *Chironom littoralis Meig. Dipt.* 1. 14. 9.: denn dessen *Ch. viridulus* ist eine andre, hier wegzutreichende Art. Zu *Ch. cantans* 34., einem *Chironomus M.*, gehört

*Tipu-*

Digitized by Google

*Tipula littoralis* var. β. *Linné Faun. Suec.* 1759. β. — *Ch. femoratus* 35 ein *Ceratopogon M.* — 38 *Ch. pusillus*, ein *Chironomur M.*, die *Tipula pusilla Lin. S. N.* 2. 975. 37.; *Chir. hirticornis* 39 scheint, und *Dubius* 40 ist eine *Cecidomyia* nach *Meigen's* System; *Ch. longicornis* 4, eine *Macrocera M.*; *juniperinus* 42 eine *Cecidomyia Meig. b.* nicht 6.; *Oligotrophus Latreille;* und *Ch. fericeus* 47 ist *Atractocera argyropeza Meig. Dipt.* 1. 96. 4. hätte also von *Fabricius* zu *Scalopse* gezogen werden müssen. — *Psychoda* aus *Tipula phalaenoides* und *hirta*, *Meigen's* Gattung *Trichopt.* — Unter *Hirtea* fasst *Fabricius Meigen's Hirtea* und *Dilophus*, und wie wir aus Einer Art schliessen, auch dessen *Penthetria* zusammen; die ersten beiden würde Rec. ebenfalls nur als Familien Einer Gattung absondern; *Penthetria* aber davon trennen. Die erste Art *Hirtea brevicornis* muss wohl ganz ausfallen; nach den aus *Meigen* beygebrachten Citaten (*Dilophus vulgaris* soll *febrilis* heissen) hat *Fabricius* die *Hirtea febrilis* n. 13., nach den Citaten aus *Linné* aber das Männchen von *H. Marci* vor sich gehabt; in jedem Falle also kommt diese Art zweymal vor; aus dem Umstande, dass *Fabricius* das *tibiis anticis spina terminatis* von *Linné*, das auf eine *Hirtea*, aber nicht auf einen *Dilophus* passt, in *tib. ant. spinosis* verwandelt hat, könnte man schliessen, dass er den *Dilophus* gemeynt habe. — *Hirtea praecox* 3 ist *Tipula Johannis* Degeer. 6. 425. 32. tab. 27. fig. 12 — 20., und vielleicht das Weibchen zu *Tipula (Hirtea) Johannis Linné*, die nicht zu des Vfs. *Hirtea Johannis* 6 gehört. Unter *H. hortulana* 4 hat der Vf. nur das Weibchen charakterisirt; das Männchen fielt der männlichen *H. Marci* vollkommen ähnlich, nur ist der Hinterleib mit grauweissen Härchen bekleidet, und die Flügel sind schneeweiss mit schwarzem Vorderrande, da die männliche *H. Marci* schwarzhaarig und die Flügel graulich sind. Zu *H. Marci* 5 setze *man als Männchen*: *H. Marci Panz. Faun. Inf. Germ.* 95. tab. 20. und *Tipula brevicornis Lin. S. N.* 2. 976. 42 *Fn. Suec.* 1766. Bey *H. Johannis* 6 fällt das Citat von *Linné*, und das von *Degeer* weg; letzteres gehört gewiss, erstes vielleicht zu *H. praecox*. Zu *H. Pomonae*, die auch in Deutschland vorkommt, setze man *Tipula Marci fulvipes Degeer Inf.* VI. 160. 34. *Villers Ent.* 3. 396. 116 tab. 9 fig. 7. *H. collaris* 12 würde *Meigen* zu *Panthetria* ziehn, wohin vielleicht auch *fuscipes* 14 gehört, die man aber nicht mit *Panthetria fuscipes Meig.* verwechseln darf. *H. forcipata* ist keine *Hirtea*, sondern eine *Sciara*, und zwar das Männchen von *Sciara florilega Meig. Dipt.* 1. 98. 2. und vielleicht von *Sciara Morio Fabr.* — *Scatopse* ehemals *Hirtea*. Mit *Scatops Geoffroy*, *Meigen* und *Latreille* wird ganz unrichtig *Atractocera Meig. Simulium Latreille* verbunden, die sich durch spindelförmige Antennen, fünfgliedrige Palpen, und den Mangel der Nebenaugen unterscheidet. Die *Sc. reptans* ist *Atractocera Regelationis Meigen Dipt.* 1. 94. 1.; doch mit Weglassung aller von *Meigen* angeführten Citate, und *Bibio sanguinarius Pallas* Reise *Append.* 1. 23. 78. *b.* Der *Culex reptans* von *Meigen Dipt.* 1. 3. 2. muss nicht damit verwechselt werden. Sollte *Sc. maculata* wirklich *Meigens Atractocera maculata* seyn? Die Beschreibung weicht ab, *Chironomus fericeus Fabr.* 48. 47. gehört zu dieser Gattung, und ist *Atractocera argyropeza M. Sciara* aus *Hirtea* und *Rhagio* enthält wieder mehrere fremdartige Insecten verbunden. *Sciara* von *Meigen*, *Molobrus Latreille* sind *Thomae*, *Morio*; *striata maculata* und *lunata* sind *Mycetophilae Meig. Latr.*; *fuscata* und *cincta* sind *Anisopus Meig.* Die *Lunata* n. 6. ist nichts als Abänderung von *Maculata* 11, und zu dieser gehört eigentlich das Citat: *Mycetophila lunata Meig.* Zu *Sc. fuscata* gehört *Anisopus fuscus Meigen. Dipt.* 1. 103. 1. tab. 6. fig. 4.; *Linné's Musca fuscata* scheint zwar ein *Anisopus*, die Beschreibung aber verschweigt den grauen schwarzstriemigen Brustschild. *Anisopus* ist in dem Munde von *Sciara* verschieden. *Sciara flavipes* 9 kommt noch einmal als *Atherix* vor. *Sc. tipuliformis* 10 möchten wir beynahe für *Empis marginata* 138, 3 halten; *Sc. cincta* weicht von dem dabey citirten *Anisopus nebulosus* ab. — *Mydas*. Die Antennen sind nicht drey- sondern viergliedrig; das zweyte sehr kurze hat *Fabricius* übersehn. Rec. hat in seiner Sammlung ausser der *M. filata*, deren zweyter Leibring zuweilen ganz röthlich ist, noch vier andre Arten, wovon eine sich durch kurze dicke Antennen auszeichnet. — *Hermetia* ist sehr mit Recht nach *Latreille* von *Mydas* getrennt; die Antennen sind aber nicht drey- sondern fünfgliedrig; die Flügel haben nicht die vielen verschlungnen Queradern am Ende, wie bey *Mydas*. Bey *H. illucens* ist es falsch, dass die Ränder der Leibringe *pellucidi* angegeben werden, da sie *lucidi* oder *albomicantes* sind; die *tarsi*, nicht die *plantae* sind weiss. *Linné's Musca leucopa*, was unstreitig *leucopus* hat heissen sollen, ist nur deswegen zweifelhaft, weil er die grossen durchscheinenden Flecke des zweyten Leibrings verschweigt. Da diese Art bisweilen einen rothen Hinterleib hat, so kann die folgende *H. rufiventris* wohl nur eine Spielart seyn; doch ist bey unsern Stücken der zweyte Leibring (*Fabricius* giebt unrichtig den ersten an) nicht bloss von unten, sondern auch von oben in zwey grossen Seitenflecken durchscheinend. — *Xylophagus*, eine von *Meigen* aufgenommene neue Gattung. Zu *X. ater* gehört *Empis subulata Panz. Fn. Inf. Germ.* 54. tab. 23. was *Meigen*, *Dipt.* 1. 235., entgangen ist, und zu *X. cinctus*, der uns nicht bekannt ist, vielleicht dessen *Rhagio Syrphoides* 77. tab. 19. — *Leptis*, ehemals *Rhagio*, wegen Aehnlichkeit dieses Namens mit *Rhagium*, umgenannt. Nach *Meigen* gehören nicht bloss *Rhagio*, sondern auch die meisten, vielleicht alle *Fabricische Atherix* hierher. Bey *Lept. tringaria* fällt das Citat *Rhagio tringarius Panz. Fn.* 14. t. 20. weg, das zu einer Spielart von *L. scolopacea* gehört. — *Atherix*, mehrere Arten von *Rhagio Entom.* Die uns bekannten Arten *atrata*, *aurata*, *lineola*, *oculata* rechnen wir mit *Meigen* zu *Leptis*; *Meigens Atherix* unterscheidet sich dadurch, dass die Fühlergranne am obern Rande des dritten Gliedes angesetzt ist, die bey *Leptis* an dessen Ende steht. Die *A. aurata* scheint das

Digitized by Google

das Weibchen von *atrata* zu feyn; wenigſtens iſt das Weibchen dieſer Art nicht ſchwarz, ſondern grau, goldgelb ſchimmernd. *A. linoſa* 6 iſt vielleicht *Rhagio albifrons Meig. Dipt.* 1. 300. 6. an dem die Vorder- und Hinterſchenkel einen ſchwarzen Ring haben. — *Sicus. S. bicolor*, wozu *Stratiomys unguiculata Panz. Fn. Germ.* 12. tab. 22. gehört, iſt ſo wie der folgende *S. errans*, ganz ſicher nur das männliche Geſchlecht des *S. ferrugineus*. — *Stratiomys* umfaſst *Meigens* Gattungen *Stratiomys*, *Odontomyia*, *Clitellaria*, *Oxycera*, *Actina*, die beſonders durch die Antennen, aber deutlich genug, unterſchieden ſind. Einzelne Uebergänge, wie z. B. *Strat. cyanea* und *albitarſis* machen, ſind ſo in der Regel, daſs ſie gar nichts gegen die Trennung entſcheiden. Wir brauchen die zu jeder Gattung gehörenden europäiſchen Arten hier nicht anzugeben. *Strat. Chamaeleon* iſt *Schaeff. Icon.* tab. 59. fig. 3. nicht tab. 14. fig. 16. abgebildet, *Meigen's* Art iſt uns verdächtig, da bey unſerm Inſecte Männchen und Weibchen keinen gleichgezeichneten Hinterleib haben. *Str. ſplendens* iſt keine *Stratiomys M.* wie *Meigen* glaubt, ſondern eine *Odontomyia*. Mit *Str. furcata* können wir *Meigen's Strat. furcata* nicht verbinden. Zu *Str. Ephippium* gehört *Muſca ind. Schranck. En.* 891. *Strat. bilineata* iſt eine *Clitellaria*. *Str. flaviſſima* iſt zuerſt von *Roſſi Fn. Etruſc.* II. 280. 1444. tab. 10. fig. 5. beſchrieben. — Bey *Str. hydroleon*, die *Panz. Fn. ſiebenter* Heft, nicht 71 abgebildet iſt, werden *Str. vulpina Panz.* und *angulata* als wahrſcheinlich dazu gehörend angeführt; erſtere iſt das Weibchen von *Hydroleon*. *Str. viridula* 25, wovon *Str. canina Panz.* eine Abänderung des Weibchens iſt, iſt *Odontomyia dentata Meig. Dipt.* 1. 130. 2. *Schaeff. Icon.* tab. 14. fig. 14. — *Str. hypoleon*, die *Muſca rara Scopoli Carn.* 912. *Oxycera hyp. Meigen* 2. 2. O. fig. 3. nicht fig. 1 — 4. *Panzer's Str. hypoleon* gehört zu einer andern von *Schaeff. Icon.* tab. 14. fig. 15. abgebildeten Art, die wir *Oxycera maculata* nennen; *Schaeff.* fig. 14. fällt weg. *Str. muſcaria* 31. iſt eine *Oxycara M.* Unter *Str. clavipes* 35, werden zwey ähnliche, aber verſchiedne Arten verwechſelt; die *Actina clavipes Meigen* iſt nämlich verſchieden und von *Meigen* ſelbſt unter dem Namen *Actina vallata Dipt.* 1. 119. *b.* zum zweytenmale nach *Gmelin's Linné*, eigentlich nach *Forſter Cent. n. ſp. Inſ.*, der ſie *Muſca vallata* nennt, aufgeführt. Bey *Meigen's Actina clavipes* müſſen daher alle Citate wegfallen, weil ſie zu *Fabricius Clavipes* gehören. — *Nemotelus.* Der *N. marginatus*, wozu *Muſca pantherina Lin. S. N.* 2. 980. 8. *Fn. Su.* 1783. gehört, iſt ſicher nur das Weibchen von *Uliginoſus*; *N. villoſus* ſcheint uns gar nicht zu dieſer Gattung zu gehören, und wurde auch im *Supplem.* 556. 26. zu *Stratiomys* verſetzt, welches der Vf. vergeſſen hat. — *Pangonia*, die Arten von *Tabanus* mit langem Schöpfrüſſel, *Meigen's Tanyglosſa*, Den *Tabanus mauritanus Linné* können wir nicht mit *Pang. marginata* vereinen. *P. variegata* wo man *alis maculatis* für *immaculatis* ſetzen muſs, iſt *Tanygl. ferruginea Meigen Dipt.* 1. 175. 1. tab. 10. fig. 2. — *Heptatoma* nach *Meigen* aus *Tabanus pellucens Entom.* 4. gebildet. — *Haematopota* nach *Meigen*, *Tabanus pluvialis* u. e. ähnl. Das Männchen von *H. pluvialis* beſchreibt *Fabricius* unter 8 *H. Equorum*, die *H. variegata* ſcheint uns ein *Chryſops*, die *lunata* iſt ſicher ein *Tabanus*. — *Chryſops* ebenfalls eine Gattung von *Meigen*, die aus *Tabanus caecutiens* und ähnlichen hervorgegangen iſt. Zu *Chr. coſtatus* 8 gehört *Tabanus variegatus Degeer Inſ.* VI. 92. 7. tab. 30. fig. 7. 8. Der *Chr. viduatus*, den *Fabricius* 10 beſchreibt, iſt das Männchen von *caecutiens*; *Meigen's Viduatus* aber und *Schaeff. Icon.* tab. 8. fig. 1. iſt davon verſchieden. — *Cytherea*, bey *Latreille Mulio*. Die *C. obſcura* kommt auch in Südeuropa vor, ſo wie *Voluccella florea*. Neben *Cytherea* und *Pangonia* gehört eine dem Vf. unbekannt gebliebne Gattung von *Latreille*, *Nemeſtrinus*, die ſich durch dreygliedrige, auf der Spitze des dritten Gliedes mit einer Endborſte verſehene, Antennen, einen langen Schöpfrüſſel, der wenig kürzer iſt, als der Leib, und die ſchön mit Queradern an der Spitze durchzogenen Flügel auszeichnet. Wir haben das Inſect aus Rufsland. Sollte es die *Cytherea faſciata Fabr.* ſeyn? — *Anthrax.* Bey *A. Morio* fallen die Citate von *Meigen* und *Panzer* weg; *Meigens A. ſinuatus* iſt das von *Linné* und *Fabricius* beſchriebne Inſect. Bey *A. maura* müſſen die Citate aus *Meigen*, *Schaeffer* und *Linné*, deſſen *Muſca maura* verſchieden iſt, weggeſtrichen werden; dafür ſetze man *A. bifaſciatus Meigen. Dipt.* 1. 209. *a. A. Maura Panz. Fn. Germ.* 32. tab. 19. und als kleine Spielart *A. Daemon Panz.* 45. tab. 17. *Meigen. b.* her. *A. algira* iſt *Coquebr.* fig. 1. und *A. holoſericea* fig. 2. abgebildet — 28 *A. Belzebul Panz. Fn.* 45. tab. 16. nicht 44 tab. 15., ſcheint mit *A. Sabaeus* 36 verbunden werden zu können; *A. Sabaeus Meigen* aber fällt, als davon verſchieden, weg. — *Bombylius medius* 5. *Fabricius* und *Linné* geben die Aftergegend weiſs an, *Mikan's* und *Meigen's B. diſcolor* aber hat einen ſchwarzen After; vielleicht haben jene den *B. concolor Mikan Mon.* 30. 2. tab. 2. fig. 2. *Meigen Dipt.* I. 178. 2 gehabt. *B. cruciatus* iſt von *Olivier Encycl. math.* IV. 327. 7 unter dem Namen *B. dorſalis* beſchrieben. Von *B. punctatus* einem ausgezeichnet groſsen und ſchönen Inſecte, das auch in Ungarn und der Krimm vorkommt, hat der Vf. nur ein verwiſchtes Weibchen beſchrieben. — *Ploas*, der *Conophorus Meigen*, aus *Bombylius virescens* gebildet, wozu *B. maurus Mikan Monogr.* 56. tab. 4. fig. 13. gehört.

(*Die Fortſetzung folgt.*)

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Freytags, den* 11. *Julius* 1806.

## *NATURGESCHICHTE.*

BRAUNSCHWEIG, b. Reichard: *Joh. Christ. Fabricii Systema Antliatorum* etc.

*Ebendas.: Index alphabeticus in Joh. Christ. Fabricii Systema Antliatorum* etc.

(*Fortsetzung der in Num.* 164. *abgebrochenen Recension.*)

*Empis.* Die breiflügligen Weibchen einiger Arten hatte *Meigen* in eine besondre Gattung *Platyptera* geordnet, worin ihm *Latreille* gefolgt ist, nahm aber nachher diese Gattung, als irrig zurück. *E. cylindrica* kommt in Süd-Europa ebenfalls vor. Von *E. marginata* ist bis jetzt nur das Weibchen bekannt. In der Beschreibung der *Entom. Syst.* ist durch ein Verfehn *alae — margine anteriore et postico late fuscis* statt *interiore et postico* gesetzt. *E. clavipes* ist nachher unter dem richtigern Namen *Hybos funebris* noch einmal beschrieben. Die *E. pennipes* von *Linné*, *Asilus pennipes Scopoli* beschreibt *Fabricius* unter dem Namen *E. ciliata;* wir halten daher seine *Empis* für die von *Meigen* beschriebne tab. 11. fig. 27., die 5 Lin. lang ist, da *Linné* und *Scopoli* ihr Insect als klein angeben. *Panzer's E. pennipes* gehört gleichfalls zu *Ciliata*, wegen *Sulzer* sind wir ungewiss. *E. forcipata* ist deswegen schwer auszumitteln, weil das Merkmal, das he hauptsächlich charakterisiren soll, allen männlichen *Empis* zukommt. Das Weibchen von *E. maura*, das wir mir seinem Männchen oft in Begattung sahn, hat unverdickte Vordertarsen; auch sind die kugligen Tarsen des Männchens kein ausschliessliches Eigenthum der *Maura*, sondern sind ihr mit einigen andern Arten gemein. Sollte nicht *Geoffroy's Mouche* 75. p. 533., *Musca globulipes Villers Ent.* 3. 541. 361. tab. 10. fig. 5. diese *Empis* seyn? — *E. pennata* möchten wir gern für einerley mit *pennipes Meig. Fabr.* halten, da die Abbildung die mittlern Beine nur als behaart, nicht als gefranzt angiebt. Wir bemerken dabey, dass *Fabricius* sich geirrt hat, wenn er die Individuen mit gefranzten Beinen bey *E. ciliata* für die Männchen hält, sie sind die Weibchen. *E. tessellata* können wir nicht mit *Meigens E. tessellata* verbinden, die wahrscheinlich zu *E. Morio* 15. gehört. Eben so unrichtig ist *Meigen's E. punctata* zu der des Vffs. gezogen, von der sie der graue Kopf und die drey Rückenlinien des Brustschilds unterscheiden. — *Tachydromia* aus *Empis flavipes* und ähnliche und *Musca curvitans* nach *Meigen* gebildet, heisst bey *Latreille Sicus.* — *Hybos* eine neue Gattung von *Meigen*, wovon *Fabricius H. funebris* schon früher als *Empis clavipes* beschrieben hatte, was ihm nachher entgangen ist. — *Damalis*, eine neue Gattung, die vier ausländische Arten enthält. Rec. würde eine Gattung hier einschalten, *Ommatia*, die er ebenfalls aus ostindischen, afrikanischen und südamerikanischen Arten gebildet hat; die dazu gehörenden Insecten haben völlig das Ansehn von *Asilus*, ihre dreygliedrigen zwischen den Augen eingelenkten Antennen haben aber eine, an der einen Seite gefiederte Granne. — *Dioctria*, nach *Meigen* aus *Asilus oelandicus* und ähnliche errichtet. *D. minuta* 14. gehört aber zu *Dasypogon* und ist *Dasyp. Iris Meigen Dipt.* 1. 253. 5., *Asilus venustus Rossi Fn. Etr.* II. 1568. tab. 9. fig. 7. — *Asilus* hat der Vf. nach *Meigen* bestimmt; allein ganz mit Unrecht mehrere Arten daraus verwiesen, die wir hier angeben wollen, so weit sie uns bekannt sind: *Dasypogon maculatus, forcipatus, flylatus, germanicus, flavescens, nigripes, bifidus*, und *Laphria fasciata.* — *Asil. barbarus* kommt in Süd-Europa vor. — *Laphria: Asilus flavus* und ähnliche nach *Meigen* in diese Gattung geordnet. *L. flava* und *Ephippium* sind sicher nur Spielarten von einander; *Panzer* hat beide unter letzterm Namen abgebildet; *L. maroccana* in Süd-Europa. *L. cincta* 31. ist ein *Dasypogon*, *D. cinctus Meig. Dipt.* 1 252. 4. — In der neuen, aus *Asilus teutonus* und ähnlichen gebildeten, Gattung *Dasypogon* vereint der Vf *Dasypogon Meigen* und dessen *Leptogaster*, *Latreilles Gonypes*; mehrere Arten gehören aber zu *Asilus*. Der *D maculatus*, dessen Vaterland nicht Italien, sondern Ostindien ist, wurde aus Verfehen von *Meigen Dipt.* 2. 245. 3. *Asilus maculatus*, als europäisches Insect beschrieben, weil ihm dessen Vaterland unbekannt war. Bey *D. cingulatus* 36. merken wir an, dass der Vf. in der *Entom. Syst.* die Schenkel, nicht die Schienbeine, als schwarz geringelt beschreibt. *D. culiciformis* verdient geprüft zu werden, da bey ihm das Endglied der Antennen aus vielen kaum sichtbaren Gliederchen zusammengesetzt scheint. — *Ceria*, wovon *C. abdominalis* als eine besondre Gattung *Pjarus* mit Recht wieder gesondert ist. Es werden von *Fabricius* und *Meigen* unter der *C. clavicornis* zwey besondre, wohl zu unterscheidende Arten verwechselt, die sie beide irrig für Männchen und Weibchen Einer Art, aber jeder mit entgegengesetzter Meinung halten. Wir kennen von beiden beide Geschlechter; die Männchen haben zusammenstossende Augen; der Fühlhornstiel ist beiden Geschlechtern gleich. Die Eine Art *C. conopsoides* ist *Musca conopsoides Linné S.* Nr. 2. 982. 21. *Fn. Su.* 1790. *Syrphus conopseus Panz.*, das von *Fabricius* beschriebne angebliche Männchen seiner *C. clavicornis*,



Digitized by Google

und das von *Meigen* beschriebne und abgebildete Weibchen derselben. Die andre Art, *C. subfissilis nobis*, ist das von *Fabricius* angegebne Weibchen, und das von *Meigen* beschriebne Männchen ihrer *C. clavicornis*. *C. Subfissilis* hat einen sehr kurzen Fühlhornstiel, und die gelben Seitenflecke des ersten Leibrings stehn am Rande und nicht an der Wurzel, wie bey *Conopsoides*. — *Myopa dorsalis* ist vielleicht *M. ferruginea Panz. Fn.* 32. tab. 24. *M. atra* macht mit *M. cinerea* bey *Latreille* eine eigne Gattung *Zodion*. Die *M. testacea* halten wir mit *Meigen* für Abänderung von *Buccata*; aber *Linné's Conops testacea* gehört nicht dazu, so wie auch nicht *Scopoli's Sicus testaceus*, da beide den Flügel im Gegensatze von *Buccata* als unbewölkt beschreiben und des braunen Mittelpunkts nicht erwähnen. *M. nitidula* ist vielleicht *M. variegata Meig. Dipt.* 1. 286. 5.; zu *M. irrorata* gehört ganz unstreitig *M. notata Meig. Dipt.* 1. 288. 9. und *M. tibialis* halten wir für dessen *M. cinerascens*. Hier verläßt uns *Meigen's* Werk, dessen *zweyter* Band noch nicht erschienen ist; wir haben bey den folgenden Gattungen in Anfehung des *Meigenschen* Systems keinen andern Führer, als die von *Meigen* im *zweyten* Bande von *Illiger's* Magazin gegebne Uebersicht der Merkmale seiner Gattungen.

*Mulio* heißt bey *Meigen Chrysotoxum* und *Microdon*, denen *Pfarus* und *Aphritis* von *Latreille* entsprechen; bey der letzten Abtheilung fehlt die Erhöhung für die Fühlhörnerwurzel. Zu *M. arcuatus* gehören *Eristalis fastivus* des Vfs. *Musca festiva Linné* und *Scopoli*, *Musca arcuata Degeer Inf.* 6. 55. 15.; dagegen fallen die hier citirten *Musca fasciolata Degeer* 14. und *Syrphus arcuatus Panz. Fn.* 2. tab. 10. weg, die eine besondre, von *Geoffroy Inf.* II. 507. 29. beschriebne Art, *Mulio fasciolatus not.* bilden. *M. mutabilis*, ein *Microdon Meig. Aphritis Latr.*, führt seinen Namen auch in andrer Hinsicht mit Recht: denn eine Spielart, deren *Scutellum* nicht röthlich, sondern dem Brustschilde gleichfarbig ist, ist des Vfs. *M. devius*, *Musca devia Lin.*; *M. apiarius* 9. scheint ebenfalls diese Art zu seyn, wenigstens passen *Fabricius* und *Degeer's* Beschreibung sehr gut; *Panzer's M. mutabilis Fn. Germ.* 82. tab. 21. aber gehört nicht hierher, nicht einmal in diese Gattung, sondern vielleicht zu *Eristalis auratus* 244. 53., es müßte denn das abgebildete Insect einen falsch angesetzten Kopf gehabt haben. Dagegen rechnen wir *Stratiomys conica Panz. Fn. Germ.* 12. tab. 21. hierher. *M. bicolor* ist auch in Südeuropa einheimisch. — *Milesia* aus *Syrphus* gezogen, umfaßt, und wie Rec. dafür hält, mit Grund, *Meigen's* Gattungen: *Spilomyia*, *Heliophilus*, *Eumerus* und *Doros*. Wir rechnen dazu des Vfs. *Eristalis berberinus*, *fulminans*, und *ruficornis*, *Syrphus mystaceus*, *Merodon femoratus*, *Rhingia lineata* und *muscaria*, und *Panzer's Musca conica Fn. Germ.* 60. t. 20. Die *Mil. crabroniformis* kommt auch im südlichsten Europa vor; zu *M. diophthalma* gehört *Syrphus diophthalmus Rossi Fn. Etr.* II. 1472. tab. 10. fig. 2.; zu *M. apiformis* paßt genau *Musca vespiformis Linné*, die der Vf. unrichtig mit seiner *Vespiformis* vereint, wo auch *Degeer* wegfallen muß. *Panzer's Syrphus apiformis Fn. Germ.* 45. t. 19. ist die *Fabricische Milesia*, dessen *S. vespiformis* aber *Fn.* 90. t. 19. weicht durch seine gelben Antennen und das ganz schwarze *Scutellum* von *Fabricius M. Vespiformis* ab. Zu *M. speciosa* setze man *Syrph. speciosus Panz. Fn. Germ.* 54. tab. 6.; *M. Saltuum* 9. scheint uns kaum von *Diophthalma* verschieden; von *M. fallax* 10. ist *Eristalis semiruſus* des Vfs. 243. 51. eine Spielart; *M. scutellaris* 11. rechnen wir zu *Eristalis*; zu *M. Sylvarum* 13. fügen wir als Citate bey: *Syrphus impiger Rossi Fn. Etr.* 2. 1463. *Panz. Fn. Germ.* 45. tab. 21.; zu *M. segnis* 14. gehört *Syrph. segnis Panz. Fn.* 60. t. 3. *Panzer's Musca segnis Fn.* 22. t. 22. aber ist offenbar kein Insect dieser Gattung, sondern *Ocyptera brassicaria*; dagegen seine *Musca brassicaria Fn. Germ.* 20. t. 20. dieser *M. segnis* wenigstens sehr ähnlich, auf keine Weise aber *Ocyptera brassicaria* ist. — *M. Volvulus* 15. ist unstreitig *Musca femorata Lin. S. N.* 2. 988. 58. *Fn.* 1824., also gehört des Vfs. *Merodon femoratus* 194. 4. ebenfalls zu dieser *Mil. Volvulus*. *M. pigra* ist nicht der von *Panzer Fn. Germ.* 60. t. 5. dargestellte *Syrphus piger*. Zu *M. pipiens* setze man *Syrph. pipiens Panz. Fn.* 32. t. 20. Die zu *M. conopsea* gezogne *Musca conopsoides Linné* gehört zu *Cuvia*. — *Merodon* eine *Meigensche* Gattung, aus *Syrphus equestris* und ähnlichen gebildet; *Latreille* verbindet damit mehrere *Milesias* des Vfs., aber nicht mit unserm Beyfalle. Die Gattung hängt näher mit *Eristalis* zusammen, von denen wir *E. fetosus*, *flavicans* und *Murorum* hierher ziehn. *M. equestris* 2. *Panzer* hat ihn als *Syrph. equestris Fn.* 60. t. 1. abgebildet, aber tab. 2. ein Weibchen dazu gesellt, das offenbar ein Männchen, und zwar einer eignen Art, unsers *Mer. transversus* ist. *M. spinipes*; *Panzer Fn.* 60. tab. 6. 7. liefert eine Abbildung beider Geschlechter als *Syrph. spinipes*. Uns ist diese Art nicht *bekannt*; dieß ist auch bey *M. annulatus* 7. der Fall, doch reicht schon die Vergleichung der Beschreibung hin, um *Panzer's Syrph. annulatus Fn.* 60. t. 11. für verschieden zu erklären. Den *M. podagricus* 10., *Syrph. podagricus Panz. Fn.* 59. t. 16. rechnen wir zu *Scaeva*. — Die neue Gattung *Baccha* aus *Syrphus cylindricus*, *elongatus* und ähnliche ist *Scaeva* nahe verwandt, und enthält an ihrer Spitze ein Insect, die *Sphegea*, das *Fabricius* weit richtiger noch einmal unter *Scatophaga* als *Sc rufipes* beschreibt. Vielleicht hat ihn *Panzer's Mulio sphegeus Fn.* 77. t. 21. zu diesem Irrthume verleitet; wir glauben aber nicht zu irren, wenn wir die dort gegebne Darstellung der Antennen für ganz falsch erklären, und dieß Insect zu *Musca rufipes Panzer Fn.* 60. t. 23. rechnen. — *Diopsis* eine *Linneische*, nun auch in des Vfs. System aufgenommene Gattung, wovon, wenn wir nicht irren, die *Transactions* der *Linnean Society* in London eine Monographie geliefert haben. Wir kennen eine zweyte Art aus Sierra Leona. — *Loxocera* nach *Meigen* aus *Mulio ichneumoneus* errichtet, den *Panzer Fn. Germ.* 73. t. 24. unter dem Namen *Musca aristata* abgebildet hat. Zu dieser Gattung kann man vielleicht die

Digitized by Google

die neue Gattung *Lauxania* ziehn, da die Fühlhörner bey beiden dreygliedrig und ähnlich sind, und nicht, wie der Vf. angiebt, bey *Lauxania* zweygliedrig. — *Scatophaga*. In Anfehung der Benennung dieſer Gattung und *Dictya* waltet ein Irrthum ob, wozu die Verkennung der *Muſca Umbrarum Lin.* die Veranlaſſung gab. Denn nach Prüfung der angegebnen Merkmale zeigt es ſich deutlich, daſs des Vfs. *Dictya Meigen's Platyſtoma*, und daſs ſeine *Scatophaga* des letztern *Dictya* iſt; *Meigen's* eigentliche *Scatophaga* rechnet *Fabricius* zu ſeiner *Muſca*, und indem er mit Unrecht die *Fimetaria*, eine *Scatophaga* nach *Meigen's* Syſtem davon trennte und hierher zog, wurde er verleitet, den Namen *Scatophaga* der gegenwärtigen Gattung zu geben, die *Latreille Tetanocera* nach *Dumeril* nennt, wovon er aber einige Arten unter dem Gattungsnamen *Otites* und *Sepedon* abſondert. Gegen *Sepedon* wenden wir nichts ein; *Otites* ſcheint uns aber zu nahe mit *Scatophaga F.* zuſammen zu hangen, um ſie bequem davon zu trennen. Wir zählen *Muſca elata* und *Dictya gangraenoſa* unſers Vfs. zu dieſer Gattung. *Scat. marginata*, *Muſca marginata Panz. Fn.* 32. t. 22. hat eine gefiederte Fühlhorngranne. *Sc. fimetaria* 5., worin wir nämlich *Muſca ſiava Panz. Fn.* 20. t. 22. (mit Ausſchluſs der Citate) erkennen, iſt bey *Meigen* eine *Scatophaga;* alſo nach *Fabricius* eine *Muſca.* — *Sc. rufifrons* 7. mit gefiederter Granne, iſt nicht *Panzer's Muſca flavifrons*, eben ſo wenig wie *M. rufifrons Panz. Fn.* 44. t. 24. dazu gehört. Jene rechnen wir, ſo wie *M. cribrata Villers* zu *Sc. obliterata* 9. Bey *Sc. reticulata* 12. iſt das Citat: *Muſca reticulata Entom. ſyſtem.* IV. 347. 145. * vergeſſen, wo es hieſs: *coſta albo nigroque punctata* nicht *reticulata*. Die *Sc. rufipes* 18. iſt ganz gewiſs der *Syrphus ſphegeus* der *Entom.* den der Vf. oben unrichtig zu *Baccha* ſetzte, und unter dem Namen *paluſtris* von *Latreille* in eine eigne Gattung *Sepedon* geſchieden. *Muſca rufipes Panz. Fn.* 60. t. 23. gehört dazu. Die *Sc. ruficeps* 24., *Latreille's Otites elegans*, *Muſca formoſa Panz. Fn. Germ.* 59. t. 21. hat *Fabricius* nachher 329. 13. noch einmal unter dem Namen *Dictya gangraenoſa* beſchrieben; *Sc. Urticae* 25. iſt wahrſcheinlich eine *Tephritis*. Zu *Sc. craſſipennis* 26. rechnen wir als Abänderung *Muſca gangraenoſa Panz. Fn.* 59. t. 22. die der Vf. unrichtig zu ſeiner *Dictya gangraenoſa* zieht. — *Sc. faſciata* 29. iſt eine *Dictya*. — *Pſarus* nach *Latreille*, der aber mehrere *Muliones Fabr* dazu zählt, aus *Syrphus abdominalis*, der *Ceria abdominalis Supplem.* 557. 2. gebildet und der Gattung *Mulio* unſtreitig ſehr nahe verwandt. — *Oscinis;* auſser *Muſca flavifrons* und *umbraculata*, welche dieſe Gattung urſprünglich bilden, ſind noch *Muſca lineata*, *Oleae* und *Frit* hierher gerechnet. Letztere machen bey *Meigen* die Gattung *Chlorops*. Zu *O. lineata* rechnen wir *Muſca* 87. von *Geoffr. Inſ.* II. 537. und mit vieler Wahrſcheinlichkeit: *Muſca ſaltatrix Linné S. N.* 2. 988. 60. *Fn. Su.* 2319. die in allem übereinſtimmt, auſser darin, daſs *Linné* die Hinterſchenkel als verdickt beſchreibt, was er in der erſten Ausgabe der *Faun. Suec.* 1113. nicht that. Ob dieſes Insect ſpringt, wiſſen wir nicht; wäre das der Fall, ſo könnte man *Linné's* Angabe wohl erklären. — *Thereva*, *Phaſia Latr.* Zu dieſer Gattung gehört des Vfs. *Dictya pennipes* 327. 5.; *Panzer's Muſca nebuloſa Fn. Germ.* 59. t. 20. *M. brachyptera* 60. t. 16., *dimidiata* t. 17., *continua* t. 19. rechnen wir auch dazu. Die *Th. ſubcoleoptrata Panz. Fn.* 74. t. 13. 14. gehört nicht zu des Vfs. Art dieſes Namens, ſondern zu *Th. hemiptera*, die auch im gebirgigen Deutſchland vorkommt. *Linné's Conops ſubcoleoptratus* iſt zu wenig beſchrieben, um in dieſem Citate ſicher zu gehn. Von *Th. craſſipennis* iſt *Syrphus hemipterus Panz. Fn.* 59. t. 15. eine Abänderung. Bey *Th. analis* ſind zwey irrige Citate aus *Panzer:* denn ſowohl *Muſca taeniata* deſſelben, als *Thereva analis* ſind beſondre Arten. — *Rhingia* iſt noch ſo arm an Arten, wie vorher, und Rec. ſchränkt die ganze Gattung bloſs auf *Rh. roſtrata*, die *Panz. Fn.* 87. t. 22. abgebildet hat, ein, da *Rh. lineata* und *muſcaria* nicht bloſs wegen der kürzern, nicht wagerechten Schnauze, ſondern auch wegen des dickköpfigen Rüſſels nicht zu *Rhingia*, ſehr gut aber zu *Mileſia* paſſen. Beide Arten haben dicke Hinterſchenkel, deren *Fabricius* nicht erwähnt. Alle dieſe Umſtände zuſammen mögen gemacht haben, daſs wenige dieſe in Deutſchland einheimiſchen Arten erkannten. Die *Rh. muſcaria* hat *Panzer Fn. Germ.* 20. t. 24. unter dem Namen *Muſca femorata* abgebildet. — *Syrphus* begreift nur die Arten mit ſtark gefiederter Fühlhorngranne, *Geoffroy's* und *Latreille's Volucella*, *Meigen's Pterocera*. Zu *S. inanis* gehört *S. bifaſciatus Panz. Fn.* 2. t. 8. *Schaeff. Ic.* t. 80. f. 1. Dafür fallen alle angeführte Citate weg; *Muſca inanis Linné*, *M. apivora Degeer.* n. 3. und *Schaeff. Ic.* t. 36. f. 7. 8. ſind unſtreitig der folgende *S. micans*, der auch im nordlichen Europa einheimiſch iſt, und zu dem noch *Conops bifaſciatus Scopoli Carn.* 954., *Muſca zonaria Schrank. Enum. Auſtr.* 921. gehören. Das Citat aus *Geoffroy* iſt ſchon richtiger bey *Nemotelus uliginoſus* vorgekommen. *S. myſtaceus* rechnen wir zu *Mileſia; S. myſtaceus Panz. Fn.* 8. t. 22. und *Schaeff. Icon.* t. 10. f. 9. können wir nicht damit verbinden, und vielleicht kann man *Linné's Muſca nuptacea Fn. Suec.* 1793. *var. α.* zu *Eriſtalis apiarius F.* rechnen. *S. inflatus*, der *Conops dryaphilus Scop. Carn.* 957. iſt auch im nordlichen Deutſchland einheimiſch. Der *S. bombyliformis*, den *Panzer Fn.* 59. t. 12. und unter *S. aureus* 90. t. 20. wahrſcheinlich ein ſehr friſches Individuum deſſelben abgebildet hat, iſt das Weibchen des *Eriſtalis intricarius* 232. 3. und fällt bey *Syrphus* weg. — *Oeſtrus* iſt nach *Clark's* vortrefflicher Monographie berichtigt; doch hat der Vf. den *Oeſtrus Bovis Linné* unrichtig bey ſeinem *O. Bovis* ſtehn laſſen, der wegen der gefleckten Flügel unſtreitig zu *Equi* gehört. *O. Trompe* haben wir auch aus Sachſen. — *Eriſtalis*, eine neue aus *Syrphus* gebildete Gattung von *Latreille*, die bey *Meigen Elophilus* heiſst, der aber, und wie uns ſcheint mit Recht, den *Metallicus*, *Lugubris* und ähnliche unter dem Namen *Chryſogaſter* davon trennt. *Mileſia ſcutellaris*

Digitized by Google

*laris* des Vfs. gehört in diese Gattung; die erste Art *Erist. apiarius*, *Syrph. apiarius Panz. Fn.* 91. t. 20. dagegen ist offenbar eine *Musca*. — *E. intricarius*, *Syrph. intricarius Panz. Fn.* 59. t. 11., wozu *Syrph. bombyliformis* das Weibchen ist. *E. flavicinctus* ist vielleicht Abänderung von *E. Rupium* 38., und der *Syrph. alpinus Panz. Fn.* 59. t. 14. Zu *E. pendulus* gehören *Syrph. pendulus Panz. Faun.* 22. tab. 21. *Schaeff. Ic.* t. 156. f. 1. t. 129. f. 3. 4. Zu *E. Nemorum* der *Syr. Nemorum Panz. Fn.* 14. t. 22.; aber mit *E. Cryptarum* 11. können wir *S. Cryptarum Panz. Fn.* 90 t. 18. nicht vereinen. Bey *E. Vinetorum* muss man *segmentis ante marginem nigris* für *ferrugineis* setzen. *E. Arbustorum* 17. ist das Weibchen von *E. Nemorum*. *E. Murorum* 20., mit dem *E. Segetum* 26. vielleicht Eine Art ausmacht, rechnen wir zu *Merodon*, so wie *E. Setalus* 25., der auch in Südeuropa vorkommt. *E. berberinus* 33. und *E. fulminans* 39. sind *Milesiae* und *Lucorum* 37. eine *Sceava*; *E. flavicans* 40. ist ein *Merodon*; *E. festivus* 46. fällt ganz aus, weil er mit *Mulio arcuatus* zusammen gehört; doch müssen die Citate von *Geoffroy* und *Degeer* weggestrichen werden; erstres gehört einer *Sceava* zu, die wir *philanthina* nennen, und womit *E. laetus* 47. grosse Aehnlichkeit zu haben scheint. *E. glaucius* 49 scheint uns von *Linne's Musca glaucia*, einer *Sceava*, verschieden. *E. ruficornis* 50., *Syr. ruficornis Panz. Fn.* 77. t. 20. ist eine *Milesia*, und *E. femirufus* nichts als Spielart von *Milesia fallax*. Zu *E. auratus* 53. kann man vielleicht *Syr. canicularis Panz. Fn.* 82. t. 20. oder dessen *Mulio mutabilis* t. 21. rechnen? Den *E. noctilucus* 69. rechnen wir zu *Sceava*; *Panzer's* citirter *Syr. noctilucus* gehört nicht dazu. — *Achias* eine neue, auf ein javanisches Insect gebaute, Gattung; die Augen stehn jedes auf einem Stiele. — *Sceava* enthält die Arten von *Syrphus*, die dem *Ribesii*, *scriptus* u. a. verwandt sind. *Meigen* und *Latreille* hatten ihnen den Namen *Syrphus* gelassen. Der Vf. *Merodon podagricus*, *Eriftalis nocti*luca, *Lucorum* und vielleicht feine ganze Gattung *Baccha* gehören hierher. *Sc. Thymastri* scheint der *Linnéischen Musca glaucia* sehr ähnlich: *'Panzer's Syr. Thymastri Fn.* 60. t. 12. kann man nicht damit verbinden. *Fabricius Sc. Transfuga* ist der *Sc. Pyrastri* ausserordentlich ähnlich, vielleicht nur Spielart davon; da aber *Linné* den Hinterleib seines Insects als walzenförmig beschreibt (S. N. 987. 52. *Fn. Su.* 1818), so müssen wir es für verschieden halten. Zu *S. Rosarum* gehört *Syr. noctilucus Panz. Fn.* 72. t. 24. — *Sc. nebulina*, *Geoffr.* n. 42. nicht 24.; dies Citat ist bey *Mentha*stri irrig wiederholt; zu *Sc. scalaris* 14. setze man *Syr. scalaris Panz. Fn.* 45. t. 20.; zu *Sc. nectarea* 22., *Syr. nectareus Panz. Fn.* 82. t. 19., *Musca balteata Degeer Inf.* 6. 116. 7., *Musca alternata Schrank. En.* 908., *Rossi Fn. Etr.* II. 1483. — *Pappo* eine neue Gattung von *Latreille*, die *Meigen Pachygaster* nennt; der *Nemotalus ater Panzer. Meigen* glaubt, dass *Linné's Musca tarda S. N.* 2. 982. 15. *Fn. Su.* 1786. hierher gehört, aber schon der längliche Hinterleib derselben widerräth diess Citat. — *Sargus xanthopterus* 1., dessen Männchen der *S. auratus* 4. ist, bey dem man aber *S. auratus Meigen* weglöschen muss. *Musca formosa Scop. Carn.* 910, *Schrank. En.* 899. gehören dazu. *S. cyaneus* 10. möchten wir für das Weibchen von *S. solitus* halten. — *Calobata* ursprünglich *Meigens Calobata* aus *Musca patronella* und ähnlichen: der Vf. zieht aber noch *Micropeza* und *Borborus Meigen* dazu, die man recht wohl unterscheiden kann. Wir rechnen zu *Calobata* des Vfs. *Tephritis Punctum*, *cynipsea*, und *Panzers Musca cothurnata Fn.* 54. t. 20. *Calob lasciva* 8. ist ein *Dacus*; *filiformis* und *corrigiolata* sind *Micropezae M.* und *subsultans* ein *Borborus Meig. Sphaerocera Latr.* Zu *C. ephippium* gehört *Musca ephippium Panz. Fn.* 97. t. 21. — *Nerius* eine gute, nur nicht gut benannte Gattung, die einige neue Insecten aus Südamerika enthält, womit *Musca longipes Entom.* aber schwerlich richtig verbunden ist. Den Namen *Nerius*, der dem *Nerium* der Botanik zu sehr verwandt ist, vertauschen wir mit *Solena*. Wir zählen nur drey, nicht vier Antennenglieder. — *Dolichopus*, nach *Latreille*, *Meigen's Satyra*; aus *Musca ungulata* und ähnlichen gebildet. Bey *D. unguLatus*, *Panzer's Musca ungulata Fn.* 20. t. 21. führt *Fabricius* in einer Anmerkung eine Abänderung mit zwey weissen Blättchen am After, und einer Haarscheibe an den Mittelfüssen an, die ganz bestimmt eine besondre Art bildet. *D. regius* halten wir für *Musca virens Scopoli Carn.* 921. *Rossi Fn. Etr.* II. 1518. aber wegen der ganz wasserhellen ungefleckten Flügel ist uns *Musca virens Panz. Fn.* 54. t. 16. zweifelhaft. *D. rostratus* 15. ist vielleicht eine *Tachydromia*, und *D. minutus* 19 eine *Pfila Meig.?* Die beiden letzten Arten *D. elegans* und *fusciatus* bilden bey *Meigen* zwey besondre Gattungen. *Callomyia Meig. Dipt.* I. 311. t. 15. f. 12—17. und *Platypeza fusciata* I. 310. t. tab. 15. fig. 7—11. *Meigen* hat noch eine ausgezeichnete hier fehlende Gattung *Rhaphium*. — *Dacus*, eine besonders aus ausländischen *Muscis* gebildete Gattung, wozu wir *Calobata lasciva* und *Tephritis Syngenesiae* des Vfs. ziehn; dagegen rechnen wir *Dacus ruficaudus*, *Umbellatarum*, *Heraclei*, zu dem wir *Linné's Musca Hyoscyami* und *Degeers M. Leontodontis* hieher, als zu des Vfs. *Umbellatarum* ziehn, ferner *D. Tussilaginis* 24, zu dem Rec. *Musca Arctii Degeer Inf.* VI 42. 16. tab. 2. fig 10. 11. und *Musca solstitialis Panz. Fn.* 22 t. 23. rechnet, die vom Vf. zu denen *Tephritis solstitialis* gezogen sind, endlich *D. Scabiosae* und *Serratulae* zu *Tephritis*. — *Stomoxys*. Die Arten mit ungeförderter Fühlhornsgranne nennt *Meigen Siphona*. *St. tessellatas* möchten wir für *Linné's* wahre *Conops calcitrans* halten; *St. irritans* 10. kann so wenig *Panzer's St. irritans*, wie *Conops irritans Linné* seyn; dieser gehört vielleicht zu *St. minuta* 17.

(*Der Beschluss folgt.*)

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 12. Julius 1806.

## NATURGESCHICHTE.

Braunschweig, b. Reichard: *Joh. Christ. Fabricii Systema Antliatorum* etc.
*Ebendaſ.: Index alphabeticus in Joh. Christ. Fabricii Systema Antliatorum* etc.

(*Beſchluſs der in Num. 165. abgebrochenen Recenſion.*)

*Muſca.* So mancher Gattung auch davon abgeſondert iſt, ſo begreift dieſe dennoch folgende Gattungen von *Meigen: Muſca, Miltogramma, Exoriſta, Metopia, Leucoſtoma, Anthomyia, Chamaemyia, Scatophaga.* Den drey letzten fehlt die Querader unſern der Spitze der Flügel. Dieſs Merkmal iſt das einzige, das *Meigen* zwiſchen *Muſca* und *Anthomyia* ſetzt. *Fabricius* hätte wohl gethan, nach dieſem Merkmale zwey oder, wenn er das übergehende Merkmal der einfachen und gefiederten Fühlhorngranne mit anwenden wollte, vier Familien zu bilden. Zu *Muſca Meig.* gehört der *Eriſtalis apiarius* des Vfs., dann von den uns bekannten folgende *Muſcae Fabr.: meridiana, Panz. Fn.* 10. t. 17. *carnaria, carnivora* 5., die wir mit *vomitoria* 34. für einerley halten, 4 *lineata* 10, *maculata* 14 wovon *vulpina* 43. das Männchen iſt, *Lanio* 15., *rudis* 16, *domeſtica* 18., *ſtriata* 20., *Americana* 21, *putrida* 24, *violacea* 25., *Caeſar* 26., wovon *cornicina* 29 Abänderung iſt, *megacephala* 27., *felina* 28., *cadaverina* 30, *Mortuorum* 32., wozu *Geoffr. Inſ.* II. 325. 32. *Degeer. Inſ.* 6. 60. 5. *Schaeff. Ic.* t. 54. f 59. gehören, *vomitoria* 34. *Panz. Fn.* 10. t. 19., *Veſpillo* 39, *lunata* 44., *corvina* 49., wozu vielleicht *M. albifrons Linné*, die der Vf. unrichtig zu ſeiner *Albifrons* n. 93. zieht, und *M. nigripes Panz. Fn.* 60. t. 13. gehören. *Anthomyiae Meig.* ſind: *M. lardaria* 6., *pallida* 3., *canina* 60., *quadrum* 61.; *meditabunda* 62., wovon jene vielleicht das Weibchen iſt, *lupulina* 72., *canicularis* 97., *pluvialis* 98., *ciliata* 109. *M. elata* 69. gehört zu *Scatophaga Fabr. M. Piparum* 80. iſt eine *Metopia Meig.*, alſo iſt das Citat: *Exoriſta flaveſcens Meig. Dipt.* unrichtig; dagegen iſt *M. Larvarum* 81. eine *Exoriſta* nach *Meigen's Syſtem*, folglich nicht deſſen *Eriothrix gentilis. Marmorata* 84. iſt eine *Metopia M.*, ſo wie *Tabaniformis* 92., die auch in Südeuropa lebt. *M. maura* 91. iſt eine *Melanophora*; ihr iſt *M. carbonaria Panz. Fn.* 54. t. 15. ſehr ähnlich. *Labiata* 100 iſt eine *Metopia*, wozu wir *M. leucocephala Roſſi Fn. Etr.* II. 1504. *Panz. Fn.* 54 t. 14 rechnen. Wie kann, möchten wir fragen, die obere Mundgegend, die von Silberhärchen glänzt, von einem Entomologen, deſſen Syſtem auf die Mundtheile gebaut iſt, *Labium* genannt werden? Bey *M. roralis* 102., die wahrſcheinlich eine *Melanophora Meig.* iſt, merken wir an, daſs *Linné* der ſchwarzen, an der Spitze weiſslichen, Flügel gar nicht erwähnt. *Latreille* citirt *Geoffroy's Mouche* t., die zu *Melanophora*, des Vfs. *Tephritis Groſſificationis* gehört, hat alſo wahrſcheinlich dieſe vor ſich gehabt. Bey *M. ferrata* 103 ſind die Citate von *Linné* und *Degeer* mit dem von *Panzer's M. arcuata* gar nicht zu vereinen. *M. furcata, merdaria, lutaria, ſcybalaria* und *ſtercoraria* 112 — 119. ſind *Scatophagae Meig.* aber nicht nach *Fabricius* Beſtimmung dieſer Gattung. *Merdaria* halten wir für das Weibchen von *Stercoraria.* — Die aus *Muſca fera* und ähnlich gebildete Gattung *Tachina* entſpricht *Meigen's Tachina* und *Eriothrix*, deren Vereinigung uns zweckmäſsig ſcheint, und ſeinem *Gymnoſoma* und *Latreille's Echinomyia* in des *Hiſt. nat. des Inſect.* Tom. *XIV.* — *T. fera* 1. *M. fora Panz. Fn.* 20 t. 18. ſcheint uns nur Spielart von *T. teſſellata* zu ſeyn. *T. groſſa* iſt als *M. groſſa* von *Panz. Fn. Germ.* 31. t. 21. *Schaeff. Ic.* t. 108. f. 6. abgebildet. *Geoffroy's Muſca* II. 495. 5. kann nicht dazu gehören. *T. rotundata, M. rotundate Panz. Fn.* 20 t. 19. und *T. globoſa*, die auch in Deutſchland vorkommt, ſind *Gymnoſomata* nach *Meigen.* — *Ocyptera*, aus *Muſca braſſicaria* und ähnlichen errichtet, bey *Meigen Cylindromyia*, iſt der vorhergehenden *Tachina* ſehr nahe verwandt. Zu *O. braſſicaria* gehört *Muſca* oder *Syrphus ſegnis Panz. Fn.* 22 t 22. — *O. cylindrica* iſt *Muſca praeceps Roſſi Fn. Etr.* II. 1507., und *O. compreſſa* 5., die *M praeceps Scopoli Carn.* 894. *M. lateralis Panz. Fn.* 7. t. 22. die man bey *O. lateralis* wegzuſtreichen hat. Sollte *O. pubera* 10. hierher gehören? *O. albilabris* 11. iſt beſtimmt nicht von dieſer Gattung, eher eine *Anthomyia Meig.* — *Tephritis* nach *Latreille*, *Trypeta* bey *Meigen* enthält die meiſten buntflüglichen *Muſcas.* Wir ziehn des Vfs. *Dacus marmoreus, Tuſſilaginis, ruficaudus, Serratulae* und *Scabioſae, Dictya picta* und *diſcoidea*, und *Scatophaga Urticae* zu dieſer Gattung. Zu *T. Arnicae* 1 ſetze man: *Muſca Geoffr. Inſ.* 2. 498 12. *Muſca trimaculata Vill. Ent.* 3 536. 337. *M. miliaria Schrank. En.* 968. *T. combinata*, zu der *Linné's Muſca combinata* nicht paſst, und *T. florum* 2 und 3., *T.* 4 - *punctata* 7. find *Chamaemyia Meig. Linné's M. flava, Geoffroy's Muſca* 537 86. *Degeer* 34 13 kennen wir recht gut und rechnen ſie zu *Anthomyia Meig.* Aber *Fabricius* Bezeichnung ſeiner *Tephritis flava* paſst nicht darauf *T. radiata* 16. iſt vielleicht *Mouche à étoile Geoffr. Inſ.* 2. 494. 3. *Muſca ſtellata Sulzer. Inſ. Geſch.* t. 28. f. 12.? — *T. Ceraſi* 17. Die unſrige iſt von *Geoffr. Inſ.* II. 500. 16.



Digitized by Google

genau beſchrieben und dieſe halten wir für die *Linnéiſche* Art. Wenn *Fabricius* bey ſeiner *T. Malli* die Fühlhörner nicht als ſchwarz beſchriebe, ſo würden wir dieſe dafür halten. *Degeer's* Fliege n. 19. kann man nicht damit verbinden. *T. Cardui* 21., können wir nicht für *Linné's Muſca Cardui S. N.* 998. 126. *Fn.* 1876. halten. *Geoffroys Muſca* 8. und *Degeer's* 18. ſtimmt mit *Fabricius* Beſchreibung überein. Bey *T. rivularis* 22. muſs es: *falciis duabus nigris* ſtatt *rubris* heiſsen. *T. Syngeneſiae* 23. iſt ein *Dacus Fabr.* Bey *T. ſolſtitialis* 25 iſt *Linné's Muſca ſolſtitialis* und *Degeer Muſca* n. 16. irrig citirt; beide gehören zu des Vfs. *Dacus Dauci* 277. 22, der aber eine wahre *Tephritis* iſt. *Geoffroy* hatte eine Spielart mit fehlender erſter Binde der Flügel vor ſich; eine ſolche hat *Panzer Fn.* 97. t. 22. als beſondre Art unter dem Namen *Muſca Jacobeae* geliefert. *T. atrrima* 35. iſt eine *Trineura*, und zwar einerley mit *Tr. rufipes* des Vfs. *T. manicata* 36. bildet bey *Meigen* die Gattung *Macrochira*, bey *Latreille Ochthera*, und unterſcheidet ſich hinlänglich. *T. vibrans* 39. rechnen wir zu *Dictya Fabr. Platyſtoma Meig.* und nicht mit *Latreille* zu *Calobata* oder *Micropeza*. Die Anſicht des Rüſſelkopfs entſcheidet ſchon darüber; aber *T. punctum* und *Cyniſpes* 40. und 41. ſind *Calobatae*. *T. groſſificationis* 42. *Geoffroy Inſ.* II. 493. 1., macht bey *Meigen* die Gattung *Melanophora*. — Die neue, aus *Muſca* hervorgegangene, Gattung *Dictya* iſt, wie wir ſchon bey *Scatophaga* angegeben haben, nicht *Meigens Dictya*, ſondern deſſen *Platyſtoma*. *Dictya Umbrarum* des Vfs. auf die er die Gattung gründet, iſt nämlich nicht *Dictya Umbrarum Meig.* *Muſca Umbrarum Linné*, dieſe gehört zu *Scatophaga Fabr.*, ſondern eine der *D. Seminationis* äuſserſt ähnliche, nur gröſsere, und nicht ſo punktirte Art, die Rec. *D. Foecundationis* nennt. Die Beſchreibung der Antennen und des Rüſſels, und eine bey *D. Seminationis* angeführte Bemerkung ſind unſre Gründe für dieſe Behauptung. Wir rechnen zu dieſer Gattung, der *Latreille's Moſillus* zu entſprechen ſcheint, des Vfs, *Scatophaga faſciata* und ſeine *Tephritis vibrans*, dagegen *D. diſcoidea* und *picta* zu *Tephritis*, *D. gangraenoſa* zu *Scatophaga* und *pennipes* gar zu *Thereva* gehört, deren Beſchreibung genau auf eine *Thereva* paſst, nur daſs die gefranzten Hinterſchienbeine nicht angegeben werden, die aber der Trivialname verräth. *D. lugens* und *clavipes* haben eine geſiederte Fühlhorngranne. Bey *D. gangraenoſa*, die wir mit *Scatophaga ruficeps* für einerley halten, fällt *Panzer's Muſca gangraenoſa* weg; aber *M. formoſa* deſſelben iſt dieſe Art. Zu *D. Seminationis* füge man *Geoffr. Inſ.* II. 502. 20. *M. perſonata Vill. Ent.* 3. 537. 342 hinzu. *Meigen* hat noch folgende Gattungen aus der Familie der Fliegen, wovon wir bey *Fabricius* keine Spur entdecken können: *Ionchoptera*. *Microcera*, die vielleicht mit *Latreille's Pipunculus* einerley iſt, *Thyreophora*, eine auch von *Latreille* angenommene gute Gattung aus *Muſca cynophila Panz.*, *Phila*, *Gonia*, *Clinocera*. *Toxophora*, *Phthiria*, *Cordyla*, *Trichocera* ſind Gattungen andrer Familien, die der Vf. ebenfalls nicht hat. — *Acrocera* von *Meigen*, *Cyrtus Latreille*, aus *Syrphus gibbus* gebildet; zu den beiden Arten gehört noch der *Henops orbiculus* des Vfs., und *Syrphus Globulus Panz. Fn. Germ.* 86. t. 20. in dieſe Gattung, von der Rec. auch eine Nordamerikaniſche Art beſitzt. *A. gibba* iſt auch in Südeuropa einheimiſch. — *Henops*, *Latreille's Ogcodes*, begreift nur die Eine Art, den vormaligen *Syrphus gibboſus*, da *Orbiculus* zu *Acrocera* gehört. — *Scenopinus*, *Meigen's Hypſelura*, aus *Muſca feneſtralis*, *ruopſa* und *ſenilis*. Zu *Sc. rugoſus* gehört *Muſca feneſtralis Lin. S. N.* 2. 981. 14 *var. β.* — *Trineura*, nach *Meigen*, *Phora* bey *Latreille*. Des Vfs. Eine Art *Tr. rufipes* iſt nicht *Meigen's Rufipes*, ungeachtet er von dieſem das Inſect erhalten zu haben ſcheint, ſondern ſicher deſſen *Tr. atra Meig. Dipt.* 1. 313. 1. tab. 15. fig. 22. *Phora aterrima Latreille Hiſt. d. Inſ.* XIV. 394. 1. und des Vfs. *Tephritis aterrima* 323. 35., *Muſca aterrima Entom. Syſt.* 4. 334. 93 *Coqueb. Illuſtr.* 3. t. 24. fig. 3. — *Hippoboſca*, wovon man mit *Latreille* die ungeflügelten Arten als *Melophagus* trennen kann, zu dem *Pediculus Cervi Fabr.* gehört. — *Pediculus humanus*; die Kopflaus ſcheint uns von *P. Veſtimentorum* verſchieden. *P. ricinoïdes* 4. iſt nach *Virey* der bekannte *Pulex penetrans*; *P. Cervi* 6. gehört zu *Hippoboſca* oder *Melophagus Latr.* — *Nycteribia*, der *Acarus Veſpertilionis Lin. Fabr.* — *Ixodes* aus *Acarus Ricinus*, und ähnlichen. Wir bemerken bey dieſer Gattung, daſs die mit Blut angefüllten Individuen ſchwer zu erkennen ſind, wenn man nur die leeren Individuen einer Art geſehn hatte. *I. ſanguiſugus* 8., halten wir für einerley mit *I. holſatus* 21., und für ein nüchternes Individuum von *Ricinus*. *I. reticulatus* aber erkennen wir ſchon wegen der Zeichnung und des kurzen Saugrüſſels für eine beſondre Art. *Latreille* hatte wahrſcheinlich von Blut aufgetriebne Stücke geſehn, als er ſie mit *Ricinus* oder *Vulgaris* für Eins hielt. — *Acarus* enthält die Arten *Siro*, *Scabiei* und ähnliche; *Bdella* den *Acarus longicornis*; *Gamaſus* den *A. craſſipes*, *paſſetinus* u. a. Zu *Gam. Tremellae* gehört vielleicht *Acarus Seminulum Panz. Fn. Germ.* 18. t. 24. Die Gattung *Atax* beſchlieſst das Werk; ſie enthält alle Arten von *Trombidium* der *Entom. ſyſt.* mit Ausnahme von *Tr. tinctorium*, *holoſericeum* und *aquaticum* und hätte billig *Hydrachna* nach *Müller* heiſsen ſollen, wenn der Vf. dieſen guten Namen nicht ſchon ſehr unpaſſend an eine Käfergattung vergeben hätte?

Das alphabetiſche Regiſter zu dieſem Werke iſt gut eingerichtet, und gewährt alle Bequemlichkeiten, die man von einem ſolchen Regiſter verlangen kann, indem es auch die Verſetzungen und Umnennungen der Arten der *Entom.* und des *Supplem.* liefert, und in einem Anhange die *Synonyme* von *Latreille* und *Meigen* enthält. Beym Gebrauche ſind uns folgende Irrthümer aufgeſtoſsen: S. 15. *Muſca reticuta* v. *Scatophaga*, wobey *marginata* weggetrichen werden muſs. S. 29 *Melanophora roralis* v *Muſca roralis*, nicht *Tachina roralis*; *Metopia teſſellata M.* v. *Muſca marmorata* leſe man für *Metopia teſſallata L.* v.



Digitized by Google

*Tachina marmorata;* und S. 30. *Tachina bifasciata M.* v. *Musca radicum* für *Tachina radicum.*

## NEUERE SPRACHKUNDE.

1) Berlin, b. Unger: *Polnisches Lesebuch* mit Regeln für Deutsche, oder kurze und zweckmäßige Anleitung zum Verstehen und Sprechen der polnischen Sprache für den Schul- und Privatgebrauch der gebildeten Deutschen vom Civil- und Militair-Stande, entworfen von *Thomas Szumski*, Lehrer der poln. Spr. bey der königl. Academie militaire u. s. w. 1805. 192 S. 8. mit 2 Tabellen.

2) Glogau, in d. N. Günther'schen Buchh.: *Polnisches Lesebuch*, von *A. Polsfuß* ins Deutsche übersetzt und in Beziehung auf den gegenseitigen Sprachunterschied mit den nöthigsten Anmerkungen erläutert. 1805. 80 S. kl. 8. (6 gr.)

Hr. *Sz.* will eigentlich keine vollständige Grammatik liefern, sondern nur ein Lesebuch und Anleitung zum nothdürftigen Verstehen und Sprechen: denn in der Vorrede sagt er ausdrücklich, dass er für diejenigen geschrieben, welche in Rücksicht auf ihre künftige Laufbahn wenigstens so viel Polnisch zu erlernen wünschen, als man einer Sprache bey der Beforgung der gewöhnlichen Geschäfte des bürgerlichen Lebens bedarf. Zweytens für die gebildeten Deutschen, welche — nur so viel polnisch zu verstehen und zu sprechen wünschen, als es ihr Beruf verlangt. Rec. kann die Absicht des Vfs. nicht tadeln, ob er gleich gestehen muss, dass er ein gründliches Studium dem oberflächlichen immer vorzieht, auch schon aus dem Grunde, weil es schwer auszumitteln ist, welchen Vorrath von Kenntnissen einer Sprache einst der künftige Beruf fordern werde. Da jedoch die liebe Jugend *ohnehin gar* viel zu lernen hat, und die Deutschen *meistens* gegen das Polnische dieselbe Abneigung und die Vorurtheile haben, welche der Franzose gegen das Deutsche hat: so verdient Hr. *S.* Lob dafür, dass er das rechte Mass des Wissenswürdigen zum nothdürftigen Verstehen und Sprechen für den gebildeten Deutschen besonders zu treffen bemüht war. Doch ist es ihm nicht immer ganz gelungen. Manche Regeln könnten wohl bey der nämlichen Kürze bestimmter seyn, z B. S. 1 heisst es: *q* bisweilen klingt es wie *on* oder *om* im Deutschen; hätte der Vf. gelagt: in der Mitte klingt es wie *on*, vor *b.* und *p.* wie *om;* so wäre dies wohl nicht schwerer zu behalten und die Regel wäre erschöpft. In den theils entlehnten, theils selbst verfertigten Dialogen, mit einer Interlinear-Ueberfetzung, finden sich zuweilen unpolnische Ausdrücke wie S. 5. *polecam mię wpanu, pólecam mię wpana przyiazni* etc., welches dreymal vorkommt. — Zu den Declinationen und Conjugationen hat Hr. *S.* ein Paar gute Tabellen geliefert und auf diese verweifet er im Contexte, wo er mehrere übersetzte oder zu übersetzende polnische und deutsche *perfa* vorträgt. Zur Erweckung der Aufmerksamkeit begleitet er oft dieselben mit analytischen und grammatischen Fragen. Einige dieser *perfa* kann aber Rec. unmöglich loben, z. B. S. 49. *o porze powietrzai o czafie*, vom Wetter und von der Zeit. *O czafie*, oder *o pogodziei o czafie* wäre richtiger: denn *pora* heisst nicht so geradezu die Zeit, *powietrze*, heifst die Luft, aber nicht das Wetter; *per ell.* des Wortes *morowe* heifst es oft die Peft, *pora powietrza*, die Zeit der Peft, Gelegenheit, Veranlafsung der Peft. Rec. weifs es wohl, dafs man fagt *cztéry pory roku, mam porę do czego*, aber dies hindert ihn nicht jene Behauptung zu äufsern. *Co dzis' za pora powietrza*, ftatt *jaki czas dzis', jaki czas mamy, jaka pogoda?* was für Wetter ift heute? möchte wohl nicht leicht ein guter Pole fagen. *Piękna pora*, ftatt *piękna pogoda, pogoda, piękny czas* ift wohl ein Archaism. *Piękna pora* heifst eine fchöne Gelegenheit. So ift auch S. 57. *widze, że wpan jeftes' zabawny* ftatt *zatrudniony;* etwas doppelfinnig. S. 54 *Moskal (Rufin)* ift wohl ein Druckfehler ftatt *Roffyanin, Roffyiczyk.* Dafs *Rufin* und *Moskal* nicht eines ift, weifs jeder Pole. *Rufini (Rutheni)*, heifsen alle Einwohner *ritus graeci* in dem ehemaligen Polen, *Moskale*, Moscowiter, *Rosfyanie, Roffyiczykowie*, alle Ruffen, alle Unterthanen des ruffifchen Kaiferthums. Diefe Beyfpiele werden als Belege des oben gefagten hinreichend feyn. Rec. wünfcht aber doch, dafs diefe Flecken der fchwachen Seite des Buchs, der beffern deffelben keinen Eintrag thun mögen. Die Auswahl der Fabeln und andern Stücke aus dem Polnifchen, fo wie auch einiger Ueberfetzungen aus dem Deutfchen, fcheint Rec. fehr zweckmäfsig, und das ganze Buch überhaupt unter den Händen eines guten Lehrers nicht unbrauchbar zu feyn. Warum der Vf. den polnifchen *Inftrumentalis* in den lateinifchen *Ablativus* umgetauft hat, fieht Rec. nicht ein.

In Nr. 2. ift die Ueberfetzung der profaifchen Stücke zwar oft etwas fteif, aber zum Behuf des Zwecks, zum Zurückübersetzen und andern Uebungen wohl nicht untauglich. Defto fchlechter ift die poëtifche Ueberfetzung der poëtifchen Stücke. Sehr gut ift es, dafs noch eine profaifche Ueberfetzung beygefügt ift; der deutfche Lefer kann doch daraus fehen, dafs *Kraficki* nicht fo wenig Dichtergenie hatte, als fein Ueberfetzer. Hier ein Beyfpiel: Der Storch und der Hirfch:

Zum Hirfche fprach ein Storch (*fein Neft war in der Stadt*):
Du kennft die Heilungskunft nicht, welche Kraft fie hat!
Der Hirfch erwiedert ihm; du fagft die Wahrheit, Storch
Wie du, verfteh ich nicht die Kunft zu heilen, horch!
Doch auch die Kunft zu kranken ift nicht meine Sache.
Der Storch, der Kluge, ftarb fehr bald auf einem Dache
Ohnweit der Stadt, zehn Jahr lebt er; im Wald
Erblich der dumme Hirfch, zweyhundert Jahre alt.

Beffer wäre es gewefen, wenn der Ueberfetzer ftatt feiner Reimereyen lieber mehr Anmerkungen über die polnifchen Ausdrücke oder andere Erleichterungsmittel zum Ueberfetzen, Vocabeln, Redensarten u. f. w. beygefügt hätte.

KLEINE

Digitized by Google

## KLEINE SCHRIFTEN.

STATISTIK. 1) *Zürich*, b. Orell, Füßli und Comp.: *Regimentsbuch, oder klein- und große Ruthe der Republik Zürich, die hochobrigkeitlichen Tribunalien, die Stadt- Land- und übrige Schreiber- Stellen, wie auch gemeine bürgerliche Dienste der löbl. Stadt und Landschaft Zürich, die Kirchen- und Schuldiener u. s. f. endlich: Durchlauchtiger Weltbegriff oder kurze Vorstellung der vorderstен Häupter und Regenten des Erdkreises, sonderlich in Europa. Auf das Jahr 1798.* 7 B. kl. 8.

2) *Ebendaſ.*, b. d.nlieben: *Erneuerter Regierungs-Etat des eidsgenößischen Standes Zürich, Etat des Stadtraths und der übrigen Administrationen der Stadt Zürich, sammt dazu gehörigen Beamtungen, Stellen und Diensten, die Kirchen- und Schul- Diener; und Verzeichniß der gegenwärtig lebenden vorderstен Regenten in Europa u. s. f. Auf das Jahr 1800.* 9 B. kl. 8.

Der Kürze wegen lassen wir die Titel der *Staatskalender* von 1799—1805., von denen wir jedoch auch einige anzeigen wollen, weg, und führen nur den *letzten*, die unter der *alten* Regierung herauskam, und den von dem *laufenden* Jahre an; und von welchem Erstaunen fühlen wir uns bey Vergleichung beider ergriffen! Hier kann man sich eine Vorstellung von den grosen Veränderungen machen, die eine gewaltsame Staatsveränderung mit sich führt. Beynahe nichts ist in den alten Fugen geblieben; man kennt sich nicht mehr, wenn man Nr. 2. nachsieht. Es kömmt nicht nur die Staatskalender von 1798. kömmt auser einigen wenigen Landschreibern, die theils aus Winterthur, theils aus Seedörfern, gebürtig sind, und auser einigen Winterthurer- und einigen Thurgauer Geistlichen, wovon letztere aus Glarus und St. Gallen abstammen, noch kein einziges Menschenkind vor, in dessen Adern nicht vorstädtisches Geblüt wallte. Doch denke man sich hierbey kein städtisches *Patriciat* von edlem Familien: denn ob gleich in der letzten Zeit vor der Revolution die Fabrikanten und sogenannten Capitalisten sich ein gewisses Uebergewicht bey Besetzung der Stellen in dem grösern und engern Rathe zu verschaffen wusten; so hatten doch der Verfassung nach *alle* Bürger-Familien *gleiche* politische Rechte, und Rec. findet in dem Verzeichnisse der Mitglieder des Senats von 1798. nicht nur bürgerliche und adelige Rentenier, Kaufleute und Fabrikanten, sondern auch Aerzte, Künstler, endlich auch Professionisten; ja unter den Mitgliedern des grosen Rathes von diesem Jahre findet sich beynahe der sechste Theil aus dem Stande dieser letztern, und solcher, die an sie angränzten. Aber was für Erscheinungen zeigen sich in dem *Regierungskalender des Cantons Zürich auf das Jahr 1799!* Da sind zuvörderst die *Repräsentanten der Einen und untheilbaren helvetischen Republik*, die sind Directoren mit ihrer Canzley, die *Minister*, der *oberste Gerichtshof*, aufgeführt. Dann folgen der *Regierungsstatthalter*, ein, wenige Jahre vorher als Revolutionär aus dem Lande verwiesener, Patriot von *Stäfa*, das gröstentheils aus Landleuten bestehende *Cantonsgericht*, die eben so organisirte *Verwaltungskammer*, die *Districtsstatthalter*, die *Districtsgerichte*, die provisorischen *Municipalitäten* von Zürich und Winterthur. Die Staatskalender von 1800. und 1801. kommen freylich mit dem häufigen Wechsel der Formen und des Personale an der Regierung nicht gleichen Schritt halten; es fey also nur bemerkt, dass schon am 8. Januar 1800. an die Stelle des *Vollziehungsdirectoriums* von Helvetien ein provisorischer *Vollziehungsausschuß* von sieben Mitgliedern kam, der am 10. Februar dem Taubstummenlehrer, *Joh. Conr. Ulrich*, das Amt eines Regierungsstatthalters des Cantons Zürich auftrug; dass am 8. Augusts 1800. der *helvetische Senat* und *grose Rath* durch diese Behörde aufgelöst und Tags darauf ein neuer *gesetzgebender Rath* und ein *Vollziehungsrath* gewählt wurde, an deren Stelle nach vielen politischen Gährungen am 21. November 1801. zwey *Landammänner*, von denen *Alois Reding* der erste war, zwey *Landesstatthalter*, ein *kleiner Rath* von sieben Ministern und 20 *Senatoren* kamen, deren Namen der Regierungskalender von 1802. anführt. Da unter diesen Auspicien der wohl auch nur provisorisch ernannte, als *Brücke zum Ehemaligen* branchbare Statthalter *Ulrich* dem gesurngen Junker *Hans Reinhard* weichen muste: so deutete diese eine wesentliche Veränderung der Umstände an, bey welcher sich das noch Stehenbleiben des Titels B. (Bürger) statt des vornehmern Hr. einsweilen wohl tragen liess. Auch das bedeutend veränderte Personale des *Cantonsgerichts* und der *Verwaltungskammer*, die für einmal auch noch stehen blieben, lässt auf ein anderes politisches System schliessen. Allein auch diss Reich dauerte nicht lange. Schon am 20. April ward *Alois Reding* entlassen, und am 5. Julius ward *Joh Rud. Dolder* einziger Landamman der helvetischen Republik, und *Geo. Vincent Rüttimann*, und *Heinr. Füßli* wurden seine Statthalter. Unter ihrer Regierung brach die insurrection aus, welcher der erste Consul der französischen Republik ein Ende machte. Man sieht daher schon in dem *erneuerten Regierungsetat des eidsgenößischen Cantons Zürich auf das Jahr* 1804., die neuen Formen der den *Föderalismus* herstellenden Bonapartefchen Consstitution, die theils directe von den Zünfren des ganzen Cantons, theils durch das Loos aus der Candidatenliste gewählten *Mitglieder des grosen Raths*, aus allerley Volk, das unter dem Lottigen Himmel ist, die *Mitglieder des kleinen Raths*, unter diesen 3 aus der Bürgerschaft der Stadt Zürich, und noch mehrere von der Antipatrioten-Partey, ein *Obergericht*, in welchem die Patrioten ebenfalls durch eine überwiegende Anzahl von Gegnern ihres Systems unschädlich gemacht wurden, *Bezirks- Statthalter-*, *Ammänner-*, und *Gerichte*, *Zunftgerichte*, *Friedensrichter*, *Gemeinderathsprästdenten*. Der *Löwe*, das eidsgenößische Sinnbild, das an die guten alten Zeiten des *Stadtregiments* erinnerte, trat hier schon wieder als Druckerfoch auf dem Titelblatte an die Stelle des die verwünschte Freyheit und Gleichheit symbolisirenden *Wilhelm Tell und seines Knaben*. In dem folgenden Jahrgange zählt der aus 25 Personen bestehende Senat schon wieder acht Bürger von Zürich als Mitglieder, die sich in dem laufenden Jahrgange glücklich erhalten haben. Dieser letztere, besser als der von 1804. geordnete, Jahrgang stellt die neue Verfassung schon nach *gerade* als etwas *Stehendes* auf, weil sie sich, was in unsern Tagen schon etwas sagen will, schon in das dritte Jahr erhielt, womit inzwischen die immer sich erneuernden Gerüchte von einer abermaligen Umgestaltung der politischen Ordnung der Dinge in der Schweiz doch nicht recht übereinstimmen wollen. Als eine gute Folge der Revolution lässt sich die Absonderung des *Schulwesens* von dem *Kirchenwesen* betrachten; das *Examinatorcomvent* waltete vordem über *beide Ehrwürdige Räthe*, jetzt über die *Kirchenrath* von dem *Erziehungsrathe* abgesondert; dagegen ist das *Bücher- Censur- Amt*, das die Revolution in den Ruhestand gesetzt hatte, wieder hergestellt. Verhältnismäsig am wenigsten hat die Verfassung der *Geistlichkeit* durch die Revolution gelitten; die jährlich (sonst halbjährlich) sich versammelnde Synode des Clerus hat sogar besondere Vortheile erhalten; sie wählt nun selbst *drey Mitglieder des engern*, und *vier Mitglieder des gröstern Kirchenraths*, und hat diess Recht bereits (gröstentheils zu Gunsten von Landpredigern) ausgeübt. Dadurch dass das *Thurgau* ein eigner unabhängiger Canton geworden, und das *Rheinthal* an den auch neugeschaffenen Canton *St. Gallen* gekommen ist, hat der Kirchenrath freylich einen ansehnlichen Theil seines geistlichen Gebiets verloren, und dieser Verlust scheint unwiederbringlich zu seyn. — Das sich in dem *durchlauchtigen Weltbegriff* seit 1798. grose Veränderungen zugetragen haben, ist weltkundig, und wir wollen nicht durch Aufzählung derselben einen herben Schmerz in zarten Gemüthern erneuern.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Montags, den 14. Julius 1806.*


## *ERDBESCHREIBUNG.*

Penig, b. Dienemann: *Gemälde von Konſtantinopel, von Friedrich Murhard.* Neue verbeſſerte Auflage. 1805. *Erſter* Band. 292 S. *Zweyter* Band. 328 S. 8. (4 Rthlr.)

Den anziehenden, aber oft gemiſsbrauchten, Namen *Gemälde* trägt hier eine Schrift, deren Vf. es verſteht, *ſeine* wenigen Anſichten (?) oder Kenntniſſe (?) — von Konſtantinopel in vielen ſchimmernden Worten und täuſchenden Farbenſpielen zu vervielfältigen. Von einem Manne, deſſen Gefühl nach ſeiner eigenen Schilderung S. 150. „durch tiefe geometriſche Unterſuchungen gleichſam abgeſtumpft, deſſen Geiſt in den höhern Gehilden der Analyſis zu ſchweben gewohnt iſt, und deſſen Denkkraft, *ſo zu ſagen*, eine mathematiſche Richtung angenommen hat," hätte man wohl hoffen oder befürchten ſollen, dafs ihn die tiefe Tendenz ſeines Geiſtes auch bisweilen, unbeſchadet der Anſchaulichkeit, ins Belehrende und Gründliche hineinleite; ſeine Mittheilungen ſind aber auch in dieſem Sinne maleriſch, dafs ſie blofs auf dem Oberflächlichen hingleiten.

Das richtigſte Bild von dem Verhältniſs des Lefers zu dem Vf. möchte dieſes ſeyn. Durch den *Totaleindruck* ſo fremder Umgebungen angelockt, ſetzt *man von Abſchnitt* zu Abſchnitt Hn. *Murhards* zufällige Wanderungen in der groſsen Stambul ungefähr ſo, wie ein Blinder, fort, welchem ein anderer das, was er jetzt ſehe und empfinde, mit einer Lebhaftigkeit zuruft, die bey Stellen, wie S. 67. 69. im *zweyten* Th., wo ſich der Vf. zu den Victualienhändlern herabläſst, an die wirklichen Marktſchreyer maleriſch erinnert. Erſt wird der Leſer, ihm, in der Frankenſtadt mit dem griechiſchen Namen, in *Pera*, nicht bey Vornehmen, ſondern bey dem Mittelſtande, unter welchem die Deutſchen ein patriotiſches Lob erhalten, bey den damals politiſch übermüthigen Gentlemen, den gefangenen Citoyens, den längſt acclimatiſirten Italiänern als Wirthen, den Griechen und Armeniern als Mäklern u. ſ. w. (meiſt aber bey Perſonen ohne Namen!) eingeführt; ſtill und ohne Gepränge, wie es einem reiſeluſtigen Gelehrten geziemen mag. Deſto lauter fühlt der Vf. die herrlichen Naturſcenen einer Morgenfahrt von Pera durch das unüberſehbare Menſchengewimmel der Bay in die eben ſo vollen Straſsen und Bazars (Budenplätze) der groſsen Stadt, wo man den ernſten, fleiſsigen, kräftigen Charakter des immer herrlichen Türken in hundert Zügen bemerkt. An die Reichthümer der Juweliere, Wechsler, Pelzhändler, Putzkrämer u. ſ. w. ſchlieſst ſich nach S. 143. am Ende ein Seitengäſschen des Baſars an, mit Gelehrten, die vom Copiren und Verkaufen der Werke des Geiſtes leben, und, wenn ſie ihre unſchätzbare Waare zu 30—100 Piaſter losſchlagen möchten, leider! noch theuer heiſsen müſſen. Möge das inhaltreichſte aus dieſem Seitenplatze bald durch *Setzzen* und andere forſchende Reiſende und durch die preiswürdige Freygebigkeit eines Muſageten, welcher dieſe exotiſchen Koſtbarkeiten zu den einheimiſchen und eigenthümlichen zu ſammeln und auch Perlen dieſer Art gegen Piaſter zu ſchätzen weiſs, nach Gotha verſetzt ſeyn und von da aus über ganz Deutſchland verbreitet werden, wo Perſepolis leichter an der Leine, als am Tigris, ſeine Ausleger findet, und die Bolbole (Nachtigall) des Hafiz zwar an der Saale nicht gehört, aber gefühlt werden kann! Schade nur, dafs man von dem Inhalt der gelehrten Schätze aus der „langen Reihe von Buchläden" in jenem Seitengäſschen durch den gelehrten Vf. auch nicht Einen Titel erfährt, während uns berichtet wird, dafs man die Tinte auch zu Konſtantinopel aus Galläpfeln u. ſ. w. mache. Auch bey des Vfs. Geſpräch über *verſchiedene* Gegenſtände der türkiſchen Gelehrſamkeit K. 26 ſitzt der Leſer wie ein Gaſt an einer leeren Tafel; Hr. *M.* hütet ſich, ſeinem Gemälde mehr als einen Farbenſchimmer zu geben. Im übrigen *erſten* Theil wird die Beſchreibung des Okmeidans (Kampfſpielplatzes) im 16. Kapitel, der Namenstagfeyer Kap. 20., die Anekdoten vom Fürſten Hanſcherſi in der Wallachey Kap. 23., wie die vom Baſcha von Erzerum Kap. 28., der Beſuch in Dolma Bakdſcheh Kap. 27. am liebſten geleſen werden. Bey dem türkiſchen Kaffeehaus mit den „arabiſchen Plauderern" (Kap. 18.) gehen wir um des Omens willen vorbey, wenn ſie uns gleich S. 279. wieder eben ſo unbefriedigend in den Weg treten. Von dem Gemälde der ſtinkenden Menagerie und dem Hundemarſtall des Sultans eilt man zwar weg; der Vf. verfolgt den Leſer aber bald wieder mit vier vollen Seiten von den Straſsenhunden. Ein überall anwendbares Seitenſtück von einem (kleinen) Sturm, wo S. 203. „die erſchütterten Wellen .. in unaufhaltſamen Strömen das hin und her ſchwankende Schiff *benäſſen*, und *mit Kanonendonner* an Kiel und Seiten des Fahrzeuges ſchlagen, *gleichſam als wollten ſie* es zerſchmettern," ſchlieſst ſich mit der tiefgefühlten Reflexion S. 211.: „O, wie *ſüſs* und *labend* iſt der erſte Augenblick des ans Land Tretens .. der *Geiſt athmet* freyer" u. ſ. w.



Digitized by Google

Den *zweyten* Band beginnt der *Hr. Verleger* mit einem durch Mercurius „behelmten" Prolog gegen das „lächerliche" Gerücht, dafs „Hr. Hofrath *Murhard* auf seiner Reise nach der Levante nur bis Bukareſt oder Jaſſy gekommen ſey, *Konſtantinopel aber nie geſehen habe.*" Schlimm genug, wenn man zwey Bände eines Gemäldes von Konſtantinopel in Umlauf geſetzt hat, und doch die böſe Welt darin nicht eigenthümliche Schilderungen genug findet, welche den ſelbſtſehenden Reiſenden ohne weitere Zeugniſſe beurkunden. Kann es dem Vf. zum Troſt dienen, dafs es noch andere dergleichen Gemäldekünſtler giebt, denen, je öfter ſie auftreten, der kritiſche Leſer immer weniger glaubt, dafs ſie dieſe Länder, welche ihre Phraſeologieen zum Eldorado für ſie machen ſollen, mehr mit eigenen als mit fremden Augen betrachtet haben? Für Hn. *M.* könnte man einen andern Weg zur Rechtfertigung einſchlagen. Wollte man einmal die Phantaſie in Koſten ſetzen, um ſich zu einem Gemälde von Konſtantinopel im Durchreiſen einiger Reiſebeſchreibungen auf einem guten deutſchen Sopha zu begeiſtern: ſo müſste eine mehr als orientaliſche Dürre über dem Scheitelpunkt eines ſo anſehlägigen Kopfs eingetreten ſeyn, wenn das maleriſche Product nicht um tauſend Züge voller und beſtimmter würde, als das gegenwärtige. Die Echtheit von dieſem zu retten, wäre übrigens um ſo nothwendiger, weil, laut des erwähnten Prologus, auch das neue, den Norden und Oſten mit beiden Armen ergreifende, Journal: Konſtantinopel und Petersburg, als Fortſetzung und weitere Ausführung, ſich darauf gründen ſoll. Doch, auch ohne dieſs „ſieht ſich die Verlagshandlung *genöthigt*, in Kurzem gleichfalls zu einer neuen Auflage dieſes Journals zu *ſchreiten*, im Fall die Nachfrage in dem Grade fortdauern ſollte, wie ſie bisher ſtatt gefunden hat." Mag inzwiſchen dieſe Nöthigung irgend eingetreten ſeyn oder nicht; Rec. kann verſichern, nichts entſcheidendes wider die Richtigkeit des *Murhardiſchen* Gemäldes von Konſtantinopel gefunden zu haben; leider! aber haben wir eben ſo wenig entſcheidendes für deſſen Originalität auffinden können! Wo wir am Schluſs eines Kapitels unſer kritiſches Gewiſſen befragen, bekennt es aufrichtig, dafs zu Bukareſt, Göttingen, Caſſel u. ſ. w. es eben ſo wohl möglich ſeyn müſste, als zu Konſtantinopel ſelbſt, all dieſe unbeſtimmten Farbenmiſchungen in Skizzen von dergleichen allgemeinen Scenen des dortigen alltäglichen Lebens zu vereinigen. Wo der Vf. am meiſten über Dinge eigener Erfahrung ins Detail geht und mit Anſchaulichkeit ſchildert, wie im 34. Kap. von den türkiſchen Bädern, übertreibt er ſo auſserordentlich, dafs man, da eben dieſes Detail leicht auch ohne eigene Erfahrung aus mehrern andern Quellen zu ſchöpfen geweſen wäre, die Frage kaum ganz unterdrücken kann: ob vielleicht der allzuheiſse Aufguſs der eigenen Sauce ein fremdes Ragout bedecken ſolle? Hr. *M* wird für ſeine *zwey Piaſter* (ungefähr 32 Groſchen) durch alle Stufen der Badekünſte hindurch ſo herrlich bedient und mit wohlriechenden ſtarken Eſſenzen, Gerüchen und Subſtanzen aus Hindoſtan und Arabien ſo begeiſtert, dafs ihn (S. 43.) ein Götteräther umfäuſelte, in der geraiſten Phantaſie Bilder einer magiſchen Exiſtenz erweckt wurden, Träume aus eliſäiſchen Gefilden, und nicht irdiſche Gedanken, ſeine Seele beſchäftigten u. ſ. w.; kurz, der türkiſche Badewirth hätte gegen ihn unmöglich wohlfeiler und freygebiger ſeyn können, wenn er auch zum Voraus gewuſst hätte, wie ſehr Hr. *M.* jetzt, doch auf Koſten der Leſer, 10 enge Seiten hindurch in Lobpreiſungen und Nachgenüſſen übermäſsig ſeyn werde. Die Antitheſe zwiſchen der ganzen Auſsenſeite des Türken und des Europäers, welche Hr. *M.* in zwey Kapiteln ausführt, geht zwar auf eine nicht unpaſſende Weiſe ins Einzelne, und wird den, welcher ſie nicht anderswoher kennt, unterhalten. Man kann ſie aber leicht eben ſo umſtändlich wiſſen, ohne je zu Pera aus Hn. „Bourlan's" Fenſter geſehen zu haben. Iſt doch das 24. Kap. von den Türkinnen nicht minder maleriſch, ungeachtet Hr. *M.* ſelbſt alle dieſe Notizen über ihre Phyſiognomie und Pathognomie, nebſt allem übrigen, was einem Pariſer *Artiſte tailleur* Ehre machen könnte, nur von guter Hand durch Renegaten (S. 146) erhalten zu haben angiebt. Ueber beſtimmte Perſonen ſagt der Vf. äuſserſt ſelten etwas. Faſt nichts von den Geſandtſchaften. Hr. *M.* „wollte durchaus noch *incognito* zu Konſtantinopel leben und darum alle Verbindung mit dem diplomatiſchen Corps vermeiden" (Th. II. S. 309.). Des Hn. Verlegers Prolog beruft ſich auf die Geſandtſchaften, und doch war Hr. *M.* für ſie bis dahin, wo ſich ſein Gemälde endigt, im Incognito geblieben!? Einiges von einem ſchwediſchen vormaligen Geſandten Hn. von Heidenſtamm ſ. Th I. S. 65. 66. *Björnſtahl* und *Norberg* kennen ihn als Geſandtſchaftsſecretär. Das 55. Kap. malt die Gegend der ſüſsen Waſſer als ein türkiſches Fontainebleau mit einem ſchönen Sommerſchloſs, europäiſchen Gartenanlagen „die Kunſt in ihrer ſchönſten Reife" (S. 257.). Wie ſehr contraſtirt mit dieſen Uebertreibungen *Le Chevalier* in der *Voyage de Propontide* Ch. XX. p. 320. Und warum nennt denn Hr. *M.* den dort einſtrömenden Fluſs immer mit dem *griechiſchen* Namen, Lycus? Anekdoten von Pasman Oglu, wie Kap. 32. 33. ſie liefern, kann man mitten in Deutſchland haben. Gegen das Ende des *zweyten* Theils widmet der Vf. drey Kapitel der orientaliſchen Literatur (56 — 58.), in denen die bewundernswürdige Kunſt, viel und nichts zu ſagen, vollends erſchöpft iſt. Hier malt unſer Maler ſicher ganz ins groſse leere Blaue hinein, und doch werden 30 Seiten voll. Die darauf enthaltenen Realien würden kaum drey füllen und auch dieſer Inhalt wäre nicht Eigenthum. Hier kommen aber auch die auffallendſten Verſtoſse vor; z. B. dafs „die namenloſe Menge von Geiſtlichen bis zum bettelarmen Derwiſch ſich beſtrebe, vor dem Pöbel ſich durch wiſſenſchaftliche Kenntniſſe auszuzeichnen" (S. 263.). Dafs „die türkiſche Hauptſtadt eine unerſchöpfliche Quelle ſeyn müſſe, um über alles Belehrungen zu finden, was

jene

Digitized by Google

jene unermeſslichen Erdſtriche betrifft, die wir unter der allgemeinen Benennung des Oſtens begreifen." S. 272. meynt ſogar, man finde arabiſche Ueberſetzungen von .. *Sokrates* .. *Schriften*, und S. 291. theilt den Koran in *Bücher* ein. Bis auf die Fäden, welche zum Binden gebraucht werden, läſst ſich der rhetoriſche Maler bey den Manuſcripten ein (S. 276.), nur auf keinen Inhalt. Doch nein, der Mathematiker will Bruchſtücke arabiſcher Ueberſetzungen von Archimedes (S. 278) *geſehen* (und bloſs geſehen?) haben. Wie viel mehr hätte Hr. *M.* ſchon aus *Ed. Bernard's vtt. Mathematicorum Synopſis* wiſſen können; des *Toderini* Literatur der Türken nicht zu gedenken. Und rühmlicher wäre es unſtreitig für Hn. *M.* geweſen, wenn er, durch beſſere eigene Nachrichten, den Rec. abgehalten hätte, an *Toderini* zu denken. Toderini nach *Hausleutners* Bearbeitung (Königsb. 1790.) Th. 2 S. 131. giebt ein Bruchſtück aus *Muradſcha d'Ohſſon* von den öffentlichen Bibliotheken der Türken. Wer mit demſelben S. 267. des *Murhardiſchen* Gemäldes vergleichen will, wird ſich leicht überzeugen, wen Hr. *M.* hier zu copiren für gut gefunden habe, und dann durch alle drey Kapitel hindurch auch manches *d'Ohſſoniſche* Fragment, beſonders im Abborgen der türkiſch-arabiſchen Namen, entdecken. Unter 35 Bibliotheken nennt Hr. *M.* nur gerade die, welche *Muradgea* zuſammenſtellte.

*d'Ohſſon.*

Die beträchtlichſten dieſer *Kitab-Khanè* bey den kaiſerlichen Moſcheen ſind die von *St. Sophia*, von *Sultan Bajazet*, von *Nur-Osmany*, von *Sultan Selim*, von Sultan *Solyman*, von Sultan *Muhammed*, von *Ejub* und von *Schah Zadè-Dſchamiſſy*. Es giebt deren, in den verſchiedenen Quartieren der Stadt, auch noch andere, die nicht mit Moſcheen verbunden ſind; dergleichen ſind die öffentliche Bibliothek Abdul Hamids I., des *Groſsweſſirs Kupruly*, *Achmed Paſcha*, des *Groſsweſſirs Raghib Paſcha*, des *Alif-Efendi* und des *Ismael-Efendi*.

*Hr. M.*

Die berühmteſten und vornehmſten Bibliotheken aber, zu denen der Franke ohne Schwierigkeit Zutritt haben kann, wenn er nur einigermaſsen Bekanntſchaften hat, ſind wohl die von der *Sophienkirche*, von der *Sultan Selim* Dſchamie, *Sultan Bajazed* Dſchamie, *Sultan Soliman* Dſchamie, *Nur-Osmani* Dſchamie, *Sultan Muhammed* Dſchamie, *Ejub* Dſchamie und *Schahzadeh* Dſchamie; endlich diejenigen, die die Namen ihrer Stifter und Erbauer führen und in beſondern Gebäuden zerſtreut in der Stadt ſich befinden, beſonders die des *Groſsveziers Kuperli*, *Achmed-Paſcha's*, des *Groſsveziers Raghib-Paſcha's*, des *Ismael Effendi's*, *Alif-Effendi's* und *Abdul Hameds*, des letztverſtorbenen Groſs-Sultans. So berühmt auch dieſe *Kitab-Khanehs* — ſo nennt man dieſe gelehrten Inſtitute in türkiſcher Sprache — unter den gelehrten Muſelmännern u. ſ. w.

Man ſieht zugleich, wie Hr. *M.* zu dehnen verſteht. Doch iſt in dieſer Rückſicht dieſe Probe noch bey weitem eine der leidlichſten. Was *d'Ohſſon* im übrigen ſeines Bibliothekenkapitels (welches nicht zu den beſſern Theilen ſeines Werks gehört, weil er die Materie beſonders behandeln wollte) in drey Zeilen ſagt, dadurch weiſs ſich Hr. *M.* zu einer halben Seite zu verhelfen. Indeſs will er doch (S. 289—293.) ſelbſt in Raghib Paſcha's Bibliothek geweſen ſeyn. Und wer kann es ihm abſtreiten? Er führt davon auf drey Seiten nicht einmal ſo viel eigenthümliches an, daſs man irgend eine Prüfung verſuchen könnte. Viel zwar wird über ein Manuſcript von Dſchihan Numa geſchwatzt, aber bloſs über das Aeuſſerliche. Nicht einmal die Sprache iſt angegeben. Vgl. darüber *Björnſtahls* Briefe 6ten Bds. 1ſtes Heft S. XXIII. Wie weit ein ſolcher Gemäldekünſtler von der Familie gewiſſer Reiſe-Fabricanten entfernt ſey, überlaſſen wir den Leſern zu beurtheilen. Hr. *M.* läſst in der Vorrede ein Wort davon fallen, daſs gegenwärtig in London an einer Ueberſetzung dieſes „Werks" gearbeitet werde. Sollte man da, wo kürzlich Konſtantinopel durch *Dallaway* dargeſtellt worden iſt, Hn. *Murhards* „viele Worte um Nichts" lesbar finden? Denn iſt gleich, alles zuſammengenommen, wohl glaublich, daſs Hr. *M.* nicht bloſs vorgebe, Konſtantinopel geſehen zu haben, und mag gleich das für jedermann auffallende und anſchauliche, was Er ſah, auf ihn ſehr angenehme Eindrücke gemacht haben: ſo iſt dem Rec. doch aus all ſeiner Malerey darüber nicht möglich, etwas heraus zu finden, wodurch ſie für Andere irgend neu, eigenthümlich, belehrend würde oder auch nur etwas mehr als den alltäglichſten Anblick jener Umgebungen uns wieder gäbe. — Zum Schluſſe müſſen wir noch bemerken, daſs wir die erſte, in der Oſtermeſſe 1804. erſchienene, Auflage nicht kennen gelernt und daher dieſe zweyte als ein neues Werk recenſirt haben.

MAINZ u. HAMBURG, b. Vollmer: *Scenen aus meinen Reiſen durch Deutſchland, die Schweiz, Italien, einen Theil von Frankreich und Polen.* Herausgegeben von *Karl Witte*, Prediger in Lochau bey Halle. *Erſter* Band. Mit 1 Kpfr. 1804. 292 S. *Zweyter* Theil (auch unter dem Titel: Romantiſche Scenen aus einer Reiſe durch die Schweiz und Italien). Mit 1 Kpfr. von Kohl. 1805. XII u. 292 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Selbſt ohne Rückſicht auf die beſcheidnen Aeuſſerungen des Vfs. über den Werth ſeiner Schrift, wodurch die Strenge der Kritik entwaffnet wird, findet man, beſonders im *zweyten* Theil, manches Intereſſante und Leſenswerthe. Es ſind fragmentariſche Bemerkungen über verſchiedene Gegenden, beſonders der Schweiz, wo der Vf. ſich einige Jahre bey Hn. v. Salis im Brügeller Thal aufhielt und von wo aus er mehrere Excurſionen in die nähern und entfernteren Thäler und Alpen und nach Oberitalien machte. — Der *erſte* Theil fängt mit Strasburg und den dort beobachteten Scenen im Jacobiner-Klub und bey einem Magnetiſeur an, welche, beſonders letztere, allzugedehnt vorgetragen werden. — Auch ſind der Arlesheimer Garten, der Rheinfall u. ſ. w. viel zu weitläufig beſchrieben. Wenn man ſich übrigens mit des Vfs. Art, zu beobachten und ſeine Beobachtungen baar hinzuſchreiben, in etwas familiariſirt hat: ſo enthalten die folgenden Nachrichten aus und über Zürich

Digitized by Google

Zürich hie und da manches gut gemeynte, wenn nur der Vortrag oft nicht zu sehr ins Geschwätzige ausartete. In eben diese Kategorie gehört die *lange* und doch sehr fragmentarisch oberflächliche Schilderung *Lavaters*. — Reise nach Graubünden bis Chiavenna. — Etwas gehaltreicher als im *ersten* ist Hr. *W.* an mehrern Stellen des zweyten Theils. Hier finden wir ihn auf einem neuen, noch gar nicht oder wenig betretenen, Wege über den Simplon (dessen neue Strafse beschrieben wird) im Val d'Antigonio und dem Brügeller Thal. Aeufserst pittoresk sind die Lagen des erstern, besonders wegen der herrlichen Wasserfälle, wovon einer — auf 3½ Bogen (!!) beschrieben wird. Wie sehr überspringt Hr. *W.* hier und in mehrern Beschreibungen von grofsen Naturscenen die Gränze, die ein verständiger Darsteller solcher Ansichten sich vorzuschreiben hat! — Das Erdfeuer bey Pietra Mala im Florentinischen (man kennt viel vollständigere und gründlichere Nachrichten von dieser äufserst merkwürdigen Natur-Erscheinung). Gar sehr unerheblich ist die hier eingeschaltete Erzählung von dem deutschen Einsiedler u. s. w. Ganz artig dagegen ist die Beschreibung der Wanderung mit zwey liebenswürdigen italiänischen Amazonen zu den Gletschern des Brügeller Thals gerathen, wozu das nette Kupfer von Kohl gehört. Der Theil schliefst mit gesammelten Nachrichten über das Besteigen des Montblanc, woran der Vf., selbst durch einfallendes Unwetter gehindert ward.

## *STATISTIK.*

PRAG, gedr. b. Scholl: *Pragmatische Geschichte der böhmischen Freyfassen*, von *Franz Xaver Twrdy*, wirkl. Räthe beym k. k. böhm. Landrechte. 1804. 246 S. 8.

Es macht der österreichischen Regierung nicht wenig Ehre, dafs sich unter ihrem Schutze mehrere freye Bauern befinden, die ihre Höfe und Grundstücke erbeigenthümlich, frey von aller grundherrlichen Abhängigkeit, und abhängig nur vom Landesfürsten als solchen, mit eben dem Recht, wie der Adel seine Allodien, jedoch ohne die persönlichen Vorzüge des Adels besitzen. Sie gehören in Böhmen zu keinem Stande, d. h. sie werden beym Landtage nicht repräsentirt; stehen aber doch sicher durch den Schutz des Landesfürsten und der Gesetze. Sie haben manchmal auf ihren Gründen Zinsleute (Häusler, Chalupner, Inquilinen), die ihnen Unterthansdienste laut Contract leisten. Sie haben auf ihren Gründen das volle Eigenthumsrecht, halten da, wo die Gründe weitläufig sind, Wirthshäuser, Mühlen, Brauhäufer, üben das Recht der Jagd, des Fischfangs u. s. w. aus. — Dieses interessante Phänomen in einem Lande, das vor Zeiten der Leibeigenschaft wegen verschrieen war, verdiente historisch und juristisch beleuchtet zu werden. Dieis hat Hr. Landrath *T.* gethan, ein kundiger Mann, der ehedem bey der böhmischen Kammerprocuratur selbst in den Geschäften der böhmischen Freyfassen arbeitete, und die Kunst verstand, die trockenen Acten zu einem historischen und juridischen Ganzen zu verbinden. Sein Buch ist daher ein wichtiger Beytrag zur Statistik von Böhmen: es ist der Mühe werth, den Hauptinhalt desselben darzustellen. — *Entstehung der Freyfassen.* Es waren Bauern, denen ihre eigenen adlichen oder geistlichen Gutsherrn, für Dienste oder gegen Loskaufung (wie jetzt in Rufsland), einen Theil ihrer Landgüter mit vollem, sonst nur von Adlichen ausgeübten, Eigenthumsrecht verliehen; wozu hernach die Bestätigung des Landesfürsten kam. Eine solche Bestätigung verschaffte ihnen sodann alle Vortheile des landtäflichen d. h. adlichen Besitzes der Güter, ohne die persönlichen Vorzüge des Adels. (Schade, dafs Hr. *Twrdy* keine solche Verleihungs- und Bestätigungs-Urkunde hat drucken lassen; auch nicht angegeben, welches der älteste Fall dieser Art gewesen?) — Ihre jetzige *Steuer* ist nach dem vortrefflichen österreichischen Steuersystem, welches die Gründe der Obrigkeiten und der Unterthanen, folglich auch der Freyfassen, gleich belegt, um nichts höher als die Steuer des Adels. Nur die Vorspannsschuldigkeit und Rekrutenstellung, von welcher der Adel für sich und seine Allodien befreyt ist, mufs von den Freyfassen geleistet werden. (Gelegentlich kommt hier eine wichtige Geschichte des Steuerwesens in Böhmen vor, welche Aufschlufs giebt, wie nach und nach die Steuerfreyheit des Adels und der Geistlichkeit von ihren Allodien aufgehört und der billigen gleichen Lasten-Vertheilung Platz gemacht habe.) — Vermöge ihrer jetzigen *Justiz- und Erbschafts-Regulirung* seit 1796. stehn die Freyfassen unter dem k. Landrecht in Prag als erster Instanz in fächlichen und persönlichen Sachen (sofort unter dem Appellationsgericht und der oberSten Justizstelle), und ihre Grundbücher werden bey der Landtafel, jedoch abgesondert, geführt. (Von 1630—1796. standen die Freyfassen unter der Gerichtsbarkeit der böhmischen Kammerprocuratur, deren Schutz in den damaligen Zeiten für sie wohlthätig war.) — Vermöge ihrer jetzigen, seit 1653. entstandenen, *politischen Verfassung* stehen sie unter *Viertels-Aeltesten*, welche ein eigenes Amtssiegill mit der Inschrift: *Sigillum praefecti Libertinorum Districtus N.*, führen; die Viertelsältesten aber in allen Gegenständen der Militär-Contributions- und politischen Verwaltung unter dem *Kreisamte*, sofort unter dem Gubernio. — *Effectiv-Bestand* der Freyfassen im J. 1789. 160 Anfässigkeiten, deren Werth damals auf 356579 fl. angeschlagen worden. Eben so viele Anfässigkeiten hat nach und nach der Adel wieder an sich gezogen. Die Güter der Freyfassen sind durch Theilungen unter die Söhne sehr zerstückelt, und die Personenzahl der Freyfassen (deren Liste vom J. 1789. hinten beygedruckt ist) hat zugenommen.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

*Dienstags, den 15. Julius 1806.*


## GESCHICHTE.

S. Gallen, b. Huber u. Comp.: *Egidius Tschudi's von Glarus Leben und Schriften*, nach dessen eignen Handschriften diplomatisch verfaßt, und mit Urkunden belegt von *Ildephons Fuchs*, ehemal. Archivar des Klosters Rheinau, dermal. Pfarrer in der Grub. *Zwey* Thle. 1805. 435 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Müller und alle andern, welche über die Geschichte der Schweiz mit einiger Sorgfalt geschrieben, haben die Verdienste des ehrwürdigen Landammanns Tschudi, welche sich weit über den Kreis der Landesgeschichte hinaus verbreiten, in genugsames Licht gestellt, um darauf aufmerksam zu machen, wie dieser vielbeschäftigte Staatsmann in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts nicht nur ungewöhnliche Gelehrsamkeit, sondern auch eine so gesunde Kritik und einen so guten historischen Vortrag sich zu eigen gemacht habe. In der Schweiz kann man wohl behaupten, daß er der erste Mann seiner Zeit gewesen; auch auswärts war an Höfen und bey Gelehrten sein Name verehrt; was wir von ihm haben, ist in seiner Art klassisch, und seine Handschriften sind eine Zierde vieler berühmter Bibliotheken. Hr. F., ein Schüler und Freund des grundgelehrten verstorbenen P. *Moritz Hochenbaum van der Meer* (*durch die hist. diplomat. Rhenangienſis* und andere gelehrte Arbeiten bekannt), hat mehrere Jahre rühmlichen Fleiſs verwendet, uns mit dem Leben dieses grosen Eidgenossen umständicher bekannt zu machen. Die Erzählung ist durchaus auf Urkunden gegründet, seine Schreibart einfach, der Sache angemessen, der Geist recht gut. Im *ersten* Theile beschreibt er das Leben, im *zweyten* die Schriften. Unrichtigkeiten fanden wir wenige, nicht bedeutende. Th. I. S. 76. bezieht sich die angeführte Aufschrift auf Trajan, und nicht auf Nerva; der S. 86. Pius III. genannte Papst war entweder Paul oder Julius III., und der S. 91. vorkommende Paul nicht der III., sondern IV. Die Th. II S. 64. befindliche Inschrift ist wohl neu.

Gelebt hat *Gilg* (so wurde Egidius damals ausgesprochen) *Tſchudi* von 1505. bis 1572.; sein Geschlecht war das erste zu Glaris. Uns ist wahrscheinlich, daſs der Stammvater auf einem der ersten westlichen Feldzöge der einwandernden Ungern als Kriegsgefangener in die Hände der Deutschen fiel; der damals regierende letzte Karlowinge befreyte ihn; man hat noch die Urkunde, 906. (Rudolf Tschudi ist 1242. nicht im heiligen Lande (S. 14.), sondern im Kriege wider die Horden Batu Chan's umgekommen.) Gilg's Vater Ludewig war ein sehr tapferer Kriegsmann, ein Vater von funfzehn Kindern; Ulrich Zwingli, und nach ihm Glareanus, waren seine Lehrer; die altklassische Literatur seine erste und lebenslängliche Freude; seine edle Offenheit gewann ihm zu Paris das Herz des berühmten *Stapulenſis* (*Jaques le Fevre d'Etaples* — nicht von *Stabulo*, S. 26. —). Ausser einem kurzen Zeitraume mitten im Leben, wo er für Franz I. die Waffen trug, hat Gilg Tschudi sich ganz dem Staate und den Wissenschaften gewidmet. In der damaligen Trennung blieb er dem Glauben seiner Väter getreu, und wuſste denselben sehr gelehrt und geschickt zu vertheidigen. (Dieſes zu erklären, durfte er nicht urſprünglich der Kirche gewidmet seyn. Th. II. S. 10. Die Zeit brachte ihn darauf.) Dabey wich er nie aus den Schranken der Mäſsigung; überall erschien er als fester, biederer Mann, der den Krieg entweder verhinderte, oder möglichſt beschränkte. Hiervon liefert seine Amtsverwaltung zu Sargans, und die Verbindung Beweiſe, die er mit den gelehrten Züricher Theologen unterhielt: wie er denn solchen, gleich vielen andern, die Früchte seiner historisch kritischen Untersuchungen auf das edelmüthigſte zum Gebrauch mitgetheilt.

Der Vorwurf der Unduldsamkeit kömmt, nach den hier beygebrachten Urkunden, beiden Parteyen, und eher der *neuen* vorzüglich, zu. Dieſe scheint, besonders wenn die hugenottischen Waffen in Frankreich Glück machten, unerträglich geworden zu seyn, so daſs auch Tschudi im grauen Alter, um nur Ruhe zu haben, das Vaterland lieber mied. Bey Anlaſs des Cappelerkrieges wird aus seiner handschriftlichen Beschreibung die Rede eines Landmanns von Tallwyl am Züricherſee beygebracht (II. S. 145 f.), welcher seine kriegslustigen Herrn und Obern auf eine Art zurechtweiſet, die den natürlichen Verstand schön charakterisirt: „Es hat der Hr Oberſthauptmann ein lange Red gehalten, und uns ermahnet, nit zum Frieden zu ylen. Es mögend unſrer Herren in der Stadt mehr lyn, die das begerend. Aber ſie ſitzend in der Stadt und hand (haben) minder zu verlieren, als wir armen Lüt uf dem Land. Wir müſſend unſer Zins geben, wenn wir schon verderbt werden. — — Daſs wir an Viele der Lüten mächtiger ſind, hat uns nüt geholfen; was ifts, daſs man uns tröſt der Munition und Proviant: je mehr der Fynd Mangel hat, deſto verwegener ist er, die Not zwingt ihn dozu. Man hat ihn zur Grimmigkeit verurſachet, daſs man Bünd und Landfrieden an ihm übergangen, und Recht und Proviant abgeſchlagen hat: dorum krieget itzt

Gott selbst wider uns;" und was er denn weiter von Localverhältnissen anbringt, um den bürgerlichen Krieg möglichst bald zu schliessen. Ein Schreiben von Tschudi über *Stumpf's* Chronik bezeichnet zugleich seinen guten Geschmack im historischen Stil: Sie sey „ein herrlich Corpus; aber wozu so viel Ding, die nur Unart machen, das lang Pludernt, wie die Münch die Welt betrogen, von dem albernen Wesen der Bilder u.s.f.; was nutzt, dass der Landgraf von Hessen immer der *christlich Fürst*, ein anderer der *gottliebend Mensch* heissen muss. Das ist für Theologen, gehört nit in die Gschicht." Eben derselbe war sehr dafür, dass Genf in den Bund genommen werde; er dachte nicht an Calvin, sondern an die Lage. Als König Heinrich II. die Capitulationen nicht hielt, war er für die ernstlichsten Vorstellungen; wenn die nichts helfen, so soll man „luegen (überlegen), ob nit besser sey, des Königs ganz müssig zu gehen." Ihn beugte nichts, als was das Vaterland schwächte. Als er „in finen alten Tagen Lyb und Gut" vor der Parteywuth retten musste, wollte er gern alles erdulden, „wenn nur syn Vaterland zur Einigkeit im alten Glauben wieder kommen möcht."

In der Zahl der abgedruckten Briefe ist ein gegenseitiges Testament merkwürdig, das er 1545. mit dem päpstlichen Gardehauptmann, *Jost von Meggen* von Lucern, seinem vertrauten unveränderlichen Freunde schloss: dass, welcher den andern überlebe, dessen Münzen und Medaillen erben soll; dann soll derselbe dem Freund auch ein ehrlich Begräbnis (*Exequien*) und jährlich zum Andenken ein Jahrzyt begehen lassen. Tschudi überlebte, und hatte nun 436 zum Theil kostbare, seltene Münzen.

Von seinen Schriften werden drey theologische, 45 zur allgemeinen Geschichte, 10 Landkarten, die er gezeichnet, 15 genealogische und sehr mühsame heraldische Werke, über die Kirchengeschichte der Schweiz 24, über die politische (da ist sein treffliches Werk über *Gallia comata*, seine gelehrte Arbeit über Rhätien, seine Schweizerchronik) 72. Von allem diesen ist bey seinem Leben mit seinem Willen nichts, endlich im 18ten Jahrhundert sowohl die Chronik zum Theil, als die *Gallia comata* gedruckt worden. Die Fortsetzung der Chronik wollte der schweizerische Geograph *Johann Konrad Füsi* 1772. herausgeben, und es ist hier S. 189 f. abgedruckt zu lesen, wie feurig damals *Müller* diese Unternehmung empfahl. Sie hatte aber keinen Fortgang, und letzterer um den grossen Eifer genug Verdruss. Gewiss gehören mehrere hier angezeigte Bücher zu denen, welche ohne Nachtheil für die Geschichte nicht unbekannt bleiben oder untergehen dürfen, und auch allgemeineres Interesse haben. Der Kanton Aargau hat sich durch den Ankauf der Zurlaubenschen Manuscripte geehrt; die Tschudischen liegen seit mehr als 30 Jahren zu Zürich. Wie viele Ehre und Verdienst, um nicht viele tausend Gulden Kosten, wenn endlich diese und ähnliche historische Denkmale durch eine gedruckte Sammlung vor dem Verderben gesichert, und zu Erneurung des Andenkens der gewesenen Zeit vor die Augen der Welt gebracht, wenn von den Einkünften irgend einer eingehenden Stiftung etwas jährliches hiezu bestimmt würde!

Wir übergehen *Tschudi's* bis wenige Monate vor seinem Tode fast ununterbrochen fortgesetzten politischen Geschäfte. Seine einzige Erholung, auch von den Steinschmerzen, die ihn im Alter peinigten, war in seinen gelehrten Arbeiten. Ueber denselben starb er am 28. Febr. 1572. (so viel wir wissen, auf seinem Schlosse Grepplang. Zu Glaris wird seine bescheidene Wohnung noch gezeigt.)

Möchte der Vf. dieses Buchs, Hr. *Ildephons Fuchs*, die Feder nicht niederlegen, sondern mehrere solche wenig bekannte Zierden der alten Jahrhunderte, oder authentische Werke derselben, von dem Rost vernachläßigender Generationen gereinigt, in ihrer einfachen Würde der Welt darstellen!

Nürnberg, in d. Riegel- und Wiesner. Buchh.: *Die Bayern in Franken und die Franken in Bayern*; ein Parallelogramm von D. *Franz Oberthür*. 1804. 13 Bog. 8. (16 gr.)

Eine Art von Gelegenheitsschrift, obgleich keineswegs in dem gewöhnlichen, etwas Alltägliches andündigenden, Sinne dieses Worts. Sie verdankt nämlich ihre Entstehung der grossen, durch den Lüneviller Frieden bewirkten Metamorphose des deutschen Staatskörpers, welcher zufolge die geistlichen Stifter verweltlicht und zwey der vornehmsten im fränkischen Kreise, Wirzburg und Bamberg, dem Kurfürsten, jetzt Könige von Bayern, als Entschädigung zugetheilt wurden. Ihr Vf. sucht, unterstützt durch seine sonst bereits bekannten ausgebreiteten Kenntnisse der Geschichte Deutschlands und seiner einzelnen Staaten, und durch einen nicht gemeinen, wohl geübten Scharfsinn, alle von jeher Statt gefundenen Verhältnisse von Franken (hauptsächlich von Wirzburg) und Bayern auf, vornehmlich aber, was diese Länder wechselseitig für einander gethan, welche Staats- und Geschäftsmänner, welche Heerführer, Gelehrte und Künstler eines dem andern geliefert habe. Es mögen ihm daher wenig Begebenheiten von irgend einer Bedeutung entgangen seyn, bey denen Franken und Bayern entweder zusammen oder gegen einander wirkten. Eine und die andere Parallele scheint indessen doch etwas weit hergeholt zu seyn; wie diess gewöhnlich der Fall ist, wenn man auf Aehnlichkeiten oder Unähnlichkeiten gewisser Dinge geflissentlich Jagd macht. So heisst es z. B. S. 51.: „Die Kirche von Wirzburg bekam damals" (zu Anfang des eilften Jahrhunderts) „an liegenden Gütern einen Ersatz für das, was ihr für die neue Kirche von Bamberg entrissen ward. Im neunzehnten Jahrhundert wird das Eigenthum der Kirche von Wirzburg und Bamberg zur Entschädigung für den Verlust einiger Provinzen einem weltlichen Fürsten hingegeben." Was gleich hernach folgt, ist passender und für jeden echt deutschen Patrioten höchst schmerzlich.

Digitized by Google

lich. „Eine Synode von deutschen Bischöfen genehmigt auf die Bitte von Deutschlands König, die Trennung Bambergs vom Wirzburgischen Sprengel und die Errichtung eines neuen Bisthums. *Fremde Mächte* dictiren, mitten im Sitze des deutschen Staatskörpers, die Zernichtung geistlicher Fürstenthümer in Deutschland, zur Entschädigung deutscher und ausländischer Fürsten; dictiren die Vereinigung Bambergs und Wirzburgs mit Bayern zu einem Staatskörper." — S. 69. wird erzählt, Bauer von Eiseneck, Hauptmann der fränkischen Truppen, die er aus Bamberg und Wirzburg, 8000 Köpfe stark, dem Herzog Maximilian von Bayern zuführte, habe zur glücklichen Entscheidung der Schlacht auf dem weissen Berge bey Prag (1620.) *am meisten* beygetragen. Rec. kann den Beweis zu dieser Behauptung nirgends finden; wenn aber auch, so folgt doch das nicht daraus, was Hr. *O.* hinzusetzt: „Wirzburg hatte also nun wieder den Herzog von Bayern einen Schritt näher zu seiner nachmaligen Erhebung geführt."

Die passendste Parallele, die auch unsere Leser anziehen wird, findet sich S. 75.: „Das Haus Wittelsbach wird in Wirzburg, im *(in den)* Besitz von Bayern, durch Mitwirkung Wirzburgs, in den Besitz der obern Pfalz und der Kurwürde eingesetzt; wird durch Wirzburg im Besitze des Ranges unter den Kurfürsten erhalten; im Besitze der Kaiserkrone mit Rath und That unterstützt: und nun" (nämlich als Hr. *O.* schrieb) „räumt der Herzog von Franken seinen Thron dem Herzoge und Kurfürsten von Bayern: und Franken wird der Provinzen eine, welche nun das Eigenthum des Hauses Wittelsbach ausmachen. Die protestantische Union" (zu Anfang des 30jährigen Kriegs) „suchte Klöster und Stifter gros und klein zu Grunde zu richten, und Bayern ward ihr Schutz: andere Umstände, der ganz geänderte Geist der Zeiten und Menschen, stürzt Klöster und *Stifter, um* den Thron Bayerns zu erhöhen, und *das Eigenthum* des Hauses Wittelsbach zu vermehren!"

Die Episode von der französischen Revolution (S. 18—24.) dünkt uns für die Absicht und den Plan dieses Buchs zu lang. — Auch sind die wörtlich eingerückten Stellen aus dem Wirzburgischen Chroniken Fries S. 35 ff. (von der ehemaligen Gröse des Wirzburgischen Kirchsprengels und von der Stiftung des Bisthums Bamberg), S. 76 ff. und anderwärts, zu weitläufig. Mag die Erzählung dieses *biedern* Chroniken auch noch so *naiv* seyn (S. 49.); für die meisten Leser wäre doch besser geforgt worden, wenn Hr. *O.* dieses, zum Theil nicht einmal zur Hauptsache gehörende, Detail zusammengedrängt und nach *seiner* Weise vorgetragen hätte.

Aus Allem scheint uns zu erhellen, was auch in der Vorrede halb und halb angedeutet wird, dafs es dieser Quasi-Gelegenheitsschrift an der letzten Feile fehle; unter andern auch daraus, dafs andere Oberhirtische Schriften, die Rec. kennt, besser und sorgfältiger abgefafst sind. Wäre Alles, wie der S. 101. bis 110. eingeschaltete Umrifs einer Biographie des Fürstbischofs Adam Friedrich aus dem gräflichen Hause von Seinsheim, den Hr. *O.* in der Zueignung seines Buchs an das jetzige Geschlecht der Grafen von Seinsheim seinen Wohlthäter nennt, gearbeitet; dann würde selbst die strengste Kritik nur wenig auszusetzen wissen. Denn die Linien dieses Umrisses verrathen eine feste Hand; man sieht, dafs sie mit Liebe gezogen wurden, ohne sich dabey der Schmeicheley schuldig zu machen. Sie stimmen auch mit dem, was Rec. von jenem muterhalten Regenten bekannt ist, vollkommen überein. Sicher würde Hr. *O.* bey schärferer Durchsicht seines Manuscripts Fehler, wie folgende, getilgt haben: S. 53. durch einen Haufen, einem Freunde. Das gleich dabey stehende: „der ihn (den Thron) nun das Haupt einer grofsen, dem Welfen-Geschlechte nicht günstigen Partie einnahm," ist unverständlich. Auch ist S. 21. *längstens* statt *längst, gelofften* st. *gelaufen, bestättigen* und *tretten* anstölsig. S. 69.: *Der Sieg schien sich auf die Seite der Böhmen neigen zu wollen; die Schlacht endigte sich aber mit der gänzlichen Niederlage der für Friedrich streitenden Böhmen.* Kürzer und deutlicher: *Die Schlacht endigte sich aber mit ihrer gänzlichen Niederlage.* Die Wiederholung *der Böhmen* ist eben so unnöthig, als widerlich; und dafs sie für Friedrich stritten, weifs man aus den vorhergehenden Worten überflüssig. Oft sind die Hülfswörter ausgelafsen; z. B. S. 65.: So lange es schien, dafs es blofs um Jülich und Kleve zu thun (sey). Auch der häufige Mangel an genauer Interpunction hält im Lesen auf.

S. 73. u. 146. verspricht der Vf. die baldige Erscheinung eines ähnlichen Werks: *Die Franken im Auslande.* Noch ist es unsers Wissens nicht erschienen; vermuthlich will der Vf. sich mehr Mufse dazu nehmen.

Zum Beschlufs eine Frage: Warum nennt Hr. *O.* S. 163. den Grafen Philipp von Arco, der im J. 1703. wegen der Uebergabe der Festung Breysach an die Franzosen den Kopf verlor, nur mit dem Vornamen, und deutet den Zunamen nur durch Sternchen an? Rec. kann dieis um so weniger errathen, da der volle Name des Unglücklichen in vielen Büchern gedruckt steht.

Nürnberg u. Sulzbach, in d. Seidel. Buchh.: *Ueberblick der bairischen Geschichte, als vorbereitender Leitfaden für die vaterländische Jugend,* von *G. P. von Gemünden,* Professor an der kurfürstlichen Militär-Akademie in München. 1804. 11 Bog. 8. (12 gr.)

Wir finden dieses Lehrbuch seinem Endzwecke sehr angemessen. Es ist dem ersten Cursus, oder jungen Leuten von 11—14 Jahren, zum Studium der bayrischen Geschichte in den sogenannten deutschen und lateinischen Schulen gewidmet. Diesem nach arbeitete der Vf., unter dem Beystande der vorzüglichen Geschichtschreiber Bayerns, auf eine, dem Jugendalter entsprechende Vollständigkeit, oder vielmehr Auswahl hin, die nur die interessantesten und

der

Digitized by Google

der bayrischen Geschichte eigenthümlichen Begebenheiten und die vorzüglichern Fortschritte in der Cultur darstellt, und wodurch der Grund zu einem umständlichern Studium der Geschichte, bey etwas reifern Jahren, oder im zweyten Cursus, gelegt werden soll. Das Ganze ist in acht passende Perioden abgetheilt, deren *erste* von dem Erscheinen der Bayern (nämlich in der Geschichte) bis zu ihrer Abhängigkeit von den Römern und dann von den Gothen (591. bis 8. vor Christus) reicht; die *zweyte* von da bis zu ihrer Unabhängigkeit unter den Agilolfingern (von 8. vor Chr. bis 553. nach Chr.); die *dritte* bis zu ihrer Abhängigkeit von den Franken (553—788.); die *vierte* bis zu ihrer völligen Unabhängigkeit unter den Wittelsbachern (bis 1180.); die *fünfte* bis zur Trennung der Rheinpfalz von Bayern oder bis zum Vertrag zu Pavia (bis 1329.); die *sechste* bis zur Einführung des Rechts der Erstgeburt (bis 1506.); die *siebente* bis zur Wiedervereinigung der Rheinpfalz mit Bayern (bis 1777.); die *achte* bis zum Entschädigungstractat (1803.). Hierauf folgt noch ein besonderer Abriss der Geschichte der Rheinpfalz unter den Wittelsbachern; und dann eine nähere Anzeige der neuern Wittelsbach-Pfälzischen Hauptlinien, die aus der ältern Zweybrückischen entstanden sind, mit einer kleinen genealogischen Tabelle. Noch besonders lobenswerth ist die (S. 121—162.) beygefügte *Uebersicht des Cultur-Zustandes der Bayern.* Nach einer kurzen Einleitung stellt der Vf. diesen Zustand nach den von ihm angenommenen acht Geschichtsperioden dar, jedoch so, dass er die fünfte und sechste in eine zusammenzieht, und die achte — er sagt nicht warum? — wegliess. In jeder wird das Wissenswürdigste von der Lebensart der Einwohner, von ihrem Charakter, von der Verfassung des Landes, von der Religion, von Sitten und Gebräuchen, vom Kriegswesen, vom Handel, von den Gewerben und den mechanischen Künsten (diese Rubrik würde schicklicher vor der nächst vorhergehenden stehen), von dem Zustande der schönen Künste und Wissenschaften und vom Münzwesen beygebracht. In der Vorrede beruft er sich auf seine Cultur-Tabelle, die aber Rec. noch zur Zeit so wenig, als die übrigen Schriften des Hn. *von G.* kennt. Der Gebrauch des Werkchens wird noch mehr durch ein Register erleichtert.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. 1) *Szegedin*, gedr. b. Grünn: *A Tiſſót a' Dunával ſſzve Kaptſolo uj hajó Kúzhato fatornas* etc. 1805. 109 S. 8.

*Ebendaſ.*: *Ueber einen neuen ſchifffbaren Kanal in Ungerland*, mittelſt deſſen die Donau mit der Theiſs am vortheilhafteſten verbunden werden kann. Geſchrieben in ungr. Sprache von *Stephan Wedrefch*, der k. Freyſtadt Segedin beeidigten Feldmeſſer. Ueberſetzt von *Nic. Szentkereſzti*, Prieſter aus dem Piariſten-Orden, D. der Weltweisheit, und am Szegediner Lyceum ordentl. Lehrer der mathem. Wiſſenſchaften. 1805. 108 S. 8.

Dieſes in einer ſonſt literariſch wenig bekannten Gegend gedruckte Werk verdient in den Annalen der ungr. Literatur erwähnt zu werden, obwohl der darin ausgeführte Gedanke eines Kanals zwiſchen Szegedin und Peſth bey den jetzigen Umſtänden der öſtreichiſchen Monarchie von der Hand wenig Aufmerkſamkeit erregen, oder ernſtliche Wirkungen haben dürfte. Der Vf., Hr. *Wedrefch*, hat ſich ſchon durch eine Topographie von Szegedin bekannt gemacht, welche 1799. bey Grundlegung des neuen Stadthauſes in Verſen verfaſst, und zu Peſth bey Landerer gedruckt wurde. (36 S. 8.) In beiden Werken zeigt er ſich als einen eifrigen Szegediner Patrioten. In dem vorliegenden Buche bemüht er ſich vorzüglich, zu zeigen, daſs ein Kanal zwiſchen Szolnok und Peſth bey weitem nicht ſo nützlich wäre, als einer zwiſchen Szegedin und Peſth. Rec. läſst dieſs an ſeinem Orte geſtellt ſeyn; bemerkt aber nur, daſs der Handel zwiſchen Debrezzin und Peſth, der durch den Szolnoker Kanal erleichtert würde, von äuſserſter Wichtigkeit ſey. Man kann etwas Neues und Nützliches vorſchlagen, ohne zu läugnen, daſs ein anderer Vorſchlag eben ſo nützlich, und deſſen Ausführung eben ſo nothwendig wäre. Szegedin erhält ſeine Wichtigkeit durch die Mündung der aus Siebenbürgen über Arad kommenden Maros; es treffen hier jährlich 300 Salzſchiffe aus Siebenbürgen, 200 aus Arad an. Aus der Gegend von Szegedin gehen allein 60000 Centner Tabak für das Wiener Abaldo hinauf. Der dritte Haupttartikel der Szegediner Ausfuhr iſt die Schaafwolle, etwa 17000 Centner; der vierte das Getreide des Banats und der Batſcher Gegend, gegen 500000 Metzen. Hierzu kommen als Tranſito-Artikel 40000 Ctr. Baumwolle. Nicht weit von Szegedin, oberhalb dieſer Stadt, fliessen die drey Ströme der Körös bey Cſongrad in die Theiſs. Den Ueberſchlag der Unkoſten eines ſolchen Szegediner Kanals hat der Vf. ſehr idealiſch entworfen; er hat keine Nivellirung angeſtellt, und nimmt die Zahl der Schleuſen nur willkürlich auf zehn an. Rec. wünſchte, daſs bey ſolchen Vorſchlägen doch vor allem andern der mathematiſche Theil der nöthigen Vorarbeit beygebracht würde. Nach unſerm Vf. würde der Kanal fünfthalb Millionen koſten, und nach ſeinem idealen Calcul 824000 fl. eintragen. Er fügt eine Zeichnung bey, wie das Szegediner Schloſs in Waarenmagazine verwandelt werden könnte, und macht S. 78 Vorſchläge zur Errichtung von Getreidemagazinen. Szegedin wäre auch für den Schiffbau vortheilhaft gelegen; es werden auch jetzt Schiffe von 4 — 5000 Ctrn. hier gebaut. S. 80. wird ein nützlicher Wink gegeben, wie der Ueberſchwemmung der Maros, die wegen des ſtumpfen Mündungswinkels öfters am Einfluſſe von der Theiſs zurückgedrückt, und ſich zu ergieſſen genöthigt wird, vorgebeugt werden könnte. Der Vf. verkennt nicht, daſs der Szegediner Kanal dem Batſcher Francisci-Kanal Abbruch thun könnte, und macht Vorſchläge, dieſer Colliſion zu begegnen.

Rec. muſs dem patriotiſchen Eifer des Hn. *Szentkereſzti*, den er durch Verdeutſchung dieſer Schrift an den Tag gelegt hat, alle Gerechtigkeit widerfahren laſſen; jedoch könnte der deutſche Stil reiner ſeyn. Z. B. Man ſchreibt nicht Maramtien, ſondern Marmaroſch; nicht auf der Schar, ſondern am Saarvitfluſſe; nicht Virtl, ſondern Viertel; nicht vermeidet werden, ſondern vermieden werden u. ſ. w.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Mittwochs, den 16. Julius 1806.*


## *ORIENTALISCHE LITERATUR.*

SCUTARI: *Nochbeï Wehbi*, d. i. *Wehbi's Auswahl.* وهبي نخبهٔ im J. 1220 der Hedſch. 134 S. gr. 8.

Die türkiſche Lehrmethode, den Knaben das Auswendiglernen der nothwendigſten arabiſchen und perſiſchen Wörter durch gereimte Gloſſarien erleichtern zu wollen, iſt bekannt. *Schahidi's* perſiſch-türkiſches Gloſſarium, und das unter dem Namen *Subhei Sibjan* bekannte arabiſch-türkiſche, waren bisher die gangbarſten dieſer Reimwörterbüchlein in den türkiſchen Schulen. *Wehbi Efendi*, der noch lebende verdienſtvolle Greis und gröſste Philologe ſeiner Zeit in Conſtantinopel, hat das erſte der genannten zwey Elementarwerke ganz umgearbeitet, oder vielmehr ein viel beſſeres und vollſtändigeres in derſelben Einkleidung unter dem Namen *Tohfei Wehbi*, d. i. *Wehbi's Geſchenk*, geliefert. Daſſelbe fowohl als ein weitläuftiger Commentar darüber, u. d. das *Subhei Sibjan*, ſind in Scutari gedruckt erſchienen, und in der A. L. Z. 1800. Nr. 58. bereits angezeigt worden. *Wehbi Efendi* wollte ſich um das Arabiſche daſſelbe Verdienſt erwerben, wie um das Perſiſche, und verfertigte das *Nochbei Wehbi* arabiſch-türkiſch als Seitenſtück zum *Tohfei Wehbi*, das perſiſch-türkiſch iſt. Wirklich hat er durch das *Nochbe* das *Subhei Sibjan* eben ſo weit übertroffen, als durch das *Tohfe* das kleine Lexicon *Schahidi's*. Schon aus der bloſsen Vergleichung der Seitenzahlen der beiden erſten erhellt, um wie viel reicher und vollſtändiger *Wehbi's* Werk ſey, indem es gerade hundert Seiten mehr hat, als das *Subhei Sibjan*. Der Vf. ſagt in der gereimten Vorrede nach dem gewöhnlichen Lobpreis Gottes und des Propheten, daſs, angeſpornt durch den ungemeinen Beyfall, den das *Tohfe* erhielt, er in ſeinen alten Tagen noch keine Müh und Arbeit habe ſchonen wollen, um demſelben im *Nochbe* einen würdigen Zwillingsbruder an die Seite zu ſtellen. *Perſiſch* und *Arabiſch* ſeyen die zwey vortrefflichſten der Sprachen, und jedes Werk, das die Erlernung derſelben erleichtere, müſſe dauernden Ruhm gewähren. Die genaue Kenntniſs derſelben ſey Jedem, der auf wiſſenſchaftliche Bildung nur einigen Anſpruch mache, unerläſslich, und viele ihrer Feinheiten gingen, ohne beſondere Aufmerkſamkeit darauf, verloren. Beſonders habe der Gedanke, unter der Regierung eines ſo huldreichen Herrn, als Sultan *Selim* iſt, zu leben, ihn mit neuem Eifer befeuert, wobey er ſich in die gewöhnlichen Lobserhebungen des regierenden Sultans ausbreitet.

*A. L. Z. 1806. Dritter Band.*

Hierauf erklärt er, daſs er ſeine Aufmerkſamkeit vorzüglich auf die Feinheiten der Sprache und die gewählteſten Worte gerichtet habe, mit Umgehung des Synonymentroſſes von ſolchen Worten, wie *Dattel*, *Regen*, und aller den Weibern angehörigen Siebenſachen. Es ſey das Mark von hundert und zwanzig Wörterbüchern, aus denen er gearbeitet habe. Um eine Idee von dem Stile zu geben: ſo überſetzen wir hier dieſe Stelle ſo treu als möglich nach Gehalt und Form.

Wie dieſs mir in Gedanken kam
Ich alſo gleich die Feder nahm,
Wiewohl ein Greis, frengt ich mich an
Gleich einem Jüngling wohlgethan!
Fing an zu ſchreiben für und für
Dieſs Werklein voll von neuer Zier.
Ich hab darin zuſammengefaſt
Von Hundereten die Fünfzelkraft.
Des Korans und Propheten Wort
Schwer zu verſtehen hier und dort;
Was im arabiſchen Gedicht
Den Sinn verwirret und verflicht;
Und manchen ſchönen Spruch, worin,
Verſtecket liegt ein tiefer Sinn;
Der Wörter höchſten Ehrenpreis
Hab' ich gewählet vorzugsweis.
Denn was alltäglich und gemein
Möcht feinem Sinn ein Aerger ſeyn.
Deshalb umging ich ohne Hehl
Die vielen Namen vom *Kameel*,
Die *Waſſerweite*, den *Palmenwald*
Das *Waſſer*, *das vom Himmel fällt*,
Und manches Wort, das zu der Wüſt'
Im Gang bey Beduinen iſt.
Dafür hab ich am End vom Buch
Geſammelt manchen ſchönen Spruch.
Ihr lernet ſo, o Herr, wie ſchön!
Die Bilderſprache leicht verſtehn.
Mehr ſchätzt ich dieſs als das *Tohfe*;
So etwas ſchrieb noch keiner je.
Und wer in Sprachen iſt gelehrt,
Erkennt vollkommen deſſen Werth. u. ſ. w.

Die Anordnung des Ganzen ſo wie das Reimen hat ſich der Vf. äuſserſt bequem gemacht. Es iſt eigentlich gar keine Ordnung darin, weder alphabetiſche noch materielle. Die Abſätze folgen wohl auf einander in der Ordnung der Buchſtaben des Alphabets, in ſo weit die Reime eines Abſatzes mit demſelben enden, nach der gewöhnlichen Anordnung der *Diwane* oder Gedichtſammlungen; aber dieſs gilt nur von den Endreimen, die übrigen im Text vorkommenden Worte ſind, wie ſie dem Vf. ins Gedächtniſs kamen und ins Sylbenmaſs paſsten, aufs Gerathewohl durch einander geworfen. Ein Beyſpiel wird dieſs klärer machen.

O Aus

Digitized by Google

Aus dem Abſatze, deſſen Reime ſich in *b* endigen.

Ein *Rebhuhn* heifst *Hidſchel* حجل und *Jakub* يعقوب
Der Bienenkönig wird genannt *Jafub* يعسوب
Der Wind iſt *Rih* ريح ſein Wehen heifst *Hubub* هبوب
Vom Norden heifsts *Schumal* شمال vom Süd *Dſchunub* جنوب
Ein treu erfülltes Wort, das iſt *Ondſchaz* انجاز
Doch lügenhaft verheifsne *waadaarkub* وعد عرقوب
*Radſchil* رجل zu Fufse gehend, und *Redſchul* رجل ein Mann.
Zu Pferd, zu Eſel ſitzen iſt *Rukub* ركوب u. ſ. w.

Man ſieht hieraus, dafs die arabiſchen Worte weder nach Kategorieen des Sinns, noch nach der Buchſtabenordnung geordnet ſind. Hie und da iſt ein Bemühen, verwandte Begriffe auf einander folgen zu laſſen, erkenntlich; aber ohne die geringſte Conſequenz. Wenn bey grofsen Wörterbüchern die alphabetiſche Ordnung zum Gebrauche des Nachſchlagens die gröſsten Vortheile darbietet: ſo iſt hingegen zum philoſophiſchen Studium der Sprache die Claſſificirung nach den Kategorieen der Begriffe unſtreitig die vorzüglichſte. Es wäre daher zu wünſchen, dafs beſonders kleine Wörterbücher, die, wie dieſes, zum Auswendiglernen beſtimmt ſind, logiſch geordnet wären. Der Begriff einer ſolchen Ordnung hat dem Vf. bey manchen Abſätzen dunkel vorgeſchwebt. So enthält der *erſte* Abſchnitt bloſs die Namen Gottes und ſeine Eigenſchaften, die Attributen des Propheten, die erſten Religionspflichten u. ſ. w.; der *zweyte* die Beſchreibung der Schönheit in der menſchlichen Form; der *dritte* die Verhältniſſe der bürgerlichen Geſellſchaft, Herrſchaft und Unterthänigkeit, Befehlen und Gehorchen; der *vierte* handelt vom Himmel, der *fünfte* von der Erde, der *ſechſte* vom Genuſſe des Lebens, der *ſiebente* von Freundſchafts- und Höflichkeitsbezeugungen. Dieſe *ſieben* Abſchnitte machen den Buchſtaben *Elif* der Endreime aus. Im *achten*, *neunten*, *zehnten*, *eilften* und *zwölften* Abſchnitte, welche den Buchſtaben *B* der Endreime ausmachen, findet ſich nichts von einer ſolchen Ideenordnung; wobey aber dann wieder in den folgenden Buchſtaben einige Spuren vorkommen: z. B. im Buchſtaben *R*, wo einige der vorzüglichſten, im Arabiſchen ſo häufigen metaphoriſchen, Zunamen, die mit *Vater* anfangen, zuſammengeſtellt ſind.

*Adam*, der Reine vor Gott, heifst: der *Vater der Menſchen*. ابو البشر
*Satan*, der *Vater der Dſchinnen*, der *Vater der Marra*. ابو مرّة ابو الجنّ
Das *Waſſer*, *Vater des Lebens* und *Vater der Wolken*. ابو حياة ابو غيات
Das *Honig*, *Vater des Siegs*; der *Zucker*, *Vater der Heilung*. ابو شفا ابو منصور
Das *Fleiſch*, *Vater des Ueberfluſſes*; der *Wein*, *Vater der leichten Verdauung*. ابو خصيب ابو هنّا
Das *Brod*, *Vater der Gnaden*, oder *Vater der Menſchheit*. ابو بشر ابن نعيم
Die *Leyer*, *Vater der Begier*; die *Cyther*, *Vater des Spiels*. ابو الهوى ابو شهي
*Ein guter Geſellſchafter*, *Vater der Vollkommenheit*. ابو الكمال
*Ein gedeckter Tiſch*, der *Teppich der Barmherzigkeit*, oder *Vater der Bitten*. بساط الرحمة ابو الرجا
*Zuckerwerk*, *Vater des Leichthinabgleitenden*. ابو السايغ
*Käſe*, *Vater des Reiſenden*. ابو المسافر
*Hunger*, *Vater der Beſuche*. ابو العبرة
*Salz*, *Vater der Geduld*; *Zugemüs*, *Vater des Grünen*. ابو صبر ابو الخضر
Der *Wolf*, *Vater der gekrauſten Locken*; der *Löwe*, *Vater der Beſtien*. ابو جعد ابو اشبال
Das *Kameel*, *Vater der Wüſten*; der *Eſel*, *Vater des Ueberfluſſes*. ابو زيان ابو ايوب

Wie-

Digitized by Google

Wiewohl wir den Beflissnen der orientalischen Sprachen das *Nachhr* eben so wenig als das *Tohfe* zum Auswendiglernen anempfehlen wollen: so sind doch gewiss diese beiden Werke ungemein nützlich für den der türkischen Sprache Kundigen, der weder das Arabische noch das Persische aus dem Grunde zu studiren vorhat, sondern dieser beiden Sprachen nur in so weit bedarf, als dieselben zum Lesen und Schreiben der türkischen Büchersprache nöthig sind. Jungen Leuten, die sich zum Dienste bey der Pforte bilden, kann das *Nachhe* und *Tohfe* gute Dienste leisten, und selbst schon gebildete Dolmetscher werden die Durchlesung derselben als eine Wiederholung ihres arabischen und persischen Wortschatzes nicht fruchtlos finden. Die interessantesten Abschnitte sind die letzten, wo unter dem Titel von امثال Sprüchen und اصطلاحات Redensarten, eine Menge figürlicher Redensarten und bildlicher Ausdrücke aufgeführt werden, die in türkischen Werken häufig vorkommen, und von denen wir hier einige ausheben:

Der Streit Gottes ist *der Koran*. Das Joch des Islams, *die Religionsgesetze*. Das Zelt des Herrn, *der Himmel*. Die Pfähle des Landes, *die angesehensten Einwohner der Stadt*. Freygebig wie *Moin*, wie *Kaab*, wie *Fad*, wie *Hatem*, d. i. *sehr freygebig*. Die Pfeiler der Erde, *die Berge*. Die Krone des Firmaments, *der höchste Himmel*. Das Paradies auf Erden, *Damaskus*. Die Mutter der Lichter des Himmels, *die Sonne*. Ismail's Wort, *ein wahres aufrichtiges Versprechen*. Ein kühles Lager, *ein ruhiges Leben*. Seife der Sünden, *eine wahre Reue*. Seife der Herzen, *das Geld*. Salomon's Thron, *eine weise und gerechte Regierung*. Siegelinschrift, *weiser Rath*. Wasser und Glanz des Angesichts, *Ehren und Glück*. Jäger der Herzen, *ein freundliches Gesicht*. Ein Moschusamulet, *ein treuer Freund. Schön* wie ein Pfau, *sehr schön*. Thurm im Schachspiel, *sehr stark und fest*. Der Sohn des heutigen Tags, *ein leichtsinniger Mensch*. Kameeleyer, *ein ungemein seltenes Ding*. Hahneneyer, *was nur einmal geschieht, oder existirt*. Die Töchter der Denkkraft, *die Ideen*. Die Töchter der Brust, *die Gefühle*. Beredter als *Dapfal*, als *Bachtari*, d. i. *sehr wohlberedt*. Besser im Schreiben geübt als *Abdol-Hamid*. Die Töchter des Schicksals, *die Zufälle der Welt*. Der Apfel der Freude, *das Kind der Geliebten*. Der Brunnen Josephs, *das Kinngrübchen*. Das Herzenskoro, *der Geliebten Schönheitsmaal*. Der Sohn zweyer Wochen, d. i. *der volle Mond* und *ein schöner Knabe* (von zwey Jahrwochen oder 14 Jahren). Der zweyte Liebende, *der Nebenbuhler*. Liebesklage, *Demuth*. Vater der Lichter, *das Glas*. Mutter der Freude oder Theriak der Sorgen, *der Wein*. Der Vorfaal des Lebens, *die Kehle*. Der erste Neider, *Satan*. Der Spion der Gebrechen, *falscher Verdacht*. Das Haupt der Unwissenheit, *zu grosse Verwunderung*. Das Haupt der Laster, *der Zorn*. Die Krone des Widhopfes, *etwas unerreichbar Hohes*. Der sich vor dem Spiegel hütet, *ein hässliches Gesicht*. Die Sammlerin der Leiden, *die Nacht*. Die Mutter der Städte, *das Feuer*. Die Küche Davids, *eine reinliche Küche*. Sich in die Finger beissen, *Etwas bereuen*. Feuervogel, *der Salamander*. Wolkenschatten und Sultansgunst, *was schnell vorüber geht*. Das Lächeln der Erde, *Frühling*. Lange Schleppe, *Reichthum*. Wintermondschein, *Etwas, was zur Unzeit geschieht*. Weiberregiment, *verwerfliche Massregeln*. Geistesfieber, *ein langweiliger Mensch*. Judentrank, *heimliches Weintrinken*. Pfauenfuss, *der hässliche Theil einer Sache*. Staub des Alters, *graue Haare*. Flügel des Ansehens, *der Bart*. Zähneklappern, *Reue*. Der Moschus der Jugend, *was die Weiber lieben*. Der Kampher des Alters, *was die Weiber hassen*. Die Wechselgaule der Begebenheiten, *Tag und Nacht*. Die Laterne der Freuden, *der Wein*. Weingeschmack, *sehr süss und angenehm*. Der Alp (*Cochemar*) der Gesellschaft, *ein lästiger Mensch*. Der Rabe Noe's, *Ein Mensch, der eine Ewigkeit ausbleibt*. Elfenzähne, *Dinge, die einander gleich sind*. Die Schwester des Unrechts, *der Zweifel und Verdacht*. Der Sohn des Traums im Zustand des Wachens, *ein Bastard*. Zwiebelbekleidet, *der sehr viele Kleider an sich hat*. Der Kampher der Erfahrung, *graues Haar*. Perlen durchbohren, Pistazen zerbrechen, Castell erobern, *entjungfern*. Weiberschande, *dauernde Schande*. Die Zunge der Hand, *die Schrift*. Die Taube Noe's, *gute Nachricht*. Sohn des himmlischen Wassers, *ein freygebiger Mensch*. Pforte der Pforten, *die Reue*. Die Mutter der Menschen, *die Erde*. Die Fürsten der Rede, *die Dichter*. Die Sorglosigkeit des Nebenbuhlers, *der günstige Augenblick*. Brautnacht, *eine Nacht der Freude*. Hahneneifer, *starkes Ehrgefühl*. Josephsfreundinnen, *lüsterne Weiber*. Der Vorläufer des Liebesgenusses, *der Kuss*. Weiberjoch, *Sklaverey ans Dummheit*. Maus von Arem, *ein Mensch, der mit kleinen Mitteln grosse Dinge ausführt* (weil die Mäuse die Grundfesten des grossen Dammes von *Arem* untergraben haben sollen, wodurch die in der arabischen Geschichte erwähnte Ueberschwemmung erfolgte). Die Schminke der Jugend, *schwarzes Haar*. Krebsengang, *langsames Fortschreiten*. Der Vater des Chamäleons, *vielgewandt*. Das Unglück der Wefire, *schnelle Hinrichtung*. Der Stellvertreter des Todengels, *ein schlechter Arzt*. Das Gelbwerden der Finger, *der Tod*. Das Verwickeln der Zügel, *die Niederlage*. Das Unglück der Wissenschaft, *das Vergessen*. Die Mütter der Laster, *Stolz, Lust, Neid und Zorn*. Lästiger als ein Nebenbuhler, als ein Wintermonat, das ist *sehr lästig*. Ameisenkühnheit, *Unverschämtheit*. Stärker im Liebesgenuss als ein Blinder, d. i. *sehr stark*. Der Sohn des Thons, *Adam*. Die Leuchten der Erde, *die Weisen*. Der Tod der Schaam, *die Unwissenheit*. Die Wage Gottes, *Recht und Billigkeit*. Kuh des Paradieses, *ein gerader Mensch*. Ein syrischer Apfel, *Etwas sehr Köstliches*. Das Bollwerk der Heiligen, *Bagdad*. Das Elif (ا) des Genusses, *ein schlanker Wuchs*. Der zusammengesetzte Buchstab Lam-Elif لا, *Liebesgenuss*. Blitzglanz, *ein schnell vorübergehendes Licht*. Sommerpelz, *Freygebigkeit*. Augendiener, *ein Wohldiener*. Sohn des Unrechts, *ein Bastard*. Sohn der Nacht, *ein Reisender, der bey der Nacht reist*. Sohn des

Stau-

Digitized by Google

Staubes, *ein Mensch von unbekanntem Herkommen.* Gefräfsig wie ein *Sofi*, d. i. *sehr gefräfsig.* Ein Braver aus Bagdad, *eine feige Memme.* Teufelswein, *die Genüsse der Welt.* Felsenform, *ein Gelzhais.* Die Gräber der Lebendigen, *die Laster.* Das dem Rechtgläubigen willkommene Geschenk, *der Tod.* Nacht der Verliebten, *lange Nacht.* Ameisendorf, *ein mit Familien überfülltes Haus.* Schöner als der Vollmond; *wohlberedter* als Lais; lügenhafter als *Fachta*; häfslicher als *Dschahis*; bösartiger als eine Schlange; giftiger als ein Skorpion, geiziger als die Hunde des Stammes *Beni Saide.* Lästiger als der Schatten, der stets auf dem Fufse folgt. Scharfsichtiger als ein Wiedhopf, oder als ein Adler. Widernatürlichem Genusse ergebner als ein Bär u. f. w.

Manche dieser figürlichen Ausdrücke, die besonders auf die verschiedenen Arten des Genusses Bezug haben, z. B. *die Feder in das Dintenfafs tauchen; sich lieber mit dem Buchstaben Mim (م) als mit dem Buchstaben Wau (و) abgeben*, hätte der Vf. in einem, zum Unterricht der Jugend bestimmten, Werke wohl ersparen können. Aber man wird sich nicht wundern, diese Nuditäten aufgeführt zu finden, wenn man weifs, dafs auch die besterzogenen türkischen Kinder von ihren zarteften Jahren an in den Haremen die üppigsten Knabentänze mit ihren Vätern mit anzusehauen gewohnt sind, und dafs selbst der gröfste Theil der Beschneidungsfeyerlichkeiten aus solchen Orgien besteht.

Den Beschlufs des Werks macht ein Lobgedicht auf dasselbe vom Sohne des Vfs.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Biblische Literatur. *Amsterdam*, b. van Hulft: *Het stilstaan der Zonne ten tijde van Josua ongeheerd uit het beloop der Geschiedenisse door Joh. van Eijk*, voorheen Predikant te Muiden. 1805. 41 S. gr. 8. — Der Vf., der sich schon durch verschiedene Schriften bekannt gemacht hat, gab vor einigen Jahren eine Sammlung Aufsätze unter dem Titel: *Ledige uuren besteed tot nuttige overdenking*, heraus. Zu dieser liefert er nun noch die funfzehnte Berechtigung, die er als eine besondere Abhandlung hat abdrucken lassen. Sie verdient als ein Verfuch, wie die schwierige Stelle Josua 10, 12—14. aufzuklären, allerdings bemerkt zu werden. Der Vf. schickt einige Anmerkungen voraus: 1) dafs man mit Grund zweifeln könne, ob die hier vorkommenden Worte gerade die eigenen Worte Josuas seyn, indem der Vf. des Buchs Josua die Erzählung aus einem andern Buche genommen habe. 2) Dafs man das, was Josua fagte, oder der Schriftsteller ihn fagen läfst, nicht ganz buchstäblich auffaffen müsse, da sich die orientalische Dichtersprache hier nicht verkennen lasse. 3) Dafs in der Erzählung verschiedene Worte gebraucht werden, wovon man aber nichts mit Sicherheit schliefsen könne. Das Wort דום, welches man gewöhnlich durch *stillstehn* übersetzt, hat auch die Bedeutung *stillschweigen, sich stille halten*, 1 Sam. 14, 9.; עמד kann sowohl in der Bedeutung *stille stehn bleiben*, als auch in der Bedeutung *in demselben Zustande bleiben*, genommen werden; בוא kommt nicht blofs von dem *täglichen Untergang* der Sonne vor, sondern wird auch von der Sonne gebraucht, *wenn sie am Tage sich hinter dichtere Wolken verbirgt*, Amos 8, 9. Jer. 15, 9. u. f. w. Hierauf sucht nun der Vf. aus dem Verlauf der Geschichte selbst den Sinn der Worte Josua's zu bestimmen. Nach der Erzählung war Josua vorher zu Gilgal gelagert. Hier bekam er die Nachricht, dafs alle Könige der Amoriter sich gegen ihn versammelt hätten. Er brach alfo des Nachts mit seinem Heer auf, und eilte den Gibeoniten zu Hülfe. Bey dem erften Angriff wurden die Amoriter geschlagen. Sie flohen westwärts nach Bethhoron. Josua verfolgte sie und hatte am Vormittage die Sonne südostwärts hinter sich. Nun wurden die fliehenden Amoriter in der Gegend von Bethhoron von einem schweren und fürchterlichen Hagelwetter überfallen, welches ihre Niederlage vollkommen machte. Was war nun zu thun? Sollte Josua die Feinde weiter verfolgen, fo traf ihn und sein Heer daffelbe Ungewitter, das die Feinde vernichtete. Sollte er oftwärts nach Gibeon zurückkehren, fo war er nicht sicher, dafs ihn das Ungewitter auf diefem Wege nicht treffen könnte, und wie konnte er sich entschliefsen, die Schlacht, die für ihn fo glücklich war, auf einmal zu endigen? Was that er alfo? Im gläubigen Vertrauen auf die Güte und Allmacht Gottes, deffen Leitung die ganze Natur unterworfen ist, wendet er sich an ihn, und ruft im Angesicht seines Heers die Worte aus: Sonne fteke ftill zu Gibeon und Mond im Thal Ajalon. Seine Absicht konnte nicht feyn, dafs die Sonne in ihrem Laufe sollte aufgehalten und der Tag sollte verlängert werden. Wozu nützte ihm diefes, wenn das Ungewitter fortdauerte und sich auch über fein Heer verbreitete? Ohnehin wurde er durch das Ungewitter gehindert, die Schlacht fortzufetzen und den Feind zu verfolgen. Er konnte keinen andern Wunsch haben, als dafs das Ungewitter, welches seine Feinde traf, von seinem Heere entfernt bleiben und fo geleitet werden möchte, dafs er ohne Gefahr die Amoriter verfolgen könnte. Der Zusammenhang führt uns ganz offenbar auf diefen Sinn. Das Wort, welches Josua in seiner Bitte gebraucht, ftimmt auch mit dieser Vorftellung überein. Der Ausdruck: *Sonne schweige oder halte dich ftille*, ist freylich unsigentlich; aber wir dürfen nur den hier angeführten Schriftfteller fragen, um den Sinn der Bitte näher zu treffen. Das, was Josua durch דום ausdrückt, drückt diefer Schriftfteller durch עמד aus, und um die Sache noch näher zu bezeichnen, gebraucht er das Wort בוא. Achtet man auf den vorhin bemerkten Gebrauch diefer Worte: fo ist es nicht fchwer, den Sinn der Bitte Josua's richtig zu faffen. Der Vf. giebt eine weitläufige Umfchreibung, wovon Rec. nur das Hauptfächlichfte anzeigen will. „Du o Sonne, die du mir jetzt von der Seite von Gibeon fo freundlich fcheinft, da inzwifchen eine fchreckliche Finfternifs das Heer meiner Feinde deckt, fchweige, halte dich ftill; laffe, nach welcher Seite mein Heer bey der Verfolgung der Feinde fich wendet, und wo du dich bey deinem fernern Lauf am Himmel befindeft, jene die Finfternifs überdecken; aber mir und meinem Heere deine Licht fcheinen! Gehe nicht mir, wie ihnen, am Mittage unter, verbirg dich nicht vor uns hinter aufgethürmte finftere Wolken, fondern fcheine mir und meinem Heer fo lange es Tag ift! Und wenn der Abend kommt und du dich hinter dem Gefichtskreis in Weften verbirgeft, dann bleibe, o Mond, auf der Seite nach Ajalon in demfelben Zuftande! Befcheine uns dann von demfelben heitern Himmel, an welchem ich jetzt die Sonne fehe." — Der Vf. zeigt nun noch im Verfolg, dafs das fibrige, was die Gefchichte bemerkt hat, mit diefer Darftellung zufammenftimme. Alles diefes verdient in der Abhandlung felbft nachgefehen zu werden.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Donnerstags, den 17. Julius, 1806.*


## GESCHICHTE.

HANNOVER, in d. Hellwing. Hofbuchh.: *Darſtellung der Lage, in der ſich die Hannöverſche Armee in den Monaten May, Juni und July 1803. befand.*

In franzöſiſcher Sprache unter dem Titel:

*Expoſé de la Situation du Militaire Hannovrien dans les mois de Mai, Juin et Juillet* 1803. 1806. 102 S. Text u. 96 S. Auszüge aus officiellen Papieren als Beylagen. Beide Ausg. in gr. 8.

Dieſes iſt die einzige wichtige Schrift über die Beſetzung Hannovers durch die Franzoſen. Sie iſt am Ende des Textes, deſſen deutſche Ausgabe ſich bald als eine Ueberſetzung der franzöſiſchen verräth, von dem Feldmarſchall Grafen von *Wallmoden Gimborn* unterſchrieben. — Der Feldmarſchall erzählt darin die Lage, in der ſich das Kurfürſtenthum Hannover bey dem Ausbruch des Krieges zwiſchen Frankreich und England befand, die Verhandlungen des Hannöverſchen Miniſteriums mit England, die Vorkehrungen gegen eine franzöſiſche Occupation, die nachherigen Unterhandlungen mit dem franzöſiſchen General u. ſ. w. auf eine gefällige und der Würde des Vfs. anſtändige Art, und belegt dieſe Erzählung mit dem Abdruck der officiellen, zwiſchen ihm, dem Kabinet und dem Miniſterium gewechſelten Noten, ſo daſs *man an der* Richtigkeit ſeiner Darſtellung in jeder *Hinſicht nicht* im geringſten zweifeln kann.

Aus dem Ganzen ergiebt ſich, daſs der Feldmarſchall theils durch die unzweckmäſsigen Anordnungen und unbeſtimmten Befehle aus London, und theils durch die Unſchlüſſigkeit des Hannöverſchen Miniſteriums, das ſelbſt aber auch in einigem Betracht zu beklagen war, in allen zweckmäſsigen Maſsregeln gelähmt wurde, und alles that, was nur die Umſtände ihm zu thun geſtatteten. Man kann zwar ſagen, daſs ihm der Weg, die beſtehenden Verhältniſſe gewaltſam aufzuheben, immer noch übrig geblieben wäre, um Mittel zu ergreifen, welche die Ehre des Armee-Corps erforderte; — allein, es iſt hiebey zu erwägen, daſs die Nothwendigkeit eines ſolchen gewagten Schritts erſt recht ſichtbar wurde, als die Ausführung nicht mehr möglich war, und daſs man auch nicht von ihm fordern konnte, daſs er ſich bey einem höchſt zweifelhaften Ausgang der Sache einer ſo groſsen Verantwortlichkeit ausſetzte. Der gröſste Fehler lag darin: daſs man in England glaubte, die nöthigſte militäriſche Maſsregel ſey die Zuſammenziehung der Truppen zu einem vorgeblichen Exercierlager. Daſs die Hauptſache auf die Completirung der Infanterie, auf die Anſchaffung der Krieges- und Lebensbedürfniſſe, auf die Artillerie, Brodwagen, Zelte und Proviantwagen-Pferde, auf die Anſchaffung der Montirungsſtücke für die groſse Anzahl der fehlenden Mannſchaft, auf die Dotirung der Feſtung Hameln u. ſ. w. ankam, das ſah man nicht ein. Die Zuſammenziehung der Kantonirungsquartiere muſs nothwendig in dem Verhältniſs der Annäherung des Feindes geſchehen. Ziehet man die Truppen in ein Lager zuſammen, wenn der Feind noch ſehr weit entfernt iſt: ſo erſchwert man ihre Subſiſtenz, zeigt dem Feind die Stärke und den Ort der Truppen, in dem ſie von nun an aufs genaueſte von den feindlichen Spionen beobachtet werden können. Auf die Vorkehrungen, welche Zeit erforderten, nämlich die Einkleidung und Uebung der fehlenden Mannſchaft, und die Mobilmachung des Korps überhaupt, darauf wollte man ſich nicht einlaſſen, obgleich der Feldmarſchall dieſs für das Nöthigſte hielt. — In England wuſste man nicht, daſs es hierauf allein ankam, und in Hannover fürchtete man, daſs dieſe Maſsregeln Ombrage (der Ausdruck des Miniſteriums) machen würde. So bot die Unwiſſenheit in den militäriſchen Verhältniſſen, und die Furchtſamkeit und Schwäche einander ſo innigſt die Hand, daſs keine zweckmäſsigen Vorbereitungen zum Kriege zur rechten Zeit getroffen wurden. Die officiellen Noten Nr. 1. bis 7. beweiſen dieſe Behauptung aufs vollkommenſte. Es iſt eine traurige Bemerkung, daſs die Regierungen der von Frankreich beherrſchten Länder durchaus *Einen* Charakter zeigten. — Man erinnere ſich, was im vorigen Jahre an der Donau vorging; — man erinnere ſich an den geringen Widerſtand von Spanien, Sardinien, der Schweiz und Holland. — Unkunde des Krieges, ſowohl in den Planen der Feldzüge, als in dem höhern Princip der Ausführung deſſelben, Unentſchloſſenheit — Schwäche und Uneinigkeit im Innern. — Die franzöſiſche Revolution hat in der franzöſiſchen Monarchie, ſowohl im Civil als Militär, diejenigen Männer an die Spitze des Commandos und der Geſchäfte gebracht, welche ſich durch Tapferkeit, Thätigkeit, Energie und Talente auszeichneten; in den meiſten übrigen Staaten hat das Alter, die Kriecherey und Geburt hieran einen eben ſo groſsen Antheil, als jene Eigenſchaften. — In der franzöſiſchen Monarchie ſind alle Verhältniſſe *in gewiſſer Hinſicht* den militäriſchen untergeordnet; in den meiſten übrigen Staaten findet dieſe jetzt nothwendige Anordnung nicht Statt. — Frankreich braucht in den politiſchen Verhandlungen immer Militärperſonen von Einſichten und weit umfaſſendem Blicke;



Digitized by Google

die meiſten übrigen Kabinette haben dieſe Einrichtungen nicht. — Bringen ſie einen Militär in die diplomatiſche Carriere: ſo geſchieht dieſs, weil man ihn gern befördern will, oder weil er zu dem activen Militärdienſt nicht paſst. Man erinnere ſich nur an die Details der verſchiedenen Verhandlungen mit Frankreich, und man wird finden, dafs das franzöſiſche Kabinet die militäriſchen Vortheile, die ſich ihm darboten, jederzeit ergriff; da hingegen die übrigen ſie meiſtens unbemerkt ſich entgehen lieſsen. Georg III. hatte ſogar keinen Officier, keinen Hannöverſchen General in England, der die Hannöverſchen militäriſchen Angelegenheiten kannte, — wohl aber Hannöverſche Miniſter, Räthe und Sekretarien.

Man möchte ſich hier geneigt finden, den Mangel der Thatkraft mit der Uebermacht Frankreichs zu entſchuldigen; — die Geſchichte lehrt uns aber, dafs nicht ſo ſehr die phyſiſchen, als die moraliſchen Kräfte in einem Kriege entſcheiden. — Hannover hätte 1803. eine weit gröſsere Macht gegen Frankreich, als 1758. aufſtellen können. Im J. 1758. wurde es mit 100,000 Mann angegriffen, und 1803. mit 10000. — Unſere gelehrten Militäre erſchöpfen ihren Geiſt in Memoiren, in denen ſie auf eine befremdende Art beweiſen, dafs man nichts thun kann, nichts thun darf, wenn der Feind einen Mann mehr-hat, als wir. — Sie haben wohl die Feldzüge eines Guſtav Adolphs, Türenne's, Karls XII., Ferdinands, Friedrichs II. und Washingtons geleſen; aber ſie ſind nicht von dem Geiſte dieſer Helden beſeelt worden. Ein Hoche an der Spitze einer deutſchen Armee würde, ſo wie ein Suwarow, Laudon und mehrere Männer, die Rec. hier nennen könnte, dieſe Memoirenſchreiber bald zu Schanden machen, und den übermüthigen Fremden zeigen, was die Deutſchen ſind, und von jeher waren.

Die Meinung des Hannöverſchen Miniſteriums, dafs die *Ombrage* der Mobilmachung der Truppen den Krieg nach ſich zöge, zeigt eine falſche Anſicht. *Defenſive* Anſtalten können nie einen Feind reizen, etwas zu unternehmen, wohl aber das Gegentheil. — Für diejenigen, welchen es ganz an Muth fehlt, iſt es freylich eine groſse Beruhigung, wenn ſie ſich der Mittel zum Widerſtande berauben, um nachher ſagen zu können, es lieſs ſich damals nichts thun.

Uebrigens zeigte ſich, als man endlich etwas thun wollte, die ſchlechte Einrichtung des Hannöverſchen Militärs, ſowohl in Hinſicht ſeiner innern Verfaſſung, als ſeiner Mobilmachung beym Ausbruch eines Krieges. Man hatte im Hannöverſchen von jeher keine Kantonverfaſſung; bey einem Kriege wurden die Leute gewaltſam ausgehoben. — Hierdurch entſtanden die Nachtheile der Kanton-Einrichtung, ohne ihre Vortheile. — Gleichwohl widerſetzten ſich die Landſchaften einem Vorſchlage zur Einführung derſelben. Zu einer geſchwinden Ausrüſtung oder Mobilmachung war gar nichts vorbereitet. Dagegen hatte man eine groſse Menge Vorſchläge von mannichfaltiger Zuſammenſetzung der Regimenter bearbeitet. Der Miniſter in London, der Feldmarſchall und noch viele andere hatten Plane entworfen. Es war aber keiner zweckmäſsig; und jetzt, in der Kriſis, fehlte es an diſciplinirten Soldaten. — Officiere und Invaliden waren dagegen im Ueberfluſs vorhanden.

Der königl. Befehl, die Truppen zu verſammeln, lief in Hannover den 19. April ein; den 6. May entſchloſs man ſich aber erſt, ihn auszuführen. — Nun trat der Feldmarſchall mit der Kriegskanzley in Communication. Den 13. May beſchloſs das Miniſterium nach vielen zwiſchen ihm und dem Feldmarſchall gewechſelten Noten (obgleich ſie in Hannover jede Minute ſich mündlich beſprechen konnten), die Vermehrung der Armee zu 30000 Mann. Den 19. kam eine Note aus London, worin das Miniſterium und der Feldmarſchall angewieſen wurden, nichts zu thun, was nicht dem Lande zum allgemeinen Vortheil gereichen, und was es dem gröſsern Kriegesunglück ausſetzen könnte. So verſtrich die Zeit in Unſchlüſſigkeit, und den 2. Junius drang der Feind ſchon gegen Sühlingen vor, und wollte in der Zeit, welche die angefangene Unterhandlung erforderte, nicht unthätig bleiben. — Die Hannöverſchen Truppen waren nicht zuſammen, nicht mobil; die Kriegesvorräthe waren nicht weggeſchafft, und ſo nahmen 10000 Franzoſen mit 11 Kanonen, faſt ohne Munition und Cavallerie, das Hannöverſche Land mit der Feſtung Hameln in Beſitz; machten das brave Hannöverſche Armeecorps gefangen, und bekamen eine ungeheure Menge von Geſchütz, Munition u. ſ. w. (nach ihrem Anſchlage für 10 Millionen Thaler.)

Unter ſolchen Umſtänden iſt es nicht ſchwer, Eroberungen zu machen, und welche fremde Nationen ſollten, da gleiche Urſachen gleiche Wirkungen erzeugen, nicht zu ähnlichen Expeditionen gereizt werden?

Das Hannöverſche Kabinet in London konnte nur zwey Plane einſchlagen: 1) Wollte es, dafs das Hannöverſche Militär keinen Widerſtand leiſten ſollte: ſo konnte es die Kriegsbedürfniſſe, die königlichen Effecten und die Truppen aus Hannover nach England ziehen; es rettete dadurch 10 Mill. Thaler, und hatte ein braves Truppencorps nicht der Schande und dem Elend übergeben. Hierzu hatte man zwey Monate Zeit, wenn man früh genug ſich entſchloſs. 2) Wollte das Kabinet, dafs das Hannöverſche Corps Widerſtand leiſten ſollte: ſo war nichts natürlicher, als dafs der Feldmarſchall den Befehl bekam, die Truppen zu complettiren und mobil zu machen, und ſich dem Feind zu widerſetzen. — Dieſe beiden Wege lagen mit den dazu erforderlichen Mafsregeln jedem ſo vor Augen, dafs ein dritter, worin die Kriegsbedürfniſſe verloren, die Truppen gefangen und der Schande bloſs geſtellt, eine Verrätherey zu ſeyn ſcheint. — So nahe gränzen nicht ſelten die Reſultate der Bosheit an die der Unentſchloſſenheit und Unkunde in militäriſchen Angelegenheiten, dafs nur der von den Bewegungsgründen Unterrichtete die Quelle zu unterſcheiden im Stande iſt.

Der

Digitized by Google

Der Feldmarschall zeigt in dieser Darstellung überall einen ruhigen, weit um sich sehenden Geist, und eine richtige Beurtheilung der Menschen. Sein Zweck, zu beweisen, dafs er von seiner Seite alles gethan habe, was Pflicht und Gewissen von ihm forderten, ist nach dem Urtheile des Rec. vollkommen erreicht. — Wir wünschen, dafs der Schlufs seines Werks: „Möchten doch diese unglücklichen Ereignisse denen, welche die grofsen Angelegenheiten eines Staats dirigiren, zeigen, wie gefährlich es ist: in grofsen Dingen halbe Mafsregeln zu nehmen" — recht lebhaft in den Innerstен der Kabinette der Nationen gefühlt werde, welche gezwungen werden, sich für ihre Ehre und Unabhängigkeit zu schlagen.

PARIS, b. Bertrand: *Mémoires historiques et Anecdotes de la Cour de France, pendant la faveur de la Marquise de Pompadour;* avec douze Estampes gravées par elle, sous les yeux du Roi, sur les principaux événemens de son règne. Ouvrage conservé dans les Porte-feuilles de Madame la Maréchale d' ***. Précédé d'un Traité sur les Transactions sociales après la subversion d'un grand Empire, opérée par l'immoralité et l'anarchie, par *Sf. L. Soulavie* l'aîné, auteur des Mémoires historiques du règne de Louis XVI. 1802. Zus. 30½ Bog. gr. 8. (2 Rthlr.)

Der Vf. dieser Memoiren ist auch in Deutschland, als allzeit fertiger Bücherfabricant und als historischer Wetterhahn, wohl bekannt. Man denke z. B. nur an seine *Mémoires du Comte de Maurepas*, an seine *Histoire de la décadence de la Monarchie française*, an die auf dem Titel des vor uns liegenden Buchs erwähnten *Mém. hist. du Règne de Louis XVI.*, an die von ihm herausgegebenen *Mém. d'Aiguillon, du Maréchal de Richelieu, de St. Simon, de Barthélemy*; nicht zu gedenken seiner vielen, während der Revolution zu Tage geförderten Schriften. Wir deutschen Historiker sind demnach nicht erst seit ehegestern beym Gebrauch derselben auf unserer Hut, und glauben ihm nicht ohne kritische Prüfung. Das Werk, von dem wir jetzt Rechenschaft zu geben haben, ist, wenn man dem Titel glauben darf, dem Haupttheile nach nicht von ihm selbst, sondern er scheint nur dessen Herausg. zu seyn. Da er aber den Namen des Vfs, oder der Vfn. verschweigt: so entzieht er demselben viel von seiner Glaubwürdigkeit, macht uns folglich mifstrauisch: wenigstens in Ansehung der, dem Anscheine nach neuen, oder zum erstenmal gedruckten Nachrichten. Denn die meisten erinnert sich Rec. längst schon anderwärts gelesen zu haben, z. B. in *Vie privée de Louis XV.*, in der *Histoire de Pompadour*, u. dgl. Möglich wohl auch, dafs das, was ihm neu scheint, ebenfalls schon gedruckt war: denn wer kann alles lesen, alles merken? So finden wir S. 60 ff. die Anekdote, wie man in der Wiege des Duc de Bourgogne, eines Sohnes des damaligen Dauphins, Vaters Ludwigs XVI., ein Paket, und in demselben einen Brief voll von Anzüglichkeiten gegen die Pompadour fand, der hernach auf Rechnung des Staatssecretärs *d'Argenson* kam, anders und weit umständlicher erzählt, als in *Vie privée de Louis XV.* Bd. 3. S. 4. nach der deutschen Uebersetzung. — Dafs die Pompadour zum Sturz des Jesuitenordens mächtig mitwirkte, und aus welcher Ursache, ist längst bekannt: aber hier S. 99 ff. erfährt man mehrere Umstände von dieser merkwürdigen Begebenheit, z. B. auch den Namen des Jesuiten, der ihr die Absolution verfagte, Père *de Sacy*, welche Rec. sich nicht erinnert, irgendwo gelesen zu haben. — Der Vf. scheint uns übrigens zu leidenschaftlich gegen die Pompadour zu verfahren. Er findet fast gar nichts Lobenswerthes an ihr. Sie war doch, wie selbst aus diesen Erzählungen hervorgeht, eine Dame von nicht gemeiner Geistescultur, die sich auch bemühte, ihren königlichen Liebhaber nützlich zu beschäftigen. Wie weit war sie hierin über ihre Nachfolgerin, jenes verworfene Geschöpf, erhaben! Ihre Verdienste um Vervollkommnung der Porzellanfabrik rühmt doch der Vf. selbst S. 271. Damit sind wir aber keineswegs gesonnen, ihre Ränke, noch weniger ihre Schändlichkeiten, zu vertheidigen. Zu letztern gehört ihre listige Bemühung, den verabscheuungswürdigen Hang des alten, sündhaften Königs, als er an ihr selbst kein Behagen mehr fand, zu jungen Mädchen, die noch nicht mannbar waren, zu erregen und zu unterhalten. Im *dritten*, *vierten* und *fünften* Kapitel findet man die dahin gehörigen Anekdoten, die jedoch für uns, einzelne Umstände ausgenommen, keine waren, ob wir uns gleich nicht genau entsinnen können, wo wir sie zuerst gelesen haben. Eine Ausnahme hiervon macht diejenige, die im *fünften* Kapitel von Madem. *Tiercelin*, nachheriger Madame *de Bonneval*, erzählt wird. Durch eine schwarze Verläumdung des Duc de Choiseul ward sie, nebst ihrem Vater, bis zum Fall dieses Premierministers, in die Bastille gesperrt. In der langen Anmerkung S. 252 ff. legt Hr. *Soulavie* den damaligen Regierung das unverschuldete traurige Schicksal der vielen, noch vorhandenen Kinder, die Ludwig XV. und der vorletzte Herzog von Orleans ausser der Ehe erzeugten, sehr nachdrücklich ans Herz.

Die dem Buche beygelegten und im *achten* Kapitel beschriebenen zwölf Kupferstiche sind Copieen von Gravuren in Kupfer und Edelstein, von der Marquise selbst gearbeitet; wie hier gegen andere, welche das Gegentheil behaupten wollten, versichert wird. Die meisten stellen Symbole auf gewisse Begebenheiten während der Regierung Ludwigs XV. vor, z. B. auf die Schlachten bey Fontenoy und bey Laffeld, auf die Präliminarien des Friedens zu Aachen, auf die Geburt des Duc de Bourgogne.

Von S. 375. an folgen einige mit den Memoiren verwandte Aufsätze, nämlich: das Testament der Marquise, das dazu gehörige Codicill, eine Abhandlung über ihre Gesinnungen in Ansehung der Lage Polens nach dem Tode Friedrich August II., über die Oekonomisten, oder vielmehr über einen derselben, den D. Quesnay, eine Notiz über die französische Geist-

Digitized by Google

Geistlichkeit und über die Ertheilung der Pfründen, und über den Schutz, den die Pompadour *Voltairen* und andern Religionsspöttern angedeihen liefs.

Der Vortrab dieser Memoiren besteht in einer Dedication *aux Souverains de l'Europe*, welche sich mit diesen Worten endigt: *O vous tous, pour qui l'étude de nos révolutions est devenue un devoir, c'est pour vous aussi que je publie ces Mémoires! La faveur de Mme de Pompadour fut une des causes de nos malheurs.* — Es folgen vorläufige Betrachtungen über die Sitten der Franzosen unter dem Kardinal von Fleury und unter der Marquise de Pompadour. Sehr gut gelungen scheint uns die darin vorkommende Parallele des Charakters und der Staatsverwaltung dieser beiden Personen. Auch das aufgestellte Portrait Ludwigs XV. ist wohlgetroffen. Wie ihn die Mätresse verdarb und ganz das Gegentheil von dem, was er vor ihrem Regiment gewesen, aus ihm machte, ist sehr gut entwickelt. — Der auf dem Titel erwähnte und S. XXXIV — LXI. abgedruckte Tractat ist ein Auswuchs, dessen Zweckmäfsigkeit wir nicht einsehn können. — Zuletzt noch eine Bemerkung, betreffend die über den Tod des Dauphins und der Dauphine in den Memoiren befindlichen Nachrichten, zufolge welcher der Duc de Choiseul sie und andere bedeutende Personen vergiftet hätte. Hr. *S.* zeigt, dafs er keineswegs der Urheber dieser Beschuldigung sey, sondern sie nur andern nachgeschrieben habe.

## *SCHÖNE KÜNSTE.*

STRAUBING, b. Reitmayr: *Vermischte Gedichte*, von *Joseph Martin Will*. 1803. *Zwey* Bändchen. 232 u. 302 S. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Laut der Vorrede des Herausg. (*Benno Micht*) ist der Vf. dieser poetischen Versuche ein junger Bayer, der sie als Erstlingsfrüchte seiner Muse auf den Altar des Vaterlandes niederlegen will. Hätte er doch noch einige Zeit damit gewartet. Die Jugendarbeiten ausgezeichneter Dichter haben allerdings für den gebildeten Forscher auch ihren Werth; wem aber die Muse vielleicht nur einen Funken ihres Feuers gab, der mufs nach unserer Meinung nicht eilen, den ersten rohen Stoff, den dieser anzündete, vor das Publicum zu bringen, oder sich dann auch gefallen lassen, dafs man die Augen gleichgültig davon abwendet, und ihn ruhig — verkohlen läfst. Einzelne Gedichte in diesen zwey Bänden, vielleicht hie und da nur einzelne Strophen und Gedanken zeugen allerdings, dafs der Vf. nicht ganz unberufen sich auf das Feld der Dichtkunst wagte; aber der gröfste Theil ist jugendlich leer, leidlich mittelmäfsig, oft nicht einmal dies. Der junge Vf. scheint noch nicht über das Wesen der Poesie nachgedacht zu haben, er scheint noch zu glauben, gereimte Gedanken seyen Verse, und eine Anzahl Verse ein Gedicht. Dabey sind die meisten dieser sogenannten Gedichte nicht Erzeugnisse einer kühnen, weitgreifenden, wenn auch regellosen, Phantasie, — was man dem jungen Dichter so gern verzeiht — sondern viele sind so nüchtern und inhaltslos, dafs man an dem Aufstreben des Vfs. zum Höheren und Höchsten fast verzweifeln möchte. Eine Probe wird hinreichen, dies Urtheil zu rechtfertigen:

Ich fing' im Lindenhain der Liebe Lieder,
Die Kraft der Seelenharmonie,
Das Echo hallet meine Lieder wieder,
Die Nachtigall *verfälbert* sie.

Dich, Freundschaft, fing ich, und an deinem Busen
Fühl' ich, wie grofs mein Endzweck (?) ist,
*Hier* fang' ich Honig (!) der *im Schoos* der Musen
Dem ausdrucksreichen *Kiel entfließet!!*

Uebrigens reimt der Vf. Röthe mit Kette, hallt und mall, Güte und Hütte u. s. w.; und eine Romanze, in der es sehr kläglich zugeht, schliefst er also:

*So gehts*, wenn man der Minne
Gefeegnet Zauberband
Zerreifst mit nied'rer Tücke
Und wilder Frevlerhand.

Am gelungensten ist unstreitig die Schilderung der deutschen Dichter in dem ersten Gedichte des *zweyten* Bandes; wiewohl auch hier die jugendliche Uebereilung und Unsicherheit hervorblickt!

## KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Zürich*, b. Ziegler u. Söhne: *Abhandlung über den Nutzen und die Gefahren des Badens der Jugend an freyen Orten*; nebst Vorschlägen, wie diese letztern zu mindern seyen, und einer Anleitung, wie man im Wasser Verunglückte behandeln soll. Von Dr. *Diethelm Lavater* d. j. 1804. 42 S. 8. (4 gr.) — Diese nur für Laien ausgearbeitete Abhandlung ist zwar zunächst für die Landsleute des Vfs. bestimmt; abgesehen aber von manchem Bezuge auf Localsitten ist sie als eine polizeyliche Schrift allerdings in mehrere andere Hände, und auch in die vieler Aerzte, zu wünschen. Es fehlt an so gar vielen Orten nicht an den vielen Unglücksfällen, über die Hr. *L.* in der wasserreichen Gegend Zürichs klagt; aber es fehlt, wie dort, leider nur zu häufig an zweckmäfsigen, überhaupt an Anstalten zur Rettung im Wasser oder auf andere Weise in plötzliche Lebensgefahr Gerathener. Und da sich hierüber allerdings den öffentlich aufgestellten Aerzten der Vorwurf der Fahrlässigkeit und unverzeihlichen Gleichgültigkeit machen läfst — denn wo sollten es die Aerzte, bey ernstlichem Willen, nicht dahin bringen können, solche, im Ganzen mit eben nicht sehr beträchtlichen Kosten zu errichtende, Anstalten unter ihrer Leitung zu bewirken? — so ist es wohl um so nothwendiger, dafs man sich hier und da an die Laien selbst wende, wenn zumal irgend ein trauriger Anlafs einem gediegenen Worte ernstlichere Aufnahme verspricht. In etwas populärerem Stile dürften aber dergleichen Aufforderungen geschrieben seyn, als es die vorliegende wahrscheinlich aus dem Grunde ist, weil sie der Vf. zuerst in der physikalischen Gesellschaft zu Zürich vorlas.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Freytags, den 18. Julius 1806.*

## *RÖMISCHE LITERATUR.*

WEIMAR, b. d. Gebr. Gädicke: *M. Accii Plauti Milites gloriosus* cum notis superiorum interpretum selectis atque suis edidit *Jo. Traug. Lebr. Danz*, Philol. Doctor et scholae Jenensis Rector. — Praemissa est epistola ad *Eichstadium*, Prof. Jenensem. 1804. XX u. 364 S. (1 Rthlr. 8 gr.)

Dafs Hr. *D.* durch diese neue Ausgabe eines Plautinischen Luftspiels auf diesen, von den Neueren nicht so fleifsig als von den Aelteren bearbeiteten, Schriftsteller aufmerksam machte, verdient gewifs allen Dank. Auch seine Wahl ist glücklich gerathen. Durch treffende Haltung und Zeichnung der Charaktere, durch eine heitere Laune, und, was bey *Plautus* doch auch berücksichtigt werden darf, durch Reinheit von Zweydeutigkeiten, von welchen sich der, eben nicht für das feinste Publicum dichtende, Römer nicht immer frey erhielt, eignet sich dieses Stück dazu, junge Leser mit diesem genialischen Schriftsteller bekannt zu machen, wenn auch schon zuweilen der Mangel an raschem Gange der Handlung das Interesse des Lesers etwas schwächen sollte. Nach der eigenen Erklärung des Hn. *D.* in dem vorangeschickten Briefe an Hn. Hofr. *Eichstädt*, hat er diese Ausgabe bestimmt *in usum eorum, qui quam facillimo negotio perlegere Comoediam aliquam Umbri Sarsinatis cupiunt.* Diesem gemäfs hat er hauptsächlich darauf hingearbeitet, durch Erklärung und Hinweisung auf die theatralische Action die sich etwa darbietenden Schwierigkeiten zu heben, ohne sich gelehrte Abschweifungen, die den Leser etwa aufhalten könnten, zu erlauben; und um nicht junge Gemüther durch Auctoritäten zu befreehen, hat er nicht einmal die Urheber der verschiedenen Erklärungen angegeben. Zu Grunde gelegt ist der *Gronovische* Text, jedoch mit einigen Veränderungen, theils nach eigenen Vermuthungen, theils und hauptsächlich nach den Verbesserungen des *Acidalius*, worüber der vorerwähnte Brief Rechenschaft giebt. Die erklärenden Anmerkungen stehen fortlaufend unter dem Text. Jeder Scene geht eine kurze Anzeige des Inhalts voran. So viel über die äufsere Einrichtung des Buchs. Da Hr. *D.* durch die Gränze, welche er sich selbst gesteckt, dem Beurtheiler seinen Standpunkt angewiesen hat: so wollen wir, ohne auf die höheren Forderungen Rücksicht zu nehmen, welche etwa an einen neuen Herausgeber eines Plautinischen Luftspiels gemacht werden könnten, nur darauf uns beschränken, zu untersuchen, ob immer den Anforderungen an einen Erklärer für junge Leser durch Kürze und zweckmäfsige Auswahl des Nothwendigen, durch Bestimmtheit und Richtigkeit der Erklärungen, durch Rücksicht auf den Geist und die Sprache der Zeit Genüge geleistet sey, und hauptsächlich auch, ob die kritischen Veränderungen, welche Hr. *D.* vorzunehmen für gut gefunden hat, immer gegründet und nothwendig seyen. In der ersten Hinsicht ist gar nicht zu läugnen, dafs Hr. *D.* alles gethan hat, seinen Schriftsteller dem Leser verständlich zu machen. Wer nicht nach seiner Anleitung dieses Luftspiel ohne Schwierigkeit lesen kann, dem möchte zu rathen seyn, erst noch zu den ersten Elementen der Sprache zurückzukehren. Eher könnte man sagen, Hr. *D.* habe in dieser Hinsicht zu viel gethan: denn er hat sich nicht begnügt, nur da, wo wirkliche Schwierigkeiten für den noch ungeübteren Leser eintreten, seine Erläuterungen zu geben, sondern oft auch das Gemeinste und Bekannteste mit einer Umschreibung begleitet. Dabey fällt er dann zuweilen ins Gesuchte, und fast ins Lächerliche. Wer wird es z. B. nicht gesucht finden, wenn er v. 5. das Wort *machaera* mit der Bemerkung begleitet findet: *machaeram ponit pro gladio, propter ornum plenioremi, et ad rem melius exprimendam; quod utrumque personae meras glorias jlanti, meras caedes spirunti convenit.* Und wer möchte nicht geneigt seyn, zu lächeln, wenn er zu v. 107., wo Palästrio erzählt, wie sein Gebieter die Mutter der Philocomasium gewonnen habe, zu dem Worte *ornamentis* liest: *ornamenta sunt ea, quae gestamus corpora induti, quibus mirum quantum inservitur Venae s. magis meretrices Shawls, Medaillons, Armbänder* u. s. w. — und dann weiter *opiparisque obsoniis — Mit herrlichen, leckern Tractamenten, Gastereyen, guten Bifsken*: doch, dieser Vorwurf gilt mehr der ersten, als der andern Hälfte des Buchs. Auch das kann man noch mit Recht zu dem Ueberflüfsigen rechnen, dafs mehrere Ausdrücke doppelt erklärt sind, z. B. *obsonare — mussitare — operae est.* — Aufserdem wäre in der Citation von Stellen anderer Schriftsteller zur Bestätigung der Erklärungen mehr Sparsamkeit zu wünschen gewesen. Aber auf einer andern Seite hat Hr. *D.* wohl auch zu wenig gethan. Er hat da, wo es darauf ankommt, veraltete Ausdrücke der Plautinischen Sprache zu erklären, zu sehr sich damit begügt, nur die gewöhnlichen Ausdrücke an ihre Stelle zu setzen, ohne sich die Mühe zu nehmen, sie aus der Analogie der älteren römischen Sprache zu erklären, wodurch er seine Leser auf das fernere Studium des *Plautus* sehr nützlich hätte vorbereiten können. Vielmehr scheint er eben durch Mangel an Rückficht auf die ältere Sprache einige Male

zu unrichtigen Anſichten verleitet worden zu ſeyn. v. 240. z. B. würde er wohl nicht zu den Worten: *tam ſimilem, quam lacte lacti eſt*, die Erklärung geſetzt haben: *lacte caſu recto pro lac*, wenn er ſich hätte erinnern wollen, daſs *lacte* die ältere Form des ſpäter abgekürzten *lac* iſt, woher der Genitivus *lactis* ſtammt. Eben ſo würde er wohl v. 254. die Worte *quae mentibitur* nicht mit der unbeſtimmten und fehlerhaften Erklärung begleitet haben: *quae mentientur; imperſonale paſſivum*, wenn er darauf aufmerkſam geweſen wäre, daſs in der älteren Sprache *mentire aliquem* als Activum gebraucht wurde, ſondern eher auf das deutſche entſprechende: *einen belügen*, aufmerkſam gemacht und erklärt haben: *was er belogen werden wird*. Für ein Verſehen, nicht für Mangel an Kenntniſs der Sprachanalogie, müſſen wir es halten, wenn v. 138. zu der Bemerkung *machina, ratio, inventum*, hinzugeſetzt iſt: *unde gratcum μηχανᾶσθαι*. Uebrigens haben wir nur ſelten Veranlaſſung gefunden, von der Erklärung des Hn. *D.* abzuweichen. Wir heben nur einige Stellen aus. v. 183. *omnes crucibus contubernales dari* — wird erklärt *nos crucibus contubernales cruciari*; allein eben dadurch geht eine Schönheit des Ausdrucks verloren: denn ſo wie in der aus der *Aulularia* citirten Stelle *diſcipulam* zu *cruci* gezogen werden muſs, muſs auch hier *contubernales* zu *crucibus* gezogen werden, etwa: *wir werden alle am Kreuz zuſammenwohnen müſſen*. Eben ſo verfehlt v. 279. bey den Worten *maximum in malum cruciatum inflire* die Erklärung: *maximopere angi et cruciari, crux enim et cruciatus pro omni angore et exitio*, den Sinn, da nach v. 183 u. 310. die Worte ganz eigentlich genommen werden müſſen. v. 330. weiſs man nicht recht, wie die Worte *neſcio quae te Sceledre febrea ſuſcitant* erklärt werden: denn es ſind die zwey verſchiedenen Erklärungen angegeben: *was du für gottloſe Streiche vorhaſt*; und: *was dich anſieht*. Nur die letztere Erklärung iſt richtig, wenn anders nicht das Wort *vorhaſt* in dem ungewöhnlichen Sinn: *vorſtellſt, einbildſt*, genommen wird. Durch das Bisherige glauben wir den erklärenden Theil hinlänglich gewürdigt zu haben. Es iſt übrig, daſs wir noch auf die kritiſchen Bemühungen des Hn. *D.* Rückſicht nehmen. So wenig wir läugnen mögen, daſs in mehreren Stellen Hr. *D.* ſehr glücklich theils eigene Verbeſſerungen, theils fremde und vorzüglich von *Acidalius* aufgenommen hat: ſo läſst er doch in dieſer Hinſicht noch Manches zu wünſchen übrig. Die Beſcheidenheit und Anſpruchsloſigkeit, mit der er als Kritiker auftritt, läſst uns erwarten, daſs ihm einige Bemerkungen in dieſer Hinſicht nicht unwillkommen ſeyn werden. Hr. *D.* tritt der von *Laſſing* ſchon gemachten Bemerkung bey, daſs die urſprüngliche Aufſchrift wohl nicht *miles gloriofus* geweſen ſey, weicht aber darin von ihm ab, daſs er nicht wie dieſer annimmt, *miles* ſey wohl Zuſatz eines ſpäteren Grammatikers zu der urſprünglichen Aufſchrift *Gloriofus*, ſondern vermuthet, das Stück habe, wie mehrere griechiſche Schauſpiele, eine doppelte Aufſchrift gehabt: *Miles ſive gloriofus*. Dieſer Vermuthung hätte ſehr leicht noch das zur Beſtätigung beygefügt werden können, daſs *ſive*, wenn es abgekürzt geſchrieben war, mit einem bloſsen *S* ſehr leicht habe ausfallen können, weil das vorhergehende Wort mit einem *S* ſich endigte. v. 8. vermuthet Hr. *D.*, ſtatt *fratrem facere ex hoſtibus* möchte zu leſen ſeyn *fabulam facere ex hoſtibus*, und beruft ſich dann auf mehrere Stellen, wo *fabula* für *objectum fabulae* vorkommt. Die Vermuthung iſt ſehr glücklich, nur hat ſie das *Metrum* gegen ſich, und die Beyſpiele von ähnlichen Redensarten ſind aus zu entfernten Schriftſtellern; da doch auch die gewöhnliche Lesart einen erträglichen Sinn giebt, möchte ſie immerhin beyzubehalten ſeyn. v. 38—41. glaubt Hr. *D.* verſetzt, und erſt nach v. 71. einzuſchieben. Indeſs lieſse ſich noch fragen, ob ſie hier ſo ganz recht an ihrer Stelle ſtehen: denn ſie paſſen ſehr gut zu dem obigen: *quid illuſ quod dico*. Der Prahler ſtellt ſich, als hätte er vergeſſen, was er fragen wollte. Nun nach ein paar Zwiſchenreden fällt er in das angeſponnene Geſpräch ein, gleich als ob ihm das Vergeſſene jetzt eingefallen wäre. Davon aber bricht er, um den Paraſiten nicht von der Fortſetzung der angefangenen Schmeicheleyen abzuhalten, ſogleich wieder ab, und erſt nachdem er mit dieſen ſich geſättigt hat, kommt er auf die *tabulas* zurück. — v. 191. iſt für *falſificus* vorgeſchlagen *falſidicus*. Aber es iſt ſchwer einzuſehen, wozu dieſe Veränderung dienen ſoll: denn was ſoll es heiſsen, wenn dabey ſteht: *inter falſiloquum et falſijurium medius quaſi eſt falſidicus?* Auch möchte das Harte in dem wiederholten *ficus* für römiſche Ohren damaliger Zeit ſo gar auffallend nicht geweſen ſeyn. Vielmehr iſt eine ſolche Wiederholung dem ſonſtigen Ausdruck des *Plautus* nicht unangemeſſen. v. 274. iſt auf die Autorität *Bentley's fibi malam rem quaerere* aufgenommen, ſtatt des gewöhnlichen *chum quaerere*; aber ohne Gründe für dieſe Aufnahme anzugeben. Minder proſaiſch klingt zwar die Lesart; aber hat ſie auch kritiſche Autorität für ſich außer der Bentleyiſchen? Ueberhaupt wird dieſer Mangel öfters ſichtbar, daſs fremde und eigene Verbeſſerungen ohne Noth aufgenommen worden ſind, bloſs weil es Hn. *D.* ſo *plautinius* ſchien, wie er ſich auszudrücken pflegt. So iſt z. B. v. 868. die von *Acidalius* vorgeſchlagene Lesart *inſuſtasque* ſtatt der gewöhnlichen *inſuſa atque* aufgenommen, ungeachtet *Acidalius* von dieſer Veränderung ſelbſt ſagt: *etſi nihil quidem cogit. Quis tamen elegantius illud non agnoſcat?* Eben ſo iſt v. 881. die Verbeſſerung des *Acidalius: ergo iſluc metuo, quod venit vobis faciendum utrumque*, für das gewöhnliche durchaus ohne dringenden Grund in den Text aufgenommen worden: denn die gewöhnliche Lesart giebt einen ſehr treffenden Sinn: *ſo fürchte ich euch da, wo ihr Böſes und Gutes zugleich thun ſollt*. Ueberflüſſig iſt auch, v. 886. *incedit* in *incedis* zu verändern. Vielmehr empfiehlt ſich die erſtere und gewöhnlichere Lesart dadurch ſehr, wenn man annimmt, die Worte *lepido hercle orwatu incedit* ſpreche Paläſtrio in Beziehung auf die *Acroteleution* beyſeite. Die falſche Erklärung, daſs man dieſs noch zur Anrede des Paläſtrio rechnete, konnte erſt Veranlaſſung zur Aenderung des *incedit* in *incedis* geben.



Digitized by Google

v. 894. ist sehr richtig statt *at tua praecepta — ad* aufgenommen; aber um den Gedanken mehr herauszuheben, sollte nach *praecepta* ein gröfseres Distinctionszeichen stehen. v. 911. möchte man sich wundern, warum Hr. *D.* seinem sonst so treulich befolgten Führer *Acidalius* auf einmal untreu wird, und die von *Jamus Guihelmus* vorgeschlagene Lesart *rogare? mirum, populi odium quin noverim* aufnahm, statt der gewöhnlichen: *rogare mirum est, populi odium quin* (nicht wie Hr. *D.* angiebt, *quidni*) *noverim*; da doch *Acidalius*, der seiner Summe von Conjecturen nach nicht für die gewöhnliche Lesart eingenommen zu seyn scheint, bey Gelegenheit dieser Veränderung sagt: *licet alias non male; non tamen et hoc loco bene. Praeste enim scripturam vulgatam fanam, quam non videri fecit ignotior particulae quis significatus quidni.* v. 929. ist entweder in der Aufschrift der Person im Text ein Fehler: *Palaestrio* für *Periplectomenes*, oder in der kritischen Vorrede, wo Hr. *D.* selbst sagt: *nos cum Codice Aldino quasi Periplectomenes loqui pergeret — ac confido.* Wir möchten das erstere annehmen. Palästrio ist schon abgetreten mit den Worten *ego illum probe jam oneratum accubo* v. 924.; aber dann müsste v. 930 u. 931. der *Acroteletotium* zugegeben werden. Uebrigens ist zu verwundern, warum v. 929. die von *Acidalius* vorgeschlagene Lesart: *lepidissumam et comissumam*, die sehr viel kritische Wahrscheinlichkeit für sich hat, nicht aufgenommen ist. Aus dem Bisherigen möchte ersichtlich seyn, dafs Hn. *D.* neben dem glücklichen Scharfsinn, welchen er in mehreren sehr treffenden Vermuthungen erprobt, mehr kritische Gewissenhaftigkeit, die nicht ohne Noth ändert, zu wünschen gewesen wäre.

## NEUERE SPRACHKUNDE.

**Pesth**, b. Eggenberger: *Neuverfaßte Ungrische Sprachlehre*, worin die verschiedenen Mund- und Schreibarten der ungarischen Sprache kurz angezeigt, die Regeln aus dem morgenländischen Bau der Sprache selbst hergeleitet, mit den deutschen Redensarten zusammengehalten und durch Beyspiele erläutert werden. Mit einem Anhange, worin eine Sammlung der zum Sprechen nöthigsten Wörter u. Redensarten, dann einige Gespräche, Erzählungen, Briefe u. Gedichte enthalten sind. Bearbeitet von *Franz Verseghy*, Priester des Graner Erzsprengels, Doctor der fr. Künste und WW. u. l. w. 1805. 433 S. 8.

Der Vf., ein Pauliner, hat sich schon früher, besonders im J. 1793., als einen scharfsinnigen ungrischen Sprachforscher und Aesthetiker (durch die ungr. Schrift: *Was ist Poesie?* und durch das *Proludium in Institutiones linguae Hung.*) gezeigt. Gegenwärtige Grammatik enthält nun jene angekündigten *Institutiones*, nachdem der Vf., der durch ein widriges Schicksal der literarischen Laufbahn auf einige Zeit entrissen war, dieselbe nun wieder glücklich betreten hat. Das vorliegende Werk entspricht nicht ganz seinem Titel: denn über die verschiedenen Dialecte der ungrischen Sprache kommt darin nichts Bedeutendes vor; die aus dem Bau der orientalischen Sprachen aufgenommenen Gründe der Sprachregeln sind nicht beygebracht — und der Vf. erklärt dies selbst in der Vorrede dadurch, dafs er auf Verlangen des Verlegers sein Werk habe abkürzen, und mit Weglassung des gelehrten philologischen und etymologischen Zusatzes nur die Sprachregeln selbst habe aufstellen müssen. Er verspricht, gleichsam als Ergänzung seines Werks, ein ungrisches Handlexicon, und ein andres Werk unter dem Titel: *A'tfzta Magyarfág* (die ungrische Sprache in ihrer Reinheit). Aber auch in dieser Gestalt scheint diese Grammatik mehr für gelehrte Sprachforscher, als für das Bedürfnis gewöhnlicher Sprachschüler berechnet zu seyn. Schon die beträchtliche Seitenzahl weist darauf hin; noch mehr aber der Inhalt des Werks und die Methode des Vfs., der nicht das Gewöhnliche und möglichst Einfache, sondern das Neue, und öfters ohne Noth Vielfältige berücksichtigt. So z. B. nimmt der Vf. gleich anfangs ein dreyfaches *E* im Ungrischen, statt des bisherigen zweyfachen, an, nämlich *e*, *é*, *ë*, und beladet die ungr. Schreibart mit zwey neuen Punkten, die bisher nicht üblich waren, und auch in der That nicht nöthig sind. Die Declination hat bey ihm nicht weniger als 15 Endungen, durch die Verschmelzung der Lehre von der Declination und jener von den Postpositionen u. s. w. Ueber manche grammatikalische Gegenstände, z. B. über das paragogische *ik*, und über die in Siebenbürgen übliche Form der dritten Endung der bestimmten Zeitwörter, wogegen der Vf. die pölhafte Form vertheidigt, läfst sich der Vf. in einen Streit mit Hn. *Révai* ein, wobey Rec. einige Ausdrücke viel milder gewünscht hätte. Der eigentliche Sprachforscher wird jedoch den Vf. gern als einzelnen Stimmführer über diese oder jene Neuerung hören, — bis einmal eine ungrische Sprach-Akademie entsteht, welche die verschiedenen Meinungen zu bestimmten Regeln haltbar vereinigt. Sehr brauchbar hingegen auch für Anfänger sind die angehängten Uebungen der Sprache. Der Vf. gehört zu jenen, welche *idö* statt *idö* (Zeit), *öfmér* statt *efmér*, *mikint* statt *miktut* schreiben. — Wie er dies in seiner *Tifzta Magyarfág* als allgemein, oder wenigstens nach der Mehrheit gültig rechtfertigen werde, steht zu erwarten: so wie überhaupt Rec. beiden oben versprochenen Werken des Vfs. begierig entgegen sieht.

**Zwickau** u. **Leipzig**, b. Schumann: *Aminta, favola boschereccia di Torquato Tasso.* Secondo l'edizione stereotipa del Sigr. Didot; e con (colla) traduzione tedesca a canto. 1803. XVII u. 187 S. 8. (16 gr.)

Ein, wie wir bey der Durchsicht gefunden haben, correcter Abdruck einer correcten Ausgabe, und deshalb den Liebhabern der italiänischen Literatur zu empfehlen. Diese Empfehlung schränken wir jedoch blofs auf den italiänischen Text ein: denn von der beygefügten Uebersetzung dieses vollendetsten aller Mei-

Digitized by Google

Meisterwerke der italiänischen Dichtkunst wissen wir wenig Gutes zu rühmen. Sie ist ohne poetisches Verdienst, durchaus steif und holpericht, und zeigt auf jeder Seite, dass der Vf. derselben weder für den Wohlklang der deutschen noch der italiänischen Sprache ein Ohr hatte. Der Verleger hätte darum besser gethan, den italiänischen Text allein drucken zu lassen: denn es ist in der That eine Unbequemlichkeit, dass man mit dem Originale nothwendig auch die schlechte entstellende Copie desselben mit kaufen muss.

## KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTSGELAHRTHEIT. *Ulm*, b. Becker: *Vorschläge, dem Mangel an guten katholischen Priestern abzuhelfen.* Von P. *Benedict Roniann.* 1803. 45 S. 8. (3 gr.) — Wenn es auch bey den Aussprüchen der Vernunft nicht auf die Menge der Stimmen ankommt: so ist doch die sich immer mehrende Zahl der sich dafür erklärenden erfreulich. In dieser Hinsicht verdienen auch diese Vorschläge einige Aufmerksamkeit, besonders da sich die Behauptung des immer mehr fühlbaren Mangels an guten kathol. Geistlichen wirklich nicht ableugnen lässt. Wo man ihn daher nicht blos durch die anderswo vertriebenen Bettelmönche zu ersetzen sucht, oder zu andern Mitteln greift, wodurch zwar Geistliche, aber eben nicht immer gute, gewonnen werden, da wird es schwer werden, ohne die vorgeschlagenen den gewünschten Zweck zu erreichen. Zwar hat der Vf. den vorzüglichsten Grund, welcher im Geiste der Zeit liegt, und nicht nur in der kathol. Kirche, sondern auch in der protestantischen, die Zahl der sich dem geistlichen Stande widmenden jungen Leute vermindernde, nicht angeführt; dafür aber die in seiner Kirche zutreffenden, auf welche eigentlich sein Zweck ausging, in gedrängter Kürze desto genauer angegeben, und auch, wenn gleich für jetzt weil vergeblich, die treffendsten Mittel dagegen angezeigt. Er findet diese vorzüglich auch in der Aufhebung des Cölibats, in der höhern Achtung, welche sich der geistliche Stand, wenn er nicht mehr blosses Ceremoniel zum Hauptgeschäfte zu machen habe, und seine Glieder also nicht mehr, wie bisher spottweise häufig gesehah, nur *Dominus vobiscum's* heissen könnten, durch eigne Würde und grösseres Verdienst um die Menschen erwerben müsste, und in der Entfernung alles Drückenden und Entehrenden, wodurch die edelsten und geistvollsten Jünglinge davon abgeschreckt werden. Gewönne die Kirche diese: so könnte sie sich über den Mangel der andern wohl beruhigen: denn „wo zu die hunderttausend Beneficiaten, Frühmesser, geistliche Chorschreyer, Brevier-Beter, Zehn- und Elfenmesser u. a. m.? Man führe die Priester auf ihren ursprünglichen Zweck zurück, wozu sie bestellt sind, und lasse den Dienst der übrigen auf, und es wird kein Mangel daran weiter zu fürchten seyn."

Ungefähr in gleichem Geiste sind folgende Schriften, welche wir zusammen nehmen, weil sie alle nicht nur denselben Zweck haben, sondern auch alle von Einem Verfasser, einem gelehrten, für Wahrheit und deren Verbreitung feurig glühenden katholischen Landgeistlichen herrühren, und auch alle bey ebendemselben Verleger (Wohler in Ulm) herauskamen, dessen Handlung sich seit langer Zeit das Verdienst erwirbt, durch den Verlag vorzüglicher Werke katholischer Gelehrten zur Beförderung der Aufklärung beyzutragen, wie auch die hier anzuzeigenden kleinen Schriften beweisen:

1) *Ulm*, b. Wohler: *Vorstellung an alle vernünftige Katholiken über den Verfall in der katholischen Kirche, seine Ursachen und die Mittel, ihm vorzubeugen.* 1802. 48 S. 8. (3 gr.)

2) *Ebendas.: Patriotische Aufforderung an das kathol. Deutschland zur Aufmerksamkeit bey Schliessung eines neuen Concordats mit dem Papste.* 1803. 46 S. (3 gr.)

3) *Ebendas.: Unterricht für das kathol. Volk in Deutschland über die Aufhebung der Ehelosigkeit seiner Priester.* Der h. Paulus sagt: Es ist besser heyrathen, als Brunst leiden; die römischen Kirchengesetze sagen: Es ist besser Brunst leiden, als heyrathen. 1803. 51 S. 8. (3 gr.)

4) *Ebendas.: Woher kommt es, dass so viele kathol. Geistliche den weisesten kirchlichen Verordnungen der Obrigkeit entgegenstreben?* Von einem Freunde der Wahrheit beantwortet. 1805. 63 S. 8. (4 gr.)

5) *Ebendas.: Volksunterricht über das Wetterläuten und die einzigen Mittel, die Hochgewitter, so viel möglich, unschädlich zu machen.* Für katholische Christen. 1805. 30 S. 8. (2 gr.)

6) *Ebendas.: Die ersten Mittel, dem Christenthume bey den Katholiken aufzuhelfen: I. Aufhebung des Cölibats, und II. Umänderung der lateinischen Liturgie in die Muttersprache.* 1806. 80 S. 8. (5 gr.)

Die Tendenz dieser Schriften spricht sich schon in den Titeln im Einzelnen bestimmt genug aus, und wenn diese durch den Beyfall des Publicums gänzlich zu erreichen wäre: so würden sie ihres Zwecks gewiss nicht verfehlt haben, da schon ihre Anzahl die gute Aufnahme beweist, welche sie fanden, und wodurch, wie Rec. weiss, wirklich viel zur Verbreitung hellerer Ansichten gewirkt wurde. Tiefe Untersuchungen und gelehrte Beweise darf man zwar hier nicht erwarten; doch sind die Resultate derselben mit Ueberlegung benutzt, und mit Deutlichkeit dargestellt. Allein, wenn es auch dem Volksschriftsteller erlaubt ist, sich über manches stärker auszudrücken, so ist dabey doch auch um so mehr Klugheit nöthig, um die feine Gränzlinie des Schicklichen dabey nicht zu überschreiten, was der Vf. nicht immer getroffen hat, wie z. B. gleich eine Stelle aus Nr. 1. beweist, wo es heisst: „der rühmlichst bekannte Dalberg machte der schweizerischen Tagfatzung die schönsten Vorstellungen von dem Eifer, mit dem er beseelt sey, die Reinheit der Gottesverehrungen und den Geist der Geistlichkeit herzustellen. Wir können es dem aufgeklärten edeln Manne wohl glauben, dass es ihm, seinem persönlichen Charakter nach, mit dieser Zusage ein vollkommener Ernst sey; aber sollte er die Unmöglichkeit nicht selbst einsehen, dieses bewerkstelligen zu können? Er kennt die traurige Gefehichte der katholischen Kirche zu gut, kennt die mühereichen Hindernisse, die von jeher alles Aufkeimen besserer Sitten erstickten. Fast möchte man daher versuchte werden, mit *Rousseau* zu sagen: man sey auch noch so wahrheitsliebend, als Bischof muss man doch zuweilen lügen." Eben so sehr ist Vorsicht nöthig, bey dem Volkstone nicht ins Niedrige zu fallen, wovor der Vf. sich auch nicht immer zu hüten wusste, wie z. B. der Schluss in Nr. 2. beweist, wo er sagt: „Man lasse den Papst noch einige Wägen dogmatischer Bullen nach Deutschland führen, etliche mehr oder weniger, das thut nicht viel zur Sache. — Lassen wir den Italienern ihren unverständlichen Singsang und Klingklang." u. s. w. Und endlich ist Bestimmtheit des Ausdrucks, die zwar nicht philosophische Genauigkeit der Definitionen, aber doch die gehörige Behutsamkeit erfordert, um nicht misverstanden zu werden, vom Vf. auch nicht durchgängig beobachtet worden, wie z. B. in Nr. 5. „die mit dem Teufel im Bunde stehenden Leute" von „meinen Lesern leicht für wirklich solche genommen werden kann, da sie doch nur als dafür gehalten angeführt werden, so wie „tausend grausame Schlachtopfer fielen" nicht dasselbe ist, als: tausend Schlachtopfer fielen grausam, wie es wohl heissen sollte.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 19. Julius 1806.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

AMSTERDAM, b. Allart: *Natuurkundige Verhandelingen van de Bataafsche Maatschappy der Weten schappen te Haarlem*, (Naturkundige Abhandlungen der Batavischen Gesellschaft der Wissenschaften zu H.). *Tweede* Deels *Tweede* Stuk. 1804. Mit 1 Kpfr. 266 S. gr. 8. (2 Gl. 10 Stüb. holl.)

Dis *erste* Stück dieses *zweyten* Bandes ist in der A. L. Z 1804. Nr. 187. angezeigt. Der Inhalt dieses Stücks ist folgender. I. Abhandlung über die Frage: *Hat das Studium der Naturgeschichte für die Jugend einen solchen Nutzen, daß es einen Theil einer wohlgeordneten Erziehung auszumachen verdient? — Welchem Zweige oder Zweigen dieser Wissenschaft gebührt, im bejahenden Falle, der Vorzug? — Und welches ist die beste Methode, die Jugend überhaupt, und die niederländische insbesondere, in den verschiedenen Klassen des gesellschaftlichen Lebens, sowohl beym Privat-, als öffentlichen Unterrichte, zu dem Studium der Naturgeschichte zu ermuntern, und dasselbe auf nutzbarsten für sie zu machen?* Beantwortet von *Jan Arnold Bennet*, A. L. M. Philos. et Med. Doct. zu Leyden. Von der Gesellschaft mit der goldenen Ehrenmedaille gekrönt den 21. May 1803. Nach den drey Gliedern der Preisfrage zerfällt die Beantwortung in drey Abschnitte. Mit einer, wie wir glauben, hie und da vermeidlichen Weitläufigkeit, und in einer, oft etwas schleppenden Schreibart, hat Hr. *Bennet*, nach vorausgeschickter Definition dessen, was man wohlgeordnete Erziehung, und was man Naturgeschichte nennt, bewiesen, dass der Unterricht in der Naturgeschichte (oder Naturbeschreibung, wie auch er sich lieber ausdrückt) ein wesentliches Erforderniß einer guten Erziehung sey; ferner, dass, wo möglich, alle Fächer der Naturgeschichte ein Gegenstand des Jugendunterrichts seyn müssen; und endlich auch gezeigt, welche Methode, die Jugend in der Naturgeschichte zu unterrichten, die beste, und wie dieser Unterricht für die verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft am nutzbarsten einzurichten sey. Dass Hr. *B.*, als Eingeborner, in Ansehung dessen, wo es, bey Beantwortung der Frage, auf specielle Anwendungen auf sein Vaterland ankam, seinen Gegenstand vollständiger bearbeiten konnte, läßt sich leicht begreifen. Hr. *Snethlage* hingegen thut, in der sogleich anzuzeigenden Abhandlung S. 253. nur einmal einen so speciellen Vorschlag, der sich auf den Unterricht der Kinder begüterter Aeltern in der Gewächskunde auf ihren Landhäusern bezieht, wozu ihm vermuthlich sein ehemaliger Aufenthalt in der batavischen Republik, dessen er am Ende seiner Abhandlung selbst erwähnt, Gelegenheit gab. Sehr ausführlich ist der Vf. auch in der Recension der einen Art der Hülfsmittel des naturhistorischen Unterrichts, nämlich der Lehrbücher. Seine Nation habe noch keine so zweckmäßig eingerichtete naturhistorische Lehrbücher, als die deutsche; wobey er der, von dem Hn. L. R. *Bertuch* in der Schrift: *Ueber die Mittel, die Naturgeschichte gemeinnütziger zu machen, und in das praktische Leben einzuführen*, angekündigten Unternehmung den besten Fortgang wünscht. Was er von dem Vorzuge sagt, den Deutschland vor seinem Vaterlande darin voraus habe, dass die naturhistorische Unterweisung einen Theil des Schulunterrichts ausmache, hat er, wie wir fürchten, in einem zu günstigen Lichte dargestellt und zu sehr universalisirt. Das Daseyn eines solchen Hülfsmittels, wie das *Funke*'sche *Allgemeine Lehrbuch für Bürgerschulen*, welches er als Beweis anführt, ist, so lange es nicht allgemein genug benutzt wird (und daran fehlt es eben), zur Bestätigung seiner Behauptung bey weitem nicht hinlänglich. — II. *Beantwortung der nämlichen Frage.* Von *Bernhard Moritz Snethlage*, Dir. u. Prof. des Kön. Joachimsthalschen Gymnasiums zu Berlin. Belohnt mit der silbernen Preismedaille. Aus dem Deutschen ins Holländische übersetzt; wobey man, wie die Gesellschaft in ihrem Programme vom J. 1803. sich erklärte, Abkürzungen machte. Ob sich unter diesen Abkürzungen auch Angaben und Beurtheilungen naturhistorischer Lehrbücher, wie sie die erste Abhandlung liefert, und wodurch Hr. *B.* besonders seinen Landsleuten gewiss einen Dienst erwiesen hat, befanden, können wir nicht wissen; genug, in der epitomirten Abhandlung trifft man nichts dergleichen an. Am meisten unterscheidet sich aber die zweyte Abhandlung durch die Art, wie der dritte Theil der Frage, betreffend die naturhistorische Lehrmethode, behandelt ist. An dieser Behandlung erkennt man den praktischen Schulmann. Hr. *Sn.* weicht hauptsächlich darin von Hn. *B.* ab, dass er, blos Gymnasien und Universitäten ausgenommen, beym naturhistorischen Unterrichte die streng systematische Lehrmethode, die Letzterer ohne Ausnahme angewendet wissen will, verwirft. Wir sagen: *streng systematische*, damit man nicht glaube, er sey gar zu wenig auf eine schickliche Anordnung der Lehrgegenstände bedacht gewesen. Im Gegentheil hat er (S. 211—216.) einen Plan entworfen, dem zwar die Eintheilung in drey Naturreiche zum Grunde liegt, und worin auch bey dem Thierreiche die gewöhnlichen sechs Klassen beybehalten sind:



Digitized by Google

das Syſtematiſche aber ſich weiter nicht, als auf einige Unterabtheilungen erſtreckt, z. B. bey den Säugthieren und Vögeln, auf *zahme, inländiſche, ausländiſche;* bey den Fiſchen auf *inländiſche, nützliche Seefiſche* (bey deren Auswahl auf Holland Rückſicht genommen wurde), *ſchädliche Fiſche.* So beym Pflanzenreiche und deſſen erſter Klaſſe, den Bäumen, auf *inländiſche, Obſtbäume; ausländiſche, nützliche Bäume, inländiſche Nutzhölzer, dergleichen ausländiſche.* Bey jeder Rubrik ſind die Thiere oder Bäume, die er darunter rechnet, angegeben, und zwar nur ſelten mit Beyfügung des Linneiſchen Namens. Die Gründe für dieſe Behandlung, über die wir auf die Schrift ſelbſt verweiſen müſſen, hat der Vf. gegen die möglichen Einwendungen, unſers Bedünkens, gründlich auseinandergeſetzt. Zu dem, was Hn. *Sn.* eigen iſt, gehört insbeſondere auch, daſs er bey den verſchiedenen Unterrichtsanſtalten und Ständen, von denen er der Reihe nach zeigt, wie unentbehrlich ihnen die Kenntniſs der Naturgeſchichte ſey, den Anfang mit den Landſchulen macht, für welche auch, wie er ſagt, ſein Plan hauptſächlich berechnet iſt; und dieſer Plan ſoll, aller Erweiterungen und Abänderungen, die etwa andere Stände und Lebensarten nöthig machen, unbeſchadet, zu einer Art von Maſsſtabe dienen, wornach man zu beurtheilen habe, welche Gegenſtände des naturgeſchichtlichen Unterrichts als ſolche zu betrachten ſeyen, deren Kenntniſs kein Menſch, er gehöre zu einer Klaſſe der bürgerlichen Geſellſchaft, zu welcher er wolle, entbehren könne. Auf die phyſico-theologiſche Seite des naturgeſchichtlichen Unterrichts haben beide Schriftſteller gehörig Bedacht genommen. — III. *M (artinus) van Marum's Beſchreibung einer in Südafrika gefundenen ſonderbaren Eiſenmaſſe.* Dieſe Eiſenmaſſe iſt, wie Hr. *v. M.* ſagt, die nämliche, deren *Barrow* in ſeinem *Account of travels into the interior ſouthern Africa*, Lond. 1801 S. 226. gedenkt. Sie wurde der Geſellſch. der Wiſſ. zu Haarlem von dem damaligen batayiſchen Generalcommiſſar am Vorgebirge der guten Hoffnung, dem Hn. *J. A. de Miſſ*, im Januar 1803. zum Geſchenk überſandt. Ihr eigentlicher Entdecker iſt *Karl Sternberg*, ein Kapbewohner, der ſie im Lande der Kaffern auf einer Elephantenjagd, ungefähr 300 Meilen (vermuthlich Stunden) von der Kapſtadt, und ungefähr fünf Stunden Weges vom Meere, zwiſchen den zwey kleinen Flüſſen *Karoja* und *Gahija*, im J. 1793. fand. Sie lag in einer wüſten, unbewohnten Gegend, ganz iſolirt und auſser aller Verbindung mit einem andern Körper. Eiſenminen giebt es dortherum ganz und gar nicht. Ihr Gewicht iſt 172 Pfund. Hr. *v M.* wiederlegt *Barrow's* Meinung, als ob dieſe Eiſenmaſſe der dicke Theil eines Schiffsankers ſey, den die Kaffern von der Küſte landeinwärts gebracht hätten. Eben ſo wenig könne ſie natürliches, von der Kunſt nicht bearbeitetes Eiſen ſeyn. Es ſtreite gegen alle Analogie, daſs ein ſolches natürliches Eiſen zu einem Stabe ſich ſchmieden und härten laſſe; und dieſe Probe hielt doch ein Stück von dieſer Maſſe auf des Hn. *v. M's* Veranſtaltung aus. Er vergleicht dieſelbe mit dem, von *Pallas* in Sibirien gefundenen, 1600 Pfund ſchweren Stücke Eiſen, ferner mit dem, welches *Don Rubin de Colis* in der Provinz Chaco in Südamerika fand, an Gewicht 30,000 Pfund, und endlich mit den bey Agram in Slavonien gefundenen zwey Stücken. Er findet dieſe drey Sorten in ihren äuſserlichen Eigenſchaften und in Anſehung der Schmiedbarkeit mit der ſeinigen völlig übereinſtimmend, und iſt geneigt, ſie insgeſammt für *atmoſphäriſche Producte* zu halten. Auf beſondere Gründe für dieſe Hypotheſe hat er ſich nicht eingelaſſen. — IV. *Mit Steinen angefüllte Nieren bey einem Knaben von fünf Jahren, beobachtet von Jacobus Puijn*, Wundarzte und Stadtgeburtshelfer zu Haarlem. Erläutert durch eine ausgemalte Kupfertafel. Der Vf. hatte dieſes Kind, nach *le Cat's* Methode, am Stein operirt. Bis zum funfzehnten Tage nach der Operation ging es gut; dann aber nahm Alles eine ſo ſchlimme Wendung, daſs es den zwanzigſten Tag ſtarb. Bey der Leichenöffnung fand der Vf. die *Nieren* in folgendem Zuſtande. Beide Nieren von beträchtlichem Umfange und mit ſehr erweiterten Harnleitern waren mit zwölf Steinen von verſchiedener Gröſse und Geſtalt angefüllt. Einer davon war über einen Zoll lang, von kegelförmiger Geſtalt, und hatte ſich zum Theil ſchon in den rechten Harnleiter geſenkt, um in die Blaſe hinabzuſteigen. Einige derſelben waren gezackt, und gleichſam mit Häkchen verſehen, mittelſt welcher ſie in den Nierenbecken hängen blieben; andere rund, und fielen daher, ſobald die Nieren aufgeſchnitten wurden, aus denſelben heraus. Daſs Hr. *P.* alle Zufälle, woran der kleine Kranke nicht lange vor dem Tode litt, von einem, durch die Steine verurſachten entzündlichen Zuſtand der Nieren und der Harnleiter herleitet, iſt unſtreitig richtig.

Von den frühern, in unſern Blättern nicht angezeigten, Abhandlungen dieſer Geſellſchaft iſt folgende Ueberſetzung erſchienen:

LEIPZIG, b. Jacobäer: *Naturhiſtoriſche Abhandlungen der batayiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Haarlem.* Aus dem Holländiſchen überſetzt von D. *von Halem*, Medic. Rath beym Königl. Coll. med. et ſanit. u. Landphyſ. des Fürſtenth. Oſtfriesland. Mit 18 ſauber illuminirten und ſchwarzen Kpfrn. *Erſter* Band. 1802. XXII u. 126 S. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Dieſer *erſte* Band, der wohl eher *Abhandlungen aus der Naturkunde*, als *Naturhiſtoriſche Abhandlungen* hätte ſollen betitelt werden, enthält, auſser einem Auszug aus dem hiſtoriſchen Bericht der Geſellſchaft von 1795—1798, folgende Abhandlungen: 1) Mikroſkopiſche Beobachtung über die Kryſtalliſation der Metalle, von *Abrah. Conr. Swaving*, vormal. Pred. zu Haarlem. (Es ſind ihrer 30 mit eben ſo vielen koſtbaren Abbildungen derſelben.) 2) Anleitung, undurchſichtige Körper unter dem zuſammengeſetzten Mikroſkop gehörig zu erleuchten, von *Ebendemſelben* (durch eine Röhre, welche an dem einen Ende eine con-

Digitized by Google

convexconvexe, am andern eine planconvexe Linſe hat, wird das Licht einer Lampe auf den Gegenſtand concentrirt geworfen). 3) Abhandlung über die Infuſions-Thiere, von *Ebendemſelben*. (Was der Vf. über ihre Fortpflanzung, Entſtehung, Nahrung u. ſ. w. ſagt, ſo wie der gänzliche Mangel der genauern Beſtimmung der Arten, die er in Moraſtwaſſer, Miſtlake, der Infuſion eines menſchlichen Sehnerven, Fliederblättern und mehrern Pflanzen antraf, beweiſt, ſo wie die ganze Behandlung der Gegenſtände in allen drey Abhandlungen, daſs derſelbe mehr Freund als Kenner der Naturkunde ſey.) 4) Geſchichte einer merkwürdigen ſteinartigen Bekruſtung im Munde. Durch [von] *Joh. Wilteme*, Doct. Med. zu Haarlem. 5) Bemerkungen über den Urſprung der Vehne (Torfmoore) durch *M. van Marum*. (In einem Teich, den der Vf. 10 Fuſs tief graben lieſs, wuchſen ſehr häufig *Conferva vitularis* und *Myriophyllum ſpicatum*, und hatten in fünf Jahren eine 4 Fuſs dicke Torflage in demſelben gebildet. Nachdem der Teich gereinigt war, wuchs die Conferve nicht mehr, aber wohl das *Myriophyllum* häufig darin; er wurde wieder ſeichter, hatte aber nach zehn Jahren noch keinen Torf gebildet. Hr. v. *M.* ſchlieſst daraus, daſs vorzüglich die gedachte *Conferva* und das *Sphagnum palustre* die Entſtehung der Torfmoore verurſachen.) Die Ueberſetzung lieſt ſich gut, und die Kupfer ſind die des Originals.

KONSTANTINOPEL, in d. Patriarchatsdruck.: Επιστολαριον, εκ διαφορων εφαιμιδων. 1804. 343 S. 4.

Der gelehrte Arzt *Baſilius*, Herausg. dieſes Werks, wollte Jünglingen Muſter eines guten Briefſtils in die Hände liefern; die Arbeit iſt aber ſo ausgefallen, daſs die Nebenſachen viel mehr, als die Hauptabſicht *intereſſiren*. Wenn Einfalt, Kürze, Zweckmäſsigkeit Briefe empfehlen: ſo kann die ſteife Rhetorik und wortreiche Leerheit der meiſten hier vorkommenden Muſter unmöglich eine gute Anleitung ſeyn. Allein die langweiligen Chrien endigen S. 71. Von da bis S. 273. folgen merkwürdige Briefe des bey der Pforte als geheimer Staatsrath (ἐξ ἀποῤῥήτων) angeſtellt geweſenen *Alexanders Maurocordatus*, deſſen Einfluſs auf Krieg und Frieden, beſonders von 1653. bis 1699. ſonſt bekannt iſt. Zwar ſind auch ſeine Briefe nicht frey von jenen ampulloſen Rednereyen; ſie haben manchmal, aber nicht immer, das Herzliche, was dem Briefe den Vorzug vor geſchmücktern Aufſätzen giebt; überdem iſt kein Einziger datirt, und es gehört eine nicht oberflächliche Kenntnis der Zeiten dazu, um ſie in ihre Jahre hinzuweiſen; mühſam iſt dabey die Lecture durch den elenden Druck mit ganz abgeſtumpften Typen auf beynahe durchſichtigem Papier. Dennoch wird niemand ohne mancherley Belehrung die Sammlung aus der Hand legen. Man ſieht einmal den Charakter eines der edelſten neugriechiſchen Groſsen, als Bürger (das Geſchlecht war von Chios), Gatte, Vater, Freund, Geſchäftsmann, wahrer Verehrung würdig, nicht unglücklich in Vergleichung Anderer, aber durch die deſpotiſche, mifstrauiſche Regierung, wie durch die unpatriotiſche Handlungsweiſe vieler Griechen ſelbſt, unaufhörlich gebeugt. In den Alten war er ſehr gelehrt; rührend empfiehlt er dem alexandriniſchen Patriarchen Gerafimus, und unaufhörlich ſeinen eigenen Söhnen dieſen einzigen Weg, wieder etwas zu werden, daſs man die Vorzeit ſich aneigne. Er dringt ſehr auf die Cultur der alten attiſchen Grazie, deren Ueberbleibſel Margurus und Korydaleus geſammelt, ſehr auch auf die Uebung im alten Stil, und ſeinem eignen iſt von Seiten der Reinheit wirklich nicht viel vorzuwerfen. Sein Führer in der Kritik ſcheint vornehmlich *Photius*, nach deſſen S. 314. abgedruckten Schreiben an Erzbiſchof Amphilochius von Cyzicus er ſeinen Söhnen die dem Phalaris zugeſchriebenen (ἀναφερομενους) Briefe (auf welche auch Sir William Temple ſo viel hielt) als die ſchönſten Muſter empfehlt. Er kennt übrigens alle Zeiten ſeiner Nationalliteratur, und führt Kirchenväter und ſpätere Grammatiker oft an. Zum Vergnügen im Lager muſs Meletius, Biſchof zu Arta, ihm die Erotiker ſenden. Die Hauptaufmerkſamkeit verdienen jedoch ſeine hiſtoriſchen Aufſätze, nämlich mehrere Briefe über Kriegsvorfälle, und beſonders die S. 315 bis 340. abgedruckte Rede, πρεσβευτικος προς Γερμανους περι ειρηνης, vom J. 1691., auf die er ſich mit Recht etwas einbildete (*Brief an Conſtantinus Dukas*). Thucydideiſch iſt ſie nicht; wer würde ſie gefaſst haben? Jedoch nicht ohne Beredſamkeit in Darſtellungen. Padiſcha Achmed II. fandte ihn bey dem Antritt ſeiner Regierung. Da war die Hauptſache, den Oeſtreichern den Wahn zu benehmen, daſs dieſes aus Erſchöpfung oder Furcht geſchehe. Zu dem Ende geht er die Reihe ihrer Siege durch, um zu zeigen, daſs zufällige Fehler der Uebergewicht oſmaniſcher Feldherrn, und nicht Uebergewicht, ſie ihnen in die Hände geliefert, und nach dem erlittenen Verluſt immer noch die gröſsten Reſſourcen der Pforte bleiben. Sie ſollen ſich durch die öftern Unruhen der Provinzen, ja der Hauptſtadt, nicht laſſen täuſchen; es habe mit dem türkiſchen Reich eine eigne Beſchaffenheit: Wenn der Padiſcha zu gut oder hinläſſig ſey: ſo möge wohl etwas ausbrechen, und einige Tage fürchterlich wüthen; aber bald erhebe ſich der Herr ſelbſt oder ſonſt ein Mann von Kraft, welcher die Aufrührer im kurzen vertilge, da das Anſehn der Religion beym erſten Aufruf eine Menge begeiſtere. Die Geſchäfte werden da nicht von Leuten geführt, welche durch veralterte Familiennamen (ἐξοφωνοι εικονες) emporkommen. Talente und Fleiſs (φιλοπονια και της φυσεως επιτηδειοτης) gebe dem Geringſten zur höchſten Würde Anſpruch; man betriege ſich bisweilen, da ſey aber bald geholfen, man mache mit ungeſchickten Miniſtern keine vielen Complimente. Alſo, wenn das unermeſsliche Reich in der gröſsten Gefahr ſcheine, ſey immer möglich und wahrſcheinlich, daſs unter ſo vielen talentvollen Völkern der Groſsherr den rechten Mann finde, welcher der Noth gewachſen ſey. Wir haben dieſes anführen wollen, weil auch noch oft mit Ueber-

Digitized by Google

Uebereilung verachtet wird, was in diesem Reiche nicht nach dem Maße *unserer* Aufklärung und Einrichtungen ist. Wenn sich alles so verhielte, wie man schon seit *Ricaut* es vorstellt, es hätte vor hundert Jahren in sich zusammen fallen müssen. Von S. 273 bis 304. sind Briefe von Johann Nicolaus, des Sohns von Alexander Maurocordatus, Woiwoden bald der Moldau bald der Wallachey; nicht nach des Vaters gröserm Sinn (ο ακοιμος πατηρ wird dessen Söhnen immer als der gröste Sporn der Auszeichnung vorgehalten), doch nicht ohne Interesse. Es kommen überhaupt einige treffliche Männer zu näherer Notiz; besonders Jacob Manas, der gelehrte Argiver, jener Gerasimus, und (mit welchem Alexander am genauesten verbunden seyn mochte) der Jerusalemische Patriarch Dositheus. Endlich ist, vermuthlich vom Herausg., eine Erklärung der Monate (S. 304—313.), nicht ohne viele Anführung der Grammatiker, doch eben so wenig ohne merkliche Proben von Unwissenheit. Die *Indictionen* leitet er von Augustus her; es sey verdorben aus *in Actium;* bey den Aegyptiern, Italienern und *Böhmen* (Μπεχεμιοις) werde der Tag von dem Niedergang; bey den Babyloniern, Persern, Griechen und *Nürnbergern* von dem Aufgang der Sonne gezählt. Den Beschluss machen ein paar Gebete nicht ohne etwas βαττολογια. Es wäre merkwürdig, durch die Patriarchaldruckerey von dem Wissen und Wirken solcher Männer, wie der alte Maurocordat und seine Freunde, mehr Proben und Berichte zu erhalten, und die Berührungspunkte der Nation mit der Literatur anderer europäischen Nationen vervielfältigt zu sehen.

## KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. *Kopenhagen*, gedr. b. Schultz: *Strandordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein, die Herrschaft Pinneberg, Grafschaft Ranzau und Stadt Altona.* Kopenhagen, den 30sten December 1805. 27 S. 4. — Die königlich *dänische* Regierung hat sich in neuern Zeiten durch mehrere heilsame Gesetze rühmlich ausgezeichnet; ja sie ist mit den wohlthätigsten und menschenfreundlichsten Anstalten den übrigen Staaten vorangegangen; und wir glauben hiebey an die Abschaffung des Sklavenhandels, die Aufhebung der Leibeigenschaft und so viele andere humane Anordnungen nicht erst erinnern zu dürfen. Es war zu vermuthen, dass eine solche Regierung die eintretenden Folgen des *Strandrechts*, so wie es bisher in den Herzogthümern *Schleswig* und *Holstein*, der Herrschaft *Pinneberg*, Grafschaft *Ranzau* und Stadt *Altona* gegolten hatte, nicht länger dulden, sondern wenigstens auf eine bessere Einrichtung der Sachen Bedacht nehmen würde. Vorher ward dieses Recht in der Masse ausgeübt, „dass in Fällen, wo gestrandete oder sonst verunglückte Waaren und Güter entweder von königlichen Unterthanen geborgen oder auch an königlichem Strande zu Wasser dergestalt verloren waren, dass solche als *res derelictae* zu betrachten, dem Könige ein Drittel der geborgenen Sachen berechnet, dem Berger ebenfalls ein Drittel zugewendet, das letzte Drittel aber zum Besten der Eigenthümer ein Jahr lang aufbewahrt, sodann aber der königlichen Kasse ebenfalls berechnet werden sollte." — Die vorliegende Verordnung hat dieses dahin abgeändert, dass zuvörderst der bisher in die königliche Kasse geflossene Antheil von Strandfällen gänzlich erlassen ist, so weit nicht gestrandetes Gut auch als vollkommen herrenlos angesehen werden kann, welches nur dann erst eintreten soll, wenn sich kein Eigenthümer zu den Sachen und Gütern gehörig legitimirt, und auch die öffentliche Bekanntmachung in der Frist eines Jahres und sechs Wochen eine Meldung der Eigenthumsrechte nicht bewirkt hat. Zugleich werden hier zweckmässige Einrichtungen zur schleunigen Bergung und sichern Aufbewahrung der gestrandeten Güter, ingleichen zu der den Umständen nach möglichst vortheilhaften Verwerthung der Sachen, die keine längere Aufbewahrung gestatten, zur sorgfältigen Erforschung der Eigenthümer, auch zur kürzesten Rechtspflege in Fällen, welche nicht anders als auf dem Wege Rechtens zu erledigen sind, angeordnet. Zu den vorzüglichen Einrichtungen gehört besonders die Vertheilung des Strandes in gewisse Distrikte, deren jedem ein besonderer Strandvogt vorgesetzt ist, unter dessen Leitung die Bergung und Hülfsleistung geschehen, der aber demnächst die Vorfälle sogleich den ihm vorgesetzten Justizbeamten melden muss, die dann wiederum höheren Orts davon zu berichten angewiesen sind. Auch fehlt es nicht an gehöriger Bestimmung der Pflichten, welche die Strandbewohner bey vorkommenden oder zu befürchtenden Strandungsfällen, zum Theil bey angedrohter Strafe, zu beobachten angewiesen sind. Es versteht sich von selbst, dass derjenige, dessen Güter gerettet worden, sich hiebey manchen beträchtlichen Kosten werde unterziehen müssen. Rec. muss es indess dahin gestellt seyn lassen, in wie fern die Gebühren, welche diese Verordnung sowohl den königlichen Beamten, als auch den Unterthanen, die die Bergung besorgt haben, zugesteht, nicht vielleicht etwas zu hoch seyn dürften. Den Justizbeamten, welche bey Strandfachen *Geschäfte haben*, werden von dem Ertrag der gestrandeten Güter zwey pro Cent bewilligt, die nur nicht über hundert Rthlr. betragen dürfen. Eben so viel bekommt auch der Ortsamtmann, welchem die Aufsicht über das Strandwesen anvertraut ist, ingleichen auch die Kameralbeamten, die jedoch auf die erwähnte Summe von hundert Rthlr. nicht eingeschränkt sind. — Das Bergelohn der Küsten- und Strandbewohner soll in Fällen, wo bey den geborgenen Gütern keine lebendigen Menschen sind, vom Allem, was in offener See gefunden oder aufgefischt wird, *die Hälfte* von dem Gebergnen betragen, welche dem Berger oder Finder zufällt, so wie die andere Hälfte für den Eigenthümer in Verwahrung genommen wird; von Allem hingegen, was am Strande in der Nähe des Landes, in den Seebuchten und Strömen gefunden wird, erhält der Berger ein Drittel, und die übrigen zwey Drittel werden für den Eigenthümer aufbewahrt. Sind aber bey einem gestrandeten oder gescheiterten Schiffe noch lebendige Menschen vorhanden: so ist das Bergelohn, bey ermangelnder gütlichen Vereinbarung, nach der billigkeit obrigkeitlich zu bestimmen, und dabey besonders auf die bey der Bergung angewandte Mühe und ausgestandene Gefahr, so wie auf den Werth des Schiffs und der Ladung Rücksicht zu nehmen,

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Montags, den 21. Julius 1806.*

## *BIBLISCHE LITERATUR.*

KOPENHAGEN, b. Arntzen u. Hartier: *Auctarium codicis apocryphi N. T. Fabriciani*, continens plura inedita, alia ad fidem codd. mſſ. emendatius expreſſa. Congeſſit, diſpoſuit, edidit *Andreas Birch*, f. f. Theol. D. et Prof., Episc. inſularum Lalandiae et Falſtriae. Fasciculus *primus*. 1804. LXX u. 307 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Es iſt bekannt, daſs die Apokryphen des N. T. eben ſo gut zur Erklärung des N. T. dienen können, als die des A. T., wenn gleich in minderem Grade. Der gelehrte *Fabricius* ſammelte ſie deſswegen ebenfalls in ſeinen *Codex Pſeudepigr. N. T.*, und lieferte den Text, ſo gut er es vermochte. Freylich fehlten ihm die Haupthülfsmittel zu einem kritiſchen Texte, die Handſchriften, welchen Mangel er durch ſeine trefflichen Emendationen *ex ingenio* nicht erſetzen konnte. Es blieb daher der Text des *Fabricius* noch ſehr mangelhaft und fehlerhaft: denn die *varietas textus* iſt gerade bey dieſen Apokryphen die gröſste, weil ſie durch die Kirchenlehrer unendlich verändert wurden, und ganz verſchiedene Recenſionen davon vorhanden ſind. Der berühmte Hr. *B.*, welcher auf ſeinen Reiſen auch Handſchriften dieſer Apokryphen verglichen hatte, faſste daher den rühmlichen Entſchluſs, eine neue kritiſche Ausgabe zu veranſtalten. Kaum wurde dieſer bekannt, ſo eilten mehrere wackere Gelehrten, ihn in ſeinem verdienſtlichen Unternehmen zu unterſtützen. Hr. *Engelbreth* theilte ihm, auſser einer Vergleichung des lateiniſchen *Codex* von dem Evangelium des *Nicodemus*, eine *ſylloge obſervationum* über das *Protevangelium Jacobi* aus zwey Handſchriften des Vatikans mit, ſammt einer ganzen Abſchrift der Περιοδοι Ιωαννου, die vom *Prochorus* herrühren; Hr. *Thorlacius* dagegen eine Abſchrift des griechiſchen *Codex* von dem Evangelium des *Nicodemus*, ſo wie noch andere kleinere Apokryphen. Nachdem jenes Evangelium ſchon abgedruckt war, verſprach ihm noch Hr. *Thorkelin* eine wörtliche lateiniſche Verſion der angelſächſiſchen Ueberſetzung deſſelben, und Hr. *Silveſtre de Sacy* Beyträge aus der Pariſer Bibliothek. Auf dieſe Weiſe war alſo Hr. *B.* ſo vollſtändig kritiſch ausgerüſtet zu dieſer neuen Ausgabe, als noch kein Gelehrter vor ihm. Allein während dieſer gelehrten Arbeit wurde Hr. *B.* zum Biſchof von Laland und Falſter ernannt, und dadurch das ganze Unternehmen (wenigſtens eine Zeitlang) geſtört, welches von der gelehrten Welt nicht genug bedauert werden kann. Hr. *B.* behielt nur noch ſo viel Zeit übrig, die ſchon abgedruckten Stücke mit einer Vorrede zu verſehen, und ſie ſo dem Publikum zu überliefern. Die Herausgabe des übrigen, was noch für dieſen Band beſtimmt war, muſste er auf günſtigere Zeiten der Muſse verſchieben. Rec. wünſcht, daſs dieſe nicht zu fern ſeyn mögen, und will nun den Inhalt dieſes Faſcikels ſo angeben, daſs er die Notizen der Prolegomenen bey jedem einzelnen Stücke zu einer leichtern Ueberſicht beybringt. Das vorzüglichſte Stück iſt: 1. *Evangelium Nicodemi*, oder *Acta Pilati. Textus latinus ex recenſione Fabricii; textus graecus ex Codd. Pariſ.* 770 *et Palatino-Vatic.* 269, *quibus adduntur variae lectiones Codd. Corſini et Einſidlenſis.* Hieraus ergiebt ſich ſchon die Zahl der gebrauchten *Codd.*, deren Beſchaffenheit und Werth in den Prolegomenen näher charakteriſirt iſt. Der griechiſche Text erſcheint hier zum erſten male gedruckt. Der lateiniſche Text des *Fabricius* iſt der ſchlechteſte von allen: aber eben deſswegen hätte er auch nicht beybehalten, ſondern ein beſſerer gewählt werden ſollen. Woher *Fabricius* ihn hat, weiſs Hr. *B.* nicht, allein es iſt gewiſs nicht der Text des *Grynaeus*, welches *Heſs* in ſeiner Bibl. der heil. Geſchichte glaubte, wie hier augenſcheinlich dargethan wird. Da der *hebräiſche* Urtext verloren iſt, und wir bloſs noch Ueberſetzungen davon haben, ſo läſst ſich dieſer nicht näher beſtimmen; aber man darf nach der Analogie wohl annehmen, daſs er der kürzeſte geweſen iſt: denn aus den Verſionen ſieht man, daſs der Text mit der Zeit immer mehr Zuſätze bekommen hat (wie es zum Theil auch unſern Evangelien gegangen ſeyn mag) und immer länger geworden iſt. Daher claſſificirt Hr. *B.* den Text der Verſionen ſo: 1) eine kürzere εκδοσις, 2) eine längere und 3) eine längſte. Zu der erſten gehören die griechiſchen *Codd.* zu Paris und München, ſo wie die franzöſiſche Verſion; zur zweyten der griechiſche *Cod.* im Vatikan, der lateiniſche in der Bibliothek des Prinzen Corſini, und der lateiniſche von *Einſiedel*; zur dritten der Text des *Grynaeus* in den *Monument. PP. orthod.* Aber wohin rechnet Hr. *B.* den Text des *Fabricius*? Dieſs hat Rec. nicht bemerkt. Die angelſächſiſche Ueberſetzung konnte Hr. *B.* noch nicht mit claſſificiren, weil er ſie bey der Ausgabe dieſes Faſcikels noch nicht erhalten hatte. Uebrigens iſt die griechiſche Verſion des Pariſer *Cod.* aus dem Zeitalter des *Theodoſius*. Dagegen vermiſst Rec. eine Bemerkung über das Alter des *hebräiſchen* Originals: denn ein ſolches darf man doch wohl nach der Notiz des Pariſer *Cod.* annehmen, welche ausſagt, daſs ein gewiſſer *Ananias* dieſe griechiſche Verſion unter der Regierung des



Digitized by Google

Theodosius aus dem *Hebräischen* gemacht habe. War also das Original hebräisch, so muss es unstreitig sehr alt seyn, wenn auch erst *Gregor* von Tours etwas aus diesen *Actis Pilati* namentlich anführt. Ausserdem zeigt nun noch Hr. *B.* in den Prolegomenen gegen Hn. *Brun*, dass der VI. dieses Evangeliums nnire vier Evangelien allerdings gekannt und zum Theil wörtlich benutzt hat. Auch giebt er eine Probe, wie dieses Evangelium zur Erklärung und Kritik des N. T. benutzt werden könne. Von der letzten Art will Rec. doch einiges anführen, welches allerdings merkwürdig ist. Die Stelle Joh. 5, 3. 4. fehlt im *Cod. Paris. Corf. et Einsidl.* und eben so in denselben die Wunder bey dem Tode Jesu Matth. 26, 52. 53. Dies scheint abermals auf ein hohes Alter des hebräischen Originals hinzudeuten. II. *Diversae ad Tiberium Caesarem de Christo relationes Pilato tributae.* Es sind 1) die ἀναφορὰ Πιλάτου, 2) die *Relcripta Tiberii ad Pilatum* und 3) die παραδοσις Πιλάτου. Die erste steht schon *ex Cod. Colbert.* beym *Fabricius* T. *III.* p. 972 lqq. Hr. *B.* fand ein ähnliches Exemplar auf der kaiserlichen Bibliothek zu Wien Nr. 246. *Nesselii*, welchem das Reskript des Tiberius an den Pilatus angehängt ist. Wenn gleich der Inhalt dieser ἀναφορὰ mit der des *Fabricius* einerley ist, so bleibt doch die Sprache und Erzählungsart verschieden. (Nach der Meinung des Rec. ist die Wiener Relation jünger.) Daher hat sie Hr. *B.* zugleich mit der Recension des *Fabricius* hier abdrucken lassen. Die Verschiedenheit zwischen beiden erklärt der Herausgeber so, dass eine ältere im Orient verfertigte Relation beiden das Daseyn gegeben habe. Er verspricht, zu einer andern Zeit weitläuftiger davon zu handeln. Schade! dass es nicht schon jetzt hat geschehen können. Die παραδοσις Πιλάτου ist nach dem Pariser *Cod.* 770. abgedruckt. Sie enthält grade das Gegentheil von der Erzählung der letzten Handlungen des Pilatus im Wiener *Cod.* 246. III. *Narratio de Christi apprehensione et morte Josepho ab Arimathia adscripta.* Ebenfalls aus dem Pariser *Cod.* 770. Einiges, was der Pseudojoseph von seinem, wegen des Begrabens des Leichnams Jesu von den Juden über ihn verhängten, Gefängnisse und seiner Befreyung daraus erzählt, kommt ganz mit dem überein, was im *Evang. Nicod.* vom Nicodemus erzählt wird. Auch wird der Sieg Christi über den ἅδης darin berührt, wie im *Evangel. Nicodemi.* (Man sieht hieraus, wie eine Apokryphe schon bey der andern benutzt ist, wenn man die Uebereinstimmung nicht lieber aus dem Aufschreiben der Tradition, die dasselbe vom Nicodemus und Joseph erzählte, erklären will.) IV. *Protevangelium Jacobo fratri Christi adscriptum graece. cum varietate lectionis Codd. Vatt.* 455 u. 654 *et versionis latinae Postelli.* Dies ist das älteste Stück in dieser Sammlung, so viel wir zuverlässig wissen. Von dem griechischen Text desselben sind nur zwey Ausgaben vorhanden, bey *Grynaeus* in *Monum. PP orthod.* T. *I.* p. 71 seqq., und bey *Fabricius*, die sehr von einander abweichen. Aber auch die lateinische Version des *Postellus* ist aus einem von jenen beiden verschiedenen griechischen *Cod.* gemacht. Ausserdem hat Hr. *Engelbreth* die vorbenannten Vaticanischen *Codd.* verglichen, welche beide den Text des *Grynaeus* und des *Fabricius* übertreffen, wenn gleich der erste davon Nr. 455. noch Vorzüge vor dem andern hat. Der Herausgeber hat nun den Text des *Fabricius* zum Grunde gelegt (wenn gleich dieses nicht gelagt ist) und die vorbenannten Varianten darunter gesetzt. Auf die Vergleichung des *Grynäischen* Textes scheint er erst später verfallen zu seyn; daher diese Varianten, etwas unbequem, in den Prolegomenen stehen. V. *Apocalypsis Joanni Apostolo adscripta ex Cod. Palat. Vatic.* 364., *adjecta lectionis varietate Codicis Vindob. Lamb.* 5. *Nessel.* 119. Da der *Cod. Vat.* eine fehlerhafte Abschrift enthielt: so verglich der Herausg. auch noch den Wiener *Cod.*, dessen *Fabricius* gedenkt T. 2. p. 953. Allein wenn dieser Gelehrte glaubte, dass *Theodosius* von Alexandrien dieser Apokalypse erwähne: so hält es Hr. *B.* noch zweifelhaft, ob *Theodosius* diese oder eine andre apokryphische Apokalypse gemeint habe. Da der Vf. dieser Apokalypse die Heiligenbilder und heiligen Gefässe in den Himmel erhoben werden lässt: so schliesst der Herausg. daraus auf ein späteres Zeitalter der Abfassung, wenn anders dieses nicht interpolirt sey. Dagegen kommen seiner Meinung nach die Vorstellungen des Vfs. von dem Ueberflusse im tausendjährigen Reiche mit dem *Lactanz* und andern Chiliasten überein (welches also auf das vierte Jahrhundert hindeuten würde). Rec. glaubt dagegen, dass der Grundstoff weit früheren Alters seyn dürfte, wenn er die Form der Unterredung mit Christo und einzelne Ausdrücke in Hinsicht des Ueberflusses im tausendjährigen Reich mit den Fragmenten des *Papias* beym *Irenäus* vergleicht. So heisst es 2. B. hier S. 246. 247. Ακουσον δικαιε Ιωαννε, μελλη αυτω καιρος εκεινω γενεσθαι πλεσμονη σιτου και οινου, οἱα ου γεγονεν ουδε γενησεται πωποτε, ἑως ου ελθωσιν οἱ καιροι εκεινοι. Τοτε ὁ στακυς του σιτου εκχεῃ [εκχυνει] επι φοινικας, και ὁ εἰς στακυς του κληματος εκχεει ἡμιν στεμνον οινου κ. τ. λ. Freylich ist beym *Papias* alles weiter ausgemahlt: allein Form und Hauptstoff hat er doch ebenfalls so. VI. *Capita nonnulla libri, qui in Cod. Vat.* 455. *inscribitur* Περιοδοι του ἁγιου Ιωαννου — — παρε Προχορου μαθητου αυτου — — *cum textu latino ex Bibl. Max. PP.* T. 2 p. 46 lq. *et versione fragmentorum coptorum latina a Mingarellio publicata.* Die Erzählung das *Prochorus* von seinem Lehrer Johannes hatte in der alten Kirche so viel Ansehen, dass daraus in den öffentlichen Verfammlungen vorgelesen wurde. Sie fand sich jetzt in dem vorher angeführten Band der *Bibl. Max. PP. Lugdun.*, aber am Ende mangelhaft. Ferner griechische Fragmente davon bey *Grynaeus* T. *I.* p. 85 lq. Endlich einige koptische Kapitel bey *Mingarelli fascic.* II. p. 302 lq. Dagegen findet sich die ganze Erzählung unter dem angeführten Titel in dem *Cod. Vat.*, wovon Hr. *Engelbreth* eine Abschrift genommen hatte, die er dem Herausg. mittheilte. Weil nun der Titel Περιοδοι Ιωαννου grade derjenige war, unter welchem die Alten diese Erzählung anführen; so glaubte Hr. *B.* hier wenigstens eine ältere und

Digitized by Google

und beſſern ἐκδοσις, als die vorhandenen, zu finden. Allein der *Cod. Vat.* kommt ganz mit den Fragmenten bey *Grynaeus* und der lateiniſchen Verſion in der *Bibl. Max. PP.* überein, und hat blos einen correcteren Text. Der Herausg. liefert daher hier blos einige vorzügliche Kapitel mit den verſchiedenen Lesarten aus den vorbenannten Hülfsmitteln. Uebrigens kommt die Nachricht von dem Begräbniſſe des Johannes in den letzten Kapiteln ganz mit dem überein, was *Auguſtin*, *Ephraim* von Theopolis und *Mellitus* davon erzählen. — So viel wird zur Charakteriſirung des Inhalts dieſes Fascikels hinreichen. Auf die Lesarten ſelbſt kann ſich Rec. nicht einlaſſen, ohne zu weitläuftig zu werden, da er noch einige Bemerkungen in Hinſicht der höhern Kritik zu machen hat. Die Prolegomenen erſchöpfen nicht alles, was Rec. darin erwartete. Auſserdem daſs im erſten §. der Urſprung und Gebrauch der Apokryphen des N. T. bey weitem nicht hinlänglich entwickelt iſt, vermiſst Rec. eine vollſtändige kritiſche Unterſuchung über das Alter der hier mitgetheilten Apokryphen, ſo wie über den wahrſcheinlichen Grundſtoff und die Ueberarbeitungen derſelben. Es muſs ſich über dieſs alles noch weit mehr ſagen laſſen, als der berühmte Herausg. gethan hat, wenn man auf der einen Seite die verſchiedenen Recenſionen oder ἐκδοσεις mit einander vergleicht, und auf der andern Seite genau auf die Ideen des Inhalts achtet. In der Regel kann man immer annehmen, daſs die kürzere Recenſion die ältere iſt, und wenn man ältere und neuere kirchliche Ideen beyſammen findet: ſo muſs ſich daraus ſowohl der ältere Text mit ſeinen Ueberarbeitungen, als auch häufig das Alter von dem einen oder dem andern angeben laſſen. Damit hat ſich Hr. *B.* theils zu wenig, theils gar nicht beſchäftigt. Freylich gehört dazu eine ſehr genaue Kenntniſs der Kirchengeſchichte, die *man nicht* von jedem Gelehrten verlangen kann. Allein eben deſswegen wäre es ſehr zu wünſchen, daſs ein anderer, mit jener Kenntniſs hinlänglich ausgerüſteter, Kritiker die vorbenannten Unterſuchungen noch anſtellen, und ſeine Reſultate dem Publikum bekannt machen möchte. Rec. zweifelt nicht, daſs der verdiente Herausg. mit ihm den Hn. Prof. *Schmidt* in Gieſſen für beſonders dazu berufen halten wird, und Rec. fodert dieſen Gelehrten hiemit auf, ſeine Muſse einer ſolchen Unterſuchung zu widmen.

WITTENBERG, in d. Zimmermann. Buchh.: *Die älteſten Geſchichtsbücher der Hebräer*, erklärt nach *Joh. Dav. Michaelis*, nebſt einigen neuern Zuſätzen:

Auch unter dem Titel:

*Die fünf Bücher Moſes*, erklärt nach *Joh. Dav. Michaelis*, u. ſ. w. *Erſter* Theil. Das erſte Buch Moſis 1805. VIII u 228 S. 8. (18 gr.)

Eine bloſse Compilation, die ſich aber auch als nichts weiter ankündigt, und für ihr Publikum, d. i. Nicht-Theologen, immer ihren Nutzen haben kann. Selbſt für gelehrteres Studium haben wir Scholienſammlungen, welche den Mangel einer vollſtändigern Bibliothek mit Nutzen erſetzen, ob ſie wohl nothwendig den Nachtheil haben, daſs die Ungleichheit der Erklärungsweiſe in den, aus ſehr verſchiedenen Commentaren entlehnten Stücken den Studirenden den wichtigſten Theil ihres Studiums, das Studium der Methode des Erklärens, äuſserſt erſchwert. Bey dem Geſichtspunkt dieſer Sammlung hingegen fällt dieſe Rückſicht weg, und es muſs dem denkenden und gebildeten Bibelleſer, der nicht Theolog iſt, wünſchenswerth ſeyn, von der Arbeit der neueſten Schriftforſcher das Wichtigſte auch in ſeinen Geſichtskreis gezogen zu ſehen. Hr. *Rehkopf*, der ſich unter der Vorrede als Vf. unterſchreibt, ein durch nützliche Thätigkeit rühmlich bekannter Landprediger, wurde bey ſeiner Beſchäftigung mit der hebräiſchen Literatur oft zu *J. D. Michaelis* Ueberſetzung des A. T. mit Anmerkungen geführt; ſtieſs aber theils bey dem Undeutſchen der Ueberſetzung, theils bey der Weitſchweifigkeit der übrigens ſo reichhaltigen Anmerkungen an. Einen Auszug aus dieſen Anmerkungen alſo, den Leſern in unſern Tagen annehmlicher gemacht, wollte der Vf. liefern, und fand nöthig, hier und da einige Berichtigungen und einige weitere Erläuterungen hinzu zu fügen. Der Vf. hat zu dieſen, nicht überall gleichförmig ausgefallnen, Zuſätzen faſt alle die vorzüglichſten neueſten Hülfsmittel genutzt, beſonders *Jeruſalems* Bemerkungen, oft eben ſo wie die *Michaeliſchen* mit den eigenen Worten jener Gelehrten, andere von *Gabler*, *Herder*, *Henſler*, *Hezel*, *Ilgen*, *Berger* u. a. einſchaltungsweiſe gegeben. Der Urheber der Erklärung iſt jedesmal genannt. Von eigentlich poetiſchen Stücken iſt auch die Ueberſetzung gröſstentheils nach *Herder* und *Ilgen* gegeben, und die Anmerkungen ſtehen dann unter derſelben. Durch Inhaltsanzeigen, welche bey einer Sammlung von Anmerkungen gewöhnlich fehlen, und für die Klaſſe der Leſer, welche der Vf. im Auge hat, unentbehrlich ſind; durch Winke zur Einleitung und zur Auseinanderſetzung der veranlaſſenden Urſachen der Begebenheiten und der Geſchichtsfolge hat der Vf. einiges für ſeine Leſer gethan. Aber im Grunde hat er ſich ſeine Arbeit doch viel zu leicht gemacht. Ganze Seiten hindurch lieſt man nichts als die *Michaeliſchen* Anmerkungen, und, wenn dieſe Sammlung fortgeſetzt wird, bey den folgenden Büchern, wo ſich der Vf. nicht durch eine groſse Anzahl ſcharfſinniger Erklärer neben *Michaelis* unterſtützt ſieht, wird dieſs noch mehr der Fall ſeyn. *Michaelis* Anmerkungen aber ſind ja auch einzeln noch leicht genug zu haben, als daſs man ſich deshalb an dieſe Sammlung halten müſste, und man hört auch den weitſchweifigen *Michaelis* gern zur Belehrung. Freylich in den erſten Kapiteln dieſes erſten Buchs fand der Vf. einen wahren Reichthum anderweitiger Bemerkungen, und er hat ſie hier mit groſser Aufmerkſamkeit zum Theil ſelbſt aus Zeitſchriften zuſammengetragen. Aber faſt alles, was er ſelbſt giebt, iſt ſehr dürftig. Man vergl. S. 144. K. 19, 38. *Beno Ammi* d. i. Sohn meines Volks, nach

Digitized by Google

nach dem Arabiſchen, meiner Familie. S. 145. K. 20, 4 „gerecht" *unſchuldiges Volk*, v. 5. „einfältig" *unwiſſend* oder fern von Gewaltthätigkeit — „unſchuldigen" *reinen Händen*. Die äuſsere Reinigkeit gilt dem Ungebildeten für die innere ſelbſt. S. 201 K. 42, 27. „Herberge" wo ſie übernachteten, wahrſcheinlich ein Platz unter Bäumen.

ZITTAU u. Leipzig, b. Schöps: *Sonn- und Feſttagsevangelien nach der Hebräiſchen Ueberſetzung des Johann Clajus*. Ein bequemes Elementarbuch zum Beſten der Anfänger mit einem Wortregiſter verſehen, von M. *Johann Gottfried Kretſchke*, Conrect. des Zittauiſchen Gymnaſiums. 1803. VIII u. 149 S. 8. (14 gr.)

Der Vf. glaubt, dafs dieſes hebräiſche Evangeliſtarium eine gute Vorbereitung des Anfängers auf das gründlichere Studium der hebräiſchen Sprache abgeben und als eine zweckmäſsige Chreſtomathie für den erſten Curſus der Lernenden gebraucht werden könne. Er hat daher von der gegenwärtigen Ueberſetzung einen neuen correcten Abdruck beſorgt, unter den Text die Ableitung der ſchwerſten Formen geſetzt und ein vollſtändiges hebräiſch-deutſches Vocabularium hinzugefügt. Wir finden dieſe Arbeit ſehr zweckmäſsig und glauben, dafs Hr. *K.* auf den Dank der Freunde des hebräiſchen Sprachſtudiums rechnen könne. Der Text iſt mit groſsen, deutlichen Lettern, im Ganzen ziemlich correct, gedruckt. Auch das Wörterbuch finden wir nicht unzweckmäſsig eingerichtet. Doch ſcheint manche unbedeutende grammatiſche Bemerkung nicht hieher zu gehören, wie z. S. 120. über die Partikel ב. Die Erklärung S. 128.: „נוח ruhen, ſich niederlaſſen. *Daher* die Redensart: der Geiſt Gottes liefs ſich auf ihm (ihn) nieder, d. h. er wurde von göttlichen Gefinnungen beſeelt, mit göttlichen Gaben ausgerüſtet" — ermangelt der Deutlichkeit und Beſtimmtheit. Ueber den wackern Philologen *Joh. Clajus* hätte man billig eine kurze biographiſch-literariſche Notiz erwarten ſollen. (Er war zuerſt Rector zu Goldberg, dann zu Nordhauſen, ſeit 1574 Prediger zu Bendeleben in Thüringen. Von ihm rührt unter andern auch eine *Grammatik der deutſchen Sprache* her.) Eben ſo wünſchenswerth war ein räſonnirendes Urtheil über den Werth der Ueberſetzung ſelbſt. Sie kann im allgemeinen gelungen genannt werden, und der Vf. zeigt bey mehrern Gelegenheiten, dafs ihm die Feinheiten der hebräiſchen Sprache nicht unbekannt waren. Doch läſst ſie manches zu wünſchen übrig. Hier eine kleine Probe aus dem Evangelio am erſten Advent-Sonntage Matth. 21, 1—9. v. 1. giebt *Clajus* den Namen בֵּית־פָּגֵי durch בית־תאני. Richtiger mufs es wohl בית פגי oder פגים (vergl. *Cantic. cant.* II. 13.) geſchrieben werden. Nach *Hieronymus*, *Origenes* u. a. müſste es בית פכא (*domus maxillarum*) heiſsen. v. 2. Πορεύθητε εἰς τὴν κώμην τὴν ἀπέναντι ὑμῶν. *Clajus:* לכו אל־חצירה אשר לנגדכם אשר ראו לפניכם. Rec. möchte lieber überſetzen: לכו אל־הכפר מנגדכם אשר ראו לפניכם. v. 4. Τοῦτο δὲ ὅλον γέγονεν, ἵνα πληρωθῇ τὸ ῥηθὲν διὰ τοῦ προφήτου. *Clajus:* וכל־הזאת נעשתה למלאת הנביא האומר על־ידי הנביא. Nach Rec. Gefühl mufs es heiſsen: זאת הכל נהיתה למלות נאום הנביא לאמר. v. 2. ὄνον δεδεμένην nicht ſowohl durch אתון אסורה als vielmehr durch: חמורה אסורה gegeben ſeyn (oder wohl gar das *Masculinum*, nach andern *Commune* חמור אסור), damit es der Stelle Zachar 9, 9. beſſer entſpreche.

## KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Arnſtadt*, b. Langbein u. Klüger: *Carol. Joſeph. Ringelmann de oſſium morbis eorumque, in ſpecie dentium, carie.* 1805. 43 S. 4. (6 gr.) — Der Vf. dieſer kleinen Schrift, ein praktiſcher Zahnarzt, zeichnet ſich durch wiſſenſchaftliche Bildung vor vielen ſeiner Kollegen vortheilhaft aus. Er bemüht ſich die Lehre der Knochenkrankheiten, und vorzüglich des Beinfrafses, mit den neuern Anſichten mehr in Uebereinſtimmung zu bringen, als bis jetzt geſchehen iſt. Ob er aber mehr Licht in das Dunkel gebracht habe, welches über jene Krankheiten verbreitet iſt, und ob überhaupt die nenern Anſichten uns einen tiefern Blick in das Weſen der Krankheit, ob ſie nicht vielmehr bekannte Sachen unter einem Schwall neuer, zum Theil nichts bedeutender Wörter darſtellen, möchte jedem nach Wahrheit und deutlicher Einſicht ringendem Arzte wohl nicht zweifelhaft ſeyn. Ob ſchon Rec. dem Vf. und andern Phyſiologen gerne beyſtimmt, wenn ſie behaupten, dafs in den Knochengebilden die relativ gröſsere Contraction, und deſswegen der dynamiſche Prozefs nicht mehr wahrnehmbar ſey: ſo würde er doch nie daraus folgern, dafs die Entzündung, welche durch Abnormität des organiſch-dynamiſchen Prozeſſes begründet wird, in dem Knochenſyſtem nicht Statt finden könne. Dem Knochengeſchwüre (Beinfrafse) mufs ſo, wie dem Geſchwüre in den weichen Theilen, eine Entzündung vorhergehen, die ſich freylich wegen der verſteckten Lage der Knochen, wegen ihrer geringen Erregbarkeit und wegen des Mangels der Nerven dem Gefühle des Kranken und der Wahrnehmung des Beobachters nur ſelten offenbaren, und in einer von der Entzündung weicher Gebilde, die dem irritabelu und ſenſibeln Syſteme angehören, ganz verſchiedenen Form darſtellen wird. Mit Recht beſtreitet der Vf. *Auguſtins* Meinung, daſs der Winddorn vom Beinfrafse weſentlich verſchieden ſey; wenn er aber behauptet, daſs jener von krankhaften Veränderungen der Markhaut, dieſer aber von Abtrennung entſtünde: oder einer andern Verletzung des äuſsern Beinhäutchens, ſo kann ihm Rec. nicht beypflichten; weil er aus Gründen, die er hier nicht anführen kann, den Beinfrafs oder das Knochengeſchwür aus Entzündung, die Nekroſe oder den Sphacelus der Knochen aber aus einer krankhaften Affection des Beinhäutchens herzuleiten bewogen wird. Was ſonſt noch über den Beinfrafs der Zähne und ſeine Behandlung angeführt wird, beſtätigt das Urtheil, welches Rec. im Eingange dieſer Anzeige über den Vf. ausgeſprochen hat.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 22. Julius 1806.


## RECHTSGELAHRTHEIT.

KOPENHAGEN, b. Arntzen u. Hartier: *Verfuch einer Darftellung des Dänifchen Neutralitätsfyftemes* (fyftemes) *während des letzteren Seekrieges.* Mit authentifchen Belegen und Actenftücken von D. *C. F. v. Schmidt-Phifeldeck*, Committirten im Königl. Gen. Land. Oekon. u. Commerz-Collegio zu Kopenhagen. *Erftes* Heft. 1802. 164 S. *Zweytes* Heft. 110 S. *Drittes* Heft. 1803. 126 S. *Viertes* u. letztes Heft. 1804. 312 S. 8. (2 Rthlr. 20 gr.)

Die Gefchichte des Dänifchen Neutralitäts-Syftemes während des vorigen Seekrieges, welche der Vf. in dem vorftehenden intereffanten Werke befchrieben hat, zerfällt in *vier* Perioden: 1) die Declarationen des Dänifchen Hofes an den Engliſchen und Ruſſiſchen Gefandten vom 17ten Jul. u. 23. Aug. 1793., wodurch die ftandhafte Gefinnung Dänemarks, die Neutralität zu behaupten, erklärt wurde; 2) die zwifchen Dänemark und Schweden am 27ften März 1794. unterzeichnete Convention zur gemeinfchaftlichen Befchützung des Dänifchen und Schwedifchen Handels in Gemäfsheit des Völkerrechts und der fpeciellen Tractaten; 3) die Dänifche Verordnung vom 25ften Jul. 1798. wegen Ertheilung bewaffneter Convoyen zur Befchützung der Dänifchen Handlung; wodurch die wichtige Frage: ob eine folchergeftalt convoyirte Handelsflotte fich deſſen ungeachtet der Vifitation von Seiten der kriegführenden Theile unterwerfen müſſe, oder davon frey fey? als Gegenftand eines, am Ende durch die Waffen entfchiedenen, Streites zuerft aufgeftellt ward; 4) die Beytritts-Acte des Dänifchen Hofes zu der Petersburger Convention 14 Oct. 1801., wodurch England den Grundfatz, dafs die neutrale Flagge das feindliche Eigenthum nicht decke, behauptete; das Befugnifs, eine convoyirte Handelsflotte durch feine Kriegsfchiffe (nicht aber durch Privat-Kaper) durchfuchen zu laſſen, durchfetzte, und in der Beſtimmung des Begriffs, was ein blokirter Hafen fey, denjenigen Grundſätzen, welche der berühmten bewaffneten Neutralität von 1780. zur Bafis dienten, nachgab.

Rec. enthält ſich, einen Auszug aus dem Werke ſelbſt zu geben, ſo intereſſant daſſelbe auch iſt. Der hiſtoriſche Theil davon iſt in dem Andenken der aufmerkſamen Zeitgenoſſen noch nicht vergeſſen: und wegen der darin befindlichen Ausbeute für die Kenntniſs des praktiſchen Seerechts der Engländer und Franzoſen bezieht ſich Rec. auf ſeine Beurtheilung des Jacobſenſchen Handbuchs (A. L. Z. 1804. Nr. 253. Erg. Bl. 1806. Nr. 82.). Dagegen knüpft er hier den Faden einiger eigenen Betrachtungen an, die das Studium dieſes Werks in ihm veranlaſst hat.

*Was haben*, fragen wir, *die Neutralen, was hat die Sache des Rechts durch die Petersburger Convention gewonnen?*

*Das Recht, die Handelsſchiffe der Neutralen zu durchſuchen*, wurde bisher in allen Verhandlungen, welche über dieſen Gegenſtand gehalten worden ſind, den kriegführenden Mächten zugeſtanden. Es läſst ſich auch nicht aufheben, ſo lange man den Begriff verbotenen Handels von irgend einer Art zugiebt. Zwar verſehen ſich die Neutralen mit mancherley Certificaten über die Schuldloſigkeit ihrer Ladungen; aber wer kennt nicht die Erfindſamkeit des Handelsgeiſtes, wer wird ſich auf dieſe Papiere allein verlaſſen? Alſo Durchſuchung iſt unvermeidlich. Wie aber? giebt nicht die begleitende Convoy eine ſolche Sicherheit wegen der Schuldloſigkeit der Ladung, daſs derjenige, welcher, der Convoy ungeachtet, die neutralen Handelsſchiffe unterſuchen wollte, ſo gut als die Flagge dieſes Souverains ſelbſt inſultirt? zumal wenn die begleitenden Officiere perſönlich dafür verantwortlich gemacht werden, daſs auf den Schiffen nichts Verdächtiges geduldet werde? Allein, fragen wir dagegen, wer ſoll die letztern zur Verantwortung ziehn? Werden ſie ſich ſelbſt, wird einer der Schiffer ſie anklagen? Keineswegs. Wird es die kriegführende Macht thun? Keineswegs: denn da ſie nicht durchſuchen darf, ſo kann ſie nicht beurtheilen, nicht erfahren, ob der Fall der Verantwortlichkeit eintrete oder nicht? Jener Befehl alſo, daſs die begleitenden Officiere verantwortlich ſeyn ſollen, ſo ſehr er auch den guten Willen des neutralen Souverains an den Tag legt, gewährt doch der kriegführenden Macht keine hinlängliche Sicherheit. Giebt man einmal zu, daſs die unter obrigkeitlicher Autorität ertheilten Päſſe und Certificate keine genügende Gewähr zu leiſten vermögen, und daſs, ungeachtet dieſer Urkunden, die kriegführende Macht das Recht der Durchſuchung habe: ſo muſs man daſſelbe auch in Anſehung der convoyirten Schiffe zugeſtehen: denn die Convoy iſt nur eine Fortſetzung des Certificats.

Alles erwogen, bleibt nur ein doppeltes Mittel übrig. Entweder es ſind bey der Befrachtung des Schiffes die Bevollmächtigten beider kriegführenden Theile zugegen, und ſtellen über die Neutralität der Ladung ein doppeltes Zeugniſs aus, und die Durchſuchung auf offenem Meere fällt ganz weg; oder die Durchſuchung der neutralen Schiffe auf offenem Meere



Digitized by Google

findet ſtatt, die Schiffe mögen convoyirt ſeyn oder nicht.

Auf der andern Seite darf aber nicht vergeſſen werden, daſs die *Ungerechtigkeiten* und *Unregelmäſsigkeiten der Privat-Kaper* zu einer ſolchen unerträglichen Höhe getiegen ſind, daſs dieſen ausdrücklich durch einen Vertrag ſich zu unterwerfen, das unwürdigſte wäre, was eine Nation thun könnte. Rufslands erhabener Monarch hat daher in der Petersburger Convention bewirkt, daſs das Recht der Durchſuchung gegen Schiffe, die unter der Convoy eines neutralen Souverains ſegeln, von Privat-Kapern nicht ausgeübt werden darf. Er hat ſich dadurch um die neutrale Schifffahrt ein weſentliches Verdienſt erworben, und Groſsbritannien hat, wie jeder Unparteyiſche geſtehen wird, in dem 4ten Art. der Convention zugeſtanden, was mit Recht und Billigkeit gefordert werden konnte. Wäre den Privat-Kapern das Recht der Unterſuchung aller und jeder neutralen Schiffe, ſie möchten nun unter Convoy ſegeln oder nicht, unterſagt worden: ſo würde der neutrale Handel dadurch allerdings ſehr gewinnen; weil aber die Kriegsſchiffe eines Volks nicht hinlänglich ſeyn möchten, um den neutralen Handel gehörig in Obacht zu haben, und der ſpeculirende Eigennutz der neutralen Kaufleute bald die gröſsten Mifsbräuche und Transactionen mit dem Feinde erzeugen würde: ſo läſst ſich eine ſolche Stipulation weder hoffen noch fordern, wenn nicht auf eine andere Art die Gewähr gegen betrüglichen Handel geleiſtet wird.

Wie aber? hat nicht Groſsbritannien in der Petersburger Convention wider alles Völkerrecht den *Grundſatz* durchgeſetzt, *daſs die Flagge die Ladung nicht decke?* da nämlich im 3ten Art. N. 2. feſtgeſetzt worden, daſs das fremde Eigenthum auf neutralen Schiffen nicht frey ſeyn ſolle. Rec. erkennt allerdings die für den neutralen Handel erwachſenden Vortheile, wenn die Flagge das Schiff deckt; es iſt dieſs einer der intereſſanteſten Gegenſtände für die Handelstractaten, welchen der Negociateur eines neutralen Volks von der andern Nation zu erhalten ſtreben muſs; allein er weifs auch, daſs dieſer Grundſatz nicht immer unter den Völkern anerkannt, ja daſs er nie allgemeines Völkerrecht geweſen iſt. Der Grundſatz: frey Schiff, frey Gut, iſt — um unſere Meinung freymüthig zu ſagen — eine Anmaſsung, *in ſo fern* der Neutrale feindliches Eigenthum für feindliche Rechnung unter den Schutz ſeiner Flagge nehmen und der Verfolgung des andern Theils dadurch entziehen will. Der Neutrale handelt dadurch als der Bevollmächtigte, als des Commanditen Comptoir des Feindes, er kann ſich nicht beſchweren, wenn er nun von dem Gegentheile als ſolcher behandelt wird, und mag ſeine Entſchädigung von demjenigen fordern, der ihn bevollmächtigt hat, deſſen Inſtitor er iſt. Rec. hält demnach dafür, daſs der Ruſſiſche Monarch, indem er den obgedachten §. zugeſtanden, denjenigen Grundſätzen des Rechts und der Billigkeit entſprochen hat, die alle ſeine Handlungen auszeichnen. —

Es bleibt aber noch eine Hauptſache zu wünſchen übrig, nämlich die: daſs die beiden Hauptſeemächte, beſonders Groſsbritannien, veranlaſst würden, einen möglichſt vollſtändigen, auf die nicht zweifelhaften Grundſätze des allgemeinen und des conventionellen Völkerrechts gebauten, Priſen-Codex ein für allemal, und bey jedem Kriege von neuem die ſpeciellen, den Kapern ertheilten, Inſtructionen bekannt zu machen, damit die Neutralen wiſſen könnten, wie ſie von den Tribunalen der kriegführenden Mächte behandelt werden würden, und nicht ſelbſt in dem Falle, da der Neutrale ſein Eigenthum durch Urthel und Recht zurück erhält, ihm dennoch die Proceskoſten zur Laſt fallen möchten, wie jetzt ſo häufig aus dem Grunde geſchieht, weil die Unbeſtimmtheit der Inſtructionen den Kaper von dem Vorwurf der *mala fides* befreyt.

Jeder zwiſchen zwey mächtigen Seevölkern entſtehende Krieg lehrt die traurige Erfahrung, daſs dadurch ein Verhältnifs herbeygeführt wird, welches für die Neutralen ſelbſt nicht viel beſſer als Krieg iſt. Wir haben die Beyſpiele geſehen, daſs alle mit Lebensmitteln beladene neutrale Schiffe von den kriegführenden Theilen in Beſchlag genommen wurden, blofs um ihr ſchreckliches Aushungerungsſyſtem gegen einander in Ausübung zu bringen. Wir haben geſehen, daſs fremde Handelsagenten zu competenten Gerichtshöfen in unſern Staaten erhoben wurden; wir haben die ſchreyendſten Verletzungen unſerer Territorial-Gerechtſame in den unſere Küſten beſpülenden Gewäſſern und auf unſern eigenen Küſten erfahren; wir haben unſern neutralen Mitbürgern die Gerechtigkeit verweigert geſehen, wenn ſie auf ihrem Rechte bey den fremden Tribunalen beſtehen wollten. Was halfen gewöhnlich unſere Reclame, ſelbſt unſere Demonſtrationen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben? Ein einzelnes von denjenigen neutralen Völkern, die gewöhnlich dabey intereſſirt ſind, iſt zu ohnmächtig. Die einzige Rettung iſt eine bewaffnete Neutralität. Alle neutrale Völker, und namentlich die nordiſchen Mächte, die gewöhnlich bey dem ungeheuern Kampfe zwiſchen Groſsbritannien und Frankreich — der im Grunde nichts weniger gilt, als die Frage, welches von beiden Völkern die Herrſchaft über das Meer haben ſoll? *). — ruhige Zuſchauer bleiben, müſſen mit einander ein genaues Bündnifs ſchlieſsen, diejenige kriegführende Macht, ſie ſey, welche es wolle, die den neutralen Handel zur Ungebühr ſchmälern und angreifen wollte, ſofort feindſelig zu behandeln, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben und die Würde und die Unabhängigkeit der neutralen Völker zur Zeit eines Krieges, der ihrem Intereſſe ſo fremd iſt, mit Gewalt zu behaupten.

Die

*) Frankreich iſt von dieſem Streben nach der Oberherrſchaft der Meere nicht frey: *Il ſemble que la nature ait voulu offrir l'empire de la mer à la France par l'avantageuſe ſituation de ſes deux côtes, également pourvues d'excellents ports aux deux mers, Océane et Méditerranée*, heiſst es im *Teſtament politique du Card. de Richelieu* p. 122.

Digitized by Google

Die Geschichte des Dänischen Neutralitätssystems giebt endlich noch die interessante Lehre: dass eine treue Anhänglichkeit an die Grundsätze des Rechts, eine standhafte Behauptung der Würde eines unabhängigen Volks, verbunden mit der Entfernung von aller Habsucht und Egoismus, ihres Zweckes nicht verfehlt, des Zweckes nämlich, die Sache des Rechts geachtet und anerkannt zu sehen, selbst bey dem Gegentheile nicht gering geschätzt zu werden, und für den Fall der Noth kräftige Freunde und Unterstützung zu finden; anstatt dass eine schnöde Gefälligkeit und ein beständiges Hingeben in die Wünsche des Andern selbst bey diesem Verachtung und Anmafsung erzeugt, und dass, weit entfernt, den zu sehr geschmeichelten Freund zu einem uneigennützigen Wohlwollen und einer gleichen Gefälligkeit zu bewegen, man nur neue und stärkere Prätensionen zum Lohne sieht, die zuletzt in eine wirkliche Abhängigkeit und Vasallenschaft endigen.

Halle, b. Renger: *Handbuch des deutschen Staatsrechts.* Zum Gebrauche academischer Vorlesungen. Von *Theodor Schmalz*, D., Königl. Preuss. geh. Justizrath, Director der Friedrichs-Universität, Ord. der Juristen-Facultät, u. Prof. des Staats- und Völkerrechts zu Halle. 1805. 331 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die durch einen langjährigen Krieg und die dadurch entstandene Ungewifsheit des Schicksals der deutschen Verfassung zurückgehaltene Thätigkeit der staatsrechtlichen Schriftsteller erhielt auf einmal nach der Sanction des Reichsdeputationshauptschlusses, wie ein entbundener elastischer Körper, wiederum volle Schnellkraft, und erzeugte in einem kurzen Zeitraume drey neue Lehrbücher von verschiedenem Verdienste. Nur ist es Schade, dass ein neuer Friedensschluss und die weitern Folgen desselben die Frucht aller dieser Bemühungen grofsentheils wieder zerstören. Da gleichwohl nicht leicht jemand es wagen wird, im Vertrauen auf die Dauer der jetzigen Gestalt der deutschen Verfassung wieder ein neues Lehrbuch des Staatsrechts zu bearbeiten: so werden die vorhandenen Lehrbücher bey allen den Veränderungen, die geschehen und im Werden sind, noch immer bey Vorlesungen ihre Dienste thun müssen, und schon in der Hinsicht ist die Kenntnifs des vorliegenden gewifs nicht überflüssig.

Wenn Hr. *Leist* (Lehrb. des deutschen Staatsr. Gött. 1803. n. A. 1805.) sich durch einen gewissen Moderantismus und durch Anhänglichkeit an gemeine Meinungen und die Praxis, so wie durch Vollständigkeit literarischer Nachweisungen; *Gönner* (Teutsches Staatsrecht, Landsh. 1804.) durch neue, zuweilen kühne Ansichten und durch Reichhaltigkeit der Grundsätze auszeichnet: so gebührt dem Vf. dieses Compendiums gewifs das ausschliefsende Zeugniss, in einer für den Lehrvortrag ganz geeigneten Kürze, in der zwanglosesten Ordnung und in einer natürlichen Verbindung der einzelnen Ideen, die auch hier den originellen Blick nicht verläugnen, der die Schriften des Hn. *S.* vortheilhaft charakterisirt, die wichtigsten Sätze des deutschen Staatsrechts zusammengestellt zu haben. Zuerst werden die allgemeinen Grundformen, worauf die deutsche Constitution beruht, entwickelt, und zu dem Ende das Personale der Regenten, in den Territorien und dem Reiche, mit Hinsicht auf die Einwirkung von Ständen betrachtet; dann folgen die besondern Grundsätze über einzelne Regierungsrechte, wo zuerst die Staatsgewalt nach ihren Zweigen der auffehenden, gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt, sodann die innern Hoheiten, welche in Justiz- und Kameralhoheit, letztere wieder in Polizey- und Finanzhoheit abgetheilt sind; endlich die äufsern Hoheiten — diese, wie die innern, in der doppelten Rücksicht der Territorien und des Reichs behandelt werden.

Wir glauben der Achtung für den würdigen Vf. nicht allein nicht zu nahe zu treten, sondern es ihr vielmehr schuldig zu seyn, wenn wir die Aufmerksamkeit, womit wir das Buch durchgelesen haben, durch einige Bemerkungen beurkunden. — Der Kaiser kann nach §. 94. nicht für sich allein, durch einseitige Bestätigung der Familienverträge, schon lebende Nachkommen des ersten Erwerbers ihres Erbrechts berauben; ein Reichsschluss aber soll solche Rechte zurücknehmen können. Allein nicht einmal die gesetzgebende Gewalt hat, ohne eintretende Staatsnoth, die Befugniss, schon erworbene Rechte zu zerniehten. — Da nach dem Vf. selbst (§. 176.) Recht und Politik den Kaiser nöthigen, die Einwilligung des Reichs für alles zu suchen, was wichtig, und ihm nicht durch Gesetz oder Herkommen allein vorbehalten ist: so möchte wohl der kurz vorhergehende Ausdruck „unabhängige Gewalt" des Kaisers der passende nicht seyn. — Bey der Darstellung der Reichskreisverfassung (S. 215—20.) ist auf die Veränderungen, die durch die Säcularisation der Hochstifte vorgegangen, nicht hinlänglich Rücksicht genommen. — S. 227. heifst es: „die Rechte der höchsten Gewalt, wesentliche oder zufällige, zu besitzen, sind Privatpersonen an sich unfähig." *Privat*personen, als solche, sind dieses Besitzes gerade nicht unfähig, aber *Unterthanen* sind der wesentlichen Hoheitsrechte, jedoch nicht der zufälligen, unfähig. — Der gegründete Unterschied zwischen der Verjährung wesentlicher und zufälliger Hoheitsrechte sollte doch §. 228. nicht übergangen seyn. — So sehr Rec. der Analyse der Polizey, in die eigentliche, in die staatswirthschaftliche, und in die Volksbildung durch Religion und Unterricht Beyfall giebt, so wenig kann er sich doch mit dem hier angenommenen Begriffe von *Kameralhoheit*, welche bestimmt, was dem Staate aus allgemeinen Bürgerpflichten gebührt" vereinigen. — Hr. *S.* scheint (§. 368.) anzunehmen, dafs nur da, wo der Fall des Normaljahres nicht eintrete, die Toleirung der Kirche anderer Religion von dem Landesherrn abhänge. Auch da, wo nach dem Normaljahr nur eine Religion herrschte, ist der Regent berechtigt, die Ausübung einer andern zu gestatten; nur

darf

Digitized by Google

darf das Kirchenvermögen dem Religionstheile, für den das Normaljahr spricht, nicht entzogen werden. — Nicht einmal im Sinne des Finanzwesens möchte Rec. *Regalien* (§. 381.) die zufälligen Hohheitsrechte nennen, welche die *Absicht* haben, dem Staate Einkünfte zu verschaffen. Die lucrativen Vortheile, welche aus Regalien entspringen, sie mögen von einer Gattung seyn, von welcher sie wollen, müssen doch immer nur als zufällige Wirkungen angesehen werden.

ALTENBURG, b. Schnuphase: *Ludwig Andreas Gotter's*, Sächs. Gothaischen geheimen Secretairs, *Reichs-Matrikular-Anschläge der gesammten Churund Fürstlichen Sächsischen Lande, Albertinischer und Ernestinischer Linien, mit Urkunden erwiesen.* Herausgegeben und berichtiget durch *Benjamin Gottfried Weinart*, Churfürstl. Sächs. Finanz-Procurator und verschiedner gelehrten und ökonomischen Gesellschaften Mitgliede. 1805. 248 S. 8. (20 gr.)

Der Herausg. bemerkt in der Vorerinnerung, dafs die besten Schriftsteller, in welchen man Nachrichten über das Matricularwesen des sächsischen Hauses findet, als *Canzler* in seinem *Tableau historique* p. 7., *von Römer* in seinem Staatsrecht des Kurfürstenthums Sachsen Th. I. S. 488. und *Hund* in der von ihm 1764. herausgegebenen Matrikel in Ansehung der Reichs-Matricular-Anschläge desselben nicht übereinstimmen. [Auf die von Hn. *H. S. G. Gumpelzhaimer* (Ulm 1796.) herausgegebene Reichsmatrikel aller Kreise, nebst den Usualmatrikeln des kaiserlichen und Reichs-Kammergerichts nimmt er keine Rücksicht, und wahrscheinlich ist ihm dieses aus den besten Quellen geschöpfte Buch, das aber freylich in Ansehung der sächsischen Matrikel nur die Hauptresultate liefert (S. 171 ff.), ganz unbekannt geblieben.] Den Grund dieser verschiedenen Angaben sucht er darin, dafs in keinem deutschen Hause so viel Erb- und Ländertheilungen statt gefunden haben, als in dem sächsischen und besonders dem herzoglichen; die getheilten Quoten aber meistentheils durch besondre Recesse und Verträge bestimmt wurden, die nicht ins Publicum kamen. Er hielt es daher mit Recht für ein verdienstliches Unternehmen, die Arbeit des verstorbenen *Gotter*, der an der Quelle sass, und daher jeden Ansatz mit Urkunden belegte, aus Licht zu ziehen, und hierdurch den Geschäftsmännern bey vorkommenden Fällen die Bemühung, in den Archiven selbst die Beweise aufzusuchen, zu ersparen oder wenigstens zu erleichtern. Uebrigens werden nicht nur aus den bisher noch unbekannten Urkunden, sondern auch aus den schon gedruckten, Extracte geliefert, welches wir zwar der Vollständigkeit wegen nicht misbilligen, wobey wir aber gewünscht hätten, dafs der Herausg. es bey einer jeden Urkunde genau bemerkt hätte, ob sie zu der ersten oder andern Gattung gehöre.

## KLEINE SCHRIFTEN.

TECHNOLOGIE. *Leipzig*, b. Crusius: *Der innere Bergbau nach der Natur modellirt und beschrieben* von *Carl Immanuel Löscher*, vormaligem gräfl. Thunischen Bergmeister in Böhmen etc. mit 6 Kpfrn. 1805. XII und 96 S. 4. (1 Rthlr. 4 gr.) Hr. *L.* hat seit mehrern Jahren Modelle von den Grubenbauen und andern bergmännischen Verrichtungen aus Pappe verfertigt, und denselben eine Beschreibung im Manuscript beygefügt. Das vorliegende Werkchen ist ein Abdruck dieser Beschreibung mit einigen Zusätzen. Rec., dem Hn. *L's* Modelle niemals zu Gesicht gekommen, darf nicht über sie urtheilen, will aber die Brauchbarkeit derselben, auf das Zeugnifs fachkundiger und glaubhafter Personen, nicht bezweifeln. Hr. *L.* mag also wohl Talent zum Modelliren besitzen; das Büchlein schreiben aber scheint ganz ausserhalb seiner Sphäre zu liegen. Das Unpassende des Titels sticht zu sehr in die Augen, als dafs man es analysiren dürfte, und die Vorrede ist voll sonderbarer Ausdrücke, wie denn unter andern Hr. *L.* die Bergmaschine mit *Aufschlagewasser als dem Geiste ihrer Belebung spricht.* In der Beschreibung selbst sind die Materien mager und oberflächlich, auch in keiner zweckmäfsigen Ordnung abgehandelt. Neues findet man darin nicht; auch sind nicht alle Behauptungen des Vfs. richtig. §. 10. sagt derselbe, dafs die Förstenbaue (nicht Firstenbaue) vorzüglich dann belegt würden, wenn in den Strofsenbauen die Wasser aufgegangen. Dies ist ein Irrthum. Denn in den, unterm Stollen befindlichen, Förstenbauen können ja die Wasser so gut aufgehen als in den Strofsenbauen. Man hat in untern Teufen so gut Förstenbaue als in obern, und in obern oft genug Strofsenbaue. In den Förstenbauen der untern Teufen müssen doch, wie die tägliche Erfahrung und die gesunde Vernunft lehrt, die Wasser früher aufgehen, als in den Strofsenbauen der obern Teufen. Förstenbaue sind ferner keineswegs gleichbedeutend mit Reservebauen. Die letztern, deren Bestimmung sich aus dem Namen ergiebt, können eben so gut Strofsenbaue und Oerter seyn als Förstenbaue. — Uebrigens ist gar nicht einzusehen, für wen das Buch geschrieben ist. Wer die Modelle nicht besitzt, kann es nicht verstehen; wer aber die hier beschriebenen Modelle, welche 123 Rthlr. 8 gr. kosten, ankauft, geht gewifs damit um, sich genauere Kenntnifs vom Bergbau zu erwerben, und wird nicht nur Gruben befahren, sondern auch die Werke eines *Delius*, *Oppel*, *Lempe* zur Hand haben, und sich lieber bey diesen, als bey dem Vf. Raths erholen. Statt die Modelle mit einer Beschreibung zu begleiten, hätte Hr. *L.* nur die passenden Stellen aus den ebengenannten Schriften nachweisen dürfen. — Das Interessanteste im ganzen Buche ist die tabellarische Uebersicht der Ausbeuten und Zubussen auf dem Berggebäude Himmelsfürst bey Freyberg, seit dem Anfange bis zum Ende des abgewichenen Jahrhunderts, die der Vf. eine Uebersicht der *Himmelsfürstner Umstände* nennt. Die Ausbeute des erwähnten Gebäudes, welches man wohl einen Grubenfürsten nennen könnte, belief sich in dem genannten Zeitraume auf 1,005,525 Rthlr. 8 gr.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 23. Julius 1806.

## ARZNEYGELAHRTHEIT.

WIEN, b. Schaumburg: *Systematisches Handbuch zur Erkenntniß und Heilung der Blutflüsse* für Aerzte und Wundärzte. Von *C. J. Meyer*, Dr. d. Arzney- und Wundarzneykunde. *Erster* Band. 1804. XXII u. 316 S. — *Zweyter* Bd. 1805. XVI u. 485 S. 8. (4 Fl. 30 Kr.)

Bey diesem Handbuche liegt der vom Vf. in seiner *Sammlung medicinisch-praktischer Beobachtungen aus der Klinik zu Wien* (s. die A. L. Z. 1804. Nr. 243.) gelieferte Versuch über die Blutflüsse im Allgemeinen zum Grunde; er ist hier aber mit Benutzung der von Hn. *Reil* und *Vogel* über diesen Gegenstand geschriebenen Abhandlungen erweitert. Wie viel der Vf. dabey seinem Lehrer *Pet. Frank*, von dem er einige Thatsachen anführt, zu verdanken habe, erwähnt er mit keiner Sylbe. — Das Ganze zerfällt in zwey Abtheilungen, in die Lehre von den Blutflüssen überhaupt und in die von ihm sogenannten *individuellen* Hämorrhagieen, und ist nach *Brown's* Theorie mit grosser Weitläufigkeit bearbeitet, welche jedoch der Umstand einigermaßen entschuldigen mag, daß der Vf. sein Werk, laut der Vorrede, zunächst für angehende Aerzte und Wundärzte bestimmte, die darin viel Gutes und Brauchbares zusammengetragen finden. Die Rubriken, nach welchen er die gesammelten Materialien ordnet, und die er im ganzen Werke befolgt, sind folgende: Der Begriff der Hämorrhagie, die Natur und Extension, die Vorbothen, die Diagnose, die Ursache, die Klassification, die Prognose und die Behandlung derselben (die er bald Heilmethode, bald Therapeutik nennt); diese wird wieder in eine Hauptcur (nämlich die Hebung des Hauptsymptoms der Krankheit) und Nachcur eingetheilt. — Die Mittel, die man bey den besondern Formen der Blutflüsse angerathen und angewandt hat, sind umständlich angeführt, und ihre Wirkungsart nach *Brown's* Ansicht angegeben. — Die besondern oder individuellen Blutflüsse, von welchen der Vf. handelt, sind: das Nasenbluten, Bluten aus dem Munde, das Bluten der Luftgefäße (*Tracheorrhagia, Pneumorrhagia Plésiquet*), das Blutbrechen, die schwarze Krankheit, — die Hämorrhoiden, das Blutharnen, das Bluten des männlichen Gliedes, die Gebärmutterblutflüsse, der Blutschweiß, die Blutergiessungen aus den Brüsten, — ungewöhnliche Blutungen am Kopfe, Rumpfe und den Extremitäten. Die aus verschiedenen ältern medicinischen Schriftstellern angeführten Thatsachen hätten nach des Rec. Meinung einer kritischen Sichtung unterworfen werden sollen, — denn *einige* gränzen an das Wunderbare und Unglaubliche. — Bey *einigen* Formen der Blutflüsse bringt der Vf. in die Definition — die Hypersthenie — Asthenie — und die krankhafte Erregung hinein, da er doch nur die Erscheinung selbst genau hätte bezeichnen und beschreiben sollen. — Die Darstellung ist im Ganzen genommen deutlich; nur hie und da stößt man auf undeutsche und unrichtige Ausdrücke, als: *Jahrszaison*, *Brandmangel*, statt Mangel an Brennmaterialien, *Nobilität* eines Organs, *Uebelsteynform* und dergl. — Beiden Bänden sind einige Arzneyformeln angehängt, auf die sich der Vf. im Werke selbst bezieht.

Bald nach Hn. *M.* traten zwey andere Aerzte mit Schriften über denselben Gegenstand auf: Hr. *Spangenberg* und Hr. *Wolkopf*. Wir verbinden die Anzeige derselben sogleich mit dieser.

BRAUNSCHWEIG, b. Vieweg: *Ueber die Blutflüsse in medicinischer Hinsicht* von Dr. *Georg August Spangenberg*, ord. Assessor des fürstl. Oberfanitäts-Collegii zu Braunschweig. 1805. XII u. 468 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

*Peter Franks* scharfsinnige Idee: *Activarum ut nominant pars magna Haemorrhagiarum Secretionis morbosae est opus, quod a stimulo in partes secernentes nunc ipsos, nunc illos, magis agente, evidenter perficitur ac methodum sibi ab ea, quam morbis phlogisticis adhibemus, modo gradu diversam sub mali saltem initio exposcit* etc. gab dem in der literarischen Welt schon bekannten Vf. den ersten Impuls, die Pathogenie dieser häufig vorkommenden Krankheitsformen näher zu verfolgen. In wiefern ihm solches gelang, mag folgende kurze Uebersicht darstellen. — Nachdem er die Begriffe der Alten von Hämorrhagien vor und nach der Entdeckung des Kreislaufes leise berührt hat, geht er auf die eines *Browns*, *Reils*, *Kilians*, *Meyers* u. a. über, und sucht solche zu berichtigen, weil sie ihm die Sache nicht bestimmt genug aussprechen. Seine Definition von Hämorrhagie ist: „Blutungen sind Symptome derjenigen Krankheiten der Gefäße, wobey aus ihnen ein Ausfluß des in ihnen enthaltenen Bluts bedingt wird." Sie seyen entweder *allgemein* oder *örtlich*; erstere seyen in einer Abnormität der Erregung der Gefäße von ihrem gesundheitsgemäßen Zustande begründet; letztere aber beruhen auf einer Verletzung ihrer Integrität. *Arterielle allgemeine* Blutungen entstehen durch *Blutsecretion*, durch *Anastomose* oder durch *Paralyse*: so wie die *arteriellen örtlichen* Blutungen



Digitized by Google

gleichfalls auf dreyfache Weise entstehen: nämlich durch *Diacrisis*, *Rhexis* und *Diabrose*. Viele allgemeine Hämorrhagien seyen Secretionen, die auf Entzündung beruhen; jede Entzündung habe ihren Sitz entweder im Parenchyma oder in den Gefäßen eines Organes, oder in beiden zugleich. —. Außer der oben schon bemerkten Eintheilung derselben, in allgemeine und örtliche, sey es allerdings von praktischen Interesse, sie nach den Blut vergiefsenden Organen, als Nasenbluten, Bluthusten u. s. w. abzuhandeln. Jeder Blutverlust schwäche *unmittelbar* durch Verminderung der Erregung und Erhöhung der Erregbarkeit im gesammten Organismus, und vornehmlich im Gefäßesystem, sowohl durch Minderung der Quantität der Blutmasse, als auch der Veränderung ihrer Qualität; *mittelbar* durch Entziehung und Minderung des Nutriments und des Ersatzes aller organischen Gebilde. — Die Existenz hypersthenischer Blutflüsse wird mit Gründen erwiesen: sie entstehen mittelst der Blutsecretion, und sind das Product der bis zu einem gewissen Grade vermehrten intensiven Thätigkeit der Gefäße eines Organs. — Nachdem der Vf. die Diagnose, Aetiologie und Prognose der Blutflüsse ziemlich umständlich abgehandelt hat, geht er auf die Therapie im Allgemeinen, und zwar während des Blutflusses, über; er nimmt blofs hypersthenische und direct asthenische Hämorrhagien an, empfiehlt in ersterer die asthenisirende Methode mit und ohne Aderlaffen, je nachdem wahre oder nur scheinbare Plethora zum Grunde liegt, kühlende, purgirende und vorzüglich auch örtlich angewandte Mittel. Bey den naßkalten Umschlägen empfiehlt er die Vorsichtsregel, die Heilung mit diesen Mitteln nicht anzufangen, weil sie die Erregung des hervorstechend leidenden Theils unverhältnifsmäfsig gegen die Erregung des übrigen Organismus schwächen, dadurch eine neue Krankheitsform begründen, ja selbst die Blutung vermehren können. Denn die Kälte wirkt einmal, indem sie durch Entziehung des Wärmestoffs den Erregungszustand herabstimmt, und zweytens, indem sie die Thätigkeit des Theils, auf den sie immediat angewandt wird, verändert, schwächt oder hemmt; sie kann daher zuweilen, wo das Nervensystem nicht gleich stark geschwächt ist, die asthenische Hämorrhagie heben, vermehrt aber allemal die Krankheit, und verwandelt nur die Form derselben. — Bey den direct asthenischen Hämorrhagien gehen die Heilanzeigen dahin: die Krankheit zu heben; das Symptom (den Blutfluss) zu beseitigen, und einen Rückfall zu verhüten. — Die bewährtesten Mittel sind: *Elix acid. Hall*, *Digital. purpur.*, die Brechwurzel in kleinen Gaben vorzüglich als Aufguss, *Extr. Hyoscyam.*, *Belladon.*, *Nuc. vomic.*, aromatische Kräuteraufgüsse, *Moschus*, *Castor*, *Opium* u. s. f. — Die Therapie der örtlichen Blutungen berührt er ganz leise, weil er über diesen, meistens in die medicinische Chirurgie einschlagenden Gegenstand besonders zu schreiben sich vornahm. — Ist endlich der Blutfluss gehoben: so hat der Arzt die eigentliche Krankheit, von der die Hämorrhagie nur ein Symptom war, zu heben. — Die Behandlung nach Blutflüssen ist eben so verschieden, als die Arten derselben verschieden sind; anders nämlich, wo Hypersthenie, anders, wo Asthenie zum Grunde liegt. Im ersten Fall folgt auf schwächende, Reiz mindernde Mittel die Gesundheit wieder; im zweyten Fall aber müssen flüchtige Reize so lange angewandt werden, bis der Kranke die permanenten verträgt, als wodurch die geschwächte erschlaffte Faser ihren gehörigen Grad von Stärke, Ton und Energie wieder erhält, besonders wenn mit nutrirenden Mitteln der Abgang der Kräfte wieder ersetzt wird. Die Vorschrift, wie stufenweise die permanenten Reizmittel anzuwenden seyen, verdient alle Befolgung auch bey der annähernden Genesung jeder asthenischen Krankheit. — Im *zweyten* Abschn. geht der Vf. einzeln die Blutungen aus der *Nase* (*Epistaxis*), aus der *Mundhöhle*, aus den *Lungen* u. s. w. in fünf Kapiteln durch; er legt überall die Eintheilung zum Grunde, dafs z. B. das Nasenbluten ein Symptom eines *allgemeinen* Leidens des arteriellen Systems fey, welches auf Hypersthenie oder Asthenie beruhe, fieberlosen fey, oder aus einer *örtlichen* Affection der Nasengefäße entspringe; jenes fey allezeit arteriell, dieses entstehe entweder aus den Arterien oder Venen. Weiter wird die Diagnose, Aetiologie, Prognose, Therapie und Verhütung der Epistaxis verfolgt. Auf eben diese Weise handelt er die Blutungen aus der *Mundhöhle*, aus den *Respirationsorganen* (mit vorzüglichem Fleifse und vieler Präcision fand Rec. hier die *Hämoptyse* ausgearbeitet), aus dem *Darmkanal*, wobey das *Blutbrechen*, der *Blutfluhl* als *acute*, und die *schwarze Krankheit des Hippokrates* als *chronische* angegeben wird. Unter letzterer verstehe man das chronische Leiden der Gefäße des Darmkanals, das gleichzeitig mit einer grofsen Entkräftung, Kälte der Peripherie, Ohnmachten, fieberlosen Zustande u. s. w., den Auswurf eines, durch seinen längern Aufenthalt im Darmkanale, oder durch langes Stocken in den Gefäßen mehr oder minder entmischten Blutes zur Folge hat. — Im fünften Kapitel endlich macht der *Gebärmutterfluß*, *Metrorrhagia*, den Schluss als Krankheit der Gefäße der innern Höhle dieses Organs, durch welche ein Ausfluss des in ihnen enthaltenen Blutes bedingt wird. Auch dieser Abschnitt ist mit vieler Belesenheit, Sachkenntnifs und gewifs zum praktischen Nutzen bearbeitet; das *Tamponiren* verwirft er in Mutterblutflüssen, nicht weil es Entzündungen der Gebärmutter verursachen soll, fondern weil es füglich durch zweckmäfsige Einreibungen, Einspritzungen, durch das Reiben des Muttermundes, ja zuweilen selbst des Kitzlers u. f. w. überflüssig und entbehrlich gemacht werden könne; wohl aber werde der Tampon in solchen Blutungen der Schwangerschaft angewendet, wo er die Austreibung der Frucht befördern soll. — Mit Ueberzeugung kann Rec. diese Schrift nicht blofs dem angehenden, fondern auch dem ältern Arzte empfehlen.

LEIPZIG, in d. Fleischer. Buchh.: *Untersuchungen über die Erscheinung, Bildung und Heilung des Blutausflusses.*

Digitized by Google

*flusses.* Nach den Grundsätzen der Erregungstheorie unternommen von Dr. *Joh. Balthasar Wollhopf.* — *Erster* Theil, die Phänomenohistorie des Blutausflusses enthaltend. 1805. XXXVI u. 275 S. *Zweyter* Theil, die Nosohistorie des Blutausflusses enthaltend. 1805. L u. 405 S. 8. (Beide Theile 3 Rthlr. 2 gr.)

Nachdem der Vf., der in der zu Sorau in der Niederlausitz unterschriebenen Vorrede nur sehr bescheidene Ansprüche macht, in der *Einleitung* über die nothwendigen Bedingnisse einer wahren *Untersuchung* als solcher einige Bemerkungen gegeben, nach welchen sie eine wissenschaftliche Kritik oder Polemik genannt werden kann: so bestimmt er die *medicinische Untersuchung* „als eine solche consequente Anwendung der allgemeinen theoretischen und praktischen Grundsätze der Heilkunde auf einen, in die Sphäre derselben fallenden, Gegenstand, wodurch derselbe nicht nur von allen irrigen und hypothetischen Ansichten gereiniget, alle zwecklosen Streitigkeiten, die in Absicht der Erklärungsart desselben entstehen, beendiget werden, als vielmehr durch und mit jenen Fundamentalsätzen der Wissenschaft selbst in eine solche Verbindung und Uebereinstimmung gesetzt wird, dass eine vollständige Einsicht, ein wahres Wissen der mannichfaltigen Bestimmungen dieses Objects zu Stande kömmt, das nicht nur zur Realisirung des unmittelbar durch die Untersuchung beabsichtigten Zweckes führt, sondern auch zur Vervollkommnung der gesammten Heilkunde überhaupt, mehr oder weniger beyträgt." — In dieser Tendenz handelt er nun eine wichtige einzelne Form des Uebelseyns im Organismus, den *Blutfluß*, ab, die in Bezug auf die *theoretische* sowohl als *technische Heilkunde* von entschiedenem Werth ist: beide führen zu dem gemeinschaftlichen Zweck alles ärztlichen Strebens, zur Beseitigung der *Formen des* Uebelseyns durch die Heilung der Krankheit*zustände*. — Die Theorie des Blutausflusses selbst besteht „in einer so consequenten Anwendung aller leitenden Erkenntnisse und Principien der gesammten Fundamentaltheorie der Heilwissenschaft auf den Blutausfluss, dass eine wahre Construction dieser bestimmten Form des Uebelseyns in allen ihren einzelnen Momenten und Vorgängen, von ihrem ersten Eintritte, successiven Entwickelung und Ausbildung bis zu ihrem gänzlichen Verschwinden und Uebergange zur Normalität — zu Stande kommt." Bevor er aber seinen Gegenstand nach dieser Norm zu untersuchen anfängt, wirft er noch einen Blick auf die *neuesten Theorien* des *Ekkletticismus* (Vogel) und *Chemismus* (Reil) in Betreff der Untersuchung über den Blutausfluss, und findet sie beide, vorzüglich den Ersten, inconsequent und unbefriedigend.

Der *erste* Theil dieser ganz in der Erregungs-Ekstase geschriebenen interessanten Schrift beschäftigt sich mit den Untersuchungen über die Erscheinung des Blutausflusses als bestimmte Form des Uebelseyns oder die *Phänomenohistorie* desselben, und zwar im *ersten* Buch mit der Untersuchung über den Blutausfluss als solchen, d. i. als Gattung nach seinen äußern Merkmalen, oder die *Phänomenaldiagnostik* desselben im weitesten Sinn. Das *erste* Buch zerfällt wieder in *zwey* Abschnitte: im *ersten* bemüht sich der Vf., „den nothwendigen Zusammenfluss und Verlauf derjenigen Erscheinungen von Abweichungen der Lebensverrichtungen einzelner Gebilde von ihrer Normalität in abstracto aufzusuchen, durch welche der Blutausfluss als eine bestimmte Hauptform des Uebelseyns zusammengesetzt und als solche darin erkannt wird: oder diejenigen in die Sinne fallenden charakteristischen Merkmale in der höchsten Allgemeinheit anzugeben, wodurch der Blutausfluss nicht nur von jeder demselben sowohl ähnelnden als nichtähnelnden Form, als eine Gattung des Uebelseyns, unterschieden, sondern auch die Geschichte des Verlaufs desselben hinlänglich bestimmt wird." [Mit weit wenigerem Aufwand von Worten fagten unsre Vorfahren: *Si sanguis insigni aliqua copia praeter naturae institutum e vasis prorumpat, quaecunque sit corporis pars, ex qua effluit, generice id Haemorrhagiae nomine definiatur. Pro varia vero sede, unde manat, peculiarem denominationem distinctionis causa accipit.*] — In zwey besondern Kapiteln des *ersten* Abschnitts stellt der Vf. in dem *einen* Untersuchungen über die wesentlichen Merkmale des Blutausflusses an [nach welchen aber Rec. ein mäßiges Nasenbluten (*fluxilidium*) nicht zu den Blutflüssen zählen möchte, weil dadurch keine Abänderung der Erregung hervorgebracht wird], und in dem *zweyten* sucht er eine Geschichte der Erscheinungen des Blutausflusses vom allgemeinen oder gemischten Krankheitszustande aufzustellen, die er in das Stadium der Unpäßlichkeit, der Vorboten, des ausgebildeten Blutausflusses, der Entscheidung, und endlich der Reconvalescenz eintheilt. Endlich beschäftigt sich der *zweyte* Abschnitt des *ersten* Buches mit der Beleuchtung und Berichtigung der zeitherigen Terminologie, Definitionen und Eintheilungen des Blutausflusses als Gattung dieser Form in drey Kapiteln, in welchen der Vf. die schwankenden Begriffe und Darstellungen mancher neuern Schriftsteller über diesen Gegenstand tadelt und zu berichtigen sucht. — Das *zweyte* Buch enthält die Untersuchungen über den Blutausfluss als Art nach seinen äußern Merkmalen, oder die *Phänomenaldiagnostik* desselben im engsten Sinne, und zwar wird im *ersten* Abschnitt die Darstellung der Kriterien und Grundsätze der Phänomenaldiagnostik der Art des Blutausflusses im Allgemeinen, und im *zweyten* die Anwendung der allgemeinen Kriterien zur Bestimmung der einzelnen Arten des Blutausflusses insbesondere geschildert. Hier wird zuerst von der Modalität, der Quantität und Qualität des Blutes beym Blutausflusse, dann von den dasselbe begleitenden Erscheinungen des Uebelseyns gesprochen: auch sey immer eine vorläufige Berücksichtigung der vorausgegangenen Schädlichkeiten, welche auf ein einzelnes organisches Gebilde ganz vorzüglich und bemerkbar Einfluss erhielten, nicht zu übersehen. — Im *zweyten* Abschnitt dieses Buchs wird nun die *Phänomenaldiagnostik* des Nasen-, des Lungen-, des Magens- des

Digitized by Google

des Mutter-, des Mastdarms-Blutausflusses, und endlich des Blutst. der Urinwege einzeln abgehandelt. — Nachdem nun der Vf. im *ersten* Buch die charakteristischen Zeichen, und im *zweyten* die specifischen Phänomene des Blutausflusses zu bestimmen bemüht war: so geht er im *dritten* Buch zur Bestimmung des Ursächlichen desselben über, und untersucht die Phänomenaldiagnostik der Krankheit des Blutausflusses, wobey vorzüglich der *allgemeine* und *örtliche* oder gemischte Krankheits-Zustand (das *Genus*), dann die Hypersthenie und Asthenie desselben (die *Species*) mit der angestrengtesten Aufmerksamkeit erwogen zu werden verdient. Am Schlusse wird endlich wiederholt der Blutausfluss als eine absolut specifische Erscheinung des abnormen Organismus erklärt und als ein absolut specifisches Phänomen der directen Asthenie angegeben.

Der *zweyte* Theil enthält die *Nosohistorie* des Blutausflusses gleichfalls in *drey* Büchern: das *erste* untersucht die Aetiologie dieser Uebelseynsform, sammt der nähern Bestimmung und weitern Erörterung des innern und äusern Momentes des Ursächlichen dieser Form. Zuerst wird die allgemeine und besondre Anlage zu Blutausflüssen physiologisch und anatomisch durchgegangen; dann werden die äusern Momente der Ursache des Blutausflusses, oder die schädlichen Potenzen zur Bildung dieser Uebelseynsform untersucht. Dieser Abschnitt ist vorzüglich gut gelungen. — Im *zweyten* Buch folgen nun die Untersuchungen über das Verhältniss der beiden Momente des Ursächlichen zur Bildung des Blutausflusses, oder die Hämorrhagenie. Der Grundsatz für die Existenz derselben ist: Abänderung des Normalverhältnisses der Energie der Lebensthätigkeit des Blutgefäßsesystems entweder von aussen nach innen: mechanisch oder chemisch; oder von innen nach aussen: dynamisch. Folge davon sey sowohl rein-örtliche als allgemein-örtliche Krankheit oder directe Asthenie der Erregung, oder extensive und intensive Beschränkung der Lebensthätigkeit der organischen Gebilde. Die Eintheilung in hypersthenischen und asthenischen, in direct- und in indirect-asthenischen Blutfluss sey baarer Irrthum, da diese Eintheilung nur von dem Moment der Entstehung, in Bezug auf sein Ursächliches, nicht aber von dem schon existirenden Blutausflusse gelten könne. — Im *zweyten* Abschnitte dieses Buchs werden bey jeder einzelnen Art der Blutausflüsse nur diejenigen Momente angegeben, wodurch sie als solche in der Erfahrung gegeben sind. Die nosologischen Bemerkungen über jeden einzelnen Blutausfluss verdienen alle Werthachtung der Aerzte. — Im *dritten* Buch endlich, das ganz polemischen Inhalts ist, werden Untersuchungen über die *Wiederkehr* und über die vermeintliche *Nothwendigkeit* und *Nützlichkeit* vorzüglich einiger Arten des Blutausflusses angestellt, und die irrigen Begriffe und Vorstellungsarten, die über diesen Gegenstand herrschen, berichtiget. Die Erklärungsart und das Ursächliche der Wiederkehr oder der Recidivität und Periodicität der Blutausflüsse fällt mit der Construction des Blutausflusses überhaupt zusammen, indem sie nichts anders als recurrirende, erneuerte Anfälle sind: sie werden durch ein inproportionales Incitament, das dem jetzt existirenden Grad nicht angemessen ist, auf dem Wege der directen oder indirecten Schwächung herbeygeführt: daher sey beides, die sogenannte antiphlogistische und die incitirende (überreizende) Methode zur Heilung der Hämorrhagien nicht selten als das Ursächliche, als das äussere Moment derselben anzusehen, wodurch die Recidive dieser Uebelseynsformen entstehen. — Nun folgt die Widerlegung der *Cullen*schen Hypothese der Recidive und der Periodicität der Blutausflüsse: dafür aber wird folgender Grundsatz von ihm aufgestellt: „die sogenannten periodischen Blutausflüsse werden nur in einem von Natur schon zur Kränklichkeit überhaupt disponirten und durch einen vorausgegangenen Blutausfluss zu dieser bestimmten Uebelseynsform ausschliesslich geneigten organischen Gebilde, durch absolut äussere Einflüsse, die zu bestimmten Zeiten, durch bestimmte Lebensart, Geschäfte, Gewohnheiten des Individuums, durch periodische Veränderungen der Atmosphäre, der Jahreszeiten u. s. w. eintreten, herbeygeführt." Das wahre Moment der Periodicität der Blutausflüsse liege daher in den innerlichen und äusserlichen schädlichen Einflüssen. — Mit eben der philosophischen Gründlichkeit wird die Nützlichkeit, Nothwendigkeit und die (vermeintliche) nachtheilige Folge der Unterdrückung einiger Arten der Blutausflüsse geprüft und widerlegt. — Aus diesem gedrängten Ueberblick werden unsre Leser leicht abnehmen, dass diese Schrift ganz im Geist der Erregungstheorie nach *Röschlaub* und selbst zum Theil auch mit dessen Weitläuftigkeit geschrieben sey, obgleich der Vf. hie und da seinem Meister widerspricht und ihn eines andern zu belehren sich bestrebt. Jedoch ist die Kunst berechtiget, von diesem denkenden Schriftsteller, der seine Theorie so rein abgefasst hat, nach Verlauf eines Decennii, wenn unbefangene wiederholte Erfahrung am Krankenbette sich dazu gesellt haben wird, etwas Vollendetes über diesen oder einen andern Gegenstand der Heilkunde zu erwarten.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Donnerstags, den 24. Julius 1806.*


## *PHILOSOPHIE.*

BERLIN, b. Sander: *Philosophische Ansichten, von Karl Gustav von Brinckmann. Erster* Theil. 1806. 369 S. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Mit poetischer Anschauung und Darstellungsgabe macht der unserm deutschen Publikum schon bekannte geschmackvolle Dichter einen Flug ins philosophische Gebiet. Weil Poesie und Philosophie ein *Paar* Zwillingsschwestern sind, und obendrein Gränznachbaren: so darf sich der über die Gränze ziehende Fremdling immer die Gunst der einen versprechen, wenn er wahrhaft die Gunst der andern besitzt, und seine Ansichten des neuen Landes werden nicht verkehrt und unrichtig seyn; da er die richtigen, ihrem wesentlichen Inhalte nach, schon von Hause mitbringt. Falsch wäre es, von einem solchen Reisenden ein Compendium der Geographie des Landes erwarten zu wollen, von einem Dichter ein schulgerechtes System der Wissenschaft. Sollte er dieses liefern, so müsste er sich allen Genuss verkümmern, seine lebendigste Auffassung zerstören und aus Sehnsucht zur dichterischen Heimath augenblicklich das neue Gebiet verlassen. Unser Vf. hat darum seine eigenthümlichen Ansichten unter allgemeine Ueberschriften geordnet, und der Eingebung des Genius anheimgestellt, *was* er sagen wollte und *wie* er es sagte. Wir haben in diesen Aphorismen einen vielseitig gebildeten Geist, ein lebhaftes Gefühl des Schönen und Wahren gefunden, und sind durch das viele Vortreffliche des Buches überrascht und erfreut worden. Deutlich verkündet sich in dem Ganzen das Studium der Lehren eines *Plato* und *Jacobi*. Dem letztern, als seinem Freunde, hat der Vf. sein Werk in einer schönen poetischen Zueignung gewidmet. Er sehnet sich aus der Ferne zu ihm und trauert über die Verbannung am Gestade des Meers. Es erscheint ihm die tröstende Muse, keine Unbekannte:

> . . . . . gestärkt schon
> Blickt' ich, und fröhlicher Ahndung, empor; Heilt rufend erkannt' ich
> Jene des himmlischen Chors, die dem Wahrheit durstenden Pilger
> Einst in den Lorbeerhainen Rotins, dem Erquickten, der Andacht
> Und der Begeisterung Kelch darbot, die Vertraute *Jacobis!*

Möge die holde Muse ihn ferner trösten, möge sie ihm das elegische Lebensgefühl, welches sich an mehreren Stellen dieses Buches ausspricht, in eine, immer reinere und stärkende Harmonie auflösen!

Eine Recensentenbemerkung wollen wir indessen nicht verschweigen. Warum hat der Vf. den griechischen Dualismus des *PH.* in der Rechtschreibung mit dem übermodernen, unromantischen, identischen Absolutismus des *F.* vertauscht? Die meisten deutschen Schriftsteller sind doch dem orthographischen Dualismus der Philosophie gewogen!

Zur Charakterisirung der Weise des Vfs. und zur freundlichen Einladung des Lesers heben wir einige Stellen aus. „An jedem systematisch aufgeführten Lehrgebäude der Philosophie bemerken wir bald eine Menge *blinder Fenster*, die blos der Symmetrie wegen angebracht sind. Aus der Entfernung thun diese hinlängliche Wirkung, und es giebt Kurzsichtige genug, welche hiernach die Beleuchtung des Gebäudes im voraus berechnen. Wer sich dort einmiethen will, untersuche jedoch erst von innen, ob die Lichtmasse auch grade seinen Bedürfnissen und Wünschen gemäs vertheilt sey. Wie oft finden wir alsdann die Fenster zwar hoch und zahlreich genug, aber alle — nach der Nordseite, und die freundlichsten Aussichten gegen Morgen ohne Schonung vermauert." Entfallen ist inzwischen dem Vf., dass die Bewohner eines solchen Hauses auch eigne Augen besitzen, wodurch sie im Norden grade den Osten zu sehen meynen, und dass es manche giebt, die im sonderbarsten Wahne vor den blinden Fenstern gaffend von den herrlichsten Aussichten erzählen. „Die meisten wählen ihre Grundsätze grade so vorsichtig, wie ihre Freunde, nur solche, die ihren Leidenschaften schmeicheln, oder zu ihren Verhältnissen passen. Der Philosoph *zeugt* die seinigen, wie seine Kinder. — *Erfinden* kann die Philosophie eben so wenig neue Wahrheiten, wie die Astronomie neue Sterne. Aber um manche der bisher verborgenen zu *entdecken*, dazu erfand von jeher die Speculation scharfsinnige Systeme, kunstmässiger zusammengefügte Telescope. — Von dem Staat und der Kirche verlangt die Philosophie nichts, als warum Diogenes den Alexander ersuchte; ihm ein wenig aus der Sonne zu gehen. — Die höhere Poesie ist mit der echten Speculation so wenig in Widerspruch, dass diese vielmehr durch die erstern allein jenes frische, jugendlich blühende Kolorit erhält, welches die regelmässige Bildung einer *Platonischen* oder *Jacobischen* Muse auf eine so anziehende Weise noch erhöht. Aber mit diesem lebendigen Ausdruck einer kraftvollen Gesundheit darf jene poetische Schminke nicht verwechselt werden, wodurch manche sogenannte Popularphilosophie die verzerrten Gesichtszüge und



Digitized by Google

die kränkliche Fieberbläſſe ihrer froſtigen Vernunft vor unmündigen Liebhabern zu verbergen ſucht. — Die Natur der Sprache, durch welche doch alles menſchliche Denken allein möglich wird, beweiſt hinlänglich, wie wenig unſre Vernunft ſich ohne Poeſie zu behelfen vermag. Nur unter der körperlichen Geſtalt eines Bildes oder einer Metapher offenbart ſich ja die Seele des Gedankens auch in der dürftigſten Proſa. Alle wiſſenſchaftliche Speculation iſt mehr oder weniger eine metaphyſiſche Anatomie, welche jenen gröbern Organismus zu vernichten ſtrebt, um irgend wo den Sitz des verborgnen Lebensprincips zu entdecken. Aber die abſtracteſte Idee bleibt immer noch figürlich, und wir mögen wohl in einem recht philoſophiſchen Sinne den Scherz des Komikers umkehren, und uns aufrichtig darüber wundern, — nicht, daſs wir ſo lange *Proſa* geſprochen, ſondern daſs wir unaufhörlich *dichten*, ohne es zu wiſſen. — Die Religion iſt die Philoſophie des Herzens. Eine heilige Ueberlieferung des genialiſchen Gefühls an die ſpeculirende Vernunft: eine höhere Phyſiognomik, die den mechaniſchen Verſtand das Ueberſinnliche ahnden lehrt aus den Formen der Sinnlichkeit. Sie iſt weder Wiſſenſchaft noch Kunſt, aber mehr als beides: der erhabne Inſtinkt der unverbildeten Menſchheit. — Wie der Philoſoph an das *Leben* glaubt, nicht weil er einen Begriff von ihm hätte, ſondern weil er in der ganzen Schöpfung *Lebendiges* wahrnimmt: ſo glaubt er auch an *Gott*, nicht weil er ein anſchauliches Bild von ihm hervorzuzaubern vermochte durch die Kunſtgriffe ſeiner Wiſſenſchaft, ſondern weil er Ahndungen des *Göttlichen* erkennt in jedem denkenden und empfindenden Weſen. — Eine iſolirte Ungereimtheit würde ſo leicht nicht Eingang finden, auch bey dem uncultivirteſten Volke. Aber ein *Syſtem* von Ungereimtheiten imponirt immer in Maſſe, und ganze Geſchlechter üben wohl alsdann mit eitlem Wohlgefallen ihren Scharfſinn an einem gigantiſchen Räthſel, deſſen tiefern Sinn ſie um ſo erhabner wähnen, je ſchwieriger es ihnen wird, ihn zu ahnden, oder ihm einen befriedigenden unter zu ſchieben. — Die Religion allein iſt die Poeſie der Seele, und als ſolche der Hesperus der wahren Philoſophie — ihr Morgen- und Abendſtern zugleich."

Vortrefflich ſind die Aeuſserungen des Vfs. über das Chriſtenthum und ſeinen Einfluſs auf die Menſchheit. Das Chriſtenthum iſt nach ihm jetzt in einer *glänzenden* Schmach, wie es einſt in einer *blutigen* war. Aber ſein ſtiller und ehrwürdiger Geiſt wird ſich unbefleckt wieder aufrichten, dieſer verkannte Geiſt der Weisheit und des Verſtandes, des Raths und der Stärke, der Erkenntniſs und der Furcht des Herrn. Rec. ſtimmt ein in dieſe Hoffnung, und ſieht dem *zweyten* Theile der philoſophiſchen Anſichten mit Vergnügen entgegen.

ALTENBURG, b. Peterſen: *Beleuchtung und Beantwortung der Frage: Was iſt Wahrheit?* Ein Beytrag zur populären Weisheitslehre. Von *Chriſt. Friedr. Böhme*, Stiftspfarrer zu Altenburg. 1803. 219 S. 8. (7 gr.)

Dieſe Schrift eines Mannes, der mit derſelben zum erſten mal als Schriftſteller auftritt, hat den *Zweck*, die auf dem Titel angegebene Frage in einem der Philoſophie angemeſsnen Sinne aufzulöſen. Dieſes will der Vf. durch eine weitere populäre Entwickelung von *Kants* Grundſätzen darüber und durch beyläufige Widerlegung von *Fichtens* Idealismus und *Schulzens* Skepticismus leiſten. In dieſer Abſicht bemühet er ſich 1) ſeine Leſer mit der Wichtigkeit jener Frage bekannt zu machen, 2) dieſe in ihrer ganzen Beſtimmtheit vorzulegen; und 3) ſie ſodann der gegebenen Beſtimmung ihres Inhalts gemäſs zu beantworten. Unſtreitig hätte das *zweyte* Stück vorangeſchickt werden ſollen: denn erſt muſs man doch dasjenige gehörig kennen, von deſſen Wichtigkeit man ſich überzeugen will. Der Vf. fucht nun zuvörderſt zu zeigen, daſs alles *Wiſſen*, *Thun* und *Hoffen*, als in welchen drey Stücken ſich alles Intereſſe unſrer Vernunft vereinigt, Wahrheit vorausſetze. Das Reſultat des *zweyten* Abſchnitts iſt, daſs die in Rede ſtehende Frage in dem Sinne ſoll beantwortet werden: Welches ſind die *Kennzeichen* der Wahrheit unſrer Vorſtellungen überhaupt? Im *dritten* Abſchnitt wird nun zuerſt unterſucht: Was iſt Wahrheit im *Begriffe?* Dieſer und der folgenden Unterſuchung liegt, ohne daſs es geſagt wird, *Kants* Logik Einleitung VII. zum Grunde. Es werden die Begriffe in der bekannten Nominalerklärung der Wahrheit erörtert. Und hier ſtoſsen wir nun, nach mehrern unrichtigen Vorſtellungen, auf das Eigenthümliche dieſer Schrift, welches aufzuſtellen wohl die Hauptabſicht bey derſelben ſeyn mag. Aber eben dieſes Eigenthümliche iſt durchaus falſch. S. 68. findet man ſchon in einer und derſelben Periode einen Widerſpruch. Es werden nämlich drey Gemüthsvermögen angegeben, die ſich nicht weiter auf *Eins* zurück führen laſſen, und doch heiſst es, alle drey nenne man mit dem *gemeinſchaftlichen* Namen eines *Vermögens der Vorſtellung*. Wer hat je *Gefühle* und *Begehrungen Vorſtellungen* genannt? *Kant* hat zwar allerdings eine Kritik der *drey* Erkenntnisvermögen geſchrieben; allein dieſe ſind nicht das *Erkenntniſs-*, *Gefühls-* und *Begehrungsvermögen*, ſondern *Verſtand*, *Urtheilskraft* und *Vernunft*, in ſo fern aus ihnen für jene drey Gemüthsvermögen *conſtitutive* Principien entſpringen. Bey S. 102. drückt ſich der Vf. wenigſtens nicht gut aus, wenn er ſagt: er wolle ſich beſtreben klar zu machen, daſs nicht *alle unſre Vorſtellungen*, Gedanken und Urtheile, auch die richtigſten und genaueſt wahren, *bloſse* Vorſtellungen ſeyen! Denn auſser der Vorſtellung kann es, zur Erkenntniſs, doch weiter nichts geben, als das *Vorgeſtellte* oder den *Gegenſtand*; allein die Vorſtellung iſt nicht der Gegenſtand: denn dieſer wird als *auſser* dem Gemüth gedacht, die Vorſtellung aber iſt *im* Gemüth. Und alſo möchten doch wohl alle unſre Vorſtellungen nichts weiter als *bloſse* Vorſtellungen ſeyn. Nun ſind wir zwar vermöge der Beſchaffenheit unſers Erkenntniſs-

Digitized by Google

nifsvermögens genöthigt unsre Vorstellungen auf einen Gegenstand zu beziehen, und in der Uebereinstimmung unsrer Vorstellungen mit diesem Gegenstande bestehet eben die Wahrheit; aber von diesem Gegenstande wissen wir doch nur etwas durch unsre Vorstellungen von ihm; zu ihm selbst, als etwas ausser unserm Gemüthe, können wir nicht vordringen, sondern wir bleiben mit unsrer Erkenntnifs immer innerhalb unsrer Vorstellungen. Und also müssen auch defswegen unsre Vorstellungen *bloße* Vorstellungen bleiben. Allein unser Vf. stellt sich vor, es gebe eine Erkenntnifs, die er die *ideale* nennt, und welche Gottes Erkenntnifs sey, in welcher zwar auch der Gegenstand von der Vorstellung unterschieden, aber etwas *an* und *für sich Existirendes* und nicht *Erscheinung* sey. Hierin liegt sein ganzer Irrthum, und er ist noch weit davon entfernt, den eigentlichen *kritischen Idealismus* gefafst zu haben. Dieser Idealismus ist gerade das Gegentheil von demjenigen Idealismus, welcher behauptet: alle Erkenntnifs durch Sinne und Erfahrung sey nichts als lauter Schein; denn *Kants* Theorie ist: *nur in der Erfahrung ist Wahrheit.* Aber Hr. *B.* hat auch nicht einmal einen Begriff von der Methode einer Kritik des Erkenntnifsvermögens: denn er bestreitet S. 104. den dogmatischen Idealismus aus dem Satz des Widerspruchs. Nach ihm ist nun der *Gegenstand das schlechthin und ewig für uns Unbekannte, von dessen nothwendiger Voraussetzung wir nur wissen, ohne daß uns, was er an und für sich selbst*, ausser der Vorstellung, *sey, jemals auch nur im Mindesten offenbar werden könnte.* Dieser Gegenstand müsse für uns das *Gegebene* heifsen!! Dem *Begriffe* nach sey folglich *Wahrheit* die Uebereinstimmung der Erkenntnifs mit jenem unbekannten Gegenstande!! Die *für uns wirkliche* Wahrheit, heifst es endlich, könne jederzeit nur innerhalb unsern Vorstellungen angetroffen *werden*. Wahrheit in der *Wirklichkeit* ist demnach, nach unserm Vf., Uebereinstimmung unsrer *subjectiven* (d. i. menschlichen) Erkenntnisse mit den objectiven (d. h. für alle menschlich erkennende gültigen) Gesetzen des menschlichen Erkennens überhaupt. Hieraus folgert nun Hr. *B.* das ganze Resultat seiner Untersuchung, welches ihn doch wohl auf die Falschheit seiner Theorie hätte aufmerksam machen sollen: dafs *Wahrheit vor Menschen* (oder in der *Wirklichkeit*?), *in ihrer ganzen Vollkommenheit gedacht, doch immer noch vor Gott* (oder *an und für sich*, nach der *idealen Wahrheit*) die *gröbste Unwahrheit ausmachen könne!!!* Der Vf. fällt demnach, wie wir sehen, um dem Idealismus auszuweichen, in den allergröbsten, indem er behauptet, dafs die vollkommenste menschliche *Erfahrungserkenntnifs* (Erkenntnifs in der Wirklichkeit) nichts als Trug und Schein seyn könne. Er zieht daher auch die Folgerung aus seiner Behauptung: „Alles in der Natur bleibe für uns immerwährend ein Geheimnifs." Das heifst ja aber, es giebt für die Menschen weder Erkenntnifs noch Wahrheit. Nach den echten Grundfätzen der kritischen Philosophie erkennen wir dagegen alles in der Natur immer besser und erweitern täglich unsre Erfahrungserkenntnifs. Ja nach des Vfs. Begriffen ist die Wahrheit ein Unding: denn des Menschen Erkenntnifs kann nicht mit dem unbekannten Gegenstande übereinstimmen, wie Hr. *Böhme* selbst zugiebt, und Gott erkennt nicht *mittelbar*, durch Vorstellungen, wie der Vf. gesteht; sondern den Gegenstand an und für sich *unmittelbar*. Bey Gott ist also eben so wenig eine Erkenntnifs denkbar, die mit dem Gegenstande übereinstimme, und also noch von demselben unterschieden werden müsste, als bey uns Menschen ein Gegenstand, der mit der sinnlichen Anschauung desselben verglichen werden könnte. Doch genug zur Charakterifirung dieser Schrift.

## PÄDAGOGIK.

LEIPZIG, b. Schiegg: *Original-Ideen über die Kunst der Erziehung und besonders der Bildung zur Sittlichkeit.* In Aphorismen entworfen zum Behuf für Vorlesungen. 1804. XXIV u. 232 S. 8. (1 Rthlr.)

Was der Vf. von dem bisherigen Gange des Erziehungsgeschäfts S. XVI. fagt: „Im Ganzen tappte man blind umher, ohne so eigentlich recht zu wissen, was man wollte, oder was man sollte. Und wenn nun aus diesem Tappen wenig oder nichts heraus kam, darf man es denn sonderbar finden?" gilt buchstäblich von seinem Buche, in dem eine solche Verwirrung der Begriffe herrscht, dafs es unmöglich ist, bestimmt anzugeben, was der Vf. eigentlich damit gewollt habe. Nach der langen Vorrede, worin er hauptsächlich den Satz zu erweisen sucht, dafs wir bisher noch gar keine Erziehung gehabt hätten, und worin es heifst: „Man ist noch *nie* bemüht gewesen, *Menschen zu bilden*, sondern *bloß Bürger oder vielmehr Unterthanen abzurichten.* Und das nannte man — erziehen. Daher kommts, dafs man Gehorsam als die Basis aller Kinderpflichten, Folgsamkeit als die Erste aller Kindertugenden annahm, dafs man einen selbstthätigen Kinderverstand nafsweis, und die Energie des Willens bey einem Kinde Trotz, Eigensinn nannte, dafs man Strafen bey der Erziehung für unentbehrlich, — dafs man *Viehzucht* und Kinderzucht *der Form nach für einerley hielt*" (!), nach einer solchen Anklage der bisherigen Erziehung giebt der Vf. zuerst (S. 1 — 30.) ein *Bruchstück aus der Geschichte der Humanität*, wie er es nennt, das mit einer grellen Schilderung des Naturstandes anfängt, aus diesem die bürgerliche Verfassung hervorgehen läfst und daran eine Darstellung unfrer gegenwärtigen Lage anknüpft, wo (S. 10.) die *Vernunftmenschen es den bisher Unterworfnen gesagt haben, dafs sie nicht nöthig hätten, sich als Mittel und Werkzeuge zur Befriedigung des sinnlichen Interesses der Machthaber brauchen zu lassen.* Daraus ist nun (S. 13.) *eine fürchterliche Krisis entstanden*, in welcher *Einige beiden Parteyen zum gütlichen Vergleich, andre zur Fortsetzung des Kampfs, noch andre den Machthabern zur Beförderung der Volksaufklärung rathen.* Diese Rathgebungen taugen aber nach dem Vf. alle drey nichts, und er will daher in seinen *Ideen zu einer wahren Erziehung und echt sittlichen Menschenbildung*, als dem *zweyten*

Theil

Theil seiner Schrift, *Winke und Warnungen geben, jene (und andre) Hindernisse zu beseitigen und aus dem Wege zu räumen.* Der Hauptgedanke des Vfs. geht, so weit er sich aus dem verworrenen Räsonnement desselben errathen läfst, dahin, zu zeigen, dafs unsre bisherige Erziehung zu einseitig sich fast blofs mit Bildung des Erkenntnifsvermögens beschäftigt, und darüber die Bildung des Gefühls- und Begehrungsvermögens vernachläfsigt habe. Diesen Gedanken, der unter den nöthigen Einschränkungen allerdings etwas wahres enthält, den aber aufser dem Vf. wohl niemand original finden wird, hat er unter einer Menge halbwahrer oder ganz falscher Sätze so versteckt und zugleich so übertrieben, dafs er in dem Sinne, worin er ihn nimmt, durchaus unrichtig wird. Wie läfst sich diefs aber auch anders erwarten von einem Manne, der S. 59. zu behaupten wagt, dafs *bis auf den heutigen Tag noch keine Menschenbildung, folglich auch noch keine Menschenform, folglich auch noch keine Menschheit (Humanität) zu Stande gekommen sey (!)*; der von der bisherigen Theorie und Praxis in unsrer Erziehung solche Begriffe hat, wie S. 127. *Unsre ganze Menschenbildung hat in weiter nichts bestanden, als in Abrichtung zu conventionellen Formen. Nur erst seit kurzem fiel es einigen Theoretikern ein, dafs der Mensch doch wohl besser seyn könnte, als er ist*, dafs seine Natur nach den Anlagen, die sie erhalten hat, eines höheren Grades der Veredlung fähig wäre, als den die Erfahrung bisher gezeigt hat. *Diese Wahrheit* (ungeachtet sie erst vor kurzem einigen Theoretikern einfiel) *ist so evident, dafs sie den Augenblick von allen Denkenden eingesehen und die Wirklichkeit der Idee von allen Fühlenden gewünscht ward. Hierdurch wurde die Idee einer absichtlichen Erziehung geboren, welche nichts geringeres beabsichtigte, als mitten in der Gesellschaft der ungebildeten Alten einige Junge besser zu bilden.* Man verlangte also, diese *Jungen* sollten, *wider alle Gesetze der Natur*, eine andre *Stimmung* annehmen, als die *Stimmung* der Gesellschaft, in der sie lebten. War diese Absicht sonderbar, so waren die Mittel, wodurch man sie zu erreichen suchte, noch sonderbarer. Nämlich man suchte nicht die Gefühle zu veredeln, nicht *durch Totaleindrücke den jungen Menschen reiner zu stimmen*, sondern man wollte *blofs durch das Erkenntnifsvermögen* diese Besserung bewirken u. s. w. Kein Wunder also, wenn die Theoretiker bisher *in praxi* nichts ausrichteten, und die Menschheit bifs auf den heutigen Tag ohne Bildung, ohne Menschenform, ohne Humanität blieb. Um nun die Menschheit aus diesem traurigen Zustand herauszuführen, mufs unsere Erziehung in der Theorie sowohl als in der Praxis durchaus reformirt werden. Das Princip, welches der Vf. der neuen Theorie, wodurch jenes Heil bewirkt werden soll, zum Grunde legt, stellt er (S. 132.) in dem Satz auf: *dafs der Mensch zu etwas bestimmt sey!* Wir glauben ihm gern, dafs er in diesem Satz *„den Punkt gefunden habe, worauf er so fest stehe, dafs kein vernünftiger Mensch ihn davon vertreiben könne;"* allein wir begreifen auch nach allem, was er im folgenden darüber gesagt hat, schlechterdings nicht, wie er von diesem Punkt ausgehend zu der versprochenen neuen Theorie der Erziehung gelangen will. Nachdem er seine Leser durch eine Reihe unverbundener Sätze ermüdet hat, überrascht er sie auf einmal mit folgenden Resultaten S. 155. *So viel ist gewifs, soll irgend ein Bildungsgeschäft von Erfolg seyn, so mufs der Erzieher* 1) *nicht Herrscher, nicht Gebieter, nicht glaubige Christen, nicht unglaubige Naturalisten zu produciren, sondern lediglich Menschen zu bilden sich vornehmen, und zwar nicht Menschen, wie wir, sondern nach der Idee von Vollkommenheit, die wir aus den Anlagen der Natur und den Gesetzen der Vernunft componirt haben,* 2) *Stoff geben, dessen alle Mitglieder empfänglich sind, nicht Jedem seine bestimmte Portion abmessen und sie ihn gerade in der Form, die uns gefällt, verschlingen lassen, sondern so roh als möglich* u. s. w. 3) *ihm diesen Stoff mehr durch Handlungen oder Thatsachen als durch Worte geben, d. h. es so einrichten, dafs der Zögling diesen Stoff mehr selbst nimmt, sucht, findet, sammelt, als dafs wir ihm denselben vorkauen und einschmieren.(!!)* Diefs sind also die neuen Erziehungsgrundsätze, von deren Befolgung nach unsrem Vf. das Heil der Welt ausgehen soll. Zwar bescheidet er sich, dafs sein *Büchlein nicht vermögend sey, eine Reformation der menschlichen Gesinnungen zu bewerkstelligen;* allein es soll doch wenigstens den Grund dazu legen, und gesetzt, dafs es auch diesen Zweck verfehle, so weifs der Vf. sich darüber schon im voraus zu trösten. *Gesetzt*, heifst es S. 57., ich wäre der *Einzige*, der die Möglichkeit, Mensch zu werden einsähe, und sich von der Nothwendigkeit es zu werden, überzeugte, soll ich darum säumen, weil ich der Einzige bin? Elender Zweifel! Wird mich, wenn ich säume und also mit der Menge zurückbleibe, der Mangel an Theilnehmern vor dem Richterstuhl der ewigen Vernunft entschuldigen? Wer die Welt durchwandern will, mufs doch einmal in irgend einem Zeitpunkt von irgend einem Raumpunkt ausgehen. Also, wenn das Ganze verderbt ist, so ist die Verbesserung des Ganzen nicht von einer schnellen Umwandlung zu hoffen; sondern von irgend einem Individuum mufs die Verbesserung ausgehen, so gut als die Verschlimmerung von einem Individuum ausgegangen ist, wenn wirs gleich nicht mit Namen anzugeben wissen. *Selig bin ich, wenn die Vorsehung eben mich bestimmt hat, dieses Individuum zu seyn.* Wir wollen den Vf. gern in diesem Seligkeitsgefühl nicht stören, wenn er uns nur künftig mit Original-Ideen, wie die vorliegenden, verschont.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 25. Julius 1806.

## CHEMIE.

JENA, in d. Cröker. Buchh.: *Karl Hattchett's Versuche und Beobachtungen über die verschiedenen Karatirungen, die specifische Schwere und über das comparative Abnutzen des Goldes;* aus dem Englischen überfetzt von *J. F. C. Wuttig.* 1804. 166 S. gr. 8. (18 gr.)

Die *verschiedenen Karatirungen des Goldes* sind der erste Gegenstand der Unterfuchungen des Vfs. Er verfetzte das *Gold* zuerst mit *Arfenikmetall*, und fand, dafs wenn er $\frac{1}{32}$ deffelben mit gefchmolzenem Golde in offnen Gefäfsen vermifchte, faft alles fich verflüchtigte. Wurde hingegen in einem Tiegel von 4″ Gold gefchmolzen, und diefer in einen Tiegel von 12″ gefetzt, der Arfenikmetall enthielt, diefer letzte mit einem gleichen umgekehrten bedeckt und nun 2 Stunden in einem Windofenfeuer gehalten: fo wurde hierdurch ein Theil des Goldes flüchtig gemacht; ein anderer war äufserft brüchig, von grauer Farbe und grobkörnigem Gewebe. Aehnlich faft fielen die Verfuche aus, wenn man den Dampf des Arfeniks auf eine Goldplatte im obern Tiegel wirken liefs. Durch diefen Dampf läfst fich alfo der Arfenik leicht mit dem Golde verbinden, und gleicht alsdann den Verbindungen des Schwefels oder Phosphors mit Metall. *Gold* und *Spiefsglanz* (-Metall). $\frac{1}{8}$ deffelben hatten fich mit dem Golde verbunden, und es fehr brüchig und afchgrau gemacht: im Bruche aber glich es dem Porcellan. $\frac{1}{512}$ Spiefsglanz verminderte fchon die Ductilität des karatirten Goldes. *Gold und Zink.* Zink ift der Ductilität des Goldes äufserft nachtheilig; trennt fich in kleinen Mengen von ihm ganz, in grofsen nur zum Theil; als Mefsing verbindet er fich inniger; auch wenn er als Dampf auf das Gold wirkt. *Gold und Kobalt.* Wurde mehr als $\frac{1}{15}$ K. zugethan: fo war die Farbe nicht nur blälser, fondern das Korn der Mifchung erdigt und brüchig. *Gold und Nickel.* Unter allen fogenannten Halbmetallen verändert der Nickel die Farbe und Dehnbarkeit des Goldes am wenigften. *Gold und Magnefium.* Wurde über dem fchwarzen Oxyd Baumöl abgebrannt, und alsdann in die Mitte deffelben Gold gelegt, diefs mit Kohle bedeckt, und in dem gefütterten Tiegel 3 Stunden im Feuer erhalten: fo fand man zwar theils pulverförmiges, theils erhärtetes grasgrünes Magnefium; doch aber hatte das Gold $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{9}$ deffelben angenommen, war von blafsgelblich grauer Farbe und einem beträchtlichen Glanze des polirten Stahls; liefs fich, ob es gleich äufserft hart war, einigermafsen breit fchlagen, ehe es brach. In ftrenger Hitze der Luft ausgefetzt, verliert es jenen Glanz, und bedeckt fich mit einem braunen Oxyde. Das Magnefium fchützt das Gold vor dem Angriff der Säuren: ja das Oxyd des Gemifches wird von der Schwefel- und Salpeterfäure nicht, ohne Zufatz von etwas Zucker, aufgelöft, mit Zurücklaffung des reinen Goldes auf der Oberfläche. Nur das Bley allein fcheidet auf der Kapelle, welche dadurch äufserft zerfreffen wird, das Magnefium ganz. *Gold und Wismuth.* Er verbindet fich unter allen Umftänden damit, und $\frac{1}{512}$ macht es fchon fehr brüchig. *Gold und Bley.* Es gleicht dem Wismuthe fehr in feinen nachtheiligen Wirkungen auf jenes: nur feine Dämpfe wirken fchwächer. Beide Metalle bringen eine anfehnliche Verringerung der fpecififchen Schwere des Goldes hervor. *Gold und Zinn.* Es benimmt dem Golde die Dehnbarkeit nicht; und in dem Zinne, welches andersfchreibende Chemiker angewandt haben, mufs Wismuth, Bley, Spiefsglanz oder Zink gewefen feyn, da $\frac{1}{1536}$ jener das Gold brüchig macht, welches dagegen von $\frac{1}{32}$ Zinn nicht brüchig unter ftählernen Walzen fich zeigt. *Gold und Eifen.* Es fchadet gleichfalls, der gängigen gegenfeitigen Behauptung ungeachtet, der Dehnbarkeit des Goldes nicht, das zwar dadurch härter, aber nicht brüchig wird. Und obfchon die Veränderung der Farbe durch die Mifchung es für Münzen untauglich macht; fo kann diefe doch vielleicht zu Schmuck und zu andern Arbeiten mit Vortheil angewandt werden. *Gold und Schmirgel.* Man behauptet von ihm, dafs er das Gold fpröde machen könne; aber die angeftellten Verfuche zeigen, dafs er fich gar nicht (wie natürlich) mit dem Golde verbinden laffe. *Gold und Platina.* (Diefe Verbindungen find bekannt.) *Gold und Kupfer.* Das nicht ganz reine (da es öfters Spiefsglanz und Bley hält) macht das Gold brüchig: befonders, wenn daffelbe in Sand-, nicht in eiferne Formen gegoffen wird, dagegen das ganz reine Kupfer der Ductilität nicht fchadet. *Gold und Silber.* — Verfuche über den comparativen Verluft der Metalle durch Verflüchtigung oder Oxydation, beym Hinzufetzen zu gefchmolzenem Golde: nur Silber, Kupfer und Zinn litten keinen Verluft: er erfolgte dagegen bey Bley, Eifen, Wismuth, Spiefsglanz, Zink, Arfenik. — — Die fämmtlichen Verfuche erhärten (wie auch langer Gebrauch fchon fanctionirt), dafs nur Silber und Kupfer zum Karatiren der Goldmünzen anzuwenden find, da alle die andern entweder die Farbe des Goldes beträchtlich verändern, oder die Ductilität deffelben verringern.



Digitized by Google

Der *zweyte* Abſchnitt betrifft die *ſpecifiſche Schwere des mit verſchiedenen Metallen karatirten Goldes.* Die hierzu dienende Wage zeigte, wenn ſie mit 2000 Gr. beſchwert war, die Differenz von $\frac{1}{2\frac{1}{2}\frac{1}{2}}$ Gr. an. Die Verſuche ergeben ſich aus einer groſsen Tabelle. Bemerkenswerth ſind die Wirkungen, welche Bley und Wismuth auf das Gold äuſsern; nicht nur wegen der Veränderungen der ſpecifiſchen Schwere deſſelben, ſondern auch wegen des merkwürdigen identiſchen Verhaltens derſelben, wenn ſie als Zuſätze angewendet werden, obgleich ihre ſpecifiſche Schwere einzeln ſo verſchieden iſt, wie die Tabelle erweiſt. Eine andere zeigt die Veränderungen der Expanſion oder Contraction, nach der Vermiſchung. Diejenigen Metalle, welche das Gold ſpröde machen, haben die gröſste Tendenz, Contractionen zu bewirken. Im Ganzen zeigen die Reſultate dieſer Tabelle, dafs die Meinungen vieler Schriftſteller über die Denſität der Metallverſetzungen unrichtig ſind. So findet ſich, ſtatt der von *Briſſon* angegebenen Contraction der Vermiſchung von Gold und Kupfer, eine Extenſion. Eine Verſchiedenheit der Eigenſchwere einer gleichen karatirten Maſſe bewirkt der Druck der oben aufliegenden Metallmaſſe, die ungleiche Diffuſion des Zuſatzes, die Sand-, oder die eiſerne Form u. ſ. w.: die obern Theile der Stange waren immer beſſer, als die untern. Die Verſchiedenheit der Eigenſchwere der Metalle kann auch von Luftblaſen, der Differenz der Denſität in den Theilen derſelben Maſſe, der Hitze, welche durch Reibung oder auf andere Weiſe hervorgebracht wird, abhängen. Verſchiedene Angaben der Eigenſchwere des karatirten Goldes, von verſchiedenen Schriftſtellern, in einer Tabelle: eine andere giebt die ſpecifiſche Schwere einiger engliſchen Goldmünzen von verſchiedenen Königen und verſchiedenen Jahren an.

*Dritter* Abſchnitt: *über das comparative Abnutzen des Goldes, wenn es mit verſchiedenen Metallen karatirt iſt.* Hier reiben ſich entweder Goldſtücke gegen Goldſtücke von einerley oder verſchiedener Qualität, oder gegen Silber und Kupfermünzen, oder gegen Feilſpäne der Metalle, oder ſandige Pulver. Zu der erſten Reihe von Verſuchen iſt eine Maſchine erfunden und im Buche abgezeichnet und beſchrieben, wodurch die Münzen, in gewiſſe Rahme eingelaſſen, gegen einander mit verſchiedener Kraft und Schnelligkeit gedrückt und gerieben und die Anzahl der Bewegungen der Welle durch ein Zifferblatt angegeben werden. Damit die Ungleichheit des Gepräges beym Golde keine unregelmäſsige Wirkung hervorbringe: ſo wurden die Goldmünzen mit einem Stempel geprägt, welcher aus runden Hervorragungen beſtand, die auf der Oberfläche regelmäſsig geordnet waren. Nach dieſen Verſuchen leiden gewöhnlich karatirte Goldſtücke weniger, als die mit gleichen Theilen Kupfer verbunden ſind; und die letzten weniger, als bloſse Kupferſtücke. Das feine Gold leidet mehr, als das mit der rothen, weiſsen oder gemiſchten Karatirung: aber das feine trägt ſich weniger ab, als das, welches mit Zinn und Kupfer, oder mit Eiſen- und Kupfer verſetzt iſt. Die geprägten Münzen verhielten ſich eben ſo, wie die platten: nur dafs das 18karatige Gold mehr verlor, als das feine, und das mit Zinn und Kupfer verſetzte mehr, als das mit Kupfer und Eiſen. Die erhabenen und hervorragenden Theile werden am merklichſten abgenutzt. Wurden Gold-Münzen von verſchiedener Karatirung, oder Silber- oder Kupfer-Münzen, wechſelſeitig auf einander gerieben: ſo zeigte ſich hinreichend, dafs die bieglamen Metalle immer durch die härtern abgenutzt wurden. Auf dieſen war ein Ueberzug von weicherem Metalle ausgebreitet; aber in etlichen Fällen hatten ſich die Theile des geſchmeidigen Metalls auf der Oberfläche zu Hervorragungen oder Knoten gebildet. Feines Gold gegen gleiches leidet unter dem Drucke eines beträchtlichen Gewichts einen ſehr bedeutenden Verluſt; beſonders aber die erhabenen Theile deſſelben, welche der Weichheit wegen in die Maſſe gepreſst und gerieben werden. Feines Gold gegen karatirtes leidet immer den gröſsten Verluſt. Das 22karatige (mit Silber oder Kupfer oder beiden beſchickt) und feine erhabenen Flächen verlieren nur unbedeutend; unter ihnen die weiſse Karatirung am mehreſten. Vielmehr leidet das mit Eiſen oder Zinn verſetzte. Das 18karatige Gold verliert mehr, als das 22karatige; wird aber feines Gold gegen jenes gerieben: ſo büſst es am meiſten ein. Gold mit gleichen Theilen Kupfer verſetzt, verliert weit beträchtlicher, als irgend eine der bisher erwähnten Arten: wird jenes aber mit dem feinen oder karatirten Golde gerieben, ſo büſst dieſes doch am mehreſten ein. Legirtes Silber wird beynahe gleich ſtark, wie das feine Gold, abgenutzt: aber mehr als das karatirte Gold und weniger als ſehr kupferhaltiges Gold. Das nach dem Münzfuſse geprägte, trägt ſich weniger ab, als legirtes Silber, und dieſs weniger als Kupfer. Wird Kupfer gegen Kupfer gerieben, ſo leidet es weit mehr, als die vorigen Metalle. Wird ſehr ductiles karatirtes Gold gegen gleiches gerieben: ſo verliert es weniger, als unter gleichen Umſtänden hartes oder brüchiges. Wird weiches und hartes Gold zuſammengerieben, ſo leidet das ductilſte am mehreſten, ſo wie auch die mehr erhabenen Oberflächen. Auſser dieſem ſtark reibenden Drucke mit der oben erwähnten Maſchine, wurde eine andere Reihe von Verſuchen mit (200) Goldſtücken von fünf verſchiedenen Karatirungen (wovon die Hälfte glatt, die andere auf obige Weiſe geprägt war) angeſtellt. Dieſe wurden in eine cubiſche Büchſe geſchüttet, welche durch eine Welle, die durch die Mitte der zwey entgegengeſetzten Seiten ging, bewegt wurde. Alle Stücke ſchienen nach 71720 Umdrehungen mehr an den Kanten, als den Flächen gelitten zu haben; die geprägten Stücke waren im Verhältniſſe der Dehnbarkeit (folglich ihres Verluſtes) vernichtet oder geebnet. Die Ecken waren rund und polirt, die Flächen mehr oder weniger concav, der urſprüngliche Durchmeſſer vermindert. Es hatte auch hier das geſchmeidigſte Gold, da es gegen härteres gerieben wurde, den gröſsten Verluſt erlitten: aber zwiſchen den

Digitized by Google

den glatten und geprägten Stücken war keine wesentliche Differenz bemerkt worden. Eine dritte Reihe von Versuchen wurde mittelst einer horizontalen Tafel angestellt, welche sich auf einer verticalen Welle drehte, und welche ein befestigter Rahm umgab, in welche Münzen eingefügt waren. Jener wurde vermittelst oder ohne Gewicht gegen die Tafel, auf welche gewisse Pulver oder Feilspäne der Metalle gestreut waren, gestemmt; und dadurch wurden die Goldstücke ungemein gescheuert. Bey dem ersten Versuche mit feingepulvertem Mörtel litt das feine Gold mehr, als das weifskaratirte, und dies mehr, als das übrige härtere: auch war die Differenz zwischen geprägten und ungeprägten recht sehr merklich. Kupfer wird hier am wenigsten abgeschabt. Gleichen Erfolg zeigte feiner weifser Streusand, der mit Fischleim gleichsam aufgekittet war: und so auch Feilspäne von rothkaratirtem Golde. Als man Eisenfeilspäne mit aufgelöstem Fischleim befestigt hatte, und nun den Versuch anstellte, so war der Unterschied des Abnutzens des feinen und des karatirten Goldes kaum bemerkbar, weil die schnelle und heftige Wirkung der Eisenfeilspäne, welche der einer Raspel glich, zu gewaltig war, als dafs sie durch Verschiedenheit der Dehnbarkeit modificirt werden konnte; nur das 18karatige Gold (mit Kupfer) litt am wenigsten. Als allgemeine Grundsätze kann man annehmen: 1) dafs bey *mäfsiger Prefsung* und Reibung zwischen gleichartigen Goldstücken der Verlust mit dem Grade der Ductilität in umgekehrtem Verhältnisse stehe: wenn aber 2) Stücke von ungleicher Qualität sich reiben, das Dehnbarste am meisten leide; 3) dafs erdige Pulver und Feilspäne der Metalle gleiche Effecte im Verhältnisse der Dehnbarkeit hervorbringen. Inzwischen, wenn auch gleich weiches Gold mehr abgerieben wird, als das gewöhnlich karatirte: so würde doch der Vortheil von noch härterm Golde zu Münzen durch die Nachtheile bey dem Prägen weit überwogen werden. Gründliche Abwägung der Gründe für die verschiedenen Arten der Karatirung, und Neigung zu der gemischten. Das verwischte Gepräge beruht nicht immer auf dem Abnutzen, sondern auch wohl darauf, dafs die hervorragenden Theile hereingedruckt sind. Die hauptsächlichste Ursache des Abtragens beruht auf fremden und sündigen, die Münzen abreibenden Theilen. Auf die Eigenschwere der Metallmischungen haben zahlreiche Ursachen Einfluss: allein die Metalle, welche Contraction oder Expansion bewirken, bringen nicht *fets* unter allen Umständen gleiche Effecte hervor; sondern es hängt von bestimmten Verhältnissen ab. Gold von mittelmäfsiger Geschmeidigkeit pafst am besten zu Gelde, und nutzt sich am wenigsten, und nur in langer Zeit ab.

Man kann dem Vf. die grofse Menge seiner angestellten Versuche, wozu grofse Massen von Gold gehörten, nicht genug verdanken. Dafs sie keinen gröfsern Nutzen für das gemeine Wesen veranlassen, ist nicht seine Schuld; sondern es liegt in der Natur der Dinge selbst. — Eine Reihe genau angestellter Versuche, wenn die Anwendung derselben auch zu keinen bedeutenden Vortheilen leitet, ist immer Gewinn für die Chemie, weil man nun weifs, was man davon zu erwarten hat: und wir haben doch durch die unermüdeten scharfsinnigen Nachforschungen des Vfs. manches Neue gelernt, andre Sätze bestätigt, andre berichtigt erhalten. Was die Uebersetzung betrifft: so ist sie verständlich, und scheint treu; nur ist sie nicht hinlänglich überarbeitet und etwas flüchtig. So findet sich Ausgiefsen des Goldes statt Ausschütten, Ungebundenheit S. 71. statt Unbestimmtheit, und mehrere kleine Fehler, die sich unter den *Berichtigungen* nicht angegeben finden. Auch ist der Stil des Uebersetzers nicht correct und angenehm. Er läfst die Hülfs-Verba sehr oft aus, wo sie beygefügt werden sollten, schreibt stets sein ft. feyn, übergänge ft. überginge, gleichte ft. glich, Erforschungen aller bekannter metallischer Substanzen ft. bekannten metallischen, u. a. m.; kleine Flecken, die bey einer neuen Ausgabe sich leicht verwischen lassen.

## *PHYSIK.*

1) Breslau, b. Meyer: *Grundrifs der Experimentalphysik*, von *J. K. P. Grimm*, Prof. der Phys. zu Breslau. 1800. 316 S. 8. (1 Rthlr.)

2) Liegnitz u. Leipzig, b. Siegert: *Das Wissenswürdigste aus der Physik*, von *J. K. P. Grimm*, Prof. der Math. u. Phys. an d. königl. Ritterakademie zu Liegnitz. 1803. 274 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

In dem ersten Werke wollte der Vf. das Wissenswürdigste aus der Experimentalphysik liefern, so dafs es nicht allein zur Vorbereitung, sondern auch zur Wiederholung dienen könnte. Er befolgt dabey im Ganzen den Plan, nach welchem das von ihm herausgegebene Handbuch der Physik für Schulen ausgearbeitet wurde, und wegen des immer mehr zunehmenden Umfangs der Physik achtete er es für nöthig, den Abschnitt vom Weltgebäude in diesen Grundrifs nicht mit aufzunehmen. So wie sein Handbuch der Physik für zwey Classen von Lesern bestimmt ist, so glaubt er, dafs auch die gegenwärtige Schrift sowohl bey dem Vortrage auf Schulen, als bey Vorlesungen für Geschäftsmänner mit Nutzen gebraucht werden könne. Nach einer Einleitung, welche eine kurze Geschichte der Physik und ein Verzeichnifs der vorzüglichsten physikalischen Schriften enthält, folgen die allgemeinen Eigenschaften der Körper: Ausdehnung, Undurchdringlichkeit, Theilbarkeit, Porosität, Bewegung, Cohäsion, Schwere. Hierauf Statik, Mechanik, Hydrostatik, Hydraulik; Luftarten nebst der Lehre von der atmosphärischen Luft; Wärmestoff und Feuer; einfache Stoffe der Körper, Gährung; Schall und Licht; Elektricität (bey Gelegenheit der *thierischen*, auch Etwas vom *Galvanismus*) und Magnetismus; die Erde und ihre Atmosphäre. So deutlich übrigens auch der Vf. seinen Vortrag abgefafst hat: so wird es doch bey manchen Sätzen schwer, sie ohne Figuren zu verstehen, die der

Digitized by Google

der Vf. wegliefs, um das Buch nicht zu theuer zu machen; ein Grund, der nur in so fern gelten kann, als der Verleger, bey dieser geringen Bogenzahl, dem nicht schönen Papier und dem eben so wenig schönen Druck, den Preis auf 1 Rthlr. gesetzt hat, wofür sehr wohl noch einige Kupfer geliefert werden konnten. Dieser Mangel an Kupfern ist auch Ursache, dafs keine Beweise von den Hauptsätzen, wie sonst in solchen Lehrbüchern gewöhnlich ist, gegeben werden konnten. — Nach diesen allgemeinen Bemerkungen noch einige einzelne. Was man sonst vom *Lichtstrahl* vorträgt, wenn er in schiefer Richtung aus einem Mittel in ein anderes von jenem verschiedenes eindringt, dehnt der Vf. *auf alle Körper* überhaupt aus, ohne irgend einen Versuch dafür anzuführen; so heifst es z. B. §. 45.: „Dasjenige, wodurch sich ein fester Körper bewegt, z. B. Luft oder Wasser, wird das *Mittel* genannt. Bewegt sich ein Körper in senkrechter Linie gegen die Oberfläche des neuen Mittels: so wird er seine Richtung nicht verändern; geschieht aber die Bewegung in einer schiefen Richtung gegen die Oberfläche des Mittels: so wird er, wenn er in das neue Mittel kommt, seine Richtung sogleich verändern" u. s. w. Hat wohl der Vf. auch von andern Körpern wirklich eben das beobachtet, was man vom Lichte weifs? — Als das erste Pendelgesetz führt der Vf. auf: S. 67. „Ein Pendel, oder der an einem Faden hängende Körper besitzt auf einem jeden Punkte des Bogens, auf welchem er sich bewegt, denjenigen Grad der Geschwindigkeit, welchen er gleichfalls haben würde, wenn er senkrecht von derselben Höhe (von welcher?) herabgefallen wäre." Der Vf. setzt hinzu: dieses Gesetz könne gänzlich verstanden werden, wenn man dasjenige ins Gedächtnifs zurückrufe, was von dem Fallen der Körper gesagt worden — allein Rec. zweifelt daran. Ueberhaupt wird das Buch, aller Mühe ungeachtet, die sich der Vf. dabey gegeben hat, doch nur mit Beyhülfe eines guten und kenntnifsreichen Lehrers den rechten Nutzen gewähren können, selbst wegen der vielen, oft sonderbaren, Druckfehler, davon nur wenige, und gerade nicht die bedeutendsten, am Ende angezeigt sind.

Das Verdienst, welches sich der Vf. bey Ausarbeitung der zweyten Schrift vornehmlich erwerben wollte, war eine besondere Sorgfalt, womit er das Nützliche von dem weniger Nützlichen zu unterscheiden suchte, und eine gewisse Kürze und Deutlichkeit im Vortrage. Diesen an sich gemachten Forderungen entspricht er nun wirklich; indessen dürfte etwas mehr Ausführlichkeit an manchen Orten den Lefern, für welche die Schrift zunächst bestimmt ist, erwünschter seyn, als die zu grofse Kürze: denn wer nicht wenigstens einmal bey einem Experimentator die Manipulationen und Erscheinungen der beschriebenen Gegenstände wirklich gesehen hat, wird sich von vielen keinen richtigen Begriff machen können. Die abgehandelten Gegenstände selbst sind folgende: Begriff und Umfang der Physik; vom Nutzen dieser Wissenschaft, Bedeutung der Wörter *Naturbegebenheit* und *Grundkraft*. Unterschied zwischen Beobachtungen und Versuchen. Von der *Luft*. Beschreibung der Luftpumpe; der Wasserhammer, die Saugpumpen, der Heber, die Windbüchse, der Heronsball und Heronsbrunnen; die Gasarten; Bestandtheile der atmosphärischen Luft; das Eudiometer; der Luftballon; Mittel, die Luft von schädlichen Dünsten zu reinigen. Das *Wasser*. Ueber chemische Verwandtschaft, Auflösung und Niederschlag; Knallgold, Knallsilber. Der *Wärmestoff* und das *Feuer*. Dämpfe, Destilliren und Sublimiren; Verbrennung, Phosphor, Knallpulver; *Rumford's* Sparheerd. Von den *Barometern* und *Thermometern*; ihre Verfertigungsart; Mittel, hohe Grade künstlicher Kälte hervorzubringen. Elektricität; Elektrifirmaschinen, Elektrophor; Elektricität in medicinischer Hinsicht. Galvanische Elektricität. *Volta's* Säule. Magnetische Materie. Lufterscheinungen; Winde, Aeolsharfe, Windmesser. Wässerige, feurige, glänzende Lufterscheinungen. Zuletzt von den Thermolampen und Filtrirmaschinen, wobey zugleich die Versuche über das Verhalten der Kohle gegen andere Körper mitgetheilt werden.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Pesth*, b. Eggenberger: *Pristaldus, ex antiquitatibus Juris Hung. interpretatione critica restitutus*, a *Jo. Ferd. de Miller*. 1805. 104 S. 8. — Eine gute Abhandlung, nur vielleicht zu weitschweifig für den Zweck. Das Wesentliche derselben geht auf Folgendes hinaus: Das in den ungrischen Diplomen des Mittelalters vorkommende Wort *Pristaldus* kommt wahrscheinlich vom Slavischen: *Pristoit*, dabey stehen oder beystehen, her. (Der Vf. vergleicht das griechische παρεστως.) Es bedeutet in den alten Urkunden des 12ten und 13ten Jahrh. einen Advocaten, Vertreter, Anwald oder Beystand, einen öffentlichen oder Privat-Fiscal. Dergleichen rechtskundige Fiscale und Advocaten waren bey dem damals mündlichen Verfahren vor Gericht, und bey der Entscheidung nach Gewohnheiten, nicht nach geschriebenem Recht, unentbehrlich, und wurden auch öfters zu gerichtlichen Executionen und zu aufsergerichtlichen Geschäften gebraucht. Im Gräfl. Festeticsischen Georgicon sind noch neulich einige Stipendien für solche Jünglinge gestiftet worden, die sich nach vollendetem Rechtsstudio an der Seite der gräflichen Fiscale in der Rechtspraxis unter dem Namen: *Pristalden*, üben wollen. Die S. 95. gelieferte Urkunde vom J. 1268. klärt einiges in dem damals üblichen gerichtlichen Verfahren auf. S. 9. erfahren wir, dafs von den vortrefflichen *Amoenitatibus Hist. et Juris Hung.* des sel. *Kollar* noch zehn ungedruckte, aber zum Druck vorbereitete Bände irgendwo vorhanden seyn müssen. So liegen manche hinterlassene Werke trefflicher verstorbener ungrischer Geschichtsforscher noch in Dunkelheit vergraben.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Sonnabends, den 26. Julius 1806.*


## *NATURGESCHICHTE.*

ALTENBURG, b. Rink: *Beschreibung der Gattung und Arten der Heiden*, nebst einer *Anweisung zur zweckmäßigen Cultur derselben*. Ein Handbuch für Botaniker, Gärtner und Gartenfreunde, von *Carl Friedr. Waitz*, der naturf. Gesellsch. u. d. mineral. Societät zu Jena wirkl. Mitgliede. (1805.) X u. 355 S. gr. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Bey der immer mehr zunehmenden und an einigen Orten zur Mode gewordenen Liebhaberey für die so genannten Prachtblumen, und der unangenehmen Erfahrung, dafs man so selten von den Handelsgärtnern die verlangten Pflanzen richtig erhält, fafste der Vf. den Entschluss, für Gärtner und Gartenfreunde ein Handbuch zu bearbeiten, in welchem er die vorzüglich geschätzten Gattungen *Erica*, *Pelargonium* und *Rosa* nebst ihren Arten und Abarten beschreiben, und zugleich eine vollständige Anweisung zu deren zweckmäfsigen Cultur liefern wollte. Hier macht er mit der Gattung *Erica* den Anfang. Zu der glücklichen Erreichung dieses Endzwecks wurde nothwendig erfordert, dafs er bey seinen Lesern keine botanischen Kenntnisse voraussetzte, und die Kunstwörter, welche zur näheren Bestimmung unumgänglich nothwendig waren, auf eine anschauliche Weise erläuterte. *Beide Erfordernisse* sind hier erfüllt, und wir können *Gärtnern* und Gartenfreunden dieses Werk als ein sehr brauchbares Handbuch empfehlen. Aber auch für den forschenden Botaniker hat dieses Buch Interesse; weil er darin manche Arten berichtigt, und die Anzahl derselben in der neuesten Ausgabe der *Spec. Plant. Linné* von *Willdenow* um 42 neue Arten vermehrt findet.

Das Werk ist in zwey Abtheilungen getheilt. Die *erste* enthält *die Beschreibung der Gattung und Arten der Heiden*. Zuerst geht der Vf. die Gattungscharaktere verschiedener botan. Schriftsteller durch, und liefert alsdann eine Beschreibung der Gattung, die mit sehr zweckmäfsigen Bemerkungen begleitet ist. Rec. will hier einige ausheben. S. 8.: *Todtwurfort* vereinigte in seiner Gattung *Erica* die Linnéischen Gattungen *Erica* und *Andromeda*, gewifs mit mehr Recht, als sie *Linné* blofs nach der Zahl der Staubfäden, seinen eigenen richtigern Grundsätzen zuwider, trennte und in zwey Klassen vertheilte. (Es ist daher sehr zu billigen, dafs der Vf. die Andromedenarten mit acht Staubfäden zur Gattung *Erica* gebracht hat.) *Gärtner* hat zwischen den Gattungen *Erica* und *Andromeda* einen wesentlichen Unterschied darin gefunden, dafs die Scheidewände der Samenkapsel bey *Andromeda* den Schalenstücken (*valvulae dissepimento contrariae*), bey *Erica* hingegen dem Rande der Schalen (*dissepimenta e valvularum margine*), wo die Kapsel aufspringt, entgegenstehen sollen. So richtig aber auch dieser Unterschied seyn mag: so ist doch, nach Hn. *W's* Meinung, dadurch nicht allen Schwierigkeiten und Verwirrungen abgeholfen; da theils noch nicht alle Arten dieser Gattungen nach diesem Unterschied geprüft und geordnet worden sind, theils derselbe auch zu subtil ist, indem der Pflanzenforscher bey dem Finden einer blühenden Pflanze mit allen Kennzeichen der Gattung *Erica*, doch noch immer in Ungewifsheit bleibt, ob sie nicht ihrer Samenkapsel wegen zur Gattung *Andromeda* gehöre.

Die Ueberzeugung, dafs nur tabellarische Uebersichten das Aufsuchen und Bestimmen einzelner Arten bey einer so weitläuftigen Gattung erleichtern können, veranlafste den Vf., synoptische Tabellen der Arten mühsam auszuarbeiten, und sie für den Gärtner, dem die lateinische Sprache oft fremd ist, auch ins Deutsche übersetzt, beyzufügen. Sie gründen sich auf die Beschaffenheit der Staubbeutel, ob sie begrannt, kammförmig oder unbegrannt sind. Die Gestalt, Beschaffenheit und Vertheilung der Blätter, der Blüthenstand und das Verhältnifs der Theile der Blume gegen einander, sind bey den Unterabtheilungen zum Grunde gelegt. Da Hr. *W.* die mehresten Diagnosen (nicht Definitionen) der Arten oft zu unbestimmt, und gewöhnlich unzureichend fand, mit Gewifsheit nach ihnen eine Art zu bestimmen: so hat er sie oft zweckmäfsig abgeändert. Hierauf folgen die vorzüglichsten Synonyme und die Abarten, alsdann der deutsche Name mit der deutschen Diagnose, die Anzeige des Wohnorts, der Blühezeit, und eine kurze zweckmäfsige deutsche Beschreibung der ganzen Pflanze. Unter den mehresten Arten sind am Schlusse berichtigende Bemerkungen beygefügt, von denen Rec. nur einige als Beyspiel mittheilen will. Bey der *E. Stelleriana Spec. Plant.* ed. *Willdenow* bemerkt Hr. *W.* S. 172. folgendes: „Da bey der Gattung *Erica* die Staubfäden dem Receptaculum eingefügt sind, und man daher die ganze Krone abziehen kann, ohne die Staubfäden loszureifsen: so gehört diese Pflanze, wenn *Steller*, der einzige, der sie wildwachsend fand, sie richtig beobachtet und beschrieben hat, woran nicht zu zweifeln ist, auf keinen Fall zur Gattung *Erica*, sondern macht, wegen der bey ihr an die Krone angehefteten Staubfäden, eine eigene Gattung aus, deren essentieller Charakter folgender ist: *Calyx pentaphyllus*, *Cor. quinquepartita* (*vix basi*



Digitized by Google

*cohaerens*), *Stamina petalo adnata, Antherae bifidae, Germ. superum, Capf. quinquevalvis.* Diese neue Gattung würde im Sexualſyſteme, ob ſie gleich zuweilen mit acht Staubfäden variirt, ihren Platz in der erſten Ordnung der zehnten Klaſſe vor *Andromeda* erhalten. Der Vf. ſchlägt vor, ſie nach unſerm fleiſsigen Beobachter der Heiden, *Wendland*, *Wendlandia* zu nennen. (Aber *Willdenow* hat ſchon in der ſechſten Klaſſe eine Gattung nach dieſem Pflanzenforſcher benannt.) S. 177. *E. leucanthera Andrews* ſcheint von der gleichnamigen Thunbergiſchen Pflanze eine ganz verſchiedene Art zu ſeyn, und mit ihr, auſser den dreyfachen Blättern, nichts gemein zu haben. Bey dieſer Gelegenheit bedauert Hr. *W.*, daſs *Andrews* die ohnehin groſse Verwirrung in dieſer Gattung noch vermehrt. S. 221. werden hiervon noch mehrere Beyſpiele angegeben. Unter *E. coerulea Willd.* ſagt der Vf. S. 191.: Nach der Zahl der Staubfäden gehört dieſe Pflanze eigentlich zur Gattung *Andromeda*, wohin ſie auch *Linné* und *Pallas* gebracht haben. Die Abart aber mit acht Staubfäden wird mit Recht bey der Gattung *Erica* geſucht werden müſſen. Der Bau der Samenkapſel kann alſo hier allein entſcheiden, und *Willdenow* hat dieſe wahrſcheinlich genau beobachtet. Bey der *E. Banksii* S. 195. wird bemerkt, daſs *Dieterich* ganz irrig dieſer Pflanze ſparrig-abſtehende Blätter zugeſchrieben habe, da ſie doch durch aufrechte Blätter (*folia erecta*) ſich von *E. Petiverii* und *Srbana* unterſcheidet. S. 256.: *Houthoyn* ſagt in ſeinem Pflanzenſyſtem Th. III. S. 455., daſs die Beeren der *E. purpuraſcens* zu Liſſabon im September und October auf dem Markte verkauft werden. Man giebt ſie auch zur Löſchung des Durſtes in hitzigen Fiebern. Dieſer Stelle nach ſcheint die Frucht dieſer Art, wenn nicht vielleicht eine Verwechſelung mit einer andern Pflanze, z. B. *Empetrum nigrum*, dabey Statt findet, ganz von dem der *Erica* eigenen Fruchtbaue abzuweichen, und beerenartig zu ſeyn. Sie würde in dieſem Falle mit Recht eine beſondere Gattung bilden, zu der vielleicht auch *Erica baccans* und *Bergiana* zu rechnen ſeyn dürften." Der Raum dieſer Blätter verſtattet nicht, mehrere dergleichen Bemerkungen hier mitzutheilen. Wir wollen daher jetzt die hier neu hinzugekommenen Arten, die jedesmal mit ** bezeichnet ſind, namhaft machen. S. 38. *E. Uhria Andr.* S. 42. *E. retroflexa. Wendl. Houthoyn's E. pulchella* weicht durch kurzgeſtielte, eyrunde Blumen, und hochpurpurroth gefärbte Kelche von dieſer Art ab. S. 52. *E. aggregata Andr.* S. 55. *E. tenuiſſima Wendl.* S. 62. *E. congeſta Andr.* S. 72. *E. ambigua Andr.* S. 92. *E. droſeroides Andr.* S. 99. *E. luſitanica Rudolphi (E. ſcoparia Thunb. non Linné).* S. 107. *E. glauca Andr.* S. 117. *E. barbata Andr.* S. 155. *E. indica Waitz (Andromeda octandra Swartz).* S. 156. *E. lycopodioides Waitz (Andromeda lycopodioides Pallas* und *Willd. Spec. Plant. Linn.).* S. 157. *E. aſiatica Waitz (Andromeda ericoides Pallas* u. *Willd. Spec. Plant. Linn.).* S. 162. *E. jaſminiflora Andr.* Der Vf. bemerkt hier, daſs der Beyname *jaſminiflora* für die *E. Aitoni* paſſender geweſen wäre, deren Blumen ſich durch ihre groſse Aehnlichkeit mit denen des Jasmins von allen andern Heidearten unterſcheiden. S. 163. *E. floribunda Wendl.* Sie unterſcheidet ſich von *E. tetragona Thunb.* durch abſtehende ausgebreitete Blätter, gehäufte Blüthen an der Spitze der Zweige, rothgefärbte Blumenkronen, und durch vorragende borſtige Staubbeutel. S. 165. *E. nitea Andr.* S. 166. *E. calyculata Wendl.* S. 167. *E. divaricata Wendl. (E. flexuoſa Andr.).* S. 181. *E. villoſa Wendl. (E. Bruniades Andr. E. capitata Bergen).* Dieſe Art ſcheint zwiſchen *E. capitata* und *Bruniades*, mit welchen ſie viele Aehnlichkeit hat, mitten inne zu ſtehen. Von *E. capitata* unterſcheidet ſie ſich vorzüglich durch die hervorragenden Staubbeutel, ganz weiſsen Kronen, und ſchmalere Blätter; von *E. Bruniades*, mit der ſie in mehrern Stücken übereinkommt, durch die rauchen Kronen, welche bey jener ganz nackt ſind. S. 187. *E. fetacea Andr.* S. 192. *E. ſcabra Schmidt.* kommt faſt in allen Theilen mit *E. hiſpida Thunb.* überein, und nur künftige genaue Vergleichungen beider Pflanzen müſſen beſtimmen, ob ſie wirklich zwey von einander verſchiedene Arten ſind. S. 198. *E. flava Waitz. (E. Petiveriana Andr.)* S. 203. *E. cotiſta Andr.* S. 205. *E. nutans Wendl.* Sie unterſcheidet ſich von *E. Bergiana*, mit der ſie eine groſse Aehnlichkeit hat, durch unbegrannte Staubbeutel, vorragende Griffel und Staubfäden, und feſt an der Krone anliegende Kelche. S. 206. *E. campanulata Andr. (E. campanulata Schmidt. in Ulteri Annal. d. Bot.* St. VI. p. 123. unterſcheidet ſich von der Wendlandiſchen Pflanze durch einen rauhen Stamm, gewöhnlich zu drey beyſammen ſtehenden Blumen, ſpitzige, aufrechte Kronabſchnitte, und durch den über die Krone hervorragenden Griffel. Höchſt wahrſcheinlich iſt ſie eine von jener ganz verſchiedene Art.) S. 215. *E. ſplendens Wendl. (E. alata Andr.)* S. 216. *E. igneſcens Wendl.* S. 217. *E. flammea Andr.* S. 220. *E. ſpectabilis Waitz. (E. formoſa Andr.)* S. 223. *E. melaſtoma Andr.* S. 225. *E. laniflora Wendl. (E. moliſſima Loddig.)* S. 226. *E. ſordida Andr.* S. 230. *E. tubuloſa Wendl. (E. ſpuria Andr.)* S. 232. *E. viſcida Wendl. (E. glutinoſa Andr.)* S. 235. *E. ferruginea Andr. (E. plumoſa Wendl.)* S. 237. *E. radiata Andr.* S. 238. *E. ſpeciosa Schneev.* Diese Art ſcheint der *E. inflata Thunb.* ſehr nahe zu kommen; ſie unterſcheidet ſich aber durch unbegrannte Staubbeutel und gehaufte Blumen. S. 239. *E. tenella Andr.* S. 240. *E. obbata Andr.* S. 246. *E. Walkeria Andr.*

Die *zweyte* Abtheilung enthält eine *Anweiſung zur Cultur der zur Gattung Erica gehörigen Pflanzen.* Hr. *W.* giebt hier ſehr genaue Vorſchriften zu der ſo ſehr ſchwierigen Cultur der Heiden. Zuerſt handelt er von dem Orte, woher man die Heiden erhalten kann, von der Behandlung der von fremden Orten erhaltenen Heidepflanzen, und von dem Standorte derſelben nach der verſchiedenen Jahreszeit. Die Heidearten lieben die freye Luft, jedoch vertragen ſie keine ſonnenreiche Lage, und vorzüglich die Mittagsſonne nicht. Die weichlichern, im Glashauſe oder Zimmer durch-

Digitized by Google

durchwinterten Heiden bringt man erſt gegen die Mitte des Maymonats an die freye Luft, und giebt ihnen auf Stellagen einen ſolchen Standort, der gegen Oſten gerichtet iſt, wo nur höchſtens bis 11 Uhr die Morgenſonne ſie treffen kann, und ſie vor heftigen Winden und Schlagregen geſichert ſind. Verſtattet die Beſchaffenheit des Gartens nicht, ihnen eine ſolche Stellung zu geben, daſs ſie vor der Mittagsſonne geſichert ſind: ſo umwickele man die Töpfe ganz mit Moos, oder grabe ſie ganz in die Erde. Im erſtern Falle muſs man das Moos bey trocknem Wetter täglich durch Beſprengen feucht erhalten; im letztern aber die in die Erde geſenkten Aeſche oder Töpfe wenigſtens alle vier Wochen aus der Erde nehmen, und die etwa aus den Abzugslöchern des Topfes hervorgewachſenen Wurzeln mit einem ſcharfen Meſſer abſchneiden. Gegen Ende des Septembers bringt man ſie in ein luftiges und ſonnenreiches Zimmer, deſſen Fenſter, ſo lange noch kein Froſt eintritt, fleiſsig geöffnet werden müſſen. Für diejenigen Liebhaber dieſer ſchönen Gewächſe, die nicht in dem Beſitze eines ſolchen Behältniſſes ſind, das den Heiden einen zweckmäſsigen und vor dem Froſte hinlänglich ſchützenden Aufenthalt im Winter giebt, wird hier nach dem Vorſchlage des Hn. *Wendland* ein Glaskaſten beſchrieben, und zugleich die Wartung der Pflanzen in demſelben gezeigt. Hierauf handelt Hr. *W.* von der zweckmäſsigen Miſchung der Erde für die Heiden, von der Beſchaffenheit der Aeſche, vom Begieſſen, vom Verſetzen in andere Töpfe, und von dem Erziehen und Einſammeln des Samens. Zu der Vermehrung der Heiden durch den Samen, durch Wurzelſproſſen, Stecklinge, Einlegen oder Abſenken der Zweige, werden hier ſehr gute Vorſchriften gegeben, und zugleich die damit verbundenen Schwierigkeiten gezeigt. Alsdann lehrt uns der Vf. die Behandlung der kranken Pflanzen, und zum Schluſſe werden Regeln gegeben, die bey den Heiden, welche man an unſer Klima gewöhnen will, damit ſie unſere Winter im Freyen ertragen können, und bey dem Einpacken und Verſenden der Heidepflanzen zu beobachten ſind. S. 305 u. 306. wird ein Verzeichniſs der bey *Wendland* in Herrnhauſen und bey *Reichard* in Weimar verkäuflichen Heiden, nebſt den verſchiedenen Preiſen, mitgetheilt. Von S. 307—320. giebt der Vf. eine Ueberſicht aller Heidearten nach der Farbe ihrer Blüthen. Dadurch hat er denjenigen Blumenliebhabern, welchen die nähere Unterſuchung der Befruchtungstheile beſchwerlich iſt, das Aufſuchen der beſchriebenen Arten erleichtert. Von S. 321—332. folgt ein alphabetiſches Verzeichniſs der Heidearten nach den verſchiedenen Schriftſtellern; alsdann werden von S. 333—349. Nachträge, Bemerkungen und Berichtigungen zu dieſem Werke geliefert, und den Beſchluſs des ganzen Werks macht ein alphabetiſches Verzeichniſs der wichtigſten in demſelben vorkommenden Kunſtausdrücke durch zwey Kupfertafeln erläutert. (Bey des Rec. Exemplar fehlten dieſelben.)

Rec. glaubt mit Recht den Wunſch äuſsern zu dürfen, daſs Hr. *W.*, ſeinem Vorſatze gemäſs, uns mit einem ähnlichen Werke über die Gattungen *Pelargonium* und *Roſa* beſchenken möge.

## *GESCHICHTE.*

DARMSTADT u. GIESSEN; b. Heyer: *Verſuch einer faſslichern Geſammt-Ueberſicht der Welt- und Völkergeſchichte in ihrem periodiſch-ſynchroniſtiſchen Hauptzuſammenhange auf einer neuen hiſtoriſchen Welt-Tafel in ſechs Blatt* (Blättern). Von *Friedrich Ludwig Wagner*, Landgräfl. Heſſiſchem Garniſonsprediger, Hofbibliothekar u. Lehrer der Geſchichte, Geographie u. Statiſtik an dem L. H. Militär-Inſtitute zu Darmſtadt. - *Erſte* Hälfte. 1805. 3 Bog. in gr. Fol., mit einem Umſchlagsbogen. (20 gr.)

Dieſe Tabellen, die von guter Geſchichtskenntniſs und eigenem Nachdenken des Vfs. zeugen, ſind, der Vorrede zufolge, beſtimmt, „dem ſchon unterrichteten Jünglinge und Geſchichtsfreunde *jede einzelne wichtige Begebenheit*, die ihm durch Unterricht oder Lectüre bekannt iſt, *in ihrem Zuſammenhange mit dem Ganzen* zu zeigen, und die richtigen *Stellpunkte zu markiren*." (Den Sinn der letzten Worte faſſen wir nicht ganz.) Ohne dieſe Angabe würden wir nach dem Titel und nach einer anderen Beſtimmung der Vorrede, daſs „dieſe drey Tabellen mit drey anderen, die folgen ſollen, zu einer groſsen Tabelle zuſammengeſetzt, eine Generalkarte der Hiſtorie gewähren und auf gröſsere ſynchroniſtiſche Werke ähnlicher Art vorbereiten ſollen," nur eine allgemeine Ueberſicht der Hauptepochen der allgemeinen Weltgeſchichte, wie der untergeordneten Perioden einzelner Völkergeſchichten erwartet haben. Und wir hätten gewünſcht, der Vf. hätte dieſen Geſichtspunkt feſtgehalten. Denn auf Tabellen *jede wichtige Begebenheit* und *in ihrem Zuſammenhange* zu zeigen, iſt an ſich ſchon ein eitles Beſtreben, und widerſpricht durchaus dem Begriff einer hiſtoriſchen Generalkarte. Daher auch des Vfs. „vorbereitende" Tabellen in mancher Periode, z. B. der älteſten römiſchen Geſchichte, weit mehr Begebenheiten aufzählen, als die vollſtändigeren, auf die er für ſpäteren Gebrauch verweiſt; und überhaupt zu viel enthalten, worunter Manches, was gar nicht auf eine Tabelle gehört, z. B. „Babylon am Euphrat, jetzt Helle in Irak Arabi." „Ninive am Tigris in Kurdiſtan, ohnweit des jetzigen Moſul." — Hätte dagegen der Vf. mit Weglaſſung des vielen Speciellen eine Darſtellung der allgemeinen und untergeordneten Perioden mit kurzer Andeutung des Zuſammenhanges gegeben: ſo würde ſeine Arbeit beſonders für Schulen ſehr brauchbar geworden ſeyn, zumal wenn auch der Verleger einen billigen Preis geſetzt hätte. Denn die Perioden ſind paſſend gewählt, gut charakteriſirt (nichtdeutſche Wörter kommen häufiger vor als nothwendig iſt), und auch durch die Einrichtung des Drucks gehörig unterſchieden. — Bey der ſtrengen Sorgfalt des Vfs. für richtige Jahrbeſtimmung bemerken wir, auſser den nicht angeführten Druckfehlern, Tab. 2. Lyſimachus ſt. 382. (ſtatt 282.), und

Tab.

Digitized by Google

Tab. 3. Valentinian und Valens regieren 264—278. (statt 364—378.), dafs Perikles nicht 428., sondern im dritten Jahre des peloponnesischen Krieges, also 429. starb; und dafs Sokrates den Giftbecher trank zwar Olymp. 95, 1, aber im Frühlinge (Platons Phädon), also in der zweyten Hälfte des olympischen Jahres, mithin, da Olymp. 95, 1 = $\frac{399}{400}$, im J. 399. vor Chr. Und nach welcher Annahme der Vf. dem alten assyrischen Reiche so bestimmt eine 520jährige Dauer berechnet, finden wir nicht. — In den Begebenheiten sind uns einige Angaben aufgefallen, die entweder unerwiesene Hypothesen oder Irrthümer des Vfs. zu seyn scheinen, z. B. Klein-Asien sey das Hauptstammland der nördlichen Europäer; um 700. vor Chr. seyen Lydier und griechische Kolonieen mit einander in einem zerstörenden Kampf gewesen; Sparta habe seinen kriegerischen Charakter *erhalten durch* die Kriege mit Messenien.

Noch müssen wir die Einleitung auszeichnen, die in einigen Gedanken über die Methode des Geschichtsunterrichtes einen nachdenkenden und gründlichen Lehrer zeigt, so dafs wir nicht zweifeln, dafs der Vf, als Geschichtslehrer an einem Militär-Institut, auch in diesem Wirkungskreise mit Nutzen eine Wissenschaft vortragen werde, die dem militärischen Zöglinge ausser dem geisterweiternden Ueberblick der Weltbegebenheiten, den sie gewährt, alle die aufreizenden Muster kriegerischer und politischer Gröfse vorführt, die in nahen und entfernten Jahrhunderten mächtig einwirkten in die Gestaltung der Welt, in die Veränderungen der Staaten, und in der Zeitgenossen Denken und Handeln.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. Ohne Druckort: *Die ersten Irrungen zwischen den kurfürstl. Höfen München und Regensburg im J. 1803.* 1804. 130 S. 8. (10 gr.). — In dem Reichsdeputationshauptschlusse §. 25. wurde der Stuhl zu Mainz auf die *Domkirche* zu *Regensburg* übertragen, und die Würden eines Kurfürsten, Reichserzkanzlers, Metropolitanerzbischofs und Primas von Deutschland auf ewige Zeiten damit vereinigt. Hier geschah des Bisthums Regensburg keine Erwähnung. Der Papst benannte den Kurerzkanzler als provisorischen Administrator dieses Bisthums in einer eigenen Bulle, welche durch das Regensburger Consistorium früher der Diöcesangeistlichkeit, als dem Hofe zu München intimirt ward. Als hierauf eine landesherrliche Bestätigung dieser Bulle, in so weit sich die Regensburger Diöcese auf ewige Zeiten damit vereinigt erstreckt, erfolgte, erklärte das Consistorium zu Regensburg öffentlich, dafs man die landesfürstliche Confirmation hierzu nicht nöthig habe, und daher die Ertheilung derselben für ein bloßes Compliment aufnehmen müsse. Auch mafste sich in der Folge eben dieses Consistorium die Organisation der Pfarreyen an. Von den hierdurch entstandenen Irrungen zwischen dem Hofe zu München und dem Kurerzkanzler nimmt der Vf., der dem Ansehene nach ein Pfarrer der Regensburger Diöcese ist, die Veranlassung, seine Mitbrüder über die Gränzen der geistlichen und weltlichen Gewalt; über den Grund des *placeti regii*; über das ursprünglich schon den Regenten von Bayern zugestandene, und nach der Säculärisation der Hochstifte wieder erwachte Recht zur Ernennung der Landes Erz- und Bischöfe, zur Vereinigung der Trennung der Bisthümer; über die Hinfälligkeit des befreyten Gerichtsstandes der Geistlichkeit u. s. w. zu belehren. — Die rechtliche Ausführung der hier behandelten Gegenstände ist offenbar sehr dürftig, und insbesondere in Hinsicht der Anlegung der angezogenen Stelle des Reichsdeput. Hauptschlusses gewährt das kurfürstl. pfalzbayerische Publicandum vom 22. Oct. 1803. (Münchner Reg. Blatt 1803. St. 43. S. 849 f.) weit mehr Befriedigung. Schon darum, dafs der Vf. statt des R. D. Hauptschlusses immer den Lüneviller Frieden setzt, fiehet man, dafs er hier nicht zu Hause ist. Dessen ungeachtet kann man demselben nicht alles Verdienst absprechen, da er mit biederm Eifer, mit naiver Laune, und in einer, wenn gleich nichts weniger als reinen, doch herzlichen Sprache eine Sache vertheidigt, für die sich jeder redliche und aufgeklärte Katholik, dem die Zeichen des noch immer regen ältern hierarchischen Geistes nicht entgehen, interessiren mufs. Wenn nun auch unter dem gegenwärtigen Einflusse eines *Dalberge*, als Metropoliten von Deutschland und Administrators des Bisthums Regensburg, gewifs (S. 104.) zu viel gesagt ist: „Es ist dermal nur darum zu thun, um festen Fufs zu gewinnen; seiner Zeit würde so wenig, als von *Migazzi* geschehen;" so scheint doch der Vf., nach S. 81—92. zu urtheilen, mit der Natur und den heimlichen Machinationen der bischöflichen Consistorien zu vertraut zu seyn, um ihm nicht auf sein Wort zu glauben, dafs Bayern keine hülfreiche Hand zur Vertilgung der Mifsbräuche in geistlichen Dingen von Regensburg aus zu erwarten habe. Uebrigens wird wahrscheinlich die dem Könige von Bayern im Preßburger Frieden beygelegte Souveränetät diesen Irrungen, wenn sie noch bisher fortgedauert haben sollten, ein Ende machen.

---

Staatswissenschaften. 1) *Wien*, gedr. b. Wallishausser u. in Comm. b. kupfner: *Anarchie, ein Unsinn der Menschheit.* Entworfen von *Kajetan Geist*, Präfect an dem gräfl. Löwenburg. Convicte in Wien. 1803. 2 Bog. 8. (2 gr.)

2) Ohne Druckort: *Philomedor*, oder *das Bürgerglück unter der Obergewalt*, nach Vernunft und Erfahrung allen Völkern der Erde zur Beherzigung dargestellt von *Kajetan Geist* etc. 1803. 44 S. 8. (3 gr.)

Hr. G hat sich, wie man sieht, kein kleines Publicum gewählt. Er mufs also wohl eine grofse Meinung von dem Inhalte und Werth dieser zwey Schriftchen haben. Es thut aber dem Rec. leid, sagen zu müssen, dafs er darüber ganz anders denkt. Die eine ist so geistlos und trivial und so elend stilisirt; als die andere. Der gute Wille, der sie erzeugt hat, ist das Einzige, was Lob verdient.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Montags, den 28. Julius 1806.*


## ERDBESCHREIBUNG.

KOPENHAGEN, b. Brummer: *L. M. Wedels Indenlandske Reise igiennem de betydeligste og skiönneste Egne af de danske Provindser.* Med Hensyn tildeels paa oeconom. og statistiske Gienstande i Aarene 1799. 1800. 1801. (*L. M. Wedels* inländische Reise durch die wichtigsten und schönsten Gegenden der dänischen Provinzen. Zum Theil mit Rücksicht auf ökon. und statist. Gegenstände, in den Jahren 1799. u. f. w.) *Fürste* Hefte, 1803. X und 157 S. *Andet* Hefte. II und 172 S. gr. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Der Vf., Prediger zu Everdrup auf Seeland, theilt uns hier eine ausführliche Beschreibung verschiedener Reisen mit, welche er in den J. 1799—1801. durch *Seeland, Fyhn, Südland. Schleswig, Holstein*, bis nach *Altona* und *Hamburg*, und wieder zurück, machte. Rec. kennt keine Reisebeschreibung von diesen Ländern und Städten, welche so in das Einzelne gieng, als diese; und in so fern scheint ihm der Vf. den Dank seiner Leser zu verdienen. Auch was die Genauigkeit und Richtigkeit seiner Bemerkungen betrifft, wird, im Ganzen genommen, nicht leicht jemand, der die beschriebenen Gegenden gesehn hat, mit Hn *W.* unzufrieden seyn; und wenn gleich *die auf dem* Titel versprochnen Beobachtungen über *statistische* Gegenstände nur sparsam sind: so findet man sich doch ziemlich schadlos gehalten durch manche interessante Bemerkung, welche man hier über *Oekonomie* und *Landbau* findet. — Von *Prästös* reist der Vf. aus, besucht die meisten Flecken und Landstädte Seelands, und beschreibt (S. 17.) den Landsitz eines dänischen Edelmannes *(v. Kaasenschiold)* zu *Borrebye*. Hier hat der Eigenthümer ein siebenseitiges Monument errichtet; an jeder Seite findet sich eine Nische für jeden der sieben morgenländischen Weisen, welche zusammen „ein Sinnbild der natürlichen Religion" enthalten sollen. Oben auf demselben liegt ein aufgeschlagenes Buch von italiänischem Marmor, worauf mit goldnen Buchstaben die Worte aus Röm. 11, 33. 34. zu lesen sind — als ein Sinnbild des Sieges „der geoffenbarten Religion über die natürliche" — Das Schullehrer-Seminarium zu *Brahetrolleburg*, dessen Stifter, der Graf *L. Reventlau*, ihm den Namen *Bernstorfsminde* (zum Andenken an den unsterblichen Minister *Bernstorf*) gegeben hat, wird S. 57 f. umständlich beschrieben. — Schon zu *Aarösund*, am kleinen Belte, hält es schwer, die dänischen Banknoten anzubringen, und es geschieht nicht ohne Verlust (S. 70.). — Die Beschreibung von *Flensburg* ist sehr ausführlich und erweckt einen vortheilhaften Begriff von der dortigen Cultur und den Polizeyanstalten (S. 87—97.). Desto weniger erfährt man von der nicht uninteressanten Stadt *Glückstadt*, welche unrichtig *Glückstadt* genannt wird (S. 124.). — Einen auffallenden Beweis von Sorglosigkeit im Schreiben oder Drucken findet man S. 133. „Die Stadt (Altona) hat über 60 Gassen, gegen 4000 Häuser und nur — 25,000 Einwohner! Nämlich (man zähle zusammen) 20,000 Lutheraner, 11,000 Reformirte (wenigstens 10,400 zu viel!), 400 Mennoniten, 6000 Katholiken (nicht über 1000), 3000 Juden." Das zusammen giebt also 25,000 Einwohner! Mit *Hamburg* ist der Vf. nicht sehr zufrieden; er scheint aber auch nicht viel mehr davon gesehn zu haben, als die Kirchen, die fast alle umständlich beschrieben werden. „Inzwischen giebt es doch *einige* Annehmlichkeiten, *einige* Sehenswürdigkeiten in Hamburg u. f. w." (S. 142.). Die Laune des Vfs. verschlimmert sich merklich, je weiter er sich von der dänischen Gränze entfernt. — Im *zweyten* Hefte wird die Rückreise nach Seeland beschrieben; Rec. hat es aber bey der angestrengtesten Aufmerksamkeit nicht heraus bringen können, ob hier die Fortsetzung der vorigen, oder eine neue Reise zu verstehen sey? denn es finden sich in beynahe allen chronologischen Angaben Widersprüche in Menge, und es ist bald die Rede von einer Rückreise über *Ulzburg, Bramstedt*, bald von einer andern über *Wandsbeck, Lübeck* u. f. w. Bey Wandsbeck wird das *Lotto* ein *„malum necessarium"* genannt, woran Dänemark noch im neunzehnten Jahrhunderte krank liegt. — Die Gegend von *Plön* beschreibt der Vf. richtig und schön; mit ihr halten die vortrefflichen Gegenden von *Esrom, Holsteinborg, Svendborg, Weile, Colding* — die Vergleichung nicht aus. In *Tondern* und der umliegenden Gegend sind gegen 10,000 Frauenzimmer mit Spitzenarbeit beschäftiget, wodurch grosse Summen ins Land kommen; ein Theil davon geht indessen wieder verloren, weil man den Zwirn aus Brabant, Holland und Westphalen einführen muss. Der Vf. macht (S. 95 f.) die gute Bemerkung, dass die bleiche Gesichtsfarbe der Mädchen in diesen Gegenden, ihre Schwächlichkeit, ihre Geneigtheit zu Kaffe und Taback, ihre häufige Untüchtigkeit zum Ehestand, schlimme Folgen von der beständigen Spitzenarbeit wären, und dass man wünschen müsste, hier, wie in andern Gegenden von Holstein, möchte die der Gesundheit so zuträgliche Feld- und Gartenarbeit mit den stillsitzenden Beschäftigungen gehörig abwechseln.



Digitized by Google

Dies scheint aber ein übertriebener Erwerbseifer nicht zuzulassen. — Lesenswerth sind die Bemerkungen des Vfs. über die Ursachen des Unwillens, der zwischen *„den Dänen und Holsteinern"* (sind denn die Holsteiner keine Dänen! und sollte sich nicht ein Schriftsteller, der zur Beylegung jenes Unwillens mitwirken will, bestimmter ausdrücken, als es S. 111 f. gescheint?) noch immer herrscht. „Die Holsteiner (S. 112.) beschuldigen uns (Seeländer), dass unsere Bauernhöfe schlecht gebauet, unsere Volkskleidertracht ärmlich und geschmacklos, unsere Bauern langsam in ihren Verrichtungen, in den Winterabenden faul (und dem Branntweintrinken im Winter wie im Sommer ausschweifend ergeben) seyen." Der Vf. erkennt das für Wahrheit an, will aber dennoch lieber unter seinen trägen Seeländern, als unter den „auffahrenden" Holsteinern (wie er sie anderswo nennt) leben: denn „wir beschuldigen die Holsteiner, dass sie ihr Land nicht gut bauen, Klee, Stallfütterung, Erbsen und Weizen nicht zu schätzen wissen, und ihre Nahrung hin und wieder sehr dürftig ist" u. s. w. Zwey Hauptursachen der Abneigung zwischen dem Dänen in Holstein und dem Dänen in Fyen, Seeland u. s. w. hat der Vf. nicht berührt: die Eine, dass man in mancher holsteinischen Schule in den Kindern schon Vorurtheile gegen alles, was nicht Holstein heisst, erweckt; die Andere, dass nicht wenige dänische Schriftsteller, namentlich auch unser Vf., durch verächtliche Seitenblicke auf Deutschland, deutsche Sitten, deutsche Sprache u. s. w. vieles dazu beytragen, einen blinden und falschen Patriotismus zu begünstigen. — Sollte der Vf. seinem S. 171. und in den beiden Vorreden, oder, wie er sie lieber genannt wissen will, *„Promemoria's,"* gegebenen Versprechen getreu bleiben und uns mit mehreren Reisebeschreibungen beschenken: so wünscht Rec., dass er sich etwas kürzer fassen, weniger bey Kleinigkeiten verweilen, einer grössern Ordnungsliebe sich befleissigen, und nicht zu vieles von seiner eignen Person einfliessen lassen möge. Auch kleidet es einem Prediger übel, „aus Furcht verspottet zu werden," seinen Stand zu verleugnen und sich bald für einen Naturforscher, bald für einen Botaniker auszugeben; wenigstens hat er sich es in diesem Falle selbst zuzuschreiben, wenn ihm, wie es Hn. *W.* auf diesen Reisen wiederholt begegnet ist, naturhistorische Fragen vorgelegt werden, auf welche man die Antwort — schuldig bleiben muss. Vor allen Dingen aber sollte sich der Vf., wenn er seinen Reisebeschreibungen so viele Stellen aus deutschen Schriften einverleiben will, erst mehr Kenntniss der deutschen Sprache verschaffen, um wenigstens im *Abschreiben* nicht solche grobe Fehler zu machen, als die sind, welche man hier fast auf jeder Seite findet. Ist es nicht Versündigung gegen fünf berühmte Kieler Professoren *(Hegewisch, Heinze, Niemann, Reinholt* (sic), *Fabricius),* mit deren Namensunterschrift ein Fakultätsmonitum so abdrucken zu lassen, wie hier S. 32., welches *buchstäblich* folgendermaßen anfängt: *„Der* philoso*fische* Facultet hat mit grosser Misgefallen bemerkt, *das* die Studirenden, grosser Theils gar nicht die Kenntnisse besitzen" u. s. w.

1) Ofen, gedr. b. Landerer: *Adreßbuch der Stadt Pesth*, auf d. J. 1803. 198 S. 8.

2) Pesth, b. Patzko: *Wegweiser durch Pesth*, oder (alphabetische) Nachweisung aller Gassen, Märkte, Plätze, Kirchen, öffentl. Gebäude und andrer Denkwürdigkeiten in Pesth, wie solche nach dem besonders dazu eingerichteten Grundrisse dieser Stadt bequem aufzufinden sind. Ein Anhang zu dem Adressbuche von Pesth. 1804. 30 S. 8. Mit dem Grundrisse von Pesth.

Ein guter Anfang zu einer künftigen vollkommnen Beschreibung der Stadt Pesth, gemacht von Hn. *Paul Roth*, Doctor der Medicin. Der Vf. verspricht selbst jährlich unermüdete Verbesserung seiner Arbeit, und er verdient allerdings, nach vorliegendem ersten Versuche zu urtheilen, alle Ermunterung und Unterstützung.

In Nr. 1. geht eine kurze bündige Geschichte der Stadt voraus, welche freylich noch manche Verbesserung und manchen Zusatz bedarf, aber im Ganzen die anschauliche Idee gewährt, dass dieselbe sich erst seit 1686. aus ihren Ruinen habe erheben können. Da die Stadt durch Verwüstungen und Feuersbrünste ihre alte Urkunden verloren hat: so sind weder die Epochen der Ummauerung, noch der Erhebung zu einer K. Freystadt angegeben. Seit 1787. kam sie vorzüglich schnell in Aufnahme; sie die 1787. nur 22,417 Seelen und 1981 Häuser zählte, hatte im J. 1802. gegen 30,000 Seelen und 2909 Häuser aufzuweisen; die Leopoldstadt und Franciscistadt sind erst seit 1790. angelegt. — Hierauf zählt der Vf. alle öffentlichen Kirchen-, königliche, Komitats- und städtische Gebäude, alle Plätze und Gassen her — beschreibt dann kurz die *öffentlichen Anstalten*, wobey der statistische Kenner leicht wahrnimmt, wie weit es mit der Polizey in der vornehmsten Stadt Ungerns gediehen sey. So z. E. besteht hier noch kein allgemeines Krankenspital, ob gleich das grose Gebäude, das Joseph II. hiezu widmen wollte, fertig steht. In ganz Ungern giebt es kein Irrenhaus, die Beleuchtung der Stadt hat erst seit 1790. angefangen. Es ist aber für ganz Ungern wichtig, dass Pesth noch weitere Fortschritte in der städtischen Polizey mache: denn es ist das Vorbild für andere, vorzüglich für die südlichen ungrischen Städte. Ein öffentlicher städtischer Lehrer der Zeichnungskunst muss die Lehrjungen aller Professionen im Zeichnen unterrichten, ohne ein Zeugniss über hinlängliche Fortschritte im Zeichnen wird keiner freygesprochen. — Der Vf. geht nun zum Personalstand über. In so fern dieser die Reichs-Gerichtshöfe, das Comitat, die Universität, die königlichen Aemter betrifft, ist er zwar schon im ungrischen Schematismus enthalten; hingegen ganz neu ist das Verzeichniss des Magistrats, der Stadtbeamten, der Religionsdiener aller Confessionen, der Landes-Advocaten, Aerzte, Kaufleute, Fabrikanten, Profes-

Digitized by Google

ſeſſioniſten. Hier läſst ſich dann mit Hülfe des ſtatiſtiſchen Ueberblicks manches wahrnehmen. Schon im allgemeinen fällt auf, daſs auf Peſths Bewohner hauptſächlich drey Stände des menſchlichen Lebens wirken: der zahlreiche Kaufmannsſtand, der Dikaſterialſtand der Reichstribunale mit dem anſehnlichen Gefolge der Advocaten und Juraten, und endlich der Gelehrtenſtand, deſſen Hauptſtütze die königl. Univerſität iſt. Das Gemälde der durch gegenſeitige Einwirkung dieſer Stände hervorgebrachten Summe von Cultur und Sittlichkeit müſste, wenn es von einer unparteyiſchen Feder gezeichnet wäre, intereſſant ſeyn. Zur Zeit ſcheint der Einfluſs des gelehrten Standes noch wenig bedeutend zu ſeyn. Ueberdieſs iſt Peſth und Ofen zuweilen der Sitz des Reichstags, ein Umſtand, der auf Meinungen, Sitten und Cultur einer Stadt mächtig wirkt. Hervorſtechend iſt die groſse Menge der Advocaten; dagegen erſcheinen nur drey Groſshändler mit Landesprodukten, nur vier Buchhändler, drey Buchdrucker, drey Kupferſtecher, zwey Kunſthändler, drey Bildhauer. Ueber das Verhältniſs der verſchiedenen Gewerbe zu einander lieſs ſich noch manches ſtatiſtiſche Reſultat beybringen, das Rec. hier der Kürze wegen übergeht: der Redacteur des Adreſsbuchs hätte ſolche Forſchungen ſehr erleichtert, wenn er Randzahlen oder wenigſtens Summen aller Namen bey jedem Verzeichniſſe angeſetzt hätte, welches Rec. in einer neuen Ausgabe zu thun riethe. Eine eigene Rubrik hätten verdient die Niederlagen und Verkaufsgewölber inländiſcher Fabriken: als z. E. der Gäcler Tuch- der Hollitſcher Geſchirrfabrik u. d. gl. Die Peſther vier Jahrmärkte wären einer beſonderen Schilderung werth geweſen. Viel lieſs ſich aufzählen, was man bey dieſem Adreſsbuche noch vermiſst; was aber der Redacteur hoffentlich ſeinem Verſprechen gemäſs, bey künftigen Ausgaben ergänzen wird.

Schon in Nr. 2. trifft man einige ſolche Ergänzungen an. Der Grundriſs, auf den ſich der Wegweiſer bezieht, iſt vom Hn. Comitats-Ingenieur *Anton v. Balla* im Groſsen aufgenommen, vom Hn. gräfl. Batthyán. Ingenieur *Rudolph Witſch* aber auf einen kleinern Maſsſtab reducirt, und in Quadrate von 10,000 Quadratklaftern dergeſtalt abgetheilt worden, daſs man mit Hülfe von Ziffern und Buchſtaben jede verlangte Gaſſe u. ſ. w. nach dem alphabetiſchen Regiſter auffinden kann. Die verſchiedenen Theile der Stadt ſind durch Farben unterſchieden. Der Red. und Hr. Ing. Witſch verdienen für dieſe Arbeit allen Dank; und man kann ſich einſweilen mit dieſem Grundriſſe behelfen, ſo lange nicht des Hn. v. Lipſsky ausführlicherer und detailliirter Grundriſs von Peſth und Ofen erſcheint. (In dem Exemplare des Rec. ſind mehrere Buchſtaben und Bezeichnungen, die im Stiche vergeſſen worden, mit Dinte eingetragen.) Im Eingange wird über die Lage von Peſth im allgemeinen das Nöthige beygebracht (ſie hat abgeſehen von Ofen, viel Aehnlichkeit mit Berlins ebener ſandiger Umgebung); an öffentlichen Beluſtigungsorten mangelt es noch ſehr, den etwas entfernten Orczyſchen Garten, das Stadtwäldchen und den Steinbruch ausgenommen; mit Recht erinnert der Vf., daſs eine planmäſsige Beharrlichkeit auch Sandgegenden Schatten, Erfriſchung, und grünen Raſen abzwingen könne. Einswelen bleiben das Donauufer, die Brücke, die Gegend Ofens, die Donau-Inſeln die Haupt Beluſtigungsörter für die Peſther Naturfreunde (des Hakeriſchen, freylich kleinen, Gartens iſt nirgends gedacht). In dem alphabetiſchen Regiſter hat der Red. die vorzüglichern Privatgebäude mit angeführt, und beſondere Rückſicht auf literariſche Merkwürdigkeiten genommen. Die Peſther Gelehrten haben nicht weniger als vier Bibliotheken zur Hand; die Univerſitäts-, die gräflich Széchényiſche Reichs-, die Cornideſſiſch-Telekiſche, endlich die Nicolaus Jankovichiſche Bibliothek (bey den beiden letztern fehlt noch Erleichterung des allgemeinern Gebrauchs derſelben). In andern Rückſichten iſt auch in dieſem Wegweiſer wenig befriedigendes auſser der Local-Nachweiſung enthalten; nur eine vollſtändigere Topographie von Peſth, nach dem Muſter von *Nicolais* Beſchreibung von Berlin und Potsdam, könnte dem Bedürfniſſe der Fremden und der Inländer hinlänglich abhelfen.

Altona, b. Hammerich: *Streifzüge durch das Rügenland.* In Briefen von *Indigena.* 1805. VI und 310 S. gr. 8. (2 Rthlr. 6 gr.)

Unter den mannichfaltigen Beſchreibungen der Inſel Rügen hält Rec. die vorliegende für die beſte und gründlichſte: er zweifelt jedoch, ob das Ländchen intereſſant genug ſey, um ſo vielen, kurz auf einander folgenden, Beſchreibern Stoff genug zu geben; daher denn auch die Leſer, die die frühern Schriften über Rügen kennen, hier nicht viel Neues finden werden. Unſer Vf. erkennt ſelbſt die Vorzüge der *Züllnerſchen* Reiſebeſchreibung: nur hat ihr Urheber nicht alle Theile der Inſel beſucht, auch hat ihn die Kürze ſeines Aufenthalts zu manchen gröſsern oder kleinern Unrichtigkeiten veranlaſst, auf deren Berichtigung der ſich ſo nennende *Indigena* beſondre Rückſicht nimmt. Nach einem Grundriſs zur allgemeinen Ueberſicht von Rügen, der im Ganzen richtig und vollſtändig iſt, beginnt die Reiſe ſelbſt S. 48. Zuerſt wird der Flecken Gingſt ausführlich beſchrieben: von hier begab ſich der Vf. nach Bergen, und machte von dieſem Ort aus Excurſionen nach verſchiedenen Gegenden. Er beſuchte auch das kleine Eiland Oe, das durch eine ſchmale, aber tiefe Meerenge von Rügen getrennt iſt, und bloſs von einem Pachter und ſeiner Familie bewohnt wird. Darauf gieng er nach der Inſel Hiddenſee, bey deren Beſchreibung Rec. die Bemerkung vermiſst, daſs auf derſelben gute Fayanceerde gefunden wird, die ehmals zu einer nicht unbedeutenden Fabrik in Stralſund die Materialien lieferte. Das Kirchdorf Wiek war der erſte Ort, den der Vf. auf Wittow beſuchte. In dem Hauſe des dortigen Präpoſitus fand er mehrere ſchöne Gemälde von Matthieu und Hackert, der bekanntlich einen Theil ſeiner

Digitized by Google

ner Jugend auf Rügen verlebt hat. Es folgen Nachrichten von Arcona und Altenkirchen, und zum Schluss allgemeine Bemerkungen über Wittow. Rückreise nach Bergen. Beschreibung der Umgebungen dieses Städtchens. (Beyläufig bemerkt Rec., dass es gar nicht erwiesen ist, dass die Rügischen Fürsten ein Schloss auf dem Rugard gehabt haben, und noch weniger, dass es Jaromar I. erbaut hat.) Ein sehr reizender, höchst romantischer Fleck ist die kleine Insel Pulitz unfern von Bergen im Jasmundschen Bodden: und Rec. unterschreibt alles, was der Vf. zum Preise derselben sagt. Jasmund, der besuchteste und unstreitig der interessanteste Theil von Rügen, wird mit besondrer Ausführlichkeit behandelt. Dass Carl XII. von dem sogenannten Königsstuhl auf Stubbenkammer eine Seeschlacht angesehn habe, ist ungegründet: die beiden Seetreffen zwischen den Dänen und Schweden fielen an der Pommerschen Küste im sogenannten Neuen Tief vor, und der König befand sich entweder auf dem Ruden oder auch auf dem Zicker auf Mönchgut. Der Kreidefels hat jenen Namen wahrscheinlich seiner besondern Höhe wegen erhalten: die Insel Moen hat bekanntlich ein dem Jasmundschen äußerst ähnliches hohes Ufer; die höchste Spitze wird auch hier der Königsstuhl (Kongsstol) und eine andre der Königinstuhl (Dronningstol) genannt. Unser Vf. ist ebenfalls gegen die Meinung, die den Sitz des Herthadienstes nach Rügen verlegt, den Hauptgrund hat er aber übergangen: die Hertha ward unläugbar von deutschen Völkern verehrt, und diese haben nie auf Rügen gewohnt. — Die Eigenthümlichkeiten der Halbinsel Mönchgut und ihrer Bewohner findet man nirgends so treu und ausführlich als hier, beschrieben. Die Dänen die 1715. bey Strefow landeten, waren nicht 10—20,000, sondern höchstens ein Paar tausend Mann stark; auch kann der Angriff, den Carl auf die gelandeten Truppen machte, keine Schlacht genannt werden. Die Nachricht von den Grafen v. Putbus S. 242. ist in mehrern Hinsichten unrichtig: es giebt gar keine eigentliche Grafschaft oder Herrschaft Putbus, wie man nach den Ausdrükken des Vf. glauben muss; dass sie von einer Nebenlinie des ehmaligen Rugischen Fürstenhauses herstammen, wird freylich allgemein behauptet: allein Rec. der sorgfältige Untersuchungen darüber angestellt hat, ist nicht im Stande gewesen, einen einzigen haltbaren Beweis dafür aufzufinden: die ganze Angabe beruht blos auf einer Conjectur alter Chronikanten u. d gl. m. Im zehnten Briefe kommen Nachrichten über den Rügianischen Ackerbau, die Aernte, die dabey üblichen Feste u. s. w. vor; der Vf. hat auch einen Versuch gemacht, den jährlichen Ertrag und die Consumtion des Getreides zu berechnen: allein es fehlt dazu an allen authentischen Datis, und allgemeine Anschläge der Art haben daher für den Statistiker nicht den geringsten Werth. Eine ausführliche Beschreibung der Stadt Bergen, und endlich die Zurückreise über Garz macht den Beschluss dieses Buchs. Dass der Präpositus zu Bergen, in Abwesenheit des Generalsuperintendenten, alle neue Prediger der Insel ordinirt, wie S. 280. behauptet wird, ist unrichtig: die Einführung verrichtet jeder Präpositus in seinem Sprengel; er hat aber das Recht, den neuen General-Superintendenten in seine Würde einzuweihen. — Die Darstellung des Vf. zeichnet sich im Ganzen durch Ründung und Eleganz aus; nur mahlt er zu viel und verschmäht selbst das Allerunbedeutendste nicht: z. B. eine von einem Schiffe gelöste Kanone; bisweilen verfällt er in sentimentale Declamationen, die selten Innigkeit genug haben, um die Leser anzuziehn; wer lächelt z. B. nicht über folgenden Ausruf an das Eiland Pulitz: Leb wohl, o mildes Uranionenseiland, nie werd ich dein vergessen, süsse Phrenesie (?) der Natur! — Das Buch ist mit vier Kupfern versehn, von denen zwey colorirt, zwey in Aberlischer Manier sind: die beiden erstern stellen das Jagdhaus in der Granitz, und eine Hiddenseeer Fischerhütte, die letztern Arcona und Stubbenkammer dar; die Ausführung ist mittelmäßig.

## KLEINE SCHRIFTEN.

NATURGESCHICHTE, *Jena*, b. Göpferdt: *Einleitung in die Geschichte der Mineralogie*. Von *Joh. Friedr. Heinrich Schwabe*, d. W. W. Doct., christlicher Religionslehrer zu Wormstedt im Weimarischen, u. m. gel. Ges. Mitgl. 1803. 60 S. 8. — Der Vf. kündigte bereits in seiner „historischen Nachricht von der Societät für die gesammte Mineralogie in Jena," die er als Secretär derselben damals (Jena, b. Voigt. 1801.) heraus gab, eine ausführlichere Geschichte der Mineralogie an. Durch mancherley Umstände daran verhindert, begnügte er sich, eine im May 1801. jener Societät vorgelesene Abhandlung, über Umfang, Zweck, Behandlungsart und Plan einer Geschichte der Mineralogie, mehr auszuarbeiten und sie als eine Einleitung und Prolegomenen zu jeder künftigen Geschichte der Mineralogie dem Publikum mit zu theilen: 1) liefert der Vf. eine encyklopädische Uebersicht der sämmtlichen Naturwissenschaften zur richtigen Beantwortung der Frage: Was ist Mineralogie? — Er versteht darunter nichts anders, als die *Wernerische Oryktognosie*, die er indess lieber *Lithologie* nennt: 2) Wird untersucht: Ist Mineralogie Wissenschaft, und in welchem Sinn ist sie das? — 3) Welches sind die nothwendigen Eigenschaften einer Geschichte dieser Wissenschaft? — Man erwartet eine in chronologischer Ordnung fortlaufende pragmatische, detaillirte und doch präcise Darstellung der Bemühungen der Mineralogen für ihre Wissenschaft als solche, und der dadurch bewirkten Veränderungen im Mineralsysteme. Den Beschluss macht 4) eine Eintheilung des Ganzen in tabellarischer Form.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Dienstags, den 29. Julius 1806.*

## *GESCHICHTE.*

Unter dem Druckorte: MEKKA. *Muhammed Abul Casem*, der grofse Prophet von Mekka. Ein Seitenstück zur natürlichen Geschichte des grofsen Lehrers von Nazareth. *Erster* Theil. 656 S. *Zweyter* Theil. 586 S. 1802 u. 1803. 8. (4 Rthlr. 8 gr.)

Die Manier dieser Bearbeitung des Lebens Mohammeds ist aus der auf dem Titel angegebenen frühern Schrift bekannt. Die Vorrede zählt die Hülfsmittel auf, welche der Vf. benutzte. Warum unter diesen *Abulfeda's Descr. Chorasmiae et Mawaralnahr*, hoc est, *Regionum extra Oxum* etc. stehe, ist schwer einzusehen. Im *ersten* Buch entwirft der Vf. eine belebte Beschreibung charakteristischer Verhältnisse Arabiens und seiner Einwohner, worunter wir hier und da eine ihm eigene Ansicht oder Erklärung bemerken. So vermuthet er S. 69., der wahre Zweck der Beschneidung sey, dafs viele Männer dadurch erst zum Beyschlaf (mit gewissen Frauen) tüchtig werden, oder wenigstens mehreren Genüge leisten können. [Abraham selbst erzeugte mit Sarai erst nach seiner Beschneidung einen Sohn; mit andern Frauen vor- und nachher mehrere.] Die auch im Orient übliche Beschneidung der Mädchen (s. *Niebuhr's* Arabien S. 80.) hingegen vermindere, weil die Klitoris sich nun nicht erheben könne, den Wollusttrieb des weiblichen Geschlechts. Beide Gebräuche seyen also erfunden, um unter polygamischen Nationen, wo doch der Mann als Herrscher geltend bleiben wolle, die Gleichheit der Kräfte zwischen diesen und den mehreren Frauen einigermafsen wieder herzustellen und die körperliche Treue der Weiber in etwas zu sichern. Minder befriedigend wird der übrige Schauplatz der Wirksamkeit Mohammeds, das oströmische Reich unter Justinian und seinen Nachfolgern, sowohl als das persische, geschildert. Nur Ein Zug. Schon dem Justinian wagte der als Rechtslehrer gepriesene Tribonianus die Tollheit zu sagen: er befürchte alle Augenblicke, der Kaiser möchte wegen seiner grofsen Gottesfurcht einmal plötzlich in den Himmel, und das römische Reich dadurch in die gröfste Verwirrung versetzt werden! In Persien liefs, um die Zeit, als Mohammed dieses Land kennen lernen konnte, ein unnatürlicher Sohn, Khobad Schirovich, durch den Adel auf den Thron erhoben, seinen Vater im Gefängnifs morden und seine eigenen Brüder hinrichten. Noch in Mohammeds Kindheit hatten die Perser Yemen erobert, und drohten, den Arabern bald so gefährlich zu werden, als sie es schon für die Griechen waren. So war die Welt beschaffen, in welcher Mohammed den in Arabien noch fortdauernden Wunsch, dafs Gott einen neuen Religionsverbesserer schicken werde, zu erfüllen versuchte. Im *zweyten* Buch hält sich der Vf. recht gut an den geschichtlichen Hauptpunkt, dafs Mohammeds Familie, seit Kosa, die Schutzherrschaft der Caaba hatte, dafs einige 20 Jahre vor Mohammeds Geburt die Rivalität zwischen dem Christentempel des äthiopischen Negus (Fürsten) zu Sana in Yemen und der noch heidnischen Caaba zum Ausbruch gekommen war, und den sogenannten Elephantenkrieg veranlafst hatte, und dafs in die Leitung aller dieser Ereignisse, selbst nach den arabischen Geschichtschreibern, eine alte Wahrsagerin auf dem Berge Kaikoam einwirkte. Während der Vf. diese Grundlagen der Geschichte psychologisch erweitert, beruft er sich gern auf arabische Originalschriftsteller (S. 221. auf Giannati, oder vielmehr Dschannabi u. dgl.). Viel nützlicher und natürlicher wäre es, wenn er geradezu die Seitenzahl von *Gagnier's Vie de Mahomet* citirte. Glück genug, dafs *Gagnier* dort aus den Quellen, welche keiner von uns unmittelbar benutzen könnte, so authentisch, als ob sie uns selbst zugänglich wären, geschöpft hat. Die auch im Koran angeführte wunderfame Endigung des Kriegs mit dem Fürsten des weifsen Elephanten, von welcher selbst Sale in seiner Ausg. des Korans bey der 105 Sure zeigte, dafs Mohammed sie nicht erdichtet haben könne, erklärt der Vf. nicht unwahrscheinlich durch den Samum. Auch Wolken von Vögeln stürzte dieser tödtende Wind auf das Heer herab, und blofs die Sage dichtete hinzu, jeder dieser Vögel habe drey Kügelchen von Leimen herabfallen lassen, und dadurch Abraha's Mannschaft getödtet. Dieis sey, wie es wolle; jetzt waren die Schutzherrn der Caaba gereizt, ihr Gotteshaus vor seinen jüdischen und christlichen Nebenbuhlern in Arabien auf jede Weise zu sichern und zu erheben. Viele Plane und Versuche deckt die Nacht der Vergessenheit. Mohammed war der glückliche, welcher auf seine eigene Weise, durch ein Uebergehen auf einen weder heidnischen, noch jüdischen, noch christlichen, doch aber von allen dreyen etwas borgenden Cultus, seine Caaba hob. Glücklich erklärt der Vf. Mohammeds Armuth aus der Geschichte seines Vaters, welcher sich einst durch ein Versöhnopfer von 100 Kameelen von der Aufopferung hatte retten müssen. Er starb früh, ehe er sich wieder Vermögen erwerben konnte. Sehr wahrscheinlich war es die erste Erziehung unter freyen Nomaden, und dann sein Grofsvater, Abdal Motalles, was vornehmlich dem Geiste des jungen Moham-



Digitized by Google

meds seine schwärmerische und zugleich monotheistische Richtung gab. Ganz gut weiss dann der Vf. auch den syrischen Mönch, Sergius oder Boheira, durch die Voraussetzung, dass dieser selbst über einer religiösen Reformation gebrütet hatte und Arabien als ein Handlungsagent der Meccaner kannte, einzuflechten und manches Wunderbare in jenen Vorbereitungsjahren Mohammeds dadurch natürlich zu erklären, mit der wahren Bemerkung: dass, da er kein Recht habe, die Facta, welche uns die arabischen Schriftsteller berichten, geradezu wegzuläugnen, er den Mittelweg einer natürlichen Erklärung wähle (S. 338.). Wie ein ganz andrer Mann von Kraft und Charakter übrigens Mohammed gewesen seyn müsse, als die Polemik und der Hass der Griechen ihn gezeichnet habe, zeigt sich am besten aus der Achtung, welche er unter den Seinigen lange schon, ehe er auf Prophetenschaft Anspruch machte, genoss. Der Beyname *Al Amin* (einer, auf welchen man vertrauen darf), von seinen Landsleuten damals ihm gegeben, ist ein grosser, unwidersprechlicher Lobspruch. Wohl aber scheint es, dass seine Bewunderer in der Folgezeit ihn bey mancher seiner frühern Thaten jünger annehmen, als er wirklich war. Daher alsdann die fast unerklärbare Lücke von 15 Jahren stiller Ruhe zwischen seiner Heirath und seinem Auftreten als Prophet. Ein sehr glücklich durch ein paar Jahrtausende herab vom Schicksal erhaltener Grundstein seiner Reformation lag in der Tradition, dass Abraham die Caaba erbaut habe. Wie der Apostel Paulus bis auf Abrahams Glauben, als Muster, dass der seligmachende Glaube nicht von einerley historischen Gegenständen abhange, sondern in der treuen Ausübung der *jedesmaligen* Ueberzeugung bestehe, zurückgegangen war: so konnte Mohammed auf Abrahams Einen Gott zurückgehen. Selbst so lange die Caaba noch ein Tempel der Allahät und Aluzza („der göttlichen Furchtbarkeit und Macht") blieb, konnte Mohammed daran Antheil behalten, dort zum Volke reden, beten u. dgl., weil er auf Abrahams Gebetplatz sich stellen konnte. Auch für die vielen Juden in Arabien war Abraham ein Losungswort, welches Mohammed so lange wie möglich geltend machte. Der Vf. führt bis zum Schluss des *ersten* Theils nach psychologischen Wahrscheinlichkeiten den zehnjährigen Kampf durch, welchen die erste Anerkennung des Propheten bis zu seiner Flucht aus Mecca unter verschiedenen Abwechslungen zu bestehen hatte; wie unter den zwey Volksstämmen, welche Mecca bewohnten, die mit Mohammed verwandten Haschemiten für ihn, die Koreischiten gegen ihn waren; wie diese das veraltete Heidenthum umsonst zu erhalten strebten, weil schon im Stillen die regsameren Gemüther das Gegentheil der Abgötterey ahndeten, und alsdann nie ein Aberglaube durch Herrschergewalt gegen die öffentliche Meinung wieder wahrhaft geltend werden kann; wie die uneingenommenen Nomadenstämme das einfach Erhabene des Monotheismus bald zu fassen anfingen u. s. w. Die Mohammedanischen Forderungen: Reinigungen, Gebete, Almosen und Fasten waren nicht neu. Die fünfte, die Wallfahrt nach Mecca, jene Quelle des Reichthums, weswegen die Caaba so wichtig war, blieb ohnehin, weil die nämliche Caaba von den Götzen zur Verehrung des Einen Gottes übergehen sollte. Wie bey all diesem Temperament, Stolz, schlummernde Herrschsucht (auch sinnliche Wollust) mit wirklich edlen Wünschen und ungekünstelter Begeisterung in Mohammed in einander verschmolzen waren, wie oft M. von seinen Ekstasen selbst nicht wusste, ob ihm Träume oder Wirklichkeit vorschwebten u. dgl., ist ganz pragmatisch entwickelt, und dazu fast jeder von *Gagnier* aufgefundener historischer Umstand wohl genützt, selbst der mögliche Einfluss der Frauen. So verflicht der Vf. die ehemalige Nebenbuhlerin der Mutter Mohammeds in dessen Geschichte, indem er sie mit seiner bekannten Verfolgerin, Om Dschemil, seines Oheims, Abulahab, Frau, identificirt. Dagegen ist auch glücklich bemerkt, wie viel Khadidscha dem Islam nützte, und wie Mohammed erst, seit die weibliche Milde nicht mehr auf ihn wirkte, in Härte und Grausamkeit überging. Wie wahr ist es, dass kein Wahn dem schwärmerischen Herzen näher liege, als dieser, sich selbst zu sagen: Du führst' die Sache der Gottheit! Auf dir ruht Gottes Ehre und der Menschen Heil! Welches Opfer wäre also für dich und deine Zwecke zu gross, welches Mittel dafür ungerecht oder unerlaubt? Lange hatte Mohammed (s. das Ende der II. Sure) Gewalt verboten und auf Ueberzeugung gerechnet. Blutigere Forderungen machen Sure 41. 66. 75. erst, nachdem mit M. sich die Ansars (Beschützer aus Medina u. s. w.) vereinigten; allerdings aber auch erst, nachdem M's Gegner ihn in seinem Bette zu morden versucht hatten. Die Folgen hievon zeigt der *zweyte* Theil, wo M. unstreitig schon so schlau erscheint, dass man entweder auch im Vergangenen mehr Plan und Absicht vermuthen, oder anerkennen muss, wie sehr M's mehr als zehnjährige, stillere Thätigkeit für seine Prophetensprüche endlich alle mögliche Kräfte in ihm zu Behauptung derselben aufgeboten und gebildet habe. Da nunmehr meistens kriegerische Unternehmungen zu erzählen waren, in deren Schilderung sich der Vf. mit Recht an *Gagnier* hält: so ist hier weniger Eigenthümliches von dem Bearbeiter zu erwarten. Oft hätte er sich unstreitig orientalischer ausdrücken können. Hätte er überhaupt in seiner Darstellung mehr eine gewisse mystische (neuplatonische) Salbung, als einförmig stürmische Heftigkeit, angenommen; schmiegte sich seine Sprache durch zweckmässige Abwechslung des Tons mehr an den Wechsel der Materie selbst an: so müsste der Totaleindruck weit mehr der Sache und seiner Absicht entsprechen. Gewiss aber ist das Bild, welches dieser erweckt, immer dem aussерordentlichen Mann, den er uns anschaulich und zum Theil begreiflich machen soll, weit ähnlicher, als alles, was man, *ausser Gagniers Biographie*, vom ihm zu lesen gewohnt ist. Um so erwünschter ist es, dass zu gleicher Zeit von diesem etwas seltenen französischen Werk eine genaue Ueberfetzung,

KÖTHEN.

Digitized by Google

Köthen, b. Aue: *Leben Mohammeds des Propheten*, Nach dem Französischen des *J. Gagnier*, mit einigen Anmerkungen von *C. F. R. Vetterlein*. — *Erster* Band. 1802. VIII u. 454 S. *Zweyter* Band. 1804. 404 S. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

erschienen. Diese musterhafte Sammlung giebt die Belege zu dem, was der obige Geschichtsroman ausmalt. Psychologischen Forschern wird die Vergleichung beider, der alten Ueberlieferung und der modernern psychologischen Ansicht, unterhaltend seyn. Die Anmerkungen, welche Hr. *V.* giebt, sind meist literarisch. Eine der wenigen, welche eigenthümliches Urtheil enthalten, verdient in Rücksicht auf die vorher beurtheilte natürliche Geschichte M's eine nähere Beleuchtung. Beym 19. Kap. nämlich, wo Mohammeds Wunder mit dem Monde ausgemalt sind, macht Hr. *V.* die Note: „Was können aber Nicht-Muselmänner bey dieser Geschichte denken? Entweder geben sie zwar zu, dass ein Factum zum Grunde liege, erklären es aber natürlich. Denn, sagen sie, die historische Wahrheit liegt allen (?) sonderbaren und wundersamen Erzählungen der Völker zum Grunde, und man muss sie nur vernünftig [vielmehr: verständig] erklären und das Uebertriebene davon scheiden. Offenbar wiederholte hier Mohammed das magische Kunststück, das im Alterthum auch bey den Griechen und Römern wohl bekannt war, und das man „den Mond vom Himmel ziehen" nannte v. *Petron. Satyr.* p. 187. ed. Francf. *Horat. Epod.* 5. „Darauf führt einen nachdenkenden Leser schon die, gewiss künstliche, Dunkelheit, die vor der Operation selbst herging, und dazu diente, die eigentliche Verfahrungsart zu verstecken. Oder — sie läugnen das Factum, als eines der vielen Wundermährchen, welche sich alle alte Völker haben aufbinden lassen, bey denen Priester ausschliesslich die Feder führten. Denn sie halten es für eine undankbare Arbeit, in Traditionen und Priesterannalen Wahrheit und Lüge scheiden zu wollen. Mir indess gefällt die erste Erklärung *schier* besser. Denn so hab ich auch grundgelehrte Theologen die Bibel erklären sehen, und, obgleich die Regeln der Auslegungskunst dabey etwas ins Gedränge kommen, so ist es doch gar schön, überall Gelehrsamkeit und Witz anzubringen und alles natürlich zu erklären." Diese Ironie treffe, wen sie wolle, so ist gewiss das schönste und zugleich das schwerste, im Alterthum das Wunderbare weder einzig auf die eine, noch allein auf die andere Weise anzusehen. Bald hat man Grund, einen Wunderbericht ganz für erdichtet, für unterschoben zu halten; bald zeigen die Umstände, dass ein wirklicher Anlass zur factischen Erzählung dagewesen seyn muss; bald haben erst die Ausleger, bald ein Zufall, eine Metapher, wohl gar ein Schreibfehler das Wunder geschaffen; bald muss es ursprünglich für ein Wunder gegolten haben. Nur durch eine überlegte Betrachtung *aller* Möglichkeiten wird Einseitigkeit der Ansicht und der Beurtheilung vermieden; wobey die echten Regeln der Auslegungskunst nicht ins Gedränge kommen können, wohl aber die speciellen, aus Psychologie sowohl als Kritik entstehenden, Regeln der Hermeneutik für das Wunderbare im Alterthum genauer entwickelt und angewendet werden müssen. Gegen jene allzu leichte Kunst, alles Wunderbare entweder als Lüge zu verwerfen, oder auf aussernatürliche Ursachen zu verweisen (welches letztere vollends als Erklärung aus dem Unerklärbaren bloss eine Scheinerklärung seyn kann), gefällt dem Rec. der gesunde Menschenverstand, mit welchem schon Mohammeds schlaueste Frau, die junge Ajescha, jene nächtliche Reise des Propheten auf dem fliegenden Blitzpferde, ansah. „Der Apostel Gottes, sagte sie, ist nicht mit dem Körper gereist, sondern er hat die nächtliche Reise zu Gott *bloß im Geiste* gethan" (S. 258.). Mit eben dem Blicke, welcher diese Auflösung sah, lässt sich gewiss von der Hälfte der Wundergeschichten ihr echter Ursprung entdecken. Dadurch wird dann nicht aufgehoben, dass in die später entstandene Beschreibung auch spätere Data, wie K. 11. das von den seligen Wohnungen der vier Chaliphen, eingerückt werden konnten. Tausenden mag überhaupt nichts an der speciellen Beurtheilung dieser Dinge liegen. Wer aber wirklich darüber eine Stimme haben will, darf die Mühe im Prüfen der Erzählungsquellen, im Erwägen aller einwirkenden Umstände (hier z. B. des Charakters Mohammeds, der frühen Sammlung des Korans u. s. w.), und besonders im Scheiden des Früheren vom Späteren nicht scheuen. Was eine spätere Ausschmückung seyn kann, ist noch nicht Merkmal spätrer Entstehung des Ganzen. — Uebrigens ist Hn. *V's* Uebersetzung, so weit wir sie verglichen, treu und eines sachkundigen Mannes würdig. Sie hätte ein besseres Papier verdient. Voran steht das Brustbild eines Begeisterten, mit der Unterschrift: *Mohammed*; und zwar: nach einer Antike gestochen. Mohammed nach einer *Antike??* Erklärende, kurze Anmerkungen bey Gegenständen, welche dem deutschen Leserpublicum nicht von selbst klar seyn möchten, wären wohl öfter zu wünschen.

## *SCHÖNE KÜNSTE.*

Im Reichs - Commissions - Industrie - Bureau: *Neus historisch - romantische Biographien aus dem Mittelalter.* Ohne Jahrzahl. 250 S. 8. (1 Rthlr.)

Wahrscheinlich eine alte, verlegene Waare, mit einem neuen Aushängeschild. Aber auch mit dem neuen Titel wird das langweilige Ding wohl wenig Glück machen. Vermuthlich wollte einst der Urheber desselben bey der nahen Messe einige Thaler verdienen, und da er nicht Kraft genug in sich fühlte, einen Roman zu Tage zu fördern: so nahm er seine Zuflucht zu der von stümperhaften Scribenten so oft missbandelten Geschichte des Mittelalters. — Die *Ruinen der Rudels - (Rudolfs -) Burg*, unweit Naumburg, boten ihm Stoff zur ersten Erzählung dar, die so mittelmässig ist, dass wohl mancher Schüler der nahen Schul - Pforte die Geschichte dieser sehenswerthen Trüm-

Digitized by Google

Trümmer weit interessanter darstellen würde. In einer chrienhaften Erzählung wird hierauf die *Geschichte Friedrichs des Weisen von Sachsen* abgehandelt, wobey insbesondere gar erbauliche Betrachtungen über die Universität Wittenberg vorkommen. „Freylich, sagt der Vf. S. 88 ff., mag auch wohl diese Akademie noch sich um defswillen nicht so emporschwingen können, als wohl möglich gewesen wäre, weil man ihr von Zeit zu Zeit ihre Zierden raubte: so wird sie vielleicht nie den Verlust eines *Reinhards* ganz verschmerzen; so verlor sie vielleicht in dem würdigen Hn. Hofrath *Leonhardi* noch kürzlich einen Mann, wo gewiss jeder stolz seyn konnte, ihn zum Lehrer gehabt zu haben. Mögen dann nun auch solche Stellen noch so gut ergänzt werden, so bleibt doch der gute Ruf dieser Männer dem Auslande einige Jahre unbekannt, und dann werden sie nach dieser Zeit auf andere Akademieen berufen, oder erhalten andere Aemter. — Selbst die Bierbrauerey, der so ersprieslichen Nahrungszweig vieler wohlbeleibten Bürger, würde sehr herabsinken, wenn nicht die wackern Musensöhne dem Bacchus so manches Opfer brächten. Heil *also (!)* und Segen der Asche Friedrichs des Weisen, der so wohlthätig für diese Stadt sorgte. — Leser, fährt dann der Vf. fort, der du vielleicht meine Digression langweilig gefunden hast, dich bitte ich um Verzeihung. — Vor dir, *dem es verdrüsst*, nehme ich mein Mützchen ab, mache meinen Bückling, und bitte noch einmal: *Vergieb mir.*" Welcher Stil, welches Räsonnement! überall nichts als Abgeschmacktheit! In dem dritten Aufsatz wird die *Liebe Basinens*, der Gemahlin eines thüringischen Königs Basinus, *zu Childerich*, dem König der Franken mit viel Empfindeley, aber wenig Delicatesse, vorgetragen. Endlich die vierte und letzte Erzählung: *Heinrich der Vogler*, ist so schülerhaft und langweilig, dass selbst der alles verschlingende Lesepöbel das Buch, ehe es zu Ende gebracht ist, unwillig aus der Hand legen wird.

REGENSBURG, b. Montag u. Weis: *Aphorismen für Schauspieler und Freunde der dramatischen Kunst*, gesammelt von *J. Koller*. 1804. 296 S. 8. (1 Rthlr.)

Der Vf. hat aus mehreren Schriften, die er nennt, Bemerkungen über dramatische Dichtkunst und über die Kunst des Schauspielers gesammelt, und dieselben mit seinen eigenen Ideen und Grundsätzen durchwebt. Diese Fragmente alle einzeln zu würdigen, gestattet der beschränkte Raum einer Recension nicht. Man kann den wesentlichsten Theil derselben, nämlich die *Aphorismen*, die das Praktische der Kunst des Schauspielers angehn, den Künstlern in diesem Fache zum Studium anempfehlen. Manche Sätze, z. B. (§. 73. S. 53.) „Bewunderung ist das entbehrlich gewordene Mitleid" und (§. 96. S. 73.) „Die blosse Vokalmusik ist eigentlich, was in den bildenden Künsten das Nakkende ist" können, genau geprüft, nicht wohl bestehen. — Als Druckfehler bemerkt man S. 10. Z. 7. *von* statt *vor*. S. 12. Z. 9. ist das Wort: *Maschinen*, weggelassen.

## KLEINE SCHRIFTEN.

BIBLISCHE LITERATUR. *Stuttgart*, b. Cotta: *Ueber den Pentateuch* von D. *G. F. Griesinger*, kön. Würtemberg. Rath, u. Prälaten des Klosters St. Georgen, auch ältestem Consistorialrathe. 1806. 72 S. 8. — Der gesammten Würtembergischen Geistlichkeit und allen Freunden dieses zahlreichen und ehrwürdigen Standes muss es sehr erfreulich seyn, aus dieser, wie aus einer frühern, die Stimmen der Kritik über die Entstehungsart des N. T. erwägenden, Schrift zu ersehen, dass selbst der älteste ihrer Vorgesetzten sich weder durch Jahre, noch durch Menge der Amtsgeschäfte und Actenfässe abhalten liess, die gelehrten Untersuchungen der Zeitgenossen in einem hellen Ueberblick zusammen zu fassen, und, das Gepröfte der Untersuchungen von dem Wesentlichen wohl unterscheidend, bald das Berichtigte klar und lebhaft darzustellen, bald mit einer liberalen Skepsis Gründe und Gegengründe ohne Vorliebe und ohne Hass auf beide Wagschalen zu legen. Ein solches Beyspiel des ersten theologischen Examinators muss bis auf die frühesten Bildungsjahre derer wirken, welche zu künftigen Lehrern der Religionswissenschaft und ihrer Geschichte (dieser den Menschen nie entbehrlichen Wegweiserin, welche durchs Land der Thatsachen in das höhere Gebiet der Ideen leitet!) sich erziehen lassen wollen. Es giebt Gegenden, in welchen das Neue gewöhnlich eine Zeitlang Contrebande ist; Länder, die, wenn man nach ihren Vertheidigungen und Rettungen der Wahrheit urtheilen darf, sich in einen ununterbrochenen Belagerungszustand erklärt haben. Leicht ist hievon die nächste Wirkung diese, dass der studirende Anfänger sich bloss nach der augenblicklichen Stimmung zu richten, die Erwerbung emporstrebender, ungewöhnlicher Kenntnisse, welche zur prüfenden Auswahl neuer Untersuchungen erforderlich sind, aus träger Ueberredung, dass man davon doch unter den vorhandenen Umgebungen nie einen selbstthätigen Gebrauch machen dürfe, in den Jahren jugendlicher Empfänglichkeit zu vernachlässigen; dagegen aber sich mit einigen allgemeinen Begriffen, Speculationen und Declamationen über alles wegletzen zu dürfen einbildet. Er bitte sich Gott um dergleichen langsamer fortschreitenden Gegenden zeigt die Geschichte der Geistesbildung dieses gleichfam als Naturgesetz, dass so manche kräftige Enthüllung herkömmlicher Vorurtheile, die im Augenblick als fremd mit etwas argwöhnischen Blicken betrachtet, und besonders da, wo Disputationen noch wie Hahnenkämpfe Mode sind, gern als Gegenstand dialektischer Rechthaberey mit polemischem Ernste aufgegriffen wurde, nach ein paar Olympiaden mit vielsagendem Lächeln unter die ganz plausibeln, kaum noch widerlegbaren Behauptungen gerechnet wird, nach Decennien aber unter die vollgültigen Resultate aufgenommen ist, die selbst der Klügere nicht mehr bloss problematisch behandeln darf, und nur der Frömmling noch zu besenfzen das Vorrecht hat. Wie nöthig also, dass der Jüngling für diesen Wechsel der Dinge sich frühzeitig, durch gründliche Vorübung in Sprach- und Sachkenntnissen, vorbereite, um mit dem unaufhaltsamen Vorwärtsgehen des Zeitgeistes, wenn er eintritt, Schritt halten zu können. Trügen nicht alle Zeichen der Zeit: so möchte wohl dieser mächtige Genius auch da, wo man sich sonst gegen ihn stark zu verschanzen wusste, seine Runde viel schneller, wie bisher, zu machen beginnen.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Mittwochs, den 30. Julius 1806.*


## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

OSNABRÜCK, b. Blothe: *Oekonomische und cameralistische Abhandlungen, auch Bekanntmachung anderer nützlichen Vorschläge und Erfahrungen*, von *Möller*, Commissionsrath und Bürgermeister zu Hamm. *Erstes* Bändchen. 1803. 124 S. *Zweytes* Bändchen. 1804. 182 S. kl. 8. (18 gr.)

Das *erste* Bändchen enthält 15 Aufsätze, von welchen wir folgende als die erheblichern bemerken. Wider die Viehseuche und deren Ausrottung empfiehlt der Vf. die Vorschläge des Prof. *von Salchow* zu Meldorf, im Süder-Dithmarschen, sowohl die Springochsen und Kühe, als die von solchen zur Zucht bestimmten Kälber inoculiren oder durchseuchen zu lassen, welches Verfahren in den dortigen Gegenden seit 20 Jahren die Viehseuche abgehalten habe, ungeachtet sich dieselbe in benachbarten Distrikten eingefunden. Die Inoculation wird umständlich beschrieben, und in ihrer Anwendung bey den von durchgeseuchtem Viehe geworfenen Kälbern, erst nach vier Wochen, wo man sie nicht abgesetzt, sondern an der Mutter hat saugen lassen, vorzunehmen, besonders empfohlen. Zur Verbesserung der Schlachtkälber wird aber das längere Saugen gerühmt, da das Kalbfleisch in den dasigen Gegenden *so schlecht* ausfallen muss, weil man die Kälber, wenn sie zwey Tage alt sind, an die Metzger verkauft, um *nur* die Milchnutzung zu vermehren. — In Ansehung der Branntweinbrennereyen werden zur Ersparung der Getreidefrüchte, unter mehrern Surrogaten, die gelben Rüben, die Runkelräben, und die Grundbirnen oder Kartoffeln vorzüglich empfohlen. Das Ausarten der Obstsorten schreibt der Vf. besonders dem Pfropfen auf Stämmen zu, deren Eigenschaft von der Natur des Reises zu sehr verschieden ist, und findet hierin den vorzüglichen Grund von dem Misrathen der Obstveredlungen durch das Pfropfen. — Hr. Lieutenant *Zabber* in Calcar handelt von der Cultur des Magsamens, und seiner vortheilhaften Benutzung zu Oel. Man baut ihn in Westphalen mit den gelben Rüben, wo er zu Ende Juli reif ist, geärntet, und mit den Stengeln in Gebunde aufgesetzt wird. Das Oel macht bekanntlich das Olivenöl fast ganz entbehrlich, und kann, mit zerlassenem Rindsnierenfette vermischt, zur Schmelzung des Gemüses benutzt werden. Die Stengel des Magsamens geben so viel Hitze als Reisigholz, und der Vf. bedient sich derselben zum Brauen und Backen. Der chinesische Oel-Rettig giebt zwar vielen Samen, auch selbst auf ziemlich magerm Boden, inzwischen fordert er eine heisse Pressung, da bey der kalten kein feines Oel zu gewinnen ist. Von englischen Senf geben sieben Berliner Scheffel so viel Oel als sechs Scheffel Rübsamen; das Oel ist etwas dunkler von Farbe als das Rüböl, brennt aber länger als dieses, und kann nach einem Jahr auch zu Speisen dienen. Auserdem können die jungen Senfpflanzen zu Gemüse benutzt werden, indem man sie, wenn solche einen Fuss hoch sind, zur Hälfte abschneidet, wo sie nachher wieder ausschlagen, blühen und Samen bringen. Der Spinat mit diesem Gemüse vermischt, soll, nach Versuchen, für manche Personen einen angenehmen Geschmack bekommen. — Um die Schafe zu zeichnen, ohne dadurch die Wolle zu verderben, wird statt des gewöhnlichen Theers, nach der fürstl. Waldeckischen Verordnung, das Zeichnen mit Röthel, so wie das Aufdrücken von Zeichen, welche mit Buchdruckerfarbe bestrichen worden, auf die abgeschorne Stirn der Schafe empfohlen. — Sehr zweckmäsig und gründlich findet Rec. die Vorschläge zur Verbesserung der Feuerlöschanstalten. Gewöhnlich fehlt es in kleinen Städten und auf Dörfern an der hinlängl. chen Anzahl von Feuerspritzen, welche einem sich ausbreitenden Brande Einhalt thun könnten, und die aus den grösern Städten zu Hülfe kommenden Spritzen treffen gar oft zu spät ein, um noch gehörige Wirkung zu leisten. Auserdem herrscht auch das Vorurtheil, dass kleine Städte und Dörfer, nur kleinere Spritzen bedürften, da doch, ohne auf die Kirche und andere Hof-Gebäude zu sehen, schon die an vielen Orten mit Stroh gedeckten Häuser des Landmanns, einer viel schnellern und allgemeinern Entzündung ausgesetzt sind. Der Vf. setzt die nöthigste Anzahl der Spritzen auf jeden kleinen Ort auf drey; und da nicht alle Dörfer solche zu stellen vermögend seyn werden: so zeigt der Vf., welcher beträchtliche Nutzen für die Feuersocietätscassen erwachsen würde, wenn alle Städte ihren Zuschuss, anstatt zu öftern grösern Brandschäden, lieber zur einmaligen Anschaffung mehrerer Spritzen bestimmten. Der Vorschlag, von jedem 100 Rthlr. des Assecurationsquantum's sechs Stüber zum Behuf mehrerer Spritzen beyzutragen, würde noch einen Ueberschuss geben können, um noch andere Löschungsanstalten zu vervollkommnen. Der Vf. rechnet dahin die nöthigen Anlagen zu Wasser-Vorräthen, die Einrichtungen sich des mit Leimen gemischten Wassers bedienen zu können, die so vorzüglich nutzbaren An- oder Zubringer des Wassers in die Spritzen von hänfenen Schläuchen, und die von Korbflechtwerk verfertigten inwendig durch einen



Digitized by Google

Anstrich wasserdicht gemachten Feuereimer. Zur Verhütung des Einfrierens der Spritzen wird ein Schlitten mit einem Feuerkasten, auf welchen ein kupferner Kessel gesetzt, in diesem aber Wasser erhitzt werden kann, vorgeschlagen, welcher im Freyen neben die Spritze gebracht wird. Der letzte Aufsatz betrifft einen Vorschlag zur Beförderung der Obstbaumzucht. Da alle Erinnerungen, sagt der Vf., und alle gedruckte Empfehlungen und Anweisungen zur Obstbaumzucht, zur allgemeinen Obstpflanzung vergebens gewesen sind: so muss man endlich auf Mittel bedacht seyn, ohne Mühe und Kosten der Land- und Städte-Bewohner, Obstgärten anzulegen. Er zeigt, dass ein Unternehmer, welcher den Eigenthümern auf ihren Grund junge gepfropfte Obstbäume unentgeldlich sowohl lieferte als auch verpflanzte, durch eine einmalige Ablieferung von zwey Berliner Scheffeln an Obst von jedem gesetzten Aepfel-, Birn- und Pflaumenbaume, und ein Scheffel von jedem Kirschbaume nicht nur schadlos gehalten werde, sondern auch dabey gewinne.

Im *zweyten* Bändchen empfiehlt der Vf. zur Sicherheits-Anstalt gegen gewaltsame Räuber-Einbrüche, wie sie sich häufig im Märkischen Süderlande ereignen, die Einrichtung der Decken in den Zimmern mit Fallthüren und leichten Leitern oder Treppen bis zu dem Dache, als wohin man alsdann entweichen, und durch Schiessen die Gegend von der Gefahr benachrichtigen kann. Inzwischen bemerkt auch der Vf., dass diese Mittel doch ohne andre Polizey-Anstalten nur in höchst seltenen Fällen von Nutzen seyn werden, da die Räuber nicht nur die Hausthüren gewaltsam zerschlagen, und sich auf gleiche Art den Weg bis zu dem Dache öffnen können, sondern auch mit so vielen bewaffneten Räuber-Wächtern erscheinen, dass jeder zu Hülfe Eilende, in die gleiche Lebensgefahr gerathen muss. — Der Vorschlag zu einem Kornmagazine zeigt, wie bey der Unmöglichkeit eigene Magazin-Gebäude zu errichten, oder Häuser zu solchen zur Miethe zu erhalten, doch durch einen gesicherten Vorrath dem Mangel und der Theurung vorgebeugt werden könne. Der Vf. schlägt nämlich vor, von Güterbesitzern und Landleuten die besten Getreidearten im höchsten Preise bey wohlfeilen Zeiten zu erkaufen, und solche auf den Speichern der Verkäufer liegen zu lassen, bis sie der Käufer abgeliefert verlangt. Bey dieser Ablieferung werden dem Verkäufer für das erste Jahr sieben Stüber wegen Eintrocknung des neuen Korns, in den folgenden Jahren aber ein Stüber an jedem Scheffel für die Aufbewahrung vergütet. Durch eine Berechnung wird erwiesen, dass erst in 22 Jahren der Einkaufpreis durch Zinsen und Kosten den doppelten Preis erhält, und da in zehn Jahren und noch früher der Kornpreis sich verdoppelt: so kann bey dieser Einrichtung kein Verlust entstehen, und fehlwerlich eine wohlfeilere Anlage eines Magazins getroffen werden. — In dem Aufsatze über Gefängnisse und deren Verbesserung liefert der Vf. vorzüglich seine Erfahrungen über die Arten, wodurch sich Gefangene aus den Gefängnissen befreyt haben, da mancher Obrigkeit dergleichen Bekanntmachungen zu verbessernden Veranstaltungen Gelegenheit geben können, zu denen er selbst einige Vorschläge beyfügt. — Die Beobachtungen des Vfs. über die Erdmandeln ergeben, dass sie zwar unter allen Kaffe-Surrogaten den Vorzug verdienen, ohne Vermischung mit wahrem Kaffe aber nicht wohl zu geniessen sind. Zugleich bringt der Vf. eine Beobachtung bey, dass alle sogenannte Stellvertreter des Kaffe's, nicht diejenigen Kräfte und Eigenschaften, welche der wahre Kaffe besitzt, äussern, und von den Aerzten zuvor näher untersucht werden sollten, ehe sie zu einem so allgemeinen Gebrauch verwendet würden. Zu der Oelbenutzung scheint die Erdmandel, in Vergleich andrer Oelgewächse, auch keine Vortheile zu versprechen. Die Dauerhaftigkeit hänfener Lagergarne zu Schafhorden auf dem Felde, wird durch Einweichen in Lohwasser beträchtlich vermehrt. Eine neue vortheilhafte Art Kartoffelbrod erhielt der Vf., indem er einen Scheffel Kartoffeln schälen, in Würfel schneiden, diese 24 Stunden lang im Wasser ausziehen, und dann im Ofen trocknen liess, wonach er 20 Pfund erhielt, welche mit einem Scheffel Roggen vermahlen, ein wohlschmeckendes Brod lieferte, welches bey dem Backen nur eine etwas stärkere Säurung und einen Zusatz von Salz forderte. Für den Landmann ist diese Benutzung noch besonders vortheilhaft; da die Kartoffeln durch das Trocknen nicht nur wenigern Raum einnehmen, sondern auch vor dem Gefrieren gesichert sind. Ausserdem dass sich jenes Mehl zu mancherley Speisen verwenden lässt, wird auch die Rumfordische Suppe durch Zusatz desselben mehr verdickt und verbessert. — Unter der Ueberschrift *Hauswirthschaft* theilt der Vf. in Ansehung der Färbereyen einen Auszug aus seiner 1785. herausgegebenen Hausfabrik für Frauenzimmer in zwölf Briefen über Bleicherey, Färberey und Weberey mit. Zur Bewahrung der Pelzware vor Motten, wird das Einlegen mit Hopfen empfohlen. Von Mitteln zur Vertilgung der Ratten und Mäuse werden vielerley mitgetheilt, von denen aber der Vf. selbst gesteht, dass sie bey einem allgemeinen Mäusefrasse nur sehr wenig helfen, so wie ein besonders zur Vertilgung bestimmter Mann auch diesem Geschäfte nicht gewachsen seyn möchte. Von der umständlichen Anleitung gute Lichter zu verfertigen, lässt sich nur bemerken, dass das Fett wohl gereinigt, und zuerst mit Wasser und Salz geschmolzen, nachher aber mit Harn gesotten wird. Bey grossen Teichwirthschaften veranlasst der Ankauf junger Brut für die Strich-Teiche oft beträchtliche jährliche Summen; der Vf. theilt ein bewährtes Mittel zur Vermehrung der Brut bey Karpfen mit. Es besteht aus Safran, Kraftmehl, Honig und Pfeffer, welches den Streichkarpfen eingegossen wird. Bey einer ansehnlichen Teichwirthschaft, in der man jährlich für Brut 3—400 Rthlr. verwenden musste, war jenes Mittel so wirksam, dass man dagegen jährlich für 5—700 Rthlr. Brut verkaufen konnte. In der Folge liefert der Vf. verschiedene Angaben von wasserdichten

Digitized by Google

ten Mauerkitten, und benachrichtigt von einer Compofition zu Löffeln, welche das feinfte englifche Kronzinn enthält, und der Gefundheit im Gebrauche angemeffener als die im Handel vorkommenden Bleylöffel find. Von diefer Compofition des Vfs. wird der Zinngiefer *Leffel* auch Schlangen, ftatt der kupfernen, für die Branntweinbrennereyen liefern. — Der Vorfchlag zu den Gehaltsvermehrungen bey den Stadt- und Landfchulen begreift einen fehr wichtigen Gegenftand für fehr viele Gegenden auch aufser Weftphalen. In Ermangelung anderer Quellen mufs nun freylich das Volk zu feiner Beyhülfe bewogen werden, die Bildung des Staatsbürgers möglich zu machen. Der Vf. wählt dazu die geringe Auflage von 5 — 20 Stüber bey den Kindtaufen und Collecten, deren Ertrag er auf viele Jahre hinaus berechnet. — Die von dem Vf. erkauften, öffentlich angekündigten, Recepte zur Eifigbereitung leidet keine Auszüge. Statt des Gebrauchs der durchlaufenden langen Hausbalken, zeigt der Vf. eine Verbindungsart, durch welche folche Balken mit beträchtlicher Koftenerfparung aus mehrern Körpern, und wohlfeilern Balken, zufammengefetzt werden können. Zur Verminderung des Rauchens der Schornfteine fand man auf dem Lippe-Schaumburgifchen Schloffe einen ungefähr vier Fufs hohen blechernen oben fpitz zulaufenden Kaften von guter Wirkung, den man jetzt auch auf andern Häufern mit Ziegelfteinen auffähren läfst. Gegen das Rauchen der Ofenröhren, welche aus den Zimmern in die freye Luft geführt find, fchlägt der Vf. ein fenkrechtes Rohr auf jenen vor, welches in einer Entfernung von acht Zollen mit einem Deckel, aufserdem aber mit einer Trommel, zur Abhaltung des Windes verfehen ift. Zuletzt rügt der Vf. die Einrichtungen der gewöhnlichen Kochmafchinen, gewöhnlich zu fünf Töpfen; da fie theils nicht immer mit diefer Anzahl befetzt werden, aufserdem aber auch die darin enthaltenen eine gleiche Hitze bekommen, und man folche nicht leicht für einzelne Töpfe mäfsigen kann. Er giebt daher Vorfchläge, dergleichen Mafchinen für einzelne, fo wie für zwey und drey Töpfe anzulegen.

Winterthur, b. Steiner: *Auch ich war in Paris. Erftes, zweytes, drittes* (und letztes) Bändchen. 1803. 1804. 484 S. kl. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Diefe Schrift ift eine erfreuliche Erfcheinung aus einem Lande, deffen Schriftfteller, durch die Revolutionsunruhen gröfstentheils durch Parteygeift mehr oder weniger verftimmt, dem unbefangenen Lefer feit jener Periode weniger Genufs als vormals gewährten. Als ein befcheidener Mann, der fich inzwifchen auch fühlen zu dürfen glaubt, und in der That feines: *Auch ich bin ein Sittenmahler*, fich nicht fchämen darf, theilt hier, ein ruhiger Beobachter und eben fo verftändiger als billiger Beurtheiler von Menfchen und Dingen, Hr. *Ulrich Hegner*, vormals Landfchreiber der Grafffchaft Kyburg, und fpäter Cantonsrichter zu Zürich, jetzt, fo viel wir wiffen, privatifirender Gelehrter zu Winterthur, feine auf einer im Frühling 1801. in der Gefellfchaft einiger zufällig gefundenen Reifegefährten, eines Liefländers, *Graß*, und eines jungen Bremers, *Stolz*, unternommenen Erholungsreife nach *Paris*, gefammelten Bemerkungen und gemachten Erfahrungen auf die anfpruchlofefte Weife, mit fehr guter Laune und mit einem, dem Schweizer eigenthümlichen, trocknen und naiven Humor mit; und wenn Rec. von fich auf andre Lefer von gleicher Bildung fchliefsen darf: fo mufs das Vergnügen, welches die Lecture diefes trefflichen Buches gewährt, in dem Publikum allgemein gewefen feyn. Der Lefer fühlt fich durch die *Individualität* des Schriftftellers angezogen; Hr. *H.* gefällt, wie ein uns befuchender guter, edler Menfch, nicht blofs durch das, was er uns erzählt, fondern auch durch den Sinn, den feine Erzählungen verrathen, und läfst, nach dem er uns verlaffen hat, Verlangen nach fich zurück. Der *Kunftliebhaber* wird zugleich durch Hn. *H.* vorzüglich befriedigt werden, in dem z. B. in dem *dritten* Bändchen die Eindrücke dargeftellt werden, welche die Wunder der Kunft in dem *Saale der Antiken* und in den *Gemälde - Gallerien* der franzöfifchen Regierung auf ihn machten: doch ift diefs auf eine Weife vorgetragen, die auch den Profanen angenehm unterhält. Das meifte indeffen, was diefe *drey* Bändchen enthalten, ift von allgemeinem Intereffe. Wem fie noch nicht bekannt feyn follten, der wird ficher nicht getäufcht werden, wenn er nach folgenden nicht mühfam ausgefuchten Stellen, die einen Vorfchmack von dem Ganzen geben können, den kenntnifsreichen, mit den fchönen Künften und Wiffenfchaften vertrauten, humoriftifchen Reifebefchreiber beurtheilt. Nach einigen launigten Bemerkungen über Päffe und Empfehlungsbriefe fagt der Vf., dafs es feine Sache nicht fey, mit *Rühmung* von den Seinigen Abfchied zu nehmen, ob ihm gleich das Bewufstfeyn treuer Liebe zu ihnen nicht mangle. „Zu diefer *Kälte* der Empfindung, fagt er, mögen auch meine *Erfahrungen* beygetragen haben. Wie oft fah ich, dafs diefe Abfchiedszärtlichkeit nur momentane Reitzbarkeit war, die fich bald in Gleichgültigkeit und Vergeffenheit auflöfte, *Videbatur effe charitas et erat magis carnalitas.* Ich fah ein zärtliches Ehepaar Abfchied auf eine Reife von etlichen Tagen nehmen; fie umarmten fich, weinten, hingen fich einander wieder um den Hals, exclamirten, kehrten zurück, konnten einander nicht laffen, gefticulirten noch von weitem. Ich fchämte mich meiner Kälte. Und diefe empfindfamen Perfonen konnten keine Woche *ohne groben Zank* zubringen, *wollten fich immer fcheiden laffen*, und verwünfchten einander in der Abwefenheit. Ich fah einen Bruder, der feine zwey Gefchwifter, *indeffen er fie um ihr Erbtheil fchändlich betrog*, nie anders verliefs, als in zärtlichen Thränen fchwimmend. Hingegen welche wohlwollende Aufmerkfamkeit leuchtete mir oft aus den kaltfcheinenden Aeufserungen ernfthafter und gefetzter Freunde entgegen! Der Abfcheu vor Empfindeley macht, dafs man oft feine wahre Empfindung zurückhält, und diefe Zurückhaltung kann bald zur Gewohnheit, und Gewohnheit nach und nach zur Natur werden." Ueber *öffentliche Spaziergänge*, deren

An-

Digitized by Google

Anlegung anzurathen, nach des Vfs. Meinung, in einigen Gegenden der Schweiz *jetzt bedenklich* wäre, weil man einen solchen Vorschlag auf Rechnung der *Aufklärung* setzen würde, durch welche so manches Unheil über das Land gekommen sey, (!) sagt Hr. *H.*: „Wir führen gern einen Freund ins Freye, während die Hausfrau für das Mittagsessen sorgt; Freunde geben sich gern einen Rendezvous, um über Angelegenheiten zu sprechen, die sie nicht gern zu Hause abthun; unter freyem Himmel macht man sich gern von einem Verdrusse oder von einer Grille los, die uns auf dem Zimmer quält. Kann man dieſs alles an der heissen Sonne? Wie erwünscht ist oft sich erholenden Kranken des Morgens ein Schattenplatz in frischer Luft, wo sie ihre wiederkehrenden Kräfte prüfen können! Eine muntere Gesellschaft ginge manchmal gerne ins Grüne, um dem öden Spieltische auszuweichen, oder der in kleinen Städten so oft stockenden Conversation wieder Leben zu geben; wo soll sie hingehen, — in den Staub der Landstrassen, oder auf die Felder, um den Wohlgeruch des Düngers einzuathmen? Malerische Kindergruppen, wo können sie lieblicher spielen, wo schöne Mädchen sich gefälliger zeigen, ja auch eure alternden Hälften, ihr forgebeladenen Väter des Volks, wo können sie mehr Munterkeit und gute Laune für euch sammeln, wo durch geschmackvollen Putz euern Wohlstand lauter preisen, als auf dem frohen, alles im vortheilhaften Lichte darstellenden Platze, der zur Ergötzung für junge und alte bestimmt ist?" Mit einem *über die Ereignisse erhabenen Gemüthe*, mit wahrhaft *philosophischer Heiterkeit* spricht der Vf. von der Revolution seines Vaterlandes, die auch ihm keine Rosen brachte. „Das ist, sagt er, die schlimme Folge einer Revolution, dass den Leuten dadurch die Augen *nicht aufgehen*, sondern *zugehen*, und Freunde und Feinde derselben, so wie *Pharao* bey der Revolution *Mosis*, anstatt sich einander zu nähern, immer *verstockter* werden. Die einen wollen lieber alle zehn Plagen Aegyptens ausstehen, als sich in die Zeichen der Zeit schicken (die Zeichen der Zeit wahrnehmen und beherzigen); die andern aber legen es darauf an, vierzig Jahre in einer Wüste zu leben." Und weiterhin heisst es: „Niemand *kannengießert* mehr als der Schweizer; seit der Revolution aber ist gar kein Mass und Ziel mehr darin; man hört nichts als unfruchtbare Wünsche und leere Hoffnungen, lahmen Tadel, viel Fluchen und wenig Segen; und das thun die Leute die dabey gut essen und trinken, und sich lustig machen, gerade am meisten. Diesem allem für eine Weile zu entgehen, pries ich mich glücklich: denn das Anhören *spiessbürgerlicher Politik* beluſtigt nicht lange; bald ennuyirt man sich dabey kläglich, ungeachtet aller Mühe, bey guter Laune zu bleiben; und was das Schlimmste ist, man kann sich selbst in die Länge nicht vor Ansteckung verwahren: denn es ist unmöglich, ohne ein Menschenfeind zu seyn, dem Geiste, dem Tone und der Lebensweise des uns umgebenden Kreises lange zu widerstehen, ohne nach und nach, selbst wider seinen Willen, einen Anstrich davon zu bekommen." Auf die *spätere politische Lage der Schweiz*, und den *Ton* der dortigen *politischen Parteyen* wird in dem letzten Bändchen angespielt, indem der Erzähler zweyer alten Frauen gedenkt, die er zu Paris einander gegenüber sitzend sah; beide verkauften in einer Bude ärmselige Esswaaren, und mochten einander den kleinen Verdienst nicht gönnen. „Statt sich, sagt er nun, in *Einen* gesellschaftlichen Vertrag zu vereinigen, oder, wenn sie dazu *in sich selbst* die Mittel nicht finden können, sich wie andre *kleine Independenzen* wenigstens *füderalisiren* zu lassen, sehen sie einander den ganzen Tag wie *Rom* und *Karthago* an, und verbittern sich selbst noch ihr trauriges Leben." Im Verfolge schildert Hr. *H.* die üble Lage, in die ein vernünftiger und gemässigt denkender Mann in seinem Vaterlande während der letzten Unruhen gekommen ist. „Gott bewahre, sagt er, jeden, dass die Wärme seiner Empfindung nicht in Revolutionen auf die Probe gestellt werde, wo *böser Wille* sich *Freyheitsliebe*, und *kurzsichtiger Eigensinn* sich *alte Treue* nennt, wo man die schwache Seite an dem politischen Freunde nicht einmal mehr leise berühren, vielweniger das Gute an dem Gegner gut nennen darf, wo zwey Parteyen, jede aus Liebe zum Vaterlande, einander zu Grunde richten, und dabey wechselsweise in schaalen Proclamationen den *Gott ihrer Väter* anrufen, als ob jede unter dem Schutze *eines eigen Jehovah* stünde, und wo man dieſs alles noch rührend und schön finden sollte. Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen! Denn wer da noch *kalt* bleibt, und sich nicht hinreissen lässt zu den Lobpreisungen der siegenden oder den Verwünschungen der unterliegenden Partey; wer nicht in jeder Wolke den Vorboten des allgemeinen Untergangs, und in jedem Sonnenstrahle, der durch die Wolken bricht, den Anfang eines ewigen Freudenlichts erblickt, der lasse es sich gefallen, als ein *lauer Freund des Vaterlandes* gebrandmarkt zu werden." Der Vf. hat es sich unter solchen Umständen zu einer feiner Lebensregeln von der strictern Observanz gemacht, *sich in die Zeit zu schicken, und die Welt gehen zu lassen wie sie geht*; zuweilen geht es aber doch zu arg, und man vergisst dann leicht im Schmerz darüber aller Klugheitsregeln, „*zumal wenn uns, wie dem Bileam ein Geist, der das Schwert in der Hand hat und durch Esel spricht, zum Unwillen reizt.*" Absichtlich hat Rec., um den Leser, den diese Proben nach der ganzen Schrift begierig machen, um so angenehmer zu überraschen, nichts von den Schilderungen der *Franzosen*, zumal der *Pariser* verrathen; er darf aber getrost versichern, *dass alles in diesem Buche dem Angeführten gleich ist.* Für eine *Schweizerschrift* hat er das Buch ziemlich frey von Provincialismen gefunden; doch könnte der Stil hie und da correcter seyn. Da der mit der classischen Literatur bekannte Vf. zuweilen Lateinisches einmischt, so will Rec. noch bemerken, dass der bekannte Vers: *usque adeone scire tuum nihil est, nisi te scire et sciat alter?* so wie der Vf. ihn anführt, nicht scandirt werden kann, und er erklärt übrigens, dass er Hn. *H.* ausser diesem Buche so wenig kennt, dass er durch diese Anzeige nur das reine Vergnügen ausspricht, welches ihm diese Schrift gewährte.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Donnerstags, den 31. Julius 1806.*

## *BIBLISCHE LITERATUR.*

Leipzig, b. Märker: *Novum Teſtamentum Graece, e recenſione Griesbachiana, nova verſione Latina illuſtratum, indices brevi praecipuae lectionum et interpretationum diverſitatis inſtructum*, in uſum maxime Gymnaſiorum et Academiarum editum, auctore M. *Henr. Aug. Schott*, Theol. et Philoſ. Doctore privato Academiae Lipſienſ. 1805. XVI u. 1029 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der Wunſch des Verlegers, eine wohlfeile Handausgabe des Griechiſch-Lateiniſchen N. T., zum Gebrauch für Schulen und Univerſitäten zu veranſtalten, gab die Veranlaſſung zu dieſer mit Fleiſs, Einſicht und Geſchicklichkeit ausgeführten Arbeit. Gegen den Abdruck des griechiſchen Textes, mit einer daneben ſtehenden lateiniſchen Ueberſetzung, lieſse ſich zwar allerley nicht Unerhebliches und auch ſchon ſonſt oft Geſagtes einwenden; aber die Ueberſetzung ſelbſt iſt auf das Bedürfniſs der Studirenden, beſonders wenn ſie akademiſche Vorleſungen wiederholen, oder ſich darauf vorbereiten wollen, im Ganzen ſo gut berechnet, daſs dieſe davon einen weit nützlichern und zweckmäſsigern Gebrauch machen können, als von ſo manchen andern gewöhnlichen und ſehr beliebten Hülfsmitteln. Schülern und Gymnaſiaſten aber möchte dieſs Buch nicht ohne Einſchränkung in die Hände zu geben ſeyn. Denn dieſe ſollen das N. T. noch nicht *exegeſiren*; und durch den Vorſchmack, den man ihnen auch davon geben zu müſſen glaubt, verlieren die akademiſchen Vorleſungen über das N. T. den Reiz der Neuheit bey ihnen; auch lernen ſie darüber gewöhnlich das nicht, was ſie von Schulen mitbringen müſsten, um auf der Univerſität ſolche Lectionen mit Nutzen beſuchen zu können.

Der griechiſche Text iſt ganz nach *Griesbach's* Recenſion abgedruckt, und zwar nach der ältern Ausgabe vom J. 1772. und 75.; worüber der Vf. ſich in der Vorrede S. VII. hinlänglich rechtfertigt. Unter dem griechiſchen Texte ſtehen auch die merkwürdigſten Varianten, zu deren Beurtheilung oder Erklärung jedoch nur bey wichtigen oder berühmten Stellen etwas geſagt iſt, z. B. bey Marc. 16, 9 f. Ap. Geſch. 20, 28. 1 Tim. 3, 16. 1 Joh. 5, 7. Hebr. 2, 9. Selten iſt eine bedeutende Variante ganz unbemerkt geblieben, wie bey Marc. 15, 25. und Joh. 19, 14. ὡρα τρίτη und ἕκτη. Daſs die kritiſchen Bemerkungen kurz ſind, iſt ſehr zu billigen; doch wäre bey einigen Stellen, ſelbſt nach dem, was anderwärts gegeben iſt, etwas Mehreres und Beſtimmteres zu erwarten geweſen, als Joh. 5, 3., wo es blos heiſst: *Verba v. 3. ἐκδεχομένων etc. usque ad fin. v. 4. plane deſiderantur.* (In Handſchriften? oder wo ſonſt?) *Locus fidei ſuſpectae.*

Unter der Ueberſetzung findet man kurze Anmerkungen, denen auf jeder Seite die Worte *Varr. verſſ.* vorgeſetzt ſind, und worin angedeutet wird, wie einzelne Stellen, bey veränderter Erklärung oder Interpunction des griechiſchen Textes, zu überſetzen ſeyn würden. Das Geſetz der Sparſamkeit iſt dabey, ohne der Deutlichkeit Eintrag zu thun, ſorgfältig beobachtet worden. Bisweilen hat Hr. *Sch.* indeſſen etwas Ausführlicheres zur Rechtfertigung oder Erläuterung ſeiner Auslegung beygefügt, z. B. Ap. Geſch. 2, 4. Jac. 4, 5. u. ſ. w. Nur ſelten vermiſst man die Anzeige erheblicher Verſchiedenheiten der Erklärung, wie bey Röm. 1, 30., wo θεοστυγεῖς, wenn der Accent verändert wird, einen andern Sinn giebt; oder bey Matth. 25, 46., wo bey *ſupplicia aeterna* und *felicitas aeterna* eine Note, oder wenigſtens die Bemerkung zu erwarten war, daſs andere *futura*, ſtatt *aeterna*, überſetzen. Die aus dem A. T. citirten oder berückſichtigten Stellen werden überall (eben ſo, wie die Parallelſtellen in den Evangelien) gleich im Texte der Ueberſetzung, nach Kapiteln und Verſen angeführt. Aber zur Erleichterung des Nachſchlagens würde auch die Anzeige des auf jeder Seite ſtehenden *Kapitels*, oben im Columnen-Titel des lateiniſchen Textes, wozu Raum genug war, ſehr viel beygetragen haben.

Bey Verfertigung der Ueberſetzung ſind die Arbeiten älterer und beſonders neuerer Lateiniſcher Ueberſetzer — unter denen die Vorrede *Thalemanns*, *Jaspis* und *Reichardt* mit Achtung und Dankbarkeit erwähnt — fleiſsig benutzt worden. Dieſs hinderte aber den Vf. nicht, ſeinen eigenen Gang zu gehen; und ſein Beſtreben war, nach der Vorrede, vornehmlich dahin gerichtet, ſich an die Urſchrift noch genauer anzuſchlieſsen, als dieſe und andere neuere Ueberſetzer, beſonders *Reichardt*, gethan haben; jedoch *ſalva et perſpicuitate, et linguae Romanae indole.* Die in der Urſchrift ſelbſt vorkommenden Parentheſen werden in der Verſion in *Doppelhaken* [ ] eingeſchloſſen; in *Halbcirkel* aber die hinzugeſetzten verſtändlichern, oder dem Genius der lateiniſchen Sprache gemäſsern Worte und Redensarten; dergleichen auch ſonderlich bey Ellipſen, Anacoluthis, Hebraismen, und andern Eigenthümlichkeiten dieſer Schriften erforderlich waren. Von der Einrichtung des Ganzen

wird folgende zufällig aufgefchlagene Stelle, Röm. 8, 1—5., mit den darunter ſtehenden Noten, einen deutlichen Begriff geben:

1. *Nullam igitur nunc damnationem (poenam) experiuntur*
2. *Jeſu Meſſiae cultores veri. Doctrina 7) quippe ſpiritualis (praeſtantior), ſalutem parans 8), quae per Jeſum M. contingit, ab imperio improbitatis pernicioſo me libe-*
3. *ravit 9). Etenim, quum lex efficere id non poſſet, quippe quae 10), corpore impediente, minus valeret; Deus 11) filium ſuum, indutum corpore, quod ſimile erat illi, quo peccatur 1), improbitatis (humanae) cauſa ablegavit, fecitque 2), ut improbitas (prava indoles) corpori inhae-*
4. *rens deſtrueretur (vi ſua privaretur), quo poſſet legis praeceptis per nos ſatisfieri, vitam agentes minime corpori (pravae illius indoli), ſed 3) Spiritui (perfectiori*
5. *indoli) accommodatam. Nam qui pravam indolem ſequuntur, rebus pravis; qui perfectiorem, recte factis ſtudent.*

> *Varr. verſſ. 7) Animi quippe indoles per Jeſu doctrinam emendata | Vir Spiritus divini, ad vitam Jeſu praeceptis accommodate agendam impellent. 8) per Jeſum Meſſ. me liberavit etc. 9) Et quod lex efficere non poterat, quippe quae — valebat, id Deus efficere decrevit, dum filium etc. 10) indole prava ſ. naturae humanae imbecillitate, 11) Nonnulli poſt κάμψας diſtinguunt, et verba: ὃ ἠσθένει — κατ' ἐξουσ. etc. arctius jungunt: Deus, filio ſuo ablegato, corpore (illius), quod ſimile — peccatur (i. e. morte ejus), improbitatis cauſa, fecit etc. 1) tamquam ſacrificium pro peccatis offerendum 2) et improb. propter nimiam vim indolis pravae pocna dignam declaravit, quo poſſet etc. Alii: et improbitatem in corpore Jeſu punivit. 3) doctrinae praeſtantioris praecepto. | Spiritui S. monitis.*

Ueber die Abfaſſung einer, dem Zweck des Vfs. entſprechenden Ueberſetzung ſtellt die Vorrede S. XII. ſehr richtige Grundſätze auf. Aber jeder Sachkundige weiſs, wie ſchwer es iſt, ſie durchgängig zu befolgen. Der beſcheidene Vf. iſt auch weit entfernt, dieſs von ſich zu glauben; allein ſo viel hat er jetzt ſchon wirklich geleiſtet, dafs ſeine Arbeit auf Empfehlung gerechten Anſpruch macht. Folgende Erinnerungen haben die Abſicht, zur künftigen mehrern Vollendung dieſes Werks mitzuwirken.

1) Die Latinität hat im Ganzen genommen eine Farbe, die von Bekanntſchaft mit den Alten zeugt. Aber im Einzelnen iſt hier noch vieles zu verbeſſern; beſonders auch um der *Studirenden* willen, die ſich nach einem ſolchen Buche bilden. Dahin gehört z. B. das oft vorkommende *caelitus* ſtatt *de caelo*; *inobſtrenuitia* (Röm. 5, 16.); *quo* ſtatt *ut* (ſchlechthin gebraucht); *intercedere pro aliquo apud aliquem* (Hebr. 7, 25.) ſtatt *ſupplicare* oder *deprecari*; *ablegare*, in der Bedeutung *abordnen*, *abſenden*, womit in obiger Stelle (v. 3.) und in den meiſten übrigen πεμπειν und ἀποστελλειν überſetzt wird, als Joh. 3, 17. 34. c. 6, 57. Röm. 10, 15. *Ablegare aliquem* iſt bey den Claſſikern immer: jemand, dem man nicht günſtig iſt, *wegſchaffen*, oder *verweiſen*. Das einfache *mittere* war hier deutlich genug; und genügte dieſes nicht: ſo mufste es *legare* oder *allegare ad homines* heiſsen. — In der Formel: *quod attinet ad me*, *ad te* u. ſ. w., iſt die Präpoſition *ad* jedesmal weggelaſſen, welches man bey den Alten nicht findet. — *Ipſius* ſteht bisweilen, wo *ſuus* ſtehen ſollte, z. B. Jac. 1, 23. — *Pariter quam*, das faſt allemal ſtatt *pariter ac*, *et*, *atque*, ut geſetzt wird, kommt bey den beſſern Schriftſtellern höchſt ſelten vor. — In Abſicht der *confecutio temporum* iſt auch manches nachzubeſſern, als Röm. 5, 8.: *Deus ſuum erga nos amorem eo declaravit, quod Meſſias pro nobis peccatoribus mortem ſubiret* ſtatt *ſubiit*. — Einige Unrichtigkeiten anderer Art, als *Hieroſolymas* und *Hieroſolymarum* (Marc. 11, 1. Ap. Geſch. 1, 12. 19. Hebr. 12, 22.), *oleam omnem operamque perdere* (Vorr. S. XII.) u. ſ. w. gehören wohl zu den überſehenen Druckfehlern, deren ſich überhaupt in dieſem, ſonſt gut und deutlich gedruckten Buche mehrere finden, als hinten angezeigt ſind. — Für die bey Ueberſetzung des N. T. anwendbare Latinität geben übrigens *Plautus*, *Terenz* und *Seneca* viel Ausbeute.

2) Die zur chriſtlichen Kirchenſprache von Anbeginn gehörigen und gleichſam geheiligten eigenthümlichen Ausdrücke ſollten auch in der Ueberſetzung beybehalten werden. Denn durch Vertauſchung derſelben mit andern wird für die Beſtimmtheit und Deutlichkeit der Begriffe nichts gewonnen; und wer würde es billigen, wenn jemand dieſs in einer deutſchen Ueberſetzung verſuchte? Auch hier iſt *Ludov. Vives* Ausſpruch anwendbar: „*Etiam barbariſſandum eſt et ſoloeciſſandum, ſi res ita exigat. Satius eſt verbi facere jacturam, quam vri.*" *Baptiſma*, *baptizare* und *baptizari* findet man nirgends in dieſer Ueberſetzung, ſondern dafür: *immerſio ſacra*, *flumine immergere*, *homines immerſione obſtringere*, *immerſionem ſ. ſubire*, u. ſ. f. Die *Engel* heiſsen nie *Angeli*, ſondern (wie ſchon bey *Caſtellio*) *genii* und *genii caeleſtes*. Doch dieſs iſt nicht einmal das *vocabulum perpetuum*, und kann es freylich auch nicht ſeyn. Denn ἄγγελος Κυρίου wird Matth. 1, 20. 24. c. 2, 15., und anderwärts, überſetzt: *legatus Domini*. Aber auch die *Apoſtel* heiſsen *Legati*, und die Apoſtelgeſchichte führt die Ueberſchrift: *Acta legatorum Meſſiae*; welche offenbar unbeſtimmter und vieldeutiger iſt, als die gewöhnliche. Warum wird auch, nach dem Vorgang mehrerer Neuern, in dieſer Ueberſetzung anſtatt des griechiſchen Worts *Chriſtus* das hebräiſche, gewiſs nicht verſtändlichere, *Meſſias* gebraucht? Und würde nicht ein conſequenter Purift darauf antragen können, für beides *Unctus* oder *Rex* zu ſagen?

3) Hr. *S.* machte ſich's zum Geſetz, das Charakteriſtiſche im Ausdrucke der Schriftſteller des N. T. und der von ihnen redend eingeführten Perſonen, auch in ſeiner Ueberſetzung, nach Möglichkeit wiederzugeben; und man findet in derſelben auch wirklich viele ſehr gelungene Stellen dieſer Art. Aber einige der auffallendſten Eigenthümlichkeiten ſind gleichwohl nicht mit übergetragen worden. So iſt z. B. die Formel ἀμὴν λεγω, und die häufige Wiederholung derſelben, etwas Charakteriſtiſches in den Reden Jeſu, das auch keiner von ſeinen Schülern nachgeahmt hat. In dieſer Ueberſetzung aber wechſeln

Digitized by Google

ſeln dafür **mehrere gewöhnliche Ausdrücke** mit einander ab (*affirmo, confirmo, sancte confirmo vobis, credite mihi, profecto*, u. dgl.), wofür wenigſtens *derſelbe* Ausdruck immer wiederholt ſeyn ſollte. Johannes hat bey dieſer Formel wieder das Eigene, daſs er Jeſum allezeit ſagen läſst: ἀμὴν ἀμὴν λέγω, *etiam atque etiam confirmo ſ. affirmo.* Auch dieſe Eigenthümlichkeit durfte der Ueberſetzer nicht unkenntlich machen. Zwar ſteht hier Joh. 3, 3. 11. *veriſſime affirmo;* aber v. 5. findet man bloſs: *affirmo tibi*, und im ſechsten Kap. die abwechſelnden Ausdrücke: *profecto, credite mihi, veriſſime vobis affirmo*, wie bey den andern Evangeliſten, die allemal nur das einfache ἀμὴν haben.

4) Es iſt wahr, was der Vf. in der Vorrede ausdrücklich bemerkt, daſs man *ein* Wort nicht immer auf gleiche Art überſetzen könne; aber es kann dieſs doch, der Verſtändlichkeit und ſelbſt der Reinheit und Beſtimmtheit der Sprache unbeſchadet, und ſogar zum offenbaren Gewinn für dieſs alles, gewiſs weit öfter geſchehen, als es in ſeiner Ueberſetzung geſchehen iſt. Man nehme nur das eine Wort πίστις als Beyſpiel. Sicherlich kann dieſs an den meiſten Orten am ſchicklichſten durch *contumacia* überſetzt werden. Hier aber findet man bald *inconſtantia*, bald *pertinacia* (als Matth. 13, 58.), — welches ein hieher nicht paſſendes Wort iſt, und womit Marc. 16, 14. σκληροκαρδία ausgedruckt wird, — bald *exigua fiducia*, bald endlich ſogar *incredulitas*, z. B. Marc. 16, 14. — Die öftere Beybehaltung deſſelben lateiniſchen Worts für daſſelbe griechiſche, wäre auch durch die Manier des Vfs., Gloſſen in Parentheſen hinzu zu ſetzen, ſehr erleichtert und begünſtigt worden.

5) Was *Auguſtin* ſagt: „*Cavendum omnino eſt, ne divinis gravibusque ſententiis dum additur numerus, pondus detrahatur*," das gilt nicht allein vom *numerus*, ſondern es iſt von vielſeitigerer Anwendbarkeit *auf mehrere* Fehler, Miſsgriffe und Miſsbräuche beym Ueberſetzen und Auslegen der Bibel. Die Mattigkeit und kraftleere Nüchternheit, die ſo vielen *neuern* deutſchen und lateiniſchen Ueberſetzungen des N. T. — eben ſo, wie vielen neuern Geſangbüchern und andern Lehr- und Erbauungsſchriften — eigen iſt, hat ihren Grund theils in der, am unrechten Orte und auf unrechte Art angewendeten Bemühung, den Sinn möglichſt zu verdeutlichen (durch Zuſätze, Umſchreibungen, Auflöſung und Hinwegräumung des Bildlichen und Uneigentlichen u. ſ. f.), theils in dem ſorgſamen Beſtreben, alles ſo darzuſtellen, daſs es mit den herrſchenden Begriffen und mit dem Ton und Geſchmack unſers Zeitalters, wo nicht ganz übereinſtimmend, doch wenigſtens einigermaſsen verträglich befunden werde. Unſer Ueberſetzer kannte die Gefahr dieſer Klippen (man ſ. die Vorr. S. XI f.); und er iſt ihnen oft glücklich entgangen. Doch iſt ihm auch in dieſer Abſicht, ſo wie in Hinſicht auf Genauigkeit und Ueberſetzertreue überhaupt, noch manches für die Zukunft zu leiſten übrig geblieben. Hiezu nur einige Belege verſchiedener Art, wie ſie ſich beym Durchblättern des Buches dargeboten haben. Joh. 3, 19.: *homines — tenebras praeferunt:* ἠγάπησαν μᾶλλον τὸ σκότος ἢ τὸ φῶς. So wird, nicht *überſetzt*, ſondern der Sinn nur ungefähr ausgedruckt. Unverſtändlich konnte dem Nachdenkenden das *amare* hier eben ſo wenig ſeyn, als der Ausdruck bey den Claſſikern: *morbum amare ſuum, vitia ſua amare* u. dgl. — Ἄνθρωπος ὁμοιοπαθὴς ἡμῖν, Jac. 5, 17. wird überſetzt: *homo nobis omnino ſimilis.* Zu viel iſt hier das nicht im Text ſtehende *omnino*; zu wenig aber, das *nobis ſimilis.* Denn es heiſst nicht ὅμοιος, ſondern ὁμοιοπαθὴς, *ſimiliter ut nos affectus.* — Jac. 1, 27.: θρησκεία καθαρὰ καὶ ἀμίαντος: *pura religio et omni labe carens.* Iſt hier die Umſchreibung des *einen* Worts ἀμίαντος mit drey andern deutlicher, als *incontaminatus?* Auch *Livius* verbindet in gleichem Sinne, wie hier, *ſincerus et incontaminatus.* — Hebr. 12, 21.: Μωϋσῆς εἶπεν· Ἔκφοβός εἰμι καὶ ἔντρομος· *ipſe Moſes profitebatur, ſe metu agitari et contremiſcere.* Eben ſo verſtändlich, der Urſchrift aber weit angemeſſener und kräftiger, war hier die einfache Ueberſetzung: *Moſes dixit: Exterritus ſum ac tremebundus.* Auch die ganze Wortfügung des *accuſ. c. infinitiv.* iſt nicht nach der Weiſe dieſer Schriftſteller; ſie hätte daher auch in den Evangelien und der Ap. Geſchichte, ſelbſt bey Erzählungen, in einer *Ueberſetzung* weit ſeltener gebraucht werden ſollen. — Jac. 2, 13.: κρίσις ἀνίλεως· *judicium benignitatis expers (ſeveriſſimum).* Warum hier zwey Worte, ſtatt des *einen* im Original, dem das gute lateiniſche *immiſericors* ſo ganz entſpricht? zumal, da *ſeveriſſimum* noch zur Erklärung dabey ſteht. Gleich darauf iſt auch bey ἔλεος unnöthig von der Ueberſetzung des *Vulgatus* (der die einzelnen Wörter und Redensarten oft ſo richtig wählt) *miſericordia*, abgewichen und dafür das ſchwächere *benignitas* geſetzt; ſo wie auch Röm. 11, 32. das ἵνα τοὺς πάντας ἐλεήσῃ gewiſs eben ſo wenig ſinnerſchöpfend überſetzt wird: *favore ſuo omnes ornaturus*, als c. 12, 1. οἰκτιρμοὶ τοῦ θεοῦ, bloſs: *Dei beneficia.* Es ſcheint überhaupt, als wenn unſere neuern deutſchen und lateiniſchen Bibelüberſetzer und Ausleger manche an ſich ſehr gute, und den Begriffen der bibliſchen Schriftſteller völlig entſprechende Ausdrücke bloſs darum vermieden, weil ſie ihnen als zu gemein vorkommen, oder weil ſie befürchten, daſs Leſer von ſogenannten *gereinigten* Religionsbegriffen Anſtoſs daran nehmen möchten. Dahin gehört z. B. das Wort *Gnade* (wofür ſie lieber *Güte, benevolentia, favor* ſagen, ohne zu erwägen, daſs ſie damit das χαρις nicht ganz wiedergeben), *Rechtfertigung, Begnadigung, Heil, ſelig, Seligkeit, Verdammniſs* u. ſ. w. So iſt auch unſerm Ueberſetzer δικαιοσυνη θεου Röm. 1, 17. und c. 3, 21. 22. bloſs *benignitas Dei*, obgleich in der letztern Stelle unmittelbar darauf (v. 24.) folgt: δικαιουμενοι δωρεαν, wo er ſelbſt ſich genöthigt ſah, *gratuito abſolvuntur* zu überſetzen. Σωτηρια oder ζωη überſetzt er gewöhnlich *felicitas*, und σωζηναι, oder ζῆν, *felicem eſſe*, oder *fieri*; da doch ſchon *Cicero* das Wort *felicitas* unpaſſend fand, um damit das höhere und geiſtige Glück des Menſchen, oder die *cumulata bonorum complexio*, zu bezeichnen, und daher das damals noch ungewöhnliche, von ihm ſelbſt erſt gebildete, Wort *beа-*

Digitized by Google

*beatitas* oder *beatitudo* (*de N. D.* I, 34.) dafür brauchte. Warum wird auch ζωη oder σωτηρια αἰωνιος Röm. 6, 23., und sonst mehrmals, überfetzt: *felicitas futura*, da doch Matth. 25, 46. überfetzt iſt: *fupplicia aeterna* und *felicitas aeterna?*

6) Bey den in der chriſtlichen Glaubens- und Sittenlehre als claſſiſch geltenden Stellen wäre auf die verſchiedenen Anſichten und Erklärungen derſelben entweder in der Ueberſetzung ſelbſt, oder in den Anmerkungen dazu, noch *öfter* (denn *oft* iſt es wirklich geſchehen) Rückſicht zu nehmen, und ausdrückliche Anzeige davon zu thun geweſen. Dafür konnte denn, um Raum zu gewinnen, manche andere unerheblichere Verſchiedenheit der Meinungen unbemerkt bleiben. Beyſpiele dieſer Art findet man Matth. 25, 46. 5, 34. Jac. 5, 12. Marc. 16, 16. Die letztere Stelle wird, ohne weitere Anmerkung, ſo überſetzt: *Quam* [*doctrinam*] *qui fuſceperit, fubieritque immerſionem* (*ſacram*), *ſalutem conſequetur;* [alſo hier nicht: *felix erit;*] *at qui repudiaverit, miſer erit.* Ἀπιστειν iſt hier gewiſs mehr, als *repudiare doctrinam;* (es iſt gleichbedeutend mit ἀπειθειν· *ungehorſam ſeyn;*) ſo wie auch das entgegenſtehende πιστευειν nicht bloſs *ſuſcipere doctrinam* bedeutet. Καταχθησεται wird auch durch *miſer erit* keineswegs erſchöpft; und Hr. *S.* druckt es ſelbſt anderwärts anders aus. Ueberdieſs aber liegt in der Ueberſetzung dieſer Worte eine Zweydeutigkeit. Denn das Zeitwort *repudiaverit* kann ſowohl auf *doctrinam*, als auch zugleich mit auf *immerſionem* bezogen werden, da es doch, nach der griechiſchen Urſchrift, auf das erſtere allein gehen ſoll.

Bey den Anlagen und Kenntniſſen des Vfs. läſst ſich mit Sicherheit erwarten, daſs ein fortgeſetztes tieferes und von Autoritäten unabhängiges Studium der bibliſchen Schriften ihn in den Stand ſetzen werde, in einer künftigen neuen Ausgabe etwas noch Vollendeteres zu liefern, und vieles auf eine, dem Geiſte dieſer Urkunden noch gemäſsere, Art zu erklären und zu überſetzen.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Berlin*, b. Schöne: *Ueber die endliche Umwandlung der Erde durch Feuer.* Eine Abhandlung von *Carl Wilhelm Brumbey.* 1803. 88 S. (9 gr.) — Die nähere Veranlaſſung zu dieſer oberflächlichen, faſt ſchwärmeriſchen, und in keiner ſonderlichen Ordnung geſchriebenen Schrift findet ſich S. 27. in der Aeuſserung, „daſs wir uns dem Ende der gottloſen Welt und dem neuen Zuſtande der Auserwählten *ſchnell nähern*," womit auch eine Stelle des Gebets S. 55. ſehr gut harmonirt, daſs die Vorſehung alles, „was vor dem Untergange noch von der Welt zu retten iſt, *zu der rechten Beſchaulichkeit aller Dinge in Gott*" leiten wolle. Der Hauptzweck des Vfs. iſt, zu zeigen, daſs die Erde nicht durchs Feuer werde *vernichtet*, ſondern nur umgewandelt und verſchönert werden. Gegen die Vernichtung hat ſich die Theologie längſt erklärt; mithin iſt hier nichts Neues, wie der Vf. wähnt; was aber das Uebrige betrifft: ſo fällt es zum Theil in die Kategorie des Möglichen, zum Theil aber auch in die Klaſſe des Unwahrſcheinlichen und der Träumereyen, womit nichts geholfen iſt. Indeſſen will Rec. dem Vf. ſeinen Traum gern laſſen. Auch iſt er nicht geneigt, alle Verſtöſse deſſelben gegen die Chemie und Phyſik zu berichtigen; ſondern begnügt ſich damit, einige Hauptideen auszuziehen, woraus ſich auf das Ganze ſchlieſsen läſst. Der Vf. geht von der Idee aus, daſs die Erde noch im Werden ſey, und daſs ihr noch eine Periode der völligen Entwickelung durch Feuer bevorſtehe. Dieſe werde keine Verſchlimmerung, ſondern eine Verſchönerung ſeyn. Freylich müſſe eine Revolution von ſcheinbarer Zerſtörung voran gehen, weil es der letzte völlige Uebergang ſey, der dem Untergange gleich ſehe; allein ſie werde ſich bald in eine Wiederherſtellung auflöſen (S. 44.). Damit werde der dritte Zeitraum der Erde (die zwey erſten bis zur Sündfluth und bis zu dieſer neuen Revolution gerechnet) angehn, den der Vf. einen ewigen Zeitraum nennt, ihn aber doch durch eine *halbe* Ewigkeit beſchränkt, „nämlich vom Anfang oder Ende der Zeit an bis in das Unendliche" (S. 80.), welches dem Rec. durchaus unverſtändlich iſt. Deſto verſtändlicher iſt aber die Beſchreibung der neuen Erde, die Rec. den Leſern zur Probe mittheilen will, da ſie doch die Hauptſache bey dieſer ganzen Schrift ausmacht. S. 80 ff.: „Hier wird nach *der Erwartung der Gläubigen* die Erde das ſchöne glückliche Wohnhaus aller ſelig vollendeten und verherrlichten Menſchen ſeyn, nachdem alles, was darin werden, ſeyn und bleiben ſoll, aus dem Aſchenſtaube der Verbrennung und Reinigung, aus dem Purgatorio und Laboratorio Gottes, wieder zum renoviren neuen Leben hervor gezogen, und nach allen den periodiſchen, in gröſsere und kleinere Abſchnitte getheilten Zeitbildungen zuletzt in das Ewige verſetzt werden wird. Nachdem alle Metalle verſchmolzen, alle Steine und Mineralien in Glas verwandelt, die Foſſilien zerſtiebt- und ſo das Körperliche verändert worden iſt, wird die beſte, feinſte, reinſte, fruchtbarſte, gleichſam gediegene Erde, welche die künſtlichſten Brenngläſer nicht in ſolchen Fluſs gebracht hätten, daraus entſtehen. Die Erde wird nicht nur ihrem erſten Zuſtande gleich ſeyn, ſondern ihn an Herrlichkeit übertreffen. *Ein neues weit Edenartigeres Paradies wird zum Vorſchein kommen*, wo deſſen Bewohner *terque quaterque beati!* los von Sorge und Bekümmernis, Krankheit und Qual, Schmerz des Leibes (dergleichen keine ſchädlichen Dünſte, ungleiche Witterungen und andre Unordnungen und Gebrechen verurſachen werden) *auf fruchtreichem Boden, anmuthigen Fluren*, die kein ſchmetternder Hagel, kein furchtbarer Blitzſtrahl verheeren wird, *in lauter froher ungeſtörter Freude, und heiterem reinen Genuſs ihres Lebens unher wandeln werden*" u. ſ. w. Wer entdecks hier nicht das alte Gemälde eines tauſendjährigen Reichs; nur mit dem Unterſchiede, daſs der Vf. für tauſend Jahre *ſeine* Ewigkeit ſubſtituirt? In ſo fern er ſich hiebey auf Stellen der Bibel ſtützt, hätte er bedenken ſollen, daſs dieſe keine allgemeine Dogmen, ſondern vielmehr Zeitvorſtellungen enthalten, woraus keine apodiktiſche Zuverläſſigkeit abgeleitet werden kann. Da er ſelbſt zugeſteht, daſs eine künftige Revolution der Erde durch Feuer eine allgemeine Idee des Alterthums geweſen ſey: ſo konnte an dieſe Zeitvorſtellung auch die von einer neuen Erde angeknüpft werden. Sie iſt nicht unwahrſcheinlich, wenn gleich eine Revolution durch Erdbeben und Waſſer noch wahrſcheinlicher bleibt; allein es iſt Träumerey, ſich auf den Zuſtand der künftigen Erde einzulaſſen, wovon wir nichts wiſſen. Ueberhaupt muſs über die künftige Revolution der Erde mehr die Stimme der Phyſiker gehört werden, als die der Theologen. Endlich giebt es keinen ſonderlichen Begriff von der griechiſchen Sprachkunde des Vfs., daſs er Phoenomena ſtatt Phaenomena ſchreibt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Freytags, den 1. Auguſt 1806.*

## *RECHTSGELAHRTHEIT.*

STUTTGART, b. Metzler: *Handbuch des Würtembergiſchen Privatrechts*, von D. *Jac. Friedr. Weishaar*, Würtemberg. Hofgerichts - Advocaten. *Erſter* Theil. 1804. 278 S. *Zweyter* Th. 1805. 366 S. 8. (3 Rthlr. 6 gr.)

Durch dieſs Werk, wovon wir hier die beiden erſten Theile anzeigen, füllt der Vf. eine längſt gefühlte Lücke in der civiliſtiſchen Literatur ſeines Vaterlandes aus. Es fehlte an einem Buche, das ſämmtliche Lehren des Würtembergiſchen Privatrechts in gedrängter Kürze und in einer Art von ſyſtematiſcher Ordnung zuſammenſtellte. Vorgearbeitet fand der Vf. zu dieſem Behufe ſehr viel. Denn ſchon die ältern, noch mehr aber die neuern Zeiten waren reich an ſchätzbaren Erörterungen einzelner Lehren. Ehemals kamen noch die mancherley Sammlungen von Abweichungen des gemeinen und des Würtembergiſchen Rechts hinzu; und vor mehrern Jahren fing ein Würtembergiſcher Rechtsgelehrter an, das Landrecht mit einem fortlaufenden ausführlichen Commentar zu begleiten, von welchem bereits acht Bände erſchienen ſind. Der Vf. des vorliegenden Handbuchs beſchränkte ſich jedoch nicht auf die Materien des Landrechts, noch weniger nahm er *bloſs* eigentliches Privatrecht in ſeinen Plan auf, ſondern er dehnte denſelben theils auf manche in dem Landrecht nicht erwähnte Rechtsmaterien, theils nach dem Beyſpiele der meiſten bisherigen Lehrbücher des Privatrechts, beſonders des Hofackerſchen, deſſen Anordnung er ſich gröſstentheils zum Muſter genommen hat, auf viele Lehren aus, die zum Regierungsrecht gehören. Jenes war natürlich, ſobald es Gegenſtände des Würtemberg. Privatrechts gab, von denen ſich in dem Landrechte nichts enthalten findet. Dieſes mag immerhin ſo lange angehen, als die Geſetzbücher ſelbſt, und die im Lande gangbaren Compendien des gemeinen Rechts die Miſchung mehr oder weniger begünſtigen. Da der Vf. bloſs Würtembergiſches Privatrecht liefern wollte: ſo ſchloſs er von ſeinem Plane alle diejenigen Beſtimmungen des gemeinen Rechts aus, welche die einheimiſche Geſetzgebung nicht wörtlich aufgenommen hat. Nur da glaubte er eine Ausnahme machen zu müſſen, wo entweder die Erläuterung eines aus dem gemeinen Rechte entlehnten Landesgeſetzes dieſelbe zu erfordern ſchien, oder wo der Geſetzgeber auf die Belehrung durch Rechtsgelehrte ausdrücklich verwieſen hatte. Rechtsinſtitute hingegen, welche aus einheimiſchen Gebräuchen und Gewohnheiten entſtanden ſind, ſollten aus ihrer Natur vollſtändig entwickelt werden. Ob nicht hiebey bald zu viel, bald zu wenig, geſchehen, laſſen wir dahin geſtellt ſeyn. Einige Materien haben wenigſtens eine mit dem Ganzen nicht im Verhältniſs ſtehende Ausführlichkeit erhalten; z. B. die Lehren von der Gröſse und der Berechnung des Pflichttheils Th. II. S. 195—210.; vom Verſendungsrechte Th. II. S. 284 bis 304. Manches beſonders zur Rechtsgeſchichte gehörige iſt in den Text aufgenommen, was man lieber in einer Note leſen würde. Andern Materien, z. B. den Lehren von der ehelichen Gütergemeinſchaft, von dem Vermögen der Gemeinheiten, von den ſo genannten bürgerlichen Beneficien, von den Frohnen u. ſ. w. wäre noch hie und da eine Ergänzung zu wünſchen geweſen. Vom römiſchen Miteigenthum findet ſich nichts erwähnt, auch nichts vom deutſchen Sammteigenthum, ungeachtet z. B. Märkerſchaften, wiewohl nicht unter dieſer Benennung, in Würtemberg nicht unbekannt ſind. Wir ſehen übrigens ſelbſt ein, daſs das Miſsverhältniſs zwiſchen einem groſsen Theile der römiſchen und der germaniſchen Rechtslehren allzugroſs geworden ſeyn würde, wenn der Vf. ſeinen Plan, die einheimiſchen Rechtsinſtitute vollſtändig zu entwickeln, allzuſtrenge befolgt hätte. Er hat immer in dieſen Materien, wo ihm, die Vermögensverhältniſſe der Eheleute abgerechnet, gerade am wenigſten vorgearbeitet war, viel geleiſtet. Um übrigens die Aufmerkſamkeit noch mehr zu beurkunden, mit welcher wir dem Vf. bis in's kleinſte Detail der Ausführung ſeines Plans gefolgt ſind, wollen wir noch einige Erinnerungen beybringen. Nach Th. I. §. 26. iſt die doctrinelle *Auslegung* der Geſetze verſchieden, je nachdem die *Urſache* verſchieden iſt, wegen welcher der Sinn eines Geſetzes zweifelhaft iſt. Der Eintheilungsgrund dürfte aber nicht ſowohl hierauf, als auf der Beſchaffenheit der *Mittel*, die Dunkelheit zu heben, und den Sinn des Geſetzes zu beſtimmen, beruhen. Auch die Ungewiſsheit der Wortbedeutung wird oft durch den Grund des Geſetzes gehoben. Der Vf. entfernt ſich indeſſen in der Folge ſelbſt von dem angegebenen Eintheilungsgrunde, indem er die logiſche Auslegung diejenige nennt, durch welche der Sinn des Geſetzes aus dem Grunde des Geſetzes, der Abſicht des Geſetzgebers gefolgert wird. Grund des Geſetzes und Abſicht des Geſetzgebers ſind übrigens wohl zu unterſcheiden. Th. I. §. 36. beſtimmt der Vf. den Einfluſs, den jede der beiden Arten von *Venia aetatis* auf die Vermögensverwaltung hat, ſo, daſs man annehmen muſs, er habe das ſchon von *Bolley* angeführte erläuternde Reſcript vom 26. Jul. 1790.



Digitized by Google

nicht gekannt. Nach dieſem und nach einer ſpätern herzoglichen Reſolution vom 21. Aug. 1797. wird ein Minderjähriger, welcher Erlaubniſs zum Heirathen erhält, von der väterlichen Oekonomie getrennt, und der Pflegſchaft in dem Maſse entledigt, dafs ihm ſein Vermögen zur freyen Selbſtverwaltung übergeben wird. Er kann Verträge jeder Art ſchlieſsen. Nur liegende Güter oder Fahrniſsſtücke, welche denſelben gleich zu achten ſind, kann er nicht beſchweren oder veräuſsern. Er kann nicht vor Gericht ſtehen, und nicht Kriegsvogt ſeiner Ehefrau ſeyn. Und wenn er in Rechtsgeſchäften, die ihm freygegeben ſind, verletzt wird, entbehrt er der Wohlthat der Wiedereinſetzung in den vorigen Stand. Nach Th. I. §. 44. würde von einer Erbſchaft, welche einem Fremden in Würtemberg anfällt, nur in dem Falle *Abzug* gefordert, wenn die Landesherrſchaft deſſelben auch von den Würtembergern Abzug nimmt. Allein Retorſion iſt keinesweges der Grund des Abzugs in Würtemberg, indem derſelbe auch die Unterthanen ſolcher Länder trifft, welche dieſe Abgabe gar nicht kennen. Nur wenn etwa irgendwo eine höhere Quote eingeführt wäre, könnte das Retorſionsrecht eine gleiche Behandlung begründen. Neben den zwey Städten, die nach Th. I. §. 47. das Erbabzugsrecht haben, erwähnt *Breyer (Elem. Jur. publ. Württ.)*, und zwar nur beyſpielsweiſe, auch des Städtchens Ebingen. Th. I. §. 48. wird ganz richtig bemerkt, dafs die bloſse Vorbehaltung des Regreſſes in das Vaterland die *Abzugsfreyheit* nicht begründe. Aber nach mehrern landesherrlichen Verordnungen z. B. vom 26. Febr. 1732., 9. Jun. 1733. u. a. bleiben diejenigen vom Abzug frey, welche Bürger ſind, und ihr Bürgerrecht beym Wegzuge ſich ausdrücklich vorbehalten und verſteuern. Ueber den Einfluſs des Irrthums und des Betrugs auf die Gültigkeit der Eheverlöbniſſe ſowohl als der Ehe ſelbſt, hätte doch mehr geſagt werden ſollen, als was am Ende des §. 99. bemerkt iſt. Nach Th. I. §. 232. können *ex damnato coitu* gezeugte Kinder gar nicht, oder wenigſtens nicht vollkommen legitimirt werden (von einem kaiſerl. Hof- und Pfalzgrafen freylich nicht, wohl aber vom Landesherrn). Nach dem Landrecht wird die Erbverſendung weder auf die adoptirten noch auf die unirten Kinder ausgedehnt, weil dieſelbe „in Kraft der Blutsverwandtſchaft und väterlichen Gewalts, ſo durch Pacta und Vergleichung nicht mögen eingeführt werden, geſchieht." Aus dieſer Stelle folgert der Vf. Th. II. §. 803., dafs die *Einkindſchaft* nach Würtembergiſchem Rechte die väterliche Gewalt nicht begründe; und doch hindert ihn die nämliche Stelle nicht, Th. I. §. 233. die Annahme an Kindesſtatt auch nach Würtembergiſchen Rechte den Erwerbungsarten der väterlichen Gewalt beyzuzählen. Th. I. §. 260. nimmt der Vf. richtig an, der Verſchwender könne ohne die Einwilligung ſeines Pflegers nicht gültig einen Vertrag eingehen. Doch meynt er, ſey ein auch ohne dieſen geſchloſſener Vertrag gültig, wenn der Verſchwender keinen Schaden dadurch leide. Er beruft ſich hiebey auf §. 248., wo von den Rechtsgeſchäften des Minderjährigen die Rede iſt. Dort iſt aber gerade das Gegentheil geſagt, indem ganz richtig dem Pflegling die Befugniſs zugeſchrieben wird, den Vertrag als nichtig anzufechten, ohne Rückſicht, ob er dadurch beſchädigt worden iſt, oder nicht. So kann auch der Verſchwender nach der deutlichen Entſcheidung des Landrechts Th. II. Tit. 30. keine Verbindlichkeit gültig übernehmen. Ob die Handlung ihm Schaden bringt oder nicht, darauf kommt es nicht an. Der Unfähigkeit, ein Teſtament zu errichten, wäre auch wohl hier ſchon zu erwähnen geweſen. Th. I. §. 295. unterſcheidet der Vf. nach dem Beyſpiele anderer Lehrbücher „Communvermögen im weitern und engern Sinne." Dieſs beſteht in Gütern, deren Gebrauch jedem Mitgliede der Gemeinheit zukommt. Was dazu gehöre, wird, wie der Vf. bemerkt, theils durch die Natur der Sache, theils durch Geſetze beſtimmt. Aus dem letztern Grunde rechnet der Vf. dazu Waldungen, Allmanden u. ſ. w. Wir wünſchten, der Vf. hätte die Geſetze nachgewieſen, nach welchen der Gebrauch der Gemeindewaldungen jedem Mitgliede der Gemeinheit zukommen ſoll. Es läſst ſich wohl hier im Allgemeinen nichts beſtimmen. Die gleiche Art von Gegenſtänden kann an dem einen Orte zum Communvermögen im engern Sinne, an dem andern hingegen zu dem im weitern Sinne, oder in verſchiedenen Beziehungen theils zu der einen, theils zu der andern Klaſſe gehören. Häufig iſt es die Bürgermeiſteramtskaſſe, welche die Einkünfte der Gemeindewaldungen bezieht. Auch die Geſetze ſcheiden den Gebrauch derſelben mehr der Gemeinheit, als ſolcher, zu. Wenn aus den Communwaldungen Holz verkauft wird: ſo ſoll nach der Communordnung der Erlös gehörig und völlig in der Communrechnung in Einnahme gebracht werden. Auch ſoll nach derſelben C. III. Abſchn. 4. §. 4. ein Theil der Allmand, wo möglich, zum Behuf der *gemeinen* Laſten angebaut werden. Die auf den Allmanden ſtehenden Bäume fallen nach dem Tode deſſen, der dieſelbe gepflanzt hat, und ſeiner Witwe, der Gemeinde zu, und werden zum Beſten der Gemeindekaſſe verliehen. Die Communweiden rechnet der Vf. zum Communvermögen im engern Sinne; und doch pflegen die Schafweiden zum Beſten der Gemeindekaſſen verliehen zu werden. Uebrigens hätte vielleicht noch eine und die andere geſetzliche Beſtimmung über einzelne Arten des Communvermögens Erwähnung verdient. Die Lehre von den *Frohnen* wird Th. I. §. 386 f. im Kapitel von den Rechten, welche den *Dorfgemeinheiten* insbeſondere zukommen, aufgeführt. Allein die Frohnen ſchränken ſich nicht auf letztere ein. Auch möchte der Begriff der Frohndienſte (§. 387.) wohl etwas zu eng ſeyn. Nach Th. II. §. 423. hat man ein *dinglichtes* Recht, entweder auf eine einzelne, beſondere Sache, oder auf einen Inbegriff von Sachen, d. i. mehrere beſondere mit einem gemeinſchaftlichen Namen bezeichnete, und als ein Ganzes betrachtete Sachen. In jenem Falle iſt es entweder Eigenthum, oder ein Recht auf das Eigenthum eines Andern; in dieſem *Erbrecht*. Die angeführte

Ex-

Digitized by Google

Expoſition des zweyten Gliedes der Eintheilung bezeichnet das Eigenthümliche einer *univerſitas juris* nicht hinlänglich. Die angegebenen Merkmale kommen jeder Sache, die im Begriffe als vereinigt gedacht wird, einer Heerde, Bibliothek u. ſ. w. zu. Das Erbrecht unterſcheidet ſich dadurch vom *dominio rei ſingularis*, daſs es, wie der Vf. auch ſelbſt in der Folge angiebt, den ganzen Umfang aller mit dem Tode nicht erlöſchenden Rechte und Verbindlichkeiten einer Perſon zum Gegenſtande hat. Th. II. §. 429. ſagt der Vf., daſs die *Bauerlehen* die weſentlichen Eigenſchaften eines Lehens haben. Er folgert daraus, daſs, wenn Verträge, Landesgeſetze und Bauerlehnsgewohnheiten keine Norm an die Hand geben, das gemeine longobardiſche Lehnrecht ſeine Anwendung finde. Allein die *Lehnstreue* unterſcheidet das *Feudum* weſentlich vom ſogenannten Bauerlehen. *Hofacker*, auf den der Vf. ſich beruft, ſagt a. a. O. bloſs, daſs die Bauerlehen mehr Aehnlichkeit mit eigentlichen Lehen, als mit röm. Erbzinsgütern haben. Dieſe Aehnlichkeit berechtigt aber in unſern Augen nicht, dem longobard. Rechte eine ſubſidiariſche Anwendbarkeit zuzugeſtehen. Wir glauben daher auch nicht, daſs der Oberegenthümer, wie §. 457. behauptet wird, auf das Longobardiſche Lehnrecht ſich berufen könne, um ein Loſungsrecht geltend zu machen, wiewohl ohnehin der Fall einer Loſung nicht leicht eintreten kann; weil ſich ſchwerlich ein Bauerlehen finden wird, deſſen Beſitzer ein Veräuſerungsrecht im Allgemeinen eingeräumt iſt. Th. II. §. 473. hätten wohl auch die Triftgerechtigkeit und das Beholzungsrecht ausgehoben zu werden verdient. Nach Th. II. §. 603. kann über den im Erbvertrag nicht berührten Theil nicht teſtirt werden; weil es, wie der Vf. hinzuſetzt, zum Weſen eines Teſtaments gehört, daſs es eine Diſpoſition über die ganze Erbſchaft enthalte — (allerdings, ſo weit es in der Macht des Erblaſſers ſteht, darüber zu verfügen). Indem er das Recht, über einen Theil ſeines Nachlaſſes einſeitig zu verfügen, aufgab, leiſtete er nicht zugleich auf die Befugniſs, zu teſtiren, Verzicht. Nur die teſtamentariſche und die geſetzliche Erbfolge erklärte das römiſche Recht für unvereinbar. Man thut aber einer dieſem Rechte eigenen Subtilität offenbar zu viele Ehre an, wenn man ihr einen entſcheidenden Einfluſs auf die Wirkungen eines den Römern völlig fremden Rechtsinſtituts zugeſteht. In die Verordnung des Landrechts (Th. IV. Tit. 16. §. nachdem ſich auch) ſcheint der Vf. Th. II. §. 616. zu viel zu legen, wenn er daraus den Satz ableitet, daſs, wenn einige der Deſcendenten unmündig ſeyen, und ihr Erbtheil ſo gering wäre, daſs ſie davon nicht erzogen werden können, dieſen von der Erbmaſſe ſo viel zum Voraus zugetheilt werden ſolle, daſs ſie nach vollendeter Erziehung noch ſo viel Vermögen beſitzen, als die andern; deſſen nicht zu gedenken, daſs das Geſetz den Tod der beiden Aeltern vorauszuſetzen ſcheint. Die Faſſung der Stelle Th. II. §. 619. könnte wohl gegen die Abſicht des Vfs. glauben machen, als ob ein durch ein Reſcript oder einen Pfalzgrafen (vollkommen) legitimirtes Kind nur von dem Vater, nicht von beiden Aeltern und den mütterlichen Aſcendenten beerbt würde. Nach Th. II. §. 633. würde auch das Würtembergiſche Recht die auf beſondern Gründen beruhende Erbfolge gewiſſer Collegien zulaſſen. Damit dürften doch die zwey erſten §§en des 23ſten Titels im 4ten Theile des Landrechts ſchwer zu vereinigen ſeyn. Den *Socius liberalitatis imperialis* ſetzt übrigens das römiſche Recht den Collegien vor. Nach Th. II. §. 656. nimmt der Vf. an, daſs das würtembergiſche Landrecht eines *ſchriftlichen* Teſtaments im Sinne des römiſchen Rechts ſelbſt nicht einmal im Vorbeygehen gedenke. Allein daſs in der vom Vf. ſelbſt angeführten Stelle ſchriftliche Teſtamente gemeynt ſeyen, dürfte ſich aus der Vergleichung der Parallelſtellen Th. III. Tit. 7. §. 1. und §. Was nun u. ſ. w., wo der Gegenſatz noch ſtärker hervorgehoben iſt, ergeben. Und wenn gleich das Landrecht keine beſondere Form für dieſelbe vorgeſchrieben hat: ſo begnügt ſich doch die Praxis auch bey dieſen mit der zunächſt für mündliche Teſtamente feſtgeſetzten Anzahl von Zeugen. Nach Th. II. §. 770. iſt die Erbeinſetzung nichtig, die Legate hingegen bleiben gültig, wenn ein *Notherbe* übergangen, oder nicht auf die geſetzmäſsige Weiſe enterbt worden iſt. Das Geſetz ſpricht nur von Deſcendenten und Aſcendenten. Wie alſo, wenn *Geſchwiſter* zur *Querela inofficioſi* berechtigt ſind? Dann fallen, ſcheint es, dem gemeinen hierin nicht abgeänderten Rechte gemäſs, mit der Aufhebung des Teſtaments auch die Vermächtniſſe weg. Nach dem Landrecht Th. III. Tit. 20. §. 1. ſteht es jedem frey, ſein Teſtament zu ändern, wenn er gleich „ſich verſprochen, verſchrieben oder verpflichtet" hätte, es nicht zu thun. Der Vf. verſteht darunter Th. II. §. 775. bloſs eine einſeitige, im Teſtamente gegebene Erklärung, weil Erbverträge überhaupt nach Würtembergiſchen Rechte gültig ſeyen. Allein dieſs letztere zugegeben, dürfte es doch dem Sprachgebrauche und den Rechtsbegriffen der damaligen Zeit gemäſs ſeyn, in der angeführten Stelle die Ungültigkeit jedes die Unveränderlichkeit eines Teſtaments feſtſetzenden, alſo das Weſen eines Teſtaments aufhebenden Vertrags ausgeſprochen zu finden. Die Praxis geſteht auch der in die gegenſeitigen Teſtamente der Eheleute ſich zuweilen einſchleichenden Verſicherung, von dem gemeinſchaftlichen Teſtamente nicht abzugehen, keinen Einfluſs auf die Abänderungsfreyheit zu. Th. II. §. 875. ſcheint der Vf. anzunehmen, daſs die geſetzliche Verbindlichkeit der Theilungsbehörden, den Erbſchaftsglaubigern den durch die unterlaſſene Vorſorge für ihre Befriedigung verurſachten Schaden zu erſetzen, ſeit der Einführung der Communordnung aufgehört habe, und durch kein ſpäteres Geſetz aufs neue ſanctionirt worden ſey. Dieſer Hypotheſe des Vfs. würde auch dieſs noch mehr zu Statten kommen, daſs am Schluſſe der Communordnung erklärt wird, man habe alle frühere Verordnungen über die Gegenſtände derſelben, welche man noch ferner beobachtet wiſſen wolle, ihrem ganzen Subſtantial-Inhalt nach in dieſe Ordnung eintragen laſſen; wodurch allerdings das Stillſchwei-

Digitized by Google

schweigen des Gesetzes eine sonst nicht gewöhnliche Bedeutsamkeit erhielt. Dessen ungeachtet sind wir doch geneigt, zu behaupten, dass eine genauere Aufmerksamkeit auf den Gang der Gesetzgebung über die gesetzliche Fortdauer jener Verbindlichkeit keinen Zweifel übrig lasse. In dem Generalrescripte vom 25. Nov. 1709. wird den Theilungsbehörden die ihnen, wie das Gesetz sagt, durch das gemeine Recht sowohl als durch das Landrecht zur Pflicht gemachte Vorsorge für die Befriedigung der Erbschaftsgläubiger aufs neue unter einer Pönalsanction eingeschärft, und ihre Verbindlichkeit zur Entschädigung der vernachlässigten Gläubiger bestimmt ausgesprochen. Im J. 1758. wiederholt die Communordnung die nämliche Vorschrift; nur gedenkt sie nicht ausdrücklich der zuletzt angegebenen Folge der Nichtbeobachtung. In dem Generalrescripte vom 15. Apr. 1781. hingegen wird den Behörden bestimmt aufgegeben, „nach Ausweis des Generalrescripts vom 25. Nov. 1709. und anderer Verordnungen alle Sorgfalt anzuwenden, damit vor dem Bezug der Erbschaftstheile die auf dem erbschaftlichen Vermögen haftende Schulden bezahlt werden." Selbst also, wenn das Stillschweigen der Communordnung gegen die fortdauernde Gültigkeit eines Rechtssatzes angeführt werden könnte, der für eine nothwendige rechtliche Folge einer von ihr wiederholten Verpflichtung anzusehen ist: so würde man doch nicht annehmen können, dass in dem Generalrescripte von 1781., durch die Beziehung auf die ältern Verordnungen, blos die Pflicht, für die Befriedigung der Erbschaftsgläubiger zu sorgen, nicht aber zugleich die durch jene Gesetze an die Unterlassung geknüpfte Entschädigungsverbindlichkeit eingeschärft worden sey.

(*Der Beschluss folgt.*)

## KLEINE SCHRIFTEN.

Naturgeschichte. *Erlangen*, b. Walther: *Georgii Augusti Goldfuss*, Doctoris Medicinae et Chirurgiae, *Enumeratio Insectorum Eleutheratorum Capitis bonae Spei totiusque Africae* descriptione iconibusque nonnullarum specierum novarum illustrata. Cum tabula aenea. 1805. 44 S. und eine ausgemalte Kupfertafel. gr. 8. (10 gr.) — Der Vf. ist von Sr. Majestät dem Könige von Preussen zur Einsammlung von Naturproducten nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung bestimmt, und wir dürfen uns von dieser Expedition gewiss viele Beyträge zur Bereicherung der Naturbeschreibung versprechen. Das gegenwärtige Verzeichniss der afrikanischen Käfer ist wahrscheinlich ein Theil seiner Vorbereitung zu derselben. Auch mag Hr. *Goldfuss* besondere Ursachen zu dieser Herausgabe gehabt und nichts weniger beabsichtigt haben, als seine entomologischen Kenntnisse dadurch zu zeigen; uns aber liegt es ob, diess Verzeichniss in Beziehung auf die Insectenkunde zu beurtheilen, und da kann unser Urtheil nicht günstig ausfallen. Wozu soll ein blosses Namensverzeichniss der in *Fabricius Systema Eleutheratorum*, in *Olivier's* Entomologie, *Thunberg's* Dissertationen aufgeführten afrikanischen Käfer dienen? Die *Encyclopédie methodique* und andre Schriften enthalten noch manchen afrikanischen Käfer, der hier fehlt; also ist diess Verzeichniss nicht einmal vollständig. Aber selbst in *Fabricius* Werken gehören mehrere Arten hierher, bey denen entweder das Vaterland falsch angegeben ist, oder die sich auch in andern Ländern finden. Eine scharfe Prüfung möchte auch wohl manche der Thunbergischen und Olivierischen Arten auf Fabricische zurückführen können. Die wenigen als neu beschriebenen und gut abgebildeten Käfer sind auch nicht alle neu und die Beschreibungen nicht befriedigend. Alle diese Behauptungen wollen wir durch einige Beyspiele beweisen; unmöglich kann man von uns verlangen, dass wir das ganze Verzeichniss dazu durchgehn; dies würde Verschwendung von Zeit und Mühe an einem unbedeutenden Gegenstande seyn.

In der *Encyclopédie methodique* sind z. B. *Chrysomela immaculata* vom Vorgebirge der guten Hoffnung, *Chrysomela cincta* vom Senegal, *Curculio Cafer* vom Vorgebirge angegeben. Letztern hat sogar *Herbst* als *Rhynchophorus Cafer* aufgeführt. Alle drey fehlen in diesem Verzeichnisse, in dem S. 36. der Gattungename *Calandra*, worunter dieser *Cafer* gehört, ausgelassen ist. Nach *Olivier* und *Herbst* ist *Calandra longipes* auch auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung. *Calandra Colaffus* findet sich auf der Insel Johanna bey Madagaskar nach *Drury's* und *Herbst's* Angabe; der *Elephas*, den *Fabricius* zu *Calandra Gigas* gezogen hat, ist in Afrika zwischen den Wendezirkeln zu Hause. Wenigstens *Herbst's* Werk hätte der Vf. benutzen sollen. Auch radeln wir es, dass er Madagaskar und überhaupt die afrikanischen Inseln ausgeschlossen hat, da ihre Erzeugnisse denen des festen Landes von Afrika gewiss angehören. Die *Cetonia quinquelineata Fabric.* kommt von Sierra Leona, nicht aus Ostindien, *Buprestis fulcata Fabr.* aus Aegypten, *Cychrus reflexus Fabr.* von Sierra Leona, und nicht aus Deutschland (sicher muss man in *Fabricii Syst. Eleuth. Guinea* für *Germania* lesen); *Coccinella vulpina* auch vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Alle diese Arten fehlen hier, und sie fielen uns nur gerade beym ersten Nachsinnen ein; gewiss würde die Nachlese noch reicher ausfallen, wenn wir unsre Sammlung zu diesem Zwecke durchgehn wollten. *Mylabris maculata Oliv.* die hier besonders aufgeführt ist, ist einerley mit der ebenfalls angegebnen *M. Lavaterae Fabr.*, und die von dem Vf. beschriebne und fig. 5. abgebildete *Chrysomela quadrimaculata* ist die *Crioceris bioculata Fabr.*, die auf derselben Seite 21. angegeben steht; auch ist sie keine *Chrysomela*, sondern eine *Crioceris*, oder vielmehr *Gelleruca*. Die abgebildete *Coccinella fimbriata Thunberg.* fig. 1. hat grose Aehnlichkeit mit *C. dispar color Fabr.*, der aber der schwarze Rand der Flügeldecken fehlt, und ist vielleicht nur Spielart der folgenden *Striata* fig. 2., die der Vf. mit Unrecht für *Striata Fabric.* hält, da sie dessen *Lineata*, oder wie durch ein Versehn steht, *Limbata Syst. Eleuth.* I. 359. 24. *Herbst's Striata* ist. Die *Cassida limbata* fig. 4. ist der *C. tuberculata Fabr.* nahe verwandt und schlecht beschrieben. Der *Cerambyx fastuosus* fig. 7. ist dem *C. micans* und *afer Fabr.* sehr ähnlich; und *Callidium marginale* fig. 8. ist *Stenocorus vittatus Fabr.*, dessen Vaterland Brasilien seyn soll, dem wir aber auch aus Madagaskar erhalten haben.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Sonnabends, den 2. Auguſt 1806.*


## *RECHTSGELAHRTHEIT.*

STUTTGART, b. Metzler: *Handbuch des Würtembergiſchen Privatrechts*, von D. *Jac. Friedr. Weishaar* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num. 183. abgebrochenen Recenſion.*)

Th. II. §. 835. bemerkt der Vf., das Recht, um Reſtitution gegen die nicht angetretene Erbſchaft zu bitten, ſtehe den Erben nicht ſo unbedingt zu, als es dem Erblaſſer zugeſtanden; führt aber unter den Ausſchlieſsungsgründen Nr. 2. einen an, den ſie, da er auf die ſubſidiariſche Eigenſchaft der Wiedereinſetzung in den vorigen Stand ſich gründet, mit ihrem Erblaſſer gemein haben. Wenn übrigens dem Minderjährigen nach der I, 3. C. *ſi tut. v. curat. interum.* die Wiedereinſetzung nicht verweigert werden darf, ob er ſich gleich an dem Vormund erholen kann: ſo wird ſie in dieſem Falle auch ſeinem Erben eingeräumt werden müſſen. Unter dem Ausdruck *Billigkeit* möchten wir daher jenen Fall nicht begreifen. Dem Zuſammenhange nach, ſcheint es, müſſe man den Grund der Billigkeit in Verhältniſſen deſſen, gegen den die Wiedereinſetzung geſucht wird, und in dem präſumtiven Willen des erſten Erblaſſers ſuchen. Dafür ſpricht auch eine Parallelſtelle im §. *weil im vorſtehenden* u. ſ. w. des nämlichen Titels, wo *die Schwiegertochter* den Kindern und Enkeln „natürlicher Billigkeit und der Aeltern vermuthetem Wunſch und Willen nach" weichen muſs. Vollkommen adoptirten Kindern räumt der Vf. Th. II. §. 838. ein Verſendungsrecht *ex jure ſuitatis* ein. Allein wenn auch das Würtembergiſche Landrecht vollkommene Adoptionen anerkennen ſollte, was doch der vom Vf. angeführte §. des Geſetzes ſehr problematiſch macht: ſo ſcheint es wenigſtens der beſondern Transmiſſion *ex jure ſuitatis* nicht ſtatt zu geben, ſondern immer zugleich Blutsverwandtſchaft zu erfordern. Nach dem Landrechte fällt das auf der Verwandtſchaft beruhende Verſendungsrecht weg, und macht der ordentlichen Erbfolge Platz, wenn der Erbe keine Deſcendenten, wohl aber Collateralen hinterläſst, welche des Erblaſſers Deſcendenten ſind. Dieſen Grundſatz ſetzt auch der Vf. voraus. Nur glaubt er, Th. II. §. 843 f., daſs das Landrecht Th. IV. Tit. 22. §. *weil im vorſtehendem* u. ſ. w. in dem dort angeführten Beyſpiele eine Ausnahme eintreten laſſe, indem es der Tante mit den zwey Neffen den vacanten Erbtheil zu gleichen Theilen, und nur den zwey Söhnen eines verſtorbenen Neffens einen Stammtheil zuſcheide, ſtatt daſs nach jenem Grundſatze die zwey Neffen, oder eigentlich die Nichte und die beiden Kinder eines verſtorbenen Neffen zuſammen nicht mehr bekommen ſollten, als die Tante allein erhält. Wir geben gerne zu, daſs die Stelle etwas weniger zweydeutig hätte gefaſst werden können. Indeſſen glauben wir doch nicht, daſs man nöthig hat, anzunehmen, der Geſetzgeber habe den für die Erläuterung einer Regel gewählten Fall nicht im Sinne der Regel entſchieden. Wenn es heiſst, die altväterliche Erbſchaft fällt *ordinario ſucceſſionis modo* auf des eigentlichen Erblaſſers Tochter, und dann auf ſeine Enkelin, und eines verſtorbenen Enkels zwey Kinder, die an ihres Vaters Statt treten, und mit der Tochter, auch der Enkelin, zum Stammtheil erben: ſo braucht man den Worten keine Gewalt anzuthun, um der Tochter die eine Hälfte und den Nachkommen ihres verſtorbenen Bruders die andere ſo zuzutheilen, daſs von den letztern die beiden Neffen zuſammen ſo viel bekommen, als ihre Tante. Mit dem *Inventar* muſs nach römiſchem Rechte nicht, wie Th. II. §. 860. bemerkt wird, dreyſsig Tage vom *Anfall* der Erbſchaft an gerechnet, ſondern dreyſsig Tage nach empfangener *Nachricht* von dieſem Anfall angefangen werden. Th. II. §. 901. behauptet der Vf. ohne Einſchränkung — wenn der Legatar ſich eigenmächtig in den Beſitz des Vermächtniſſes ſetze, ehe der Erbe die Erbſchaft angetreten habe: ſo könne dieſer die Reſtitution der von dem Legatar eingezogenen Sache mit den Früchten, und Erſatz der Koſten fordern. Allein das *Interdictum quod legatorum* findet nur dann Statt, wenn der Erbe bey der Herausgabe ein Intereſſe hat. Auch die Stelle des Landrechts, auf die ſich der Vf. beruft, ſetzt die Einſchränkung hinzu, daſs die Erbſchaft mit Legaten ſo beſchwert ſey, daſs der Erbe ſich des Rechts der *Falcidia* bedienen wollte oder könnte. Dieſer hat ſogar Caution zu leiſten, daſs er das, was etwa nach Berichtigung ſeines Intereſſe von dem Vermächtniſſe übrig ſeyn ſollte, dem Legatar zuſtellen wolle. Nach der würtembergiſchen Communordnung ſollen die Kinder nach dem Tode des einen von ihren Aeltern wegen der in der Nutzniesſung des überlebenden Gatten bleibenden Erbſchaftsgüter, ſo viel möglich, auf liegende Gründe nicht nur unterpfandsweiſe, ſondern auch mit dem *Eigenthumsrechte* verwieſen werden, damit ſie ſich an die ihnen verſicherten Güter im Nothfalle halten können. Statt nun, daſs den Kindern von dem Verkaufspreiſe der zu ihrer Sicherheit ausgeſetzten Güter ſo viel zugeſchieden werden ſollte, als ihre Erbforderung nach erfolgter Reviſion beträgt, legt der Vf. jener Verſicherung mit andern die ihrem Zwecke völlig fremde



Digitized by Google

Wirkung bey, dafs die Kinder diese Güter, es mögen hernach Erbschaftsgüter oder eigene Güter des Nutzniefsers seyn, von der Concursmasse desselben absondern und in demjenigen Anschlage sich zueignen können, welchen dieselbe bey der Verweisung erhalten haben. Dieis hat bey einem consequenten Verfahren die Folge, dafs die Kinder bald mehr, bald weniger erhalten, als ihr Antheil an den vorhandenen Erbschaftsstücken jeder Art und an dem Werthe der nicht mehr vorhandenen, so weit der Verlust derselben nicht den Eigenthümer trifft, beträgt, und als ihnen zu Theil geworden seyn würde, wenn der Nutzniefser nicht in Vermögenszerfall gerathen wäre. Jene Hypothese wurde vielleicht durch die fehlerhafte Gewohnheit begünstigt, bey Eventualtheilungen die Erbschaftsgüter nicht namentlich zu bestimmen, welche jedem Erben nach Verhältnifs seines Erbantheils zukommen sollen, sondern alles in ungetheilter Gemeinschaft zu lassen. Hätte man von jeher den Kindern von jeder Classe der Erbschaftsgüter bestimmte Stücke oder Quantitäten nach Verhältnifs ihrer Erbsquoten zugetheilt: so würde man wohl nie darauf verfallen seyn, dem Eigenthumsrechte an Grundstücken, das neben der eigentlichen Proprietät an den durch die Erbtheilung zugeschiedenen Vermögensstücken bestehen soll, und, so lange der Nutzniefser nicht in Concurs geräth, nicht geltend gemacht werden kann, eine weit über den deutlich ausgesprochenen Zweck hinaus sch reitende, und mit den Begriffen von Revision des hinterfälligen Vermögens nicht wohl vereinbare Wirkung beyzulegen. — Durch das bisher Gesagte sind wir übrigens keineswegs gemeynt, dem Werthe des vor uns liegenden Buchs zu nahe zu treten. Der Vf., der das Verdienst hat, die Bahn gebrochen zu haben, hat, für den ersten Versuch, der in dieser Darstellungsart des würtembergischen Rechts gemacht wird, immer viel geleistet. Das Werk sollte nach dem ursprünglichen Plane nur aus zwey Bänden bestehen. Allein beym Abdruck des zweyten zeigte es sich, dafs derselbe unverhältnifsmäfsig stark werden würde, wenn man das ganze Sachenrecht in denselben aufnähme. Das sogenannte *jus ad rem* wurde also einem *dritten* Bande vorbehalten. Mit diesem wird das Werk sich schliefsen, da der Vf. den Civilprocefs von seinem Plane ausgeschlossen hat. Wir sehen dem Erscheinen desselben mit Verlangen entgegen, und bemerken nur noch, dafs der Vf. bey der Ausarbeitung des *zweyten* Bandes Gelegenheit hatte, Archivalacten, welche zur neuesten Revision des Landrechts gehören, zu benutzen, und dafs er von diesen, in hermeneutischer Hinsicht sehr schätzbaren, Papieren an vielen Stellen einen zweckmäfsigen Gebrauch machte.

HERBORN, in d. Hohenschul-Buchh.: *Analecten aus den Nassauischen und Solmsischen Rechten*, gesammelt von D. *Ludwig Böttger*, ord. Prof. des Rechts zu Herborn. 1804. 232 S. 8. (20 gr.)

Die gegenwärtige Sammlung zerfällt in *zwey* Abtheilungen, von welchen die *erste* Beyträge zur Geschichte der Nassauischen und Solmsischen Landesordnungen, die *zweyte* zu dem Nassauischen Staats- und Privat-Fürsten-Rechte liefert. Beide Abschnitte enthalten manches, was in allgemein bekannten Schriften zu finden ist, und dafür hätte weggelassen werden sollen. Dahin gehört unter andern *von Selchow* von den Nassauischen, Fuldischen, Höxterischen und Dortmundischen Statuten, und Derselbe von dem Solmsischen Landrechte, aus dessen *Specimine bibliothecae Germanici provincialis et statutarii*; — der Auszug aus dem Hauptschlufs der aufserordentlichen Reichsdeputation vom 25. Febr. 1803., die den Fürsten zu Nassau zugetheilten Entschädigungslande betreffend, wozu noch in einem Nachtrag die ihnen ebendaselbst verwilligten Reichstagsstimmen aufgeführt werden, ohne dafs dabey bemerkt ist, dafs dieselben wegen ermangelnder kaiserlicher Ratification gar nicht zur Ausübung gekommen sind; *Nicolaus Vogt* über die billigen Ansprüche des Hauses Nassau zur Kurwürde, aus dessen Europäischen Staatsrelationen B. I. H. 2. u. m. a. — Einige andre Beyträge sind ganz unbedeutend, als z. B. verschiedne Vorreden zu Nassauischen und Solmsischen Landesgesetzen, unter welchen sich sogar die Vorrede eines Druckers befindet. Mit gröfserm Recht sind dagegen einige wenig bekannte Gesetze und Urkunden aufgenommen, unter denen wir eine Nassauische Bergordnung von 1559., und das Patent der fürstlichen Landesregierung wegen des kaiserlichen *Privilegii de non appellando* d. d. Dillenburg den 27. Febr. 1751. auszeichnen wollen. Auch billigen wir die mitgetheilten Auszüge aus akademischen Abhandlungen, z. B. aus *Waldschmidt's de Augustae Imperatricis Archi-Cancellario* und einigen andern.

WETZLAR, gedr. b. Winkler: *Die Amtseinführung des kaiserlichen Kammerrichters*, insbesondere die Sr. Excellenz des Herrn Reichsgrafen Heinrich von Reigersberg vom 3. Oct. 1803., von *Joseph Anton Fahlkampf*, des k. k. Gerichts-Gefammtraths Protonotar. (1805.) 138 S. 8. (16 gr.)

Wenn es gleich auch bisher nicht ganz an Nachrichten von der Feyerlichkeit fehlte, welche der Gegenstand dieser Abhandlung sind: so hat dieselbe doch das Verdienst, dafs sie in einer guten Ordnung (nur hin und wieder etwas zu weitschweifig) die hierher gehörigen Thatsachen erzählt, durch Beylagen bestätigt, und zugleich das neueste, durch die Zeitumstände in mancher Rücksicht veränderte, Ceremoniel anführt. Folgende Umstände, die wir ausbeben wollen, dürften manchem Staatsrechtsgelehrten noch unbekannt seyn. Wegen Ernennung des Kammerrichters läfst der Kaiser von der Reichskanzley ein so genanntes *Ernennungs-* oder *Erkennungsrescript* ausfertigen, welches mit der Adresse des k. k. Gerichts versehen, dabey verschlossen und gesiegelt, nebst einem an den Kur-Erzkanzler gerichteten Schreiben (welchem eine Abschrift des gedachten Rescripts beyliegt), in einem Convolut an den neuernannten Kammerrichter ab-

Digitized by Google

abgeht. Dieser überreicht hierauf jenes Reſcript und Schreiben dem Kurerzkanzler, der beides dem Kammergericht mittheilt, und zugleich einen Termin zur Amtseinſetzung des Kammerrichters anberaumt. Ueber diesen Termin aber wird der neue Kammerrichter noch beſonders von dem seine Einführung dirigirenden Mitgliede des Gerichts gefragt, und mit ihm noch überdieſs durch eine Deputation von zwey Aſſeſſoren beiderley Religion über verſchiedene Gegenſtände, als z. B. über seine bisweilen erforderliche Reſignation, über seine übrigen etwa bisher gehabten Pfründen, über seine Titulatur u. ſ. w. vorläufige Rückſprache genommen. Iſt die Reſignation nothwendig: ſo erfolgt dieſe an dem Tage der Einſetzung ſelbſt in dem vollen Rath. Von den Feyerlichkeiten welche bey dieſer Statt finden, wollen wir nur ſo viel bemerken, daſs ſie die beiden letzten Male in dem Audienzſaale erfolgte, weil in dem gegenwärtigen Saale des vollen Raths kein Thron angebracht werden konnte, der hierzu nothwendig iſt. Das übrige Ceremoniel iſt gröſtentheils ſchon aus *Malblanks* Anleitung zur Kenntniſs der Verfaſſung des kaiſerlichen und Reichskammergerichts Th. I. S. 46. allgemein bekannt.

## *GESCHICHTE.*

Ofen, m. k. Univ. Schriften: *Sammlung kleiner noch ungedruckter Stücke, in welchen gleichzeitige Schriftſteller einzelne Abſchnitte der Ungariſchen Geſchichte aufgezeichnet haben*, zuſammengetragen und herausgegeben von *Mart. Georg Kovachich.* — *Erſter* Band. 1805. LII u. 478 S. 8. (Pränum. Preis 1 Fl. 42 Kr.)

Dieſe Sammlung iſt ein Nebenſtück der vom Hn. *v. Kovachich* herausgegebenen zwey Bände der „*Scriptores rerum Hung. minores*" (ſ. A. L. Z. 1798. Nr. 281. 1799. Nr. 196.); es liegt derſelbe Plan, bloſsen Text ohne Noten herauszugeben, zum Grunde; nur ſtehen hier bloſs deutſch geſchriebene, ſo wie dort bloſs lateiniſche hiſtoriſche Aufſätze. Eine dritte Sammlung ſoll lauter ungriſch geſchriebene Aufſätze dieſes Inhalts begreifen. Hr. *Benay*, Profeſſor und Inhaber einer Buchdruckerey in Presburg, ſoll die Herausgabe dieſer dritten Sammlung übernommen haben, hat aber bis jetzt (May 1806.) nichts geliefert. Unſtreitig gehört die Herausgabe ſolcher noch ungedruckten Denkmäler der ungr. Geſchichte zu den verdienſtlichen Arbeiten des Hn. *v. K.*, und Rec. würde ſich freuen, wenn er alle Vierteljahre ſolch einen Band dem Publicum anzukündigen hätte. Allein Hr. *v. K.* ſelbſt ſcheint, ſeitdem er die Idee einer neuen vollſtändigern Ausgabe des *Corpus Juris* und einer neuen Bearbeitung eines *Index realis geographico-topographicus et genealogicus in Corpus Juris* gefaſst hat — auf dergleichen Arbeiten weit mehr Gewicht zu legen, als auf die Fortſetzung ſeiner *Scriptorum minorum*, welches die Beſorgniſs erweckt, daſs dieſe Fortſetzung, da ſie bereits ins Stocken gerathen, auch nicht ſobald wieder erfolgen werde, als es Rec. bey der hiſtoriſchen Wichtigkeit derſelben wünſchen muſs. Wenn kommt dann wohl ein *Kovachich* wieder — mit dieſer Betriebſamkeit, dieſem Forſchgeiſt, dieſem eiſernen Fleiſs, und dieſem Talent, ſich mit gutem Erfolge um Subſidien und Beyträge zum Drucke ſolcher Werke zu bewerben, die bey dem ſchlechten Zuſtande des Buchhandels, und bey dem vom Reellen aufs Leichte und Leichtſinnige übergegangenen Geſchmack der Leſewelt jetzt nicht einmal Verleger finden? Hr. *v. K.* verſichert, über tauſend Stück ungr. Geſchichtſchriften in den drey erwähnten Sprachen zu kennen, die des Druckes werth wären. Welch eine Aernte, und wie wenig Arbeiter dazu!

I. Das wichtigſte des vorliegenden Bandes dieſer Sammlung iſt das erſte Stück: *Heinrichs v. Mugeln Chronik der Hunnen.* Hr. *v. K.* hat dieſe Chronik zu Wolfenbüttel copiren laſſen durch thätigen Vorſchub des Hn. *Nicolai* zu Berlin und Hn. *Langer* zu Wolfenbüttel, welche Gelehrte für ihre literariſche Bereitwilligkeit allen Dank verdienen. Die erſte Notiz von dieſer Chronik erhielt Hr. *v. K.* nach S. XV. vom Hn. Conſiſtorialrath *v. Engel*, der im J. 1789. eine Reiſe von Göttingen nach Wolfenbüttel machte, um die Handſchriften der daſigen Bibliothek anzuſehen; und eben derſelbe hat auch in einer hier S. XXII f. abgedruckten Abhandlung die Lebensumſtände des Vfs., und den Werth und Inhalt dieſes Aufſatzes beleuchtet. Das Weſentliche davon geht darauf hinaus, daſs ein gewiſſer Heinrich, gebürtig aus Mügeln (im Leipziger Kreiſe, vormals in Meiſsen), und ſeiner literariſchen Kenntniſſe wegen von Hertneid Edlen *v.* Pettau nach Steyermark berufen, zwiſchen den Jahren 1318. und 1365., ein ihm vorgekommenes altes, jedoch bis zu den Zeiten Karl Roberts fortgeſetztes, Exemplar von der ungr. Chronik des Simon Keza in die damalige Meiſsniſch-deutſche Sprache übertragen, und Rudolph IV., Erzherzog von Oeſterreich, gewidmet habe. Das lateiniſche Exemplar, welches Heinrich vor Augen hatte, enthielt, wie Hr. *v. E.* ſpecifiſch erweiſt, manche Thatſachen, welche in den bisherigen zwey Ausgaben von Keza, ja in mehrern andern bekannten Handſchriften deſſelben fehlen; und dieſs führt den Erläuterer des Chroniſten auf die Idee, wie der alte Keza in dem Geiſte, wie *Schlözers Neſtor*, aber ohne deſſen ermüdende Umſtändlichkeit, nach ſeinem Grundtexte, mit den Varianten ſpäterer Abſchreiber, und mit den Zuſätzen ſpäterer Fortſetzer kritiſch herzuſtellen wäre: denn auch das handſchriftliche Chronicon Hung. auf der kaiſerl. Bibliothek vom J. 1358., das Chronicon Budenſe, und ſelbſt *Thuroz* copirten nur den Keza und deſſen unbekannte Fortſetzer. Was man aus Heinrich Neues für die ungr. Geſchichte lernt, iſt nicht unbedeutend. Den Zug des heil. Ladislaus und Geyſa II. nach Dalmatien (S. XXXIII.); ferner Geyſa's Rothruſſiſche und griechiſche Händel (S. XXXIV f.) erzählt Heinrichs Keza allein übereinſtimmend mit ruſſiſchen und byzantiniſchen Annalen; überhaupt hat Hr. *v. E.* vierzehn Punkte ausgehoben, die bey Heinrich auffallend oder neu ſind. Z. B. Ihm allein iſt eigen die Anek-

Digitized by Google

Anekdote, dafs, als Bankban die Königin Gertrud 1214. ermordete, er ihr die Söhne und königl. Prinzen Bela und Colomann vom Arme nahm und sprach: *Meinen Erbherrn thue ich nichts zu Leid.* Nebenbey ist dieser Abdruck des Chronisten auch für die Forscher der altdeutschen Sprache und der Mundarten wichtig, und ein Seitenstück zu seiner Verdeutschung des Valerius Maximus.

II. *Tagebuch der landtagsartigen Versammlung des Adels zu Hatvan.* 1525. Da dasselbe schon zweymal gedruckt ist (S. XLIII.): so hätte der Herausg. nicht von seiner Regel, nur ungedruckte Stücke aufzunehmen, abweichen sollen.

III. *Mein Siegmunden Freyherrn zu Herberstein Neuperg und Guttenhag Raittung und Anzeigen meines Lebens und Wesens bis* 1545. Aus einem vom Vf. selbst durchgesehenen Codex, der jetzt in der gräfl. Széchényischen Reichsbibliothek steht. (S. 111—276.) Herberstein war ein vielgebrauchter Geschäftsmann zu den Zeiten Ferdinands I.; aber man erfährt hier nicht viel Neues, das man nicht schon aus seiner bey Lebzeiten gedruckten, bis 1560. reichenden, Autobiographie, oder aus den *Commentariis rer. Moscoviticarum*, Antverpiae (1557. 8.) und aus der angehängten *Legatio ad Ludovicum* II. wüfste. Ein grofser Theil dieser Nachrichten besteht aus einer trocknen Erwähnung der Reisestationen und Ortschaften, durch welche der Vf. gekommen. Selten findet man geheimere Umstände der Negotiationen, aufser beym J. 1518. S. 166 f. Indessen ist der Abdruck dieser Autobiographie für diejenigen, welche die schon gedruckten oben angeführten Werke nicht besitzen, nützlich.

IV. *Tagebuch der Ordenburger Deputirten von den Verhandlungen des ungr. Reichstags vom J.* 1593. aus dem Archiv der Stadt Oedenburg. Dergleichen Tagebücher giebt es noch in Handschrift die Menge, besonders von den Reichstagen seit dem 17ten Jahrh., und die mehrsten verdienten durch den Druck bekannter gemacht zu werden, da sie öfters den geheimen Gang der Reichstagsgeschäfte enthüllen, und erklären, warum bisher auf so vielen Reichstagen so wenig zum Wohl des Allgemeinen geschehen sey. Der gegenwärtige Auffatz erschöpft die Verhandlungen des Reichstags vom J. 1593. nicht, sondern bricht beym 16. Febr. ab. Unter einem Regenten, wie Rudolph war, konnte auch der Erzherzog Mathias wenig ausrichten, und die Stände bezeigten gleich im Anfange wenig Zutrauen zu dem Hofe, welches um so verderblicher war, als Sivan Pascha eben im J. 1593. dem ungrischen Reiche Tod und Verderben zugeschworen hatte.

V. *Tagebuch der Feldzüge des Regiments des Obristen Georg Freyherrn Ehrenreich von Büheimb, besonders bey Gran und Eperies, vom* 27. *Jul.* 1604. *bis* 24. *Oct.* 1606. *ausgeführt*, aus einer Handschrift des Grafen Jos. Desseff. (S. 288—445.) Der Herausg. erkennt selbst, dafs dieses Tagebuch allzu weitläuftig und mit Nebensachen überladen sey; er wollte aber seine Sammlung nicht blofs für Staatsmänner und gelehrte Geschichtforscher, sondern auch für Layen und gemeine Leser bestimmen. — Hierauf antwortet aber Rec., dafs beiderley Lesern mit einem geschickt verfafsten Auszuge am besten gedient gewesen wäre. Ueberhaupt sollte bey dem Umstande, wo es so hart hält, Kosten oder Verleger zum Drucke solcher histor. Denkmäler aufzutreiben, bey der Menge guter Materialien die Auswahl der zu druckenden Stücke viel strenger seyn, als bey Hn. *v. K.*

VI. *Beschreibung der Belagerung der Stadt Oedenburg* 1705. *und* 1706. *durch die Rakoczischen Malcontenten*, aus der Urschrift eines Oedenburger Bürgers in der gräflich Széchényischen Reichs-Bibliothek. (S. 446—460.) Der Auffatz ist nicht vollständig, und geht nicht bis ans Ende der Belagerung; auch hätte derselbe einen Auszug eben so gut vertragen, als der vorhergehende, und zugleich eine vergleichende Zusammenstellung mit einem andern S. LII. erwähnten Tagebuche gleichen Inhalts, welches ebenfalls im nächsten Bande vollständig geliefert werden soll. Möchte doch der Herausg. statt so vieler Nachrichten von einer Particularbegebenheit lieber Marx Fauthens und Melchior Kleins Chronik von Oedenburg vom J. 1529—*1611.* abdrucken lassen; vergl. darüber *Brodetzki's* Beyträge I. Bändchen 2te Aufl. Wien 1805. 108 S. 8.

Was noch zu rügen wäre, ist die nicht hinlängliche Sorgfalt für Vermeidung der Druckfehler. So steht S. XXXIII. Hartovicus statt Hartvicus; schwärlich st. schwerlich. S. 294 u. 295. die Fesserigen st. die Unfrigen u. s. w. und so gehts beynahe auf jeder Seite.

## KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. *Leipzig*, b. Weigel: *Joannes Georgius* I., Elector Saxoniae, et *Friedericus Augustus* I., Rex Poloniarum, Elector Saxoniae, *Rei Judiciariae legislatores.* Libellus *Augusti Ludovici Diemer*, J. U. et Ph. D. etc. 1804. 40 S. 8. (6 gr.) — Der Vf. sucht die Vorzüge der alten und neuen (oder erläuterten) kursächsischen Procefsordnung in ein helles Licht zu setzen. Ob wir nun gleich diesen Zweck nicht mifsbilligen: so hätten wir doch gewünscht, dafs er auch die Mängel jener Gesetze mehr herausgehoben hätte; was besonders jetzt, wo an einer neuen Gerichtsordnung für Kursachsen gearbeitet wird, sehr nützlich gewesen wäre. Letzteres aber wird er wahrscheinlich nicht für nöthig erhalten haben, indem er beide Procefsordnungen *leges perfectissimam judiciorum formam fere attingentes* nennt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

*Montags, den 4. Auguſt* 1806.

## *ARZNETGELAHRTHEIT.*

BERLIN, b. Schmidt: *Archiv der Staatsarzneikunde.* Von *F(riedrich) L(udwig) Auguſtin*, der A. W. und W. A. K. Doktor und Profeſſor extraordinarius (dem Generaltitel für den *erſten* Band zufolge; ordentlichem Profeſſor der Kriegs- Arzneykunde) am königl. Collegio medico-chirurgico zu Berlin, u. ſ. w. *Erſter* Band. *Erſtes* Stück. 1803. *Zweytes* und *drittes* Stück. 1804. in fortlaufender Seitenzahl. 443 S. gr. 8. *Zweyter* Band. 1805. 432 S. (à 1 Rthlr. 12 gr.) *Dritten* Bandes *erſtes* Stück. 1806. 144 S. (12 gr.)

In dieſem Archiv will Hr. *A.* die neueſten und wichtigſten Belehrungen über den Zuſtand der Staatsarzneykunde, mit Weglaſſung alles Ueberflüſſigen und Unweſentlichen, mittheilen. Unter die mediciniſche Polizey rechnet er auch die Sorge für die Erhaltung und Verſorgung einzelner Stände, z. B. der Soldaten, der Seeleute u. ſ. w., da dieſelbe offenbar und nach der logiſch-richtigen Anſicht derſelben, gegen den eingeführten Sprachgebrauch (jedoch, nach unſerm Bedünken, nur unter gehörigen Einſchränkungen), als Theile der Staatsarzneykunde betrachtet werden müſſen. Als einen *dritten* Theil der letztern — den *zweyten* macht die gerichtliche Arzneywiſſenſchaft *aus* — rechnet er auch (was andere richtiger mit der *Medicinal*polizey, als einen Abſchnitt derſelben, vereinigen) die Medicinalordnung hierher, oder die Theorie der vom Staate zu beſtimmenden Verordnungen und Anſtalten, welche die Vervollkommnung und Ausübung der Heilkunſt betreffen, alſo öffentliche Bildungsanſtalten der Aerzte, Chirurgen, Apotheker und Hebammen, die Anzahl derſelben in einem Lande, ihre Pflichten, und die Art, die Heilkunde durch ſie zu vervollkommnen. Nach dieſem Plane, meynt Hr. *A.*, laufe ſeine Zeitſchrift keine Gefahr, mit den bisherigen und gleichzeitigen Werken dieſer Art zu collidiren, ſondern ſie werde vielmehr den groſſen Werth derſelben durch, ſo viel als möglich gelungene, Zuſammenſtellung ihres Inhalts vermehren. Nach dieſer Vorerinnerung über die Tendenz dieſes Werkes gehen wir nunmehr zu den einzelnen Aufſätzen des *erſten* Bandes über, um ſie ſowohl in Anſehung ihres innern Werthes, als nach dem von dem Vf. angezeigten Plane, zu prüfen.

*Erſten* Bandes *erſtes* Stück. 1) *Von den Kennzeichen zur Entſcheidung der Frage: Ob ein im* Waſſer *gefundener Menſch lebendig ins* Waſſer *gerathen und darin ertrunken, oder ob er vorher geſtorben und hernach ins* Waſſer *geworfen ſey?* Ungeachtet etliche neuere Schriftſteller Fälle anführen, in denen kein Waſſer in den Lungen ertrunkener Menſchen und Thiere angetroffen wurde: ſo beweiſen dennoch die zahlreichen und genauen Verſuche mehrerer anderer, daſs, ausgenommen da, wo ein hinzugekommener Schlagfluſs dem Leben plötzlich ein Ende machte, bey den meiſten Ertrunkenen Waſſer in die Luftwege gelangt ſeyn müſſe, *a)* weil aus *Faiſſole's*, *Ponteau's* u. a. Verſuchen folge, daſs ein Thier unter dem Waſſer jederzeit im Zuſtande der Inſpiration erſticke, indem es endlich, durch die Nothwendigkeit, Athem zu ſchöpfen, gezwungen, eine ſtarke, ſogleich tödtliche, Inſpiration macht, wodurch Waſſer in die Lungen gezogen wird, welches, mit der darin befindlichen Luft vermiſcht, ſchäumigt wird und das Thier ſogleich tödtet; woraus zugleich die Unrichtigkeit von *Metzger's* bloſs theoretiſcher Behauptung, daſs ein Ertrinkender jedesmal in der Exſpiration ſterbe, erhelle: (nicht ſo ganz, wie der Herausgeber, Vf. dieſes Aufſatzes, glaubt — vergl. *Metzger's* ger. med. Abhandl. Th. *II.* S. 146); *b)* weil *Faiſſole's*, *Louis*, und *Goodwin's* Verſuche darthun, daſs das Waſſer nicht mechaniſch durch ſeine Schwere in die Luftwege einflieſsen kann, ſondern bey Lebzeiten durch Inſpiration eingezogen werden muſs. Doch iſt es unwahrſcheinlich, daſs dieſs die unmittelbare und nächſte Urſache des Todes ſey; vermuthlich iſt es nur als die entfernte Urſache zu betrachten. Uebrigens iſt der Tod im Waſſer durch Schlagfluſs auch nicht zu läugnen; aber gewiſs der ſeltnere Fall. Ein beſonders wichtiges Zeichen eines wirklich *Ertrunkenen* iſt das Waſſer, welches man in der Luftröhre und den Lungen findet, da *Faiſſole's* und *Champeux* Verſuche beweiſen, daſs ſich in der Luftröhre eines todten und mehrere Tage im Waſſer gelegenen Thieres keine Flüſſigkeit finde. Es verdient unter folgenden Umſtänden vorzüglich alle Aufmerkſamkeit, wenn der Körper bald nach dem Tode unterſucht wird, ſich in den Luftwegen zugleich Schlamm, Gewächſe, Koth, u. a. m. was im Waſſer zu ſeyn pflegt, finden, und bey der Unterſuchung die *rima glottidis* offen iſt und der Kehldeckel in die Höhe ſteht. Das etwa im Magen vorhandene Waſſer muſs mit dem, worin der Todte gefunden worden, um daraus ſchlieſsen zu können, ob er davon verſchluckt und alſo „von demſelben ertrunken" (?) ſey, verglichen werden. (Wie denn? chemiſch? oder bloſs nach dem äuſseren Anſehen? beides möchte wohl trüglich genug ſeyn.) Bey der Erwähnung der von einigen angeführten Zeichen, daſs nämlich das Zwerchfell (nicht: Zwergfell) tief



Digitized by Google

in der Bauchhöhle ſtehe, alle *viscera hypochondriaca* und Gedärme niedergedrückt, der Bauch aufgetrieben, und der Thorax ſehr erhaben ſeyn, was nur bey in der Inſpiration Geſtorbenen ſtatt finden könne, iſt es auffallend, daſs der Vf., anſtatt dieſs allenfalls gegen *Metzger* zu nutzen, ſelbſt ſagt: „Man *will* bey Ertrunkenen *bemerkt haben*" u. ſ. w. Bey apoplektiſch im Waſſer Geſtorbenen iſt, auſser den allgemeinen, das vorzüglichſte Kennzeichen eine allenthalben im Körper vorgefundene Flüſſigkeit des Blutes. Doch ſind alle Zeichen nur dann gültig und beweiſend, wenn ſie zur rechten Zeit wahrgenommen werden. Unter den Kennzeichen, daſs der Entſeelte todt in's Waſſer geworfen ſey, führt der Vf. beſonders den geronnenen Zuſtand des Blutes an: doch giebt er zu, daſs es nicht hinreiche, den vorhergegangenen Tod durch Erſtickung dadurch zu beweiſen, daſs bey dieſem das Blut vermuthlich ſeine Flüſſigkeit eben ſo wenig verliere, als bey Ertrunkenen. Das Urtheil des Obducenten müſſe daher in ſolchem Falle, beſonders bey Kindern, nur unbeſtimmt ausfallen. Das Beſchluſs dieſes Aufſatzes machen zwey Fälle, die den abgehandelten Gegenſtand betreffen, nebſt darüber ertheilten Gutachten des Ober-Collegii medici zu Berlin. 2) *Ueber den Werth der Kennzeichen aus den Lungen zur Entſcheidung der Frage: ob ein neugebornes Kind nach ſeiner Geburt gelebt habe oder nicht? insbeſondere auf den „Fall der zuvor geflüſſentlich eingeblaſenen Luft" (!) angewandt.* Ein Gutachten des Obercollegium medicum zu Berlin. Die linke Lunge lag hinten am Rückgrade noch *unausgefaltet*, berührte das Herz und den Herzbeutel *nicht*, und war *braunroth;* nur blos die äuſserſte Spitze des obern Lappens ſah weiſslich aus. Die rechte Lunge war mehr entfaltet und füllte dieſe Seite der Bruſt zwar *nicht ganz, aber doch etwas mehr*, als die linke Lunge, aus. Beide Lungen mit dem Herzen ſchwammen auf dem Waſſer. Die rechte Lunge, abgefondert, ſchwamm ganz und gar: die linke ſank mit dem Herzen zu Boden, und eben ſo auch abgefondert, bis auf eine kleine (die vorher erwähnte?) Spitze des obern Lappens, welche oben ſchwamm. Bey'm Zerſchneiden gaben die Lungen *kein* Gezifch oder Geräuſch von ſich; auch war in den Lungen, und beſonders in den Lungenadern, *nicht viel* Blut. Die Obducenten (hatte das Gericht ihnen vielleicht die Nachricht von dem geſchehenen Lufteinblaſen nicht mitgetheilt? freylich hätten ſie auch darnach fragen können!) ſchloſſen, daſs das Kind zwar nach der Geburt, aber nur ſehr kurze Zeit, gelebt, auch nur ſehr wenig Athem geholt habe, und wahrſcheinlich bald nach der Geburt an einem Schlagfluſſe (wovon doch die Obduction keine Merkmale darbot) geſtorben ſey. Das Obercollegium medicum reformirte ihr Urtheil dahin, daſs in dieſem Falle höchſt wahrſcheinlich das Schwimmen der Lungen lediglich von der eingeblaſenen Luft her zu leiten ſey. (Nach der in zweifelhaften Fällen zu wählenden *mitior ſententia* unbedingt richtig, ſo, daſs wohl keiner anders entſchieden haben würde. Doch können wir nicht in Abrede ſeyn, daſs uns die Worte im Obductionsatteſt: „es war in den Lungen, und beſonders in den Lungenadern, *nicht viel* Blut" — [alſo doch *Blut*] — ſehr auffallend ſind.) 3) *Zuſtand der Staatsarzneykunde in Frankreich.* Aus *Wiedemann* und *Wardenburg.* Nebenbey eine Recenſion von *Mahon's médécine légale* etc. aus einem (nicht genannten) franzöſiſchen Journale. 4) *Für die Staatsarzneykunde wichtige Erfindungen und Entdeckungen aus der Natur- und Arzneykunde.* Galvanismus; *Gall's* Schädellehre, (faſt etwas gewaltſam hierher gezogen;) Gebrauch der Säuren, als allgemeines Luftreinigungsmittel; *Frorlep's* Hyſteroplasmata. 5) *Geburts- und Sterbeliſten der vornehmſten Städte und verſchiedener Länder in Europa, vom J.* 1802. Ohne alle Angabe der Quellen. So, wie ſie hier, ſowohl im Allgemeinen, als auch im Speciellen, nur unvollkommene Bruchſtücke abgeben, und ſo, wie beſonders die Sterbeliſten in faſt allen Ländern gehandhabt werden, verſprechen wir uns davon kaum einigen Nutzen. 6) *Medicinifches Perſonale an öffentlichen Unterrichtsanſtalten.* Daſs öffentliche Bildungsanſtalten für Mediciналperſonen in den Plan des Vfs. gehören, iſt zu loben, ſo bald die Rede von deren Innern und Weſentlichen u. ſ. w. oder neuen Errichtungen derſelben iſt. Allein ſolche trockne Namenverzeichniſſe, die in eigentlich literariſchen Werken an ihrer Stelle ſeyn würden, gehören doch in kein *Archiv der Staatsarzneykunde.*

*Zweytes* Stück. 1) *Wiſſenſchaftliche Ueberſicht der für die Staatsarzneykunde und den gerichtlichen Arzt wichtigſten und intereſſanteſten Literatur des neunzehnten Jahrhunderts. Erſtes Jahr* 1801. Unſtreitig dehnt der Vf. hier ſeinen Plan zu ſehr aus. Niemand wird in einem Archive der Staatsarzneykunde eine Literatur der Naturgeſchichte des Menſchen, Anthropologie, Anatomie, Phyſiologie, Pathologie, Diätetik, Geburtshülfe, ſuchen, und doch ſind mit deren Literatur über zwey Bogen angefüllt, da das Wenige daraus hieher gehörige keinen halben Bogen einnehmen würde. Hingegen beträgt die Literatur der eigentlichen Staatsarzneykunde nur anderthalb Bogen, und ſelbſt dieſe enthalten noch manches, was hier keineswegs an ſeiner Stelle ſteht. 2) *Beyträge zur Kenntniſſ neuerer Verbeſſerungen und des Zuſtandes der Medicinalordnung in verſchiedenen Theilen Deutſchlands.* *a*) Inſtruction für die angeſtellten und beſoldeten Landärzte in dem Fürſtenthume Bamberg, vom 22. Junius 1803. Enthält viel Vortreffliches und Nachahmungswerthes, aber auch manches, was uns etwas zu viel gefordert ſcheint, worüber jedoch eine nähere Erörterung ſich nicht für unſere Blätter eignet. *b*) Medicinifches Perſonale auf der Univerſität zu Prag. Wir berufen uns für die Folge hier einmal für allemal auf das, was wir oben über dieſen Artikel geſagt haben. *c*) Kurze Nachrichten über den Zuſtand und die Veränderungen in Deutſchland, betreffend die medicinifchen Unterrichtsanſtalten, das Studium und die Pflichten der Aerzte. Die S. 249. erwähnte kurhannöveriſche Verordnung iſt dahin zu berichtigen, daſs auswärts und auf der Landesuniverſität promovirte Aerzte erſt einer beſondern Conceſſion zur Praxis bedürfen, erſtere aber

Digitized by Google

aber vorher, so, wie alle Chirurgen, die ihre Kunst ausüben wollen, sich einem von dem Ministerium anzuordnenden Examen unterziehen müssen. Ein Collegium medicum giebt es dort zu Lande nicht. 3) *Beyträge zur Kenntniß der Verbesserungen und des Zustandes der Medicinalordnung in Frankreich.* Enthält *a*) den am 19. Ventose des Jahrs 11. von der Regierung sanctionirten Gesetzes-Entwurf über die Ausübung der Heilkunde in Frankreich; aus dem Moniteur. *b*) Regierungsbeschluss über die Errichtung medicinischer Schulen, vom 20. Prairial des J. 11. *c*) Fernere Bemerkungen und Nachrichten, betreffend die öffentlichen Einrichtungen in der Medicinalordnung Frankreichs. *d*) Medicinisches Lehrpersonale in Frankreich. 4) *Beyträge zur Kenntniß neuerer Verbesserungen und des Zustandes der Medicinalordnung in den königlich dänischen Staaten.* 5) *Medicinisches Personale an den nordischen Universitäten.*

*Drittes* Stück. 1) *Wissenschaftliche Uebersicht der für die Staatsarzneykunde und den gerichtlichen Arzt wichtigsten und interessantesten Literatur des neunzehnten Jahrhunderts. Zweytes Jahr* 1802. Als Fortsetzung des ersten Aufsatzes im *zweyten* Stücke. Auch hier gilt das obige Urtheil; unter sechstehalb Bogen, woraus die gegenwärtige besteht, sind gewiss drey ausserwesentlich. 2) *Allgemeine Bemerkungen über die Arithmetik des menschlichen Lebens und medicinische Statistik, mit besonderer Rückficht auf das verflossene achtzehnte Jahrhundert.* Dabey ist vorzüglich ein Aufsatz in *Posselts allgem. Zeit.* (1803. März) benutzt. Zuletzt eine Fortsetzung von Nr. 5. im *ersten* Stücke, ebenfalls ohne Anzeige der Quellen. 3) *Recensionen.*

*Zweyten* Bandes *erstes* Stück. 1) *Merkwürdige Geschichte einer gewaltsamen Verrenkung der Oberschenkel, Schoßbeine und anderer Verletzungen, nebst den darüber verhandelten medicinisch-gerichtlichen Untersuchungen*, mitgetheilt vom *D. F. W. Nedel* zu Altenstettin, nebst Bemerkungen des Herausg.; mag hier übergangen werden, da Rec. sich auch bey einem Auszuge auf Umstände einlassen müsste, die nicht überall an ihrer rechten Stelle stehen. 2) *Ueber vorgegebene Krankheitsursachen*, vom Prof. *Remer* in Helmstädt. Es ist die Rede nicht von vorgeschützten Krankheiten, sondern von den von *wirklich Kranken* vorgeschützten Krankheits*ursachen*. Oft nämlich wird ein Mensch, nachdem er irgend eine Verletzung erlitten hat, von einer Krankheit befallen, giebt die Verletzung als Ursache der Krankheit an, und verlangt von dem, der ihn verletzt hat, eine Entschädigung. Je schwieriger bey Gutachten über solche Fälle die Entscheidung meistens seyn muss, auch über die Frage: ob die erlittene Verletzung wirklich prädisponirende oder nur Gelegenheits-Ursache der Krankheit sey? desto schätzbarer ist dieser Aufsatz, welcher die Aufmerksamkeit gerichtlicher Aerzte auf genauere Untersuchungen dieses Gegenstandes lenkt und die hauptsächlichsten Gesichtspunkte dabey kurz andeutet. 3) *Von dem Werth der chemischen Kennzeichen der Arsenikvergiftung.* Vom Apoth. *Wendland* in Berlin. Da der Arsenik so schwerauflöslich sey, so müsse bey einer Vergiftung durch eine Auflösung des Arseniks die dazu angewandte Quantität des letzteren offenbar zu geringe gewesen seyn, als dass die chemische Untersuchung sichere Data gewähren könne. Auch selbst in Substanz genommen, bleibe wahrscheinlich nicht viel vom Arsenik im Körper zurück, indem ihm durch das beständige schreckliche Brechen keine Zeit gelassen werde, aus dem Magen in die Eingeweide überzugehen. Werde aber die Reitzbarkeit des letztern überwältigt und es erfolge der Tod: so sey gewiss der Befund des Arseniks so klein, dass er bey der Oeffnung des Körpers den Untersuchungen selbst mit Vergrösserungsgläsern entgehe, und nur ein ganz kleiner Theil mit den Contentis des Magens aufgelöset oder gemischt seyn könne. Unsicherheiten der mehrsten Proben. Die vorzüglichste und evidenteste sey noch mit dem Schwefelammoniak, weswegen er auch den durch die Destillation mit Wasser bereiteten *liquor ammonii sulphurati* als Gegenmittel empfiehlt. Mit sehr richtigen Gründen widerlegt der Herausg. jene Behauptungen, was wir hier jedoch übergehen, da es keinem gerichtlichen Arzte neu seyn kann. 4) *Von den Lehranstalten und medicinischen Einrichtungen in Italien, nebst dahin gehörigen persönlichen Notizen.* 5) *Im Dienste des Staats befindliche Medicinalpersonen in Spanien.* 6) *Neue, die Medicinalordnung und medicinische Polizey betreffende, Einrichtungen* u. s. w. Königl. Preuss. Patent und Instruction wegen Abwendung der Viehseuchen und anderer ansteckenden Krankheiten; ingleichen, wie es bey eingetretenem Viehsterben gehalten werden soll, d. d. Berlin, den 2. April 1803. Reglement, nach welchem sich die Obrigkeiten, Medicinal- und andere Personen bey der Impfung der Schutzblattern richten sollen, d. d. Berlin, den 13. October 1803. Reglement wegen Errichtung der (sechs) Rettungsanstalten im Wasser verunglückter und scheintodter Personen in Berlin, d. d. den 12. May 1804. Medicinalgesetze in den Kaiserl. Königl. Staaten. Unter dieser Rubrik findet man u. a. einen kurzen Auszug aus dem Gesetzbuche über Verbrechen und schwere Polizeyübertretungen, Wien 1803. zwey Theile. 8.

*Zweytes* Stück. 1) *Von der unverbundenen Nabelschnur, als Bestimmungsgrund des Todes neugeborner Kinder in gerichtlichen Fällen.* Ausser einer Geschichte des Streites über die Nothwendigkeit der Unterbindung der Nabelschnur, den Gründen gegen die Möglichkeit dieser Todesart, einer Würdigung derselben, und den Resultaten daraus findet man hier vierzehn Responsa des Obercollegium medicum über diesen Gegenstand aus verschiedenen Zeiträumen, deren Sammlung aus mehr als Einem Grunde schätzbar ist, auf deren Detail wir uns jedoch hier nicht einlassen können. Auffallend war uns das *sechste* Responsum von J. 1764., wo ein zwar reifes Kind, dem aber die Mutter, nachdem der Kopf geboren war, das Genick gebrochen hatte und dessen Lungen im Wasser untersanken, „mit Gewissheit und zuverlässig für lebendig zur Welt gekommen erklärt wird, ungeachtet es nicht respirirt habe, indem es gewiss

Digitized by Google

wifs refpirirt haben würde, wenn man ihm dazu Zeit gelaffen, und weil die am Kinn, auf der Nafe, und am Backen" (letzterer Theil wurde *nicht* im Befundfcheine S. 178. mit genannt) „vorgefundenen" (durchaus nicht näher befchriebenen und unterfuchten) „Sugillationen zur Genüge bezeugen, dafs das Kind während der Geburt gelebet." Die eigne Ausfage der Mutter im Specialverhöre, fie habe gemerkt, dafs das Kind gelebt habe: denn da es in die Geburt getreten, habe fie es an dem Kopfe bemerkt, dafs daffelbe mit Gewalt durchdringen wollen," kann doch wohl nichts beweifen. Auf die S. 177. angeführte Anzeige der, zur vorläufigen erften Befichtigung des Kindes adhibirten, Hebamme, dafs es die Nabelfchnur noch um den Hals und den Helm um's Haupt habe, finden wir im weiteren Verfolge der Sache gar keine Rückficht genommen. Zur Ehre der damaligen Mitglieder des Collegium hätte der Herausg. diefs, übrigens wirklich merkwürdige, Refponfum billig ganz unterdrükken follen. — Auffallend auch war uns im *vierzehnten* Refponfum von J. 1794. die beftimmte Entfcheidung: die vorgefundene Trennung der beiden Hälften der untern Maxille fey blofs und allein der Fäulnifs zuzufchreiben, (das Kind hatte elf Tage im Juliusmonat in der Scheuer vergraben gelegen,) indem dadurch dasjenige Gluten, womit diefelben bey neugebornen Kindern zufammen geleimt feyn, aufgelöfet worden und jene beiden Hälften deshalb von felbft aus einander gegangen und von einander gefallen feyn. 2) *Neue die Medicinalordnung und medicinifche Polizey betreffende Einrichtungen* u. f. w. Auszug aus dem K. K. Hofdekrete: betreffend eine gleichmäfsige, auf allen Univerfitäten der Oeftreichifchen Monarchie zu beobachtende, Studienordnung in Bezug auf Arzneykunde, Wundarzneykunft, und Pharmacie. (Von welchem Datum?) Die Veranlaffung dazu gab „die unverhältnifsmäfsig grofse Anzahl der Candidaten, welche fchon feit mehreren Jahren der Arzneykunde Schaaren weife zulaufen und zu Doctoren befördert werden, als ein allgemein auffallendes, dem Staate und der Menfchheit keineswegs gleichgültiges, Gebrechen, das einer zweckmäfsigen Abhülfe nothwendig bedürfe." (Rec. ift überzeugt, dafs auch in mehrern Ländern diefelbe Bemerkung gemacht werden würde, wenn man fich die Mühe gäbe, auf diefen Gegenftand acht zu haben. Eine pragmatifche Erörterung der Urfachen diefer Frequenz müfste fehr intereffant feyn: follten nicht einige derfelben fich aus der neueften Dogmengefchichte der Medicin mit erläutern laffen?) Inländer müffen, um zum Studium der Arzneykunde und höhern Wundarzneykunft zugelaffen zu werden, das philofophifche Studium nach dem vorgefchriebenen dreyjährigen Curfus abfolvirt haben. Der ganze medicinifch-chirurgifche Studiencurfus wird binnen vollen fünf Jahren vollendet. Ausländer, welche auf einer inländifchen Univerfität promoviren wollen, müffen fich in Hinficht des Studiums denfelben Vorfchriften, als die Inländer, unterwerfen. Auf einer fremden Univerfität bereits promovirte Aerzte, welche die Doctorwürde auch auf einer inländifchen Univerfität erlangen wollen, (?) müffen, ehe fie zu den ftrengen Prüfungen zugelaffen werden können, volle zwey Jahre hindurch die Vorlefungen über fpecielle Therapie wiederholen und den Demonftrationen am Krankenbette beywohnen, u. f. w. Auch auf andern inländifchen Univerfitäten gräduirte Doctoren müffen, wenn fie in Wien die Praxis ausüben wollen, vorher die zweyte, oder fogenannte praktifche ftrenge Prüfung wiederholen. — In diefem Stücke hat fich ein, den ganzen Sinn und Zufammenhang entftellender, Druck- oder Schreibfehler eingefchlichen: es mufs nämlich S. 169. Z. 11 *bejahend*, ftatt verneinend, heifsen.

(*Der Befchlufs folgt.*)

## KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. 1) *Weifsenfels* u. *Leipzig*, b. Leyckam gedr. u. in Comm. d. Böfefchen Buchh.: *K. H. Heydenreichs*, gewef. Prof. d. Philof. in Leipzig, *philofophifche Gedanken über den Selbftmord*, freymüthig geprüft von einem ſeiner Freunde. 1804. 3½ Bog. 8. (6 gr.)

2) *Wien*, b. Kupffer: *Corellius* und *Arifto*, oder *Selbftmord eine Schande der Menfchheit*. Dargeftellt von *Kajetan Geift*, Präfect an dem gräfl. Löwenburg. Convicte zu Wien. 1803. 3½ Bog. 8. (4 gr.)

Beide Brochüren find gegen den Selbftmord gerichtet, aber ohne in den eigentlichen moralifchen Grund der Unfittlichkeit deſſelben einzugehen. Die Gefpräche Nr. 2. berühren ihn zwar, aber nur ſehr oberflächlich und verworren, und ſind dabey in einer höchſt ungebildeten und geſchmackwidrigen Sprache abgefafst. Nr. 1. hat zwar auch Sprachunreinigkeiten, iſt aber doch noch lesbarer. Sie enthält eine Cenſur der von *Heydenreich* im *zweyten* Theile ſeiner *Philoſophie über die Leiden der Menſchheit* verſuchten Beantwortung der caſuiſtiſchen, die Selbſtentleibung betreffenden, Fragen in *Kants Tugendlehre*, die aber eben ſo wenig befriedigt, als die *Heydenreichiſche* Löſung dieſer Fragen, und man traut ſeinen Augen kaum, wenn man ſo widerſinnige und die geſunde Vernunft beleidigende Aeuſſerungen lieſt, wie folgende: „Hat der Selbſtmörder nach ſeiner Einſicht und beſten Ueberzeugung gehandelt, ſo ehre ich ihn, billige auch ſeine That; aber nur ihm heiſse ich ſie gut, und nie mir. Auf den moraliſchen Werth des Menſchen, ja auf die *Moralität* ſeiner einzelnen That, kommt hier nichts an und *davon darf auch eigentlich die Rede nicht ſeyn*. Die Frage iſt nur, ob der Selbſtmord unter dieſen gegebenen Umſtänden recht, das heiſst, Pflicht für alle Menſchen iſt oder nicht, und nur das letzte leugne ich."

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Dienstags, den 5. Auguſt 1806.*

## *ARZNEYGELAHRTHEIT.*

BERLIN, b. Schmidt: *Archiv der Staatsarzneikunde.* Von *F. L. Auguſtin*, u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num. 185. abgebrochenen Recenſion.*)

Zweyten Bandes *drittes* Stück. 1) *Medicinalanſtalten in Frankreich.* Im Hôtel-Dieu ſtarben im J. X. von 15,340 Kranken 2842. Manche Operationen, z. B. die Trepanation, werden, wegen ihres hier immer tödtlichen Ausganges, nicht mehr gemacht. Im Hôpital St. Louis ſtarben in eben dem Jahre von 13,403 Kranken nur 316. Von 49,264 Kindern, welche ſeit 12 Jahren im Findlingsinſtitute aufgenommen wurden, ſind gegenwärtig nur noch 5193 am Leben. Auf Befehl der Regierung werden in Frankreich jetzt die Namen der approbirten Aerzte durch öffentliche Affichen (warum nicht lieber durch ein eignes Adreſsbuch und öffentliche Blätter?) bekannt gemacht, damit ſich jeder vor ungeprüften und nicht anerkannten Aerzten hüten könne. Nach dem Tode eines Apothekers kann deſſen Wittwe die Apotheke noch ein Jahr lang, unter Verwaltung eines gehörig geprüften Proviſors, offen haben: nach Verlauf des Jahres muſs ſie dieſelbe ſchlieſsen. Jährlich wenigſtens einmal werden die Apotheken, Materialiſten- und Specerey-Laden unterſucht: dafür bezahlt jeder Apotheker ſechs, jeder Materialiſt und Specereyhändler vier, Franken. Warnung der (an die) Landleute gegen die Gefahr der mephitiſchen Luft der Mergelgruben, Gräben, Minen, Brunnen, u. ſ. w. 2) *Vollſtändige Nachrichten betreffend die neuere Einrichtung des Medicinalweſens in der Bataviſchen Republik*, gröſstentheils mitgetheilt von D. *W. van Rees*. Die Geſundheitscommiſſion zu Amſterdam beſteht nicht blos aus Aerzten, Wundärzten, Geburtshelfern, und Apothekern, ſondern auch aus Perſonen, die, was auch ſonſt ihr Beruf ſeyn mag, in der theoretiſchen und praktiſchen Natur- und Scheidekunde vorzüglich erfahren ſind. Die metalliſchen Weinverfälſchungen ſind in der Bataviſchen Republik faſt völlig unbekannt, diejenige ausgenommen, welche durch das ſogenannte Steck (ein Pulver, deſſen ſich die Weinhändler bedienen, um den Wein geſchwind klar zu machen,) bewerkſtelligt wird, worin die Geſundheitscommiſſion *Arſenik* entdeckt zu haben glaubt. Bey der ſchon ſeit langer Zeit ſtatt habenden Seltenheit des Limonienſaftes werden die Hefen deſſelben mit Waſſer verdünnt, und hieraus wird, mit Hülfe zugeſetzter Vitriolſäure, ein angeblicher Limonienſaft bereitet. Auch das engliſche Steingut theilte dem darin gekochten und erkalteten Eſſige Bleytheile mit. In einer Bleyweisfabrik zu Amſterdam hat man ſeit vielen Jahren bey den Arbeitern der Bleykolik dadurch vorgebeugt, daſs man ſie des Morgens eine gewiſſe Quantität Öel trinken läſst. Keine Hebamme iſt befugt, eine Gebährende, zu der ſie berufen wird, zu befragen, ob ſie verheirathet oder unverheirathet und wer Vater des Kindes ſey. Auſserhalb Amſterdam geſchriebene Recepte darf der Apotheker nur alsdann bereiten, wenn ein Amſterdamer Arzt ſie mit: *vidi*, und ſeiner Namensunterſchrift bezeichnet hat. Errichtung von Medicinalcommiſſionen in jedem Departement der Republik, nebſt Inſtruction für dieſelben. 3) *Bemerkungen über die Ausbreitung peſtartiger Krankheiten, inſonderheit des gelben Fiebers in Europa.* Hauptſächlich zum Beweiſe, daſs individuelle und locale mitwirkende Urſachen zur Entwicklung des Contagium und der Krankheit beytragen, woran eigentlich wohl niemand zweifeln wird.

*Dritten* Bandes *erſtes* Stück. Auch gegenwärtiges Stück hat ganz allein Gegenſtände der mediciniſchen Polizey zum Inhalte. Der *erſte* bis *achte* Aufſatz handeln *von den neueſten Einrichtungen und Ereigniſſen in den Medicinalangelegenheiten in Rufsland, den Königl. Däniſchen Staaten, England, Frankreich, der Schweiz, in Italien, in Spanien und Portugal, und in den Kur-Bayerſchen Staaten.* Neue Begründung und Erweiterung der mediciniſch-chirurgiſchen Akademie zu St. Petersburg. Errichtung dreyer Thierarzneyſchulen im Ruſſiſchen Reiche. Verbot des in Rufsland faſt allgemein üblichen grünen Schnupftabacks, weil er mit Aſche vermiſcht wurde und einige Perſonen davon an *Caries* der Naſenknochen ſtarben. Mediciniſch-chirurgiſches Geſundheitscollegium zu Kopenhagen. Reſultat der daſelbſt angeſtellten Unterſuchungen über die allgemeine Brauchbarkeit des Knochenmehls: ſie fielen ſehr günſtig aus. Sanitätscollegium zu Kiel für die Herzogthümer Schleswig und Holſtein u. ſ. w. Der *neunte* und letzte Aufſatz hat die Ueberſchrift: *Beytrag zur Organiſirung des Medicinalweſens in Deutſchland überhaupt*, und enthält aphoriſtiſche Bemerkungen zu der Inſtruction für die angeſtellten und beſoldeten Landärzte im Fürſtenthume Bamberg. Was wir bey der Anzeige des *zweyten* Stückes vom *erſten* Bande dieſes Archivs, in welchem die erwähnte Inſtruction abgedruckt iſt, nur kurz und ganz im allgemeinen andeuten konnten, ſetzt hier ein Ungenannter (der, nach der Verſicherung des Herausgebers, ſich als trefflicher Schriftſteller im Fache der öffentlichen Medicin ausgezeichnet und als Augenzeuge von allem genau unterrichtet hat) umſtänd-



Digitized by Google

ständlich und Punkt für Punkt aus einander, und zwar auf eine so gründliche Art, dass wir es für Pflicht halten, diesen Aufsatz, dessen Fortsetzung die Leser noch zu erwarten haben, allen Staatsmännern dringend zu empfehlen, in deren Lande Verbesserungen oder neue Organisationen des Medicinalwesens nur irgend in Anregung kommen möchten. Leider werden nur äußerst wenige unter ihnen seyn, die, wenn sie Wahrheit überhaupt lieben, nicht in den Pinselstrichen des Vfs. das Gemälde des Landes, dem sie dienen, sollten erkennen müssen!! — Nur in einem einzigen Stücke sind wir mit dem Vf. nicht einerley Meinung, nämlich wenn er S. 132. die Wendung ganz von den Lehrgegenständen und Verrichtungen der Hebammen ausgeschlossen wissen will: jedoch würde eine Discussion dieser Verschiedenheit der Meinungen hier ganz unzweckmäßig seyn.

PARIS, b. Allut: *Considérations critiques sur la Classification des Médicamens, suivies d'un nouveau Plan de Matière medicale*, par *G. G. Lafont-Gouzi.* 1804. 120 S. 8.

Der Vf. hat sich (nach S. 102.) den Winter 1799 in Deutschland aufgehalten, und diesem Aufenthalte verdankt wahrscheinlich seine Schrift die Form und den Werth, welche sonst den gewöhnlichen französischen medicinischen Schriften so fremd sind. Sie ist nämlich im Geiste der Erregungstheorie geschrieben und mit häufigen Belegen aus deutschen Schriftstellern, namentlich *Frank*, *Weikard*, *Röschlaub*, ja auch ältern gelehrten deutschen Aerzten, *Zimmermann*, *Markard*, *Stoll* und *Selle* versehen. Der Vf. zeigt in der Vorrede, dass der Zustand der *Materia medica* bis zu den neuern Zeiten eben so hypothetisch, als chaotisch war, dass der Mittel selbst viel zu viel aufgenommen worden seyen, als dass man sie hinreichend habe prüfen und genau genug kennen lernen können, dass besonders die Lehre von der Specificität der Arzneymittel grosse Verwirrung angerichtet habe. Die zwey Hauptarten von Wirkung seyen entweder Stärkung, oder Schwächung. (Der Vf. erlaube uns aber, dass wir, mit mehrern neuern Aerzten, an der Wahrheit dieser Behauptung zweifeln. In der Natur mögen allerdings gar mancherley Arten von specifischer Wirkung der Arzneyen statt finden, die wir nicht genau genug kennen, aber welche unter jene Dichotomie zu begreifen Vermessenheit wäre. Der Vf. selbst giebt im Verlaufe zu, dass jene Begriffe relativ seyen. So ist es auch, und jene Dichotomie ist ein blosser Nothbehelf unsers Verstandes, um eine unzählige Menge Varietäten und Verschiedenheiten zu subsumiren und unter nähere Gesichtspunkte zu bringen.) Der Vf. theilt die Wirkungen der Arzneymittel in primitive und secundäre; die ersteren gehören zum Wesen, zur Natur und eigentlichen Energie des Mittels, die andern sind blos zufällig. (Man sieht, dass der Vf. mit diesen Ausdrücken andere Ideen verbindet, als die meisten deutschen Aerzte.) Dies entwickelt der Vf. vor der Hand nicht weiter, sondern er geht alsbald zu den einzelnen Klassen von Arzneyen über, um dieselben seiner Kritik zu unterwerfen. *Schweißtreibende Mittel.* Der Vf. zeigt, wie vage diese Benennung sey, dass sie nicht einer bestimmten specifischen Wirkung dieses oder jenes Mittels, sondern einer Menge zufälligen Nebenursachen ihren Ursprung verdankt. Hiebey schweift er ab auf die Wirkung dieser Mittel in gallichten, gastrischen Krankheiten. Er nimmt sie als erregende Mittel in Schutz (vergisst aber dabey seine Grundsätze, dass die verschiedenartigsten, auch wohl schwächende Mittel diaphoretisch wirken können). Das Resultat ist, dass alles, was die Ursache der Unterdrückung des Schweißes beseige, für diesen Fall allein ein wirklich schweißtreibendes Mittel sey. *Diuretische Mittel.* Es giebt kein absolutes *Diureticum*, sondern die urintreibende Eigenschaft ist relativ nach dem gegenwärtigen Zustand des Körpers und der Natur der Krankheitsursachen. Die *Diuretica* wirken nur durch ihren Reiz auf die absorbirenden Gefäse, und es giebt keins, welches ausschliesslich auf die Nieren wirkte. *Emmenagoga.* Sie seyen meist reizend oder hitzend; man setze also voraus, dass die Unterdrückung oder Verminderung der Reinigung allzeit von Atonie herrühre, da doch diese Unordnung auch, wenn schon seltner, durch einen sthenischen Zustand könne veranlasst werden. *Expectorantia.* Welche Substanz ist nicht hierunter gezählt worden? Doch muss man bekennen, dass drey bis vier Substanzen eine vorzügliche Wirkung auf die Lunge haben, welche aber nur bey asthenischer Diathesis anwendbar sind. So wirken die sogenannten specifischen Mittel nur unter gewissen bestimmten Umständen, die von der *Diathesis* abhängig sind und ausser denen sie nur schaden. *Sedativa.* Sie sind grade die erregendsten (*energiques*) in der ganzen *Materia medica.* Wenn alles sedativ ist, was Schlaf hervorbringt, so muss man sagen, dass der Mensch von nichts als solchen Sachen lebt und dass alles, was auf ihn einen Eindruck macht, ein Sedativ genannt werden müsse, weil alles, unter gewissen Umständen, Schlaf bewirkt, Essen, Ermüdung, Hitze, Kälte u. s. w. (Weitläuftig bestreitet der Vf. insbesondere, was sich wohl erwarten liess, die besänftigende Kraft des Mohnsaftes. Wir wissen aber schon, auf welche Weise.) *Febrifuga.* Diese Klasse habe besonders auch den Fehler, dass sie das Wechselfieber für eine Krankheit *sui generis* halte, was doch falsch sey. *Antiscorbutica.* Es giebt zwey Klassen von Arzneymitteln, welche man so benennt, nämlich viele *cruciferae*, nebst einigen *tonicis*, und dann die Säuren und Früchte. Dies sind aber sehr verschiedenartige Dinge. Dem Sauerkraut misst man ohne Grund eine antiscorbutische Eigenschaft bey. Der Scorbut sey in verschiedenen Gegenden Deutschlands nicht selten, wo man doch viel Sauerkraut geniesst. Die französischen Gesundheitsbeamten haben dies oft genug bemerkt; sie hatten selten Orangen und Citronen, verloren aber dabey nichts. Eyer, Wein und Fleischbrühen ersetzten sie. (Es mag aber wohl ein grosser Unterschied zwischen dem Scorbut auf dem Lande und jenem zur See

Digitized by Google

See seyn.) *Fäulnifswidrige Medicin.* Ob schon im Allgemeinen gesagt werden kann, dafs die tonischen Arzneyen eigentlich fäulnifswidrige seyen, weil die Urfache der Fäulnifs gewöhnlich Schwäche ist: so kann doch auch der Fall eintreten, dafs die antiphlogistischen die besten fäulnifswidrigen Mittel sind. Nicht selten bringen die gerühmten fäulnifswidrigen Mittel statt die Fäulnifs zu heilen, sie hervor. Das geschieht in sthenischen Krankheiten. Es kann also dieselbe Substanz den faulichten Zustand heben und mehren, je nachdem sie den urfachlichen Verhältnissen entgegen oder ähnlich ist. Fäulnifs ist ein Symptom, welches sich zu sthenischen und asthenischen Krankheiten gesellen kann. *Antisyphylitica.* Diese Klasse umfafst theils nicht alle Mittel, welche in der That zur Heilung der Luftseuche beytragen; theils gesteht sie den Queckfilberzubereitungen eine Specificität zu, welche noch nicht erwiesen ist. Es ist gewifs, dafs das Queckfilber an und für sich die Seuche nicht heilt; fondern dafs es mit dem Sauerstoff verbunden werden mufs, wenn es jene Wirkung hervor bringen foll. Ja manchmal vermehrt es die Krankheit, während andere Mittel, die gewöhnlich nicht für antisyphylitisch gehalten werden, die Symptome schnell vermindern und zur Heilung der Krankheit viel beytragen. Die Luftseuche ist eine Asthenie. China, Wein, reine Luft, gute Nahrung, mäfsige Bewegung haben oft dieselbe besiegt, während sie allen gerühmten specifischen Mitteln widerstand. So weit gehen die kritischen Bemerkungen des Vfs. Er entwirft nun einen neuen Plan zur Bearbeitung der *Materia medica.* Alle Krankheiten theilt er in die bekannten zwey Klassen, Asthenien und Sthenien. Eine dritte Klasse macht er aus den gastrischen und örtlichen Krankheiten. Hier giebt er aber auch zu, dafs in gewissen Substanzen der nämlichen Klasse eine Specificität der Wirkung auf das und das Organ oder organische System statt finde, d. h. obgleich alle Theile des Organismus oder Systems die durch das Mittel bewirkte Erregung empfangen, so werden doch einige darunter ganz vorzüglich afficirt. Die ganze *Materia medica* beruht auf dem Reizen. Vom schwächsten bis zum stärksten Reize giebt es unendlich viele Grade, aber immer sind es reizende Substanzen, und es ist blofs conventionell, dafs man die geringsten Reizmittel schwächend nennt. Sie schwächen dadurch, dafs sie sehr wenig reizen. Bey jedem Arzneymittel mufs man die innere von der äufsern Wirkung unterscheiden. Die innere ist immer gewifs und beständig, sie hängt von der Kraft der arzneylichen Substanz selbst ab, die äufsere aber von dem körperlichen Zustande und von der Gabe. Alle Mittel, wodurch man asthenische Krankheiten heilen kann, sind reizende, stärkende; schwächend sind alle diejenigen, welche durch ihre geringe Energie das Uebermafs von Kraft in den sthenischen Krankheiten verbessern. Unter die permanenten Reize rechnet der Vf die reine, sehr oxydirte Luft, die Wärme, das Licht, den Wein, den Kampher, Baldrian u. a. m. Unter die diffusiblen die Elektricität, den Mohnsaft u. s. w. Ueber die Wirkung des warmen und kalten Wassers (der Bäder) handelt der Vf. in eigenen Noten. Zum Schlusse kommen noch Bemerkungen über die Heilkraft der Natur vor; alles nach bekannten deutschen Schriften bearbeitet: so dafs also für einen deutschen Arzt in dieser Schrift nichts neues enthalten, dieselbe aber doch in der Hinsicht eine erfreuliche Erscheinung ist, als sie beweist, dafs das Studium der bessern Arzneykunde auch in Frankreich zunimmt und wahrscheinlich die bisherige französische Humoraltheorie nach und nach verdrängen wird.

PARIS, b. Merlin: *Précis d'Observations pratiques sur les Maladies de la Lymphe ou Affections scrophuleuses et rhachitiques*, par *M. A. Salmade* etc. 1803. 248 S. 8. (1 Rthlr.)

Der Vf. hat sich vorgenommen, alle unsichere Hypothesen und theoretische Muthmafsungen über das scrophulöse und rhachitische Uebel zur Seite liegen zu lassen und nur mitzutheilen, was sich aus der Erfahrung und aus sichern Beobachtungen ergebe. Und wirklich ist auch nur die empirische Seite dieser Schrift die brauchbare, aber in der That von nicht geringem Interesse für diejenigen Aerzte, welche richtig aufgefafsten und gut dargestellten Beobachtungen nicht allen Werth absprechen. Da sich der Vf. nicht weitläuftig mit der Theorie abgiebt, so setzt er die Urfache des scrophulösen Uebels hauptsächlich nur in Schwäche und Schlaffheit der Organe, üble Nahrung, schlechte Wohnungen, feuchte Luft. Er nimmt eine scrophulöse Anlage an, und ist nicht ungeneigt, einen fehlerhaften Gehalt an Phosphorsäure im Organismus als Substrat des Scrophelgiftes anzunehmen. In Rücksicht auf die Heilmittel glaubt der Vf., dafs es hauptsächlich auf eine geschickte Anwendung in Absicht auf Gabe und Zusammensetzung der verschiedenen empfohlenen Mittel ankomme. Seit einiger Zeit, sagt Hr. S., habe sich die Aufmerksamkeit des Publikums auf die salzsaure Schwererde gerichtet; man habe aber in Frankreich (wie beynahe durchgehends auch in Deutschland) nicht viel glänzende Wirkungen von derselben gesehen. Er, der Vf., habe in seiner Praxis gefunden, dafs sie, auch in sehr kleinen Gaben, heftige Koliken, Uebelkeiten, Erbrechen und Schwindel verursache; dieses habe ihn auch dahin gebracht, sie nicht weiter, als nur unter sehr grofser Vorsicht zu verschreiben. Die Vorbauungsmittel gegen die Entwicklung des scrophulösen Uebels setzt der Vf. in strenger Beobachtung einer möglichst einfachen Diät, wovon alle Gattung Milch und alle verdickenden Nahrungsmittel ausgeschlossen, dagegen aber mäfsige Bewegung und Aufenthalt an luftigen und gesunden (trocknen) Orten empfohlen werden. Trockene und mit harzichten Stoffen imprägnirte Einreibungen sind scrophulösen Subjecten sehr heilsam. Einen eignen Abschnitt macht der Vf. aus dem Erfund dessen, was die Leichenöffnung scrophulöfer Verstorbener zeigte. Es werden aber nach unserm Bedünken hiebey viele Dinge mit aufgeführt, welche nicht blofs dem

Digitized by Google

dem scrophulösen Uebel ausschliefslich eigen sind. Merkwürdig ist, dafs der Vf. häufig den Magen fehlerhaft, klein und hart fand. Die nun folgenden, und den gröfsten Theil des Buchs einnehmenden, Beobachtungen enthalten unter mehrern ganz gewöhnlichen, und folglich allzu weitläuftig erzählten, Fällen nicht wenig instructive. So bestätigt der Vf., dafs die Drüsenverhärtungen am Halse fast immer Fehler in den Lungen fürchten lassen und man folglich dabey viele Aufmerksamkeit nöthig habe. Er führt mehrere Beobachtungen an, wo äufsere Krankheiten von innern scrophulösen Ursachen entstanden sind. Die praktischen Bemerkungen über die rhachitischen Krankheiten mit scrophulösem Uebel verbunden, machen einen besondern Abschnitt aus. Der Vf. nimmt dabey dieselbe Alteration im lymphatischen Systeм an, wie es auch die Leichenöffnungen beweisen, und empfiehlt dagegen auch dieselbe Behandlung. Als Heilmittel rühmt der Vf. besonders die bittern Subftanzen, *Belet's* Syrup mit antiscorbutischen Mitteln verbunden, und im Fall jener nicht zu haben wäre, die Auflösung des salzsauren oxygenirten Quecksilbers. Bey allen Vorzügen dieser Mittel schliefst der Vf. jedoch andere z. B. seifenhafte und Antimonialmittel, Schierling, Eisenhut u. s. w. nicht aus. Ueber die Resultate des Erfunds bey Sectionen läfst er sich auch hier weitläuftig heraus. So wie das rhachitische Uebel das Knochensystem überhaupt angreift, so sind demselben vornehmlich die spongiösen Knochen, die Knochen der Extremitäten und das Rückgrat ausgesetzt. Auch bleiben dergleichen Verstorbene nach dem Tode lange beugsam. Die dritte Abtheilung enthält praktische Bemerkungen über die krebsartigen Krankheiten. Sie bestätigen die Heilkräfte der arsenikalischen Compositionen, des *Cosmi*schen und *Rousselot*schen Pulvers, wovon der Vf. S. 189. folgende Mischung angiebt: *Rec. Aethiop. min. (Sulfure de Mercure) unc. 1. Sangu. dracon. unc. fem. Arsenic. alb. (Oxyde d'Arsenic) drachm. fem.* welches man mit Wasser oder Cerat zu einem Brey oder einer Salbe macht. Der Vf. versichert, durch dieſs Mittel, in Verbindung mit innern Heilmitteln, S. 211. auch das hartnäckigste Uebel bezwungen zu haben, wenn es blofs superficiell oder in der äufsern Haut befindlich war *(Cutanée)*. Im entgegen gesetzten Falle nahm er seine Zuflucht mehr zu Merkurialien, bittern und antiscorbutischen Mitteln. Der Anhang beschäftigt sich mit dem *Belet*schen Merkurialsyrup *(Syrop mercuriel dit de Belet)*, und giebt an, dafs der Inhalt desselben in einem *Mercurius nitrosus* mit *Alcohol* bestehe. Es werden dazu zwey Formeln mitgetheilt, wovon wir jedoch die Abschrift ersparen können, da der *Mercurius nitrosus* durch den verstorbenen *Selle* bekannt genug geworden ist.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Ulm*, in der Stettin. Buchh.: *Leben und Thaten des berühmten kriegerischen Bischofs von Münster, Christoph Bernards von Galen.* 1804. 112 S. 8. (9 gr.) — *Christoph Bernard von Galen*, unter dem Namen *Beerndje van Galen* in den Provinzen Friesland, Oberyssel und Gröningen noch jetzt der Schrecken der Kinder, war auch der Schrecken der Zeit. Monarchen gröfser und unabhängiger Staaten suchten seine Freundschaft, weil seine Feindschaft verderblich war. Ein gränzenloser Ehrgeiz, genährt durch das Bewufstseyn seiner Selbstkraft, vergröfsert durch das Glück, dass seine ersten Versuche krönte, spricht sich in allen seinen Handlungen aus. So unvergefslich er in der Münsterischen Geschichte ist, so bleibt er es auch in der allgemeinen Geschichte Deutschlands und der Niederlande; und doch hat dieser aufserordentliche Mann, der, ohne grofse Erfahrung im Kriege, sich an die Spitze grofser Heere stellte, Belagerungen leitete, Siege erfocht, eine Armee oft von 20—30,000 Mann unterhielt, der ihm die Mittel zur Verlängerung des schrecklich-verwüstenden Kriegs, ohne ihm etwas zu kosten, verschaffte; der, wenn auch von allen, doch nie von sich verlassen, den schicklichen Zeitpunkt zu Bündnissen und Unterhandlungen zu wählen wufste, noch keinen seiner würdigen, und unparteyischen Biographen gefunden. Der Vf. der Biographie: *la vie et les actions mémorables de Christofle Bernard de Galen* und fast alle Schriftsteller der Niederlande damaliger Zeit drücken sich in jeder Thatsache als die entschiedensten Gegner des Fürsten aus. Selbst der Münsterische Generalvicarius, *Johann von Alpen*, in seinem Werke von *zwey* Bänden: *vita et res gestae Christophori Bernardi a Galen* ist von der Verleumdung seiner gereizten Vaterlandsliebe nicht frey, und überliefs, verliert er sich in dem Meere der allgemeinen Geschichte. *Fabulamur Tadeumque sprüche*, die im *zehnten* Theile den Charakter des Fürsten darstellen sollen, und *die Lebensbeschreibungen merkwürdiger Personen*, (Breslau 1774.) sind kaum einer Erwähnung werth. Der ungenannte Vf. des angezeigten Werks, der die angegebenen Biographien benutzte und mit diesen noch das *Theatrum europaeum* verband, konnte etwas recht Gutes liefern, wenn er die Kunst verstanden hätte. Geschichtswerke zu benutzen; aber da ihm diese gänzlich mangelte, so ist seine Biographie ein Gemische von halbwahren und halb falschen und durchaus nicht erschöpfenden Thatsachen, weder durch Anordnung, noch durch Darstellung gehoben. Von dem Privatleben des Fürsten erfährt man eben so wenig, als von seiner frühern Jugend, nicht einmal, dafs er im kölnischen Militärdienste war. S. 104. sagt der Vf. sogar: dafs Bernard von Galen einer der gröfsten Generale seiner Zeit war, ohne je zuvor Kriegsdienste gethan zu haben. Das erste ist übertrieben, wie so vieles andere, das letzte, wie aus der eben beygefügten Angabe erhellt, falsch. Auf eine eigene Art sucht er seinen Helden gegen den Widerspruch zwischen dem militärischen und geistlichen Stande zu rechtfertigen. „Da er sind, wird vielleicht mancher sagen, schöne Eigenschaften für einen General, aber nicht für einen geistlichen Herrn. Allein man mufs betrachten, dafs ein geistlicher Fürst des deutschen Reichs kein *gemeiner Geistlicher*, und nicht blofs zur Abwartung des Gottesdienstes gemacht ist.“

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Mittwochs, den 6. Auguſt* 1806.

## *PHILOSOPHIE.*

Ohne Angabe des Druckorts: *Verſuch einer Kritik der Logik aus dem Geſichtspunkte der Sprache.* 1806. XVI u. 92 S. 8.

Was der dem philoſophiſchen Publicum rühmlichſt bekannte, obgleich für gegenwärtige Schrift anonyme Vf. zu geben und mitzutheilen wünſcht, findet ſich auf dem Titel deutlich ausgedrückt. Es kommt ihm nämlich auf eine Kritik der bisher allgemein geltenden Logik an, welche mit Sprachverwirrungen, Tautologieen und Vieldeutigkeiten behaftet iſt, ohne daſs die mancherley neueren philoſophiſchen Syſteme dieſelben ahnden. Sie zu beleuchten, iſt ſein Zweck. Er läſst ſich dabey keineswegs auf die ſtreitige und ſtreitende Lehre ein, welche vorzugsweiſe die Vernunftwiſſenſchaft, oder die Lehre der Vernunft ſelbſt heiſsen, und in jedem ihrer neueſten Lehrgebäude das Weſen der einzig möglichen Philoſophie aufgeſtellt haben will. Er beſchränkt ſich auf die unſtreitige Lehre von der Vernunft, welche unter dem Namen der Logik oder der Vernunftlehre über den Wechſel der beſagten Lehrgebäude erhaben iſt (Vorr. S. IV.). Die Geſetze oder unwandelbaren Formen des Denkens werden durch einen mehr oder weniger lauteren und lebendigen *Gebrauch* derſelben undeutlich gekannt, bevor ſie durch eigentliche *Erkenntniſs*, durch wirklich deutliche Kenntniſs, zum Bewuſstſeyn gelangen. Nur wenn dieſes letztere der Fall iſt, vermögen wir ſie durch Sprache genau und richtig zu bezeichnen. Es gilt alſo die Frage, ob dieſes bisher geſchehen, und ob ſich nicht in der logiſchen *Kunſtſprache* Sprachverwirrungen und andre logiſche Grundfehler nachweiſen laſſen, ſo ſehr ſie auch bisher, durch Herkommen und Gewohnheit, der Bemerkung entzogen wurden? So wie den Deutſchen vorzüglich die *logiſche Dispoſition* des Kopfes als Talent eigen iſt, ſo ſcheint auch ihre Sprache reich an Ausdrücken für die logiſch genaue Bezeichnung der Denkgeſetze.

Zu den anerkannten und allgemein geltenden logiſchen Grundwahrheiten gehören: 1) Der eigenthümlichſte und allgemeinſte Charakter des Denkens iſt diejenige Uebereinſtimmung, deren Aufhebung oder Verneinung der Widerſpruch heiſst. 2) Uebereinſtimmung heiſst Denkbarkeit, Möglichkeit; Aufhebung, Verneinung derſelben, Undenkbarkeit, Unmöglichkeit. 3) Die logiſche Uebereinſtimmung iſt eben darum, weil ihre Aufhebung der Widerſpruch iſt, ſchlechterdings unveränderlich und nothwendig. 4) Sie iſt als unveränderlich und nothwendig das Grundgeſetz, oder die Grundform des Denkens (S. 9. 10.). *Widerſpruch* iſt alſo *Unmöglichkeit*, nicht Widerſtreit (*Contrarium*), Verſchiedenheit, Ungleichheit, Nichtidentität; logiſche *Uebereinſtimmung* hebt dieſen *Widerſpruch* auf, und iſt keine Einſtimmung, welche dem Widerſtreite, oder der Verſchiedenheit, oder der Ungleichheit, oder der bloſsen Nichtidentität gegenüberſteht. Die logiſche Uebereinſtimmung iſt das Verhältniſs aller Verhältniſſe, und der Widerſpruch das Miſsverhältniſs aller Miſsverhältniſſe. Es läſst ſich keine logiſche Form aufweiſen, die nicht ein eigentliches logiſches Verhältniſs wäre, und die alſo dem logiſchen Grundverhältniſs nicht ihren Charakter zu verdanken hätte. Worin beſteht nun das logiſche Grundverhältniſs, die Grundform des Denkens? Die bisherige allgemein geltende Logik hat darauf bis auf den heutigen Tag nichts Beſtimmtes zu antworten. In ihren Antworten, z. B. in dem Satz des Widerſpruchs, herrſcht Sprachverwirrung und Gedankenlonigkeit. Dieſer Satz behauptet unter jeder beliebigen Formel nichts anders, als: das Widerſprechende ſey widerſprechend. Angegeben ſollte werden, *worin* denn die Aufhebung der logiſchen Uebereinſtimmung beſtehe? Beſtände dieſe Uebereinſtimmung, wie man nach manchen Lehrbüchern annehmen ſollte, in der bloſsen Identität des Identiſchen: ſo würde ja die bloſse Nichtidentität des Nichtidentiſchen der Widerſpruch ſeyn müſſen! Aber die allgemein geltende Logik hat ſich dieſe Frage gar nicht vorgelegt.

Der Vf. bezeichnet hierauf (S. 26 f.) das Weſen des logiſchen Verhältniſſes oder das logiſche Grundverhältniſs folgendergeſtalt. Es iſt: *das Verhältniſs der Identität, als der Identität, zu der Nichtidentität, als der Nichtidentität.* Wem immer das Denken zu Theil geworden iſt, dem iſt auch das Bewuſstſeyn der Identität und der Nichtidentität geworden, und an das Vermögen, ſich ihrer bewuſst zu werden, richtet ſich die gegenwärtige Expoſition. Jenes Verhältniſs iſt der Unterſchied und der Zuſammenhang der Identität als der Theſis, mit dem Zuſammenhang und Unterſchiede der Nichtidentität als der Hypotheſis. Die Identität iſt *Theſis*, das *Natura prius;* ſie läſst ſich der Nichtidentität nicht als gleich entgegenſetzen, ſondern dieſe ſteht unter ihr, und iſt *Hypotheſis*, das *Natura poſterius.* Das Ignoriren des thetiſchen Charakters der Identität und des hypothetiſchen Charakters der Nichtidentität iſt das Weſen des Widerſpruchs, der Doppelſinnigkeit, des fehlerhaften Zirkels, der Tautologie. Der Widerſpruch, welcher alle Widerſprüche unter ſich



Digitized by Google

hat, befteht darin, dafs die Identität nicht als Identität vorgeftellt wird. Sie wird alfo als Nichtidentität vorgeftellt, und diefe wiederum als Identität, welches beides fich widerfpricht. Es ift diefes zugleich ein Mifchen und Trennen der Identität und der Nichtidentität im Bewufstfeyn. Ein *Mifchen*, indem die Charaktere beider nicht gefondert bleiben; ein *Trennen*, indem eine *ohne* die andre zum Bewufstfeyn gelangt. Wird nämlich die Identität als die Nichtidentität vorgeftellt: fo wird zugleich die Identität als die Identität im Bewufstfeyn aufgehoben. Diefes ift nun der Widerfpruch; er verbirgt fich aber unter dem Scheine des nichtmifchenden Vereinigens und des nichttrennenden Unterfcheidens, welches im gleichfetzenden Entgegenfetzen und entgegenfetzenden Gleichfetzen der Identität und der Nichtidentität im Vorftellen befteht. — Wird die Identität nicht als Thefis, und die Nichtidentität nicht als Hypothefis vorgeftellt: fo werden Identität und Nichtidentität fammt ihrem Unterfchiede und Zufammenhange *doppelfinnig*, und darin befteht das Wefen aller Doppelfinnigkeit. Durch denfelben Fehler wird bald die eine der andern voran- oder nachgefetzt, die eine durch die andre alternirend begründet, und darin befteht der *fehlerhafte Zirkel*. Endlich werden beide dadurch eine nichtsfagende Wiederholung von einander, und darin befteht das Wefen der *Tautologie*. Das Wefen des Widerfpruchs, der Doppelfinnigkeit, des fehlerhaften Zirkels und der Tautologie ift alfo *Eines und Ebendaffelbe* (S. 42.). Die Identität als die Thefis in ihrem Zufammenhange und Unterfchiede mit der Nichtidentität als der Hypothefis ift die Anwendung der Identität als der Identität, und ift das *thetifche, logifche* Verhältnifs. Die Nichtidentität als die Hypothefis in ihrem Zufammenhang und Unterfchied mit der Identität als der Thefis ift die Anwendung der Nichtidentität als der Nichtidentität, und ift das *hypothetifche, analogifche* Verhältnifs. Eine durchgeführte ausführliche und vollftändige Unterfcheidung des logifchen Verhältniffes in feinem Unterfchiede und Zufammenhang mit dem Analogifchen — ift die *Analyfis des logifchen Grundverhältniffes*, das *Wefen der logifchen Analyfis*. Sie befteht durchgängig in logifchen Erklärungen oder eigentlichen Definitionen des logifchen Grundverhältniffes in feiner Anwendung, in den eigentlich denkenden Beftimmungen der Bedeutung derjenigen Worte und Formeln, durch welche das klare und deutliche Bewufstfeyn, oder die Erkenntnifs der Anwendung jenes Grundverhältniffes vermittelt ift. Sie erklärt diefe Anwendung durch eine Sprache, welche durch diefe Anwendung im Bewufstfeyn beftimmt wird, und durch welche alfo diefelbe fich felbft ausfpricht. Sie wird nicht felten Manches, was bisher für Nichtlogifch gehalten wurde, für ein eigentlich Logifches erklären müffen, und Manches, was bisher für Logifch galt, für Nichtlogifch, oder auch wohl für wirklich Unlogifch erklären müffen. Die logifche Analyfis befteht in drey Hauptftücken, nämlich in der Unterfcheidung des logifchen Verhältniffes als folchen in feinem *a) Unterfchiede*, *b) Zufammenhange*, *c) Unterfchied und Zufammenhange* mit dem Analogifchen. Diefe drey Unterfcheidungen mit den unter ihnen enthaltenen, machen eben fo viele eigenthümliche Enthüllungen, Aeufserungen, Offenbarungen des logifchen Grundverhältniffes in feiner Anwendung aus, wodurch diefe Anwendung — in welcher die Wahrheit als folche (das, was ift, in wieferne es mehr als Schein ift) befteht — fich im menfchlichen Bewufstfeyn durch Worte vermittelt; — dasjenige, was am Wandel des Wandelbaren als das Unwandelbare hervortritt (das Seyn der Natur, *unter* welchem alles Werden in derfelben beftehen mufs), fich, wie es an fich felbft ift, auch vermittelft der Sprache im Menfchen ausfpricht; die Ordnung der Natur; die fich fonft durch Unordnung in unferm Vorftellen unferm Bewufstfeyn entzieht; nunmehr aber auch in unferm Bewufstfeyn über jene Unordnung emporfteigend, fich unferm Wiffen mittheilt (S. 49.).

Es würde für diefe Blätter zu ausführlich feyn, den Vf. auf feiner ferneren Auseinanderfetzung der logifchen Analyfis zu begleiten. Das Angegebne ift hinreichend, dem philofophifchen Lefer eine Idee des Werkes zu geben. Rec. mufs fich dabey als blofsen Referenten anfehen, da ihm bey der ganzen Expofition fo manche Schwierigkeiten und Zweifel entftehen, die er nicht zu befeitigen weifs. Ausführliche und dem Vf. genügende Darlegung derfelben eignet fich nicht für diefen Ort. Und darum will fich Rec. auch auf eine kurze Anzeige folgender früheren Schrift deffelben Vfs. einfchränken, die ihrem Inhalte nach mit der fo eben bezeichneten coincidirt, und deswegen fchicklich mit ihr verbunden werden kann.

BERLIN: *Prolegomenen zur Analyfis in der Philofophie.* Anftatt eines Programms zu der philofophifchen Preisaufgabe der königl. Akad. der Wiffenfchaften zu Berlin auf das Jahr 1805. Den Kampfrichtern, Wettkämpfern und Zufchauern gewidmet von einem der Mitkämpfenden. 1804. XVI u. 76 S. 8. (12 gr.)

Alle Streitfragen der Philofophie feit zwanzig Jahren, fagt der Vf., laufen zuletzt auf die Frage nach dem Wefen oder der Natur der Analyfis, als folcher, hinaus. Ihre noch nie verfuchte Beantwortung ift dringendes Bedürfnifs. Der Vf. will vermittelft einer nähern Beftimmung ihres Sinnes etwas zur Erleichterung ihrer Beantwortung beytragen.

Das Eigenthümliche der Analyfis, als folcher, ift die Unterfcheidung des Unmifchbaren und Untrennbaren (Identität und Nichtidentität) in feiner Unmifchbarkeit mit dem Mifchbaren und Trennbaren (S. 1.). Das *Wefen* der Analyfis, als folcher, befteht in der Identität, als der *Thefis*, in der Nichtidentität, als der *Hypothefis*, in der Disjunction von beiden, als der *Antithefis*, und in der Conjunction von beiden, als der *Synthefis*; und diefe vier Elemente machen in ihrer Untrennbarkeit das *Wefen*, in ihrer Unmifchbar-

Digitized by Google

barkeit die *wesentlichen Stücke* der Analysis aus. — Der *Nexus* ist Vereinigung (Verknüpfung, Zusammenhang) des Unmischbaren und Untrennbaren in seiner Unmischbarkeit mit dem Mischbaren und Trennbaren. Er ist diejenige Synthesis, welche in der Conjunction der Identität, als der Thesis, mit der Nichtidentität, als der Hypothesis, Statt findet, und nur mit der Disjunction von beiden, als der Analysis, besteht. — Das Grundgesetz der Analysis und des Nexus, und das eigentliche Grundgesetz, Princip der Logik, heifst: Die Identität, als Identität, ist die Identität, als die Thesis, in der Antithesis und Synthesis mit der Nichtidentität, als der Hypothesis (S. 26.). — Der Satz, welcher den Widerspruch an sich vorstellt und ausdrückt, heifst: Der Widerspruch, als der Widerspruch, ist die Identität und die Nichtidentität, als *gemischt* und *getrennt* im Vorstellen. Durch Verhüllung des Widerspruchs entsteht Dunkelheit und Verworrenheit, durch seine Enthüllung Deutlichkeit und Klarheit. — Klarheit und Deutlichkeit an sich, als die Klarheit und Deutlichkeit im Bewufstseyn, ist die Gewifsheit, als solche, die absolute Gewifsheit. Die Anwendung der Identität, als solcher, ist die *Wahrheit an sich*, die Anwendung der Identität, als solcher, im Bewufstseyn, als solchem, ist die Erkenntnifs an sich, die *reine Erkenntnifs*. — Die mathematische Analysis, als solche, ist die Unterscheidung und Vereinigung eines gegebenen *Gleichen* und *Ungleichen unter* der Anwendung der Identität, als solcher, folglich die Zurückführung des gegebenen Gleichen und Ungleichen, auf die Antithesis und Synthesis des Ungleichen, als der *Hypothesis*, mit dem Gleichen, als der *Thesis*, und darum ist und heifst die mathematische Analysis, als solche, die *Gleichung (Aequatio)*. — Die philosophische Analysis ist diejenige, durch welche die reine Analysis, der Nexus an sich, die Anwendung der Identität, als solcher, analysirt wird, und ihre wesentlichen Stücke darstellt. Sie besteht aus vier Hauptstücken: *a*) Analysis der Hypothesis, als solcher, in der Analysis an sich; *b*) in der Synthesis, als solcher; *c*) der Antithesis, als solcher; *d*) der Thesis, als solcher, in der Analysis an sich. — Die vollständige detaillirte, erschöpfende Ausführung oder Durchführung der philosophischen Analysis in jedem ihrer vier Hauptstücke ist die *Philosophie als Wissenschaft*.

Schliefslich will Rec. noch bemerken, dafs ihm die später geschriebene, in dieser Anzeige aber vorangestellte, Schrift am meisten geeignet scheint, über die Meinung des Vfs. Licht zu verbreiten, und auch diese Prolegomenen dem Uneingeweihten verständlicher zu machen.

## SCHÖNE KUNSTE.

DRESDEN, b. Gerlach: *Griechische und römische Mythen* in Briefen an Emilie. Frey nach dem Franz. des Hn. *de Mouftier* und *Treffan* bearbeitet. In sechs Theilen. M. Kpfrn. Vorr. u. Einleitung 70 S. *Erster* Theil 204 S. *Zweyter* Th. 172 S. *Dritter* Th. VI u. 232 S. *Vierter* Th. 156 S. *Fünfter* Th. 200 S. *Sechster* Th. VI u. 155 S. 1803. 1804. 8.

Unstreitig läfst dieser neueste mit Liebe gearbeitete Versuch einer Uebersetzung des zierlichen und anmuthigen *Demoustier* alle frühern hinter sich zurück. Er ist vollständiger als jene, und enthält auch die *Treffan*'schen Briefe der Braunschweiger Ausgabe des *Demoustier*. Nur einige Briefe des letztern sind weggeblieben, welche durch die *Treffan*'schen mehr als erfetzt zu seyn schienen. Stellen und Tiraden der Urschrift, in welchen des Vfs. örtliche Verhältnisse und Perfönlichkeit sprach, oder in welchen der Ausdruck von Sinnlichkeit und Lüsternheit das sittliche Gefühl vorzüglich der Leferinnen beleidigen konnte, liefs der Uebersetzer bald weg, bald milderte er sie oder gab ihnen eine andre Wendung. Hr. Prof. *Becker* in Dresden wählte die Vorstellungen nach Antiken für die Titelkupfer und die Anfangs- und Schlufsvignetten aus, die wenigstens zum Theil sehr gefällig sind. Den *ersten* Theil ziert *Demoustier's* Kupfer, Stanzen an die Manen desselben und Nachrichten über sein Leben und seine Schriften. Wir möchten *Demoustier's* Briefe in dieser Gestalt weit lieber, als in seinem galanten französischen Aufzug, auf den Putz- und Nachttischen unsrer Frauenzimmer sehen, und wir versprechen ihnen bey dem gesetztern Theile derselben eine weit bessere Aufnahme.

BERLIN, in d. Vofs. Buchh.: *Graf Eugen von Rofenau*. Ein Roman von *K. Woyda*, Vf. der vertrauten Briefe über Frankreich und Paris. *Zwey* Theile. 1805. 363 u. 334 S. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Befriedigt auch dieser Roman die Forderungen nicht, welche die höhere Kunst an ihn machen könnte: so sind doch die Begebenheiten, die er erzählt, als treue Bilder einer verfeinerten Wirklichkeit nicht uninteressant, und die Darstellung derselben ist, im Ganzen genommen, einfach und prunklos. Poetisches Leben vermifst man freylich; der Vf. war aber mehr darauf bedacht, Begebenheiten und Intriguen der feinen Welt, und namentlich der Pariser, zu schildern, und diesen, so viel wie möglich, einen romantischen *Anstrich* zu geben, als etwas Eigentlich-Romantisches darzustellen. Einige Züge dieses Gemäldes sind in der That sehr anziehend. Die fast durch alle Grade der Leidenschaft hindurch geführte Liebe der Marquise Julie erweckt hohes Interesse. Nur scheint es uns ein Fehler zu seyn, dafs der Vf. die Jugendgeliebte seines Helden, zu der er nach langen Abenteuern endlich zurückkehrt, weniger anziehend auftreten läfst, als ihre Nebenbuhlerinnen, die Gräfin und die Marquise. Auch hätte es des Aufwands von Intriguen wohl nicht bedurft, einen so flatterhaften Sinn, als unser Held fast bey allen Vorfällen zeigt, nach Gefallen zu leiten. Wie dem aber auch sey, das Buch wird jedem Unterhaltung gewähren, der, wie der Vf. in der Vorrede selbst sehr richtig bemerkt, gerade Sinn für etwas der Art hat.

KLEINE

Digitized by Google

## KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. 1) *Leipzig*, b. Hartknoch: *Materialien, die willkürliche Entlaſſung der Patrimonial-Gerichtsverwalter in Churſachſen betreffend.* 1805. 7½ B. 8. (12 gr.)

2) *Ebendaſ.*, b. Rein in Comm.: *Kann ein Gerichtsherr ſeinen Gerichtsverwalter willkürlich des Amtes entlaſſen?* Zweifahen der Churſächſiſchen Ritterſchaft und den höchſten Landes-Juſtiz-Collegien poſſeſſorisch entſchieden auf dem Landtage 1805. 1805. 2 B. 8. (4 gr.)

Die willkürliche Dienſtentſetzung in öffentlichen Aemtern ſtehender Perſonen, welche bisher ſo häufig, und nur noch vor Kurzem in der bekannten Wangenheimiſchen Angelegenheit zur Sprache gekommen iſt, hat auch zu den jetzt anzuzeigenden Schriften Veranlaſſung gegeben. Die kurſächſiſche Landesregierung und das Appellationsgericht hatten nämlich, als höchſte Juſtiz-Collegien, die Streitigkeiten zwiſchen Patrimonial-Gerichtsherrſchaften und deren Gerichtsverwaltern über die willkürliche Abſetzung der letztern und über die Einſchränkung derſelben in Anſehung der ihnen anvertrauten Geſchäfte mehrere Male, und noch neuerlich, *wider* die Gerichtsherrſchaften, namentlich *wider* die Grafen, Herrn von Schönburg, die von Meuſebach, von Knuth und von Helldorf, entſchieden, und dabey den unſtreitig wohl richtigen Grundſatz befolgt, daß den Gerichtsverwalter ohne hinlänglich gegründet befundene Urſachen nicht abgeſetzt werden könnten. Hierdurch glaubte ſich aber die kurſächſ. Ritterſchaft beeinträchtigt, und beſchwerte ſich auf dem im J. 1805. gehaltenen Landtage darüber, daß man ihnen nicht mehr verſtatten wollte, ihre Gerichtsverwalter willkürlich abzuſetzen, die baten zugleich, ſie in ihrem Abſetzungs-Befugniſſe zu ſchützen. Hierauf erfolgte der Ritterſchaft ward auch vom Landesherrn gewillfahrt, und am Schluſſe des Landtags ein interimiſtiſches Decret gegeben, in welchem die Entſetzung der Gerichtsdirectoren *einſtweilen*, bis zu Faſſung einer Hauptentſcheidung, ganz der Willkür der Rittergutsbeſitzer überlaſſen worden iſt. Die in dieſe Angelegenheit einſchlagenden Schriften ſind unter dem Titel: *Materialien* etc. geſammelt, und ſind folgende: *a*) der Extract aus der auf dem Landtage des Jahres 1805. übergebenen Reſtimanſchrift; *b*) eine Supplik der Ritterſchaft, worin ſie die Gründe weitläuftig aus einander ſetzt, warum ſie ihre Gerichtsdirectoren ohne Urſache und ohne einige Veranlaſſung abſetzen zu dürfen glaubt; *c* und *d*) find Entſcheidungsgründe des kurſächſ. Appellationsgerichts, die zu zwey Erkenntniſſen gehören, in welchen dieſes Collegium auf Wiedereinſetzung eines ohne zureichenden Grund abgeſetzten Actuars wider den Grafen, Herrn von Schönburg geſprochen, theils aber hierbey, theils bey Gelegenheit eines die von Meuſebach betreffenden Urtheils, den Satz, daß dem Patrimonial-Gerichtsherrn in der Regel die willkürliche Abſetzung nicht zuſtehe, aufgeſtellt und beſtätigt hatte; *e*) Schreiben eines Rittergutsbeſitzers, von Helldorf, an die Ritterſchaft, worin er auf Beſchwerdeführung über die Juſtizcollegien anträgt. Hierauf folgen *f*, *g* und *h*) drey Deciſivreſcripte der Landesregierung, von denen das erſtere den nämlichen Gegenſtand, die übrigen beiden aber die Definition der Gerichtsverwalter in Verbindungsangelegenheiten betreffen, und in den J. 1803 und 1804 zum Vortheil der Gerichtsdirectoren erlaſſen worden ſind. Endlich kommt *i*) das merkwürdige Decret vom 13. Apr. 1805., welches dieſe Streitigkeit einſtweilen für die Ritterſchaft entſchied. Den Beſchluß machen Aphorismen über die willkürliche Entlaſſung der Gerichtsverwalter, die ſchon einmal im J. 1805 beſonders gedruckt erſchienen ſind. — Die intereſſantеſten unter vorſtehenden Schriften ſind unſtreitig die unter *b*, *c*, *d* und *i* aufgeführten; die unbedeutenden aber die unter *a* und *e* bemerkten. Die beiden *c* und *d* gewähren um deswillen vorzüglichen Intereſſe, weil man darin Unparteylichkeit, mit dem Gefühl für Wahrheit und Recht, und dem Eifer für das allgemeine Beſte vereinigt findet; und in dieſer Rückſicht urtheilen die gedachten Juſtizcollegien (S. 49. u. 74. von Nr. 1.), daß nur ſolche Ungebührniſſe des Gerichtsverwalters, welche aus böſem Willen, grober Ungeſchicklichkeit, aus zur Regel gewordener Faulheit, Nachläſſigkeit und Unordnung entſtehen, ingleichen aller unmoraliſcher Wandel, Unerfahrenheit in Rückſicht bekannter geſetzlicher Vorſchriften, und alle andere Handlungen, bey welchen eine zweckmäßige Juſtizpflege nicht beſtehen kann, ſondern gefährdet werde, einem Juſtizbeamten das erforderliche Vertrauen entziehen, und die Verabſchiedung begründen können. Kein Unparteyiſcher wird wohl dieſen Grundſätzen ſeinen Beyfall verſagen können; dahingegen Ritterſchaft, welche durch welche die Ritterſchaft die willkürliche Abſetzung ihrer Gerichtsverwalter vertheidigen will, auf keine Weiſe zureichend ſeyn; ſie ſcheinen vielmehr Rec. zum Theil widerſprechend, zum Theil inconſequent. Die Ritterſchaft beziehe ſich nämlich, auſſer gewiſſen ſächſiſchen Geſetzen, die jedoch weder directe noch indirecte das Gerings'te von der willkürlichen Abſetzung enthalten, auf *ältere* Schriftſteller, welche auch Gerichtsherren das Recht, ihre Juſtitiarien abzuſetzen, zuſprächen, und wollten man mehr, als den neuern Schriftſtellern folgen müſſe, ohne zu bedenken, daß nach dieſem Grundſatze Tortur, Hexenproceſſe und alles, was *ältere* Schriftſteller einſt anriethen, wieder hergeſtellt werden müſſe; nächſtdem aber auf Meinungen der Rechtslehrer, und tadelt gleichwohl das Apellationsgericht, daß es ſich auf *opiniones doctorum* berufe. Auf die Behauptung der Juſtizcollegien, daß das Amt eines Gerichtsverwalters mit dem Wohle des Staates zuſammenhänge, antwortet die Ritterſchaft: das Wohl des Staates ſey ein bisher ſo oft gemißbrauchtes Argument, daß ſie darauf gar nicht zu antworten brauche. (?) und es leide ja durch die willkürliche Abſetzung niemand, als *höchſtens* der Juſtitiar (!). Endlich ſagt ſie noch: der Gerichtsverwalter ſey in Ausübung der Juſtiz bloß ihr *Mandatar*, und könne eben ſo unverwehrt müſſe es auch ſeyn, dieſes Mandat zu revociren, und den Juſtitiar abzuſetzen; allein dieſer Grund iſt wohl durch die unter *c* und *d* angeführten Entſcheidungsgründe hinlänglich beſeitigt, und überdieß würde ja, wenn man ein ſolches Verhältnis annehmen wollte, der Gerichtsverwalter in allen, auch den unbedeutendſten Streitigkeiten der Gerichtsherrſchaft und ihren Unterthanen, weder Auflagen erlaſſen, noch ſonſt etwas vornehmen können, weil eine unheilbare Nichtigkeit entſtehen müßte: denn offenbar wäre ja der Gerichtsherr Richter in ſeiner eigenen Sache; und es iſt in der That nicht zu begreifen, wie man ſolcher Gründe ſich bedienen könne. Das *ſcheinbarſte* Argument iſt die Verbindlichkeit der Gerichtsherrn, die Handlungen ihrer Juſtitiare, in ſo fern ſie nicht die eigentliche Juſtizpflege betreffen, zu vertreten, wovon die Ritterſchaft ausgeht, daß ſie auch einen Mann wählen können, dem ſie ihr volles Zutrauen zu ſchenken vermöge. Allein auch dieſer ſcheinbare Grund iſt nichts weniger, als ausreichend: denn bey gegründet befundenem Verdachte einer Veruntreuung, oder bey einer andern hinlänglichen Urſache würde ja doch der Juſtitiar gewiß nicht bey ſeinem Amte gelaſſen werden; auch würde dieſer Grund ganz wegfallen, wenn in Sachſen, wie in den preuß. Staaten, dieſe Vertretung, vorausgeſetzt, daß die Gerichte nach Vorſchrift der Geſetze beſtellt ſind, gänzlich aufgehoben würde. Die Ritterſchaft geht ſogar ſo weit (S. 10. und 93.), daß ſie das Amt des Juſtitiars nicht einmal für ein öffentliches Amt anerkennen will; allein dieß iſt doch wohl nicht im Ernſte gemeint! — Im Uebrigen ſind die Herausg. von beiden Schriften nicht ganz genau zu Werke gegangen: denn beide ſind in beiden ſich eine Menge Druckfehler (z. B. in Nr. 1. S. 41. Z. 18 u. 19. 8. 48. Z. 9. S. 56 u. 57., und in Nr. 2. S. 13. in Nr. 1. hätte auch eine beſſere Ordnung beobachtet werden ſollen: denn die Beſchwerde ſelbſt geht demjenigen, was zu ihr Veranlaſſung gab, voraus. Eben ſo wenig weiß man, was die Numern über den einzelnen Schriften bedeuten ſollen: denn die Beſchwerde der Ritterſchaft iſt mit Nr. 75., und das landesherrliche Decret mit Nr. 99. bezeichnet. Auf dem Titel der Schrift ſub Nr. 2. iſt der Ausdruck *poſſeſſoriſch* mit Unrecht gebraucht: denn von einem Beſitzſtande iſt gar nicht die Rede; letztere Schrift iſt überhaupt entbehrlich: denn ſie enthält bloß die in Nr. 1. abgedruckte unter *b* angegebene Beſchwerde, und das unter *i* erwähnte interimiſtiſche Dekret.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Donnerstags, den 7. Auguſt* 1806.

## *NATURGESCHICHTE.*

BAMBERG u. WÜRZBURG, b. Göbhardt: *Die Zeugung*, von Dr. *Oken*. 1805. 216 S. gr. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Die Lehre von der Zeugung iſt immer der Tummelplatz für die ſonderbarſten Meinungen geweſen; unſer Vf. hat aber darin ſeine Vorgänger ſehr zu übertreffen gewuſst. Seiner ungezügelten Phantaſie hingegeben, ſpricht er in der Verzückung einer Pythia beſtändig vom Dreyfuſs zu uns herab, und giebt uns die Göttlichkeit des + o — zu bedenken, worin alle Weisheit enthalten iſt. Wollte man alle ſeine wunderlichen Behauptungen, wollte man die chimäriſchen Vergleichungen der Naturreiche, und der Körper jedes Reichs unter einander einer vollſtändigen Prüfung unterwerfen: ſo müſste man ein Buch ſchreiben; allein das Willkürliche und Erzwungne ſpringt in dieſer Schrift überall ſo deutlich hervor, daſs man nur die Hauptpunkte dieſer Schrift darzuſtellen nöthig hat.

Die Infuſionsthiere ſind dem Vf. der Urſtoff der organiſchen Körper, Urthiere, die bey der Schöpfung eben ſo allgemein und unvertilgbar entſtanden ſind, als Erde, Luft und Waſſer, daſs ſie, wie dieſe Elemente in ihrer Sphäre, Elemente in der organiſchen *Welt ſind*, und aus ihnen die Thiere und Pflanzen *entſtehen*. Frägt man, was der Vf. für dieſe Meinung an Gründen aufſtellen kann: ſo erſtaunt man über die Dürftigkeit der letzteren, wenn man weiſs, wie bündig *Spallanzani* den Einfluſs der Samenthierchen bey der Zeugung widerlegt hat. Rec. kann nur zwey Gründe bey ihm auffinden, erſtlich, daſs im Samen der erſtern Thierklaſſen Infuſionsthierchen vorhanden ſind, und zweytens, daſs ſich Infuſionsthierchen bilden, wenn organiſche Körper zergehen. Beide Sätze ſagen nicht viel. „Wenn alles Fleiſch zerfällt in Infuſorien: ſo läſst ſich der Satz umkehren, und es müſſen alle höhere Thiere aus dieſen, als ihren Beſtandtheilen, beſtehen.“ Erſtlich kann man nicht ſagen, daſs alle organiſche Körper in Infuſionsthierchen zergehen, ſondern ſie ſind unter gewiſſen Bedingungen fähig, dieſe zu erzeugen: von allen Pflanzen, die auf dem Felde verdorren, bildet gewiſs keine Infuſionsthierchen, und derſelbe Fall tritt bey den mehrſten Thieren ein, die in ſchneller Fäulniſs zergehen, und ihre feſten Theile der Verwitterung übergeben; nur wo ein organiſcher Körper im Waſſer macerirt wird, entſtehen ſie, und das iſt nur bey einem Theil jener Körper der Fall. Geſetzt aber auch, alle organiſchen Körper bildeten beym Zergehen dieſe Infuſorien, was kann uns jemals berechtigen, den Satz aufzuſtellen, daſs ſie umgekehrt auch urſprünglich die Thiere und Pflanzen bildeten? Im Samen der obern Thierklaſſen (der Thiere mit Wirbeln) finden wir Infuſorien, weiter nirgends, und wenn der Vf. behauptet, daſs *Gleichen's* Gründe nichts beweiſen: ſo muſs er darthun, daſs im Pollen der Pflanzen Infuſorien vorhanden ſind; dieſs wird ihm aber nie gelingen. In keinem andern thieriſchen Theil, er ſey feſt oder flüſſig, finden ſie ſich, wenn der Vf. nicht etwa den Koth der Fröſche anführen will. Er nimmt ſie im Blut, im Chylus und überall an; allein ohne allen Grund, und gegen die Erfahrung. Das Thier und die Pflanze, deren Organiſation aufgehoben wird, bilden durch die Trennungen und neuen Verbindungen ihrer Theilchen wieder andere Organismen, und dieſe nicht minder; allein man kann nun nicht ſagen, der neue Organismus ſey ſchon im vorhergehenden da geweſen. Wie hinkend iſt das Beyſpiel des Vfs., wenn er ſagt, auf ähnliche Art bilde ſich der Zinnober aus Queckſilber und Schwefel; wie kann man die Bildung lebender Organismen mit chemiſchen Zuſammenſetzungen vergleichen, um jene deutlich machen zu wollen! Wo ſollen die Infuſionsthierchen herkommen, die organiſchen Körper zu bilden? Bey den Thieren läſst der Vf. die Samenthierchen das weibliche Ey durchdringen, und ſo das neue Thier produciren. Auch davon haben wir keine Idee, und wenn es wahr wäre, ſo bliebe uns alles eben ſo dunkel, als wenn wir bloſs ſagen, der männliche Same durchdringt das Ey. Da aber viele der Thiere in den unterſten Klaſſen gar keine Geſchlechtstheile (alſo auch keinen Samen und keine Samenthierchen) haben: ſo fällt ſchon deswegen das Ganze weg. Der Vf. weiſs ſich aber durch Tiraden, wie folgende, zu helfen. S. 115.: „Mit den Eingeweidewürmern mag die Natur ihr Spiel treiben (!!), wie es ihr gefällt, die Wiſſenſchaft wird ſich nie daran kehren (!), ob der Pfriemenſchwanz, Band- und Spulwurm ſich begatten, andere aber, als Blaſenwürmer, keine Zeugungstheile beſitzen: dieſe verkrüppelten (!), halbtodten (!), zerfallenen (!) Leiber gehören unter dieſe ihnen weſentliche (!) Rubrik, und haben volle Freyheit, ſich die Geſchlechtsorgane oder andere Theile verſtümmeln zu laſſen (!)“ u. ſ. w. Wie viel Unſinn in ſo wenigen Worten! Eben ſo S. 117. über die Pilze und Flechten.

„Der Polyp iſt das männliche; das Pflanzliche, das weibliche Princip: denn (!) der Polyp iſt das Ur (!) im Organiſchen, der Mann aber giebt den Stoff



Digitized by Google

zur Zeugung her, der nur Polyp iſt." S. 116. Welch ein trefflicher Schluſs: „Der Polyp iſt die Linie, die Pflanze der Kreis: das Thier iſt die höchſte Vereinigung des Polypen und der Pflanze, der Linie und des Kreiſes; die Verſchmelzung aber dieſer Beiden in Eins giebt die Ellipſe, was jeder ſich leicht (ja wohl leicht!) demonſtriren kann." S. 124. Alles Geſchlecht iſt Pflanzennatur; das weibliche Geſchlecht iſt halb Weib und halb Mann im Weiblichen; die Infuſorien ſind männlich, die Pflanzen weiblich, die Thiere aber Zwitter; und in ſolchen Behauptungen, die zu nichts führen, und nichts für ſich haben, ſchreitet der Vf. luſtig fort, daſs man zuweilen verführt wird, das ganze Buch als eine Satire auf die Lefewelt und die Naturphiloſophie anzuſehen. Das amniotiſche Waſſer iſt dem Vf. das ernährende und tränkende Element des Embryo, und zwar das einzige, wodurch er ſich ernährt und tränkt. Der Fötus aber nimmt dieſs Waſſer mittelſt der Bruſtwarzen auf, ſo wie er durch die Nabelſchnur athmet. S. 162. So glaubt der Vf. zu erklären, warum beide Geſchlechter die Bruſtwarze haben. Uebrigens ſagt er davon: „Ich weiſs, was ich mit dieſem Satze wage; allein es iſt ſo. *Harvey* konnte ſein Jahrhundert nicht von dem, ſogar wahrſcheinlich ſchon vor ihm von *Honoratus Fabri* entdeckten Kreislaufe überzeugen, *daher gebe ich hier auch nicht einen Grund für dieſe Behauptung*, ſondern verſchiebe es auf beſſere Gelegenheit." Bey einem andern Schriftſteller, der den Bruſtwarzen ſchon früher, als unſer Vf. jene Function übergiebt (*J. C. H. Meyer* in ſeinem Grundriſs der Phyſiologie. Berlin 1805. S. 331.), finden ſich indeſſen mehrere Gründe dafür, die Rec. hier nicht durchgehen kann, und deswegen nur bemerkt, daſs er eben ſechs Fötus in der Hinſicht unterſucht hat; allein nichts findet, was ihn zur Annahme jener Meinung bewegen könnte. In den frühern Monaten iſt es gewiſs unmöglich, daſs die kaum ſichtbare Warze einlaugen kann, und auch ſpäterhin findet Rec. nichts von einem eignen drüſigen Körper unter dem Hof der Warze (wie ihn *Meyer* annimmt), ſondern Fettklümpchen, wie an allen andern Stellen der Haut des ganzen Körpers. Es giebt ja auch Miſsgeburten, denen die ganze Bruſt fehlt, und wo doch die untern (alleine vorhandenen) Theile völlig ausgebildet ſind. Daſs das Schnabelthier keine Brüſte habe, läugnet Hr *Oken*, und Läugnen iſt leicht. Rec. glaubt, dem Naturforſcher zieme es, ſeine Meinung bey einem unerwarteten Phänomen zu ſuſpendiren, bis es näher beſtimmt iſt. Es giebt ſo viele Anomalieen in der Natur, daſs wir über die Unmöglichkeit eines Dinges nie raſch abſprechen dürfen; bisher haben die Naturforſcher bey dem Ornithorhynchus keine Brüſte gefunden; das Nähere darüber müſſen wir abwarten. Etwas lächerlich iſt es aber, wenn der Vf., um ſeine Behauptung gleich praktiſch nützlich zu machen, den Aerzten räth: „wenn neugeborne Kinder durch irgend einen Zufall nicht ſaugen, oder überhaupt nicht ſchlucken können, oder mögen (!), ſie dadurch zu ernähren, daſs man ihnen Nahrungsſtoffe auf die Brüſte einreibt, oder vielmehr durch eine paſſende Vorrichtung die Brüſte, ſo lange als erforderlich, in Milch u. ſ. w. eintaucht; auf dieſe nämliche Art können ihnen auch Arzneyen beygebracht werden." Der Vf. wird das Kind dabey ſchnell genug verhungern ſehen. Einen andern treffiichen Satz muſs Rec. ſeinen Leſern wörtlich mittheilen: „Hier erkennt nun den praktiſchen Nutzen der Naturphiloſophie, die euch durch *Schelling* gegeben wurde, und höret ſie, wenn ſie euch räth, um das Leben von Tauſenden zu retten, die durch die bisherige Unkenntniſs der Natur zu Grunde gingen, darf in keinem Falle die Nabelſchnur abgeſchnitten, muſs bey jeder Geburt die Hebamme zur Oxydation der Placenta in Bereitſchaft haben, ſo lange, bis alle Gefahr des Erſtickens vorüber, oder die Placenta zum Athmen untauglich iſt." Der Vorſchlag iſt abentheuerlich genug, daſs man in der abgelöſeten Placenta noch Circulation unterhalten ſoll; ohne Verbindung mit der Gebärmutter wird ſie dem Fötus nicht lange helfen: denn der mütterliche Theil derſelben iſt doch wohl höchſt wichtig, man mag eine Hypotheſe annehmen, welche man will; und wie ſoll die thieriſche Wärme zu ihr kommen? — Die Milz verhält ſich, nach dem Vf., zum Magen, wie die atmoſphäriſche Luft zur Lunge, und durch die Gefäſse; wodurch der Magen mit ihr anaſtomoſirt, wird der Magenſaft und der Chylus oxydirt, ſo daſs der Magen eigentlich durch die Milz athmet. Der Vf. hat wieder keinen einzigen Grund dafür angegeben; allein Rec. begreift auch gar nicht, was den Vf. zu jener durchaus falſchen Behauptung bringen konnte: denn die *Arteriae breves* des Magens kommen bey dem Menſchen und den mehreſten Säugthieren zwar von der *Arteria ſplenica*, allein doch nie von der Milz; oder findet der Vf. darin keinen Unterſchied? Und was ſagt er zu den andern Thieren (als Vögeln, Fröſchen u.a.), wo auch jener Zuſammenhang fehlt. Doch Rec. mag ſich nicht länger *mit der* Widerlegung ſolcher grundloſen Behauptungen abgeben, und gönnt dem Vf. ſehr gern den Triumph, womit er ſein Buch ſchlieſst: „*Nullum vivum ex Ovo! Omne Vivum e Vivo!*"

## GESCHICHTE.

KOPENHAGEN, b. Schubothe: *Chriſtian II., König von Dänemark, Norwegen und Schweden*, von *Heinrich Behrmann*. — *Erſter* Th. Mit d. Bildniſs des Königs. 1805. XX u. 430 S. gr. 8.

Mit nicht geringem Vergnügen zeigt Rec. das gegenwärtige Buch, das die erſte Arbeit eines vielverſprechenden jungen Mannes zu ſeyn ſcheint, dem hiſtoriſchen Publicum an; aber nicht bloſs dieſem, ſondern auch allen Freunden einer belehrenden Unterhaltung kann er es empfehlen. Chriſtiern II. iſt ein ſo ausgezeichneter und merkwürdiger Regent, daſs ſeine durch die Parteywuth ſo aufſerordentlich entſtellte Geſchichte längſt ſchon eine *gerechte* Behandlung verdient hätte. Hr. *B.* iſt mit rühmlichem Fleiſs bis

Digitized by Google

bis zu den Quellen selbst zurückgegangen, hat die Schriftsteller der verschiedenen Nationen mit einander verglichen, ihre Angaben geprüft, und die Wahrheit, so viel es möglich gewesen ist, aus den Uebertreibungen und absichtlichen Verdrehungen, worin Christierns Feinde sie verhüllt haben, an's Licht zu ziehn gesucht. Der *erste* Theil endet mit Christierns Flucht nach den Niederlanden, enthält also seine ganze Regierungsgeschichte; im folgenden Bande werden nur noch zwey zu derselben gehörige Abschnitte, seine Sorge für den eignen Handel seines Volks, und seine Verbesserungen des Justiz- und Polizeywesens vorkommen; mehreres aus denselben hat der Vf. doch schon anticipirt; auch scheint es uns, dass er die kirchlichen Reformationsversuche des Königs, die in die Geschichte selbst verwebt sind, füglicher abgesondert in einem eignen Abschnitt dargestellt hätte. Bey dem unläugbaren Verdienst, das diesem Werk zukommt, hält Rec. es für seine Pflicht, den Vf. auch auf die Mängel, die er daran bemerkt zu haben glaubt, aufmerksam zu machen. Die Einleitung, worin die Geschichte des skandischen Nordens von der Union bis auf Christiern gedrängt, mit steter Rücksicht auf das Wesentliche, vorgetragen wird, ist allerdings sehr zweckmässig; hieran hätte aber zugleich eine Schilderung der bürgerlichen und sittlichen Verhältnisse des Nordens im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts geknüpft werden sollen, die auf mehrere Umstände ein helleres Licht geworfen haben würde; manche Züge und Anekdoten, die der Vf. anführt, charakterisiren das Zeitalter, aber Christierns Leben wird durch ihre Einmischung verwirrt. Ueberhaupt scheint Hr. *B.* keinen klaren und bestimmten Begriff von der Biographie gehabt zu haben, und er liefert statt derselben eigentlich eine *Geschichte des skandischen Nordens unter Christiern* II. Durch die Digressionen, die er sich *in die allgemeine* Historie der von ihm beherrschten *Staaten* erlaubt, verlieren wir den Hauptheldan zu oft aus den Augen; seine Individualität hätte gleichsam der Mittelpunkt seyn müssen, auf den sich alle ausgehobenen Begebenheiten beziehen, und wodurch sie erklärt werden; aber er ist nirgends scharf genug von den Umgebungen abgesondert. Ganz unzweckmässig ist z. B. die Geschichte Gustaf Wasa's, die in ihren kleinsten Details aufgenommen ist. Der Stil des Vfs. ist im Ganzen gut, und, was besonders in unsern Zeiten Lob verdient, ungekucht und natürlich; nur hin und wieder könnte die Darstellung gedrängter seyn, wodurch sie an Kraft und Anschaulichkeit gewonnen haben würde. Ein Fehler ist es ferner, dass in einem Buche, dessen Hauptzweck nicht kritisch ist, Berichtigungen und Widerlegungen in den Text selbst aufgenommen sind. S. 116. stellt der Vf. zuerst die gewöhnliche falsche Erzählung von der Empörung des Bischofs Karl von Hammer auf, und darauf lässt er seine richtigere Ansicht folgen; Rec. würde jene in eine Anmerkung verwiesen haben. Einige unedle, sprüchwörtliche oder provincielle Redensarten, die der Würde des historischen Stils nicht angemessen sind (z. B. erpicht seyn, das Blatt hatte sich gewendet, die Stange halten u. s. w.), muss der Vf. in Zukunft vermeiden.

In Hinsicht auf die Thatsachen erlauben wir uns folgende Erinnerungen. Christiern war bereits 21 Jahre alt, als ihn sein Vater nach Norwegen schickte; an seine Jugendstreiche ward wohl schwerlich mehr gedacht; wurde ein weiser König ein so wichtiges Amt, als die Statthalterschaft dieses Landes war, wohl einem ausschweifenden Jüngling anvertraut haben? S. 120. muss es statt Warbrog in Westgothland, Warberg in Halland heissen. Der Name der berühmten Siegbritt ist vollständig Siegbritt Wilms. Die Verbindung, worin Walkendorf den Prinzen mit der Dyveke brachte, möchte Rec. nicht für ein planmässiges Werk dieses Prälaten halten: es war sehr natürlich, dass er bey seiner Zurückkunft seinem Herrn auch von der neuen Schönheit erzählte, die ihm aufgefallen war, und dass ein Jüngling, wie Christiern, dadurch zu dem Wunsch veranlasst ward, ein Mädchen zu sehn, das selbst einen Geistlichen entzückt hatte; wie dieser den Eindruck merkte, den sein Bericht gemacht hatte, suchte er selbst denselben zu schwächen. Es war im Mittelalter ja nichts gewöhnlicher, als dass die Fürsten und andre Vornehme im Concubinat lebten; auch dadurch kann diese Verbindung, die man dem König so hoch anrechnet, entschuldigt werden. S. 132. bedient sich der Vf. des Ausdrucks Mark holmisch, eine Rechnungsart, die Rec. nicht kennt, und von deren Verhältniss er auch nirgends eine Nachricht zu finden im Stande ist. Den Inhalt der Wahlcapitulation, die der König bey seiner Thronbesteigung unterschreiben musste, hätte Hr. *B.* näher angeben sollen, um das Verhältniss, worin er zu dem Reichsrath und den Grafen stand, deutlicher zu machen. Zu S. 138. bemerkt Rec., dass Christierns Absicht eigentlich auf die ältere Schwester, die schöne Eleonore, gerichtet war, und er erst nachdem sie ihm abgeschlagen war, um die jüngere, Elisabeth warb. Die Mitgift von 300,000 Gulden ward nur terminweise, in kleinen Summen, abgetragen; der König hatte Mühe, sie zu erpressen, und einige Schriftsteller behaupten sogar, dass ein Theil derselben gar nicht bezahlt worden ist. Ueber die Art, wie sich Siegbritt fortdauernd einen so grossen Einfluss auf ihren Gebieter verschaffen konnte, hätte der Vf. noch einige nähere Aufschlüsse geben sollen; uns scheint er besonders aus dem geringen Culturunterschied, der damals zwischen den verschiedenen Ständen Statt fand, erklärlich zu seyn; der gesunde Blick eines in einem gebildetern Lande gebornen Weibes mochte oft weiter reichen, als die eingebornen Grafen mit allen ihren Vorurtheilen und tausend eigennützigen Rücksichten. Die holländischen Colonisten auf Amack sind aus dem sogenannten Waterland. Ein Irrthum ist es, wenn der Vf. den Ausdruck Holländerey (der nicht nur im Schleswigschen und Holsteinschen, sondern überhaupt in ganz Norddeutschland einen Hof bedeutet, wo eine starke Hornviehzucht getrieben wird) von diesen Amackern herleitet; schon vor mehr als fünf Jahrhunderten hatten sich

Digitized by Google

sich in den nordöstlichen und nordwestlichen Ländern Deutschlands Holländer und Fläminger niedergelassen, und die ökonomische Cultur ihrer Heimath daselbst eingeführt. Unter den Ursachen der Feindschaft zwischen dem König und dem Bischof Jens Beldenak haben wir eine der wichtigsten nicht erwähnt gefunden: letzterer weigerte sich nämlich, die kleine Insel Taasing, die damals zum Stift gehörte, an Christiern abzutreten. Die Summen, die der päpstliche Legat Arcembold aus Schweden gezogen haben soll, werden in allem zu 100,000 Rthl. angegeben; allein ein Viertheil ist vielleicht schon zu viel, wie sich der Vf. durch ein näheres Studium des Geldwesens und des Productenwerths in diesem Zeitraum sehr leicht überzeugen wird. Ueber die Hülfe, die Christiern von Frankreich erhielt, und deren Geschichte noch immer dunkel ist, findet sich eine merkwürdige Stelle in den *Mémoires de Martin et Guillaume de Bellay - Langei* (p. *Mr. l'Abbé Lambert*, Paris 1753. VII. 8. I. S. 105.) Nach diesem Schriftsteller hat Christiern im J. 1517. um französische Hülfstruppen, es wurden auch 2000 Mann Infanterie abgeschickt; unter den Anführern kommt Jacob de Valles nicht vor, dagegen wird ein gewisser Saint Blimond als der Held genannt, der bey dem Angriff auf Tiweden fiel; die Dänen sollen sich aber äusserst undankbar gegen ihre Bundsgenossen betragen haben. Dass Christiern den Erzbischof Gustaf Trolle schon zu Lübeck in sein Interesse zu ziehen gesucht habe, ist eine unerwiesene Sage. Die Geschichten, die der Vf. über Gustaf Wasa's Verfolgungen aufgenommen hat, sind sehr problematisch; wer ihre Quelle, die Tradition, kennt, kann sich leicht vorstellen, wie Liebe und Enthusiasmus sie entstellt und ausgeschmückt haben mögen.

In der vorangehenden kritischen Anzeige der vom Vf. benutzten Hülfsmittel sind die Hauptquellen ziemlich vollständig angegeben; nur sollten sie in einer bessern Ordnung aufgeführt seyn. Unter denselben befindet sich nur eine Handschrift aus der Bibliothek zu Kopenhagen; sie ist um das J. 1744. von *Holmfjörn* gesammelt und besteht in sehr wichtigen Urkunden zu Christierns Geschichte. Einige hieher gehörige Documente, unter andern die S. 39. unter Nr. *f.* angeführte lateinische Schrift der Schweden wider den König, die Hr. *B.* nur dem Namen nach kennt, finden sich in *Styrenmans Riksdagsbeslut* und dem *Bihang* zu denselben. *A. F. Rôse* ist nicht Vf., sondern nur Verleger der deutschen Ueberfetzung von *Mallets* Geschichte. *Gebhardi* war nicht Rector, sondern Professor an der Ritterakademie zu Lüneburg, die Materialien zu seinem Werk über Dänemark hat er während eines mehrjährigen Aufenthalts in Kopenhagen gesammelt.

Den Beschluss machen kritische Anmerkungen und Zusätze. S. 421. hat der Vf. dem Hn. *von Archenholz* Unrecht gethan; *Hemming Gadd* ward (was er gegen den erwähnten Schriftsteller läugnet) wirklich schon im J. 1520. am dritten Adventsfonntage vor Ruseborg in Finnland hingerichtet. Zum Beweise berust sich Rec. auf *Pauli Juustlen chron. episcopp. Finlandenf.* (nach *Porthans* schöner Ausg. S. 33.), der hier ohne Widerrede der gültigste Zeuge ist. — Das wohlgestochne Bildniss nach einem Gemälde von Albrecht Dürer ist äusserst charakteristisch.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Ofen: Die Tageszeiten, in mahlerischen Scenen - Darstellungen geschildert*, von *Chr. Rösler* und *Norb. Burkhart*. 1805. 64 S. kl. 8. — Die zwey Vf. dieses äuserlich gut ausgestatteten Schriftchens treten, wie sie in der Vorrede bemerken, hier mit einem Versuche auf, der blos Vorläufer eines gröfseren Werkes seyn, und ihren Beruf zu pittoresken Darstellungen vom Publicum prüfen lassen soll. Jeder von ihnen bearbeitete zwey Tageszeiten so wie sie ihm vom Loose zugetheilt wurden. Ihre Darstellungen verrathen deutlich genug ihr Bestreben, im Tone der Gefsnerschen Idyllen und der Voßischen Luise zu schreiben. Wie weit sie aber hinter ihren Vorbildern zurückgeblieben sind, fühlt man bey dem Lesen ihrer Schildereyen nur zu sehr. Zwey derselben besonders, der *Morgen* und *Mittag*, machen auf das reingestimmte Herz einen widerlichen Total-Eindruck, und peinigen die Seele des Lesers, statt sie zu erheitern und zu erheben. Der Vf. scheint weder die edlere Natur, noch das Leben der vornehmen Welt, noch der er oft finster hinschielt, weder die Bedürfnisse des feiner gebildeten Publicum, noch die Kunst zu kennen, denselben als Schriftsteller zu entsprechen. Er langweilt und quält den Leser mit den gemeinsten Dingen, die er in der Natur mit Aengstlichkeit zusammenrafft; er fühlt uns Gegenstände vor, bey denen wir in der Wirklichkeit nicht gerne weilen, und die uns in einem Gemälde, das auf ästhetischen Werth Anspruche macht, um so mehr zurückstossen; er verliert sich oft in den unbedeutendsten Kleinigkeiten, so wie in gehäuften Prädicaten, und glaubt am Ende, eine pittoreske Darstellung geliefert zu haben. „Jetzt füllt das netzbefiederte Geflügel — so schreibt er unter andern — den Hof; die wackelnde Gans, sammt der watschelnden Ente, das hochgeschweifte Huhn, und der kollernde Puter mit gravitätischen Schritten und dem rothwarzigen Kopf.“ Der starkkämmige Hahn mit scheitelförmig gebognem Schweif und im bunt fpielenden Glanz seines schimmernden Gefieders prangend, schreitet gebieterisch den fleckigten Hennen voran. die des Suchens gewohnt umherstreifen. Dort eine Glucke mit ihren flaumbedrigen Küchelchen; hier Gänsemütter mit ihren gelbwolligen Jungen. — Welch eine Zärtlichkeit dieser Mütter (o Mensch)!“ Auch der Vf. des *Abends* und der *Nacht* ist nicht von allen Fehlern seines Freundes frey zu sprechen; auch in seine Aufsätze hat sich manches eingeschlichen, was dem Total-Eindrucke schadet; aber offenbar regt sich in seinen Gemälden ein kräftigerer, edlerer Geist, der uns vermuthen lässt, dass sie von Hn. *Rösler* herrühren, der sich bereits durch mehrere kleinere Aufsätze und Gedichte als ein denkender und poetischer Kopf vortheilhaft bekannt gemacht hat. Im Ganzen lässt sich von dem gröfseren Werke, von dem die Vf. sprechen, nach diesen Versuche zu urtheilen, nicht viel erwarten, wenn es nicht etwa Hr. *Rösler* allein unternimmt, und dabey sorgfältig alle Anstöfse gegen den reinen Geschmack vermeidet.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Freytags, den 8. Auguſt 1806.*

## *ERDBESCHREIBUNG.*

WEIMAR, im Verl. d. L. Induſtrie-Compt.: *Bibliothek der neueſten und wichtigſten Reiſebeſchreibungen* zur Erweiterung der Erdkunde. — Herausgegeben von *M. C. Sprengel*, fortgeſetzt von *T. F. Ehrmann*. — *Siebenzehnter* Band. 1805. 8. *Achtzehnter* Band. 1805. 8.

Der XVIIte Band enthält: I. *Johann Barrow's Reiſen durch die innern Gegenden des ſüdlichen Afrika in den Jahren 1797. und 1798.* Aus dem Engliſchen. *Zweyter* Theil. (410 S.) Für die Geographie iſt der brittiſche Beſitz des Vorgebirges der guten Hoffnung von 1795—1802. von groſſem Nutzen geweſen: denn ihm verdankt man das claſſiſche Werk des Hn. *Barrow* über dieſe Colonie, deſſen *erſter* Theil ſchon 1801. erſchien; ein Werk, das, wenn es auch nicht von Parteylichkeit und Spuren des brittiſchen Hochmuths frey geſprochen werden kann, doch neben dem Werke des Hn. *Percivals* für die ſicherſte Quelle ſtatiſtiſcher Nachrichten von dieſem Welttheile zu halten iſt, bis politiſche Rückſichten es dem neulich von daher zurückgekommenen bataviſchen General-Commiſſar de Miſt erlauben werden, ſein mitgebrachtes Tagebuch bekannt zu machen. Da der *erſte* Theil ſchon eine vollſtändige Beſchreibung der Colonie enthielt: ſo iſt die vorzügliche Abſicht des gegenwärtigen, die Wichtigkeit derſelben für eine Nation, die groſſe Beſitzungen in Indien hat, zu zeigen, und ihre Wiedereroberung anzurathen. Seitdem iſt die Capſtadt im Januar 1806. von den Britten wieder eingenommen worden, und die vaterländiſche Regierung des Vfs. hat damit den von ihm angeführten Gründen Beyfall gegeben, wodurch das Buch an Intereſſe gewinnt. In dem *erſten* Kapitel oder der *Einleitung* werden verſchiedene der bisherigen Beſchreibungen und Karten kritiſirt. Von *Le Vaillant* wird behauptet, daſs er nicht über den Oranien-Fluſs, viel weniger bis an den Wendezirkel gekommen, und von *Sparrmanns* Karte, daſs ſie unter allen die fehlerhafteſte ſey. Das *zweyte* Kap. erzählt den *Streifzug des Vfs. gegen die Gränze des Kafferlandes*, um die Unruhen, die in dem entfernteſten Theile der Colonie nach der Abreiſe des Lord Macartney vom Cap entſtanden waren, zu dämpfen. Die Hottentotten, durch das grauſame Betragen der holländiſchen Bauern gereizt, hatten ſich bewaffnet, und den Coloniſten vielen Schaden zugefügt. Die neuen Beſitzer der Colonie beſtraften das unbillige und unmenſchliche Verfahren der Bauern gegen die ihnen unterworfenen und unter ihnen anſäſſigen Hottentotten mit vieler Strenge, jedoch nach den im Lande beſtehenden Geſetzen. Nach dem Vf. giebt es keinen trägern, plumpern, unwiſſendern, ſelbſtſüchtigern Menſchen, als einen dortigen Coloniſten-Bauer. Die Hottentotten werden gerühmt, in Anſehung der Fähigkeiten und Gemüthsart den Malaienſklaven weit vorgezogen, obgleich man auf dem Cap anders urtheilt, und ſcheinen dem Vf. weit näher mit den Hindus als mit irgend einem andern Volke verwandt zu ſeyn. General Craig bildete ein militairiſches Corps aus 300 Hottentotten, die ſehr gut exerciren lernten, folgſam, reinlich und nüchtern waren. [Dieſes Corps iſt auch, ſeitdem die Britten 1802. das Cap verlaſſen haben, von den Holländern nicht aufgelöſt worden (denn Dr. Lichtenſtein iſt als Ober-Chirurgus bey dem Hottentotten-Bataillon angeſtellt), wodurch das vortheilhafte Urtheil von der Gelehrigkeit und Folgſamkeit der Nation, die aber eine gute Behandlung derſelben vorausſetzt, woran es die Holländer vor der Ankunft der Britten nur gar zu ſehr haben fehlen laſſen, beſtätigt wird.] Die Holländiſche Regierung hat auch die Herrenhuther-Miſſionarien, die unter dem Schutze der Britten nicht allein die Hottentotten, ſondern auch die Kaffern und Buſchhottentotten zu civiliſiren anfingen, unterſtützt. Dieſe ſind nach dem Bericht eines Miſſionars, der unter ihnen lebte, nicht ſo verworfene Menſchen, als ſie von den Reiſenden geſchildert werden. Mit den Kaffern hatte der Vf. an dem Sonntag- und Fiſch-Fluſſe Umgang, der aber wegen der ausgebrochenen Feindſeligkeiten beſchränkt war. Wenn den Nachrichten eines portugieſiſchen Sklavenhändlers zu trauen iſt (S. 142.): ſo haben die Portugieſen *nunmehr* (alſo vor nicht gar langer Zeit, und auch bey dieſer Nation findet ein Fortſchreiten Statt) eine Communication von Mozambique quer über das feſte Land bis an die Niederlaſſungen zu Congo, Loango und Benguela eröffnet, auf welchem ganzen Wege ſich Sklavenhändler feſtgeſetzt haben. Noch wichtiger iſt ein Auszug aus einem Berichte, den Commiſſarien, die von der Regierung 1801. ausgeſchickt wurden, um Zugochſen herbeyzuſchaffen, abſtatteten. Sie kamen in eine groſſe und volkreiche Stadt eines Kaffernſtammes, den man Bofchooanas zu nennen pflegt. Die Stadt heiſst Leetakoo, und liegt nach S. 139. unter dem 20° 30′ ſüdlicher Breite und unter dem 27° öſtlicher Länge von Greenwich. Wenn wir damit was S. 137. von der Lage dieſer Stadt, und S. 143. von dem Wohnſitz einer andern Nation der Baroloos geſagt iſt, vergleichen: ſo iſt in den Breitengraden ein Schreib- oder Druckfehler, und 26° 30′ ſtatt 20° 30′ zu leſen. Mit



Digitized by Google

Recht kann man mehr Aufklärung über diese Stadt von dem Dr. Lichtenstein, der sowohl gegen Osten als Norden in Geschäften der holländischen Regierung die Colonie bereist hat, erwarten. Um die Operationen der zur Stillung des Aufruhrs abgeschickten brittischen Truppen zu befördern, und die Franzosen zu verhindern, dass sie keine Verbindung mit den rebellischen Bauern und den Kaffern unterhielten, waren eine Kriegsschaluppe und ein Proviantschiff in der Algoa-Bay, die auf den Karten gemeiniglich Zwartkops-Bay genannt wird, stationirt, und an dem Landungsplatz ein Blockhaus und andere Werke angelegt, wodurch die umliegende Gegend angebaut, und die Bewohner zu einem Verkehr ermuntert wurden, wovon sie vorher keine Begriffe hatten. Wenn auf die von dem Vf. erzählte Weise durch die Britten Wohlstand und Ruhe und klingende Münze über die gesammte Colonie sich verbreitete: so war die traurige Stimmung der Einwohner bey dem Abschiede der Britten sehr natürlich. Wie viel Wahres an diesem allen sey, werden wir vielleicht bey dem abermaligen Wechsel der Herrschaft bald erfahren. Denn so viele Achtung wir auch für den Vf. haben, so scheint er uns doch von den Vorurtheilen, die seiner Nation eigen zu seyn pflegen, nicht frey zu seyn. Das *dritte* Kap. handelt von der *militairischen Wichtigkeit des Vorgebirges der guten Hoffnung*. Diese wurde kurz vor dem Schluss des letzten Friedens von der ostindischen Compagnie in London so sehr bezweifelt, dass sie den Befehlshabern der in ihren Diensten stehenden Schiffe ausdrücklich verbot, auf ihrer Hin- oder Rückreise, wenn sie nicht indische Waaren nach den Cap zu bringen hätten, daselbst anzulegen. Der Vf. hält diesen Beschluss für albern, der, wenn er auch den starken englischen Matrosen nicht sehr schädlich seyn könnte, doch den Laskarn oder gebornen Indiern auf den brittischen Schiffen das Leben rauben würde. Er räth, hier ein Truppen-Corps in Bereitschaft zu halten, das zu Kriegsdiensten, es sey in Ost- oder Westindien, gebraucht werden könne. Sehr gründlich bestreitet er die Meinung (deren Falschheit dem brittischen Volke in dem letzten J. 1805. recht fühlbar geworden ist), dass man, wenn der Minister nur Geld herbeyschaffe, für dieses Geld schon Menschen bekommen könne. Soldaten müssten gebildet werden, ehe man mit ihnen etwas ausrichten könne. Das Cap sey der beste Platz, wo dieses für den auswärtigen Kriegsdienst geschehen könne. Das Klima sey gesund, die Nahrung wohlfeil, und die Lage erlaube mit Indien und Amerika einen schnellen und ununterbrochenen Verkehr. Die Festungswerke, welche der General Craig anlegte, werden beschrieben, und die am meisten angreifbaren Stellen, und von welcher Seite sie am vortheilhaftesten anzugreifen seyn, werden bezeichnet. Auf die neueren Nachrichten, die der Vf. hatte, gründet er die Vermuthung, dass das Cap den Engländern leicht zum zweyteamal in die Hände fallen könnte. Die Vermuthung ist eingetroffen, die Capstadt erobert, und die Engländer sind wiederum in dem Besitze dieser nach *Barrow's* Darstellung für die Britten höchst wichtigen Colonie, die sie, seiner Meynung nach, nie wieder herausgeben dürften; ein Umstand, der den ohnehin problematischen Frieden sehr erschweren muss. Vielen Vorrath an Getreide fanden die Britten in der Stadt nicht. Denn das im Januar und Februar eingeärntete Korn wird erst in den nächstfolgenden zwey Monaten nach der Capstadt geschickt (S. 215.). Das *vierte* Kap. zeigt die *Wichtigkeit des Vorgebirges als Station für die Seefahrer*. Den Holländern sey es unmöglich, in einem Striche vom Texel nach Batavia zu segeln, ohne irgendwo anzuhalten; den Britten sey unter allen Nationen am wenigsten daran gelegen, auf langwierigen Seereisen in einen Hafen einzulaufen und Erfrischungen einzunehmen. Indessen sey doch zu wünschen, dass auf den Seefahrten nach Indien den Britten ein Hafen offen stände, dessen sie sich zur Zeit der Noth und Gefahr bedienen könnten. Als solcher sey das Cap der portugiesischen Colonie am Rio Janeiro und der Insel St. Helena weit vorzuziehen. Die Regierung könne auch daselbst das Schiffsvolk grossentheils von solchen Nahrungsmitteln, die auf dem Cap erzeugt werden, mit dem vierten Theil weniger Kosten als auf jeder andern Station unterhalten. Von allen Bayen der Colonie, deren sie an der West- und Südküste verschiedene habe, sey die Saldanha-Bay die vorzüglichste, ausgenommen, dass weder Strom noch Quelle in der Nähe sey, jedoch könne aus dem Bergstrom, der nie austrocknet, mit einem Aufwande von 10000 Pfd. Sterl. frisches Wasser hieher geleitet, und die Zinsen des Capitals durch Erhöhung des Hafengeldes aufgebracht werden, wozu sich die Schiffe gern verstehen würden, die in dieser Bay zu allen Jahrszeiten und bey allen Stürmen Schutz und Schirm finden würden. — *Das fünfte* Kap. enthält wichtige und aus den besten Quellen geschöpfte *Nachrichten über den Handel der Colonie* von 1799 bis 1802., und zeigt, dass sie auch in der Hinsicht von Bedeutung sey. Die vorzüglichsten Producte, die theils an Ort und Stelle verzehrt, theils exportirt werden, werden namentlich aufgeführt, und die Quantität und der Werth derselben berechnet. Der ganze Werth derselben betrug in den genannten 4 Jahren 300925 Rthlr. Hingegen wurden an Waaren aus Europa, Indien und Amerika in den nämlichen Jahren importirt für 5,977,535 Rthlr. Die Colonie würde zu Grunde gegangen seyn, wenn nicht die Armee und Flotte so viel verzehrt hätten, dass am Ende 114677 Rthlr. von der Colonie und den Kaufleuten gewonnen wurden. Ihr Handel könnte sehr erweitert werden, wenn das Cap das Centraldepot für die Seefahrer würde, die sich mit dem Wallfischfang in den südlichen Gewässern beschäftigen, und die vom Parlamente zur Aufnahme dieses Gewerbes bewilligten Prämien auch den Bewohnern des Vorgebirges zu Theil würden. Beyläufig einige Nachrichten von dem Wallfischfang, der von Milford in Neuschottland aus in den südlichen Gewässern betrieben wird; welche Stadt, der Meinung des Vfs. zufolge, nach Verlauf eines halben Jahrhunderts einer der grössten und ansehnlich-

Digitized by Google

lichſten Seehäfen ſeyn wird, die Grofsbritannien im Auslande beſitzt. (Wir haben den Ort auf engliſchen Karten, aber nicht in deutſchen geographiſchen Handbüchern bemerkt gefunden.) Das *ſechste* Kap., oder die *topographiſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung der Colonie*, iſt unſtreitig die zuverläſſigſte, welche wir beſitzen, und macht der liberalen Denkungsart der Britten, die dergleichen Nachrichten dem Publicum nicht vorenthalten, Ehre. Die Volksmenge in der ganzen Colonie betrug 1798. nicht mehr als 61947 Köpfe, unter denen 25754 Sklaven, 14447 Hottentotten, die übrigen 21746 Chriſten waren. Schweine werden nur allein im Cap-Diſtrict gehalten und auch hier ſind nur 758 Stück. Weinſtöcke ſind in dieſem und Stellenboſch-Diſtrict, Rindvieh und Schafe am zahlreichſten in Graaf Reinet, wo die Einwohner ein beynahe nomadiſches Leben führen, und wenig Landbau treiben. Lord Macartney errichtete einen Fond für einen Geiſtlichen und legte den Grund zu einer Kirche, um die rohen Bauern zu civiliſiren. Allein ſie verjagten den Geiſtlichen, ehe die Kirchenmauer fertig war. Würde der Lord nicht beſſer gethan haben, wenn er einen Fond für eine Schule geſtiftet hätte? Denn nach S. 370. iſt in der ganzen Colonie keine öffentliche Schule. Die Stiftung einer Schule empfiehlt der Vf., der mehrere Vorſchläge zur Aufnahme der Colonie, ſie mag übrigens eine holländiſche oder brittiſche ſeyn, gethan hat, als das erſte und dringendſte Bedürfniſs. Die Karte ſtellt die Halbinſel vor, auf welcher die Capſtadt liegt.

II. *F. A. Michaux's*, M. D., Mitglieds der naturhiſtor. Geſellſchaft zu Paris u. ſ. w., *Reiſe in das Innere der nordamerikaniſchen Freyſtaaten weſtwärts der Alleghany-Gebirge.* Aus dem Franzöſiſchen. Mit einigen Zuſätzen und Anmerkungen von *T. F. Ehrmann*. Mit einer Karte. (250 S.) Wenn man dieſe ſehr intereſſante *Reiſe* lieſt, muſs man die hinzugefügte Karte von den vereinten Staaten vom 42 bis 30° Nordbreite vor Augen haben, weil darauf die zur Zeit noch wenig bekannten Landſchaften, Diſtricte und Oerter weſtwärts der Alleghany-Gebirge gezeichnet ſind. Der Vf. machte die Reiſe 1802. unter dem Schutze des Miniſters des Innern Hn. *Chaptal*, und ſie kann als ein Bericht an ſeinen Gönner oder gar an ſeinen Mandanten angeſehn werden. Wahrſcheinlich erlitt er, ehe er in das Publicum kam, einige Abkürzungen. Wenigſtens muſs man bedauern, daſs der Vf. nicht mehr von ſeinen Beobachtungen mittheilte. Er ſchiffte ſich im Auguſt 1801. zu Bordeaux ein, und kam im October zu Charlestown an. Das gelbe Fieber, welches damals in der Stadt wüthete, und jedes Jahr hier wie zu Savannah die drey Sommermonate lang herrſcht, verſchonte auch nicht unſern Vf., der nach ſeiner Geneſung ſich in dem botaniſchen Garten 10 Meilen von der Stadt, den ſein Vater angelegt hatte, beſchäftigte, Samen ſammelte, und ſich mit den Gegenden von Nieder-Carolina bekannt machte, wo er inskünftige ärnten könnte. In Neu-York und Philadelphia knüpfte er Bekanntſchaften mit den Botanikern an, deren Namen aber zuweilen falſch geſchrieben ſind, als S. 22. leſe man *Vaughan* und *Bartram* ſtatt *Waughan* und *Bortram*. Bis an das Ufer des Schuylkill, 4 Meilen von Philadelphia, ſind die Pflanzen aus Neu-Holland gebracht, wo ſie in dem prächtigen Garten des Hrn. Hamilton mit vielen andern einheimiſchen und auswärtigen prangen. Trotz des verheerenden gelben Fiebers nimmt die Volksmenge in *Philadelphia* mit jedem Tage (lies *Jahre*) zu. Sie wird jetzt auf 70000 geſchätzt. Arme trifft man gar nicht an, und keiner trägt in ſeiner Kleidung Kennzeichen des Elends an ſich. Poſtwagen, die bis 1802. gegen Süden nicht weiter als bis Petersburg in Virginien gingen, gehen ſeit jenem Jahre bis Charlestown, und man kann von Bolton bis Savannah, d. i. 1200 Meilen (engl.), auf Poſtwagen reiſen. Die hohe Vorſtellung, die dieſe und andere Nachrichten von dem amerikaniſchen Wohlſtande erregen, wird aber wieder herabgeſtimmt, wenn man bald nachher lieſt, daſs eine Anzahl von 7 oder 8 Häuſern ſchon eine Stadt genannt wird; daſs in den meiſten Städten und auf dem Lande faſt alle Häuſer aus Bretern beſtehen; daſs ſieben Zehntel der Einwohner in den mittlern und ſüdlichen Staaten 70 bis 80 Meilen von dem Meere in ſogenannten Loy-Häuſern d. i. Häuſern von Baumſtämmen, ohne Fenſter, und mit Thüren ohne Schlöſſer wohnen; daſs die Wirthshäuſer äuſserſt ſchlecht ſind; daſs die Landleute in den innern Gegenden dem Trunke ſehr ergeben ſind, u. dgl. m. Die Poſtwagen von Philadelphia nach den weſtlichen Provinzen hören bey *Shippensburg* 160 Meilen von Pittsburg auf, und man muſs entweder zu Fuſs gehen oder ein Pferd kaufen, das man in Pittsburg nur um die Hälfte wieder verkaufen kann. *Pittsburg* iſt die Niederlage der Waaren, die von Philadelphia und Baltimore zur Verſorgung der Staaten von Ohio, Kentucky und der Niederlaſſung zu Natches am Miſſiſippi in Louiſiana abgeſchickt und der Producte, die in den zahlreichen Niederlaſſungen am Alleghany- und Monongahela-Fluſſe, welche beide hier den Ohio bilden, erzeugt werden, um auf dem Ohio und Miſſiſippi weiter transportirt zu werden. Die Rückfrachten nach Philadelphia und Baltimore beſtehen in Pelzwerk und Schinſeng oder Ginſeng, wovon S. 139. ausführlich gehandelt wird. In Pittsburg und am Ohio werden groſse Schiffe gebaut, die mit Landesproducten nach Neu-Orleans fahren, und Reiſen auf dem Weltmeere machen. Durch den Handelsverkehr hat die Bevölkerung in den drey neuen weſtlichen Staaten *Ohio*, *Kentucky* und *Teneſſee* ſo zugenommen, daſs, wo man vor 30 Jahren kaum 3000 Menſchen zählte, jetzt über 400000 leben. *Wie blühend*, ſetzt der Vf. hinzu, *müſſen nicht dieſe weſtlichen Gegenden werden, und welchen neuen Schwung muſs durch die Vereinigung Luiſiana's mit den amerikaniſchen Gebiete, Bevölkerung, Handel und Ackerbau nehmen!* (S. 56.) Der Vf. reiſte in Geſellſchaft eines Pflanzers aus dem Staate Vermont, der die Gegend um den *Yafus Fluſs*, der zwiſchen dem 32 und 33° nördl. Breite in den Miſſiſippi fällt, in Augenſchein nehmen wollte, um ſich daſelbſt niederzulaſſen, den Ohio herunter bis *Limeſtone*.

Nir-

Digitized by Google

Nirgends erhalten die Bäume eine so grofse Stärke und Höhe als an den Ufern des *Ohio*, nirgends ist der Boden fruchtbarer. *Mariette* ist der Hauptort im Staate Ohio, vor 15 Jahren erbaut, wo man zuerst Schiffe baute, die mit Landesproducten nach Jamaica segelten, welchem Exempel nachher andere Städte am Ohio gefolgt sind. Die Ursache des schlechten Zustandes, worin sich die Franzosen, welche sich am *Scioto*, nicht weit von *Gallipolis*, niedergelassen haben, befinden, setzt der Vf., selbst ein Franzose, darein, dafs *die Franzosen bey weitem nicht so thätig sind, als die Amerikaner und Deutschen*. Das schöne Land von Pittsburg bis Louisville hat so sehr seinen Beyfall, dafs er ausruft (S. 95.): *Hätte ich kein Plätzchen, keinen Augenblick würde ich anstehen, vor allen andern Gegenden hier mein Hüttchen aufzuschlagen.* In Kentucky besuchte der Vf. Lexington und Frankfurt. Jene Stadt, die älteste der drey Staaten, ist 1780. angelegt, und die blühendste, wenn gleich in dieser der Sitz der Regierung ist. Sieben Zehntel der Fabrikwaaren, welche Kentucky und die übrigen vereinten Staaten verbrauchen, führt England ein. Musseline, Nankins, Thee u. s. f. holen amerikanische Schiffe aus Indien, die aus den Antillen Kaffe und rohen Zucker bringen. Die Versuche, die man in Kentucky mit dem Weinbau gemacht hat, sind nicht so ausgefallen, dafs die französischen Weinhändler befürchten müssen, ihre amerikanischen Kunden zu verlieren. Viel eher mag den Fabrikanten in Birmingham, Sheffield und andern Fabrikstädten Englands eine solche Furcht anwandeln. Denn wird nicht die Wohlfeilheit der Lebensmittel und der hohe Arbeitslohn (beides ist in den westlichen Staaten gröfser als in den östlichen) Handwerker und Künstler aus den durch Krieg und schlechte Verwaltung heruntergekommenen Ländern Europens herbeylocken? Obgleich Kentucky Mangel an Wasser hat, und an vielen Stellen nicht urbar gemacht werden kann: so ist doch die Bevölkerung, welche 1782. nur 3000 Köpfe stark war, 1800. zu 220000 gestiegen. Durch die zunehmende Volksmenge sind die Elenthiere und Bisons, welche hier sonst sehr gemein waren, ganz verschwunden. Vielleicht wird den Bären, Wölfen, wilden Truthünern u. a. ein gleiches widerfahren. Der Weizenbau ist der wichtigste Handlungszweig, und es geht viel Mehl den Ohio und Mississippi hinunter nach Neu-Orleans. Die ungeheure Menge von Pfirschen wird zum Branntwein verwendet. Auf die Pferdezucht legt man sich stark; aber der Vf. ist doch der Meinung, dafs in den vereinten Staaten kein Zugpferd anzutreffen sey, das einem französischen aus der Picardie an die Seite gestellt werden könnte. Schafe zieht man wenig. Am meisten haben sich die Schweine vermehrt. Von den schwärmerischen Versammlungen der Methodisten und Wiedertäufer liest man S. 160. 161. einige Nachrichten. Es sind dieses die sogenannten *big meetings*, von denen *Velthusen* in *Maurerey und Christenthum gegen einander über gestellt*, Bd. I. S. 132—141. aus Briefen ein mehreres berichtet hat. Ueber die Barrens in Kentucky, die man sich nicht als Heiden oder Steppen, sondern als Auen oder Wiesen und Weiden vorstellen mufs, reifte der Vf. nach *Nashville* in *Tenessee*. Obgleich hier weder Fabriken noch öffentliche Anstalten sind: so wird doch wöchentlich eine Zeitung gedruckt; Denn Zeitungen oder periodische Blätter sind zur Zeit noch das einzige Product, welches die Druckerpressen jenseits der Alleghany-Gebirge in mehr als einem Orte in Tenessee, und wenigstens in einem in Kentucky, nämlich zu Lexington, liefern. Baumwolle ist der vornehmste Handlungs-Artikel, der auch den Ohio herauf nach Pennsylvanien und Virginien geschickt wird, die südlichen und mittlern Staaten, obgleich von einander sehr entfernt, verbindet, und Veranlassung geworden ist, dafs eine Strafse nach Natches durch dicke Wälder, wo sonst nur ein Fufssteig war, geöffnet ist, so dafs man künftig von Boston nach Neu-Orleans eine Strecke von mehr als 2000 engl. Meilen fahren kann. In West-Point, einem Fort auf den Cumberlandgebirgen, oder denen, worauf der Cumberlandflufs, der zu den Ohio's-Strömen gehört, entspringt, haben die vereinigten Staaten eine Compagnie Soldaten postirt, theils um die Tscherokesen in Respect zu erhalten, theils um sie und andere Indianer gegen die Amerikaner zu schützen, die in ihrem Betragen gegen sie nur gar zu oft vergessen, dafs sie die Ankömmlinge und die Indianer die Ureinwohner sind. *Knoxville*, die Hauptstadt in Tenessee, hat, wie fast alle Städte dieser drey werdenden und sich immer mehr emporschwingenden Staaten den meisten Verkehr mit Philadelphia und Baltimore. Die überhandnehmende Industrie in Verfertigung der Baumwollenzeuge, die von der Regierung ermuntert wird, wird den Absatz der englischen Manufacturwaaren vermindern. Man unterscheidet schon jetzt Ost- und West-Tenessee, die in Zukunft besondere Staaten nach Vertreibung der Tscherokesen ausmachen werden. Der Vf. ging von *Jonesborough* über die Gebirge, welche Tenessee von Nord-Carolina trennen, und für die höchsten der Alleghanys gehalten werden, nach *Morganton* in Nord-Carolina, und durch die Grafschaft *Lincoln*, die fast von lauter Deutschen bevölkert ist, welche viel wohlhabender sind, als ursprünglich englische Familien, über *Columbia* zurück nach *Charlestown*. Einige Bemerkungen über das hohe und niedere Land der beiden Carolinen machen den Beschluss dieser Reise, die, wenn sie gleich keine volle 4 Monate in den westlichen Staaten gedauert hat, doch mit vieler Umsicht nach der natürlichen Beschaffenheit der Länder, und nach den ländlicher Beschäftigungen der Einwohner geschehen ist. Die Anmerkungen des Uebers. haben uns nicht so wichtig geschienen, als die in den Zusätzen S. 237—250. angehängten, aus öffentlichen Blättern und Zeitschriften ausgehobenen, Berichte, welche sämmtlich die grofse Thätigkeit in den vereinigten Staaten verkünden.

(*Der Beschluss folgt.*)

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Sonnabends, den 9. Auguſt 1806.*


## ERDBESCHREIBUNG.

WEIMAR, im Verl. d. L. Induſtrie-Compt.: *Bibliothek der neueſten und wichtigſten Reiſebeſchreibungen* zur Erweiterung der Erdkunde. — Herausgegeben von *M. C. Sprengel*, fortgeſetzt von *T. F. Ehrmann* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num.* 189. *abgebrochenen Recenſion.*)

Der XVIIIte Band iſt gleichfalls dem Vorgebirge der guten Hoffnung gewidmet, und enthält: I. Capit. *Robert Percivals Beſchreibung des Vorgebirges der guten Hoffnung nach ſeinem ehemaligen und jetzigen Zuſtande in hiſtoriſcher, geographiſcher, topographiſcher, ſtatiſtiſcher und commerzieller Hinſicht.* Aus dem Engliſchen. Herausgegeben und mit einer Einleitung und Anmerkungen begleitet von *T. F. Ehrmann*. 1805. (LXXXIV u. 456 S.) Der Vf. iſt aus der Beſchreibung von Ceylon als ein ſorgfältiger Beobachter, der ſeine vom Kriegsdienſte übrigen Stunden auf eine für die Erweiterung der Erdkunde vortheilhafte Art anzuwenden weiſs, bekannt, und der Ruhm, den er ſich durch jenes Buch erworben hat, geht durch das gegenwärtige nicht verloren. Er kam den 1. Auguſt 1796., als das Jahr vorher das Cap von den Britten eingenommen war, mit dem 19ten Regimente, zu welchem er gehörte, in der falſchen Bay an, und *muſste*, obgleich ſeine Beſtimmung Oſtindien war, bis zum 20. September auf dem Cap verweilen, weil die Dienſte ſeines Regiments, um den holländiſchen Admiral Lucas zur Uebergabe ſeiner Flotte, mit welcher er in die Saldanha-Bay eingelaufen war, zu zwingen, gefordert wurden. Das zweyte Mal auf ſeiner Rückreiſe von Oſtindien im J. 1800. landete er als Paſſagier, und den Aufenthalt von 6 Wochen, während welcher er von Militärdienſten frey war, benutzte er zur Umſicht in der Stadt, Einſammlung mancherley Nachrichten und zu Excurſionen in die umliegenden Gegenden, ſo wie er auch das erſtemal, ſo viel als der Dienſt es erlaubte, auf der Jagd ſich mit dem Lande bekannt zu machen ſuchte. Von ſeinem Buche ſpricht er mit vieler Beſcheidenheit; bittet die etwa eingeſchlichenen Irrthümer zu entſchuldigen, zu bedenken, dafs der Kriegsdienſt ſeine Haupt- und die Verfertigung des Buchs nur Nebenbeſchäftigung geweſen ſey; verſichert übrigens, nichts niedergeſchrieben zu haben, als was er aus eigener Erfahrung wiſſe, oder von glaubwürdigen Einwohnern gehört habe. Wir haben nun zwar nicht viel neues und von andern unbemerktes in der Beſchreibung gefunden; die unnöthigen Wiederholungen einer und derſelben Sache machen auch das Leſen zuweilen langweilig: indeſſen findet man auſser andern guten Nachrichten manches von der Eroberung des Caps 1795. berichtet, was hauptſächlich jetzt, da dieſe Colonie aufs neue in die Hände der Britten gefallen iſt, anzieht, und ein erhöhtes Intereſſe hat. Auch einzelne Züge von dem Heldenmuthe der brittiſchen Matroſen, dergleichen der S. 91. erzählte iſt, dafs ſie ihre Musketen von ſich warfen, um die Holländer deſto geſchwinder einzuholen und anzugreifen, wobey ſie überlaut ſchrieen, ſie wären nicht gewohnt, ihr Gewehr hoch zu tragen, gefallen, und charakteriſiren die Helden von Trafalgar und wo ſie ſonſt ihre Feinde zu erreichen im Stande geweſen ſind. Dafs ein brittiſcher Officier, der oft ſelbſt Zeuge geweſen iſt von dem unerſchrockenen Muthe ſeiner Landsleute, mit Entzücken davon ſpricht, kann nicht befremden, man müſste denn zu den Zeitungsſchreibern in Paris gehören, die neulich den Britten den Ruhm, eine kriegeriſche Nation zu ſeyn, ſtreitig machten. Ja, ihm iſt auch die Heftigkeit, womit er von den Feinden ſeines Vaterlandes, oder eigentlich von einem Hauptfeinde, der die übrigen Mächte in Europa nöthigt, mit ihm gemeinſchaftliche Sache zu machen, ſpricht, zu entſchuldigen. Weniger iſt es zu billigen, dafs ſein Nationalſtolz ihn zu offenbar falſchen Behauptungen verleitet, und ihm die Thaten ſeiner Nation in einem irrigen Lichte zeigt, z. B. dafs das milde und wohlthätige Verfahren der brittiſchen Regierung immer von allen Völkern geprieſen und beneidet ſey (S. 330.); dafs England das Gleichgewicht der Macht aufrecht erhalten und bisher immer verhütet habe, dafs die Mächte des feſten Landes einander noch nicht haben auffreſſen können (S. 320.); dafs die Engländer vermöge ihrer Erziehung und Sitten vielleicht einen heftigern Abſcheu vor allem Sklavenweſen hegen, als irgend ein anderer Volksſtamm auf Erden, und dafs, wenn das Cap jemals wieder in engliſchen Beſitz käme, die Sklaverey gänzlich und unverzüglich aufgehoben werden würde (S. 331.) u. dgl. m.

Die brittiſche Verwaltung der Colonie während der ſieben Jahre, dafs die Britten im Beſitz waren, wird von dem Vf. eben ſo vortheilhaft geſchildert, als von Hn. *Barrow*; ſie ſey für die Colonie ſehr wohlthätig geweſen, habe die Einwohner mit Kenntniſſen mancherley Art bereichert, habe die beſſere Benutzung des Bodens und der Producte befördert, ſey äuſserſt human geweſen, habe die Tortur abgeſchafft, alle Torturgeräthe vernichtet, den Richtplatz an einen Abort verlegt, u. ſ. w. Wenn ſich dieſes wirk-



Digitized by Google

wirklich so verhält, worüber wir indefs keine andern als einseitigen Zeugnisse haben: so ist zu verwundern, dafs das Volk in der Capstadt, und noch mehr das im Distrikt Graaf Reynet, wie der Vf. selbst gesteht (S. 407.), einen so grofsen Widerwillen gegen die englische Regierung bewiefen habe. Er sucht den Grund davon am a. O. anzugeben. Was er aber S. 227. nur beyläufig anführt, scheint mit mehrerem Rechte als eine Urlache der entstandenen Unruhen anzusehen zu seyn. Sir Georg Young, in dessen Verwaltungs-Periode die Unruhen ausbrachen, führte das Jagdrecht ein, und zwang einen Jeden, einen Erlaubnifsschein zu lösen, ehe er eine Vogelflinte gebrauchen durfte. Wahrscheinlich hat dieser Eingriff in die natürlichen Rechte der Einwohner grofses Mifsvergnügen und sogar Aufstand erregt. Darin ist der Vf. mit *Barrow* derselben Meinung, dafs das Vorgebirge als ein Erholungsplatz auf der Reise nach Indien, der wegen seines gelinden Klima's und frischen Lebensmittel vorzüglich geeignet ist, die nach Indien bestimmten Soldaten an ein wärmeres Klima zu gewöhnen, und zum Dienste dafelbst zu stärken, von den Britten wieder erobert werden müsse, und dafs, wenn es den Batavern verbliebe, es doch mehr eine französische als batavische Colonie seyn würde, von welcher in Vereinigung mit den Inseln Reunion und Frankreich dem englischen Handel viel Schaden zugefügt werden könnte.

Ein grofser Theil des Buchs beschreibt das häusliche Leben und den Charakter der Einwohner in der Stadt und auf dem Lande. Auch in diese Beschreibung, obgleich sie im allgemeinen wahr seyn mag, mischen sich die Vorurtheile, womit der Engländer seine Nation über alle andere erhebt, und den ihm abtrünnig gewordenen Holländer betrachtet. Ihm zufolge ist der Colonist ein geistloses, schläfriges, ungeselliges, äufserst unthätiges und langsames Geschöpf, das seine Zeit mit Essen, Tabakrauchen und Schlafen zubringt (S. 369.). Die Schilderung ist übertrieben, so wie die von dem Mutterlande (S. 317.), dafs völliger Mangel an Grundsätzen daselbst herrschend, Geiz die einzige Leidenschaft, Reichthum das einzige Verdienst sey. Den Einwohner in der Stadt übertrifft aber der Bauer um Plettenberg- und Algoa-Bay, und überhaupt in den innern Districten, an Plumpheit, Unwissenheit und Trägheit. Dafs die Wohnungen dieser Bauern so schmutzig und unreinlich sind (S. 277.), würde mehr auffallen, wenn nicht ein grofser Theil von ihnen keine ursprünglichen Holländer, sondern von der verworfensten Klasse der Deutschen wären. Vielleicht übertreibt auch hier der Britte, der sogar die von allen Reisenden gerühmte Gastfreyheit der Landleute aus einer unlautern Quelle der Prahlerey herleitet (S. 307.). Die den Colonisten vorgeworfenen Fehler ist der Vf. sehr geneigt, als eine Folge der verdorbenen Regierung und der übel verstandenen Politik des Mutterlandes anzusehn (S. 287.), und sein Hafs gegen diese kann ihn auch bey der Betrachtung jener verblendet haben. Den Hottentotten ertheilt er ein grofses Lob, worin er gleichfalls mit *Barrow* übereinstimmt, und er glaubt, dafs, wenn sie besser behandelt würden, als bisher die Holländer gethan haben, die sie äufserst verachtet, unterdrückt und keines Versuchs, sie zu civilisiren, werth gehalten haben, sie zur Industrie geweckt, und der Colonie von grofsem Nutzen seyn könnten; sie hätten, so oft sie mit andern Detaschements wider die Kaffern und Buschmänner ausgeschickt wären, sich getreu, folgsam und herzhaft bewiesen (S. 126.). Selbst die Buschmänner oder Buschhottentotten könnten bey einer gelindern Behandlungsart civilisirt werden, und ihr äufseres Ansehn gäbe keine grausame, verstockte und wilde Gemüthsart zu erkennen (S. 129.). Von den Sklaven in der Stadt, der Eintheilung derselben nach den Nationen, der Art, wie sie behandelt werden, wird vieles beygebracht (S. 380 ff.); von einem Sklavenmarkte finden wir nichts erwähnt. Der Vf., obgleich kein Naturforscher, übergeht nicht die Producte des Landes. Der Wein, den Constantia-Wein ausgenommen, der aber sehr selten ist, war für den englischen Gaumen zu leicht und kraftlos, der Franzbranntwein wurde sogar von den brittischen gemeinen Soldaten verschmäht. Die Schuld liegt an der schlechten Zubereitung (S. 247.). Dafs Zuckerrohr in vielen Gegenden der Colonie wild wachse (S. 257.), war uns eine so neue Nachricht, als dafs die Cochenillenpflanze, der Baumwollenstrauch und Kaffeebaum ganz gemein seyen (S. 265.). Wir halten aber diese Nachrichten für falsch, und loben Hn. *Ehrmann*, dafs er sie in der Einleitung, welche eine fleifsig ausgearbeitete Beschreibung des Vorgebirges enthält, nicht aufgenommen hat. Der Vf. hat zu wenig seine Vorgänger benutzt, und vielleicht nur einen kleinen Theil von dem, was über das Cap geschrieben ist, gelesen. Hätte er mehr Belesenheit: so würde er nicht behauptet haben (S. 201.), dafs die Holländer keinen Versuch von Bedeutung gemacht hätten, um Mineralien zu entdecken, und dafs bey der Colonie nie ein Grubenarbeiter gebraucht sey. Die Versuche, Kohlen zu finden, die Lord Macartney machen liefs, sind nach der Meinung Sachverständiger zu geschwinde aufgegeben, indem man nicht einmal die Güte der entdeckten Kohlen gehörig geprüft hätte (S. 396.). Die Thatsachen, die von den Anfällen der Hyänen und Wölfe auf Menschen und Thiere in der Nähe der Capstadt erzählt werden (S. 104.), geben dem Vf. Gelegenheit, über die Unthätigkeit der Colonisten zu declamiren, und S. 215. wiederholt er dieselbe Bemerkung, dafs Hyänen und Wölfe sich überall in Menge finden und vielen Schaden thun. Der Einleitung des Hn. *Ehrmann* ist schon Erwähnung geschehen, seine Anmerkungen sind sehr sparsam.

II. *Robert Semple's Schilderung von dem Vorgebirge der guten Hoffnung* u. s. w. haben wir bey der Recension des Originals im Jahrg. 1805. Nr. 306. angezeigt.

Von den folgenden, in den letztern zwey Jahren sehr rasch auf einander gefolgten, Bänden werden wir nächstens Bericht erstatten.

r) THAL

1) Thal Ehrenbreitstein, in d. Gehra'schen Hofbuchh.: *Reise auf dem Rhein von Mainz bis Düsseldorf.* Von *Jos. Greg Lang.* — *Zweyte* verb. u. verm. Aufl. *Erster* Th. 266 S. *Zweyter* Th. 390 S. 8. 1805. Mit einer Karte vom Rheinstrom, von Mainz bis Düsseldorf, einem Plane von Hoche's Uebergange über den Rhein, und acht Ansichten von Gegenden am Rhein. (3 Rthlr. 20 gr.)

2) Andernach, b. Lassaulx u. Heckmann: *Erinnerungen von meiner Reise auf dem Neckar und Rheine, nebst Bemerkungen.* Von *Joh. Jak. Richter.* — *Erstes* Bändchen. 1805. X u. 195 S. 8. (18 gr.)

3) Ohne Druckort: (*Joh. Gottl. Schulze*) *Wanderungen, Kreuz- und Querzüge eines Reisenden an den Ufern des Rheins, mit Episoden.* 1805. VI u. 344 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

Nr. 1. Der *erste* Theil der ersten Ausgabe, die ohne den Namen des Vfs. erschien, ist in unserer A. L. Z. 1790. Nr. 220. angezeigt worden. Dass Hr. *Lang* diese Ausgabe *vermehrte*, können wir zugeben; aber, ob er sie auch *verbesserte*, ist eine Frage, die wir verneinen müssen. Denn erstlich finden wir in Anfehung der Schreibart und der Einkleidung noch das Nämliche zu tadeln, was der Rec. der *ersten* Ausgabe schon getadelt hat. Der hie und da gemachten Aenderungen ungeachtet (wovon manche wohl für Verbesserungen gelten können) ist es im Ganzen noch dieselbe ungleiche, holperige, in Bedeutungen einzelner Wörter verfehlte, tautologische Schreibart, dieselbe Empfindeley, die in der ersten Ausgabe herrschte. Und dann die Sachen! — Allerdings gab dem Vf. der neue Besitzstand des linken Rheinufers Gelegenheit zu mehrern Zusätzen und nothwendigen Aenderungen; allein wie wenig Sorgfalt er angewendet habe, das, was er im J. 1789. drucken liess, im J. 1805. zu revidiren, davon ist im *ersten* Theile S. 241 *bis* 257. der Artikel *Neuwied* ein auffallender Beweis. Viele, diese Stadt betreffende Angaben sind falsch. Dieses gilt besonders auch von der dasigen Brüdergemeinde. Keiner von unsern Lesern, der eine Brüdergemeinde gesehen hat, wird sich bey der Beschreibung, die er hier von der in Neuwied befindlichen liefet, des Lachens enthalten können; und wer noch keine gesehen hat, bekommt entweder eine ganz verkehrte, oder so gut wie gar keine Idee davon. Um nur einige Belege zu unserer Behauptung in Anfehung der die Stadt Neuwied betreffenden Angaben beyzubringen: so werden, bey Aufzählung der verschiedenen Religionsparteyen, Mennoniten zu Wiedertäufern und Mennoniten gemacht, und es werden die nicht existirenden Quäker beygefügt. In der Kirche der Brüdergemeinde hat der Vf. Stühle gesehen, deren es, einige wenige ausgenommen, ganz und gar keine giebt, da die Zuhörer von beiden Geschlechtern auf Bänken sitzen. Der bekannte Ebenist *Röntgen*, von dem gesagt wird: „Dieser industrieuse Künstler habe schon die ersten Höfe in Europa mit seinen *unnennbar schönen* (ein unnennbar schöner Ausdruck!) und fleissigen Arbeiten *befriedigt*", und bald darauf: „er *neuaufleben*? — *finden*", auch zu den missglungenen Stel-

habe sich (durch seinen Handel) *wirklich* ein beträchtliches Vermögen *zugelegt*", hat, gegen die Angabe unsers Vfs., seine Fabrik schon im Revolutionskriege eingehen lassen. Da er sich einmal über die Erziehungsanstalten (woran Neuwied in der That reich ist) umständlicher verbreitete: so hätte er noch einige nennen können. Dass in Neuwied nur den Reformirten, und nicht auch den Katholiken und der Brüdergemeinde, der Gebrauch der Glocken erlaubt sey, ist in dem Vorberichte zum *zweyten* Theile widerrufen. Auszeichnung verdient in diesem *zweyten* Theile die Beschreibung eines *Holzflosses*, wie sie im Frühjahr in der Gegend von Andernach zusammengesetzt werden, und worauf der Vf. selbst eine Reise nach Dordrecht, dem gewöhnlichen Orte ihrer Bestimmung, unternahm (S. 16—68.); eine solche Holzinsel, ihr Bau, ihre Bemannung, die Kunst, sie zu steuern, ist allerdings ein interessanter Gegenstand. — Die Karte vom Rheinstrome ist so wenig, als die bey der ersten Ausgabe befindliche, mit der Gradmessung oder Meilenbestimmung versehen, aber doch wenigstens gut gestochen. Desto weniger empfehlen sich die acht Ansichten von Rheingegenden, es sey durch Zeichnung oder Stich. Sie gehören auch eigentlich nicht zu dieser Reise, sondern sind eine blosse Zugabe des Verlegers, der sie füglich hätte weglassen können.

Der Vf. von Nr. 2. nennt sein Werkchen selbst ein *winziges* Wesen, und darin wollen wir ihm nicht widersprechen. Wir lassen ihm aber dabey die Gerechtigkeit widerfahren, dass, bey einer etwas gebildetern Schreibart, er sich da, wo er Naturscenen u. s. w. schildert, nicht so viel Empfindeley, als der Vf. von Nr. 1., hat zu Schulden kommen lassen, obgleich diese *Erinnerungen*, ihrem Hauptinhalte nach, zu der Klasse der sentimentalen gehören. Die Rubriken sind: Neckarfahrt von Heilbronn nach Heidelberg und Mannheim; die Bergstrasse und Frankfurt; Mainz; Rheingau. Am Schlusse verspricht Hr. *Richter* ein *zweytes* Bändchen, von dessen Erscheinung wir nichts weiter erfahren haben.

Nr. 3. Den Namen des Vfs. findet man am Ende des letzten Briefes, und aus einer Stelle (S. 23.) sieht man, dass er ein Sachse ist. Er hat die Gabe, leicht zu erzählen, ohne dass jedoch die Sprache überall hinlänglich gefeilt wäre. Es kommen nicht nur rheinische Idiotismen vor, wie *Räpsöl*, häufiger *Rapsöl*, statt Rüböl; *Herbst* st. Weinlese; *Gebäulichkeiten* st. Gebäude (einmal auch *Iugebäu*, Beschaffenheit des Gebäudes von Innen); ingleichen undeutsche, unbehülfliche und unedle Ausdrücke und Wendungen, wie S. 79. „welche uns die Geschichte nach Vergrösserung *strebend* kennen *lernt*" (st. lehrt); S. 342. „wenn man den Sand mit den Fingern reiben *thäte*;" oder S. 96. die Wortfügung: „wo es *wie* beym Aepfelwein *so brym* Hochheimer Ton ist"; sondern man stösst auch auf verfehlte Ironie, wie S. 36. „das Pferdliche Elend", d. i. Pferde in einem elenden Zustande; auf Studentenausdrücke, wie mehrmals *Kumpan*, *Philister*, *philistrn*. S. 42. gehören die Worte: „Aber warum

Digitized by Google

Stellen. S. 45. wird *receveures* und *percepteures*, ſt. *receveurs* uud *percepteurs*, ein Druckfehler ſeyn. — Das Materiale des Werkchens hat ſeine gute und ſeine ſchlechte Seite. Unverkennbar iſt des Vfs. Unparteylichkeit, wenn er Begebenheiten erzählt, die ſich von dem J. 1798. an in den von ihm beſchriebenen Gegenden, die er zu verſchiedenen Malen bereiſete, beſonders in der Rheinpfalz, gröſstentheils unter ſeinen Augen zutrugen, und das Beſtreben, widerrechtliche, barbariſche Handlungen der Kriegsmänner, er finde ſie, bey welchen Truppen er wolle, in ihrem wahren Lichte darzuſtellen, und folglich, es ſey Preuſse oder Oeſtreicher, von dem er dergleichen zu erzählen hat, es gerade heraus zu ſagen; ſo wie Erzählungen und Anekdoten dieſer Art den Haupteinhalt ſeines Buches ausmachen. Die eingewebten hiſtoriſch-ſtatiſtiſchen Nachrichten von der Pfalz hat er, der Vorrede zufolge, mehrentheils aus *Widders Beſchreibung der kurfürſtl. Pfalz am Rhein* entlehnt. Die ſchlechte Seite iſt, daſs, obgleich die Briefe von 1803. und 1804. datirt ſind, man mehrmals die Angabe, in welchem Jahre ihm dieſe oder jene Begebenheit auf ſeinen Streifzügen aufſtieſs, oder ihm erzählt wurde, und auſserdem die nöthige Kürze vermiſst. Gewiſs würde ſich der Kern der Materie in einen engern Raum zuſammenziehen laſſen. — Bey Mainz ſagt uns unter andern der Vf. von S. 253. an, was er, als Augenzeuge, bey der Hinrichtung des Schinderhannes und ſeiner Bande beobachtete, wovon ein Theil, ſelbſt nach dem, was man ſchon darüber geleſen hat, wohl ſein Intereſſe behält. Die Gegenſtände, welche er in Betreff des linken Rheinufers am weitläuftigſten behandelt hat, ſind das unter der neuen Regierung eingeführte Mauthweſen, und das Conſcriptionsſyſtem.

BERLIN, b. Oehmigke d. ſ.: *Berolineum*, ou *nouvelle deſcription de Berlin.* Ouvrage indiſpenſable pour connoître et viſiter en peu de temps ce qu'il y a de plus curieux tant dans la capitale, qu'aux environs; avec un plan enluminé de la ville de Berlin et la vue du nouveau palais à Potsdam. Par *G. Mila.* 1805. 304 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Bey dieſer auf dem Titel für unentbehrlich erklärten Schrift würde ſowohl der Vf. als der Verleger einen harten Stand bekommen, wenn der Vf. und der Verleger der neueſten Ausgabe des Wegweiſers für Berlin und Potsdam beide zur Verantwortung zögen: denn es muſs nothwendig dem Verleger des genannten Wegweiſers ſehr auffallen, daſs derſelbe Mann, der in ſeinem Verlage die Beſorgung der franzöſiſchen Ausgabe des Wegweiſers übernahm, nun eine (gelinde genannt) neue Auflage deſſelben für einen andern Verleger unter einem andern Titel bearbeitete. Wirklich iſt dieſe Schrift Seitenlang ganz mit den Worten des Wegweiſers gleichlaufend, obgleich der Vf., um ſich einigermaſsen zu decken, die Abſchnitte des Buchs nach einer andern Reihefolge hat abdrukken laſſen. Um die Beſitzer des *Guide de Berlin* in den Stand zu ſetzen, daſs ſie die Art beurtheilen können, wie Hr. *Mila* gearbeitet hat: ſo hebt Rec. hier einige Abſchnitte zur Vergleichung aus. S. 150—158. des *Berolineum* vergleiche man mit S. 100—106. des *Guide.* S. 204 — 218. des *Berol.* mit S. 189 — 215. des *Guide.* S. 221. des *B.* mit S. 299. des *G.* S. 228 u. 229. des *B.* mit S. 306 u. 307. des *G.* u. ſ. w. — Indeſſen hat der Vf. des *Berolineum* einige Zuſätze geliefert, welche in *Nicolai's* Beſchreibung von Berlin und dem Wegweiſer nicht ſtehen, wohin die Angabe der Münzſorten, welche im preuſs. Staate curſiren, und ein Stück aus der Religionsgeſchichte, auch einige Angaben von öffentlichen Frauenhäuſern gehören. — Die mehreſten ſtatiſtiſchen Angaben ſind, wie in dem *Guide*, von 1799. 1800. und 1801. Die Volkszahl iſt von 1802. — Der dem Werke beyliegende Grundriſs von Berlin iſt von Hn. *Sotzmann*; er iſt ſehr gut, und mit dem zu der Beſchreibung von Berlin und Potsdam gehörenden, welche bey demſelben Verleger erſchien, ganz gleich.

## KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Braunſchweig*, b Lucius: *J. M. R. Luzuriaga* von der *wechſelfeitigen Thätigkeit des Blutz und Nervenſyſtems.* Ueberſ. von *A. Winkelmann*, Profeſſor d. Phyſiologie zu Braunſchweig. 1804. VI u. 45 S. 8. (5 gr.) — Schon die geringe Seitenzahl dieſes Werkchens, welches im J. 1786. zu Edinburg unter dem Titel: *Tentamen medicum inaugurale de reciproca atque mutua Syſtematis ſanguinei et nervoſi actione, quod — — eruditorum examini ſubjicit Ignatius Muria Ruiz Luzuriaga, Cantaber-Hiſpanus*, erſchien, läſst nicht erwarten, daſs der wichtige und zu ſo bedeutenden Discuſſionen geeignete Gegenſtand hier in einem einigermaſsen genügenden Umfange abgehandelt ſeyn könne. Als Inauguralſchrift gegen ſo manche auf deutſchen Univerſitäten erſcheinende gehalten, war ſie indeſs der kleinen Mühe, die ſich der kürzlich verſtorbene Ueberſetzer mit ihr gab, immer werth; ſie berechtigte zu den Hoffnungen, die der Vf. in ſeinem Vaterlande bekanntlich rechtfertigt. Er ging darauf aus, zu beweiſen, daſs das Nervenſyſtem demſelben Wechſel der Energie und der Schwäche erfahre, den das Blutſyſtem erfährt, und daſs zwiſchen beiden Syſtemen ein ſehr genauer Zuſammenhang ſtatt finde. Nur die zum Erweiſe dieſer Behauptungen angeſtellten Verſuche ſind ſowohl in der Hinſicht, in welcher ſie der Vf. anſtellte, als auch in anderer Beziehung intereſſant. Er trieb nämlich lebendigen Thieren verſchiedene Gasarten in die Jugularvene, und brachte ſowohl Venen- als Arterienblut in verſchiedene mit verſchiedenen Luftarten gefüllte Gefäſse. Rec. muſs aber ſowohl in Betreff der auf ſolche Experimente erfolgten Erſcheinungen, als eines, nun zu ſpät gegebenen, Anhanges über das Phlogiſton auf das Schriftchen ſelbſt verweiſen, welches anzuſchreiben um ſo weniger ſein Beruf iſt, als er dadurch manchen Phyſiologen doch wohl um die Hälfte des Vergnügens bringen würde, welches ihm die Lectüre der wenigen Blätter leicht ganz gewähren wird.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Montags, den 11. August 1806.*


## GESCHICHTE.

BERLIN, b. Quien: *Lettere e Dissertazioni numismatiche*, ossia Descrizione di alcune Medaglie rare del Museo nazionale di Francia, secondo i Getti datici dal Sig. Mionnet. *Tomo settimo.* 1805. 84 S. ohne Kupfer. — Descrizione di alcune Medaglie rare del Museo regio di Berlino, e di altri Musei, con più la critica sopra altre descritteci da varj Autori. *Tomo ottavo.* 1805. 148 S. 4. Nebst Abbildungen von 152 Münzen auf sechs Kupfertafeln. (2 Rthlr. 16 gr.)

Der *siebente* Theil dieses Werks des Hn. Abb. *Steffini*, dessen *sechster* in der A. L. Z. 1805. Nr. 96. angezeigt wurde, beschäftigt sich zwar nicht mit Originalen von alten Münzen, sondern mit Abgüssen, aber mit Abgüssen von *Mionnet*, und zwar aus dem französ. Kabinet; man hat also Ursache zu glauben, dass keine andern, als echte Münzen, abgeformt worden sind, und dass man also diesen Theil so betrachten kann, als wenn der Vf. alle Originale vor sich gehabt hätte; daher kann der Inhalt nicht anders als wichtig seyn. — Im achten Jahre der französischen Republik kam ein Verzeichniss von den Abgüssen einiger griechischen und römischen Münzen des französischen Kabinets heraus, mit beygefügter Beschreibung einer jeden derselben *nach dem* heut zu Tage angenommenen geographischen Syftem. Dieser Katalog kam dem Vf. in die Hände, und er fand, dass viele seltene, einzige, noch unbekannte, und andere interessante Stücke darunter waren; er sah aber auch zugleich, dass man einige ganz unrichtig beschrieben, ja ihnen sogar ein ganz anderes Vaterland zugetheilt hatte. Als er nun im J. 1804. Gelegenheit hatte, das herzogliche Kabinet in Gotha zu besehen, und er unter andern auch die *ganze* Suite von den Mionnet'schen Münzabgüssen, 15.000 an der Zahl, fand, so freute er sich, dass er die Erlaubniss bekam, diese Sammlung zu studiren, zu untersuchen, und davon bekannt zu machen, was ihm beliebte. Hier fand er nun noch mehrere seltne und noch nicht bekannte Münzen; diese liess er zeichnen, beschrieb sie und ordnete alles geographisch, und auf diese Art entstand der Theil, den wir hier vor uns haben. — Unter denjenigen *Münzen, von welchen man schon ähnliche kennt*, die man aber, wegen grösserer oder kleinerer Abweichungen, die man noch in keinem Münzwerke angegeben findet, als unpublicirt ansehen muss, verdienen folgende bemerkt zu werden: Eine *Spanische* Münze mit dem Kopfe der Diana auf dem Avers, mit einer Victorie auf dem Revers, und der Umschrift: HISPANORVM; eine Sicilianische von *Tyndaris* mit dem Kopfe der Pallas und dem stehenden Merkur S. 9. — von *Thessalonica* mit dem Dreyfusse; von *Thebe* in Böotien mit dem auf der Erde bey zwey Schlangen sitzenden jungen Herkules; von *Methana* in Argolis mit dem Kopfe des Septimius Severus; — eine Goldmünze von *Gortyna* und eine Silbermünze von *Rhithymna* (mit dem Apollo) auf der Insel Creta; von *Pimolisa* im Pontus, mit dem Kopfe des Jupiters und dem auf einem Blitze stehenden Adler; von *Aboni tichos* oder Jonopolis in Paphlagonien mit dem Kopfe der Lucilla; eine autonome Coloniemünze von *Sinope* u. s. w.

Von *schon bekannt gemachten, aber nicht richtig erklärten, Münzen* sind Rec. folgende merkwürdig: Die Münze von *Hadrianopolis*, mit dem Kopfe des Kaisers Caracalla, erhält hier eine Berichtigung gegen Harduin; nämlich das, was Harduin auf dem Revers für den Triptolemus hält, erklärt der Vf. für den Genius der Stadt S. 12. — eine im Katalog der Mionnet'schen Münzabdrücke der Stadt Samosata zugetheilte Münze bekommt hier ihr richtiges Vaterland angewiesen, nämlich die Insel *Samothrace* — eine irgend einer (nicht bestimmten) Stadt auf der Insel Candia zugeschriebene Münze gehört, nach des Vfs. mit Gründen unterstützten Meinung, der Thessalischen Stadt *Argesa* — Dass *Eckhel* in seiner *Doctr. Num. vett.* II. pag. 438. auf einer Münze der Bithynischen Stadt *Tius* oder *Tium:* ETECIA CYCCITIA, statt: ZEYC. CYPΓACTHC. TIAN., gelesen haben soll, hat Rec. nicht gefunden — Die Münze von *Antandrus* in Mysien gehört zwar auch hieher; da sie aber zugleich eine Lücke in der numismatischen Geographie wirklich ausfüllt, die man bisher fälschlich für ausgefüllt hielt, so soll sie weiter unten erwähnt werden. Die Ursachen, warum Hr. S. einer bisher unter *Nimos incertos* gesetzten Münze die Jonische Stadt *Colophon* als Vaterland anweiset, werden den Beyfall der Münzkenner erhalten. Die sitzende Figur auf einer Münze von *Smyrna*, welche gemeiniglich für einen Jupiter gehalten wird, hält der Vf., wegen der dabey stehenden Buchstaben OM. für einen Homer. Münzen, welche *Eckhel* der Cappadocischen Stadt *Caesabala* glaubte zueignen zu müssen, werden hier aus einer sehr natürlichen Ursache einer Cilicischen Stadt gleiches Namens zugetheilt, nämlich weil sie, nach den sehr deutlichen Worten der Auffchrift; ΠΡΟΣ ΤΩ ΠΥΡΑΜΩ, am Flusse Pyramus lag, und viele andere mehr.

*Münzen, welche die Münzgeographie und Münzgeschichte erweitern*, sind folgende: Die von *Temesa* im



Digitized by Google

Bruttier Gebiet, welche *Eckhel* (*Doctr. Num. vtt.* T. I. pag. 182.) unter die *Numos incertos Italiae* fetzt, erklärt der Vf. S. 5. für eine Bereicherung der numismatifchen Geographie, da er hier das Bild von einer Münze diefer Stadt vor fich hat, die vermöge der Form ihrer Buchftaben ein hohes Alterthum zeigt und für ihre Echtheit fpricht; eben fo ift es mit *Longone*, *Merufium* und *Nacona* in Sicilien — *Bizya* in Thracien (S. 11.) — *Lete* in Macedonien — *Argefa* in Theffalien — *Thronium* in Locris — *Corifia* auf der Infel Ceos. Von *Antandrus* in Myfien führt zwar *Eckhel* zwey Münzen an, eine aus dem Pembrochifchen Kabinet, die andere aus *Oderici Numismatibus graecis non ante vulgatis*, aber die erftere gehört zu Aenus in Thracien, die zweyte nach Apamea in Phrygien; alfo ift die hier vom Hn. *S.* aus dem Pariler Kabinet angeführte Münze als ein neuer Gewinn für die numismatifche Geographie anzufehen. Eben fo die Münze von der Aeolifchen Stadt *Porofelene;* von *Calymna* oder *Calynda*, und von *Hieropolis* in Carien; von *Rhodia* in Lycien; *Cidramus* und *Docimeum* in Phrygien. Hier lernen wir auch Münzen von dem *Numidifchen König Bocchus* kennen, die fich in dem Pariler Kabinet befinden.

*Andere feltene*, und mitunter auch noch gar nicht bekannte, Münzen find: Eine autonome von *Iftrus* in Mofien und von *Anchialus* in Thracien; von *Chalcedon* mit der Diota, und von *Hadriani*, beide in Bithynien; ferner vom Bithynifchen Könige *Prufias II.* mit dem Blitze; von *Adramytium*, und eine autonome von Apollonia in Myfien; ein Vierdrachmenftück von Milet; eine unter Gordian III. in der Carifchen Stadt *Alabanda* gefchlagene Münze; eine autonome von *Bargafa*, desgleichen von *Bargylia;* eine von der Kolonie *Iconium* in Lycaonien mit dem Kopfe des ältern Valerian; von *Celenderis* in Cilicien, *Amorium* in Phrygien u. f. w.

So trocken diefe Herzählung feltener Münzen dem Nichtkenner fcheint, fo unterhaltend ift fie gewifs für den eigentlichen Münzfreund. Rec. trägt alfo kein Bedenken, auch den *achten* Theil nach dieler Ordnung durchzugehen.

*Münzen von Städten* u. f. w., *von denen man fchon ähnliche kennt*, die aber mit gewiffen Abweichungen noch nicht bekannt find, fehlen auch im Berliner Kabinet nicht: denn mit diefem befchäftigt fich, wie fchon der Titel fagt, der gegenwärtige Theil befonders. Indeffen ift, im Ganzen genommen, fchon fehr viel davon bekannt gemacht durch *Begers Thefaur. Brandenb. et Palatin.* und durch den Pfauifchen Katalog. Hier nur von folchen, die wir noch nicht aus diefen Werken kennen. Eine Münze von *Olbiopolis* mit dem Kopfe Jupiters — von *Anchialus* in Thracien, die zum Beweife dient, dafs in diefer Stadt dem Kaifer Septimius Severus zu Ehren Spiele gehalten wurden — von *Perinthus* mit dem Kopfe des Kaifers Maximin — von *Cyzikus* unter Domitian — von *Dardanus* in Troas — von *Ephefus* mit: ΒΟΙΩΤΟΣ — *Cotiaeum* mit dem Kopfe des Kaifers Tiberius u. a. m.

*An fchon bekannt gemachten, aber nicht richtig erklärten Münzen* ift diefer Theil befonders reich; es können daher nur einige davon hier aufgeführt werden — Eine grofse Goldmünze von *Hyracina* in Lucanien (S. 30.) hat *Beger* zweymal bekannt gemacht, einmal im *Thef. Palat.* pag. 259. unter Athen, und das zweyte Mal im *Thef. Brandenb.* T. I. pag. 369. unter Hyle. Aber *Beger* fah aus mehr als einer Urfache nicht recht: denn erftlich las er nicht richtig, zweytens fah er nicht, dafs diefe Münze ein Abguls von einer goldenen ift. An deren Stelle führt der Vf. eine andere *echte* Silbermünze von diefer Stadt an, dergleichen man fchon einige kennt. — Bey den Münzen der Stadt *Cöla* im Thracifchen Cherfones haben *Pfau* und *Geßner* den Buchftaben *A.*, der in der Umfchrift auf COIL folgt, mit diefem Worte zufammengezogen und Cöla daraus gemacht; aber Hr. *S.* beweift aus andern Münzen, dafs es getrennt, und COIL *A(utoninianum)* gelefen werden müffe, fo wie man denn auch wirklich Münzen hat, wo ftatt des *A.* fehr deutlich ANT. fteht. *Eckhel* fehlt hier darin, dafs er fagt, diefes ANT. ftünde blofs auf Münzen des Caracalla, da man es doch auch auf Münzen des Elagabalus, Maximin, Maximus, und der beiden Philippe findet. — Eine Münze von *Pydna* in Macedonien, die im Pfauifchen Katalog S. 30. richtig befchrieben ift, fchreibt *Geßner* (*Num. Pop.* Tab. 62 fq. 34 *) der Infel Synonia zu, und lieft: ΣΥΝΩΝΑΙΩΝ, ftatt: ΠΥΔΝΑΙΩΝ; aber der Vf. giebt ihr wieder ihr rechtes Vaterland. — Die Münze von *Theffalonica* in Macedonien (*Pfau* S. 304.) mit dem Kopfe der Tyiana ift, nach genauer Unterfuchung, hier für eine falfche Münze erklärt. — Bey der Münze von der Infel *Corcyra*, mit dem Kopfe des Severus, bemerkt Hr. *S.*, dafs man im Pfauifchen Katalog S. 413. in der Befchreibung die Victorie weggelaffen, und die Meereswellen für einen Delphin angefehen habe. — Eine Silbermünze, mit dem Kopfe eines Ebers auf dem Avers, und einem *Quadrato incufo* auf dem Revers, fchrieb *Beger* (*Thef. Palat.* p. 255.) Actium zu, aber Hr. *S.* erklärt, fie gehöre der Stadt *Lyttus* auf der Infel Creta, und fey ein Stück aus den älteften Zeiten S. 53. — Einer Münze mit: Κλη, die von *Pellerin*, *Combe* und andern unter die zweifelhaften gefetzt wurde, weift der Vf. mit vielem Scharffinn und mit grofser Belefenheit ihr Vaterland in der Argolifchen Stadt *Cleone* an. — Die Münze von *Metroom* in Thracien, welche *Eckhel* (*Doctr. Num. vett.* II. p. 422.) als eine folche aufführt, wird vom Vf. bezweifelt, aber zugleich Hoffnung gemacht, dafs wir durch Hn. *Couftnery* eine wirkliche und echte Münze von Metroum werden kennen lernen. — Durch eine Stelle im *Plinius* (Lib. V. cap. XXIX.) veranlafst, werden hier Münzen mit: Σελευκέων, der Stadt *Tralles* zugefchrieben S. 96. — Ueberhaupt ift zu bemerken, dafs *Geßner*, *Beger*, und der Pfauifche Katalog manche Münze des Berliner Kabinets oft fehr nachläffig befchrieben haben: denn bald ift ein Buchftabe zu wenig, bald ift einer zu viel, bald fteht ein ganz anderes Wort da u. f. w.

Die

Digitized by Google

Die *Münzgeschichte und Münzgeographie* hat auch hier folgendes gewonnen: *Eleus* im Thracischen Cherſones (S. 37.) aus der königl. Polnischen Sammlung. — *Teres II.*, König von Thracien (S. 38.) — *Lete* in Macedonien (S. 39.) — Eine Münze von *Clemene* in Theſſalien, auch aus dem Katalog der Sammlung des Königs von Polen, würde, wenn Hr. *S.* ſie ſelbſt geſehen, und ſie ſo befunden hätte, wie ſie hier beſchrieben iſt, der Münzgeographie eine neue Stadt geben; indeſſen kann man doch dieſen Namen immer unter die alten Münzſtädte ſetzen, da ſich in dem Katalog des Hn. *Couſinery* eine andere Münze dieſer Art befindet. — Hier erſcheint auch wieder eine Münze von *Coriſia* auf der Inſel Ceos, und S. 67. noch eine von *Porofelene*. — Von *Phygela* und *Priene* in Jonien ſollen wir durch Hn. *Couſinery* autonome Münzen kennen lernen. — Noch ſind zu merken die Münzen von *Dädala* in Carien, *Claudiopolis* in Iſaurien — *Eglon* in Palättina, und von einem Könige in Babylon, Namens *Timarchus*, der zur Zeit Demetrius I., Königs von Syrien, regierte.

Andere wenig bekannte und wichtige Münzen findet man hier von *Thyrreum* in Acarnanien (S. 45.) — *Pellene* in Achaja unter Severus geprägt (S. 47.) — von der Inſel *Zacynthus* ein Dreydrachmenſtück (S. 49.) — von *Elyrus* auf der Inſel Creta mit dem Kopfe Neptuns und dem Dreyzacke zwiſchen zwey Delphinen (S. 52.) — von *Miletopolis* unter Hadrian — von *Calynda* oder *Calymna* in Carien — eine Münze mit: ΣεΦΘω u. ſ. w. — Eine Münze von *Iſtrus*, die *Beger* in ſeinem *Theſ. Brandenb.* und *Palat.* anführt, exiſtirt, nach des Vſs. Verſicherung, gar nicht im Berliner Kabinet.

Durchgängig erſcheint Hr. *Seſtini* nicht allein als ein gelehrter, ſondern auch als ein ſcharfſinniger Münzforſcher, und alle Numismatiker werden auch in Zukunft der Fortſetzung mit Vergnügen entgegen ſehen, da bisher jeder neue Theil immer zugleich Bereicherung der Münzwiſſenſchaft war.

ST. GALLEN, b. Zollikofer u. Züblin: *Geſchichte des Rheinthals, mit einer topographiſch - ſtatiſtiſchen Beſchreibung.* 1805. 283 S. 8. mit einer Karte und eilf (wohl gerathenen) Anſichten und Ausſichten.

Das Rheinthal, eine der fruchtbarſten, ſchönſten Landſchaften in der Schweiz, wo in einem Raum von wenig mehr als zwey Quadratmeilen über zwanzigtauſend Menſchen leben, jetzt ein Diſtrict vom Canton St. Gallen, erhält hier einen wohl unterrichteten, gut geſinnten und geſchickten Geſchichtſchreiber. Hr. *Ziegler* (ſo iſt er dem Rec. genannt worden, und da er ſich als Beſitzer von neun Folianten Handſchriften über das Ländchen angiebt: ſo kann er die Abſicht in der That nicht haben, unerrathen zu bleiben) hat die alten Zeiten von den Rhegulken bis auf die eidgenöſſiſche Herrſchaft im funfzehnten Jahrhunderte mit vieler Beſtimmtheit in fortreiſſender Kürze, die ſpätern billig um etwas umſtändlicher actenmäſſig, die neueſten der Revolution 1798. mit Beyfügung der Urkunden, die Statiſtik ganz befriedigend dargeſtellt. Wir wünſchten, daſs ihm gefallen hätte, wo er vom Rheinthale ſelbſt nicht gemeinbekannte Nachrichten aus der Geſchichte liefert, die Anführung der Quellen nicht zu unterlaſſen. Meiſt zwar blickt der urkundliche Stempel durch, doch blieben wir an etlichen Orten ungewiſs. Ueber dieſen Punkt wird Rec. nie nachgeben: die Genauigkeit der Wahrheit beruht auf dieſem; ſelbſt ein fleiſsiger Vf. findet ſich ſonſt um ſo leichter in dem Fall, ſich unwillkürlich davon zu entfernen; und an den beſten tadeln wir es, um des Beyſpiels willen. *Woher* weiſs man (S. 19.), daſs die Schar, welche *im J.* 671. nach Diſentis kam, Saracenen waren? Iſt es nicht weit wahrſcheinlicher, daſs ſie, der alten Sage nach, aus Ungärn herausdringend, Awaren geweſen, die man mit Hunnen verwechſelt? Nicht Schwiegerſohn, Stiefſohn Konrads II. war (S. 30.) Herzog Ernſt. Daſs das Rheinthal 1490. die erſte Eroberung von Eidgenoſſen über Eidgenoſſen war (S. 89.), iſt nicht richtig, da ſchon der erſte Züricherkrieg dieſes unſelige Beyſpiel gab. Daſs der dreyſsigjährige Krieg 1616. anfing, iſt S. 131. wohl Druckfehler; ſo wie S. 132., daſs *Oeſtreich* (nur Vorderöſtreich) unter Erzherzog Leopold ſtand. Endlich kann mit *Genauigkeit* nicht geſagt werden, daſs das Rheinthal ſchon ſeit 1405. den Appenzellern *blieb* (S. 61.). Doch es kömmt auf einen richtigern Ausdruck an, und jene kleinen Fehlerchen verdienen kaum die Anzeige. Weit mehr Dank die Hauptſache, die Erzählung des Urſprunges der Geſetze und Ordnungen, der Bildung, ſowohl der geologiſchen (S. 275.), als der politiſchen, des Landes und ſeiner Verfaſſung. Von Sittenzügen, durch die man ein Volk kennen lernt, iſt, mit Ausnahme der neueſten Begebenheiten, nicht viel beygebracht, weil die eigene Wirkſamkeit durch die Verfaſſung beſchränkt war; ſchlieſsen läſst ſich aber aus den Daten vieler neuen Kirchen, Gemeindabtheilungen, Verordnungen, auch landwirthſchaftlicher Operationen, daſs, ſelbſt unter der verſchrieenen gemeinherrſchaftlichen Regierung der Wohlſtand doch fortſchritt. Um ſo weniger ſcheint es zu billigen, daſs, im Februar 1798., als auch Rheinthal aufgemahnt wurde, den Staatenbund Helvetiens (welcher ſeit ſo vielen Jahren Friede und ruhiges Glück gewährte) gegen Ausländer zu behaupten, in ſo einem Augenblick, wo nur die behendeſte lauteſte Uebereinſtimmung hätte imponiren können, zuerſt (ungenannte) Beſchwerden, und dann der Wunſch der Unabhängigkeit zur Sprache gebracht, und ſo auch von dieſer Seite die Kraft gelähmt wurde. Im übrigen iſt ſelbſt aus dieſer kurzen Darſtellung der Irrthum ſichtbar, daſs man durch Demokratiſirung ſich zu retten vermeynte, und entfernt war, die eigentlichen Abſichten der Ausländer zu ahnden. In der That haben die Parteyen einander zu verzeihen: die der alten Regierung, welche nicht mit den Zeiten fortſchritt; die neue, weil ſie die Zeit und Leute nicht gekannt; beide haben ſchwer gebüſst; lehrreich aber wäre die wahrhafte, umſtändliche Geſchichte, zum Beyſpiel ſowohl der Nachwelt als der wenigen ausländiſchen Völ-

Digitized by Google

Völker, die noch nicht ganz belehrt seyn mögen. Uebrigens erscheinen die Rheinthaler in diesen Geschäften bieder und ihre Wünsche mäsig und lauter. Die jetztbestehende Verfassung wird in zweckmäsiger Kürze geschildert, und man kann sich nicht enthalten, zu wünschen, *daß sie bleibe.*

## KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Brüssel*, b. Weisenbruch: *Traité du Scorbut en général*, par *J. C. Jacobs*, Docteur et Professeur en Médecine, Membre de différentes Sociétés savantes etc. etc. (fic). An 10. 98 S. gr. 8. (15 gr.) — Der Vf. hatte häufig Gelegenheit, diese Krankheit, zwar nicht auf Seereisen, aber in Holland und Belgien (also den sogenannten Landskorbut) und in dem Hafen von Rotterdam auf Schiffen, die von Seereisen zurückgekommen waren, zu beobachten und zu behandeln. Diese praktische Kenntnis des Gegenstandes, hat ihren Werth; und die Beobachtungen des Vfs. verdienen unsere Aufmerksamkeit, obgleich seine Anhängigkeit an die Humoralpathologie (die er auch in seinem *Solidisme écroulé par sa faiblesse, ou réfutation du système de Brown*, au 10. an den Tag gelegt hat) ihn in Anfehung des Therapeutischen oft in Widersprüche verwickelt.

Der Hauptinhalt der Abhandlung läuft auf Folgendes hinaus. Ueber die Urfachen und die Natur des Scharbuks herrscht eine grose Verschiedenheit der Meinungen, die, zum Theil wenigstens, auch Abweichungen in den Ideen über das Heilverfahren hervorbringen mus. Die Meinungen über die Urfachen des Scharbuks, die der Vf. mit Gründen zu widerlegen sucht, die man wohl nicht verwerfen kann, sindt als ob er von der unterdrückten unmerklichen Ausdünstung, oder von dem ausschliesslichen Genusse des Pökelfleisches und der Salzkost, oder von Stase entstehe, welche letztere jedoch, ihrer Abgeschmacktheit wegen, gar keine Widerlegung verdiene. Er geht hierauf die verschiedenen Meinungen über die nächste Urfache durch, und sucht sie ebenfalls zu widerlegen. Weder zu gleicher Zeit vorhandene Verdickung und Verdünnung der Säfte, noch Verdichtung des Cruor und Schärfe des Serum im Blute, noch ein ursprüngliches Leiden der festen Theile, wovon die eigenartige Veränderung der Säfte eine Folge sey, könne als die nächste Urfache angesehen werden. Des Vfs. Meinung ist in den Worten enthalten: „*Je mets l'essence du scorbut dans une dissolution lente et putride du sang, et la cause prochaine en ce qui la produit immédiatement.*" Als schädliche Potenzen, welche die faule Auflösung (*la dissolution* oder *crase septique*) des Bluts verursachen, giebt er an: ausschliesslich thierische Nahrung (diese sey die vorneimste); verdorbenes Trinkwasser; verdorbene Luft; Unreinlichkeit.

Revur Hr. J. zum Heilverfahren übergeht, macht er auf eine Krankheit des Unterleibes aufmerksam, die er beschreibt, und von der er sagt, sie werde oft mit dem Scharbuk verwechselt. Ein pathognomonisches Zeichen derselben sey das verlängerte, in der Magengegend sehr eingedrückte Bruschein. Bey dieser Krankheit habe er, ohne sich im geringsten durch die, den Skorbutischen ähnliche, Zufälle des Mundes zu Collutorien verleiten zu lassen, im Anfange ein Pfund *Decoctum saturat. et siccum radicum graminis et taraxaci*, womit eine halbe Unze *Polygalasyrup* und zwey Unzen *Honig* verbunden wurden, alle 3 bis 4 Stunden eine Tasse zu nehmen, vorzüglich nützlich, und, nach Gelegenheit, zur Heilung hinlänglich gefunden. Dabey Molken, faltige Gemüse, Fleischbrühe, leicht verdauliches Fleisch. Oft müsse man, auch wegen der sichtlichen und rheumatischen Schmerzen, Bähungen auf die epigastrische Gegend, auch wohl ganze Bäder, zu Hülfe nehmen, und, nöthigenfalls, Blasenpflaster, blos als *rubefacientia*, letztere allenfalls zu wiederholen. Hierauf habe er von einer Mischung aus *Extr. Taraxac., Centaur. min.* aa drachm. dimid. [eine geringe Portion!], anderthalb Unzen *Syr. Menth. crisp.*, und 6 Unzen *Aqua ejusd. Menth.*, alle 1½ Stunden einen Eslöffel zu nehmen lassen. — Dass einer von den Ausgängen des Scharbuks, nach *Tissot's* Meinung, dieser sey, dass er sich in die *Kolik von Poitou* verwandele, giebt der Vf. nicht zu. — Bey der Heilung des *wahren Skorbuts* sey das Hauptmittel die *peruvische Rinde*. — Wenn wir oben sagten, Hr. J. habe sich, bey seiner humoralpathologischen Theorie, und der, von ihm empfohlenen Heilmethode, in Widersprüche verwickelt: so bezogen wir das hauptsächlich auf die *peruvische Rinde*. Indessen handele er, seiner Theorie nach, in sofern consequent, als er den Scharbok und das Faulfieber in eine Klasse bringt. S. 69. sagt er sogar: „*La fièvre putride n'est qu'un scorbut aigu, et le scorbut n'est qu'une fièvre putride chronique.*" Er giebt die *peruvische Rinde* zuerst in Pulvergestalt, und, wenn es ihm so noch nicht gelungen sey, „*à expulser le foyer putride (du canal alimentaire)*;" dann gebe er sie in folgender Form: *Rec. Pulv. Rhei ct. drachmam, Cort. peruv. rubr. drachm. tres. Syr. de Cichor. c. pheu unciam. o. dimid., Aquae Menth. crisp. unc. sex.* Alle 3 Stunden 2 bis 3 Eslöffel zu nehmen. (Wobey wir nicht unerinnert lassen können, dass die Recepte überhaupt gar wunderlich geschrieben sind, und man unter andern darin liest: *dragma, Menth.; cryst.*) etc.) Nach erfolgter Reinigung der ersten Wege lasse er die *peruvische Rinde* als Abkochung nehmen. Ob es einen Vorzug habe, wenn, wie hier vorgeschrieben wird, 1 oder 2 Unzen dieser binnen 3 Stunden lang bis zur Kolatur von 1 Pfunde gekocht werden, und man den Rückstand abermals 3 Stunden lang mit einer hinlänglichen Menge Wasser bis zur nämlichen Quantität einkochen lässt, können wir nicht sagen. Zu dem so erhaltenen Pfunde Abkochung soll man einige Tropfen *Schwefelsäure* und 2 — 3 Unzen *Citronensyrup* setzen. Alle 3 — 4 Stunden eine Tasse zu nehmen. Anderen äusserlichen Getränk, worunter der Vf. besonders auch den rothen Wein rechnet; Pflanzennahrung, beschränkend in sästigen, äusserlichen Genüssen; reine Luft, wobey die mineralsauren Räucherungen empfohlen und beschrieben werden; Reinlichkeit.

Zuletzt handelt Hr. J., in therapeutischer Hinsicht, von den *Nebenkrankheiten* (*maladies secondaires*), den *Blutflüssen*, den *Schwämmchen*, den *Schluchzen*, dem *Fleischfresser gen*, dem *Meteorismus des Unterleibes*, den *brandigen Geschwüren*, der *Hautausferstucht*, oder *irgend einer andern Wasserstucht*. Das Merkwürdigste von dem, was er hier vorträgt, besteht in dem Vorschlage, wenn sich in dem einen oder andern Sacke der Pleura, oder in beiden, oder zwischen der innern Fläche der Hautdecken und der äussern des Bauchfells, oder in einer Cystis des letztern, *Wasser* gesammelt habe, nachdem man dieses durch den Troicar angelecert, einen schmalen, hinlänglich langen, in der Länge zusammengerollten Streifen Flanell durch das Röhrchen des Troicars einzubringen, das Röhrchen alsdann herauszuziehen, und so durch das eingebrachte Ende des Flanells die noch vorhandene Flüssigkeit nach und nach auffangen und herausschaffen zu lassen (S. 93.). Bey zwey Kranken habe ihm dieses Mittel die erwarteten Dienste vollkommen geleistet.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Dienstags, den 12. Auguſt 1806.*

## *SCHÖNE KÜNSTE.*

BERLIN, b. Frölich: *Das Dekameron des Boccaccio.* Von *D. W. Soltau.* — 1803. — *Erſter* Band. XX u. 560 S. *Zweyter* Band. XX u. 510 S. *Dritter* Band. 493 S. 8. (6 Rthlr.)

Unſere Sprache hat bekanntlich vor allen andern lebenden Sprachen Europens ein vielumfaſſendes Vermögen, die eigenthümlichen Weiſen und Formen anderer Sprachen anzunehmen, und in einem gewiſſen Grade nachzubilden; daher ſind auch in ihr beſſere Ueberſetzungen aus alten und neuen Sprachen möglich und zum Theil bereits vorhanden, als die übrigen Sprachen liefern können, die weder dieſen Umfang, noch dieſe natürliche, und durch vielfeitige Uebung entwickelte, Geſchmeidigkeit beſitzen. Wer aber darum behaupten wollte, daſs ſie fähig ſey, jedes Meiſterwerk fremder Sprachen ohne Schwächung der Eigenthümlichkeit deſſelben wieder zu geben, der würde dadurch entweder eine übertriebene Parteylichkeit, oder eine groſse Unbekanntſchaft ſowohl mit den Schranken unſerer Sprache, als mit den vorzüglichſten Geiſteswerken anderer Nationen verrathen. So groſs und mannichfaltig die Fähigkeit unſerer Sprache in Nachbildung fremder Formen und Weiſen wirklich iſt, ſo kann ſie doch in der Ueberſetzung der originellſten Werke anderer Nationen nur wenig mehr leiſten, als die Sprachen jener: denn das Eigenthümliche jeder Sprache und deſs ſie beherrſchenden originellen Dichtergeiſtes, das in ſolchen Werken am ſtärkſten ausgeprägt iſt, vermag ſie ſo wenig als eine andere Sprache ganz wieder zu geben. Sie kann in ſolchen Fällen nichts weiter, als in ſich ſelbſt die ſchicklichſte Form und Weiſe auffinden, in welcher von deſſen urſprünglicher Eigenheit ſo wenig als möglich verloren geht. Daher iſt es auch ein äuſserſt ſeltener Fall, daſs die beſte Ueberſetzung eines fremden klaſſiſchen Werkes ihr Urbild erreicht: gewöhnlich bleibt ſie in gröſserem oder geringerem Abſtande unter demſelben. Selbſt die fremde Form iſt, in unſere Sprache übergetragen, nicht mehr dieſelbe, weil ſie dort in Verbindung mit den übrigen Eigenheiten ihrer Sprache ein organiſches Ganzes bildet, hier aber immer nur als ein aus ihrem Ganzen geriſſener, einer andern Sprache aufgeheftet, fremdartiger Putz erſcheint. Eine Erinnerung, die beſonders in unſeren Tagen, wo man nur zu oft wähnt, mit einer fremden Form auch ſchon den Geiſt der fremden Kunſtbildungen erbeutet zu haben, einer genaueren Prüfung und Beherzigung werth ſcheint.

*A. L. Z.* 1806. *Dritter Band.*

Dieſe eben bemerkte Beſchränktheit einer jeden Sprache in der Nachbildung fremder Originalwerke zeigt ſich recht auffallend bey dem vorliegenden Werke auch an der unſeren. Wer die Proſe des Boccaccio und ihre Eigenthümlichkeiten hinlänglich kennt; und noch mehr, wer, durch ihre Reize angelockt, ſelbſt Verſuche gemacht hat, ſie in unſere Sprache überzutragen, wird auch bald gefunden und die Gründe eingeſehen haben, daſs und warum es unmöglich iſt, jenen zierlich geordneten, mannichfaltig verſchlungenen, reich geſchmückten, prächtigen, klangvollen und doch nie affectirten, nie ſchleppenden, ſondern immer mit Anmuth ſich bewegenden Periodenbau, der, wie ein weites, faltenreiches und doch leicht und reizend jedem Gliede ſich anſchmiegendes Feſtgewand, den bald muthwillig ſchalkhaften, bald naiven, bald zärtlichen Inhalt jener Erzählungen mit unnachahmlichen Reizen bekleidet, die mit einer für jene Zeiten bewundernswürdigen Feinheit und Grazie aus dem innerſten Weſen der Sprache heraus empfunden, und von keinem der zahlloſen Nachahmer des Boccaccio wieder erreicht worden ſind, in deutſcher Proſe nachzubilden. Dieſer unbeſchreibliche Zauber ſchöner und zierlicher Diction, welcher für ſich allein und unabhängig vom Inhalt einen ſo reichen Genuſs gewährt, daſs ein für die Harmonie der italiäniſchen Sprache gebildeter Sinn mit immer neuem Vergnügen zu ihr zurückkehrt, in Verbindung mit ihrer klaſſiſchen Correctheit, machen es begreiflich, daſs Boccaccio faſt 500 Jahre lang das ausſchlieſsende Muſter der italiäniſchen Proſe hat bleiben, und daſs man, geblendet von dem Glanze ſeiner Schreibart, die ganz dazu geeignet iſt, die Schönheiten dieſer volltönenden Sprache ins Licht zu ſetzen, die Unſchicklichkeit hat begehen können, dieſen Stil, den Boccaccio ſich ſchuf, um unbedeutenden Märchen ein gefälliges Gewand zu geben, auf alle anderen Gattungen der Schreibart anzuwenden, und auch da wo Gedanken in einer ernſten würdigen Schreibart ausgedrückt werden ſollten, ein bloſs wohltönendes Phraſenſpiel zu treiben. Eine Verirrung, von der die Italiäner jetzt ſo ziemlich zurück gekommen ſind.

Hr. *Soltau*, der ſchon durch andere wohlgelungene Ueberletzungen fremder Originalwerke (des Don Quixote, der Novellen des Cervantes, des Hudibras u. a.) ſeinen Beruf für dieſe Sphäre der Literatur hinreichend dargethan hat, muſste, als er auch den Boccaccio in ein deutſches Gewand zu kleiden ſich entſchloſs, bald gewahr werden, daſs er mit allem Vermögen ſeiner Sprache nicht im Stande ſeyn würde, jene kunſtreiche Anmuth und Zierlichkeit der Boccacci-

schen Schreibart zu erreichen, da unsere Sprache, bey ihren enger bestimmten Constructionsformen, und bey dem Mangel der zur Verbindung mehrerer Sätze so bequemen Gerundialconstruction es weder in der Freyheit und Mannichfaltigkeit der Versetzungen, noch in der kunstreichen Verschlingung der Sätze, mit der italiänischen Sprache aufnehmen kann; und da überdiess auch unserer Sprache jene Fülle musikalischen Wohllautes gebricht, die in der italiänischen dem Ohre so lieblich schmeichelt: so musste er es am gerathensten finden, das Streben nach diesen unerreichbaren Vorzügen der Boccaccischen Prose lieber ganz aufzugeben, und statt dessen dem zwar weniger glänzenden, aber doch von unseren Uebersetzern nur selten erworbenen, Verdienste nachzustreben, das unsere Prose zu erreichen vermag: dem Verdienste eines leichten, zwang- und anspruchlosen, aber durch eine reine, gebildete Sprache und correcte Schreibart veredelten, und einer munteren geistvollen Unterhaltung angemessenen Erzählungstones. Diesen finden wir in Hn. *Soltau's* Uebersetzung durchgängig glücklich beobachtet, und nur selten sind wir an Kleinigkeiten gestossen, die wir anders und besser gewünscht hätten, die jedoch von dem, der nicht gerade mit kritischem Auge seine Uebersetzung mustert, kaum bemerkt werden dürften, weshalb wir auch eine nähere Auszeichnung derselben hier nicht nöthig achten. Dagegen haben wir öfter Stellen gefunden, wo Hr. *S.* die durch des Boccaccio reich ergossene Redefülligkeit etwas verdunkelte Klarheit des Sinnes in seiner Uebersetzung deutlicher wieder hervorgehoben hat. Zuweilen, besonders in den Eingängen zu den Tagesordnungen, hat er auch die numerösen Perioden mit vieler Gewandheit nachgebildet; öfter aber die zu vielfach verschlungenen, welche ohne die Gerundialconstruction in unserer Sprache schleppend und verwirrend geworden wären, mit geschickter Hand aufgelöst, und in mehrere Glieder zerlegt. Durch dieses Verfahren musste nun zwar die Eigenthümlichkeit der Boccaccischen Schreibart in der *Soltau'schen* Uebersetzung verloren gehen; indess ist dieser Verlust, — den man eher der Uebersetzung seines *Don Quixote* als einen wesentlichen Mangel vorwerfen könnte, weil zugleich das jenem Romane eigenthümliche Nationalgepräge dadurch verwischt worden ist, und weil die Schreibart des *Cervantes* weniger schwer nachzubilden seyn dürfte, — hier minder bedeutend, da das eigenthümliche Gepräge dieser Novellen nicht zugleich den Nationalcharakter des Italiäners in Empfindung, Vorstellungsart und Sitten, sondern blos die Individualität ihres Vfs. ausdrückt, die aber durch den Umstand, dass Boccaccio der Schöpfer der italiänischen Prosa geworden, zugleich mit dem Genius jener durch ihn geschaffenen Sprache zu innig verwebt ist, als dass wir hoffen könnten, dieselbe je in unserer, schon nach einer ganz anderen Richtung hin ausgebildeten Sprache, ohne Weitschweifigkeit und Affectation nachgebildet zu sehen; im Gegentheil vielmehr zu befürchten ist, dass eine solche Nachbildung den natürlichen Erzählungston unserer Sprache nur entstellen, nicht schmücken würde.

Auch in Hinsicht der Treue ist diese Uebersetzung lobenswerth, und man sieht, dass Hr. *S.* seinen Autor gehörig studirt und verstanden hat. — Wir haben auch in den drey Bänden verhältnissmässig nur wenige Stellen gefunden, wo der Sinn verfehlt oder nicht richtig wieder gegeben worden, wovon wir weiter unten Beyspiele anführen werden. Beyspiele des Gelungenen zu geben unterlassen wir, da dies nicht wohl an kleinen Stellen, sondern nur aus ganzen Erzählungen erhellen kann, deren auch die kleinste zur Mittheilung zu lang seyn würde. Da wo Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten zu übersetzen, oder durch ähnliche wieder zu geben waren, ist Hr. *S.* fast immer glücklich gewesen, und an solchen Stellen, wo er die zu grosse Freyheit des Originals in der Darstellung schlüpfriger Züge mildern zu müssen glaubte, ist es mit solcher Mässigung geschehen, dass nicht leicht einer derselben unter der dichteren Umschleyerung ganz verschwunden ist, und der erfahrne Leser immer den Schalk unter der Decke erkennen wird. Und so glauben wir diese Uebersetzung im Ganzen zwar nicht den genialischen, aber doch den verständigen, treuen und lesbaren beyzählen zu können. Diesem Urtheile unbeschadet müssen wir jedoch erinnern, dass die am Ende jedes Tages eingewebten Gesänge, obgleich sie keine Meisterstücke in ihrer Gattung sind, doch in der Uebersetzung mit etwas mehr poetischer Kunst hätten behandelt werden sollen. Wir setzen zum Beweise nur eine Stanze des Liedes her, welches die letzte *Giornata* beschliesst:

*Se io femmi fede*
*Nel mio Signor, quant' io sento valore*
*Gelosa non farei;*
*Ma tanto se ne vede*
*Pur che sia, chi 'nviti l'amadore*
*Ch' io gli ho tutti per rei;*
*Questo m'accuora, e volentier morrei,*
*E di chiunque il guata*
*Sospetto e temo, non nel porti via.*

In *Soltau's* Uebersetzung lautet diese Stanze:

Fänd' ich bey dem Geliebten
Die Treue so bewährt wie seine Tugend,
So quälte mich kein Argwohn.
Doch da man täglich siehet,
Wie leicht ein neuer Reiz zur Liebe anlockt,
So trau' ich keinem Manne.
Dies quält mich so, dass ich das Leben hasse;
Denn wenn ihn eine anfieht,
So fürcht' ich schon *dass sie mit ihm davon läuft.*

Der Mangel am Reime und an jeder andern poetischen Tugend macht diese Verse, so wie die übrigen, die ihnen gleichen, zu einer blos in Verse abgesetzten Prose, und gemeiner als durch: *dass sie mit ihm davon läuft*, hätte wohl das *non nel porti via* des letzten Verses nicht leicht ausgedrückt werden können.

Wir wollen nun noch, nicht zur Schmälerung des Guten, das wir unserer Ueberzeugung nach von die-

Digitized by Google

dieſer Ueberſetzung geſagt haben, ſondern um unſerer Recenſentenpflicht Genüge zu leiſten, und zu zeigen, daſs wir Hn. *Soltau's* Arbeit mit gebührender Aufmerkſamkeit geleſen und mit dem Originale verglichen haben, das anführen, was wir bey der Durchleſung zu erinnern gefunden haben, vielleicht hat Hr. *S.* bey einer neuen Auflage ſeiner Ueberſetzung Gelegenheit, einige unſrer Erinnerungen zu benutzen.

Theil *I.* S. XII der Vorrede äuſsert Hr. *S.* ſich über den Beynamen *Principe Galeotto*, den das Dekameron noch führt, und ſagt: „*Galeotto* heiſst im Italiäniſchen ein Galerenſklave, und im weitläuftigen Verſtande ein jeder Spitzbube." Dieſs iſt nach der jetzigen Bedeutung dieſes Wortes richtig; früher aber, zur Zeit des *Dante* und *Boccaccio*, hieſs *galeotto* ſo viel als *nocchiero*, Schiffer, Fährmann, Ruderer; in dieſer Bedeutung kommt es bey *Dante* mehr als einmal vor, und Purg II, 27. nennt er auch den Engel, der die Seelen nach dem Fegefeuer überſetzt, *galeotto;* ſelbſt im 15ten Jahrhundert überſetzte *Varchi* noch *nauta* durch *galeotto.* Auch führten in früheren Zeiten mehrere fürſtliche Perſonen in Italien den Namen *Galeotto*, z. B. *Galeotto Manfredi*, *Galeotto Malateſta*, die beym *Villani* vorkommen; dieſs alles beweiſt, daſs dieſer Name damals keine entehrende Bedeutung hatte. Dieſe hat das Wort erſt ſpäter erhalten. *Galotto* hieſs bekanntlich auch die Mittelsperſon, deren ſich *Lancelot* in ſeinen Liebesintriguen mit der *Ginevra* bediente, und aus dieſem der Zeit allgemein geleſenen Roman ward nachher der Name *Galeotto* überhaupt den Perſonen gegeben, welche die Rolle eines Unterhändlers in Liebesangelegenheiten ſpielten; dieſs bezeugt ſchon der älteſte Commentator des Dante, *Benvenuto von Imola;* und ſo iſt auch die Vermuthung höchſt wahrſcheinlich, daſs des Boccaccio Dekameron dieſen Beynamen gleichfalls wegen der vielen *darin* enthaltenen Schwänke verliehten Inhalts, wodurch daſſelbe gleichſam als ein Kupler und Gelegenheitsmacher zu betrachten war, erhalten habe. Uebrigens ſind die italiäniſchen Literatoren noch bis jetzt nicht einig darüber, ob der Beyname *principe Galeotto* dem Dekameron vom Boccaccio ſelbſt, oder erſt ſpäter von andern beygelegt worden, obgleich das erſte wahrſcheinlicher iſt, da es ſchon in der älteſten und beſten der vorhandenen Handſchriften, die in Florenz unter dem Namen *l'Ottimo* (nämlich *codice*) aufbewahrt wird, und von der Hand des *Amaretto Manelli*, eines Zeitgenoſſen des Boccaccio, iſt, dieſen Beynamen führt. Hr. *Soltau* hat denſelben durch *Schalk aller Schälke* überſetzt. — Th. *I.* S. 162. und Th. *III.* S. 357. iſt *Caſtello* nicht paſſend durch *Schloſs* gegeben, da es vielmehr in dieſen Stellen einen Flecken, oder ein kleines Bergſtädtchen bezeichnet, wie *Caſtel Giuliano* und *Certaldo* waren und noch ſind. — S. 254 heiſst es: „in einer groſsen Schlacht, die er erſt an einem groſsen Heer Araber *gethan* hatte," ſo wird wohl nicht leicht jemand in gutem Deutſch erzählen. — S. 255. „als plötzlich an einem Tage verſchiedene Windsbräute aufſprangen;" im Italiäniſchen ſteht bloſs: *ſi levaron ſubitamente un giorno diverſi venti*, Hr. *S.* hätte alſo nicht nöthig gehabt, hier das im Plural ungewöhnliche Wort *Windsbräute*, und *aufſpringen* ſtatt *ſich erheben*, *ſich empören*, zu ſetzen. — S. 297. „entſtand daraus zwiſchen den beiden Völkern ein heftiger Kampf und ein ſchwerer und anhaltender Krieg;" im Italiäniſchen ſteht: *nacque tra l'una nazione e l'altra grandiſſima nimiſtà* etc. alſo richtiger *groſse Feindſchaft*, und dann der Krieg; der Kampf pflegt nicht dem Kriege vorher zu gehen, ſondern erſt während des Krieges ſtatt zu haben. — S. 411. „welcher (Kloſterbruder) trotz ſeinem runden Geſichte und anſehnlichen Bauche etc.;" im Italiäniſchen ſteht: *quantunque foſſe tondo è groſſo uomo*, wo *tondo* und *groſſo* in figürlicher Bedeutung zu nehmen ſind, und wo dann jene Stelle heiſsen würde, *welcher ein dummer und einfältiger Menſch war; groſſo* iſt eben ſo viel als die Redensart *di groſſa paſta, von grobem Schrot und Korn*, und *tondo* iſt auch jetzt noch im gemeinen Leben mit *ſtupido* gleichbedeutend; auch führt das *Vocabolario della Cruſca* gerade dieſe Stelle aus dem Boccaccio, unter der erwähnten figürlichen Bedeutung von *ſemplice*, *groſſolano* an. — S. 419. „Lebt wohl, Pater." Im Italiäniſchen ſteht: *Frate bene ſta.* Hr. *S.* ſcheint dieſe Redensart, die hier zum erſten male vorkommt, noch nicht gekannt zu haben, als er mit dieſer Stelle beſchäftigt war, da er ſie durch „lebt wohl, Pater" überſetzt. Sollte ſie dieſs bedeuten, ſo müſste ſtehen: *Frate ſtate bene.* Die Redensart *ben ſta*, oder *ben gli ſta* aber iſt in der gemeinen Volksſprache bloſs interjectiv, und bedeutet ſo viel als: *es geſchieht ihm recht.* In der Folge kommt dieſe Redensart noch einige mal vor, und erſt Th *III.* S. 15. hat Hr. *S.* den Sinn derſelben richtig ausgedruckt, dort heiſst es nämlich im Original: *Frate bene ſta, io me n'ho di cotefte coſe*, und in der Ueberſetzung richtig: „Das wäre mir was rechts, das alles hab' ich ſelbſt." — S. 430. „und bey den Umzügen zu trompeten;" im Italiäniſchen *e bucinavaſi.* Hr. *S.* hat hier *bucinare* mit *buccinare* verwechſelt; letzteres heiſst *trompeten*, aber *bucinare* und *bucinarſi*, welches von *boce* oder *voce* herkommt, bedeutet *murmeln, leiſe ſprechen*, alſo das Gegentheil von *buccinare*, und hier ſoviel als *Gebete murmeln.* — S. 434. „und einen Tiſch dahin ſtellen laſſen, der ſo beſchaffen iſt, daſs du mit den Füſsen die Erde berühren, und mit dem Rücken auf dem Tiſche liegen könneſt mit ausgebreiteten Armen, wie ein Gekreuzigter;" im Italiäniſchen *e quivi avere una tavola molto larga, ordinata in guiſa, che ſtando tu in piè vi poſſi le reni appoggiare, e tenendo gli piedi in terra diſtender le braccia a guiſa di Crucifiſſo* etc. Hr. *S.* ſcheint hier kein richtiges Bild der Stellung gehabt zu haben; auch kann *tavola* eben ſowohl ein *Bret* als einen *Tiſch* bedeuten; ſo wie es auch die Bedeutung von *Gemälde* hat. Die Stelle würde alſo richtiger ſo lauten: und ein breites Bret dahin ſtellen laſſen, dergeſtalt, daſs du auf den Füſsen ſtehend, den Rücken gegen das Bret ſtützen könneſt, mit ausgebreiteten Armen u. ſ. w. *Puccio*, dem dieſe Buſsübung vorgeſchrieben wird, ſollte nicht über dem Tiſche liegen, ſondern, an denſelben bloſs angelehnt, ſtehen

Digitized by Google

stehen mit ausgebreiteten Armen; und für diese Stellung waren auch die Pflöcke, deren weiter unten erwähnt wird, nothwendig, um sich daran mit den Händen zu halten, damit ihm die Arme in der ausgestreckten Haltung nicht erlahmten. — Die Note S. 474. ist unnöthig, da der Sinn des Textes vom Uebersetzer nicht richtig verstanden ist. Es ist dort von keinem Hause die Rede, das mit der einen Seite am Abhange eines hohen Hügels liegt, wie Hr. *S.* irrig meynt; sondern man darf blos ein gewöhnliches italiänisches Haus mit flacherem Dache annehmen, über welches die Männer von einem danebenstehenden Hause zum obern Stocke des Hauses hineinkommen. Da die Scene der Begebenheit in Florenz ist, welches in der Ebene liegt, so sieht man leicht, dass von keinem am Abhange eines Hügels gelegenen Hause die Rede seyn kann. — S. 554. „wenn ihr es recht anfangen wolltet, so hättet ihr uns klug machen sollen, wie Masetto die Nonnen;" im Originale heisst es: *voi avreste, volendo a noi insegnare, potuto apparar senno; come apparò Masetto da Lamporecchio dalle monache;* es muss also im Deutschen heissen: „So hättet ihr klug werden sollen wie Masetto durch die Nonnen klug ward." Hr. *S.* hat *apparare*, welches mit *imparare* gleichbedeutend ist, und *lernen* heisst, mit *insegnare*, *lehren*, verwechselt; und dass es in dieser Bedeutung hier nicht stehen könne, erhellt auch daraus, dass *dalle monache*, und nicht *alle monache*, steht.

(*Der Beschluss folgt.*)

## KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. 1) *Nürnberg* u. *Sulzbach*, b. Seidel: *Geschichtstabelle von Pfalz Baiern, vom Erscheinen der Nation* 591. *vor Kr.* (Chr.). *bis zum Entschädigungs-Vertrage* 1803., Leitfaden für die vaterländische Jugend bearbeitet von *G. P. von Gemünden*, Professor an der Kurfürstlichen Militär-Akademie zu München. 1805. 1 Bog. gr. fol. (12 Kr.)

2) *Ebendaf.*: *Zeit-Tafel der Geschichte von Pfalz-Baiern vom Ursprunge der Nation bis zum Entschädigungs-Vertrage.* Zum Schulgebrauche verfasst von *G. P. von Gemünden* u. s. w. 1805. 1 Bog. gr. fol. (12 Kr.)

3) *Ebendaf.*: *Kultur-Tabelle der Baiern vom Ursprunge der Nation bis zum* 18. *Jahrhunderte*, zum Schulgebrauche bearbeitet von *G. P. von Gemünden* u. s. w. 1805. 1 Bog. gr. fol. (12 Kr.)

Den Zweck von Geschichtstabellen, Schülern, oder auch solchen Personen, die in dem Studium der Geschichte schon weiter fortgerückt sind, eine kurze und deutliche Uebersicht ihrer Hauptmomente zu verschaffen, folglich nur wichtige Begebenheiten, welche dem Zustande der Staaten, oder Völker eine andere Wendung gegeben haben, darin aufzunehmen, kennt der Vf., wie aus seinem Vorbericht erhellt, wohl; hat aber auf die Bedingungen, unter welchen derselbe allein erreicht werden kann, nicht hinlänglich Rücksicht genommen. Nicht nur kommen in Nr. 1. fast viele ziemlich unbedeutende Thatsachen, sondern auch solche Nachrichten vor, die nichts weniger, als historisch gewiss sind. Der Vf. pflanzt alle Hypothesen und Irrthümer, welche die allzupatriotischen Geschichtschreiber Bayerns ohne alle Kritik bisher verbreitet hatten, gutmüthig fort. Gleich am Anfange lässt er die Boier von Sigovesen nach Böhmemum führen, in der Voraussetzung, dass diese ein und dasselbe Volk mit den Bayern gewesen seyen, was doch bey weitem nicht erwiesen ist. Selbst die Tolisto-Boier, welche in Macedonien einfielen, führt er in seiner bayerischen Geschichte auf. Die Bayern machen sich nach dem Ende des ostgothischen Reiches *mit fränkischer Hülfe unabhängig*. u. dgl. m. Ausserdem, dass es unzweckmässig ist, solche unhaltbare Vermuthungen in eine historische Tabelle einzutragen, und einen Zeitraum (den von 591 bis 8 vor Christo), wovon wir nicht das geringste mit Zuverlässigkeit wissen, zu einer besondern Periode der bayerischen Geschichte zu machen, sind hier auch der Thatsachen bey weitem zu viele aufgehäuft, als dass durch diese Tabellen eine deutliche Uebersicht erhalten werden könnte. Das Tafillo I. im J. 597. eines Waffenstillstand mit den Slaven schloss, dass Theodo um das J. 716. in Rom war, dass Wolf II sich von Mathilde trennte, dass Ludwig I. im J. 1193. mündig wurde, dass Ludwig II. seine Gemahlin enthaupten liess, sind Nebenumstände, die in der bayerischen Geschichte keine Hauptveränderung hervorgebracht haben. Was lernt man endlich aus solchen allgemeinen Ausdrücken, wie folgende sind: Welf II. regiert sanft und weise; Heinrich IX. uneuslich; Otto der Erlauchte regiert ruhmvoll?

Nr. 2. enthält nichts anders, als Zahlen ohne Text. Der Vf. will nämlich dadurch das Gedächtniss seiner Schüler in Hinsicht auf die Zeitrechnung üben; sie sollen ihm diejenigen Begebenheiten auswendig erzählen, welche in jedes auf der Tabelle bezeichnete Jahr fallen. Diese Methode, mit *klugheit* und Sparsamkeit angewandt, mag wohl ihren Nutzen haben. Soll es aber frommen, wenn auch viel unwichtige Nebensachen mit Jahrszahlen bezeichnet sind? Und wird nicht der Schüler der allzugrossen Last derselben unterliegen? Diese Tabelle enthält nicht weniger als 498 Zahlen.

In Nr. 3. fehlt es hier und da gleichfalls an zweckmässiger Auswahl. Was in den ersten zwey Perioden über Lebensart, Verfassung, Religion u. s. w. der Boier, die hier durchaus für Bayern gelten, angemerkt ist, dürfte eben so gut auf einer Tabelle der Culturgeschichte der Germanen, oder zum Theile der Gallier überhaupt stehen. Lebensart und Charakter, Sitten und Gebräuche machen hier zweyerley Rubriken aus; mehrmalen finden wir aber gallische und germanische Gebräuche mit einander vermischt. Der Vf. giebt den Bojern die Götter Mann, Thor, Thent u. s. w. wie nicht weniger Druiden, und Druidinnen. Auch scheint er vergessen zu haben, dass er eine Tabelle geben wollte; er hat beynahe nichts anders, als die äussere Form einer Tabelle beobachtet; er giebt nicht blos die Punkte an, er erzählt förmlich; nur dass seine Erzählung unter verschiedenen Aufschriften in Spalten abgedruckt ist. — Dass der Vf durchgehends Kristof, Kristenthum, Sinode u. s. w. schreibt, wollen wir nur nebenher bemerken.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

*Mittwochs, den 13. Auguſt* 1806.

## *SCHÖNE KUNSTE.*

BERLIN, b. Frölich: *Das Dekameron des Boccaccio.* Von *D. W. Soltau* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num.* 192. *abgebrochenen Recenſion.*)

Theil *II.* S. I. der Vorrede würde ſowohl der „*Smum* des Neides," als die zur Erklärung dieſes Wortes angehängte Note füglicher weggeblieben ſeyn, da Boccaccio bloſs *l'impetuoſo vento ed ardente della invidia* ſagt, und ein Ueberſetzer ſeinem Autor keine ſolche fremden und geſuchten Ausdrücke anheften ſoll. — S. IV. „daſs jener verheerende Wind mich nicht häſslich verſengt, daſs er mich zwar nicht entwurzelt, aber doch niedergedrückt; und daſs mich der Neid u. ſ. w." im Original ſteht bloſs: *Nè per tutto ciò l'eſſer da cotal vento fieramente ſcrollato, anzi preſſo che diradicato;* alſo kürzer und richtiger: „daſs jener verheerende Wind mich nicht heftig geſchüttelt, ja faſt entwurzelt u. ſ. w." — S. 30. ſteht *Franz von Aſſizes* ſtatt *Franz von Aſſiſi;* ebendaſelbſt *Liſetta da Caquirino*, welches richtiger heiſſen ſollte: *Liſette aus* dem Hauſe *Quirino:* denn *ca* iſt die gewöhnliche Abkürzung von *caſa*, und in den guten Ausgaben ſteht auch *de ca Quirino.* — Dem *canal maggiore*, der Venedig durchſchneidet, thut Hr *S.* wohl zu viel Ehre an, wenn er ihn S. 41. in der Note als einen „Arm des adriatiſchen Meeres" definirt; auch ſteht ebendaſelbſt im Text nicht, wie Hr. *S.* ſagt: „ſprang hinab ins Meer," ſondern bloſs *ſi gittò nell' acqua;* der Begriff von Meer verſchwindet ſchon in den Lagunen, geſchweige denn in einem Kanal mitten in der Stadt, der nicht breiter als eine Straſse iſt. — S. 238. „wie ſie fanden, daſs ſie glücklich entronnen," müſste entweder heiſsen: *entronnen waren*, oder *entrannen.* — S. 256. *pigneta* iſt nicht „Tannenwald," ſondern Fichten- oder eigentlicher Pinienwald. Tannenwälder giebt es in den ebenen Gegenden Italiens nicht. — S. 261. „nebſt ſolchen anderweitigen Gäſten, die auch ſelbſt beliebig ſind," ſehr ſchleppend gegen das Original, wo es bloſs heiſst: *et altre che vi piaceràn.* — S. 263. iſt *maſtini* durch „Saurüden" überſetzt, wo *Rüden* oder *Jagdhunde* hinreichend geweſen wäre. — S. 281. „Mit dem Roſenkranz in der Hand war ſie *by allen Walfarthen* zugegen" *ad ogni perdonanza* würde hier dem Zuſammenbange gemäſs richtiger heiſsen: *überall* (in allen Kirchen nämlich) *wo Ablaſs ertheilt wird.* — S. 282. „als daſs wir, wie die Aſche, die Kohlen lebendig erhalten;" *ſe non da guardare la cenere intorno al focolare* heiſst: als daſs wir die Aſche auf dem Herde hüthen; *ebendaſelbſt*



„und überhaupt werden die meiſten auch ſchon vor den Jahren alt." Im Ital. *e la maggior parte ſono da molto più vecchj che giovani*, welches heiſst: und die meiſten ſind im Alter tüchtiger als in der Jugend. *uomo da molto*, ein tüchtiger Menſch, ſteht im Gegenſatz mit *uomo da poco* einer der zu wenigem nütze iſt. — S. 326. „mit dem Pinſel, der Reisfeder und dem Grabſtichel;" *con lo ſtile e con la penna o coi pennello*, mit dem Stift, der Feder oder dem Pinſel. Von Grabſtichel ſteht im Originale nichts, auch konnte zu Giotto's und Boccaccio's Zeiten, die mehr als 100 Jahre vor Erfindung der Kupferſtecherey lebten, davon noch nicht die Rede ſeyn. — S. 330. „Geht doch, ihr Haſen!" *andate goccioloni; gocciolone* können wir im Deutſchen wörtlich durch *Tropf* geben; und *geht doch ihr Tröpfe!* würde hier auch paſſender ſeyn. — S. 339. „die gleichſam aus der Aſche wieder auferſtand" *quaſi dal fuoco riſuſcitata*, würde hier paſſender gegeben werden durch: die gleichſam aus dem Feuer gerettet oder geriſſen war. — S. 345. längs der Rennbahn der Adimari" *per lo corſo degli Adimari.* Beſſer wäre hier wohl *corſo* auch im Deutſchen beybehalten, da *Rennbahn* den ganzen Begriff des *corſo*, einer Hauptſtraſse in groſsen Städten, wo an gewiſſen feſtlichen Tagen Wettrennen gehalten werden, nicht ausdrückt. Unter Rennbahn würde man einen ausſchlieſsend zum Wettrennen beſtimmten Platz, etwa wie der *Circus* bey den Alten war, verſtehen. *Ebendaſelbſt* „mit ſeinem Geſchwader" *brigata* heiſst in dieſer Bedeutung vielmehr eine fröliche Geſellſchaft. — S. 350. „des heiligen Freyherrn Sanct Anton." *Barone* iſt hier nicht ganz paſſend durch Freyherr wieder gegeben; bloſs *Herr* oder *geſtrenger Herr* wäre beſſer geweſen. In alten Zeiten, wo man den Ehrentitel *Barone*, wie hier, auch den Heiligen beylegte, bedeutete es nichts mehr als ein groſser Herr. Späterhin erhielt es auch die üble Bedeutung von *Straſsenräuber, Spitzbube* und iſt auch noch jetzt als Schimpfwort dieſes Sinnes in Italien üblich; aber in dieſer Bedeutung würde man es eben ſo wenig paſſend durch *Freyherr* überſetzen können. — S. 352. „Er war ein ärgerer Schelm als Cacus;" im Ital. ſteht: *il quale era tanto cattivo, ch' egli non è vero che mai Lippo Topo ne facceſſe alcun cotanto.* Da man nicht weiſs, wer dieſer *Lippo Topo* war, ſo iſt die Anſpielung auf ihn unverſtändlich, und der Ueberſetzer konnte ihr eine verſtändlichere unterſchieben; aber wir zweifeln, ob dem gröſsten Theil der Leſer die von dem Ueberſetzer gewählte Anſpielung auf den Cacus verſtändlicher ſeyn werde. — In derſelben Xten Novelle des ſechsten Tages, welche von dem



Digitized by Google

*Frate Cipolla* handelt, und eine der drolligſten im *Decamerone* iſt, hat Hr. *S.* ſeinen Autor in der Reifebeſchreibung des *Frate Cipolla* noch an Mönchswitz zu überbieten geſucht. Beym Boccaccio heifst es: *Per la qual cosa messom' io per cammino, di Vinegia partendomi et andandomene per lo borgo de' Greci, e di quindi per lo reame del Garbo cavalcando e per Baldacca pervenni in Parione, donde non senza sete dopo alquanto pervenni in Sardigna* etc. bey Hn. *S.* heifst dieſe Stelle: „ich machte mich deſswegen auf den Weg, reiſete von *Weinſtadt* aus nach *Griechiſch Täuſchenburg*, von dort ritt ich durch das Königreich *Knifflard* und durch *Siehdichvorien* bis nach *Wurſtwiederwurſt*, und kam endlich ziemlich durſtig nach *Sardellien* u. ſ. w., und ſo geht es durch noch mehrere Länder der Schlaraffenwelt bis nach *Indiq Paſtinaca*. — S. 355 u. 357. iſt *biſaccia* durch *Felleiſen* überſetzt; richtiger wäre *Querſack*, ein aus zwey Beuteln beſtehender Sack, den man übers Pferd oder über die Schultern hängt, und deſſen ſich die Bettelmönche bedienen; Felleiſen iſt *valigia*.

Theil *III.* S. 27. „daſs ſie im Frauenſtifte in Faenza arbeiteten;" *che essi lavoravano nel monistero delle donne di Faenza*, heifst in richtiger Ueberſetzung: „daſs ſie im Kloſter der Nonnen von Faenza arbeiteten." Ein Kloſter in Florenz nämlich hieſs *Monastero delle donne di Faenza*, und aus dem Zuſammenhange erhellet, daſs die Maler nicht in Faenza, ſondern in Florenz arbeiteten, ſonſt hätte auch Calandrino nicht ſo gleich zu ihnen hinlaufen können; auch muſste nach Hn. *S's.* Ueberſetzung im Texte *in Faenza* ſtehen. — S. 45. iſt *e fentiva del guercio*, und ſchielte ein wenig, nicht ausgedrückt. — S. 107. „zerbrach ſich eine Rippe," im Original ſteht *ruppesi la coscia*, zerbrach einen Schenkel. Der Ueberſetzer ſagt zwar am Ende dieſer Novelle in einer Note, daſs er das Gemälde von der Grauſamkeit des Rinieri etwas weniger hart gehalten habe; doch gehört es wohl nicht mit zu dieſer Milderung, daſs er die Magd ſtatt eines Schenkels eine Rippe brechen läſst. — S. 227. „Du wirſt ſie recht beſaurüſſeln." Der Ueberſetzer hat in dieſer Stelle die Farben noch ein wenig dicker und gröber aufgetragen als Boccaccio. Im Original heifst die Stelle: *O, diſſe Bruno, tu te la griferai. E' mi var pur vederti morderle con coteſti tuoi denti fatti a bischeri quella ſua bocca vermigliuzza, e quelle ſue gote, che paion due roſe, e poſcia manicarlati tutta quanta.* Hr. *S.* überſetzt dieſs: „Das denk' ich ſelbſt, ſprach Bruno, du wirſt ſie recht beſaurüſſeln. Mich däucht, ich ſehe ſchon dein halbes Dutzend Zähne wie Fallgattern nach ihrem rothen Mäulchen, und nach ihren Wängelchen fletſchen, und ſie nach Herzensluſt herumzauſen." *Grifare* heifst eigentlich ſo viel als *ſtroppicciare col grifo*, mit der Schnauze reiben, und ſteht hier ſtatt: auf tölpiſche Art genieſsen; *beſchnüffeln* oder *beſchmatzen* wäre im Deutſchen alſo ſtark genug geweſen; *denti fatti a bischeri* heifst eigentlich Zähne wie Lauten- oder Geigenwirbel, übel geformt und aus einander ſtehend. Dem Original getreuer und weniger überladen würde die Stelle alſo im Deutſchen lauten: „Du wirſt ſie artig beſchmatzen. Mich däucht, ich ſehe dich ſchon mit deinen Zähnen wie Lautenwirbel ihr rothes Mäulchen und ihre Roſenwängelchen beiſſen und ſie vor Liebe gar auffreſſen." — S. 229. iſt das *carta non nata* des Originals durch „Pergament" allein nicht ausgedrückt, es ſoll Pergament von dem Fell eines ungebornen Thieres ſeyn. — S. 238. *ronzini a vettura* ſind *Miethgäule*, nicht eben *Poſtgäule*. — S. 437. *origliere* nicht eben *Ohrküſſen*, ſo wenig wie *guanciale* Wangenküſſen heifst, ſondern Kopfküſſen überhaupt.

Die Sprache in Hn. *Soltau's* Ueberſetzung hat Rec. im Ganzen rein und correct gefunden, bis auf einige Kleinigkeiten, zum Theil vielleicht Druckfehler, die er hier noch hinzufügen will. Hr. *S.* ſchreibt Th. *I.* S. 47. „wenn unter den wenigen Inſtrumenten die er ausfertigte, ſich ein einziges *richtige* (ſtatt richtiges) befunden hätte;" desgleichen ebendaſ. S. 109. von deſſen fertiger und *zierlichen* (ſtatt zierlicher) Beredſamkeit;" S. 114. „*dem* es anfing zu hungern" ſtatt den es anfing u. ſ. w. Oefter fanden wir *wenn* ſtatt *wann*, als zeitbedingend gebraucht, z. B. Th. *II.* S. 316. Th. *III.* S. 7. u. 43. Der fehlerhafte Gebrauch des *wie* zur Zeitbeſtimmung ſtatt *als*, findet ſich gleichfalls häufig durch das ganze Werk, und an ein paar Stellen ſogar zum Nachtheil der Deutlichkeit für den erſten Anblick. Blofs dem *erſten* Theile iſt ein Verzeichniſs der Druckfehler angehängt; doch iſt im Ganzen der Druck ziemlich correct. Durch das ganze Werk ſteht immer, wir wiſſen nicht warum, *Eliſſa* ſtatt *Eliſa*.

KOPENHAGEN, auf Koſten der Geſellſchaft für die ſchöne Literatur, b. Schulz: *Det befriede Israël, et Priisdigt i den episke Poëſie i 18. Sänge, (Das befreyete Israël, ein Preisgedicht in der epiſchen Poëſie in 18. Geſängen,)* af *Jens Michael Hertz*, Sognepraeſt for Korſöer. 1804. 400 S. 8. (1 Rthlr.)

Dem Mangel, den der berühmte *Herder*, (*Geiſt der hebräiſchen Poëſie*, Th. 2.) rügt: daſs nämlich noch keiner von *Deutſchlands* hebräiſchen Epikern ſich verſucht habe, Iſraëls Befreyung und Ausbildung zum reinſten Gottesdienſt und freyeſten Staate würdig zu beſingen, wird hier von einem *däniſchen* Dichter, dem bisherigen Hauptprediger zu *Korſör* und jetzigen Domprobſt zu *Roeskilde*, *H. M. Hertz*, auf eine Art abgeholfen, welche, nach des Rec. Einſicht, wahre Hochachtung für des Vfs. Dichtertalent, Geſchicklichkeit, Kenntniſſe und ausdauernden Fleifs erwecken muſs. Die Dichtung iſt leicht, fliefsend, anziehend und in manchen Stellen, wo es der Gegenſtand erfodert, wahrhaft erhaben und würdevoll. Die Charaktere ſind dem Geiſte des Zeitalters, woraus die Begebenheit entlehnt iſt, gemäſs entworfen, treu gehalten und trefflich ausgeführt. Die Schilderungen und Gemälde fallen eben ſo wenig in das Grelle und Groteske, als ſie matt und leblos ſind. Der Gang der Geſchichte könnte zwar hier und da etwas

Digitized by Google

etwas rascher vorwärts gehn und sollte nicht zuweilen unterbrochen seyn durch Berührung von Gegenständen, welche dem Hauptgegenstand entweder ganz fremd sind, oder doch nur in entfernter Beziehung auf ihn stehn; das hindert aber nicht, dass man nicht die Geschichte selbst immer im Auge behielt, sich von Anfang bis zu Ende des Gedichtes lebhaft für sie interessirt fühlte, und besonders durch die einfache und kunstlose Auflösung manches Charakters auf die angenehmste Art entschädigt sehn sollte für die kleine Ungeduld, worin man sich eine Zeitlang durch manches Räthselhafte und, wie es schien, gar nicht hierher gehörige versetzt sah. Schön und eines christlichen Religionslehrers würdig sind dabey die Spuren von erleuchteter Religiosität des Dichters, die in jedem dieser 18. Gesänge gefunden werden, und die ihn nur selten einmal verleitet hat, von der Gottheit erhabnere Ideen einfliessen zu lassen, als sie dem Geiste des Zeitalters, wohin die Begebenheit gehört, gemäss sind. — Rec. bedauert es aufrichtig, dass er bey seinen Lesern *ausserhalb* Dänemark nicht so viel Kenntniss der dänischen Sprache voraussetzen darf, als dazu gehört, um ein Gedicht, wie dieses, zu verstehn und zu würdigen; sonst würde er sein bisher gefälltes Urtheil mit Stellen belegen, welche dem Vf. gewiss die Achtung des Kenners verschaffen würden: *innerhalb* Dänemark aber wird ohnehin kein Freund der schönen Wissenschaften, und besonders der heiligen Poësie, das Werk selbst ungelesen lassen. Nur den Wunsch kann Rec. nicht unterdrücken, dass sich irgend ein Dichter, der mit beiden Sprachen, der dänischen und der deutschen, eine gleich vertraute Bekanntschaft hätte (etwa *Ahrahamson* oder *Baggesen*), dazu verstehn möchte, dieses Meisterwerk, wo nicht vollständig, so doch auszugsweise, ins Deutsche zu übertragen; wobey sich dann kleine Flecken, wie z. B. dass zuweilen verschiedenen Personen derselbe Name beygelegt wird, wodurch (wie im 7ten und 8ten Gesange) leicht Verwirrung entstehen kann; oder dass *Hiobs* Geschichte mit eingeflochten wird; wodurch im 3ten Gesange der eigentliche Geschichtsfaden auf eine nicht erwartete, ob gleich auch nicht ganz unangenehme, Art zerrissen wird — leicht würden verwischen lassen. Schwerlich ist in neuern Zeiten eine Dichterarbeit mit grösserm Rechte gekrönt worden, als diese Ehre von der kopenhagner Gesellschaft zur Beförderung der schönen Wissenschaften dem *Hertz'schen* Preisgedicht wiederfahren ist; worüber selbst einer der ersten dänischen Dichter (der berühmte Prof. *Rahbek*) das Urtheil fällt, es gehöre „unter die nicht sehr zahlreichen klassischen Dichterwerke der dänischen Sprache, die ihre Achtung oder ihren Werth allein mit dem Untergange der Sprache selbst verlieren können."

## *VERMISCHTE SCHRIFTEN.*

Zürich, b. Orell, Füssli u. Comp.: *Bildergallerie der Heimweh-Kranken. Ein Lesebuch für Leidende.* Von *Ulysses von Salis*, dem ältern. *Erstes* Bändchen. (1798.) *Zweyte* verbesserte Auflage. 1804. XVI u. 256 S. *Zweytes* Bändchen. 1800. 518 S. *Drittes* Bändchen. 1803. CII und 176 S. gr. 8. (4 Rthlr.)

Das *dritte* Bändchen dieser Schrift enthält sehr schätzbare Nachrichten von den Lebensumständen des am 25. August 1728. in dem Schlosse *Marschlins* in Graubündten gebornen und am 6. October 1800. zu *Wien* gestorbenen Vfs., eines Bürgers von Zürich, der in frühern Jahren (1757.) von seinem Hochgerichte zum *Podesta* von *Tiran* im *Veltlinerlande* gewählt worden war, und dieses Amt einige Zeit vortrefflich verwaltet hatte, in spätern Zeiten (1768.) die 24 Jahre nachher unter *Dumouriez's* Ministerium wieder niedergelegte Stelle eines *königlich französischen Geschäftsträgers in Graubündten* annahm, und in dieser Eigenschaft durch seine überlegenen Geisteskräfte, viele Jahre lang, einen ungemein bedeutenden Einfluss auf die politischen Angelegenheiten dieses Theils der Schweiz hatte, im Jahr 1771. mit sehr beträchtlichem Geldaufwande die Erziehungsanstalt der Professoren, *Martin Planta* und *Nesemann* von *Haldenstein* nach *Marschlins* verpflanzte, und schon im J. 1777. die ihn tief schmerzende Auflösung dieses Philanthropins erlebte, wobey er einen grossen Theil seines Vermögens einbüsste; inzwischen immer noch, obgleich in beständigem Kampfe mit vielen Feinden, mit einigem Glanze leben konnte, als von dem Jahre 1790. an die furchtbaren Factionen seines Vaterlandes, und hernach die im J. 1798. ausgebrochene helvetische Revolution ihn bis an sein Lebensende unaussprechlich unglücklich machten. Man kann es ohne Wehmuth nicht lesen, wie kummervoll die letzten Jahre seines Lebens waren, und wie er den Kelch der Leiden bis auf die bitterste Hefe leeren musste. Am 30. Jun. 1794. ward er, weil er, um sein Leben zu retten, aus Graubündten sich entfernt hatte, von einem sogenannten „unparteyischen Gerichte" *in contumaciam* aus seinem Vaterlande *capitaliter verbannt, für vogelfrey erklärt und sein Vermögen confiscirt;* sein *sieben und neunzig jähriger* Vater lebte noch, als man mit solchen Proceduren gegen ihn vorschritt, und litt, so wie seine Kinder, mit unter den Verfolgungen der Parteywuth. Was er nachher in der Gegend von *Zürich* erfuhr, und wie er, nach einigen längern und kürzern Perioden von Ruhe, in denen er wieder Kraft zu neuen Leiden sammeln konnte, herumgetrieben wurde, bis endlich der Tod ihn von allen Widerwärtigkeiten befreyte, muss in dem Auffatze selbst, dessen Vf. ein Sohn des Verewigten, Hr. *Carl Ulysses von Salis* (geb. 1759.) ist, nachgelesen werden. Dass die Religion seine Trösterin in so herben Schicksalen war, wie nur sie es dem Leidenden seyn kann, ist natürlich, und da sein immer reger Geist auch im Greisesalter, bey der Entfernung von Staatsgeschäften, in denen er so lange wirksam gewesen war, nicht unthätig seyn konnte: so schrieb er unter andern auch mit Beziehung auf *Stillings Heimwehbuch* diese *Gallerie der Heimwehkranken*, wodurch er Lei-

Digitized by Google

Leidenden unter mannichfaltigen Einkleidungen die grofse Wahrheit tief einprägen wollte, dafs Leiden die kräftigsten Beförderungsmittel sittlicher Ausbildung sind. Die Ausführung ist freylich nicht so gerathen, dafs man dieser Schrift einen hohen ästhetischen Werth beylegen könnte; gleichwohl ist es dem Rec., dem ein Leidender, auch wenn er ausgelitten hat, immer noch etwas Heiliges ist, unmöglich, den Mafsstab einer strengen Kritik an diese Arbeit anzulegen. Mancher, der seufzend unter den Lasten dieser Zeit, und müde des Kampfs mit den Tyrannen der Welt, seinen Blick nach der *Heimath* in einem beffern Vaterlande richtet, hat diese *Gallerie* eines Mitgenossen der Trübsal mit Erbauung gelesen, und schon der Umstand, dafs das *erste* Bändchen, dessen erste ganz vergriffene Auflage in der Ostermesse 1798. erschien, von neuem gedruckt werden mufste, zeigt an, dafs das Buch ein zahlreiches Publikum gefunden hat. Sollte es den Menschenfreund nicht freuen, wenn eine Schrift Leidende aufrichtet und zum Ausharren stärkt, gesetzt auch dafs die Kunstform derselben nicht gerade die schönste für das Auge eines Kunstrichters wäre? Rec. will keine *Nessel* auf das Grab eines Mannes pflanzen, der nach dem Zeugnisse *H. L. Lehmann's*, Vfs. der *Republik Graubündten, historisch - geographisch - statistisch dargestellt*, (Magdeburg, b. Keil. 1797. Th. I. S. 184.) „durch seine Herablassung gegen jedermann, durch seinen weisen Ernst in Miene und Ausdruck, durch den scharfen Blick, der aus seinem Auge strahlte, und nur mit dem Blicke Friedrichs, des Einzigen, verglichen werden konnte, und durch den hohen Adel seines Herzens die Bewunderung und der Neid seiner Landsleute war." Lieber bringt er durch diese Anzeige den Vollendeten auf eine achtungsvolle Weise in das Andenken seiner Zeitgenossen.

NÜRNBERG, b. Campe: *Neue Vorschriften zur leichten Erlernung der wahren englischen Geschäftshand*, von *J. M. Mosner*. (Ohne Jahrzahl, doch Herbstm. 1805.) 7 Blätter, auf grofs quer Folio. Schweiz. Velin Pap. (12 gr.)

Diese englischen Schreibmuster sind wirklich schön, und sind das für eine englische Geschäftshandschrift, was *Stücks* Vorschriften, die vor ein Paar Jahren erschienen, für die beliebte berlinsche Geschäftshand seyn sollen. Sie unterscheiden sich von manchen englischen Handschriften, die Rec. zu sehen Gelegenheit gehabt hat, nur in der strengsten Präcision der Kunst des Kupferstechers, wodurch er eine anziehende Eleganz über die hier gelieferte Schrift zu verbreiten gewufst hat. In der Hinsicht sind diese Vorschriften geschmackvoller, wie viele Originale der besten englischen Schreibmeister, die Rec. in England vor mehreren Jahren sah. Besonders herrscht in Nr. 2. und 3. eine edle Simplicität, welche, verbunden mit den Regeln der Kunst, dem Kennerauge, einen wohlgefälligen Anblick gewährt. Die Blätter Nr. 4. 5. u. 6. haben, aufser den, die wahre Schönheit beleidigenden Verzierungs-Schnörkeln, die an manchen Buchstaben angebracht sind, auch durchgängig den Fehler, dafs die Buchstaben in der kleinen Currentschrift, oft zu sehr gedrängt werden, wodurch die allgemeine Regel der lateinischen Currentschrift überschritten wird, nach welcher zwischen zwey Buchstaben, die aus Endstrichen oder *o* entstehen, immer so viel Raum gelassen werden mufs, dafs zwischen den Schattenstrichen des Buchstabens einzeln auf sich selbst, wie z. B. in einem *h*, *m*, *n*, *p*, u. s. w. oder in der Entfernung zwischen zwey und mehreren Buchstaben in einem Worte, die von gleicher Höhe gezogen werden müssen, immer ein kleines *o* geschrieben werden könne. Diese Regel wird in Holland äufserst genau, in England weniger pünktlich, in Frankreich selten, und in Italien, Spanien und Portugal fast gar nicht beobachtet. Uebrigens sind diese Blätter sehr empfehlungswürdig.

## KLEINE SCHRIFTEN.

GESCHICHTE. *Nürnberg*, b. Lechner: *Versuch einer Geschichte der der ehemaligen Cistercienser - Abtey Langheim, nun dem Hause Brandenburg zugehörenden sogenannten Mönchshofen zu Culmbach.* Bearbeitet von *G. W. A. Fikenscher*, Professor am Collegio illustri Christian Ernestino zu Baireuth, Adjunct der philosophischen Fakultät zu Erlangen u. s. w. 1804. 5½ Bog. gr. 8. m. zwey Kpfn. (10 gr.) — Diese, zur allerspeciellesten Geschichte Deutschlands gehörige Schrift ist mit der erforderlichen Einsicht und Gelehrsamkeit abgefafst und defto zuverlässiger, da ihr Urheber mit Urkunden und andern handschriftlichen Hülfsmitteln, die er grofsen Theils ungeändert und unabgekürzt vorlegt, ausgerüstet war. Unsere Leser kann es allenfalls interessiren, wenn wir daraus berichten, dafs dieser, der Abtey Langheim gehörige Hof in der Stadt Culmbach im J. 1318. seinen Ursprung nahm, dafs er nach mancherley, meistens traurigen Schicksalen, besonders zur Zeit der Reformation und im dreyfsigjährigen Kriege, vom J. 1693. an, seine jetzige stattliche Form erhielt, durch den Lüneviller Frieden und durch den darauf erfolgten Reichsdeputationsrecefs mit seinem Kloster in die Entschädigungsmasse geworfen wurde, mit demselben an Bayern kam, und alsdann von diesem durch Vergleich dem Könige von Preufsen, als Besitzern des Fürstenthums und der Stadt Culmbach, überlassen wurde, und dafs dieser Hof mit seinem Zubehör jährlich über 12,000 Gulden abwerfe.

### *Berichtigung.*

Nr. 166. der A. L. Z. 1806. S. 88. Z. 31. von unten (in der Recension der *Staatskalender von Zürich*) ist statt *acht Bürger* zu lesen: *achtzehn Bürger*.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Donnerstags, den 14. Auguſt 1806.*

## *STAATSWISSENSCHAFTEN.*

HAMBURG, b. Neſtler: *Ueber die Vereinigung des Kurfürſtenthums Hannover mit der preuſsiſchen Monarchie*, als Darſtellung deſſen, was der preuſsiſche Staat dadurch gewinnen werde, ſo wie auch der neuen Verhältniſſe, welche für *das Kurfürſtenthum Hannover* und *den preuſsiſchen Staat* aus dieſer Vereinigung hervorgehen werden. 1806. 70 S. 8.

Man hat alle Urſache, dieſe Schrift unter die beſten politiſchen Schriften des Tages zu zählen. Sie iſt als ein Seitenſtück zu der in Nr. 152 u. 153. d. J. angezeigten, aber keinesweges in Hinſicht auf dieſe als überflüſſig zu betrachten; indem ſie gröſstentheils die Vortheile der preuſsiſchen Monarchie, und des geſammten nördlichen Deutſchlands, die aus der königl. preuſs. Beſitznahme von Hannover flieſsen, auseinander zu ſetzen ſucht, die Vortheile, die für Hannover ſelbſt daraus entſpringen können, kürzer behandelt. In Abſicht der Gründlichkeit des Räſonnements und der Schreibart dünkt uns dieſe Schrift noch vor jener Vorzüge zu haben. Der uns unbekannte Vf. ſcheint ein geborner Hannoveraner zu ſeyn; wenigſtens verräth er ſehr viel Kenntniſs der innern Verfaſſung des Landes. Auch mufs ſeine Unparteylichkeit ſowohl als ſein wohlwollendes Gemüth ihm die ſtille Achtung und Liebe des Leſers erwerben. Folgender Auszug wird hinreichen, Aufmerkſamkeit auf dieſe Schrift zu erregen bey allen, die nicht ſchon der Titel ſie zu leſen reizte.

Durch die Acquiſition von Hannover gewinnt Preuſsen, nach Abzug des Verluſtes von Cleve und Anſpach, 500 Quadratmeilen Landes und 700000 Einwohner. Neufchatel und Valengin (von 15 Q. M. und 46000 Einw.) kommen aus guten Gründen hiebey nicht in Anſchlag. Das hannöverſche Land könnte zum Theil noch ſehr an Bevölkerung zunehmen. Denn wenn auch gleich das Fürſtenthum Göttingen, das Grubenhagenſche auf und neben dem Harze, das Fürſtenthum Kalenberg ſüdlich von Hannover, und an dem linken Ufer der Leine hinunter bis gegen Neuſtadt am Rübenberge und das Steinhuder Meer hin, auch manche Diſtricte beſonders im Süden des Osnabrückſchen voller Menſchen ſind, und hier der Ackerbau nicht viel höher getrieben werden könnte: ſo ſind doch die übrigen hannöverſchen Provinzen, als das Innere der Länder Bremen, Verden, Lüneburg, das weſtliche Hoya, das nördliche Kalenberg unter dem Steinhuder Meer, und ſelbſt einige Stücke des Lauenburgſchen und Osnabrückſchen gröſstentheils ein unfruchtbares Land, ein Sand- und Moorboden, für welchen die Natur nur wenig gethan hat. Hier könnte durch Fortſetzung der Moorkultur, durch fernere Theilung der Gemeinheiten, durch die Leichtigkeit des Abſatzes der vermehrten Producte nach den Seeſtädten, die Landeskultur noch ſehr viel gewinnen, und die Volksmenge anſehnlich zunehmen. Das Fabrikweſen iſt auch noch groſser Verbeſſerung fähig; doch warnt der Vf. mit vollem Rechte, dafs man hier nicht zu raſchen und gewaltſamen Mafsregeln ſchreiten möge, die dem Lande ſehr ſchädlich werden könnten. Der durchgehende Handel iſt ſo wichtig, dafs vielleicht an dieſem keine Provinz in ganz Deutſchland ſo viel gewinnt, als das Hannöverſche. Für jetzt iſt er von dem Handelsflore von Hamburg, Bremen, Altona und Lübeck abhängig. Der Vf. zeigt am Ende der Schrift, dafs Preuſsens eignes Intereſſe erfordere, den Handel dieſer Städte auf alle mögliche Weiſe zu beſchützen und zu befördern. Für dieſen Schutz könnten dann, der Billigkeit gemäſs, die Hanſeſtädte eine Subſidie an Preuſsen zahlen, zumal wenn dieſes ſich gezwungen ſähe, zur Erhaltung der Ruhe in Norddeutſchland einen Krieg zu führen. In dieſem Falle würde der preuſsiſche Staat, durch die Subſidie und durch den unmittelbaren Gewinn von der Nähe dieſer Städte, vollkommen eben ſo viele Vortheile erhalten, als wenn ſie ſeinem Scepter ganz unterworfen wären.

Wenn es nun aber unſtreitig iſt, dafs nicht die bloſse Zahl, die Induſtrie und die Wohlhabenheit der Einwohner den Mafsſtab von dem Zuwachſe an Kräften, den der Staat durch ſie erhält, welchen ſie einverleibt wird, abgehe, ſondern dafs die Stärke des Staats hauptſächlich auch auf der geiſtigen und moraliſchen Bildung ſeiner Bewohner beruhe: ſo iſt auch eben ſo gewiſs, dafs der preuſsiſche Staat in dieſer Rückſicht einen Zuwachs an den Bewohnern des Kurfürſtenthums Hannover erhält, ſo ſchön und ſo wichtig, wie er ihn lange nicht bekommen hat. „Die Anſtalten zur Bildung der Nation ſind im Ganzen ſo gut, wie irgendwo in Deutſchland, und das heifst, zur Ehre der Deutſchen, wie irgendwo in Europa. Die höhern kennt auch das Ausland von einer vortheilhaften Seite; die höchſte, die Univerſität Göttingen, hat Vorzüge, die, in der Art vereinigt, wohl nur einmal angetroffen werden. Die niedern ſind ſeit den letztern Jahrzehnten erſtaunlich geſtiegen, und können ſich im Ganzen mit denen jeder andern Provinz von Deutſchland meſſen; ja ſie beſitzen ſogar einige ihnen eigenthümliche Vorzüge, welche wenige andre haben möchten. Dadurch iſt die ganze neue



Digitized by Google

Generation, bis zu den Aermſten und Niedrigſten herab, in Städten und Dörfern, im Beſitze der beiden erſten Bedingungen geiſtiger Cultur, des Leſens und Schreibens, und wer beides nicht verſteht, iſt eine ſeltne Ausnahme. Daher denn auch die Franzoſen die ſchönen Folgen dieſer Cultur an den Landgeiſtlichen, und an den niedern Volksklaſſen mit groſſer Achtung gewahr wurden."

Von mancher Seite wird es dem preuſsiſchen Staate erleichtert werden, die Hannoveraner ſich einzuverleiben. Gleiche Sprache, Sitten, Religion; gleicher Culturſtand mit den nahe gelegenen, und gerade den wichtigſten Provinzen der preuſsiſchen Monarchie. Gleicher Charakter und gleiche Denkungsart des Norddeutſchen, ſo mannichfaltig verſchlungnes Intereſſe der benachbarten Provinzen. Mannichfaltige Freundſchaft und Familienverbindungen verknüpfen ſchon die Bewohner der beiden Staaten; ſchon lange griffen manche derſelben wechſelſeitig in einander; der preuſsiſche Staat beſonders zählt viele geborne Hannoveraner unter ſeinen Civil- und Militärbedienten, einige in den wichtigſten Stellen. Hier iſt nicht ein halbwildes Polen mit groſsen Koſten und gröſserer Mühe zu organiſiren, oder in einem finſtern Bisthum ein neues Licht anzuzünden; ſondern ähnliche Stoffe werden ſich leicht zu einem Ganzen verbinden.

Hingegen iſt *eine* Schwierigkeit zu überwinden, groſs und wichtig für einen Staat, der ſeine Stärke nicht bloſs in der Unterwürfigkeit, der ſie auch in der willigen Anhänglichkeit ſeiner Bürger ſucht, die Vorliebe der Hannoveraner für ihre bisherige Verfaſſung, Regierung, und die herrſchende Familie. Der Vf. ſetzt die Motive und die Gerechtigkeit dieſer Vorliebe S. 22 u. f. ſehr ſchön ins Licht. Und gewiſs man müſste die groſse und gute Denkart des itzt regierenden preuſsiſchen Monarchen ſehr wenig kennen, wenn man ſich einbilden wollte, daſs er dieſe Vorliebe an den Hannoveranern nicht zu ſchätzen wüſste. Kein weiſer und gütiger Fürſt kann ſich mit Vergnügen als Regenten eines Volkes denken, dem es völlig einerley iſt, unter welcher Regierung es lebe. Alſo iſt gewiſs auch Friedrich Wilhelm III. den Hannoveranern um dieſer Anhänglichkeit an die alte Regierung willen, ſofern ſie aus edeln Triebfedern des Patriotismus und der Dankbarkeit entſpringt, nur um deſto gewogener, je ſicherer er ſeyn kann, daſs, wenn die Zeit nur erſt das Unangenehme der Gefühle, welches eine ſolche Staatsveränderung mit ſich führt, in dem guten und braven Volke wird gedämpft haben, auch ſeine Regierung ſich eben dieſe Anhänglichkeit verſprechen könne, welche die ältern preuſsiſchen Staaten durch Bande der Liebe und herzlichen Achtung mit dem Throne verbinden. Der Vf. deutet S. 24 u. f. einige von den Maſsregeln an, welche es den Hannoveranern erleichtern werden, die Liebe, welche ſie dem alten Regenten zollten, auf den neuen überzutragen. Gewiſs wird man ſich bey der neuen Adminiſtration hüten, die ſchon beſtehenden guten Einrichtungen, nur um etwas Neues oder Anderes zu machen, abzuändern; gewiſs wird ſie die einſichtsvollen, gebildeten Patrioten des Landes mit ihren Wünſchen und Vorſtellungen hören. „Ihnen, ſagt der Vf., hat das Vaterland viel zu verdanken für Dienſte, die ſie ihm bey den franzöſiſchen Machthabern leiſteten; es wird ſie nie vergeſſen; es hat ihnen gröſstentheils die Achtung zu verdanken, welche jene fremden Krieger dem Charakter der Hannoveraner zollen müſſen. Sie werden Gelegenheit finden, die Wünſche des Landes zum Throne zu bringen, und der ihn beſitzt, wird ſie hören: denn er iſt gut und gerecht. Möge er ſie denn auch erfüllen, ſo weit es nur irgend möglich iſt. So wird er ſich die Liebe und Achtung ſeiner neuen Unterthanen erwerben; und dieſs ſind die Stützen eines Thrones, die allein nie wanken."

Da es nun aber hier doch, ſetzen wir hinzu, nicht allein auf die perſönlichen Tugenden des Monarchen ankömmt, ſondern auch viel hierin von dem Charakter ſeiner Stellvertreter und Beamten abhängt: ſo muſs es jeden Patrioten und Menſchenfreund erfreuen, daſs, nach allen Nachrichten aus dem Hannöverſchen, ſich die zur neuen Organiſation des Landes unter der oberſten Leitung des talentvollen, hellſehenden, raſtlos thätigen und liberalen Staatsmanns, des Grafen *von der Schulenburg*, beſtellten Commiſſarien ſchon überall die Achtung und Zufriedenheit der Behörden, mit welchen ſie in Verhältniſſe gekommen ſind, erworben haben. Deſto mehr iſt aber auch zu wünſchen, daſs die lobenswürdige Anhänglichkeit der Hannoveraner an die bisherige Regierung nirgends in unartiges Benehmen, in kleinliche Bitterkeiten, in nutzloſe Störrigkeit gegen gebilligte Anordnungen der neuen Regierung ausarte.

Vortrefflich hat der Vf. die Vortheile entwickelt, welche aus der Verbindung der hannöverſchen Staaten für die Sicherheit derſelben, für die der preuſsiſchen Staaten überhaupt, ja ſelbſt für die Sicherheit Deutſchlands und Europens hervorgehn.

Preuſsen iſt nach der jetzigen Lage Europa's durch alle innern und äuſsern Verhältniſſe ganz dazu berufen, Beſchützer Deutſchlands, beſonders des nördlichen Deutſchlands, zu ſeyn; der Beſitz des Kurfürſtenthums Hannover ſetzt dieſe Macht dazu noch beſſer in Stand, als vorher, und ſie wird dieſen groſsen und ſchönen Beruf deſto leichter und vollkommener erfüllen, je lebhafter ſie ihn empfinden, und daſs ſie ihn empfinde, durch ihre Handlungen zu erkennen geben wird. Soll nun die Freyheit von Deutſchland erhalten werden: ſo müſſen Sachſen, Heſſen, Dänemark, und die dazwiſchen liegenden kleinern Mächte ſich feſt an Preuſsen anſchlieſsen, ſo daſs dieſe Macht der Mittelpunkt und die Seele des Bundes ſey. Um edeln Geiſt in dieſem Bunde aufrecht zu erhalten, um ihn zur Vertheidigung von Nationalehre, Eigenthum und Freyheit zu ſtärken, muſs Preuſsen durch alles, was es ſagt und thut, zu erkennen geben, daſs Selbſtvertheidigung und Entfernung alles fremden Einfluſſes ſein Zweck, aber auch nur dieſs ganz allein ſein Zweck ſey. Je mehr es hierin die öffentliche Meinung für ſich gewinnt,

Digitized by Google

winnt, desto fester und begründeter wird seine Macht werden. (S. 52.) Es darf nicht befürchten, dass durch seine Bemühung, den Frieden so lange als möglich zu erhalten, seine Heere unfähig werden, Krieg zu führen, wenn er endlich nicht zu vermeiden ist. Zuletzt zeigt der Vf. noch, wie vortheilhaft, oder wenigstens gefahrlos, die Besitznahme von Hannover in Ansehung der Verhältnisse Preussens gegen Frankreich, England, Dänemark, Schweden, Russland und Oesterreich sey.

Die Gerechtigkeit dieser Occupation berührt der Vf. gar nicht; vielleicht weil er es nicht nöthig fand, etwas darüber zu sagen. Sollte indessen jemand, durch die Beschwerden des Grafen v. Münster irre gemacht, über diesen Punkt noch in Zweifel schweben: so möchten wir ihn fragen, ob nicht die Art, wie Preussen zum Besitz von Hannover gelangt ist, völlig der Art gleiche, wie 1715. der König v. England als Kurfürst von Hannover die Länder Bremen und Verden bekam. Dänemark hatte sie durch Eroberung 1712. von den Schweden an sich gebracht, und verkaufte sie an Georg I., gerade wie jetzt Hannover von Frankreich erobert, und durch Tausch an Preussen abgetreten worden.

**Dresden**, a. K. d. Vfs.: *Gedanken eines oberlausitzischen Patrioten*, vom *Gr. v. R.* (*Ist. Wolf.* Grafen *v. Rietsch.*) 1805. VIII u. 197 S. 8.

In 15 Kapiteln spricht der Vf. über Getreidemangel, Manufacturen und Fabriken, Activ- und Passivhandel, Land- und Commercialstrassen, auch Communicationswege, Bettler und Vagabunden, Armenanstalten, Findel- und Waisenhäuser, Wittwen- und Rettungscassen, Zuchthäuser, Schulanstalten, Charakter der Wenden und Vergnügungen des Landvolks, Gesinde- und Dienerschulen, Dorf-Medicinal-, Dorffeuer- (Löfch-) Anstalten, Holzanbau und Forstcultur (eins ist wohl so viel als das andre), Obstbaumzucht auf den Dörfern (in Städten wird sie natürlich nicht betrieben), Schäferschulen und Veterinär-Anstalten — Wenn nicht immer als gewandter Schriftsteller (denn es giebt viele lange verwickelte Perioden, auch Sprachfehler), doch desto mehr als Patriot. Seine Bemerkungen sind freylich, wie er selbst einräumt, grossentheils längst bekannte Klagen und Wünsche, doch zum Theil beherzigungswerth! Rec. hebt nur einige aus. S. 6. u. 7. wird der *Adel* mit denen, die fixen Gehalt haben oder von Zinsen leben, in *eine* Klasse gesetzt, der theuern Zeit wegen, besonders bedauert und, als *Stütze des Staats*, der Unterstützung empfohlen. Allein abgerechnet, dass der Adel doch nicht *allein* Stütze, sondern nur *eine* Stütze des Staats ist, so gut als der Bürger und der Bauer: so befitzt er entweder Rittergüter und gewinnt also durch die Theurung mit dem Bauer zugleich, oder er hat die grössten und einträglichsten Stellen im Staate, und kann also auch die Theurung wohl ertragen, wenn er — sich nur einschränken will. Dass übrigens ein grosser Theil des Adels unter dem Druck der Zeit leide, wer wollte das läugnen? — Bey dem Eifer gegen das Branntweinbrennen (S. 15.) hat der Vf. vergessen, dass das allgemeine Brennverbot in Kurfachsen ein Fallen der Kornpreise nicht im geringsten bewirkt habe. — Das S. 20. vorgeschlagne Corps Gränzhusaren von 30—40 Mann dürfte wohl viel zu gering seyn. — Die S. 28. gewünschten Aufwandsverbote und Kleiderordnungen sind das Grab der Industrie: darum hat man auch, wie die Geschichte zeigt, über dieselben von jeher nicht lange gehalten. — Die Einfuhr fremder Fabricate darf man, mit dem Vf. S. 29. nicht so unbedingt verwerfen. Wie z. B. wenn Einfuhrverbote fremder Artikel Verbote unserer Producte und Fabricate im Auslande erzeugen? Unsre Spitzen, unsre Kattune, Leinwand, Mousseline, Blechwaaren u. s. w. können ja bey weitem nicht alle im Lande verbraucht werden. — Die S. 80. vorgeschlagne *Armenpredigt* könnte in der That viel Gutes stiften. — Sollten die (S. 102.) zu einem Schullehrer-Seminar von den Landständen der Oberlausitz seit 1798. gesammelten Beyträge also wirklich noch zu gering seyn? Nach *Engelhardts* Erdbeschr. der O. und N. Lausitz betrugen sie 1800. schon 10300 Rthlr. und wurden bey den Landsteuerkassen mit 5 p. C. verzinset, welche man wieder zum Kapitale schlug. Wenn die Sache ja ins Stocken gerathen ist, möchte sie doch, von dem edeln Gr. *Kirsch* aufs neue in Anregung gebracht, mit neuem Eifer betrieben werden! Brachten die würdigen Stände der Oberlausitz eine Landescriminalkasse, ein Collections-Werk, eine Brandassecuranzkasse (früher als in den Erblanden) zu Stande, warum wollten sie ihren Verdiensten durch ein Schullehrer-Seminar nicht die Krone aufsetzen! — Der Vorschlag (S. 109.), Candidaten auf Dorfschulen zu setzen, ist längst gründlich widerlegt worden. — Bey S. 120. wünschte Rec. zu wissen, auf welcher Akademie man die *wendische Sprache* lehre. — Eigene Diener- und Gesindeschulen anzulegen (S. 145.), dürfte wohl sehr schwierig seyn. Am besten werden sie ersetzt durch Institute, dergleichen seit 10 Jahren schon eins im Erzgebirge mit dem grösten Nutzen besteht, und wozu selbst die *Kurfurstin* Beyträge giebt. (*s. Engelhardts* Erdbeschr. Kurfachsens, 3te Aufl. B. I. 226.) — Gegen des Vfs. Vorschlag (S. 150.), aus Dorfchirurgen *halbe* Mediciner zu machen, werden die *ganzen* Medici, unter Protection des Sanitäts-Collegiums, gar sehr protestiren. — (Die Feuerprobe S. 162. sollte wohl: *Löfch-* oder *Feuerlöschprobe* heissen.) — Die Furcht, dass, wenn die Holzconsumtion fortgehe, wie bisher, in 20 Jahren kein Holz zu Sparrwerken mehr da seyn werde, ist, bey der Aufmerksamkeit, welche man jetzt der Forstcultur widmet, wohl zu gross. — S. 193. scheint der Vf. die *Schäferschule* zu Rennersdorf bey Hohnstein nicht gekannt zu haben (*s. Leonhardi* und *Engelhardt*).

Möchten übrigens doch mehrere Gutsbesitzer ihre Zeit und ihr Geld so edel anwenden, als der Vf. dieser Schrift, der, laut öffentlicher Nachrichten,

Digitized by Google

ten, auch Prämien auf landwirthſchaftliche Erfindungen geſetzt, und den Ertrag dieſer Schrift für die Armenanſtalt auf ſeinem Rittergute beſtimmt hat.

Ohne Angabe des Druckorts und Verlegers (am Ende ſteht: PASSAU, gedr. b. N. Ambroſi): *Ausſichten der Bewohner der Stadt Paſſau nach dem Eintritte der kur-baierſchen Regierung*; dem denkenden Theile derſelben dargeſtellt von ihrem Freunde *Sebaſtian Wagner*, biſchöflichen Vikariats-Rathe daſelbſt. 1803. 12 Bog. 8. (12 gr.)

Um den Paſſauern, die durch den Reichsdeputationsſchluſs 1803. Unterthanen des damaligen Kurfürſten, jetzigen Königs von Bayern, wurden, die neue Regierung angenehm zu machen, folglich ſie ihnen zu empfehlen, hätte es ſich der gutgeſinnte und edeldenkende, ſonſt auch ſchon als Schriftſteller bekannte, Vf. leichter machen können, und würde ſich zugleich der Erreichung ſeines Zweckes beſſer verſichert haben, wenn er nicht überall zu weit ausgeholt, und eine gewiſſe Umſtändlichkeit vermieden hätte. Faſt jeden ſeiner Hauptſätze ſchickt er bekannte und allgemeine philoſophiſche und politiſche Betrachtungen voraus, erläutert ſie noch überdieſs mit vielen Stellen aus den neueſten und beſten Werken deutſcher Philoſophen, Politiker und Dichter, die faſt auf allen Seiten unter dem Text angebracht ſind, und behauptet alsdann, auf ſie geſtützt, die bayerſche Regierung handle ihnen gemäſs. Zur Probe leſe man nur einmal, was S. 75 f. zum Lobe ihrer Handlungsweiſe in Rückſicht auf die Religion geſchrieben ſteht. Statt in einigen Zeilen etwa zu ſagen, dieſe Regierung begünſtige oder befördere die echte, auf Moralität gegründete Chriſtusreligion: ſo hebt Hr. *W.* folgendes lange *Pneuma* an: „Da aber insbeſondere die *chriſtliche Religion* es iſt, welcher ſich der Staat, den ſie regieret, geweihet hat, ſo macht ſie ſich alſo auch im Einzelnen die mögliche Beförderung des *ächten Chriſtenthumes* zum angelegenſten Geſchäfte, — die Beförderung nämlich *jenes Chriſtenthumes:* — welches nebſtdem, daſs es überhaupt alle intereſſanten Fragen der Menſchheit genugthuend beantwortet, und alle Forderungen der praktiſchen Vernunft zuverläſſigſt befriedigt [hierzu eine Note aus *Idephons Schwarz*], die rechtmäſsigen Wünſche des Herzens beruhigt [hierzu eine Stelle aus ebendemſelben], insbeſondere den Menſchen, ſich ſelbſt und ſeine Hoheit in ihrer ganzen Würde kennen und fühlen lehrt [hier eine Stelle aus *Herder*], dieſe Hoheit und Würde aber ſowohl an ſich, als auch an jeden Menſchen zu achten gebietet [hier wieder *id. Schwarz*] — welches in der Heiligkeit des Willens" u. ſ. w.: denn es folgt nun noch ein Dutzend ſolcher *welches*, alle belegt mit Stellen aus *Kant*, *Wieland*, *Reinhold*, *Jeruſalem*, *Koſegarten*, *Tieftrunk*. Und an dieſen Auswuchs ſind zwölf volle Seiten verſchwendet! — Mit S. 122. beginnt die Anwendung auf Paſſau. Es werden nämlich die *allgemeinen und beſondern Erwartungen* aufgezählt, die für die Bewohner der Stadt Paſſau aus den umſtändlichſt erörterten Principien, Maximen, und dem Geiſte ihrer neuen Regierung hervorgehen, durch dieſelben gegründet und gerechtfertigt werden. Den Beſchluſs machen drey poetiſche Stellen aus *Heydenreich*, *Klopſtock* und *Tiedge*.

Da Hr. *W.* eine ſo ſchöne ausgebreitete Beleſenheit in den beſten deutſchen Schriftſtellern an den Tag legt: ſo befremdet es billig, daſs er ſich dabey keine reine und äſthetiſch ſchöne Schreibart angewöhnte; daſs er z. B. noch ſchreiben kann: *welche*, *Küſten*, *Hilfen* (im Plural), die *gewünſchene* Sache, *ferners*, *Realiſirbar* ſtatt *ausführbar* u. ſ. w.

## KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. *Göttingen*, b. Dieterich: *Begriff des Idealismus*. Ein philoſophiſches Geſpräch. 1803. 80 S. 8. (6 gr.) — In dieſem Geſpräche unterreden ſich *Dion*, *Criton* und *Menon* über die Philoſophie. Das Princip der Freundſchaft ſoll als das Princip dieſer Wiſſenſchaft dargeſtellt werden. „Alle Sterbliche haben in der Freundſchaft die höchſte Uebereinſtimmung der Geiſter, zugleich aber in der Uebereinſtimmung der Geiſter die Wahrheit geſuche" (S. 17.). Die Uebereinſtimmung eines Menſchen mit einem andern iſt (ebendaſ.) die eigentliche und abſolute Wahrheit. In der Freundſchaft iſt die vollkommenſte Uebereinſtimmung des Subjectiven mit dem Objectiven; alſo auch das vollkommenſte Wiſſen. Dieſes Wiſſen wird S. 22. mit dem Grundſatze der Identität $A = A$ in Zuſammenhang geſetzt. Dieſer Satz iſt das allgemeinſte Urtheil und man ſucht den Zuſammenhang dieſes logiſchen Urtheils mit jener urſprünglichen Einheit, welche ſich in der Freundſchaft findet. Von dem abſoluten moraliſchen Urtheil in der Freundſchaft, iſt das logiſche Urtheil der Identität nur abſtrahirt. Das Weſen der moraliſchen Natur beſteht darin, daſs ein Menſch den andern achtet und anerkennt wie ſich ſelbſt. Er muſs ſich und den Andern als *frey* anerkennen. Zweifel entſpringen nur in der Trennung des Objectiven und Subjectiven, dem empiriſchen Bewuſstſeyn. Alle logiſche und mathematiſche Wahrheit iſt nur unter Vorausſetzung der moraliſchen Wahrheit. Nur die Tugendhaften haben eine philoſophiſche Gewiſsheit. Unſre Philoſophie iſt Idealismus genannt worden; weil ſie die unendliche Aufgabe unſers Geiſtes, das Ideal der göttlichen Einheit und Vollkommenheit, vor unſern Augen zu erhalten ſtrebt. Die Freundſchaft, welche dieſes Ideal in ſich erſchafft, und die Kunſt, welche es darſtellt, ſind Bürgen, daſs das Ideal kein Traum ſey.

Wir zweifeln, daſs der Vf. mit ſeinem Princip der Freundſchaft unter den Philoſophen Glück mache. Einzelne Stellen dieſer kleinen Schrift, die eine jugendliche Hand zu verrathen ſcheint, haben uns angezogen.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

*Freytags, den 15. Auguſt 1806.*

## *GRIECHISCHE LITERATUR.*

HAMBURG, b. Perthes: *Thucydides.* Ueberſetzt von *Maximilian Jacobi.* — *Erſter* Band. 1804. 345 S. 8. (1 Rthlr. 20 gr.)

Man möchte erwarten, daſs vor allen Schriftſtellern des helleniſchen Alterthums nächſt den Dichtern Geſchichtſchreiber, zumal die, welche als Muſter der Darſtellung gerühmt werden, mit vorzüglichem Fleiſse unter uns geleſen und bearbeitet würden. Zum Theil finden wir dieſe Erwartung befriedigt. Herodot und Xenophon haben fleiſsige und ſcharfſinnige Editoren gefunden, ſind in den letzten Jahrzehenden mehrmals überſetzt, und werden auf Schulen und Univerſitäten häufig geleſen. Vernachläſſigt dagegen, zumal in Vergleich mit dieſen, erſcheint *Thucydides*, und auf ihn auch jetzt noch anwendbar das Epigramm der Anthologie:

*ὦ φίλος, εἰ σοφὸς εἶ, λάβε μ' ἐν χέρας· εἰ δὲ πέφυκας*
*τῶν μενεάων, βίβλον ἄ μὴ νόεις.*
*τὸν γὰρ οὐ πάντεσσι βατὸς· σαῦρος δ' ἀγάασατο*
*Θουκυδίδην Ὀλόρου, Κεκροπίδην τὸ γένος.*

Freund, wenn ein Weiſer du biſt, nimm mich in die Hände; doch bliebſt du
Kundlos der Muſen, hinweg wirf, was du nimmer verſtehſt.
Denn zugänglich bin ich nicht jeglichem: wenige lieben
Oloros Sohn, den Athen ſeinen Thukydides nennt.

Dazu ſchien auch noch ein eignes Schickſal der beſſern Bearbeitung dieſes Schriftſtellers in den Weg zu treten. Der ſel. *Gottleber*, der ſich ihr unterzogen hatte, ſtarb vor der Vollendung ſeiner Arbeit. An ſeine Stelle trat *Bauer*, der ſich dazu ſchon damals durch ſeine Abhandlung *de lectione Thucydidis optima interpretandi diſciplina* (Lipſ. 1753.), auch durch die von ihm herausgegebenen *Thucydidis orationes c. animadv. et ind.* (Lipſ. 1758.) hinlänglich legitimirt hatte. So erſchien der *erſte* Band 1790.; aber auch *Bauer's* Arbeit ward wieder durch ſeinen Tod unterbrochen, und erſt 1804. erſchien durch Hn. Prof. *Beck's* Beſorgung der *zweyte* Theil dieſer Ausgabe, von deren Verdienſten wir nächſtens Bericht erſtatten werden. Auſserdem erſchienen nur Abdrücke (Wien 1785., Zweybrücken 1788 u. 89., Bremen 1791.), die wenig Eigenthümliches enthalten, aber als bequeme und zum Theil wohlfeile Handausgaben, an denen es bisher ganz gefehlt hatte, eine weitere Verbreitung des Textes hoffen lieſsen. Nur eine einzige einzelne Schrift gab einen kleinen, doch nicht zu verachtenden, Beytrag zur Kritik und Erklärung: *Thucydides editionis Bipontinae illuſtratus ac emendatus a Kiſtemaker* (Profeſſor der Philologie in Münſter). *Pars prima complectens quatuor libros priores.* 1791. 8. Aber eine Fortſetzung iſt bis jetzt nicht erſchienen. Und an eine deutſche Ueberſetzung wagte ſich ſeit 1760., in 44 Jahren, niemand. Mit Recht warnt Hr. *Jacobi*: „Keiner wolle unſerm vortrefflichen *Heilmann*, dem einzigen, glaube ich, der den Thucydides mit Geiſt und ziemlicher Treue in eine jetzt lebende Sprache überſetzte, den wohlverdienten Kranz vom Haupte nehmen. Nur wer, mit dem Original in der Hand, die Heilmanniſche Ueberſetzung genau durchforſcht, lernt ihren ganzen hohen Werth kennen, und den Verſtand und die Kenntniſſe ſchätzen, welche ſein Werk beleuchten.“ Ja wir meynen, daſs noch keiner, deſſen Arbeit über Thucydides öffentlich bekannt geworden iſt, dieſen Geſchichtſchreiber ſo verſtanden hat, wie unſer *Heilmann*. — Wir wurden daher bey der Ankündigung dieſer neuen Ueberſetzung ein wenig beſorgt um Hn. *Jac.* Er hatte uns vor kurzem eine Ueberſetzung des Herodot gegeben, deren Unvollkommenheiten er, ein praktiſirender Arzt, mit dem Mangel an Hülfsmitteln und den Drangſalen einer kriegeriſchen Zeit, die ihn zu einer zerſtreuenden Arbeit getrieben, entſchuldigte. Zu ſchnell darauf folgt eine Ueberſetzung des Thucydides. — Unwillkürlich faſt erinnerten wir uns der Schilderung beider Hiſtoriker aus Quintilian X, 1.: „Gediegen und kurz und ſtets andrängend ſey Thucydides, lieblich und heiter und gemächlich ſich ausbreitend Herodot; jener gefalle in gereizter Heftigkeit, dieſer bey ſich hingebenden Affecten; jener rede wie vor Volksverſammlungen, dieſer wie im häuslichen Geſpräch; jener mit Kraft, dieſer mit Anmuth.“ Es giebt Schauſpieler, die in jeder Rolle groſs ſind: aber es giebt gewiſs wenig Schriftſteller, welche in dem kurzen Zeitraum eines Quinquenniums jetzt ſchrieben heiter und leicht wie Herodot, jetzt kraftvoll und andrängend wie Thucydides: denn es iſt ja der Stil nur ein Abdruck von des Denkens Form, und dieſe ändert ſich um ſo ſchwieriger, erhärtet vielmehr, je eigenthümlicher ſie bloſs *einem* Charakter paſst. — Indeſs fanden wir die Ueberſetzung beſſer, als wir erwartet hatten: der Sinn iſt im Allgemeinen ſo ziemlich richtig getroffen, und der Stil iſt freylich nicht der Stil des Thucydides, hat aber mehrere Tugenden des mittleren Tones, der ſich zwiſchen dem Gemeinen und der höheren Proſa hält, ſo daſs man ſich



Digitized by Google

freuen mag, dafs ein blofser Dilettant das Griechische mit solcher Sorgfalt liest und das Deutsche so gut schreibt.

Hier würde unser Urtheil stehen bleiben, wenn die Uebersetzung ohne Vorrede erschienen wäre: diese Vorrede — nützt in etwas, schadet aber weit mehr dem Vf. und seinem Buche. „Seit *Heilmann's* Uebersetzung ist fast ein halbes Jahrhundert verflossen; und wer des Urtheils darüber fähig ist, weifs, wie wenig ihre Sprache unsern gegenwärtigen Forderungen entspricht; wie wenig sie in dieser Hinsicht mit Vergnügen gelesen werden kann, und wie oft durch sie allein der Sinn und Geist des Vfs. auf eine unleidliche Weise entstellt wird. Auch ist nicht zu läugnen, dafs *Heilmann* doch oft nicht die mögliche Treue beobachtet, ja dafs er sogar zuweilen einer, ihm elegant scheinenden, Wendung zu gefallen, den Sinn minder genau angegeben hat, als er es ohne Zweifel vermochte. Denjenigen, die das Bedürfniss einer neuen Uebersetzung des Thucydides fühlen, übergebe ich meine Arbeit, *kühn durch das Bewufstseyn, Fleifs und Nachdenken daran nicht gespart zu haben*; aber noch weit mehr niedergeschlagen durch die Ueberzeugung, dafs *diese, so wie die besten Arbeiten der nehmlichen Gattung*, nur in der minderen Unvollkommenheit ihren Ruhm suchen dürfen." Man gewinnt Vertrauen zu einem Manne, der also seine Arbeit ankündigt; und Rec. meynt, der gute Wille, die richtige Idee, die darin vorherrschen, verdiene selbst dann noch Auszeichnung, wenn sich am Ende der Vf. auch über seine Kräfte getäuscht haben sollte. Er selbst fordert auf, seine Uebersetzung mit der Heilmannischen zu vergleichen; er tadelt an *Heilmann* Mangel der Treue, und läfst also von sich strengere Anschliefsung an das Original erwarten; er findet besonders *Heilmann's* Sprache mitunter unleidlich, und erregt in dieser Rücksicht nicht gemeine Hoffnungen. Rec. hat nach diesen höheren Forderungen die Vergleichung der Jacobischen Uebersetzung mit dem griechischen Texte und *Heilmann's* trefflicher Arbeit gern angestellt; er hat dabey aufs neue die Schwierigkeiten einer vollkommenen Uebersetzung des Thucydides recht lebhaft empfunden: mufs aber gestehen, dafs dieser *Vollkommenheit* Jacobi's Uebersetzung nur in sehr wenigen Stellen nahe kömmt. Sie ist nicht blofs eine Uebersetzung aus dem Griechischen in das Deutsch von 1804., sondern sie übersetzt auch den Thucydides in die Denk- und Sprechweise des Hn. *Jacobi*. Sie beweist im Ganzen Kenntnifs des Griechischen; wo es aber auf genauere und tiefere Einsicht der Sprache ankömmt, bey Gräcismen, bey Verbindung der Sätze durch Partikeln, ist die Uebersetzung oft selbst da unrichtig und ungenau, wo *Heilmann* richtig übersetzt hatte; *Valla's* lateinische Uebersetzung zur Seite des Textes hat zuweilen verführt. Ja im Ganzen giebt *Heilmann* die *Gedanken* des Thucydides und ihrem Zusammenhang viel wahrer als Hr. *Jac.*, und man kann mitunter ganz passend zu Hn. *J's* Uebersetzung sich erst die Erklärung in *Heilmann* nachschlagen. Worin uns aber Hr. *J.* am wenigsten befriedigt hat, das ist die Sprache, der Ton des Ausdrucks: von jener Gediegenheit und andrängenden Kürze, von jener Erhabenheit und Würde, für welche *Longinus* den Thucydides als Muster aufstellt, von dem so scharf sich unterscheidenden Charakter der Erzählung und der Rede — der Rede, die einem allzu alten Weine gleiche, dessen feurige Kraft der Zunge unerträglich sey, *Cic. Brut* cap. 83. — von allem dem in unserer Uebersetzung wenig oder keine Spuren, worüber wir dem Vf. um so mehr Vorwürfe machen können, da er *Heilmann's* Sprache so hart tadelt, da er selbst die höhere Bildung unserer gegenwärtigen Sprache rühmt, da er also auch die Verpflichtung anerkennen mufs, die Schöpfer und Muster dieser Bildung um so ernster studirt zu haben, je näher ihr Charakter dem des Thucydides angränzt. Und wer hätte hier ein ernsteres Studium verdient, als *Johannes Müller?* Sein alterthümlicher Ton, seine mitunter kühnen Wendungen, seine edle, erhebende Sprache zuweilen mit lyrischem Schwunge: diefs sind die Eigenthümlichkeiten, denen der Uebersetzer des Thucydides nachtreben mufste. Jener mittlere Ton hat unstreitig an sich seinen Werth, und verdient mehr ausgebildet zu werden; nur gehört er nicht in eine Uebersetzung des Thucydides: er giebt das Meisterwerk eines Malers, eine Feuersbrunst in dunkeler Nacht, mit verwässerten Farben wieder, und hier noch dazu mit manchem Verfehen in der Zeichnung.

Gleich der Anfang genügt nicht ganz: „Thucydides von Athen schrieb die *Geschichte* des Krieges, *den* die Peloponnesier und Athener wider einander geführt haben. Er unternahm *das Werk* unter dem Beginn der *Feindseligkeiten*, indem er *schon damals* erwartete, dieser Kampf werde grofs und ungleich denkwürdiger als alle vorhergehenden werden, da beide Partheien (Parteyen) denselben in dem höchsten *Flor* ihrer Kriegsmacht jeder Art unternahmen, und alle übrigen hellenischen Staaten theils schon für die eine oder die andere Seite *erklärt*, theils *mit dem Gedanken der Theilnahme an dem Zwiste beschäftigt waren.*" Im Griechischen ist diefs Eine Periode; im Griechischen ist verbunden ἀξιόλογος καὶ ἀληθέστατος; im Griechischen steht ξυνέγραψε τὸν πόλεμον, ὡς ἐπολέμησαν: hätte Thucydides sagen wollen, was Hr. *J.* ihn sagen läfst, er würde, was eben so Griechisch war, ὧν geschrieben haben, allein er wählt das Ungewöhnliche; im Griechischen fehlen mehrere hier eingeschobene Begriffe ganz, für den letzten Satz lesen wir blofs τὸ δὲ καὶ διανοούμενον; und die Staaten *waren erklärt* für *hatten sich erklärt* ist nicht deutsch. — Folgende keineswegs vollendete Uebersetzung möchte sich wenigstens dem Griechischen mehr anschliefsen: „Thucydides von Athen hat den Krieg der Peloponnesier und Athener, wie sie gegen einander gekämpfet, beschrieben, anfangend sogleich beym Entstehen desselben und vorahndend, es werde der Kampf an Gröfse und Denkwürdigkeit die früheren übertreffen, weil im höchsten Flor beide ihn unternahmen mit der gesammten Kriegsrüstung, und man die übrigen Hellenen ihnen sich

Digitized by Google

sich anschliefsen sah, einige sogleich, andere doch schon es gedenkend." — Aehnliche unnöthige Umschreibungen und Abweichungen von der wörtlichen Treue und Gedankenverbindung des Originals finden sich fast in jedem Kapitel, wobey denn manche Verunreinigung des Sinnes mit unter läuft. Z. B. Kap. 3.: „Sehr zeugt auch diefs für *den Zufand* der Ohnmacht, *in welchem sich* jene alten Völkerschaften *befanden* (τῶν παλαιῶν ἀσθενειαν), dafs, vor der troischen Zeit, Hellas keine *Unternehmung* gemeinschaftlich ausgeführt zu haben *scheint.*" (οὐδὲν Φαίνεται κοινῇ ἐργασαμένη; richtiger *Heilmann:* dafs Hellas offenbar nichts mit vereinigten Kräften vorgenommen.) „Ja ich glaube, dafs das Land damals noch diesen gemeinschaftlichen Namen gar nicht trug, und dafs er durchaus vor dem Hellen, des Deukalions Sohn, nicht vorhanden war; sondern dafs jedes Volk, und vorzüglich das *am weitesten verbreitete* Pelasgische, *den Gegenden, die es inne hatte,* seine Benennung lieh." Auch hier hat *Heilmann* den Sinn richtiger: „dafs vielmehr eine jede Völkerschaft ihre eigenen Benennungen gehabt, worunter der Name der Pelasger sonderlich von weitem Umfange gewesen." Denn *Jacobi's Gegenden* sind im Griechischen gar nicht da; παρέχεσθαι ist reciprok zu nehmen: sie nannten sich ein jeder nach seinem Stammnamen; und *das am weitesten verbreitete* übersetzt *Valla's* lateinische Ueberfetzung: „*gens Pelasgica, quae latissime diffusa erat, locis, in quibus degebant, nomen indidisse videtur,*" nicht das griechische ἐπιπλεῖστον. Endlich von dem Kühnen in der Verbindung der Sätze des Originals: δοκεῖ δέ μοι οὐδὲ — εἶχεν, ἀλλὰ — — παρέχεσθαι, läfst die Ueberfetzung nichts ahnden, geschweige dafs sie durch nachgebildete Wendungen im Deutschen die Schwierigkeiten der Erklärer zu lösen bemüht gewesen wäre. Wir stellen auch hier einen *Versuch* zur Seite, nur um dem höheren Talente anzudeuten, was fich erreichen lafse, wenn man den Grundfätzen treu folgt, die *Luther* und *Voß* bey ihren Ueberfetzungen beobachtet haben: „Es beweifet mir aber auch diefs der Alten Unvermögen ganz vorzüglich: vor der troischen Zeit nämlich erscheint Hellas nie vereinigt zu irgend einer Unternehmung. Ja ich glaube, auch nicht diesen Namen einmal trug das gesammte Land, fondern vor Hellen des Deukalion Sohn fey diese Benennung gar nicht da gewesen: nach einzelnen Stämmen, am ausgebreitetsten nach dem Pelasgischen, haben fie fich Namen gegeben." — Wenn Hr. *J* die folgende Periode überfetzt: „Als aber Hellen und seine Söhne in Phthiotis mächtig wurden, und *als man fie* zum Beystand in andre Staaten *rief*, begann der Name Hellenen *bey Einzelnen im täglichen Verkehr üblich zu werden;*" fo hat er zwar Autoritäten für fich: allein ἰσχυσάντων καὶ ἐπαγομένων αὐτῶν sind zu unmittelbar mit einander verbunden, als dafs man beide Verben anders als auf dafselbe Subject, Hellen und seine Söhne, beziehen könnte, und αὐτοῦ sind aus ἐν τῇ Φθιώτιδι die Phthioten; τῇ ὁμιλίᾳ aber, der absolute Dativ ohne Präpofition, entfpricht dem lateinischen Ablativ, *durch* ihren Verkehr; und „ein Name beginnt bey Einzelnen im täglichen Verkehr üblich zu werden" fcheint nicht zu bedeuten: Einzelne wurden mit dem Namen genannt, fondern: fie nannten andere fo. („Seit aber Hellen und deffen Söhne in Phthiotis mächtig wurden und auszogen mit den Ihrigen zu Hülfe den anderen Gemeinden; feyen diese einzeln schon in der Gemeinschaft mit jenen mehr und mehr Hellenen genannt worden.") Heifst es aber bald darauf: „*Das gesammte Heer* nennt Homer in seinen Gedichten Danaer, Argiver und Achäer:" fo weicht die Ueberfetzung erft vom Griechischen ab: denn *das gesammte Heer* fehlt bey Thuc., ἀνακαλεῖν heifst *laut rufen, mit Auszeichnung nennen;* und bringt dann den Thucydides in einigen Widerfpruch mit fich felbft, da unmittelbar folgt: „Eben fo wenig redet Homer von Barbaren; wie mir fcheint, weil man die Hellenen damals noch nicht, im Gegenfatz mit jenen, durch einen *gemeinschaftlichen Namen* unterfchied." — Eben fo ift wenigftens ungenau der Schlufs des Kapitels: „Zu jenem Kriege aber *konnten* fie fich verbinden (ξυνῆλθον), weil *die meiften unter ihnen* damals fchon der Seefahrt kundig waren (θαλάσσῃ ᾔδη τὰ πλεῖα χρήμενοι)." — Wahrfcheinlich hat *Valla* verführt: *in plerisque Graeciae partibus;* τὰ πλεῖα aber ift, in der Mehrzahl der Gelegenheiten, fehr häufig, oder wie *Heilmann* im Sinn richtig: „da fie fchon ftark zur See handthiereten." — Unrichtig ift Kap. 5.: „Bey den ältern Dichtern werden die *Umherschiffenden* (κατὰ πλέοντες) überall auf gleiche Weife gefragt: ob fie *auch* Seeräuber feyen. *Valla: ultro citroque navigantes.* Allein κατὰ πλέειν ift *landen*, wie *Heilmann* richtig hat; und das ftörende *auch* gehört dem Ueberfetzer. — Ungenau ift Kap. 8.: „Zu den Seeräubern gehörten ebenfalls die Bewohner der Infeln, die Karer und Phöniker (οἱ νησιῶται, Κᾶρές τε ὄντες καὶ Φοίνικες)." Richtiger *Heilmann:* „die Einwohner der Infeln, fo aus Kariern und Phöniciern beftanden." — Unrichtig ift Kap. 12.: „Die Athener fchickten Pflanzvölker nach Ionien und auf *viele* Infeln (τοὺς πολλούς, *Heilmann:* die meiften); die Peloponnefier aber *vorzüglich* nach Italien und Sicilien." Ἰταλίας δὲ καὶ Σικελίας τὰ πλεῖστον Πελοποννήσιοι ᾠκίσαν; *Heilmann:* „die Peloponnefier aber befetzten *den gröfsten Theil* von Italien und Sicilien." Auch *Valla* wollte nicht, den Worten getreu, *den gröfsten Theil Italiens* von den Peloponnefiern anbauen laffen: *Italiam et maximam Siciliae partem* überfetzt er, wahrfcheinlich weil ihm, und eben fo auch wohl Hn. *J.*, in der wörtlichen Ueberfetzung des Griechifchen eine hiftorifche Unrichtigkeit zu liegen fchien. Allein *Italien* hiefs dem Herodot, Thucydides, ja felbft dem Ariftoteles noch nicht die ganze Halbinfel vom Faro bis zu den Alpen; fondern ihnen war Italien nur das fpäter fo genannte Grofsgriechenland, Unteritalien, *Aristot. Polit.* VII. c. 10.: die ganze Halbinfel hiefs ihnen *Tyrsenia, Herodot.* I. c. 163., VI. c. 22., in welcher letztern Stelle daher auch *Pauw*, weil er diefe Bemerkung überfah, ändern will. — Hr. *J.* ift befonders mit der *Sprache* der Heilmannifchen Ueberfetzung unzufrieden: wird auch durch fie nicht, wie Hr. *J.* urtheilt,

Digitized by Google

theilt, der Sinn oft unleidlich entstellt; so erscheint sie uns doch häufig unedel. Allein auch bey Hn. J. lesen wir Kap. 13.: „die Hellenen begannen sich mehr *mit der Ste zu beschäftigen*" für das Gewählte τῆς θαλάσσης μᾶλλον ἀντείχοντο. Kap. 14.: „Später erst beredete Themistokles die Athener, die Schiffe zu bauen, *mit denen sie sich in der Folge schlugen*," αἷσπερ καὶ ἀναυμαχήσαν; edler bey *Heilmann*: „mit welchen sie nachher das Seetreffen gehalten." Kap. 39. in einer Rede: „Erst als sie sahen, *daß wir nicht stille dazu sitzen würden*," ἡμᾶς οὐ περιόψεσθαι. — Wir könnten auf die Weise ziemlich Kapitel für Kapitel unsere Kritik fortsetzen: allein eine Recension soll nur aus vielen Belegen einer Art zu einem allgemeinen Urtheile einige ausheben, nach unserm Wunsch vorzüglich, um den, dem die Kraft nicht verfagt, aufmerksam zu machen, worin und wie Vollkommneres zu erreichen seyn möchte.

(*Der Beschluss folgt.*)

## KLEINE SCHRIFTEN.

LITERATURGESCHICHTE. *Hamburg*, gedr. b. Schniebes: *Narratio de Vita Petri Henrici Christoph. Brodhagenii*, Mathematum Professoris Publici in Gymnasio Hamburgensium illustri, publice scripta ab *Jo. Gurlitzio*, Professl. OO. LL. Publ., et hoc anno Gymnasii Rectore, Directore et Professore Joannei, etc. 1806. 43 S. 4. — Diese *Narratio* gehört zu den wenigen guten Biographieen von Gelehrten, welche wir aus den neuern Zeiten besitzen, und kann der Ernestischen, Ruhnkenischen und Wyttenbachischen von *Gesner's*, *Hemsterhuis* und *Ruhnken's* Leben an die Seite gestellt werden, da sie sich durch Simplicität und Eleganz des Stils sowohl, als durch das Materielle und durch die Schilderung eines thätigen kraftvollen Charakters, wie er der wird, und war er erstrebte, ungemein auszeichnet. Wie *Ruhnken* in *Hemsterhuisens* Lebensbeschreibung die Darstellung eines vollkommnen Kritikers sich vorgesetzt hatte, so bemüht sich der Vf., in dieser Biographie den Werth der Vereinigung der Philologie und Mathesis auseinander zu setzen und zu beweisen, freylich unabhängig von dem Gegenstande der Biographirte, dem sel. *Brodhagen*, dem die humanistischen Studien fast ganz fremd waren. Dieser Beweis dient als Eingang, und ist ohne Widerspruch vortrefflich gerathen. Wie unter allen Wissenschaften bekanntlich ein grosser unverkennbarer Zusammenhang ist, und niemand sich ohne Nachtheil seiner reinmenschlichen sowohl als zu gewissen Zwecken führenden Ausbildung nur einzig auf eine Wissenschaft allein, mit Ausschliessung aller übrigen, einschränken darf: so ist es insonderheit sehr schädlich, wenn Philologie und Mathematik ganz getrennt von einander studirt werden. Das classische Alterthum fällt dieser sehr wohl ein, und rechnete daher die Mathesis zu den *Humaioribus*. Nur erst im 17ten Jahrhunderte wich man hievon ab: aber ganz mit Unrecht. Die Vortheile, die das Studium der Mathematik für die Bildung und für die Philologie darbietet, sind gar zu einleuchtend und gross; und werden vom Vf. gut ausgeführt. So viel aber der Humanist, im neuern Sinne des Worts, aus dem Studium der Mathematik gewinnt, eben so viele Vortheile kann auch der Mathematiker aus dem Studium der humanistischen Wissenschaften ziehen, wenn er nur nicht wähnt, blossen Wortkram darin zu finden. Ausser dem Literarhistorischen, wozu er doch nur durch Hülfe der *Humaniorum* gelangt, gewinnt er durch dieß Studium die reellste Kenntnis der Geschichte der Menschheit, lernt einsehen: dass man nicht in allen Fächern so evident demonstriren könne, als in der Mathematik, von welchem Wahne sehr berühmte Mathematiker nicht frey waren. Daraus entspringt eine gewisse Toleranz und Entfernung von Arroganz. Dass das Studium so ausgebildeter Sprachen und die sorgfältige Lectüre von so geistreichen Schriftstellern vom wichtigsten Einflusse auf die Ausbildung der Geistesvermögen sey, die Moralität befördere, den Geist aufheitere, und eine Eleganz und Fülle zu sprechen und zu schreiben verleihe, leidet gar keinen Zweifel, und wird durch die Beyspiele so gebildeter Mathematiker, eines *Kästners*, *Pfaffs*, *Hindenburgs*, *Klügels* und *Lorenz* bestätigt. Der sel. *Brodhagen* gehörte nicht zu dieser Zahl. Von sehr geringen Aeltern zu Hamburg im J. 1752. am 25. Oct. geboren, genoss er nur einen schlechten Unterricht, und wollte Seemann werden. Indem er bey einem gewissen *Feuchtenicht* sich mit der Vorbereitung dazu beschäftigt, fühlt er, dass Astronomie und sphärische Trigonometrie unentbehrlich sey, und nun, dass man reine Geometrie wissen müsse. Was er also zuerst hätte lernen sollen, lernt er zuletzt. Zum Glücke fällt ihm, durch Hülfe eines Mathematikers, der ihn kennen lernte, *Wolfs* Auszug aus den Anfangsgründen aller mathematischen Wissenschaften in die Hände; ein Buch, das bey aller seiner Unvollkommenheit, doch für die Erweckung der mathematischen Studien in Deutschland sehr nützlich gewesen ist, wie auch das Beyspiel des Prof. *Wunsch* zu Frankfurt a. d. O. zeigt. Erst im J. 1777. wurde er dem sel. *Busch* durch eine Berechnung und Abzeichnung der Mondfinsternis bekannt. Ihm verdankte *Brodhagen* alles: dieser würdige Mann sorgte für ihn väterlich, und nahm ihn unter die Nahmglieder des Gymnasii auf; beging aber dabey den Fehler, dass er den jungen *Brodhagen* bloss auf Mathematik einschränkte, und nicht auch zur lateinischen und griechischen Literatur, zur Geschichte, Philosophie u. dgl. anhielt, vielleicht weil er glaubte, dass er schon zu alt sey, um darin grosse Fortschritte zu machen. Inzwischen lernte er vorzüglich durch Hülfe seines Freundes *Dalencon*, jetzigen Prof. am Johanneum, Französisch, Englisch und Italiänisch, und bezog, durch *Büschens* Unterstützung, die Universität zu Göttingen, wo er drey Jahre verweilte und 1782. zu *Busch* zurückging. 1783. ward er Lehrer an der Handlungsakademie, an *Nurmanns* Stelle, in der Technologie, Chemie, Naturgeschichte, Warenkunde. 1787. verliefs er, seiner Heyrath wegen, das Büschische Haus. 1790. ward er Mitglied der hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe, und hielt Vorlesungen für Seeleute, als diese aber aufgegeben wurden, für auserwählte Zuhörer des Sonntags, nach eigens gedruckten Blättern. Er verfertigte die Kalender von Hamburg, Altona, Lübeck, Bremen, Stade, Hildesheim, und verfasste viele andre gemeinnützliche Schriften. 1797. ward er Prof. der Mathematik am Gymnasio. Sorgfältig erzählt der Vf. die Ursachen und den Erfolg der Krankheit, des Wahnsinns, woran *Brodhagen* am 25. May 1805. starb. Zuletzt schildert der Vf. *B's* Geist, Gelehrsamkeit, Lehrart, Charakter, unbefangen und geistreich, und schliefst mit der beurtheilenden Anzeige der *B*schen Schriften, in welcher die hinzugefügten Urtheile vom Hn. Prof. *Pfaff* in Helmstädt herrühren. Angehängt ist noch ein *Appendix numerando percensens Professores Matheseos in Gymnasio Hamburgensi ab a.* 1613. *usque ad a.* 1800.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 16. Auguſt 1806.

## GRIECHISCHE LITERATUR.

HAMBURG, b. Perthes: *Thucydides.* Ueberſetzt von *Maximilian Jacobi.* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num.* 196. *abgebrochenen Recenſion.*)

Nur noch wenige Proben wollen wir in den drey Büchern, deren Ueberſetzung dieſer *erſte* Band enthält, ausheben aus den bekannteſten Abſchnitten, da wir vorausſetzen dürfen, daſs der Ueberſetzer auf dieſe vorzüglich den Fleiſs, von dem er rühmt, verwandt haben werde. — B. I. Kap. 22.: „Den Ohren wird *meins Geſchichte*, da ſie nicht mit Fabeln ausgeſchmückt iſt, weniger ſchmeicheln. Wer aber die Thatſachen ſelbſt erforſchen will, und die Erzählung derſelben darum *für nützlich hält*, weil ähnliche Begebenheiten, wie die gegenwärtigen, nach menſchlicher Weiſe, einmal wiederkehren werden; der wird Grund genug finden, ſie *für nützlich zu halten.* Sie ſoll mehr ein Beſitz für ewige Zeiten, als ein für den augenblicklichen Genuſs ausgearbeitetes Werk ſeyn." Die Stelle gehört freylich zu den ſchwierigern des Originals; Hr. *J.* hat mehr einen Sinn im Allgemeinen herausgenommen, ohne ſtrenge Rückſicht auf die grammatiſche Verbindung, und dem *Thuc.* eine ihm völlig fremde Tautologie aufgebürdet: „wer die Erzählung für nützlich hält, der wird ſie für nützlich halten." Uns ſcheint der Zuſammenhang der Gedanken nothwendig folgender zu ſeyn: „Für Unterhaltung wird vielleicht das Nichtfabelhafte der Begebenheiten ſo an und für ſich (*αὐτῶν* ſc. *τῶν ἔργων*) minder anziehend ſeyn (*ὅσοι δὲ βουλήσονται τῶν τε γενομένων τὰ σαφὲς σκοπεῖν, καὶ τῶν μελλόντων — — ἔσεσθαι αὖθις ὠφέλιμα κρίνειν, αὐτὰ ἀρκούντως ἕξει· κτῆμά τε — — ξύγκειται*); wer aber den Wunſch haben wird, *theils* das Vergangene zuverläſſig zu wiſſen, *theils* das Zukünftige zweckmäſsig und mit Urtheil zu behandeln (*εὖ χρῆσθαι* erklärt *Lucian* das *ὠφέλιμα κρίνειν*): dem werden die Begebenheiten ſelbſt genügen; und als Beſitzthum vielmehr für die Nachwelt, nicht als Preisſtück für die augenblickliche Unterhaltung ſind ſie dargelegt." Im Griechiſchen entſprechen ſich wie *τῶν γενομένων* und *τῶν μελλόντων ἔσεσθαι* eben ſo *τὸ σαφὲς σκοπεῖν* und *ὠφέλιμα κρίνειν.* Verbindet man nun, wie gewöhnlich geſchieht, *αὐτὰ* mit *κρίνειν*: ſo iſt das Pronomen hier eben ſo überflüſſig, wie man dagegen bey *ἀρκοῦντως ἕξει* ein Subject vermiſst; die Worte aber: *κατὰ τὸ ἀνθρώπειον τοιούτων ὄντων καὶ παραπλησίων* ſind Umſchreibung von *τῶν μελλόντων ποτὲ αὖθις ἔσεσθαι*, „das was künftig einmal wieder, nach dem Kreislauf der menſchlichen Dinge, ähnlich dem Vergangenen, ſich ereignen wird." — Die Rede der Korinther in Athen Kap. 37. beginnt:

*Ἀναγκαῖον, Κορκυραῖοι τοῦσδε οὐ μόνον περὶ τοῦ δίκαιόσθαι σφᾶς τὸν λόγον ποιεῖσθαι, ἀλλ' ὡς καὶ ἡμεῖς τε ἀδικούμεθ', καὶ αὐτοὶ οὐκ εἰκότως ποτ' ἐσόμενοι, μεταθέντας πρῶτον καὶ ἡμᾶς περὶ ἀμφοτέρων, οὕτω καὶ ἐπὶ τὸν ἄλλον λόγον ἰέναι· ἵνα τὸν ἀφ' ἡμῶν τε ἀξίωσιν αὐθαδέστερον πρεσβεύειν, καὶ τὴν τῶνδε χρείαν μὴ ὀλιγότως ἀκούσεσθε.*

Da die Korcyräer nicht allein von ihrer Aufnahme in euren Bund geredet, ſondern uns zugleich der Ungerechtigkeit *angeklagt und ſich beſchwuren haben*, daſs wir einen unbilligen Krieg wider ſie führten: ſo iſt es nöthig, daſs auch wir jener beiden Punkte zuerſt gedenken, und demnächſt zu *andern Gegenſtänden* unſerer Rede übergehen, damit ihr einſehen mögt, daſs unſere Forderungen *eurer Sicherheit angemeſſener ſind*, und ihr nicht ohne Grund *den angebotenen Vortheil* aufſchlagt.

Offenbar ſind *τὴν ἀφ' ἡμῶν ἀξίωσιν*, unſere gerechte Forderung, und *τὴν τῶνδε χρείαν*, die blos durch die Noth erzeugte Bitte der Kerkyräer, einander entgegengeſetzt. Erweiterungen des Griechiſchen ſind hier wie überall; und auf den rhetoriſchen Vollklang, auf das tönende *Ἀναγκαῖον*, womit die Rede anhebt, iſt keine Rückſicht genommen. „Nothwendig iſt uns, da die Kerkyräer nicht blos für ihre Aufnahme in den Bund geredet haben, ſondern auch daſs wir Unrecht thäten und ſie unbillig bekriegt würden, zuerſt beider Punkte zu erwähnen und dann zum übrigen Vortrage fortzugehen, damit ihr unſere Forderung fehllöſer anerkennt, und dieſen Nothanruf nicht ohne Grund abweiſet." — In der berühmten Leichenrede des Perikles B. II. Kap. 35—46. ſind die Gedanken meiſt richtig wiedergegeben; allein ihre Verbindung iſt oft unnöthig geändert, Erweiterungen ſind zu häufig, und Vereidlung des Ausdrucks, redneriſcher Periodenbau, ſind durchaus vernachläſſigt; wo das Original, mitunter blos durch edlern Ausdruck und Lebhaftigkeit der Wendung, einer poetiſchen Stimmung näher führt, läſſt die deutſche Ueberſetzung meiſt in der Ruhe des zergliedernden Logikers. Z. B. Kap. 36.:

*Ἀρξομαι δὲ ἀπὸ τῶν προγόνων πρῶτον. δίκαιον γὰρ αὐτοὺς καὶ πρέπον δὲ ἅμα ἐν τῷ τοιῷδε τὸν τιμὸν ταύτην τῇ μνήμῃ δι-δοῦναι.*

Ich beginne mit unſern Vorfahren, *da es ſowohl* recht *als* ſchicklich iſt, *ihrer bey dieſer Gelegenheit zu gedenken.*

„Beginnen werde ich von den Voräldern zuerſt. Denn es iſt gerecht und ſchicklich zugleich bey ſolcher Feyer, dieſe Ehre des Andenkens ihnen zu erzeigen."



Digitized by Google

Kap. 37.: μέτεστι δὲ κατὰ μὲν τοὺς νόμους πρὸς τὰ ἴδια διάφορα πᾶσι τὸ ἴσον, κατὰ δὲ τὴν ἀξίωσιν, ὡς ἕκαστος ἐν τῷ εὐδοκιμεῖ, οὐκ ἀπὸ μέρους τὸ πλεῖον ἢ τὰ κατὰ τὴν ἀρετὴν προτιμᾶται· οὐδ' αὖ κατὰ πενίαν, ἔχων δέ τι ἀγαθὸν δρᾶσαι τὴν πόλιν, ἀξιώματος ἀφανείᾳ κεκώλυται.

Bey Privatstreitigkeiten sind die Gesetze für alle gleich. Und was das bürgerliche Ansehn betrifft, so hänge dieß von den Verdiensten ab, wodurch ein Bürger sich auszeichnet, und nicht von der Klasse, zu der er sich zählt. Auch die Armuth hindert ihn nicht, durch das geringe Ansehen, dessen er ihrentwegen geniesst, der Stadt nützlich zu seyn, wenn er es vermag.

„Nach den Gesetzen widerfährt bey persönlichen Streitigkeiten Allen gleiches Recht, und wo es auf Würdigung ankömmt, wird jeder, worin er bewährt scheint zu öffentlichen Geschäften, nicht nach seiner Klasse sowohl, als nach Tüchtigkeit hervorgehoben; auch ist keiner bey Armuth, wer dem Staate irgend zu nützen weiss, durch des Ansehens Unscheinbarkeit gehindert."

Und wer mögte in einer solchen Rede zu lesen erwarten: „Wir beweisen in Gefahren nicht mindere Kühnheit, als die Lacedämonier, *die es sich ohne Aufhören sauer drum werden lassen*, τῶν ἀεὶ μοχθούντων"? — Einer der bessern Theile der Ueberfetzung ist die Beschreibung der Peft B. II. Kap. 49 — 54., weil hier der Gegenstand selbst vom Gewöhnlichen abwich, und dadurch zu einem edlern Tone zwang. Auch die lebendige Darstellung der Bürgerkriege durch ganz Hellas B. III. Kap. 82. ist in der Ueberfetzung ziemlich gut gehalten: denn ganz rein von dem, was ein deutscher Thucydides verschmähen würde, bewahrt sie sich nicht; z. B.: der ward gelobt, der, wenn man ihm *etwas Böses anhaben* wollte, *vorbaute*; oder: Bürger, die sich zu keiner Partey hielten, wurden von beiden *unter die Füße getreten* (διεφθείροντο). Bey Stellen indess, wo das Original Schwierigkeiten hat, findet man hier keine Hülfe, z. B. B. III. Kap. 31. — Die Manier des Hn. *Gac.*, erklärende Zwischensätze oder Episoden der Originale als Anmerkungen unter den Text zu setzen, modernisirt die alten Hellenen, und nimmt ihrem Stile manche Eigenthümlichkeit, die wir, im Vergleich zu unsern so oft störenden Anmerkungen, als Vorzüge rühmen.

PARIS, b. Vf.: *Harangue de Périclès*, ou Oraifon funèbre des Athéniens morts dans les combats, *avec* (?) le texte Grec, la traduction, et des notes critiques, par *J. B. Gail*, Profeſſeur de Littérature Grecque au Collège de France, Membre de la Société royale des Sciences de Göttingue, de celle de Nancy etc. etc. An XI. (1803.) 8. (1 Fr. pap. ordin. u. 1 Fr. 50 cent. pap. vel.)

Dieſe Ueberfetzung der Leichenrede des Perikles aus Thucydides ist nach denſelben Grundſätzen gearbeitet, welchen Hr. *Gac.* folgt, durch Umſchreibungen auszuhelfen, wo wörtliche Anſchliefsung an das Original den Sinn nicht deutlich und wahr wiederzugeben ſchien; allein im Ganzen hat die franzöſiſche Ueberſetzung entſcheidende Vorzüge vor der deutſchen des Hn. *Jacobi*. Selbſt die Gedanken giebt ſie richtiger; vorzüglich aber hat ſie höhere Lebhaftigkeit, edlern Ton und mehr rhetoriſche Würde, und läſst einen Eindruck zurück, der dem Eindruck des Originals zwar nicht gleich, aber beſonders für den Franzoſen ihm um vieles ähnlicher iſt, als der Eindruck der Jacobi'ſchen Ueberſetzung für den deutſchen Leſer. Der Hellene erhebt durch Kraft und kunſtvolle Abmeſſung in Gedanken und Ausdruck zu ernſtvoll heiterer Würde; der Franzoſe durch rhetoriſche Kunſt zu leichter Heiterkeit nicht ohne Ernſt; der Deutſche — ſieht man ihn ſo dem Franzoſen gegenüber — erſcheint matt und ſteif, und läſst träge und kalt, wiewohl ihm unverkennbar höhere Anlage zu Kraft und Würde inwohnt, und dem Franzoſen dagegen deutſche Treue ewig fremd bleiben dürfte. — Kap. 39.:

*Qui ne sait, que pour fondre sur notre territoire, les Lacédémoniens appellent à leur secours leurs alliés et leurs esclaves? tandis que vous, heureux Athéniens, seuls et marchant à l'ennemi sans autres forces que les vôtres, vous remportez presque toujours une facile victoire dans un pays étranger, sur des hommes qui défendent leurs foyers et leurs Dieux domestiques. — Cependant après une affaire contre quelques-uns de nos détachemens, vainqueurs: ils se vantent de nous avoir défaits tous: vaincus, de ne l'avoir été que par la nation toute entière.*

Der Beweis liegt am Tage. Nicht allein, ſondern von allen Hülfsvölkern unterſtützt, bekriegen die Lacedämonier unſer Land; wir hingegen ziehen mit eigener Macht in fremde Länder, kämpfen dort wider die ihr Eigenthum vertheidigenden Bewohner, und tragen gewöhnlich den Sieg davon. — — Werden die Lacedämonier aber mit einer Abtheilung handgemein, und *erringen den Vortheil über einen kleinen Haufen*: ſo rühmen ſie ſich, unſere ganze Macht geſchlagen zu haben. Beſiegt hingegen *ſprechen ſie*, wir hätten alle vereint wider ſie gefochten.

κρατήσαντὲς τε τινὰς ἡμῶν, πάντας αὐχοῦσιν ἀπώλεσθαι, καὶ ἡσσηθέντες, ὑφ' ἁπάντων ἡσσᾶσθαι.

Kap. 40. *Aussi n'est il personne parmi nous, qui ne soit capable ou de concevoir des idées heureuses ou d'apprécier celles des autres, parce que selon nous, ce qui nuit à l'action, ce n'est pas la prudence qui discute avant d'entreprendre, mais la précipitation qui s'engage avant d'avoir discuté.*

Auf ſolche Weiſe erlangen wir Feſtigkeit in der Beurtheilung und dem Entwurf dieſer Angelegenheiten, indem wir *nicht allein nicht* glauben, daſs die Rede der Aufführung hinderlich ſey; ſondern vielmehr, daſs es ſchade, wenn man ſich nicht durch *Geſprächen* mit den Dingen bekannt macht, die ausgeführt werden ſollen.

Richtiger ist im Franz. Kap. 35.: „*Comment en effet, garder un juste milieu, en louant des actions sur la vérité desquelles il est difficile d'établir une opinion constante?*" ἓν ᾧ μάλις καὶ ἡ δόκησις τῆς ἀληθείας βεβαιοῦται. *Jacobi*: „wo man ſelbſt dem miſstraut, was die Wahrſcheinlichkeit für ſich hat." [Der Lobredner ſetzt die Thaten voraus; es ist daher ſchwer für ihn, das richtige Maſs zu treffen, nicht zu viel und nicht zu wenig zu ſagen, wenn die Meinung über das, was wirklich geſchehen iſt, noch ſchwankt, wenn einige behaupten, es ſey mehr; andere, es ſey weniger gethan.] — Richtiger *Gail* Kap. 41.: „*Nous n'avons besoin ni d'un nouvel Homère, ni de toutes les fables dont l'agré-*

Digitized by Google

*ment soutient une illusion que bientôt détruit la vérité des faits;*" τῶ δ' ἔργων τὴν ὑπόνοιαν ἡ ἀλήθεια βλάπτει. *Jacobi*: „noch eines andern Dichters (bedürfen wir), der zwar für den Augenblick das Ohr vergnügt, *den wahren Sinn der Thaten aber verunstreut.*" (Uibrigens heifst das Griechische: deſſen im Gemüth gefaſste poetische Darſtellung (ὑπόνοια) der Thatſachen doch gegen die Wahrheit verliert.) — Einzig richtig überſetzt *Gail* Kap. 43.: „*La terre, oui la terre entière est la tombe des grands hommes, et ce n'est pas seulement dans leur patrie que des colonnes et des inscriptions publient leur gloire. Gravé, non sur la pierre, mais dans le souvenir de tous les peuples, leur nom pénètre jusques dans les contrées étrangères.*" ἄγραφος μνήμη παρ' ἑκάστῳ τῆς γνώμης μᾶλλον ἢ τοῦ ἔργου ἐνδικιτάται. Auch *Heilmann* hatte die ſchöne Stelle ſchon völlig richtig verſtanden: „Das Andenken derſelben erhält ſich auch ohne Schrift bey jedermann, nicht ſowohl in Stein und Erz, als in den Gemüthern der Menſchen." Hr. *Jac.* dagegen überſetzt: „auch im fremden Lande wohnt bey einem jeden die ungeſchriebene Erinnerung, *ihres Ruhms vielmehr als ihrer That.*" — Unrichtig iſt der Anfang der Rede: „*Plusieurs des orateurs que vous venez d'entendre à cette tribune,*" als hätten an dieſem Tage der Todtenfeyer ſchon Mehrere vor Perikles geſprochen. Hr. *G.* weiſs zwar, dafs der Staat nur Einen Redner wählte, meint aber, ſo überſetzen zu müſſen, weil im Griechiſchen ſtehe: ἤδη εἰρηκότων, die eben jetzt, *tout à l'heure*, geſprochen haben: denn εἰρηκα ſey ein *praesens perfectum*. So richtig dieſs letzte iſt, ſo wenig folgt daraus, dafs die *actio perfecta* des Redens nun gerade in dem gegenwärtigen Augenblick vollendet ſeyn müſſe, ſondern *(tempus praesens)* die gegenwärtige Zeit kann einen ſehr weiten Zeitraum umfaſſen. Selbſt wenn Thuc. ſtatt ἤδη geſchrieben hätte: ἐν τοῖς πρότερόις πολέμοις, konnte er doch nicht anders ſagen, als εἰρηκότων: denn die Zeit nach der Vollendung iſt ſo lange die fortdauernd gegenwärtige, bis erſt eine neue Handlung hinzugefügt wird, die nach der Vollendung der Rede folgte. Der Aoriſtus war hier nicht an ſeiner Stelle, da in ihm nicht nothwendig die Vollendung der Handlung liegt, die hier nicht in hiſtoriſcher Erzählung, ſondern mit einigem rhetoriſchen Vollklang, auch des Gedankens, ausgedrückt werden ſoll. Dem Aoriſt würde entſprechen: die meiſten von denen, die hier bereits einmal redeten. — Richtiger iſt Kap. 37. durch „*Il ne rencontrera pas sur nos fronts cet air sombre et chagrin qui, pour votre point une punition, n'en est pas moins pénible.*" die Stelle οὐδὲ ἀζημίους μέν, λυπηρὰς δὲ τῇ ὄψει ἀχθηδόνας προστιθέμενοι; als von *Jacobi* überſetzt: „Wir ſtrafen zwar an Geld; nicht aber durch Züchtigungen, die dem Auge wehe thun." (οὐδὲ geht nämlich auf den ganzen Satz, alſo οὐδὲ προστιθέμενοι ἀχθηδόνας, ἀζημίους μὲν λυπηρὰς δὲ τῇ ὄψει.

Der griechiſche Text dieſer Rede, ſo wie der darauf folgenden Beſchreibung der Peſt, iſt nach *Dukr* abgedruckt, mit Anmerkungen, die im Ganzen wenig bedeuten, aber einen ſtrengen Grammatiker zeigen, wie wir Hn. *G.* auch aus ſeinen übrigen Ausgaben griechiſcher Klaſſiker kennen. Er hat dieſen Abdruck veranſtaltet, um, wie er in der Dedication an Bonaparte, damals noch Bürger erſten Conſul ſagt, den Zöglingen der franzöſiſchen Schulen das Verlangen einzuflöſsen, nicht in den doch immer unvollkommenen Ueberſetzungen, ſondern in den Originalen der Meiſterwerke dieſe ſo reiche, ſo wohlklingende, ſo dichteriſche Sprache zu ſtudiren. Auch, erzählt er, habe wirklich ſeit drey Jahren die griechiſche Sprache wieder Liebe gewonnen. Man ſcheine überzeugt, dafs nur aus den Griechen zu ſchöpfen ſeyen die wahren Principien der Künſte, der Poeſie, der Beredtſamkeit, der Moral, der Politik, und dafs, ohne griechiſche Literatur, es nie bey irgend einem Volke eine gute Literatur gegeben habe. — Nach der ſpäter vom Staat geordneten Einrichtung der Lyceen und Primärſchulen, welche das Griechiſche vom öffentlichen Unterricht ganz ausſchlieſst, auch, nach anderen Schilderungen zu urtheilen, ſcheint es faſt, als habe hier den Vf. die Liebe zu ſeinem Studium über das allgemeine Intereſſe für daſſelbe getäuſcht; oder es blieb dieſsmal ohne Gewinn, den Menſchen das Gute zuzutrauen.

## *RÖMISCHE LITERATUR*

Leipzig, b. Dyk: *Lateiniſche Chreſtomathie aus den Metamorphoſen des Ovidius;* für die mittlern Claſſen der Gymnaſien. Herausgegeben von *G. E. Gierig*, Prof. an dem Lyceum und Gymnaſiarchen in Fulda. 1806. VI u. 360 S. 8. (18 gr.)

Bey dieſer lateiniſchen Chreſtomathie, welche zunächſt für die mittelſte Claſſe des neuorganiſirten Gymnaſiums zu Fulda beſtimmt iſt, hat der Herausgeſeine alte Bekanntſchaft mit Ovid ſowohl als ſeinen guten Ruf im Schulfache rühmlich behauptet. Er läſst kleinere Erzählungen, welche für den jungen Schüler vorzügliche Anmuth haben, wie *Dädalus* und *Icarus* (Metam. VIII, 183—235.), *Philemon* und *Baucis* (VIII, 617 — 724.) u. dgl. vorangehen, und ausführlichere, worunter die Bearbeitung philoſophiſcher Lehrſätze den Beſchluſs macht, darauf folgen. Zur Vergleichung ſind ein Paar Stellen aus dem *Lucrez* und *Virgil* eingerückt. Ohne Zweifel wird dadurch bey einem guten Lehrer der Zweck, den der Vf. zu erreichen wünſcht, erreicht werden können, nämlich den Verſtand des Schülers mit Sach- und Sprachkenntniſſen zu bereichern, ſeine Urtheilskraft zu ſchärfen, ſeine Phantaſie zu bilden, und ſein Gefühl für dichteriſche Schönheiten mancher Art zu erwecken oder zu beleben. Zur Beförderung dieſes vielfachen Nutzens hat der Vf. kurze Anmerkungen und Inhaltsanzeigen beygefügt, wobey er auch die Abſicht hat, dem Lehrer hier und da Anlaſs zu weitern Erklärungen zu geben. Wenn wir aber auch die Zwecke und die Wahl des Vfs. billigen: ſo finden wir doch weder die Inhaltsanzeigen, noch die kurzen Anmerkungen ſo geeignet, dafs den Schülern und

Digitized by Google

und Lehrern dadurch so viel geholfen wäre, als man billiger Weise verlangen könnte. Da dieſs Leſebuch für die mittelſte Claſſe des Gymnaſiums beſtimmt iſt: ſo muſs man annehmen, daſs die daran theilnehmenden Schüler bereits die Syntax, viele Wörter, Redensarten und Kenntniſſe aus der alten Geographie und Geſchichte inne haben, und im Stande ſind, ein Wörterbuch zu gebrauchen. Für ſolche Schüler muſs alſo das, was ſie nicht, oder nur mit zu vieler Mühe, im Lexicon finden können, angeführt werden. Es ſcheint alſo höchſtens ſchon genug zu ſeyn, dem Schüler kurze, aber deutliche Fingerzeige über Poeſie und poetiſche Sprache, womit er nun bekannt gemacht werden ſoll, zu geben, doch immer mit der nöthigen Vorſicht, dem Lehrer nicht vorzugreifen: denn ein *Commentarius perpetuus* ſetzt den Lehrer nicht ſelten in Verlegenheit, und veranlaſst ihn, um bey ſeinen Schülern das erforderliche Anſehn zu behaupten, zu unzweckmäſsigen Abſchweifungen. Alles Uebrige muſs dem Lehrer vorbehalten bleiben, welchem ein ſolches Vordociren, wie z. B. in der übrigens nützlichen braunſchweigiſchen Schulencyklopädie herrſcht, eben ſo peinigend als niederſchlagend ſeyn muſs, wenn er iſt, wie er ſeyn ſoll: und zum Glücke fehlt es jetzt an jungen Männern dieſer Art, welche ſich in Göttingen, Halle, Leipzig u. ſ. w. zum Schulamte gebildet haben, gar nicht mehr. Irrt ſich Rec. demnach nicht: ſo müſſen Bemerkungen über das, was *raſtrum, ſuis (ſibi a natura affignatis), mollia otia, mergi, fulicae* u. dgl. bedeuten, eben ſo überflüſſig erſcheinen, als die einfachen Anzeigen, daſs etwas maleriſch, witzig, ſchön, charakteriſtiſch, tautologiſch ſey, daſs *ſupinae manus* ſo aufgehoben wären, daſs das Innere nach oben gerichtet ſey: denn mit ſolchen Händen beteten die Alten u. dgl. Bisweilen ſtieſs auch Rec. auf Unrichtigkeiten. S. 38. wird geſagt, daſs der *Epopeus* die Ruderer mit der Stimme und mit einem Hammer, den er in der Hand hielt, commandirt habe. Allein die Griechen hatten bey einer ſolchen Gelegenheit den Hammer *(portiſculus)* nicht, ſondern der κελευστὴς commandirte, wie etwa, nach *Macartney's* Nachricht, noch die Chineſen, bloſs mit der Stimme: vgl. *Xenoph. Hellen.* V, 1, 8. ed. *Schneider. Arrian. de Expedit. Alexandri* VI, 3, 5 ſq. ed. *Schmieder.* Die Römer aber gebrauchten dazu den Hammer. So *Gronovii Obſervatt.* IV, 26. p. 834. f. ed. *Lipſ.* Ob dem Vf. über *caelare* und über die Weberey der Alten die richtigern Vorſtellungen eigen ſeyen, ſcheint Rec. zweifelhaft. Daſs *glans* p. 4. (Met. I, 106.) bloſs die Eichel, jedoch die elsbare von *quercus eſculus Linn.*, bedeute, leidet keinen Zweifel; alſo war es unnöthig, die weitere Bedeutung des Worts anzuführen. S. 308. iſt *Creta* ein Druckfehler für *Croton.* Aber auch für den Lehrer iſt wenig Hülfe. Er müſste ſehr ungeſchickt ſeyn, wenn er nicht ſolche Inhaltsanzeigen machen könnte, als die gegebenen ſind. Wäre es nicht rathſamer geweſen, daſs der mit ſeinem Autor ſo vertraute Vf., wenn er dieſe Abſicht recht erfüllen wollte, dem Lehrer mit literariſchen Nachrichten nachgeholfen, und die beſten Quellen nachgewieſen hätte? Nur ſelten iſt es geſchehen: vielleicht, wenn ſich Rec. recht erinnert, gar nur einmal S. 309. bey Gelegenheit des *Pythagoras.* Für Kritik iſt übrigens gar keine, oder doch ſeltene Nachhülfe zum Beſten des Lehrers beygebracht. Die Winke in den Anmerkungen zu weitern Erläuterungen ſind zwar nicht zu verachten: ſie zeugen vielmehr von dem richtigen Geſchmack des Vfs.; aber ſie ſind gewöhnlich zu kurz, und werden doch manchen ſelbſt guten Lehrer nicht ſelten in Verlegenheit ſetzen. In der Vorrede verſpricht der Vf., wenn dieſe Chreſtomathie Beyfall finde, ähnliche aus andern Auctoren für die mittlern Claſſen zu verfertigen, da in den obern ganze Bücher geleſen werden müſſen. Wir unſern Theils ermuntern den Vf. dazu, mit der Vorausſetzung, daſs er den Zweck ſeiner Arbeit und die Claſſen, für welche ſie beſtimmt iſt, ſcharf ins Auge faſſe, und ſeine Anmerkungen mit ſtrenger Ueberlegung darnach einrichte.

BERLIN, b. Frölich: *Clavis Virgiliana* ſive Explicatio vocabulorum difficiliorum plerumque omnium, formularumque dicendi complurium; quae in Virgilii operibus occurrunt. Auctore *Frid. Aug. Ludewig.* P. I. *Bucolica et Georgica.* 1805. 230 S. 8. (18 gr.)

Das ohne Vorrede in die Welt geſchickte Buch ſoll ſich vermuthlich durch ſich ſelbſt empfehlen. Es iſt keine, nach der Buchſtabenfolge der Wörter geordnete, Clavis, ſondern es erklärt von der erſten Ecloge an bis zum Schluſſe des Landwirthſchaftsgedichts in kleinen Minellſchen oder Junkeriſchen Scholien nach der Reihe die vorkommenden leichten und bekannten, ſo wie die ſchwereren und ſeltneren Wörter und Redensarten, ohne doch die Stelle eines Commentars zu erſetzen, zu dem mehr als die nothdürftige Erklärung einzelner Wörter und Formeln erforderlich iſt. Den Erklärungen ſelbſt fehlt es oft an Richtigkeit oder Beſtimmtheit. Ecl. 1, 12. *Usque adeo, nam, quem.* v. 27. *Libertas, Dea erat Romanis quae ad ſupplices faciem vertebat, unde dicitur: reſpexit.* Ecl. 3, 7. *Vir, homo puris moribus.* v. 103. *faſcinare*, verſtehen. Die Latinität, die ſich in dieſer Clavis vernehmen läſst, und der Druck ſind nicht immer die correcteſten. Kurz, man thut dieſem Buche noch zu viel Ehre an, wenn man es mit *Schaffelbergers Clavis Homerica* in Eine Klaſſe ſetzt.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Montags, den 18. Auguſt 1806.*

## *NEUERE SPRACHKUNDE.*

1) Magdeburg, b. Heſſenland: *Engliſches Leſebuch* in *drey* Abtheilungen vom Leichtern zum Schwerern. Mit Sprachlehre und Wörterbuche begleitet. Für ſolche die ſich ſelbſt im Engliſchen üben wollen, hauptſächlich aber für Anfänger und Vorgerückte in Schulen. Von *Wilh. Jul. Wiedemann*, Rector der Stadtſchule zu Neuhaldensleben. 1805. XV u. 366 S. 8. (20 gr.)

2) Leipzig, b Hinrichs: *Hand- und Leſebuch der engliſchen Sprache und ihrer klaſſiſchen Schriftſteller:* oder Auswahl der intereſſanteſten Aufſätze aus allen Theilen der engliſch- klaſſiſchen Literatur, zum Unterricht und (zur) Unterhaltung. Zuſammengeſtellt von *G. A. Müller*, Lehrer der engliſchen Sprache an der Univerſität zu Halle. 1804. *Zweyte* Auflage. XII u. 388 S. 8 (1 Rthlr.)

3) Leipzig, b Fleiſcher d. j.: *Allgemeiner Engliſcher Briefſteller;* oder: Muſter Engliſcher Original- Briefe für Alle, welche die Engliſche Sprache lernen wollen, beſonders für Kauf- und Geſchäftsleute. In *drey* Abtheilungen: 1) Unterrichtende Briefe. 2) Handels- und Geſchäftsbriefe. 3) Freundſchafts- und vermiſchte Briefe; nebſt einem Anhange von Empfehlungskarten und Einladungs- Billets. Zur Erleichterung des Ueberſetzens mit einer Erklärung der ſchwerern Wörter und Redensarten verſehen von *J. C. H.* 1805. XIV u. 391 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Auch unter dem Titel:

*The art of Correſpondence;* or: Models of engliſh original letters. Divided into three parts: I. Education. II. Trade and family- affairs. III. Friendſhip, and miſcellaneous letters; with an appendix containing cards of compliment, and bills of invitation.

4) Leipzig, b. Hinrichs: *Handbuch für Reiſende, um ſich mit den röthigen Ausdrücken auf Reiſen und bey den mannichfaltigen Vorfällen des menſchlichen Lebens bekannt zu machen.* Von der Frau *von Genlis*. In vier Sprachen: Engliſch, Deutſch, Franzöſiſch und Italieniſch. 1804. XVI u. 335 S. 8. — Mit gleichlautenden Titeln in der Engliſchen, Franzöſiſchen und Italieniſchen Sprache (1 Rthlr. 10 gr.)

5) Hannover, b. d. Gebr. Hahn: *Gegenſtände der älteſten Geſchichte.* Ein engliſches Leſebuch aus den beſten engliſchen Schriftſtellern zuſammengetragen und mit einem vollſtändigen deutſchen Wortregiſter verſehen. 1804. 106 S. 8. (18 gr.)

6) Leipzig, b. Hinrichs: *Roſamond.* A tale for inſtruction and amuſement of youth, by Mr. *R. L. Edgeworth.* Translated by M. *Fr. Herrmann. III* Parts. With plates. 1806. VI und 107 S. 8. Mit gleichlautendem deutſchen Titel. (1 Rthlr.)

Auch franzöſiſch unter dem Titel:

*Roſamonde.* Hiſtoire inſtructive et amuſante pour la Geuneſſe. Par Mr. *R. L. Edgeworth.* Traduit par M. *Fr. Herrmann. III* parties. Avec figures. (1 Rthlr.)

7) Leipzig, b. Rabenhorſt: *The Governeß;* or, the little female Academy. Calculated for the entertainment and inſtruction of young Ladies in their education. By the author of *David Simple.* A new edition. 1802. X u. 154 S. 12. (12 gr.)

8) Dresden, b. Walther: *A Journey from this world to the next.* By *Henry Fielding*, Eſq. 1805. 208 S. 8. (18 gr.)

Es iſt eine angenehme Erſcheinung, daſs eine Sprache, in der ſo viele vorzügliche Schriftſteller aufgetreten ſind, und die ſich als Sprache, trotz ihres gemiſchten Urſprungs, ſo ſehr auszeichnet, in wenigſtens einem Theile des ſprachluſtigen Deutſchlands anfängt ſo viele Verehrer zu finden. Aeuſſerſt leicht und faſslich, in Anſehung der Beugung und Abänderung ihrer Redetheile, bietet ſie uns in ihrer Syntax das künſtlichſte Gebäude dar, das je aus der menſchlichen Philoſophie hervorging. Sind dieſe Gründe ſchon hinreichend, das Studium der engliſchen Sprache überhaupt zu empfehlen, ſo wird ihre frühe Erlernung ſich uns noch in anderer Hinſicht als höchſt vortheilhaft zeigen. Ohne des Umſtandes zu erwähnen, daſs die unendlichen Schwierigkeiten in ihrer Ausſprache dann am leichteſten zu überwinden ſind: ſo könnten wir ſie als eine Vorſchule zu den alten Sprachen anſehen. Der etymologiſche Theil ihrer Grammatik iſt äuſserſt einfach; ihre Syntax höchſt künſtlich und doch faſslich; und es finden ſich in ihr Schriftſteller, deren Werke Gegenſtände betreffen, die in die Ideenwelt des Knaben, des Jünglinges eingreifen: welche Vortheile, die bey den ſchwierigern Sprachen des Alterthums entbehrt werden, wo Sprache und Sachen meiſtens zugleich erlernt werden müſſen. Durch eine ſolche Sprache, wie die Engliſche, unter den Umſtänden vorbereitet, wird der



Digitized by Google

Lehrling sich den alten mit Eifer widmen, von denen er bey der jetzigen Verfahrungsweise nur zu oft zurückgeschreckt wird. Welcher Verfahrungsweise ist nun aber beym Unterricht der Vorzug einzuräumen? Soll man nach französischer Sitte kleine Schüsselchen dem Lehrling vorsetzen, die mehr zum Kosten als zum Sattessen sind; oder soll man ihn gleich mit derber, nahrhafter Kost nach englischer Weise bewirthen? Die meisten scheinen, nach den vielen Chrestomathien und Handbüchern, womit das Publikum überschwemmt wird, für das erstere zu seyn, ohne zu bedenken, dass so nie das Interesse für die Sachen erregt werden kann, welches nothwendig ist, die Erlernung einer Sprache angenehm zu machen; und dass der Genius der Sprache von dem Eigenthümlichen des einzelnen Schriftstellers in der Vorstellung des Jünglings sich nie klar und deutlich absondern wird. Doch ist, wie aus obigen Werken erhellt, in Hinsicht des Englischen auch für die gesorgt worden, welche dieser kleinlichen Methode abhold sind.

Nr. 1. enthält eine Sammlung der verschiedenartigsten Stücke, dem Plan des Herausgebers gemäss, der Altes und Neues, Ernstes und weniger Ernstes, Kürzeres und Längeres, kurz alles so bunt unter und neben einander aufnehmen und zusammen stellen wollte, wie er glaubte, dass es den jungen Lesern, und auch jedem den Jahren nach älteren Anfänger des englischen Sprachstudiums am angenehmsten und nützlichsten seyn würde. Den zuerst aufgestellten lustigen Einfällen, Anekdoten und Fabeln sind jedesmal die Bedeutungen der darin vorkommenden Wörter, und die nothwendigsten grammatischen Bemerkungen angehängt, die bey den schwereren Stücken und Gedichten seltener werden, und welche für diesen Theil ein Wortregister am Ende ersetzt. Eingeschaltet ist eine kurze Ueberficht der englischen Sprachlehre, die manches Gute enthält. Auch die Worterklärungen sind meistens treffend. Einige, dem Ganzen anklebende, Flecken wird der Herausgeber bey einer zweyten Auflage leicht tilgen. *Get* lautet nie wie *git*, *Tear* nie wie *jehr*, auch *new* nicht wie *nu*, wie S. 58. behauptet wird, es müsste denn unter dem gemeinsten Volke seyn. *Master* (S. 64.) wird in der Bedeutung *Meister* nicht *Mestr*, sondern beynahe wie *Master* ausgesprochen. Der Gebrauch der Artikel, die wohl sehr unpassend, besonders in einer englischen Sprachlehre, Geschlechtswörter genannt werden, hätte weit genauer und besser aus einander gesetzt werden können, wenn die Substantive nach den durch sie bezeichneten Begriffen wären in Klassen getheilt worden. *My betters* (S. 76.) heifst noch öfter, die vornehmer sind als ich. — *Te* (S. 79.) braucht man auch bey der Anrede höherer oder dichterischer Wesen. — *I will give ye a taste of it*, mufs man durchaus keinem Engländer nachsprechen. — *To shall* (S. 84.) existirt nicht; *I shall* hat keinen Infinitiv — *Whole the day, whole the night* (S. 123.), eine Wortfügung, wovon der Herausg. schon anderswo will gesprochen haben, ist der englischen Sprache fremd. *Liberty* (S. 293.) darf des Reimes wegen nicht *libertii* ausgesprochen werden; der Engländer ist oft schon befriedigt, wenn sich der Reim nur seinem Auge bildet. Abbrechungen wie *po-int*, *fo-me*, *ta-ke* sollten in einem solchen Handbuche den Lehrling nicht irre führen.

Nr. 2. ist eine den Freunden solcher Bruchstücke empfehlungswerthe Sammlung von Auszügen aus geographischen und historischen Werken, die sich nicht auf die blofse Beschreibung von Städten, Ländern und ihren Merkwürdigkeiten beschränken, sondern auch manche anziehende Erzählung enthalten. Diesen folgen Aufsätze moralischen Inhalts aus den vorzüglichsten englischen Schriftstellern; und das Ganze beschliefst eine Reihe mit vielem Geschmack gewählter Gedichte, von denen einige bisher noch ungedruckt gewesen sind.

Nr. 3. mufs jedem willkommen seyn, der, nicht damit zufrieden, die Schätze der englischen Literatur verstehen und benutzen zu können, auch die Fähigkeit zu erlangen wünscht, sich in der englischen Sprache mit entfernten Freunden zu unterhalten. Wir finden hier Muster von Briefen aller Art, nach welchen die Jugend, besonders angehende Kauf- und Geschäftsleute ihren Briefstil im Englischen bilden können. In der *ersten* Abtheilung treffen wir auch auf eine Auswahl von Lord *Chesterfields* Briefen an seinen Sohn, die, wie bekannt, so manche treffliche, und für Jünglinge wichtige Bemerkung über die Nothwendigkeit und beste Art sich auszubilden enthalten. In der *zweyten* Abtheilung werden alle die Sachen durchgegangen, die nur irgend in den Wirkungskreis eines Kaufmanns fallen können. Den gemischten Briefen sind fünf von *Sterne* an *Eliza Draper* angehängt; und dem Ganzen folgt eine nach den Numern der Briefe und Aufsätze geordnete, und dem jedesmaligen Zusammenhange angepasste Erklärung der schwereren Wörter und Redensarten, die den Gebrauch des Werkes, das sich durch Correctheit nicht weniger als durch die getroffene Auswahl empfiehlt, gewifs sehr erleichtern werden.

In der Vorrede zu Nr. 4., einem Werke, welches dazu bestimmt ist, dem Leser eine vollkommene Kenntnis aller Idiotismen des Englischen, Französischen und Italiänischen zu verschaffen, wird mit Recht bemerkt, dass in dem Theile einer jeden Sprache, der im gemeinen Leben herrscht, ihr wahrer Charakter, ihr eigenthümlicher Geist und ihre eigentliche Originalität enthalten ist. Da man nun bey der Erlernung einer fremden Sprache aus klassischen und wissenschaftlichen Schriften meistens mit diesem Theile unbekannt bleibt, oder nur in einem geringen Grade fähig wird, sich darin auszudrücken: so soll diesem Mangel durch vorliegendes Werk abgeholfen werden, welches auch wirklich die zweckmäfsigste Einrichtung erhalten hat. Es sind durchaus nur solche Gegenstände darin abgehandelt worden, die im gewöhnlichen Umgange vorkommen; um die Vergleichung der Abweichungen und Eigenthümlichkeiten einer jeden Sprache zu erleichtern, ist es in Spalten gedruckt wor-

Digitized by Google

worden, fo dafs alle vier Sprachen neben einander ſtehen; und, was in jeder Hinſicht ein gutes Vorurtheil für die Ausführung des Unternehmens erregen muſs, und bey ähnlichen Arbeiten ſelten der Fall iſt, die Uebertragung in jede der fremden Sprachen iſt von jemanden beſorgt worden, dem ſie Mutterſprache war. Ueberall hat Rec. auch den Ausdruck rein und paſſend gefunden.

Nr. 5. iſt eine kleine, aber zweckmäſsige Sammlung abgebrochener Stücke aus der griechiſchen und römiſchen Geſchichte (die erſteren aus *Gillies*), und aus *Pope's* Ueberſetzung der Ilias. Jedem Bruchſtücke ſind einige, zum Verſtändniſs nothwendige Anmerkungen, und dem Ganzen ein Wortregiſter angehängt, welches jedoch einiger Berichtigungen bedürfte. So heiſst nicht *account*, ſondern *on account, wegen*. *Light* in der Bedeutung *lust* iſt dem Rec. völlig unbekannt. Dem Infinitiv iſt im Engliſchen, wenn nicht die Conſtruction ein anderes gebeut, das *to* ſo nothwendig, dafs er ohne daſſelbe, wie hier überall geſchehen iſt, nie aufgeſtellt werden kann.

Nr. 6., wovon jedoch nur der *erſte* und *zweyte* Theil in des Rec. Händen ſind, die eigentlich den *dritten* und *vierten* Theil eines unter dem Titel *early leſſons* erſchienenen Werkes ausmachen, verdient in jeder Hinſicht einen ausgezeichneten Platz unter den für das kindliche Alter beſtimmten Schriften. Die Lehren, die der durch andre Schriften ſchon bekannte Vf. auf die angenehmſte Art und durchaus praktiſch ſeinen kleinen Leſern und Leſerinnen darin einzuſchärfen ſucht, ſind, vorſichtig bey der Wahl ihrer Vergnügungen zu ſeyn, und ſich fortdauernde Thätigkeit zur Pflicht zu machen. Die dem Original zur Seite ſtehende Ueberſetzung iſt im Ganzen richtig und treu; nur hie und da wäre die Feile zu wünſchen. *Clogs* (S. 18.) hat nicht Stiefeln, ſondern *Galloſchen*, Ueberſchuh. *Pencil* (S. 66.) bedeutet nicht einen Pinſel, ſondern eine Bleyfeder. *And then it would not ſignify* (S. 20.) heiſst nicht, *und alſo würde nichts darauf ankommen*, welches hier keinen Sinn giebt, ſondern, *und dann würde es gleich viel ſeyn*. S. 8. wäre zur Verſtändlichkeit des Ganzen die Bemerkung nothwendig geweſen, dafs die Chemiſten in London vor den Fenſtern ihres Ladens Flaſchen mit gefärbtem Waſſer ſtehen haben, die bey ihnen die Stelle eines Aushängeſchildes vertreten; auch hätte S. 40. *the tuck of my gown*, worüber die Wörterbücher keinen Aufſchluſs geben, näher beſtimmt werden müſſen; es iſt nämlich *the tuck* der Einſchlag oder die Falte unten an einem Frauenzimmer-Kleide. Auch hier findet man die unrichtigſten Abbrechungen der Wörter, als: *ta-ke*, *need-le*, *ha-ve*, *how-ſewife*, *ſo-wer*, *ſomething*, die ein für die Jugend beſtimmtes Werk durchaus nicht entſtellen ſollten. — Die franzöſiſche Ueberſetzung, der gleichfalls das Deutſche zur Seite ſteht, verräth, ſo weit Rec. ſie verglichen hat, einen ſprachkundigen Verfaſſer.

Nr. 7. hat mit dem vorigen Werke faſt gleichen Zweck, und iſt für die Bildung junger Frauenzimmer von nur etwas höherem Alter beſtimmt. Nach dem Zuſatze auf dem Titel *by the author of David Simple* iſt es aus der Feder der Schweſter des bekannten *Fielding* gefloſſen, die ſich auch durch eine im J. 1761. herausgegebene Ueberſetzung von Xenophons Denkwürdigkeiten des Sokrates als ein Frauenzimmer von vorzüglichen Kenntniſſen bekannt gemacht hat. Es beſteht aus kleinen Erzählungen, womit ſich die Zöglinge einer Koſtſchule nach der Beylegung eines heftigen Streites in ihren Muſeſtunden unterhalten, ſo dafs ſie denſelben ihre eigenen Lebensbeſchreibungen einſchalten. Durchaus zielt alles auf Bildung des jugendlichen Herzens hin. Es wäre das Werk daher als Lehrbuch ſehr zu empfehlen, wenn nur der Abdruck gefälliger wäre und das Ganze nicht von ſo unendlich vielen Druckfehlern entſtellt würde. Auch müſste, wenn es dieſem Zwecke völlig entſprechen ſollte, manchen Perioden wohl erſt eine andere Einkleidung gegeben werden, die in ihrem jetzigen Baue zu verwickelt ſind, als dafs ſie Lehrlingen völlig verſtändlich gemacht werden könnten.

Nr. 8. kann zwar nicht dem, wenn auch zuweilen etwas gedehnten, im Ganzen jedoch äuſserſt anziehenden *Tom Jones* an die Seite geſetzt werden; auch fehlt der Satire die Lauge, welche *Swift's* Werken ihre Schärfe giebt: deſſen ungeachtet folgt man dem Vf. gern, wenn er mit eindringender Geiſsel die Thorheiten der Menſchen züchtiget, und die Verkehrtheiten ihres Herzens aufdeckt. Am anziehendſten iſt der Theil, wo der Kaiſer Julian, zu wiederholten malen vom Thore Elyſiums zurückgewieſen, und zu neuen Wanderungen auf der Erde verurtheilt, alle die Abenteuer erzählt, die er nach einander als Sklave, Jude, General, Erbe eines groſsen Vermögens, Zimmermann, Stutzer, Mönch, Violiniſt, Philoſoph, König, Narr, Bettler, Prinz, Staatsmann, Soldat, Schneider, Alderman, Dichter, Ritter, Tanzmeiſter, und dreymal als Biſchof beſtanden hat. Willkommen wird gewiſs jedem Freunde der engliſchen Literatur vorliegender Abdruck ſeyn, der ſich auch durch ſein Aeuſseres ſowohl als durch Correctheit hinlänglich empfiehlt.

## *JUGENDSCHRIFTEN.*

FRANKFURT a. M., b. Mohr: *Neuer Kinderfreund.* Herausgegeben in Verbindung mit mehrern praktiſchen Erziehern, von *J. B. Engelmann.* 1803—1805. *Erſter* bis *vierter* Theil. 187. 234. 251. und 251 S. 8. (3 Rthlr. 4 gr.)

Die deutſche Jugend hat der Kinderfreunde faſt zu viele. Man ſchmeichelt ihr zu ſehr, behandelt ſie zu milde, und macht ihr bey der Bildung alles gar zu leicht; daher ernſte Worte, Anſtrengung des Geiſtes und männliche Leitung unſrer aufwachſenden Generation weniger behagen, als zu wünſchen wäre. So zahlreich aber auch ihre ſogenannten Freunde ſind, ſo giebt es doch nur wenige unter ihnen, die für ihr geiſtiges und ſittliches Wohl, als Schriftſteller, auf eine zweckmäſsige Weiſe ſorgen. Die Vff. die-

Digitized by Google

dieses neuen Kinderfreundes gehören unter diejenigen, die Beachtung verdienen; sie meinen es mit der vaterländischen Jugend aufrichtig, und arbeiten für ihre Unterhaltung und Belehrung mit sichtbarer Neigung. Beyträge lieferten bisher, ausser dem Herausg., die Hn. *Küttner*, *Mieg*, *Dilthey*, *Willemer* und *Pauli*. Zur Fiction haben die Vf. nur selten ihre Zuflucht genommen, das Meiste ist von dem Gebiete der wahren Geschichte herbeygeholt, was sehr zu billigen ist. Nicht ohne Theilnahme und Nutzen wird die Jugend die biographischen Nachrichten von Düval, Raphael, Mengs und Naumann, Engelmanns kleine Reisebeschreibungen, und manches andere aus diesem Kinderfreunde lesen. Auch die weniger bedeutenden Beyträge haben doch wenigstens den Vorzug, dafs sie, in moralischer Hinsicht, ganz unanstößig sind. Das Ganze ist von der Art, dafs man die Schrift in die Klasse der besseren Jugendschriften setzen, und jungen Lesern von etwa zwölf Jahren empfehlen kann. Hie und da herrscht freylich ein Ton, der, indem er naiv und traulich seyn will, ins Fade und Plauderhafte ausartet, und bisweilen eine widerliche Selbstgefälligkeit des Vfs. verräth. Die Herausg., besonders Hr. *Engelmann*, werden sich in Zukunft davor sorgfältiger in acht zu nehmen haben. Rec. bemerkt dies besonders darum, weil er dieser nützlichen Schrift recht viele Leser und eine längere Dauer, wenn auch in einer Fortsetzung unter einem andern Titel, und daher möglichst sorgfältige Entfernung aller Mängel und Flecken wünscht. Dafs Hr. *Engelmann* sich streng an die *Adelung*sche Orthographie hält, ist sehr zu loben — alle Jugendschriftsteller sollten sich diefs zum Gesetze machen; dafs aber in dem Kinderfreunde dennoch so viele Verstöße gegen die gedachte Rechtschreibung, und orthographische Fehler überhaupt, vorkommen, ist eine wesentliche Unvollkommenheit des Buches.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. Ohne Druckort: *Ein Wort über die Lage des kaiserlichen Reichs-Kammergerichts nach dem Presburger Frieden.* 1806. 25 S. 8. — Diese kleine, in Wetzlar herausgekommene Broschüre betrifft zwey Gegenstände: 1) das Verhältnifs des Gerichts gegen die drey Kurfürsten von Bayern, Wirtemberg und Baden, welchen in §. 14. des Friedens-Instruments die *volle Souveränität* (gleich Oestreich und Preufsen), sowohl in ihren alten als neuen Landen, zugesichert wird. Der französische Ausdruck *Souveraineté* habe eine schwankende Bedeutung, weil es den Franzosen an einem Worte fehle, die *Landeshoheit* deutscher Stände zu bezeichnen. Dafs aber hier keine *absolute Unabhängigkeit* darunter verstanden werde, erhelle aus der Gleichstellung mit Oestreich und Preufsen, welche die höchsten Reichsgerichte, in Anfehung ihrer deutschen Erblande, in den nicht durch Privilegien eximirten Fällen, anerkannt, auch zur Unterhaltung des Reichs-Kammer-Gerichts bis hieher beygetragen hätten. Dem Kurfürsten von Salzburg werde §. 11. das Fürstenthum Würzburg mit *voller Souveränität* zugetheilt, worunter blofs die Landeshoheit verstanden werden könne; ja im achten Artikel würden *souveraineté et propriété* als gleichbedeutende Worte gebraucht, und der *suzeraineté* entgegen gesetzt. (Man sieht wohl, dafs bey Abfassung des Friedenstraktats, womit es sehr geschwind zugieng, die Ausdrücke nicht genau abgewogen wurden: aber der Hauptzustand liegt wohl *a*) in der, den Kurhäusern Bayern und Wirtemberg zugleich ertheilten *Königswürde*, wodurch der Begriff souveräner Monarchien entstand, welchen man insonderheit gegen die Wirtembergischen Landstände geltend gemacht hat; ferner *b*) in dem dabey gebrauchten Ausdruck: *confédération germanique*, wodurch dem deutschen Reiche, dessen Hauptstütze bisher die Lehnsverfassung war, die Eigenschaft eines blofsen *Federativ-Staats* gegeben wird.) 11) Die Ansprüche des Gerichts auf Verlorgung, wenn dasselbe bey den noch bevorstehenden Veränderungen gar aufgehoben werden sollte. Es beruhe in der allgemeinen Billigkeit und in der Analogie des §. 59. des Depnt. Haupt-Schlusses, dafs alsdann die Mitglieder des Gerichts, nicht etwa von ihren Präsentationshöfen, — die ohnehin zum Theil aufgehört haben, — sondern vom ganzen Reiche, und zwar nach dem bisherigen Sustentationsfuse unterhalten würden. Das Kanzley-Personal, die Advocaten und Procuratoren etc., verdienten nicht weniger auf solchen Fall eine lebenslängliche Unterstützung, welche, weil der etwanige Ueberschufs der Sustentations-Casse vor der Hand nicht hinreichend seyn würde, durch *Erhöhung der Ziele* auf unbestimmte Zeit auszumitteln wäre. Hierdurch sowohl, als mit Beyhülfe der alten herrenlosen Depositen-Casse, könnten zugleich die Kanzley-Rückstände getilgt werden. Der Vf. würde weit besser gethan haben, wenn er bey dem ersten Gegenstand der Abhandlung stehen geblieben wäre, und das Interesse der für souverän erklärten Fürsten, die bisherige Verfassung zu erhalten, patriotisch dargelegt hätte, anstatt für einen Fall, dessen Wahrscheinlichkeit zu zeigen man verneinen sollte, traurige Vorschläge zu thun, mit denen man immer, nach erfolgter Katastrophe, zeitig genug hervortreten kann.

---

Schöne Künste. *Zullichau u. Freystadt*, in d. Darmann. Buchh.: *Revenche.* Lustspiel in zwey Aufzügen, nach dem Französischen von *Friedrich Rochlitz*. 1804. 66 S. 8. (7 gr.)

*Ebendas.*: *Liebhabereyen*, oder *die neue Zauberflöte.* Lustspiel in vier Aufz., von *F. Rochlitz*. 1804. 103 S. 8. (10 gr.)

Das erste Stück ist nach einem französischen Lustspiele, *la gageure imprevue*, bearbeitet. Der Beyfall, mit welchem es auf unserm Schauhühnen aufgenommen und wiederholt aufgeführt worde, spricht für den Werth dieser dramatischen Arbeit. Die Wahl des Stückes, die geschmackvolle Bearbeitung desselben, und der sehr gefällige Dialog, sind Verdienste die der Vf. auch hier erprobte.

Die bekannte Oper, welche der Titel von Nr. 2. nennt, steht mit diesem Lustspiele in keiner andern Verbindung, als dafs die Handlung an eben dem Tage vorfällt, wo eine Liebhabergesellschaft, die gröfstentheils das Personal der Zauberflöte ausmacht, mit der Aufführung dieser Oper beschäftigt ist. Der Vf. hat indessen dadurch den Vortheil erlangt, dafs die meisten handelnden Personen durch bekannte Maskenformen sich bestimmt charakterisiren: der türkische Mofrath ist der *Mohr*; der leichtsinnige Lieutenant *Papageno* u. s. w.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Dienstags, den 19. Auguſt 1806.*


## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

1) Tübingen, b. Cotta: *Winkelmann und ſein Jahrhundert.* In Briefen und Aufſätzen herausgegeben von *Göthe.* 1805. XVI u. 496 S. gr. 8.

2) Leipzig, b. Göſchen: *Johann Winkelmann.* Eine Rede von D. *Carl Morgenſtern*, Hofrath, Prof. und Bibliothekar zu Dorpat; nebſt *deſſen Rede über den Einfluß des Studiums der griechiſchen und römiſchen Claſſiker auf harmoniſche Bildung zum Menſchen.* Mit *Winkelmanns* Portrait nach *Mengs.* 1805. VI u. 108 S. 4.

„Seit dem es — heiſst es im *Göthe*ſchen Werk — den Erziehungskünſtlern gelungen iſt, dem Genius der Zeit gehorchend, die meiſten, zur Veredlung und Würde des Geiſtes führenden Studien zu verleichten, und die beſten Kräfte faſt allein ſolchen Wiſſenſchaften zuzuwenden, wodurch Gewerbe, Finanzen und Krieg zu Lande und zu Waſſer gedeihen, ſeit dem bleibt für jemand, der hie und da den unterdorbenen Jüngling mit fremder Stimme in ein edleres Leben rufen möchte, auſſer den Alten, die man aus ihren Schulwinkeln noch nicht ganz verdrängte, nichts anderes übrig, als Geſchichte der Erziehung und Bildung von Männern, die im Kampf mit den Hinderniſſen der Zeit und den innern Schwierigkeiten der Sachen durch angeſtrengte Kraft das Höchſte in dem gewählten Kreiſe erſtrebten.“ Ein ſolcher war unſer *W.*, einſt des armen Schuſters Sohn aus Stendal, dann auf dem Kapitol Deutſchlands Stolz. Sechs und dreyſsig Jahre ſind nach ſeinem Hingang verſchwunden, und noch beſitzen wir keine Biographie des Vollendeten. Nachdem ſein Jahrhundert verfloſſen, ſoll der Würdige erſt ſeiner würdige Biographen finden. *Göthe's* Werk zerfällt in *drey* Abtheilungen: 1) *Winkelmanns* (27.) *Briefe an Berendis* (S. 1—160.). 2) *Entwurf einer Geſchichte der Kunſt des achtzehnten Jahrhunderts* (S. 161—386.). 3) *Schilderung Winkelmanns.* Die *zweyte* dieſer Abtheilungen ſcheint gröſstentheils den, als *Weimariſchen Kunſtfreund* bekannten, Prof. *Meyer* zum Urheber zu haben. Von der Schilderung *Winkelmanns* gehört unſtreitig nur der *erſte* Abſchnitt, welcher *Winkelmann als Menſchen* ſchildert (S. 387—440.), *Göthen* ap; der *zweyte*, *Winkelmann als Archäolog* (S. 441—452.), mag wohl wieder Hn *Meyer*, ſo wie der *dritte*, *Winkelmann als Philolog* (S. 453—472.), wahrſcheinlich einen ſelbſt ſehr berühmten Philologen zum Urheber haben. Wir, um nicht bloſs mit dem Buch, ſondern auch mit *W.* ſelbſt deſto vertrauter zu werden, wollen das von *Göthe* herausgegebene mit *Morgenſterns* Werk zuſammenſtellen, wodurch unſre Darſtellung ſich mehr zu einem Ganzen runden, und manche Veranlaſſung zum Vergleichen ſich darbieten wird. Wir nehmen zuſammen *Morgenſterns* Rede über *Winkelmann* und *Winkelmanns* Briefe, nebſt *Göthe's* Schilderung. Haben wir dann *Morgenſterns* zweyte Rede, mit der Schilderung *Winkelmanns* als Philologen zuſammengeſtellt, ſo widmen wir zum Schluſſe dem Entwurf einer Kunſtgeſchichte in Beziehung auf die Schilderung *Winkelmanns* des Archäologen unſere Aufmerkſamkeit.

Sind zu einer Biographie *W's.* feine Briefe die Hauptquelle, ſo müſſen wir auch mit Dank erkennen, daſs zu deren künftiger, deſto beſſerer Benutzung das *Göthe*ſche Werk ein mit Sorgfalt verfertigtes *Verzeichniß ſämmtlicher Winkelmanniſcher Briefe in chronologiſcher Ordnung* geliefert hat. Wer ſie danach benutzt, dem liegt nun *W's.* ganzes Leben und Treiben in ſeiner Correſpondenz vor Augen, und er kann deſſen Charakter unmittelbar anſchauen. Bedauernswerth nur, daſs ſo viele ſeiner Briefe noch ungedruckt ſind. Mit Hn. *Mahlmann* (Zeit. f. d. eleg. W., St. 119., wo etliche Briefe an *Genzmer* mitgetheilt ſind) vereinigen wir daher unſern Wunſch, daſs beſonders der verehrte Fürſt von Deſſau an dem Schatz, den er beſitzt, uns doch eben ſo möge Theil nehmen laſſen, wie die Muſenliebende Herzogin Amalia hier gethan hat. *Morgenſtern* hat bey ſeiner kurzen Schilderung die Briefe beſonders vor Augen gehabt, mit Ausſchluſs der an Berendis gerichteten, von denen er nicht vermuthete, daſs ſie neue Hauptzüge zum Bilde geliefert haben würden, indem *W.* über gleiche Vorfälle ſeinen Freunden ungefähr auf gleiche Weiſe zu ſchreiben pflege. *W's.* Briefe aber haben, bey den allgemeinen Zügen von Redlichkeit und Derbheit, je nachdem ſie an verſchiedene Perſonen gerichtet ſind, einen verſchiedenen Charakter. Die theils aus Nöthenitz und Dresden, theils aus Italien, an ſeinen trauten Berendis geſchriebenen (er ſtarb als Kammerrath zu Weimar 1783.) machen beſonders die Epoche von *W's.* Religionsveränderung anſchaulich. Der Briefſteller — ſagt *Göthe* — zeigt ſich in der erſten Hälfte mit ſeinen dringenden, unüberwindlichen Wünſchen, in dem peinlichſten Zuſtande, auf dem Wege zu einem entfernten, neuen, mit Ueberzeugung geſuchten Glück. In der andern Hälfte behalten ſie ihren derben, losgebundenen Charakter; doch ſchwebt über ihnen die Heiterkeit jenes Himmels, und ein lebhaf-



Digitized by Google

tes Entzücken an dem erreichten Ziele beseelt sie. Ueberdiefs geben sie, verglichen mit andern schon bekannten gleichzeitigen, eine vollständigere Anschauung seiner ganzen Lage."

Unter höchst bedrängten Umständen widmete *W.*, der Knabe, sich den Wissenschaften. Früh schon liebte er die *griechische* Literatur besonders, und während er in Jena und Halle, ungewifs über seine Bestimmung, in Schultheologie, Lehnrecht, Staatsrecht, Arzneykunde, höherer Geometrie unher irrte, war einzig *Herodot* seine Erheiterung; nur dafs er, unter aufgedrungenen Beschäftigungen, noch die neuern gebildeten Sprachen erlernte, und unter *Hamberger* die Literaturgeschichte studirte. Sie setzte er als Hauslehrer beym Oberamtmann *Lambrecht* in Hadmersleben fort. Als Conrector in Seehausen las er vorzüglich die Alten, besonders Homer und Sophokles, und studirte mit Eifer die Geschichte. Unermüdlich treu in Beforgung seines Amts, erholte er sich in Nebenstunden durch weit aufsehende Plane. Schon in dem Jüngling erregte Herodot den Vorfatz nach Aegypten zu reifen, und als er, durch Julius Cäsar befeuert, einst wirklich schon nach Gallien aufbrach, ward er nur durch Kriegsunruhen zurückgetrieben. Des Vaters Noth allein war es, die in Seehausen ihn zurück hielt; ungern ertrug er die beschränkte Lage. Kurz nach des Vaters Tod schreibt er an den durch seine Reichsgeschichte berühmten Grafen *Bünau*, und bittet ihn um einen Winkel unter den Schätzen seiner grofsen Bibliothek in Nöthenitz. Zu Fufs kommt er dort an, lebt da sechs Jahre lang, unermüdet arbeitend für den Grafen, nur freye Augenblicke für die eignen Zwecke benutzend. Da er nur zwey bis drey Stunden Schlafs sich gönnte, was Wunder, wenn seine Gesundheit litt! Um diese Zeit besucht der Kardinal *Archinto*, päpstlicher Nuntius am sächsischen Hof, des Grafen Bibliothek, bewundert *W's.* Gelehrsamkeit, befauert den Kränkelnden. Nach Italien schlägt er ihm eine Reise vor, und eben Italien war das Land, wohin seine heifseste Sehnsucht ihn zog. Die Bedingung aber ist: Uebertritt in den Schos der allgemeinen Kirche.

Hier, mit dem J. 1752., beginnen die Briefe an Berendis. Alle Eigenheiten *W's.*, seine Hoffnungen und Wünsche, sein Streben und Wirken, seine Vollkommenheiten und Mängel, kann man aus der Briefsammlung an Berendis ansehaulich kennen lernen. Nur eine Stelle mag zum Beweise dienen. 1753 „Erinnere dich jetzo, dafs du es an keiner Vorstellung gefpart, mich in Seehausen zu behalten: es war fast nicht weniger gewagt, als nach Rom zu gehen. Ich war mir felbft nicht unbekannt, ich wufste, ich hatte nichts, was grofsen Herren gefallen konnte; *fola virtute armatus* gieng ich zuverfichtlich aus meinem Vaterlande. Ich gebe mich gern einer Liebe zur Veränderung fchuld, die du mir nur gar zu oft vorwirfft. *Nullum magnum ingenium* — und das ist nur allzu wahr *(illud magnum praefiscine dixerim, nec mihi arrogem)*. Man mufs die gemeine Bahn verlaffen, fich zu erheben. Die Weifen des Alterthums durchzogen unzählige Länder, Wiffenfchaften zu fuchen. Du weifst, dafs ich allen Plaifirs abgefagt, und dafs ich allein Wahrheit und Wiffenfchaft gefuchet. Du weifst, wie fauer es mir geworden; durch Mangel und Armuth, durch Mühe und Noth habe ich mir müffen Bahn machen. Faft in allem bin ich mein eigner Führer gewefen. Die Liebe zu Wiffenfchaften ist es, und die allein, welche mich bewegen können, dem mir gethanen Anfchlag Gehör zu geben. Es ist mein Unglück, dafs ich nicht an einem grofsen Ort geboren bin, wo ich Erziehung und Gelegenheit haben können, meiner Neigung zu folgen und mich zu formiren. Dieles letzte fehlet mir, nebft der Fertigkeit, mich in ein paar fremden Sprachen gut auszudrücken. Kann es aber ohne Umgang mit Menfchen und aufser der *grand monde* erhalten werden? Du würdeft dazu nicht Rom zuerft wählen, und ich vielleicht auch nicht, wenn ich meinem Triebe widerftehen könnte. Gott und die Natur haben wollen einen Maler, einen grofsen Maler aus mir machen, und beiden zum Trotz follte ich ein Pfarrer werden. Nunmehr ift Pfarrer und Maler an mir verdorben. Allein mein ganzes Herz hänget an der Kenntnifs der Malerey und Alterthümer, die ich durch fertigere Zeichnung gründlicher machen mufs. Hätte ich noch das Feuer oder vielmehr die Munterkeit, die ich durch ein heftiges Studiren verloren, ich würde weiter in der Kunft gehen. Nunmehro habe ich nichts vor mir, worin ich mich hervorthun könnte, als die griechifche Literatur. Ich finde keinen Ort als Rom gefchickter, diefelbe weiter, und wenn es feyn könnte, aufs höchfte zu treiben. Es ift hey allem diefem nicht auf Bewirkung eines fcheinbaren grösseren Glücks angefehen" — „Ich habe rechtfchaffen und feit meinen akademifchen Jahren, wie du weifst, unfträflich (menfchlich zu reden) gewandelt. Ich bin treu gewefen ohne Abfichten; ich habe gearbeitet ohne Schein einer Gefälligkeit: Gott hat mir Leben und Gedeihen gegeben. Ich habe mein Gewiffen rein gehalten, wie follte ich es verletzen, wenn mich jemand, der mich befördern will, nöthiget, ihm und feinen Glaubensgenoffen, die in göttlicher Offenbarung nicht gegründet find, aber die auch felbige nicht umftofsen, beyzupflichten?" — „Bisher habe ich nicht eigentlich gewufst, was es in Rom werden würde. Nunmehro ift mirs eröffnet; mir wird Angft und bange. Mein Trieb, Freundfchaft und Dankbarkeit find in mir grauſam wider einander empört. Oft verwerfe ich, was ich verlanget; dann verlange ich wieder, was ich verwerfe. Ich bin in grofser Unruhe. Die Sache ift zu weit gekommen."

Gern liefse Rec. *Winkelmannen* fich felbft malen, und theilte, wenn es der Raum geftattete, noch manches mit von dem, was er oft nicht ohne tiefe Rührung, nie ohne die innigfte Theilnahme hat lefen können. Welch eine treffliche, liebenswürdige Seele ift es, die fich in diefen Briefen offenbart! Selbft die Schwächen derfelben dienen nur mehr, fie uns zu befreun-

Digitized by Google

freunden. Beengt uns seine kummervolle, peinliche Lage in Dresden das Herz, so hebt uns sein Muth, sein männlicher Sinn wieder empor. Sein Leben ist ein steter Kampf mit dem Schicksal. Täuschende Gönner halten den Emporstrebenden zurück, aber sein Eifer für Wissenschaft und Kunst liegt über jeden Druck. Verrätherische Freundschaft bricht die Blüthe seines Herzens, kann aber doch sein Vertrauen nicht tödten, das sich oft rührend äußert. Welche Zartheit in dieser Seele, und zugleich welche Festigkeit! Welch eine raftlose Thätigkeit! Nach einem kalten Frühling, einem stürmischen Sommer des Lebens lacht ihm endlich ein milder Herbst. Er lebt in der Sonne der Freundschaft, schmeckt den süssen Genuss der seligen Freyheit. Ungeachtet aber er, der sich nicht erinnern konnte, in Sachsen jemals gelacht zu haben, jetzt in dem Winkel seiner vier Zimmer, den er sich im Traume nicht besser bilden können, auf seine Weise höchst glücklich war, gab er sich doch keiner weichlichen Ruhe hin: denn bey seinem Wirken sah er niemals auf das, was er gethan hatte, nur immer auf das, was zu thun noch vor ihm war. 1767. schrieb er an seinen Freund: „Da ich ein ungebundener Mensch bin, so erwecket sich jetzo, da ich mehrentheils 50 Jahre auf dem Nacken habe, die alte Luft Griechenland und den Orient zu sehen, und ich kämpfe mit mir zwischen der Reise nach Deutschland und jener. — Grosse Dinge würde ich machen, wenn ich nur zehn Jahre weniger hätte. Unterdessen bin ich fröhlich, wie ich irgend gewesen bin, und ich setze mit an, wo getrunken wird."

Leider wählte der herrliche Mensch die Reise nach Deutschland, wo unbezwingliche Sehnsucht ihn bald wieder nach dem geliebten Rom zurück trieb. Er sollte es nicht wieder sehen! In Triest raubte, *auf der* Rückreise, eines raubgierigen Mörders-ver*rachte* Hand das theure Leben. (1768.)

„Wenn man — sagt *Göthe* — dem würdigsten Staatsbürger gewöhnlich nur einmal zu Grabe läutet: so finden sich dagegen gewisse Personen, die durch Stiftungen sich dergestalt empfehlen, dass ihnen Jahresfeste gefeyert werden. In diesem Sinne haben wir alle Ursache, das Andenken solcher Männer, deren Geist uns unerschöpfliche Stiftungen bereitet, auch von Zeit zu Zeit wieder zu feyern." Gewöhnliche Menschen wirken durch das, was sie haben, grosse durch das, was sie sind. Welche würdigere Fragen daher kann man beym Fest ihres Andenkens, aufwerfen, als: *Was waren sie? Wie wurden sie es? Was haben sie dadurch geleistet?* Auch sind es diese Fragen, welche *Göthe* und *Morgenstern* beantworten wollen, jeder seinem Zweck gemäs, auf seine Weise.

Beobachtend den Menschen in Bezug auf die Wissenschaften, die Kunst und das Leben, unterscheidet *M.* in ihm *betrachtende*, *darstellende* und *handelnde* Vermögen. In *W.* findet er mit einem rein auffallenden Sinn, mit Klarheit und Schärfe der Anschauung verbunden das glücklichste Gedächtniss, aus welcher Verbindung jene Combinationsgabe hervorgegangen sey, deren der Kritiker der Kunstgebilde nicht weniger als der Schriftwerke bedarf. (Diese Combinationsgabe aber scheint dem Rec. blos eine Frucht jener reichen, umfassenden, immer beweglichen Phantasie, welche, eng verbündet mit Vernunft, den echten Sterlingswitz hervorbringt, ohne welchen in Wissenschaft und Kunst nichts Grosses ausgerichtet wird, von welchem aber die Psychologen noch viel zu wenig zu wissen scheinen. Das glücklichste Gedächtniss macht, ohne diese Vermögen, keinen *Winkelmann*.) Da nun jene Combinationsgabe bey ihm mit einem *männlichen Verstande* verbunden war, der in das Verworrene Licht und Ordnung bringt, und mit einer *scharfen Urtheilskraft*, die das Wesentliche vom Zufälligen, das Bedeutende vom Unbedeutenden sondert: so gieng aus der Verbindung dieser Kräfte der *systematische Geist* hervor, welcher ihm gerade zu *dem* Geschichtschreiber der Kunst eignete, der er ist. (Durch welche Anlagen aber ward er überhaupt, und mit so unbezwinglicher Gewalt, zu dem Gebiet der schönen Kunst gezogen?) — Durch feine darstellenden Kräfte nimmt er unter den Schriftstellern, welche *Künstler* zu heissen verdienen, einen hohen Rang ein. Hoher zarter Sinn für das Schöne; feurige und keusche Phantasie. Bey einem glühenden Enthusiasmus jene ruhige Klarheit, jene tiefe Stille des Gemüths, die von keinem Hauch uneigennütziger Leidenschaft getrübt, den Himmel treu zurückstrahlt, der sich in ihr spiegelt. Platons göttliches Feuer durchdringt Xenophons Einfalt, und ein ganz eigenthümlicher Charakter geht hervor. *W.* — gediegener, kräftiger, gedankenreicher, als *dieser*, auch an erlesenem Schmuck jenem ähnlicher, da er aus der Fülle erwählter Gelehrsamkeit so oft Gedanken der Alten, wie ausländische Blumen, seinem Kranz einflicht, weiss, durch das wunderbare Geheimniss der Aehnlichkeit seiner Seele mit einer Seele aus der schönsten Griechenzeit, im Ganzen seiner Composition, so wie in ihren Haupttheilen, das Gepräge reiner, hoher, oft erhabner Einfalt zu bewahren. Durchaus antik erscheint sein Stil. — Der wahrhaft grosse Schriftsteller war gewöhnlich der, dem ein Mensch seyn, ein in sich und durch sich ausgebildeter ganzer Mensch seyn, von allem das Höchste war. Die grössten Gelehrten waren nicht gerade klassische Menschen; aber die wahrhaft klassischen Schriftsteller waren. Also: *W.* als Mensch. Von früher Jugend auf eine geheime Unruhe, bis er auf seine eigenthümliche Bahn kam, die er, mit besonnener Freyheit, sich selbst zeichnete und brach. Als Hauptzug in seinem Charakter zeigt sich fester, durch Hindernisse und Schwierigkeiten nicht zu besiegender *Muthsinn*. Doch war er ein Mensch, kein Gott. Kein Menschen, durch die etwas vorwärts kommt, bedürfen der Macht der Leidenschaft, und die Leidenschaft grosser Seelen ist *edle Ruhmbegierde;* auch *W's.* Sein *Selbstgefühl* zeigt sich öfters schneidend und derb im Urtheil über andre; aber *in Briefen* legt man die Worte nicht auf die Goldwage, zumal bey einem

Mann

Digitized by Google

Mann von so leicht überwallendem Temperament. Doch gestand *W.* Uebereilungen, denen er bey seiner Lebhaftigkeit oft unterworfen war, gern, und nahm sie, auch unaufgefordert, zurück. Wie mit dem starken Selbstgefühl wahre *Bescheidenheit* bestand, lehren eigne Urtheile über eigne Schriften, und kräftiger die That *Freymüthig*- und *offenherzig* im Umgang, schmeichelte er auch den Grossen nicht, deren Umgang ihm, dem aus dem Schulstaub hervorgetretenen, schmeichelte. Wie derb aber gegen Anmaßung, kannte auch seine *Dienstfertigkeit*, seine *Freude an Mittheilung seiner Kenntnisse, seiner Gedanken und Gefühle* gegen Würdige keine Gränzen; von seiner Wohlthätigkeit erfuhr man erst nach seinem Tode. Das Alterthum präktisch in sich darzustellen schien sein Ziel, und er glich den höheren Alten in *Liebe für die Freyheit, Patriotismus* und *Freundschaft*, die bey ihm durchaus das Gepräge des Antiken trug, wie seine Werke und sein ganzes Leben. *Liebe*, aber die höhere, reine, fühlte er nur Einmal, für die Gattin seines Freundes *Mengs*. Dass ein Geist von diesem Schwunge in den reinsten Momenten seines Daseyns sich froh zum Urbild alles Guten und Schönen erhub, sagt sich selbst, wem das eigenste Wesen, das innerste Leben einer solchen Seele nicht fremd ist. Die *Sehnsucht nach Ruhe* spricht uns bey ihm mit leiser Wehmuth an; doch gab es im Ganzen wenig glücklichere Menschen: denn genügsam, zufrieden, mit ruhiger Klarheit wahren Genuss und das, was seiner Natur gemäss war, von dem, was ihr fremd erschien, sonderad, war er in seiner ganzen, höchst einfachen Lebensweise. So war, so lebte *W.*

Dies dass Gemälde, welches *M.* von ihm entwirft. Dem Zweck des *Redners*, Jünglinge durch ein grosses Beyspiel zu wecken, entspricht es völlig, dass der Vf. sich über die Stimmung des blossen Betrachters erhebt, und gewiss wird seines Enthusiasmus reine Flamme die Herzen der Zuhörer entzündet haben. Auch müssen wir, jenen Zweck erwägend, billigen, dass er bey seiner Schilderung als Psycholog verfuhr: denn so verhinderte er, indem er die Nacheiferung doch weckte, am sichersten die gefährliche Nachäffung, zu welcher Jünglinge im Gebiet der Künste nur zu leicht hingerissen sind. Wie sehr das Gemälde dem Urbild gleiche, kann jedem eine, wenn auch nur flüchtige, Vergleichung mit *W's.* Briefen an Berendis zeigen.

Wie ähnlich auch im Wesentlichen das von *Göthe* dem von *M.* entworfenen Gemälde ist und seyn muss, so verschieden ist die Manier beider Schilderer: denn stellte *M.* als Redner und Psycholog, so stellt *G.* mehr als Dichter dar. Geht der Psycholog von den Theilen auf das Ganze, sucht aus dem Einzelnen das Ganze zusammen zu setzen: so fasst hingegen der Dichter gleich anfänglich die Idee des Ganzen. Der Blick in die Tiefen der Menschennatur ist ihm geschärfter als keinem, weil er früh schon die Augen seines Geistes nach innen zu wenden durch sein ganzes Wesen genöthigt ist. Dunkel erahndet er die Welt und die Menschen, bevor er sie noch kennen lernt; und zündet ihm späterhin sorgsame Beobachtung das Licht des Verstandes an: so wird er als Zeichner der Charaktere, Sitten und Gesinnungen bald ein vollendeter Meister seyn, ohne die dabey ins Spiel gesetzten Kräfte vielleicht gegen einander abgewogen zu haben. Kein Zweifel, dass gerade dies ein Punkt ist, worin *Göthe* gross genannt zu werden *verdient*. Eine Welt der verschiedenartigsten Charaktere lebt in seinen Darstellungen, und nicht nur Wahrheit und Treue der Zeichnung, auch das hat er mit Homer und Shakespear gemein, dass er jeden Charakter mit gleicher Liebe zeichnet, wozu bey dem Dichter, ausser der Fähigkeit, jedem leicht die eigenste Seite abzugewinnen, eine Art von Spinozismus gehört, welcher in jeder Individualität doch immer das grosse Eine der Naturnothwendigkeit sieht, und jede an ihrem Platze zu schätzen weiss. Daraus entspringt bey ihm ein ganz anderes Interesse, als das befangene des Theilnehmers, jene Freude an dem blossen Daseyn, welche, indem sie ihn in eine leidenschaftlose, heitre, behagliche Stimmung versetzt, zugleich über seine Darstellung sich verbreiten muss, und uns in ruhiger Klarheit der Ansicht, heiterm, gleichmässigem Fortbewegen wohlthun wird. Dieses ist auch die Wirkung, welche gegenwärtige Schilderung von *W.* hervorbringt, den *G.* um so richtiger auffassen, um so tiefer durchdringen musste, je verwandter sich beider Naturen sind. Dieselben Studien, dieselben Ansichten, meist dieselben Neigungen, Aehnlichkeit, wenn auch nicht in den früheren, doch in den späteren Schicksalen, so wie *G's.* selbstgemachte Bekanntschaft mit Rom, eigneten, verbunden mit den vorher genannten Eigenschaften, *G.* vorzüglich zu einem Charaktermaler *W's.*, und alles zusammen muss uns zu nicht geringen Erwartungen berechtigen, welche auch, wiewohl wir nur Skizze, nicht Ausführung erhielten, grossentheils erfüllt worden sind. Ueberall erkennen wir des Zeichners feste Meisterhand, freuen uns der so wahr aufgefassten Idee des Ganzen und der so wohlthuenden Manier der Darstellung. Kein Auszug kann die letzte kennen lehren, es bleibt uns also nichts als eine kurze Mittheilung der ersten übrig.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

---

*Druckfehler.*

Nr. 123. der A. L. Z. 1806. S. 365. Z. 15. v. u. ist nach dem Worte: *niederschlägt* einzuschalten: *ein leidendes Gefühl.*

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Mittwochs, den 20. Auguſt 1806.*

## *VERMISCHTE SCHRIFTEN.*

1) Tübingen, b. Cotta: *Winkelmann und ſein Jahrhundert.* In Briefen und Aufſätzen herausgegeben von *Göthe* u. ſ. w.

2) Leipzig, b. Göſchen: *Johann Winkelmann.* Eine Rede von Dr. *Carl Morgenſtern* u. ſ. w.

(*Fortſetzung der in Num.* 198. *abgebrochenen Recenſion.*)

Eine antike Natur, worin Gefühl und Betrachtung nicht zerſtückelt ſind, die an ihrem eigenen Selbſt, an dem engen Kreiſe ihres Vaterlandes, an der bezeichneten Bahn des eigenen und mitbürgerlichen Lebens einen ſo tiefen Antheil nimmt, mit allem Sinn, aller Neigung, aller Kraft auf die Gegenwart wirkt, des Menſchen innere und äuſsere Verhältniſſe zur Welt mit groſsem Sinn darſtellt und anſchaut, Glück zu genieſsen und Unglück zu ertragen gleich geſchickt iſt, eine ſolche Natur ſtellt ſich *Göthen* in *W.* dar. Sie aber iſt nur mit einem heidniſchen Sinne vereinbar (S. 397. treffend charakteriſirt). Daher waren ihm die chriſtlichen Religionsparteyen ſehr gleichgültig, und der heftige Kampf bey Veränderung ſeiner Religion entſtand nur aus dem Widerſpruch, worin ſein Entſchluſs mit der Ueberzeugung Anderer ſtand (beſonders ſolcher, die ihm ſehr theuer waren). Aus eben jenem Geiſt entſprang ſein Gefühl der Freundſchaft. Wenn aber jenes tiefe Freundſchaftsbedürfniſs ſich eigentlich ſeinen Gegenſtand erſchafft und ausbildet: ſo würde dem alterthümlich gefinnten nur ein einfeitiges, ein ſittliches Wohl zuwachſen, die äuſsere Welt würde ihm wenig leiſten. Forderung alſo jetzt des ſinnlich Schönen, und das ſinnlich Schöne ſelbſt, in Natur und Kunſt. Für dieſe Schönheit war *W.*, ſeiner Natur nach, fähig, er ward ſie in den Schriften der Alten zuerſt gewahr; aber ſie kam ihm aus den Werken der bildenden Kunſt perſönlich entgegen. Durch die Freude des Genuſſes ward er zuerſt zu den Kunſtſchätzen hingezogen; allein zu Benutzung, zu Beurtheilung derſelben bedurfte er noch der Künſtler als Mittelsperſonen: *Lippert*, *Hagedorn*, *Oeſer*, *Dietrich*, *Heinecke*, *Oefterreich*. Wo nicht genugſam vorbereitet, doch einigermaſsen vorgeübt, trat er endlich ſeinen Weg an, und gelangte nach jenem Lande, wo für jeden Empfänglichen die eigenſte Bildungsepoche beginnt. (Herrliche Schilderung Roms von S. 407.) Aber *W.* hätte lange Zeit in den weiten Kreiſen alterthümlicher Ueberbleibſel nach den ſeiner Betrachtung würdigſten Gegenſtänden umhergetaſtet, hätte das Glück ihn nicht ſogleich mit *Mengs* zuſammengebracht.



*Kunſtgeſchichte. Aeuſsere Umſtände, die ſein Wirken begünſtigen: Litterariſches Metier, Card. Albani, Glücksfälle. Von ſeiner Alterthümlichkeit als Schriftſteller.* Immer finden wir ihn in Thätigkeit, mit dem Augenblick beſchäftigt, ihn dergeſtalt ergreifend und feſthaltend, als wenn der Augenblick vollſtändig und befriedigend ſeyn könnte, und eben ſo lieſs er ſich wieder vom nächſten Augenblicke belehren. Er war durchaus eine Natur, die es redlich mit ſich ſelbſt und mit andern meynte; beſchäftigte ſich immer mit ſich ſelbſt, ohne ſich eigentlich zu beobachten. Weniger ausgeſprochene Grundſätze, als richtiges Gefühl. Im Leben wie im Schreiben bewährt ſich durchaus jene antike Anlage, die Sicherheit des Punktes, von dem man ausgeht, die Unſicherheit des Zieles, wohin man gelangen will. *Aeuſsere Verhältniſſe und deren Einfluſs auf ihn: Geſellſchaft, Fremde, Welt, Unruhe.* „Wenn er ſich, durch ſeine frühere Lebensart wenig vorbereitet, in der Geſellſchaft anfangs nicht ganz bequem fand: ſo trat ein Gefühl von Würde bald an die Stelle der Erziehung und Gewohnheit, und er lernte ſehr ſchnell ſich den Umſtänden gemäſs betragen.“ „Wir finden bey ihm das unnachläſſende Streben nach Aeſtimation und Conſideration; aber er wünſcht ſie durch etwas Reelles zu erlangen. Durchaus dringt er auf das Reale der Gegenſtände, der Mittel und der Behandlung; daher hat er eine ſo groſse Feindſchaft gegen den franzöſiſchen Schein.“

Die nützliche Vergleichung der Schilderung des Dichters mit jener des Pſychologen und dem Urbild bleibe jedem ſelbſt überlaſſen. Nur dieſs bemerken wir, daſs wir die Seite des Herzens an *W.* bey *G.* weniger berührt finden. Statt deſſen zeigt ſich der Dichter als Kenner der Welt, der Kunſt und Roms. Manche herrliche Bemerkung des erſten überraſcht äuſserſt angenehm; der Kenner Roms verbreitet über manches ein helleres Licht, was ohne dieſe Kenntniſs dunkel bliebe; von dem Kenner der Kunſt beherzige man beſonders, was er S. 406. über die Nachahmung der griechiſchen Werke in Malerey und Baukunſt, S. 411. über die Geſchichte der Kunſt, S. 429. über die *monumenti inediti* geſagt hat. Die nicht angegebene Stelle S. 412. ſteht im *Velleſ. Paterc.* B. I, 16 ff., die S. 414 im *Quintilian* XII, 10, 3—9.; beide ſind in der That Andeutungen einer möglichen, ja nothwendigen Kunſtgeſchichte, und bey *Quintilian*, wenn wir ihn weiter verfolgen, finden wir ſogar eine Aehnlichkeit mit *W.* In *Junius* Werke *von der Malerey der Alten*, wo die Stelle aus *Vell. Pat.* auch angezogen iſt, findet man ähnlicher Andeutungen mehrere. — Ob *Quintilians Viſiones* (die φαντασιαι der Griechen)



Digitized by Google

gerade *seltsame* Erscheinungen seyen, wäre wohl noch die Frage. Φαντασια ist bey den Alten immer bildliche Idee; und es wurde unter Φαντασια, Φαντασμον, Φαντασικον, Φαντασμα unterschieden. Bey *Longin* werden die Φαντασιαι durch εἰδωλοποιιαι umschrieben, und von Simonides wird gesagt: Ἠν οὐκ εἰδ' εἴ τις ἀφνιν ἀνεχρυσωτερον εἰδωλοποιησε Σιμωνιδου. Wahrscheinlich hat *Quintilian* unter Theon, von dem ein Muttermord Orests bekannt ist, einen εὐφαντασιωτον gemeynt, *qui fibi res, voces, acta fecundum verum optime finxit.* Vgl. VI, 2, 29 ff. *Wahrheit der Darstellung* möchte also wohl eher gemeynt seyn, vielleicht im Gegensatz von des Apelles *ingenio et gratia.* Ob übrigens *Göthe* gleich gut den Einfluss *der Philosophie* gewürdigt habe, ob *W's* Blick hier nicht weit richtiger war, das haben wir nach S. 424 ff. Ursache zu bezweifeln. Der Kunstfreund ohne alle Rücksichten mufste wohl eine andre Philosophie lieben, als die trübselige, die dem Leben entflohen, sich in die düstern Schulwinkel verkriecht. Eben so wenig möchten wir S. 426. den Abschnitt *Poesie* unbedingt unterschreiben, zumal da *W's* eigne Aeufserung in den Briefen S. 39. dem Urtheil offenbar widerspricht.

„In der Gestalt, wie der Mensch die Erde verläfst, wandelt er unter den Schatten, und so bleibt uns Achill als ewig strebender Jüngling gegenwärtig. Dafs *W.* früh hinweg schied, kommt auch uns zu Gute. Von seinem Grabe her stärkt uns der Anhauch seiner Kraft, und erregt in uns den lebhaftesten Drang, das, was er begonnen, mit Eifer und Liebe fort und immer fort zu setzen." Also schliefst *G.* seine Schilderung; o, werde sein Wunsch doch erfüllt! Vermöge des Bandes, das alle die Menschheit bildenden Wissenschaften und Künste zu fröhlicher Gemeinschaft umschliefst, und zu einem grofsen Ganzen harmonisch vereinigt, wird der Einfluss eines grofsen Mannes, der die Menschheit in und durch sich auszubilden bestrebt war und in seinen Werken ausprägte, beynah unermefslich, und auch *W.* hat weiter gewirkt, als auf den ersten Anschein kaum glaublich dünken möchte. Wer ihn und sein Jahrhundert einst wirklich zu schildern unternehmen wollte, dem würde es obliegen, jenen Einfluss nach allen Seiten hin beobachtend zu verfolgen; hier ist blofs Rücksicht genommen auf das, was zunächst ihn beschäftigte, Studium des classischen Alterthums und schöne Kunst. Dankbar auch dieses anerkennend, betrachten wir jetzt die hierüber eröffneten Ansichten.

II. Finden wir in jeder Ansicht, im ganzen Ton des Mannes, der (S. 453—472.) *W.* den Literator schildert, einen Geist, der, unzufrieden mit der gemeinnützigen Seichtigkeit und dem Geschwätz eines, alles Edle und Hohe mit klügelndem Dünkel zum Gemeinen herabziehenden, Zeitalters, durchaus den Stempel echt classischer Bildung trägt; der bey grofser Gelehrsamkeit nicht den Menschensinn; bey aller Tiefe und Schärfe eines seltnen kritischen Talents nicht den höheren Sinn in den Werken und für die Werke der unverschrobenen, kernhaften, in Leben und Streben energischen Alten verlor: dann werden wir bekennen müssen, eben in ihm sey der Mann gefunden, der *W.* den Literator zu schildern so würdig, als geschickt war. Hatte *G.* als Dichter sich die Frage aufgeworfen: *was war W.*, so wirft dieser eine von jenem fast übersehene auf: *wie wurde er W.?* Mit dem Vf. bedauern wir, dafs es zur Kenntnifs seiner ersten Bildung allzuwenige Data giebt, wünschen aber ebenfalls *W.* Glück, dafs jene erste Bildung wahrscheinlich nur negativ war, und also in seiner herrlichen Natur nichts verdarb. Von gleich schwachem Einflufs auf seine Entwickelung war sein Leben als Schüler in Stendal, Berlin (und Salzwedel, dessen hier nicht gedacht wird, f. *Gurlitt*), und als Student in Halle. (Von Einfluss war unstreitig seine erste Reise nach Dresden von Halle aus, deren auch nicht gedacht ist.) *W.* selbst bekannte, *dafs er beynahe in allem sein eigner Lehrer gewesen*, und hat das wohl mit jedem ausgezeichneten Geist gemein. Erst als Hofmeister, Conrector und Bibliothekar trat er seiner eigentlichen Bestimmung näher, durch das Studium der alten Classiker, welches damals in Deutschland nur in dem gemeinen Dienste von Brot erwerbenden Disciplinen stand. Einfluss der *Schriften der Akademie der Inschriften* auf ihn, in deren Mitte auch *Caylus* seine antiquarische Laufbahn begann; S. 463. *W.*, seitdem er die Alten genauer zu studiren begann, richtete sein ganzes Augenmerk auf dasjenige, was auf Kunst und Künstler mehr oder weniger bezüglich war. Eben deshalb glauben wir kaum, dafs, wenn er (S. 461.) auf einige Zeit nach Leyden zu gehen den Muth gehabt hätte (woran es ihm gewifs nicht fehlte), er seine Sphäre gefunden hätte, zumal da der Vf. S. 468. selbst sagt: „Dann mifskannte *W.* offenbar seinen Beruf, wenn er von Zeit zu Zeit den Vorsatz fafste, an die philologisch-kritische Bearbeitung eines Griechen zu gehen." Das Schicksal zeigte ihm einen andern Weg (S. 461.), auf dem er eine Gattung von Studien neu beleben oder vielmehr schaffen sollte, die von den Besten vorhin einseitig, von wenigen füllen Kennern mit Geschmack, von niemand mit dem Inbegriff der dazu nothwendigen Fähigkeiten und Vorkenntnisse, mit Einsicht in die Kunst, und mit einem dem Alterthum gleichgestimmten Gefühl getrieben wurde, — Archäologie. (Hier wäre in einer ausführlichen Charakteristik etwas zu erörtern, woran keiner seiner Schilderer scheint gedacht zu haben: *W's* Naturanlage zum Künstler, seine Verwandschaft mit Platon, deren der Vf. S. 468. gedenkt, und der Umstand, dafs, bey solchen Eigenschaften, die von ihm aufgestellte Theorie der Schönheit ihm so natürlich als eigenthümlich seyn mufste. Gewifs hätten wir ohne alles dieses die Geschichte der Kunst nicht so, wie sie ist. Vgl. über deren Entstehung mit dem, was der Vf. sagt, *W's* eigne Ausfage in der Vorr. zu den Anm. über d. Gesch. d. K.) *W.* forschte historisch, erhob sich aber zu dem, was die Blume aller geschichtlichen Forschung ist, zu den grofsen und allgemeinen Ansichten des Ganzen und zu der tiefsinnig aufgefafsten Unterscheidung der Fortgänge in der Kunst und der verschiedenen Stile, worüber ihm

Digitized by Google

ihm nur dürftige Wahrnehmungen anderer Beobachter vorgegangen waren (S. 467.). Er hatte hierin nicht alles erschöpft, wozu ein weit gemächlicheres Sammeln und Prüfen nöthig war. Welche Maſſen einzelner kleiner Data müſſen wohl durchforſcht beyſammen ſeyn, um in dieſem Theile von Geſchichte etwas Vollendetes hervorzubringen. Möchten Andre ſich hier zu Berichtigungen vereinigen, und ihm da, wo er wie ein Seher ſo viele gröſsere und kleinere Erſcheinungen in Einen Blick aufnimmt, als Deuter und Dolmetſcher ihm nachgehen! (S. 470.) (Wenn ſolche Leute denn doch auch nothwendig ſind, warum denn ihnen durch Herabſetzung, wie S. 462., die Freude an ihrer nützlichen Arbeit verderben! *Liſſing* hat Recht: Keine Mühe iſt vergebens, die einem andern Mühe erſparen kann. Und die Vorſtellung, Dank zu verdienen, muſs eben ſo angenehm ſeyn, als die Vorſtellung bewundert zu werden.)

Wie jenem ſey, *W.* hatte etwas aus den Alten gewonnen, was die Philologen von der Gilde gewöhnlich zuletzt oder gar nicht lernen, weil es ſich nicht aus, ſondern an ihnen lernen läſst — ihren Geiſt. Mit dieſem Geiſt ſchrieb er alles (S. 469.). So weit der Vf.

*W.* ſchrieb darum mit dieſem Geiſt, weil derſelbe, wie *Göthe* gezeigt hat, ihm inwohnte. Darum behaupten, der nur könne ihn an den Alten vollends lernen, welchem er von Natur ſchon eigen ſey, wäre zu raſch geſchloſſen: denn er läſst ſich mehr oder minder aneignen. Vieles kommt hiebey auf die Methode, die Alten zu benutzen, an, welche ſeit *W.* ſich ſo verändert hat, daſs die humaniſtiſchen Kenntniſſe jetzt als unabhängig und für ſich beſtehend auftreten können. *Ernſti*, der, was *humaniora* ſeyen, ſehr gut wuſste, ſchrieb (1756.) eine Abhandlung *de interpidum humaniorum literarum cauſis*, welche man nur leſen darf, um einzuſehen, wie nothwendig der Gang und Drang jener Zeit eine andre Richtung in dieſen Studien machte. Geht die Gegenwart immer mit der Zukunft ſchwanger: ſo muſste dieſe neue Richtung in der Zeit nach ihm nur immer nothwendiger werden, und es iſt daher als wahres Glück zu betrachten, daſs eben da, als das bloſse Wiederholen und Erklären deſſen, was die Alten gewuſst und gethan, Verluſt für das Leben ſchien, das Studium des claſſiſchen Alterthums als ſchönſtes Beförderungsmittel für die Bildung zur Menſchheit betrachtet zu werden anfing. Dem von *W.* geweckten *Herder* iſt hier ſein Verdienſt nicht abzuſprechen; und *Morgenſtern* denkt genau in *Herders* Geiſt, wenn er in ſeiner *zweyten Rede* den ſchönſten Einfluſs des Studiums der alten Claſſiker in harmoniſcher Bildung zum Menſchen ſieht. Niemand wird erwarten, daſs in dieſer Rede der Gegenſtand erſchöpft ſey, genug wenn der Redner, dem die Empfänglichkeit ſeines Auditoriums Geſetze vorſchreibt, an welche der Schriftſteller nicht gebunden iſt, Ueberzeugung bewirkt, und Intereſſe für ſeinen Gegenſtand erregt. Beides iſt vom Vf. geſchehen, und wir fühlen uns verbunden, ſein Werk jungen Studirenden angelegentlich zu empfehlen. Er zeigt, harmoniſche Bildung zum Menſchen beſtehe in der gleichmäſsigen Entwickelung des Sinnes für Wahrheit, Güte und Schönheit, und durch nichts wird dieſer Sinn ſo ſehr belebt, geweckt und geſchärft, als durch das Studium der Alten. *Der Wahrheitsſinn*, wie er ſich beym Auffaſſen und Betrachten zeigt, zuerſt in *Philoſophie*. „Der von der Sokratiſchen Schule ausgehende geſunde Geiſt ergoſs ſich durch das ganze Alterthum: ſelbſt die, welche bey abſtractern Unterſuchungen jenes Sinnes zu ermangeln ſcheinen, werden faſt immer durch die dem Alterthum gemeinſchaftliche Liebe für das, was wahr, einfach, der Natur, dem Leben, der Erfahrung gemäſs iſt, aus Labyrinthen auf den rechten Weg zurück geleitet. Denn die Alten haben beym Philoſophiren ein richtiges, geübtes Augenmaſs." *In Poeſie.* „Auch hier blieben ſie der Natur näher, indem ſie nach Wahrheit und Kraft der Darſtellung ſtrebten, welche die Neuern ſo oft durch Schminke entſtellen und ſchwächen." (Vgl. *Göthe's* Schilderung S. 395. Hier iſt *M.* viel zu kurz.) „In Philoſophie und Poeſie haben die Alten mehr Originalſchriftſteller, durch welche die Phantaſie des Leſers in ein lebhafteres Spiel geſetzt, ſein Verſtand lebendiger beſchäftigt, der in ihm ſchlafende Funke des Erfindungsgeiſtes leichter entzündet wird." Aber auch in ſo fern wir des Wahrheitsſinnes beym Handeln bedürfen, wird er durch die Alten ſehr unterſtützt. Die Alten wurden mehr durch Beyſpiel und Umgang gebildet, als durch Lehre und Vorſchrift. Die ganze Art des Unterrichts und der Erziehung ging vielmehr auf das Praktiſche, als bey uns. Frühzeitig lernten ſie ſich anſehen als Theilnehmer eines Gemeinweſens, als Söhne des damals über alles theuern Vaterlandes. Daher bey den Alten die Richtung aller Begriffe auf das Praktiſche; daher jene männliche Kraft, die ihre Schriften beſeelt; daher jene feſten, groſsen Zwecke, worauf bey ihnen alles hinſtrebt. Bedarf es nun zum Handeln auf der Stelle eines lichtſchnellen Blicks, der bey jeder Sache den rechten Punkt trifft: ſo — u. ſ. w." Benutzung der Dichter und Hiſtoriker hiezu. „Keiner ſchritt zur Geſchichtſchreibung, als nach Thaten." *Bildung des Sinnes für das Gute* wird belebt, ſowohl durch Kenntniſs der Geſchichte des Alterthums, als durch Einprägung der beſten Sittenvorſchriften bey den Dichtern, Hiſtorikern, Rednern, Philoſophen. „Die Moralphiloſophie der Alten zeigt den naturgemäſsen Gang, den ſie in Unterſuchung der ſittlichen Natur des Menſchen nahmen." Verhältniſs derſelben zu neuern (S. 92 ff.) *ἀνθρώπ.* der Alten; indem wir ſie kennen lernen, wird die Seele zum Manne. „Nicht bloſs in männlicher Schätzung menſchlicher Kräfte zeigt ſie ſich, noch mehr beym Beſtehn von Gefahren, bey Verachtung des Schmerzes und der Wolluſt, bey Todesverachtung. *Bildung des Schönheitsſinnes.* „Wiſſenſchaften, zu deren Vervollkommnung es anhaltender Anſtrengung des reinen Verſtandes bedarf, wie Metaphyſik; Wiſſenſchaften, die nur durch lange Beobachtung und Erfahrung beſtehn können, wie Phyſik, angewandte

Digitized by Google

wandte Mathematik, Aſtronomie, Chemie, Naturgeſchichte konnten in neuern Zeiten zu einer vorher unbekannten Stufe der Vollkommenheit gelangen. In den ſchönen Redekünſten dagegen, in Poeſie und Beredſamkeit, gebührt den Alten die Palme." — „Durch gehörige Ausbildung des Sinnes für das Wahre, Gute und Schöne können wir werden, was in den blühendſten Zeiten Griechenlands die waren, welche καλοι κἀγαθοι genannt wurden." „*Dieſe* Richtung muſs dem Studium der alten Literatur ihr Lehrer geben, will er nicht unwürdig ſeyn des Jahrhunderts, worin ihm zu leben vergönnt ward." „Alle Reſte des Alterthums können in doppelter Rückſicht betrachtet werden, in *hiſtoriſcher* oder *exemplariſcher*. — Wer die Alten bloſs aus dem erſten Standpunkt betrachtet, der macht aus der Alterthumskunde Gedächtniſswerk. Anfangen muſs er freylich auf dieſem Wege; allein dann erheb' er muthig den Blick empor zu jenen Höhen, wohin der Weg führt —" *Winkelmann* gab dieſe Richtung; und wer, wie mehrere unſerer berühmten Humaniſten, dieſer Richtung folgt, darf nicht beſorgen, daſs durch ihn die *ſtudia humanitatis* entwürdigt, oder verkleinernder Nachrede ausgeſetzt werden.

III. Auch die griechiſche *Kunſt* iſt eine Schule der Humanität; unglücklich iſt, wer ſie anders betrachtet. Dieſs war die Anſicht *Herders*, deſſen Ideen über das claſſiſche Alterthum zuſammenzuſtellen, ein ſehr glücklicher Gedanke war. *Herder* bekannte dankbar, daſs ihm ſeine Anſicht durch *W.* eröffnet worden. Und in der That hat der eine noch beſchränkte Vorſtellung von *W's* Geiſt, der ihn von dieſer Seite noch nicht im rechten Lichte betrachtet hat, und alſo eins von ſeinen Hauptverdienſten nicht würdigt. Daſs deſſen in der Schilderung *W's* als Archäologen (S. 441 — 452.) gar nicht gedacht worden, muſs daher ſehr befremden. Daſs *W.* die Ableitung der griechiſchen von ägyptiſcher Kunſt mit Grund verwerfen, die Monumente von ägyptiſchen Geſchmack in beſtimmte Klaſſen geordnet, Aufklärungen über die Monumente der etruriſchen Kunſt gegeben, ſie den Griechen vindicirt; daſs er die ſchönen in Griechenland und Rom entſtandenen Monumente zuerſt unter kunſthiſtoriſchen Beziehungen, nach Kennzeichen des verſchiedenen Geſchmacks und Arbeit der verſchiedenen Zeiten betrachtet; daſs er in einzelnen Punkten zu Erinnerungen Gelegenheit gebe, ſeinen beſondern Werth aber durch Zuſammenwirken gelehrter Kenntniſſe mit lauterm Kunſtſinn erhalte: — das iſt alles, und alſo nichts Neues, noch Erfchöpftes, was wir von *W.* hier erfahren. So ſehr wir alſo den wackern Vf. auch ehren: ſo können wir doch nicht umhin, frey zu bekennen, daſs wir eine genügende Charakteriſtik *W's* des *Archäologen* dennoch nicht von ihm erwarten: denn dazu gehört noch etwas andres als Kunſteinſicht. Dieſe beſitzt der Vf. allerdings in keinem gemeinen Grade, und wird ſich gewiſs durch ſeinen *Entwurf einer Kunſtgeſchichte des achtzehnten Jahrhunderts* den Beyfall und Dank der Künſtler eben ſo verdienen, wie ſchon einſt durch ſeine in den Horen mitgetheilten Beyträge zur Geſchichte der neuern bildenden Kunſt.

Um ſich einen Standpunkt auſser dem XVIII. Jahrhundert zu bereiten, von welchem daſſelbe überſchaut werden kann, wirft der Vf. dieſes *Entwurfs* erſt Blicke auf den Geſchmack, die Werke und Meiſter des XVII. Jahrh. Der manierirenden Periode nach dem Ableben der groſsen Meiſter bis auf die *Caracci* von Bologna, welche zum völligen Umſchwung und zur Verbeſſerung des Kunſtgeſchmacks am meiſten beytrugen, gedenkt er nur kurz. Sehr treffend aber werden die drey *Caracci* und deren groſse Schüler, welche das allgemeine Kunſtverdienſt derſelben gleichſam unter ſich getheilt, theilweiſe gepflegt und veredelt haben, *Guido Reni*, *Dominichino*, *Albani*, *Lanfranco*, *Guercino* und *Schidone*, der ſich vor der Klippe des Niedrigen nicht verwahrte, charakteriſirt. *Michelangelo da Caravaggio* und ſein Schüler *Spagnoletto* ſtellten ſich dem edlern Geſchmack ganz entgegen und traten als entſchiedne *Naturaliſten* auf, d. i. ſie ahmten die Natur, mit ſinnlicher Anſchauung, treu nach, doch ganz ohne Wahl der Formen, noch mit beſtimmter Rückſicht auf den erforderlichen Charakter ihrer Figuren zum beygelegten hiſtoriſchen Zweck. In gleichen Rang mit jenen werden geſetzt *Allori*, *Manozzi*, *Honthorſt*, *Moſ. Valentin*; *Peter Franz Mola* erhält ſeinen Platz zwiſchen ihnen und den Künſtlern von der edlern Gattung. *Nic. Pouſſin* bildete ſich mehr nach den Antiken; *Andr. Sacchi* und *Peter von Cortona*, gleichzeitig mit jenen blühend, blieben ebenfalls dem reformirten Kunſtgeſchmack der Caracci nicht treu.

Als die neuere Kunſt am ſchönſten blühte, wurde die Landſchaft noch nicht als eigner Kunſtzweig bearbeitet, ſondern die Künſtler brachten, erforderlichen Falls, bloſs in ihren hiſtoriſchen Gemälden landſchaftliche Gründe an, als ſchmückendes Nebenwerk, noch Beſchaffenheit mehr oder weniger ausgeführt. Die Niederländer *Matth.* und *Paul Brill* arbeiteten zuerſt ausſchlieſslich in dieſem Fach, und traten mit Beyfall in Rom auf. Die *Caracci* (beſonders *Hannibal*) gaben der Behandlung aller Theile mehr Freyheit und Abwechslung, wählten die Gegenſtände mit beſſerm Urtheil und Geſchmack. *Dominichino's* liebliche, *Lanfranco's* groſse, *Guercino's* heitre und *Albano's* reizende Behandlung. *Pouſſin* und ſein Schwager *Kaſp. Dughet* bilden den eigentlich heroiſchen Stil, und *Claude Lorrain* übertrifft jeden andern weit an reicher Fülle und Lieblichkeit der Gedanken, an maleriſcher Wirkung von Licht und Schatten, an unnachahmlicher Anmuth, Heiterkeit und Uebereinſtimmung des Colorits. *Salvator Roſa* iſt den Häuptern in dieſer Kunſt beyzugeſellen.

(*Die Fortſetzung folgt.*)

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Donnerstags, den 21. August 1806.*


## *VERMISCHTE SCHRIFTEN.*

1) Tübingen, b. Cotta: *Winkelmann und sein Jahrhundert.* In Briefen und Aufsätzen herausgegeben von *Göthe* u. s. w.

2) Leipzig, b. Göschen: *Johann Winkelmann.* Eine Rede von D. *Carl Morgenstern* u. s. w.

(*Fortsetzung der in Num.* 199. *abgebrochenen Recension.*)

Nach den Abschnitten über *untergeordnete Gattungen der Malerey* (weder Bataillen- noch Thierstücke, weder Bamboccianten noch Stillleben, kaum Portraitmalerey kann *untergeordnet* genannt werden, und der Vf. hat hier Stil und Art nicht unterschieden) und *über Kupferstecherey und Holzschneidekunst* kommt der Vf. auf die *Bildhauerey*, welche im 16ten Jahrhundert eben so wie die Malerey in häfslich übertriebene Verdrehungen verfiel, aber durch den Kunstgeschmack der Caracci allmälige Rückkehr vom Irrthum zum Rechten und Guten spüren liefs. Den grösten Einfluss äufserten *Franz Gresnoy* (Fiamingo), *Al. Algardi* und *Bernini*, welche vortrefflich geschildert werden. — Von der Kunst, Edelsteine zu schneiden, nur Andeutung. Die *Literatur der Kunst* war in jenem Zeitraum unbedeutend, und zwischen der Alterthumskunde und der Kunst, welche gegenwärtig so nahe Beziehungen erhalten haben, bestand zur damaligen Zeit noch die absoluteste Trennung; das ganze Studium der Antiquitäten wurde blofs zur Erweiterung der Geschichts- und Sprachkenntnisse angewendet. Zu dem Wichtigsten, womit die Literatur der Kunst bereichert wurde, gehört des *Leon. da Vinci Tractat von der Malerey.* (Vollständig sind die Literarnotizen nirgends, aber verständiges Urtheil begleitet sie.)

Jetzt folgt eine *allgemeine Uebersicht*, werth, den *Winkelmannischen* an die Seite gesetzt zu werden. *Von welchen Ursachen das Steigen und Fallen der Künste abhänge?* Diese noch nicht aufgelöste Frage ist es, von welcher auch hier wieder eine Antwort versucht wird. Dem katholischen Religionseifer des 13ten, 14ten und 15ten Jahrhunderts, meynt der Vf., seyen wir die Gründung und den Wachsthum der bildenden Künste schuldig geworden. „So lange die heiligen Stiftungen aller Art ihnen ein weites Feld, würdige und zahllose Gelegenheit gaben, sich zu zeigen, so lange stiegen sie rasch und freudig empor. Düftre, mönchische Ideen scheinen dem Künstler wenig hinderlich zu seyn: denn er bearbeitet, erheitert und verschönt dieselben" (in Italien vielleicht, sonst gewifs nicht! Und wie lange mufste auch da nicht die Periode der wissenschaftlichen Reformation vorangegangen seyn!) Nachher waren die Künste *Mode*, sie gefielen, waren aber nicht Nothdurft, mufsten der Welt dienen, den Launen auf mancherley Weise schmeicheln. Ausgedehnter, aber auch gemeiner, wurde ihre Anwendung; die mindere Würde zog Bestreben nach gröfserer Fertigkeit, das Bedürfnifs schnell zu arbeiten die Manier, die Manier aber das Geistlose, Handwerksmäfsige nach sich.

Tiefer noch als der Vf. sah der Freund, welchem er die gewichtige Bemerkung von S. 206—213. verdankt: denn kein Zweifel, dafs besonders *die Beschaffenheit der Religion, welche sich der Künste bedient, so wie die Beschaffenheit der Gegenstände, auf deren Darstellung sie angewiesen sind, auf den Charakter und das Schicksal der bildenden Künste den entschiedensten Einfluss gehabt hat.* Ob da der Katholicismus so vortheilhaften Einfluss haben könne, als uns neuerlich etliche phantastische Kapuzinerapostel vorpredigten, oder ob wir uns aus Indien für die Kunst Heil versprechen dürfen, wie neuere Gymnosofisten wollen, darüber urtheile man künftig erst, wenn man diese Bemerkung gelesen und geprüft hat. Es ergiebt sich, dafs der katholische Kultus mehr die Malerey als die Plastik begünstigte. (Hier schon lag, nach des Rec. Urtheil, der Keim zur Verderbnifs, weil die Malerey doch weit mehr auf der Oberfläche bleibt, bey weitem nicht so in das innere Wesen dringt, als die Plastik, und indem sie dem Sinn *durch Reiz* mehr schmeichelt, den Geist leicht um die Erhebung bey Betrachtung der Idealität der Formen betrügt. Leider gieng diese selbst in der neuern Plastik verloren.) „In der alten Kunst entlehnte die Malerey ihren Stil von der Plastik, nicht allein in Formen, Stellungen und Ausdruck, sondern sogar auch in der Composition. In der neuern Kunst hingegen ist die Sculptur immer dem Stile der Materie gefolgt, und hat dem Malerischen nachgestrebt." (So wurde eine durch die andere und mit der andern verdorben, und dieser Undulismus ist auch in die neuere Kunsttheorie übergegangen, ein Grund, warum die bildenden Künstler häufig so schlecht mit ihr berathen sind.) Gesetzt nun aber, dieis wäre nicht geschehen, würde dann wohl der Katholicismus günstiger für die neuere Kunst gewirkt haben? Keineswegs! denn „keins der Wesen, welche in dem Mythus der neuern Volksreligion enthalten sind, hat einen bestimmten, in äufserer bildlicher Darstellung auf Einheit zu bringenden Charakter." Daher nothwendig Mangel an Idealität, Undulism, mehr Umfang, als Anfang, endlich Einschränkung in die Sphäre des Wirklichen, vornehmlich auf das Bedeutende und Charakteristische. Ueber dieses alles fehlt



Digitized by Google

der neuern Kunſt die Hauptſache, das Nackende, und der geübte Sinn an demſelben. Würden wir in einer Venus nicht mehr die Nacktheit, als die Schamhaftigkeit ſehen?

Darf uns aber unter allen dieſen Umſtänden ein einreiſſendes Schwanken im Geſchmack wundern? „Dieſes, deſſen Urſache im Ueberhandnehmen der Empirie zu ſuchen iſt, bereitete das Plagiat vor. Leichtigkeit und Weichheit, die ans Unbeſtimmte grenzte, wurden für unerläſsliche Bedingungen der Malerey gehalten; im Uebrigen glaubte man das Vollkommne aus ſo verſchiedenen Muſtern und Theilen derſelben zuſammenſetzen zu können, daſs innere Einheit und Uebereinſtimmung nothwendig aufgegeben werden muſsten." „Der Hang zum Weichen, und zum Schein einer leichten und freyen Behandlung in der Malerey, der immer mehr zunehmend war, führte nach und nach zur Bedeutungs- und Charakterloſigkeit über. Der reine einfache Begriff von der Kunſt war verloren gegangen, unendliche (allzuviele) Muſter hoben einander wechſelſeitig auf."

Der Vf. geht zur Kunſtgeſchichte des 18ten Jahrhunderts über, die er in drey Abſchnitten vorträgt: 1) bis 1750., 2) bis 1775., 3) bis 1800. Mit den Schülern Peters v. Cortona und Bernini's, Luca Giordano (der Geſchwindmaler), Baciccio und Pozzo beginnt das Jahrhundert. Sie werden, da ſie wenig mehr als mechaniſche Kunſtfertigkeit beſitzen, und über dem Viel- und Geſchwindmalen höhere Kunſtzwecke aus den Augen ſetzen, *Prattikanten* genannt. Carlo Maratti wollte, mit ſtrengern Grundſätzen und einem höhern Begriffe von der Kunſt, den eklektiſchen Weg einſchlagen, und aus den Werken der vorzüglichſten Meiſter einen eigenthümlichen Stil ſich bilden; brachte es aber nur bis zum *Plagiat*. Seine und des, ihm an Ruhm und Kunſt nächſten, Cignani's Schüler werden mit dem Namen der *Plagiarier*, Franz Solimena's in Neapel aber als *Macchianten* bezeichnet (*a macchie*, d. i. fleckenweiſe malen), weil ſie bey frevelhaft oberflächlicher Leichtigkeit im Zeichnen und der Behandlung, bey ſchlechtem Geſchmack und gehaltloſer Erfindung, das Auge nicht anzuziehen, ſondern durch grellen Contraſt von Licht, von Schatten und Farben, Fleck gegen Fleck geſetzt, gewaltſam zu blenden ſuchen. Wurden Landſchaftsſo wie Bataillenmalerey zu jener Zeit weniger geübt: ſo erſcheint hingegen die Moſaik (über welche hier viel Belehrendes mitgetheilt wird) in ihrem vielleicht höchſten Glanze. Wenig von Italiänern, mehr von Ausländern, wurde die Kupferſtecherkunſt geübt; Dorigny, Audenaert, Weſterhout, die Brüder Aquila, Jac. Frey und Pitteri zeichneten ſich darin aus. Unter den Bildhauern gab es noch Nachahmer des Fehlerhaften, Uebertriebenen, Sauſenden der Manier Bernini's; die gröſsere Zahl aber folgte einem ſtrengern Stile und Geſchmack. Indeſs nichts von den idealen Muſtern des Alterthums, das Nackte bloſs dem Modell, ohne weitere Wahl, die Falten dem Gewande des Gliedermannes nachgebildet. Zwar ahmten ſie die Natur mit Treue nach, aber einförmig und nach gemeinen Muſtern; Spuren von Schönheit und edler Gröſse der Formen zeigen ſich nur ſelten. Guido, Rusconi, Mazzuoli, Pet. le Gros, de Roſſi, Monot, Slodtz und Verſchaffelt werden gewürdigt. Von den Stempelſchneidern wird der Familie Hamerani und Hedlingers, von den Steinſchneidern Sirletto's und Lorg. Natters gedacht.

Der Zuſtand von Kunſt und Geſchmack hatte ſich in des Jahrhunderts erſter Hälfte nicht merklich gegen die vorhergehende Zeit verändert; ihr äuſseres Anſehen war noch eben ſo krankhaft als damals; doch die innere Dispoſition hatte ſich etwas verbeſſert. Für die Alterthumskunde wirkten wohlthätig der Abt Gori und Graf Caylus, die Vorbereiter einer Kunſtgeſchichte und verbeſſerter Einſicht in das Weſen der alten Kunſt, wozu auch der Kardinal Albani und Baron Stoſch durch ihre Sammlungen nicht wenig beytrugen.

Glänzend beginnt die erſte Periode von des Jahrhunderts zweyter Hälfte: denn *Mengs* und *Winkelmann* blühen in ihr. Zu weit würde es uns führen, mit dem, was der Vf. über *Mengs* ſagt, deſſen eigne Aeuſserungen in ſeinen *Gedanken über die Schönheit und den Geſchmack in der Malerey*, oder in dem *Schreiben an Pons* (gewiſſermaſsen dem Vorläufer dieſer Kunſtgeſchichte), wozu uns mehr als einmal die Veranlaſſung nahe genug lag, zu vergleichen; wir überlaſſen dieſes jedem ſelbſt, bloſs des Vfs. Urtheil über *Mengs* mittheilend. Ein bedeutender Vortheil für ihn war es, daſs er nicht in der Schule eines damals in Ruf ſtehenden Malers gebildet ward. Dürftig in ſeinen Erfindungen, gelang ihm auch die Ausführung der einzelnen Theile beſſer, als die Uebereinſtimmung des Ganzen, obſchon er es an ernſter Ueberlegung, an Aufwand von Fleiſs und Mühe nicht fehlen lieſs. Er ſetzte aber den höchſten, wünſchenswertheſten Zweck der Kunſt in die Schönheit der Formen, und war raſtlos bemüht, dieſen Zweck zu erreichen. Im Schönen der Form beſteht denn auch eben ſein gröſstes, ſein ganz vorzügliches Verdienſt, womit er unter den neuern Künſtlern ſich glänzend auszeichnet, weil vorher keiner dieſen Theil eigentlich bezielt hatte. *Mengs* am nächſten kand Battoni, der, obwohl in Maratti's Schule gebildet, doch durch die von Mengs eingeführte gröſsere Aufmerkſamkeit auf ſchöne Formen zu ſorgfältigerer Wahl derſelben genöthigt ward. Joſ. Reynolds zog, Mengs zuwider, welcher nächſt den Antiken Raphaels Werke für die edelſten Muſter in der Kunſt erkannte, den Michel Angelo vor. Gav. Hamilton verdient dankbares Andenken, denn er ſah das Mangelhafte, Beſchränkende der ſonſt gewöhnlich dargeſtellten hiſtoriſchen, allegoriſchen, oder aus der chriſtlichen Mythe geſchöpften Gegenſtände, und hielt ſich dafür an die Homeriſchen Dichtungen. Die Forderung des Poetiſchen wurde mehr rege.

Mit groſsem Ruhm arbeitete, als Landſchafter, *Dietrich*, wiewohl ihn Fertigkeit der Hand bis nahe an die Gränzen der Manier verleitete; *Piranesi* und *Cunego* förderten die Kupferſtecherkunſt. Wenn *Cava-*

Digitized by Google

*sacchi* als Bildhauer in eignen Werken kein auſserordentliches Talent zeigte: ſo hat er doch durch Reſtauration von Antiken unläugbare Verdienſte. Zu den gröſsten Steinſchneidern gehört *Pichler*, der mit Natters Geſchicklichkeit reinerem Geſchmack verband, und den Antiken nahe kommt. Unter der Literatur dieſer Periode wird *Winkelmann's* nur beyläufig gedacht, da tiefer in ſeinen Geiſt einzudringen doch ſehr nothwendig geweſen wäre. *Leſſing* ſtellte, wie *W.* und *Mengs*, den Grundſatz auf, daſs bey den Alten Schönheit das höchſte Geſetz der bildenden Künſte geweſen ſey, eine Maxime, welche auf Geſchmack und Kunſt groſsen Einfluſs gehabt, ja das Meiſte beygetragen hat, ihnen ihre dermalige Geſtalt zu geben. Man wendete ſich an Raphael und die Antiken, entwöhnte ſich des akademiſchen Geſchmacks, und zeigte ein regeres Bemühen für poetiſchen Werth und Erfindung.

Im letzten Viertel des Jahrhunderts begegnen uns zuerſt ganz entgegengeſetzte Naturen, *Heinr. Fueſsli* und (der verſchollene) *Müller*, nachſtrebend den gewaltigen Formen Michel Angelo's, und die weibliche *Angelika Kaufmann*. Gleich lehrreich iſt, was dort über die Nachahmung jenes Vorbilds, hier über weibliche Kunſt und Fähigkeiten geſagt wird; nicht glaublich aber dünkt es uns, daſs der *Vf. Fueſsli's* eigentlichen Sinn erfaſst habe. *Maron* und *Unterberger*, geſchickte Künſtler, die aber nichts von Erheblichkeit hervorbrachten. *Füger*, *Böttner*, *Bergler*, *W. Tiſchbein* werden geſchildert; ein Wort dann über diejenigen, welche kunſtloſe Simplicität als den beſten Geſchmack empfohlen. (Sollte dieſs nicht nothwendige Folge des Leſſingiſchen Grundſatzes geweſen ſeyn?) *Gagneraux* war ein Vorläufer *Davids*, und deſſen Schülers *Drouai*, in deren Werken ſich der Charakter der neuern franzöſiſchen Kunſtſchule ganz ausſpricht. Seitdem *David* auftrat, iſt die galante und fade Manier der *Vanloo* und *Boucher* ziemlich verſchwunden; man nimmt allgemein in den Producten franzöſiſcher Künſtler mehr Ernſt, Wiſſenſchaft, und fleiſsigere Ausführung, die ein Streben nach der Form anzeigt, wahr. Bey dem faſt durchgängigen Mangel am Gemüthlichen gelingen ihnen angeſtrengte Bewegungen und ſtark muskulirte Körper gewöhnlich beſſer, als ſchöne zarte Geſtalten, die eines reinen Naturſinns bedürfen und ſich noch überdem weniger mit dem grellen Contraſt von übertriebenen Licht- und Schattenpartieen vertragen. *Des Marés*, *St. Ours*, *Berger* aus Savoyen, Madam *le Brun* beſchlieſsen die Reihe der franzöſiſchen Maler. Unter den Engländern that ſich in geſchichtlichen Darſtellungen *Turno* hervor; unter den Deutſchen war *Aug. Nahl* in Caſſel der vorzüglichſte. *Flaxmanns* wird wegen ſeiner Umriſſe unter den Malern gedacht; über die Sucht der Umriſſe ein Wort zu ſeiner Zeit. Aus dem letzten Jahrzehend werden genannt *Romberg*, *Landi*, *Camocini*, *Pietr. Benvenuti* und *Koreſſens*, welcher am ausführlichſten geſchildert iſt (und von welchem uns jetzt *Fernow* mit einer trefflichen Biographie beſchenkt hat, die wir in aller Künſtler Händen wünſchen).

*Hackert* gründete als Landſchaftsmaler ſeinen Ruf immer mehr, und hat ohne Widerrede den bedeutendſten Einfluſs auf die Richtung gehabt, welche die Landſchaftmalerey zeither genommen. Er lenkte vom Idealen zum Realen, predigte durch ſein Beyſpiel den Naturalismus, ward aber auch die Urſache des beſſer beobachteten Colorits, des Tons und der Luftperſpective. Die charakteriſtiſche Darſtellung der Gegenſtände gewann, es wurde mit mehr Wahrheit aber auch ein mehr profaiſcher Geſchmack eingeführt. *Moore*, *Wouthy*, *Kobel*, *Dieſs*, *Genelli* und *Klengel*, *Thiers*, *Larive*, *Boguet*, *Denis*, *l'Abruzzi* und *Fidanza*. Durch *Ducros* wurden die Aquarellmalereyen (koloriрte Zeichnungen) eine eigne, vielgeübte Kunſtgattung. *Biermann*, *Knirp*, *Mako*, die beiden *Hummel*. Einige Bemerkungen über die Eigenſchaften, Vortheile und Unvollkommenheiten der Aquarellmalereyen verdienen Beherzigung. Durch *Seidelmann* ward die Manier, Figuren und Landſchaften mit Sepia zu tuſchen, eingeführt. *Kölla*, *Erich*, *Becker*, *Gmelin*, *Steiner*. *Reinhards* aus dem Vogtlande wird als eines trefflichen Landſchaftmalers beſonders gedacht. *Kügelchen*, *Vogel*, *Wattwerff*, *Koch*, *Rohden*. Unter den untergeordneten Gattungen der Malerey verdiente der Böhme *Peters* als Thiermaler, der mit reinem Naturſinn noch die lockenden Eigenſchaften einer ſchönen markigen Behandlung und glänzender Farbe verbindet, Auszeichnung (ſeine Zeichnung aber iſt ſchüchtern). Die Kupferſtecherkunſt hat durch *Volpato* und deſſen Schwiegerſohn *Morghen* kräftig zur Ausbreitung des beſſern Geſchmacks durch alle Reiche der geſitteten Welt mitgewirkt. *Lips*, *Feodor* der Kalmücke, *Hackert*, *Gmelin*. Die Bildhauer *Trippel*, *Sergel* und *Zauner* hatten ſich nach antiken Muſtern gebildet, *Canova* im Plaſtiſchen ungefähr die Stufe erſtiegen, auf welcher *Mengs* als Maler ſtand. Beide ſtrebten nach der Schönheit in den Formen, durch Nachahmung der Antiken, und beide haben auch ihren Vorſatz in einzelnen Theilen und Gliedern gar oft erreicht; hingegen niemals zur Einheit des Ganzen gelangen mögen (können). Beide führten ihre Werke mit groſser Sorgfalt aus, ordneten einzelne Gruppen gut an, glänzen aber ſelten durch die Erfindung. *Döll*, *Buſch*, *Schaffauer* und *Dannecker*, *Rahl*, *Schadow*, *Flaxmann*, *Hudſon*, *Penna*, *Ceracchi*, *Franzoni*. *Karl Albacini* wuſsten mit Reſtaurationen an Antiken am beſten umzugehen. *Marchant*, *Hecker*, *Cades*, *Amalfini* waren die beſten Stein-, *Schwendimann* der geſchickteſte Stempelſchneider.

Die Bahn einer beſſern Erkenntniſs altertümlicher Kunſt betraten nach *W.*: *Fea*, *Guatani* und *Viſconti*. *Meyer* aus Hamburg, *Ramdohr*, *Bartels*, *Moritz*, *Herren*, *Zoega*, *Hirt*, werden nur genannt. *Reifenſtein* hat eine Vergleichung der Wachs- und Oelmalerey, *Hirt* ein Wort zu ſeiner Zeit über Schönheit und Charakteriſtik veranlaſst. Rec. hat es ſtets geſchienen, als ob die, welche Schönheit ohne Charakter einführen möchten, nicht wüſsten, was ſie wollen, und *Winkelmann* wenigſtens haben ſie nicht nach ſeinem Geiſt erfaſst. Will man erfahren, ob der

Digitized by Google

der Vf. in diesem Fall sey: so vergleiche man nur S. 366. mit S. 445.; wenigstens wird man dann sich gestehen müssen, der Vf. habe sich das Problem von der Schönheit noch nicht völlig aufgelöst, und verbinde mit dem Ausdruck *Form* keinen bestimmten Begriff. Sollen unsre Künstler nicht misleitet werden: so müssen die *W. K. F.* mit *Hirt* sich versöhnen, und dieser muss jene anerkennen.

Nachdem wir diese Mittheilung gemacht, sey es uns vergönnt, ausser den schon eingestreuten, noch einige Anmerkungen beyzufügen. S. 305. *Unterberger* ist zu Rom gestorben, *Maron* aber lebt noch. S. 346. wird *Unterberger* ebenfalls als noch lebend angeführt. S. 307. *Böttner* starb 1806. S. 313. Hier fehlt unter den Italiänern *Ant. Cavallucci*, der einer Erwähnung keineswegs unwürdig ist. S. 316. Die Ursache, warum die französische Schule römische Geschichtsstoffe wählte, lag wohl in der republikanischen Zeit. S. 320. Die Idee zu Luna und Endymion hat *Schütz'en Göthe* gegeben. S. 332. *Wouthy* ist wirklich mantirirt, er hält sich nicht an die Natur, und schreibt sich ab. S. 337. hätte das Genueser *Campovecchio*, eines Schülers von *Hackert*, gedacht werden sollen, dessen Landschaften in Aquarella recht brav sind. Auch hat man Oelgemälde von ihm. S. 346. *Sablet* ward zu Rom der Porcellainmaler genannt, weil seine Farben Glasfarben scheinen. S. über ihn Journ. d. Liter. u. Kunst, Zürich 1805. 3. Heft. S. 206. War ein Liebling von *Luc. Bonaparte* und dem Kard. *Fesch*. S. 350. *G. Hackert* starb zu Florenz 1806. S. 352. *Herder* brachte *Trippeln*, wegen der getreuen Nachahmung seines Schädels, fast zur Verzweiflung. S. 353. Nach der Beurtheilung anderer Künstler ist der Genius das Bessere am Werk, nur zu verlassen ist er; hingegen ist die Figur der Religion steif, bewegungslos und schlecht gedacht. Vgl. *Fernows* Beurtheilung dieses Canovaschen Werks in den *römischen Studien* S. 94 ff. S. 356. *Cevacchi* wurde zu Paris als Haupt einer Verschwörung gegen Bonaparte hingerichtet. S. 362. hätte von *Reifenstein* auch erwähnt werden sollen, dass er in der That einigen Künstlern sehr weh that, und dass viele derselben nichts weniger als mit Unrecht auf ihn zürnten. *Reifenstein* ist viel zu parteyisch beurtheilt. *De Lera* muss heissen *dell' Era*. S. 363. möchte über die Enkaustik doch wohl zu sehr abgesprochen seyn, wenigstens ist es nicht unrathsam, auch fernerhin sich zu bemühen, die wahre Methode von der Enkaustik der Alter herauszubringen. Ueberhaupt ist anzumerken, dass der Vf. von mehrern der genannten Künstler die spätern Arbeiten nicht gekannt hat, in welchem Fall sein Urtheil bisweilen anders ausgefallen seyn würde.

(*Der Beschluss folgt.*)

## KLEINE SCHRIFTEN.

**Rechtsgelahrtheit.** *Würzburg* u. *Bamberg*, b. Göbhardt: *Privatgedanken über das Recht deutscher Landesherrn gegen Religion und Kirche nach der heutigen teutschen Staats- und Kirchenverfassung*. mit Hinsicht auf das zukünftige neue deutsche Concordat durch wirkliche Fälle bey Regierungen und Vicariaten erläutert, von *Joh. Richard v. Roth*, kurerzkanzl. Oberappellationsrath, des deutschen Staatsrechts Prof. und derm. kurerzkanzl. Subdelegirten bey der kais. R. Executions-Commission an den Kur- und Oberrheinischen Kreisen. 1805. 122 S. 8. (12 gr.) — Der Titel dieser Abhandlung verspricht offenbar mehr, als die Ausführung leistet. Der Vf. geht nicht weiter, als die gesetzlichen Bestimmungen des westphälischen Friedens über das Diöcesan- und Reformationsrecht in Ansehung der Katholiken sowohl, als der Protestanten zusammen zu stellen, und zu zeigen, was der Reichsdeputationshauptschluss hierin für Veränderungen hervorgebracht habe. Die angehängten Fälle, die meist Differenzen zwischen dem kurerzkanzlerischen Vicariate und den Regierungen derjenigen benachbarten Fürsten, über deren Territorien die Aschaffenburger Diöces sich erstreckt, betreffen, sind nicht von der Art, dass dadurch die Hauptgrundsätze viel Licht gewinnen; und eine besondere Hinsicht auf das künftige deutsche Concordat findet man auch nicht; es müsste denn schon in dem liegen, was der Vf. für rechtlich bestehend nach der deutschen Verfassung und dem Systeme der Hierarchie hält. So wenig man übrigens mit den meisten Sätzen und der Auslegung des Vfs. unzufrieden zu seyn Ursache hat, so sehr vermisst man doch gerade über den Punkt, der den reizbarsten Stoff zu Irrungen enthält, dass ist, über die Gränzen der bischöflichen Gewalt in Beziehung auf die säculairisirten Lande ein befriedigendes Urtheil. Hr. *v. R.* meynt S. 42., der Reichsdeputationshauptschluss habe in Ansehung der Diöcesangewalt und der geistlichen Gerichtsbarkeit der Bischöfe nichts geändert, und nach den Grundsätzen der katholischen Kirche auch nichts ändern können. — Das Reichsgesetz, das die Trennung des bischöflichen Amtes von der weltlichen Regierungsgewalt zur Folge gehabt hat, hat freylich über die Verhältnisse beider nichts ausgesprochen; aber welche *Quellen* liefern denn die angeblichen Grundsätze der katholischen Kirche, durch welche jene Gränzen unabänderlich fixirt seyn sollen? Die Worterklärungen S. 28. werden es doch wahrlich nicht seyn sollen? „Der *Fürst* ist Regent des *Staats*, der deutsche *Bischof* Regent der *Kirche*; jener die *weltliche*, dieser die *geistliche* Regierungsgewalt. Wer vermag zu behaupten, dass es die oberste Staatsgewalt bey dem, was Irrthum und Herrschsucht zum Umfange der bischöflichen Rechte nach und nach gezogen haben, immerhin lassen müsse? Die schwankende Ansicht des Vfs. bringt ihn selbst in Verlegenheit, wo es auf bestimmte Anwendung ankömmt. So wird S. 57—104. das landesherrliche *Placet* bey geistlichen Verordnungen, nach dem allgemeinen Staats- und Kirchenrecht, nicht misskannt; auch wird zugegeben, dass die Bestimmungen der k. Wahlcapitulation in Betreff der geistlichen Gerichtsbarkeit und der bischöflichen Gewalt bey der jetzigen Gestalt der Dinge nicht wohl mehr in Ausübung kommen könnten; bey allem dem sollen doch die deutschen Bischöfe fordern können, dass sie bey ihrer Freyheit von dem landesherrlichen Placet geschützt werden, weil der *Besitzstand* für dieselbe spräche! — Als wenn nicht eben die Frage wäre, ob dieser Besitzstand gegen unverjährbare Rechte der Staatsgewalt und nach eingetretener Scheidung des geistlichen Obrigkeitsamts von der weltlichen Regierungsgewalt sich aufrecht erhalten könne!

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Freytags, den 22. Auguſt 1806.*


## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

1) Tübingen, b. Cotta: *Winkelmann und ſein Jahrhundert.* In Briefen und Aufſätzen herausgegeben von *Göthe* u. ſ. w.

2) Leipzig, b. Göſchen: *Johann Winkelmann.* Eine Rede von D. *Carl Morgenſtern* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num. 200. abgebrochenen Recenſion.*)

Was S. 370. über Raphael und deſſen Verklärung, S. 380. über Landſchaftsmalerey geſagt iſt, verdient wohl überdacht zu werden; in Anſehung der letztern Stelle aber würde der Vf. wohl thun, ſich beſtimmter zu erklären, damit er nicht den Verdacht errege, nicht im Klaren zu ſeyn. Zu dem, was über die Verklärung geſagt worden iſt, fügen wir nur bey, daſs in der Zuſammenſetzung doch wohl eins dem andern hätte aufgeopfert, eins oder das andre nämlich in der Entfernung hätte angebracht werden ſollen. Zu S. 385. bemerken wir, das Groſse beſtehe nicht im Koloſſälen. Polyklets Herkules, von Martial gerühmt, war nur einen Schuh *hoch*, aber unendlich groß in den Formen. *Wieland* befindet ſich in Anſehung des Zeus von Phidias in demſelben Irrthum. Ueber jedoch nicht weilend, wenden wir uns blos zum Reſultat der bisherigen Unterſuchung, welches *dieſes* iſt: Im Wiſſen, Wollen und Urtheilen trat ein *etwas* unſicherer, ſchwankender Zuſtand ein; es entſtanden Parteyen und dieſe erregten Parteygeiſt. Die Partey der Atomiſten, derjenigen, deren Urtheil mehr auf einzelne Theile gerichtet iſt, als daſs es ſich zur Anſchauung des Ganzen erhöbe, ſtellte ſich denjenigen entgegen, welche eine Totalität, d. i. einen durchgehenden Charakter und Uebereinſtimmung verlangen und ſich weniger um das Einzelne bekümmern. Die Schönheit der Formen iſt befördert worden. Noch aber gereicht den neueſten beſten Producten der beiden Hauptzweige bildender Kunſt der mangelnde Einklang des Ganzen zum Vorwurf; man kann aber ſagen, die Forderung der Totalität und beſonders des Charakteriſtiſchen, wodurch jene herbeygeführt werden müſsten, ſey fort und fort lauter und dringender geworden. Soll die Kunſt noch mehr verbeſſert werden: ſo muſs ſie in den Erfindungen dem Gemeinen, Flachen, Leeren ausweichen, das Hohe, Edle, Poetiſche der Gedanken ſuchen, in der Ausführung aber vornehmlich das Charakteriſtiſche bezwecken; kurz, ſagt Rec., ſie muſs *Winkelmann* recht verſtehen lernen.

Den Beyfall der *Künſtler*, ſagten wir oben, werde dieſe Kunſtgeſchichte *verdienen*, und ſagten dieſs wohl überlegt, indem der Vf. eben ihnen durch ſeine Erfahrung, ſeine tiefen Einſichten in die Kunſt vorzüglich nützlich wird. Schön ſchlieſst ſich ſein neues Werk an die alten, verdienſtlichen und nicht fruchtloſen Bemühungen der Weimariſchen Kunſtfreunde an, denen wir den beſten Fortgang wünſchen. Nur um *Geſchichtſchreiber* der Kunſt zu ſeyn, dürften des Vfs. Kräfte nicht hinreichen; denn betrachten wir ſein Werk in dieſer Hinſicht: ſo können wir nicht läugnen, daſs wir nicht nur weiten umfaſſenden Blick und Combinationsvermögen, ſondern auch den philoſophiſch-hiſtoriſchen Geiſt darin vermiſſen, welchem die Reihe der einzelnen Begebenheiten als ein Ganzes im Zuſammenhang mit Urſachen und Folgen ſich darſtellt. Ein ſolcher Geiſt würde dieſe Kunſtgeſchichte, die übrigens allerdings unſern Dank verdient, ſchicklich in das vorliegende Buch eingewebt haben, da man jetzt kaum begreift, wie ſie hereinkommt. *Winkelmann und ſein Jahrhundert* war uns zu ſchildern verſprochen worden. Wer uns dieſs verſpricht, von dem erwarten wir, er werde *W.* zum Mittelpunkt ſeiner Darſtellung gewählt haben, uns den ſittlichen, politiſchen, kirchlichen, literariſchen und artiſtiſchen Charakter des Jahrhunderts, deſſen Einfluſs auf *W.*, und *W's* Einfluſs auf ihn ſchildern: allein *W.* iſt gänzlich aus dem Geſicht verloren, und der artiſtiſche Charakter des Jahrhunderts wird ſo-lirt geſchildert. Doch nein, auch das nicht, nur der Charakter *der Künſtler*. Daſs dieſs ein doppelter Fehler ſey, braucht wohl nicht erſt gezeigt zu werden. Freylich aber hätte dann der Vf. auch tiefer in *W's* und des Jahrhunderts Geiſt eindringen, und noch manche andre Forſchungen anſtellen müſſen. Wäre dieſs geſchehen, dann würde noch deutlicher in die Augen ſpringen, wie nothwendig es ſey, daſs *unſer* Jahrhundert mehr und mehr auf *W.* zurück komme, in ſeinem Geiſte fort und immer fort wirke, ſtatt daſs man jetzt noch nicht einmal begreift, wie er in unſre Bildung eingegriffen und in Wirkungen, die weiter als auf die Studirſtuben ſich erſtrecken, noch immer unter uns lebt. Es iſt ein Fehler des Buchs, daſs in demſelben durchaus nicht dargethan wird, *was W. geleiſtet hat*, und wir nach ihm zu leiſten haben. Wie viel Schönes und Herrliches alſo auch das Buch giebt, das Verheiſsene iſt es nicht; aber eine allen Dank verdienende Vorarbeit für einen künftigen Biographen, der auch manche, ſelbſt von *G.* noch gelaſſene Lücke ausfüllen wird. Rein indeſs geht der Wunſch aus unſerer Seele hervor, daſs auch das, was die Vff. jetzt uns gaben, in dem groſsen Umkreis des Lebens und der Bildung zeitig mit-



Digitized by Google

wirke: denn sie wollen wahrhaft das Gute. Wann aber war es nöthiger, dafs dieses lebhaft erregt werde, als eben jetzt? *G.* schrieb jetzt, *Winkelmann und sein Jahrhundert*, ein kommender *Winkelmann* schreibt vielleicht dereinst — *Göthe und sein Jahrhundert* — !!

1) Braunschweig, in d. Schulbuchh.: *Neues Real-Schullexikon*, enthaltend die zur Erklärung der alten Klassiker nothwendigen Hülfswissenschaften, vornehmlich Geographie, Geschichte, Philosophie, Alterthümer und Mythologie. In Verbindung mit einigen Gelehrten herausgegeben von *C. P. Funke.* — *Erster* Theil. 1800. VI u. 1072 S. *Zweyter* Th. 1801. 1136 S. *Dritter* Th. 1801. 1262 S. *Vierter* Th. 1802. 1020 S. *Fünfter* Th. 1805. VI u. 1041 S. in gespaltenen Columnen. gr. 8. (16 Rthlr.)
2) Hamburg u. Mainz, b. Vollmer: *Kleines Real-Schullexikon*, ein bequemes Hülfsmittel für die studierende Jugend zum Verstehen der alten Klassiker. Herausgegeben von *C. Ph. Funke.* — *Erste* Abth. 1804. 732 S. *Zweyte* Abth. 1805. von S. 733 — 1310. (3 Rthlr. 12 gr.)

Wiewohl der Plan des *grofsen* Funk'schen Real-Schulwörterbuchs nicht mit ganz sichrer Hand gezeichnet und die Ausführung zu ungleich gearbeitet, zu bändereich (Callimachus Ausspruch bewährt sich hier: τὸ μέγα βιβλίον ἴσον τῷ μεγάλῳ κακῷ) und sehr vieler Berichtigungen und Ergänzungen bedürftig ist: so mufs man doch dem Hn. M. *Richter* in Dessau, welchem Hr. *F.* die Arbeit anvertraut hatte, die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, dafs er aus einer Menge guter, zum Theil der besten und neuesten Werke das seinige mit vielem Sammlerfleifse zusammengetragen und zu einem reichen Repertorium gemacht hat. Sollte nun etwa noch der versprochne Ergänzungsband, wozu, wie wir wissen, auch andre Gelehrte Beyträge eingesandt haben, vom Vf. oder noch lieber von einem Philologen von Profession geliefert werden: so wird die Klasse von Lehrern, die keinen Zugang zu grofsen Bibliotheken hat, und die Liebhaber überhaupt, in diesem Real-Lexikon ein sehr belehrendes und umfassendes Wörterbuch besitzen.

Für das Bedürfnifs der Schuljugend und für die Vermögensumstände der Menge gehört durchaus ein kleineres Handlexicon der Art, wie es Hr. *Funke* der Verlagshandlung des grösern antrug, und, da diese sich nicht auf den Verlag einlassen wollte, der Vollmerschen Handlung überliefs. Dieses kleine Real-Schullexicon giebt sich aber für etwas mehr als blofsen Auszug des grofsen, und hat theils eine Anzahl neuer Artikel, theils mehrere alte berichtigt und umgearbeitet.

Vergleicht man die Dürftigkeit und Beschränktheit des für sein Zeitalter sehr nützlichen *Hedrich* mit dem Reichthum u. der Vielseitigkeit des grösern Funk'schen Werks: so sieht man mit Vergnügen, wie viel wir an Hülfsmitteln zu einer humanen und liberalen Geistesbildung der in den classischen Studien einzuweihenden Jugend vor jener Zeit voraushaben. Aber eben dieser Reichthum, welcher auch das noch viel weitläufigere Bergsträsersche Realwörterbuch über die classischen Schriftsteller der Griechen und Römer drückte, mag den geschickten Vf., der doch mehr als Zeitbürger bey diesen Studien sich aufgehalten zu haben, als ganz darin einheimisch zu seyn scheint, in nicht geringe Verlegenheit versetzt haben. Das unermefsliche classische Gebiet mufste im Ganzen und in seinen Theilen übersehen, alle Hülfsmittel, die zur Kenntnifs desselben führen, studirt werden, ehe sich an eine sichre und erschöpfende Auswahl des Nothwendigen und Wichtigen denken und sowohl das Zuviel als das Zuwenig vermeiden liefs. An den der Extension und Intension nach so verschiedenartigen Auszügen bemerkt man immer die verschiedenartige Beschaffenheit der Hülfsmittel, welche dem Vf. zu Gebote standen, die er gewöhnlich mit einer Treue benutzt, die im Streben, alles Gute daraus aufzufassen, zu weitläufig wird. So sind manche Artikel zu Abhandlungen angewachsen. Andre, wo die Hülfsmittel den Vf. verliefsen, sind zu kurz und zu wenig befriedigend; manche Artikel, die man hier sucht, sind unter der unüberfehbaren Menge von Gegenständen der Aufmerksamkeit des Vfs. entschlüpft.

Nicht alles, was *Hederich*, der zum Grunde liegt, begreift, ist hier aufgenommen. So sind als nicht zur Sache gehörig die Artikel aus der heiligen oder biblischen Philologie weggeschnitten. Eben so die *technischen* Ausdrücke der Grammatik, Rhetorik, Logik und Poetik, welches wir billigen, nicht, als wenn sie, nach dem Ausdruck des Vorredners, „eigentlich nichts zur Erklärung classischer Autoren beytragen," sondern weil bey dem ohnedem so weiten Umfang des Werks nothwendig Einschränkungen zu machen und manches in eigne Lexica zu verweisen war. Daher wir es auch gut geheifsen haben würden, wenn der Vf. z. B. die alte Geographie, die einen so grofsen Theil dieses Werks einnimmt, einem eignen Lexicon überlassen hätte (das *Funk*sche, Weimar, Industrie-Compt. 1800. ist nur gar zu mager), und wenn er wegen der mythologischen Artikel einzig auf *Schwabe's Hederich* und auf *Nitschens* mythologisches Wörterbuch, das wir uns nicht erinnern beym Vf. angeführt gefunden zu haben, verwiesen hätte, um so mehr, da einmal die meisten Schulmänner und Schüler im Besitz des einen oder des andern von diesen Werken seyn möchten.

Um über einzelne Fächer und Artikel noch ein und anderes zu bemerken, führen wir an, dafs die alte *Geographie*, vorzüglich aus *Mannert*, so weit er heraus war, geschöpft, aber auch sonst die bessern Hülfsmittel benutzt sind, z. B. über die geographischen Vorstellungen der ältesten Zeit *Voſsens* Untersuchungen, über Perfien *Heeren* u. f. w. Einen Mafsstab von der verschiednen, zum Theil beträchtlichen Ausdehnung mehrerer Artikel zu geben, bemerken wir Nilus Th. III. S. 1033 — 42. Perfepolis S. 220 — 32. Perfis S. 240 — 59. Roma, Beschreibung und Ge-

Digitized by Google

Geſchichte der Stadt, nebſt Abriſs der ganzen röm. Geſchichte Th. IV. S. 964—1004! Das Allgemeine über die Erdbeſchreibung der Alten faſst der Artikel *Geographia* Th. II. S. 648—62. nach *Voſs* und *Mannert* zuſammen.

In den *mythologiſchen* Artikeln hätte ſich der Vf. zum Theil viel kürzer faſſen, und z. B. Fabeln, wie die von Philemon und Baucis, die jeder in ſeinem Ovid geleſen hat oder nachleſen kann, nicht *in extenſo* erzählen, dagegen aber, ſtatt ſo unbedeutender Compendien, wie *Ramler* und *Moritz*, immer die Quellen nachweiſen ſollen.

Die *Geſchichts*-Artikel ſind ebenfalls mit groſser Umſtändlichkeit abgehandelt. Man ſehe nur Antonius Triumvir Th. I. S. 227—234. Auguſtus S. 442—253. Cäſar S. 584—592. (*Meiſners* Biographie iſt nicht angeführt). Epaminondas Th. II. S. 340—345. (auch hier fehlt *Meiſners* Monographie); Epimenides S. 363—365., wobey *Heinrich's* Schrift über ihn zu benutzen war; Lycurg Th. III. S. 306—319.; Philipp von Macedonien Th. IV. S. 323—336.; Phocion S. 386—393., bey welchen drey letztern *Vogel's* Biographieen derſelben nicht erwähnt werden. In den Artikeln dieſes Fachs wird die Allg. Weltgeſchichte am fleiſsigſten benutzt.

Was die Geſchichte der Philoſophie anlangt, ſo iſt das Allgemeine über die philoſophiſchen Syſteme der Alten in dem Artikel *Philoſophia* Th. IV. S. 358—375. vorgetragen worden. In dem Artikel *Academia* vermiſsten wir die Angabe des Gemeinſchaftlichen der akademiſchen Schulen. Bey Anaxagoras iſt *Cau* Abh. *de theologia Anaxagoras* nicht angegeben. Beym Xenophanes war *Füllebrun* zu nennen u. ſ. w. Uebrigens ſind *Meiners*, *Tiedemann*, *Tennemann*, *Buhle* u. a. benutzt.

Aus dem Fache der Alterthümer zeichnen wir Einiges aus. Die Erziehung bey den Aegyptiern, Perſern, Griechen und Römern wird unter *Educatio* Th. II. S. 257—284. abgehandelt. Ungern vermiſsten wir einen Artikel Ἐξηγηταί, da dieſe nach den verſchiedenen Bedeutungen des Worts eine wichtige Rolle in der alten Welt ſpielten. S. *Ruhnk. Tim. h. v.* und *C. P. Thorlacius de Graecorum guſtu antiquitatis ambitioſo virisque, quorum erat monumentorum veterum memoriae invigilare.* Hafn. 1797. Die Gärten der Alten werden, zum Theil nach *Böttiger*, unter dem Artikel *Horti* Th. II. S. 940—946. geſchildert. Der Artikel *Myſteria* iſt Th. II. S. 896—903. nach *Meiners*, *Ste Croix* und *Dornedden* bearbeitet; die *Eleuſinien* beſonders Th. III. S. 299—312. *Perſona*, die Larve, iſt nicht ganz befriedigend bearbeitet, und wie es mit Zuziehung der Böttigerſchen Abh. über die Masken hätte geſchehen können. Unter Φενάκη wird Th. IV. S. 296—302. ausführlich von den Perücken der Alten und den verſchiednen Arten des Haarputzes bey den Römern, nach *Nicolai's* Schrift, gehandelt. *Prodigium* Th. IV. S. 734—749. ausgezogen aus *Steger's* Schrift. Sehr viel Raum iſt dem aus *Forkel* gezogenen Artikel *Muſica* Th. III. S. 844—880. eingegeben. Unter *ſacrificia* Th. V. S. 17—26. vermiſst man *Wolfs* Abh. in deſſen kleinen Schriften. Von Handbüchern iſt in den antiquariſchen Artikeln vornehmlich *Potter* und *Adams* in Requiſition geſetzt.

Die *archäologiſchen* Artikel ſind groſsentheils aus *Siebenkees* entnommen. Die ſchöne Baukunſt iſt unter *Architectura* Th. I. S. 297—303. nach *Stieglitz* abgehandelt; die Säulenordnungen werden nach ebendenſelben unter *Columna* S. 911—918. auseinandergeſetzt. Bey *Columna Trajani* fehlt *Heyne's* Epiſtel *de columna Trajani* hinter *Engel de expeditione Trajani ad Danubium*, Vindob. 1794. Bey *Paidias* wird *Völkels* Schrift über den Tempel des Jupiter zu Olympia nicht genannt. Von der *Moſaik* wird nach *Gurlitt* und *Stieglitz* Th. III. S. 881—884. unter *muſivum opus* gehandelt. Ueber Steinſchneiderkunſt nach *Gurlitt*. unter *gemma* Th. II. S. 634—638., über Malerey ſehr ausführlich nach *Riem* und *Siebenkees* unter *pictura* Th. IV. S. 450—468. Eine Geſchichte der bildenden Künſte überhaupt nach *Siebenkees* unter *Statuaria ars* Th. V. S. 429—440. u. ſ. w. Bey den *Onyxen* und *Sardonyxen* finden wir der Veltheimiſchen und Böttigerſchen Forſchungen nicht gedacht.

Verſchiednen Dichtungsarten, als der Elegie, der Tragödie, Komödie, Satyre, dem Mimus (wobey *Zieglers* Abh. anzuführen war), ſind beſondre Artikel gewidmet, dagegen wieder andre, als das Epos, die äſopiſche Fabel, die poëtiſche Epiſtel, fehlen.

Die meiſten Ungleichheiten und Mängel dürften ſich in den *literäriſchen* Artikeln wahrnehmen laſſen, in welchen vornehmlich die *Fabricius*'ſchen Bibliotheken, *Saxe*, *Harles* u. a. m. benutzt ſind. Wir bemerken nur Einiges, wie es ſich uns aus mehrerem zufällig darbietet. Der Artikel von *Aeſopus* iſt gar zu kahl, und nicht einmal *Bentley's* Anſicht über ihn angegeben; *Ammonius* der Grammatiker fehlt; von *Antonin's* Selbſtbetrachtungen fehlen *Gataker's* Hauptausgabe und die neuen Ueberſetzungen von *Schulz* und *Reche*. Vom Artikel *Ariſtophanes* könnte man ſagen, daſs manches darin nach dem alten Hederich ſchmecke, wenn dieſer nicht viel ehrenvoller von dem genialiſchen Komiker geſprochen hätte, als unſer Vf. in Folgendem: „Er hatte unerſchöpflichen, aber nur zu oft gemiſsbrauchten Witz, eine bösartige Satire und ſchmutzige Ausdrücke und Gedanken, weil ſeine Sitten ſelbſt nicht beſſer waren. Seine Einbildungskraft war auſserordentlich lebhaft, von einem gewiſſen luſtigen Charakter, und voll närriſcher Bilder. Athens Bürger waren damals ſchon gänzlich verdorben, eitel, leichtſinnig, unbeſtändig, ohne gute Sitten und Ehrfurcht gegen die Götter; mehr geneigt über elende Poſſen zu lachen, als ſich durch nützliche Lehren beſſern zu laſſen." Vom *Ariſtoteles* wird Th. I. S. 349—361. ſehr ausführlich gehandelt. Unter *Arrianus* ſind ſo wenig als unter *Epictetus* die ſogenannten *diſſertationes Epicteteae*, oder die vom *Arrian* herausgegebenen philoſophiſchen Hefte des *Epictet* erwähnt, auch nicht die *Schweighäuſer*'ſche Ausgabe der *Monumenta philoſophiae Epicteteae*, ſo wie auch unter Cebes und Epictet *Schweighäuſer's* beſondre Handausgabe dieſer beiden fehlt, 1798. Der Artikel *Aqui-*



Digitized by Google

*Isjus* ist sehr kahl, und es wird weder der Elmenhorstschen Ausgabe seiner Werke, noch der Oudendorpschen von den Metamorphosen gedacht. An *Archias* sollte seine Stärke im Improvisiren hervorgehoben und *Ilgen's* Schrift über ihn in dessen *Opusc. philoll.* T. II. P. I. angeführt werden. *Conon* der Mythograph fehlt. *Cicero* ist Th. I. S. 815—818. verhältnissmäßig zu kurz abgefertigt, und von seinen einzelnen Schriften sind, gegen des Vfs. sonstigen Gebrauch, keine Ausgaben angeführt worden. Nicht einmal *Middleton's* klassisches Werk über ihn wird genannt. *Homer* Th. II. S. 911—918. mit Benutzung der Wolfischen Ansichten und Erörterungen; *Juvenalis* zu mager, und schlechter als der Artikel *Persius*; von *Eratosthenes* Catasterismen fehlt *Schaubach's* Ausg., und von seinen geographischen Schriften die Seidelsche Bruchstück-Sammlung; unter *Orpheus* Th. IV. S. 1222—1233. gehört zu dem Gedicht von den Steinen *Tyrwhitt's* Ausgabe und Untersuchung über das Alter dieses Gedichts. Auch wird *Schneider's* von *Ruhnken* bestrittne Meinung über das Alter des Orphischen Argonautengesangs mit Stillschweigen übergangen. Unter *Peutingeriana tabula* Th. IV. S. 272. herrscht eine besondre Verwirrung in den Worten: „*Mannert's* Abh. befindet sich an folgender Schrift von *Engel: Res Trajani ad Danubium gestae — auctore C. Mannert*, Norimb. 1793. 8." Das ist ja der Titel der Mannertschen, und nicht der Engelschen Schrift, die nicht mit jener zusammen, sondern unter dem oben von uns angeführten Titel besonders erschienen ist. Wir vermissen einen Artikel *Oratores Attici* (wenn sie gleich einzeln an ihrem Ort aufgeführt werden), der das Allgemeine über sie und über den Alexandrinischen Canon derselben, nach Anleitung der Ruhnken'schen Geschichte derselben, vorträge. Unter *Parthenius* fehlt die von *Hryne* Gött. 1798. besorgte Ausgabe. Ueber die Artistischen Werke der Philostrate waren *Heyne's* und *Jacobs'ens* kritische und artistische Bemerkungen nachzuweisen. Unter *Sallustius* musste der Tellerschen Ausgabe gedacht werden, und, wenn einmal Uebersetzungen angeführt werden sollten, der Abtschen. Sonderbar sticht es mit der fast kleinlichen Umständlichkeit des Artikels *Theophrast*, der selbst die Meinungen der Leipziger, Göttinger und Tübinger gel. Anzeigen über die Charaktere aufstellt, ab, dass weder die neuere Entdeckung der beiden letzten Kapitel dieser Schrift, noch die Zusätze der Vaticanischen Handschrift, noch die Siebenkees'schen, Schneiderschen und Coray'schen Ausgaben erwähnt sind. Beym *Zosimus* fehlt die Reitemeierische Ausgabe.

Fehler der Art wird man sich beym Gebrauch des Werks leicht selbst unter der Hand verbessern. Sie sollen daher keineswegs das ganze Werk herabsetzen, das vielmehr so gut ausgeführt ist, als es selten bey bestellten und auf fremden Auftrag übernommenen Arbeiten der Fall zu seyn pflegt.

## KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. *Jena u. Leipzig*, b. Gabler: *Versuch über die Gewährleistung*, von *Joh. Bernh. Müller*, Landrichter zu Ronneburg. 1805. 116 S. 8. (12 gr.) — Die Bearbeitung einzelner Materien in besondern Schriften erregt immer die Erwartung, dass der Vf. sich recht eigentlich vorgesetzt habe, der Wissenschaft einen materiellen Gewinn zu verschaffen. Davon sind aber Rec. in dieser Schrift keine Proben vorgekommen. Der Vf. nimmt zwar einen kleinen Anlauf aus der Metaphysik der Sitten, geht auf die allgemeinen Begriffe der Verbindlichkeit und der Verträge zurück, und zeigt, dass die dem Acceptanten von seinem Auctor zu leistende Entschädigung nicht nur unter einem kategorischen Imperativ der Vernunft, sondern auch des positiven Rechts stehe. Allein die Sache selbst gewinnt hiedurch keine andere und bessere Ansicht, als man bisher immer schon davon gehabt hat. Was hiernächst von der Verbindlichkeit zur Gewährleistung selbst vorkommt, ist, genau betrachtet, nicht viel mehr, als was die, beynahe auf allen Seiten citirten, Lehrbücher *Hellfeld's* und *Thibaut's* schon enthalten, mit einigen Erläuterungen, die sich leicht darüber geben lassen. Hätte der Vf. seine Leser noch etwas weiter führen wollen: so würde auch Manches mit dem Gesagten zu vergleichen gewesen seyn. Besonders hätte auch *Franzke* im Commentar der Pandekten *Tit. de evictione* vorzüglich eine Nachlese verdient, weil die ganze Lehre daselbst sehr ausführlich beleuchtet ist. Da der Vf., nach dem Eingange zu urtheilen, auf philosophische Genauigkeit viel hält: so wird ihm vielleicht der Zweifel nicht unwillkommen seyn, ob die Verbindlichkeit des Veräußerers, für die *Mängel* der Sachen zu haften, eigentlich hieher gehöre? Der römische Ausdruck: *evictionis praestatio*, und das deutsche Wort, *Gewährleistung*, sind nicht von gleichem Umfange. Jener betrifft den Verlust, den Jemand durch Urtheil und Recht leidet. *Gewähren. Gewährleistung* hingegen bezeichnet überhaupt so viel, als für etwas haften, dafür einstehn, dass es vorhanden sey. Und dieß lässt sich allerdings auch auf die *Beschaffenheit* einer Sache beziehen. Man kann füglich sagen, der Verkäufer ist schuldig, die Sache frey von Fehlern zu gewähren. Uebrigens ist schon in diesem Betrachte der Ausdruck *Gewähr der Mängel*. Nicht diese, sondern vielmehr das Gegentheil derselben, — *die Güte der Sache* — soll der Verkäufer gewähren. Wenn aber nun der Vf. gleich anfangs die Gewährleistung durch einen Akt erklärt, wodurch der Auctor den Acceptanten des auf ihn übertragenen, ihm aber *evincirten* Rechts wegen entschädigen, und demselben das Interesse leisten muss: so sieht ein Jeder, dass zu dieser eigentlichen *Evictionsleistung* die sogenannte Gewähr der Mängel gar nicht gehöre. Wollte der Vf. auch davon handeln: so hätte er den Gegenstand seiner Schrift anders erklären, dann aber auch §. 8. sich nicht bloß auf eine Angabe der Mangel, die der Verkäufer zu verantworten hat, einschränken, sondern demnächst auch die verschiedene Art der Klagen, welche deshalb Statt finden, näher angeben müssen, was dann besonders eine Vergleichung der gewöhnlichen Vorstellung des Verhältnisses der *redhibitorischen*, und der Klage *quanti minoris*, mit anderen anscheinlich richtigern Ansichten der Sache, welche *Feuerbach's* Civilistische Versuche und *Thibaut's* P. R. darüber enthalten, veranlasst haben würde.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 23. Auguſt 1806.

## BIBLISCHE LITERATUR.

ERLANGEN, b Palm: *Unterſuchungen, die wahre Anſicht der Bergpredigt betreffend*, von D. *Joh. Wilh. Rau*. 1805. VI u. 186 S. gr. 8. (14 gr.)

Dieſe Schrift führt das weiter aus, was der Vf. zum Theil ſchon vorher in drey Programmen über die Bergrede Jeſu kurz geſagt hatte. Er ſucht den Ungrund und die Unhaltbarkeit verſchiedener, beſonders in neuern Zeiten ſehr beliebt gewordenen Hypotheſen über dieſen merkwürdigen Abſchnitt, ins Licht zu ſetzen, und liefert dadurch zu der ſo höchſt nöthigen Wiederbegründung einer einfachern und unverkünſtelten Schriftauslegung einen ſehr ſchätzbaren Beytrag.

In der *erſten* Unterſuchung (S. 1 — 19.) wird die Identität der Reden, Matth. 5 — 7. und Luc. 6, 20 — 49, vertheidigt, und der Satz bewieſen, daſs Matthäus *denſelben* Vortrag Jeſu in einem längern, Lucas aber in einem kürzern Auszuge mitgetheilt habe. S. 2. fehlt die beſtimmte Anzeige der Stellen, die Matthäus in der Bergpredigt, Lucas aber bey anderer Gelegenheit (Kap. 11 — 13. und K. 16.), als Ausſprüche Jeſu anführt. (Ueberhaupt bedürfte der ganze Abſchnitt, Luc. 9, 51. — K. 18, 14., der ſo viel Eigenthümliches hat, und gewiſſermaſsen ein für ſich beſtehendes Ganzes ausmacht, wohl einer eignen genauern Unterſuchung, als ihm bis jetzt zu Theil geworden iſt.) S. 7. wird nur ein *zweifacher* Unterſchied der Bergrede bey Matthäus und Lucas bemerkt, woraus man zu erweiſen geſucht habe, daſs beides ganz verſchiedene Vorträge wären; nämlich Lucas habe *eigene* Zuſätze, und einige in beiden Reden befindliche Ausſprüche hätten bey dieſem einen andern Sinn, als im Matthäus. Hiezu kommt aber noch, daſs Lucas (Kap. 6, 34. 35. 37. 38. 43 — 45. 47. 48.) einiges ausführlicher hat, als der in dieſer Rede ſonſt weit vollſtändigere Matthäus; woraus ſich auch ein ſcheinbarer Beweis hernehmen lieſse, daſs dieſs nicht *dieſelbe*, und zwar von Lucas (oder von einem frühern Schriftſteller, dem Lucas folgte) ins kurze gezogene Rede ſey. Unter den in beiden Recenſionen dieſes Vortrags enthaltenen, aber nach der Meinung einiger Ausleger in verſchiedenem Sinn angeführten, Ausſprüchen Chriſti hätte vorzüglich auch Matth. 5, 6. und Luc. 6, 21. bemerkt werden ſollen; welche Stellen zwar S. 62 f. erwähnt ſind, aber nicht in Beziehung auf dieſen vermeynten Doppelſinn.

In den folgenden Unterſuchungen werden vornehmlich die neuen Auslegungsverſuche über die Bergpredigt von *Zacharia*, *Michaelis*, *Pott*, *Eichhorn*, *Schmidt*, *Jenichen*, *Storr*, *Wunibald*, *Schweitzer*, *Paulus* u. a., berückſichtigt und beſcheiden geprüft. Die *zweyte* (S. 19 — 41.) iſt über den Urſprung der Bergrede, in ihrer jetzigen Geſtalt; die *dritte*, über die Perſonen, für welche Jeſus ſie beſtimmte (S 41 — 147.); — wo eine gedrängtere Kürze den vortheilhaftern Totaleindruck der Gründe ſehr befördert haben würde; — und die *vierte* über den Zweck dieſer Rede, S. 147 — 186. Beynahe am Ende dieſer Schrift (S. 166.) wird das πρωτον ψευδος bey vielen neuern Verſuchen über die Bergpredigt ganz richtig darein geſetzt, daſs man ſie als eine, an die *Apoſtel* gerichtete *Einweihungsrede* zu ihrem Amte betrachtet habe. Dieſs gab dann eben die Veranlaſſung, daſs man alles, was in einer *ſolchen* Rede am unrechten Ort zu ſtehen ſchien, davon abgeſondert wiſſen wollte, und das Ganze für einen *Cento* erklärte, der aus mehrerern, zu verſchiedenen Zeiten und vor verſchiedenen Zuhörern gehaltenen, Reden Jeſu zuſammengeſetzt ſey. Wäre es aber unter dieſen Umſtänden nicht rathſamer geweſen, die dritte Unterſuchung, wenigſtens ihren Hauptpunkten nach, der zweyten vorangehen zu laſſen? und hätte nicht manches, was erſt in der vierten Unterſuchung vorkommt, ſchon in die zweyte (von S. 23 an) aufgenommen werden müſſen? Dahin rechnen wir beſonders die treffenden Bemerkungen S. 180 f., über die höchſt auffallende Uneinigkeit aller der Ausleger, die der Zerſtückelungs-Hypotheſe zugethan ſind. — Nach des Vfs. Meinung, ſpricht Jeſus in dieſer Rede weder allein zu den *Apoſteln*, noch auch zu dem zahlreich vor ihm verſammelten *Volke*, (obgleich dieſes mit zuhören durfte,) ſondern *nur* zu ſeinen *Schülern* und *Anhängern* überhaupt; und beide Evangeliſten haben daraus blos das Weſentliche, mit Uebergehung mancher Zwiſchenſätze, wiedergegeben, ungefähr auf eben die Art, wie wir es in ſo vielen Auszügen aus Jeſu Vorträgen bey Johannes finden. Dieſs iſt ein Mittelweg zwiſchen zwey Extremen neuerer Interpreten, da man nämlich dieſe Rede, in ihrer gegenwärtigen Geſtalt, entweder mit *Pott* u. a. für ein planloſes und ganz unzuſammenhangendes Gewebe von Gnomen, Sentenzen, und abgeriſſenen Lehrvorträgen Jeſu, oder mit *Jenichen* und *Storr* für ein wohlgeordnetes, und in allen ſeinen Theilen genau verbundenes Ganzes, erklärt hat. Die Meinung des Vfs. von den *Perſonen*, für welche dieſer Vortrag beſtimmt geweſen ſey, hat viel gleiches mit *Knapp's* Behauptung, in einem Programm vom J. 1801. (*Scripta var. argum.*, S. 423 — 426.); welches aber, wie aus den Bemerkungen über Matth. 5, 3.



Digitized by Google

S. 57 f., deutlich erhellt, Hn. *R.* ganz unbekannt geblieben ist. Der Unterschied besteht nur darin, dass *K.* das ἐδίδασκεν ΑΥΤΟΥΣ Matth. 5, 2., weder auf die ὀχλους; noch auf die μαθητας (v. l.) *allein*, sondern auf *beide zugleich* bezieht, so dass Jesus zwar zunächst die μαθητας *(discipulos primae secundaeque admissionis)* *angeredet*, aber dabey doch auch recht eigentlich die Absicht gehabt habe, zugleich *alle Anwesende* (τους ὀχλους και τους μαθητας, wie es Matth. 23, 1., und in andern ähnlichen Stellen heisst,) zu belehren. Bey dieser, dort aus den Evangelisten selbst weiter erläuterten Vorstellung, fallen manche Schwierigkeiten weg, die von Hn. *R.* nicht ganz beseitigt werden konnten, z. B. bey den Stellen: Matth. 5, 13. K. 6, 9—13. und Luc. 6, 39 40., von denen er sogar zu behaupten geneigt ist (S. 74. 94. 119. 166.), dass sie ursprünglich nicht zur Bergpredigt gehört hätten; wodurch denn der vorher zurückgewiesenen Hypothese von den *Centonen*, gegen seine Absicht, von neuem der Zutritt gestattet wird.

Bündig zeigt die Abhandlung über den Zweck der Bergrede (S. 149 f.), dass Jesu Absicht nicht gewesen sey, das *Wesentliche seiner ganzen Lehre*, und nicht einmal seine *Sittenlehre*, hier *vollständig* vorzutragen; vielmehr wollte er nur, — wie es S. 158. und 169 f. ausgedruckt wird, — *durch einige gewählte Beyspiele einen Begriff von seiner Sittenlehre geben*, vornehmlich *im Gegensatz gegen Pharisäische Grundsätze, vor denen er warne*. Letzteres wird als der *besondere* Zweck Jesu angegeben; den *allgemeinern* aber setzt er, nach S. 168., darein, „dass er *seine Anhänger* noch fester mit sich verbinden, und (hier würden wir hinzusetzen: „sowohl *diese*, als auch *andere, die ihm zuhörten*,") für seine gute Sache habe gewinnen wollen." Es ist eine wahre Bemerkung (ebendas.), dass Jesus in dieser Rede besonders dadurch auf seine Lehre aufmerksam zu machen gesucht habe, dass er denen, die sich dazu bekennen, und der von ihm gepredigten Tugend huldigen würden, grosse Segnungen verheisse. Aber ausser den, aus Matth. 6 und 7. angeführten, Stellen wäre vornehmlich auf den Eingang zu dem ganzen Vortrag, Matth. 5, 2—12. und Luc. 6, 20 f., hinzuweisen gewesen. Der Begründer des neuen ethischen Gottesreichs spricht hier auf gleiche Art, und in gleicher Absicht, wie die Stifter neuer weltlichen Reiche und Pflanzstädte in ihren Manifesten und Einladungsreden. Seine neue Verfassung und Gesetzgebung empfiehlt er durch Vergleichung mit den bisher bestandenen, beginnt mit Seligpreisungen der Bewohner und Anbauer der ihnen durch ihn eröffneten neuen Welt, und deutet zugleich an, was dazu überhaupt erfordert werde, wenn man hier Bürgerrecht erlangen und behaupten wolle. Mehr als dieses war in einer solchen Einladungsrede weder nöthig, noch dienlich. Wer sich dadurch bewegen liess, Bürger seines Reichs zu werden, oder es zu bleiben, der erhielt in seinem Reiche, oder bey seiner Nachfolge, nach und nach, so wie es seine Bedürfnisse erheischten, ausführlichern Unterricht, nicht nur über seine sämmtlichen Rechte, sondern auch über seine Pflichten, und über den einzig richtigen Weg, auf welchem er zum Ziele seiner hohen Bestimmung gelangen könne.

In der Stelle Matth. 5, 17., wird S. 80. das πληρωσαι mit den meisten Neuern durch *vollständig machen* erklärt. Zwar kann πληρωσαι *an sich* dieses bedeuten; aber es bedeutet dieses sonst *nie*, wenn es mit νομος verbunden wird. Da heisst es vielmehr immer: *erfüllen, beobachten;* also hier: den Anordnungen und Vorschriften (des Gesetzes und der Propheten) ein Genüge leisten. Dieis sagt der Messias auch anderwärts oft von sich. Auch er selbst wollte, wie er es v. 19. von seinen Jüngern verlangt, ποιειν (vergl. Ebr. 10, 7. 9.) και διδασκειν (ουτω), Gottes Gesetz beobachten, und andern die Beobachtung desselben durch Lehre und Beyspiel empfehlen. Das ἑως αν παντα γενηται, v. 18., erklärt der Vf.: *bis alles* vollendet *seyn wird*, d. i. bis ich mein ganzes Geschäft werde ausgeführt haben; und setzt hinzu: „Auf eine ähnliche Art kommt auch sonst παντα im N. T. vor." Sehr richtig. Nur die als Beyspiel citirten Worte, Matth. 11, 27., παντα μοι παρεδοθη, gehören nicht hieher. Dafür wäre Joh. 19, 28. (παντα ἠδη τετελεσται) anzuführen gewesen: so wie zum Beweis, dass γινεσθαι statt πληρωθηναι oder τελειωθηναι gesetzt werde, die Stelle Matth. 24, 6. 34. angeführt werden konnte. Was Jesus nach dieser Erklärung hier zu verstehen giebt, dass nämlich, nach Vollendung seines Geschäfts, ein Theil der Anordnungen des Gesetzes und der Propheten, seine Gültigkeit verlieren werde, das sagt er auf eine andere Art, und deutlicher, Joh. 4, 21. 22.

## *ARZNEYGELAHRTHEIT.*

MÜNCHEN, b. Lindauer u. Lentner: *Versuch einer pragmatischen Geschichte der baierischen und oberpfälzischen Mineralwasser.* Nebst chemischer Untersuchung derselben in 41 Tabellen, *der Bergnaphtha* bey *Tegernsee* und einer *Brunnenkarte*. Von *Johann Baptist Graf*, Ph. et Med. Dr., Medizinal- und Gen. Lazar. Inspections-Rath, Professor. *Erster* Band. mit 20 Tabellen. 1805. 144 u. XCVI S. Einleitung. *Zweyter* Band. m. 21 Tabellen u. fortlaufenden Seitenzahlen S. 145—360. gr. 8. (6 Rthlr.)

Bayern, zählt, mit Einschluss der Oberpfalz, was man kaum glauben sollte, 37 Mineralquellen: die meisten derselben enthalten Schwefelwasserstoff, Hydrothionsäure und Kohlenstoffsäure (und entspringen kalt). Die chemische Untersuchung derselben mit Kochen, Reagentien etc. wurden mit jeder zweymal, im Früh- und Spät-Jahr wenigstens, mit einigen so gar vier bis fünfmal zu verschiedenen Jahreszeiten gemacht und die Resultate bey jedem einzelnen Band in Tabellen angehängt. Auf die chemische quantitative Analyse eines Mineralwassers hält Hr. *Gr.* mit Recht wenig: um aber den praktischen Arzt bey der Anwendung der bayerischen und oberpfälzischen Brunnen aus der Geschichte und der chemischen qualitativen

Digitized by Google

ren und quantitativen Untersuchung eine richtige Ansicht zu geben, entwarf er nicht blos die einzelnen Tabellen, sondern fügte auch eine schön gearbeitete geographische Karte der Lage dieser Bäder bey. Aus dem Ganzen erhellet, dass Bayern Stahlwasser, Säuerlinge, eisenhaltige Schwefelbäder, Schwefelwasserstoffhaltige, Seifenquellen, salzige Wasser u. s. w. enthalte, welche mancher ausländischen hoch berühmten Heilquelle zur Seite gesetzt zu werden verdienen. — Die Verhältnisse, Verbindungen und Entmischungen des Wasserstoffes und Stickstoffes, der Säurung und Basirung der Stoffe, der Process der Mineralisirung eines Wassers u. s. w. sind in der neuern chemischen Sprache eines *Scherer's* und *Winterl's* u. s. w. vorgetragen. Seine Erklärung der Entstehung der Kohlenstofffäure ist folgende: „der Stickstoff entzieht dem Wasser den Wasserstoff, und bildet Laugensalz, während der Sauerstoff des Wassers sich mit der in der unterirdischen Natur allenthalben verbreiteten Kohle verbindet, dieselbe oxydirt und Kohlenstofffäure bildet." Er ist ferner der Meinung, dass die warmen Quellen ein unvollendetes Präparat der Natur, oder dass die Mineralwasser überhaupt ein Entmisch und Mischungs-Process seyen, wodurch oft die aus der Mischung gebrachten Stoffe unter der Erde nicht mehr Zeit haben, oder auch nicht verwandte Stoffe genug finden, um eine neue Mischung einzugehen. Der Vf. äussert hier auch die Idee, ob nicht die erste Bedingung zur Fäulung die Entfernung des Kohlenstoffs sey, weil dieser Stoff allen organischen Körpern beygemischt ist, und die Fäulnis-Erscheinungen allezeit mit Entstehung von Kohlenstofffäure vereiniget sind. — Wenn das Feuer auf den lebenden Organismus wirkt, geschieht das mittelst Entziehung oder durch Mittheilung des Oxygens? verbindet sich das thätige Oxygen der Atmosphäre *mit* dem Kohlenstoffe zur Kohlenstofffäure, oder wird dem Organismus Wasserstoff entzogen, der sich mit dem beym Verbrennen in Thätigkeit gesetzten Oxygen der Atmosphäre zu Wasser verbindet? Fast sollte man das letzte glauben. — Alle Arzneyen, alle Dinge der Natur, die dem organisch lebenden Wesen beygebracht werden, wirken nicht allein durch Oxydation und Desoxydation, sondern auch durch Anziehen oder Neutralisation der Stoffe, durch Aufnahme oder Abgabe von Stickstoff, Kohlenstoff, Sauerstoff, Wasserstoff u. s. w. unter der Aegide der Lebenskraft. — Eine bestimmte Mischung unserer Bestandtheile bedinge die höchste Stufe der Gesundheit: Aenderung dieser Mischung sey Krankheit; Wiederherstellung dieser Mischung: Heilen; gänzliche Entmischung: Tod. Mit vieler Bescheidenheit äussert der Vf. seine Zweifel über die gewöhnlichen chemischen Untersuchungen und Analysirungen der Mineralquellen, wie die in dem Wasser enthaltenen Säuren mit den Erden und Laugensalzen verbunden seyen. — Die Regeln vor, während und nach dem Baden sind auf wiederholte Erfahrung gegründet und mit Belegen aus einem neuern Lehrdichter (D. *Neubeck*, über die Gesundbrunnen) und einem ehrwürdigen Veteran aus dem 16ten Jahrhundert, D. *Mich. Savanarola de Balneis et Thermis* sanctionirt. — In folgender Ordnung werden nun die merkwürdigsten Mineralquellen Bayerns und der Oberpfalz durchgegangen: *Benedict-Bayern* besitzt einen Heilbrunnen, welcher Kochsalz, feuerfestes Laugensalz im Ueberschusse, kohlenstofffaures Eisen und vermuthlich (?) gesäuerte Bittererde enthält. Eine angehängte grosse Tabelle zeigt die Bestandtheile desselben nach chemischer Analyse mittelst Reagentien in vier Momenten. Die Lage und die Literatur jeder mineralischen Quelle sammt den Namen ihrer Schriftsteller gehen voran. In der Gegend von *Waldsassen*, zu deren Beschreibung *Fluri* benutzt worden, befinden sich folgende Quellen: der *Stahlbrunnen* bey *Wiesau*: er sey das beltimmte Surrogat für das Pyrmonter und Spaawasser; daher fügte der Vf. zum Vergleichen der chemischen Tabellen von *Wiesau* auch eine über den Pyrmonter-Brunnen bey. Eine andre Quelle daselbst, der sogenannte *Stinker*, sey dem Geschmack und Gehalt nach, das wahre Egerwasser: dieses aber stinkt an dem Franzbrunnen gewiss nicht, enthält auch keine Schwefelleberluft. — Die *Hardecker* Quellen übertreffen (?) das Schwalbacher und Fachinger die *Kondrauer*, die Quellen bey *Fixen* und *Eckhartsgrün* sollen wahre Säuerlinge seyn und das Selterwasser ersetzen. Die Salzquelle zu *Falkenberg* und die zu Benedictbayern können statt des böhmischen Bitterwassers getrunken, so wie die Quelle zu *Fuchsmühl*, als die Einzige ihrer Art in Deutschland der chemischen Analyse zu Folge betrachtet werden, indem sie das Eisen als salzfaures Eisenoxyd, und wirklich salzfaures Braunsteinoxyd enthält. Alle diese Mineralquellen liegen in und nahe um Waldsassen herum. — Derselbe Band beschreibt ferner den eisenhaltigen *Neumarker Brunnen* in der Oberpfalz: die *Grossalbertshofer*, gleichfalls eisenhaltige Quelle im Sulzbachischen, die zugleich viel Kohlenstofffäure enthält: das Schwefelwasser bey *Abach*, unweit Regensburg, das viel geschwefelten Wasserstoff führen soll. — Die *Abensperger* Mineralquelle hat gleichfalls Schwefelwasserstoffgas mit Kohlenstofffäure und kommt mit ihrem Nachbar, dem Abacherbad, ziemlich überein. — Der *Klosterbrunnen zu Abensperg* besitzt das gleichen Bestandtheilen und habe daher ähnliche Wirkung. — Die Mineralquellen zu *Sippenau*, drittehalb Stunden von Abensperg, verbreiten oft bey heiterer Witterung Morgens und Abends ¾ Stunden weit den Schwefellebergeruch. Aehnliche Schwefelquellen finden sich bey *Gecking*, und *Marching* unweit Neustadt an der Donau vor, welche aber ganz unbesucht und fast eingegangen sind.

Der *zweyte* Band macht mit folgenden Mineralwassern bekannt: der *Hüchenstädter* Gesundbrunnen in Unter-Bayern unweit Passau führt Schwefelwasserstoffgas mit kohlenstofffaurem Eisen; der zu *Tannenbrunnen* bey *Schwindbeck* 2½ Stunde von München ist gleichfalls Schwefelwasserstoffhaltig. — Die *Rosenheimer* Mineralquelle, oder der sogenannte *Küpferling*, enthält Schwefelwasserstoffgas, freye Kohlen-

stoff-

Digitized by Google

ſtofffäure mit etwas Eiſen in laugenſalziger Verbindung und wird häufig gegen Gicht, Lähmung, Steinſchmerzen u. ſ. w. gebraucht. — Der *Sulzerbrunnen* bey Bolling in Oberbayern führt Schwefelleberluft, Eiſen, feuerfeſtes Laugenſalz und Kohlenſtofffäure. — Der *Eſchelloher* Geſundbrunnen, unweit des Klofters *Etal*, beſitzt vorzüglich viel Schwefelwaſſerſtoffgas, der angehängten Tabelle zufolge. — Der Heilbrunnen zu *Tegernſee* oder das Bad zum *heiligen Kreutz* in Ober-Bayern führt geſchwefeltes Waſſerſtoffgas im Ueberfluſſe und kohlenſtofffaure-Kalkerde. Das ehemalige Kloſter würde ſich daſelbſt mit wenigen Koſten zu einer der beſten und ungleich wirkſamern Bade-Anſtalt als das zu *Nenndorf* leicht umſchaffen laſſen. — Die *Bergnaphtha* oder das *St. Quiriniöl* ebendaſelbſt gehört zu den flüſſigen Bergharzen, iſt leicht entzündlich und nicht unangenehm von Geruch. — Das wirkſame *Adelholzerbad* unweit Traunſtein führt kohlenſtofffaures Eiſenoxyd und Kohlenſtofffäure im Ueberſchuſs mit Kalkerde und Laugenſalzen verbunden. — Der *Wemdinger Heilbrunnen* in Unterſchwaben unweit Nördlingen, Monheim zu, enthält Schwefelwaſſerſtoffgas, Kohlenſtofffäure, gebundene Schwefelſäure mit kohlenſtofffaurer Erde und Eiſen. — Das *Mochingerbad* oder der *Mariebrunn* unweit München, von dem uns D. *Leuthner* 1790. eine Beſchreibung gab, führt Kohlenſtofffäure im Ueberſchuſſe, kohlenſtofffaure Talk- und Kalk-Erde, kohlenſtofffaures Laugenſalz und etwas kohlenſtofffaures Eiſen. — Das *Scheſtlarner* Mineralwaſſer, vier kleine Stunden von München, enthält faſt gleiche Beſtandtheile, als das vorhergenannte. — Auch der *Aitenöttinger- Georgen- Brunnen* kömmt mit den erſterwähnten zwey ziemlich überein und führt kohlenſtofffaure Kalkerden und ſolches Laugenſalz mit etwas Eiſen. Es wird derſelbe ziemlich beſucht. — Die Mineralquelle zu *Mühldorf* iſt noch wenig bekannt; ſcheint aber, nach der beygefügten Tabelle, nicht unwirkſam zu ſeyn. Dafür iſt das *Waſſerburgerbad*, oder das ſogenannte *Agatiiwaſſer* viel bekannter und kommt mit der *Mochingerquelle* ziemlich überein. — Das *Kirchbergerbad* bey Reichenhall iſt gleichfalls wenig bekannt: die chemiſchen Beſtandtheile aber, nach der Tabelle zu urtheilen, treffen mit dem *Mochingerbrunnen* ziemlich überein. — Das *Kanizerbad*, in der Grafſchaft Werdenfels, enthält gleichfalls geſchwefeltes Waſſerſtoffgas und hat viel ähnliches mit dem zu Altenöttingen. — Der *Petersbrunnen* am Starenbergerſee, fünf Stunden von München, iſt ganz vernachläſſiget, ward aber ehedem vorzüglich gegen Hautkrankheiten gebraucht. Nicht weit davon befindet ſich die *Allmannshauſer* eiſenhaltige Schwefelquelle. — Der *Diezenbacher* Heilbrunnen in der Grafſchaft Wieſenſteig, hat viele Aehnlichkeit mit dem Schwalbacherwaſſer und enthält, nach der angehängten Tabelle, Kohlenſtofffäure im Ueberſchuſs, kohlenſtofffaures Eiſen, eben ſolches Laugenſalz mit Kalk und Bitter-Erde. — Der nun folgende *Nachtrag* von dem *Alberreitter* Sauerbrunnen, welcher noch kräftiger als der Egerſche ſeyn ſoll, und das ſchätzbare Actenſtück darüber von 1668. hätte oben bey den Mineralquellen von Waldaſſen eingerückt werden ſollen, ſo wie auch die *Mineralquelle* bey *Goſel*, zwey Stunden von Waldaſſen, welche viel Kohlenſtofffauresgas enthält und mit dem *Wiſſauerbrunnen* ziemlich übereinkommt. — Die *eiſenhaltige Quelle*, an dem ehemaligen *Fichtelſee*, führt, nach der beyliegenden Tabelle, kohlenſtofffaures Eiſen.

Rec. dankt dem würdigen Vf. im Namen des naturwiſſenſchaftlichen Publikums für dieſes intereſſante Werk, und fügt den Wunſch bey, daſs der bayeriſche Patriotismus, durch dieſes Werk geweckt, zur Verbeſſerung weniger einiger dieſer, gewiſs ſehr wirkſamen Bade-Anſtalten thätige, hülfreiche Hand anlegen möge, damit doch die noch beſuchten z. B. in *Abach*, *Neumark*, *Wemdingen*, u. ſ. w. wegen ſchlechter Bewirthung, Baufälligkeit u. ſ. w. nicht auch wie ihre Schweſtern, in kurzem der gänzlichen Vergeſſenheit übergeben werden.

## KLEINE SCHRIFTEN.

SCHÖNE KÜNSTE. *Wien*, b. Doll: *Wiens Umgebungen*. Vier maleriſche Darſtellungen nach der Natur. Von *Friedrich Fröhlich*. 1805. 43 S. m. e. ſaubern Titelkupfer, das einen Theil des Praters vorſtellt. — Hr. D. Med. F. (ſo viel Rec. weiſs, aus Bielitz in Schleſien) befingt hier in *vier* Abtheilungen die Naturſchönheiten und künſtlichen Vergnügungen des Kahlenberges — der Brigittenau — Schönbrunns — und des Praters. Für den Topographen iſt hier nichts neues zu lernen: aber man lieſt das Gedicht im Ganzen mit Vergnügen und mit angenehmer Erinnerung an das, was man an dieſen Orten ſelbſt geſehen und genoſſen hat. Der Vf. entfaltet hier eine nicht geringe Anlage zum Idyllen-Dichter; ein feiner Sinn für Natur und Menſchheit drückt ſich in ſeinen Schilderungen aus. So heiſst es z. B.:

*In vollen Haufen ſtrömt dort'rechts herab*
*Der neubegier'gen Wiener frohe Schaar.*
*Laſst uns o Freunde, ihrem Schritte folgen!*
*Es eilt der Menſch auf allen Lebenswegen*
*Mit Menſchen gern der Sorg und Luſt entgegen.*

Manche Flecken unterbrechen hie und da den Genuſs des Leſers. So z. E. kommt S 34. und 35. die nämliche Wendung vor: Dem felgen Anſchaun gänzlich hingegeben. S. 13. und 14. Der rege Geiſt des Sterblichen — die rege Bruſt — der Bäume rege Zweige — rege Kaiſerſtadt. Alſo auf zwey Seiten das nämliche Beywort viermal wiederholt. Eben ſo iſt das Wort *hehr* und *ſtrahlen* zu oft gebraucht: letzteres oft gar nicht glücklich.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Montags, den 25. Auguſt 1806.*

## *RECHTSGELAHRTHEIT.*

KOBLENZ, in d. Laſſaulx. Buchh.: *Journal für Geſetzkunde und Rechtsgelehrſamkeit.* Herausgegeben von *F. Laſſaulx*, Avoué bey den Tribunalien zu Koblenz. *Erſter* Jahrgang. XII. (1804.), bis jetzt 10 Hefte; *zweyter* Jahrgang. XIII. (1805.) für jetzt von 1 — 6. Heft. (Der Jahrgang compl. 4 Rthlr.)

Hr. *L.* hat durch dieſes Journal ein verdienſtliches Werk unternommen. Beſonders nützlich iſt es für die deutſchen Provinzen des franzöſ. Reichs. Aber auch für das übrige Deutſchland, welches, den Zuſtand der Geſetzgebung und Rechtsgelehrſamkeit in Frankreich zu beobachten, ein wiſſenſchaftliches ſowohl als ein politiſches Intereſſe hat, enthält es viel Belehrendes und Merkwürdiges. Die Hauptgegenſtände, welche in dem Plane dieſer Zeitſchrift liegen, ſind: 1) *Die wichtigſten neuen Geſetze*, welche in Frankreich erſcheinen, finden ſich hier abgedruckt. 2) *Merkwürdige Proceſſe*, beſonders ſolche, wodurch ſtreitige Rechtsfragen in Beziehung auf den neuen Geſetzcodex entſchieden werden, erzählt der Vf., und führt mehrentheils die geſprochenen Erkenntniſſe mit den Entſcheidungsgründen an. 3) *Intereſſante Kriminalproceſſe.* 4) *Eigene Abhandlungen über einzelne Theile des (neuen) franzöſiſchen Rechts.* 5) *Miſcellen:* Nachrichten von neu herausgekommenen juriſtiſchen Schriften; Notizen über ſowohl lebende als verſtorbene franzöſiſche Rechtsgelehrte u. ſ. w.

1) In Anſehung der hier *abgedruckten franzöſiſchen Geſetze* haben wir den Wunſch, daſs der Herausg. am Schluſſe eines jeden Jahrganges ein vollſtändiges Regiſter, in welchem die Materien der Bequemlichkeit des Nachſchlagens wegen alphabetiſch geordnet ſeyn möchten, künftig mittheilen wolle. Daneben könnten auch die ſyſtematiſchen Ueberſichten der Geſetzgebung in jedem Jahre, wie der Vf. von der Legislatur des zwölften Jahres im 2. Heft des 2. Jahrg. gegeben hat, ebenfalls einen Platz erhalten. Unſerer Meinung nach würden die organiſchen Senatus Conſulte, wie z. B. das vom 28. Floreal XII., wodurch die Staatsverfaſſung des Reichs beſtimmt wird, von dem Plane dieſer Zeitſchrift auszuſchlieſſen ſeyn, da ſie durch ſo viele andere Zeitungen und öffentliche Blätter zur Kenntniſs des Publicums ohnedieſs gebracht werden, und der Platz in dieſem periodiſchen Werke der vollſtändigen Anzeige der Geſetze über das Privatrecht, das Criminalrecht, den Proceſs, die Polizey, die kirchlichen Verhältniſſe, und die für den Unterthan wichtigern Finanzeinrichtungen ungeſchmälert erhalten werden muſs.

2) Aus den von Hn. *L.* mitgetheilten *merkwürdigen Rechtsfällen* führen wir nur einiges an, und begleiten es mit einer kurzen Erinnerung. *a)* Von der *Verbindlichkeit der Kinder, ihre Aeltern zu ernähren*, werden zwey nicht ganz gleiche Fälle angeführt (Heft 3. Jahrg. I.) In dem einen ward dieſelbe als ſolidariſch betrachtet, in dem andern, da das von dem Beklagten geforderte Quantum deſſen Vermögenszuſtande nicht angemeſſen zu ſeyn ſchien, nur als partiell, ſo daſs der Ueberſchuſs von den übrigen Kindern eingeklagt werden ſollte. Wir bemerken: derjenige Theil des Geſetzbuchs, welcher von den ſolidariſchen Verbindlichkeiten handelt, enthält eine Verfügung im Art. 1202. des Inhalts: *La ſolidarité ne ſe préſume point: il faut qu'elle ſoit expreſſement ſtipulée.* Die vor uns liegenden Diſcuſſionen des Staatsraths enthalten nichts über den vorhin angeführten Fall; und es dürfte daher wohl nöthig ſeyn, daſs hierüber eine Deciſion erſchiene: ob und unter welchen Bedingungen und Modificationen die Verbindlichkeit der Kinder, ihre Aeltern zu ernähren, ſolidariſch ſeyn ſollte, ohne daſs es einer diesfallſigen Stipulation bedürfe? *b)* Im 4. Stück S. 39. wird behauptet, *daſs der Halbbruder die Geſchwiſterkinder ganz ausſchlieſse.* Wir ſind anderer Meinung. Der ganze Geiſt des franzöſiſchen Erbrechts geht dahin, die Halbgeſchwiſter nicht auszuſchlieſſen. Die Verlaſſenſchaft wird nur in zwey Theile, für die väterliche und für die mütterliche Linie, getheilt; die volle Geburt erbt in beiden Linien, die halbe nur in der ihrigen. Das Repräſentationsrecht in der Seitenlinie zu Gunſten der Geſchwiſterkinder iſt allgemein eingeführt, ohne die vollbürtigen von den Halbgeſchwiſtern zu unterſcheiden. Wo das Geſetz nicht unterſcheidet, da dürfen auch wir keinen Unterſchied machen. Art. 42. (nach der jetzigen Abtheilung des *Code* Art. 752.) wird von den Anhängern der entgegengeſetzten Meinung ganz falſch ausgelegt. Es iſt daſelbſt die Rede von folgendem Falle (in dem letzten Satze des Artikels in den Worten: *ſ'il n'y a de frères ou ſoeurs que d'un coté*). Der Verſtorbene hinterlieſs *nur* Halbgeſchwiſter und einen Vater oder eine Mutter. Das Wort *nur* (*ne - que*) zeigt deutlich an, daſs weder vollbürtige Geſchwiſter, noch vollbürtiger verſtorbener Geſchwiſter-Kinder, noch überhaupt Geſchwiſterkinder vorhanden ſind. Es kann alſo gar nicht von der Succeſſion derſelben die Frage ſeyn. Folglich kann dieſer Artikel auch nicht als entſcheidend über die aufgeworfene Frage betrachtet werden: ob das Halbgeſchwiſter die Geſchwiſterkinder

kinder ausschliefse oder nicht? sondern diese muſs nach den andern Grundſätzen von der Erbfolge der Geſchwiſter beurtheilt und beantwortet werden. Wie iſt aber jene Stelle: *ſ'il n'y a de frères ou soeurs que d'un coté, ils ſuccèdent à la totalité; à l'exclusion de tous autres parens de l'autre ligne*, zu verſtehen? Der Geſetzgeber ſprach vorher in demſelben Artikel von einer Theilung (reſp. der Quote) der Verlaſſenſchaften in zwey Linien, im Falle wenn Geſchwiſter aus verſchiedenen Ehen da ſeyn ſollten; z. B. der Verſtorbene hatte einen Halbbruder von väterlicher, und einen Halbbruder von mütterlicher Seite. Es hätte alſo ſcheinen können, daſs in dem andern Falle, da nur Halbgeſchwiſter von einer Seite da wären, die entferntern Verwandten der andern Linie verlangen könnten, daſs die Verlaſſenſchaft (reſp. die Quoten davon) in zwey Lineal-Portionen getheilt werden, und ſie zur Erbſchaft in ihrer Linie zugelaſſen werden müſsten. Dem wollte der letzte Satz jenes Artikels vorbeugen, indem er ſie in dem beſtimmten Falle ausdrücklich ausſchloſs. Es konnten daher in dem S. 43 f. angeführten Falle, wo Philip Starſie drey Halbſchweſtern von der Mutter her, und von der andern Seite Deſcendenten von den Onkeln ſeines Vaters hinterließ, die letztern unmöglich einen Theil der Erbſchaft erhalten, weil hier die Worte des Geſetzes klar und unwiderſprechlich ſie ausſchloſſen. *c)* Aus den im 6. und 7. Heft angeführten Beyſpielen ſehen wir, daſs der *Gerichtsbrauch* in Frankreich über die Frage *ſchwankend* iſt: *ob es erlaubt ſey, oder nicht, ein natürliches Kind zu adoptiren?* Zu einer Uebereinſtimmung der Gerichte in dieſem Punkte dürfte um ſo weniger Hoffnung ſeyn, da der (zu unſerer Verwunderung ohne Diſcuſſion vorübergegangene) Art. 356. befiehlt, daſs die Sentenz über die Zuläſſigkeit oder Unzuläſſigkeit der Adoption ohne Beyfügung der Entſcheidungsgründe abgefaſst werden, und den einfachen Ausſpruch: *Il y a lieu* oder *Il n'y a pas lieu à l'adoption* enthalten ſolle. Unſerer Seits ſind wir der Meinung, daſs die Adoption natürlicher Kinder, ſie mögen anerkannt ſeyn oder nicht, unter den im *Code* bereits enthaltenen Bedingungen der Adoption überhaupt, erlaubt ſeyn müſſe. *d)* Im *zweyten* Jahrgange und deſſen *erſtem* Stücke iſt ein merkwürdiger *Conflict zwiſchen deutſchen und franzöſiſchen Gerichten und Rechten* erzählt. Die Teſtatorin, die vorher unleugbar ihren Wohnſitz auf dem linken Rheinufer in Coblenz gehabt hatte, war nach dem rechten Ufer in das Naſſau-Weilburgiſche nach Thal Ehrenbreitſtein gezogen, hatte daſelbſt ein Teſtament gemacht, und war daſelbſt kurz darauf geſtorben. Hier entſtehen nun zwey wichtige Präjudicialfragen: Wo hatte die Verſtorbene ihr wahres Domicilium? und welche Geſetze ſollen über die Auslegung der Handlungen, aus denen die Abſicht, das Domicilium entweder beyzubehalten oder zu ändern, geſchloſſen werden kann, gelten, die franzöſiſchen oder die deutſchen? Wir können, um nicht weitläuftig zu werden, die beſondern Umſtände des Falles, welche es im Allgemeinen zweifelhaft machten, wo die Verſtorbene ihr Domicilium gehabt habe, nicht anführen. Unſerm Dafürhalten nach müſſen aber hier die franzöſiſchen Geſetze entſcheiden, da die Erblaſſerin doch vorher unbezweifelt eine franzöſiſche Bürgerin war, und folglich, wenn ſie die Abſicht hatte, ihren Wohnſitz zu verändern, dasjenige beobachten muſste, was ihr die Geſetze ihres bisherigen Vaterlandes deshalb zur Pflicht machten. Nur iſt zu bedauern, daſs auch dieſe ſehr unbeſtimmt ſind. Der Beweis der Abſicht, ſein Domicilium verändern zu wollen, ſoll in Ermangelung einer ausdrücklichen Erklärung aus den Umſtänden geführt werden. (Art. 105. des G. B.) Wie ſchwankend! Ohne Zweifel wird dieſer Artikel des G. B. früher oder ſpäter eine Reviſion erhalten. Die Bemerkungen, die der jetzige Kaiſer von Frankreich noch als erſter Conſul im Staatsrathe über den ſo wichtigen Punkt von Veränderung und Beybehaltung des Wohnſitzes gemacht hat, und worauf wir bey einer andern Gelegenheit zurückkommen werden, zeugen von dem Scharfſinn dieſes ſeltenen Mannes, und werden gewiſs bey einer genauern Beſtimmung der Geſetze über das Domicilium, ſo wie bey den mit den Nachbarn hierüber abzuſchlieſsenden höchſt nöthigen Verträgen, in Erwägung gezogen werden. *e)* In dem zweyten Hefte S. 125. f. iſt von einem Rechtsfalle die Rede, wo eine gewiſſe Martha Caillot über die ihr ausgeſetzten Legate mit dem Erben ſich auf eine gewiſſe Summe verglichen hatte; zur Sicherheit verpfändete dieſer ihr alle ſeine Güter, insbeſondere die Erbſchaftsſachen, welche, wie es in der Acte hieſs, der beſondern und privilegirten Hypothek der M. Caillot unterworfen bleiben ſollten. Dieſer Vergleich war vor dem neuen Geſetzbuche geſchloſſen. Gleichwohl hat das App. Gericht zu Aix dieſs darauf angewendet, und zwar auf eine, nach des Rec. Meinung, ſehr gezwungene Weiſe. Nach dem neuen franz. Rechte (Art. 2161.) hat in dem Falle, da ein Gläubiger, welcher nach dem Geſetze berechtigt ſeyn würde, ſeine Hypothek auf alle wirkliche, oder auch auf die künftigen Güter des Schuldners eintragen zu laſſen, auf mehr, als zur Sicherheit ſeiner Forderungen nöthig war, die Eintragung erwirkt hat, der Schuldner das Recht, die Reduction bis auf eine billige, nach einem im Geſetz angegebenen Verhältniſſe zu beſtimmende Summen zu verlangen. Vertragsmäſsige Hypotheken ſollen aber dieſer Verfügung nicht unterworfen ſeyn. Ungeachtet nun die Hypothek der M. Caillot, wie angeführt worden iſt, ſich auf einen Vertrag gründete: ſo hat das Gericht von Aix ſie doch nicht für eine von der Reduction befreyte vertragsmäſsige Hypothek erklärt; und aus welchem Grunde? weil in dem Art. 2129. ſteht: Keine vertragsmäſsige Hypothek iſt gültig, als wenn entweder in der authentiſchen Urkunde, woraus die Forderung entſtanden iſt, oder in einer ſpätern authentiſchen Akte die Eigenſchaft und die Lage eines jeden verhypothecirten Grundſtücks beſonders ausgedruckt iſt. Dieſe Verordnung nimmt nun das Gericht als eine Beſtimmung des Weſens, gewiſſermaſsen als die legale Definition der conventionellen Hypothek an; und da dieſe Merkmale

Digitized by Google

male in der angeführten Hypothek nicht vorhanden sind: so erkennt dasselbe sie nicht für eine vertragsmäßige an, sondern betrachtet sie — als eine legale. Unserer Meinung nach war vielmehr zu erwägen: ob auf diesen, vor dem neuen Rechte geschehenen Fall das letztere anwendbar sey, oder nicht? Wäre es anwendbar: so hätte vielmehr die ganze Hypothek für ungültig erklärt werden müssen: denn der Sinn des 2129. Art. kann nicht seyn, dass alle conventionellen Generalhypotheken legale seyn sollen, sondern dass sie ungültig sind, indem künftig der Vertrag, wodurch die Hypothek ertheilt wird, die speciell verhypothecirten Grundstücke bestimmt ausgedrückt und beschrieben enthalten soll. — *f)* Im 3. Hefte S. 207. finden wir eine paradoxe Behauptung des kaiserl. Procurators Merlin, dass eine vor der Revolution geschlossene Ehe eines katholischen Geistlichen keineswegs für nichtig zu halten sey, da zwar die kanonischen, nicht aber die Civilgesetze dergleichen Ehen ausdrücklich verboten hätten.

3) Von den im Lassaulxschen Journal erzählten merkwürdigen *Criminal-Processen* erlaubt uns der Raum dieser Blätter nicht, eine vollständige Anzeige mitzutheilen. Sie sind auch zum Theil bereits durch andere Blätter bekannt (z. B. der — hier aber nicht vollständig berichtete Process — gegen Moreau). Der *sechste* Heft des *zweyten* Jahrgangs enthält den Anfang der Geschichte einer seltsamen und *merkwürdigen Betrügerey*. Eine listige Person giebt sich für die verstorbene Marquise von Douhault aus, und weiss, unter der Vorspiegelung, dass ihre Verwandten sie um ihr Vermögen hätten bringen wollen, weshalb man sie für todt ausgegeben, das Mitleiden so sehr zu erregen, dass selbst in der Gegend, wo die wahre Marquise eine Zeit lang gelebt hatte und hinlänglich bekannt seyn musste, 96 Personen sie für diejenige, deren Namen sie angenommen hatte, anerkennen. Dergleichen Begebenheiten sind interessant für den Richter. Wie behutsam muss man doch seyn mit den Zeugen, und überhaupt bey Erforschung der Wahrheit! Wie sehr hat man gegen diejenigen Täuschungen und vorgefassten Urtheile sich in Acht zu nehmen die nicht einmal in einem bösen Willen, sondern in einer gewissen Gutmüthigkeit und in dem natürlichen Unwillen gegen Unrecht und Unterdrückung ihren Grund haben.

(*Der Beschluss folgt.*)

## GESCHICHTE.

WIEN, gedr. b. Degen: *Epistolae Procerum Regni Hungariae* P. I. complectens Epistolas ab ao. 1490 — 1531. quas *Georg. Pray*, C. Ecclesiae M. Varad. Canonicus collegit atque Francisci II. honoribus dicavit *Adamus Revitzki de Revisnye* dum sub augustissimis Auspiciis in Acad. Theresiana assertiones ex universo jure progugnaret. 1805. 191 S. 8.

Die Theresianische Ritterakademie, welche schon durch Herausgabe des *Cod. Epistola Ottocari* der böhmischen und österr. Geschichte einen wichtigen Dienst erwiesen hatte, erfüllt nun einen sehnlichen Wunsch der ungr. Geschichtsforscher durch Herausgabe der Prayischen Sammlung der Briefe ungr. Grossen. Bekanntlich kommen in seiner *Historia Regum Hung.*, zumal im *dritten* Bande, häufige Nachweisungen auf diese *Epistolas* vor, deren Vorrede von *Pray* schon im May 1799. unterzeichnet wurde. *Lüngs* Vorbild schwebte ihm bey dieser Sammlung vor Augen. Die meisten derselben nahm er aus dem Archiv der k. ungr. Hofkammer, zu dem ihm unter der höchstseligen Kaiserin Mar. Theresia der Zutritt sechs Jahre hindurch offen stand. Einige solcher Briefe theilte ihm der Exjesuit *Il'agner* mit (vorzüglich die an die Stadt Bartfeld gerichteten), andere der Domherr zu Fünfkirchen *Jos. Koller* (namentlich die Briefe des päpstl. Gesandten Baro de Burgio), andere nahm er aus einer Szirmayschen Handschrift. Unter den *Proceribus* versteht er nicht nur ungr. Grossen, sondern auch die Könige, Päpste, Gesandten u. a., und unter *Epistolis* weniger Privat Correspondenzen, als officielle Aufträge und Berichte. Man sieht daraus, dass der Titel des Buchs vom Vf. hätte anders gefasst werden sollen. Der grösste Theil besteht aus wirklichen öffentlichen Reichsakten.

Manches hier vorkommende ist schon sonst gedruckt. Z. B. einiges von den Briefen des Baro de Borgio, und der Anhang S. 179.; einiges ist aus den gedruckten *Epistolis Bembi* genommen (S. 22 f.); das Meiste war jedoch bisher nicht ans Licht gestellt, und auch das Gedruckte liefet man hier gern wieder, wegen des Zusammenhangs mit dem Uebrigen. Hie und da hat sich dagegen der Redacteur Auslassungen und Abkürzungen erlaubt, zumal in den *Epistolis Burgii*, welches keinem treuen Herausgeziemt, und manches, was man doch gern gelesen hätte, hat er hier und in seiner *historia regum* nur berührt, aber nicht eingeschaltet (z. B. S. 79.). Auch an Druckfehlern mangelts nicht, welche zuweilen den Sinn entstellen (z. B. S. 89. statt *Post literas meas* soll es heissen: *per literas meas*. S. 60. statt *fervit a non exigua praestiti* — *fervitia non exigua praestiti*.). — In der Reihe der wichtigen Briefe des Baro de Burgio fehlt jener vom 8. May 1526., auf welchen sich ein folgender bezieht S. 106. Der vom 8. May 1526. steht aber abgedruckt in *v. Engels* Gesch. des ungr. Reichs II. S. 59., und hätte zur Ergänzung eingeschaltet werden sollen. Solch ein wichtiges hinterlassenes Mspt des sel. *Pray* hätte einer treuen Pflege bey der Herausgabe anvertraut, es hätte dieser oder jener ungr. Geschichtforscher und Literator dabey zu Rathe gezogen werden sollen.

Was den Gewinn anbelangt, den die ungrische Geschichte aus dieser Sammlung ziehen kann: so ist derselbe für pragmatische Geschichtsforscher und Geschichtschreiber unschätzbar. Doch ist der Gewinn in Hinsicht der einzelnen Regierungen nicht gleich.

Die Geschichte der Regierung Wladimir II., wozu 50 Briefe und Aktenstücke gehören, enthält nur wenig neue unbekannte Erläuterungen. Beatrix, die Wittwe

Digitized by Google

Wittwe des Matth. Corvinus, machte sich anfangs Hoffnung, dafs Maximilian sie heyrathen werde; aber dieser schrieb ihr bald einen Brief, worin er sie seine *Mutter* nannte, welches ihrer Hoffnung und ihrem Betragen bald eine andere Wendung gab (S. 4.). Das Refcript an das Borsoder Comitat vom J. 1495. (S. 16.) zeigt fehr deutlich die fichtbaren Innern Ungerns damals entwickelnde polnische Anarchie. Dafs die Zapolyaische Partey es auch 1505. mit dem Clerus verdorben hatte, erhellt aus S. 23. Aus Politik fchmeichelte Maximilian dem K. Wladimir II. mit der Hoffnung, dafs sein Sohn Ludwig dereinft Kaifer von Deutfchland werden follte; einftweilen aber erklärte er ihn für feinen dritten Sohn und *Vicarius Imperii*. (Urkunde vom 20. Jul. 1515. S. 49.) Der K. Wladimir II. verfchenkte nach und nach die Codices der Corvinifchen Bibliothek: fo brachte 1514. Cufpinian den Zonaras aus Ofen mit fich, und Kaifer Maximilian liefs ihn durch Wilibald Pirkheimer überfetzen (S. 43.). — Reichhaltiger ift die Ausbeute für die Gefchichte Ludwigs II.; aber Hr. *Pray* hätte noch viel mehr geben können und follen, worauf er in feiner *Hiftoria regum* aufmerkfam gemacht hatte. So z. B. fehlt der wichtige Brief von Zapolya an Stephan Báthori, woraus in der *Hiftoria* II. S. 580. 584. Bruchftücke ftehen. Verbötzi liefs fich für das Tripartitum und zum Behuf einer Gefandtfchaftsreife nach Deutfchland und Rom 5 Den. von jeder Seffion 1518. bewilligen und zahlen (S. 59.). Eben derfelbe, fo Zapolyaifch er auch gefinnt war, erhielt noch im J. 1524. ein paar Belobungsfchreiben vom Papfte, weil feine geheimen Gefinnungen noch nicht in ihrer wahren Geftalt bekannt waren. Die wichtigften Aktenftücke, die Berichte des B. de Burgio, des päpftlichen Gefandten am ungr. Hofe fangen vom Dec. 1524. an, und erläutern in einer Folgenreihe (welche jedoch ununterbrochener feyn könnte, f. oben) die wichtigften Begebenheiten des Reichs und des Hofes bis zum J. 1526. Diefe Begebenheiten vor der Mohátfcher Schlacht erfcheinen hieraus in einem ganz neuen Lichte. Die damaligen geringen Einkünfte der Krone f. S. 103. — Nicht minder lehrreich ift manches Beygebrachte über die Begebenheiten nach der Schlacht bey Mohács bis 1531. (S. 124 f.) und über Zapolya's Bemühungen, die Krone an fich zu reifsen. Als Zapolya Geld brauchte, fchrieb er auch an die Raguſaner und forderte den der ungr. Krone gebührenden Zins (S. 168.). Was in den Manifeften Zapolya's unrecht vorgebracht wird, hat Hr. *P.* in Noten berichtigt. Rec. fieht der künftigen Fortfetzung diefer *Epiſtolae* mit Verlangen entgegen.

KÖLN, b. Rommerskirchen: *Victor Moreau*, Obergenerals der franzöfifchen Armeen, *Leben und Feldzüge*. Aus dem Franzöfifchen überfetzt u. f. w. *Erſter* Theil. 1804. XVI u. 164 S. 8. (12 gr.)

Es würde fchlimm um den Ruhm und die Gröfse Moreaus ftehen, wenn er nie einen andern Biographen erhalten follte, als der Vf. der vorliegenden Compilation ift. Die Armeebülletins fcheinen die einzigen Quellen zu feyn, aus welchen der Vf. feine Nachrichten fchöpfte, und diefe find bekanntlich richtig oder falfch, je nachdem man fie in denfelben rein und unverfälfcht, oder unvollftändig und verftellt aufzuführen den Umftänden für angemeffen erachtet hat. Von den in Deutfchland feit einigen Jahren über Moreau erfchienenen Schriften und einzelnen Aufſätzen mufs der Vf. keine gekannt haben, weil er fonft unmöglich ein von fo vielen Unrichtigkeiten und falfchen Darftellungen ſtrotzendes Machwerk dem Publicum vorzulegen ſich unterfangen haben würde. Da erſtere in jedermanns Händen find: fo halten wir es für überflüſſig, zum Beleg unſerer Behauptung noch erſt Beweiſe aufzuſtellen. Die flüchtigſte Vergleichung dieſes Werks mit jenen Schriften wird hinreichend ſeyn, unſer Urtheil zu rechtfertigen.

## KLEINE SCHRIFTEN.

MATHEMATIK. *Breslau u. Leipzig*, b. Gehr u. Comp.: *Anleitung zur richtigen Behandlung der Multiplication und Diviſion complexer Zahlen*, wie auch der *Lehre von der Proportion*, mit Anwendung auf die einfache und zuſammengeſetzte regula de tri und Kettenregel. 1803. 55 S. 8. (3 gr.) Die Veranlaſſung zu dieſer Schrift gab dem Vf. ein Lehrbuch, in welchem Aufgaben in die Multiplication und Diviſion verwieſen waren, die nach der Meinung unſers Vfs. eigentlich zur Regel de tri gehört hätten. — Es iſt ſonderbar, dafs unſer Vf., der in gegenwärtiger Schrift ſo gründliche mathematiſche Kenntniſſe zeigt, nicht einſieht, dafs bey jeder Multiplication und Diviſion eben ſowohl eine geometriſche Proportion zum Grunde liegt, als bey jeder Regel de tri-Rechnung. Denn wenn ich ſage: 3 mal 4 iſt 12, ſo iſt das ſo viel, als wenn ich ſetze: 1:3 = 4:12; oder 3 in 12 habe ich 4 mal: ſo iſt dieſs ſo viel als: 3:12 = 1:4. Wie kann alſo der Vf. ſagen: „Ein jeder, der da weiſs, dafs der Begriff Multiplication nur zwey gegebene Stücke oder Factoren; und der Begriff Diviſion ebenfalls nur zwey gegebene Stücke, nämlich Dividend und Diviſor, enthalten, ſieht ja leicht ein, dafs die Aufgaben: wenn täglich 12 Scheffel verbraucht werden, wie viel bedarf man in 14 Tagen? u. ſ. w., nicht, wie jener Vf. des Lehrbuchs ſagt, zur Multiplication complexer Zahlen, ſondern zur Regel de tri gehören." Denn wenn er nun auch jene Aufgabe durch die Regel de tri auflöſen will: ſo wird ja doch nichts anders daſelbſt vorgenommen, als dafs 12 Scheffel mit der Zahl 14 multiplicirt werden. Indeſſen mag dieſs ſeyn; unſer Vf. hat ſeine Lehren richtig und deutlich vorgetragen, und ſo mag die Veranlaſſung geweſen ſeyn, welche ſie wolle.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Dienstags, den 26. Auguſt 1806.*

## *RECHTSGELAHRTHEIT.*

KOBLENZ, in d. Laſſaulx. Buchh.: *Journal für Geſetzkunde und Rechtsgelehrſamkeit.* Herausgegeben von *F. Laſſaulx* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num. 203. abgebrochenen Recenſion.*)

4) Eigene Abhandlungen. 1) *Ueber die geſetzliche Erbfolge* nach dem neuern franzöſiſchen Rechte hat Hr. Notar *Pfender* eine unbedeutende Abhandlung geſchrieben (1ſter Jahrg. St. 1. 2. 4. 5.). Ganz unrichtig iſt die Behauptung, daſs, wenn entfernte Deſcendenten in gleichem Grade, z. B. lauter Enkel, oder lauter Urenkel vorhanden ſind, das Repräſentationsrecht wegfiele und, die Erbfolge nach Köpfen und nicht nach Stämmen geſchehe.

2) *Syſtem der Inteſtat-Erbfolge* vom Avoué *Grebel* in Coblenz (Jahrg. I. St. 8. 9. 10.), ſehr gut und lehrreich, beſonders durch die beygefügten tabellariſchen Darſtellungen der Succeſſionsfälle. Wir bemerken nur weniges dabey. *a*) Im Eingange ſagt der Vf. (St. 8. S. 118.): Die Verlaſſenſchaft eines Verſtorbenen, wenn er bey Lebzeiten nicht darüber ganz oder zum Theil verfügt hat, fällt nachſtehenden Perſonen anheim u. ſ. w. Da es aber nach dem franzöſiſchen Rechte einen nicht disponiblen Theil des Vermögens giebt, ſo muſs es ungefähr ſo heiſsen: die Verlaſſenſchaft eines Verſtorbenen, wenn er nicht darüber, ſo weit als es ihm die Geſetze erlauben, disponirt hat, u. ſ. w. *b*) Es iſt ein franzöſiſches Geſetz (a. 747.), daſs die Aſcendenten ein ausſchlieſsliches Erbrecht an denjenigen Sachen haben, die ſie ihren ohne Abkömmlinge verſtorbenen Kindern oder Enkeln geſchenkt haben, wenn dieſelben noch in Natur vorhanden ſind; und im Fall der Veräuſserung an deren rückſtändigem Kaufpreiſe. Sie erben auf gleiche Weiſe die Anſprüche, welche dem Geſchenknehmer auf Wiedererſtattung der Sachen zuſtehen mögen (*action en reprise*). Geſetzt: eine Frau, die von ihrem Vater 8000 Franken zum Heyrathsgut geſchenkt erhalten hat, iſt vor ihrem Manne kinderlos geſtorben, nachdem ſie vorher von letzterm die 8000 Franken zurück bezahlt erhalten hätte. In dieſem Falle hätte nun zwar der Vater keineswegs Namens ſeiner Tochter eine Rückforderungsklage (*action en reprise*), aber in ſeinem eigenen Namen, in ſo weit das Geld noch vorhanden oder auch ausgeliehen worden. So glauben wir des Vfs. Behauptung (S. 230. im 9ten St.) beſtimmen und berichtigen zu müſſen. — *c*) [zu S. 231. ebendaſ.] Wir haben in der Recenſion des franzöſiſchen Geſetzbuchs beym a. 43. von Erbſchaften (jetzt Art. 753.) die Dunkelheit des Ausdrucks gerügt. Er heiſst: „Wenn keine Geſchwiſter oder Abkömmlinge von ihnen *und in einer oder der andern Linie keine Aſcendenten am Leben ſind:* ſo *fällt* die Erbſchaft zur Hälfte *auf die überlebenden Aſcendenten* und zur andern Hälfte auf die nächſten Verwandten der andern Linie." Wenn in keiner der beiden Linien Aſcendenten vorhanden ſind (*à défaut d'aſcendans dans l'une ou l'autre ligne*), wie kann da die Hälfte auf die überlebenden Aſcendenten kommen? Hr. *Grebel* macht ſichs bey ſeiner Erklärung leicht. Er läſst nämlich die Worte *à défaut d'aſcendans* ganz weg, und nimmt einen Fall an, wo z. B. ein Vater oder ein Groſsvater väterlicher Seite, und von der andern Linie andere Verwandten vorhanden ſind. Wir haben über jenen dunkeln Artikel das anfängliche Project des Codex und die Discuſſionen des Staatsraths verglichen. Jenes drückt ſich weit deutlicher ſo aus: „In Ermangelung von Bruder oder Schweſter, oder deren Deſcendenten (heiſst es daſelbſt), und in Ermangelung von Aſcendenten in der einen oder andern Linie fällt die Verlaſſenſchaft auf die nächſten Verwandten, und zwar immer zur Hälfte in jede Linie." Die Veränderung, die alsdann mit dieſem Artikel vorgenommen wurde, hat keine Discuſſion veranlaſst.

3) *Syſtem der Vormundſchaften und Unterricht für Vormünder in der franzöſiſchen Republik.* Ein durch mehrere Hefte (I. Jahrg. 3. 4. 7. 8 und 9ter Heft) fortlaufender Aufſatz vom Herausg. Die Vorſchriften des Geſetzbuchs ſind darin in einer andern Ordnung aufgeſtellt. Wir ſind der Meinung, daſs bey einem weitläufigen und nicht in der beſten Ordnung abgefaſten Geſetzbuche, wie das römiſche iſt, eine ſolche Anordnung der einzelnen Geſetze nach einem ſyſtematiſchen Zuſammenhange ein ſehr verdienſtliches Werk ſeyn würde; anders verhält es ſich aber mit einem ſo kurzen und im Ganzen genommen ſchon gut geordneten Geſetzbuche, als das franzöſiſche iſt. Wir glauben, daſs ein treuer Abdruck der Verordnungen von den Vormundſchaften in der vom Geſetzgeber beobachteten Ordnung ſchon hinlänglich ſeyn würde.

4) *Unterricht über die Errichtung von Inventarien* (I. Jahrg. 6. St.). Eine gute Zuſammenſtellung der Verordnungen des neuen franzöſiſchen Rechts über dieſen Gegenſtand.

5) *Eine Vergleichung der Inſtitutionen Juſtinians mit dem neuen franzöſiſchen Geſetzbuche.* Da die römiſchen Inſtitutionen keineswegs das römiſche Recht vollſtändig



Digitized by Google

dig enthalten: so kann eine Gegenüberstellung des französischen Rechts keineswegs vollständig die Aehnlichkeiten und Abweichungen beider Gesetzgebungen darstellen: und wir würden daher nicht zur Fortsetzung dieser Arbeit rathen.

6) *Ueber das Civil-Gesetzbuch der Franzosen, rücksichtlich auf dessen Abweichungen von dem gemeinen Recht und der vorigen französischen Gesetzgebung.* Eine Abhandlung vom Herausg., die unsern ganzen Beyfall hat. In diesem Geiste wünschten wir seine Anmerkungen zu seiner Uebersetzung des französischen Gesetzbuchs abgefasst, mit Weglassung alles blos declamatorischen, was keine wahre Belehrung gewährt. Gewiss wird Hr. *Laffaulx* bey einer *zweyten* Ausgabe seiner Uebersetzung auf diesen Wunsch eines, gegen ihn wahrlich nicht eingenommenen Kritikers Rücksicht nehmen, und sein Werk wird an Nützlichkeit und Belehrung gewinnen. Wir begleiten seine Abhandlung, wovon nur der Anfang im 5ten und 6ten Heft des 2ten Jahrgangs steht, mit einigen Erinnerungen. *a*) Um das französische Gesetzbuch und die darin beobachtete Ordnung zu lobpreisen, bedarf es wirklich nicht der Vergleichung mit den Justinianeischen Institutionen. Man giebt ja diese nicht für ein Ideal einer systematischen Darstellung des bürgerlichen Rechts aus. *b*) Der *Titre préliminaire* des französischen Gesetzbuchs ist so kurz ausgefallen, weil man dachte: *omnis definitio in jure periculosa.* Rec. ist nicht der Meinung. Schwer ist es zwar, erschöpfende Definitionen und bestimmte, richtige allgemeine Rechtsgrundsätze aufzustellen; aber eben so nothwendig ist es auch; besonders wenn das Gesetzbuch so verhältnissmässig kurz ist, dass unzählige darin nicht speciell bestimmte Fälle täglich vorkommen. Enthält dann das Gesetzbuch nicht gewisse Grundregeln und Principien, nach welchen der Richter in den nicht besonders bestimmten Fällen analogisch erkennen und sich richten kann: so wird sein Ausspruch von Willkürlichkeiten nicht frey seyn. — *c*) Ueber den Verlust des französischen Bürgerrechts und über den bürgerlichen Tod (zu Heft VI. S. 433 ff.). Die Wirkungen sind in beiden Fällen nicht gleich. Im *ersten hört man* durch die im a. 17. beschriebenen Handlungen *auf, ein Franzose zu seyn*, man wird ein Staatsbürger desjenigen Landes, wo man naturalisirt worden ist, wo man sein Haupt-Etabliissement ohne die Absicht, nach Frankreich zurück zu kehren, genommen hat. *Im andern Falle*, wo auf das Verbrechen der bürgerliche Tod als Strafe folgt, *bleibt man immer Franzose*, hat aber nur die im 25sten Artikel beschriebenen höchst traurigen Nachtheile zu leiden. Dieser Artikel ist also gar nicht auf den Fall, wo man aufgehört hat, ein Franzose zu seyn, anzuwenden. Auf diese Weise erklären sich die von dem Vf. S. 433. u. 439. gemachten Bedenken. — *d*) Zu S. 438. Der 11te Artikel des franz. G.B. heifst: „Der Fremde geniefst in Frankreich eben die Civilrechte, welche die Nation, zu der er gehört, den Franzosen durch Verträge eingeräumt hat, oder einräumen wird." Besser wäre es, den Artikel so zu fassen: Der Fremde geniefst in Frankreich eben die Civilrechte, welche bey der Nation, zu welcher derselbe gehört, der Franzose geniefst. Denn manche Nation steht mit Frankreich in gar keinen Verträgen. Ehemals war das Heimfallrecht noch allgemeiner, als in unsern jetzigen Zeiten. Das französische Gesetzbuch enthält keine ausdrückliche Aufhebung desselben. Wenn nun eine gewisse Nation mit Frankreich keinen Vertrag wegen Abschaffung dieses Rechts geschlossen hat, und von dieser Nation Einer in Frankreich stirbt, wird das Heimfallrecht in Beziehung auf seine Verlassenschaft in Frankreich ausgeübt werden? Billiger Weise mufs darauf gesehen werden, ob jene Nation gegen den in ihrem Gebiet verstorbenen Franzosen dieses Recht ausübt, oder nicht? Im ersten Falle übt es Frankreich gleichfalls aus, wenn auch gleich keine Verträge zwischen beiden Staaten bestehen; im letztern Falle übt es dasselbe nicht aus, wenn auch dieses Recht vormals ausgeübt worden wäre, und kein Vertrag die gegenseitige Aufhebung desselben festgesetzt hätte. *e*) Einevon den härtesten Folgen des bürgerlichen Todes ist die (a. 25.): „Die vorher geschlossene Ehe ist in Beziehung auf alle ihre bürgerlichen Wirkungen aufgelöst." Die Discussionen über diesen Theil des Gesetzbuchs sind sehr interessant. Die Bemerkungen des jetzigen Kaisers von Frankreich machen seinem Herzen eben sowohl als seinen Einsichten Ehre. *D'après ce système*, sagte er, *il faudrait donc défendre à une femme profondément convaincue de l'innocence de son mari, de fuivre dans fa déportation l'homme auquel elle eft le plus étroitement unie? ou fi elle cedait à fa conviction, à fon devoir, elle ne ferait plus qu'une concubine. Pourquoi oter à ces infortunés le droit de vivre l'un auprès de l'autre, fous le titre honorable d'epoux légitimes?* Vergebens: die Meinung des strengen *Tronchet*, der nur als consequenter Jurist sprechen zu müssen glaubte, ging durch. Wir hoffen mit Ueberzeugung, dieser Artikel werde früher oder später revidirt und menschlicher und gelinder abgefasst werden. Wenigstens verdienen die in der fortgesetzten Ehe mit einem solchen Verbannten gezeugten Kinder nicht, dass sie als Bastarde betrachtet werden! Noch härter erscheint jene Verordnung, wenn man folgendes erwägt: Wenn jemand *in contumaciam* abwelend verurtheilt worden ist: so soll der bürgerliche Tod erst nach 5 Jahren, die auf die Vollstreckung des Urtheils im Bildnisse folgen, eintreten (a. 27.). Gleichwohl soll der Verurtheilte in der Zwischenzeit von der Ausübung der Civilrechte ausgeschlossen seyn. Was heifst das? Soll jener schreckliche, von dem Gesetz über den unschuldigen Ehegatten und über die unschuldigen nachher gebornen Kinder ausgesprochene Fluch schon während der fünf Jahre eintreten, da doch das Urtheil in dieser Zwischenzeit noch wie zweifelhaft und unbestätigt betrachtet wird? — Der Stil des Vfs. ist allerdings in den erzählten Rechtshändeln sehr incorrect und holpericht. Dafs aber der Vf. etwas Besseres leisten könne, ergiebt sich aus andern Theilen des Werks, und wir bitten ihn daher, künftig auf den Vortrag in Erzählung der Rechtshändel mehr

Sorg-

Digitized by Google

Sorgfalt, als bisher, zu verwenden. S. 252. im 9ten Hefte des *erſten* Jahrgangs kommt ein ganz ſeltſames Wort vor: *gethätigt* für *verhandelt*.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Verſuch einer richtigen Beantwortung mehrerer*, theils in das gemeine, theils in das Herzogl. Braunſchweig-Wolfenbüttelſche Landes-Recht einſchlagenden, ſtreitigen oder doch nicht unintereſſanten *Rechts-Fragen*. Nebſt zwey beygefügten *practiſchen Ausarbeitungen*, als einer Vertheidigungs-Schrift in einem nicht unmerkwürdigen Criminal-Falle, und einer ausführlichen Probe-Relation aus Civil-Proceſs-Acten, von *Johann Wilhelm Auguſt Roſenthal*, Herzogl. Braunſchw. Lüneb. Land- und Lehns-Fiſcal, Amts-Juſtitiarius und Regierungs-Advocaten (nunmehrigen Kammer-Conſulenten) zu Blankenburg. 1805. 155 S. gr. 8. (16 gr.)

Es ſind zuſammen *zwölf* Rechts-Fragen, welche hier von S. 1—72. kürzlich, und mit der in der Vorrede geäuſſerten guten Abſicht, den Vorzug einer richtigen Rechts-Theorie vor entgegenſtehenden Meinungen und der Autorität eines vermeintlichen Gerichtsgebrauchs zu behaupten, erörtert werden. In Anſehung der *ſechs erſtern*, welche aus dem gemeinen Recht entlehnt ſind, findet Rec. kein Bedenken, den Entſcheidungen des Vfs. meiſtens beyzutreten, obgleich eben dieſe Entſcheidungen gröſtentheils ſchon von mehreren Rechtsgelehrten gegeben, und die dafür angezogenen Gründe bereits bekannt, auch die Gründe der Gegner nicht immer vollſtändig und in ihrer ganzen Stärke dargeſtellt ſind. I. *Ob der Beſitzer des guten Glaubens alle Früchte, und zwar von Zeit der Einlaſſung, ohne Unterſchied dem klagenden Eigenthümer erſtatten müſſe?* Der erſtere Theil dieſer Frage wird dahin beantwortet, daſs der *poſſeſſor b. f. fingularis* von den gezogenen Nutzungen zwar die conſumirten nicht zu vergüten brauche, wohl aber die noch vorhandenen, jedoch mit Ausſchluſs der uſucapirten, herauszugeben verbunden ſey; der letztere wird bejahet, jedoch mit der Ausnahme, wenn die Einlaſſung einen böſen Glauben zu bewirken nicht vermocht habe. Hierbey fehlt S. 19. nach L. 48. *D. de A. R. D.* noch die Hauptſtelle L. 25. §. 1. *D. de uſur. & fruct.*, ingleichen S. 10. bey Num. 3. L. 26. §. 1. *D. de furt.* Ferner ſoll die angef. L. 401. vermuthlich L. 4. §. 2. *D. fin. reg.* ſeyn. S. 11. ſollte noch die von *Brunchu Obſſ. fur. Rom.* dec. 1. c. 3. *et addend.* p. 227. aufgeſtellte Diſtinction, ob der Beſitzer, welcher die Sache für die ſeinige hielt, im Rechte, oder in der That geirrt habe, berührt ſeyn; auch gehört nach *Mäckert* noch *H. G. Bauer diſq. an conſumtos, ex quibus locupletior exiſtit, fructus reſtituere teneatur b. f. poſſeſſor?* Lipſ. 1762. hieher. S. 15. konnte *Emminghaus* in Anm. z. Cocceji den Vf. noch auf mancherley abweichende Vorſtellungen anderer Schriftſteller hinweiſen, welche hier zu prüfen und zu beſeitigen waren. II. *Ob der Großvater väterlicher Seite zur Alimentation ſeiner unehelichen Enkel im Nothfalle verbunden ſey, wenn er ſeines Sohnes Erbe nicht geworden, auch ihm deſſen Stamm nicht beyzumeſſen iſt?* Aus bündigen Gründen verneinet. III. *Ob dem Ehemanne an dem ganzen Vermögen ſeiner Ehefrau das Niſsbrauchsrecht zuſtehe, und ob daher jenes Vermögen, wegen der von der Ehefrau contrahirten Schulden, zum Gegenſtande einer Execution dienen könne?* Ganz natürlich mit Unterſchied zwiſchen Dotal- und Paraphernal-Vermögen, und in Anſehung des letztern mit Rückſicht, ob dem Ehemann nach einem beſondern Geſetze oder Vertrage ein Recht daran zugeſtanden worden, beantwortet. IV. *Wie der Richter auf eine von Eheleuten katholiſcher und evangeliſcher Religion angebrachte Eheſcheidungs-Klage zu erkennen habe?* Ganz nach *Schaubert* Beytr. Th. I. Nr. 1., mithin hier überflüſſig. V. *Wie die Entſagung der weiblichen Gerechtſame einer Ehefrau beſchaffen ſeyn müſſe?* Antw. Dergeſtalt, daſs jedes Geſetz, worin die Rechtswohlthat der Frauensperſon, und insbeſondere der Ehefrau, enthalten iſt, namentlich angeführt, deſſen Inhalt möglichſt mit deutſchen Worten angegeben, und dabey bemerkt werde, daſs ihr alle dieſe Geſetze genau erklärt ſind; daſs ihr auch die Wirkung der Verbürgung und der Entſagung ihrer Gerechtſame bekannt gemacht worden, und daſs ſie deſſen ungeachtet, wenigſtens unter den Worten der ewigen Wahrheit: ſo wahr ihr Gott helfen ſolle, und ſein heil. Wort, den ihr als einer Frauensperſon und Ehefrau zuſtehenden Rechtswohlthaten entſagt habe. Hierbey iſt jedoch bey demjenigen, was gegen *Weber's* Theorie S. 39. u. 40. erinnert worden, der Zweifel, daſs in L. 30. *D. ad S. C. Vellei.* der *actio doli* ausdrücklich erwähnt iſt, unaufgelöſt geblieben. VI. *Ob ein in einer peinlichen Sache abgeleiſteter Eid auf Entſcheidung der Civil-Sache Einfluſs habe, oder umgekehrt?* Wird nur in ſo fern bejahet, als 1) der in einer Civilſache geleiſtete Eid den Criminalrichter zur Unterſuchung wider den Gegner des Schwörenden berechtigen kann, oder 2) der in einer Criminalſache geleiſtete Eid für die Civilſache alsdann entſcheidet, wenn der Gegentheil in der Criminalſache genugſam gehört worden, und die Civilſache ſo geeignet iſt, daſs ſie durch einen geſetzlichen Eid entſchieden, und dieſer ganz nach dem Inhalte des in der Criminalſache geleiſteten Eides normirt werden muſs, weshalb es der Wiederholung des Eides nicht bedarf, jedoch mit Nachlaſſung des Gegenbeweiſes durch Urkunden oder Zeugen, nicht durch Eidesantrag. — Den *ſechs letztern* in das H. Braunſchw. Landesrecht einſchlagenden Fragen legt Rec. in ſo fern mehr Intereſſe bey, als die Behandlung ſolcher partikularrechtlichen Fragen, wenn ſie wirklich zweifelhaft ſind, weit leichter landesherrliche Deciſionen oder Declarationen zu veranlaſſen pflegt. I. *Ob die unterlaſſene gerichtliche Beſtätigung eines unter Bauersleuten geſchloſſenen Contracts die Nichtigkeit des Geſchäfts bewirke, oder nicht?* Aus der Zuſammenſtellung älterer und neuerer Verordnungen wird durch Interpretation das Reſultat gezogen, daſs aus einem über Grundſtücke aufsergerichtlich geſchloſſenen Contract für die Contrahenten und deren Erben ein Klagerecht entſpringe, und nur das dingliche

Digitized by Google

liche Recht vor der gerichtlichen Auflaſſung nicht übergehen könne. II. *Ob die von dem Richter geſchehene Erſtreckung oder Verlängerung einer Nothfriſt* (ſo weit deren Prorogation zuläſſig iſt) *ſelbige in eine bloße Präjudicialfriſt verwandeln könne?* Verneint. III. *Ob der Mangel dreyer gleichförmigen Urtheile ohne Unterſchied eine weitere Erörterung der Sache zuloſſe, oder wie weit ſich die Wirkung nur erſtrecke?* So lange einer Partey noch zuläſſige, landesgeſetzlich gebilligte Rechtsmittel zuſtehen, könne eine Sache weiter verhandelt werden, bis drey gleichförmige Erkenntniſſe vorhanden ſeyn; im Mangel zuläſſiger Rechtsmittel hingegen ſey der Proceſs, ohne Rückſicht auf Gleichförmigkeit der Erkenntniſſe, beendigt. Anders konnte die Antwort ſchwerlich ausfallen! IV. *Ob durch die höchſten Verordnungen, die Verbindlichkeiten der Poſten aus der Aufnahme der Poſt- oder Paſſagier-Güter betreffend, die rechtliche Schuldigkeit eines Gaſtwirths nach gemeinem Rechte aufgehoben oder modificirt ſey?* Nach jener Verordnung brauchen die Poſtämter für den Schaden oder Verluſt nicht anders einzuſtehen, als wenn das Poſtſtück beym Aufgeben nach Beſtand und Werth genau angegeben war. Die Anwendbarkeit derſelben auf Gaſtwirthe wird billig verneint. V. *Ob es dem Richter frey ſtehe, den von einer Partey verlangten Rechtsſpruch einer auswärtigen Juriſtenfacultät oder eines Schöppenſtuhls bloß auf die förmlichkeiten des eingewandten Rechtsmittels einzuſchränken?* Verneint. VI. *Ob durch die Verordnung vom 10. April 1800., die ſubhaſtationes neceſſarias betreffend, die Immiſſion aller Gläubiger aufgehoben worden ſey?* Antw. Bey hypothekariſchen Gläubigern ſey zwar die Immiſſion, als unnütze Formalität, durch gedachte Verordnung abgeſchafft; aber bey chirographariſchen ſey ſie, als das oft einzige Mittel, ihr Recht zu ſichern und den allgemeinen Credit zu befördern, billig zuzulaſſen. — Die auf dem Titel genannten *praktiſchen Ausarbeitungen* ſind nicht übel gerathen, und möchten zu dem in der Vorrede angegebenen Zwecke hier ihren Platz finden, obſchon ihr Stoff mehr Verwickelung haben müſſte, um für merkwürdig geachtet zu werden.

ROSTOCK: *Des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Chriſtian Ludewigs, Herzogen zu Mecklenburg u. ſ. w., mit Dero Ritter und Landſchaft getroffener Landes-Grund-Geſetzlicher Erbvergleich vom Dato Roſtock den 18. April 1755.* 1806. 240 und 176 S. 8.

Die bisher vorhandenen Ausgaben des Mecklenburgiſchen Landesgrundgeſetzlichen Erb-Vergleichs vom 18. April 1755. ſind entweder in Folio, oder in Quartformat erſchienen, und haben kein vollſtändiges Inhalts-Regiſter, obgleich letztres in dem, zu Neubrandenburg 1764. herausgekommenen, Mecklenburg-Strelitziſchen Exemplare dieſes Grundgeſetzes noch am vollſtändigſten iſt. Um ſowohl jener, als dieſer Unbequemlichkeit abzuhelfen, und dem Publicum ein, auch für Reiſen und andere, dem groſſen Format nicht günſtigen, Umſtände dieſs, in ſo mannichfaltigen Veranlaſſungen zu gebrauchende, Geſetz in einem bequemen Format und mit einem genauen und vollſtändigen Regiſter verſehen zu geben, beſorgte der, durch ſein *Repertorium Juris Mecklenburgici* und durch ſeine *Mecklenburgiſche öffentliche Landes-Verhandlungen* um die wiſſenſchaftliche Bildung des Mecklenburgiſchen Rechts ſo verdiente, Bürgermeiſter der Vorſtadt Güſtrow und Deputirter von wegen der Städte des Wendiſchen Kreiſes zum Mecklenb. Engero-Ausſchuſs, der Hofrath und Doctor *Joachim Heinrich Spalding* dieſe, mit einem vollſtändigen Regiſter verſehene, Octav-Ausgabe dieſer Conſtitutions-Akte mit allen ihren Anlagen; jene enthält hier 240, und dieſe 176 Seiten. Zu bedauern iſt es aber, daſs Hr. *Sp.* dieſe Ausgabe auf einen bloſsen neuen Abdruck beſchränkt, und nicht vielmehr unter einem jeden Paragraphen kurz die, ihn modificirenden oder erläuternden, ſpätern Verträge oder Verhandlungen, wäre es auch nur mit kurzer Hinweiſung auf andre gedruckte Schriften, bemerkt hat. Dadurch würde dieſs Werk wahrhafte Brauchbarkeit und allgemein belehrendes Intereſſe erhalten haben, und gewiſs jedem um ſo mehr willkommen geweſen ſeyn, als die, vom Hn. Hofr. *Spalding* in öffentlichen Geſchäften verlebten, vielen Jahre und ſein bekannter deutſcher Fleiſs keine Modification oder Erläuterung eines Paragraphen des Landesvergleichs ſeiner Nachforſchung würden haben entgehen laſſen. Wichtig würde der Herausg. alsdann für *wahren Nutzen* gewirkt haben, anſtatt daſs er gegenwärtig nur der Bequemlichkeit des, wenn es das Studium von Werken dieſer Art gilt, ohnehin ſchon zu bequemen Publicums geduldigt hat.

## *MATHEMATIK.*

KÖNIGSBERG, b. Degen: *Elementargeometriſche Auflöſungen des Deliſchen Problems der Aufgabe vom Dreyſchnitt des Winkels* u. ſ. w., von *A. W. Wlochanus.* 1804. 103 S. 8. (16 gr.)

Seit zwanzig Jahren ſchon hatte der Vf. ſich bemüht, Auflöſungen der im obigen Titel erwähnten Aufgaben durch Elementargeometrie zu erfinden; jetzt glaubt er ſeinen Zweck endlich durch unabläſſiges Suchen erreicht zu haben, und legt ſeine Methoden dem mathematiſchen Publicum vor. Dieſe Auflöſungen mögen allerdings dem Vf. viel Zeit und Mühe gekoſtet haben; ob ſie aber den Namen der elementargeometriſchen, den ſie in ſo ferne verdienen, als bloſs Zirkel und Lineal dazu gebraucht werden, auch in der Rückſicht ſo genannt werden dürfen, daſs ſie ſich ſtrenge beweiſen laſſen, bezweifelt Rec. noch. Sie ſcheinen ihm nur *mechaniſche* Auflöſungen zu ſeyn; und er erſucht daher den Vf., ſeine Beweiſe noch einmal wieder vorzunehmen und ſtrenge zu prüfen. — Bis zur völligen Begründung der mathematiſchen Evidenz hätte auch Rec. gewünſcht, daſs der Vf. in einem weniger anmaſsenden Tone und nicht mit Seitenblicken auf das vergebliche Bemühen groſser Männer von ſeinen eigenen Erfindungen geſprochen hätte.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Mittwochs, den 27. Auguſt 1806.*

## *ARZNEYGELAHRTHEIT.*

Halle, b. Hemmerde u. Schwetſchke: *Abhandlungen aus der menſchlichen und vergleichenden Anatomie und Phyſiologie* von *Fr. Meckel*, Prof. d. Med. zu Halle. 1806. 381 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

In dem weitſchichtigen Fach der vergleichenden Anatomie kann nichts von gröſserem Nutzen ſeyn, als wenn recht viele Schriftſteller einzelne Theile derſelben möglichſt genau bearbeiten. Nur auf die Weiſe kann ſie eine feſte Baſis gewinnen, und die einſeitigen Anſichten, welche nothwendig entſpringen müſſen, wenn man aus einzelnen iſolirten Beobachtungen (wie jetzt leider nur zu häufig der Fall iſt) allgemeine Reſultate ziehen will, werden vermieden und berichtigt. Mit vielem Dank betrachtet daher Rec. den *erſten* von den zwey in dieſer Schrift enthaltenen Aufſätzen: *Ueber die Schilddrüſe, Nebennieren und einige ihnen verwandte Organe*, S. 1—276. Der Vf. hat eine groſse Reihe zum Theil ſeltner Thiere (wozu ihm ſein Aufenthalt in Paris Gelegenheit gab) mit vielem Fleiſs verglichen, und wenn er gleich den ſchwierigen Gegenſtand nicht befriedigend aufklären konnte: ſo hat er doch mehr dazu beygetragen, als ſeine Vorgänger, und gelegentlich manchen Fehler derſelben berichtigt. Eine ſtrengere Ordnung wäre aber in einem ſo weitläuftigen Aufſatz um ſo mehr zu wünſchen geweſen, da kein Regiſter angehängt iſt, ſo daſs man die ohne Eintheilung in Kapitel oder Paragraphen mit manchen Unterbrechungen fortlaufende Abhandlung mit der Feder in der Hand leſen muſs, um die Reſultate nur einigermaſsen feſtzuhalten. — Bey der Beſchreibung der menſchlichen Nebennieren beſtätigt der Vf. die von ſeinem berühmten Vater aufgeſtellte Behauptung, daſs die Höle in ihnen ſich erſt nach dem Tode bilde, und in friſch unterſuchten Leichnamen fehle. Mehrere der Thierſectionen ſprechen auch dafür, und Rec. hat dieſelbe Erfahrung gemacht. Beym Meerſchweinchen fand der Vf., daſs die Nebennieren im Fötus zum Körper kleiner ſind, als im Erwachſenen. In einem Pekarifötus traf er die Aorta nirgends erweitert; die Dilatation, welche *Tyſon* und *Daubenton* in einiger Entfernung vom Bogen der Aorta dieſes Thiers beobachteten, war gewiſs alſo nur Krankheit, obgleich *D.* dieſs nicht zugeben wollte. Ein Aneurysma iſt ja bey Thieren auch ſo ſelten nicht, bey Pferden wenigſtens kommt es ſehr häufig vor. Bey allen Vögeln, die der Vf. unterſuchte, fand er die Nebennieren ebenfalls. Bey mehrern Landſchildkröten (zwey Paar der groſsen von Madagaſkar, einer *Teſtudo lutaria* und zwey *T. graeca*) fand er nichts, was er dafür nehmen konnte. *Perrault* will ſie in einer ſehr groſsen Landſchildkröte beobachtet haben; Rec. fügt hinzu, daſs *Schneider* (Naturg. d. Schildkröten S. 142.) ſie bey einer männlichen Fluſsſchildkröte nicht bemerkt hat; *Cuvier* (im *fünften* Theile ſeiner vergl. Anatomie) ſcheint keine eigene Beobachtungen darüber zu haben. Bey den Eidechſen fehlen ſie wahrſcheinlich auch, woferne man nicht ein paar kleine, von den Nieren entfernte (auch nicht bey allen vorkommende) Fettkörper dahin rechnen will. Ueber die gefranzten Körper der Fröſche erklärt ſich unſer Vf. nicht beſtimmt; *Cuvier* (*anat. comparée* T. IV. p. 82. T. V. p. 249.) hält ſie für dem Netz analoge Körper (*des eſpèces d'épiploons*). Bey den Schlangen fand ſie *Meckel* nicht. — Die Schilddrüſe iſt im Verhältniſs zum Körper bey dem Menſchen gröſser, als bey irgend einem andern Thier, das er verglich. Ueber die Varietäten in Hinſicht ihrer Arterien. Vergleichung der Drüſe bey Thieren. Indem er von den Affen ſpricht, widerlegt er zugleich die ſonderbare Hypotheſe Hn. *Schriver's*, daſs der Luftſack der Affen eine Metamorphoſe der Schilddrüſe ſey; eine Hypotheſe, die nicht das geringſte für ſich hat: denn die Schilddrüſe fehlt den Affen nicht, und hat nichts mit dem Luftſack gemein; ſolcher Hypotheſen bekommt man freylich jetzt genug, da jeder unreife Gedanke ausgeſprochen werden muſs. — Bey drey Hunden von ſehr verſchiedener Gröſse und Alter fand der Vf. die Schilddrüſe von derſelben Gröſse, Structur und Gefäſsvertheilung. Bey den Känguruhs iſt dieſes Organ auffallend klein. Unter den Cetaceen, denen *Hunter* dieſe Drüſe abſpricht, und zwar grade beym *Delphinus Phocaena*, den *H.* namentlich aufführt, glaubt der Vf., ſie in einem Fötus gefunden zu haben, ſo wie ſie auch *Steller* bey dem Manati ſehr groſs fand. Bey den Vögeln und Amphibien findet ſich nichts, das man mit Wahrſcheinlichkeit dafür nehmen könnte; bey den Fiſchen fällt mit dem Larynx auch die Stelle für jenen Theil weg. (*Cuvier* ſagt auch im *dritten* Theile ſeiner vergleich. Anatomie S. 533., daſs er ſie in mehrern Delphinen und Meerſchweinen gefunden habe; unter den übrigen Klaſſen hat er nur bey den Schlangen eine analoge Drüſe gefunden.) Ueber die krankhaften Degenerationen der Nebennieren und Schilddrüſen, woraus Rec. nichts ausbeben kann, ſo wie auch dadurch nichts für die Beſtimmung dieſer Theile hervorgeht. Dann führt der Vf. ſeine Gründe auf, die ihn beſtimmen, einen Zuſammenhang zwiſchen den Nebennieren und Geſchlechtstheilen zu vermuthen.



Digitized by Google

In einem monströsen Fötus fand er beide nicht, da hingegen die Nieren da waren; er giebt aber selbst zu, dass der gleichzeitige Mangel jener Organe in diesem Fall um so weniger streng beweisend ist, da auch das Herz und viele andere Theile fehlten; auch die Geschichte der Missgeburten beweiset, dass sich schwerlich ein bestimmtes Gesetz über den gleichzeitigen Mangel oder die gleichzeitige Luxurianz gewisser Organe aufstellen lässt. (Rec. macht auch noch den Vf. auf den merkwürdigen Fall aufmerksam, den *Adolph Murray* beschrieben hat, s. schwed. Annalen B. I. St. 1. S. 122. Bey diesem hydrocephalischen Kinde waren die Nebennieren von gewöhnlicher Grösse, die Geschlechtstheile aber fehlten, bis auf den unperforirten Penis und den leeren Hodensack). In der Vorrede bemerkt der Vf., dass zwar mehrere berühmte Anatomen die Nebennieren bey *Acephalis spuriis* sehr klein gefunden haben; er aber bey mehrern eben solchen Missgeburten von Katzen, Hunden und Schweinen nie die Nebennieren kleiner getroffen habe, als bey gleich grossen normalen Fötus derselben Thiere. Ueberhaupt hat er bey mehrern Thieren den Satz bestätigt gefunden, dass die Nebennieren derselben im Fötuszustande verhältnissmässig kleiner sind, als im gebornen, und noch mehr, als im erwachsenen Thiere. — Bey den Nagethieren sind immer mit den Geschlechtstheilen zugleich auch die Nebennieren sehr ausgebildet. Ferner führt er für seine Meinung die Nähe und oft genaue Verbindung jener beiden Theile bey den Vögeln und einigen Amphibien, und bey einigen das gleichzeitige Zunehmen derselben in der Brunstzeit an, worüber manches Interessante gesagt wird; endlich ein paar dafür sprechende pathologische Sectionen. Die Schilddrüse scheint ihm nicht in dem Zusammenhange mit den Geschlechtstheilen zu stehen. — Die Brustdrüse schien dem Vf. bey allen untersuchten Fötus von Säugthieren verhältnissmässig gleich gross; bey mehrern, vorzüglich den Nagethieren, bleibt sie auch im Erwachsenen. Bey den Taucherrvögeln, doch auch nur bey diesen, ist ein analoges Organ, ungefähr an der Stelle, wo die Thymus bey den Säugthieren liegt; bey dieser Gelegenheit mehrere sehr gute Bemerkungen über die abweichende Form mehrerer Organe bey den Vögeln und Säugthieren. Einige krankhafte Veränderungen der Thymus, auch darunter ein paar eigne Beobachtungen. Vergleichung aller drey bis hieher einzeln betrachteten Organe; der Vf. glaubt sie in einem allgemeinen Zusammenhange, und nachdem er mehrere Meinungen durchgegangen ist, spricht er für die von dem trefflichen *Autenrieth* geäusserte, dass sie mit dem Respirationsprocess in Verbindung stehen.

Der zweyte Aufsatz: *Fragmente aus der Entwickelungsgeschichte des menschlichen Fötus*, ist ebenfalls ein rühmlicher Beweis von des Vfs. Genauigkeit im Zergliedern, und von seinem scharfen Blick, alles Merkwürdige aufzufassen. Man kann diesen Aufsatz als einen schätzbaren Beytrag zur Geschichte der Bildungsstufen des Fötus betrachten, worin die Entwickelung mehrerer äuserer und innerer Theile in einer lehrreichen Reihe von Sectionen verfolgt wird.

LEIPZIG, in d. Sommer. Buchh.: D. *Thomas Beddoes über die neuesten Methoden die Schwindsucht zu heilen;* besonders über den rothen Fingerhut, den salzsauren Kalk, und über die Kuhstall-Kuren. Aus dem Englischen (übersetzt), und mit einer eignen Abhandlung vermehrt von *K. G. Kühn*, der Med. u. Chir. Doctor, und Prof. d. Anatomie u. Chirurgie zu Leipzig. Mit einem Kpfr. 1803. 242 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

Man kann diese Schrift als einen Anhang zu dem Versuche des Vfs. über die Schwindsucht ansehen. Bey dieser Krankheit sind die Wirkungen der Temperatur ausser Zweifel gesetzt. Man sandte daher seit langen Zeiten die brittischen Kranken dieser Art in wärmere Länder; der Grund dazu scheint vollkommen richtig zu seyn, allein man macht davon eine ganz unrichtige Anwendung. Dem Vf. schien der Aufenthalt in Kuhställen das einfachste, sicherste, und mit den wenigsten Unannehmlichkeiten verbundene Mittel, eine regelmässige gleichförmige Temperatur zu erhalten und höchst wahrscheinlich die Beschaffenheit der Lungengeschwüre zu verbessern. Da er die günstige Wirkung desselben blos der Temperatur und den aus der gährenden Masse thierischer und vegetabilischer Substanzen erzeugten Gasarten zuschrieb: so liess er in einem Falle die Kühe aus dem Stalle weg, den letzteren aber mit Materialien anfüllen, die gewöhnlich von den Gärtnern zur Bearbeitung der Mistbeete genommen werden. In einem andern Falle liess er blos die Kranke in einem Behältnisse zubringen, welches so eingerichtet war, dass es eine beständig erhöhete Temperatur der Luft enthielt. Einige Beyspiele von dem gewünschten Erfolge dieses Mittels, denen jedoch andere zur Seite stehen, in denen der Vf. nicht durchaus glücklich in seinen Versuchen war, obgleich das Leben, bey schon zu sehr überhand genommener Krankheit, noch eine Zeit lang dadurch gefristet wurde. Es war gewöhnlich sehr deutlich zu bemerken, dass eine gewisse Temperatur der Atmosphäre unumgänglich für Schwindsüchtige nöthig sey, so dass ohne dieselbe die Kranken sich nicht nur nicht besserten, sondern gar verschlimmerten. Wenigstens ist der Vortheil, den Schwindsüchtige von dem Aufenthalte in einem künstlich erwärmten Zimmer zu Hause haben werden, eben so gross, als der, den ein Aufenthalt in dem veränderlichen und kühlen Klima von Portugal oder in Madera gewährt. Die erste und wichtigste Wirkung, welche durch die hohe Temperatur, worin sich die Kranken des Vfs. anhaltend aufhielten, hervorgebracht wurde, war in den meisten Fällen Entfernung sämmtlicher hektischer Zufälle. II. *Ueber die Kraft und Wirksamkeit der Digitalis.* Wo der Vf. der Gegenwart von Lungenknoten vollkommen gewiss seyn konnte, war die Wirkung der Digitalis im Allgemeinen sehr glücklich. Beson-

Digitized by Google

ders wird dieselbe sehr durch eine gewisse Stärke und Vollkommenheit der Constitution begünstigt. Das Mittel bekömmt am schlechtesten bey dünner, magerer Diät; hat hingegen den vortheilhaftesten Erfolg, wenn die Kranken eine stärkende, nährende, reichliche Kost geniefsen. Wo inzwischen mit der Bildung und den Fortschritten der Lungenknoten sich zugleich eine pneumonische Entzündung verbindet, scheint freylich eine dünne, magere Diät unbedingt nothwendig zu seyn, die dann so lange, aber auch nicht länger, fortgesetzt werden mufs, bis der entzündliche Zustand aufgehört hat. Selten konnte der Vf., bey einer allmäligen Erhöhung der Dofis, weiter, als bis auf funfzig Tropfen der gesättigten Tinctur des Tages steigen. Bey andern erwachsenen Kranken war ein einziger Tropfen, des Tags ein-, zwey- oder dreymal genommen, hinreichend. In einem Falle brachten fünf Tropfen pro Dosi Ekel und Mattigkeit hervor; da hingegen ein einziger, dreymal des Tags genommen, den über hundert Schläge gestiegenen Puls auf seinen natürlichen Zustand herabstimmte und eine nervöse Atrophie hob. Andere aber konnten ohne allen Nachtheil täglich dreymal einen Theelöffel voll nehmen. Man sollte bey der Anwendung der Digitalis sehr genau auf ihre Wirkung auf den Puls Acht haben, wenn der Kranke liegt: denn im Stehen oder Sitzen, wo die Pulsschläge oft häufiger sind, könnte man vielleicht bewogen werden, die Gabe zu erhöhen, und dadurch Gefahr laufen, dafs der Puls tiefer sinkt, als mit der Bedingung des Lebens vereinbar ist. In Fällen, wo die gewöhnliche Art, die Digitalis anzuwenden, fehlschlägt, sollte man die Einreibung derselben mit Nachdruck vornehmen. Der Vf. kann jedoch über diese Art ihres Gebrauches nichts entscheiden, da er bey seinen Versuchen sie niemals allein anwandte. Wenn die Digitalis keine Wirksamkeit äufserte: so wurde ihre Wirkung sehr nachdrücklich durch Opium in starken Gaben, bittere Substanzen, und die Meerzwiebel, zugleich mit ihr verbunden, unterstützt. Oft verband der Vf. sie auch mit dem Bilsenkraute und Schierling. Wo sie bey anfangender Schwindsucht durchaus nichts leistete, äufserte in manchen Fällen das versüfste Quecksilber sehr glückliche Wirkungen. Wenn die Digitalis in Zeit von drey Wochen keine Erleichterung verschafft: so leistet sie überhaupt selten Nutzen. Sie vermehrt, in solchen Dosen, dafs sie weder Uebelkeit, noch Ermattung hervorbringt, sehr gleichförmig die Kraft des Pulses, vermindert jedoch jederzeit die Zahl der Pulsschläge; sie erhöhet zugleich die Kraft des Magens, und wirkt betäubend, einschläfernd, schmerzstillend, ist folglich in Fällen nützlich, wo das Opium nicht anwendbar ist. Interessante Versuche über die Wirkung der äufserlich angewandten Digitalis und des Opium bey Fröschen und Kröten. III. *Bemerkungen über die Behandlung der Skropheln.* Beynahe hundert Kranken gab der Vf. dagegen den salzsauern Kalk, bey dessen Bereitung er keine besondern Umstände machte, und die in den Officinen gewöhnliche Salzsäure anwandte. Bey kleinern Kindern war die Gabe davon zehn Tropfen, und so stieg er, nach Beschaffenheit des Alters und der Umstände, bis zwey Drachmen, drey- oder viermal täglich genommen. Eine Drachme davon, mit einer Unze Wassers verdünnt, welches allenfalls mit einigen Tropfen Salzsäure säuerlich gemacht worden, hält er für den mittleren Mafsstab der Dosis, in welcher man das Mittel verordnen kann. Nur in sehr wenigen Fällen von der gewöhnlich vorkommenden Form der Skropheln sah er keinen glücklichen Erfolg davon. Es kömmt aber viel darauf an, dafs es eine beträchtliche Zeit lang anhaltend fortgebraucht werde, wobey jedoch längere Zwischenräume zu beobachten sind. Vorzüglich grofs und schnell ist seine Wirkung in Fällen, wo die Krankheit die Muskeln besonders stark afficirt. Ekel und Neigung zum Brechen betrachtet der Vf. als ein Zeichen einer allzu grofsen Dosis; ja zuweilen verträgt der Magen auch die kleinste Gabe nicht. Kaum jemals erregte das Mittel Laxiren: vielmehr mufsten oft noch eröffnende Mittel dazwischen genommen werden. IV. *Fälle und Beobachtungen über den Nutzen der Digitalis purpurea in der Lungenschwindsucht, nebst einer Theorie über die Art der Wirksamkeit dieses und anderer ihm ähnlicher Mittel*, von D. *Robert Kinglake*. Man würde wohlthun, die Digitalis nach und nach in den verschiedenen Formen der Tinctur, des Decoctes und des Aufgusses anzuwenden, ehe man sie für unwirksam erklärte. Doch wirkt sie in keiner derselben mit so gleicher Gewifsheit und Kraft, als in der Form von Tinctur, die der Vf. fast durchgehends nach *Drake's* Vorschrift (m. f. A. L. Z. 1800. Nr. 318.) bereiten, jedoch wenigstens acht und vierzig Stunden digeriren liefs. Die Tinctur verliert, wenn man sie in Vorrath aufbewahrt, mit der Zeit ihre Stärke, wenn sie von dem Pulver der Blätter abfiltrirt worden. Man sollte sie daher in demjenigen Glase, in welchem sie bereitet wurde, zum Gebrauche aufbewahren, und, so oft man ihrer nöthig hat, behutsam so viel davon abgiefsen, als jedesmal genommen wird; auch sich dabey hüten, sie nicht durch Schütteln des Glases zu trüben. Manchmal bewirkt die Digitalis einen völligen Mangel an Efslust, begleitet von einem nicht wohl zu beschreibenden Gefühle von Leerheit im Magen, aber ohne alle Uebelkeit und Neigung zum Brechen; alsdann thut man wohl, sie mit einem Aufgusse von Quassia oder Chamillenblumen oder Ingwer zu verbinden. Funfzehn Krankengeschichten. Die Digitalis wirkt am heilsamsten in der Lungenschwindsucht, wenn sie bald die Härte des Pulses und die Zahl seiner Schläge vermindert, seine Stärke und Vollheit aber vermehrt, ohne dabey Ekel, Durchfall, Erbrechen, vermehrten Harnabgang, oder schmerzhaftes Herzklopfen, krampfhafte Zusammenziehungen und ängstliches Athemholen zu verursachen. Wenn sie völligen Eindruck auf den Körper gemacht hat: so wird dieser immer empfänglicher für ihre Einwirkung, und man mufs dann die Dosis beträchtlich, oft sogar fortschreitend, vermindern. Ihre Wirkung wird sehr nachdrücklich durch eine nahrhafte Diät während des Gebrauchs

Digitized by Google

brauchs unterstützt: nur müssen die Nahrungsmittel in kleinen Quantitäten und kurzen Zwischenräumen genommen werden, und der Kranke muss, wo möglich, nach fünf Uhr Abends, wo die Exacerbationen sich einzustellen pflegen, nichts geniessen. Es scheint, dass die Digitalis in kleinen Gaben und verhältnissmässigen kurzen Zwischenzeiten mehr Nutzen leiste, als in grösseren Quantitäten und längeren Zwischenräumen. Man thut wohl, sie ungefähr eine halbe Stunde vor der gewöhnlichen Wiederkehr des Fieberanfalles, besonders der Abendexacerbation, zu geben. Ihr ununterbrochener Gebrauch scheint zu ihrer Wirksamkeit wesentlich nothwendig zu seyn. Nach dem Vf. wirkt die Digitalis als kräftiges narkotisches Reizmittel, indem sie dem Magen, und durch diesen dem ganzen Körper, besonders aber dem Herzen und Pulsadersysteme, mehr bewegende Energie und Thätigkeit verschafft. *Erster* Anhang. *Ueber den äusserlichen Gebrauch gewisser Mittel in der Schwindsucht.* Zur Empfehlung künstlicher Geschwüre auf der Brust. *Zweyter* Anhang. Ein Fall von wirklicher Schwindsucht, in welchem die vermehrte Stärke des Pulses, und nicht die grössere Frequenz der Schläge, die Exacerbation des hektischen Fiebers anzeigte. *Ueber den Werth der Kuhstallkur bey Behandlung der Schwindsucht.* Von D. *Karl Gottlob Kühn.* Wenn man bey der knotigen Lungenschwindsucht vorzüglich auf Verhütung der Entzündung u. s. w. zu sehen hat: so ist eine trockne und mit Sauerstoff reichlich versehene Luft nicht anzurathen. Eben so, wenn die Schwindsucht nach heftigen und öfteren Blutungen entstanden ist. Hier ist der anhaltend fortgesetzte Aufenthalt in einem Kuhstalle gewiss zuträglich, besonders wenn dabey die Vorrichtung getroffen wird, dass die aus den Excrementen der Kühe sich entwickelnden ammoniakalischen Dünste dem Kranken nicht beschwerlich werden können, indem man entweder die Abzugsrinne nicht unter dem Zimmer des Kranken anbringt, oder das Behältniss, welches sonst Kühe einzunehmen pflegen, mit Dünger und andern Substanzen anfüllt, die während der fauligen Zersetzung die Temperatur der sie umgebenden Luft erhöhen und Stick- und Wasserstoff in hinreichender Menge entwickeln. In der sogenannten schleimigen Schwindsucht ist die Kuhstallkur nicht angezeigt, sondern vielmehr das Sauerstoffgas. Die schicklichsten Jahrszeiten zu der Kuhstallkur sind Herbst, Winter und Frühling, als die veränderlichsten und kältesten: der Sommer ist dazu wegen der erstickenden Hitze, der vielen Fliegen u. s. w. nicht rathsam. Die Haupterforderniße bey dem Krankenzimmer sind, dass die Ausdünstungen von den Kühen frey zu dem Kranken gelangen können, dass der Harn des Viehes bald abfliesse, und dass aller Luftzug möglichst verhütet werde. Der Stall selbst muss so geräumig seyn, dass noch einmal so viel Kühe darin stehen können, als wirklich darin sind. Die Kühe müssen jung und gesund seyn, und während der Kur sehr gut genährt werden. Die einen Kranken in diesem Aufenthalte leicht befallende Augenentzündung ist ein bedeutender Zufall, der es sogar nothwendig machen kann, die Kur ganz aufzugeben.

## *TECHNOLOGIE.*

ERLANGEN, b. Palm: *Der Strumpfwirkerstuhl und sein Gebrauch, nebst den damit verbundenen Maschinen,* deutlich beschrieben und durch genaue Abbildung aller einzelnen Theile umständlich erläutert, für Manufacturisten und Freunde der Technologie, von *Karl Christian Langsdorf,* Prof. der Mathematik u. Technologie auf der Russischen Kaiserlichen Universität zu Wilna u. s. w., und von *Johann Michael Wassermann,* Manufacturist zu Erlangen. *Erster* Theil. Mit 14 Kpfrt. 1805. 120 S. gr. 4. (2 Rthlr.)

Wenn sich die in zwey verschiedenen Männern isolirte theoretische und praktische Kenntniss so zu einem Zwecke vereinigen, als in der hier angezeigten Schrift geschehen ist, dann wird es möglich, eine so bewundernswürdig künstliche Maschine, als der Strumpfwirkerstuhl ist, der mit Recht, als ein Meisterstück der Erfindungskraft, für das künstlichste Werkzeug aller Handwerker und Künstler gehalten wird, mit ihren mehr als drittehalbtausend Theilen, sowohl der Anordnung als auch dem Gebrauche nach, verständlich zu beschreiben. Hr. *Langsdorf* liefs sich von dem geschickten und talentvollen Manufacturisten, Hn. *Wassermann,* über den Strumpfwirkerstuhl und den darauf vorzunehmenden Arbeiten genau unterrichten. Alsdann vereinigten sich Beide dazu, dass Hr. *Langsdorf* die ausführliche Beschreibung der Maschine übernahm, Hr. *Wassermann* aber die Beschreibung der Stuhlarbeiten und der zu deren mannichfaltigen Abänderungen noch nöthigen besondern Vorrichtungen, welche Beschreibung Hr. *L.* durchsah. Auf diese Weise ist in vorliegender Schrift einem grossen technologischen Bedürfnisse durch den Fleiss zweyer verdienstvollen Deutschen abgeholfen worden. Denn was man bisher über diesen Gegenstand schriftlich abgefasst hatte, befriedigte weder den blossen Liebhaber der Technologie, noch den Fabricanten selbst. Beide aber werden bey Durchlesung dieser Schrift finden, dass hier so viel geleistet worden ist, als nur immer geschehen konnte, wenn das Buch durch vermehrte und besonders perspectivisch eingerichtete Abbildungen einzelner Theile nicht übermässig vertheuert werden sollte. Das ganze Werk zerfällt in zwey Abschnitte, deren erster *die Beschreibung des Strumpfwirkerstuhls* von *Langsdorf,* der zweyte aber *die Belehrung in der Bearbeitung dieses Stuhls nach allen seinen Abweichungen* von *Wassermann* begreift. Dieß ist aber auch alles, was sich von diesem verdienstlichen Werke fagen läfst, da eine genaue Inhaltsangabe nur für Sachverständige seyn würde, die das Werk lieber selbst lesen werden.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Donnerstags, den 28. Auguſt 1806.*

## *PHILOSOPHIE.*

DILLINGEN, b. Brönner: *Religion, ihr Weſen und ihre Formen.* Ein Beytrag zur Religionsphiloſophie, von *Andreas Buchner*, Prof. der Phil. 1805. 128 S. 8. (12 gr.)

In *fünf* Abſchnitten: 1) Vom Weſen der Religion. 2) Formen der Religion. 3) Naturreligion — Heidenthum. 4) Hiſtoriſche Religion — Chriſtenthum. 5) Abſolute Religion — allgemeine Kirche — entwickelt der Vf. vorliegender Schrift ſeine religiösphiloſophiſchen Anſichten, die keine andern, als die *Schellingiſchen* ſind. Es gehört zur Eigenthümlichkeit der neuern Anhänger der abſoluten *Schellingiſchen* Philoſophie, daſs ſie in einem myſtiſchen, halb poetiſchen halb proſaiſchen, Tone ſchreiben, und zur Ergetzlichkeit ihrer ſelbſt und ihrer Leſer Blaſen werfen im Endlichen, welche Blaſen jedoch im Unendlichen und Abſoluten gleich wieder zerſpringen müſſen. Hierin beruht eigentlich ihr Geheimniſs und ihre Kunſt: dem Unkundigen ein wundervolles Treiben, dem Kundigen ein leeres Spiel ohne wahrhaft wiſſenſchaftlichen Gewinn, ohne praktiſche Haltung und praktiſchen Inhalt.

S. 3. heiſst es: „Die Erſcheinung der Dreyeinigkeit des abſoluten Weſens iſt die Offenbarung deſſelben, und conſtituirt das Univerſum der Natur, der Geſchichte und der Religion: die Erſcheinung nämlich der abſoluten Realität in den Formen der Endlichkeit iſt die Natur, die Erſcheinung der abſoluten Idealität, ihr Gegenbild die Geſchichte, die Erſcheinung aber der abſoluten Gleichheit beider in eben dieſen endlichen Formen iſt das, was wir die eigentliche Offenbarung Gottes, oder die Religion nennen." Was wir als Nothwendigkeit und Freyheit einander entgegenſetzen, iſt aus Gottes Weſen ausgeſchloſſen; ſeine Nothwendigkeit iſt die Freyheit ſelbſt, als das göttliche Geſetz, das uns bindet. „Dieſe ununterbrochene Gleichheit zwiſchen Natur und Freyheit — dem ewigen Vermittler — Gott in den Formen der Endlichkeit — das ewige Himmelreich in der Kirche auf Erden zu ſchauen, iſt das groſse Problem, welches eine Religionsphiloſophie löſen muſs." (S. 5.) Fortgehend in der Unterſuchung heiſst es S. 13.: „Das Weſen der Religion iſt nicht die abſolute Idealität, noch die abſolute Realität; ſondern die abſolute Indifferenz des abſolut Idealen und des abſolut Realen, Gott, als die ewige Einheit von der Natur und der Freyheit." In dieſer Angabe beſtätigt ſich jenes oben erwähnte Spiel zwiſchen dem Abſoluten und Endlichen. In der Endlichkeit giebt es zwey Blaſen, Natur und Freyheit; im Abſoluten aber zerſpringen dieſelben und löſen ſich in das klare Waſſer ihrer ewigen Einheit auf. Hierin beſteht alſo das Weſen der Religion, durch deſſen Seyn eine Religion eben Religion iſt, und durch deſſen Nichtſeyn ſie ſich als ſolche aufhebt (S. 9.). Hierin beſteht wohl unſtreitig auch die „einzige Freude des Lebens, der Gegenſtand des ſeligſten Genuſſes," welche der Vf. laut der Vorrede S. XIV. durch die Annäherung ſeines Geiſtes zur Gottheit fand. „Was religiös angeſchaut und empfunden wird, iſt von einer ganz beſondern Art, und ganz verſchieden von dem, was Natur und Geſchichte uns vorzeigt." (S. 14.) „Wie die Tiefe dem Körper Einheit, Schwere und Conſiſtenz giebt, ſo muſs auch Natur und Geiſterwelt durch die Religion zuſammen gehalten werden, wenn ein beſtehendes Ganzes, ein Univerſum, entſtehen ſoll. Sie iſt der Kubus, der in derſelben Einheit Wurzel und Quadrat zuſammenhält, Natur und Geſchichte, wie Wurzel und Krone, zum Baum des himmliſchen Lebens verbindet." (S. 20.) „Jede einſeitige Ausbildung führt von der Religion ab, keine aber mehr, als jene der Moral(!), deren Tendenz nach abſoluter Herrſchaft des Individuums, gänzlicher Selbſtſtändigkeit und Selbſtgenügſamkeit gerichtet iſt, die, alle höhere Geſetzgebung verſchmähend, nur ſich ſelbſt anbetet, Gehorſam aber und Unterwerfung ſchlechterdings verweigert." (S. 21.)

Wie nun das Weſen der Seele in einer unendlichen Vielheit und Mannichfaltigkeit der Leiber nach auſsen ſich gebiert, und um ins Daſeyn zu kommen, in der Individualität der Formen ſich darſtellen muſs, ſo muſs ſich auch das Weſen der Religion in beſtimmten Formen und Geſtalten ausdrücken. (nach S. 32.) Zur Erſcheinung wird jegliches Ding nur ig ſo fern gehören, als in ihm Form und Weſen different ſind; denn die Abſolutheit beſteht in der abſoluten Indifferenz des Weſens und der Form. Die Zahl möglicher Religionsformen iſt zwar unendlich und unbeſtimmbar, aber die Reflexion reducirt ſie auf drey Grundformen, welche ſich wie erſte, zweyte und dritte Potenz, wie Realität, Idealität und Identität, zu einander verhalten. „Die endliche oder reelle Potenz in dieſer Dreyeinigkeit iſt die natürliche Religion, das Heidenthum; die unendliche oder ideelle Potenz iſt die hiſtoriſche Religion, die von Chriſtus, der ſie der Welt offenbaret, den Namen des Chriſtenthums trägt: die ewige oder abſolute Potenz iſt die Kunſtreligion, die Krone und Vollendung des Chriſtenthums, die allgemeine Kirche, die ewige





Digitized by Google

Stadt Gottes, mit deren Anfang das Christenthum aufhört, in seinem Innern gespalten zu seyn und mit der Naturreligion einen Gegensatz zu bilden." (S. 46.) Hiernach mangelt der christlichen Religion, wie wir sie jetzt kennen und schätzen, nichts anders, als ein Zusatz vom Heidenthum, oder eigentlich eine Verschmelzung und In-Einsbildung mit demselben, um seine Krone und Vollendung zu erreichen. Dadurch wird das Christenthum, als historische Religion, zugleich *natürlich*, und man dürfte es alsdann nicht mehr im Gegensatz gegen die natürliche Religion betrachten. Zugleich erhellt auch, dafs keine Religion natürlich zu nennen ist, als eben das Heidenthum. Alle diese Sätze nehmen aus der *Schellingischen* Art zu philosophiren Ursprung und Inhalt. *Schelling* selbst hat sie auf seine Weise dargestellt, und sucht insbesondre das Heidenthum durch die geheime muthmafslich in den Mysterien vorhanden gewesene Weisheit zu heben. In der absoluten, oder der Kunstreligion „schauen wir Gott unter dem Bilde der absoluten Indifferenz der Natur und des Geistes an" (S. 47.) sagt der Vf. — Rec. hätte gewünscht, bey dieser Gelegenheit zu erfahren, wie die Indifferenz, d. h. ein Nichtzuunterscheidendes, von Nichts und für Nichts verschiedenes, ein Bild für die menschliche Anschauung werden könne. Für die Anbetung und Verehrung eines *Geistes* giebt es doch Analogie, nämlich den Menschengeist, welchen sich selbst der Ehrende und Anbetende zuschreibt; aber was für Analogie giebt es für eine Indifferenz des Geistes und der Natur, für ein weder das Eine noch das Andere? Wie sich der Vf. ungefähr den Uebergang zu dieser absoluten Religion denkt, sehen wir aus folgender Stelle. (S. 63.) „Heidenthum und Christenthum sind sich gradezu, wie zwey Pole, der negative und der positive, entgegen gesetzt. Sie bekriegen sich unaufhörlich einander, was freundlich dem einen, ist feindlich und Sünde dem andern. So lange das Heidenthum herrschende, exoterische Religion ist, ist das Christenthum unterdrückt, und wird nur im Verborgenen, als esoterische Religion, von einigen wenigen erkannt und geübt. Schlägt im Gegentheil die geistige Ansicht in die öffentliche Religion über, so mufs die Natur als Mysterium zurücktreten, und dort so lange verweilen, bis sich, wie vorhin die natürliche, jetzt auch die geistige Religion zum Pantheismus ausgebildet hat, wo dann mit ihrem Maximum die Absolutheit eintritt, und in der absoluten Potenz die Einheit beider zurückkehrt, die Anschauung zum Objecte, die Wissenschaft zur Handlung, die Sehnsucht und das religiöse Gefühl zur Wirklichkeit wird." — Ueber Christus heifst es S. 84.: „Sein Leben, sein ganzes Dafeyn war der Welt ein Geheimnifs. Seine Reden waren Gleichnisse, seine Handlungen Symbole. Denn Geist war sein Wesen, die Welt nur eine Allegorie desselben, ganz der gemeinen Denkweise seines Zeitalters zuwider. Er handelte nicht nach einem selbst entworfenen Plane, sondern nach dem ewigen Verhängnisse. Sein Plan war der göttliche Wille, selbst hatte er keinen Willen. . . . Jede Absicht und eigner Wille raubt ihm seine Göttlichkeit und seine erhabne Würde. Ja wir können nicht einmal annehmen, dafs er eine Gemeine errichtet habe. Sein Werk war ganz göttlich, und darf nicht im mindesten das Werk eines Menschen werden." Der Hauptgedanke in diesen Worten: Christus unterwarf sich ganz demjenigen, was er für göttlichen Willen erkannte: liefs sich deutlicher sagen; es klingt aber wunderbar, dafs Christus ohne Absicht und eignen Willen gelehrt und gewirkt haben soll. Wäre er etwa ohne *Vernunft* gewesen? In dem Abschnitt über die absolute Religion oder die allgemeine Kirche sagt der Vf. S. 212.: „Es ist gleichsam eine magnetische Periode der Menschheit, welche sie bis an die äufserften Gränzen der Natur, und eine electrische, die sie bis an das Ende der Geschichte unter mannichfaltigen Schicksalen hindurchführt. Hier wo im Lichte Magnetismus und Electricität, als besondre Erscheinungen zwar verschwinden, aber in der Identität da sind, fliefsen auch Natur und Geschichte, natürliche und historische Religion in die eine *absolute Religion* zusammen, die keinen Gegensatz mehr kennt, sondern ewig sich selbst gleich, nur eine und die absolute Identität ist. Die absolute Religion schaut Gott an weder als Körper, wie der Polytheismus, noch als Geist, wie der Monotheismus; sondern als das *All*, wie der Polytheismus, und als das *Eine*, wie der vollendete Monotheismus. Als der dritten und absoluten Potenz sind in ihm Heidenthum und Christenthum, als selbstständige Formen, auf eine Weise verloschen, wie im Cubus die Wurzel und das Quadrat als Besonderheiten sich zu dem Zwecke aufheben, um ein drittes Ganzes, ein All-Eins, sich zur ewigen Wohnung zu bilden."

Hinlänglich läfst sich aus diesen Stellen die Tendenz der Schrift wahrnehmen, und zugleich jenes Spiel mit dem Unendlichen und Endlichen erkennen, welches allen angeführten Aeufserungen des Vfs. zum Grunde liegt.

KÖNIGSBERG, b. Göbbels und Unzer: *Lehrsätze zu einer empirischen Psychologie*, von D. *G. D. Metzger*. 1805. X u. 148 S. 8. (12 gr.)

Nach der Vorrede, hat der Vf. diese Schrift, um einen Leitfaden bey seinen Vorlesungen über die empirische Psychologie zu haben, entworfen, und will in ihr kein vollendetes System, sondern nur Lehrsätze und Materialien, die zu einem Gebäude der Seelenlehre, wie er sagt, vielleicht tauglich seyn dürften, darbieten. Es würde daher unbillig seyn, mehr von ihm zu verlangen, als zu diesem Zwecke erfordert würde. Allein auch bey einer solchen Reihe von Sätzen sollte ein bestimmter Begriff der Wissenschaft, deren Vortrag an sie gereihet werden soll, zum Grunde liegen. Diesen vermifst aber Rec. in der ganzen Schrift. Wenigstens hat er ihn weder in der Einleitung bestimmt angegeben, noch in dem Ganzen des Buchs sonst gefunden. In der Einleitung heifst es: „des Menschen eigentliches und an-

Digitized by Google

angemeſſenſtes Studium ſey der Menſch. Der Menſch ſehe ſich in mancherley Verhältniſſen mit den Aufsendingen und (übrigen?) Naturkörpern, oder mit den in ſeiner Geſellſchaft in bürgerlichen Verbindungen lebenden Menſchen, oder mit ſeinem Weſen, ſeinen Handlungen, ſeiner Denk- und Willens-Kraft. Ein jedes dieſer Verhältniſſe mache die Grundlage (den Gegenſtand) eines eignen Zweiges der Anthropologie, der Wiſſenſchaft von dem Menſchen, aus, die nach Maſsgabe dieſer Verhältniſſe eine *pragmatiſche*, *phyſiſche* oder *pſychiſche* Anthropologie genannt werden könne. Nach §. 2. iſt der Menſch als lebendes Geſchöpf der Gegenſtand der *phyſiſchen* Anthropologie, oder Phyſiologie. Einige Zeit nach ſeiner Geburt, ſetzt der Vf. hinzu, äuſsere ſich im Menſchen die Gegenwart und Verbindung eines inpalpablen Weſens, Seele genannt, mit ſeinem Körper, deren eigne Kräfte ſich mittelſt der Sinnenorgane allmählig bilden und entwickeln. Hierdurch werde der Menſch der Gegenſtand der *pſychiſchen* Anthropologie (*Pſychologia*) Die Pſychologie, heifst es (§. 4.) ferner, pflege man einzutheilen in die *philoſophiſche* oder metaphyſiſche und in die *empiriſche*. Die *empiriſche* Seelenlehre gehe an dem Leitfaden der dem Körper und der Seele gemeinſchaftlichen Erſcheinungen (ſind das Erſcheinungen, welche ſich ſo wohl an dem Körper als an der Seele, oder ſind es Erſcheinungen, welche ſich an beiden in Verbindung zeigen?) zur Erforſchung der Eigenſchaften der Seele über." Rec. enthält ſich aller weitern Anmerkungen über dieſe Stelle, ſo vielen Stoff er dazu auch hätte, und ſchränkt ſich auf die Bemerkung ein, dafs nach derſelben der Vf. wohl ſchwerlich einen beſtimmten Begriff von der empiriſchen Seelenlehre habe, und das beſtätigt auch die ganze Ausführung des Buchs. Denn wer ſollte z. B. unter der Ueberſchrift: „Entſtehung der Begriffe" §§. 63—74. wohl eine Unterſuchung erwarten: ob es angeborne Begriffe gebe oder nicht. Der Vf., der dieſe Frage verneinend beantwortet, hätte wenigſtens deshalb nicht, wie es der Fall zu ſeyn ſcheint, nöthig gehabt, ſich darauf einzulaſſen, um §. 76. zu der pſychologiſchen Betrachtung der Sinne und der Sinnorgane zu kommen. — Rec. ſah ſich, indem er nirgend in dem ganzen Buche einen beſtimmten Begriff von der empiriſchen Pſychologie fand, um ſo unangenehmer getäuſcht, da er ſich aus der Vorrede in dieſer Hinſicht viel von dem Buche verſprochen hatte. Denn S. V. der Vorrede ſagt der Vf. dafs einige Lehrer der Pſychologie zu ſehr in das Gebiet der metaphyſiſchen Seelenlehre überſtreifen, und andere zu viel aus der phyſiſchen Anthropologie, wie der Vf. die Phyſiologie nennt, in die Erfahrungs Seelenlehre einmiſchen. — Hätte man ſonach nicht bey dem Vf. einen genauen Begriff von ſeiner Wiſſenſchaft ſuchen ſollen? Denn nur aus dieſem kann man wiſſen, dafs von der metaphyſiſchen Seelenlehre nichts in die empiriſche gehöre, und wie viel zum Behufe derſelben etwa aus der Phyſiologie entlehnt werden müſſe. — Doch bey dem gerügten Mangel könnte des Vfs. Buch immer noch viel Gutes enthalten; allein in der Hauptſache, dem was in die empiriſche Pſychologie gehört, möchte man wohl vergebens darnach ſuchen. Wenigſtens wird jeder das fürchten, der folgendes in dem Buche lieſet. „Das Gedächtniſs oder Erinnerungsvermögen, heifst es §. 46., iſt die Fähigkeit einmal erhaltene Begriffe oder Vorſtellungen aufzubewahren, ſie ſich bey gegebener Veranlaſſung wieder zu vergegenwärtigen, zu ordnen und zu erneuern." §. 51. heifst es: „Die Phantaſie oder *Einbildungskraft* wird mit dem Gedächtniſſe verwechſelt, wenn man ſie definirt als das Vermögen, ſich Gegenſtände in ihrer Abweſenheit darzuſtellen." Ferner §. 54: „Die Vernunft oder *Urtheilskraft* d. i. das Vermögen der Seele, die erhaltenen Vorſtellungen mit einander zu vergleichen, ihre Verhältniſſe durchzuſchauen und zu beurtheilen, iſt die wichtigſte und ſchätzbarſte der Seelenkräfte." — S. 37. wird geſagt, dafs wir das Daſeyn der Seele aus ihren Wirkungen gewahr werden, dafs ihre Natur und Beſchaffenheit aber unter die unentdeckten Geheimniſſe der Schöpfung gehören. — Läſst ſich eben daſſelbe nicht von den Körpern ſagen, wenn es Sinn haben ſoll?

## *PÄDAGOGIK.*

LEIPZIG, b. Gräff: *Beyträge zur Kenntniſs einiger deutſchen Elementar-Schul-Anſtalten*, namentlich der zu *Deſſau*, *Leipzig*, *Heidelberg*, *Frankfurt* am Mayn, und *Berlin*, von *V. C. C. von Türk*, Herzogl. Oldenburgiſchem Juſtiz-Rath. 1806. 368 S. 8. (1 Rthlr.)

„Ueber Univerſitäten, Gymnaſien und hohe Schulen Deutſchlands fehlt es uns nicht an Notizen; wir kennen die innere Einrichtung der meiſten, und wiſſen, was hier und dort geleiſtet werde. Allein über den Zuſtand der niedern oder Elementar-Schulen unſers Vaterlandes iſt bisher nur wenig bekannt geworden."

Mit dieſer Bemerkung eröffnet der Vf. dieſe Schrift. Jeder, der mit dem Zuſtande des Schulweſens nicht ganz unbekannt iſt, wird ihre Richtigkeit anerkennen und ſich innigſt freuen, dafs ein Mann von der Einſicht und dem Gefühl, wie ſich Hr. *v. Türk* in dieſer Schrift bewährt, es unternommen hat, auf das hohe und dringende Bedürfniſs aufmerkſam zu machen, den groben, kaum glaublichen, Mängeln mit Ernſt abzuhelfen, unter welchen die Anſtalten, durch die der bey weitem gröſsere Theil der Menſchen ſeine *einzige Bildung* erhält, noch faſt überall, nur mit ſeltenen Ausnahmen, erliegen. Der Vf. ſcheint zu dieſem Geſchäft nicht ſowohl äuſsern als vielmehr den *edlen innern* Beruf gehabt zu haben, „dafs ihn (nach dem aus *Ulrich von Hutten* entlehnten Motto) Gott mit dem Gemüth beſchwert hat, dafs ihm *gemeiner Schmerz*

Digitized by Google

*Schmerz weher thut*, und *tiefer*, *denn vielleicht etwas andern*, zu *Herzen geht.*" Um diesem Beruf zu genügen unternahm er eine eigne Reise durch Deutschland, untersuchte die Elementar-Schulen an den auf dem Titel genannten Orten, und zwar, wie er am Schlusse sagt, mit Genehmigung des Herzogs von Mecklenburg-Strelitz (in dessen Diensten er vorher war), für welchen Fürsten ursprünglich diese Bemerkungen nur bestimmt waren. Dank ihm, dass er sie öffentlich bekannt gemacht hat. Sie werden gewiss sehr viel Gutes stiften, wenn sie in die Hände recht vieler kommen, die zur Verbesserung des Schulwesens wirken können. Um dieses an unserm Theile möglichst zu befördern, verschern wir, dass diese kleine Schrift die interessantesten Bemerkungen über das Wesen und den Zweck von Elementarschulen und ihre bestmöglichste Einrichtung enthält, erläutert durch das *was ist* und *seyn könnte* und *sollte*. In *Dessau* und *Leipzig* ist hierin unstreitig schon sehr viel geleistet, wie hier sehr interessant dargestellt wird. In *Frankfurt* am Mayn ist man auf sehr gutem Wege. Noch angenehmer überraschend, und, dem Rec. wenigstens, ganz neu ist dasjenige, was hier von den trefflichen Fortschritten in *Heidelberg* seit der jetzigen (Kurbadenschen) Regierung gesagt wird, welches derselben um so mehr hohe Achtung erwerben muss, da sie in den überstandenen Kriegs-Bedrängnissen gewiss eben so sehr und mehr, wie manche andere den Grund finden könnte, Ausgaben für *diese Zwecke* — noch auszusetzen. Ein aufgehobenes Kloster ist hier zu einer Mädchen- und von jener ganz abgesonderten Knaben-Schule bestimmt. Bey jener, welche hier allein genau beschrieben wird, erhalten die Lehrer, nebst geräumiger Wohnung und einem Stück Garten, an Gelde und Naturalien 500 bis 550 rh. Fl.; die Lehrerinnen etwas weniger. Neben dieser ganz neu dotirten öffentlichen Anstalt blüht in *Heidelberg* noch die Privat-Töchterschule der Demoiselle *Rudolphi*, von der Hr. *von Türk* sagt, „dass er alle Forderungen an eine weibliche Bildungs-Anstalt hier *vollkommen erfüllt gesehen habe.*" Auch im *Anspachischen* und *Meiningischen* sah der Vf. sehr viel Gutes. Ueber *Berlin* liefert er einen sehr ausführlichen Aufsatz eines dortigen, mit diesem Gegenstande ganz vertrauten Mannes, welcher die Elementarschulen dieser Königsstadt in den letzten drey Jahrzehenden schildert. Leider erfüllt diese Schilderung mit Wehmuth und Befremden, dass es hier, wo hoher Grad von wahrer Aufklärung und Wohlstand sich schon so lange vereint befanden, wo Männer von grösster Einsicht und den edelsten Absichten während dieser drey Decennien (mit Ausnahme einer nicht sehr langen Periode) an der Spitze dieses Theils der Staats-Verwaltung standen, und in diesem Fache bewährte Gelehrte zur Seite hatten — so ungemein schlecht mit den Elementarschulen steht. Die Zahl derselben war, im Jahr 1805, — 65. Von diesen konnte zu den *ganz guten* (wenn man den Massstab nicht zu genau nimmt) gerechnet werden 14, zu den *guten* 16, zu den *mittelmässigen* 10, und zu den durchaus *schlechten* alle übrigen, also 25! Aber, in welch einem hohen Grade diese fünf und zwanzig schlecht sind, wie höchst erbärmlich in ihnen ein so grosser Theil der Berlinischen Jugend von höchst unwissenden, ihre Pflichten gar nicht kennenden und gröblich verwahrlosenden Menschen verkrüppelt wird, — dies übersteigt wirklich alle Vorstellung! Rec. gesteht, dass er die Schilderung für übertrieben halten würde, hätte sie nicht gar zu sehr das Gepräge der Wahrheit, und erlaubte das nur mit Weglassung der Namen gelieferte Detail irgend einen Zweifel gegen die auch vom Hn. *v. Türk* versicherte Wahrheitsliebe des ungenannten, aber uns höchst achtungswerth gewordenen Vfs. Nur noch darüber hätten wir von ihm eine Erläuterung gewünscht, wie es möglich war, dass ein so höchst elender Zustand dieser Volksschulen in Berlin so lange unbeachtet, und, wurde er beachtet, ungebessert bleiben konnte. Dass es bey der höchsten Behörde nicht an Würdigung der Wichtigkeit dieses Gegenstandes fehle, beweiset die so gnädige Aufnahme des neuerlich von einigen Schullehrern mit Einsicht entworfenen, und mit edler Uneigennützigkeit freywillig unentgeltlich ausgeführten, unter Direction des Hn. Inspector *Küster* stehenden, Instituts zu Bildung von Jugendlehrern in den Städten, von dem wir, wenn es die so sehr verdiente Unterstützung erhält, die so nothwendige bessere Einrichtung der Elementarschulen Berlins und anderer grössern Städte der Preussischen Monarchie allmälig hoffen dürfen. Von den letztern berührt unser Vf. *Stettin*, und zu unsrer nicht mindern Verwunderung fand er auch in dieser so wohlhabenden Stadt durchaus keine guten Elementarschulen, und auch nicht *eine* weder öffentliche noch Privatanstalt zur Bildung der Töchter der wohlhabendern Einwohner!

Erlaubten es dem Vf. seine Verhältnisse den Plan auszuführen, von Provinz zu Provinz, von einem Reiche zum andern zu reisen, um die grosse Angelegenheit der Menschenbildung überall in Anregung zu bringen: so würde er auf den Namen eines *pädagogischen Howard* Anspruch haben, und, wie dieser edle Britte in den Straf-Anstalten, eine heilsame Reform in den Instituten der Bildung der zahlreichern Menschen-Klassen gewiss sehr befördern. Wir dürfen dieses auch gewiss uns schon von der Zeitschrift versprechen, zu welcher der Vf. uns Hoffnung macht, wenn er gehörig unterstützt wird, und deren Zweck seyn soll, den Zustand der Elementar-Schulen in allen Provinzen Deutschlands darzustellen, und zu zeigen, wie denen, die ihre Bestimmung nicht erfüllen, nachgeholfen werden könne.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Freytags, den 29. Auguſt 1806.*

## C H E M I E.

JENA, in d. akad. Buchh.: *Phyſich-Chemiſche Encyclopädie:* Zum Selbſtunterricht, und zum Gebrauche für Schulen; herausgegeben von *J. F. A. Göttling.*

Auch unter dem Titel:

*Der phyſiſch-chemiſche Hausfreund: eine Zeitſchrift. Erſter* Band, *ſechs* Hefte. 1804. 368 S. m. 5 Kpft. *Zweyter* Band. LVIII u. 320 S. (3 Rthlr.)

Die Idee, eine allgemein faſsliche Anleitung zur Chemie zu geben, welche zum Unterrichte ſchon auf Schulen angewandt, auch von denen benutzt werden könne, die nie auf Akademien waren, oder dahin gehen können, iſt ſehr gut, und verſpricht viele Vortheile. Denn die Phyſik, die ſchon in den Schulunterricht gezogen wird, intereſſirt gröſstentheils allgemein nur durch den Theil, der aus der Chemie entlehnt iſt; auch iſt die brauchbare Anwendung eigentlich phyſiſcher Grundlehren auf das gemeine Leben unvergleichbar weit geringer und unbedeutender, als die von chemiſchen Kenntniſſen werden kann. Iſt daher die Phyſik ein bedeutender Theil des Unterrichts auf Schulen; ſo iſts oder ſollte die Chemie noch weit mehr ſeyn.

Die Anforderung an ein ſolches Werk iſt vorzüglich Faſslichkeit und Deutlichkeit des Vortrages, mit Rückſicht darauf, daſs nichts gelehrt werde was andre Kenntniſſe, aus der Chemie ſelbſt, oder aus andern Disciplinen vorausſetzt, die man bey der gewöhnlichen allgemeinen Bildung und einem ſonſt gefunden Menſchen-Verſtand nicht erwarten kann; nöthige Vollſtändigkeit der abzuhandelnden Sachen, ohne üppige Verbreitung auf alles, was ſich möglicher Weiſe hierüber ſagen lieſse; und die gröſste Vorſicht, nichts als Thatſache vorzutragen, was blos Vermuthung, oder wohl gar erwieſenen Thatſachen entgegen iſt. Man darf hier alſo keine durchaus neue, noch nicht bewährte Entdeckung, keine theoretiſche Spitzfindigkeiten, oder polemiſche Abwägung der Vorzüge der verſchiedenen Syſteme erwarten. Der Vf. ſelbſt erklärt dieſe Zeitſchrift eigentlich für ein *weitläuftigeres Handbuch der populären phyſiſchen Chemie*, oder *ſeiner phyſiſchen Chemie für Jugendlehrer beym Unterrichte.*

Im *erſten* Theile findet man folgende Abſchnitte: *Allgemeine Anſicht der chemiſchen Thätigkeit; als Einleitung.* Anziehung, Zurückſtoſsung; Oxidation und Desoxidation; Kohlen-, Waſſer- und Stickſtoff, Schwefel und Phosphor, Kali und Natrum, Kalk, Baryt, Strontian, Talk-, Kieſel-, Thon-, Zirkon-, und Glucin-Erde; Salz-, Fluſsſpath- und Boraxſäure. 23 Metalle (Als vorläufige nöthige Begriffe haben ſie hier ihren Platz: ſonſt möchte wohl hier manches Hypothetiſche, als factiſch, aufgeführt ſeyn). *Wärme, Hitze, Feuer* (praktiſche Anwendung auf Koch- und Feuerherde, nach *Rumford*). *Waſſer.* Hartes Waſſer werde ſchon durch Kochen verbeſſert, weil dadurch ein Antheil des Aufgelöſten geſchieden werde. (Dieſs iſt irrig; es wird nur ſo viel niedergeſchlagen, als vom verdampften Waſſer aufgelöſt war: der Reſt des Waſſers bleibt eben ſo ſchlecht. Der Zuſatz von Kali macht die harten Waſſer wirklich weich.) See-, und Mineral-Waſſer. Verbeſſerungsmittel fauler Waſſer: z. B Kohlenpulver, womit man auch die Waſſerfäſſer auszuſpühlen habe. (Weit beſſer iſts, die innere Fläche der Fäſſer ſelbſt oberflächlich zu verkohlen.) Beſchreibung und Abzeichnung von *Cuchet's* Filtrir-Maſchine. *Atmoſphäriſche Luft: Sauerſtoffgas*, und deſſen Entbindungen und Wirkungen durch ſechs Verſuche gezeigt. Erwähnung des Stahlifchen Brennſtoffs. *Säure* und *Kali.* Gegenwirkung der Mittel und 11. Verſ. *Kohle; Kohlenſtoffe und Kohlenſäure.* Mannichfaltige chemiſch technifche Benutzung der Kohle (die Entwickelung des eigentlichen Begriffs vom Kohlenſtoffe, der freylich in ſeinem ganzen Umfange nicht ohne Schwierigkeit iſt, iſt hier übergangen). *Abdampfung, Deſtillirung, und Sublimirung. Zerſetzung und Zuſammenſetzung des Waſſers, Waſſerſtoff und Waſſerſtoffgas.* (Die Folgerung aus dem Verſuche, daſs wenn Eiſen mit Waſſer, unter einer mit Queckſilber gefüllten Klocke, verkalkt, und ſich zugleich brennbare Luft zeigt, das Waſſer zerlegt werde, beruht nicht auf einer *reinen*, ſondern *gemiſchten* Erfahrung, deren Zuverläſſigkeit auf dem Vernunftſchluſſe beruht. — Bey dem Verſuche, Waſſerdämpfe über glühendes Eiſen zu leiten, iſt, Fig. I. T. IV. citirt, findet ſich aber nicht auf der Kupfertafel IV.) Das electriſche Feuerzeug: — Mrs. *Fulhame's* Verſuche. *Einige phyſiſche Merkmale der Körper, welche auf chemiſche Unterſuchungen Bezug haben.* Hart, weich, ſpröde, dicht, dehnbar, elaſtiſch, porös, feſt, flüſſig. Die Adhäſion. *Chemiſche Affinität. Auflöſung und Niederſchlagung. Schwefel und Schwefelſäure. Fulhamiſche* Verſuche mit Schwefeldämpfen. *Chemiſche Oefen. Phosphor und Phosphorſäure.* (Nach *Weſtrumb* ſoll man in fauler Milch den völligen Phosphor vorfinden und entdecken können.) Scheidung der Säure aus den Knochen. Nutzen des



Digitized by Google

gesäuerten Bleys bey dem Harne, um das phosphorsaure Natron zu zersetzen.

Der *zweyte* Band fährt mit der Erwägung des Phosphors und der Phosphorsäure fort. Er leuchte, obwohl in atmosphärischer Luft, doch nicht im Sauerstoffgase, und dampfe auch nicht. Verpuffen des Phosphors durch Schlagen; dessen Erscheinung durch das Sonnenlicht nach *Böckmann;* reflectirtes Sonnenlicht und solches, das durch gefärbte oder mit solchen Flüssigkeiten angefüllte Flaschen fiel, und die *Argandsche* Lampe brachten keine Wirkung hervor. Reductions-Versuche durch Phosphor und dessen ätherische Auflösung. *Allgemeine Uebersicht der natürlichen, und bisher durch die Kunst dargestellten Salze.* Dieß sind diejenigen Substanzen, die durch genaue Verbindung einer Salzbase, und einer Säure entstanden sind. Das Verhältniß ihrer Bestandtheile, ihrer Crystallgestalt, Auflösbarkeit und übrigen Eigenschaften, auch die technische Anwendung werden genau angezeigt. Den übrigen erdigten Salzen werden auch die aus der Ochroiterde beygefügt. Es werden nicht bloß die Mineral-, sondern auch die Pflanzen- und thierischen Säuren, in ihren salzichten Verbindungen durchgegangen, (mit der Kohlensäure wird geschlossen): alsdenn die Salze mit unvollkommenen Säuren, oder die Salze mit der schwefelichten, salpetrigen, phosphorichten und essigten Säure nachgetragen. Darauf folgen diejenigen Salze, welche mehr, als eine Base, mit einer Säure verbunden, enthalten. Ueberfaure schwefelsaure Neutralsalze. Schwefelsaures 1) Kali Ammonium, 2) — Ammonium Natron, 3) — Kali Talkerde, 4) — Natron Talkerde, 5) — Kali Thonerde, 6) — Thonerde Kali Kalk, 7) — Thonerde, Kali Talk; 8) Salpetersaure Talkerde Ammonium, 9) Sauerkleesaures Kali-Natron, und 10) Kali Ammonium, 11) Weinsaures Kali Natron und 12) W. K. Ammonium, und 13) W. K. Kali Talkerde. — Erwähnung der oxidirten Salzsäure. *Veränderung des einen Salzes in das andre, vermittelst doppelter Wahlaffinität, durch Erfahrung erläutert.* Versuche mit Glauberfalz und Salpeter, schwefelsaurem Ammonium und Salpeter, schwefelsaurem Kali und salpeterichtem Baryt, englischem Salze und salpeterfaurem Kalke, schwefelsaurem Ammonium, und salpetersaurer Talkerde, Glauberfalz und Digestivsalz, schwefelsaurem Kali mit salzsaurem Baryt, schwefelsaurem Ammonium und Kochsalz, Schwerspate und kohlensaurem Kali, Glauberfalz und phosphorsaurem Kali, phosphorsaurem Natron, und schwefelsaurem Ammonium, phosphorsaurem Ammonium und schwefelsaurer Talkerde, phosphorsaurem Kali und Würfel-Salpeter, phosphorsaurem Natron und salpetersaurem Kalke u. s. w. und noch 20 ähnliche Zersetzungen. *Salpeter und Salpetersäure: Cavendish's* Zusammensetzung aus Stickstoff und Sauerstoff, und Erzeugung des Ammoniums bey Zersetzung jener Säure: so daß die Bestandtheile derselben in der atmosphärischen Luft und im Ammonium vorhanden seyn, und die Entstehung dieser Säure in der Natur nur unter diesen Umständen geschehen müsse. Beyspiele von der Erzeugung des Salpeters in der Natur: jetzt könne man ihn durch künstliche erdigte Mischungen, durch zur Fäulniß geschickte Pflanzen-, und Thiertheile erzeugen. Art der Vorkehrung zu Salpeter-Wänden, die 1½ bis 2 Jahr erhalten werden müssen: Auslaugung derselben und Crystallisation.

Die Anlage und Ausführung des ganzen Plans dieser physisch-chemischen Encyklopädie läßt sich freylich deshalb nicht vollständig übersehen, weil diese beiden Bände die ganze Chemie lange noch nicht umfassen. Indessen hat der Vf. bis hierher die gute Ordnung befolgt, nichts unvorbereitet vorzutragen: so weit sich nämlich diese Ordnung in der Chemie befolgen läßt, wo das eine so sehr in das andre greift, daß das eine, was man zu einem Versuche oder Erklärung gebraucht, schon immer wieder Bekanntschaft des andern voraussetzt, so daß es im strengsten Sinne wohl unmöglich seyn möchte, irgend wo anzufangen, wo man nichts voraus zu setzen brauchte. Es wird also immer etwas, naturhistorisch, als Thatsache anzugeben und zu beschreiben seyn, dessen Entstehungsart oder Gründe in der Folge erst am schicklichen Orte nachzuholen sind, wenn man sich nur dieses Umstandes so wenig, als möglich bedient. So ist auch Hr. *S.* verfahren: der Vortrag ist ungemein faßlich und planmäßig, und zum Selbst-Unterricht, nöthigenfalls, geeignet: so daß die Ausführung dem Plane des Vfs. wohl entspricht. Ob er nicht öfter gedrängter hätte schreiben können, kann derjenige nicht so genau beurtheilen, der mit den Materien bereits wohl bekannt ist. Auf alle Fälle wäre aber für den Anfänger eine entbehrliche Wortfülle weit weniger nachtheilig, als eine der Deutlichkeit nicht selten schädliche Gedrängtheit.

Da man übrigens zu eignen chemischen Versuchen die vorzüglichsten Hülfsmittel dazu bey der Hand haben muß: so hat der Vf. auch dazu die Hand geboten, indem von ihm eine kleine Sammlung physikalisch-chemischer Präparate zu erhalten ist, deren Anwendung er theils in seinem *Versuche einer physischen Chemie*, auf welche er verweiset, angegeben, theils auch selbst hier noch genauer bezeichnet hat. Dieser Präparate, (mit welchen zugleich die kleinen dazu erforderlichen Geräthe ausgegeben werden,) sind 45: sie werden, so weit man ohne Ansicht jenes Buches, schon ziemlich gut beurtheilen kann, hinlänglich seyn, sich von den nöthigsten chemischen Grundsätzen zu überzeugen, und man wird auch selbst manche merkwürdige in die Augen fallende Versuche damit anstellen können.

## PHYSIK.

LEIPZIG, b. Breitkopf und Härtel: *Lucifer*, oder Nachtrag zu den bisher angestellten *Untersuchungen der Erdatmosphäre*, vorzüglich in Hinsicht auf das Höhenmessen mit Barometern, von *Christian Ernst Wünsch*, D. d. Ww. u. Hk. öffentl. ord. Lehrer der Math. und Phys. zu Frankf. a. d. Oder. 1802.

Digitized by Google

1802. 510 S. gr. 8. m. 3 Kupfer- und mehrern Rechnungstafeln. (3 Rthlr.)

*Ebendaſelbſt: Zuſätze* zu dem *Lucifer* zu den bisher angeſtellten Unterſuchungen der Erdatmoſphäre. 1803. beide Nachträge zuſammen 11 Bogen. gr. 8. (1 Rthlr.)

In der Vorrede äuſsert der Vf., daſs er mit zitternder Hand dem Publikum ein Buch übergebe, worin einige Lehren, die bisher alle Naturforſcher für völlig erwieſene Wahrheiten ausgegeben hätten, im Ernſte beſtritten, und, wenigſtens nach ſeiner Ueberzeugung, wirklich widerlegt wären. Für ganz neu erklärt er indeſſen ſelbſt die hier vorgetragenen Lehren nicht, da nicht allein der Satz: daſs die allmählige Abnahme der Dichte unſerer Atmoſphäre nicht von der aufwärts fortſchreitenden Verminderung ihres eignen Gewichts herrühre, — ſich ſchon in des Vfs. neuen Theorie von der Atmoſphäre und der Höhenmeſſung mit dem Barometer (Leipz. 1782) findet, ſondern auch noch andere, wiewohl nicht von Irrthümern freye Sätze eben dort vorkommen. Man kann daher in gegenwärtiger Schrift nur die Hauptſtücke, welche von den Wirkungen der Wärme handeln, als ganz neu betrachten. Den Namen *Lucifer* gab ihr der Vf., weil er glaubte, daſs ſeine Schrift manche Gegenſtände, die bisher noch zu ſehr im Dunkeln geſtanden hätten, beſſer ans Licht bringen könnte. Die in der Schrift ſelbſt aufgeſtellten Sätze ſind folgende. Das bekannte *Mariottiſche* Geſetz der Luftverdichtung iſt auf die Erdatmoſphäre in der Art, in welcher man es bisher auf ſie angewandt hat, nicht anwendbar. — Die permanent elaſtiſch-flüſſigen Weſen ſind in Hinſicht auf ihre Federkraft von den feſten elaſtiſchen Materien und Körpern ſehr verſchieden. Wenn ſich Queckſilber durch die wachſende Temperatur von −12° bis +212° Fahrenheit in arithmetiſcher Proportion ausdehnt, ſo dehnt ſich reine atmoſphäriſche Luft innerhalb dieſer Gränzen der Temperatur in geometriſcher Proportion aus, und jenes Volumen, welches eine beſtimmte Menge reiner atmoſphäriſcher Luft bey −12° erfüllet, verhält ſich zu dem Volumen, welches dieſelbe Luftmenge bey +212° einnimmt, wie 1 zu 4, wofern der Barometerſtand in beiden Fällen 28 Zoll beträgt. — Die kosmiſche Temperatur unſeres Erdballes verhält ſich zu der Temperatur des bey mittlerem Luftdrucke ſiedenden Waſſers wie 1 zu 4. — (Das heiſst: wenn der Abſtand des Erdballs von der Sonne halb ſo groſs wäre als er wirklich iſt, ſo könnte er im Sonnenſchein gar kein Waſſer, ſondern bloſs Waſſerdämpfe heben; oder im jetzigen Abſtande würden vier ſolche Sonnen eben daſſelbe thun.) Die ganze Atmoſphäre der Erde exiſtirt bloſs durch zwey Kräfte, die wir Anziehung und Wärme zu nennen pflegen. Dieſer Hauptſatz, der auch in der Titelvignette verſinnlicht iſt, hat im Grunde keine andre Bedeutung als die Attractiv- und Repulſivkraft der Dynamiker. — In einerley Niveau iſt bey gleicher Temperatur die Atmoſphäre um den ganzen Erdball nicht gleich dicht. — Groſse prallige Felſengebirge äuſsern gegen die Luft ebenfalls Affinität, und verändern dadurch nahe an ihnen herum, gewiſſermaſsen die Wirkung, welche von der Schwere für ſich allein in der Atmoſphäre hervorgebracht wird. Aus dieſen Sätzen hat der Vf. eine Formel zum Höhenmeſſen mit dem Barometer hergeleitet, welche die ſtrengſte Prüfung aushielt, indem in einem Falle Meſſung und Rechnung nur um 0, 1 Fuſs von einander abwichen; wobey er aber bemerkt, daſs bis jetzt die zum Höhenmeſſen erforderlichen Inſtrumente die nöthige Vollkommenheit noch nicht erreicht haben, ſondern noch groſser Verbeſſerungen fähig ſind. Er glaubt, daſs ein gutes Manometer mit einem einzigen richtigen Queckſilber-Thermometer das ſonſt zum Höhenmeſſen nöthige Barometer mit ſeinen beiden Thermometern entbehrlich machen und in der Rechnung manchen Vortheil gewähren könne; eben ſo meynt er, daſs die genauere Beſtimmung der Geſtalt unſers Erdballes der koſtbaren und langwierigen Meridian-Gradmeſſungen künftig nicht mehr bedürfe. — Die bekannten Veränderungen des Druckes den die Atmoſphäre auf einer und eben derſelben Stelle des Erdbodens ausübt, haben ihren Grund hauptſächlich in dem Wechſel der Tages- und Jahreszeiten, und ihr Urſprung iſt bloſs in Kleinigkeiten irdiſch, im Allgemeinen und Groſsen hingegen kosmiſch. Ein Anhang lehrt den Gebrauch der beygefügten Rechnungstafeln. Im erſten Kapitel geht des Vfs Beſtreitung eigentlich auf folgenden Schluſs, welchen man aus dem *Mariottiſchen* Geſetze gezogen hat: „Da die Dichte der Luft von beſtimmter Temperatur in dem Verhältniſſe geringer wird, in welchem der Druck abnimmt, ſo muſs jede Luftſäule im Freyen ſowohl, als in verſchloſſenen Räumen unten mehr verdichtet und ſtärker geſpannt ſeyn, als oben: denn die untern Schichten derſelben tragen das Gewicht der obern mit, und leiden daher mehr Druck als die obern." — Der Beweis des Vfs. iſt apagogiſch, und kann hier nicht deutlich dargeſtellt werden; auch erfordert es viel Aufmerkſamkeit, die Zuläſsigkeit der Folgerungen, wodurch er die gegenſeitige Meinung auf Abſurditäten bringt, gehörig einzuſehen. Der Vf. findet nun für nöthig einen ganz andern Weg als den bisherigen, einzuſchlagen, um das Geſetz der Auflockerung der Atmoſphäre zu entdecken, und eben hierzu ſoll die gegenwärtige Schrift die Bahn brechen. Er hat eine Reihe von Verſuchen mit gewundenen Stahlfedern angeſtellt und vergleicht die gefundenen Reſultate mit denen die bey der Luft vorkommen. Es iſt nämlich fürs erſte die Urſache der verſchiedenen Dichte und Spannung der Luft nicht in der *verſchiedenen Lage* und *Anziehung* ihrer kleinern Theile zu ſuchen, wie bey den Spiralfedern und vielen andern elaſtiſchen Körpern, ſondern lediglich in der verſchiedenen *Gravitation* und *Temperatur*; mithin kann ſich weder ihre Denſität noch Spannung im geringſten ändern, wenn ſich ihr Abſtand vom Mittelpunkt der Erde und ihre Temperatur nicht ändert, ihr Druck mag nun in der Höhe oder in der Tiefe ſo viel betragen als er immer will; bey einer Spiralfeder aber, wie

Digitized by Google

wie sie in des Vfs. dritten Figur dargestellt ist, braucht man sogar die drückende Kraft nicht einmal zu ändern, und sie sinkt nach und nach dennoch zusammen. Fürs zweyte erfolgt auch bey einer solchen Feder durch den Druck nicht einmal eine Verdichtung ihrer kleinern Theile, sondern eine blosse Beugung derselben, die denn freylich eine Erschlaffung der gesammten Spiralgänge zur Folge hat, so dass nun freylich ein grosses Gewicht dergleichen schlaffe Spiralen mehr zusammen drängen muss. Solche stärkere Verdichtung durch starken Druck erfolgt aber in der That bey der Atmosphäre allerdings auch, nur mit dem Unterschiede, dass diese durch den Druck bewirkte Verdichtung bey der Atmosphäre durchaus gleichförmig, keineswegs aber oben schwächer als unten ist, und zwar darum weil die Luft, so lange sie die gleiche Wärme behält, nicht erschlafft, sondern allenthalben vermöge ihrer durch den Druck verstärkten Spannung eben so stark aufwärts zurück wirkt, folglich die höhern Schichten von unten hinauf eben so sehr zusammen drückt, als diese obern Schichten sie vermöge ihres Gewichts von oben herab zusammen pressen. Aus den Versuchen mit den Spiralfedern ergab sich, dass ihre Erschlaffung sich wie der Cosinus des Winkels verhält, welchen die Spiralgänge mit der Horizontalfläche machen. Jede einzelne Windung stellt nämlich einen Hebel der zweyten Art vor, der seinen Ruhepunkt in der Horizontalfläche selbst hat, und in der Mitte von der besondern Anziehung oder Cohäsion seiner materiellen Theile in die Höhe gespannt von dem daselbst ziehenden oder drückenden Gewichte wieder gedrückt und so in Ruhe erhalten wird. Der Vf. theilt ausführlich die Ansicht mit, die er von der Wirkung der Wärme hat; er macht es höchst wahrscheinlich, dass die Wärme von einer bewegenden Kraft, nicht aber von einem eignen Stoffe herrühre; indessen haben diese Vorstellungen durchaus keinen Einfluss auf seine Rechnungen. Um die Einflüsse, welche von der Anziehungskraft der Bergmassen auf die benachbarte Luft herrühren, zu bestimmen, wünscht der Vf., dass man in Bergwerken, wo die Gruben-Luft mit der äussern von gleicher Beschaffenheit ist, die Höhen ober- und unterwärts messen möchte, welche den Barometerstand um eine Linie verändern; diese Entfernung würde unter der Erde (wobey natürlich immer die Temperatur mit in Rechnung gebracht wird) merklich grösser seyn, als über derselben; weil an jenem Orte die Luft durch ihre Anhänglichkeit an den Seitenwänden unterwärts zu wenig drücken wird. Aus dieser Ursache schätzt der Vf. den Fehler einer barometrischen Höhenmessung von 2000 Fufsen, wo das Barometer unten neben der Bergwand aufgehängt worden, gegen zehn Fufs, die man zu viel rechnen würde. Es wäre Schade, wenn der viele Fleifs und Scharfsinn, der aus dieser Schrift hervorleuchtet, um einiger etwas gewagten Sätze willen, verkannt werden sollte.

Von den *Zusätzen* betrifft einer zum ersten Hauptstück gelieferten, eine neue Bestätigung des Satzes, dass der abwärts wirkende Druck, oder das Gewicht einer Luftsäule, mit Hülfe der dadurch verhältnifsmäfsig erhöheten Spannung, sie ihrer ganzen Höhe nach durchaus gleich dicht zusammen presst. Ein andrer Zusatz zum dritten Hauptstück zeigt, dass die *Wilkischen* Versuche über die latente Wärme nichts gegen das vom Vf. aufgestellte Naturgesetz beweisen; und dass der Satz: dass die Brechung eines Lichtstrahls in der Atmosphäre der Dichte derselben bey jeder noch so hohen oder niedrigen Temperatur proportional sey, — noch gar nicht erwiesen, sondern vielmehr sehr zweifelhaft ist. Der Vf. beschreibt seine dieserhalb wiederholten Versuche sehr genau. Es sind auch Temperaturtafeln mitgetheilt. Zum vierten Hauptstück kommen blosse Berichtigungen des Ausdrucks. Zum sechsten Hauptstück wird ein veränderter Beweis zu dem daselbst aufgestellten Satze: dass die freye Luft von einer bestimmten Temperatur am Aequator mehr Dichte, als an den Polen besitze; beygebracht, wozu der Vf. durch *P. Frisi* veranlasst ward. Zum siebenten Hauptstück wieder eine Berichtigung. Eben so zum achten Hauptstück. Auch Tafeln des Gefälles einiger Flüsse, aus Barometer-Beobachtungen berechnet. Zum zehnten Hauptstück abermals Berichtigungen. Im zweyten Nachtrage kommt zuerst eine weitläuftige Discussion über die Geschwindigkeit vor, mit welcher der Schall in festen elastischen Körpern fortgepflanzt wird; worin besonders einige Aeufserungen des Hn. D. *Chladni* in Anspruch genommen werden; das übrige betrifft barometrische Gegenstände, wobey eine weitläuftige Tabelle mitgetheilt worden ist.

## KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Braunschweig*, b. Reichard: *Ueber den Werth der Krankheitsformen, nebst einem Beytrage zu der nähern Kenntnifs der Augenentzündungen.* Von *Karl. Friedr. Heyer*, der Medicin und Chirurgie Doctor, Professor am fürstl. anatomisch-chirurg. Collegium u. s. w. 1803. 49 S. kl. 8. (3 gr. — In dieser kleinen Schrift sucht der Vf. die Form verschiedener Augenentzündungen getreu nach der Natur zu zeichnen. Für eine künftige Ophthalmonosographie hat eine solche Arbeit immer ihren unbestrittenen Werth, da es durchaus nothwendig ist, die Beschreibungen mehrerer Beobachter mit eigenen Ansichten vergleichen zu können, wenn der Nosograph ein vollständiges Gemälde der Krankheitsformen darstellen will. Uebrigens findet Rec. in diesen Blättern nichts, wobey die Kritik verweilen könnte.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 30. Auguſt 1806.

## NATURGESCHICHTE.

STOCKHOLM, b. Delén: *Förſök till Mineral-Hiſtoria öfver Lappmarken och Veſterbotten;* af Friherre *S. G. Hermelin.* (Verſuch einer Mineralhiſtorie von Lappland und Weſtbothnien.) 1804. gr. 4. mit drey ſaubern Kupfertafeln.

Nicht in allen Ländern wendet man ſo viel Aufmerkſamkeit und Fleiſs auf die Landeskenntniſs als in Schweden. *Warmholz* führt im *erſten* Thle ſeiner auch in dieſen Blättern (Jahrg. 1788. Nr. 118.) angezeigten *Bibliotheca Hiſtorica Sueo-Gothica* ſchon 854 Schriften an, welche die Geographie Schwedens betreffen, und im 4ten Th. von *Ludenus* Gelehrſamkeitsarchiv finden wir ein Verzeichniſs von mehr als 130 dort herausgegebenen Karten Schweden betreffend. Dem königl. Landmeſſer-Comptoir in Stockholm hat man ſeitdem mehrere Specialkarten ſchwed. Provinzen und dem um die ſchwediſche Landeskunde ſo verdienten Hn. Baron *S. G. Hermelin* die ſchönen *Chartor öfver Sverige med bifogade Ritningar* in zwey Abtheilungen zu danken. Mehrere gelehrte Schweden haben Reiſen in verſchiedene Provinzen des Reichs angeſtellt, und Beſchreibungen derſelben herausgegeben, und es erſcheinen bisweilen auf dortigen Univerſitäten genaue Beſchreibungen einzelner Kirchſpiele und Landesorte in akadem. Diſputationen, nicht nur in lateiniſcher, ſondern auch in ſchwediſcher Sprache. Seit einiger Zeit hat man auch beſonders angefangen, auf das entfernte und kalte Lappland ſeine Aufmerkſamkeit zu wenden, wovon die gedruckten Nachrichten *Sköldebrands, Wahlenbergs* u. a. zeugen. An dieſe ſchlieſst ſich nun der Vf. dieſer Schrift an, die beſonders für den Mineralogen und Geologen wichtig iſt. Das ſchwed. Lappland hat einen groſsen Vorrath von Eiſenerz, von Anbrüchen von Kupfererz, und an einigen Stellen von ſilberhaltigem Bleyerz. Beſonders iſt ein Theil von Torneå Lappmark, nämlich Jukkasjärvi Kirchſpiel, Luleå Lappmark, und zwar Gellivare und Jukkmohs Kirchſpiel, und ein Theil von Piteå Lappmark wegen der dort befindlichen Erzgänge und Mineralien bekannt. Zu Kemi Lappmark oder in Enonteki, Kirchſpiel in Torneå Lappmark, aber hat man bisher noch keine Anbrüche von Erz gefunden. Die Beſchaffenheit des Landes, die vielen Sandhaiden und Sümpfe, mit den mit Steinen und Sand bedeckten Bergrücken, die ſelten aus feſter Bergart beſtehen, ſcheinen davon die Urſache zu ſeyn. Zeigen ſich Gebirgsarten in dieſen Gegenden: ſo beſtehen ſie theils aus Granit auf den niedrigen Bergen, theils aus der gewöhnlichen Gebirgsart auf Felſen, die aus Glimmer und Quarz in gröbern und dünnern Schieferlagern beſtehen, ohne Kalkſtein oder andere der vorhergenannten Bergarten. Der Erz enthaltende Strich Lapplands geht von Nordweſt nach Südoſt, oder von dem dortigen hohen Felsrücken bis an den bothniſchen Meerbuſen der Oſtſee in Torneå und Luleå Lappmark. In dem angränzenden Theile, dem in Weſtbothnien liegendem Kirchſpiele, findet man an verſchiedenen Stellen Schwefelkies, hin und wieder zerſtreut etwas Kupfererz, und einige eiſenhaltige Bergarten; aber ſowohl da, als in den ſüdlichen Kirchſpielen Weſtbothniens (ein Land, das, nach dem Vf., nur durch die groſsen, von dem Felſengebirge und aus Lappmark herabſtrömenden Flüſſe angeſchwemmt iſt), hat man keine tauglichen Erzarten angetroffen, auſser etwas Eiſenſtein an der lappländiſchen Gränze.

Alle die genannten Kirchſpiele ſind ſowohl nach ihrer phyſikaliſchen, als ihrer mineralogiſchen Beſchaffenheit genau beſchrieben. Die Lage der Gebirge, die dortigen Erzgänge und deren Lage, Richtung, Gehalt und Ausbeute iſt unterſucht und angegeben, die dortigen Gruben und Hüttenwerke ſind beſchrieben, und von ihrer erſten Entdeckung und jetzigen Bearbeitung iſt eine hiſtoriſche Nachricht gegeben. Auch ſind die ſonſtigen dort gefundenen Mineralien angeführt. So beſteht z. B. im Junkasjärvi Kirchſpiel das Erz mehrentheils aus blauen in's Violette fallenden Kupferglas, mit etwas gelbem Kupferkies und grünem Talkſchiefer, mit feinem Quarz und Glimmer und einigen Kalkſpathkörnern, woneben ſich zuweilen ſchwarzblaues magnetiſches Eiſenerz, und octoëdriſche Eiſenerzkryſtalle finden. Das Erz hat in reinen Stufen zwiſchen einige 20 bis 50 Procent Kupfer, und dabey im Centner 7 bis 8 Loth Silber; auch hält ein Theil des Erzes etwas Gold. Das verfertigte Kupfer hat in 100 Mark einige 20 Loth Silber. Einige haben in andern da herum gelegenen Gruben auch Zinnober zu finden geglaubt; aber der dort theils derb, theils in grünem Quarz und gelbgrauem Thon angetroffene Eiſenocker, den man dafür gehalten, hat bey angeſtellter Unterſuchung weder Queckſilber noch Kupfer enthalten. In mehrern dortigen Gruben hat man an ſonſtigen Mineralien gefunden mehrere Arten Eiſenerz, Strahlſtein, Speckſtein, Braunſpath, Chlorit, Feldſpath, Kalkſpath, Glimmerſchiefer, Tremolit. Auch fanden ſich Schleifſtein, Bergkryſtalle (doch keine andern echten Steine, wofür man bisweilen einige Quarzkryſtalle und Kalkſpathe angeſehen hat), auch Bleyerz und etwas Schwefelerz. Einige Tonnen Bleyerz wurden von da nach



Digitized by Google

Stockholm gebracht, wo man solches zu Bleyerztiegeln und anderm Behufe dienlich fand. Auf eben diese Art geht der Vf. auch die übrigen Kirchspiele durch. Er hat bey deren Beschreibung theils die Sammlung von Mineralien des verstorbenen Bergrath *Adlerſparre*, theils die jährlich an das Bergcollegium eingesandten Berichte genutzt. Durch Lulea Lappland hat der Protonotar im Bergcollegium, Hr. *Robſtam*, so wie durch Westbothnien der Kunstmeister *Wallmann* und der Bergmeister *Swal* öftere Reisen angestellt. Diese und seine eigenen zu den neuangelegten Gruben und Hüttenwerken angestellten Reisen haben den Vf. in den Stand gesetzt, die hier gelieferten Nachrichten zu sammeln. Man wird nicht übel thun, die 1796. herausgekommene geographische Karte über Westbothnien und das schwedische Lappland dabey zur Hand zu nehmen. Der Vf. hat seiner Beschreibung selbst drey neue Karten beygefügt, nämlich 1) über Gellivari Erzgebirge, von *Robſam*; 2) über die Kupfer- und Eisengruben zu Svappavaara, vom Bergrath *Alderheim*; und 3) einen Riss über die Granitlager in Lappiovaara, und die Ansicht von Yllastuturi. Aus dem Ganzen sieht man, wie die Natur auch hier in dem höchsten Norden einen Schatz von Mineralien niedergelegt hat; nur Schade, dass die grosse Entfernung, die Beschwerlichkeit der Fuhren durch Rennthiere und des Transports, der Mangel an Menschen und an Holz, da dort kaum krüpplichte buschartige Birken wachsen, die Benutzung derselben so sehr erschweren, und dass die dortigen Gruben daher oft nicht der Mühe und der Kosten lohnen.

HALLE: *Specimen de Vegetabilium imprimis Filicum propagatione*, quod etc. publice def. Auctor *F. E. L. Fiſcher*, Halberſtadienſis. 1804. VI u. 40 S. 8. nebſt 1 Kpfrt. (8 gr.)

Pflanzen und Thiere, fagt der Vf., sind durch ein Mittelreich verbunden, welches in der Annäherung zu den Thieren von den Zoophyten, zu den Pflanzen von den Kryptogamen gebildet wird. In abſteigender Folge von den Sexualpflanzen zu den Kryptogamen sieht man die Organe sich vereinfachen, insbesondere die der Fortpflanzung. Diese sind im Pflanzenreiche entweder Knospen oder Samen; letztere werden durch Begattung erweckt und finden sich nur bey den Sexualpflanzen; Knospen sind die einzige Fortpflanzungsweise der einfacheren Kryptogamen. Im Uebergange von jenen zu diesen verschwinden daher allmälig die Generationsorgane, und zwar die männlichen eher als die weiblichen, indem sie auf einer gewissen Stufe der Kryptogamie bereits fehlen, während die weiblichen noch da sind, deren Productionen dann das Mittel halten zwischen Knospen und Samen. Diese Stufe nehmen, ausser den Laub- und Lebermoosen, auch die Farrenkräuter ein: denn wenn *Hill*, *Oeder*, *Stähelin* den elaſtischen Ring der Kapsel, *Kölreuter* das Indusium, *Hedwig* die weissen gestielten Körper auf dem unentwickelten Laube, *Gärtner* die Kapselmembran, *Gleichen* die Spaltgefässe der Oberhaut, *Schmidel* die braunen Kügelchen auf dem Laube, *Bernhardi* die durchscheinenden Vertiefungen gegen den Rand desselben, *Sprengel* die keulenförmigen Körper neben und zwischen den Kapselkeimen, männliche Theile genannt, so geschah es mit Unrecht. Die Bildung der Farrenkräuter bis zur Zeugung ist folgende. Die knollige Wurzel besteht aus compactem Zellgewebe und sendet Fasern abwärts, in denen Spiralfibern oder doch ganz ähnliche Organe laufen, und deren Enden mit dichten Fäserchen, gleich einer Kalyptea, bedeckt sind. Der Stipes besteht aus Zellgewebe von gewöhnlicher lockerer Art: nur bey *Polypodium Filix mas* sind die sonst octaëdrischen Zellen balkenartig und etwas platt und in allen Richtungen unter einander verbunden. Knoten von einer mehr compacten Structur sind nicht vorhanden. Dieser lose Bau, nebst andern Phänomenen, lassen vermuthen, dass in den Farrenkräutern die Wasserzersetzung und die Entwickelung des Kohlenstoffs nicht so weit gehe, als in den Sexualpflanzen. Durch das Zellgewebe laufen Fibern in einer zellichten Scheidenhaut eingeschlossen, welche im Stamme braun, in den Verästelungen grün ist, und in deren jeder Zellenwand man drey Longitudinalstriche, durch viele querlaufende verbunden, bemerkt. In den Blättern von *Agave americana* kommt eben dergleichen vor, und die Bestimmung dieser Haut ist dunkel. Die, bündelweise darin eingeschlossenen, Fibern sind gewöhnlichen Spiralfibern ähnlich: denn sie lassen sich auswickeln, wie diese; haben aber die Form unechter Spiralkanäle (*fauſſes trachées*), sind also Mittelkörper. Mit den Verästelungen des Stängels laufen sie durch das ganze Laub, und endigen sich in den Nerven theils an den Drüsen, theils an den Punkten oder Linien der Kapselhaufen, zum Beweise, dass sie die bildende Kraft in sich haben. Die gedachten Drüsen sieht man auf der oberen Blattfläche gegen den Rand zu als durchscheinende rundliche Flecke, unter deren Oberhaut bey *Polypodium aureum* sich unter starker Vergrösserung nierenförmige Körper finden, weshalb *Bernhardi* diese Flecke für männliche Theile hielt. Sie finden sich aber an jungem und altem, fruchttragendem und sterilem Laube, an Sexualpflanzen, z. B. *Craſſula pellucida*, so gut, als an Farrenkräutern. Die, bald mit Haaren oder Schuppen, bald mit dem Indusium, welches einer Blumenkrone zu vergleichen ist, bedeckten, weiblichen Organe oder Kapseln sind anfangs ungefärbt, kurzgestielt und ohne Spur des Ringes; die keulenförmigen, oft gegliederten, den Paraphysen der Moose ähnlichen Körper zwischen ihnen sind Rudimente männlicher Theile, welche aber bald verschwinden, worauf der gegliederte Ring erscheint. Bey reifer Kapsel dehnt dieser sich aus, und dient, sie zu sprengen; doch scheint er noch einen höheren Zweck zu haben. Die ausgestossenen Samen haben oft eine Spiralform und enthalten wahre Cotyledonen: denn sie keimen mit zwey derselben, deren Substanz gleich der von *Marchantia* ist, und in deren Mitte der Embryo, als ein dicker Knoten, nach oben das Laub, nach unten das Wür-

Digitized by Google

Würzelchen treibt. Was bey den Farrenkräutern und den Mooſen noch Entwurf männlicher Theile und der Blumenkrone iſt, verſchwindet, und die weiblichen Zeugungstheile verwandeln ſich in bloſse Rudimente derſelben bey den Lichenen und Algen. Endlich verſchwinden auch dieſe bey den Schwämmen (wofern es anders wahre Pflanzen ſind), und die Fortpflanzung geſchieht durch bloſse Keime.

Aus dieſem Auszuge ſieht der Leſer, daſs dieſe Schrift, obgleich an Bogenzahl arm, doch an Gehalte reich iſt; auch können wir dem Ganzen unſern Beyfall nicht verſagen, obſchon wir im Einzelnen ſehr oft anderer Meinung ſind. Der Vf. hält (S. 4.) den Unterſchied zwiſchen belebter und lebloſer Natur, ſo wie zwiſchen Pflanzen und Thieren, für relativ, und nimmt zwiſchen dieſen beiden ein Mittelreich an; und mit Recht: doch ſchwebt darüber, und noch mehr über den Uebergang vom Lebloſen zum Lebendigen, tiefes Dunkel. — Den Unterſchied zwiſchen Knoſpen und Samen ſetzt er bloſs in die äuſsere Form (*Theſ.* 9.). Samen entſtehen ihm durch Geſchlechtsdoppelheit, und alſo durch höhere Bildungskraft als Knoſpen (S. 5.): jene pflanzen das Individuum als Species (S. 6.) mit neuer Hervorbringung aller Theile (S. 9.), dieſe als Individuum, mit bloſser Verwandlung der einzelnen Theile, fort. Es iſt aber hiebey anzumerken, daſs, eben weil im Samen ein ganz neuer Bildungsproceſs angeht, der in der Knoſpe in völliger Continuität ſich fortſetzt, der Unterſchied zwiſchen Same und Knoſpe nicht in der äuſsern Form beſtehe, ſondern darin, daſs der Same, wenn er im Samengehäuſe von der männlichen *Aura ſeminalis* berührt worden, völlig formlos iſt und bloſs die Grundlagen der Form in ſich hat, in der ausbrechenden Knoſpe aber bereits die Bildung ihren Anfang genommen. Selbſt, wenn durch Reifung des Samens auf der Mutterpflanze bereits Theile ſich in ihm entwerfen, geſchieht es doch äuſserlich unſichtbar, indem jene Bildung mit der allgemeinen feſten Haut des Samenkorns umzogen iſt, wodurch ſie ſich von der Knoſpe immer noch unterſcheidet, wie *Wolff (de Filic. ſemin.)* ſehr wohl bemerkt. Der Same beſteht alſo nicht bloſs durch einen vollkommneren Grad der Kraft (wie es S. 6. heiſst), ſondern durch eine in dieſer Sphäre ganz zu Ende gelangende bildende Thätigkeit, deren Phänomen die Geſchlechter ſind. Wir können aus dem letzten Grunde unmöglich mit dem Vf. (S. 7.) die Knollen von *Solanum tuberoſum*, *Helianthus* etc. zu den Samen rechnen. Die Samenkörper in den weiblichen Genitalien der Kryptogamen folgen ordentlichen Samen in der äuſsern Geſtalt ähnlich ſeyn: doch ihrem innern Urſprunge nach das Mittel zwiſchen dieſen und den Knoſpen halten (S. 8.). Es hat aber noch keiner Cotyledonen und Corculum in ihnen geſehen, oder etwas mehr als einfache Körner in ihnen erkannt: noch weniger weiſs man von ihrem Urſprung. Der Vf. bemerkt zwar (S. 32.), daſs die Farrenkräuter mit einem oder zwey Samenblättern keimten, und deshalb ihre Samen wahre Cotyledonen hätten. Allein dieſes folgt aus jenem ganz und gar nicht, eben ſo wenig als bey den Mooſen, für deren Samennatur *Hedwig* ſich der nämlichen Art des Beweiſes bedient hat. Vermuthlich werden die Cotyledonen hier auſserhalb des keimenden Korns durch Juxtapoſition gebildet, da bey den Sexualpflanzen beide innerhalb einer gemeinſchaftlichen Hülle entworfen und ſchon vor der Keimung völlig ausgebildet werden. Jene ſcheinen nämlich zu entſtehen, indem viele Körner Ein Korn durch zufällige Adhäſion umgeben und ihm die unmittelbar empfangene Nahrung zuführen, da dann das Centralkorn dieſes Uebermaſs von Nahrung durchs Keimen loszuwerden ſucht, die zuführende Körnermaſſe aber ſich dadurch in Cotyledonen geſtaltet. Es liegt nun daran, durch Verſuche auszumachen, ob ein einzeln Korn aus der Fruchthülle der Farrenkräuter, Mooſe, Algen u.ſ.w., wirklich für ſich Cotyledonen treiben könne, oder ob es dazu einer Aggregation dieſer Körner bedürfe, wie man vermuthen darf. Darnach wird ſich auch beſtimmen laſſen: ob die Fortpflanzungskörner der Lichenen, Algen, Schwämme mit unſerm Vſ. (S. 11.) *Propagines* ſ. *Gemmae*, oder Samen, oder keins von beiden zu nennen ſeyen. Mit mehrerem Rechte, unſeres Bedünkens, nennt er (S. 10.) die Hedwigſchen männlichen Blüten der Mooſe *propagines gemmatas*, wie *Schmidel* ſchon geglaubt und *Roth* bewieſen habe. Es muſs aber gezeigt werden, daſs die einzelnen ovalen Körper, von *Hedwig* Antheren genannt, Rudimente einzelner Blätter ſeyen: denn nur durch ein Aggregat ſolcher Rudimente, ohne allgemeine geſchloſſene Hülle, wird eine Knoſpe gebildet. Der Vf. hält es (S. 13.) für einen Beweis von minderer Vollkommenheit in der Fortpflanzung der Farrenkräuter, daſs dieſe jener Körper entbehren. Aber warum? Fehlen die Knoſpen nicht den anſehnlichſten Bäumen der warmen Zone? Und iſt dieſes Fehlen bey den Farrenkräutern ſchon völlig ausgemacht? Doch der enge Raum zwingt uns, dieſe unerſchöpfliche Materie abzubrechen.

Bey den Schwämmen zweifelt der Vf. (S. 12.), ob ſie nicht eben ſo ſehr zur Thier- als zur Pflanzennatur ſich hinneigen, durch *Lichtenſteins* höchſt übel verſtandene und ausgelegte Beobachtungen bewogen. — Nicht für Haare, ſondern für Drüſen hält *J. P. Wolff* in ſeiner *Diſſ. de Filic. ſemin.* (deren S. 16. gedacht wird) die Hedwigſchen männlichen Theile der Farrenkräuter, und nicht den Kapſeln, ſondern den Farrenkräutern überhaupt, eignet er beide Geſchlechter zu. S. 18. führt der Vf. gegen *Bernhardi's* Meinung von der männlichen Function der durchſcheinenden Punkte gegen den Rand der Frons hin, dieſes an, daſs auch die Blätter einiger Arten von *Craſſula* dergleichen hätten. Doch bemerken wir einen bedeutenden Unterſchied. Denn bey den Farrenkräutern ſind dieſe ſogenannten Drüſen oberflächlich; bey den *Craſſulis* in das Parenchyma eingeſenkt, deshalb dort bey aufſpringender Oberhaut die nierenförmigen Körper, welche die Drüſen ausmachen, gleich Pollenkugeln, frey ans Licht kommen, die bey den *Craſſulis* unter einer Lage von Zellgewebe beſtändig

Digitized by Google

verſenkt bleiben. — Nach S. 23. ſind bey den Farrenkräutern die Bündel der falſchen Spiralröhren in einer ziemlich feſten, im Stamme braunen, in den Veräſtelungen grünen zellichten Haut eingeſchloſſen, in deren jeder Zellenwand man drey Längsſtriche durch Querſtriche verbunden bemerke, und über deren beider Beſtimmung ſich nichts entſcheiden laſſe. Es iſt aber dieſe Scheidenhaut nichts anders, als eine Verdickung der Häute des Zellgewebes, da, wo dieſes zunächſt ein Faſerbündel umgiebt, und mit ihm zuſammenhängt. Die Längsſtriche kommen von den einerleits durchſcheinenden Faſern, das zellige Gefüge von den andrerſeits noch anklebenden Reſten von Zellgewebe. Die kurzen Querſtriche aber ſind vielmehr zerſtreute Punkte, die Ueberbleibſel vertrockneter Körner. Die in dieſer Scheide eingeſchloſſenen Tracheen ſollen das Mittel halten zwiſchen wahren und falſchen; jenen gleichen ſie darin, daſs ſie, nach *Sprengels* Beobachtung, ſich auswickeln laſſen, welches uns niemals gelungen iſt. Aber worin gleichen ſie den falſchen? Der letztern Charakter ſuchten wir vergebens. So viel iſt gewiſs, daſs die Tracheen der Farrenkräuter im ausgebildeten Zuſtande ungleich dicker ſind, als gemeiniglich wahre Tracheen; auch nicht durch einen zuſammenhängenden Spiralfaden, wie dieſe, ſondern durch longitudinale Reihen kurzer Querſtäbchen gebildet werden, deren Verbindungen und Trennungen ſich durch kurze Querſpalten zu erkennen geben.

Von der laxen, knotenloſen Structur der Farrenkräuter, und ihrer Ermangelung von Farben und Gerüchen glaubt der Vf. (S. 30.), daſs ſie eine mindere Zerſetzung des Waſſers und mindere Entwicklung des Kohlenſtoffs in denſelben anzeige. Dieſes, ſo wie auch die in der 4. Theſis behauptete Hervorbringung der Metalle und des Stickſtoffs durch die Vegetation, laſſen wir dahin geſtellt ſeyn, glauben aber, daſs die organiſche Materie, von deren Verwandlungen eine der Kohlenſtoff iſt, ſo gut elementariſch ſey, als das Waſſer, und beym Ueberwiegendwerden ihres ſchweren Princips, d. i. bey Anſatz von Kohlenſtoff, eben ſo einfach bleibe, als das Waſſer bey ſeinen Verwandlungen im galvaniſchen Proceſſe.

Aus der ganzen Schrift leuchtet übrigens ein redliches Beſtreben nach Erkenntnis des Wahren, und Erweiterung des philoſophiſchen Wiſſens von der Natur hervor; dieſes verdient Hochachtung, wäre auch die Schrift weniger ruhmwürdig ausgefallen, als ſie in Wahrheit iſt. Der Vf. ehrt die Speculation; ſucht aber ihr nur durch eine genaue, ſelbſt und mit Strenge angeſtellte Beobachtung der Natur Gewicht zu geben. Auch wir erkennen dieſes als die einzige Art, in der Wiſſenſchaft vorwärts zu kommen, den nicht verwerflichen Beyfall der Unterrichteten zu erlangen, und das eigene Gemüth mit Zufriedenheit zu erfüllen.

Ueber die Figuren der Kupfertafel iſt zu erinnern, daſs ſie vom Vf. ſelbſt zwar treu gezeichnet ſind, aber wegen zu ſchwacher Vergröſserung keinen völlig klaren Begriff von der innern Structur der unterſuchten Theile geben.

LEIPZIG u. GERA, b. Heinſius: *Naturhiſtoriſches Kupferwerk*; mit erklärendem Texte nach *Büffon* bearbeitet von *Ferdinand Seidel*. — *Zwey* Bände. *Erſter* Band mit 179 Platten. (1805.) 133 S. 4. (5 Rthlr.)

Kein ſyſtematiſches Werk der Naturgeſchichte, auch kein Werk, in welchem der Naturforſcher neue Bemerkungen finden wird, ſondern blos eine Naturgeſchichte zur Belehrung und Unterhaltung für den Dilettanten, gut zuſammengeſtellt und geſchrieben. Anziehender würde ſie jedoch geworden ſeyn, wenn der Herausg. nicht gerade alle die ſchwarzen Büffonſchen Kupfertafeln, ſondern die beſſern Schreberſchen oder andere hätte copiren und illuminiren laſſen. — In dieſem *erſten* Bande ſind faſt eben ſo viel Säugthiere beſchrieben, als Kupfertafeln ſind; doch ſtehen auch zuweilen, wie bey *Büffon*, auf einer Tafel zwey Thiere, z. B. die langöhrige und die Fledermaus mit der Hufeiſennaſe.

## KLEINE SCHRIFTEN.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN. *Dresden*, b. Arnold: *Ueber das militäriſche Verdienſt im Allgemeinen und den militäriſchen Ruhm des Sächſiſchen Adels insbeſondere.* Eine Rede an die Zöglinge der Churf. Sächſ. Ritteracademie bey der Preisvertheilung den 15. März 1805. gehalten von Prof. *F. Ch. A. Haſſe.* 1805. 54 S. 8. (4 gr.) — Seit 1799. beſteht in dem Sächſiſchen Cadettenhauſe die Einrichtung, daſs zu Ende jedes Lehrcurſus von anderthalb Jahren ſich die Zöglinge freywillig den in den verſchiedenen Fächern öffentlich angeſtellten Prüfungen unterwerfen, um den für die Geſchickteſten ausgeſetzten Preis zu erhalten. Die bey dieſer Gelegenheit gehaltene Rede des Hn. Prof. H. entſprieht ihrer Abſicht gut genug, indem ſie zuerſt auf die künftige Beſtimmung der hier erzogenen Jünglinge hindeutet, und dann Beyſpiele verdienſtvoller Officiere aus dem Sächſiſchen Adel aufſtellt. Hier würde jedoch Rec. lieber weniger Beyſpiele angeführt, aber ſolche Männer gewählt haben, die ſich bey kriegeriſchen Ereigniſſen ganz beſonders hervorthaten; würde auch das wiſſenſchaftliche Verdienſt nicht ganz übergangen haben, in einem Inſtitute, deſſen Zweck zuvörderſt *wiſſenſchaftliche* Bildung des jungen Adels in militäriſcher Hinſicht iſt. Sind auch der Männer nur wenige, die ſich in dieſer Hinſicht auszeichnen, ſind auch dieſe, leider! gewöhnlich nicht unter den Söhnen adeliger Aeltern zu finden: ſo würden doch ihre Namen die Cadetten zu einer rühmlichen Nacheiferung auffordern, die jetzt immer leichter wird, ſo wie ſich mit dem Fortſchreiten der Militärwiſſenſchaften auch die Hülfsmittel vervielfältigen.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

*Montags, den 1. September 1806.*

## *GESCHICHTE.*

TÜBINGEN, b. Cotta: *Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tirol;* von *Joseph*, Freyherrn *von Hormayr* zu Hortenburg, Tiroler Landmann, k. k. Hof- Secretär bey der Staatscanzley in auswärtigen Geschäften. — *Erster* Theil, *erste* Abth. 1806. XXVII u. 310 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Wie auf den Gränzmarken Deutschlands und Italiens eine Menge der verschiedenartigsten Herrschaften durch Zufälle und wohl angelegte Plane nicht nur unter Einen Herrn in Ein Land zusammengediehen, sondern sich auch in der Verfassung Züge von Freyheit erhielten, welche bis in die neuesten Zeiten einen besondern Volksgeist hervorgebracht haben, dieses historische Problem verdient seine Lösung. Wer war geschickter dazu als der Vf., dessen Eifer und Glück in Sammlung und Bearbeitung der Urkunden durch seine *Beyträge* (Wien 1803. II. B. 8.) und seit 1802. erschienenen Tiroler Almanache, eben wie durch seine Theilnahme an der ersten (glücklichen) Landwehre sein Sinn und Muth für das Vaterland bewiesen war. In den vorliegenden Bogen liefert er bis §. 110. die Einleitung und Beschreibung der ersten Zeiten der Landesgeschichte bis auf den Augenblick *des* durch die Waffen Roms herbeygeführten Untergangs urspründlicher Selbstständigkeit. Seinem Charakter gemäss und der Zeit worin er (vor der letzten Veränderung) schrieb, ist er nicht blos als Geschichtschreiber, sondern oft als Volksredner zu betrachten, welchem an Befriedigung der Neugierde nicht so viel als an Emporhaltung des Nationalgeistes liegt. Da diesem Zeitraum eine *zusammenhängende* reiche Fülle historischer Darstellung ohnehin fehlen mus: so nimmt der Vf. um so weniger Anstand, die Erzählung durch patriotische Anreden zu unterbrechen. In der That würde der Alten einer sich manchmal mit einem kurzen Spruch begnügt haben; aber das Publikum der Alten war nicht so zahlreich und gemischt, um so gebildeter, und nicht wie unseres zu eilfertigem Weglesen verwöhnt.

Wie zu erwarten war, fängt der Vf. von den Euganeern, Rhätiern und Galliern an, welche sich in diesen Gegenden herumtrieben und zum Theil festsetzten (1—61.). Das zweyte Buch handelt von dem cimbrischen Krieg, von dem wider die Pufterthalleute (Pyrrusten) und von der Unterjochung die Horaz besungen. Dass hier sehr vieles Allgemeine von den genannten Stämmen, eben so passend in die Beschreibung jeden andern Zweigs, vorkömmt, ist an so einem Buch nicht wie an anderen zu tadeln, weil es zum Theil für Leser geschrieben ist, welche andere Geschichtbücher nicht nachschlagen, und nach Einem das Gemälde der Voralters sich vollständig entwerfen wollen. Die Erzählung endigt wehmüthig mit einem Epiphonema, das in dem Volk und seinen Beherrschern die Achtung für das Untilgbare eines auf die Lage, Verfassung und Angewohnheit gegründeten Charakters zu erhalten zweckt. Es drängt sich hiebey ein gewisses gehemmtes Gefühl, peinlich, auf. Wie können Nationalhistorien *anders* endigen!

Es folgen hierauf Anmerkungen die sehr lehrreich sind (über Naturereignisse, den durch Erzherzog Johann's Veranstaltung endlich erstiegenen Ortels, viele Alterthümer u. s. f. S. 111—145.), ein Idiotikon der deutschen Mundarten in Roncegno, Lavarone, Pergine und den Sette- comuni (S. 182), Aufschriften (S. 186.), endlich *alle* Stellen der Alten. Da diese aus Büchern genommen sind, welche der Gelehrtere überall findet, und ihre Sprache dem der es gar nicht ist, sie wenig brauchbar macht: so hätte, wo nicht Anführung hinreichen, doch vieles abgekürzt werden können. Wir stellen uns vor, dass der Abdruck des Werks vor dem letzten Unfall angefangen war, und der edle Vf. nicht über sich gewinnen konnte, in diesem Augenblick *von der Geschichte* mehr zu sagen, da denn, um dem Theil schicklicher Grösse zu geben, dieses zur Ausfüllung dienen mochte. Für die historische Kritik ist es immer bequem. Bey den folgenden Theilen, deren urkundliche Quellen Hr. *von Hormayr* sonst schon geliefert, fällt es meist von selbst weg; die gänzliche Unterlassung wird niemand wünschen; es können Urkunden vorkommen, die sein raftloser Fleiss seither etdeckte, und wenigstens die bedeutenden Stellen derselben werden allezeit erwünschter Gewinn seyn.

Um so mehr empfehlen wir, den Buchstaben der Quellen bey der Ausarbeitung sich immer gegenwärtig zu halten, da ein Mann von warmem Gefühl und ein Dichter sonst leicht dazu kömmt, mehr aus denselben hervorzubringen als darin liegt. Wir sind auch nicht sehr für die lebendiger Einbildungskraft sich leicht darbietenden Parallele; da unmöglich Einer alle Geschichten gleich genau ergründen kann, so werden sie nicht selten unrichtig ausfallen; wie S. 19. Graf Julian's Verrätherey an dem westgothischen Reich als gewiss gegeben, S. 20. Wilhelm'en Tell nicht dieser oder jener Umstand, sondern die Existenz angestritten, S. 28. die Plünderung von Delphen durch die Gallier als nicht blos verlucht, sondern vollendet, erwähnt wird. Vermuthlich ein Druckfehler setzt



Digitized by Google

S. 72. den Pontus *hinter den Ural*. Die Denkmale des Mithradienſtes können allerdings aus den Zeiten des römiſchen Aufenthaltes, keinesweges aus dem tuſkiſchen Alterthum erläutert werden (S. 125.). In allem, den Gegenſtand unmittelbar betreffenden, iſt genauſte Anführung der Quellen nicht überflüſſig: wie man S. 33. begierig wäre *die* Stelle zu finden welche ausdrücklich bezeuge, dafs zwiſchen dem 532 und 571ſten Jahr von Rom die hier genannten Stämme gerade an die Quellen der Reufs, der Flüſſe Rhein, Inn u. a. ſich verpflanzt haben. Je unbeſtimmter in der Lage dieſer Völkerſchaften vieles iſt, je kühner der eine dieſe nach der Schweiz, der andere dieſelbe in die Mitte von Tirol verſetzt (man erinnere ſich *Tſchudi's* und *Guler's*), deſto nöthiger iſts, hierin die Phantaſie durch die Kritik zu feſſeln. „Der ſchlechteſte Ruhm" ſagt der Vf. S. 57. ſehr gut, „*der ſchlechteſte Ruhm iſt, alles verwerfen;* der gröſte, *etwas* beweiſen zu können; Spuren zu verfolgen, und, wo Gewiſsheit unerreichbar, der Wahrſcheinlichkeit eine gebührende Stelle einzuräumen, iſt die *Pflicht* eines Geſchichtſchreibers der Vorwelt." Bey Anlafs des cimbriſchen Kriegs iſt Marius S. 72. gut beſchrieben. Die deutſchen Gemeinden im Gebirg werden, vernünftiger Weiſe, in viel ſpätere Jahrhunderte verſetzt: In der That enthält auch ihr Idiotikon meiſt nur Beweiſe eines durch die Vereinzelung in die Alpthäler auf längere Zeit erhaltenen Provinzialdialects, und iſt nicht merkwürdiger als viele von ähnlichen Gemeinden im Gebirg. Eher die in Valſugana (vallis Euganea) und bey dem Volk der Berge zwiſchen der Drau und Brenta erhaltenen Sittenzüge (S. 141 ff): Da wird auf des Hausvaters Grab noch Libation vollzogen, und werden auf Allerſeelen Bohnen auf die Gräber gelegt. Kein Jäger wagt ſich um die Mitte Jänners auf die Wildbahn; die Waldfrau, der wilde Mann, haben da ihr Weſen; dann holen Kinder das Waſſer und die Herden werden im Stalle getränkt; man ſpinnt der Waldfrau am Roken ein Haar, das ins Feuer geworfen wird.

Allein, der Geſchichten erwähnen, iſt, wie wir geſagt, nur eine halbe Anzeige des eben ſo ſehr poetiſchen Buchs. Die Ausſichten welche geöffnet werden, ſind wahr, mehr als erfreuend, nicht nur für Tirol. „Ein Zwiſchenſtaat, wenn zwiſchen Benachbarten das Gleichgewicht aufhört, wird Waffenplatz, Schlachtfeld; ſein Geſchick iſt kläglich, die Gegenwart erlaubt nur halbe Genüſſe, trübe Ausſichten die Zukunft, ſelbſt die Vergangenheit nur folterndes Andenken der beſſeren Tage. Was iſt Freyheit ohne Wehrſtand, Glück ohne Dauer!" „Doch (S. 61.), lebendig ſpricht an die Seele der Wechſel der Staaten, das *Leiden der Völker;* kein Unglück, das nicht ein anderes warnend hindert (!)." S. 71. „Unglück ſchlägt erhabne Seelen nicht zu Boden; es ſpornt zu Thaten. Niederlagen haben in der Vergangenheit jene Bündniſſe erzeugt, die gebieteriſchen Siegern Billigkeit abnöthigten. Ungleich zuſammengeſetzte Heere ſind freylich wie eine Arzney, tropfenweiſe zuſammengeſetzt aus auflöſenden und ſtärkenden Mitteln, wo das eine gewiſs verdirbt, was das andere gut macht. Aber keine Reihe von Siegen iſt ſo bewundernswerth, wie die lange ungetrübte Eintracht zwiſchen Eugen und Marlborough." Vortreffliche Bemerkungen über den Krieg im Gebirg S. 100 f. Wer ſo denkt, fühlt, ſchreibt, wäre er auch bey weitem nicht ſo gelehrt und belehrend in anderm, deſſen Buch werden wir allezeit loben; der Geiſt iſts, der da lebendig macht, *und deſſen iſt Noth.*

Wir verbinden hiermit die Anzeige zwey anderer Schriften des Freyherrn *von Hormayr*, weil bey zwar ganz verſchiedener Form, derſelbe Geiſt in ihnen weht:

WIEN, b. Degen: *Friedrich von Oeſterreich, ein hiſtoriſches Gemählde*, in fünf Aufzügen. 1806. 132 S. 8. (14 gr.)

*Ebendaſ.*, b. Ebendemſ.: *Leopold der Schöne; ein Sittengemählde der Vorzeit*, in fünf Aufzügen. 1806. 89 S. 8. (12 gr.)

Das *erſte* Stück ſtellt beſonders jene Scene lebhaft dar, wie Herzog Friedrich, in Kaiſer Sigmunds Acht, im Bann des Conciliums von Coſtanz, zwiſchen Verräthern im Lande und einem Bruder dem er nicht ganz traute, endlich dem Landmann ſich in die Arme wirft, heimlich, verkleidet, unkenntbar durch Kummer und Leid, über den Arlenberg ſich hereinſtiehlt, und, allein mit ein paar treuen Freunden, als ein Fiedler, endlich ſich dem guten Volk zu erkennen giebt. Der Grund des *zweyten* Stücks iſt ebenfalls, doch weder ſo rein hiſtoriſch, noch, unſers Erachtens, ſo ganz glücklich gewählt, obwohl gut bearbeitet. Es bezieht ſich auf die Fehde zwiſchen Oeſterreich und Böhmen, worin Herzog Wratislaw im langen Thal an der Teja 1082. über Leopold geſiegt, und Azo von Kuenring auf der *Azmannswieſe* 1083. ihm wider das Siegesglück entriſs. Der Stoff des erſten Gemäldes iſt vortrefflich; ein tapferer und liebenswürdiger, höchſt unglücklicher, von Heer und Hof verlaſſener, von grauſamen Feinden unverſöhnlich verfolgter, aufs äuſerſte getriebener Fürſt, was vermag er nicht, durch den Entſchluſs, bey ſeinem, ebenfalls leidenden, das unwürdige Schickſal theilenden Volk die Kraft aufzuwecken, vor der, wohlgeleitet, auch groſse, ſieghafte Heere manchmal haben weichen müſſen! Die Geſchichten ſind mit poetiſcher Wahrheit und einem ergreifenden Intereſſe dargeſtellt; alles iſt vaterländiſch, und gefällt, wenigſtens *dem* Leſer dem ein Herz dafür ſchlägt. In dieſem Geſichtspunkt müſſen dieſe Arbeiten genommen werden; ſie haben ihr Local, ihren beſtimmten Zweck, einen groſsen und guten, der dem Theater der Alten nicht unbekannt war.

Der gute Herzog Friedrich ſcheint S. 46. vor Gram ſein Gedächtniſs verloren zu haben; er weiſs nicht einmal, wie ſein Vater geheiſsen (nimmt den Groſs-

Digitized by Google

Grofsvater dafür), verwechselt Braun und Weifs, entstellt eine Geschichte, wirft die Chronologie unter einander, und (*das* ist das bedauerlichste) *täuscht sich über die wahren Ursachen der Unfälle seines Hauses.* Darüber hätte ein treuer Rath ihn etwas vollständiger belehren sollen. Doch — wer wird den Geist des Ganzen nicht ehren. Der Vf. fahre fort; er wird es so wenig an dem fehlen lassen, was die Fürsten und Führer sich zu merken, als was Volk und Heer zu bedenken haben.

## *VERMISCHTE SCHRIFTEN.*

Nördlingen, b. Beck: *Materialien für das Handwerksrecht und die Handwerkspolizey.* Gesammelt und herausgegeben von *Joh. Theod. Roth*, Kurpfalzbaierischem Landesdirektionsrathe zu Ulm. *Erstes* Heft. 1802. 92 S. *Zweytes* Heft. 1805. 90 S. 8. (12 gr.)

Da schon der sel. Prof. *Westphal* in seinem deutschen Privatrecht den Wunsch geäufsert hat, dafs jemand ein *Corpus Juris opificarii* herausgeben möchte, so verdient Hn *Kr.* Vorhaben, in *acht* Heften, deren *vier* einen mäfsigen Octavband ausmachen werden, Reichs- und Landesgesetze, auch eigene und fremde Abhandlungen in dieser Sammlung bekannter zu machen, eben so sehr Beyfall, als sein Entschlufs Aufmunterung, bald ein vollständiges Handbuch des Handwerksrechts herauszugeben; weil seine Aeufserung allerdings gegründet ist, dafs die bisherigen vom Handwerksrecht handelnde Schriften eine weitere Bearbeitung dieses wichtigen und sehr praktischen Theils des deutschen Privatrechts nicht überflüssig machen. Nur ist in Absicht auf diese Materiliensammlung zu wünschen, dafs der Herausgeber künftig eine sorgfältigere Auswahl treffen, und bey der Fortfetzung derselben so triviale Bemerkungen, wie z. B. die Nr. 14. im *ersten* Heft sind, weglassen möchte. — Der Inhalt des *ersten* Hefts ist folgender: 1) Ueber gesperrte und ungesperrte Handwerker. 2) Bemerkung über den neunten Artikel des Reichsschlusses vom J. 1731. die in Herrendiensten gestandene Gesellen betreffend. 3) Ob ein Meister, der sich seines Meisterrechts begeben hat, gleichwohl seinem eigenen Sohne das Handwerk noch lehren könne? 4) Von dem Unterschiede zwischen Handwerkern und Künstlern. 5) Von dem Unterschiede zwischen Handwerkern und Fabriken, und ihren Verhältnissen gegen einander. 6) Von Hauptladen oder Haupthütten. 7) Vergleich zwischen den Schlossern, Huf- und Waffenschmieden zu Weissenburg, streitige Arbeiten betreffend. 8) Abtheilung der Arbeiten zwischen den Schreinern (Tischlern) und Zimmerleuten zu Weissenburg. 9) Reichshofrathsconclusa, Handwerkssachen betreffend. 10) Von feinen Gold- und Silberdrahtziehern und Leonischen Arbeitern. 11) Gränzirrungen zwischen den Färbern und Webern. 12) Ueber Schuld- und Contobücher der Professionisten und Handwerker. Ohne neue Gründe beyzubringen, tritt der Vf. des Aufsatzes der Meinung derjenigen Rechtsgelehrten bey, welche das den Handelsbürgern zustehende bekannte Privilegium auch den Handwerkern, wenigstens solchen, welche einen beträchtlichen Handel treiben, einräumen. — Rec. welcher von ganzem Herzen mit *Müser* darin übereinstimmt, dafs die *L. 7. C. de Probat.*, nach welcher es für die gemeine Freyheit schädlich gehalten wird, dafs ein Mann den andern zu seinem Schuldner schreiben kann, für die ganze Menschheit wichtig sey, hat sich nie von der Richtigkeit dieser Meinung überzeugen können: denn sie stöfst gegen die ausgemachtesten Grundsätze von der bey Privilegien statt findenden Restrictivinterpretation an, und öffnet den gröbsten Mifsbräuchen und schändlichsten Betrügereyen Thür und Thor. Wenn man dieses Privilegium auch auf Handwerker ausdehnt, so hat unbegränzte Willkür nicht weiter Mafs noch Ziel, und man wird es auch den Wirthen und jedem andern rechtlichen Bürger, der über Ausgabe und Einnahme ein ordentliches Hausbuch führt, — nicht verweigern können. — 13) Erklärung des Worts: Bönhafe. 14) Was ist es für ein Contract, wenn ein Handwerksmann bestellte Arbeit verfertiget? — Ist mehr nicht als compendienmäfsige Schreiberey. — 15) Von den Handwerksmifsbräuchen, und was sich desfalls besonders in der Reichsstadt Memmingen zugetragen. 16) Landesherrliche Anordnungen in Handwerkssachen. 17) Fränkischer Kreisschluis vom J. 1799. die Abstellung der Handwerksmifsbräuche betreffend.

Das *zweyte* Heft enthält: 1) Kurze Nachricht von *Adrian Beier* und seinen Schriften. 2) Vom Vorrechte der Gelehrten, Handwerker, die bey Ausübung ihrer Handthierung Lärm oder Geräusch machen, nicht in ihrer Nachbarschaft zu dulden. Da der von dem Vf. des Aufsatzes angeführte *Thomasius* schon vor mehr denn hundert Jahren den Ungrund und die Ungereimtheit dieses vermeintlichen Vorrechts auf die einleuchtendste Art gezeigt hat: so ist es schwer, der Bewegung seines Zwerchfells zu widerstehen, wenn man *noch heutzutage* auf so sonderbare Behauptungen stöfst. Der Gerichtsbrauch, auf welchen sich der Vf. des Auffatzes beruft, könnte, wenn er auch wirklich existirte, doch nie eine Sache rechtfertigen, die gar keinen rechtlichen Grund für sich hat. 3) Auszug aus dem fränkischen Kreisschluis vom Jahr 1801. die Ausrottung, Abhaltung und Entfernung des Jauners-, Vagabunden-, Diebs- und Bettelgesindels in und von den fränkischen Kreislanden betreffend. 4) Auszug aus der fränkischen Kreisverordnung vom J. 1791. über das Armenwesen. 5) Auszüge aus einigen Königl. Preufsischen Verordnungen. 6) Sollen und dürfen Handwerker Handelschaft treiben? Der Vf. des Auffatzes führt aus *Krünitz* und *Müser* die Gründe für und wider an, und pflichtet der *Krünitz*schen Meinung bey. 7) *Pro-Memoria* der Brandenburg-Onolzbach- und Culmbachischen Gesandtschaft an die Reichsversammlung vom J. 1790 die, der neuern Reichsschlüsse und Mandate vom J. 1731. und 1772. ungeachtet, noch an einigen Orten und besonders in den

Digitized by Google

den Reichsstädten eingeschlichenen Handwerksmissbräuche und Widersetzlichkeit gegen die Ausübung gedachter Reichsgesetze, dann die dagegen zu treffenden gemeinschaftlichen Massregeln betreffend. 8) Einige Winke über Zunftwesen und Zunftunwesen an die gesetzgebende Gewalt des deutschen Reichs gerichtet. Der Vf. des Auffatzes ist für die Beybehaltung des Zunftsystems, jedoch unter gewissen Modificationen. 9) Kurze Anmerkungen, die Handwerker auf dem Lande betreffend.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Chemie. *Wien*, b. Geistinger: *Der Farben-Laborant im Grossen*: oder *aufrichtige Anzeige der wichtigsten geheim gehaltenen Farbenbereitungen, und deren Anwendung im Grossen*: von *Joseph Gürth*, Apotheker. 1804. 775. kl. 8. (6 gr.) — Der Vf. giebt blos die Zusammensetzung verschiedener Farben-Materialien an, von welchen die Produkte schlechterdings so gelingen müssen (weil er sie im Grossen seit geraumer Zeit bearbeitet hat), wenn die Vorschriften treulich befolgt werden; mit der Erklärung der Erscheinung will er sich, Weitläufigkeit zu vermeiden, nicht befassen. Eine solche Beschreibung der Farben sey noch in keiner der gewöhnlichen Schriften enthalten. In der Einleitung wird unter andern bemerkt, dass man die grüne Nüanze von *Scheele'ns* Farbe, ohne Arsenik erhalten könne, wenn man den siedend aufgelösten Kupfervitriol schnell durch überschüssige Kali-Lauge fälle, und dieselbe mit dem Niederschlage einige Zeit der Luft aussetze.

Der *erste* Abschnitt: Die Mineralfarben betreffend, fängt mit der *fabrikmässigen Bereitung des ordinären Berggrüns* an. 400 Pfund künstlichen Kupfervitriols werden mit aufgelöstem Kali (kaum 250 Pfund) gefällt, bis kein Aufbrausen mehr erfolgt. Der Niederschlag von 280 Pfund wird mit 250 Pfund gemahlenen rohen Weinstein nach und nach vermischt, und hierauf bis zur Auflösung geliedet. Alsdann schüttet man 36 Pfund Schtägelb hinzu: hierauf so viel Kalkmilch, bis die oben stehende Flüssigkeit klar wie Wasser aussehe. So kann man binnen sechs Tagen 1000 Pfund ziemlich schönes Berggrün erhalten. (Die Arbeit würde kürzer und leichter werden, wenn man die Kali-Lauge vorher mit dem Weinstein sättigte, und so dem Kupfervitriol beymischte.) Wohlfeiler sey es, 400 Pfund Weinstein mit 300 Pfund Kupferasche und 80 Pfund Kochsalze, mit Weinessig zu einem Breye, und aus diesem alsdann dünne Schichten zu machen, die 14 Tage hindurch täglich unter einander gemischt, und mit Weinessig frisch befeuchtet werden. Der alsdann ausgelaugten Auflösung wird gelbe Erde, und hierauf Kalkbrey zugesetzet. Man könne auch die Kupferasche mit Schwefel etliche mal durchglühen lassen. *Grün*, als Mauer- und Oelfarbe. Es ist weinsteinsaures Kupfer, das man mit gleichen Theilen Kupfer-Vitriol und Soda vermischen soll. Eine folgende Vorschrift ist im wesentlichen ganz gleich. Das *Auerspergee-Grün* sey, Kupferniederschlag mit $\frac{1}{8}$ Cremor, halb trocken, halb nass gemengt, und so granulirt, *dunkleres Berggrün*. Weinsteinsaures Kupfer wird mit der Hälfte Kupferoxyd, zu einem Breye gemacht, der gekörnt, getrocknet und mit einer gesättigten Kochsalzauflösung genetzt wird. *Hewett's Grün* sey kohlensaures Kupferoxyd, durch ein Zwischenmittel in einen fandartigen Zustand gebracht. Metallisches Kupfer soll vorher mit Schwefel und Arsenik calcinirt werden u. s. w. *Demselben ähnliche* Farbe: die Vorschrift ist, wie oben zum dunkleren Berggrün. Das *Millisische Grün* sey essigsaures Kupfer, dem Arsenikauflösung zugesetzt werde. *Grünspan, der dem crystallisirten gleich komme*. Man stampfe essigsaures Kali mit zwey Theilen gepulverten Kupfervitriol. *Wohlfeilerer Grünspan*. Man stampfe 1 Pfund Kupfervitriol mit $\frac{1}{4}$ Pfund Bleyzucker, unter Zugiessung von etwas Wasser. *Zerfetzung des Kupfervitriols auf eine dritte Art*. Man stampfe den essigsaurern Kalk mit dem gepulverten Kupfervitriol; fället man die gemachten Auflösungen durch einander: so erhält man einen reinen Grünspan. *Käuflisches Kalkblau*: ist salpeterfaures Kupfer und Kalkbrey. *Kalkbley auf eine andre Art*: aus Weinstein-, oder schwefelsaurem Kupfer, durch Kalkbrey. *Holländisches Schüttgelb*: 100 Pfund Kreuzbeeren-Saft und 50 Pfund frisch gebrannter reiner Kalk (zu einem Teige gelöscht). *Gelbe Mauerfarbe aus Saftgrün*; sie wird durch mehr oder minder Kalk, heller oder heller gelb.

Der *zweyte* Abschnitt von den *Lacken* lehrt zuerst das Königs-Wasser, und die Zinnsolution bereiten. (Diese fällt indessen zu den Lacken noch besser aus, wenn sie vorsichtig, mit bloser Salzsäure allein, bereitet wird.) *Karminlack* Fernambuck-Aufguss, Alaun, Zinnsolution und Pottasche. Eine *feinere Gattung dieser Lacke*. Das Fernambuck wird durch Weinessig ausgezogen u. s. w. *Dunkelrother* und *rosenfarbiger Lack*. Er unterscheidet sich blos durch abgeänderte Verhältnisse, und dass er ohne Zinnsolution bereitet wird. *Gemeiner rother Lack*. Auskochung des Fernambucks durch Pottasche; Fällung durch Alaun. Eine reichhaltigere Art sey, erst eine alaunigte, und alsdann eine kalische Fernambuck-Abkochung mit einander zu vermischen. *Rothe flüssige Farben zum Färben auf Papier*. Ein Fernambuckdecoct mit so viel Zinnsolution versetzt, als der Fernambuck gewogen hat. *Dieselbe zum Farben auf Musselin*. Ein Fernambuckdecoct mit Essig, dem Alaun zugesetzet, worin alsdann der Musselin getaucht wird. Nach etlichen Stunden werden die Stücke leicht ausgewunden und in eine verdünnte Zinnsolution getaucht. Auf ähnliche Art kann man auch mit feinem hellindischen Papier verfahren. Nach einer andern Art bereitet man das Fernambuckdecoct mit Kali. *Karmin*. Ein Theil Cochenille ist mit 4—6 Zinnsolution gut abzureiben, zu verdünnen, und alsdann kaustischflüssiges Ammoniak zuzutröpfeln. Der sechste Theil der Zinnsolution soll in der Farbenmutter unzersetzt bleiben. Die Art des Carmins ist feiner und vorzüglicher, wo man den heissen Cochenille-Aufguss durch blossen Alaun, oder auch diesen und die Zinnsolution sich von selbst ohne kalische Mittel, absetzen lässt.) *Vom sächsischen Blau, oder der blauen Stärke, und dem blauen Karmin*. Waschblau in Täfelchen. Die schwefelsaure Indig-Auflösung wird durch Kali gefättigt, der Niederschlag ist der blaue Karmin (eigentlich ist der blaue Karmin ein Niederschlag des salzsauren Zinn's durch Molybden-Säure), von jenem wird so viel zur Stärke genommen, dass es die Farbe der Waschblau-Täfelchen erhält. Der blaue Karmin ist noch leichter durch Zusetzung von Seifensieder-Lauge zu bereiten. *Blauer Lack aus der Indig-Auflösung*. Der schwefelsaure Indig wird mit Alaun versetzt; und alsdann durch Kali gefället.

Ob gleich diese Schrift wohl nichts enthält, was nicht schon in dieser oder jener ähnlichen Inhalts angegeben wäre; und ob sie gleich keines wegs vollständig ist: (denn sie gedenkt so wenig des Braunschweiger, als des Bremer-Grüns, nicht des Casseler Gelbs;) so mag sie doch für den, der sich mit Farben-Bereitung abgiebt, des geringen Preises sehr wohl werth seyn.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Dienstags, den 2. September 1806.*


## GRIECHISCHE LITERATUR.

PARIS, b. Firmin Didot: Πρόδρομος Ἑλληνικῆς Βιβλιοθήκης, περιέχων Κλαυδίου Αἰλιανοῦ τὴν ποικίλην ἱστορίαν, Ἡρακλείδου τοῦ ποντικοῦ, Νικολάου τοῦ Δαμασκηνοῦ τὰ Σωζόμενα. οἷς προεσταθησαν καὶ βραχεῖαι σημειώσεις, καὶ Στοχασμοὶ αὐτοσχέδιοι περὶ τῆς Ἑλληνικῆς παιδείας καὶ γλώσσης. Φιλοτίμῳ δαπάνῃ τῶν ἀδελφῶν Ἰωσιμάδων, παιδείας ἕνεκα τῶν τὴν Ἑλλάδα φωνὴν διδασκομένων Ἑλλήνων. 1805. 171 u. 425 S. 8. (5 Rthlr.)

Diese Ausgabe der *Variae Historiae* von *Aelian*, und der Fragmente des *Heraclides Ponticus* und *Nicolaus* von *Damascus* ist, wie der Titel besagt, als Vorläuferin einer *griechischen Bibliothek* anzusehn, welche die meisten classischen Dichter und Schriftsteller Griechenlands umfassen soll, die in den blühenden Zeiten dieses Landes, von *Homeros* an, bis zu den Ptolemäern und noch etwas weiter hinauf geschrieben haben. An der Spitze dieses Unternehmens steht der treffliche *Coraï*, der sich am Schlusse der προκείμενις nennt, in welcher er Plan und Absicht seines Werks erklärt. Der rühmliche Patriotismus, mit dem er *die Wiedergeburt* seiner Nation zu befördern sucht, die, seiner Ueberzeugung nach, durch eine Verbesserung des öffentlichen Unterrichts bewirkt werden kann, hat auch andre seines Volks entflammt, und zwey reiche Griechen, die Brüder *Zosima*, zu dem Entschluss bewogen, mit einer seltenen Uneigennützigkeit die Hand zu Beförderung eines so edeln Zwecks zu bieten. Das erste und wichtigste war hiebey, dem Mangel von Büchern abzuhelfen, der die griechischen Schulen drückt, und der Nation die Werke ihrer Vorfahren in die Hände zu bringen: denn diese Werke, die das ganze übrige Europa liest und bewundert, sind nirgends so selten als in den Gegenden, wo sie entstanden, und erst in dem Auslande und durch Fremde werden die heutigen Griechen mit der Literatur ihres Landes bekannt. Diese Schmach von ihnen abzuwenden, die Kenntnis der classischen Schriftsteller zu befördern, und durch sie den zwar *wiedergedrückten*, *aber nicht verschwundenen* Geist seines Volks zu beleben, bestimmt *Coraï* diese Bibliothek. Mehrere gelehrte Freunde haben sich mit ihm zu ihrer Ausarbeitung verbunden, so dass sie auch, in dem Fall, dass er selbst sterben sollte, dennoch fortgesetzt werden wird. Den Griechen wird ihr Ankauf auf alle Weise erleichtert; und ärmern Schülern wird sie durch die Freygebigkeit der Brüder *Zosima* zum Geschenk gegeben, wenn sie Zeugnisse ihres Wohlverhaltens von ihren Lehrern beybringen.

Bey solchen Absichten und unter der Leitung eines solchen Mannes ist nicht zu fürchten, dass dieses Unternehmen, wie manche ähnliche, in eine blosse Buchhändlerspeculation ausarte, die ohne Frucht für die Wissenschaften bleibt. Hr. *Coraï* verspricht nicht blos Abdrücke der Classiker, sondern einen verbesserten Text, nebst den alten Scholien, wo es deren giebt, wo nicht, eigene kurze Anmerkungen. Die wichtigsten Varianten, und alle im Texte vorgenommenen Veränderungen werden angezeigt; lateinische Uebersetzungen aber, die den Griechen unnütz, und auch den Ausländern mehr schädlich als nützlich sind, werden nicht beygefügt.

Die vor uns liegende Ausgabe des *Aelian*, die übrigens nicht als ein integrirender Theil der Bibliothek angesehen werden soll, da *Aelian* den Classikern nicht beyzuzählen ist, giebt eine erfreuliche Probe dessen, was man sich von dem Eifer, der Gelehrsamkeit und dem kritischen Talente des Unternehmers zu versprechen habe. Das Aeussere dieser Ausgabe ist gefällig, der Druck correct, deutlich und scharf. Der Text selbst ist ganz neu constituirt. Ihm sind (von S. 283. an) Anmerkungen des Herausg. in altgriechischer Sprache beygefügt; alles übrige aber, was diesem Werke von ihm zugegeben worden, und wovon wir weiter unten Rechenschaft geben wollen, ist in der gemeinen Sprache des Landes abgefasst.

Vor dem Texte eines jeden Schriftstellers gehen literarische Notizen über denselben her. Wenn *Suidas* den *Aelian* einen ἀρχιερεὺς nennt: so vermuthet Hr. *C.*, dass er den *Claudius Aelianus* mit einem *Plautius Aelianus* verwechselt habe, der zu Vespasians Zeiten *pontifex maximus* war. Den Vf. der ποικίλη ἱστορία und der *Historia animalium* hält er, mit *Perizonius*, für eine und dieselbe Person; Schreibart, Ideen, Urtheil, Manier, alles stimmt in ihnen überein. (Dieser Meinung sind wir immer gewesen. Die *varia historia* ist mehr eine flüchtige Sammlung von Excerpten; die *historia animalium* ist sorgfältiger ausgearbeitet; daher eine gewisse Verschiedenheit entsteht, die aber sogleich verschwindet, wenn man einige der ausgearbeiteten Kapitel des ersteren Werks, wie z. B. III, 1. XII, 1. XIII, 1. mit dem letztern vergleicht.) Die *Tactica* hingegen und die *Epistolae agricolarum* sind anerkannt von einem andern *Aelian*, und zwar von einem Griecher; doch bleibt ungewiss, ob von einem, oder von verschiedenen. Bekanntlich giebt *Stephanus Byzant. V.* χερρόνησος der ποικίλη ἱστορία den Titel ἱστορικὴ διάλεξις, der bisher aus Unkunde der neu-



Digitized by Google

griechiſchen Sprache von niemand verſtanden, hier aber durch ἐκλογὴ ἱστορικὴ erklärt wird.

Bey dem Texte iſt die Leipziger Ausgabe von 1780. zum Grunde gelegt; aber keine Seite iſt ohne Verbeſſerungen geblieben. Neuo Hülfsmittel hat zwar Hr. *C.* nicht gebraucht (wenn man einige Verbeſſerungen in kritiſchen Schriften abrechnet); aber die alten mit gröſſerer Sorgfalt und tiefer greifenden Sprachkunde als einer ſeiner Vorgänger. An vielen Stellen erſetzte ſein glücklicher Scharfſinn den Mangel der Handſchriften; oft kam ihm auch die Vergleichung der Schriftſteller zu ſtatten, welche *Aelian* vor Augen gehabt hat, die ältern Herausgeber aber entweder überſahn, oder doch nicht hinlänglich benutzten. Durch dieſe Bemühungen kann die Kritik dieſes Schriftſtellers faſt als vollendet betrachtet werden.

Wir wollen dieſes Urtheil mit Beyſpielen belegen. I, 2. heiſst es jetzt τὸ δὲ ἀρχαῖον πάγῃ καὶ σίνοι κύρτος ἐστι τοῖς ἐμπίπτουσι ſtatt τὸ δὲ ἄρκ πάγη, nach einer Verbeſſerung von *Stothoerr* in den *Actis Soc. Rhenо-Traject.* T. III. p. 120. Dieſes erinnert uns an einen Vers des *Aeſchylus*, welchen *Brunk* im *Lexico Sophocleo* anführt: ἐμοὶ γένοιτο φᾶρος ἰσόν σοι ἀνανδρί, den *Perſon* (*ad Eurip. Oreſt.* v. 9.) wegen der Quantität von ἴσον für verdorben hält. *Aeſchylus* ſchrieb wahrſcheinlich: ἴσον ἀρκχνίᾳ, was ſich, wenn hier der Qrt dazu wäre, mit Beyſpielen ähnlicher Ausdrücke unterſtützen lieſse. — Weiterhin τὸ μὲν ἐνέπεσεν mit *Jenſius* ſt. τὸ μὲν ἔπεσεν, und ἐκείνῃ δεῖπνον ἀπόχει, aus Codd. ſt. ἐκείνην. — I, 4. καὶ ἐπεῖνο δὲ κυνὸς Αἰγυπτίου σοφὸν ſt. τὸ σοφόν, was ſchon *Perizonius* verwarf; dann ὅσον ἀρπάσαι, καὶ πάλιν καὶ πάλιν, aus Codd. ſt. des einfachen καὶ πάλιν. — I, 5. πολλάκις οὖν oder γοῦν ſt. δ' οὖν. — I, 6. καὶ ἔπεσθαι δυναμένους, auf *Kühns* Erinnerung. — I, 8. διὰ ταχέων ſt. διαταχέων. — I, 10. ὅλα ἐκείνας τὰ βέλη ἐκπίπτει ſt. ἐκείνα. — I, 11. μαντικώτατα ζώων ſt. μαντικώτατον ζῶον aus Codd. — I, 14. ἀμύνεσθαί γε μὴν αὐτούς ſt. ἀμύνασθαι, und πεπίστευται δ' οὖν, wo δὲ gewöhnlich fehlt. — I, 16. δοὺς ἀτίνον περιβαλόμενον ſt. περιβαλλόμενον. Die folgenden Worte: καὶ γὰρ οὖν καὶ περιν. nimmt *C.* gegen den Verdacht der Verdorbenheit in Schutz. Sie enthalten einen allgemeinen Satz: καὶ γὰρ οὖν ὁ κεκοσμημένος νεκρὸς (ὅστις ποτ' ἂν ἦ) ἐνδόξως πρόκειται i. e. ἐνδοξότερος φαίνεται τοῦ μὴ ἔχοντος κόσμον νεκροῦ. In der Antwort des Sokrates thut der Herausg. bey den Worten εἶγε αὐτὸ πεπίστευκεν, verſchiedene Vorſchläge, wie τοῦτο, oder αὖτως i. e. ματαίως. Sollte der atticiſirende *Aelian* vielleicht geſchrieben haben: εἶγε ἕτεὸν πεπίστευκεν, *ſi re vera exiſtimat.* So wird ἕτεὸν häufig mit *ei* verbunden. — I, 18. mit *Schefferi* αἱ παλαιαὶ τῶν γυναικῶν, ſtatt αἱ πολλαὶ τῶν τότε γυναικῶν, wie *Perizonii* Handſchriften leſen. Wir glauben nicht, daſs hier eine Veränderung ſtatt finde, wenn man nur τότε in abſoluter Bedeutung für *olim*, πάλαι nimmt. S. *Abreſch Dilucid. in Thucyd.* p. 420. *Brunk ad Ariſt. Lyſiſtr.* 1023. Die Worte *Aelians* am Schluſs des Kapitels καὶ ταῦτα αἱ πάνυ παλαιαὶ, mit denen er ſich ſelbſt erläutert, beweiſen für *Scheffers* Vermuthung nichts. So heiſst es L. VII, 11. Ῥωμαίων αἱ πολλαὶ γυναῖκες καὶ τὰ ὑποδήματα εὖτε φορεῖν τοῖς ἀνδράσιν εἰδισμένοι εἰσίν. — I, 21. ἔλεγε δὲ ταῦτα περιζώνων ſt. des ungereimten παιζῶν. So verbeſſerte der Herausg. ſchon zum *Heliodor S.* 277., ohne zu wiſſen, daſs *Hiſh. Koen* dieſelbe Vermuthung zum *Corinth. de Dial.* p. 37. vorträgt. Eben ſo auch *Jacobs in Obſſ. ad Aelian. Hiſt. Animal.* [So wahrſcheinlich dieſe Vermuthung iſt: ſo wäre es doch möglich, daſs *Aelian*, immer nach Atticiſmen haſchend, nicht ſo, ſondern πατρικῶν geſchrieben hätte, das durch die Abkürzung ſehr leicht in παίζων übergehn konnte: πατρικῶν ζώων δὲ (wie *Pollux* uns lehrt) ἔλεγον οἱ Ἀθηναῖοι τὸ πράττειν τι ἐκ τῶν πατρίων ἐθῶν. Tithraustes ſprach alſo, *der vaterländiſchen Sitte gemäſs*, vermittelſt eines Dolmetſchers zum Ismenias. Doch ſind wir es auch ganz wohl zufrieden, wenn andre der Lesart περιζῶν, welche durch die Analogie von ἀφρίζειν, *doriſch ſprechen* (*Theocrit. Eid.* XV, 93.) hinlängliche Autorität hat, den Vorzug ertheilen wollen.] — ἀ' ἑαυτοῦ συγγιγνέσθαι ſt. σαυτοῦ. — I, 22. ταλαντιαῖοι δὲ φιάλαι ſt. τάλαντα δὲ φιάλαι. — I, 25. προεξμενος aus Codd. ſt. προιεμένους, und, nach *Scheffer*, ἰμβρίων ſt. ἰμεραίων. — I, 27. Χαρίλαν mit *Perizonius*, ſt. Χαρίδαν. — I, 30. ἐφ' ὑπνων mit demſelben ſt.: ἐπὶ ὕπνῳ. — In den Worten σωτῆρες ἥνδε καὶ ἀγαθοὶ παραστᾶται, in denen *Boivin* einen Senarius vermuthete (σωτῆρες ἥνδε καγαθοὶ παριστ.) unterſtützt der Herausg. dieſe Vermuthung, und die Verbeſſerung ὧνες ſt. ἥνδε (S. 382.) durch eine Stelle des *Ariſtoph. Plut.* 326. ὅπως δ' ἐμοὶ καὶ ταῦλλα συμπαραστᾶται Ἕρμῆς, καὶ σωτῆρες ὧνες τοῦ θεοῦ. — προς ἕδηκε τῷ Φιλτρῳ ſt. τὸ Φίλτρον. — I, 32. αὐτ ἐγὼ δὲ ὃ τι χρήσαιτο τῷ παρόντι ſt. χρήσεται, welches uns unöthig ſcheint, da das Futurum indic. oft nach Ausdrücken des Zweifels bald mit dem Pronom. ὅ τι, bald mit andern, eine indirecte Frage bildenden Conjunctionen ſteht. — I, 33. Ὠιώσης ſt. ὁ Μίσης. — I, 34. κακαὶ δὲ πολλαὶ τοὺς ἄλλους εἰργάζετο ſt. τοὺς μάγους. Von mehrern Vermuthungen, die *Perizonius* anführt, iſt dieſe von *Cuperus* gewiſs die annehmlichſte; ob aber evident, kann eine andre Frage ſeyn. Uns gereut es bis jetzt noch nicht, ὁμογόνους oder ὁμογνίους vermuthet zu haben. Weiter unten ſagt der klagende Vater: ἆμα καὶ ἐγὼ τὸν βλέπτοντα τὴν ἐμὴν οἰκίαν καὶ τὸν τῶν ἀδελφῶν βίον.... wo *C.* ἀλλὰ καὶ ἐγὼ verbeſſert. Dieſs ſcheint uns mehr den Buchſtaben, als dem Sinne nach, wahrſcheinlich. Vielleicht muſs man ἀμέλει leſen: *Sane ego quoque*...

In den folgenden Büchern wollen wir nur diejenigen Stellen bemerklich machen, die der eigne Scharfſinn des Herausg. wieder herzuſtellen gefucht hat, indem wir zugleich dasjenige bemerken, was uns noch nicht vollkommen berichtigt ſcheint. II, 4. wird in den Worten ὁμολόγησεν οὐ μόνον κοινωνὸς εἶναι τῶν Χαρίτων τῆς βουλῆς, ἀλλὰ καὶ αὐτὸς ἄρξαι τῆς ἐπιβουλῆς, der erſte dieſer Genitiven verworfen. Auch *Perizonius* glaubte, daſs einer von beiden untergeſchoben ſey. Wir für unſre Perſon können dieſer Meinung nicht beytreten, da uns die gewöhnliche Lesart ſo ganz in *Aelians* Stil und Geſchmack zu ſeyn ſcheint, und die ſpie-

Digitized by Google

spielende Concinnität, nach der er so gern haſcht, durch die Tilgung des einen dieſer Genitiven verletzt werden würde. Auch der ſubtile Unterſchied, der hier zwiſchen βουλὴ (*dem Plane* überhaupt) und ἐπιβουλὴ (*der Nachſtellung*, bey welcher Chariton ergriffen worden) iſt dem ſophiſtiſchen Geſchmack dieſes Schriftſtellers vollkommen angemeſſen. — II, 33. lieſt der Herausg. Ἀθηναῖοι δὲ τὸν Κηφισοῦν ἄνδρα μὲν δικαιότατον ἐν πρότερα ſtatt ἐν τιμῇ. — II, 34. κακοῦ πρεσβυτικοῦ ſt. πρεσβυτιδίου. — II, 38. in der verdorbenen Stelle: καὶ παίεσθαι αὐτὰ τὰς ἰκάδας, ἀλλὰ τὰς Μιλησίων γυναῖκας, tilgt der Herausg. ἀλλα auf *Caſaubonus* Rath, bemerkt aber in den Anmerkungen, daſs ἀλλὰ vielleicht pleonaſtiſch ſtehe. So groſſen Miſsbrauch nun aber auch *Aelian* von dieſer Partikel macht: ſo iſt uns doch keine Stelle bekannt, wo er ſie auf dieſe Weiſe eingeſchoben hätte. Da nun aber der Mediceiſche Codex lieſt: καὶ μὴ παίεσθαι αὐτὰ τὰς ἰκάδας, ἀλλὰ . . . ſo glauben wir, daſs *Aelian* geſchrieben habe: καὶ μὴ παίεσθαι αὐτὰ τὰς ἰκάδας ἄλλας, ἀλλὰ τὰς Μιλ. *et ceteras quidem Ionicas feminas ei non patere, ſed ſolas Milſias.* — Am Schluſs des Kapitels lieſt C. οἱ ἐᾷ· ἤδηϛ ſt. ἀᾷ· ἤδηϛ. — II, 41. καὶ αὐτὰ πλουσίτην ἐνειργάσατο ſt. εἰργάσατο, und dann καὶ οὗτος τῷ στο ἀκριτῶς ſt. ἑαυτῷ. Vortrefflich! — II, 42. οὐδὲ πείσειν αὐτοὺς τιμᾶν τὴν ἰσονομίαν. Da das vorhergehende ὅτι ein *Verbum finitum* fordert: ſo ſchlägt *C.* πείσει vor. Aber wir zweifeln überhaupt, daſs die Geſandten mit ſolcher Zuverſicht eine Sache geläugnet haben ſollten, die ſie durchaus nicht mit Zuverläſſigkeit wiſſen konnten. Vielleicht hieſs es: οὐδὲ πεῖσειν ἂν τις τιμᾶν τὴν ἰσονομίαν. — II, 44. καὶ σφῶν βλέπων. Dieſen ungewöhnlichen Ausdruck erläutert der Herausg. durch einen ähnlichen beym *Ariſtophanes Veſp.* 847. ὡς ἐγὼ τιμῶν βλέπω. *Valkenar* (in *Annotat. ad N. T.* p. 344.) ſchlug σφᾶγὴν vor, was dem gewöhnlichen Sprachgebrauche freylich angemeſsner wäre. — III, 6. οὐ δέομαι πόλεως ἧν Ἀλέξανδρος κατασκάψει ἡ ἄλλος. Der Herausg. tilgt ἡ nach *Menages* Vorſchlag. Da aber Diogenes bey Anführung derſelben Anekdote den Krates ſagen läſst: πάλιν γάρ ἴσως Ἀλέξανδρος ἄλλος αὐτὴν κατασκάψει, ſo könnte *Aelian* wohl auch hier geſchrieben haben: ἧν Ἀλέξανδρος κατασκάψειεν ἄν ἄλλος, oder auch κατασκάψει τις ἄλλος, nach *Philoſtr. Vit. Apoll.* VII, 1. εἰς ἂν ἔφη δεηθῆναι παῤῥάδος, ἣν κατασκάψει τις ὅπλοις ἰσχύσας. — III, 15. lieſt *C.* προτίνειν τοὺς γυναῖκν ἕκαστον, ἣ ἂν βεύληται ſt. ἐὰν β. — III, 17. ἀγὼ καὶ πολιτῶν ϕαῖμν ἂν καὶ τὸ Π., und am Schluſs τῶν ὀρπάσαιμι ἐπόφωμόν, wo beidesmal der Optativ ohne ἄν ſteht. — III, 19. *fin.* εἰς τοσοῦτον προῆλθε φιλοτιμίας ſt. περιῆλθε. — III, 26. ſtatt ὁ δὲ συνεβούλευε ſchlägt *Perizonius* τότε δὲ vor, welches auch unter Herausg. nicht unbilligſt. Vielleicht aber iſt εἶτα δὲ ſchicklicher. Weiterhin verbeſſert er die verderbten Worte τοῖς μὲν Ἐφεσίοις συγχωρῆσαι τὴν μετ' ἐλευθερίας ΦΙΓΗΝ in ἀσφαλείαν, was allerdings andern Conjecturen vorzuziehn iſt. Uns dünkt indeſs dem ganzen Zuſammenhange nichts angemeſſner als τὴν μετ' ἐλευθερίΑ Σ·ΑΝΑΣΤΡΟΦΗΝ. Die Silben ανας waren wegen der vorhergehenden überſehen worden. Die Epheſier waren dem lydiſchen Heere entgegen gegangen; Crösus geſtand ihnen den Frieden und eine *freye Rückkehr* zu. — III, 29. iſt bisher unbemerkt geblieben, daſs die ἀφαὶ ἐκ τῆς τραγῳδίας, welche Diogenes auf ſich anwendete, wahrſcheinlich zwey Senarien einer Tragödie ſind:

πλούσιε, ἄοικος, πατρίδος ἐστερημένος,
πτωχός, ἀτείμως, βίον ἔχων ἐφήμερον.

die ſich, mit geringen Abänderungen, auch beym *Diogen. Laert.* VI, 38. finden:

ἄπολις, ἄοικος, πατρίδος ἐστερημένος,
πτωχός, πλανήτης, βίον ἔχων ἐφήμερον.

III, 32. übergeht Hr. *C.* die Lesart des Leydner Codex: κρῦσαι κελεύσαντος χορδὴν τινα σὺν μέλει καὶ ἁρμονίᾳ ἣν ἁπήτει τὰ κιθαρίσματα, welche *Perizonius* verwirft, der ſogar καὶ ausſtreichen will. Wir aber glauben in ihr die wahre Hand *Aelians* wahrzunehmen, indem wir σὺν μελικῇ ἁρμονίᾳ leſen. — III, 37. ἐπὶ ξενίᾳ . . ἢ ἐπί τινα ἑορτάσιμον θυσίαν. Der Herausg. iſt geneigt, die Lesart einer Handſchrift ἐπὶ ξενίαν für richtig zu halten. Sollte man aber nicht vielmehr in ihr die Nachhülfe eines Abſchreibers erkennen, der Uebereinſtimmung in das bringen wollte, was *Aelian* abſichtlich, um ſich den alten Attikern zu verähnlichen, in verſchiedenen Caſibus geſetzt hatte? — III, 42. τοῖς Δακεδαιμονίων γυναιξὶν ἔπεσθ τις οἴστρος β. Auch hier, wie L. I, 2., verbeſſert *Jenſius* ἐνέπεσε, wie es uns ſcheint, mit Recht. Der Sorgfalt des Herausg. aber ſcheint dieſe Verbeſſerung entgangen zu ſeyn. — IV, 1. ὡς πολλὰ ἁμαρτάνοντος τοῦ σώματος, τοῦ διὰ τὸ γῆρας πεπονηκότος. Hr. *C.* verbeſſert: ἁμαρτάνοντα, τοῦ σώματος διὰ τὸ γ. π. Sollte nicht vielleicht noch aufserdem gelefen werden können: τοῦ σώματος οὕτω διὰ τ. γ. π. — IV, 4. ἀπειλεῖ τὸ ὁ νόμος . . . ζημίαν τὸ τιμῆμα ὀρᾶν. Schon längſt glaubten wir in dem letzten verdorbenen Worte die Anzeige der Summe zu finden, mit der das Geſetz die Künſtler in Theben belegte, indem wir ὃ μνᾶν (von vier Minen) oder δέκα μνᾶν laſen. Auf eine ähnliche Weiſe, und mit noch gröſserer Annäherung an die Buchſtaben, lieſt Hr. *C.* τίμημα ᾧ ὁρᾶχμὰν, *eine Summe von tauſend Drachmen.* — IV, 14. möchte doch vielleicht in den Worten des *Archilochos Scheffer's* Vorſchlag καταῤῥέουσιν ſt. καταϕέρουσιν zu leſen, annehmlich ſeyn, den *Nicetas Hiſt.* p. 150. unterſtützt: τὸ τοῦ Ἀρχιλόχου ἀντικρὺς ὑπεραίνετο. ὅ ϕησιν εἰς ἕντερον πόρνης πολλάκις μετακῤῥύσασθαι τὰ χρόνῳ καὶ πόνῳ συλλεγέντα μακρῷ. Die Worte des pariſchen Dichters enthalten deutliche Spuren eines Tetrameter, welcher ſo gelautet haben könnte:

χρήματ' εἰς αἰρηϛ γυναικὸς ἕτερον καταῤῥέει.

IV, 15. ſt. καὶ τῇ ἑξῆϛ Ὀλυμπιάδι ſchlägt der Herausg. ſinnreich vor: καὶ τῇ ἑξῆϛ ἅλμα καὶ δίσκον oder ἅλματι καὶ δίσκῳ. — V, 2. τὸν βίον μετήλλαξεν ſt. κατήλλαξεν. — V, 6. ἐνέηντο μὲν ἡ πυρὰ ſt. ἠγείνητο, und περιληϕθεὶς ὑπὸ ϕλογὸς ſt. τῆϛ ϕλογός. — V, 17. ἀπέκτεινον αὐτὸν ſtatt

Digitized by Google

ſtatt ἀπέκτεινεν. — VI, 2. ὁ Ἀρματίδου ſt. Ἁρματιδίου. Der Name des Mannes war Ἁρματίδης. — VI, 6. ἦ γὰρ εὖ ſt. ἦ. — VI, 11. δηλονότι πεπειραμένοι αὐτοῦ καὶ ὀμοτικωτέρου. Der Herausg. bemerkt, es möchte wohl ein Beywort ausgefallen ſeyn. Wir vermuthen, was den nächſten Silben am ähnlichſten iſt: πρατέρου καὶ ὁμοτικωτέρου. — VIII, 7. καὶ ἐγένετο τὰ δεῖπνα πρὸς σάλπιγγα, τὸ μὲν συγκλητικὸν μέλος ἀδούσης . . ὅτε ἐσήμαινεν ἀπελλάττεσθαι, ſt. προσαλπιστά . . μέλος ᾄδον . . ἐσήμαινον ά. — VIII, 12. παράδοξόν γε οὖ γάρ: ἀλλ' ἀληθές, ſt. παρ. γε οὐ γὰρ ἀληθές, und τὴν ἐξ αὐτοῦ εὐνοιαν ſt. ἐξ αὐτοῦ τὴν εὔνοιαν. — VIII, 15. ὅμως λογισμῷ ἐκράτησε ſt. λογισμοῦ. — IX, 9. τὰ ἀκμάζοντα τῶν ἀνδῶν ταῦτα ὑπεσπείρετο αὐτῷ. Der Herausg. verbeſſert πάντα ὑπ., was wir nicht für richtig halten. Die gemeine Lesart iſt der Affectation *Aelians* angemeſſen. Eben ſo ſpricht er L. XII, 19. τὴν ποιητρίαν Σαπφώ, τὴν Σκαμανδρωνύμου θυγατέρα, ταύτην καὶ πάντων σοφὴν ἀναγράφει. — IX, 26. ἐπεκόμασεν αὐτῷ Ζήνωνι. Der Herausg. ſchreibt τῷ Ζήνωνι. Aber wie? wenn Ζήνωνι eine Gloſſe wäre? oder, was uns dem Stile *Aelians* noch angemeſſner ſcheint, wenn es urſprünglich geheiſſen hätte: ἐπεκώμασεν αὐτῷ, ὁ βασιλεὺς Ζήνωνι, καὶ Φ. — X, 2. ἵνα μὴ ὀξὴν διαΦθείρει ſt. διαΦθείρας. — X, 6. καὶ ἐπὶ ζωγὸν ἀναβληθείς, aus dem *Athenäus* und *Euſtathius* ſt. ὑπὸ ζ. — X, 16. οἱ δὲ οὐδὲν αὐτῷ προσέῖκον ſt. οὐδείς. — X, 18. πρῶτον ὑπηνήτη, aus *Homer* ſt. πρώτου.' — X, 19. würden wir ſtatt πυγμὴ ἐνίκησε die Lesart mehrerer Handſchriften πυγμὴν vorziehn. *Lucian. Timon.* §. 50. νενίκηκε δὲ πύξ, καὶ πάλην, καὶ δρόμον, und §. 53. μάτην γὰρ ἂν εἴην νενικηκὼς ὀλύμπια πύξ καὶ πάλην. — XI, 3. Dieſes ganze Kapitel möchte der Herausg. folgendergeſtalt leſen: Ὅτι Ἰκκὸς ὁ Ταραντῖνος παιδαιστὴς, ὑπήξατο τοῦ σωΦρονέστερον τὸν τῆς ἀλλήξεως χρόνον διαζῆν, κεκολασμένῃ τροΦῇ διαβιώσας, καὶ ἈΦροδίτης ἀμαλῆς ἀπεχθέσας. — XI, 8. vielleicht Πανεθηναίοις ſt. Πανεθηναϊκοῖς, und am Schluſs des Kapitels ὡς μὴ ἀξίαν οὖσαν (ſt. καὶ ἴσως ἀξ. οὖσαν), was man ohne Bedenken *Perizonii* Vermuthung vorziehen wird, der übrigens aus der Vergleichung mit *Thucyd.* v. 56. die Verdorbenheit und den Sinn der Stelle richtig ahndete. — XI, 11. περὶ τὴν ἰατρικὴν ἐσπούδασε ſt. ἔσπευδε.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

## *NEUERE SPRACHKUNDE.*

HALLE u. LEIPZIG, b. Ruff: *Robinſon il giovine*, libro di lettura intereſſante del *Sig. Campe*, ſecondo la più nuova edizione originale tradotto dal Tedeſco nell' Italiano. *Seconda* edizione affatto emendata ed arricchita di un vocabolario etc. da *C. G. Jagemann*, Accademico Fiorentino. 1804. 56 u. 378 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der Campeſche Robinſon iſt als eine der zweckmäſsigſten Schriften für die Jugend durch Ueberſetzungen in mehrere Sprachen bey andern Nationen ebenfalls beliebt geworden. Auch iſt bereits ſeit verſchiedenen Jahren eine gute italiäniſche Ueberſetzung deſſelben in Venedig erſchienen, und *Campe's* Robinſon wird auch von italiäniſchen Erziehern als eine der unterhaltendſten Kinderſchriften geſchätzt. Es war daher wohl blos die Unkunde des Verlegers Schuld daran, daſs er von dieſem Werke in Deutſchland eine ſchlechte Ueberſetzung ſtümpern lieſs, an deren Statt er durch einen blosſen Abdruck der Venetianiſchen ſeinen Zweck weit leichter und beſſer erreicht haben würde. Hr. *S.* hat indeſs die ſchlechte Arbeit der *erſten*, in dieſen Blättern nicht erwähnten, Ausgabe in dieſer *zweyten* mit vieler Mühe und faſt gänzlicher Umſchmelzung derſelben lesbar und correct gemacht, ſo daſs ſie nun für den Zweck, der Jugend zu einem nützlichen Uebungsbuche der italiäniſchen Sprache zu dienen, brauchbarer geworden iſt. Doch vermiſſen wir ein Verzeichniſs der Druckfehler, deren wir bey der Durchſicht mehrere gefunden haben, die verdient hätten, angezeigt zu werden, um den Anfänger mancher unnöthigen Verlegenheit zu überheben.

## KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. *Manheim*, b. Löffler: *Der Kindermord und die Mittel dagegen.* In medicinisch-polizeylicher Hinſicht. 1804. 120 S. 8. (8 gr.) — Das Werkchen ſieht, ſelbſt nach der etwas genauer geprüften Anſicht der Letztern, gerade ſo aus, als wäre in dem auf dem Titel bemerkten Jahre der erſte Bogen neu gedruckt worden, um den übrigen ſieben eine neue Wanderſchaft in die Welt zu erleichtern. Das ganze Product trägt die Inſignien des vorletzten Decenniums. Da ſich jedoch dieſer Umſtand ſchwerlich aufs Reine bringen läſst, und die *pia desideria* des Schriftchens von der Art ſind, daſs ſie wohl erfüllt zu werden verdienen: ſo will Rec. kurz ausheben, was der, ungenannte Vf. eigentlich will. Er beabſichtigte nämlich nichts anders, als Beförderung der Ehen durch Beſchränkung des Luxus, Hageſtolzenfreuern, kräftige Maſsregeln gegen alle Hurerey, wohleingerichtete Gebär- und Findelhäuſer, welche ſein Hauptaugenmerk gegen den Kindermord ausmachen. Allerdings möchten Sicherheit vor der Noth und Schande, und die Einrichtung, daſs dieſe Hydern nur die muthwilligen Kindesmörderinnen gedoppelt greifen, die vorzüglichſten Mittel zur Verhütung des Kindermordes ſeyn: aber wie lange wird ſo vieles, was zur Herbeyführung genannter Sicherheit wirken muſs, noch *pium desiderium* bleiben!

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Mittwochs, den 3. September 1806.*

## *GRIECHISCHE LITERATUR.*

PARIS, b. Firmin Didot: *Πεζόβομος Ἑλληνικῆς Βιβλιοθήκης, περιέχων Κλαυδίου Αἰλιανοῦ τὴν ποικίλην ἱστορίαν, Ἡρακλείδου τοῦ ποντικοῦ, Νικολάου τοῦ Δαμασκηνοῦ τὰ Σωζόμενα* etc.

(*Beschluss der in Num. 210. abgebrochenen Recension.*)

XII, 1. Die verdorbene Stelle, welche die Traurigkeit der Aſpaſia ſchildert, würden wir ſo leſen: καὶ ἀπελθοῦσα ἔξω ἔκλαε, καὶ ἔχουσα ἐν τοῖς γόνασι κατ . . . φῦ. ἠγεῖτο. Die häufige Wiederholung der Copula iſt dem Stile *Aelians*, da wo er nach Naivetät ſtrebt, eigenthümlich. — Weiterhin halten wir in den Worten ἀλλὰ πρὸς βίαν ἔοικε πολλάκις ἀπήντησαν, die Lesart des *Cod. Medic.* οἷα π. für die richtige; Hr. *C.* hat ſie nicht erwähnt. Auch bey den Worten καὶ κατηρᾶτο ἑαυτῇ καὶ τῷ πατρί, ſcheint er nicht an der Richtigkeit der Lesart zu zweifeln. Uns ſcheint ſie wenigſtens ſchwankend zu ſeyn. Aſpaſia wünſcht ſich in ihren Bedrängniſſen den Tod; aber warum ihrem Vater? Iſt es natürlich, daſs die Tochter ihre Wünſche ſo weit ausdehnt? und vornehmlich, da ihr Vater nicht in der Nähe und kein Zeuge ihres Zuſtandes iſt? Wir vermuthen, daſs *Aelian* καὶ τῷ σατράπῃ geſchrieben habe. Von einem Satrapen war Aſpaſia ihrer Heimath entführt worden; derſelbe hatte ſie an den Hof des Kyros gebracht. Auf dieſen muſste ihr Unwille alſo zuerſt fallen. — Weiter unten verbeſſert der Herausg. richtig οὐδὲν προσοῖκε ſt. οὐδέ, und ὁ ἀγαγὼν ſt. ἀπάτων. — XII, 3. διὰ ταχέος ſt. ταχέως. — XII, 10. ἔκφυλον, τό καὶ ἐξ αὐτῶν κληθὲν νόμισμα Αἰγινῆσιον, ſtatt des ſprachwidrigen ἐκύφωντο und ἐκλήθη. — XII, 12. μοιχὸς οἶκοις ἤγετο ἐπὶ τὰς οἰκοῖς, καὶ ἐστεφανώτο ἑρίῳ ὑπτιχθείς. Hr. *C.* hält das letzte Wort nach dem vorhergegangenen οἴκοις für überflüſſig, und ſchlägt εἰλιχθεὶς vor. Dieſe Vermuthung kömmt den andern des ſcharfſinnigen Kritikers nicht gleich. Auch möchte ſie unnütz ſeyn. ἁλῶναι ſteht hier nicht in der Bedeutung von *convinci*, ſondern in der allgemeinern, wo es *fangen, ertappen* bedeutet. Wenn ein Ehebrecher *gefangen war*, wurde er vor die Obrigkeit geführt; und wenn er hier auf eine legale Weiſe ſeines Verbrechens *überführt wurde*, wurde ihm ein Wollenkranz aufgeſetzt. — XII, 14. κώμην ἀνάπεφθαι ſt. ἀνεστρῦφθαι. — XII, 15. Der Herausg. ſpricht über die Worte πρὸς τοὺς πατέρας das Verdammungsurtheil aus, weil ſie ſich nicht in den Apophthegmen Plutarchs, und in einer Wiederholung derſelben Anekdote, die einige Codd. in das XIV. Buch vor das 47. Kap. ſetzen, befindet. Dieſe Gründe ſcheinen uns doch nicht hinreichend. Wenigſtens geben jene Worte der Antwort des Ageſilaus eine gröſsere Kraft, und epigrammatiſchere Schärfe. — XII, 21. καὶ σεμνὸν ἅμα καὶ βλ. ſt. ἀβλ. — XII, 41. εἶτα ἐπιὼν ſt. ἀπιὼν. Wir glaubten εἶτα πάντα ἰδών. — XII, 43. in der Erklärung des ſpartaniſchen Worts μέδιμνος, ſchlägt der Herausg. vor: ὄνομα δὲ ἦν ἄρα τοῦτο τοῖς τῶν εὐπόρων δούλοις, οὓς ἐνέπεμπον τοῖς υἱοῖς οἱ πατέρες ſt. τοῖς τῶν εὐπόρων, οὓς σ. αὐτοῖς. Vielleicht käme man der gemeinen Lesart noch näher, wenn man läſe: ΤΟΙΣ ΘΗΣΙ τῶν εὐπόρων, wo die Urſache der Auslaſſung ſogleich in die Augen fällt. — XII, 50. Ἀλκμᾶνα, αὐλῳδὸς γάρ ἦν. *Perizonii* Verbeſſerung dieſer Stelle οὗ Λυδὸς γὰρ ἦν, adoptirt der Herausg., doch mit Hinweglaſſung des müſsigen αὖ. Aber auch ſo liegt auf dieſen Worten eine unerwartete und unſchickliche Emphaſe. Wenn *Aelian* Alkmans Vaterland anzeigen wollte, warum ſchrieb er nicht καὶ Ἀλκμᾶνα τὸν Λυδὸν? Wir ſind ſehr geneigt, dieſe Stelle für verſchrieben und verſtümmelt zu halten. Hieſs es vielleicht: καὶ Ἀλκμᾶνα, μελῳδὸς γὰρ ἦν καὶ οὗτος. Die letzten Worte konnten vor den nächſtfolgenden Silben καὶ Θευ.. leicht überſehen werden. — Vorher ergänzt Hr. *C.* den verſtümmelten Satz durch Einſchaltung des Worts κιθαριστής; und am Schluſſe des Kapitels vermuthet er ὅτι ἦν οὐδ' ἀδύνατος εἰπεῖν, ὡς Δακεδαιμόνιος, nach *Thucyd.* IV, 84. — XII, 51. vermuthet er ἐπὶ τοὺς κατὰ Ἀντίκυραν τόπους ſt. τοὺς . . τόπους, welches uns unnütz ſcheint, da die Atticiſten ἐπὶ nach den Verbis der Bewegung ſo gern mit dem Dativ verbinden. Richtig aber verbeſſert er weiterhin περιῆλθεν αὐτόν ſt. αὐτῷ. — XII, 64. tilgt der Herausg. in den Worten τὸν πάντων τῶν ἐξ αἰῶνος βασιλέων εὐδαιμονέστατον den Artikel τόν. Vielleicht mit Recht. Vielleicht aber hat *Aelian* περισπάντων geſchrieben. — XIII, 1. in der Geſchichte der Atalanta verwirft er die Präpoſition ἐν in den Worten καὶ ἐτρέφετο ἐν αὐτοῖς ἐν ὄρεϊ τῇ τροφῇ. Sollte nicht aber gerade dieſer Pleonasmus, der den beſten Schriftſtellern nicht fremd iſt (*I. T. Hemsterh. ad Lucian.* T. II. p. 523. *Porſon ad Oreſt.* 1018. *ad Medeam.* 629.) von den Atticiſten abſichtlich gefliehen werden ſeyn? Eben ſo häuft *Lucian Nigrin.* §. 7. dieſe Präpoſition σχολὴν οὐκ ἄγουσιν ἐν τοῖς ἐν ποσὶν ἀνίασθαι, wo die Veränderung in ἐπὶ eben ſo wenig nöthig iſt, als §. 21. γελᾷν ἐν τοῖς γογγυσμοῖς. — Weiter hin lieſt er καλὴ δὲ ἦν, ὡς οὐκ ἄλλη τι. καλλεῖ δὲ ἦν, welches wahr ſeyn kann; doch könnte auch *Aelian* geſchrieben haben καλλεῖ δὲ ἦνθει. ſ. *Miſcell. Obſſ.* T. X. p. 202. —



Digitized by Google

τὸ πᾶν σῶμα ἐκπονοῦσα ſt. ἐκτελοῦσα. — καὶ οἵ ποτε οἱ τὴν ὅμορον καὶ γειτνιῶσαν οἰκοῦντες... ἐπεκώμασαν δύο, ſt. καὶ οἵ ποτε καὶ οἱ. ἐπεκώμασαν iſt aus dem Cod. Med. mit Recht aufgenommen worden. Daſs in der Schilderung der Centauren die Worte εἶτα τούτοις ΕΛΥΤΟΥΣ διαπλέξαντες einer Verbeſſerung bedürfen, hat Hr. *C.* zuerſt bemerkt, und er hat εἶτα τούτοις ΛΥΤΟΥΣ διαπλ. in den Text geſetzt. Daſs man ſich der biegſamen Zweige dieſes Strauchs zu Kränzen bediente, iſt aus *Athenäus* bekannt; doch wünſchten wir auf dem Haupte der wilden Centauren eine Art von Schmuck zu ſehn, die ihrer Rauhigkeit und den vorher erwähnten κλάδοις πιτύων noch beſſer entſpräche. Wir ſchlagen alſo vor εἶτα τούτοις ΕΛΑΤΙΝΟΥΣ διαπλ., was ſich von den Buchſtaben der gemeinen Lesart eben nicht weiter entfernt. — Gleich darauf lieſt er: κακοὶ μνηστῆρες σὺν ὕβρει καὶ οἴστρῳ ſt. ἄντρῳ, was ein ganzes Dutzend untauglicher Conjecturen erzeugt hat. Wir meynten σὺν ὕβρει καὶ ἄτῃ, — am Schluſſe endlich ἑαυτοῦ ἐμπλῆσαι τὴν ὀργὴν ſt. ὁρμήν. — XIII, 12. μελλόντων ἐπὶ τὴν Σικελίαν πλεῖν τῶν Ἀθηναίων ἤδη τῶν στρατευμάτων. Der Herausg. vermuthet, daſs die beiden letzten Worte, oder wenigſtens der Artikel ausgeſtrichen werden müſſe. Eins von beiden iſt allerdings nothwendig, wenn nicht etwa ein Participium, wie ἀθροισθέντων oder συναχθέντων vor ἤδη ausgefallen iſt. — XIII, 16. ἀσφαλτὸς ἐστιν ὑγρὰ καὶ πίσσα ſt. ἀσφάλτου καὶ πιμπλᾷ, eine glückliche Verbeſſerung aus *Ariſtot. Mirab. Auſcult.* p. 280. *ed. Beckm.*, aus welchem der Herausg. auch πόα χλωρὰ ſt. πολλὰ χλ. entlehnt. Weiter hin ſchreibt er: οὐτε τὴν τεθηλυῖαν ὕλην nach *Homer* Il. ξ. 147. — XIV, 41. πρὸς τῇ φύσει καὶ τὸ πάμα ἔχων ἐνδόσιμον ſt. τὸ σῶμα.

Nicht minder zahlreich und glücklich als im *Aelian* ſind die Verbeſſerungen des Herausg. in den angehängten Fragmenten des *Heraklides* und *Nikolaus*; aber wir würden fürchten, die Gränzen einer Recenſion allzuweit zu überſchreiten, wenn wir auch dieſe im Auszuge mittheilen wollten. Wir erinnern nur noch, daſs Hr. *C.* hin und wieder die Gelegenheit benutzt hat, verdorbene Stellen anderer Schriftſteller zu verbeſſern.

Eine ausführliche Abhandlung, στοχασμοὶ αὐτοσχέδιοι περὶ τῆς Ἑλληνικῆς παιδείας καὶ γλώσσης, in neugriechiſcher Sprache, die dem Werke vorgeſetzt iſt, dürfen wir nicht mit Stillſchweigen übergehn, da ſie vornehmlich über den traurigen Zuſtand des gelehrten Unterrichts in dem heutigen Griechenland ein helles Licht verbreitet. Hr. *C.*, der an die Wiedergeburt ſeiner Nation mit der Feſtigkeit glaubt, die allein Enthuſiasmus einzuflöſen vermag, bekämpft hier mit eben ſo groſser Kraft, als gründlicher Einſicht, die fehlerhafte Methode des Unterrichts, der in ſeinem Vaterlande herrſcht, und den ſchlechten Geſchmack, den die meiſten in dem Gebrauche ihrer Sprache zeigen, indem er zugleich ſehr beſtimmt den richtigen Weg zu einem beſſern Ziele bezeichnet. Zu den Dingen, welche der geſchmackvollen und gründlichen Bildung in der alten Literatur im Wege ſtehn, rechnet er vor allen Dingen die *Grammatik*, die, zum gröſsten Nachtheil der Studirenden, die Schulen gleichſam belagern (ἄξιον περισσότερον ἠδὲ ὠφελήσει τὸ γένος σήμερον ὅτις κεῖται παρὰ ὅτις γράφει Γραμματικάς). Es iſt ohne Zweifel ſehr zweckwidrig, daſs man ſich für den erſten Unterricht noch immer jener Grammatiken bedient, die in einer, der Jugend noch unbekannten Sprache, der alt-griechiſchen, nach einer höchſt weitſchweifigen Methode, Dinge vortragen, die der Lehrling erſt nach langer Zeit gebrauchen wird, und alſo bis dahin wieder vergiſst. Doch können wir nicht mit Hn. *C.* einſtimmen, wenn er, bey einer zweckmäſsigen Beſchränkung auf das Nothwendige, ſelbſt das Lernen des Dualis im Anfang für unnütz erklärt. Die Mühe des Declinirens beym erſten Lernen wird dadurch gewiſs nur wenig erſchwert; aber doppelt ſchwer das Nachholen dem, der dieſen Theil des Paradigma vernachläſſigt hat. Gelegentlich macht der Vf. ſehr ſchätzbare Bemerkungen über mehrere grammatiſche Gegenſtände, den Begriff des Mediums, der Adverbien, der ſogenannten Ausfüllungs-Partikeln, des *genitivi abſoluti* (den er immer durch ausgelaſſene Präpoſitionen erklären will), über Soloecismen und das σολοικοφανὲς u. ſ. w., Bemerkungen, die glücklicher Weiſe in Deutſchland nicht mehr ſo neu, als unter den Griechen ſind. Zugleich dringt er mit Eifer auf Veredlung und Reinigung der gemeinen Sprache, in welcher der geſchmackloſe Haufe der Schriftſteller gelehrte Ausdrücke mit türkiſchen, italiäniſchen, franzöſiſchen Worten und Wendungen wunderbar miſcht. Aber auch dieſe gereinigte Sprache, wie ſie in *Coray's* Schriften erſcheint, wie weit bleibt ſie hinter der zurück, aus welcher ſie hervorgegangen, und wie ſchmerzhaft vermiſst man bey ähnlichen Worten und Tönen den kräftigen Auftritt und die ganze Energie der alten Syntax! Zuletzt beſtreitet er die Vorurtheile mehrerer ſeiner Landsleute gegen die Philoſophie, als eine Feindin des Chriſtenthums. Wahr und kräftig ſagt er: Ἐὰν ὁ Θεὸς τῶν χριστιανῶν ὠνόμαζε τοὺς πατέρας τῶν Φώτων, λόγος, σοφία, ὁ κατὰ τῆς φιλοσοφίας πόλεμος εἶναι βέβαια πόλεμος Τιτανικὸς, πόλεμος ἀπίθανος. Ἕως τώρα ἐκοιμώμεθα ἀκίνητοι ἐς τὸν ζοφερὸν τῆς ἀμαθίας λήθαργον, εἰς τὸν ὁποῖον ὀλιγώτερον ἐβύθιζε εἰσθαι ἂν ἐμένουεν διικπαντός, παρὰ νὰ ἐξαναπέσωμεν καὶ δεύτερον εἰς αὐτὸν ἐξυπνήσαμεν.

Möchte doch die Hoffnung und der Eifer des trefflichen Patrioten nicht getäuſcht werden! Möchte wenigſtens ein Widerſchein des alten Glanzes, der noch jetzt das Bild des wunderbaren und heiligen Landes überſtrahlt, jene Gefilde erleuchten, auf denen jetzt Barbaren aller Art faſt das Andenken und die Spuren jener herrlichen Zeiten vernichtet haben!

## SCHÖNE KÜNSTE.

JENA, beym Vf., u. WEIMAR, in Comm. b. d. L. Induſtrie-Compt.: *Maleriſche Anſichten aus der Gegend der Univerſitäts-Stadt Jena*, nach Natur gezeich-

Digitized by Google

zeichnet und radirt von *Jacob Roux*. 1806. Quer-Fol. 20 S. (3 Rthlr.)

Der Gedanke, malerische Ansichten aus der Gegend einer Stadt zu geben, in welcher so viele Tausende, jetzt in- und ausserhalb Deutschland zerstreut, ihre Bildung empfangen, ihre freyesten, glücklichsten Jugendjahre verlebten, und jetzt vielleicht an nichts so gern zurück denken, als an jene Zeit und jenen Ort, ist unstreitig sehr glücklich. Auch eine nur einigermaßen gelungene Zeichnung davon wird interessant, dünkt uns schön, weil an jeden Berg, jeden Baum, jedes Haus die Phantasie liebliche Bilder zu reihen weiss, und so manche süsse Erinnerungen in der Seele erwachen. Darauf aber wird es der echte Künstler nicht ankommen lassen, sondern auch den Kunstfreund zu befriedigen, und den Forderungen seiner Kunst genug zu thun streben. Die Gegenden um Jena sind schön, sind in ihren so mannichfach abwechselnden Partieen malerisch schön, und gewährten dem Rec., wenn er sie sonst durchstrich, die doppelte Freude des Natur- und Kunstgenusses zugleich. Wie erfreulich war es ihm daher, diese Arbeit in die Hände eines so wackern Künstlers gefallen zu sehn, als Hr. *Roux* sich hier gezeigt hat, der beiden, den ästhetischen und artistisch-mechanischen Anforderungen an ein solches Werk in so reichem Maße Genüge geleistet hat, daß wir sein Werk auch denen, die, unabhängig von jeder Erinnerung, nur Kunstgenuß suchen, bestens empfehlen und ihnen Vergnügen davon versprechen dürfen. Diese *erste* Lieferung enthält: 1) *Jena, Standpunkt am Philosophengange.* 2) *Ansicht der Saalbrücke, des Geleitshauses und Camsdorfs.* 3) *Ruinen der Kunitzburg.* 4) *Wasserfall im Rauthale.* 5) *Den Badeplatz am Paradiese.* 6) *Gegend bey Unterwöllnitz.* Jedes dieser Blätter giebt eine eigne, schöne Ansicht, und man findet nicht nur die Formen der Berge, die Lage, die Gebäude, sondern selbst Bäume und Buschwerk treu wieder gegeben, ohne dass doch der Künstler sklavisch die Natur nachgeahmt hätte: denn er hat bisweilen, wo seine Kunst es forderte, idealisirt. Mit reinem Natursinn hat er stets den Charakter jeder Gegend aufgefaßt, und auch das Schickliche wohl zu finden gewußt, wie seine passenden Staffirungen zeigen. Die Vorgründe sind nicht überladen, die Abstufungen gut verschmolzen, die Perspective richtig beobachtet. Seine Nadel führt der Künstler sehr sicher, und hat alles so sauber und rein gehalten, daß der Anblick dieser Blätter erfreulich ist. An Unterstützung des Publicums wird es dem Werke nicht fehlen, und wir muntern den Künstler zur Fortsetzung auf. Weil die Wünsche Vieler dadurch befriedigt werden, machen wir den unfrigen laut, uns in dieser Sammlung doch ja auch eine Ansicht von dem Garten des ehrwürdigen *Griesbach* und von dem, den *Schiller* einst besaß, nicht fehlen zu lassen.

Eine Folge landschaftlicher Blätter aus der Gegend um Jena kann dem Aesthetiker sehr gute Dienste leisten, wenn er Untersuchungen über den Charakter landschaftlicher Partieen anstellt, welche für schöne Gartenkunst und Landschaftsmalerey gleich ersprießlich sind. Ohne dieß tappen ja beide nur auf Gerathewohl umher. Mit Vergnügen haben wir deshalb wahrgenommen, daß Hr. Prof. *Schütz* in Halle in seiner, diesen Ansichten beygefügten Beschreibung, besonders in der lesenswerthen Vorrede, hierauf sein Augenmerk gerichtet hat. Man sieht durchaus empfängliches Gemüth und richtigen Beobachtungsgeist. Die Beschreibung ist in einem blühenden Stil abgefaßt, und weit entfernt, die Ausbrüche eines hier sehr natürlichen Gefühls zu tadeln, glauben wir vielmehr, daß die meisten Leser jene Gefühle mit dem Vf. theilen werden.

## *VERMISCHTE SCHRIFTEN.*

POSEN u. LEIPZIG, b. Kühn: *Naturgeschichte der Hausthiere*, nebst einer Technologie, in so fern sie sich auf landwirthschaftliche Gegenstände bezieht. Ein Handbuch für Wirthschafter, Bürger und Landleute, bearbeitet von *G. S. Manski.* 1805. 10 u. 194 S. 8. (14 gr.)

Hr. *M.* hat bey diesem Buche ein oft schon bewährtes Recept benutzt. Er brauchte als Kinderlehrer oder als Vater (das weiss Rec. so genau nicht) *Funkes* Naturgeschichte und Technologie zum Unterricht, und hatte den glücklichen Schriftsteller-Einfall, die Artikel in derselben, die von Hausthieren handelten, für Wirthschafter, Landleute und sogar für Bürger auszuziehn, und auf diese Art eine Naturgeschichte der Hausthiere nebst einer Technologie zu schreiben. — Daß dieß so leicht nicht war, als mancher wohl denken mag, erhellt schon daraus, daß der ganze dicke erste Band der Funkschen Naturgeschichte durchblättert werden mußte, um kein Hausthier, sogar die Mäuse und Karpfen nicht zu verfehlen (warum die Seidenwürmer ausgelassen sind, ist kaum begreiflich; es hätte ja noch einen ganzen gedruckten Bogen gegeben), und daß der Auszug mit ein Paar andern Worten so versteckt werden mußte, daß es nicht gleich jeder Wirthschafter, Landmann und Bürger, dem das Buch etwa irgendwo, z. B. bey seinem Schulmeister in die Hand fiel, gewahr würde, daß dieß die einzige und so reichlich fließende Quelle gewesen sey u. s. w. — Was übrigens der Vf. mit dieser Schrift will, sieht Rec. nicht ein: denn die allgemeinen Vorschriften und Bemerkungen, die in derselben enthalten sind, weiß schon jeder denkende Landwirth, und der nicht denkende kauft kein Buch, und also auch seines nicht. Besser wäre es doch noch geworden, wenn er die ganze Beschreibung der Hausthiere, wie sie *Funke* giebt, hätte abdrucken lassen. Vielleicht sind diese Auslassungen aber als Zusätze für die *zweyte* vermehrte Auflage bestimmt. Wie treu er übrigens seinem Vorbilde anhängt, sieht man daran, daß er noch S. 100., wie *Funke*, die Katzen im Herbst und Frühjahr rammeln läßt, und beym Nutzen des Hundes auch den berühmten weißen Enzian nicht vergißt.

KLEINE

## KLEINE SCHRIFTEN.

**Rechtsgelahrheit.** *Würzburg* u. *Bamberg*, b. Göbhard: *Ueber die Appellation in Criminalsachen*, von *G. M. Weber*, Director des Kurf. Hofgerichts zu Bamberg. 1805. XII u. 108 S. 8. (12 gr.) — Indefs das allgemeine deutsche Territorialrecht in Civilsachen drey Instanzen annimmt, räumt die Criminalpraxis im inquisitorischen Procefs dem Inquisiten in der Regel nur eine Instanz ein. Die weitere Vertheidigung wird im Grunde vor dem nämlichen Richter geführt. Der verdiente Vf. dieser, von regem Interesse für Humanität und geläuterte Justizpflege zeugenden, Abhandlung sucht mit *Oldekop* diese Meinung zu bekämpfen. Er behauptet, dafs in peinlichen Fällen *überall*, und nicht blofs im accusatorischen Procefs, oder in Fällen, wo von Patrimonial- oder Municipal-, mit der Criminaljustiz versehenen, den obern Landestribunälen unterworfenen Gerichten erkannt worden, die Appellation zulässig fey. Er führt zur Unterstützung dieser Behauptung aus: nach römischem Recht sey die Appellation in Criminalsachen Regel, welche nur bey gewissen Verbrechen Ausnahme leide; das canonische Recht derogire dem römischen nicht; die Capitularien verstatteten die Appellation gegen Bischeröfprüche über geringere Verbrechen; die Carolina schweige ganz über die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit derselben; der Reichsabschied vom J. 1530. §. 95. verwerfe zwar in peinlichen Fällen die Berufung an die Reichsgerichte, und lasse blofs die Nichtigkeitsbeschwerde zu; er erkläre dabey die Nichtzulässigkeit der Appellation für alten deutschen Gebrauch; auch wiederhole die Kammergerichtsordnung vom J. 1555. Th. II. Tit. 31. §. 14. die nämlichen Bestimmungen; das *Dispositive* dieser Gesetze gelte indefsen blofs für die Reichsgerichte; das darin enthaltene *Enunciative* dagegen — die Erklärung, dafs nach altem deutschem Gebrauch Appellation gegen peinliche Urtheile nicht Statt habe — habe nicht Gesetzeskraft, und die Existenz, so wie die Rechtsgültigkeit der Gewohnheit selbst, sey wenigstens sehr zweifelhaft; aus der Natur der Sache lasse sich die Unverträglichkeit der Appellation mit den Grundsätzen des Criminalprocesses nicht beweisen; die bey dem nämlichen, durch die zugefügte Beschwerde schon verdächtigen, Richter zu führende weitere Vertheidigung sey fehr unsicher; die Supplication an den Regenten lay kein wahres Rechtsmittel, und mit der Nullitätsklage fey dem Verurtheilten bey der noch lange nicht entschiedenen Controverse über den Begriff unheilbarer Nichtigkeiten nur wenig geholfen. — So weit der gelehrte Vf. — Ungern vermifst Rec. in dieser Ausführung eine tiefere Begründung aus den Elementarprincipien des peinlichen Verfahrens. Rein Untersuchungsverhältnifses derselben zur Grundansicht, nach welcher die Theorie das gemeinen bürgerlichen Procaffes sich gebildet hat, würde die ganze Frage, in wissenschaftlicher Hinsicht, in ein helleres Licht gefetzt haben. In jeder Civilsache ist das Urtheil eine richterliche *Declaration* über *ftreitige* Rechte. Durch zehntägiges Stillfchweigen bey dieser Declaration nehmen die ftreitende Theile das vom Richter *declarirte* Recht mit Verzichtleiftung auf ihr *wirkliches* an, und laffen dadurch die Rechtsdeclaration felbft *rechtskräftig* werden. Durch die Appellation dagegen drückt der Appellant den *Willen* aus, auf fein vermeintes wirkliches Recht nicht zu verzichten, fondern die Unterfuchung deffelben, um eine andere Rechtsdeclaration zu erwirken, einem höheren Richter zu unterwerfen. Rechtsdeclaration (Urtheil), Rechtskraft und Appellation ftehn daher im Civilprocefs in ungetrennlicher Verbindung. Wo jene nicht vorhanden ift, kann auch diefe nicht eintreten, und wo keine Rechtskraft entftehen kann, da ift keine Appellation nothwendig und, genau genommen, fo wenig zulälfig, dafs die gegen ein fich nichtiges richterliches Erkenntnifs, oder gegen eine richterliche *Handlung*, welche Staff zu Befchwerden gegen den Richter darbietet, aber keine eigentliche Rechtsdeclaration enthält, ergriffene uneigentliche Appellation, nie die Natur einer wahren Appellation annimt. — Im peinlichen Procefs kömmt es dagegen nicht auf die *Declaration* eines zwifchen den verhandelnden Parteyen *ftreitigen* Rechts, fondern auf die *Ausmittelung* einer *vorgegenen* Handlung und auf die *Beftimmung* des *Verhältnifses* derfelben zu einem beftehenden Strafgefetz an. Der Richterfpruch foll eine der Wahrheit entfprechende Erklärung enthalten; diefe Erklärung foll aber in keinem Fall formelles Recht werden. Der Verurtheilte kann fo wenig auf fein wirkliches Recht, als Schuldlofer behandelt zu werden, verzichten, dafs, wenn er auch unmittelbar nach Eröffnung des condemnatorifchen Urtheils auf weitere Vertheidigung Verzicht leiftete, dennoch die Strafe nicht vollzogen werden dürfte, und eine weitere Unterfuchung veranlafst werden müfste, wenn fich neue, die Beurtheilung des Verbrechens ändernde, Umftände gezeigt hätten. Die Ergreifung des Rechtsmittels der weitaren Vertheidigung kann daher von Seitan des Verurtheilten nicht eine Erklärung feines *Willens* feyn, daf er fein vermeintes Recht auf Straflofigkeit oder mindere Strafe geltend machen wolle. Dann das Gegentheil eines folchen Willens würde ja der Verurtheilte nie rechtsgültig zu äufsern im Stande feyn; fondern fie ift nur eine Ankündigung feines *Glaubens*, dafs er fich entweder für gar nicht, oder nicht in dem Grade für fchuldig halte. Da nun in Hinficht des condemnatorifchen Criminalurtheils keine Verzichtleiftung auf wirkliche Rechte von Seitan des Verurtheilten möglich ift, da eben darum ein folches Urtheil nie rechtskräftig werden kann: fo folgt daraus mit unausweichlicher Confequenz, dafs Appellation gegen ein Criminalurtheil nicht Statt habe. Diefer Grundfatz ift, wie fich *Grolmann* ausdrückt, in der *Grundanficht* des peinlichen Verfahrens felbft enthalten; fo lange diefe letztere nicht gefetzlich geändert wird, kann auch jener Grundfatz, wie in der Abhandlung verlangt wird, nicht einmal durch ein Gefetz aufgehoben werden. Allein diefs fcheint auch nicht eigentlich die Hauptabficht der Schrift zu feyn. Sie fchildert mit lebhaften Farben den in den meiften deutfchen Territorien vorhandenen Mangel mehrerer einander fubordinirten Criminalgerichte. Die weitere Vertheidigung wird ihrer Natur nach vor dem nämlichen Richter geführt; die Actenverfendung kann die Unterfuchungsführenden des Unterfuchungsverfahrens nicht immer wieder-gut machen; *fie ift* in gröfsern Ländern nicht einmal eingeführt; felbft der wenige Reformeit wird bey der weitern Vertheidigung in manchen Criminalgerichten nicht geändert. — Wer wird dem Vf., wenn er diefes alles tadelnswürdig findet, nicht von Herzen beyftimmen? Wer wird nicht wünfchen, dafs nicht blofs die weitere Vertheidigung gegen Haupttheile, gegen Erkenntniffe über die Zulälfigkeit der Specialinquifition u. f. w., fondern felbft alle gegen die richterliche Verfügungen im Lauf der Unterfuchung geführte Befchwerden das Angefchuldigten, von einem höhern Richter möchten geprüft werden. Daran ift aber nicht die mangelhafte oder falfch verftandene Gefetzgebung, oder die Verwirrung der Praxis und der Meinung der Rechtslehrer, fondern einzig und allein die ärmliche Organifation fo mancher deutfchen Territorien Schuld. Möchte im Gefolge der gegenwärtigen weitgreifenden Territorialvergröfserungen Deutfchlands der Genius der Menfchheit den Sinn für eine liberalere Staatsverwaltung rege machen! Möchten aus den bereicherten Schatzkammern der Grofsen einige Brofamen für die Bedürfniffe einer veredelten Criminaljuftiz, zur Realifirung der menfchenfreundlichen Wünfche des Vfs., zerfallen!

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Donnerstags, den 4. September 1806.*

## *FREYMAUREREY.*

GÖTTINGEN, b. Röwer: *Ueber den Ursprung und die vornehmsten Schicksale der Orden der Rosenkreuzer und Freymaurer.* Eine historisch-kritische Untersuchung von *Joh. Gottl. Buhle.* 1804. 1 Alph. 4 Bog. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die Vorstellung des Vfs. von der Entstehung der Orden der Rosenkreuzer und Freymaurer, die derselbe zuerst im J. 1803. in einer lateinischen Vorlesung: *de vera origine Ordinis Fratrum de rosea cruce, imprimis vero Ordinis Francomurariorum*, der königl. Societät in Göttingen mittheilte, von welcher dann in den *Götting. gel. Anzeigen* (St. 7 u. 8.) ein Auszug geliefert wurde, stimmt in der Hauptsache mit derjenigen überein, die Hr. *v. Murr* fast zu gleicher Zeit durch seine Schrift *über den wahren Ursprung d. Ros. Kr. und des Fr. M. Ordens* (Sulzbach, b. Seidel 1803.) bekannt machte. Die Grundlage in dieser letztern Schrift ist blos literarisch, mit kurzen Bemerkungen der Zeiten und Umstände, die dem Vf. für die Begründung seiner Meinung von der Entstehung der beiden genannten Brüderschaften bedeutend schienen. Auch Hr. *B.* gründet seine Vorstellung auf rosenkreuzerische Literatur; aber er geht dabey philosophischer zu Werke, und in ein ausführlicheres Detail. Er beschränkt sich blos auf die vorzüglichsten und für seine Absicht bedeutendsten jener Schriften, und reihet nicht blos ihre Titel neben einander, sondern lässt sich auch auf ihren Inhalt ein, und benutzt denselben durch darüber angestellte Räsonnements zu seinem Zweck. Was im Titel der vorliegenden Schrift von den *vornehmsten Schicksalen* der genannten Orden gesagt wird, bezieht sich blos auf die urfprüngliche Veranlassung und Entstehung derselben, nicht auf die später und bis auf die jetzige Zeit mit ihnen vorgegangenen Veränderungen. Bey seiner Untersuchung machte sich der Vf. (S. 23.) zur Bedingung, sie, so viel möglich, auf *wirkliche historische Thatsachen*, die sich als solche beglaubigen lassen, nicht blos auf Vermuthungen und unsichere analogische Schlüsse zu gründen; und glaubt, dass, ungeachtet in der ältern Geschichte des Rosenkr. und Fr. M. Ordens sich noch viele Lücken finden, die sich entweder überhaupt, oder wenigstens von ihm nicht ausfüllen liessen, da es hierzu an historischen Documenten und Nachrichten fehle, dennoch das, was die Geschichte wirklich melde, hinreichend seyn möchte, über den wahren Ursprung der R. Kr. und Fr. M. Licht zu verbreiten, und einen Leitfaden darzureichen, an welchen auch ein *analogisches* Räsonnement zur Erklärung der weitern Ausbildung jener Orden, bis sie ihren völlig bestimmten Charakter erhielten, mit gröserer Sicherheit fortschreiten könne. In wie weit die Vorstellung des Vfs. sich auf *wirkliche historische Thatsachen* gründe, und die von ihm aufgestellten analogischen Räsonnements durch dieselben beglaubiget und gesichert werden, wird sich aus dem näher zusammengefasten Inhalte des Werks, den wir mit unsern Anmerkungen begleiten wollen, ergeben.

In der *Einleitung* handelt der Vf., den, nach der Vorrede, weder die R. Kr. noch die Fr. M. jemals persönlich interessirt haben, von den Ursachen, welche die Untersuchung des Ursprungs und der Tendenz dieser Orden befördert, und auf verschiedene Weise bestimmt haben, von den Fehlern, welche von den Vorgängern dabey begangen worden, und von den Grundsätzen, von welchen er selbst sich hat leiten lassen. Die Untersuchung besteht aus *acht* Kapiteln: 1) von den wesentlichen innern und äusern Merkmalen des R. Kr. und Fr. M. Ordens; 2) über die ersten historischen Spuren ihrer Existenz; 3) von der ersten Veranlassung der Entstehung des Ordens der R. Kr. und der ältesten echten dahin gehörigen Urkunden; 4) von den nächsten Folgen der Erscheinung der *Fama* und *Confessio fraternitatis R. Cr.* in Deutschland; 5) u. 6) von der Entstehung des Fr. M. Ordens in England, und vom Zusammenhange der Fr. M. und R. Kr.; 7) von der Entstehung und Bedeutung des sogenannten Schotten- oder Baumeistergrades bey den Fr. M.; 8) von dem Zusammenhange des Fr. M. Ordens mit dem Orden der Tempelherrn.

Der Meinung des Vfs. (Kap. 1.), dass man, um den wahren Ursprung und Charakter beider Orden zu erklären, nicht bey einzelnen Mythen, Symbolen, Gebräuchen und Formen stehen bleiben, sondern vielmehr beide Orden im Ganzen nach ihren allgemeinen wesentlichen Merkmalen und Beziehungen, wohin die Grundmaxime der Gleichheit der persönlichen Rechte der Mitglieder in Rücksicht des Zwecks, die Ausschliessung der Weiber, Kinder, Unfreyen und Nichtchristen, der Anspruch zu Geheimnissen, eingeführte Zeichen, Gebräuche, Symbole und Mythen u. s. w. gerechnet werden, auffassen müsse, kann Rec. nicht beystimmen, da gerade die besondern einzelnen Formen dieser Orden auf die Einerleyheit oder Verschiedenheit derselben führen können. Alle von dem Vf. aufgezählten allgemeinen Merkmale können sich bey mehrern geheimen Gesellschaften finden, ohne dass deswegen eine von der andern abhängig zu seyn braucht. Auch bey dem ehemaligen Illuminaten-





Digitized by Google

orden fand man sie, und doch war derselbe von dem R. Kr. und Fr. M. Orden ganz verschieden.

Der Wahn von der Entstehung der R. Kr. und Fr. M. im Alterthume wird (Kap. 2.) recht gut widerlegt, nur weitläuftiger, als es die Sache verdient. Rec. findet jedoch in der Behauptung, dass vor dem Anfange des 17. Jahrh. keine Spur von der Existenz eines R. Kr. und Fr. M. Ordens angetroffen werde, keinen hinlänglichen Grund gegen ihre frühere Entstehung in Ansehung der Sache selbst. Ohne den Namen von Orden zu führen, können sie ihrem Wesen und Inhalte nach auch früher vorhanden gewesen seyn, und der Vf. sagt selbst (S. 117.), dass einzelne Adepten, Kabbalisten, Theosophen, Magier, und offenbare oder geheime Verbindungen, Zusammenkünfte, gemeinschaftliche Arbeiten und gegenseitige Mittheilungen ihrer etwanigen Geheimnisse allerdings weit früher vorkämen. Auch könnte wohl das Wesen, der Zweck des Fr. M. Ordens schon vor Entstehung desselben bestanden, und den Gegenstand anderer Verbrüderungen ausgemacht haben, auf welchen Umstand aber hier nicht geachtet worden ist.

Nach dieser Vorbereitung ist nun die Vorstellung des Vfs. (Kap. 3—6.) folgende. Gegen das Ende des 16ten Jahrh. war im ganzen westlichen Europa, namentlich in Deutschland, besonders durch die Schriften des *Theophr. Paracelsus*, Kabbalistik, Theosophie und Alchemisterey, mit dem Wahn einer dem Menschengeschlecht, insonderheit der Religion und Kirchenverfassung, mit dem Anfange des 17ten Jahrh. bevorstehenden Verbesserung und der Entdeckung von drey bisher verborgenen Schätzen, verbreitet. Nun erschienen um das J. 1610. zu gleicher Zeit drey Schriften: die *allgemeine und General-Reformation der ganzen weiten Welt*, die *Fama Fraternitatis des löbl. Ordens des R. Kreuzes*, und die *Confessio Fratern. R. Crucis*. Es wird wahrscheinlich gemacht, dass *Val. Andreae* ihr Vf., und dessen Absicht gewesen sey, eine Gesellschaft der Edlern, Vernünftigern und Gelehrten im Publicum zu vereinigen, um zur Verbesserung des Zustandes der Menschheit, in Ansehung sowohl der intellectuellen Cultur, als besonders der moralischen und religiösen, hinzuarbeiten. Um Eingang bey seinen in Wahn versunkenen Zeitgenossen zu finden, bediente er sich eines erdichteten *R. Kr. Ordens*, — zu welcher Benennung ihm ohne Zweifel sein Familienwappen, ein Andreaskreuz mit vier Rosen, Veranlassung gab, — in welchen geheime Kenntnisse niedergelegt wären, die ihren Besitzer zum Gebieter der Kräfte und Schätze der Natur machten, Gesundheit und Leben verlängerten, und zu Reichthum und Glück führten. Der Erfolg fiel aber ganz anders aus, als *Andreae* erwartet hatte. Sein Project vom R. Kr. O. wurde völlig missverstanden, und seine Absicht ganz verkannt. Mehrere Gelehrte setzten sich zwar in Schriften dem Unwesen, den die Theosophen, Kabbalisten und Alchemisten im Glauben an das Daseyn des R. Kr. O. trieben, entgegen; aber *A.* suchte doch selbst, zur Beförderung seiner wahren Absicht, durch seine *Epistola ad ver. Fratern. R. Cr.* und seine *Assertio Frat. R. C.* den gegen den R. Kr. O. erregten Verdacht von Erdichtung zu mindern, und ein verkappter *Johannis a Campis* u. a. vertheidigten die Möglichkeit und Wahrheit des Ordens in Schriften. Vorzüglich wirksam war hierbey *Mich. Maier*, von welchem der Vf. vermuthet, dass er die R. Kr. nach England gebracht habe. Die Schriften dieses Mannes und andere ähnlichen Schlags, brachten endlich *Andreae* und seine Freunde doch dahin, sich gegen den rosenkreuzerischen Unfug zu erklären; jener machte daher im J. 1616. seinen schon vor der *Fama* und *Confessio* abgefassten satyrischen Roman: *Chimische Hochzeit Christ. Rosenkreuz*, und, als auch dieser missverstanden wurde, im nächstfolgenden Jahre seine satyrischen Gespräche unter dem Titel *Menippus*, so wie in der Folge noch andere Schriften bekannt. Dem Antagonismus des *Andreae*, *Irenaeus*, *Agnostus*, *Menapius* u. a. gegen die R. Kr. heisst es, ist beyzumessen, dass sich der Wahn von der Existenz eines solchen Ordens in Deutschland verlor, dass die Schwärmer, die einen solchen Orden errichten wollten, ihre Absicht nicht erreichten, und kein rosenkreuzerisches Collegium oder Loge in Deutschland sich bildete, obgleich, wird hinzugesetzt, Verbrüderungen von Alchimisten damals vorhanden gewesen seyn können (ein Zusatz, der die ihm vorhergehende Behauptung doch sehr unbestimmt und zweifelhaft macht. Aus jenen Schriften erhellet wenigstens nicht, dass sich der Glaube an die Existenz des Ordens verloren habe).

Ein besseres Gedeihen fand das Project in England; der Roman wurde zur Thatsache. Der vornehmste Beförderer der R. Kr. war *Robert Fludd*, mit welchem *Maier*, bey seinem Aufenthalte in England, persönlich Freundschaft geschlossen hatte. In *Fludd's* gegen *Gassendi* im J. 1633. gerichteten *Responsum ad epistolicam exercitationem* etc. kömmt folgende Stelle vor: „*Fratres ros. cr. olim sic dicti, quos nos hodie Sapientes (Sophos) vocamus, omisso illo nomine, tamquam odioso miseris mortalibus velo ignorantiae obductis, et in oblivione hominum jam fere sepulto*" etc. In dieser Stelle soll sich zuerst die Epoche des Uebergangs des Ordens der R. Kr. zu dem der Fr. M. in England verrathen, und die Entstehung des letztern also in die Jahre 1629 bis 1635. zu setzen seyn, wiewohl damals der Name Fr. M. noch nicht gewählt oder üblich gewesen zu seyn scheine. (Der Schluss, weil sich die R. Kr. in England einmal *Sapientes*, *Sophos*, genannt haben, so haben sie damit den Anfang oder Uebergang ihres Ordens — von dem man noch nicht erfahren hat, wann und wie er als Orden entstanden ist — zum Orden der Fr. M. gemacht, ist wohl etwas zu rasch. Noch in unsern Zeiten haben sich die R. Kr. nicht geschämt, sich Weise, Sophen, Philosophen zu nennen, und auch schon zur Zeit, als sie zu spuken anfingen, sich Sophen, Sapientes, und ihre Träumereyen Sapientiam, Sophiam und Pansophiam genannt. So nennt *Jos. Stellatus* in *Pegaso Firmamenti* 1618. die R. Kr. *Sapientes* und ihre Wissenschaft *Pansophiet* und in der *Fama Fraternitatis* werden sie ebenfalls schon Weise, Jünger der wahren Weisheit betitelt. In der



Digitized by Google

oben angeführten Stelle heifst es auch noch ausdrücklich, dafs sich die englischen R. Kr. *Sapientes* genannt hätten, weil der Name *R. Kr.* unter den elenden mit Blindheit geschlagenen Menschen verhaist geworden sey, unverdienter Weise also, wie *Fludd* durch diesen Tadel zu verstehen giebt, keineswegs aber, weil sie sich dadurch als Fr. M. charakterisiren, oder damit den Uebergang zur Fr. M. machen wollten.) Hierauf werden noch folgende Sätze ausgeführt: 1) Es lasse sich nicht historisch erweisen, dafs der Fr. M. Orden älter sey, als der der R.Kr. (Wenn dieis weiter nichts heifsen soll, als der R. Kr. O. ist früher in Schriften genannt worden, als der O. der Fr. M.: so geben wir das zu; es ist aber dadurch noch nicht entschieden, dafs der R. Kr. O., als wirklicher *Ordeu*, älter sey, als die Fr. M.). 2) Die Fr. M. bis zum Meistergrade enthalte gar nichts Wesentliches, was nicht auch in der *Fama* und *Confession* und den darauf erschienen rosenkr. Schriften als Gegenstände, Zwecke, Gebräuche und Formen des Ordens erklärt und angedeutet wäre, oder wozu sich nicht wenigstens die Keime und Veranlassungen in diesen nachweisen liefsen. (Rec. behauptet dagegen, der Unterschied zwischen den Ritualen der drey ersten Fr. M. Grade und dem Inhalte jener Schriften sey auffallend. Der einzige und beste Beweis der behaupteten Uebereinstimmung beider würde ein Maurerritual aus den Jahren 1629—1635., in welcher Zeit sich die R. Kr. als F. M. constituirt haben sollen, seyn. Eines solchen dürfte aber der Vf., da er nicht F. M. ist, schwerlich habhaft werden können. Der urfprüngliche F. M. O. bestand aus *einem*, und später erst aus *zwey* und *drey* Graden; der R. K. O. aber aus mehrern Klassen: die mathematische, magische, kabbalistische, alchemistische, medicinische, nekromantische u. s. w. (s. *Andr. Libavii* wohlgemeintes Bedenken von der Fama und Confessio der Brüderschaft des R. Kr. O. S. 26. Frankfurt 1616.), und bekanntlich hat der O. der R. Kr. noch in den neuesten Zeiten neun Grade gehabt. Dafs die *erste* Fr. M. Loge eine Nachbildung des *Grabgewölbes* des Vaters R. Kr. gewesen sey, ist durch nichts erwiesen und nicht zu erweisen. Als Grund der Einführung des Evangelisten und Apostels *Johannes* in die Fr. M. wird aus *Sperbers* Echo der Fratern. des Ordens der R. Kr. angeführt, dafs die Jünger Christi auf dessen Befehl den Weg zur Weisheit verborgner und verdeckter Weise beschrieben, und darin vor andern der Evangelist Johannes, und besonders der Apostel Paulus vortrefflich gewesen. Wenn dieses der Grund wäre: so bleibt es um so mehr ein Räthsel, warum die Fr. M. den Apostel Paulus ausgeschlossen haben, da *Sperber* auf derselben Seite der Vorrede, was unser Vf. übergeht, nach *Origenes* hinzusetzt: „dafs sonderlich der Apostel Paulus etliche Discipel gehabt, denen er den Weg zur Weisheit erklärt, den andern seiner Zuhörer aber den Weg zur Seligkeit öffentlich gepredigt, und Episteln an sie geschrieben habe, in welchen solche Geheimnisse verborgen wären, welche die gemeinen Zuhörer gewifs nicht leichtlich verstanden hätten; er habe daher ohne Zweifel dieselben grofsen Mysterien und Geheimnisse, nach dem Exempel des Herrn Christi, hernach seinen sonderbaren und zum Studio der göttlichen Weisheit abgerichteten Discipeln auszuführlich erklärt." 3) Unter den ältesten Fr. M. wären notorisch mehrere Gelehrte gewesen, die kabbalistischen und alchymistischen Schwarmereyen nachgehangen, und also auch in der Fr. M. gewifs nichts anders, als was der O. der R. Kr. verhiefs, gesucht hätten. Darunter gehörten *Ashmole*, *Lilly* u. a. Diese hätten jährlich, ehe sie in die maurerische Verbindung getreten wären, ein *Fest der Astrologen* gefeyert, und es sey nicht unwahrscheinlich, dafs dieser frühere Verein zur Entstehung oder völligen Consistenz einer eigentlichen Fr. M. Loge Gelegenheit gegeben habe u. s. w. (*El. Ashmole* erzählt in seinem Tagebuche selbst, dafs er erst den 16. Oct. 1646. in die *alte* und ehrwürdige Gesellschaft der Fr. M. aufgenommen worden, also 11 bis 17 Jahre später, als der R. Kr. O. sich in den O. der Fr. M. umgestaltet haben soll. Die etwas weit hergeholte Vermuthung der Entstehung oder völligen Gestaltung des Fr. M. O. durch das Fest der Astrologen, ehe *Ashmole* und *Lilly* hinzutraten, wird durch nichts begründet. Nach dem *Constitutionsbuche* der Fr. M., über dessen Glaubwürdigkeit wir hier gern etwas gelesen hätten, gab es schon lange vor dieser Zeit Fr. M. Versammlungen, wie aus dem Versuche der Königin Elisabeth, eine solche Versammlung in York im J. 1561. aufheben zu lassen, erhellet. Ein Beweis des höhern Alterthums der Fr. M. dürfte auch das unter Heinrich VI. um das J. 1436. mit einem F. M. gehaltene Examen seyn, das sich in der Bodlejanischen Bibliothek befand, und von welchem *Locke* im J. 1696. dem Grafen v. Pembrock eine Abschrift mittheilte, an dessen Echtheit *Lessing* ohne hinlänglichen Grund gezweifelt hat. In den ältesten Fr. M. Logen mag allerdings auch Kabbalistik und dergl. getrieben worden seyn, da dieser Aberglaube älter ist, als Rosenkreuzerey, und *Ashmole* und *Lilly* haben sich ohne Zweifel deswegen und weil sie solche Dinge darin suchten, unter die Fr. M. aufnehmen lassen; sie glaubten vielleicht gerade in dieser Gesellschaft die damals in grofsem Rufe stehende vorgebliche Rosenkreuzerey bereits realisirt zu finden.)

Die Frage ist nun, wie entstand der Name *Freymaurer*? Der Vf. beantwortet sie so: Das Gebäude *Sti. Spiritus* des Vaters *Rosenkreuz* stellte man sich in England zuerst als ein *steinernes* Gebäude vor. (Nach der Beschreibung desselben in der *Fama Frat.* hat man auch in Deutschland sich schwerlich jemals ein *hölzernes* Haus darunter vorstellen können.) Diese Vorstellung führte auf den Gedanken, den Namen der R. Kr. in den von *Maurern* zu verändern. Bey der mystischen Allegorie, die Menschen als *lebendige Steine* vorzustellen, die auf dem geistigen Felsen (Christus) die wahre Kirche — die wahre Magie — erbauen sollten, fühlten *Fludd* und seine Anhänger, dafs das Bild von willkürlich zu einem Gebäude sich zusammen fügenden Steinen, in der wirklichen Welt sich nicht realisiren lasse; sie dachten also, ein lebendiger Stein, der willkürlich zu einem Gebäude hinzutritt, ist nichts

Digitized by Google

nichts anders als ein *Maurer selbst*, und wenn er es auf die rechte Art thut, ist er sogar als *Baumeister* zu betrachten. So und nicht anders, meynt Hr. *B.*, sey man zur *Idee* und zu dem *Namen* von *Freymaurern* übergegangen, und mit dieser Idee, die um das J. 1630. bey den R. Kreuzern in England Lieblingsidee gewesen sey (daraus, dafs *Fludd* im 5. Buche *de summo bono* von den Menschen als von *lebendigen Steinen* spricht, folgt das doch nicht), sey auch die Existenz der nachher sogenannten Fr. M. gleichsam *constituirt* worden. Der *salomonische Tempel*, den sie erbauen wollten (wie kamen sie von dem *Gebäude Sti. Spiritus* zu diesem? und ist es erwiesen, dafs in der ursprünglichen Fr. M. etwas von Salomons Tempel enthalten war?), sey die *wahre Kirche*, die unter andern hohen Eigenschaften auch diese gehabt habe, dafs man durch die Gemeinschaft mit derselben in den Besitz aller Naturgeheimnisse kommen sollte, von denen die Kunst Gold zu machen das kleinste war. Um die Allegorie vollständig zu machen, hätte man die Form und die Attribute von der wirklichen Maurerey entlehnen müssen, und dieses habe eine nähere Verbindung mit derselben nöthig gemacht (?). Diese sey auch erfolgt, und die Fr. M. hätten von der Maurerzunft die Erlaubnifs erhalten, von ihrem Versammlungsfaale und den darin befindlichen *Zunftinsignien* und *Zunftsymbolen* (?) Gebrauch zu machen u. s. w. (Die Ableitung des Namens Fr. M. ist sehr gezwungen und auch unerwiesen. Die Stellen aus *Fludd de summo bono* enthalten nichts als Anwendungen einiger Ausdrücke in *Pauli Episteln*, besonders an die *Corinth.* 3, 9—14. und an die *Ephes.* 2, 19—22., das übrige ist blofs Conjectur. Dafs man um der Symbole willen genöthigt gewesen sey, sich mit den Fr. M. zu verbinden, lafst sich nicht annehmen, da die Materialien und Werkzeuge, deren sich die Fr. M. als Symbole in Abbildungen bedienen, niemanden unbekannt sind, und jedermann weifs, was ein Zirkel, ein Winkelmafs, eine Bleywage u. s. w. ist. Hatten aber die Maurer eine förmliche logenmäfsige Einrichtung, hatten sie einen mit *Insignien* und *Symbolen* verzierten Versammlungsfaal, in welchen kein *Fremder ohne Aufnahme* zugelassen wurde: so war sie ja schon deswegen eine geheime Gesellschaft und gerade das, wofür das Constitutionsbuch die erste Fr. M. ausgiebt. Es scheint weit natürlicher zu seyn, die Fr. M. im Schofe des Bauwesens selbst einstehen zu lassen, als anzunehmen, dafs eine den Architecten ganz fremde eigene geheime Societät bey ihnen die Erlaubnifs gesucht und erhalten habe, sich ihres Versammlungsfaals und der darin befindlichen Insignien, Attribute und Symbole zu bedienen; und weil die Maurer eine geschlossene geheime Gesellschaft waren: so ist es wahrscheinlich, dafs die R. Kr. diese Erlaubnifs nicht erhalten haben würden, wenn sie solche wirklich gesucht hätten, welches Gesuch aber kein erwiesenes Factum ist. Hatte die Maurerzunft, als solche, keine Insignien, Symbole u. dgl.: so konnten die R. Kr. auch keine von ihnen entlehnen.)

Noch hätten wir gewünscht, dafs der Vf. auf einige unbeachtet gebliebene Punkte, die mit seiner Untersuchung in naher Verbindung stehn, Rücksicht genommen hätte; z. B. wenn nach seiner Meinung R. Kr. und Fr. M. ursprünglich einerley waren, es aber nicht blieben; wann und wodurch entstand die Trennung beider? wodurch unterscheidet sich das neuere Ritual der Fr. M. in den drey ersten Graden von dem ältesten der sogenannten rosenkreuzerischen Freymaurer? Da die R. Kr. und Fr. M. nach ihrer vorgeblichen Trennung sich wechselseitig für unecht erkennen, woher kömmt es, dafs die neuern R. Kr. gleichwohl nur Fr. M. Meister, oder Meister vom *Scheine des Lichts*, wie sie dieselben nennen, aufnehmen? Wie ist es gekommen, dafs zur Zeit der vorgeblichen Stiftung der Fr. M. durch die R. Kr. die *deutschen R. Kr.* von ihren Brüdern in England ganz vernachlässigt worden sind, und sie ihre R. Kr. damals nicht auch in einen Fr. M. Orden verwandelt haben? Wenn der ursprüngliche rosenkreuzerische Fr. M. O. sich in seinen Gliedern zu irgend einer Zeit getrennt, und die Fr. M. die Gestalt angenommen hat, in welcher sie noch jetzt erscheint, was ist denn aus den rosenkreuzerischen Fr. M. in England geworden, die die entgegengesetzte Partey bildeten; wie nannten sie sich bey ihrer Trennung, und wie nennen sie sich noch jetzt? Haben alle R. Kr. als Fr. M. von den alten theosophischen, kabbalistischen und alchemistischen Wahn sich losgesagt, und die noch wenigen Anhänger derselben vielleicht allmählich verloren? u. s. w.

Noch widerlegt der Vf. die von *Nicolai* versuchte Herleitung der Fr. M. von der *Atlantis* des *Baco*, zwar in Anfehung dessen, was er davon beybringt, gut, aber doch nicht in ihrer ganzen Vollständigkeit; mit schwachen Gründen hingegen die Meinung eben dieses Schriftstellers, dafs der Meistergrad zur Wiedereinfetzung des Prinzen von Wallis, nachherigen Königs *Karl II.* gestiftet worden. Dann folgt noch eine unstatthafte Widerlegung der von *Nicolai* vom *schottischen* oder (?) *Baumeistergrade* gegebenen Erklärung und zuletzt eine Abfertigung der Hypothese von der Fr. M. als Fortsetzung des *Tempelherren-Ordens*, wobey aber ein doch noch mögliches Verhältnifs zwischen Fr. M. und T. H. nicht berührt wird. Diese Widerlegungen fügte der Vf. bey, um seine eigene im Buche entwickelte Vorstellung von dem Ursprunge der Fr. M. *negativ* zu bestätigen. Aus diesem Grunde wünschten wir, dafs Hr. *B.* auch noch die von ihren Erfindern und Vertheidigern mit feiner Sophisterey wahrscheinlich gemachte und gleichwohl falsche Hypothese von der ursprünglichen Stiftung des Fr. M. Ordens durch die Jesuiten, zur Beförderung des Katholicismus in England und den protestantischen Ländern des festen Landes, geprüft haben möchte.

Vorstehende Recension war schon beendigt, als der Vf. derselben eine andere von Hn. *Nicolai* erhielt, die in einem befondern Buche 16 enggedruckte Bogen gr. 8. einnimmt. (Man sehe die folg. Numer.)

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Freytags, den 5. September 1806.*

## *FREYMAURERET.*

BERLIN u. STETTIN: *Einige Bemerkungen über den Urſprung und die Geſchichte der Roſenkreuzer und Freymaurer*, veranlaſst durch die ſogenannte *hiſtoriſch-kritiſche Unterſuchung* des Hn. Hofraths *Buhle* über dieſen Gegenſtand, von *Friedrich Nicolai*. 1806. (Mit einem Titelkupfer, auf welchem die Wapen der neun Provinzen des Tempelherrenordens in der Freymaurerey, mit ihren Deviſen, aus *Typotii Symbola divina et humana*, Pragae 1601 — 1603., abgebildet ſind.) 16 Bog. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Hr. *N.* wollte, nach der Vorrede, das Buch des Hn. *B.* anfänglich gar nicht leſen, weil er aus der Anzeige deſſelben in den Gött. gel. Anz. vom J. 1804. erſehen hatte, daſs für ihn, der über die Geſchichte der R. Kr. und Fr. M. vielleicht mehr geleſen und unterſucht habe, als irgend Jemand, darin nichts Neues zu finden ſeyn würde. Er entſchloſs ſich aber doch dazu, als ihm ein Mitarbeiter an der Allg. D. Bibl. ſchrieb, daſs Hr. *B.* ſich Ausfälle wider ihn erlaubt habe, die er nicht unbeantwortet laſſen könne. Nun fand Hr. *N.*, auſser „mancherley unartigen Neckereyen", eine Stelle S. 313., die ihn, wie er ſagt, in die Nothwendigkeit ſetzte, zu den Angriffen des Hn. *B.* nicht zu ſchweigen, weil ſich derſelbe unterſtehe, *ſeinen moraliſchen Charakter* anzugreifen. Die Stelle lautet ſo: „Inzwiſchen Hr. *N.* hatte ſeine Gründe, warum er den älteſten Maurern das *Geheimniſs* wegdiſputirte und wegetymologiſirte. Er muſste dieſs thun, um die Maurerey *mit einem Geheimniſſe aus ſeiner Fabrik* beſchenken zu können, das ſie ſpäterhin gehabt haben ſoll." Dieſe Worte legt Hr. *N.* ſo aus, daſs Hr. *B.* habe ſagen wollen: *N.* ſey ein Nichtswürdiger: denn er habe die Abſicht gehabt, eine *Wahrheit wiſſentlich wegzudiſputiren* und ſtatt derſelben die *Unwahrheit aus ſeiner Fabrik unterzuſchieben*. Hr. *B.* hat ſich allerdings nicht behutſam ausgedruckt; aber er wollte zuverläſſig damit weiter nichts ſagen, als, *N.* muſste die Meinung von einem Geheimniſs der älteſten Fr. M. widerlegen, um ſeiner eigenen Eingang zu verſchaffen, oder, wie Hr. *B.*, der es eben ſo machte, ſagt, ſie *negativ* zu begründen. Dieſes glaubt ja jeder Schriftſteller, der eine neue Theorie oder Hypotheſe über irgend einen wiſſenſchaftlichen Gegenſtand aufſtellt, welcher ältere im Wege ſtehen, thun zu müſſen, wobey ja volle Ueberzeugung, oder voller Glaube an die Wahrheit der ſeinigen Statt finden kann. Der gerade, offne und biedere Charakter des Hn. *N.* iſt zu bekannt, als daſs es irgend Jemand einfallen könnte, ihn einer ſo ſchlechten Abſicht fähig zu glauben. Hätte Hr. *N.* die Stelle, die ihn ſo ſehr beleidigte, in ihrer eigentlichen und wahren Bedeutung genommen: ſo würde die Art, wie er dieſen verdienten Gelehrten hier behandelt, gewiſs humaner ausgefallen ſeyn. Was ihm Hr. *B.*, deſſen Ton den Verdienſten ſeines Gegners auch nicht immer angemeſſen iſt, zugefügt hat, iſt dieſem hier doppelt und dreyfach vergolten.



Um zu zeigen, daſs bey der Bekanntmachung ſeiner Schrift über die Tempelherren und des die Freymaurerey betreffenden Anhangs zu derſelben nicht die Abſicht geweſen ſey, die Freymaurerey mit einem neuen Geheimniſſe zu beſchenken, erzählt Hr. *N.*, wie er zu der genannten Schrift veranlaſst, durch welche Betrachtungen und nach welcher Methode ſeine Unterſuchungen geleitet worden, und welche Zwecke er ſich damit zu erreichen vorgeſetzt habe. Von S. 54. hebt der eigentliche polemiſche Theil gegen das Buhleſche Werk ſelbſt an und geht bis zu Ende; worauf noch 68 Seiten Anmerkungen zu dieſem Texte und eine Inhaltsanzeige den Beſchluſs machen. In jenem polemiſchen Theile ſucht Hr. *N.* gegen Hn. *B.* folgende Punkte zu beweiſen: „Er hat eigentlich gar nichts hiſtoriſch-kritiſch unterſucht, ſondern behauptet bloſs mit der gröſsten Dreiſtigkeit alles, was ihm nur einfällt, und widerſpricht ſich ſelbſt nicht ſelten auf das gröbſte. Er hat den allergröſsten Theil der Schriften, die er anführt, nicht wirklich geleſen. Die Quellen ſeiner anſcheinenden, aber geborgten Beleſenheit, und ſelbſt mehrere von ſeinen Behauptungen, von denen er ganz unbefangen ſpricht, als wären es ſeine eigene Ideen, ſind ihm von Jemand, der wirklich die hiezu gehörigen Bücher geleſen hat, ganz in der Nähe nachzuweiſen. Aus meinem Verſuche, ob er gleich davon ſo verächtlich ſpricht, aus dem im *dritten* Theile des *Wirtembergiſchen Repertoriums* befindlichen Auffatze eines verkappten *Wilhelm ab Indagine*, aus des Hn. *von Murr* höchſt dürftiger Schrift *über Roſenkreuzer und Fr. M.*, und endlich aus *Semler's* verwirrten *Sammlungen zur Hiſtorie der R. Kr.*, hat er Vieles geradezu ausgeſchrieben, ſehr oft, ohne anzuzeigen, woher er es nahm." Zu allen dieſen Vorwürfen werden dann Beyſpiele aus dem Buche des Hn. *B.* angeführt, und dieſe mit den Bemerkungen des Vfs. begleitet.

Von der Ausführung dieſer Materien können wir hier nur im Allgemeinen ſagen, daſs der gelehrte Vf., vermöge der ihm zu Gebote ſtehenden literariſchen Hülfsmittel und ſeiner umfaſſenden Beleſenheit,



Digitized by Google

mehrere Fehler und Verſehen in dem Buche ſeines Gegners aufgedeckt habe; wir können uns aber nicht darauf einlaſſen. Dagegen werden einige die R. Kr. und Fr. M. betreffende Nachrichten und Behauptungen des Vfs., die, ohne Rückſicht auf dieſen Streit, ſchon an ſich für die Geſchichte jener Geſellſchaften von Intereſſe ſind, und welchen Rec., wo er es nöthig findet, ſeine Anmerkungen beyfügen wird, manchem theilnehmenden Leſer nicht unwillkommen ſeyn. Hr. *N.* beſitzt eine Sammlung der ſämmtlichen von *Joh. Val. Andreä* nachgelaſſenen Manuſcripte, unter welchen ſich auch Handſchriften von deſſen Sohne *Gottlieb Andreä* und von *Jacob Andreä* befinden, nebſt einem beynahe vollſtändigen Exemplar der gedruckten Schriften *Joh. Val. A's* mit verſchiedenen kleinen, ſeltenen, faſt gar nicht bekannten Tractätchen. — Sehr gute Bemerkungen über *J. V. A's* Charakter und wodurch derſelbe veranlaſst worden, erſt eine Geſellſchaft des Roſenkreuzes anzukündigen, und kurz darauf wieder die Miene anzunehmen, daſs er entweder gar nichts davon gewuſst, oder mit dieſer Sage blos einen *Spaß* getrieben habe. Wie ſehr wahrſcheinlich gemacht wird, war die anfängliche Abſicht der R. Kr. Geſellſchaft des *Andreä*, den Proteſtantismus, beſonders in Oeſtreich, zu unterſtützen, liſtige katholiſche Brüder, die ſich in dieſelbe einzuſchleichen gewuſst, wanden ſie aber *Andreä* und ſeinen Freunden aus den Händen, und bedienten ſich ihrer zur Beförderung des katholiſchen Intereſſe. Gerade dieſe Einmiſchung der Katholiken war die Urſache, daſs *A.* mit dieſer Geſellſchaft nichts mehr zu thun haben konnte und wollte, und die Spur davon, daſs er jemals etwas damit zu thun gehabt habe, obgleich immer nur mit unbeſtimmten Worten, zu vertilgen ſuchte. (Wäre die Abſicht *Andreä's* bey der Stiftung ſeiner Brüderſchaft noch auf etwas Höheres, als blos die Unterſtützung der proteſtantiſchen Kirchenlehre, gerichtet geweſen, ein Umſtand, der einer nähern Unterſuchung wohl werth wäre, und den *Andreä* durch ſeine *Fraternitas Chriſti* in der Folge vielleicht zu realiſiren ſuchte: ſo wäre die Sache und die von dem Vf. davon gegebene Darſtellung für die Geſchichte der Fr. M. Brüderſchaft, ſo wie ſie Rec. vorſchwebt, von Wichtigkeit, und ſtände mit derſelben in guter Verbindung, obgleich ſich darum doch nicht ſagen läſst, daſs die Freymaurerey aus der R. Kr. Geſellſchaft *Andreä's* entſtanden oder durch dieſelbe veranlaſst worden ſey. Näher darf ſich Rec. hier nicht erklären.) Ganz Recht hat Hr. *N.*, wenn er das engliſche Conſtitutionsbuch tadelt, daſs es durch eine Menge hiſtoriſcher Unwahrheiten, die gewiſſe allegoriſche Anſpielungen beſtätigen ſollen, die wahre Geſchichte verſtelle, u. ſ. w. (Die Freymaurerey vor 1717. bedurfte einer ſolchen Geſchichte freylich nicht, und die noch jetzt beſtehende bedürfte ihrer eben ſo wenig, wenn ſie das wäre, was ſie ſeyn ſollte; aber merkwürdig bleibt es doch immer, daſs die Geſchichte der Freymaurerey in einer Geſchichte des Bauweſens dargeſtellt wird.) — Der Anhang zur *zweyten* Aufl. von des *Thomas Campanella* Buche von der ſpaniſchen Monarchie (1623.) rührt nicht von dieſem ſelbſt her, wie Hr. *B.* dem verkappten *W. ab Indagine* im Wirtemb. Repertor. fehlerhaft nachgeſchrieben hat, ſondern von *Chriſtoph Beſold*, einem vertrauten Freund *Andreä's*, wie dieſer es in der *erſten* Ausg. ſeines *Theſaurus practic. continens explicationem terminor. atque clauſular. in Aulis et Dicaſteriis Rom. Germ. Imperii uſitatarum* etc., Tubing. 1629., im Art. *Prophezey* ſelbſt geſteht; es ſey daher, ſetzt der Vf. hinzu, ganz natürlich zugegangen, daſs, da *Andreä* damals den Verdacht ſchlechterdings von ſich abwenden wollte, als habe er an der R. Kr. Geſellſchaft Antheil gehabt, und die Miene annahm, es ſey die Sache ein *ludibrium* geweſen, auch ſein vertrauter Freund gefliſſentlich dieſelbe Sprache führte. — Gegen die Meinung des Hn. *N.* im *erſten* Theile ſeines *Verſuchs über die Tempelherren* S. 195., daſs die *Fr. M. Geſellſchaft* in London, nach *Aſhmole's* Nachricht, im 17ten Jahrh. ſich in dem Hauſe der *Maurerzunft* daſelbſt verſammelt habe, in die Maurerzunft getreten ſey, und nun den Namen *free and accepted Maſons* angenommen habe; *free* heiſse jeder, der das Recht einer gewiſſen Geſellſchaft oder Zunft erhalte, *accepted* aber, daſs dieſe beſondere Geſellſchaft von der Maurerzunft *angenommen* worden, machte Hr. *B.* den Einwurf, daſs unter *free a. accept. Maſ.* nicht die *philoſophiſchen Fr. Maurer*, ſondern die *eigentlichen Mauerwerker* gemeynt wären. Hr. *B.* hat Unrecht, nur die erſtern werden *accepted* genannt, und dieſes Beywort iſt bey keiner Zunft irgend einer Profeſſion gebräuchlich, wie Hr. *N.* richtig bemerkt. Doch iſt hierbey zu erinnern, daſs die Fr. M. in England nicht immer *accepted* geheiſſen haben; ehe die Maurer zünftig wurden, hieſſen ſie nur freye Maurer, und heut zu Tage werden die Zunftmaurer ſchlechtweg *Maſons*, und nicht *Freemaſons* genannt. Da ſie alſo nicht um der Zunft willen *frey* hieſſen: ſo muſs wohl eine andere Urſache davon vorhanden ſeyn. Wenn ferner *frei* derjenige genannt werden ſoll, der das Recht einer Zunft erhalte: ſo müſsten ja alle zur Zunft gehörige Maurer Freymaurer geweſen und genannt worden ſeyn; aus welchem Grunde ſollten denn nur die Freymaurer im heutigen Sinne des Worts allein zu dieſer Benennung berechtiget geweſen und noch ſeyn? Die Meinung des *Grandidier* von der Entſtehung der Freymaurerey aus dem Baue des Münſters in Strasburg iſt allerdings irrig; aber für ſo abfurd kann es Rec. doch nicht erkennen, wenn jener die Geſellſchaft der bey dieſem Baue gebrauchten *Maſons* eine *Loge* von *Franc-maſons* nennt, und behauptet, daſs eine Menge ähnlicher Logen in Deutſchland von ihr abgehangen hätten. Das letzte iſt bekannt, und in wie fern dieſe Bauleute nicht unter einer fremden, ſondern ihrer eigenen Gerichtsbarkeit ſtanden und nach ihren eigenen Geſetzen gerichtet wurden, waren ſie wirklich *freye Maurer*; das in der Nähe des Bauplatzes errichtete hölzerne Gebäude, in welchem ſich die Bauleute verſammelten und ihre Irrungen unter dem Vorſitze des Baumeiſters geſchlichtet wurden, hieſs *Hütte*, eben das, was im Engliſchen *Lodge*, und im Franzöſiſchen *Loge* heiſst; wie ſollte es *Grandidier*, der franzöſiſch

Digitized by Google

züfisch schrieb, anders nennen? Ob diese Hütte auch eine esoterische Lehre, eine *disciplinam arcani* hatte, ist freylich eine andere, nicht zu bejahende, Frage.

In Anfehung des Bildes des *Baffometus*, das die Tempelherren in ihrem Generalcapitel angebetet haben sollen, stellte Hr. *Buhle* die Meinung auf, dafs der Name dieses Idols aus dem Namen *Papa* und *Mahomet*, mit Weglaffung des Endvocals in dem ersten und der beiden ersten Buchstaben in dem letzten Namen, zusammengesetzt und daraus *Baphomet* gemacht worden sey; wodurch die Tempelherren hätten anzeigen wollen, dafs ihr Interesse eben sowohl dem Papste als dem Mahomet entgegen gesetzt sey. Sie hätten nämlich, so lange sie noch rechtgläubig gewesen wären und für die katholische Kirche und den Papst wider Mahomet gefochten hätten, das Wort *Mahomet* zum Losungsworte gehabt; als sie sich aber für ihr *eigenes Interesse* gegen den Papst determinirten, hätte der Orden jenem Losungsworte noch den Namen *Papa* (Babst, Pfaffe) beygefügt, und beide Namen verbunden. Was Hr. *N.* dagegen sagt, dafs der Baffomet nicht zweyköpfig, sondern nur einköpfig, und das Wort kein Losungswort, kein Feldgeschrey der Tempelherren gewesen sey, mag wohl gegründet seyn. Aber dadurch verliert die Erklärung des Hn. *B.* von der Bedeutung des Bildes und Wortes nichts. Sie ist natürlicher und wahrscheinlicher, als die von der gnostisch-mystischen Taufe der Weisheit, einer Sache, von der sich die rohen Ritter wohl schwerlich einen Begriff machen, und zu der sie eine so künstlich construirte und ungewöhnliche Benennung aus der griechischen Sprache schwerlich erfinden oder auffinden konnten. Die Erklärung des Wortes *Baffomet* oder *Baphomet* ausgenommen, das wohl in keinem Buche eines Gnostikers nachzuweisen seyn dürfte, können indessen die Meinungen beider Schriftsteller von dem, was dasselbe bezeichnen sollte, sehr gut mit einander bestehen. Es sollte, so wie das Bild, das Geheimniss der Tempelherren ausdrucken. Nach Hn. *N.* bestand dieses in der Ablängnung des damaligen positiven Christenthums, hauptsächlich der Dreyeinigkeitslehre und in dem Glauben an *einen* allmächtigen Gott; kurz, in der natürlichen Religion im Gegensatze mit dem herrschenden papistischen Kirchenthume. Nach Hn. *B.* deuteten Wort und Bild auf den Antagonismus des T. H. Ordens gegen Mahomet und den Papst, auf die Unabhängigkeit von der Kirche und dem Kirchenglauben (mahometanischen und papistischen), auf die Anbetung eines einzigen Gottes. Beide Vf. sind also nicht in der Bedeutung, sondern nur in der Etymologie des Worts verschieden, und dieses gemeinschaftliche Resultat ihrer Untersuchung passt in den durch eine allgemeine höchste Idee bestimmten Zusammenhang der Geschichte geheimer Societäten sehr gut.

Die beygedruckten Anmerkungen enthalten noch kritische und literarische Nachträge und Belege zum Text und manche interessante, in die Geschichte der R. Kr. und Fr. M. einschlagende Nachrichten. In der 70sten findet Rec. doch das Urtheil über das alte Fr. M. Examen, das *Locke* in der Bodlejanischen Bibliothek fand und dem Grafen von Pembrock in Abschrift zuschickte, zu gewagt. Dieses Manuscript steht nebst dem Lockeschen Commentar, wie Hr. *N.* selbst bemerkt, zuerst im *Gentleman's Magazine* Vol. XXIII. p. 417., dann in der Ausgabe des *Engl. Conftit. Buchs* v. J. 1767. S. 79 ff. und in *Preston's Illuftrations* etc. 1788. p. 140 ff. abgedruckt. Hr. *N.* erklärt, wie auch *Leffing* in seinem *Ernft und Falk* schon gethan hat, das Manuscript und den Lockeschen Commentar für untergeschoben und für Betrug. Seine Gründe sind: es sey nirgend nachgewiesen, wo denn diese angeblichen Schriften sich im Original befänden; noch weniger sey von einem verständigen Kenner der Diplomatik je untersucht worden, ob das Manuscript, welches aus dem 15. Jahrhundert herrühren und eine Abschrift des von K. Heinrich VI. eigenhändig geschriebenen Originals seyn soll, echt oder untergeschoben sey; ja es habe nicht können untersucht werden, da niemand wisse, wo es sich befinde. Da nun beide ungeprüfte und unerwiesene Stücke nur in Büchern ständen, welche von den gröbsten Unwahrheiten in Absicht auf die alte Geschichte der Fr. M. wimmelten: so dürfe man mit Sicherheit schliefsen, dafs sie so, wie viele andere, blofs Erlichtungen wären. Hierauf läfst sich Folgendes antworten: Das Manuscript, von welchem die Lockesche Abschrift genommen ist, soll sich auf der Bodlejanischen Bibliothek befinden, und es ist noch bis jetzt kein Zweifel von Gelehrten in London selbst gegen das Daseyn und die Echtheit desselben erregt worden; eben so wenig ist der Umstand berichtigt, ob das Original, das von des K. Heinrichs VI. Hand selbst seyn soll, irgendwo noch vorhanden sey oder nicht. Das *Gentlemans Magazine*, in welchem das Manuscript zuerst abgedruckt wurde, gehört hiernächst doch wohl nicht unter die Bücher, welche von den gröbsten Unwahrheiten in Absicht der alten Geschichte der Fr. M. wimmeln, und feitdem es sowohl durch dieses als das *Conftitutionsbuch* und *Preston's Illuftrations* etc. in England bekannt geworden, ist dessen Echtheit noch bis jetzt dort weder bezweifelt, noch das Gegentheil davon bewiesen worden. Wir wüfsten auch nicht, wozu das alte oder das neue englische System der Fr. M. der Erfindung jenes Examens bedurft hätte; um den Brüdern in England weifs zu machen, die Gefellfchaft der Fr. M. fey, wer weifs, wie alt? doch wohl nicht: denn sie führen den Urfprung ihrer Societät noch weit höher hinauf. Da also von der gedachten Handschrift noch nicht erwiesen ist, dafs sie nicht vorhanden und dafs sie unecht sey; da ihr ganzer Inhalt dem Grade der Cultur der Zeit, in welcher sie entstanden seyn soll, nicht unangemessen ist, und sie der Fr. M. Brüderschaft weder als Beweis ihres Alterthums, noch in Rücksicht des Materiellen ihres Inhalts, der seinem Wesentlichen nach auch in dem alten bis zum J. 1717. in der engl. Fr. M. gebräuchlich gewesenen Ritual begriffen ist, und dessen seit jenem Jahre die grofse Loge in London, dies das

Exa-

Digitized by Google

Examen in ihr Conſtitutionsbuch aufnahm, gar nicht bedarf, von Nutzen ſeyn kann: ſo muſs man wohl die gedachte Handſchrift ſo lange für echt halten, bis von Kennern das Gegentheil überzeugend dargethan wird. Ohne den überzeugendſten Grund kann man den Groſsmeiſter und die ſämmtlichen Groſsofficianten der groſsen Loge in London, unter deren Autorität das Conſtitutionsbuch erſchien, nicht in den Verdacht der Unwiſſenheit oder der Begünſtigung eines Betrugs bringen.

## *VERMISCHTE SCHRIFTEN.*

Wien, b. Geiſtinger: *Militairiſcher Briefſteller*, oder *Anleitung zur Verfaſſung ſchriftlicher Aufſätze militairiſchen und nicht militairiſchen Inhalts.* Für Unterofficiers und angehende junge Krieger, welche ſich im Soldatenſtand fortzubringen wünſchen. Von einem k. auch k. k. Officier. 1806. 483 S. 8. (1 Rthlr.)

Schon der Titel deutet darauf hin, daſs man in dieſem Buche mehr zu erwarten habe, als einen Briefſteller im engern Sinne des Worts. Der Vf. fand es für nothwendig, ſich nicht nur über Abfaſſung ſchriftlicher Aufſätze im Allgemeinen, über die Eigenſchaften einer guten Schreibart, die innere Einrichtung eines ſchriftlichen Aufſatzes u. dgl. m., ſondern ſelbſt über Wortfügung, Orthographie und Kalligraphie auszulaſſen. Sein Werk zerfällt in *zwey* Theile, von denen der *erſte* allgemeine Vorſchriften in Hinſicht auf Sprache und briefliche Aufſätze, mit Berückſichtigung des Militairiſchen, der *zweyte* eine Sammlung verſchiedener Aufſätze und Briefe militairiſchen und andern Inhalts enthält. Der Vf. hat dabey manche Vorarbeiten benutzt, und beſonders mehrere Aufſätze aus dem in Potsdam erſchienenen Briefſteller für junge Militairperſonen genommen. Man wird damit um ſo weniger unzufrieden ſeyn, je deutlicher aus verſchiedenen Stellen hervorgeht, daſs er der deutſchen Sprache, beſonders was Reinheit betrifft, kaum ſo mächtig ſey, daſs man in dieſer Hinſicht von ihm ſelbſt etwas Vorzügliches und Muſterhaftes erhalten hätte. Rec. könnte manches gegen die Anordnung der Materien, beſonders im *erſten* Theile, erinnern; auch dürfte der Vorwurf, daſs für den Anfänger im Stile das Werk von der einen Seite zu viel, von der andern zu wenig enthalte, nicht ganz ungegründet ſeyn; allein nimmt man darauf Rückſicht, daſs der Vf. für ein Militair geſchrieben hat, das ſeines Unterrichts ſo ſehr bedarf, in einem Lande, wo, trotz den vielen Lehrſtunden, die der deutſchen Sprachlehre in den Schulen gewidmet ſind, doch ſo corrupt geſprochen und das reine Deutſch ſo ſelten und faſt verrufen iſt: ſo wird man ihm für ſeine gute Abſicht Dank wiſſen, und ſeiner Schrift gerne eine ausgebreitete Wirkſamkeit wünſchen. An dieſer dürfte es ihr gerade jetzt nicht fehlen, wo man es tiefer als je zu fühlen ſcheint, daſs das öſtreichiſche Militair, beſonders die Officiere, alle Urſache haben, der Geiſtes Cultur mit gröſserm Eifer obzuliegen, und ihr Chef — der allgemein verehrte *Carl* — auf das letztere eine beſondere Aufmerkſamkeit zu richten fortfährt.

Leipzig, b. Hinrichs: *Pitoreske Reiſen durch Sachſen*, oder Naturſchönheiten ſächſiſcher Gegenden, auf einer geſellſchaftlichen Reiſe geſammelt von *Brückner* und *Günther*. — *Vier* Hefte. 1803 — 1805. Jeder Heft iſt mit XII. in Kupfer geſtochenen Landſchaften geziert, der *erſte* und *zweyte* Heft enthalten zuſammen 166 S. Text, der *dritte* 76 S., und der *vierte* 112 S. 8. (6 Rthlr.)

Die Reiſe ging von Dresden nach Pillnitz, dem Liebethaler und Ottowalder Grunde, Schandau, dem Kirnitzſchthale, Hohnſtein, Königſtein, und von da in den Loſchwitzer Grund, alsdann nach Röhrsdorf und Lockwitz, wieder zurück nach Dresden und ferner durch den Plauiſchen Grund bis nach Tharand. Daſs auf dieſem Wege viel maleriſche Ausſichten, ja einige von ganz vorzüglicher Schönheit zu finden ſind, mag nicht geläugnet werden. Sie haben durchgängig einen eigenthümlichen, oft ſehr anmuthigen und zuweilen wahrhaft romantiſchen Charakter, welchen auch Hr. *Günther*, ungeachtet des kleinen Formats der Kupferſtiche, doch meiſtentheils wohl auszudrücken gewuſst hat; überhaupt verdient ſeine Arbeit in Hinſicht auf gefällige Reinlichkeit und fleiſsige Behandlung den Beyfall der Kunſtfreunde. — Vom literariſchen Theil des Werks läſst ſich hingegen kein ſo günſtiges Urtheil fällen. Der Vf. ſcheint für die Schönheiten der Natur nicht eben viel Empfänglichkeit zu beſitzen, bald iſt er unzeitig frömmelnd, bald thut er ſentimental, bald furchtſam, wo ein anderer keine Gefahr ſehen würde. Ueber den in ſeinem Vortrage herrſchenden Geſchmack mögen einige ausgezogene Stellen unſern Leſern Zeugniſs geben. *Erſtes* Heft S. 17.: *Ich muſste den Plan aufgeben* — der Vf. wollte nämlich im Liebethaler Grunde an der Weſenitz hingehen — *und mich im Anſtaunen dieſer ungeheuern Felſen* (?) *begnügen, die, wenn ſie uneins werden könnten, ſich mit jedem Augenblicke zum Zweykampf aufzufordern würden.* — *Mit dem hartnäckigſten Gegner eins auf Tod und Leben anbinden*, will im *zweyten* Heft S. 124. ſo viel ſagen, als den Lilienſtein beſteigen. Vom Städtchen Tharand werden die Reiſenden im *vierten* Heft S. 97. folgendermaſsen angeredet: *Endlich ſeyd ihr da, ihr ſpröden Fremdlinge! die ihr meinen Zuruf verſchmähtet. Seyd mir willkommne Gäſte! Tretet ein in Tharands friedliche Hütten und nehmt vorlieb mit einem Gerichtchen Gerneſehn, das zuſammen einem Stücklein hausbacknen Brod und einem vollen Kruge Milch für euch aufgetiſcht euer wartet.*

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Sonnabends, den 6. September 1806.*

## *VERMISCHTE SCHRIFTEN.*

LEIDEN, b. Honkoop: *Pauli Ernesti Jablonski opuscula, quibus lingua et antiquitas Aegyptiorum, difficilia librorum sacrorum loca et historiae ecclesiasticae capita illustrantur;* magnam partem nunc primum in lucem protracta, vel ab ipso auctore emendata ac locupletata. *Tomus I.* Edidit atque animadversiones adiecit *Jona Guil. Te Water.* 1804. XVIII u. 490 S. gr. 8.

Hr. *Te Water* macht hiermit dem gelehrten Publikum ein sehr angenehmes Geschenk. *P. E. Jablonski*, der bereits 1757. zu Frankfurt an der Oder gestorben ist, war ein Mann, der viele seltene Kenntnisse in sich vereinigte, und dessen Verdienste nicht allein die Zeitgenossen erkannten, sondern auch die Nachkommen noch immer zu schätzen wissen. Viele seiner kleinen Schriften, die meistens Gelegenheitsschriften waren, sind jetzt schon wahre Seltenheiten. Bereits vor mehr als 30 Jahren erhielt der verstorbene *Ruhnkenius* eine Sammlung von diesen Dissertationen und Reden, welche *Jablonski* selbst wieder durchgesehn und vermehrt hatte, und zugleich auch verschiedene noch ungedruckte Stücke. Da sie meistens auf die Interpretation der Schrift, die Erläuterung einzelner Punkte in der Kirchengeschichte und die Erklärung der ägyptischen Sprache und Alterthümer Bezug hatten, so fühlte *Ruhnkenius* keinen Beruf, sich selbst mit der Herausgabe dieser Stücke zu beschäftigen. Er übertrug daher dieses Geschäft dem Prof. *Schultens*, der aber durch allerley Umstände an der Herausgabe gehindert ward. Nach dessen Tode ermunterte *Ruhnkenius* den Hn. Prof. *Te Water*, die Ausgabe zu besorgen, und dieser hat nun wirklich den Abdruck veranstaltet. Rec. freuet sich, dass die Sammlung in so gute Hände gekommen ist, und hofft zugleich, dass auch die übrigen Theile nun bald nachfolgen werden. Der hier gelieferte *erste* Theil enthält ein bisher noch ungedrucktes Stück, das *Glossarium*, oder die *collectio et explicatio vocum Aegyptiacarum, quarum mentio apud scriptores veteres occurrit. Scholz* hat es in seiner Abhandlung *expositio vocabulorum Copticorum in scriptoribus Hebraicis ac Graecis obviorum* in dem Bibl. Morgenl. Repertor. *XIII.* Th. S. 1—31. zwar genutzt, ob er es gleich nirgends bestimmt sagt; aber man siehet doch aus der Vergleichung, dass er es entweder nur flüchtig excerpirt oder eine unvollständige Abschrift davon gehabt hat. Das vollständige Original macht Hr. *Te Water* hier zuerst bekannt. In der Vorrede giebt er Nachrichten von den Lebensumständen und Verdiensten des sel. *Jablonski*, redet insbesondere von dem hier abgedruckten Glossarium, und bemerkt noch zuletzt, was er in den zwey folgenden Theilen zu liefern gedenkt. Das Glossarium ist mit sichtbarem Fleisse und mit grosser Mühe gesammelt. *Jablonski* fing es im J. 1722. an und endigte es 1740; aber auch nachher hat er es wieder überarbeitet, und manches darin nachgetragen und verbessert. Es enthält viele schätzbare Bemerkungen, ob es gleich nach den Zeiten, worin *Jablonski* lebte, muss beurtheilt werden. *Jablonski* hatte bey seiner grossen Belesenheit und dem tiefern Eindringen in das Studium der alten Sprachen den Fehler, dass er zu viel auf ungewisse Etymologie hielt, und daher auch manches gar zu weit herholte. Auch in dem Glossarium ist dies häufig der Fall, ob man gleich überall, auch in den Muthmasungen, den Scharfsinn und Forschungsgeist des Vfs. anerkennen muss. Vieles hier aufgestellte verdient auch noch genauer untersucht zu werden. Hr. *Te Water* hat sich um die Herausgabe dieses Werks auf mannichfaltige Weise verdient gemacht. Er hat die von *Jablonski* citirten Stellen in den alten Schriftstellern nach den besten Ausgaben nachgeschlagen, und manches darin berichtiget. In den beygefügten Anmerkungen ist vieles aus spätern Schriftstellern, die sich mit ähnlichen Untersuchungen beschäftigten, nachgetragen, und mancher Fehler, den *Jablonski* beging, berichtigt. Hin und wieder werden auch die handschriftlichen Conjecturen verschiedner Gelehrten, die sie den alten Schriftstellern beygefügt haben, bemerkt, und aus der Mediceischen Handschrift des *Strabo* sind auch die Lesearten aus dem 17ten Buch, das sich vornehmlich mit Aegypten beschäftigt, mitgetheilt. Hr. *Te Water* besitzt selbst das Exemplar des *Strabo*, welchem *Abrah. Gronovius* die abweichende Lesearten jener Handschrift beygeschrieben hat. Auch ist S. 425—473. ein *Auctarium vocum recte aut secus pro Aegyptiacis habitarum* nebst mehrern Zusätzen und Verbesserungen angehängt. Zuletzt stehen verschiedene Register über die erläuterten Schriftsteller, Wörter und Sachen, die bey dem Gebrauch des Werks sehr nützlich sind.

Um den Lesern einige Proben mitzutheilen, will Rec. vornehmlich solche Wörter bemerken, die Hr. *Te Water* zugleich mit seinen Anmerkungen begleitet hat. Αβεχμις kommt bey Athenäus unter den Nilfischen vor. *Jablonski* glaubt, dass es ein ägyptisches Wort sey, und einen Fisch bezeichne, der Aegypten vielleicht eigenthümlich ist. Der Herausg. bemerkt,



Digitized by Google

dafs bey *Forskal* das ähnliche عتيم *mullus auriflamma* vorkomme. Das Wort אבוך 1 Mof. 41, 48. hält *Jablonski* mit Recht für Aegyptiſch und folgt in der Erklärung dem *La Croze*, der das Aegyptiſche *ube-rek, inclinate caput contra*, verglich. Zugleich werden mehrere Stellen aus den Alten angeführt, wodurch dieſe Art der Ehrenbezeugung erläutert wird. Hr. *Te Water* bemerkt in den Anmerkungen auch die Erklärungen von *Picques* und *Forſter*, wovon jener es von einem *Wagen* verſtehn und dieſer es durch *a rege veſtitus* überſetzen wollte, er ſelbſt ziehet aber die *Jablonskiſche* Erklärung, die auch *Michaelis* und *Dathe* billigen, vor. Sie iſt auch ohne Zweifel die leichteſte und ſtimmt mit der Erklärung, die man bey Aquila, Hieronymus und Origenes findet, vollkommen überein. Auch wird noch in den Anmerkungen erinnert, dafs die koptiſche Ueberſetzung das Wort אבוך nicht ausdrücke, weil ſie ſclaviſch den Alexandrinern folgt, die es ebenfalls auslaſſen; und dafs die griechiſche Ueberſetzung in der St. Marcus Bibliothek es auch durch γονυπετειν überſetze. Αμενθης iſt nach Plutarch bey den Aegyptiern der Ort, wohin die Seelen der Verſtorbenen kommen. Er ſagt zugleich, es bezeichne dieſes Wort τον λαμβανοντα και διδοντα. *La Croze* wollte dieſe Erklärung aus dem Koptiſchen rechtfertigen. *Jablonski* beſtreitet aber die verſuchte Ableitung und erinnert unter andern dagegen, dafs *Ti* zwar *geben* heifse, aber in dem Oberägyptiſchen Dialekt, der unſtreitig der älteſte ſey, heifse der Ort oder Zuſtand der Todten, welchen die Griechen αδης nennen, *Amente* und nicht *Amenti*, wie in Unterägypten. Er vermuthet daher, dafs die Erklärung, welche Plutarch giebt, damals könne aufgekommen ſeyn, als der Dialekt in Niederägypten die Oberhand erhielt. Er leitet *Amenti* von *ement*, der Abend, her, weil die alten Aegypter den böſen Geiſtern die weſtliche Gegend der Welt zum Wohnort anwieſen. *Te Water* bemerkt noch, dafs auch *Wilkins* der *La Croziſchen* Ableitung widerſprochen habe. Αφωφις iſt bey Plutarch ein Beyname des Oſiris, des Sohns der Iſis, und wird durch το ανθρειον erklärt, worunter *La Croze* das männliche Glied verſtehet. *Jablonski* billigt es, weil das ägyptiſche Wort ihm ganz entſpreche, welches die Griechen nicht wohl anders als durch αφωφις ausdrücken konnten. In den Anmerkungen erinnert *Te Water*, dafs *Squire* in der Stelle des Plutarchs Ασιρις anſtatt αφωφις leſen wolle. *Wyttenbach* billige aber das Gewöhnliche, da im Gegentheil *Silveſtre de Sacy* die Conjectur von *Squire* ſehr wahrſcheinlich finde. Auch bemerkt er noch, dafs *Wilkins* behaupte, das Wort, woraus *La Croze* αφωφις ableiten wolle, werde nicht im Lexicon gefunden; er erinnert aber auch mit Recht, dafs *Wilkens* nicht einmal das Wort, worauf ſich *La Croze* beruft, richtig aufgefaſst habe, und rechtfertigt die *La Croziſche* Erklärung. Bey *Achi*, das Hebr. יאח, welches *Jablonski* durch *juncus viridis in paludibus naſcens* erklärt, werden in der Note die neuern Schriftſteller angeführt, die von dieſem Wort noch nachzuleſen ſind. Eben dieſes geſchieht auch bey *Behemoth*, in deſſen Erklärung *Jablonski* mit *Bochart*, der darunter das Nilpferd verſtand, zuſammen ſtimmt. *Pehemou* oder *Pehemout* iſt in dem Aegyptiſchen *bos-aquatilis*. Das Wort *Gabares* oder *Gabares*, welches nach Auguſtin und Iſidor bey den Aegyptern der Name der einbalſamirten Körper oder Mumien war, will *Jablonski* am lieſten aus dem Koptiſchen *Sofp-areh* erklären, nach welchem es *conſervatio*, *cuſtodia reliquiarum* bezeichnen würde. Doch führt er noch eine andre Erklärung von *La Croze* an, nach welcher es *pura cuſtodia* heiſt. In der Note wird auch noch die Erklärung von *Forſter* bemerkt, welcher jene Benennung daher ableitet, weil man dieſe Mumien als etwas heiliges aufbewahrte. Επιφι, den eilften Monat der Aegyptier, leitet *Jablonski* von *epiphi* zählen, ſo dafs der Name eigentlich ſo viel heifse als *menſis numerarius*, weil nämlich die Aegyptier in dieſem Monat den Wachsthum des Nils ſorgfältig zu berechnen pflegten. Doch macht er ſelbſt einige Zweifel gegen dieſe Erklärung; unter andern auch dieſen, dafs der Name in den koptiſchen Büchern nicht *Epiphi*, ſondern *Epep* geſchrieben werden. *Te Water* bemerkt in der Note, dafs auch in den griechiſchen Schriften der Name verſchieden geſchrieben werde, führt ſelbſt einige Abweichungen aus koptiſchen Handſchriften an und gedenkt auch der Erklärung, welche *Georgi* gegeben hat, nach welcher in der Benennung des Monats der Name des Ibis liegen ſoll. Εμεντιρες und Καλασιριες ſind nach Herodot Soldaten. Nach *La Croze*, dem *Jablonski* beyſtimmt, ſtammt das erſte Wort von *ermatoi*, ſtreiten und *dube*, gegen, und bezeichnet alſo einen *qui militat contra*, das letztre aber von *Chelſchiri* ein Jüngling. *Jablonski* vermuthet, dafs die Hermotybier die Veteranen ſeyen, die zur Vertheidigung des Vaterlandes beſtimmt waren, die Kalaſirier aber die jungen Soldaten, die auch auſſerhalb des Landes Krieg führen mufsten. Bey dem letzten Wort erinnert *Te Water* richtig, dafs *Jablonski* ſich mit Unrecht auf die koptiſche Ueberſetzung Marc. 14, 51. berufe, indem der Ueberſetzer das Wort νεανισκοι dort nicht ausgedruckt habe. Bey Λιβυφινδος hat *J.* manches von den Nachrichten der Alten zuſammengetragen. Er hält das Wort für Aegyptiſch und zeigt, dafs, wenn man der Nachricht von Euſebius glauben wollte, der den König Labaris oder Labyris als Erbauer nennt, ſo könne Labyrinthus ſo viel heifsen, als *domicilium Labaris* oder *pars, poſſeſſio Labyris*. Doch ziehet er jene Nachricht in Zweifel, weil ſonſt keiner des Labaris gedenkt, und findet es wahrſcheinlich, dafs die Iſraeliten den Labyrinth gebauet hätten. Nach Herodot und Diodor haben 12 ägyptiſche Fürſten den Labyrinth gebaut und Pſammetichus hat ihn vollendet. *J.* vermuthet daher, die 12 Fürſten ſeyen die 12 Stammfürſten der Iſraeliten, und da nach dem Abzug der Iſraeliten das Werk ſey liegen geblieben, ſo habe es endlich Pſammetichus vollendet. Die Prieſter hätten aber nachher die wahre Nachricht durch falſche Zuſätze entſtellt. *J.* erklärt daher den Namen aus dem Koptiſchen, nach welchem *Birintho* oder *Virintho* ſo viel

Digitized by Google

viel heifsen würde, als *opus multorum;* doch macht ihm die erfte Sylbe *La* noch Schwierigkeit, und er beruft fich dabey auf die mangelhafte Kenntnifs der alten ägyptifchen Sprache. Man fiehet leicht, wie gefucht diefes alles ift. Hr. *T. W.* drückt fich fehr befcheiden aus, wenn er in der Anmerkung diefe Meinung von dem Urfprung des Labyrinths und diefe Ableitung des Namens dem Urtheil andrer überläfst und auf andre Schriften, die vom Labyrinth handeln, verweifet. Den Namen des Sees Μαρεια oder Μαρεωτις, den man auch von der Landfchaft *Mareotis* nannte, leitet *Jablonski* von dem Aegyptifchen *Mahri* oder *Mahro*, *ftercus*, weil der Nil allen Unflath dahin zufammenführt. *T. W.* führt noch die Erläuterung von *Forfter* an, welcher *Maareh* durch *locus cuftodiae* und den ältern Namen des Sees nach Plinius *Arapotes* durch *cuftodia occidentis* erklärt. Er findet diefe Erklärung durch das, was Herodot B. 2. K. 30. von Pfammetichus bemerkt, gewiffermafsen beftätigt. Bey dem Namen Μωυσης beftreitet *J.* mit Recht die Ableitung des Namens aus dem Hebräifchen, und beftätigt dies ägyptifchen Urfprung durch mehrere Gründe. Er führt mehrere Erklärungen aus dem Koptifchen an, gegen welche er Erinnerungen macht. Er felbft glaubt, dafs der Name aus *Mo*, Waffer, und *Ufe*, retten, zufammengefetzt fey und alfo σωζοντα εξ υδατος bezeichne. Hr. *T. W.* führt in den Anmerkungen noch einige andre Erklärungen, und unter diefen auch die Erklärungen von *Mingarelli* und *Georgi* an. Bey *No-Ammon*, welches *J.* durch *pars, paffeffio Ammonis* überfetzt, weil *No* eigentlich σχοινιον, *funis* ift, und daher ein gewiffes Mafs oder einen gewiffen Diftrict bedeutet, hat *T. W.* auch die Erklärung von Akerblad bemerkt, nach welcher *No-Ammon* fo viel als Jupiter Ammon feyn würde. *Nonnus* und *Nonna* find nach den Schriftftellern des Mittelalters ägyptifche Benennungen von Mönchen und Nonnen. *J.* erklärt diefe Benennung aus dem Koptifchen, nach welchem *Nuencb* fo viel ift, als *qui, quae faeculo renunciauit.* Bey Ψοσοεμφανηχ oder Ψοβομφανηχ, wie die 70 das Hebräifche פענח נעמח ausdrücken, hat *J.* vieles Lefenswerthe. Er bemerkt, dafs der dem Jofeph im Hebräifchen beygelegte Name aus dem Koptifchen *Sophenta Paneeh* durch *caput mundi* oder *faeculi* könne erklärt werden. Aber doch findet er diefe Benennung nicht fchicklich, und glaubt, dafs die Lefeart der 70 der Lefeart im hebräifchen Text vorzuziehen fey, welches er durch verfchiedene Gründe zu beftätigen fucht. Durch eine geringe Veränderung und Verfetzung פענח נעמח würden die Worte der Lefeart der 70 nahe kommen, und diefe würde nach dem Koptifchen fo viel bedeuten als *falus faeculi* oder *falvator mundi*, wie es fchon die Aegyptier dem Hieronymus erklärten: denn *Pfot* ift σωτηρια und σωτηρ, und *Fench* κοσμ. *T. W.* hat auch hier in den Anmerkungen auf neuere Schriften verwiefen und die Erklärungen von *Forfter* nachgetragen. Bey *Pyramis*, welches nach *La Croze* und *Jablonski* fo viel als *radius folis* heifsen foll, hat *T. W.* auch das bemerkt, was *Silveftre de Sacy* gegen die *Jablonskifche* Erklärung mit Grund erinnert hat. Nach feiner Ableitung würde *Pyramis* fo viel als *locus fanctus* feyn. Ueber σαββατωσις, welches *Apion* bey Jofephus durch βουβωνος αλγος erklärt, ift viel lefenswerthes gefagt. *J.* nimmt *fabbe* zu Hülfe, welches in dem Sahidifchen Dialekt *circumcidere* und *circumcifio* bedeutet, und *T. W.* beftätiget diefes durch mehrere Beyfpiele, die er aus der 1799. erfchienenen Sahidifchen Verfion anführt, *oft* hat aber die Bedeutung *damnum, malum.* Das Zufammengefetzte *Sabbatofi* oder *Subetofi* würde alfo *damnum circumciforum* oder *malum, quod ex circumcifione oritur* feyn. An ftatt βουβωνος αλγος ift *J.* geneigt αιδος, *remedium mali in inguibus*, zu lefen. *Sohar* סהר 1 Mof. 29, 20—23. wird aus dem Koptifchen *Sonh, vincire, ligare* und *areh cuftodire, cuftodia* abgeleitet, fo dafs סהר aus *fonhareh cuftodia vinctorum* zufammengezogen wäre. Der Name *Syene* wird aus dem Koptifchen *Souen, egregium, pretiofum, pulchrum* erläutert, oder auch durch *terminus mundi* erklärt. *T. W.* fetzt verfchiedenes hinzu, unter andern auch die Erklärung von *Forfter, prima habitatio*, die aber gefucht ift. Bey Σωφιρα, welches die 70 an ftatt Ophir fetzen, bemerkt *J.*, dafs der koptifche Name von Indien *Sophir* fey. Er geftehet zwar, dafs die Kopten diefen Namen aus den Alexandrinern könnten genommen haben, glaubt aber, dafs die Alexandriner ihn von den alten Aegyptiern erhalten hätten. Von dem Namen der Stadt Ταφνη, im Hebräifchen תחפנחס, werden verfchiedene Ableitungen verfucht. Am liebften erklärt *J. Taphe-eneh* durch *caput faeculi, initium mundi, i. e. Aegypti*, fo dafs alfo der Name mit dem Namen Syene gewiffermafsen übereinftimmt, welche die letzte Stadt nach Aethiopien zu war. Das Wort *Totapboth* תפעוח erklärt *J.* durch *fculptile manus, monile in manu aut brachio geftandum*, von *Tot*, die Hand, und *Photh, aliquid fculpere. Scholz* in dem Repert. 13 Th. S. 16. verwirft zwar diefe Ableitung, fein Grund kommt aber dem Rec. nicht als wichtig vor. Konnte nicht das, was man nach der urfprünglichen Sitte an der Hand trug, auch nachher als Stirnzierath zwifchen den Augen getragen werden, ohne dafs man deswegen die Benennung veränderte? Bey dem Namen Υκως ift *J.* ausführlich. Er findet es wahrfcheinlicher, dafs es die Benennung eines einzelnen Mannes, als eines ganzen Volks fey; und ift geneigt an den Mofes zu denken. Er unterfucht zuerft die verfchiedenen Erklärungen, welche *Manetho* von dem Wort υκ giebt. Bey der erften, nach welcher das Wort fo viel als βασιλευς ift, bemerkt *J.*, dafs *hik* in der ägyptifchen Sprache eigentlich einen Magus bezeichne, dafs man aber aus dem Ausdruck des *Manetho* fchliefsen könne, dafs in der hieroglyphifchen und allegorifchen Sprache der Priefter das Wort Magus auch den König bezeichnet habe. Bey der andern Erklärung, nach welcher υκ fo viel als αιχμαλωτος feyn foll, vermuthet *J.*, dafs *Manetho* an das Wort *hok* oder *hek* gedacht habe, welches *cingere, praecingere* und insbefondre *armare fe, armis fe cingere* bedeute, aber nicht von Gefangenen gebraucht werde. Er glaubt daher, dafs der ägyptifche Prieftер mit der Lan-

Digitized by Google

Landesſprache nur ſehr mittelmäſsig bekannt geweſen ſey. Dem Rec. kommt dieſe Folgerung etwas anmaſsend vor. Wie können wir aus der mangelhaften Kenntniſs, die wir von den alten ägyptiſchen Sprache haben und bey den wenigen Hülfsmitteln, ſchlieſsen, daſs dieſes oder jenes Wort dieſe oder eine andre Bedeutung nicht habe, weil ſie uns nicht bekannt iſt? Das andre Wort *ſos*, welches nach *Manetho* einen Hirten bezeichnet, wird durch das Koptiſche noch beſtätigt. *J.* überſetzt alſo ὑκσως durch *magnum paſtorem* und auch *paſtorem armatum*. In der letztern Bedeutung hat er auch nichts dagegen, wenn man unter der Benennung das ganze Volk verſtehen will. Hr. *T. W.* hat auch hier einige leſenswerthe Anmerkungen beygefügt. Φακλες, bey den Aegyptiern ein Symbol der Zeugungskraft und Fruchtbarkeit, bezeichnet eigentlich in der ägyptiſchen Sprache einen Knaben. Aus einer Stelle des Clemens ſiehet man, daſs man auch einen Knaben als Symbol der Zeugung abgebildet habe. Φαυης iſt bey den Orphikern ein eigentliches ägyptiſches Wort und ſo viel als κνεφ. Bey *Phthas*, wie *J.* an ſtatt *Phtha* ſchreibt, verdient die Bemerkung von *T. W.* S. 383. beſonders nachgeleſen zu werden. Er bemerkt darin kurz, was *Ameilhon*, *Silveſtre de Sacy* und *Akerblad* bey Gelegenheit der aufgefundenen Inſchrift zu Roſette über *Phtha* geſagt habe. Bey χνυιον beſtreitet *J.* die Meinung derjenigen, welche darunter die Wachtel verſtehen. In der Stelle des Athenäus B. 9. will er an ſtatt μικρον ὀρτυγιον lieber leſen μικρον ορνιθιον. Er verſtehet unter χνυιον eine Art Heuſchrecken, die in der ägyptiſchen Sprache *ſche* heiſsen. Unter *Chertom* handelt *J.* von dem Hebräiſchen חרטמים. Er ſagt, es laſſe ſich aus dem Aegyptiſchen erläutern, und theilt zwey Conjecturen mit. Nach der einen würde es ſo viel heiſsen als die in Eeſtaſe gerathen; nach der andern würde es von *Erſom* oder *Erthom* abzuleiten ſeyn und einen Wunderthäter bezeichnen. Doch glaubt er, daſs das Wort nicht Aegyptiſch ſey. Er hält es mit *Hyde* für Perſiſch, und verſtehet darunter einen Magier. Χημια iſt nach Plutarch der Name von Aegypten. Auch in den koptiſchen Büchern iſt *Chemi* oder *Chami* die gewöhnliche Benennung. Das Wort bedeutet *Hitze* und *Schwärze*. *T. W.* bemerkt, daſs der Name auch auf dem Monument zu Roſette vorkomme. In den Anmerkungen wird auch noch verſchiedenes über dieſen Namen beygebracht.

Das Auctarium enthält verſchiedene Worte, die entweder Aegyptiſch ſind oder dafür angeſehen werden. Hr. *T. W.* giebt ſie als eine Probe, daſs das Gloſſarium noch könne vermehrt werden. Er hat darin das, was er bey andern fand, genutzt. Auch iſt hier das Wort Ψχεντ aus der zu Roſette gefundenen Inſchrift aufgenommen. Der Herausg. weiſs aber darüber nichts weiter zu ſagen, als daſs es ein *inſigne quoddam regium* geweſen ſey. Er wünſcht zu erfahren, wie das Wort im ägyptiſchen Theil des Monuments geſchrieben ſey, und wie andere es erklären werden. In den folgenden zwey Theilen ſollen die übrigen kleinen Abhandlungen, Diſſertationen und Reden, die meiſtens gedruckt erſchienen ſind, geliefert werden. Mehrere unter den gedruckten ſind von *Jablonski* ſelbſt weiter überarbeitet worden; andere Stücke ſind noch ungedruckt. Rec. wünſcht ſehr, daſs ſich noch einiges von dem, welches der Herausgeber in der Vorrede S. XX u. XXI. bemerkt hat, möchte auftreiben laſſen. Auf die Stücke, die das ägyptiſche Alterthum betreffen, iſt er am begierigſten. Einiges davon hat *Jablonski* an *Menke* übergeben, wie man aus der Zuſchrift an ihn, die der Schrift: *De Memnone Graecorum et Aegyptiorum* vorgeſetzt iſt, ſiehet. Sollte nichts davon irgendwo noch aufbewahrt ſeyn? Auch möchte ſich vielleicht noch einiges in Frankfurt an der Oder oder in dieſer Gegend finden. Wenigſtens iſt es immer der Mühe werth, deswegen nachzufragen. Alle diejenigen, welche die Verdienſte *Jablonski's* zu ſchätzen wiſſen, werden dieſs gern übernehmen und Hn. *Te Water* behülflich ſeyn, daſs er dieſe Stücke erhalte, die noch immer einer Bekanntmachung werth ſind. Am Ende der Vorrede hat auch der Herausg. noch ſieben gedruckte Stücke genannt, die ihm in der Sammlung der kleinen Schriften von *Jablonski* noch fehlen, und um deren Mittheilung er ebenfalls bittet.

## KLEINE SCHRIFTEN.

NATURGESCHICHTE. *Nürnberg*, b. Grattenauer: *Naturhiſtoriſche Wandfibeln für Elementarſchulen*, enthaltend eine tabellariſche Ueberſicht des Erd- (?) Pflanzen- und Thierreichs. Nach *Schlezens* Leitfaden und einigen andern Lehrbüchern der Naturgeſchichte bearbeitet und herausgegeben vom Cantor *J. G. C. Küppel* zu Mt. Neuhof an der Zenn. 1804. 4 Tabellen fol. (3 gr.) — Rec. kennt *Schlezens* Leitfaden nicht, er trauet es aber dem würdigen Manne zu, daſs er nicht durch ſein Buch die groben Schnitzer in dieſen naturhiſtoriſchen ſo genannten Wandfibeln (warum nicht lieber Tabellen?) veranlaſst haben wird. Die erſte Tabelle hat die Ueberſchrift: Das *Erdreich*. Dieſes Reich der Natur (ſagt der Vf.) begreift alle urſprünglich leblose Körper in ſich, — kurz alles, was weder Thier noch Pflanze genannt werden kann, mit Ausnahme derjenigen Körper, welche von Pflanzen und Thieren bereitet werden, als: Baumharze, Schneckengehäuſe, Muſcheln u. d. gl. — Es wird überhaupt in fünf (?) Klaſſen eingetheilt. 1) Steinarten. Sie bleiben im Feuer und Waſſer unverſehrt und haben keinen Geſchmack. — 2) Erdarten. Sie beſtehen aus aufgelöſten Steinen u. ſ. w. — Wenn doch der Vf. lieber ſelbſt erſt Naturgeſchichte gelernt hätte, ehe er es wagte, als Lehrer darin, und noch dazu öffentlich, aufzutreten.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Montags, den 8. September 1806.*

## *RECHTSGELAHRTHEIT.*

GIESSEN u. WETZLAR, b. Tasché u. Müller: *Handbuch des Civilrechts*, von D. *Franz Schömann*. — *Erster* Band. 1806. IV u. 392 S. 8.

Mit diesem Werk eröffnet ein junger talentvoller Schriftsteller seine literarische Laufbahn. Es enthält eine Sammlung von Abhandlungen über einzelne Gegenstände des Civilrechts, in welchen der Geist eigner Forschung, nicht gemeiner Scharfsinn und angestrengter Fleiss unverkennbar hervorleuchten. So viel auch gegen mehrere einzelne Ausführungen zu erinnern seyn möchte: so erhalten sie doch durch reines Quellenstudium und durch ihre Eigenthümlichkeit an wissenschaftliches Interesse, welches, wie Rec. glaubt, eine ausführliche Anzeige und Beurtheilung derselben um so viel mehr rechtfertigt, da eine dieser Ausführungen die durch Neuheit und Gründlichkeit gleich ausgezeichnete Darstellung einer der wichtigsten und schwierigsten Lehren des heutigen römischen Rechts enthält. Die Abhandlungen sind folgende: 1. *Erörterung der Regel: lex posterior derogat priori, und deren Modificationen, mit Anwendung auf einige Controversen.* — *Thibaut* hatte die Behauptung aufgestellt, dass, wenn einzelne Stellen der Institutionen, der Pandecten oder des Codex einander widersprächen, es für den Juristen kein Princip gebe, nach welchem der Rang einer Pandecten- oder Institutionenstelle vor der andern bestimmt werden könnte. — Der Vf. ist anderer Meinung. Er glaubt, dass ein Gesetzgeber, welcher ältere Sammlungen compiliren lasse, und sie sämmtlich in einer neuen Form zugleich publicire, unmöglich die Absicht haben könne, das ältere Recht neben dem collidirenden jüngern geltend zu machen. Er folgert hieraus, dass die ältere Stelle im Codex der jüngern, das Fragment aus einem ältern Klassiker dem Fragment aus einem jüngern in den Pandecten weichen müsse, und dass endlich nur dasjenige Gesetz im Codex, welches von Justinian im J. 534. n. Chr. G. erlassen worden, eine widerstreitende Pandectenstelle wirklich aufhebe, indem nach Justinians Absicht in die Pandectensammlung keine dem *Codex vetus* widersprechende Stelle eingetragen werden sollte. — Rec. kann diesem Allen nicht beypflichten. Justinian hat ausdrücklich jede seiner Compilationen nicht als Compilation alter und neuer Vorschriften, sondern ihrem ganzen Inhalte nach als *neue* gesetzliche Vorschriften promulgirt. Er sagt von den Pandecten namentlich, die darin befindlichen, sogenannten *leges* gehörten nicht den nur aus Ehrfurcht für das Alterthum angeführten Schriftstellern, sondern *ihm* an. *Hoc tantummodo a nobis effecto — — ut una omnibus auctoritate indulta, quidquid ibi scriptum est, hoc nostrum appareat et ex nostra voluntate compositum.* (*Conf. tanta* circa etc. etc. *de conf. digest.*) Jeder Widerspruch einer Pandecten- oder Codexstelle mit der andern ist folglich ein Widerspruch des zu gleicher Zeit und in einem Moment promulgirten Willens des Gesetzgebers mit sich selbst. Ob indessen das geltende römische Recht, so wie es Justinian verlangte, angewendet werden *kann*, und ob nicht aus der Individualität der Fassung desselben für die Möglichkeit seiner Anwendung ein Justinian selbst verborgen gebliebenes Princip hervorgehe, diess möchte eine andere Frage seyn. — II. *Revision der Lehre vom Gewohnheitsrecht.* — Der über den Grund der Verbindlichkeit eines Gewohnheitsrechts geführte Streit ist nicht blos für die Frage, ob Gewohnheit ein geschriebenes Recht aufheben könne, sondern auch für die Bestimmung der Merkmale der Existenz eines Gewohnheitsrechts folgenreich. Der Vf. behauptet, dass weder in einer *speciellen* ausdrücklichen Einwilligung des Gesetzgebers jener Grund gesucht werden könne, — denn dadurch würde ein geschriebenes Gesetz entstehen — noch in einer *generellen* Verordnung, dass nach guten Gewohnheiten und Gebräuchen gesprochen werden solle — da es dem gesunden Menschenverstand zuwider seyn würde, ein Gesetz einzuführen, ohne etwas davon zu wissen. (Würde denn nicht eben jene generelle Verordnung die Wissenschaft des Gesetzgebers um einzelne Gewohnheiten für überflüssig erklären?) Der von *Grolmann* aufgestellten Theorie, dass ein Gewohnheitsrecht auf einem aus Handlungen hervorgehenden Vertrage beruhe, dessen Existenz nur noch durch jene Handlungen bewiesen werden könne, stellt der Vf. L. 32. D. *de legibus* entgegen, welche die zur Begründung einer Gewohnheit erforderte Mehrheit der Handlungen nicht als *Beweise* eines Vertrages, sondern als das *Wesen* des Gewohnheitsrechts selbst darstellt. Nach der Ansicht des Vfs. dachten sich die Classiker unter dem Gewohnheitsrecht den durch Handlungen erklärten Willen des demokratisch regierenden Volks *(judicium populi)*, also des Gesetzgebers selbst. Hiernach wäre Gewohnheitsrecht nichts anders gewesen, als ein zu den Zeiten der Republik oder der Volksversammlungen ohne Volksversammlung entstandenes Gesetz, welches unter den Kaisern in dieser Eigenschaft fortdauerte. — Für unsere monarchisch regierte deutsche Territorien zieht hieraus der Vf. die Folgerung, dass die Wissenschaft des Lan-



Digitized by Google

desherrn um eine Gewohnheit wesentlich erfordert werde, sey sie unter einem verstorbenen Landesherrn entstanden, präfumirt, sey sie dagegen unter dem noch lebenden Landesherrn zum Vorschein gekommen, durch richterliche Anfrage erforscht werden müsse. (Es fehlt dieser Abhandlung an Gründlichkeit und Ordnung. Auch zweifelt Rec. sehr, dass der Vf. die Classiker da, wo sie von Gewohnheitsrecht reden, richtig verstanden habe. Das römische Volk konnte ausserhalb der constitutionell organisirten Volksversammlungen so wenig durch Handlungen einen gesetzlichen Willen ausdrücken, als das brittische Parlement in den Privatwohnungen seiner Mitglieder eine Parlementsacte zu Stande bringen kann. Die Nutzanwendung des Vfs. enthält sogar einen *Salto mortale*. Denn wenn Gewohnheitsrecht den durch Handlungen ausgedrückten Willen eines demokratisch regierenden Volks darstellt, wie in aller Welt kommen wir in unsern *nie* demokratisch organisirten Reichsterritorien zu einem Gewohnheitsrecht? Wie wenn Gewohnheitsrecht nichts anders wäre, als durch Handlungen ausgedrückte öffentliche Meinung über Schicklichkeit und Billigkeit in Beziehung auf gegebene rechtliche Verhältnisse? Wie wenn im Sinn des römischen Rechts selbst diese in Handlungen ausgesprochene öffentliche Meinung die *Kraft* eines Gesetzes hätte, ohne darum selbst Gesetz zu seyn? *Inveterata consuetudo pro lege custoditur et hoc est jus quod dicitur moribus constitutum* L. 32. D. *de leg.* So gewiss der ausdrückliche Wille des Gesetzes auch *gegen* eine solche öffentliche Meinung befolgt werden muss, eben so gewiss widerspricht die Befolgung der öffentlichen Meinung, bey schweigendem Gesetz, der Würde der Gesetzgebung nicht.) — III. *Ueber die Eintheilung der Interpretation in grammatische und logische, authentische und usuelle: Was ist Naturrecht?* — Der Vf. will keine andere als eine *logische* Interpretation anerkennen; er glaubt, sie sey aufs innigste mit der grammatischen verschwistert, und habe mit ihr eine und dieselbe Tendenz; die grammatische sey das Mittel, die logische die Interpretationsoperation selbst; was im Gesetz dispositiv enthalten und weiter nichts, sey als Gesetz zu betrachten; der vom Gesetzgeber verschwiegene oder ausgedrückte Grund des Gesetzes dagegen könne nie ein Theil desselben seyn; die auf das weiter Gehende oder nicht so weit Reichende des Grundes des Gesetzes fundirte Eintheilung in eine *extensive*, *stricte*, oder *restrictive* Interpretation, sey hiernach eben so unzulässig, als die weitere Eintheilung in eine *usuelle*, *doctrinelle* und *authentische*; die letztere könne nichts anders als ein neues Gesetz enthalten, die erstere dagegen könne nicht die Praxis über das Gesetz erheben; ohne in die Sphäre der Gesetzgebung einzugreifen, könne folglich der Richter in das anzuwendende Gesetz, so bald einmal die niedere und höhere Kritik den Text desselben gereinigt habe, nicht mehr und nicht weniger hineintragen, als in den Worten desselben enthalten sey, z. B. die L. 2. C. *de resc. vend.* nicht auf andere Geschäfte, als auf den Kaufcontract, anwenden, auch nicht dem Käufer zu gut kommen lassen, bey Prüfung der Enterbungsursachen keine andere, als die in der 115ten Novelle ausdrücklich specificirte, für gültig erkennen u. s. w. *Justinian* habe selbst in der *constitutio tanta circa* etc. *de conf. digest.* jede andere als eine buchstäbliche Gesetzeserklärung untersagt; die Entscheidung aus dem Naturrecht, wo das Civilrecht schweige, sey endlich völlig verwerflich: denn wenn auch alle gleichzeitige Gelehrte über eine gewisse naturrechtliche Ansicht einig wären — was nie zu erwarten seyn möchte — so entstehe doch dadurch kein verbindendes Gesetz. — (Diese Abhandlung enthält viel Wahres, obgleich nicht immer Neues. Die Theorie des Vfs. ist nach Rec. Einsicht in Ansehung der Novellen und der Edicte des Codex richtig, in Ansehung der Decrete und Rescripte dagegen, so wie der meisten Fragmente der Pandecten, falsch. Der Wissenschaft der Interpretation des römischen Rechts wird es immer an einer Basis fehlen, wenn man, wie bisher, auf den individuellen Charakter der Bestandtheile des *Corpus juris* keine Rücksicht nimmt. Die Entscheidung eines einzelnen Falls nach verschwiegenen oder als bekannt vorausgesetzten Normen — nicht etwa wie im Mosaischen Gesetz die legislative Normirung individueller Verhältnisse — kann nur die Existenz jener Normen als Gesetz beweisen, keineswegs aber die Entscheidung selbst zu einem Gesetz erheben. Der auf die Justinianeische Compilation verwiesene Richter kann sie unmöglich anders als in ihrem *Geist* anwenden, und nach ihren *Eigenthümlichkeiten* interpretiren. Kein Gesetzgeber kann Unmöglichkeiten gebieten. Und wenn die mit dem Gepräge einer despotischen Regierung und eines finstern Zeitalters bezeichnete Verordnung *Justinians* L. 2. C. *de vet. jur. enuc.* — welche doch nicht einmal genau der Theorie des Vfs. entspricht — buchstäblich angewendet werden sollte: so würde das *Corpus juris* in den Händen der Gerichte sich in eine todte unanwendbare Masse verwandeln.) — IV. *Psychologischer Beweis der ausschliesslichen Richtigkeit des reinen Inofficiositätssystems und dessen Berichtigung.* — Nach altem Recht wurde das durch die *quer. inoff. test.* rescindirte Testament in allen seinen Dispositionen umgestossen; durch die 115te Novelle Kap. 3. schränkte Justinian die Wirkung derselben auf die Rescission der Erbeinsetzung ein. Nach altem Recht wird zur Wirksamkeit der Enterbung nicht die Angabe von Enterbungsgründen erfordert; durch die angeführte Novelle sind die Enterbungsgründe bestimmt, der Testirer ist angewiesen, sie nahmhaft auszudrücken, und der eingesetzte, mit der Inofficiositätsquerel angegriffene, Erbe muss die Wahrheit derselben beweisen. Gehört nun die Angabe von Enterbungsgründen zur Form des Testaments? Erzeugt die Unterlassung dieser Angabe eine Nullität? Der Vf. will durch Construction des Gesetzes nach psychologischen Rücksichten diese Streitfrage lösen. Der Gesetzgeber will nicht den zum Pflichttheil berechtigten *unschuldigen* Erben der Gefahr der Enterbung preis geben. Der Testirer soll auch nicht wegen *unerheblicher* Kränkungen ihm das Gewicht

Digitized by Google

wicht feines Unwillens fühlbar machen. Endlich soll ihn die Enterbung nicht treffen, wenn er sich zwar am Testirer gesetzwidrig vergangen, allein dieser das Vergehen entweder *verziehen*, oder sich gar *nicht* dadurch *gekränkt* gefühlt hat. Zu Erreichung der ersten Absicht muss der eingesetzte Erbe den Enterbungsgrund beweisen; zur Erreichung der zweyten sind die vom Gesetzgeber für erheblich gehaltenen Gründe der Enterbung genau bestimmt; zur Erreichung der dritten endlich muss der Testirer den Enterbungsgrund namhaft angeben, weil es sonst seiner *innern* unsichtbaren Empfindlichkeit an einem *äussern* Merkmale fehlen würde, und es immer möglich wäre, dass er sich zur Enterbung durch einen vom Gesetz nicht für zureichend geachteten Beweggrund habe bestimmen lassen, indess ein Vergehen des zum Pflichttheil berechtigten Erben, welches er nach dem Gesetz wirklich mit der Enterbung hätte ahnden können, ihn nicht gekränkt hätte. Die vom Gesetz vorgeschriebene Angabe der Enterbungsgründe gehört hiernach nicht zur Form des Testaments. Sie geht aus dem Geist der die *Quer. inoff. test.* des alten Rechts reformirenden Novelle hervor. Und eben darum ist die *querela nullitatis juris novi* ein Unding.

(*Der Beschluss folgt.*)

## *TECHNOLOGIE.*

NÜRNBERG, in d. Felsecker. Buchh.: *Ueber Uferbefestigungen, Reinigung und Durchstechung der Flüsse, Wiesenwässerungen, Grähenziehung, Teichentwässerung und Verbesserungen, Einebnung und Aushebung über Seen, Mühlenbau und Missbräuche der Müller*, als wichtige Theile der landwirthschaftlichen Baukunst für Gutsbesitzer, Beamte, u. s. w. Mit einer Kupfertafel, von *Jak. Christ. Wilh. von Schenk.* 1804. 131 S. 8. (10 gr.)

Rec., der diese Schrift mit Aufmerksamkeit und Vergnügen durchgelesen hat, glaubt, dass des Vfs. Absicht, durch dieselbe bey Gutsbesitzern und Oekonomen mehr Lust zum Studium der Wasserbaukunst, die ihnen oft so grosse Vortheile schaffen kann, zu erwecken, nicht verfehlt werden wird. Er begnügt sich hier blos mit dem Zeugniss, dass er nirgends in dieser Schrift Unrichtigkeiten, vielmehr überall sehr zweckmässige und leicht ausführbare Vorschläge gefunden hat, dass die Schreibart des Vfs. rein, ordentlich und verständlich sey, und dass selbst Sachkundige manches Neue und Gute in derselben antreffen werden. In *vier* Abtheilungen lehrt sie, was bey Uferbefestigungen und Einreifsungen der Flüsse und Bäche vorzukehren sey; wie Faschinen, Flechtwerke, Stromkörbe gemacht, Stromreinigungen und Uferbewallungen zu bewirken sind; das Nachtheilige der Serpentinen und die Verminderung derselben; wie bey Sandbänken, Inselaushebungen, Seen, die nicht ganz ausgefüllt werden können, zu verfahren ist; wie Fischteiche wohl zu unterhalten seyen, Wiesen ausgehoben und eingebnet werden müssen; wie Teiche am höchsten zu benutzen sind; wie Wiesengräben anzulegen, Wässerungen betrieben, Sümpfe ausgerottet werden können; endlich ist auch noch einiges vom Mühlenbau und den im Müllerwesen sich zeigenden Missbräuchen gesagt.

## KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. (*Ulm*, b. Wohler.) *Vorschlag, wie in der deutschen katholischen Kirche die Priesterehe allmählig eingeführt werden könnte.* Nebst Materialien zu einem künftigen deutschen Concordate. 1805. 60 S. 8. (3 gr.) — Bey der gegen die schlaueften Vertheidiger des Cölibats längst erwiesenen physischen, ökonomischen, politischen und moralischen Schädlichkeit desselben, wobey kaum eine neue Ansicht mehr möglich, wenigstens keine besondere Untersuchung mehr nöthig seyn dürfte, glaubte der Vf. diese Vorschläge sich nicht erst darauf einlassen, sondern vielmehr die Anerkennung der Unschädlichkeit, als entschieden voraussetzen und nur Vorschläge thun zu dürfen, wie dieser Kirchengebrauch allmählig wieder abgeschafft werden könne, ohne jedoch die gemeinen Katholiken dadurch unnöthigerweise zu ärgern. Die Hoffnung, diese erfüllt zu sehen, lag allerdings in den Erscheinungen unserer Zeit, wo nicht nur durch die Nationalversammlung in Frankreich der erste Schritt zur Aufhebung des Cölibats gethan, sondern dieselbe auch noch nach dem Abschlusse des Concordats mit dem Papste als gültig anerkannt wurde, so dass die Bischöfe die Ehe eines Geistlichen nicht nach dem vormaligen päpstlichen Rechte, als ein Sacrilegium behandeln und wieder aufheben durften, und ein Geistlicher also wenigstens noch ungehindert heyrathen konnte, wenn er auch dadurch aufhörte, Priester zu seyn, und somit in den Layenstand zurücktrat. Dass sich aber auch hier die Umstände baldigst so sehr ändern würden, dass wir nach kaum 3 Jahren, wie uns der unlängst in öffentlichen Blättern bekannt gemachte officielle Brief beweist, auch hierin das Alte wiederkehren sehen sollten, konnte damals kaum geahndet werden. Mag es nun seyn, dass sich dadurch auch für Deutschland die Aussichten zu der so nahe gewähnten Kirchenverbesserung wieder verdunkeln und also auch die Vorschläge des durch seinen thätigen Eifer ehrwürdigen Vfs. unerfüllt verhalten: so verdienen sie doch nicht, wie die Stimme eines Predigers in der Wüste, ganz ungesehet zu bleiben, und wir halten uns daher um so mehr für verpflichtet, zu ihrer grösseren Bekanntwerdung dadurch beyzutragen, dass wir sie wenigstens für künftigere Zeiten zu näherer Prüfung und glücklicher Anwendung auch in unsern Blättern niederlegen.

Zuerst, glaubt der Vf., dürfte nur denjenigen unter den Geistlichen, welche ihren Stand verlassen wollten, erlaubt werden, in die Ehe zu treten, was die Fürsten, wie schon in den Beyträgen zur Verbesserung der katholischen Liturgie in Deutschland 1789. dargethan wurde, auch aus eigner Macht, selbst ohne Beystimmung des Papstes, die sie aber zur Beruhigung der Schwachen auch dazu gewinnen könnten, zu thun befugt wären, und was wenigstens in Bayern keine grossen Schwie-

Digitized by Google

Schwierigkeiten finden würde, „da die bayerschen Minister auch in andern, eben so wichtigen Dingen, keine Schwierigkeit finden und mit der größten Energie fortfahren." Auch hat sich der Vf. in seinem Zutrauen zu der aufgeklärten bayerschen Regierung nicht getäuscht, da von derselben wirklich unlängst einem heyrathslustigen Exclusuicus die Erlaubniß dazu ertheilt und selbst eine Anstellung am Hofgericht zu Memmingen gegeben wurde. Daß es aber, auch wenn dies von mehrern oder allen Regierungen zugelassen würde, die Folge haben dürfte, daß sogleich so viele Priester dadurch abgingen, daß ihre Stellen nicht alle wieder durch neue ersetzt werden könnten, und also nothwendig auch verheyrathete wieder angestellt werden müßten, die Priesterehen folglich durch die Noth gestattet und allmählig eingeführt werden würden, ist doch nicht ganz wahrscheinlich. Mehr dürfte von dem folgenden Vorschlage zu erwarten seyn, daß besonders anfangs sowohl den Geistlichen, welche als Lehrer an den katholischen Universitäten und Gymnasien und deren Kirchen angestellt sind, als den Hofgeistlichen, die Ehe erlaubt würde, indem beide in ihren Verhältnissen mit dem aufgeklärtern Theile der Nation zu thun und also weniger Anstoß zu befürchten haben, dieser dann allmählig aber auch bey dem Volke wegfallen würde, wenn es sähe, daß die bewährten Priester doch ganz vorzügliche, gelehrte, fromme und eifrige Männer sind. Kämen nun dazu noch besondre Belehrungen, die aber wegen des Scheins von Partheylichkeit nicht bloß von Geistlichen ertheilt, sondern auch durch den Druck verbreitet werden könnten, wozu z. B. der zu Ulm erschienene Unterricht für das katholische Volk in Deutschland über die Aufhebung der Ehelosigkeit seiner Priester als sehr brauchbar empfohlen werden darf: so würden jene Beyspiele auch bald die gewünschte Wirkung hervorbringen, daß auch Stadt- und Dorfgemeinden keine Schwierigkeiten mehr dabey finden würden, vorzüglich wenn auch bey dem Volks- und Jugendunterricht Keuschheit und Ehelosigkeit nicht mehr, wie bisher, für gleichbedeutend ausgegeben würden. So wie nun diese Verschlüsse offenbar nicht bloß aus der unreinen Quelle eigennütziger Triebe und Begierden flossen, sondern aus warmem Eifer für die Sache der Menschheit und die Ehre der Religion entsprangen: so sind auch die übrigen, als Materialien zu einem künftigen deutschen Concordat, beygefügten Punkte mit eben so viel Mäßigung als Einsicht *sine ira et studio* geschrieben, was auch jeder um so eher glauben wird, der den edeln Sinn eines *Werkmeisters* kennt, den wir mit Vergnügen am Ende der Abhandlung als den Vf. kennen lernen, indem er sich auf sein schon vor zwanzig Jahren gefertigtes Gutachten über die Trennung der Ehe vom Bande beruft, welches ihm bekanntlich jetzt wieder neuen Widerspruch und Anfechtung zugezogen. Möchte er nach neuen zwanzig Jahren dagegen die Befriedigung haben, sein Zeitalter durch ächten Fortschritte der Reife endlich so nahe gekommen zu sehen, daß nach der gehofften *Charta reformationis* die vorgeschlagenen Veränderungen in Betreff des Cultus, des höhern und niedern Clerus, so wie der Layen zu aller Zufriedenheit ausgeführt worden seyn möchten!

Eine andere Stimme für die Aufhebung des Cölibats ist folgende:

*Frankfurt u. Leipzig: Neue und wunderbare Geschichte, die sich mit dem frommen und gottseligen Herrn Gottlieb Weissmann*, würdigstem Pfarrer in Freykirch und Dekan des Landkapitels Frommhofen, *zugetragen hat*, als derselbe den 8ten Jenner 1803. sein 50stes Lebensjahr, und das 50ste seiner Amtsführung jubilirte, *nebst der Predigt, die er an diesem Tage selbst gehalten hat*. 1804. 512 S. 8. (14 Kr.)— Daß die Einkleidung blosse Hülle und Erdichtung sey, bedarf kaum einer Bemerkung, und zeigt sich auf den ersten Anblick schon; daß sie aber doch nicht ganz übel gewählt sey, um bey einem gewissen Publicum Eindruck zu machen, ist eben so wenig zu bezweifeln. Ein alter Pfarrer nämlich befreigt mit feyerlicher Würde an seinem doppelten Jubelfest die Kanzel, und spricht zu seiner Gemeinde über den Text 1 Kor. 13, 11. „Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind," daß auch er nicht bergen könne, manches in seiner Jugend mit ganz andern Augen angesehen zu haben, als jetzt, über manches mit jugendlichem Leichtsinne weggeschlüpft zu seyn oder nach falschen Grundsätzen gehandelt zu haben, worüber er nun erröthe. Zwar habe er über manches schon frühe seine Sinnesänderung redlich mitgetheilt, und so manche Mißbräuche aufgedeckt, die in der katholischen Kirche herrschen. Demnach haben die jüdischen und ungeistigen Begriffe von Gott und einer wahren Gottesverehrung, die abergläubische Gewohnheit zu wallfahrten, in Processionen umher zu ziehen, eine Schaar voll Pater und Ave zu beten, der falsche Glaube an Ablaße und eine mechanische Beichte, die unrichtige Würdigung des wahren Guten und des wahren Bösen, der gedankenlose Ceremoniendienst, die unverzeihliche Thorheit, in einer Sprache zu singen und zu beten, die man nicht verstehe, und viele andere dergleichen Dinge schon lange die einzigen Gegenstände seiner Predigten ausgemacht; allein er könne nicht ruhig sterben, wenn er nicht auch über das Eine Wichtigste, worüber er sich bisher noch nicht zu reden getraute (was aber doch, nachdem er schon so viele andre Hauptlehren der Kirche angegriffen hatte, nicht consequent scheint), auch noch sein Herz eröffne, nämlich darüber: *daß der größte und wichtigste Mißbrauch, der unserer Kirche die größte Schande und den größten Schaden verursacht, der ehelose Stand der Priester ist.*" Dieses beweist er nun mit den gewöhnlichen Gründen, indem er zuerst „die dicken und fetten Mönche, die *aufgeputzten* (?) und üppigen Weltpriester und alle die müßigen Chorsänger" schildert. „Sehet hin, ruft er aus, bey ihren vollen Gläsern, bey ihrem gutgedeckten Tische, sehet sie bey ihren gottlichen Verrichtungen, die ihnen ihr Stand auflegt; bey ihren wüsten und schwärmerischen Büchern, bey welchen sie sich für den Beichtstuhl unterrichten; bey den abscheulichen und ärgerlichen Erzählungen, die sie im Beichtstuhle anhören müssen; bey ihrem gefahrvollen und alltäglichen Umgange mit ihren Mädchen und Köchinnen und in taufend andern schlüpfrigen Gelegenheiten. Könnet ihr glauben, daß sie alle die Enthaltsamkeit beobachten, die ihnen die Kirche auflegt? Ihre Rohheit, ihr Schmutz an ihren Kleidern, ihre dumme Schülerstenheit im Umgange mit vornehmen oder gelehrten, oder wohlgezogenen Menschen, ihre Unwissenheit in allen schönen, vernünftigen oder politischen Wissenschaften hat viele von ihnen aller Verachtung preisgegeben. Ihre Ehelosigkeit halte vielleicht noch den größten Einfluß auf die Verwilderung ihres Charakters. Sie würden vielleicht in der Gesellschaft eines artigen Weibes gesitteter geworden seyn. So mancherley Verirrungen würden ihre zarten Gefühle nicht so in ihnen erstickt haben, und sie würden in den elendesten Dingen keine Schadloshaltung für die edlern Freuden des Ehestands gesucht haben. Allein so schlecht auch immer viele Geistliche bisher gewesen seyn mögen: so muß man doch für die Zukunft noch etwas weit schlimmeres befürchten. Unsere Schulcommission hat uns die ersinnliche Annahme der Studenten auf allen unsern Schulen durch öffentliche Zeitungen bekannt gemacht. Und nach der dort angestellten Berechnung läßt sich leicht voraussehen, daß der Stat selbst bald Mangel an Gelehrten leiden werde. Und was wird dann der Kirche bey ihrem Cölibat übrig bleiben? Ihr erfahrt es alle Tage, welcher Mangel an Priestern wirklich schon sichtbar ist. Unsere Bischöfe können uns nicht einmal Vicarien schicken" u. s. w. Wie treffend nun zum Theil auch diese Schilderungen sind: so wird jedem, der einen *Heggelin* und so manches andre Bild des guten Geistlichen kannte, dadurch die Möglichkeit rühmlicher Ausnahmen doch nicht widerlegt seyn.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Dienstags, den 9. September 1806.*


## *RECHTSGELAHRTHEIT.*

GIESSEN u. WETZLAR, b. Tasché u. Müller: *Handbuch des Civilrechts*, von D. *Franz Schömann* u. s. w.

(*Beschluss der in Num. 215. abgebrochenen Recension.*)

V. *Culpa*, oder *das Recht der Entschädigung für Verletzungen durch Versehn.* — Diese Abhandlung, welche über eine eben so dunkle als für die Praxis wichtige Lehre des römischen Rechts eine durchaus neue und resultatenreiche Theorie aufstellt, ist ein wahrer Gewinn für die Wissenschaft. Sie zeugt von einem in neuern Schriften höchst seltenen Quellenstudium und Fleifs. Der Vf. stellt zuerst die Lücken und Widersprüche der bis auf unsere Tage herrschenden Theorie über *Culpa* und der trigotomischen Eintheilung derselben dar. Indem diese Theorie zwischen schädlicher positiver und negativer Thätigkeit (*culpa in faciendo et in non faciendo*) nicht unterscheidet, nimmt sie die dürftigen Grundsätze aufstellt, dafs man 1) aufserhalb dem Contract und contractähnlichen Verhältnisse nach der *Lex Aquilia* für *culpa levissima* haften müsse; 2) in Hinsicht besonderer Verhältnisse dagegen für *culpa lata* immer, für *culpa levis* in der Regel, für *culpa levissima* endlich nur, wenn man allein vom Geschäft Vortheil, oder ausdrücklich oder stillschweigend sich dazu verbindlich gemacht hat, wie z. B. bey den *neg. gestio* — führt sie zu zahllosen Inconsequenzen und steht mit den bestimmtesten Pandectenstellen im Widerspruch. Der Verkäufer, welcher vor der Uebergabe die verkaufte Sache, nebst dem Eigenthum eines dritten durch die nämliche geringe Unvorsichtigkeit, zugleich zu Grunde richtet, wird nach dieser Theorie, höchst inconsequent, fremdes Eigenthum entschädigen müssen, für sein eignes Eigenthum dagegen noch obendrein den Kaufpreis fordern können. Der Conductor, welcher nach der angegebenen zweyten Regel nur *culpa levis* zu leisten hat, wird doch nach §. ult. J. *de Loc. cond.* zu einer solchen *Custodia*, *qualem diligentissimus pater familias suis rebus adhibet*, verbindlich gemacht. Eben so der Verkäufer nach L. 2. §. 1. u. L. 3. D. *de per. et com. rei vend.* Legt man diese Theorie den von *Culpa* handelnden Pandectenstellen zum Grunde: so stöfst man auf unauflösliche Antinomien, wie z. B. zwischen L. 5. §. 2. D. *Com. v. contra*, wo *Ulpian* den *focius* nur für *culpa* schlechthin, also für *culpa levis* verantwortlich macht, und L. 52. §. 3. D. *pro socia*, wo der nämliche *Ulpian* vom *Socius custodia* fordert, unter welcher allgemein *culpa levissima* verstanden wird. — Von diesen Widersprüchen ergriffen stellte *Hugo Donellus* eine bisher unverdient verkannte, die Pandektenfragmente weit mehr conciliirende Theorie auf. Er erklärte *culpa levissima*, welche dem Ausdruck nach im ganzen *Corpus juris* nur einmal L. 44. D. *ad Leg. Aquil.* vorkömmt, für gleichbedeutend mit *culpa levis*, nahm neben ihr nur noch *culpa lata* an, unterschied aber beide in *culpa in faciendo et non faciendo*. Nach seiner Behauptung wird die durch Nichthandeln sich äufsernde *culpa lata*, *desidia*, *negligentia* genannt; das Gegentheil der *culpa levis in non faciendo* heifst dagegen *diligentia*, *custodia*. — Aber auch nach dieser Theorie lassen sich die schwierige Pandectenstellen in keine völlige Harmonie bringen. Wenn z. B. *Ulpian* in der bekannten Stelle L. 23. D. *de reg. juris* sagt: *dolum et culpam (levem) recipiunt mandatum commodatum, venditum, pignori acceptum, locatum, dotis datio, tutela, negotia gesta — in his quidam et diligentiam*, wenn man dabey *custodia* für das Gegentheil der *culpa levis in non faciendo* annimmt, und bestimmt nachweisen kann, dafs bey *sechs* der angeführten Geschäfte *custodia* prätirt werden mufs: so würde sich gewifs *Ulpian* sehr unpassend durch das Wort *quidam* statt *plurimi* ausdrücken. Er würde eben so unpassend in L. 5. §. 2. D. den Käufer, Miethsmann und Pfandgläubiger für weiter nichts, als für *dolus* und *culpa* (nach *Hugo Donell culpa levis in faciendo*) verbindlich machen, da andere Pandectenstellen jenen Contrahenten *custodia* (also *culpa levis in non faciendo*) auferlegen. — Der Vf. geht nunmehr zu seiner eignen Theorie über. Sie ist folgende: Es giebt eine durch wirkliches Handeln und eine durch schädliches Unterlassen verschuldete Unvorsichtigkeit. Die erste ist das *damnum injuria datum*, die zweyte die *culpa* im eigentlichen engern Sinn. In Anfehung der erstern führt das römische Recht unbedingt eine wegen des geringsten Versehens eintretende Entschädigungsverbindlichkeit ein. Nur für den reinen bloßen Zufall haftet man nicht. Aus diesem höchsten Grundsatz geht nicht allein die *actio ex lege Aquilia*, *directa*, *utilis* und *in factum*, sondern auch die *actio noxalis*, *de pauperie*, *de pastu* und die *cautio de damno infecto* hervor. — (In Anfehung der zuletzt genannten Rechtsmittel hat der Vf. Unrecht. Hier ist nicht Unvorsichtigkeit durch positives Handeln, ja nicht einmal negative Fahrlässigkeit, sondern einzig der Umstand, dafs der Beklagte eine Sache besitzt, welche Schaden verursacht hat, oder zu verursachen droht, Fundament der Klage. So wie aber das Gesetz den Beklagten nicht seiner *vorschuldeten* Handlung, sondern des *zufälligen* Besitzes der beschädigenden Sache wegen verbindlich macht: so verstattet es ihm, sich durch Verzichtleistung auf den Besitz derselben von seiner Verbind-

bindlichkeit zu befreyen.) — Ob der Beschädigte Eigenthum oder irgend ein Realrecht an der beschädigten Sache habe, ist einerley. Sein blosses *Interesse* fundirt seine Klage (L. 17. D. *ad L. A.*). Eben darum klagt er mit der *actio ex lege aquilia* auf den am Object einer blos persönlichen Verbindlichkeit gestifteten Schaden, wovon L. 27. §. 14. D. *ad L. A.* und L. 11. §. 9. *quod vi aut clam* auffallende Beyspiele liefern. Eben darum ändert auch der Umstand, dafs sich der Beschädigte in Hinsicht des Objects der Beschädigung mit dem Beschädiger in einem Contract oder contractähnlichen Verhältnifs findet, nichts. Der Depositar z. B. und wer *precario* empfangen hat, haftet auch für positive Thätigkeit bis zur *culpa levissima* gerade wie der Commodator, wird aber darauf nicht mit der *actio depositi* und *praescriptis verbis*, sondern einzig und allein mit der *actio ex L. A.* belangt. Nach dieser Ansicht bietet die für so schwierig gehaltene L. 18. §. 1. D. *Com. v. contra* nicht die mindeste Schwierigkeit dar. Die gemeine Meinung dagegen führt auf die ungeheure Inconsequenz, dafs, wenn der Verkäufer die verkaufte Sache durch *culpa levissima* deteriorirt, er nach L. 43. D. *ad L. A. nach der Tradition*, vom Eigenthümer mit der *actio ex L. A.* auf Entschädigung könne belangt werden, wenn er dagegen durch die nämliche *culpa levissima* den Verkäufer, indem er die Sache *vor der Tradition* vernichtet, in noch gröfsern Schaden setzt, nicht allein keine Klage zu beforgen haben, sondern noch mit der *actio venditi* die Bezahlung des Kaufpreises fordern könne. Nur beym *Agrimensor* und beym *Geschenkversprechen* macht das römische Recht eine Ausnahme. Beide haften wegen positiv schädlicher Thätigkeit nur für *culpa lata*. (Für die letztere Behauptung führt der Vf. die sie nicht beweisende L. 37. D. *de V. O.* an.) — Ganz von der aus *schädlicher Thätigkeit* hervorgehenden *culpa* verschieden, ist *culpa durch Unthätigkeit*. Wenn unter *culpa* im weitesten Sinn jedes durch schädliche Thätigkeit oder Unthätigkeit entstandene Verfehen verstanden wird, so versteht das römische Recht unter *culpa* im eigentlichen Sinn nur letztere. Sie heifst auch *omissio diligentiae*, *omissio custodiae*, *diffidia*. Von dieser nun gilt vor allen Dingen die allgemeine Regel, dafs aufserhalb dem Contract und contractähnlichen Verhältnisse niemand dafür zu haften habe. Niemand ist ohne einen besondern Grund schuldig, durch positiv vorsichtiges Handeln vom andern Schaden abzuwenden. Für diese *culpa in non faciendo* haftet man folglich nur im Contract, oder contractähnlichen Verhältnissen. Sie hat vier Grade oder Modificationen. 1) *Culpa lata*, *negligentia*, der höchste Grad unthätiger Verwahrlosung *mit Rücksicht auf die Individualität des Subjects*. Die Definition derselben ist: *non intelligere quod omnes intelligunt*. Sie fällt dem zur Last, der in Hinsicht der Sache des andern mehr Nachlässigkeit zeigt, als in seinen eignen Angelegenheiten. Sie begründet die Vermuthung einer vorsätzlichen oder vielmehr *affectirten* Unachtsamkeit, und ist eben darum mit der *bona fides* unvereinbar, L. 32. D. *Depos.* Daher die Regel: *Culpa lata dolo aequiparatur.* — 2) Die zweyte Gattung von *culpa* ist *culpa levis*, oder *culpa* ohne Zusatz, *wieder mit Rücksicht auf Individualität*. Es ist ihr die gewöhnliche *diligentia* des *Patersfamilias* entgegengesetzt. Wer für die Sache des andern weder mehr noch weniger Sorge trägt, wie für seine eigne, ist von dieser *culpa* frey. — 3) Der höchste Grad von Aufmerksamkeit des vorsichtigsten Hausvaters *ohne Rücksicht auf Individualität* heifst *diligentia* ohne Zusatz. Dieis ist die *culpa levissima in non faciendo*. In der Regel haftet man im Contract oder contractähnlichen Verhältnissen dafür nicht. — 4) Das Gegentheil einer vierten Gattung von *culpa in non faciendo* wird durch das Wort *custodia* bezeichnet. Sie ist Vorsorge — nicht gegen die Deterioration — sondern gegen den Untergang der Sache. Sie ist in der *diligentia* im engern Sinn enthalten, nämlich *diligentia custodiendae rei*, wie selbst der Ausdruck L. 1. §. 4. D. *de obl. et act.* vorkömmt. Wer sonst nur für gemeine *diligentia* verantwortlich ist, haftet — zur Verhütung des gänzlichen Untergangs der Sache — für *custodia qualem diligentissimus paterfamilias suis rebus adhibet* (§. pen. *Inst. de Loc. conduc.*). Sie ist entweder *plena* oder *minus plena*, jene, wenn *jedes* fahrlässige Verkommen der Sache — wohin auch das jurisische durch Usucapion gehört — verantwortet, diese, wenn blofs der Diebstahl, der wenigstens nicht die Möglichkeit der Wiedererlangung der Sache durch *rei vindicatio* und *actio furti* ausschliefst — verhütet werden mufs. Die vier Gattungen von *culpa in non faciendo* sind sehr bestimmt L. 5. §. 15. D. *Com. v. c.* unterschieden. — Mit vielem Fleifs werden jetzt die *Contracte* und contractähnliche Verhältnisse in Rücksicht der verschiedenen Modificationen der *culpa* durchgegangen. Die Recension kann dem Detail der Abhandlung hier nicht weiter folgen. Wie viele für schwierig gehaltene Pandectenstellen auf dem vom Vf. eingeschlagenen Wege sich vereinigen lassen müssen, und wie resultatenreich die von ihm aufgestellten Grundsätze in der Anwendung sind, wird der theoretische Jurist von selbst vermuthen. — VI. *Revision der Lehre vom Stufenfivitermin bey Erbesinsetzungen.* — Aus dem Grundsatz: *nemo potest pro parte testatus pro parte intestatus decedi*, wird richtig gegen *Waldek* und *Höpfner* gefolgert, dafs eine an eine gewifs eintretende Begebenheit, von welcher es nur ungewifs ist, *wenn* sie erfolgen werde, geknüpfte Erbeseinsetzung als *pur* zu betrachten sey, wenn nicht der Wille des Testirers, *dafs der eingesetzte Erbe die Begebenheit erleben müsse*, klar ausgedrückt worden. Er erklärt nach dieser, wie Rec. glaubt, sehr richtigen Ansicht den in L. 75. D. *de cond. et demonst.* vorkommenden *dies incertus* für einen *dies qui nondum cessit*. Doch räumt der Vf. selbst ein, dafs bey Legaten, wo das Verhältnifs zwischen Intestat- und Testamentserbfolge den Folgesatz: *dies incertus conditionem in testamento facit*, nicht begründe, gegen die gemeine Meinung nichts einzuwenden sey. — VII. *Ueber den Satz: Servitus non potest consistere in faciendo. Erklärung legis* 16. u. 17. D. *de usufr. et quemadmodum quis utatur fruatur.* — Die schwierige Stelle L. 15. §. 7. in fine u. L. 16. D. *de usufr.*

*Pro-*

Digitized by Google

*Proprietatis dominus ne quidem consentiente fructuario servitutem imponere potest, nisi qua deterior fructuarii conditio non fiat*, findet der Vf. darum in Harmonie mit allgemeinen Principien, weil weder der Eigenthümer zur Verminderung des Fruchtgenuſſes, noch der Uſufructuar zur partiellen Veräuſserung des Eigenthums berechtigt ſey, und doch ſowohl jene als dieſe aus der Belegung des Objects des Uſufructs mit einem Servitut folgen würde. (Dieſe Erklärung ſcheint mehr ſubtil als befriedigend. Denn was hindert den Eigenthümer, den Uſufructuar zur Veräuſserung eines Eigenthumtheils, und den Uſufructuar, den Eigenthümer zur Verminderung des Fruchtgenuſſes vertragsmäſsig zu autoriſiren.)

Rec. glaubt durch dieſen Auszug ſein Urtheil über das wiſſenſchaftliche Intereſſe dieſer Abhandlungen und über die vom Vf. erregten Erwartungen gerechtfertigt zu haben. Arbeitet er in dieſem Geiſt fort: ſo wird ihm eine ehrenvolle Stelle unter den das römiſche Recht aus ſeiner eigenthümlichen Quelle, dem *Corpus juris*, mit praktiſcher Tendenz bearbeitenden Juriſten nicht fehlen. Seinem Stil fehlt es oft an Feile. Ausdrücke, wie S. 250. zum Erſatz *tenent* ſeyn, und S. 266. der Kaufcontract *recipirt diligentiam*, ſind nicht ſelten. Die ganz zweckwidrige Declamation S. 188. macht in einer rein dogmatiſchen Entwicklung poſitiver Rechtsſätze einen widrigen Effect. Tieferes Studium der Rechtsgeſchichte wäre dem Vf. ebenfalls zu empfehlen. Ein philoſophiſcher Umblick der römiſchen öffentlichen und Privat-Geſetzgebung zur Zeit der Klaſſiker würde unſere Praxis gegen den Vorwurf gerechtfertiget haben, welcher ihr S. 231. darüber gemacht wird, daſs ſie die auf Privatſtrafen gerichteten Klagen des römiſchen Rechts auch in den Fällen nicht zulälst, in welchen die beſchädigende Handlung durch keine öffentliche Strafe geahndet wird.

Nürnberg, in Commiſſ. d. Seidel. Buch- u. Kunſthandl.: *Ausgewählte Rechtsfälle.* — *Erſten* Bandes *erſtes* und *zweytes* Heft. 1804 u. 1805. 148 S. 8. (12 gr.)

Der Herausg. dieſer Sammlung von Rechtsfällen, Hr. Rathsconſulent *Popp* in Nürnberg, will in dieſe Sammlung, die er, wenn ſie Beyfall erhält, fortzuſetzen verſpricht, nur ſolche in der Reichsſtadt Nürnberg entſchiedene Rechtsfälle aufnehmen, welche reine Rechtspunkte und bloſse Anwendung der Geſetze auf unbeſtrittene Thatſachen zu Gegenſtänden hatten, ſo daſs ſie alſo vorzüglich Rechtsgelehrten und inſonderheit jungen Sachwaltern in Nürnberg nützlich zu werden verſpricht. Dabey berechtigt aber das auf dem Titel ſtehende Beywort *ausgewählte* zu der Erwartung, daſs der Herausg. aus einer groſsen Anzahl bey Gericht entſchiedener Rechtshändel nur diejenigen aufgenommen habe, die ſich entweder durch Seltenheit des Vorfalls, oder durch die damit verbundenen ungewöhnlichen Umſtände, oder durch ihre ſtarke Verwickelung, oder ihren auſserordentlichen Ausgang auszeichneten. Dieſe Erwartung iſt aber bisher noch unerfüllt geblieben, und ſchon der erſte Rechtsfall beſtätigt dieſe Bemerkung. Es war nämlich darüber Streit: können Waaren, welche ein Kaufmann kurz vor ausgebrochenem Concurſe beſtellt und empfangen hat, von dem Abſender bey dem Concurſe vindicirt werden? Dieſe bey Gerichten ſo oft vorkommende Streitigkeit wurde in zwey Inſtanzen mit Recht zum Vortheil des Vindicanten entſchieden, weil aus den Akten nirgends erhellte, daſs die vindicirten Waaren auf Borg verkauft worden ſeyen. Im zweyten Fall wird gegen die ganz beſtimmte und klare Vorſchrift eines Geſetzes vom J. 1572. die Frage: kann jemand, welcher nicht mehr unter der Aeltern oder Vormünder Gewalt iſt, von einem ohne zugezogene Zeugen geſchloſſenen Eheverlöbniſs aus dieſem Grunde wieder abgehen? verneinet. Dieſe Abweichung vom Geſetz ſoll zwar damit gerechtfertigt werden, daſs das Eheverlöbniſs, worüber Streit war, nicht in ein gehäſſiges abſichtliches Dunkel eingehüllt geweſen, und die Exiſtenz deſſelben anderwärts erwieſen worden ſey u. ſ. w. Aber alle die angeführten Gründe ſind doch bey weitem nicht hinreichend, dieſe Abweichung von einem ganz klaren und beſtimmten Geſetz auch nur zu entſchuldigen. Nie iſt der Richter berechtigt, bey der klaren und deutlichen Vorſchrift eines Geſetzes eine Ausnahme deswegen zu machen, weil das Unzutreffende des geſetzlichen Grundes nur auf beſondern und auſserordentlichen Umſtänden eines gewiſſen Falls beruhet; und es iſt Wortklauberey, wenn man unter einem heimlichen Eheverlöbniſs nur ein ſolches verſtehen will, welches geheim gehalten worden iſt: denn nach dem Sinn der Geſetze iſt ein geheimes Eheverlöbniſs immer ein ſolches, bey dem die geſetzlich vorgeſchriebenen Formalitäten fehlen, wenn es auch ſonſt bekannt genug, ja von einem Theile öffentlich erklärt iſt. Ueberhaupt ſind bey dieſem Rechtsfall ſolche Sätze von Anwendbarkeit der Geſetze, von richterlicher Willkür u. ſ. w. aufgeſtellt worden, welche eben ſo wenig gebilligt werden können, als die Aeuſserung des Herausg. in der Vorrede: daſs die Erkenntniſſe der oberſten Landesjuſtizſtelle vor der Hand als Geſetze anzuſehen ſeyen. Wenn es einmal ſo weit kommt, daſs der Richter ſich über die Geſetze hinwegſetzen, und nach Willkür und Laune Ausnahmen vom Geſetze machen darf: dann giebt es nichts mehr, worauf man ſich in Rechtsſtreitigkeiten verlaſſen kann: denn ewig wird es wahr bleiben, was Cicero ſchreibt: *Omnia incerta sunt, quum a jure diſceſſum eſt.* — Bey dem dritten Rechtsfall kam es darauf an, ob die Verordnung des römiſchen Rechts vom Aufnahmsvertrage eine Ausdehnung auf andere ähnliche Anſtalten zulaſſe. Es hatte nämlich ein fremder Handelsmann, welcher die Nürnberger Meſſe beſucht hatte, bey ſeiner Abreiſe ein Kiſtchen mit Leinwand, welches nur mit einem ſchlechten Schlöſschen verſehen war, in der groſsen Stadtwage, einem öffentlichen Niederlagsgebäude, zurück gelaſſen. Bey ſeiner Zurückkunft nach Nürnberg

Digitized by Google

berg vermifst er einige Stücke Leinwand, und klagt aus dem Titel der Pandecten: *Nautae, caupones* etc. auf Entschädigung. In der Appellationsinstanz wurde angenommen, dafs eine unter obrigkeitlicher Autorität etablirte öffentliche Waarenniederlage für die entwendeten Sachen nach der ſtrengen Verbindlichkeit der römiſchen Rechtslehre vom Aufnahmsvertrage nicht verantwortlich ſey. Da es bey dieſem Fall auf einen controverſen Rechtspunkt ankam, ſo konnte der Unterrichter ſo, und das Obergericht anders erkennen, ohne dafs man ſagen könnte, es hätte der eine weniger *von Rechtswegen* geſprochen, als das andere. — Aufser den angeführten Rechtsfällen enthalten die zwey erſten Hefte dieſer Sammlung auch noch zwey Nürnbergiſche Additionaldecrete. — In dem einen werden nach zuvor erſtattetem hier abgedrucktem Gutachten des Appellationsgerichts die Rechte der Pathengeſchenke und der Schatzgelder der Kinder beym Concurs genauer beſtimmt. Da die Rechtszuſtändigkeiten der Kinder in Abſicht auf dieſe Geſchenke nach dem gemeinen Recht ſtreitig ſind, und ſie bey Concurſen bald ſo, bald anders locirt werden: ſo iſt es lobenswürdig, dafs die geſetzgebende Gewalt in Nürnberg dieſen Gegenſtand ihrer Aufmerkſamkeit gewürdigt hat. Das andere Decret enthält mit Gründen eine geſetzliche Norm, wie es mit den Terminen bey Vollſtreckung richterlicher Ausſprüche gehalten werden ſolle.

## GESCHICHTE.

1) Wien, b. Geiſtinger: *Elémens de Mythologie.* Ouvrage deſtiné à l'inſtruction de la jeuneſſe. 1804. *Tom. I.* 181 S. *T. II.* 121 S. 8.

2) Leipzig, im Joachim. liter. Mag.: *Mythologie der Griechen und Römer*, oder Lehre von den Fabelhaften Göttern des Alterthums. Ein Handbuch für Studierende, Künſtler und Kunſtfreunde von *K. Fr. Funke.* (Ohne Jahrz.) 224 S. 8. (1 Rthlr.)

3) Breslau, gedr. b. Grafs u. Barth: *Mythologiſche Belehrungen* in alphabetiſcher Ordnung, brauchbar für jeden Stand und für jedes Alter, mit illuminirten Kupfern von *Joh. Fr. Leonh. Brühwein.* 1805. X u. 860 S. 12. (1 Rthlr.)

4) Leipzig, b. Gräff: *Mythologiſche Unterhaltungen* für Deutſchlands gebildete Töchter, von *Luiſe Meynier.* — *Zweyter* Thl. 1805. 172 S. 8. (12 gr.)

Die Bearbeitung der Mythologie für die Jugend iſt nicht ſo leicht, wie man ſich vorſtellt. Sie erfordert gründliche Kenntnifs und Ueberſicht des ganzen Fabelkreiſes, eine verſtändige Auswahl, Zuſammenſtellung und Anordnung, eine zarte, vorſichtige Behandlung, und eine reizende, gefällige Darſtellung. Bey unſern Mythologieen für die Jugend finden ſich aber dieſe Eigenſchaften ſo ſelten beyſammen, dafs man ſchon froh iſt, wenn man ſie nur nicht alle vermifst. Dieſs leidet auch zum Theil eine Anwendung auf die vor uns liegenden Schriften, unter denen doch Nr. 1. und 4. die beſſern ſind. Nr. 1. lieſt ſich ganz gut, wenn man es mit der Gründlichkeit, der Auswahl und den Deutungen nicht ſehr ſtrenge nimmt. Es iſt in Katechismusform eingekleidet, und mit vielen Verſen aus *Dumouſtier* und andern untermiſcht, um die Fabeln reizender zu machen, und dem Gedächtniſs mehr zu empfehlen. Die häufige Benutzung der Briefe *Dumouſtier's* hat ihm hie und da mehr das Anſehn eines Werkes der Phantaſie, als einer nüchternen Erzählung gegeben. Nr. 4. haben wir bereits nach dem *erſten* Theile (A. L. Z. 1805. Nr. 4.) gewürdigt; daſſelbe Gepräge trägt der *zweyte* und letzte Theil dieſer Mythologie für junge Frauenzimmer, denen es im Ganzen als eine nicht blofs unſchädliche, ſondern auch nützliche Lectüre empfohlen werden mag. Hier und da bemerkt man freylich die mit dem Geiſt der Antike nicht vertraute Schriftſtellerin, wie S. 29.: „Der *Tod*, ein abgezehrtes, beflügeltes Skelet, in einem ſchwarzen mit Sternen beſäeten Gewand und einer Senſe, oder umgekehrten Fackel in der Hand." Vor Nr. 2. und 3. mufs Rec. durchaus warnen. Wie bedauernswürdig wären die Studirenden, Künſtler und Kunſtfreunde, die aus Nr. 2. ihre Kenntniſs der Mythologie ſchöpfen ſollen, da in dem Kopfe des Vfs. ſelbſt die verworrenſten Vorſtellungen durch einander liegen, die er denn, wie es von ſelbſt folgt, eben ſo verworren vorträgt! Er ſcheint einige franzöſiſche Werke der Mythologie vor Augen gehabt zu haben, und ſpricht bey Erwähnung der Hypotheſen zur Erklärung der Mythen ſo, als wenn faſt Niemand aufser den Franzoſen dergleichen aufgeſtellt hätte; als Zeichendeuter der Fabeln iſt er ein wahrer *Banierus redivivus.* Hr. *Brühwein* nun vollends hat mit Nr. 3. ſowohl in Anſehung der Kupfer, als ſeiner mythologiſchen Belehrung eine wahre Sudeley geliefert. Der Stil iſt altfränkiſcher, als bey dem längſt verſchollenen Hederich; die Deutung der Fabeln aber faſt durchaus ſchief und oft ganz ungereimt. Dieſe Deutungen hängt er gewöhnlich unter dem Titel *Symbolum* an. So lieſt man nach dem Artikel *Apollo* folgendes *Symbolum*: „Unter ihm verſteht man *auch* die Aufklärung, welche den Barbariſmus zu den Füſsen getreten, und die Menſchheit, durch Entwicklung der Seelenkräfte, und Erlernung der Künſte und Wiſſenſchaften, zum Herrn der Welt und zum edelſten Geſchöpf gemacht hat." Die *Diana* hat folgendes *Symbolum*: „Sie iſt das Gegenbild der Venus, und das Simbol der *gleichgültigen* Unempfindlichkeit, ſie ſelbſt beſitzt wenige Gefühle, gleich dem kalten Mond, iſt aber im Stande, aufser ſich viele Empfindungen hervorzubringen." Von den Aloiden wird S. 99. geſagt: „Alle Jahre nahmen ſie *einen Ulnam* in die Länge, und einen *Cubitum* in die Breite zu."

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Mittwochs, den* 10. *September* 1806.

## *ARZNEYGELAHRTHEIT.*

BRAUNSCHWEIG, b. Reichard: *Entwurf der dynamischen Pathogenie*, von *A. Winkelmann.* — *Erftes* Buch. 1805. 196 S. 8. (21 gr.)

Der frühe Tod des allgemein geſchätzten Vfs. unterbrach dieſes mit Geiſt und Beſonnenheit angelegte Werk, und die Erwartungen zu welchen ſein Talent, ſein Fleiſs und die Liebe, mit welcher er Wiſſenſchaft und Natur umfieng, ſeine Zeitgenoſſen berechtigte. Wenn auch die Ausführung dieſes *erſten* Buchs eiliger, als es ſolche ernſte und ſchwierige Gegenſtände erlauben, erfolgt ſeyn mag: ſo gilt dieſs doch nicht von den Ideen, die ihr zu Grund liegen und den Geiſt des Vfs. lang beſchäftigt haben mögen. — Das Eigenthümliche der Anſicht des Vfs. beruht darauf, dafs er in die Thätigkeit des Blutes, der Nerven und der Lymphgefäſse, oder vielmehr in ihr beſtimmtes Zuſammenwirken den Grund des organiſchen Lebens legt. Dadurch entfernt er ſich einigermaſsen von gleichzeitig gültigen Meinungen. Die von *Herder* und *Kielmeyer* früher angedeutete, von den ſogenannten Naturphiloſophen wiederholte Triplicität von Kräften kehrt auch in des Vfs. Anſicht wieder, nur mit dem Unterſchied, dafs *er* aus ſehr vernünftiger Abſicht die, bis jetzt immer noch dunkel angegebene Beziehung jener Triplicität auf wirkliche lebendige Action, mit Uebergehung aller Erörterung der urſprünglichen Factoren des Lebens, geradehin ausſpricht und bey allen folgenden Unterſuchungen und Erklärungen darauf zurückkömmt. Hätte aber doch der Vf. ſich ganz dieſer Bearbeitung hingegeben, welche die allgemeine Richtung ſeiner Theorie andeutet, und nicht ſeine Principien auf eine höchſt wunderbare Art an eine Reihe philoſophiſcher Sätze knüpfen wollen, wie ſie vor kurzem in der Phyſiologie eine ſo abenteuerliche Rolle ſpielten. Ohnehin iſt ihm dieſe Darſtellung gar nicht gelungen und trägt das Gepräge vergeblich erzielter Begreiflichkeit und Entfernung von ähnlichen, an der Tagesordnung geweſenen, Demonſtrationen. In einer früheren Schrift, auf welche er ſich hier beruft, gelang die mehr poetiſche Darſtellung ſeiner philoſophiſchen Grundſätze beſſer. — — Im *erſten* Kapitel zeigt der Vf., dafs Erklärung irgend einer Naturerſcheinung nur durch Hinführung auf einen urſprünglichen Dualismus von Kräften in der Natur möglich werde. Ueber dieſen Dualismus finden ſich wenig Aufſchlüſſe. Der Vf. weiſt ihn anfangs in dem Gegenſatz einer empfindenden ſubjectiven und einer beſchränkenden objectiven Thätigkeit nach, und kommt zuletzt durch einen, etwas unverſtändlichen Uebergang, darauf zurück, dafs in unſerer beſtimmten Exiſtenz ſich dieſer Dualismus in der poſitiven Thätigkeit des Nervenſyſtems und der negativen des Blutes ausdrücke. Wie übrigens dieſer Dualismus zu jenem ſich verhalte, oder vielmehr, wie dieſer *beſtimmte* Gegenſatz von Blut und Nerv aus der allgemeinen Naturanſchauung hervorgehe, läſst ſich aus der acht Seiten langen Demonſtration nicht heraus finden. Die poſitive Nerventhätigkeit beſtimmt der Vf. genauer, wenn er ſagt: „ſie bildet und erhalte den Körper und, indem ſie in gröſserem Grad vorhanden ſey, als die Bildung des Körpers erfordere, erfolge ſie in ihrem Gegenſatz gegen die übrige Natur als Seele (was mag der Vf. bey dieſem Satz gedacht haben?). Die Thätigkeit des Blutes wirke ihr überhaupt entgegen, ſie (Empfindung und Bildung) beſchränkend.“ Durch die Bezeichnung dieſer letzteren als *einer negativen Thätigkeit* iſt nun freylich der Vf. einer genaueren Beſtimmung derſelben überhoben. Aber was iſt mit *poſitiv* und *negativ* überhaupt von dieſem Standpunkt geſagt? Dieſe bedeutungsleeren Ausdrücke ſind von den verderblichſten Folgen für die Phyſiologie: denn ſo gewiſs als noch kein *Phyſiologe* mit dem Verhältnis des Poſitiven und Negativen eine Idee oder Vorſtellung ausgedrückt hat; ſeben ſo gewiſs iſt es, dafs durch deſſen Annahme ſich mancher der Anſtrengung überheben wollte, etwas zu denken, wo er ſich nichts denken konnte. In dieſer Bezeichnung liegt nur eine Anſpielung auf das gegenſeitige Verhältnis dunkel geahndeter Objecte, deren Weſen darin noch mit keinem Hauch angedeutet iſt. Nun iſt zwar der Vf. in der Beſtimmung der Lebensprincipe nicht allein bey dieſer Bezeichnung ſtehen geblieben; aber ſie iſt doch die einzige höhere Auskunft, welche er über die ſinnlich und äuſserlich aufgefaſste Nerven- und Blutaction giebt. Analogie, Ergründung des Geſetzmäſsigen der Veränderungen und Verhältniſſe dieſer Principe, Zuſammenſtellung des Gleichen und Ungleichen vernachläſſigte der Vf. — Ihm liegt in der Thätigkeit der Nerven und des Blutes ohne weitere Beziehung die höchſte Doppelbegründung des Lebens, ſtatt dafs er ſie als den beſtimmten Ausdruck eines tiefer gefaſsten, allgemeiner ausgeſprochenen Dualismus hätte nachweiſen ſollen. Zu dieſen beiden Kräften kommt nun noch eine dritte, welche jene beiden „in einem bleibenden Verhältniſs, in dem einmal angenommenen Gleichgewicht erhalte, oder, indem ſie nichts ſey, als ein Theil der negativen Thätigkeit, welcher bereits durch die poſitive Kraft aufgehoben werde, in der Erſcheinung jene



Digitized by Google

jene Kräfte vermittelnd und die Bildung zusammenhaltend erscheint." Die Idee, welche unter dieser Hülle verborgen liegen mag, vermisst sich Rec. nicht her aus zu klauben. Im *zweyten* Kapitel folgen zuerst Beweise für den Satz: dass in der Wechselwirkung des Blut- und Nervensystems das Leben begründet sey; beide aber nur in dieser Coexistenz und gegenseitigen Beziehung existiren und wirken. — „Die Nerventhätigkeit ist im Gegensatz gegen das Blut bildend, im Gegensatz gegen äussere Objecte empfindend." (Aber sie wird gewiss im Gefühl der Temperatur, des Schmerzes z. B. bey Entzündungen auch gegen ihren innern Gegensatz — er mag nun im Blut liegen oder nicht — empfindend; auf der andern Seite wirkt ja auch die bildende Thätigkeit auf äussere, in Lungen, Haut und Darmkanal aufgenommene Substanzen.) Zwischen diesen beiden Richtungen der Nerventhätigkeit herrsche ein solches Verhältniss, dass das Prädominiren der einen ein Unterliegen der andern nothwendig mache. Die Sympathie der einzelnen Theile des Nervensystems und die allfeitige Beziehung derselben auf einen gemeinschaftlichen Centralpunkt sey um so bedeutender, je vollkommner die thierische Organisation sey. Das bildende Leben geht nach dem Vf. vorzüglich von dem eigentlichen Nervensystem, den sympathischen Geflechten aus, denen er daher die Einwirkung aufs Blut zuschreibt. Im Gehirn und Rückenmark entfaltet sich nur die höhere Vollendung des empfindenden und geistigen Lebens. — — Die Verschiedenheit des arteriellen und venösen Blutes hängt ab von dem Nerveneinfluss (der in dem Vegetations- oder Bildungsprocess statt findet. Der Vf. hält sich bey diesem Punkt nicht weiter auf; denn er spricht nur von Umschlingung der Arterienenden mit Nerven.). Im arteriellen Blut ist ein Uebergewicht der Blutaction, im Venösen ein Uebergewicht der Nervenaction ausgedrückt. In der Respiration und den innern, das bildende Leben berührenden Mündungen der Gefässe geschehen diese Veränderungen des Blutes. Dort erhält es den negativen, hier den positiven Charakter. Sauerstoff sey das Negative in der Natur. (Der Vf. scheint etwas schüchtern mit dieser Behauptung. Warum? Es kann ja doch kein anderer Sinn darin liegen, als dass sich der Sauerstoff zu einem andern Princip *negativ verhalte* und diess ist nicht zu läugnen. Ein schlechthin negatives Princip existirt weder in der Idee, noch in der Wirklichkeit.) Auf die übrigen Veränderungen des Blutes (von veränderter Nahrung, Absonderung, Atmosphäre und von Krankheit) legt der Vf. in physiologischer und nosologischer Hinsicht viel Gewicht, ohne aber irgend etwas darüber mitzutheilen. — Von allen aus der Wechselthätigkeit der Nerven und des Blutes hervorgehenden organischen Functionen stehe die Thätigkeit des Lymphsystems als die wichtigste da, so fern sie die Circulation vermittele, die Quantität und Qualität des Blutes, so fern sie endlich (nach dem Vf., denn Rec. sieht es nicht ein) die Thätigkeit des Nerven und Bluts in dem, einmal angenommnen, Verhältniss erhalte. Von der Circulation nimmt der Vf. weiter keine Notiz. Ob er sie ganz auf Rechnung des thätigen Blutes schreibt, oder ob Irritabilität der Gefässe daran Antheil haben soll, bleibt ungewiss. Den Puls leitet er aus Irritabilität (Bewegung) der Gefässe ab, (aber der Puls umfasst noch nicht das wichtige Phänomen der Circulation!) Die Digestion wird kaum erwähnt. Ernährung sey ein Produkt des *aus dem Blut abgesetzten Stoffs und durch das Lymphsystem Eingefognen(?)* Die Thätigkeit des Lymphsystems nähere sich durch die Empfänglichkeit für *gewisse* (einzusaugende) Substanzen der Nervenaction, von der sie sich jedoch durch Zusammenziehung der Lymphgefässe entferne. Reizbarkeit der Lymphgefässe liege also gleichsam in der Mitte zwischen Sensibilität und Irritabilität (in Hallers Sinn). Die Irritabilität selbst oder die Reizbarkeit der Muskelfaser sey aber ein Product des Blutes und der Nervenaction. Die Belege nimmt der Vf aus *Pfaff*, der sie nach *Kielmeyer* aufstellte. Die Respiration will er nicht nach *Haller* mechanisch erklärt wissen, sondern nimmt an: es sey *eine* Action des Nervensystems, welche im neugebornen Kind die Luft in die Lungen und das Blut durch die Lungenarterien anziehe und einander nähere (was die Muskelaraction beytrage, bleibt unerörtert). Die thierische Wärme sey der Ausdruck des Streites und des Uebergewichts, welches das Nervensystem an allen Endigungen der Arterien über das Blut erhalte. Daher ihre Unabhängigkeit von der äusseren Atmosphäre. Ueber die Absonderungen findet sich nichts Erhebliches. In einigen soll die Thätigkeit des Blutes, *in andern* die der Nerven das Uebergewicht haben. In der Absonderung des männlichen und weiblichen Samens wirken beide in der innigsten vollendetsten Verschmelzung. Die Erzeugung kann als Act der beiden Geschlechter nicht dynamisch genug gedacht werden, zu welchem Ende auch *Spallanzani's* Schwängerungen ohne Begattung geläugnet werden. In der männlichen Bildung sey der Nerv, in der weiblichen das Blut vorherrschend (worauf der Vf. auch das Phänomen der Menstruation bezieht). Nun bedürfe aber das Blut der Thätigkeit des Nerven und umgekehrt. In der Gattung vereinigen sich beide Principe zu einem neuen Leben, d. h. es entwickele sich ein neuer Gegensatz zwischen beiden. (Gilt dieses in Beziehung auf den Ueberschuss, der in jedem der beiden Geschlechter liegt?) Der Vf. wirft noch einiges wenige über Erection, Muskelfaser des *uterus* und Ernährung des *foetus* hin. Bey Erwähnung der monatlichen Reinigung scheint er andeuten zu wollen, dass der innere *typus* lebendiger Thätigkeit nicht durch äussere Momente bestimmt; sondern ein selbstständiger Ausdruck des Lebens sey und führt dafür an, dass Weiber zu bestimmten Zeiten Wehen bekamen, wenn auch der *foetus* ausserhalb des *uterus* lag. (Schon der dem Mondszustand bald widersprechende, bald entsprechende *typus* der Menstruation, die Perioden des Schlafens und Wachens, der Metamorphosen und Gewohnheiten der Thiere sprechen dafür, dass der *typus* des organischen Lebens seine individuellen Umlaufsperioden hat. — Das choleriſche Temperament drücke ein Uebergewicht der Nerventhätigkeit, das sanguinische ein Uebergewicht

Digitized by Google

gewicht des Blutes aus. Wo beide weniger thätig sind, als sie seyn sollen, wird das lymphatische System vorherrschend — phlegmatisches Temperament. Das melancholische bezeichne schon einen krankhaften Zustand. Im Wachen sey die Nervenaction, im Schlaf die Blutaction überwiegend; deshalb sollen cholerische Menschen weniger und unruhig, sanguinische Menschen viel, Denker wenig, Kinder und Greise mit schwachem Nervensystem viel schlafen (Kinder schlafen immer viel, um so mehr, je jünger sie sind. Aber wo ist eine lebhaftere Sinnesaction, eine üppigere Bildung als im kindlichen Organismus?) Viele Anwendungen der ersten Grundsätze des Vfs. auf die Aeusserungen des organischen Lebens müssen dunkel bleiben, da die zu Anfang dieses Kapitels gegebenen Erörterungen viel zu dürftig ausgefallen sind. Vorzüglich wird dies bey der Erklärung der Temperamente und ihrer Verschiedenheit klar. — Vom *dritten* Kapitel an betrachtet der Vf. die Krankheiten selbst, aber ohne systematischen Zusammenhang. Er nimmt erst die allgemeinsten Krankheitserscheinungen vor, um sie nach seinen Grundsätzen zu erklären, schiebt dazwischen ein Kapitel von den Wirkungen der Arzneymittel hinein und beschliesst das Buch mit der Lehre von den Ursachen der Krankheiten. Aber auch seine Erklärungen ihrer verschiednen Erscheinungen sind zum Theil nur Einfälle des Augenblicks, und verrathen die Eile, in welcher der Vf. sich manchen Mißbrauch der Idee von der Wechselwirkung erlaubte. Das folgende mag einige Probe davon liefern. *Drittes* und *viertes* Kapitel. Krankheit ist nach dem Vf. „jede Veränderung des Wechselverhältnisses, durch welche das vollkommne Bewußtseyn, oder die Rückwirkung auf Vorstellung mehr oder weniger unmöglich wird." Abgesehn davon dass diese *Rückwirkung* auf u. s. w. unverständlich ist; bleibt diese Definition auch darum unvollkommen, weil sie nur das Selbstgefühl, so fern es in der Krankheit afficirt wird, in Anspruch nimmt, ohne dass vorher oder irgendwo etwas über dessen Beziehung zum übrigen Lebensprocess gesagt, ohne dass endlich diese Bestimmung anders als empirisch begründet wäre. Für ein tieferes Nachdenken hat zwar diese Beziehung eine sinnvolle Bedeutung. In dem Tone aber, wie der Vf. sie hier aufführt, hätte er eben so gut sagen können: Krankheit ist jede Veränderung des Wechselverhältnisses, *bey welcher die dem Organismus zukommenden Verhältnisse der Transpiration oder der Kolorisation gestört werden.* Auserdem paßt jene Definition auch sogar auf den Schlaf und die frühste Lebensperiode. In Auseinandersetzung der Begriffe einer allgemeinen und örtlichen Krankheit, Symptom, Form, entfernte und nächste Ursache der Krankheit entfernt sich der Vf. nicht von früheren Nosologen. Die allgemeinen Krankheiten theilt er erst in solche, welche Veränderungen des einen oder andern constituirenden Systems und in solche, welche eine Veränderung des Wechselverhältnisses zur Ursache haben. Jene sind chronische Krankheiten, diese Fieber. (Wo gehören acute Krämpfe und Schmerzen hin?) Gleich darauf hebt sich aber diese Bestimmung ganz wieder auf, da gezeigt wird, dass chronische Krankheiten dann entstehen, wenn das Leiden des einen oder andern constituirenden Systems allmählig, fieberhafte, wenn es schnell eintritt. In beiden Fällen ist das Wechselverhältniss gestört. Dort finden nur nicht die starken Reactionen des Gegensatzes statt, welche hier das Charakteristische der Krankheit ausmachen. Der Vf. nimmt drey Arten Fieber an: Erstlich reine Fieber — die Grundformen aller übrigen fieberhaften Krankheiten. Sie sind entzündliche, adynamische und atactische. In den ersten überwiegt das Blut, in den zweyten ist das Nervensystem ursprünglich geschwächt; gutartig sind diese wenn das Blut dabey in einem guten kräftigen, bösartige, wenn das Blut in einem verdorbenen Zustand ist. Die zweyte Art Fieber, sind die mit Leiden eines Organs complicirten Fieber z. B. gastrische. Die dritte: — exanthematische Fieber. Ueber den *typus* der Fieber sagt der Vf. nichts Erhebliches. Die Exacerbation gegen Abend soll vorzüglich durch die höhere Thätigkeit des Blutes um diese Zeit herbey geführt werden. In dem ersten, — dem *stadium* des Frostes, überwiege das Blut, in dem *stadium* der Hitze erhebe sich die Nervenaction, dann folge das Gleichgewicht. Der Vf. hat sich die Auseinandersetzung des Fieberparoxysmus sehr bequem dadurch gemacht, dass er das Postulat voraussichickte: „Das Uebergewicht der einen oder andern Thätigkeit und der dadurch veranlaßte Tumult könne nur eine Zeitlang dauern." Wenn dies aber auch erwiesen wäre: so bleibt die fieberhafte Reaction des Gegensatzes doch noch ein räthselhaftes Phänomen: denn wie oft tritt nicht ein Uebergewicht der einen oder andern Thätigkeit rasch ein, ohne eine darauf erfolgende Reaction der Entgegengesetzten? — In der Entwicklung der Krisen geht es dem Vf., wie vielen andern, welche den kritischen Tumult als einen besondern Vorgang in der Krankheit aufstellen wollten. Wer nicht einsieht, dass die Krise, wie jedes andere Krankheitsphänomen, nur ein besonderer Ausdruck der Krankheit ist, zu welcher sie hinzu zu kommen *scheint;* wer dagegen die kritische Bemühung oder Thätigkeit der Natur der Krankheit als Gegensatz entgegen stellen will; verhält sich wie einer der in dem Zorn eine kritische Bemühung des Gemüthes, den Unwillen zu beseitigen, in der electrischen Entladung eine kritische Bemühung des Conductor seine Electricität abzuleiten, zu suchen bestrebt ist. Die Humoralpathologen dachten sich in der Krise ein anderes Princip gegen die vermeintlichen Verderbnisse der Säfte thätig und malten, dieser Ansicht gemäs, das Bild der Krise aus. Nun ist aber *diese* Ansicht so innig in den Begriff der Krise verschmolzen, dass unsre Nosologen, nachdem sie alle Verderbnis der Säfte zu läugnen angefangen, sie nicht los werden können. Der Vf. selbst sagt: „in der Krise sey die eigne Thätigkeit des ursprünglichen Wechselverhältnisses gegen die nächste Ursache der Krankheit selbst thätig." Die nächste Ursache der Krankheit ist aber die besonders modificirte Thätigkeit des Wechselverhältnisses. Also ist jene Thätigkeit gegen *sich selbst thätig?* — — Die Entzündung sey die Erscheinung einer örtlich überwiegenden Thätigkeit des Blutes. Die Thätigkeit des Blutes sey entweder an sich gestiegen, oder sie prädominire nur, so

Digitized by Google

so fern die Nerventhätigkeit sinke. Jenes gebe active, dieſs passive Entzündung. Man soll aus diesem Begriff der Entzündung vorläufig ersehen (bey Rec. war es nicht der Fall), warum active Entzündung so leicht in Eiterung d. h. in Ausscheidung eines, aus dem zu thätigen Blute bereiteten, Stoffs übergehe? Krampf beruhe, umgekehrt auf einer überwiegenden Thätigkeit des Nervensyſtems. Als Folge eines lang anhaltenden Uebergewichts der einen oder andern constituirenden Thätigkeit treten Lähmungen auf. Im *fünften* Kapitel spricht der Vf. von den *Wirkungen der Arzneymittel*, ob schon weder hier noch irgendwo eigentlich klar wird, was er unter Einwirkung äuſserer Einflüsse verstehe. Wichtig wird die Behauptung des Vfs., daſs unmittelbar alle Arzneymittel auf das Nervensyſtem wirken sollen („weil es allein nach aufsen gewandt sey." Dieſer Grund hätte können wegbleiben: denn als bildend muſs ja nach des Vfs. Ansicht das Nervensyſtem nach innen gewandt seyn, und hier in den Circulations-, Assimilationsorganen berühren doch die meisten Arzneymittel Blut und nährenden Substanzen dasselbe). Auf das Blut soll geradezu nur Injection, Aderlaſs und inspirirte Luft wirken. Hatte der Vf. Temperatur, Electricität vergessen, oder statuirt er gar keine dynamische Einwirkung der Aufsendinge aufs Blut? Ueberhaupt ist gar nicht abzusehn wie äufsere Einflüsse auf diese oder jene Thätigkeit ausschlieſslich wirken sollen? Ueberreizung soll dann entstehen, wenn das Nervensyſtem zu thätig wird, als daſs ihr das Blut correspondiren könne, wo dann auch die Thätigkeit des Nervensyſtems verschwinden (?) müsse, da dieſse ohne die Wechselwirkung des Blutes nicht existiren könne. Aehnliche Auslegungen der verschiednen abnormen Lebenszustände durch die verschiednen Verhältnisse der Wechselwirkung finden sich auch nun im *sechsten* und *siebenten* Kapitel, wo der Vf. zugleich die Semiotik der früheren Aerzte in Anspruch nimmt. Es ist schlechterdings unmöglich aus den verwirrten Bestimmungen des Wechselverhältnisses, wie sie der Vf. zur Erklärung der Krankheitsphänomene giebt, allgemeine Gesetze für die Veränderungen dieſser Wechselwirkung selbst zu abstrahiren. Rec. hebt nur einiges Bemerkenswerthe heraus: „Thränen sollen Zeichen eines verschwindenden Krampfs seyn. Daher sey es ein gutes Trostmittel den stummen Schmerz so heftig zu rühren bis er in Thränen ausbreche." Wenn wir den Schmerz steigern; so dürfte es nur geschehen um seinen Verlauf abzukürzen; denn an einem Punkt wird er wie jeder differente Zustand des organischen Lebens, in eine Krise ausschlagen, die sich — wie alle höchst gesteigerten Empfindungen durch vermehrte Absonderung, — durch Thränenabsonderungen verkündet und scheidet. Diese Krisen können aber auch *anders* ausfallen, und darum möchte dieſses Trostmittel eben so viel Unheil stiften können, als das *opium* in der Hand des Brownianers, der ungefähr diesselben Kurabsichten haben möchte. Die Entzündungshaut leitet der Vf. aus der, dem Blut eigenthümlichen Neigung zum Festwerden her, die im Lebensproceſs durch Nerveneinfluſs verhindert wird. (Die Idee ist gut; aber wie bewirkt der Nerv nach dem Vf. dann Bildung, die doch offenbar auf Festwerdung hinauskömmt?) — Aus der Beobachtung, daſs Flüſsigkeiten, welche in die Pfortader oder Leberarterie eingeſpritzt werden, sowohl in die Lebervenen als Gallengänge eindringen, schlieſst der Vf., daſs in der Gelbsucht die Galle auch durch die Venen in die Blutmasse komme. In dem *achten* Kapitel betrachtet der Vf. die entfernten Urſachen, welche von aufsen, in dem *neunten*, diejenigen welche von innen Krankheit bewirken. Entfernte Urſachen sind alle die (innern und äufsern) Einflüsse welche die nächste Urſache veranlassen. (?) Auch hier werden die Erklärungen oft widerlich gezwungen. Das Wuthgift soll durch eine Veränderung des Blutes wirken, auf welche als Rückwirkung des Nervensyſtems die Hydrophobie erfolgt; das betäubende Princip sey identisch mit der Nerventhätigkeit und steigere dieſe bey seiner Einwirkung, worauf dann heftige Reaction des Blutes (in der Betäubung) und endlich cessirende Wechselwirkung folge. Die reizenden Gifte bewirken vermehrte Thätigkeit des Blutes, Entzündung, Brand. Es verdient noch eine fruchtbare Idee des Vfs. über die Krankheitsgifte und Ansteckung Erwähnung: Der eigentliche Ansteckungsstoff verändere die Blutmasse auf eine, seinem Wesen verwandte Art. Dieſer bestimmten Veränderung des Blutes folge eine bestimmte Reaction des Nervensyſtems, und so werde das Product des gleich veränderten Wechselverhältnisses eine gleiche Materie (nämlich in dem Organismus, von welchem die Ansteckung kam, wäre *dieſelbe* Blutverderbniſs, und also auch *dieſelbe* Nervenaction, mithin auch *daſſelbe* Verhältniſs der Wechselwirkung und *derſelbe* contagiöse Stoff als Product dieſer Wechselwirkung, *welcher* sich in dem inficirten Organismus findet). Dieſs Resultat ist erst dann erwiesen, wenn gezeigt wird, daſs der Ansteckungsstoff das Blut eines andern Organismus in denselben Zustand versetze, worin sich das Blut des Organismus befand, der den Ansteckungsstoff producirte, oder, was daſselbe ist, daſs das Wesen des Ansteckungsstoffes mit dem Wesen des Blutes, aus dem er producirt wurde, identisch sey. Die Frage: wie die ganze Blutmaſse durch das Atom Ansteckungsgift zu dieſer Veränderung komme? unnimmt der Vf. nicht selbst zu beantworten, und appellirt deshalb an die Gesetze der Sympathie des Nervensyſtems. Er stellt aber später den Satz auf: viele ansteckende Krankheiten entstänen dadurch, daſs ein Nervensyſtem dem kranken Nervensyſtem (unter gewiſſem Einfluſs deſſelben) in seiner Thätigkeit gleich werde; daſs dieſses nicht nur von Krankheiten gelte, welche ohne Ansteckungsstoff von einem Individuum aufs andere übergehen, sondern auch von denen, wo ein solcher Stoff wirksam sey; daſs hierauf sich die Ansteckung begünstigende Wirkung der Furcht vor Ansteckung gründe, so fern hier jene Sympathie eintrete. Für die Möglichkeit dieſer Sympathie werden Belege gegeben. Die Idee verdient Aufmerksamkeit. Nur hätte der Vf. nicht von einer *sympathiſchen Reaction* wirken sollen: denn dieſer Ausdruck ist innerſtörend.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Donnerstags, den 11. September 1806.*

## *PHILOSOPHIE.*

ERLANGEN, in der Walther. Kunst- und Buchh.: *Ueber das Verhältniß der Philosophie zur Religion.* Von *G. E. A. Mehmel.* 1805. 110 S. (10 gr.)

Wenn gleich keine Religion ohne einigen Mysticismus, ohne gewisse Ideen und Gefühle gedacht werden kann, die sich nicht bestimmt mittheilen, sondern nur andeuten lassen: so ist es doch völlige Verkennung des Wesens der Philosophie, insbesondre einer Religionsphilosophie, wenn man sie, die den Ursprung jener religiösen Gefühle und ihr Verhältniss zu einander nachweisen sollte, selbst in ein mystisches Gewand hüllt, und sie nur in dunkeln Ahndungen und Andeutungen sich aussprechen läßt. So wie aber bald nach Erscheinung der kritischen Philosophie ein überwiegendes Bestreben der theoretischen Vernunft wahrgenommen wurde, alle Gefühle des Menschen zu Begriffen zu erheben und den analysirenden Verstand überall vorherrschen zu lassen: so zeigt sich dagegen bey einem gröfsen Theile unserer neuern Denker eine auffallende Tendenz, alle speculativen Begriffe wieder in Gefühle umzuwandeln, und nicht zur Religion, sondern auch Philosophie in einer und derselben Quelle einer gehaltleeren Mystik zu suchen, welche zwar glänzende Früchte verheifst; aber bey dem Lichte einer gründlichen Prüfung nichts als taube Blüthen darbietet.

In wie fern diese Bemerkungen auch auf die vorstehende Schrift anwendbar sind, deren Vf. mit Verwerfung mancher Ideen des *Kantischen* Systems nach einem eigenthümlichen Coalitionssysteme mehr mit den von *Fichte*, *Schelling* und *Eschenmayer* aufgestellten Ansichten, am meisten wohl mit den *Fichtischen* übereinstimmt, wird eine möglichst vollständige Darlegung des Inhalts derselben zeigen.

Der Vf. geht von dem Satze aus, dafs Philosophie und Religion, so oft sie auch in ihrem Wesen und Verhältnisse verkannt sind, dennoch die höchste Höhe bilden, worauf sich das Ruhe suchende Herz erhebt, dafs aber nur wenige Menschen zur Philosophie, alle dagegen zur Religion berufen sind. Hierauf wird zunächst die Frage: Was ist Philosophie? erörtert. „Von der ersten Entwicklungsperiode des Menschen in der Sinnenwelt, wo nur die *gemeine* Erfahrung herrscht, erhebt sich der Mensch bald zu einer *vergleichenden*, die als unentbehrliches Erkenntnifs- und Bildungsmittel doch den Wunsch nach Wissenschaft nicht befriedigen kann, da sie unfähig ist, einen höchsten letzten Grund nachzuweisen." S. 18. „Um etwas *für* den Verstand zu finden, mufs man *mit* Verstande suchen, mufs wissen, was man sucht, und wie es zu suchen sey, kurz *methodisch* verfahren. Allein auch die wissenschaftliche Erfahrung kann noch nicht den Durst des Geistes nach absoluter Wissenschaft befriedigen. Denn theils erfährt man, um die *materielle* Sphäre der Erfahrung zu beschreiben, nur was auf eine bestimmte Weise in Zeit und Raum gegeben ist, nur das Wahrnehmbare; theils hat sie die *formelle* Eigenthümlichkeit, dafs sie, ewig auf die Form sinnlicher Anschauung eingeschränkt, lediglich mit der Endlichkeit des Menschen in Verbindung steht und die Unendlichkeit der Vernunftbestimmung und der Aufgaben, die aus der Vernunft entspringen, völlig unberührt läfst." — Reflexion ist die nächste Stufe, zu welcher der denkende Geist sich erhebt, und in welcher er einen bestimmten Gegenstand für die Erkenntnifs zu durchdringen strebt. Aber der reflectirende Verstand gelangt nicht zu dem Wahren an sich, das Denken und Seyn in absolute Einheit verbindet. Das Bedürfnifs, diese zu suchen, treibt den Geist zur Philosophie, welche als efoterische Erkenntnifs des Nichterscheinenden auf die ewigen Urbilder der Dinge in den Ideen gerichtet ist. Diese Thätigkeit, welche das reine Wissen zum Gegenstande hat, heifst Vernunft, das Organ des Unbedingten, der Principien einer ewigen Welt, eines Systems der Dinge, wie sie in Gott sind, d. i. wie sie in der Unveränderlichkeit ihres Wesens gedacht werden müssen. Mit *Spinoza* ging die speculative Vernunft und die Erkenntnifs derselben zu Grabe. *Kant* erweckte sie wieder, sah aber in den Ideen bloss regulative Principien, bis endlich *Fichte* auftrat, die Vernunft als absolute Ichheit charakterisirte und sie durch die Wissenschaftslehre als autonomisches und selbstständiges Princip des philosophischen Wissens auf den Thron der Wahrheit setzte." S. 45. — Hier scheint der Vf. nicht ganz richtig über *Kant* zu urtheilen. Auch *Kant* stellte die Vernunft als autonomisches Princip auf, und liefs ihre Ideen, wenigstens auf dem praktischen Gebiete, völlig constitutiv seyn. *Fichte's* Ich ist als blofs theoretische Intelligenz keines weges unabhängig, sondern wird vom Nicht-Ich bestimmt; nur als absolut praktisches Ich kann es seinerseits das Nicht-Ich bestimmen und seine Unabhängigkeit behaupten. — „Dem Nachdenken des Verstandes, einer blofsen Chemie der Gedanken, steht das Denken der Vernunft entgegen, welche die innere Anschauung eigener Thathandlungen in selbstgeschaffene Objecte ausprägt. Die Vernunft hat keinen Stoff, und spricht folglich nichts aus, als ihr eigenes Wesen. Auf diese Weise entsteht ein reines



Digitized by Google

absolutes Wissen durch die Speculation, deren subjective Eigenthümlichkeit ist, dass sie Denken und Anschauen vereinigt und in einem gemeinschaftlichen Producte ausprägt. Objectiv ist sie ideale Schöpfung mit dem Gepräge der Nothwendigkeit, und die Handlung, welche Denken und Anschauen mit organischer Nothwendigkeit in einem bestimmten Producte *ausprägt*, heisst *Construiren*. Es ist ein bekannter Irrthum, dass nur die Mathematik construire." — Dieser Irrthum ist aber erst möglich geworden, seitdem *Schelling* dem Construcionsvermögen eine weitere Ausdehnung gegeben hat, als ihm vorher eingeräumt wurde, da es nunmehr das einzige Mittel ist, aus der absoluten Identität, welche alles verschlingt, das Universum mit allem, was dazu gehört, wieder heraus zu construiren. Da sich dieses Vermögen der Construction ursprünglich auf unsere Vorstellungen von Zeit und Raum gründet, die als gränzenlos in uns vorkommen, aber durch unsere Anschauungen auf mannichfaltige Weise in Theilen begränzt werden können, wodurch dann die den Begriffen entsprechenden Gegenstände eigentlich erst entstehen, und da die Vorstellungen von Zeit und Raum der Mathematik eigenthümlich angehören: so konnte auch diese Art der Construction nur auf dem Gebiete dieser Wissenschaft ihre Anwendung finden. — „Jener Wahn hat vorzüglich durch *Kant* neue Nahrung und eine gewisse Sanction bekommen, der, während er die Verirrungen der Speculation ins Licht stellte, vergass, die echte Speculation in ihrer Reinheit und Totalität aus den Tiefen der Vernunft hervorzurufen." S. 52. Auch diese ganz im Geist der neuesten Philosophie ausgesprochene Beschuldigung scheint sehr einer Rechtfertigung zu bedürfen. — „Das Object der Philosophie ist die Idee der ewigen Welt. Die Philosophie betrachtet das Universum in den Erscheinungen der Freyheit und Nothwendigkeit als das Abgebildete und hat die Aufgabe, die ewigen Urbilder der Dinge in einem vollendeten Systeme der reinen Vernunft darzustellen. S. 59. Weisheit ist Wissenschaft an sich, Vernunftwissenschaft des Absoluten, nach dem heil. Augustin intellectuelle Erkenntnis des Ewigen. Allein noch kein Philosoph hat es bis zur Vollendung des Systems in irgend einer Rücksicht gebracht, und es *dürfte den Göttern* selbst schwer werden, zu bestimmen, wenn es dazu kommen werde. S. 60. Die Aufgabe der Philosophie ist, durch das Absolute selbst die Wissenschaft des Wissens zu construiren. Es muss gedacht werden als die ewige, durch Thathandlungen sich offenbarende Einheit und Allheit, als die lebendige Urwesenheit der reinen Vernunft, welche die Philosophie in den Formen einer idealischen Welt mit dem Gepräge der Nothwendigkeit gestaltet. Die Handlung, wodurch dies geschieht, heisst Philosophiren. S. 69. In der Vernunft liegt, wie in einem ewigen Keime, die Geister- und Körperwelt verschlossen, und beide spiegeln durch productive Denkkraft entfaltet, auf eine eigenthümliche Weise in der Denkkraft sich ab. Der Grundcharakter des Philosophen besteht darin, im Abgrunde (?) der gesetzgebenden Vernunft die Urquelle der Weisheit zu finden und alles Sichtbare und Unsichtbare, unabhängig vom Schein in seinem ewigen Wesen zu betrachten. (S. 76.) Der Missbrauch, den das Volk mit dem Namen des Philosophen treibt, ist eine reiche Quelle verkehrter Urtheile über diejenigen, die sich der wahren Weisheit befleissigen, und verdient als eine völlige Verwirrung der Begriffe gerügt zu werden. Mit dieser Verkehrtheit ist die Forderung verwandt, auch in streng philosophischen Schriften dem grossen Haufen verständlich zu seyn." S. 79.

Eine bey weitem kleinere Abtheilung des Werks von S. 82 — 102 beantwortet die Frage: Was Religion sey? „Diese ist kein Mittel irdischer Zwecke, keine Wissenschaft noch Kunst, sondern sie soll, was diese nicht vermögen, das Herz zu allen Zeiten, in allen Lagen und Verhältnissen für Zeit und Ewigkeit befriedigen. Sie muss daher ein Gebiet bilden, das der Wissenschaft abgewandt, durch ein Organ ergriffen wird, welches an Lebendigkeit und Zuversicht alle wissenschaftliche Gewissheit übertrifft, und sie muss für alle ohne Unterschied der Talente, Kultur und Wissenschaft seyn. Wo die Herrschaft des Wissens beginnt, gehen die Säkularisationen des Glaubens an. (S. 86.) „Die Untersuchung über das Daseyn Gottes ist eine der verkehrtesten, vielleicht die verkehrteste, die der menschliche Geist in der völligen Verwirrung seiner selbst unternehmen kann. Das Daseyn Gottes besteht nur in der Freyheit und Nothwendigkeit gebährenden ewigen Natur. Was keine Zeit an sich hat, dem kommt auch kein Seyn zu. (S. 88.) Sobald man sich ihn als ein von der Welt verschiedenes Wesen dachte, musste auf dem natürlichen Wege logisch fortschreitender Betrachtung die Frage entstehen: Existirt ein solches Wesen auch wirklich? Während die Kritik der reinen Vernunft siegreich wider die Argumentationen für das Daseyn Gottes zu Felde zog, vergass sie die Idee der Gottheit zu berichtigen.(?) Die Gottheit ist kein Einzelnes, durch Form und Gestalt individualisirt, kein Substantielles, sondern das ewige Leben selbst, das schaffend und bildend in allen Reichen der Vernunft dem Menschen sich offenbart und in der Natur dem magischen Widerscheine der Vernunft sich wundervoll symbolisirt." (S. 90) — Um sich den Beweis für die Richtigkeit dieser, doch auch nur subjectiven, Vorstellungsart, welche mit der *Fichteschen* coincidirt, zu ersparen, setzt der Vf. hinzu: — „Wollet nicht das Absolut-höchste beweisen, was seine Gewissheit unmittelbar in sich selbst tragend aller Gewissheit Anfang und Ende ist. Beweise sind irdische Dienstboten einer mittelbaren Gewissheit im Kreise des Endlichen. Ist die Speculation bis an die Seele des Absoluten d. i. bis an Gott, eingedrungen, so ziehen Sprache und Gedanken ihre Flügel an, und die Vernunft, die in Gott die Gottheit zu fassen strebt, versinkt, überwältigt und vernichtet, in Andacht und Anbetung." So entsteht die Religion. Ihre Quelle ist die Nothwendigkeit und Unerforschlichkeit des göttlichen Wesens. Es ist ein Geist, der das All der Erscheinungen beseelt und allgegen-

Digitized by Google

gegenwärtig mit prädeſtinirter Harmonie des Ganzen wirkt, (Vorſehung); der lebendige Glaube an eine göttliche Vorſehung heiſst Religion. Selbſt in Myſterien dargeſtellt läſst die Religion nur eine Vernunftſymbolik, oder eine Symbolik in Ideen zu. Faſst aber der alles ſpaltende und begränzende Verſtand, was die Idee der Religion prophetiſch und ahndend umfaſst, in beſtimmten Formen und Begriffen auf: ſo entſteht die exoteriſche Religion, eine ſichtbare Kirche, deren es mehrere geben kann, während vor Gott, d. i. in der Idee nur *eine* Religion möglich iſt." „Eine Anerkennung, die aus der Totalität des vernünftigen Bewuſstſeyns, wie der Halm aus dem treibenden Samenkorn entſpringt, heiſst *Glaube*. Wiſſenſchaftliche Gewiſsheit iſt dem Zweifel ausgeſetzt, der Glaube hingegen kennt keinen Zweifel." (S. 97.) — Dieſe Behauptung möchte wohl einer nähern Beſtimmung bedürfen. Gewiſsheit, welche auf wiſſenſchaftlichen Beweiſen begründet iſt, ſchlieſst eher den Zweifel aus, als ein Glaube, für welchen ſich gar keine analoge Begründung nachweiſen läſst, und der, ſo fern er gar keinen Zweifel kennt, als ein völlig blinder Glaube anzuſehn iſt, nicht etwa als ein reflectirtes Fürwahrhalten, das durch Anknüpfung an moraliſche und teleologiſche Betrachtungen und an unſre nothwendige Wirkſamkeit in einer moraliſchen überſinnlichen Welt functionirt iſt. Ohne leitende moraliſche Ideen wird der religiöſe Glaube fortwährend der Gefahr ausgeſetzt ſeyn, in regelloſes Schwärmen und in die wunderbarſten und bedauernswertheſten Verirrungen einer gemiſsleiteten Phantaſie auszuſchweifen. Ueber dieſe Abſonderung der Religion und Moral erklärt ſich der Vf. noch in folgendem, ohne ſie doch im mindeſten tiefer zu begründen.

„Es iſt eine völlige Verkennung der Religion, ihr Weſen in dem Gebiete der Moral zu ſuchen. Es iſt ein wahrhaft unglücklicher (?) Gedanke, der Religion durch die Sittenlehre eine Stütze zu verleihen. Es gehört zu den Schwächen des gutgemeinten Irrthums, die Sittenlehre durch die Religion zu ſanctioniren. Jene wohnt im hellen Licht der autonomiſchen Vernunft, dieſe in der ſtillen Dämmerung eines kindlichen und Gott ergebenen Herzens." (S. 101.) — Mit Recht tadelt indeſs der Vf. die von *Kant* gegebene Erklärung über Religion, als ſey ſie bloſs Erkenntniſs aller unſerer Pflichten als göttlicher Gebote, wodurch ſich die Religion ganz in Moral auflöſe.

Der *dritte* und kürzeſte Abſchnitt des Werks von S. 103—110. zeigt, in welchem Verhältniſs die Philoſophie zur Religion ſtehe. Doch hätte man grade dieſem mehr Ausführlichkeit und Beſtimmtheit, und weniger bloſs ſcheinende Andeutungen jenes Verhältniſſes wünſchen mögen. „Beide, ſagt der Vf., haben ihr eigenthümliches Gebiet, und leben Göttern gleich, in der Selbſtſtändigkeit ihres eigenen Weſens. Was die eine im Wiſſen ergreift, hält die andere feſt im Glauben. Dieſer furcht (?) und verleiht keine Sanction. Der Religion ſeiner Mutter angeſchmiegt, ſucht er nichts als die Seligkeit in ihrer Liebe zu athmen. Das Beſtimmen findet nur im Gebiete des Wiſſens ſtatt. Wer auch nur fragt: was iſt Religion? ſetzt negativ oder poſitiv eine Beziehung derſelben aufs Wiſſen, welches gänzlich aus der Sphäre der Religion ausgeſchloſſen iſt." — Nach S. 108. zieht die Philoſophie aber auch die Gegenſtände in ihre Sphäre, die nicht im Wiſſen beſtehn, namentlich den Glauben, welches der oben behaupteten ſtrengen Abſonderung des Wiſſens vom Glauben zu widerſprechen ſcheint. „Erſt durch die Philoſophie wird die Religion geſalbt und auf den Thron des Glaubens geſetzt. Als das allgemeine Auge der Möglichkeit und Nothwendigkeit miſst Philoſophie die Sphäre des Irdiſchen und Himmliſchen, verzeichnet das Gebiet und die Gränze der Religion. Von dieſer Seite alſo iſt die Philoſophie das Höchſte und über ihr giebt es weder Licht noch Finſternis mehr. Betrachtet man Philoſophie und Religion objectiv, ſo entſpringen ſie aus einem Mittelpunkte, aus der Urquelle aller Wahrheit, aus dem Anfange und Ende aller Dinge. Beide ruhen in Gott und haben einerley Tendenz, den Menſchen über das Irdiſche zu erheben, die eine durch Wiſſen, die andere durch Glauben. Iſt Gott das Höchſte und eine ſtrenge Wiſſenſchaft von Gott unmöglich: ſo endet die Philoſophie, von dieſer Seite betrachtet, in Nichtwiſſen und flieſst ſo mit dem Glauben in einem Meere zuſammen. Beide ſind himmliſche Schweſtern, die aus der Einheit des göttlichen Weſens ſtammen. Aber es gehört zum ſchönſten Berufe der Philoſophie, Zeugniſs zu geben von der Abkunft der erhabenen Schweſter und das Herz in Schutz zu nehmen, das von ihrer Liebe ergriffen, in Sehnſucht, Demuth und Glauben anbetet."

Was die Darſtellung des Vfs. betrifft, ſo iſt ſie, ungeachtet ihres myſtiſchen Anſtrichs, welcher ſelbſt manche intereſſante Combinationen herbeyführt, doch klar und lebendig, und verdient auch wegen dieſes, in philoſophiſchen Schriften jetzt ſo ſeltenen, Vorzuges rühmlich ausgezeichnet zu werden. Nur hin und wieder ſcheint der Stil ſich mehr dem Declamatoriſchen und Pretiöſen zu nähern und nicht den einfachen Charakter des philoſophiſchen Räſonnements zu tragen. Als ſprachwidrige Wortformen iſt dem Rec. das ſchon oft gerügte *anorgiſch* (S. 16.) für *unorganiſch* und *begrieflos* an mehrern Stellen aufgefallen.

Inspruck, gedr. mit Wagnerſchen Schriften: *Das Verhältniſs der Philoſophie zur chriſtlichen Glaubenslehre*, von *Raphael Genhart*. — *Erſter* Theil. Philoſophiſche Grundlage des chriſtlichen Glaubens. 1805. 142 S. 8. (12 gr.)

Der Vf. meynt es recht gut mit ſeinem Gegenſtande, und es entdeckt ſich in ſeiner Schrift allenthalben ein lobenswerthes Beſtreben, die groſsen Angelegenheiten der Religion philoſophiſch zu ſichern, und von dieſer philoſophiſchen Sicherung einen Uebergang in die chriſtliche Kirchenlehre zu machen. Eine ſolche philoſophiſche Sicherung ſetzt indeſſen die Bekanntſchaft ſowohl der ältern als der neueren Syſteme voraus, und eine vollſtändige Würdigung ihrer Verſuche.

Daran

Digitized by Google

Daran fehlt es nun dem Vf.; sein Beweis für das Daseyn Gottes ist kein andrer als der *Kantische* physikotheologische, kosmologische und moralische, nur in einer etwas andren Stellung, die grade nicht geeignet ist, Deutlichkeit und Schärfe zu vermehren. Die Religionsphilosophie unsrer Zeit wird keinen Gewinn aus diesem Buche schöpfen, dem übrigens wegen mancher sonstigen richtigen philosophischen Ansicht, für einen bestimmten Kreis von Menschen, und einen gewissen Grad der Geistescultur (etwa katholischer Länder), seine Brauchbarkeit nicht abgesprochen werden soll.

Hauptgedanken sind folgende: Das Begreifen gewisser Wahrheiten, wenn die Seele die Unmöglichkeit ihres Betruges einsieht, heisst *Wissen;* wenn aber die Seele Wahrheiten annimmt, ohne doch die Unmöglichkeit des Irrthums einzusehen, so heisst dies *Glauben.* (Schon diese Definition stellt den Unterschied jener bekannten Wörter schief. Wer wahrhaft *glaubt* der hat keinen Gedanken an möglichen Irrthum, eben so wenig als derjenige welcher sonst weiss: denn jeder Glaubende *weiß* in der That. Nur ist ihm das Wissen auf einem andern Wege, als durch *Beweise*, zu Theil geworden. Vielleicht wollte der Vf eben diesen Unterschied des Wissens durch *Beweise*, und des Wissens ohne dieselben, bemerklich machen.) Die Seele *weiß* etwas auf ihr eignes Zeugniss, sie *glaubt* auf ein fremdes. Die Seele weiss nichts anders, als was sie empfindet, was sie durch Vergleichung, Unterscheidung und Verbindung der Empfindungen für Begriffe bildet. Sie weiss auch, was sich aus denselben folgern lässt. Darum sagt der Vf. S. 12. er habe eine echte Idee von dem Nichts.(!) Das Nichts hat keine Attribute. Also wenn Nichts ist, kann Nichts werden. Der Grund alles Daseyns liegt in dem Etwas. Die Seele weiss nun nicht, was ihr das Gedächtniss bezeugt, sie weiss nicht, was ihr die Sinne von dem Daseyn äusrer Gegenstände bezeugen, sie weiss Nichts, wovon sie keine Verstandesbegriffe hat. (Die Unbestimmtheit dieser Aussagen entspringt aus der oben angegebnen unbestimmten Definition des Wissens und Glaubens.) Die Natur macht mich *glauben*, indem sie mich den subjectiven zureichenden Grund zu allem dem, was ich weiss, kennen lehrt, weil nichts ohne zureichenden Grund da ist. (Dieser Glaube, auf einen zureichenden Grund gestützt, bleibt aber nach des Vfs. eigner Aussage sehr schwankend, da er nach S. 25. nicht einmal von der wirklichen Existenz der Sonne durch das Sehen des Lichtes gewiss werden kann.) Man glaubt indess das Daseyn der objectiven Welt, und zwar mit so fester Ueberzeugung, als ob man es durch sein eignes Zeugniss wüsste. (Sehr richtig. Aber eben deswegen stützt sich auch der Glaube an die Welt der Objecte nicht auf den Schluss von einem zureichenden Grunde, sondern auf unmittelbares Zeugniss und Vertrauen der Sinne. Durch einen Schluss ist nicht über die Subjectivität hinaus zu kommen, und der vollkommenste Idealismus hat die grösste Consequenz.) Das Ansehen, oder das Zeugniss der Natur, wenn ich es einmal, ohne verpflichtet zu seyn, angenommen habe, muss ich nachher in Dingen, die wichtig sind, aus Pflicht annehmen. Es folgt also, dass der Glaube ein Gegenstand der Pflicht seyn könne, und dass ich mir ihn alsdann, in so weit es möglich ist, als eine Pflicht gebieten müsse. (Die Schwäche dieses Satzes leuchtet von selbst ein und zugleich die Unphilosophie.) Demonstrationen wie solche: dass die Hyperbel von ihrer Asymptote nie berührt werden kann, meynt der Vf., würden öfters nur geglaubt. (Hier verräth sich, wie an andern Stellen, eine Unbekanntschaft mit der Art der mathematischen Beweise und ihrer Anschauung.) Das Daseyn Gottes ist kein Gegenstand des Wissens, und der Vf. verwirft sehr richtig den ontologischen Beweis. Aber das Daseyn Gottes zu glauben, sind eben so viele Gründe vorhanden, als für das Glauben an die Körperwelt. So wie die Natur geglaubt wird, als zureichender Grund der Sinnenempfindungen, so Gott als zureichender Grund der Natur. Der Vf. glaubt zugleich dem menschlichen Zeugnisse, dass sich zu Zeiten, bey gewissen Umständen, gewisse Ereignisse zutrugen, die nach der allgemein erkannten Ordnung der Natur nicht möglich waren. Sie entstanden also durch einen höchsten Herrn der Natur. (Die Nichthaltbarkeit dieses Räsonnirens ist allgemein bekannt.) Als completiver nöthigender Grund, das Daseyn Gottes zu glauben, ist die Pflicht, dasselbe zu glauben von dem Vf. aufgeführt, und diese Pflicht beweiset etwas für das wirkliche Daseyn Gottes. Auch das *Argumentum a tuto* ist S. 111. zu Hülfe genommen worden. Es giebt stärkere Beweise (?) für das Daseyn Gottes, als für das Daseyn irgend eines andern Wesens. Der moralische Beweis ist allein für sich zu schwach; deswegen haben viele Menschen nicht an ihn gedacht, und wollten ihre Beweise lieber aus andern physikalischen Quellen hernehmen. — Da nun der Herr der Natur existirt, so will er uns auch nicht betrügen, sondern schickt uns einen Lehrer in seinem Namen, und wir sind versichert, dass wir ihm glauben dürfen. Weder Unsterblichkeit der Seele noch Freyheit des Willens sind wir nach der Natur zu glauben schuldig, sondern es ist der Offenbarung vorbehalten, eine Lehre, welche die Natur blos wahrscheinlich macht, bis zur höchsten Glaubwürdigkeit zu erheben, und durch ihre Uebereinstimmung mit der Lehre der Natur die Göttlichkeit ihres Ursprungs zu erweisen.

So viel zum Belege unsers oben gefällten Urtheils. Ein wahrer und fruchtbarer Gedanke dieser Schrift ist: dass wir die Objectivität der Gegenstände auf das Zeugniss der Sinne *glauben*. Mehr diesen Gedanken entwickelnd, tiefer sinnend und forschend, hätte sich vielleicht dem Vf. auch das Zeugniss über das Daseyn Gottes aufgedrungen; ein höheres, einziges; das innere Zeugniss der Vernunft und des freywirkenden Gott geborenen Geistes.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Freytags, den 12. September 1806.*

## STAATSWISSENSCHAFTEN.

REGENSBURG, b. Montag: *Versuch zu einer verbeſſerten Circulation des Papiergeldes und Berichtigung der öffentlichen Schuld in dem kaiſerl. öſterreichiſchen Staat.* 1806. VIII u. 215 S. 8. (16 gr.)

Der Verfall des öſtreichiſchen Geldweſens, welcher ſchon im Anfange des Jahres 1805., da der Haupttheil der oben angezeigten Schrift verfaſst worden, den nachtheiligſten Einfluſs auf das Gewerbe und den Handel dieſes groſsen Staates ſelbſt hatte, und für alle Fremde, die Zahlungen von daher zu beziehen haben, ſo drückend war, iſt durch die Folgen des unglücklichen Feldzugs im vorigen Jahre noch weit ſchlimmer geworden, und läſst eine Kataſtrophe beſorgen, die den Wohlſtand unzähliger Menſchen zerſtören, und von deren Folgen die öſtreichiſche Monarchie ſich in langer Zeit nicht erholen würde. Dieſer Gegenſtand iſt für ganz Deutſchland ſo wichtig, daſs jeder Verſuch, richtige Begriffe über die wahre Beſchaffenheit des Uebels zu verbreiten, verdienſtlich, und jeder mit einiger Sachkenntnis ausgedachte Anſchlag, zu helfen, der Prüfung werth ſcheint. In der erſten Abſicht iſt die vorliegende Schrift ſehr ſchätzbar. Es herrſchen darin richtige Begriffe vom Geldweſen, von ſeinem Einfluſſe auf das Handelsverkehr, von den Wirkungen einer geringhaltigen Münze und einer Papiercirculation, die mit dem baaren Gelde nicht in gleichem Werthe erhalten werden kann. Vorzüglich iſt darin ſehr einleuchtend entwickelt, wie der allmälig ſinkende und immer tiefer fallende Werth eines Papiergeldes dazu wirkt, den Reichthum eines Landes zu vermindern, indem die Ausfuhr der Producte dadurch vermehrt wird, ohne daſs das Ausland ein angemeſſenes Aequivalent dafür entrichtet. Dieſe richtige Darſtellung wird ſehr gut dazu angewandt, die gefährlichen Vorſtellungen zu widerlegen, die ſo manche hegen, als ob das beſte Mittel, dem Uebel abzuhelfen, darin beſtehen könnte, das Papiergeld immer tiefer fallen, und es alſo in ſich ſelbſt vernichten zu laſſen, ſo wie in Frankreich mit den Aſſignaten geſchehen. Ein Anſchlag, der ſich dem Staatsmanne durch die anſcheinende Leichtigkeit der Ausführung empfiehlt, und bey den groſsen Schwierigkeiten anderer und beſſerer Plane leicht einen der Verzweiflung nahen Finanzier verführen könnte. Die ſchrecklichen Folgen eines ſolchen Verfahrens ſind hier im Allgemeinen kurz angegeben; ſie hätten aber wohl etwas mehr im Einzelnen dargelegt werden können, und insbeſondere hätte der Vf. wohl gethan, die öſtreichiſchen Staatsmänner darauf aufmerkſam zu machen, daſs dadurch der Regierung ſelbſt gar keine Verlegenheiten erſpart, ſondern dieſe vielmehr noch vergröſsert werden würden. Denn da die Haupturſache aller Uebel, die das öſtr. Geldweſen und Finanzen drücken, daher rührt, daſs in der Monarchie nicht Metall genug circulirt, um alle Bedürfniſſe des innern Verkehrs und des auswärtigen Handels zu beſtreiten, die Regierung aber auch nach dem gänzlichen Falle des Papiergeldes ſehr groſser Einnahmen in ſolchen Zeichen des Werthes bedarf, die zur Beſtreitung ihrer Ausgaben in vollem Werthe verwandt werden mögen: ſo würde ſie durch den gänzlichen Discredit der Banknoten auſser Stand geſetzt werden, ihre täglichen Ausgaben zu beſtreiten, dafern ſie nicht ſo viel andres Geld herbeyzuſchaffen wüſste, als zu dieſen Ausgaben nöthig iſt. Kann ſie dieſes aber, ſo braucht ſie dieſe Einnahme in gutem Geldeswerthe, oder dieſe Schätze von Gelde, nur anzuwenden, um den Werth des jetzt circulirenden Papieres herzuſtellen, und ſich und dem Publicum zugleich zu helfen. Wenn man den enormen Belauf der currenten Ausgaben des Regenten eines ſolchen Staates, als der öſtreichiſche, erwägt: ſo kann wohl kein Zweifel entſtehen, daſs die Summe, die hinlänglich ſeyn würde, die Wirthſchaft der Regierung im Gange zu erhalten, auch vollkommen zureichen müſste, die jetzt circulirende Summe Papiergeld im Kurzen wieder auf ihren urſprünglichen Werth zu heben.

Aus eben dieſem Grunde würde auch ein anderer eben ſo verderblicher Anſchlag, ein Staatsbankrott in Anſehung der bisher contrahirten Staatsſchulden, die Verlegenheiten der Regierung gar nicht heben. Das Uebel, das ſie drückt, rührt nicht allein von der allerdings beträchtlichen Summe her, die jährlich für Zinſen ausgegeben werden muſs. Würden dieſe durchgeſtrichen, ſo verlören unzählige Menſchen damit ihr ganzes Einkommen, oder einen Theil deſſelben. Unzählige Privatbankrotte würden nachfolgen, alle Verhältniſſe würden zerſtört, manche Gewerbe ſtänden ganz ſtill, alle andern würden darunter leiden, und der Staat verlöre an ſeiner Einnahme durch dieſen Nothſtand ſo vieler Unterthanen, der nicht blos vorübergehend wäre, ſondern groſse, unabſehbare, und nie wieder auszulöſchende Folgen hätte, an der Einnahme vielleicht eben ſo viel, als er an der Zinſenausgabe erſparte. Und mit alle dem würde dem Uebel gar nicht abgeholfen, das jenen verzweifelten Entſchluſs veranlaſst hätte. Es würde vielmehr noch wachſen. Der geringe Werth des circulirenden Pa-



Digitized by Google

piers gegen klingende Münze würde dadurch nicht gehoben, wenn der Staat allen seinen Gläubigern das ihrige gewaltsam nähme. Das papierne Geld, worin er seine Einkünfte erhöbe, würde dadurch um nichts besser, ja es würde noch mehr fallen. Die Verarmung so vieler Menschen verursachte nämlich einen enormen Ausfall in der Circulation. Das Zeichen, welches keinen innern Werth hat, und dessen äusserer Zahlwerth blos's vom Bedürfnisse der Circulation abhängt, mufs aber immer tiefer fallen, je mehr diese Circulation abnimmt. Könnte ein Staatsmann sich auch über alle moralischen Bedenklichkeiten wegsetzen, welche ihn von einem verzweifelten Entschlusse abhalten sollten: so müssten diese letzten Gründe ihn dennoch ganz davon abbringen, in einem Bankrotte Hülfe zu suchen.

Kann nun keine Art von Bankrott dem Staate helfen, weder eine gewaltsame Vernichtung oder Herabsetzung der Schuldverschreibungen des Staates, noch eine plötzliche oder auch allmählige Vernichtung des Werthes des circulirenden Papiergeldes: so müssen wohl andere Wege eingeschlagen werden.

Der ungenannte Vf. der vorliegenden Schrift giebt folgenden Plan an.

Er schlägt die in Papier circulirenden Summen (Banknoten) auf 500 Mill. fl. an. Davon möchten, sagt er, vielleicht 200 für das Bedürfnis der Circulation hinlänglich seyn. 300 müssen vernichtet werden, um die Circulation von den überflüssigen zu entledigen. Die Zahlen sind obenhin angenommen, und dienen mehr zur Erläuterung, als dafs es wesentlich auf sie ankäme. Der Finanzminister, der den Plan ausführen wollte, möchte sie nach Untersuchung der Umstände berichtigen. Das Wesentliche ist immer dieses: die Circulation ist sehr überladen, und daher sinkt der Werth des circulirenden Zeichens. Es mufs daher ein Theil davon eingezogen werden, um dem bleibenden einen feststehenden Werth zu verschaffen und zu erhalten. Dieses letzte kann nur durch eine Veranstaltung geschehen, die jedem Besitzer die Sicherheit gewährt, sie gegen baares Geld umsetzen zu können, sobald er Metall braucht. Diese Sicherheit soll nach dem Plane des Vfs. durch die Fundation einer neuen Bank gewährt werden, die auf den Credit der Stände aller Provinzen der Monarchie gegründet, und von Deputirten derselben verwaltet wird. Die in Circulation bleibenden 200 Mill. fl. sollen auf den currenten Werth im Silbergelde (als der Vf. schrieb, 75 p. C. des Zahlwerths) herabgesetzt werden, und er meynt, dafs alsdann 30 bis 40 Mill. fl. in baarem Gelde hinreichen würden, die circulirende Masse in ihrem solchergestalt bestimmtem Werthe zu erhalten. Die 300 Mill., die eingezogen werden sollen, um vernichtet zu werden, denkt er herbeyzuziehen, indem allen Besitzern von Immobilien, welche Grundsteuer entrichten, aufgelegt wird, diese Steuer auf acht oder zehn Jahre voraus zu bezahlen; oder vielmehr, indem die Grundsteuer auf so viele Jahre, dem Besitzer des Fundi selbst, oder jedem andern, der den verlangten Vorschufs leistet, verkauft wird. Diese Besitzer der Grundstücke und Käufer der Grundsteuer verlieren dadurch nur die Zinsen auf einige Jahre, und mögen diesen Verlust als eine extraordinäre Steuer ansehen, welche ihnen durch den damit erkauften, sicher gestellten höhern Werth alles Geldes, womit die Producte des Landes künftig bezahlt werden, reichlich eingebracht werden wird; oder der Staat mag auch allenfalls diesen Zinsverlust selbst wieder vergüten, indem er die Grundsteuer auf eine verhältnifsmäfsige Zeit weiter hinaus für die angesetzte Summe verkauft. In diesem Falle werden die öffentlichen Kassen den Verlust ebenfalls durch den sichern und höhern Werth ihrer künftigen Einnahme wieder einbringen.

Dieser Plan beruhet also auf *zwey* Hauptpunkten. *Erstlich*, die Fixirung des Papiergeldes zu dem Werthe, auf den es in der Circulation herabgesunken ist, und *zweytens*, die Einziehung der gröfsern Hälfte alles circulirenden Papieres, um es zu vernichten, und dem bleibenden seinen Werth zu sichern.

Was das *erste* betrifft: so hat es allerdings sehr viel für sich. Die Regierung erhebt gegenwärtig alle ihre Einnahmen, oder doch den gröfsten Theil derselben, in einem Gelde, das sie selbst nur in weit geringerm Werthe in allen den Fällen ausgiebt, da sie entweder wirklicher klingender Münze bedarf, oder wo der Abnehmer in der Erhöhung des Preises eine Schadloshaltung des geringen Werthes des Papiers, womit bezahlt wird, suchen mufs. Es ist ihr sehr wichtig, sich wieder ins Gleichgewicht zu setzen. Dieis kann nur auf zweyerley Art geschehen. Entweder das circulirende Papier wird durch ökonomische Operationen auf seinen vollen Nominalwerth in Metallgelde gehoben, oder durch eine gesetzliche Verfügung auf den Nominalwerth herabgesetzt, den man ihm in Metall erhalten zu können glaubt. Für die künftige Circulation dürfte es mehrentheils gleichgültig seyn, welchen von beiden Wegen man einschlägt, dafern man nur dem fernern Schwanken vorzubeugen vermag. Wird der Nominalwerth des Papiers herabgesetzt: so ist jeder, der in Papiere, das einen gröfsern reellen Werth hat als bisher, bezahlen mufs, gedeckt, in so fern er auch in solchem Gelde empfängt. Die Preise der Dinge stellen sich aber weit leichter in das richtige Verhältnifs bey einer schleunigen Veränderung, als bey einer allmäligen. Auch die gegenwärtigen Besitzer des Papiergeldes leiden nicht so viel, als beym ersten Anblicke scheint. Wenn das Papiergeld im Wechsel nur zu 75 p. C. steht: so kann derjenige, der einen fl. in Händen hat, in allen Fällen, wo er auswärtige Bedürfnisse erhandeln oder auswärtige Verpflichtungen erfüllen mufs, und auch in allen Fällen der innern Circulation, welche von jenen auswärtigen Verhältnissen abhängen und danach regulirt werden, nicht mehr damit betreiten, als mit 45 Kr. in baarem Gelde, und mufs sich selbst in allen diesen Fällen sagen, dafs er in seinem Gulden nur 45 Kr. besitzt. Er verliert also nichts, wenn sein papierner fl. auf 45 Kr. herabgesetzt wird, dafern er nur sicher ist, dafs er 45 Kr. gleich bleiben wird. Aber alles dieses ist auch nur in den hier bezeich-

Digitized by Google

zeichneten Fällen wahr. Im grofsen Handel wird richtig und genau gerechnet. In Beziehung auf diesen sind alle illuforischen Operationen von Münzherrn und Banken vergeblich. Aber in unzähligen Fällen des täglichen Verkehrs heifst es dennoch, ein fl. ist ein fl. Ein leichter wird genommen so gut als ein schwerer, wenn man weifs, dafs man ihn eben so wieder anbringen kann. Hierauf wirken die Mafsregeln der Regierung, insbesondre in Ansehung der Auflagen, sehr viel. So lange ein schlechter fl. da für voll gilt, bleibt er immer einen vollen fl. werth, wenn man gleich nur 45 Kr. in Silber dafür erhalten kann, aber kein Silber, sondern nur einen papiernen fl. braucht. Es ist also nicht durchgehends wahr, dafs die Herabsetzung des Papiers auf seinen Handelswerth gegen Silber nichts wesentliches verändert. Indessen werden die hier gedachten Fälle, wo das Papiergeld nicht mehr werth ist, als das Silbergeld, das man dafür erhandeln kann, immer häufiger, je gröfser die Einwirkung des auswärtigen Handels wird, und je tiefer diese Verhältnisse mit Auswärtigen eingreifen.

Die gröfsesten Schwierigkeiten treten bey der Beurtheilung der früher eingegangenen Verbindlichkeiten ein: allein diese Schwierigkeiten sind bey jeder plötzlichen und selbst auch bey jeder allmäligen Alteration des Geldes und andrer circulirenden Zeichen des Werthes unvermeidlich: denn sie rühren daher, dafs alles Geld und alle Münzzeichen im Gebrauche theils nach ihrem Gehalte oder Werthe in Metall als Waare, und theils als Münzzeichen nach dem Nominalwerthe geschätzt werden. Man mag es machen wie man will, so leidet allemal ein Theil oder der andre, in einem oder andern Falle. Wird ein Gesetz gegeben, Kraft dessen die Schulden, welche contrahirt worden sind, als das Papiergeld nur 75 p. C. in Silber werth war, mit diesen 75 p. C. eines vollgültigen Papiers getilgt werden kann: so verliert jeder Gläubiger, der sein Geld nach dem Zahlwerthe gebrauchen konnte. Soll hingegen volle Zahlung in besserem Papier oder Münze geschehen: so verliert der Schuldner, der Einnahme in baarem Gelde besitzt, und sich mit einem wohlfeiler gekauften Zahlmittel hätte befreyen können. Es ist unmöglich, zu übersehen, auf welcher Seite die Folgen überwiegen, und das wichtigste ist, man vermeidet diese Schwierigkeit nicht einmal, wenn man den Weg einschlägt, die gesammte Papiercirculation auf ihren Nominalwerth wieder zu erheben und dem Silber gleich zu machen. Denn alsdann zahlt ebenfalls jeder, der die gleiche Summe in besser gewordnem Papiere entrichtet, wirklich mehr, als er empfangen hat. Um alle Ungleichheiten zu vermeiden, hätte die Münzverwirrung nicht Statt finden sollen. Aber sie ist einmal da, und soll gehoben werden.

Die Operation, das Papiergeld in seinem Nominalwerthe herabzusetzen, könnte noch in einer andern Gestalt vorgenommen werden: durch Einführung eines leichtern Münzfufses, der dem currenten Silberwerthe des Papiers correspondirte. Hierbey wird aber nicht allein die Schwierigkeit, die oben angegeben worden, gar nicht vermieden, und ein Gesetz wird nothwendig, dadurch die Erstattung von Anleihen, die in schwerem Gelde gemacht sind, nach richtigem Verhältnisse in Silber vorgeschrieben wird, sondern die Staatscasse verliert auf beständig die Differenz des alten und neuen Münzfufses in der Einnahme, da sie doch die Ausgaben, wenigstens für Zinsen, ohne Unbilligkeit nicht in leichtem Gelde ohne Vergütung leisten kann.

Da die unvermeidlichen Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten gegen jeden Plan, ein so zerrüttetes Geldwesen wieder herzustellen, so gros sind: so kommt es bey der Wahl des einzuschlagenden Weges ganz vorzüglich auf die Mittel der Ausführung an. Die dänische Regierung fand sich vor 20 Jahren, in ähnlichen Umständen als gegenwärtig die österreichische, bewogen, sich alles Verrufens und Herabsetzens der Currenten-Zettel zu enthalten, und die gesunkenen Noten wieder auf ihren ursprünglichen Werth zu heben. Ausführliche Nachricht, wie dieses bewerkstelligt worden, findet man in *Egger's Memoiren über die dänischen Finanzen* (Hamburg 1800. u. 1801.), welches äufserst schätzbare Werk Rec. hier um so lieber in Erinnerung bringt, da es nicht allein theoretische Ideen und Plane, sondern die wirkliche Geschichte enthält, wie die Geldwirthschaft eines gesunkenen Staates durch weise Mafsregeln (und etwas Glück) wieder hergestellt worden. Beynahe alle Uebel, die den österreichischen Staat gegenwärtig drücken, waren damals in Dänemark eingerissen. Freylich nicht in so hohem Grade: aber Dänemark hatte auch nicht die innern Kräfte, die die österreichische Monarchie besitzt. So wie die feste Befolgung eines nach richtigen Grundsätzen entworfenen Plans Dänemark aus dem Abgrunde gezogen hat, in den seine Finanzverwaltung versunken war: so kann auch ebenfalls Oesterreich durch standhafte Befolgung guter Grundsätze wieder gehoben werden. Ob der nämliche Plan befolgt werden kann, hängt hauptsächlich von dem Umstande ab, wie die österreichischen Bankzettel in das Publicum gebracht sind, und hierüber ist, so viel Rec. weifs, keine zuverlässige Nachricht bekannt. Sind die Bankzettel als ein Papiergeld von der Regierung zu ihren Bedürfnissen willkürlich gemacht und ausgegeben, müssen also alle Zettel, die eingezogen werden sollen, von ihr eingelöset werden: so wird es ihr sehr schwer fallen, den vollen Werth der Zettel bald wieder herzustellen; und so dürfte es vielleicht am rathsamsten seyn, sie zwar nicht auf den geringen Werth, zu dem sie gegenwärtig herabgesunken sind, aber doch vielleicht zu 75 p. C. herabzusetzen. Hat aber die Bank, gleich andern solchen Anstalten, ihre Zettel, wenigstens zum Theil, in Darlehn an Privatpersonen auf verpfändetes Gut ausgegeben; kann sie daher (so wie die dänische Bank gethan) einen Theil durch Einziehen dieser Schulden von Privatpersonen realisiren, und fällt die ganze Last dieser einzuziehenden Summe daher nicht ganz allein der Staatscasse zur Last: so ist es

Digitized by Google

es rathſamer, die Bankzettel durch dieſes und andre Mittel wieder zu heben, und ſie nicht herabzuſetzen.

Welchen Plan man aber auch ergreifen mag: ſo beruht alles darauf, dem Papiergelde fürs Künftige den Werth zu ſichern, den es in Silber haben ſoll. Hiezu iſt, wie der Vf. der vorliegenden Schrift ganz wohl einſieht, nur ein einziges Mittel. Erzwungner Curs durch Geſetze und Strafen helfen nichts. Alle Staaten, die ihre Geldwirthſchaft in Ordnung erhalten oder wieder herſtellen wollen, müſſen dazu ſchreiten, die Veranſtaltung zu treffen, daſs das Papiergeld, das ſie in Circulation ſetzen, jedesmal auf Verlangen in Münze realiſirt werden könne. Geſchieht dieſes nicht: ſo iſt es vergeblich, ihm einen feſten Werth beyzulegen. Die Regierung wird ſo gut als jeder Privatmann ihre Zahlungen nach Verhältniſs des Handelswerthes ſeines Papiers leiſten müſſen, und die Regierung wird noch mehr verlieren, als der Privatmann, weil bey ihren groſsen Operationen Mittelsmänner mitwirken müſſen, die noch gewinnen, oder wenigſtens gegen Verluſt an dem Zahlungsmittel geſichert ſeyn wollen. England allein kann ſeine Banknoten in vollem Werthe erhalten, wenn gleich der Ausſteller derſelben ſeit mehrern Jahren nicht realiſirt, wie er zu thun ſchuldig wäre. Die Noten der Londner Bank verlieren nicht (wie der Vf. des vorliegenden Buchs irrig meint) gegen klingende Münze, ungeachtet ſie ſie nicht gegen baares verwechſelt. Allein dieſes rührt allein von dem enormen Uebergewichte her, welches Englands unermeſslicher Handel erzeugt. Wenn gleich die Banknoten nicht ſo wie die öſterreichiſchen zum Bedürfniſſe der Regierung willkürlich gemacht und von ihr in Curs geſetzt ſind, ſondern vielmehr nur von der Bank gegen Sicherheit, die ihr übergeben wird, in Umlauf geſetzt werden, mithin einem ſolidden Werthe correſpondiren: ſo würden ſie dennoch gegen klingende Münze verlieren, ſobald der Beſitzer dieſer letzten bedürftig würde, um auswärts zu bezahlen, wo keine Noten genommen werden. Aber für dieſe auswärtigen Zahlungen beſitzt England Metall genug: denn das Ausland hat im Ganzen immer mehr dorthin zu bezahlen, als von daher zu empfangen. Jedes andre Land, deſſen Balanz auch nur ſchwankt, darf nicht hoffen ein Papiergeld in erzwungnem Curſe zu erhalten.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

## *VERMISCHTE SCHRIFTEN.*

Ohne Druckort: *Lazarus, der Arme.* 1806. VI u. 246 S. 8.

Warum dieſs recht gute und nützliche Buch den angegebenen Titel führt, ſehen wir nicht ein: denn weit über Armuth und das aus ihr entſtehende, oder mit ihr verbundene, Elend hinaus verbreitet ſich daſſelbe beynahe über Alles, was der Menſchenfreund an dem Zeitgeiſte nicht gut heiſſen kann, z. B. Verfall der Religioſität und des öffentlichen Cultus, ſchlechten Schulunterricht, Fehler im Predigtweſen, Leſewuth und Buchmacherey, u. ſ. w. Paſſender würde daher der Titel nach dem Bekanntен: „Laſst uns beſſer werden, bald wirds beſſer ſeyn,“ eingerichtet werden; da der Vf. bey allen trefflichen Darſtellungen der Abwege, auf die wir uns verirrt haben, es nicht an Zurechtweiſungen auf den beſſern Weg und ausführbar guten Vorſchlägen fehlen läſst. Das Buch verdient alſo Leſer unter allen Klaſſen, wie es denn auch *allen guten Menſchen vom Throne an, bis zur Bettelhütte herab*, zugeeignet iſt. Wir wünſchen, daſs es dieſelben reichlich finden möge.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Erbauungsschriften. *Erlangen*, b. Palm: *Zwey Religionsvorträge beym Wechſel ſeines akademiſchen Lehr- und Predigtamts zum Abſchied und Antritt in Göttingen und Erlangen* [z. Abſchied in Gött. u. Antritt in Erl.] gehalten von Dr. *Chr. Friedr. Ammon*. 1804. 52 S. 8. — Auf Anzeige einzelner Gelegenheits-Predigten kann ſich unſere A. L. Z. in der Regel nicht einlaſſen; aber wenn ein Kanzelredner, den der öffentliche Ruf ehrt, bey beſonders feyerlichen Gelegenheiten zu ſprechen veranlaſst war, und ſeine Reden durch den Druck dem gröſsern Publicum mittheilt: ſo findet von Rechtswegen eine Ausnahme Statt. Rec., der den Predigten des Vfs. den Vorzug vor allen ſeinen übrigen Schriften einräumen zu müſſen glaubt, bekennt gern, daſs beiden Gelegenheitsreden des Vfs. mit Erwartung zur Hand genommen, und nicht ohne Befriedigung aus der Hand gelegt zu haben; kann aber zugleich doch nicht bergen, daſs er ſie nicht zu den vorzüglichern Arbeiten des Vfs. in dem homiletiſchen Fache zählen kann, indem in beiden mehr redneriſcher Schmuck, als Innigkeit und Wärme des Gefühls zu finden iſt, in beiden auch ſogar wirkliche Fehler gegen homiletiſche Geſetze vorkommen. So iſt in der erſten Predigt über das Thema „*unſer Leben als eine immerwährende Trennung zu betrachten*“ die Abtheilung des erſten Theils, durch welche der Hauptſatz entwickelt werden ſoll: „*denn wir trennen uns* unaufhörlich von unſern *Irrthümern* und *Meinungen*, von unſern *Lieblingswünſchen* und *Leidenſchaften*, von *äuſsern Gütern*, die uns theuer ſind, und ſelbſt von unſern *Freunden* und *Geliebten*“ u. ſ. w. nicht nur nicht logiſch richtig, indem ohne vorgängige Andeutung, und ſelbſt gegen den herrſchenden Zweck der Rede, *Trennen* mit *Getrenntwerden* zuſammengemiſcht wird, ſondern ſie enthält auch eine, bey dem Vf. in der That befremdende, rhetoriſche Ungeſchicklichkeit, indem es für die *Freunde* und *Geliebten* eben nicht ſchmeichelhaft ſeyn kann, ſich mit *Irrthümern* und *Leidenſchaften* in Eine Kategorie geſtellt zu ſehen. So fehlt auch das Thema der zweyten Predigt: „*Wie wir die Hinderniſſe überwinden können, die ſich der gefegneten Führung des chriſtlichen Lehramtes entgegenſtellen*“ den eigentlichen Inhalt der Rede nicht richtig dar, indem der Vf. durch das „*Wir*“ im Thema ſich mit einſchlieſst, während der zweyte Theil nur zeigt, wie die *Zuhörer* die Hinderniſſe überwinden ſollen. Inzwiſchen ſind dieſe Verſehen, die bey einem minder berühmten Kanzelredner kaum erwähnt werden würden, und die um ſo verzeihlicher ſind, da gerade bey dergleichen wichtigen Veranlaſſungen dem Redner oft die Ruhe mangelt, deren er zu einer ganz vollendeten Behandlung ſeines Gegenſtandes bedürfte.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Sonnabends, den* 13. *September* 1806.

## *STAATSWISSENSCHAFTEN.*

REGENSBURG, b. Montag: *Verſuch zu einer verbeſſerten Circulation des Papiergeldes und Berichtigung der öffentlichen Schuld in dem kaiſerl. öſterreichiſchen Staat* u. ſ. w.

(*Beſchluſs der in Num.* 219. *abgebrochenen Recenſion.*)

Eine auf den Credit nicht blofs der Regierung, ſondern des Landes ſelbſt gegründete, von Deputirten der Landſtände unter Aufſicht des Regenten verwaltete Bank, wie der Vf. vorſchlägt, iſt eine ſehr zweckmäſsige Anſtalt, um ſich zu verſichern, daſs die Zettel nicht willkürlich zu den Bedürfniſſen der Regierung vermehrt werden. Aber dieſe Bank wird den Credit ihrer Zettel dennoch nur ſo lange aufrecht erhalten können, als ſie Metall genug beſitzt, die ihr zum Einlöſen präſentirten Zettel realiſiren zu können. Ihr inländiſcher Credit mag noch ſo gut gegründet ſeyn, und feſt ſtehen, ſo wird ſie zum Behufe des auswärtigen Handels immer baares Geld anſchaffen müſſen. Es beruht alſo alles darauf, daſs die Balanz des auswärtigen Handels nicht mehr Metall erfordre, als die Monarchie aus Bergwerken oder auf andern Wegen zu ziehen vermag. Die Mafsregeln der Staatswirthſchaft den Abflufs des baaren Geldes zu hindern, bleiben alſo immer die Hauptſache; und alle Operationen der Banken bleiben unwirkſam, ſo lange nicht auf jenem Wege für die Wiederherſtellung des Geldweſens geſorgt wird. Der Urheber des Plans, mit dem wir uns beſchäftigen, überſieht dieſes zwar nicht, aber er dringt doch hauptſächlich auf die Vernichtung der überflüſſigen Zettel. Er ſchlägt dieſe auf mehrere Hundert Millionen fl. an, und will ſie auf die oben angegebene Art einziehen. Dieſes macht den *zweyten* Hauptpunkt ſeines Vortrags aus.

Der Gedanke, eine ſo groſse Maſſe Zettel aus der Circulation mittelſt des Verkaufs der Grundſteuer zu ziehen, ſcheint aus dem Plane genommen zu ſeyn, der in England mit ſo gutem Erfolge vor einigen Jahren ausgeführt iſt, um den ſinkenden Werth der Stocks zu heben: aber das Project unſers Vfs. weicht von dieſem in mehrern weſentlichen Stücken ab. Der Credit der Nation hatte in England während des Kriegs gelitten; die groſse Summe von Stocks, die zum Verkaufe ausgeboten ward, hatte ihren Preis ſo herabgebracht, daſs man aus den Antheilen an der Nationalſchuld beträchtlich höhere Zinſen zog, als aus Privatanleihen auf gute Hypotheken. Da dieſes alle Operationen der Regierung, die immerfort das Bedürfniſs neuer Anleihen hatte, ſehr drückte: ſo ward jedem frey geſtellt, ſich ſelbſt von der Grundſteuer mittelſt Stocks loszukaufen, oder auch die Grundſteuer eines dritten auf eben dieſe Art an ſich zu bringen. Der Preis war ſo geſetzt, daſs der Staat ein anſehnliches an den Zinſen gewann; die Käufer aber, welche aus Privatſchuldverſchreibungen auch vorhin nicht ſo hohe Zinſen ziehn konnten, als vom Staate, verloren nur in ſo fern ſie es ſelbſt wollten. Der hohe Werth, den alle Gutsbeſitzer auf jede Befreyung von Präſtationen legen, macht es begreiflich, daſs dieſe der öffentlichen Schatzkammer einträgliche Operation dennoch groſsen Beyfall fand, und daſs Pitt ſeine Abſicht, den Kaufpreis des Stock zu heben, vollkommen erreichte. Aber der Kauf war *freywillig*. Nach dem Plane, der hier für Oeſterreich angegeben wird, ſoll er *erzwungen* ſeyn. In England ward der Preis mit Antheilen an der Nationalſchuld bezahlt, *die Zinſen trugen*. Hier ſoll mit Papier bezahlt werden, das *Geldesſtelle* vertritt, und bisher als ſolches circulirt hat. Endlich ward in England auf *ewig* abgekauft, in Oeſterreich ſoll die Grundſteuer auf einige Jahre vorausbezahlt werden. Dort ward alſo ein nutzbares Eigenthum in ein andres einträgliches Eigenthum verwandelt, oder vielmehr, die nämlichen Einkünfte wurden aus öffentlichen in Privat-Einkünfte verwandelt, veränderten nur den Namen und die Erhebungsart: hier aber ſoll neues Capital gebildet werden, und das zu dem enormen Belaufe von mehrern hundert Millionen fl. Wird dieſs möglich ſeyn? Alles Papiergeld, welches zur Vorausbezahlung oder Abkaufe (wie man es nennen will) der Grundſteuer angewendet wird, hat bisher zur Circulation, theils im gemeinen täglichen Handel und Wandel, theils als Repräſentant von Capitalien circulirt. Jener Theil ſoll plötzlich aus der Circulation herausgezogen, dieſer in andre Wege geleitet werden. Die Nation ſoll gezwungen werden, ungeheure Erſparungen zu machen, einen groſsen Theil ihrer täglichen Ausgaben plötzlich einzuziehen, und eine groſse Menge der circulirenden Capitale aus ihren gewöhnlichen Wegen herauszunehmen, und in die Schatzkammer zu liefern. Es iſt ganz unmöglich, neue Capitalien zu dem Belaufe von mehrern hundert Millionen fl. mit einem Male zu erſchaffen. Die Capitale, welche gegenwärtig die Induſtrie beleben und unterhalten, dem Gewerbe zu entziehen, um ſie in die Staatscaſſe zu leiten, iſt verderblich, weil es eine allgemeine Stockung in allen Gewerben und Nahrungsloſigkeit erzeugen mufs. Sollen alle Gutsbeſitzer mit einem Male Anleihen machen, um 8 oder



Digitized by Google

10jährige Grundsteuer voraus zu bezahlen: so wird die Concurrenz der Anleiher so grofs, dafs der Zinsfufs über alle Mafse gesteigert werden wird. Die unglücklichen Gutsbesitzer werden genöthigt werden, zu bezahlen, was man ihnen abfordert, oder vielmehr ihr Eigenthum ganz abzutreten. Denn schwerlich wird irgend ein Grundstück bey so erhöhetem Zinsfufse mehr werth seyn, als die achtjährige Contribution beträgt. Der Plan des Vfs. müfste also das Grundeigenthum in die Hände der Capitalisten bringen, und zugleich die Industrie tödten. Rec. giebt es dem Urheber, der mit so vieler Einsicht in die wahre Beschaffenheit des gegenwärtigen Uebels schreibt, selbst anheim, ob diese unvermeidlichen Wirkungen seiner Anschläge nicht noch schlimmer seyn würden, als alles Uebel, was dadurch gehoben werden soll.

Wollte man diese Nachtheile vermeiden, und die Grundbesitzer gegen den Ruin schützen: so müfste man mit dem hier vorgetragnen Plane eine andre Anstalt verbinden, um ihnen Credit zu verschaffen, und sie in den Stand zu setzen, zu solchen billigen Zinsen anzuleihen, was sie nöthig haben, um die vorgeschriebne Vorauszahlung der Grundsteuer zu leisten. Hiezu müfste eine allgemeine Territorialbank auf den Credit des ganzen Landes errichtet werden. Aber in welcher Münze sollte diese ihre Darlehn ausbezahlen? In Gelde? Woher sollte das kommen? In Papier? So kommen die eingezognen Zettel sogleich auf einem andern Wege wieder in die Circulation, aus der sie herausgezogen werden sollen, oder es entsteht ein neues Zeichen circulirenden Werthes, das sich eben so wenig halten kann, als die Bankzettel, dafern nicht andre Mittel zu Hülfe kommen. Auf diesen andern Mitteln, das baare Geld wieder in Circulation zu ziehen und zu erhalten, beruht also immer alles.

Pitts Commutation der Grundsteuer läfst sich vielleicht auch auf die österreichischen Staaten anwenden; aber wenn sie ersprieſsliche Folgen haben soll, mufs sie ganz nachgeahmt werden. Man befehle nicht, sondern man *verstatte* es, dafs die Grundsteuer, aber nicht allein mit Banknoten, sondern auch mit Bank-Obligationen abgekauft werde. Dies wird den Staat von einer grofsen Mafse Schulden befreyen, ohne den Herleihern zu nahe zu treten; es wird den Werth der auf diese redliche Art verminderten Zahl von Staatsobligationen heben, und den bleibenden Gläubigern dadurch gleichfalls Erleichterung verschaffen, ohne dem Staate künftige Ressourcen zu entziehen. Wenn Einkünfte, die in bestimmten Geldquantis fixirt sind, mit Schuldverschreibungen abgekauft werden: so verliert der Staat nicht die Aussicht zu steigendem Geldwerthe seiner Einkünfte, welche bey dem Verkaufe von Domainial-Grundstücken und Naturalgefällen verloren geht. Er verliert höchstens den Gewinn, den er daran machen könnte, wenn es ihm etwa in der Folge möglich würde, zu geringerem Zinsfufse anzuleihen, als zu welchem jetzt die abzukaufende Grundsteuer im Capitalwerthe angeschlagen wird. Aber auch diese Bedenklichkeit wird durch die Betrachtung gehoben, die bereits oben gemacht ist, dafs jeder Grundbesitzer sich so gern loskauft, dafs man ihm den Preis seiner Befreyung sehr hoch anfetzen darf. Der Staat könnte also vielmehr schon jetzt den künftigen möglichen Gewinn von einem geringern Zinsfufse anticipiren.

Statt dessen schlägt der Vf. vor, die Capital-Schuld der Monarchie durch Ueberweifung der Domainen an die Gläubiger abzutragen. Er empfiehlt diesen Plan erstlich damit, dafs es den Rechten gemäfs sey, wenn ein insolventer Schuldner seinen Gläubigern die Hypothek überweist, und zweytens damit, dafs die Domainen von Privateigenthümern besser benutzt werden können, und der Staat mithin mehr an Zinsen ersparen werde, als er an jährlicher Einnahme einbüfst. Er macht dabey einen Unterschied unter einländischen und auswärtigen Gläubigern. Der erste Grund hat Schwierigkeiten. Die Hypothek, die der Staat verschrieben hat, besteht in seinen gesammten Einkünften, aus Domainen und aus Steuern. Die letztern können mit Ausnahme der Grundsteuer, von der oben geredet worden, nicht überwiesen werden; es sey denn durch eine der Staatsverwaltung sehr nachtheilige und für die Unterthanen höchst drückende und verderbliche Verpachtung. Die Hauptsache bleibt also die Ueberlassung der Domainen. Es ist bekannt, was dafür und dawider zu sagen ist. Wenn Natural-Einkünfte verkauft werden, deren Geldeswerth veränderlich ist: so entgeht dem Staate der Gewinnst von den steigenden Preisen auf ewig. Dagegen benutzt der Privatmann mehrentheils sein Eigenthum besser, kann es auch daher theurer bezahlen, und der Staat gewinnt in den Zinsen sogleich, was ihm sonst erst im Verlaufe langer Zeit zufliefsen würde. Daneben ist der Verkauf der Domainen ein Mittel, die Landwirthschaft zu beleben. Durch den vermehrten Ertrag des Bodens gewinnt der Staat an Kräften, und seine Casse gewinnt an den indirecten Steuern, welche seine wohlhabendern Einwohner zahlen. Dagegen sind auf der andern Seite die Bedrängnisse der Casse oftmals eine Triebfeder guter Wirthschaft. Der Staatshaushalter wird genöthigt, seine Ausgaben einzuschränken, und conservirt sein Grundvermögen, dessen Ertrag fortdauernd gesteigert werden kann. Welche dieser Gründe überwiegen, hängt von den Umständen ab. Soll aber verkauft werden: so ist möglichst dafür zu sorgen, dafs nicht verschleudert werde, wie gemeiniglich zu geschehen pflegt.

Nachdem Rec. hier ausführlich und, wie er vermeint, klar bewiesen hat, dafs der Plan des Vfs. ganz unausführbar ist, und wenn er mit Gewalt durchgesetzt werden sollte, die nachtheiligsten Wirkungen hervorbringen würde: so mufs noch die tröstliche Bemerkung gemacht werden, dafs es einer *so viel* umfassenden Operation gar nicht bedarf, um dem Uebel abzuhelfen, welches die österreichische Monarchie drückt. Dieses Uebel ist sehr grofs, und die Schilderung des Vfs. von demselben ist gar nicht übertrieben.

Digitized by Google

ben. Vielmehr ist oben bereits bemerkt worden, wie richtig die Folgen eines immer weiter gehenden Verfalls des Werths der circulirenden Papiere hier dargestellt und aus den wahren Gründen entwickelt sind. Allein es folgt aus allem diesem gar nicht, dafs es nothwendig sey, die gröfsere Hälfte des circulirenden Papiers zu zerstören, um die andre in einem fixen Werthe zu erhalten. Die Summe der überflüfsigen Zettel, die eingezogen und vernichtet werden mufs, hängt nicht von dem Verhältnisse des Nominalwerthes jener Zettel zu ihrem Handelspreise in klingender Münze ab, sondern von dem Belaufe der Zettel, die zum Saldiren der Handelsbalanz angewendet werden, und baare Münze vertreten sollen, wo sie sie nicht vertreten können. Das heifst: wenn die Bankzettel durchgehends auf 60 p. C. gegen Münze gefallen sind, so ist es gar nicht nöthig, $\frac{2}{3}$ aller cursirenden Zettel zu vernichten, um die übrigen $\frac{1}{3}$ wieder auf ihren urspränglichen Werth zu heben. Dieses kann schon geschehen, wenn nur die Summe eingezogen wird, die im Auslande circulirt, und zugleich dafür geforgt wird, dafs forthin alle auswärtige Zahlungen ohne Schwierigkeit mit Münze geleistet werden können. Und diese Summe steht gar nicht in gleichem Verhältnisse mit dem Preise der Banknoten. Daraus, dafs diese auf $\frac{1}{3}$ ihres urspränglichen Werthes gefallen sind, folgt nicht, dafs $\frac{2}{3}$ aller vorhandnen Zettel zum Verkehre mit dem Auslande gebraucht werden. Wenn ein Land sehr arm an Münze ist: so kann eine kleine Summe, die es dem Ausländer zu zahlen hat, und nicht in Gelde bezahlen kann, den Werth seiner ganzen Papier-Circulation gegen Metall geschwind sehr tief herunter bringen. Eine verhältnifsmäfsig geringe Summe in baarem Gelde kann aber auch eben so geschwind helfen, wenn nur dafür geforgt wird, dafs die Balanz auswärtiger Zahlungen fortdaurend so niedrig gehalten wird, dafs sie mit den Einkünften des Landes in baarer Münze ausgeglichen werden kann. Unser Vf. legt seinen Plan auf die Einziehung und Vernichtung von 300 Mill. fl. an. Es ist wenigstens zweifelhaft, ob wirklich die Circulation der österreichischen Staaten eine so enorme Verminderung der circulirenden Masse bedürfe, ja, ob sie solche nur ertragen könne. Wenn richtig berechnete Mafsregeln ergriffen werden, den Abflufs des baaren Geldes zu hemmen: so würde vielleicht die schleunige Einziehung von 50 Mill. schon sehr merklich seyn, und es ist möglich, dafs man, so fern eine solche Summe plötzlich verschwände, schon über Geldmangel klagen hörte.

Nachdem der Vf. seinen Plan entworfen und ausgearbeitet hatte, sind Umstände eingetreten, die es noch dringender machen, etwas Durchgreifendes zu thun, um dem Mangel an klingender Münze im österreichschen Staate abzuhelfen. Durch den unglücklichen Feldzug vom Herbste 1805. sind die Finanzen noch in weit gröfsern Verfall gerathen, und die Bankzettel sind auf 60 p. C. gefallen. In einem Nachtrage sucht der Vf. zu zeigen, dafs seine Entwürfe auf die veränderten Umstände ebenfalls anzuwenden stehen, und nur einiger Modificationen bedürfen. Er geht aber von seinem Hauptplane, die Grundsteuer vorauszubezahlen zu lassen, ganz ab, ohne anzuführen, was ihn dazu veranlafst, und substituirt einen andern Plan, etwa 100 Millionen fl. der circulirenden Papiermasse einzuziehen, und eine Girobank an ihre Stelle zu setzen. Dieses könnte aber gar nichts helfen. Denn wenn die Circulation mit 100 Mill. (wie der Vf. zum Voraus annimmt) überladen ist, so können auch 100 Mill. einer Girobank eben so wenig im Werthe bleiben. Ja, noch viel weniger. Denn das Geld einer Girobank kann nur zu den Umsätzen des Handels im Grofsen, und in einer einzigen Stadt gebraucht werden; da hingegen die Zettel aufser diesem noch zu allen andern Geschäften dienen, da man Geld braucht. Kann aber die Circulation einer solchen Masse Giro tragen, so mufs ein soliderer Werth denselben zum Grunde gelegt werden, als Zettel, die cassirt werden sollen, und also nichts werth sind.

Aus dem Nachtrage mufs noch angemerkt werden, dafs die Summe circulirender Bankzettel, welche anfangs auf 500 Mill. fl. angegeben war, nach den vom Vf. später eingezognen Nachrichten, auf 400 angeschlagen wird.

## *KRIEGSWISSENSCHAFTEN.*

BERLIN, b. Decker: *Memorial de Cormontaigne pour l'attaque des places, ou recueil fait par ce célèbre Ingénieur des préceptes et des méthodes qu'il suivoit dans la conduite des sièges, utile à tout employé à l'attaque d'une place.* Ouvrage posthume publié avec des notes par Mr. *de Bousmard*, Major au C. d. Ingen. de S. M. le Roi de Prusse. 1803. 304 S. 8. u. 17 Kpfrt. (3 Rthlr.)

Da sich diese Denkschriften auf *Vauban's* Lehrsätze gründen, darf man auch nicht sowohl neue Vorschläge u. dgl., als vielmehr genaue und bestimmte Nachrichten über das Detail der verschiedenen Belagerungsarbeiten suchen. Nachdem daher der Vf. einige Entwürfe zu dem Approvisionnement der Belagerungsartillerie nach *St. Remy* angegeben hat, spricht er (S. 55.) von den Circumvallationslinien, bestimmt dann (S. 65.) die Stärke der Belagerungsarmee, giebt (S. 68.) Vorschriften über die Beschaffenheit und Verfertigung der Fascinen, Blendungen, Schanzkörbe u. s. w., beschreibt (S. 90 f.) die verschiedenen Tranchee-Arbeiten, nebst den Verrichtungen der Ingenieurs bis zur Eroberung des bedeckten Weges, und detaillirt (S. 187.) die Faschinendämme zum Uebergange über einen Wassergraben sehr genau. Eben so ausführlich handelt er von Anordnung des Sturms auf die Aufsenwerke, wobey mehrere Stürme, denen er selbst beywohnte, zum Beyspiel angeführt werden. S. 248. findet sich eine ausführliche Darstellung der Austrocknung des Treisamflusses in der Belagerung von Freyburg 1744. mit allen darauf abzweckenden Arbeiten. Von S. 267. an folgen endlich mehrere Abhandlungen, deren Inhalt mit dem des

Digitized by Google

des ganzen Werks nicht eben in unmittelbarem Zusammenhange steht, als von der Petarde; von den Dienstverrichtungen der Ingenieurs bey Belagerungen; von den Linien zur Deckung ganzer Landstriche; von Wiedereroberung der Breschen nach Eroberung einer Festung; von den Barraken für die Truppen und von den Pallisaden in bedecktem Wege.

Als Denkmal von dem Fleisse des längst verstorbenen Vfs. konnte dieses Werk in den jetzigen Zeiten, wo alles edirt wird, ebenfalls seinen Platz finden; verdienstlicher aber wäre es unstreitig gewesen, wenn der Herausg. *Cormontaigne's* Memorial blos zum Grunde gelegt hätte, um die Kriegsbaumeister mit einem ähnlichen, dem Zeitbedürfnis mehr angepassten, zu beschenken, wozu sich in seinem eigenen Werke über den Angriff und die Vertheidigung der Festungen hinreichende Materialien finden. Gleich die Ausrüstungs-Entwürfe, nebst *St. Remy's* Anmerkungen dazu (S. 1—55.) enthalten Dinge, deren man gegenwärtig nicht mehr bedarf, z. B. drey und dreyssigpfündige Stückkugeln, Richtkeile zu dem Geschütz, die Lunte für die Infanterie, u. s. w., während man die Haubitzen gänzlich vermisst, die doch in dem Belagerungskriege eine so wichtige Rolle spielen. Wirklich fehlen sie in den von *Espagnac* (*Versuch über den grossen Krieg* Kap. III.) angeführten Ausrüstungsentwürfen nicht; jedem der 1748. bey Namur und Antwerpen versammelten Trains waren 20 derselben beygesellt, und es wäre weit zweckmäsiger gewesen, diese Entwürfe anzuführen.

Zu den durch die Fortschritte der Kriegskunst unnütz gewordnen Dingen sind auch die Circumvallationslinien zu zählen, die Hr. *C.* sehr anempfiehlt, aber nur so leicht erbauen lassen will, dass sie im Fall eines Angriffes keinen, oder doch keinen bedeutenden Widerstand thun können. Wahr und gut hingegen sind die Bemerkungen über die Stärke des Belagerungscorps: 5000 bis 6000 Mann zu kleinen Bergschlössern mit etwa 300 M. Besatzung; beträgt die letztere 4000 M., soll die Belagerungsarmee achtmal; bey 8000 bis 12000 M. Besatzung sechsmal; und bey 15000 bis 18000 M. fünfmal stärker seyn. Die Angabe der Belagerungsbedürfnisse zu den Belagerungen von Freyburg und Trarbach kann zu einer Norm bey ähnlichen Gelegenheiten dienen; denn vorzüglich der letztere Anschlag ist sehr genau detaillirt und nach der Grösse der erforderlichen Laufgräben berechnet. Sehr wahr ist die Bemerkung S. 93.: dass nur da der Festungskrieg Fortschritte machen kann, wo der commandirende General sichs zur Ehre rechnet, bey Eröffnung der Tranchée die Erste Fascine zu legen.

Was auch immer S. 118. über die zweckmäsigen Vorkehrungen der Belagerer gesagt wird, die Ausfälle zurückzuweisen, hat eine hinreichend starke Garnison dennoch Mittel genug in der Hand, bey der geringsten Nachlässigkeit der Laufgraben wachten einen erfolgreichen Angriff zu thun, wie die Beyspiele von Gibraltar und Maynz zur Genüge beweisen, obgleich Rec. die letztere Belagerung nicht eben zum Muster aufstellen möchte.

Bey weitem das Vorzüglichste im ganzen Werke ist die Beschreibung der Fascinendämme bey Festungen mit Wassergräben, die allein 19 Seiten füllt, und in Absicht dieses gewiss sehr wichtigen Gegenstandes durchaus Nichts zu wünschen übrig lässt, und die man in andern ähnlichen Werken vergebens sucht. Beherzigungswerth ist, was der Herausg. in Absicht des Trarbacher Schlosses sagt, das von den umliegenden Höhen beherrscht zu seyn scheint; aber genau von diesen Höhen weder angegriffen, noch auch nur beschossen werden kann. „So muss man," fährt er fort, „in der Kriegsbaukunst gegen die Machtsprüche und selbst gegen die General-Maximen" — vielleicht auch gegen die Lehrsätze — „ein Mistrauen hegen; muss sich bey seinen Urtheilen blos durch eigne Ansicht und genaue Ueberlegung leiten lassen. Nur durch genaue Untersuchung: ob Etwas dem Angriff nachtheilig oder der Vertheidigung vortheilhaft sey, und umgekehrt, kann man dahin kommen, es mit Recht gut zu heissen oder zu misbilligen; jeder andere Beweggrund ist durchaus verwerflich." S. 251. werden die Bockbrücken über den Treisamfluss in der Belagerung von Freyburg 1744. beschrieben. Die Böcke waren wie die gewöhnlichen Maurerböcke; hat man aber Holz von 12 bis 15 Zoll Breite und 9 Zoll Höhe, so kann man die fünf Beine in dasselbe mit schrägen Zapfen einlassen, so dass es keiner besondern Querriegel und Streben bedarf, wodurch die Construction der Böcke viel einfacher wird. Die Brücken wurden mehrmals von dem plötzlich anschwellenden Wasser mit fortgerissen: ein Beweis, dass man auf die Beschaffenheit und Höhe desselben nicht gehörig Rücksicht genommen hatte. Ueberhaupt hatte man bey dieser Belagerung mehrere Fehler begangen: sowohl in Absicht der Zeit, dass man sie zu spät unternahm, als in Absicht der Führung des Ableitungskanals, dass man keinen Hydrotecten dabey anwandte, wodurch viel unnützer Verlust an Zeit und Menschen verursacht ward.

## KLEINE SCHRIFTEN.

SCHÖNE KÜNSTE. *Cöln*, b. Keil: *Der Schüttzling der Thiere.* Von *Carl Aug. von Hade.* XII. (1804.) 7 Bog. 8. (10 gr.) — Ein Mährchen von abenteuerlich romantischer Art, nicht übel erzählt, und nicht ohne Witz und Laune, das einiger Erholung gewidmeten Stunden nicht unwerth ist, jedoch, ausser ironischen Anspielungen auf Gegenstände des gesellschaftlichen Lebens, der Moral, der politischen und literarischen Welt, keine besondre und bestimmte Tendenz hat, auf die das Ganze hinwirkte.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Montags, den 15. September 1806.*


## C H E M I E.

EDINBURGH, b. Bell u. a.: *A System of Chemistry*, in four volumes; by *Thomas Thomson*, M. D. Lecturer on Chemistry in Edinburgh. *Vol. I.* 1802. 503 S. *Vol. II.* 514 S. *Vol. III.* 528 S. *Vol. IV.* 570 S. 8. (nebst Register und 4 Kupfertafeln.) (18 Rthlr.)

Hr. Dr. *Thomson* fand sich zur Abfassung dieses Systems dadurch veranlasst, dass so wie die Engländer überhaupt wenige eigene gute Elementar-Werke hätten, ihnen auch ein solches für die Chemie fehlte: denn sie wären immer mehr besorgt gewesen, die Gränzen menschlicher Wissenschaft zu erweitern, als die Fortschritte angehender Naturkundiger zu erleichtern. Daher hätte man nur die systematischen Werke der Ausländer übersetzt: wie es z. B. in der Chemie der Fall mit *Macquer*, *Chaptal*, *Lavoisier*, *Fourcroy* u. s. w. wäre. Seit 12—14 Jahren wären zwar manche schätzbare Schriften über die Chemie erschienen: aber es wären nur Umrisse der chemischen Hauptgrundlehren gewesen; da doch die Angaben der vorzüglichsten Thatsachen aus den besten Schriften, verbunden mit der Geschichte ihrer allmähligen Entwickelung, und den Theorieen, die darauf gegründet wären, besonders nöthig seyn. Durch sein Werk habe er diesen Mangel zu ersetzen gesucht. (Hier gedenkt er ganz und gar nicht *Black's Elements of Chemistry*, welche, wenn sie auch noch nicht ganz abgedruckt waren, doch in Edinburg selbst, von einem dortigen Professor herausgegeben wurden, und ihm unstreitig bekannt seyn mussten.) Er sey weit entfernt, seinen Versuch für fehlerfrey zu halten; allein er liefere doch, wie er hoffe, die vollständigste Sammlung von Thatsachen, und übertreffe darin selbst *Fourcroy's* Werk. Der Plan, den er befolgte, sey dem des letzten Werks so ähnlich, dass man ihn von daher entlehnt zu halten geneigt seyn dürfte, wenn er ihn nicht schon, wenigstens zwey Jahr vor Erscheinung von *Fourcroy's* Werk (im *Supplement to the Encyclopaedia Brittanica*) bekannt gemacht hätte.

*Einleitung.* Die *Physik* und *Chemie* unterscheide sich dadurch, dass jene sich mit allen den natürlichen Erscheinungen beschäftige, welche von sinnlichen wahrnehmbaren Bewegungen entstehen: *Chemie* sey dagegen *diejenige Wissenschaft, welche von solchen Erscheinungen oder Veränderungen in den Naturkörpern handelt, welche auf unbemerkbaren Bewegungen beruhen.* (Diese Gränzscheidung beider Wissenschaften ist theils nicht wesentlich und genau genug; theils wenn sie es wäre: so ist sie in ihrer Anwendung zu schwierig. Soll die Bewegung, welche bemerklich ist, dem bezweckten Erfolge vorhergehen; oder soll sie erst im Erfolge merklich seyn? Im ersten Falle wäre die Auflösung des Silbers und Kupfers im Scheidewasser [das sichtliche Ab- und in die Höhe-Reissen der Theilchen] eine physische Erscheinung; die Ausdehnung einer halbleeren Blase durch die Wärme, eine chemische: denn hier ist keine merkliche Bewegung, bevor die Blase nicht ausgedehnt wird. Im zweyten Falle ist die Verplatzung der Oxymuriate durch einen Hammerschlag eine physische, das Zusammenhangen zweyer, sehr wenig feuchter, Glasplatten, das Festhalten der Glocke auf einem Teller, nach vorher gegangener Erwärmung, eine chemische Erscheinung. *Wissenschaft der Mischung* und *Scheidung* drückt die Natur der Chemie weit befriedigender und faslicher aus. Eine Veränderung, die erfolgt, ohne dass etwas gemischt oder entmischt wird, gehört nicht ins Gebiet der Chemie; und umgekehrt.) Verbindung der Chemie mit andern Wissenschaften und mit Fabriken und Manufacturen. — Urfprung derselben (sehr kurz und oberflächlich). Schon im dritten Jahrhunderte sey die Alchemie entsprungen: Fortgang derselben und Namen einiger der berühmtesten Alchemisten. (Er selbst erklärt sich nicht bestimmt, ob er die Alchemie durchaus verwerfe, oder für möglich halte.) Stein der Weisen; Universalarzeney. — Philosophisch-gründlichere Chemie gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts. *Becher-Stahl* (sehr kurz von ihm und andern Chemikern; so dass er hier selbst *Lavoisier's* nicht gedenkt). *Cullen* habe die Chemie in Grofsbritannien vorzüglich wieder gehoben: nach ihm *Black*, *Cavendish*, *Priestley* u. s. w. Die Behandlung der Chemie selbst zerfällt in *zwey* Theile: der *erste* begreift die *Chemie*, im engern Sinne; der *zweyte* eine *chemische Untersuchung der Natur*. Jener *erste* Theil enthält *drey* Bücher; wovon das *erste* die *einfachen*, oder bis jetzt noch nicht zerfetzten, Substanzen, das *zweyte* die *zusammengesetzten* Körper, und das *dritte* die Natur der Kraft erwägt, welche die Zusammensetzungen bewirkt, oder die *Verwandschaften*. Die *einfachen* Substanzen, an der Zahl 30, sind in fünf Abtheilungen gebracht, wovon die erste sich allein mit dem *Sauerstoffe* beschäftigt, welchen man zuerst aus Salpeter, hernach auch aus Braunstein mit Vitriolsäure bereitete. (Man erhält ihn auch, durch Erhitzung allein, unter gehöriger Vorkehrung, ganz rein, ohne alle Beyhülfe von Säure.) Eigenschaften des Sauerstoffs; seine Gegenwart in der Atmosphäre;





Digitized by Google

Wahlverwandſchaft deſſelben zu (24) andern Körpern. (Dieſe ſind aber alle dem Anfänger ganz unbekannt, und die Art, wie man dieſe nähere Verwandſchaft in der vorgelegten Tabelle durch Verſuche beweiſen könne, nicht im mindeſten angegeben. Was nützt alſo dieſe Tabelle?) Die zweyte Abtheilung handelt von *einfachen brennbaren* Dingen; und hier zuerſt vom *Schwefel*. Auf ſeine Verbrennung erfolgt eine Säure, weil, nach *Lavoiſier*, derſelbe ſich mit dem Sauerſtoff verbindet. (Der Verſuch erweiſt zwar die Aufnahme des verſchwundenen Sauerſtoffs; aber noch nicht, daſs der ganze Schwefel [d. i. völlig unverändert] damit vereinigt ſey.) Verwandſchaften des Schwefels nach *Bergmann* (wie bey dem Sauerſtoff). *Phosphor.* Die (aus den Knochen durch Vitriolſäure geſchiedene) eingedickte Säure verſetze man mit Bleyzucker, bis kein Satz mehr erſcheint. Den ausgeſüſsten getrockneten Satz vermiſche man mit $\frac{1}{8}$ Kohlenpulver. *Kohle oder Diamant.* Kohle iſt Kohlenſtoff und Erde und Salz: die beiden letzten von jener abgezogen, iſt das übrige doch nur Kohlenſtoffoxyd, und der Diamant allein reiner Kohlenſtoff. (Rec. bekennt gern, daſs jener Unterſchied von der Kohle [die groſse Dichtheit, Härte, Eigenſchwere und die doppelte Strahlenbrechung des Diamants, den fünfmal gröſsern zum Entzünden erforderlichen Glühegrad deſſelben] vom Mangel der $\frac{1}{8}$ an Sauerſtoffgas abzuleiten, wodurch der oxydirte Kohlenſtoff allein vom Diamant ſich unterſcheiden ſoll, ihm nicht wohl möglich ſey, ob er gleich eben ſo wenig andre ponderable Beſtandtheile des Diamants anzugeben vermag.) *Waſſerſtoff.* Die dritte Abtheilung begreift *die einfachen unverbrennlichen Stoffe* unter ſich, von denen der erſte der *Stickſtoff* iſt, welchen *Rutherford* zuerſt entdeckte. (Gegen die Einfachheit deſſelben ſtreitet, daſs man aus ihm und Sauerſtoffgas [ſo wie aus dieſem und Waſſerſtoffgas] Salpeterſäure bereiten kann. Nun aber enthält kein Waſſerſtoffgas den Stickſtoff; alſo muſs dieſer Waſſerſtoffgas enthalten: alsdann wäre der Stickſtoff nicht einfach, wie auch ſchon Manche behauptet haben. *Wurzer's* Verſuche wegen Erzeugung des Stickgaſes ſind hier nicht angeführt. *Salzſäure;* oxydirte und überoxydirte wird hier, wegen der Aehnlichkeit des Salzgaſes mit dem Stickſtoffe, eingeſchaltet (welche Aehnlichkeit doch Rec. nicht ſo auffallend ſcheint). Der vierte Abſchnitt begreift die *Metalle:* ihre Eigenſchaften; Urſachen der Oxydation. (Daſs ſie durch Bindung des Sauerſtoffs ihren Zuwachs an Schwere erhalten, iſt gewiſs; aber nicht ſo ausgemacht, daſs ſie zugleich nicht auch etwas [Lichtſtoff] verloren haben. Die Herſtellung des Queckſilbers, Goldes, Silbers, ohne Zuſatz, hebt dieſen Einwurf nicht auf, da ſie zur Herſtellung doch einer Glühehitze, alſo des Lichteinfluſſes bedürfen.) Eintheilung der 23 Metalle in 1) ſtreckbare, 2) ſpröde und leicht-, 3) ſpröde und ſtrengflüſſige. *Gold.* Verwandſchafts-Tabelle mit andern Metallen und ſeiner Oxyden mit den Säuren. *Platin:* (es brennt auch, und verkalkt ſich durch die Voltaiſche Säule.) Eine Urſache der dunkelrothen Farbe des oxydirten Platins iſt nicht demſelben, ſondern dem beygemiſchten, neu entdeckten Metalle zuzuſchreiben.) *Silber:* Verhalten und Verwandſchaften des metalliſchen und ſeiner Oxyde mit andern Metallen (welche Angaben bey allen folgenden Metallen auf ähnliche Weiſe vorkommen). *Queckſilber:* Zinnober auf dem naſſen Wege, nach *Kirchhof* (die Verbeſſerung durch *Bucholz*, nach welcher der Verſuch nie fehlt, hätte angemerkt zu werden verdient.) *Kupfer.* Das orangefarbene Oxyd iſt zwar beſchrieben, aber nicht *Reinecke's* citronfarbenes. *Eiſen. Zinn. Bley.* Am Schluſſe werden die Meinungen über die Namen und Zeichen der Metalle bey den Alten mit Beurtheilung erörtert. *Nickel:* (daſſelbe ſo völlig zu reinigen, daſs es alsdann ganz andre Eigenſchaften, als die bekannten, erhielt, und ſich als ein ſogenanntes edles Metall, nach *Richter*, zeigte, war dem Vf. noch unbekannt.) *Zink.* (Der ſogenannte Zinkſtuhl auf den Hütten des Unterharzes, war weit früher bekannt, als die Gelehrten die künſtlichen Verfahrungsarten angaben.) *Wismuth. Spiesglanz. Telturium. Arſenik. Kobalt. Braunſtein.* (Nach *Weſtrumb* kömmt es allein auf die Behandlung an, daſs er ſtets Stickſtoff gebe, oder nicht.) *Wolfram. Uran: Titan: Chromium und Columbium. Allgemeine Bemerkungen über die Metalle.* Tabelle über ihre Farbe, Härte, Eigenſchwere, Schmelzgrad, Streckbarkeit, Zähigkeit. Eine andre über die verſchiedene Anzahl der Metall-Oxyde, und die Menge Sauerſtoff in einem jeden.

*Zweyte* Abtheilung: *von den nicht ſperrbaren Stoffen. Licht. Canton's* Phosphor leuchtet ohne das mindeſte Verbrennen. (Das Licht kann alſo mit dem Wärmeſtoff nicht einerley, auch nicht mit ihm im Sauerſtoffgaſe ſtets verbunden ſeyn; weil aus dieſem nichts auf *Canton's* Pulver abgeſetzt wird.) Das Licht enthält Stoffe von zweyerley Art: einen, der erleuchtet, einen andern (den *Hr. Th.* desoxydirend, *Hermbſtädt* aber ſchon ſeit einiger Zeit lichtzeugenden Stoff nennt), der, ohne zu leuchten, auf manche Körper, z. B. Hornfilber, wirkt. Das Licht wird von vielen Körpern eingeſogen und figirt, und aus ihnen unter andern Umſtänden wieder entbunden. *Wärmeſtoff.* Es giebt erwärmende Sonnenſtrahlen, die nicht erleuchten: die Sonne ſtrömt alſo Wärmeſtoff in Strahlen aus, welche aber von den Strahlen des Lichts verſchieden ſind. (Möglich wäre es doch aber auch, daſs der Wärmeſtoff durchs Univerſum verbreitet wäre, ſich alſo auch da, wo die Sonnenſtrahlen wirkten, befände, ohne deshalb ein Ausfluſs aus der Sonne ſeyn zu müſſen.) Sechs Claſſen der durch den Wärmeſtoff bewirkten Erſcheinungen. Tabellen über die Ausdehnungen der Gasarten, der flüſſigen und der feſten Körper. Die Wärme-leitende Kraft der Flüſſigkeiten iſt erweislich; ſie iſt aber bey weitem geringer, als ihre fortführende. So erhitzt heiſses Waſſer Queckſilber, und heiſses Leinöl Waſſer. Die Gasarten dehnen ſich um $\frac{1}{480}$ für 1° des Thermometers aus. — Das Waſſer dehnt ſich bey jedem Grade unter 42°,5 eben ſo viel aus, als bey eben ſo vielen Gra-

Digitized by Google

den über 42°,5. — Ausführliche Tabelle über die specifische Wärme von einer Menge Körper, nach *Wilke*, *Kirwan*, *Crawford* u. a., die befindet sich im umgekehrten Verhältnisse mit der Wärme-leitenden Kraft. Ueber *Black's verborgenen*, oder Flüssigkeit bewirkenden, Wärmestoff (nebst dem verdienten Lobe des unvergesslichen Entdeckers, und dessen Vertheidigung gegen *Irvine* u. a.). Beständiger Koch- und Verdampfungs-Punkt aller Flüssigkeiten: selbst unter dem luftleeren Raume ist er um 120° geringer. Das Zero des Wärmestoffs hat man vergeblich auszumitteln gesucht, und es wird auch wohl immer unbestimmt bleiben. Kälte sey nur Abwesenheit der Wärme, und die Verstärkung von jener durch Brennspiegel lasse sich füglich, dem gemäss, erklären. Tabelle über die erhältenden Mischungen. Vom *Verbrennen* heisst es: „Wird ein brennbarer Körper bis auf eine gewisse Temperatur gebracht: so verbindet er sich mit dem Sauerstoff der Atmosphäre; und dieser lässt, während dieser Verbindung, den Wärmestoff und das Licht, mit welchem er im gasförmigen Zustande vereinigt war, fahren." [Ist diess durch Thatsachen erwiesen? Was beweist's, dass Licht und Wärmestoff nicht aus den brennenden Körpern entbunden werde? Beides ist unwägbar: diess Unwägbare kann sich ja daher eben so gut in den brennbaren Körpern (wenigstens zum Theil), als im Sauerstoffe, aufhalten! Haben wir daher nicht den Vorwurf zu fürchten, wir könnten diese Sätze eben so wenig thatsächlich darthun, als die Gegner des Phlogiston?] *Lavoisier's* Theorie der Verbrennung wird für unvollständig erklärt, weil sie nicht eben so gut die Erscheinung des Lichts, als die des Wärmestoffs und des Rückstandes erklärt, und weil Feuer und Licht erfolgt, wo der Sauerstoff nicht gasartig ist, wie bey Kohle und Salpeter. Wahrscheinlicher Weise möge wohl der Lichtstoff in den brennbaren Körpern zugegen seyn. (Diess ist auch die jetzige Meinung von *Hermbstädt*, *Hildebrand*, *Göttling*, *Tromsdorff* u. a.). Entbundener Wärmestoff durch Stoss: diess erfolge zum Theil durch Verdichtung der Körper (so enthalten also die Körper auch Wärmestoff, nicht blos der Sauerstoff; und alsdann ist die Masse des Wärmestoffs bey dem Verbrennen die Summe des, im Sauerstoffe und im brennbaren Körper befindlichen, Wärmestoffs!), und in vielen Fällen durch eine Art der Verbrennung: allein diess sey nicht der Fall bey zwey Kieseln, oder dem Fensterglase und Sandsteine, die durch Reiben glühend werden; hier verlasse uns die gewöhnliche Theorie! Diess sey auch der Fall bey der Wärme durch Reiben. Vielleicht möge Elektricität hier etwas wirken. [Sollte des Wärmestoffs Wirkung nicht durch grössere Bewegung (dem allgemeinen Naturgesetze gemäss) vermehrt werden können, und diese Geschwindigkeit in ihm durch Reiben nicht vermehrt werden?]

*Zweytes* Buch: *von den zusammengesetzten Körpern* der ersten und zweyten Ordnung. Unter jenen kommen die *Alkalien* zuerst. *Kali: Meyer's* Theorie der fetten Säure. (Dass er sie selbst aufgegeben habe, ist Rec. wenigstens unbekannt: dagegen hätten wohl *Weil's* Versuche, Kalk mittelst des Sonnenfeuers zu brennen, angeführt werden können, die jene Theorie gänzlich umstiessen.) *Natron. Ammonium*: Knallgold und Knallsilber. (Bey der Bergmannischen Erklärung ist noch übrig, es begreiflich zu machen, wie die leiseste Berührung die Trennung des Sauerstoffs vom Metalle, des Wasserstoffs vom Stickstoffe bewirken, beides sich verbinden, beides ohne Funken sich entzünden, und alles dieses vielfache Trennen und Verbinden in weniger als einem Augenblicke erfolgen könne. Eine solche Erklärung wäre wohl keine Erklärung zu nennen.) *Erden.* Richtige Unterscheidungsmerkmale derselben von alkalischen Salzen; besonders, dass sie sich im Alkohol gar nicht, und Kohlen gefäuert, nicht im Wasser auflösen. *Baryt*, *Strontian*, *Kalkerde.* Bestandtheile des besten Mörtels, zu welchen, für den Wasser-Bau, noch Braunstein kömmt. *Bitter-*, *Alaun-*, *Ytter-*, *Glucin-*, *Zirkon-*, *Kieselerde.* Tabelle über die charakteristischen Eigenschaften der Erden. Von den *Oxyden des Kohlenstoffes*; der Kohle (welche, auch stark geglühet, doch immer noch Wasserstoff enthalte) und des Kohlenoxyds. *Oxyden des Wasserstoffes.* Wasser-Classen der Salze, welche seinen Kochpunkt mindern oder vermehren. Seine Natur und Zusammensetzung. *Canton* habe zuerst erwiesen, dass das Wasser sich zusammendrücken lasse. (Viel früher haben diess unter uns schon *Abich* und *Zimmermann* erwiesen.) Verwandtschaften des Wassers für die Gasarten: alle derselben erhalten, auch noch so künstlich getrocknet, immer noch Wasser in sich. *Oxyden des Stickstoffes*; seine verschiedenen Verhältnisse zum Sauerstoffe.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

## GESCHICHTE.

Leipzig, b. Weigel: *Unterhaltende Anekdoten aus dem achtzehnten Jahrhunderte.* Von *Johann Christian August Bauer*, Prediger zu Güldengossa bey Leipzig. *Erstes* Bändchen. [Peter der Erste, Kaiser von Russland.] 1802. 268 S. [*Zweyte* verbesserte Auflage. 1804. 310 S.] *Zweytes* Bändchen. [Carl der Zwölfte, König von Schweden. Nebst einem Anhange von den unglücklichen Patkuls Schicksalen und seiner Verantwortung.] 1802. 274 S. [*Zweyte* verbesserte Auflage. 1805. 308 S.] *Drittes* Bändchen. [Ludwig der Vierzehnte, König von Frankreich.] 1803. 224 S. *Viertes* Bändchen. [Eugen und Marlborough.] 1803. 259 S. *Fünftes* Bändchen. [Ludwig der Funfzehnte, König von Frankreich.] 1804. 298 S. *Sechstes* Bändchen. [Friedrich der Zweyte, König von Preussen.] 1804. 311 S. 8. (4 Rthlr.)

In der Vorerinnerung äufsert der Vf. den Wunsch, dass sein Buch irgend einen Beurtheiler finden möge, der alle Fehler gegen historische Richtigkeit hervorziehe, ihm Nachlässigkeiten *verweise*, wo er sie findet, und ihm die Quellen angebe, aus denen er die began-

Digitized by Google

gangenen Fehler verbeſſern könne. Schwerlich aber möchte ſein Wunſch in Erfüllung gehen, weil er nur ſelten die Nachrichten, die er bey ſeiner Arbeit gebrauchte, beſtimmt anführt, und eine kritiſche Beurtheilung ſeines Werks vor allen andern eine genaue Kenntniſs von jenen vorausſetzen würde. Auch dürfte ſich ſelbſt im entgegengeſetzten Falle die Zweckmäſsigkeit einer ſolchen Kritik bezweifeln laſſen, indem ein auf die Unterhaltung des gröſsern Publicums berechnetes hiſtoriſches Leſebuch gewöhnlich nur eine Sammlung ſchon längſt bekannter Begebenheiten enthält, und daher bey ſeiner Beurtheilung mehr auf die Auswahl und Darſtellung derſelben, als auf ihre Zuverläſſigkeit und Wahrheit Rückſicht genommen werden muſs. Auf erſtere werden wir uns daher auch bey der gegenwärtigen Anzeige einſchränken. — Gröſstentheils ſind die Begebenheiten gut ausgewählt und geordnet, beſonders billigen wir es, daſs der Vf. nicht leicht in das Detail von politiſchen Unterhandlungen und kriegeriſchen Operationen eingeht, und ſich deſto länger bey intereſſanten Charakterzügen und Anekdoten von ſeinen Helden verweilt. Nur die Lebensbeſchreibung von Eugen und Marlborough macht hiervon eine Ausnahme, bey welcher freylich der Stoff eine andre Behandlung mit ſich brachte, die wir aber eben deswegen ganz würden ausgeſchloſſen haben; da es zumal dem Vf., nach ſeinem eignen Geſtändniſs in der Vorerinnerung zum *vierten* Bande, an einigen Hülfsmitteln fehlte, die vielleicht noch Beyträge zu der Geſchichte des Privatlebens dieſer Männer enthalten. Auch können wir es nicht billigen, daſs der Vf. in der Lebensbeſchreibung Friedrich II. (von welcher bis jetzt bloſs die *erſte* Abtheilung erſchienen iſt) die Geſchichte des ſiebenjährigen Krieges in einem Auszuge aus deſſen eignen Nachrichten hierüber vorträgt, indem hierdurch nicht nur die Einheit des Ganzen unterbrochen wird, ſondern auch viele allgemein intereſſante Begebenheiten, die in andern Werken, als z. B. in der bekannten Geſchichte des ſiebenjährigen Kriegs von *Archenholz* enthalten ſind, gröſstentheils bey Seite geſetzt werden, in ſo fern nicht einige Lücken in Einſchaltungen und Anmerkungen ergänzt ſind, die ſich nicht gut leſen laſſen.

Was die allgemeinen Charakterſchilderungen betrifft, die einer jeden Lebensbeſchreibung beygefügt ſind: ſo liefern ſie zwar Materialien genug, um den Leſer in den Stand zu ſetzen, ſich ſelbſt ein Gemälde von dem Helden zuſammen zu ſetzen, doch haben einige derſelben zu wenig pſychologiſchen Zuſammenhang, um dieſes ſelbſt zu geben. So wird z. B. in dem Anhange zu der Biographie Peter des Groſsen 1) von ſeinen Vergnügungen, 2) von ſeiner Religioſität, 3) von ſeiner Sparſamkeit, 4) von ſeiner Wiſsbegierde und Wahrheitsliebe, 5) von ſeinem Jähzorn gehandelt; ohne daſs alle dieſe Eigenſchaften auf gewiſſe Grundzüge zurückgeführt ſind. Beſſer iſt die Darſtellung von dem Charakter Ludwig XIV. gerathen, die zugleich mit einer treuen Schilderung von dem Zuſtande ſeines Hofes verbunden iſt, der gröſstentheils durch jenen veranlaſst wurde. Folgende aus derſelben ausgehobene Stellen mögen eine Probe von dem Vortrage des Vfs. geben, dem es zwar nicht an Gewandheit und Lebhaftigkeit, wohl aber an Bündigkeit und Genauigkeit fehlt. „Zwey Phantome waren es, denen der König unaufhörlich nachjagte, Ruhm und Wolluſt. [Wir ſetzen hinzu *Befriedigung der Eitelkeit*: denn dieſer Fehler war beynahe in dem Charakter des Königs noch herrſchender als eigentlicher Ehrgeiz.] Galt es eins von dieſen, dann waren ihm die Mittel ſo ziemlich gleichgültig, und gerade dieſelben *beiden* Zwecke verfolgte auch der Hof, als das letzte Ziel aller ſeiner Bemühungen. — Alle Ausſchweifungen wurden freylich mit einem gewiſſen Anſtande und unter beſtimmten Formen getrieben: denn ſo wie Ludwig ſelbſt bey allen ſeinen Ausſchweifungen ſeine äuſserliche Würde nie vergaſs: ſo verlangte er auch von ſeinem Hofe, daſs äuſserlich ein gewiſſer Anſtand und Ehrbarkeit herrſchen ſollte, und er verwies es denjenigen Herren ernſtlich, *die ihrem innern Menſchen allzu gemäſs gehandelt hatten*. [Sollte wohl heiſsen, *die ihre Leidenſchaften öffentlich bloſs ſtellten*.] Man ſcheute die Urtheile des Volks, bey dem die Tugend noch etwas galt, und erniedrigte ſich alſo für dieſen Fall unter die, über welche man ſich erhoben glaubte. Die Religion, deren ſtrenge Lehren *dieſe* [*jene*] Ausſchweifungen verbieten, *muſste ſie mit befördern, und das marternde Gewiſſen beſänftigen* [*muſste ſie dadurch befördern, daſs ſie die Vorwürfe des Gewiſſens beſänftigte*]. — Ueberall ſtrebte der König *nach dem Erſtaunen* [*nach Bewunderung*], *erregte die Augen der Menge* [*zog die Augen der Menge auf ſich*], blendete und beſtimmte ihr Urtheil. Seine Kriege, warum wurden ſie meiſt geführt, als die fremden Nationen durch den Glanz *der* [*ſeiner*] Siege und Eroberungen zu blenden *und ſchnell um ſich Einfluſs auf ſie zu erwerben* [*und überall Macht und Einfluſs zu erwerben*]? Seine Penſionen an Gelehrte, was hatten ſie anders zur Abſicht, *als ihn laut über die übrigen Regenten zu erheben* [*als ſich durch lautes Lob über alle Regenten erheben zu laſſen*]? Seine Hofluſtbarkeiten und Feſtlichkeiten, wozu wurden ſie angeſtellt, als ſeine Pracht zu zeigen? Das Hofceremoniel, warum ward es ſo ausgebildet, *als um ſeine Perſon hoch über alle zu heben* [*als um ſeiner Perſon zu huldigen*]?

---

*Berichtigung.*

In Nr. 165. der A. L. Z. 1806. S. 79. Z. 14. von oben (in der Recenſion von *Fabricii Syſtema Antliatorum*) leſe man *Männchen* ſtatt *Weibchen*.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Dienstags, den 16. September 1806.*

## C H E M I E.

EDINBURGH, b. Bell u. a.: *A System of Chemistry* — by *Thomas Thomson* etc.

(*Fortsetzung der in Num. 221. abgebrochenen Recension.*)

Der *zweyte* Band beginnt (Kap. 4.) mit der Lehre von den *Säuren*, welche sich durch ihren eigen Geschmack, die Veränderung der blauen Pflanzenfarben, die Verbindung mit Wasser in allen Verhältnissen, und durch die Bildung von Salz mit allen alkalischen Körpern, Erd- und Metall-Oxyden auszeichnen. Nicht allen Säuren ist der Sauerstoff wesentlich, und die Hydrothion- und Blau-Säure sind ohne denselben. Man kann sie in solche eintheilen, die aus zwey und aus mehrern Bestandtheilen bestehen. *Schwefelsäure.* Vier Theile derselben und 1 Th. Eis, beide zu 32°, erhalten durch die Mischung 212°; in umgekehrtem Verhältnisse zeigen sie — 4°, und ihre Dichtheit ist weit über die Mittelzahl-Tabelle über diese Verhältnisse. Sie wird durch alle brennbaren Körper zerfetzt. Verbindung mit Metallen und Alkalien, nebst der Verwandtschafts-Tabelle der letztern. *Schwefelichte Säure;* sie läfst sich leicht durch Auflösung des Queckfilbers erhalten, und fetzt hernach bey starker Hitze etwas Schwefel ab; das Gas, von der Schwefelfäure eingefogen, macht fie rauchen und gefrieren. *Phosphorfäure;* fie erfolgt auch aus Phosphor unter Waffer, durch hindurch geleitetes Sauerftoffgas. *Kohlenfäure;* ihr Kohlengehalt könne durch Phosphor und kohlenfauren Kalk dargethan werden (indeffen waren *Muffin-Puschkin's* Verfuche diefem entgegen; er zeigte auch, dafs der gewöhnliche Phosphor noch Kohle enthalte). *Salpeterfäure;* ihre Entftehung und Beftandtheile und Gehalt an wirklicher Säure. *Salzfäure;* fie giebt durch Electricität Waffer-ftoffgas, indem das enthaltene Waffer zerfetzt wird. *Oxydirte Salzfäure;* fie entfärbt und zerftört die blauen Pflanzenfarben, ftatt fie zu röthen; in ihrem Gafe foll rothglühender Diamant fehr helle brennen. *Flufs-fpath-, Borax-, Arfenik-, Tungftein-, Molybden-, Chrom- und Effig-Säure* (diefe erhalte man am ftärkften und reinften durch Bleyzucker und Kupfervitriol). *Sauerkleefäure* (unbemerkt ift die Nachahmung des natürlichen Salzes durch die Kunft), *Weinftein-, Citronen-* (der citronenfaure Kalk ift nicht durch überflüffige Schwefelfäure zu zerlegen), *Aepfel-, Milch-, Gallapfel-, Schleim-* (fonft Milchzucker-) *Säure. Benzoë-* und *Bernfteinfäure* (die vortheilhafte Reinigung derfelben durch Kohlenftaub ift nicht erwähnt; die auflösliche Verbindung mit Mennige fcheint fie von verwandten Säuren auszuzeichnen). *Kampherfäure* (dafs fie der Benzoëfäure, nach *Dörffurth*, ähnlich fey, ift, fo wie deffen ganze fchätzbare Unterfuchung, gar nicht bemerkt). *Korkfäure;* fie färbe die fchwefelfaure Indigo-Auflöfung grün (er hält fie für eine wahre Säure, nicht blofs für eine fäurefähige Bafis). *Lackfäure* (nach *Pearfon*). *Blau-* (oder Zootifche) *Säure* (fie fchlägt Zirkon- und Yttererde nur nieder, wenn diefe nicht rein, oder nicht vollftändig gefättigt ift). Die *Fett-* und *Zoonifche Säure;* allgemeine Bemerkungen und Eintheilung derfelben. Kap. 5. *Zufammengefetzte brennbare Körper, fixe und flüchtige Oele, Alkohol und Aether.* (Die fixen Oele werden durch die Deftillation um mehr als die Hälfte flüchtiger, als vorher; und die flüchtigen Oele zeigen ihre Verwandtfchaft zu den Metalloxyden, dafs fie viele derfelben aus den fauren Auflöfungen in fich nehmen.) *Alkohol;* Tabellen über die fpecififche Schwere von Alkohol und Waffer, und über die Salze, die fich im Weingeifte auflöfen. *Schwefeläther;* er zeige, fo gut er auch rectificirt fey, immer Spuren von Säure; Prüfung der verfchiedenen Theorieen über denfelben; die neueffe der franzöfifchen Chemiker ift nicht genau genug, um die Beftandtheile des Aethers beftimmt angeben zu können. *Salpeteräther;* verfchiedene Bereitungsarten und Erfcheinungen bey demfelben. *Salzäther* (die einfachfte und zweckmäfsigfte Bereitungsart, nach *Baffe*, findet fich hier nicht). — Die Bemerkung, dafs alle fehr brennbaren Körper etwas Sauerftoff beygemifcht enthalten möchten, verdient eine genauere Erwägung.

Die *zweyte* Abtheilung der *zufammengefetzten Körper*, nämlich die der *zweyten* Ordnung, befchäftigt fich zuerft mit den *Erden.* Ihre Verbindungsarten im Allgemeinen. (Dafs der Baryt nicht als Beftandtheil in den Zufammenfetzungen der Steine gefunden werde, ift von *Höpfner* widerlegt, der in den Alpengebirgsarten fand, dafs der Baryt einen bedeutenden Theil ausmache.) *Steingut* (künftliche Verbindungen der Erden zu häuslichem Gebrauche). *Porcellan* und *Email* nebft deren Farben (doch find hier nur purpur, roth, gelb, grün, blau und violet, aus Gold, Eifen, Silber, Kupfer, Kobald und Braunftein, in etlichen Zeilen fehr unzulänglich angegeben). *Glas* (Flint-, Kron- und Bouteillenglas; gleichfalls fehr oberflächlich). *Salze;* im ftrengften Verftande nenne man nur die Producte der Verbindungen der Säuren mit den Alkalien, Erden und Metalloxyden, Salze (aber fo kann man nur erft etwas ein Salz nennen, wenn man feine Beftandtheile vorher fchon kennt; überdem wird der urfprüngliche Begriff eines Salzes ganz



Digitized by Google

verrückt). Die sämmtlichen Salze möchten sich wohl auf 2000 belaufen, von denen viele noch unbekannt, und ein grofser Theil der bekannten noch unbenutzt feyen. Die Salze nach den Säuren zu benennen, fey bey den Alkalien und Erden fehr zweckmäfsig, da jene der Grund ihrer auszeichnenden Eigenfchaften find; aber gegenfeitig verhalte es fich mit den Metalloxyden. (Dies veranlafste unfreitig auch *Hauy*, die Balen wieder vorzuziehen, und die ganze Benennungsart wieder umzukehren). *Schwefelfaure Salze.* Den Schwerfpath habe *Jahn* zuerft zerlegt (diefs war nicht er, fondern *Scheele*); die Beftandtheile der Salze werden gewöhnlich nach *Bergmann* und *Kirwan* angegeben, und die Mittel, wodurch fie zerfetzt werden, zuletzt angeführt. (Die fchwefelfauren Neutralfalze werden auch noch durch eifigfauren Kalk zerfetzt, und der fchwefelfaure Talk wird hier Seydler, ftatt Seidlitzer Salz genannt.) *Salpeterfaure Salze* (den Salpeter findet man nicht blofs auf der Oberfläche, fondern auch, nach *Winterl*, fehr reichlich in einer ftarken Quelle bey Ofen; alsdann auch im Pulo, und, nach *Pickel*, in einem Berge bey Heffen-Homburg. Die falpeterfäuerlichen Salze *(nitrites)* werden auch durch fehr fchwache Säuren zerlegt). *Salzfaure Salze* (fie werden alle auch durch faure Bleyauflöfungen zerfetzt. Zur Zerlegung des Kochfalzes in Rückficht auf Erhaltung des Natrons, wird die Schwefel- und Eifigfäure aufgefahrt, da doch vor allen die Salpeterfäure hier ihren Platz hätte finden follen: denn durch fie wurde zuerft die reine Natur des Natrons, als eines alkalifchen Salzes, dargethan). Die oxydirte Salzfäure gebe deshalb fo wenig eigenthümliche Neutralfalze, weil zu diefen eine fuper-oxydirte Salzfäure erfordert, und, um diefe zu bilden, ein Theil der oxydirten Salzfäure erft müffe zerfetzt, und fie wieder zur gewöhnlichen werden. Diefe Meinung habe *Berthollet* zwar nicht erwiefen; doch fey fie nicht ganz unwahrfcheinlich. (Die Entftehung einer fuperoxydirten Salzfäure im Augenblicke der Verbindung mit einem Alkali, und nie bey der Erzeugung der oxydirten Salzfäure felbft, unter allem Ueberfluffe von Sauerftoff, ift Rec. gar nicht wahrfcheinlich. Sollte vielmehr die Menge von falzfaurem Kali und Natron, die fich bey der Sättigung bildet, nicht daher entfpringen, dafs der fchwächer verbundene Sauerftoff, welcher der Säure überhaupt nicht ftark anhängt [wie die Enthindung durch das Licht erweift], ihr leicht entwifcht, wenn die Säure einen Theil ihrer Attractions kraft auf die neue Verbindung verwendet. Leicht liefse fich diefs ausmitteln, wenn bey Bereitung der Oxy-Muriate durch die Sättigung, in verfchloffenen Gefäfsen, hernach diefe Luftart geprüft würde.) Wird auf die wäffrige Auflöfung des oxydirt falzfauren Strontions Schwefelfäure gegoffen: fo zeigt fich, unter erhöheter Temperatur, ein lebhaftes Licht; es unterbleibt aber bey dem trocknen Salze.

*Phosphorfaure Salze.* (Berge von phosphorfaurem Kalke find in Spanien als fächfifcher Beryll oder Aguftil, und eine Menge deffelben eingefprengt gefunden worden.) *Phosphorichtfaure Salze*, *Flufsfpath-* und *Boraxfaure Salze.* Der fogenannte Würfelfpath wird in dem *Mountain of Kalkberg* bey Lüneburg gefunden. (Diefer grofse Verftofs, der fonft bey Engländern nichts ungewöhnliches ift, ift bey dem Vf., der fonft der deutfchen Sprache fich kundig zeigt, um fo unerwarteter.) *Kohlen-*, *Arfenik-*, *Molybden-*, *Tungftein-*, *Chrom-* und *Eifigfaure Salze.* (Wie das eifigfaure Kali, beftändig und leicht, ganz weifs zu erhalten fey, wäre wohl anzuführen gewefen.) *Kleefaure Salze.* (*Wafrumb* lehrte zuerft durch die Kunft das künftliche Sauerkleefalz zu bereiten.) *Weinftein-*, *Citronfaure Salze* u. f. w.

*Metallifche Salze.* Ihre Oxyden befinden fich in einem doppelten Zuftande: einem *Minimum* und *Maximum* am Sauerftoffe. Im letzten Falle folle man, um eine Unterfcheidung zu machen, vor die Benennung der Säure noch: *oxygenirt*, fetzen; alfo bey der Verbindung des fchwarzen Eifenkalks mit Schwefelfäure, blofs fchwefelfaures Eifen, mit dem rothen, oxygenirt-fchwefelfaures Eifen, fagen. *Gold* und *Platinafalze.* (Der Vf. konnte noch nicht mit den verfchiedenen neuen Metallen bekannt feyn, die fich aus der falpetrigfalzfauren Platina-Auflöfung durch Salmiak in dem pommeranzenfarbenen Niederfchlage zugleich mit fällen laffen. Nach *Achard* löfet fich der kohlenfaure Silberkalk in überfchüffiger flüffiger Kohlenfäure auf. Nach *Reinecke* giebt es auch ein falzfaures citronenfarbenes Kupfer.) Fünf Arten des arfenikfauren Kupfers.

Der *dritte* Band fängt mit den *Eifenfalzen* an. Zinn und Bley. (Die Mennige, die fich mit keiner Säure verbinden foll, löft fich auch in Bernfteinfäure auf.— Das Glas, welches der gewöhnliche verglaste Spiefsglanz enthält, macht ihn zum Brechweinftein untauglich, wenn man nicht *Vauquelin's* Vorficht anwendet. Die Art, den Kobalt von beygemifchten Metallen hinlänglich zu reinigen, hätte hier wohl angegeben zu werden verdient.) Allgemeine Bemerkungen über die Salze, und unterfcheidende Merkmale der verfchiedenen Arten derfelben, nebft Tabellen, welche jene enthalten. *Lebergas*, oder *Hydrothion-Säure: Seife* (alkalifche, erdigte, metallifche).

*Drittes* Buch: *Von den Verwandtfchaften.* Genau wird der Unterfchied der allgemeinen Anziehungskraft und der Verwandtfchaft angegeben. Jene wirkt auch in unbeftimmbare Ferne: diefe nur allein in den kleinften Diftanzen. Die Natur der Anziehung fey ganz unerforfchlich, fo wie die der Schwere, aber ihr Dafeyn fey erwiefen. Sie fey nicht durch den Stofs, die unmittelbare Berührung, begreiflicher, als durch Wirkung in die Ferne. (Jenes fcheint doch begreiflicher: denn da die anziehende Kraft abnimmt, wie das Quadrat der Entfernungen vom Körper, und umgekehrt, zunimmt: fo ift jeder Körper als der *Focus* der Kraft anzufehen, und folglich analogifch zu fchliefsen, dafs diefe Kraft in der gröfsten Nähe, folglich in unmittelbarer Berührung am ftärkften fey, und alfo dem Körper inhärire. Ob aber diefe inhärirende Kraft fich als folche, aufserhalb des Körpers, zur Wirkung in die Ferne begeben, oder durch ein Inter-

Digitized by Google

Interemdium, wie die Luft bey dem Sprachrohre, wirken könne, ist noch zu erforschen: das letzte scheint doch das glaublichere.) Wahrscheinlich sey kein Körper in der Welt mit irgend einem andern in unmittelbarer Berührung. *Verwandtschaft* zwischen gleichartigen und ungleichartigen Theilen: über die Ursachen der verschiedenen Intensität der letzten; wahrscheinlich liege der Grund, wie bey der allgemeinen Anziehung, auch in einer gröfsern oder mindern Annäherung der auf einander wirkenden Theile: und diese möge wohl auf der verschiedenen, mehr oder minder correlpondirenden, Urfigur der Elemente beruhen. (Diese ganze Lehre ist trefflich, und mit anspruchsloser Bescheidenheit ausgeführt, und die Wahrscheinlichkeitsgründe sind gut auseinander gesetzt.) Cohäsion, Auflösung, Kryftallisation; diese erfolge durch Auflösung des zu kryftallisirenden Körpers, oder durch Suspension desselben, oder durch Schmelzung. (Für den Fall der Suspension wird der vom Wasser öfters abgesetzte, kohlensaure Kalk angeführt. (Aber wäre es nicht wahrscheinlich, dafs dieser Kalk in überschüssiger Kohlensäure aufgelöst sey, und so abgesetzt werde und die Kohlensäure verfliege?) Gesetze der Kryftallisationen (nach *Hauy:* aber mit Beurtheilung und Auswahl vorgetragen). Ist bey der Verbindung ungleichartiger Körper der eine schon zusammengesetzt: so verläfst der alte, vorher verbundene, Theil jenen nicht ganz, wegen des hinzutretenden neuen, sondern er theilt sich zwischen beiden. Es sey ein allgemeines Gesetz, dafs, je geringer das Verhältnifs eines Körpers in Verbindung mit einer grofsen Menge eines andern Körpers ist, er mit desto gröfserer Energie zurückgehalten werde. Dagegen, so schwach auch immer die Verwandtschaft eines Körpers zu einem dritten sey: so könne er ihn doch von dem andern, noch so stärken, scheiden, wenn jenes Masse nur sehr grofs sey. Sättigung. Ueber die Stärke der Verwandtschaft. Sie hange, nach *Guyton*, am wahrscheinlichsten von der Stärke der Adhäsion ab; jedoch mit einigen Ausnahmen. Nach *Kirwan* erfordert ein Körper desto mehr von einem andern zu seiner Sättigung, je gröfser die Verwandtschaft zu demselben ist. Von der *doppelten Verwandtschaft:* bey dem Uebergewichte der trennenden Verwandtschaft über die ruhende, erfolgt eine Zerfetzung, wie diese Kräfte zu berechnen seyn; *Bertholet's* Erinnerungen gegen die bisherige Lehre der Verwandtschaft: vieles hange von der Proportion der Salze gegen einander ab. (Nach der Regel sollten, wenn 220 Gran schwefelsaures Kali und 155 Gran salpetersaurer Kalk vermischt würden, nach der Zerfetzung freye Salpetersäure in der Flüssigkeit sich finden; welches aber nicht der Fall sey. Jedoch, wie konnte man die Zerfetzung des letzten Antheils des salpetersauren Kalkes erwarten, da kein Kali mehr da war, um die trennende Verwandtschaft der Salpetersäure zu unterstützen? und also blofs hier die gröfsere Verwandtschaft der Schwefelsäure zum Kalke, als die der Salpetersäure, = 10, wirksam war? *Vauquelin's* Bemerkung, dafs, weil eine Auflösung von Kochsalz, Alaun und schwefelsaurem Kali mehr Kochsalz auflösen könne, als reines Wasser thun kann, dies daher rühre, dafs die die Auflösbarkeit eines jeden Salzes vermehrten, ist irrig. Die Erfcheinung entspringt daher, dafs durch die Vermischung Glauberfalz, und salzsaurer Kalk und Alaun entsteht, und alsdann diese beiden auflöslicher sind, als Kochsalz selbst.) Nach *Berthollet* zeigen einerley Mischungen verschiedene Resultate, wenn nur die Proportionen verändert werden, wie eine Tabelle zeigt. *Von der Zurückstofsung.* Die Erfahrung erweise sie, ob ihr Grund gleich unerklärbar sey. Unter welchen Umständen der Wärmestoff als ein zurückstofsendes und als ein verbindendes Mittel wirke. Dafs Sauer- und Wasserstoff-Gas nicht auf einmal zu Wasser, und eben so Sauer- und Stickstoff-Gas zu Salpetersäure sich verbinden, sey allen übrigen chemischen Erfcheinungen angemessen.— Eine unter dem Drucke einer Glastafel runde bleibende Quecksilberkugel werde, nach darauf gelegtem Gewichte, platt, aber sogleich wieder rund, als man das Gewicht wieder abnimmt.

(*Der Beschlufs folgt.*)

## KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. 1) *Leutschau*, b. Meyer: *Ueber das Verhältnifs der evangelischen Religionslehrer zu ihren Gemeinen, und dieser wieder zu jenen*, mit Rücksicht auf unsere Zeiten, von *Joh. Georg Schmitz*, Prediger zu Grofslomnitz. 1804. 64 S. 8.

2) *Pesth*, gedr. b. Patzko: *Ueber das Verhältnifs der evangelischen Gemeinen zu ihren Religionslehrern*, mit Rücksicht auf unsere Zeiten, von *Joh. v. Fejes*. Ein Gegenstück zu den Schrift von *J. G. Schmitz*. 1804. 23 S. 8.

3) *Leutschau*, b. Meyer: *Ueber das Verhältnifs der evangelischen Religionslehrer zu ihren Gemeinen, und dieser wieder zu jenen*. Eine Antwort auf die Fejesische Gegenschrift, von *Ludw. Kayser*, Prediger zu Menhardsdorf. 1805. 40 S. 8.

Rec. hält es um so mehr für seine Pflicht, über die vorliegenden Broschüren ein öffentliches Wort mitzusprechen, als aus einer ruhigen Discussion über ein interessantes Thema durch muthwillig herbeygezogene Mifsverständnisse ein ärgerlicher Streit entstanden ist, welcher noch mehrere Federn in Bewegung zu setzen, und zwey Stände, die sich einander ehren, unterstützen und schützen sollten, die protestantische Geistlichkeit und den Adel, zu entzweyen droht.

Nur eine ruhige Discussion scheint Hr. Pred. *Schmitz* beabsichtigt zu haben, als er seine obige Schrift herausgab. Diese zerfällt in die zwey Theile: Wie mufs ein Prediger beschaffen seyn? und Wie mufs sich dagegen die Gemeinde gegen ihn verhalten? Rec. läfst dem ersten Theile alle Gerechtigkeit widerfahren; der VI. unterscheidet zwischen würdigen und unwürdigen Religionslehrern, und entwirft von dem ersten ein treffliches Ideal. Rec. hat es mehr mit dem zweyten Theil zu thun; und hier hat Hr. *Schmitz* wider seine Absicht wirklich Blöfsen gegeben, und Anlafs zum Zank und Hader dargeboten. Anstatt eben so ruhig und unbefangen zwischen echtchristlichen und zwischen verwälderten Gemein-

Digitized by Google

meinden, zwiſchen den Gemeinden im Ganzen und zwiſchen einzelnen ausgeartеten Gemeindegliedern zu unterſcheiden, und die Pflichten der Gemeinden gegen ihre Prediger herabeindringend zu ſchildern, bricht er in Klagen über den elenden Zuſtand der *meiſten* (S. 62.) Prediger aus, von S. 39. bis ans Ende. Dieſe Klagform iſt unangenehm, erbitternd, und verfehlt den Zweck, der durch die echtmoraliſche Form des Vortrags mehr erreicht worden wäre. Die Klagen ſollen von den *meiſten* Predigern, ſollen beſtanden *von unſern Zeiten* gelten: denn vor 20 Jahren ſey es anders geweſen. Welche ſind nun dieſe Klagen? 1) Die Hauptklage iſt: bey zunehmender Theurung verbeſſert man die Subſiſtenz der Prediger nicht: man giebt die Beyträge für Prediger *ungerne*. 2) Dabey mecht man immer höhere Forderungen an ſie. 3) Kränkt und verfolgt öfters die Prediger, anſtatt ſie (eine ſchreckliche Beſchuldigung S. 49.) *Niemand* annimmt. 4) Men verſäumt den Beſuch der Kirche und der Predigten immer mehr; 5) Läſet den Prediger fühlen, daſs man ihn beſolde; 6) Verſperrt ihm alle Nahrungswege auſser ſeinem Amte, 7) Nimmt ſich ſeiner Wittwen und Waiſen nicht an: noch ſorgt man für alte emeritirte Prediger; 8) Bey den Predigerwahlen geſchieht viel Unfug. Durch die Anzählung dieſer Klagen ſind die Streitpunkte auch für die Bruſchüren 2. und 3. beſtimmt; und man ſieht wohl, daſs der ökonomiſche Punkt zu oberſt ſteht: dieſer Punkt wird denn auch vom Hn. *v. Fejes* und vom Pred. *Kayſer* am mehreſten aufgefaſst, und in einen ärgerlichen Zwiſt angeſponnen. Das Wahre in der Sache liegt, wie gewöhnlich bey allem Streite, in der Mitte. — Richtig iſt es, daſs unſer Zeitalter im Ganzen egoiſtiſcher, gegen die Religion und ihre Diener gleichgiltiger geworden, welche nicht ſeyn ſollte; und richtig iſt es beſonders, daſs die Theurung nicht nur auf die Prediger, ſondern auf alle Stände mehr oder weniger ſchwer drückt. Falſch iſt es aber, daſs der Zuſtand der Prediger in den *meiſten* Gemeinden in Ungern elend ſey. Ein würdiger Prediger wird faſt überall geſchätzt, geehrt, beſoldet, und die Beyſpiele der Schalenſtiftungen, der frommen Vermächtniſſe u. ſ. w. ſind nicht ſelten. Die Klagen 3. und 8., in ſo fern ſie wirklich ſtatt finden, rühren von dem Mangel an einem ordentlichen Oberconſiſtorium in Ungern her. Der edlere Theil des evangeliſchen Adels ſchätzt den geiſtlichen Stand wie er ihn ſchätzen ſoll, und thut für ihn was er kann; der beſſere Theil der Geiſtlichkeit ehrt den braven Adel, als den beſchützer der Schalenſtiftungen, als den Seifer mancher Kirchen- und Schulanſtalten, als ſeinen Wahlherr. Es giebt Wichte unter den Predigern und Layen: aber beide können nur einzelne, nicht allgemeine Klagen veranlaſſen: allgemeine Klagen der Art von einer und der andern Seite ſind unklug und unzweckmäſsig. Ein gut organiſirtes Oberconſiſtorium ſtelle die einzelnen Beſchwerden ab, halte Prediger und Gemeinden zu ihren Pflichten an, ſorge gleich ſehr für den Vortheil beider, und begünſtige die beſſere Subſiſtenz würdiger Prediger. — Rec. wiederholt es, daſs die Schmitziſche Schrift in Rückſicht ihres zweyten Theils nicht wohl überlegt war, daſs die Klagform nichts tange, und daſs manche Klagen und Aeuſserungen übertrieben — ja er muſs noch hinzuſetzen: daſs ſie ſogar mit einer Art Brodneid beſtockt ſind. Wie unſchicklich iſt nicht z. B. die Wendung S. 59.: „Wenn es daraus enkommt, die Wittwen und Waiſen der Schauſpieler, Tonkünſtler u. ſ. w. zu unterſtützen: ja da wird von allen Seiten her wetteifert, beſonders unter den Großen und Vornehmen. Aber wer denkt an die Wittwen und Waiſen der Religionslehrer? Es wäre wohl gar ein Verſtoſs gegen den guten Ton, wenn men um ihrer Willen eine Geſellſchaft allarmiren, und zur Unterſtützung derſelben anfordern wollte." Wäre hier nicht ſchicklicher und beſcheidener geſagt: daſs ſo wie manches Publicum für die Wittwen und Waiſen der Tonkünſtler u. ſ. w. rühmlich ſorgt, einer ähnlichen Anmerkſamkeit auch jene der Prediger werth ſeyn dürften.

Aber wenn die Schmitziſche Schrift Fehler hat: ſo hat die v. Fejeſiſche deren noch größere. Hr. von *Fejes*, ſelbſt Inſpector der Kirchen eines Bezirks, ein Adlicher des Honther Diſtricts, antwortet auf die Klagen des Pred. *Schmitz* durch die bitterſten Gegenklagen wider einzelne Prediger — ſtellt die ökonomiſchen Beſchwerden der Prediger, welche, wie die Beſchwerden aller von Beſoldung Lebenden, bey jetziger Theurung ſehr begreiflich ſind, in das falſche Licht der Habſucht, und bezieht mehrere der Schmitziſchen Klagen unbilliger Weiſe unmittelbar auf das evangeliſchen Adel, deſſen Partey er nehmen zu müſſen gleubt. Gleich vom mſebraucht er den Spruch des heil. Paulus: „Wenn wir Nahrung und Kleidung haben: ſo laſſet uns genügen." S. 7. wird das, was einige unruhige Geiſtliche, Perlaki an der Spitze, bey der Synode des J. 1791. wider das Patronatsrecht des Adels in manchen Landgemeinden beybrachten, der ganzen Geiſtlichkeit vorwerfend, zum Vorwurf gemacht, da doch Perlaki und ſeines Gleichen an den braven geiſtlichen Mitgliedern der Synode die ſtärkſten Gegner fanden. Gleich darauf ſchlittet der Vf. alles aus, was er von einzelnen Predigern nachtheiliges weiſs, und wenn er gleich immer von einzelnen ſpricht: ſo apoſtrophirt er mitunter doch, ſehr unlogiſch, den ganzen Stand (S. 15.). Sogar die ökonomiſchen Speculationen mancher Prediger, und der Putz ihrer Frauen, der öfters dem Putze adlicher Grundfrauen nahekomme, werden gerügt. *Beynahe jede* arme Predigerswittwe hebe ihre Armuth der öbeln Haushaltung zuzuſchreiben u. ſ. w. Hat wohl Hr. *v. Fejes* bedacht, als er ſo harte Sachen niederſchrieb: daſs er durch ſolche Uebertreibungen nichts gut mache, ſondern nur erbittere? daſs er dem nöthigen Anſehen des Standes ſchade, der das Volk zur Moral, zur Beobachtung der bürgerlichen Geſetze und der Achtſamkeit auf die Obrigkeit und gegen den Grundherrn ermahnt? daſs er zwey Stände, die im freundlichen Verhältniſſe wechſelſeitiger Achtung ſtehen ſollen, den Adel und den evangeliſchen Clerus, einander unnöthiger und unnatürlicher Weiſe entgegenſtelle?

Was man ſoll man vollends zu der Schrift des Predigers zu Menhardsdorf, *Ludw. Kayſer*, ſagen? Dieſer Mann, dem Anſehen nach ein Lehrer des evangeliſchen Friedens, nimmt, ganz im Geiſte eines Perlaki, den Streit von der beſchäftigſten Seite, von jener der Oppoſition des Clerus wider den Adel auf. Er geht in die erſten Zeiten der Reformation, zu der Einziehung der geiſtlichen Güter zurück. An ihm liegt es nicht, wenn des Andenken an die ſtandhaften Verfechter der Reformation aus dem Fürſten- und Adelſtande durch mehrige Beſchuldigungen nicht befleckt wird; er maſst ſich an, über die Abſichten dieſer groſsen Männer Gericht zu halten (S. 19 ff. S. 28. 37.), und ſcheint die Abſchaffung der Hierarchie unter den Proteſtanten zu bedauern, weil ihm der Vorſitz der Weltlichen in allen Religionsverhandlungen nicht gefällt (S. 29.). Er zieht wider Hn. *v. Fejes* mit Schimpfwörtern, z. B. Aufſchneiderey, Unmenſchlichkeiten, Herrſchſucht, Selbſtſucht u. dgl. zu Felde, und anſtatt ſich auf die Beſchuldigungen wider einzelne Prediger mit Beſchuldigungen wider einzelne evangeliſche Adliche, deren Kargheit in Dotirung der Prediger er, mit Seitenhieben auf den ganzen evangeliſchen Adel, lächerlich macht. Welche Erziehung und Bildung der Mann habe, ſieht man auch aus den Ausdrücken, die er begroſsen, die Kappe ziehen vor dieſer Grobheit u. dgl. Jeder würdige Geiſtliche, dem dieſe Broſchüre zu Geſicht kommt, wird wohl, dieſelbe mit Unwillen weglegend, ausrufen: *Non defenſore iſto!*

Merkwürdig iſt übrigens der ganze Streit *de lana caprina*, wenn die unſchickliche Klagform des Hn. Pred. *Schmitz* den erſten Anlaſs gegeben hat. Zum Glücke haben die Evangeliſchen in Ungern unter ihren Superintendenten einen vortrefflichen Crudy, Hapoſtar, Nagy, Nicolai; unter ihren weltlichen Inſpectoren einen friedliebenden Balogh, Prónay, Berzeviczi; dieſe Männer werden wohl in das Mittel treten, und auch indeſſen, bis Se. Majeſt. ein Oberconſiſtorium bewilligen, einen nicht genug kaltblütigen Diſtricts-Inſpector, und einen ſeine Pflicht vergeſſenden Prediger zur Ordnung zu weiſen wiſſen.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Mittwochs, den 17. September 1806.*

## C H E M I E.

EDINBURGH, b. Bell u. a.: *A System of Chemistry* — by *Thomas Thomson* etc.

(*Beschluss der in Num. 222. abgebrochenen Recension.*)

Zweyter Theil: *Chemische Untersuchung der Natur.* Die *erste* Untersuchung ist die Zusammensetzung der *Atmosphäre*. *Scheele's* Eudiometer wirke schneller, wenn man Schwefel und Kali-Lauge, oder Kalkwasser zusammen koche: nach demselben bestehe jene aus 78 Stick- und 22 Sauerstoffgas. Beschreibung und Erwägung der übrigen Eudiometer. Das Wasser in der Luft betrage 8 Gran auf 1° C. oder $\frac{1}{80}$ ihres Gewichts, und auch alsdann wird doch die Luft, auch durch die trocknendsten Salze, nicht ganz davon frey seyn: es ist chemisch in ihr aufgelöst. Die Kohlensäure beträgt 0,01. *Ueber Meteorologie.* Veränderungen im Gewichte der Atmosphäre, ihre Temperatur, nach *Kirwan*. Von der Verdünstung und dem Regen. Die Dünste sind leichter, als die Luft (wie 10:14). Von der Erscheinung des Regens lasse sich keine zulängliche Erklärung geben. *Winde;* Monsoons u. s. w. und deren Ursachen. *Elektricität der Atmosphäre.* Auch durch Verdünstung werde sie erzeugt, und zeige sich besonders bey starken Wasserdämpfen.

*Zweytes* Buch: *Von dem Wässern* (gemeines, See- und Mineral-Wasser). Die Untersuchung und Zerlegung der mineralischen Wasser ist vorzüglich nach *Kirwan's* trefflicher Methode angegeben.

*Drittes* Buch: *Von den Mineralien;* und zwar zuerst über die Methode, sie genau zu beschreiben, um sie leicht von einander zu unterscheiden: alsdann über die Art, sie einzutheilen und endlich sie zu zerlegen. Die Beschreibung ist nach *Werner*, wie sie *Townson* in seiner *Philosophy of Mineralogy* vorgetragen hat. Die Eintheilung der Mineralien ist in die *vier* gewöhnlichen Classen. *Erste* Classe: *Erden und Steine;* von diesen werden zuerst die chemischen Verbindungen der Erden mit einander *(einfache Steinarten)*, alsdann die chemischen Verbindungen der Erden mit Säuren *(salzige Steinarten)*, und zuletzt die mechanischen Mischungen der Erden und Steine vorgetragen. Hr. *Th.* giebt folgende Substanzen an, die in den Steinen in solchen Mengen, die Aufmerksamkeit verdienen, angetroffen werden: nämlich *Thon-, Kiesel-, Talk-, Kalk-, Baryt-, Glucin-, Zirkon- (Hyacinth-) und Yttererde; Eisen-, Chrom- und Nickel-Kalk, und Pottasche.* Er bedient sich der Anfangsbuchstaben dieser verschiedenen Substanzen im Englischen, um, nachdem sie aus einer oder mehrern bestehen, daraus einen Geschlechts-Namen zu bilden, so dass der Buchstabe der in grösster Menge vorhandenen zuerst, der Buchstabe der zweyten Substanz der Menge nach hiernächst u. s. w. folgt, z. B. nennt er das Geschlecht, wohin der Lepidolith, Leucit, weisser Chlorit und der Feldspath gehört, SAP., weil es am mehrsten Kiesel *(Silic.)*, weniger Alaunerde *(Alum.)*, am wenigsten Pottasche enthält; und nach dieser Verfahrungsart bildet er 25 Geschlechter. [*Bergmann* war der erste Vorgänger von dieser Verfahrungsart; freylich ein grosses Muster; doch gefteht Rec., dass er im Allgemeinen dieser Methode keinen unbedingten Beyfall geben kann. Er lässt solche Ueberschriften in ausdrücklichen Mineralsystemen gelten; aber sie sollten nicht als gewöhnliche Namen in andern Büchern, noch weniger in Unterredungen, angewendet werden. Nicht zu gedenken, dass manche Geschlechtsbenennungen als ein Wort kaum auszusprechen sind, als AMC, MSA, MSAI, ASL, SML, MSI; sie aber einzeln zu buchstabiren noch sonderbarer ist: so darf der Anfänger, der noch nicht mit den chemischen Analysen vertraut ist, kaum wagen, ein Geschlecht zu benennen; und wenn er sich irrt, bringt er dem andern einen ganz verkehrten Begriff bey. Auserdem scheint Rec. jedes, auch das unbedeutendste, Wort in der Sprache pafslicher, als eine lange Definition: daher zieht er das bedeutungslose *Zinnober* der *rothen geschwefelten Quecksilber - Halbsäure* vor: daher würde er wenigstens dem AMC, ASL, MSI irgend einen (Trivial-) Namen noch beyfügen, der auser dem strengen System gebraucht werden könnte. Wenn man denn endlich doch bey diesen Definitionsbuchstaben beharren wollte: so sollte man sich doch zu diesen Buchstaben der allgemeinen Gelehrten-Sprache, des Lateins, bedienen, weil sonst eine Geschlechts-Namen-Verwirrung, ärger als zu Babel, erfolgen müsste, wenn jeder, zu der Bezeichnung, sich der Buchstaben in seiner Muttersprache bedienen würde. So würde z. B. das Geschlecht SLAM im Deutschen *fl(i) fl(a)* AT, im Französischen und Lateinischen SCAT heissen, weil dort Kalkerde, nicht *Lime*, und Talkerde, statt *Magnesia*, jetzt gebräuchlich sind; SLAC (Chrom) MI aber *fl(i) fl(a)* ACTE, Lateinisch SCAC*(h)*TF (Eisenkalk) genannt werden. Offenbar also, wenn man bey dieser Benennungs-Methode beharren wollte, müsften doch die Anfangsbuchstaben aus allgemein gültigen lateinischen Namen hergenommen werden.] Die Beschreibung der Steinarten ist nach dem Muster von *Kirwan:* zuerst umständlich die äu-



Digitized by Google

fsern Kennzeichen, alsdann die genaue Angabe der Beſtandtheile, nach den Analyſen der beſten Scheidekünſtler. Zu dem *Alaunerde*-Geſchlecht wird der Corundum auch gezählt, weil er dem orientaliſchen Saphier ſo nahe kömmt. Unter den reinſten *Kieſelarten* ſcheidet er den gemeinen Quarz vom elaſtiſchen Quarz, weil letzterer 2 p. C. Alaunerde und $\frac{1}{4}$ p. C. Eiſen hat; allein *Wiegleb* fand auch im gewöhnlichen Quarz 2 p. C. Alaunerde. — Im Serpentin giebt er keine Chromſäure an; des Acanticour und mehrerer von Hn. *Abildgard* beſchriebenen Steine wird nicht gedacht. *Salzichte Steine*, in fünf Ordnungen: Kalk, Baryt, Strontian, Talk und Alaunerde mit Säuren verbunden. (Unter dem phosphorſauren Kalke wird des Aguſtits, und der neuentdeckten und ſchon wie der zurückgenommenen Erde gar nicht gedacht.) Vom ſogenannten Sedativſpath heißt es: er werde zu *Kaltberg*, nahe bey Lüneburg, gefunden! (Der bedeutendſte Verſtoſs gegen die deutſche Sprache, die Hn. *Th.* ſonſt nicht fremd iſt, da von ihm recht viele deutſche Schriften, gegen die Gewohnheit ſeiner Landsleute, angegeben werden.) Die Strontian-Erde, die man auch, auſser Schottland, in andern Gegenden, obgleich nicht in groſser Menge, gefunden haben ſoll, trifft man in jedem Schwerſpathe, obgleich nur zu 2—4 p. C., an. — Die letzte Ordnung der Steinarten wird in bloſs gemengte Erden, in kryſtalliſirte zuſammengeleimte Bruchſtücke, in kryſtalliſirte Steine, die unter einander, oder mit geſtaltloſen Steinen verbunden ſind, und in Verbindungen durch das Feuer eingetheilt, auf welche, als ein Anhang, die Eintheilung der Gebirge folgt. *Dritte* Claſſe: *Brennbare Körper. Schwefel, Kohlenſtoffe, Erdharz, Steinkohle, Bernſtein.* Zu den Kohlenſtoffen wird der Diamant, die Kilkenny-Kohle und der Anthracit gerechnet; zu den Erdharzen Naphta, Steinöl, Erdtheer, Erdpech, Aſphalt, elaſtiſches Erdharz. Die Steinkohle beſteht aus Kohlenſtoff und Erdharz. *Vierte* Claſſe: *Metalle.* Sie kommen entweder gediegen, und mit einander verſetzt, oder geſchwefelt, oder als Oxyde, oder Salze vor; ſie erſcheinen aber nicht alle unter dieſen vier Geſtalten, wie die beygefügte Tabelle zeigt. *Gold; Platina;* (ſtatt der darin angegebenen, Kupfer, Reisbley, Schwefel und Phosphor, iſt mit ihr, nach den neueſten Entdeckungen der Franzoſen und Engländer, im rohen Platinaſande noch Titan- und Chrom-Erz und Kieſelerde: nach deren Abſcheidung aus der Platina, wie ſie bisher bereitet wurde, ſelbſt ſich noch zwey neue Metalle, Osmium und Ormium, abſcheiden laſſen, welche unter andern die Urſach der dunkeln Pommeranzen-Farbe des Salmiak-Niederſchlags waren.) *Eiſen.* Als gediegen werden die groſsen Maſſen aus Sibirien und Peru angegeben, und dabey bemerkt, daſs ſie nicht auf dem Platze entſtanden wären, wo man ſie gefunden habe. (Jetzt ſtimmt man ziemlich darin überein, daſs dieſe und eine Menge andrer, jetzt bekannter, ähnlicher Maſſen nicht im Schoſse der Erde erzeugt, ſondern entweder durch Mond-Vulkane uns zugeworfen, oder durch neue Erzeugungen in den höheren Regionen gebildet ſeyen; weshalb man es auch *meteoriſches Eiſen* nennt.) Die Haupt- und Unter-Abtheilungen der Eiſenerze ſind ſehr brauchbar und gut. (Uebrigens iſt des Columbium's nur im Anhange, und des Tantalum's, des Cerium's, der beiden neuen Metalle im Platinaſande, des reinen edlen Nickels und des Nicolaum's gar nicht gedacht, auch des Palladiums nicht erwähnt.) *Methode, die Mineralien zu analyſiren.* Bey der Zerlegung der Erden und Steine habe man auf die Kieſel-, Alaun-, Zirkon-, Glucin-, Kalk- und Talk-Erde, und die Eiſen-, Braunſtein-, Nickel-, Chrom- und Kupfer-Oxyde Rückſicht zu nehmen. (Unrecht iſts, daſs hier die Ytter-Erde, die doch dem Vf. nicht unbekannt war, gar nicht genannt iſt; die Baryt-Erde überging er, weil man ſie nur bisher im Staurolit allein angetroffen habe: allein, wer verbürgt es, daſs ſie nicht in unbekannten Steinarten, die man eben unterſucht, auch anzutreffen ſey!) Als Beyſpiele werden die Zerlegung des kohlenſauren und ſchwefelſauren Strontian's angeführt. *Vauquelin's* Analyſe iſt hier befolgt. *Zerlegung der brennbaren Subſtanzen*, nach *Kirwan's* Angabe mit Salpeter. *Zerlegung der Erze*, nach *Bergmann's* Anleitung mit den Verbeſſerungen, die neuere Entdeckungen angegeben haben. *Methode, um reine Metalle zu erhalten.*

*Viertes* Buch: *Von den Vegetabilien.* Unter den angegebenen Beſtandtheilen der Pflanzen wird auch der Kampher angeführt, aber deſſen Säure nur mit einem Worte gedacht. Das kaufbare Kaoutchouc beſtehe aus Lagen von eingedicktem Safte und Ruſs. (Zu der Trocknung und ſchwarzbraunen Farbe iſt keine Räucherung nothwendig; das bloſse Sauerſtoffgas [ſelbſt der Atmoſphäre] kann es allein bewirken.) Auch die Korkſäure iſt nur genannt. Ueber das Wachſen der Pflanzen und ihre Nahrung. Im Waſſer allein könnten ſie nicht wachſen, obſchon *Helmont* u. a. dieſs bewieſen zu haben glaubten (allein dieſe Einwendungen laſſen ſich nicht gegen *v. Crell* Verſuche machen). — Vom Safte und ſeinem Umlaufe: die Pflanzengefäſse ſind reizbar; von der Wirkung der Blätter bey Tages- und Nachtzeit; beſondere Säfte der Pflanzen; die Blätter ſind lange vorher ſchon gebildet, ehe ſie ſich zeigen; man kann einige fünf Jahr vorher ſchon gewahr werden, ehe ſie nach dem gewöhnlichen Laufe erſcheinen; vom Abſterben der Pflanzen. (Alle dieſe Gegenſtände ſind gut und belehrend abgehandelt; allein ſie ſchicken ſich beſſer für eine Pflanzen-Phyſiologie, als für eigentliche Chemie.) *Von der Zerſetzung der vegetabiliſchen Stoffe;* ſie wird unter fünf Titeln: Brod, Wein, Bier, Eſſig und die Fäulniſs, abgehandelt. Zur Weingährung ſey der Zuckerſtoff unentbehrlich (indeſſen gährt doch kein reiner Zucker, ſondern nur bloſs der Schleimzucker, oder zugeſetzter klebriger Extractivſtoff, nach *Fabroni* und *Bullion*); bloſser Alkohol könne nicht zu Eſſig werden; wohl aber, wenn er mit andern Stoffen gemiſcht ſey. (Dieſs iſt um ſo begreiflicher, da *Weſtrumb* aus Alkohol Zuckerſäure darſtellte.)

*Fünf-*

Digitized by Google

*Fünftes* Buch: *Von den Thieren.* Die chemischen Bestandtheile *thierischer Substanzen*, als der Faser, des Eyweifses, der Gallerte, des Schleims, der Urea, des Zuckers (im Milchzucker und bey der Harnruhr), des Oehls, des Harzes (in der Galle, im menschlichen Harn, im Bibergeil, Bisam und Zibeth), des Schwefels und Phosphors, der Säuren, der Alkalien, Erden und Metalle. Von den *organischen Theilen der Thiere*, als: Knochen und Schalen, Muskeln, Häute, Flechten und Glandeln, Hirn und Nerven, Nägeln, Horn, Haare und Federn. Von den *flüssigen Bestandtheilen*, als Blut, Milch, Speichel, Galle (und Gallenstein), Ohrenschmalz, Thränen und Schleim, Gliedwasser, Samen, Schafwasser, *Harn* (Vergleichung des kranken Harns, und des von mehrern Thieren), Harnsteine, Bestandtheile derselben; Eintheilung und äufsere Kennzeichen der verschiedenen Arten, und daraus abgeleitete äufsere Heilmittel gegen dieselben. (Obgleich in diesem *fünften* Buche wohl nichts durchaus Neues vorgetragen ist: so ist doch alles Bekannte genau gesammelt und gut geordnet, und für den Arzt sehr belehrend und schätzbar.) *Von den thierischen Verrichtungen. Die Verdauung.* Sie werde durch den Magensaft bewirkt; aber von der Natur desselben und der Art, wie er auf die Speise wirke, sey nichts befriedigendes bekannt; so wenig, als wie zuletzt der Milchbrey bereitet werde. Entschiedener scheine die Wirkung der Galle, um sich mit den weniger brauchbaren Theilen zu vereinigen, die durch eine Art von Fällung abzusondern, und deren Ausführung zu befchleunigen. *Das Athemhohlen*; es vollendet die Bildung des Blutes, besonders der Faser, aus Milchsaft; dient zur Erhaltung einer gleichförmigen Temperatur des Körpers, und unterhält die Bewegung des Herzens durch den Reiz vom Sauerstoffe, welchen das Blut durch das Athemholen erhält. *Von der Wirkung der Nerven*, und *von der Ausdünstung.* Die letzte beträgt in einer Mittelzahl nach *Seguin* 52, 8 Unzen in 24 Stunden. *Ueber die Assimilation.* Hier mufs noch eine andere Kraft, als eine chemische und mechanische, es mufs ein lebender oder thierischer *Agent* zugleich wirksam seyn, ob uns gleich seine Wirkungsart ganz unbekannt ist. *Ueber die Zersetzung und Fäulnifs thierischer Körper.* Mittel, sie abzuhalten oder zu verzögern (hier ist der so kräftigen Wirkung des Kohlenstoffes nicht gedacht). Zuletzt folgt ein *Anhang*, in welchem die während des Drucks dieses Werks noch gemachten Entdeckungen nachgetragen werden.

Aus dem bisher angeführten wird sich wohl von selbst ergeben, dafs das vorliegende Werk die vollständigste Chemie sey, die man in England, vielleicht im ganzen Auslande, habe. Ob aber der schon gründlich belehrte deutsche Chemiker, der die Werke eines *Hildebrand*, *Trommsdorff* u. a. benutzen kann, hier noch viele neue, eigentlich chemische, Belehrung finden werde, wäre eine andere Frage. Eine Uebersetzung war daher eben nicht unentbehrlich, doch bey der Liebe für ausländische Producte zu entschuldigen und zu erwarten; und wirklich ist eine Uebersetzung erschienen, die wir nächstens anzeigen werden.

ERFURT, in d. Hennings. Buchh.: *Kallopistria*, oder *die Kunst der Toilette für die elegante Welt.* Eine Anleitung zur Verfertigung unschädlicher Parfums und Schönheits-Mittel, Pulver, Pommaden, Schminken, Pasten, aromatischen Bädern, und aller hierher gehörigen Mittel, welche dazu dienen, die Schönheit zu erhöhen, zu erhalten, oder herzustellen; von D. *Joh. Barthol. Trommsdorff*, Professor der Chemie. 1805. 286 S. kl. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

In der Einleitung spricht der Vf. von dem Alterthum der Mode, die Wohlgerüche zu geniefsen, so wie von ihrer Verfeinerung in den neuern Zeiten, und zeigt, dafs die mehresten, obgleich noch unter französischen Namen, doch von Deutschen bereitet wurden. Vorzüglich bewog ihn die Rücksicht, dafs unter jenen und den sogenannten Schönheits-Mitteln sonst manche theils an sich schädliche waren, theils aus Gewinnsucht, der Wohlfeilheit wegen, schädliche Zuthaten dazu genommen wurden, dafs er hier Vorschriften angab, nach welchen die Damen selbst sie bereiten, oder in jeder Apotheke verfertigen lassen können. I. *Kurze Beschreibung der Droguen, die zu Parfümerien und Schönheitsmitteln gebraucht werden.* Sie sind nach alphabetischer Ordnung verfafst, betreffen ihren Ursprung, ihr Vaterland, die Kennzeichen der Güte, so passend und vollständig, als sie eine Dame bedarf, um von Sachen, die sie gebraucht, doch einige, und wenigstens keine verkehrten, Begriffe zu haben. II. *Von den Geräthschaften, die zur Bereitung der Parfüms erfordert werden.* Alles, was zum Destilliren gehört, auch die nöthigen gläsernen Gefäfse, die Mittel, die Fugen zu verschliefsen, u. f. w. III. *Von den Zubereitungen der Parfüms und Schönheitsmittel.* Destillation der wohlriechenden Wasser, Geister und Oele (statt des Säckchens bey solchen zarten Pflanzentheilen, die unzerdrückt bleiben müssen, ist es noch besser, sich eines geflochtenen Körbchens zu bedienen, das in einen Theil des Halses, und die Mündung des Kolbens pafst); den Fruchtbranntewein reinige man durch Abziehung über $\frac{1}{24}$ frischgeglühten Kohlenstaub, um hernach die wohlriechenden Geister zu machen. (Der Vf. sagt, zur Vermeidung eines harten Buchstabens, aber unrichtig, Geifte, Geisten, statt Geister.) Destillation der verschiedenen Arten der ätherischen Oele: Merkmale ihrer Verfälschung. *Einfache destillirte Waffer.* Zimmt-, Muskaten-, Orange-Blüthenwasser u. s. w.; wohlriechende Geister; Citron-, Bergamott-, Rosen-, Lavendel-, Majoran-, Pommeranzen-, Ysop-, Saffafras, Rosmarin-, Orangeblüthen-, Zimmt-, Nelken-, Muskat-, Cardamomen-Geister (der von Violenwurz ist nur Essenz). Aetherisches Oel von Lavendel, Rosen, Orangenblüthe, Nelken, Zimmt, Muskaten. *Absonderung der riechenden*

Digitized by Google

*den unäetillirbaren Theile.* Tuberosen-, Jasmin-, Jonquillen-, Veilchen-, Lindenblüthenöl. *Aromatische und wohlriechende Essige:* von Hollunderblüthe, Rosen, Citronen und Orangenschalen, Lavendel, Rosmarin, Zimmt, Nelken, Muskaten. Mit dem Radical-Essig (aus Bleyzucker und Schwefelsäure) bereitet man Citronen-, Zimmt-, Ambra- und Orangeblüthen-Essig: Antiseptischer oder Räuber-Essig. *Zusammengesetzte Wässer und Geister. Eau d'Hongrie, de Melisse, sans pareille, de fleurs, ou de bouquet, de mille fleurs, de Cypre, impériale, de couronne, d'Adonis, de Sicilienne, de Toilette française, d'Arabe, de Mme Bonaparte, de Roses, d'Aurore, d'arome. Aromatische Bäder. Schönheits-Mittel.* Schönheits-Milch (hauptsächlich von Benzoë) gegen gelbe und rothe Flecken, Knötchen, Runzeln, spröde harte Haut, Sommersprossen, Sonnenbrand. Cosmetische Pommaden. Weisse und rothe Schminke, die erste aus Talk, eine andre aus ausgesüsstem Zinn-Oxyd, welches aus salzsaurem Zinne durch Kali gefällt ist: das Wismuthweiss ist bey weitem bedenklicher und nicht so unschädlich, als dieses: auch das Bleyweiss ist dem Zinnoxyde nachzusetzen. Die rothe Schminke von Saffior ist nicht so gut, als die von Carmin, mit und ohne Natron. Auch kann man das Roth aus Brasilien- und Sandelholz verfertigen. Acht Nüancen des mit Karmin verbundenen Talks. Lippen-Pommaden. Wohlriechende Pasten, Pulver und Seifen, theils als Parfüm, theils zur Verfeinerung der Haut. Mittel, schöne Nägel zu erhalten: Zahn-Pulver, -Lattwergen und -Tincturen. Zubereitung der sogenannten *Huiles antiques* zur Parfümirung der Haare, und der Puder von allen Farben. — Mittel zur Färbung der Haare, die aber alle, bey öfterer Anwendung, Nachtheil mit sich führen: bey abgeschnittenen Haaren (zu Perrucken u. s. w.) sind sie eher anwendbar. — Bereitung wohlriechender Säckchen. Pot-Pourri. — Wohlriechende Räucher-Kerzen. Kügelchen zur Parfümirung des Mundes. Räucherpulver.

Rec. dankt dem Vf. für dieses Büchelchen, das zehnmal eher auf den Toiletten der Damen einen Platz verdient, als der gröste Theil der Almanache und Mode-Romane. Nicht zu gedenken, dass Kenntnis der Dinge, die nun einmal gebraucht werden, sehr anständig ist: so werden durch diese Schrift alle die so oft schädlichen Mittel verbannt, die man anwandte ohne sie, als solche zu kennen: denn zum vorzüglichsten Lobe aller der hier vorgetragenen Sachen gehört, dass keine derselben der Gesundheit nachtheilig werden kann (etwa das Wismuth- und Bleyweiss ausgenommen, gegen welches der Vf. selbst warnt); und diess ist schon ein grosser Gewinn, wenn nun solche Sachen anzuwenden, die Mode einmal gebietet; ob sie das immer leisten, was sie der Aufschrift nach hoffen lassen, kömmt hier weniger in Anfrage: und es wird auch vom Vf. nicht verbürgt; vielmehr scheint das schwache Vertrauen zu manchen Mitteln kenntlich genug durch. Der Stil ist klar und rein, das Aeussere des Werkchens empfehlend: kurz, es ist des Platzes in einer Damen-Bibliothek nicht unwerth.

## *PHYSIK.*

STRAUBING, in d. Schmid. Buchh.: *Naturlehre für die Jugend* von *Benno Michl. Zweyte* Aufl. 1804. 220 S. 8. 1 Kpfr. (16 gr.)

Die *erste* Auflage, welche zu Laibach 1795. herauskam, ist Rec. nicht zur Hand, um Vergleichungen anstellen zu können. Die gegenwärtige ist zweckmäfsig bearbeitet und behandelt die bekannten Gegenstände deutlich und in gehöriger Kürze. Die Anordnung der Materien ist folgende: 1) Allgemeine Eigenschaften der Körper. 2) Grundbegriffe des Gleichgewichts. 3) Von der Luft. 4) Vom Schalle. 5) Von den Gasarten. 6) Vom Feuer. 7) Vom Lichte. 8) Von der Elektricität. 9) Vom Magnet. 10) Vom Wasser. 11) Vom Weltgebäude. 12) Von der Erde. 13) Von wässerichten Lufterscheinungen. 14) Von feurigen Lufterscheinungen. Man sieht in dieser Anordnung etwas zu viel Anhänglichkeit an das Herkommen. Freylich ist unsere Naturkunde überhaupt fragmentarisch; indessen liefsen sich doch diese Materien systematischer zusammenstellen. In den Hauptlehren haben wir gröstentheils Richtigkeit und Deutlichkeit gefunden; in den Anmerkungen läfst sich aber der Vf. oft zu weit in detaillirte Beschreibungen und Erzählungen ein. Dafs der Lehrer zur Unterhaltung der Aufmerksamkeit seinen Schülern mündlich erzählt, wie Blanchard durch die Luft fegelt, wie viel Sandsäcke er mitnimmt, wie er die Flagge schwenkt u. dgl., dagegen ist nichts zu sagen; aber in ein Buch, wie dieses, scheint es nicht zu gehören. — Die alte bekannte Geschichte von den Engländern in der sogenannten schwarzen Höhle wird hier der Länge nach auf vier enggedruckten Seiten erzählt. Von Disjonvals vorgegebenen Beobachtungen an den Spinnen in seinem Gefängnisse, lesen wir hier eine fünf Seiten lange Nachricht. Dagegen vom menschlichen Auge eine blofse Nomenclatur der Häute und Feuchtigkeiten, ohne Beschreibung oder Abbildung, die doch wohl weit mehr an ihrem Platze gewesen wäre, als Blanchards Reisebeschreibung u. dgl. Auf neue Entdeckungen scheint bey dieser zweyten Auflage eben nicht sonderlich Rücksicht genommen zu seyn. Im J. 1804, wo diese erschien, kannte man z. B. schon mehr Planeten, als hier aufgeführt sind. Das einzige Kupfer enthält blofs einige zur Theorie des Hebels gehörige Figuren.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Donnerstags, den 18. September 1806.*

## *NATURGESCHICHTE.*

ERFURT, b. Keyser: *Ornithologisches Handbuch für Forstmänner und Gartenfreunde, oder Naturgeschichte aller Insecten vertilgenden Vögel Deutschlands*, die zu Abwendung der Wald- und Gartenverheerungen durch Raupen gehegt werden müssen; auch Vorschläge über die schädlichen und unschädlichen Arten des Vogelfanges und das Hegen der Vögel überhaupt u. s. w. Von *Wilhelm Christian Orphal*, der Societät der Forst- und Jagdkunde zu Meiningen ordentl. Mitgliede. 1805. 16 S. Vorr. und Inh. und 264 S. Text. 8. (16 gr.)

Der weitläuftige Titel dieser Schrift bezeichnet ihren Inhalt hinlänglich. Hr. *O.* ist so sehr für seine Idee, dass blos das Fangen und Schiessen der Insecten-Vögel an den Verheerungen der Waldungen durch Insectenfrass Schuld sey, eingenommen, dass er auch blos durch eine geregelte Hegung jener Vögel die Befreyung von dieser Plage erwartet. Ob nun gleich Rec. den Vögeln nicht allein das Geschäft der Vertilgung der schädlichen Forst und Gartenninsecten überlassen möchte, und selbst aus Erfahrung weiss, dass jene Vögel eben so gern, ja er möchte sagen, noch lieber solche Insecten fressen, die Feinde jener verheerenden Raupen sind, so weiss er es doch, mit andern Naturforschern und Forstmännern, dem Vf. Dank, dass er diesen Gegenstand, der nur in wenigen Büchern für Forstmänner und Ornithologen gelegentlich angedeutet ist, einer eigenen Bearbeitung unterworfen hat, und man kann im allgemeinen mit demselben einverstanden seyn, ob man gleich in einzelnen Stücken nicht immer einerley Meinung mit ihm haben kann. Noch mehr als der Forstmann wird der Naturforscher manche neue Beobachtung in diesem Buche finden, und es werden ihm in dieser Hinsicht vorzüglich die Beschreibungen der Meisenarten, des Goldhähnchens u. a. m. interessiren. Ueberhaupt verräth dasselbe einen denkenden Beobachter, dem es aber auf der einen Seite noch an einer überschauenden Kenntnis im naturhistorischen Fache und an den nöthigen Büchern fehlt, und der auf der andern Seite zu viel Zutrauen zu seinen Erfahrungen hat, woraus sich der oft absprechende Ton, die Einseitigkeit und der Widerspruch in manchen Stellen erklären lässt.

Ehe wir indessen diese Rügen bestätigen, zeigen wir den Inhalt des Werks an. Im *ersten* Abschnitt wird die allgemeine Geschichte der Verminderung unserer nützlichen Waldvögel von den ältesten bis auf unsere Zeiten nach verschiedenen Perioden angegeben und zugleich der Beweis geführt, dass blos dadurch die Waldverheerungen durch Raupen nach und nach herbey geführt worden, und daher das Hegen unserer Insecten vertilgenden Vögel das einzige Mittel sey, den jetzt so oft einfallenden Wald- und Gartenverheerungen durch Raupen Einhalt zu thun und wieder Gränzen zu setzen. Der *zweyte* Abschnitt enthält die Naturgeschichte aller Insecten vertilgenden Vögel Deutschlands, die zur Abwendung der Wald- und Gartenverheerungen durch Raupen gehegt werden müssen, mit besondrer Rücksicht auf ihren Nutzen, und auf die Art und Weise, wodurch sie zeither vermindert worden sind. Sie ist zergliedert angegeben unter den Rubriken: Beschreibung, Aufenthalt, Nahrung, Fortpflanzung und Fang. Der *dritte* Abschnitt handelt von den schädlichen und unschädlichen Arten des Vogelfangs überhaupt und dessen Eintheilung für diesen Zweck. *A*) Zu den schädlichen Arten rechnet er: 1) das Schneifs- oder Sprenkelstellen, 2) den Vogelherd, 3) die Meisenhütte und überhaupt den Meisenfang. *B*) Zu den minder schädlichen: 1) den Tränkherd, 2) die Rothkehlchenjagd und 3) das Finkenstechen, und *C*) zu den unschädlichen Arten: die gewöhnliche Herbst- und Frühlingslocke für Zeisige, Kreuzschnäbel, Dohmpfaffen u. s. w. *Zuletzt* wird noch ein *Schema* zu einer gesetzlichen Verordnung, das Hegen der bisher so sehr verminderten nützlichen Waldvögel und die Betreibung des Vogelfangs überhaupt betreffend, angegeben.

Der Ideengang des Vfs. ist folgender. Anfangs war der Mensch noch gar nicht da: denn wir finden keine Anthropolithen, und da war alles in der Natur im Gleichgewicht. Dies ist die erste Periode. Diese ganze Periode hätte aber der Vf. als unerwiesen weglassen oder sie natürlicher so fassen können: So lange der Mensch uncultivirt war, passte er selbst mit in den Gang der Natur; mit seiner Cultur aber — und dies ward dann, wie auch im Buche selbst angenommen wird, die zweyte Periode — änderte sich das Gleichgewicht, und alsdann mufste eigentlich sein Verstand, das was er verdarb ersetzen. Nach des Vfs. dritten Periode wurde der Mensch in der Folge üppig, und zerstörte dadurch das Gleichgewicht im Thierreich noch mehr. Hierbey wird vorzüglich des römischen Tafelluxus erwähnt. Nach der vierten und fünften Periode wurde nun in Deutschland die Ausrottung der Wälder, der Bevölkerung halber, immer allgemeiner, das Schiefsgewehr eingeführt, und alle Arten des Vogelfangs in Gang gesetzt, welches die Waldungen



Digitized by Google

so von Vögeln entvölkerte, wie wir sie jetzt finden, und wodurch die bekannten grofsen Verheerungen, die hier der Zeitfolge nach aufgeführt werden, entstanden sind. Nur ein allgemeines Hegen der insectenfressenden Vögel ist das einzige Mittel, die schädlichen Wald- und Gartenraupen zu vermindern. Die insectenfressenden Vögel werden dann im zweyten Abschnitt, so wie der schädliche und unschädliche Fang der Vögel im dritten beschrieben, und zur Hegung derselben endlich eine fünfjährige Einstellung alles schädlichen Vogelfangens und Schiefsens empfohlen, und in dieser Absicht das Schema einer Verordnung entworfen, in welcher das Hegen und Schonen der Vögel näher bestimmt ist.

Wir machen nun noch einige Bemerkungen, die vielleicht der Vf. bey einer neuen Auflage, welche bey einem so nützlichen Buche gewifs nöthig werden wird, gebrauchen kann. Auf dem Titel hätte nicht blofs der Verheerungen der *Raupen* erwähnt werden sollen, sondern überhaupt der Insecten: denn die Vögel vertilgen nicht blofs schädliche Raupen, sondern auch Käfer und ihre Larven, wie man z. B. von den so nützlichen Spechten weifs. — Wenn der Vf. S. 20. sagt, dafs der Mensch bey allen Mitteln, welche er zum Tödten und Fangen der Vögel erdachte, kein einziges (?) erfand, das auf die Vertilgung der schädlichen Insecten abzweckte, dafs er diefs der Natur allein überliefs, die mehr für die Erhaltung als Vertilgung ihrer Geschöpfe sorge: so ist diefs zu viel gesagt: denn nicht zu erwähnen, dafs der Mensch doch auch schon manches Mittel zur Vertilgung der schädlichen Insecten erdacht und angewandt hat, und dafs die Natur durch die bekannten Raupentödter fast so viel, wo nicht noch mehr schädliche Insecten zerstöhrt als durch die Vögel, so ist ja bekannt, dafs die Natur aufserdem durch den Einfluss der Witterung, freylich oft etwas spät, gewöhnlich diese Insecten auf einmal ausrottet. Hierzu finden sich die Belege in der Nähe. Woher denn die Vertilgung des Nonnenspinners im Vogtlande? des Baumweifslings und Ringelspinners im vorigen Jahre? Der Vf. hätte sich hier auch an die Seuchen unter dem Wildpret, unter den Mäusen, an die Auswanderungen der Lemminge und andrer Mäusearten, wenn sie sich zu überflüssig vermehrt haben, erinnern sollen. — S. 21. meynt er, das Weibchen der mehrsten Schmetterlinge, besonders der Nachtschmetterlinge lege 300 — 500 Eyer, und diefs in einem Jahre zwey- bis dreymal (?). — Wenn er sich S. 22. schlechterdings keine andern Ursachen der Wald- und Gartenverheerungen durch Insecten denken kann als die Verminderung der Vögel: so sind ihm die Beyspiele unbekannt geblieben, wo in uncultivirten Gegenden, selbst in Amerika, wo kein Vogelfang wie in Deutschland statt hat, sondern wo die Wälder noch von Vögeln wimmeln, der Raupenfrafs so stark wie in Brandenburg und dem Vogtlande eingetreten ist. Die Natur selbst braucht ja die Insecten in jenen Gegenden (und diefs ist eine ihrer Hauptbestimmungen), wo der Mensch die Wälder noch nicht selbst gehörig benutzt, dazu, um alte Waldungen zu verjüngen und der neuen Vegetation Platz zu machen. — Wenn der Vf. vom *grofsen Neuntödter* sagt, dafs er selten einen gesunden Vogel fange, die Jungen blofs mit Insecten, besonders Raupen und Würmern (?) füttere, sein Blindschleichen- und Eidexenfressen ganz ungegründet sey: so beweist diefs weiter nichts, als dafs er ihn noch lange nicht genug beobachtet hat. Rec. der fast täglich Gelegenheit hat, seine Lebensart nicht nur im Freyen, sondern auch in der Stube, wo er ihn zum Falkenfang braucht, zu studiren, kennt ihn genauer. Eben dies gilt von seinem abfprechenden Urtheil über den *Dorndreher* (S. 47.), der keine Mäufe und Vögel auf Dornen stecken könne und solle, wo sich zugleich der Widerspruch mit S. 2. ergiebt, dafs kein Thier in seiner uneingeschränkten Freyheit, wie der Mensch, aus Muthwillen oder Leckerey morde, welches er hier doch dem Dorndreher bey Sammlung seiner Mahlzeit Schuld giebt. — Der Angabe dafs die Spechte nach S. 51. blofs von Insecten lebten und keine Waldsämereyen anrührten, und wenn sie ja einen Zapfen angriffen, derselbe wurmstichig wäre, widerspricht theils die Erfahrung, theils die Versicherung von den Buntspechten (S. 58 u. f.), dafs sie sich auch von Eicheln, Bucheckern und andern Sämereyen nährten. — S. 78. erfahren wir, dafs der Kuckuk der Vögel nicht allein ist, der seine Eyer nicht selbst ausbrütet, sondern dafs die kleinen Häbichte diese Eigenschaft auch haben sollen. Wenn uns doch der Vf. nur mit zwey Worten gesagt hätte, was das für kleine Habichte seyn sollen? Hier könnte man dem Vf. seine so oft gebrauchten annafsenden und abfprechenden Aeufserungen, die er sich sehr unbescheiden gegen die Beobachtungen und Erfahrungen mehrerer angesehenen Forstmänner und Naturforscher erlaubt: es ist ganz ungegründet — es sind fabelhafte Irrthümer — mags glauben wer da will — u. f. f. wieder zurück geben; denn bis jetzt kennt das ganze ornithologische Publikum keinen europäischen Vogel der Art, so wenig als der aufmerksame Beobachter, der des Kuckuks Lebensart ausgespähet hat, die vermuthete Aufsicht der Alten auf die Jungen und sogar das Forttragen der letztern in ein andres Nest wahrscheinlich, geschweige wahr finden wird. — Eben so gut wie die Hausente hätte auch (S. 88.) das *Federwild* im Walde, das Auer- Birk- und Haselhuhn als Insecten fressend aufgeführt werden sollen: denn diese Vögel verzehren alle Waldinsecten, die sie auf der Erde finden, und es ist eines ihrer Hauptnahrungsmittel; ja es ist bekannt, dafs alle hühnerartige Vögel, Fasanen, Haus- Trut- und Perlhühner sich nicht wohl befinden, so gar in der Jugend an ihrer Gesundheit Schaden leiden, wenn sie keine Insecten haben —. Weder Lerchen, Finken noch Ammern fressen *Würmer*, wenn Hr. *O.* nicht unter Würmern sehr unnaturhistorisch Insectenlarven, wie es fast den Anschein hat, versteht. — Der Staar geht nicht vorzüglich nach Raupen, sondern nach Heuschrecken und ihren Larven, und ist daher nicht so wohl für die Waldungen als für die Wiesen und Felder ein nützlicher Vogel. — Die *Fliegenfänger (Muscicapa)* sind Hauptvertilger der Waldinsecten

und

Digitized by Google

und hätten daher nicht übergangen werden sollen, besonders da sie in den Waldungen der mittern Gegenden Deutschlands sehr gemein sind. — Der *Weidenzeisig (Motacilla rufa)* ist mit Unrecht ausgelassen, da er doch häufiger, und daher ein gröfserer Feind der Garten- und Waldinsecten, als die seltene *Motacilla Sibilatrix* ist. — Wenn der Vf. *Goeze* und andre der Fortpflanzung fabelhafter Irrthümer beschuldigt, wenn sie die Meisen mehr Eyer legen lassen, als er in seiner Gegend gefunden hat: so hätte ihn schon sein angeführter *Maneffe* von jener Beschuldigung abwendig machen sollen, dem er doch (S. 210.) die gröfsre Anzahl von der Schwanzmeise aufs Wort glaubt, da ihm selbst nie mehr als 9 statt 12 in einem Neste vorgekommen sind. — Die *Beutelmeise* wird in Deutschland, besonders im Herbst zur Strichzeit noch häufiger angetroffen, als die Bartmeise, und ist ein wirklich deutscher Vogel u. s. w.

Die etwas ausführliche Anzeige dieser Schrift rechtfertigt sich durch den wichtigen Gegenstand, der hier nicht blofs in naturhistorischer, sondern vorzüglich in forstwissenschaftlicher Hinsicht behandelt, bey weitem aber noch nicht erschöpft, sondern nur aufs neue in Anregung gebracht ist. Wollte sich der Vf. eine nähere Kenntnifs aller hierher gehörigen, nicht blofs den Wald zerstörenden, sondern auch mit erhaltenden Insecten, und wie sie mit der Nahrung der verschiedenen Vögel in Verhältnifs und Harmonie stehen, erwerben, seine Beobachtungen weiter vermehren und berichtigen, die Vorarbeiten anderer mit ruhiger Prüfung benutzen u. s. f.: so würde er bey seinen übrigen nicht gemeinen Schriftstellen-Talenten in der That der Mann seyn, der uns ein Werk liefern könnte, dessen Nutzen für die Waldungen und dadurch für die Menschheit von der gröfsten Wichtigkeit seyn müfste.

HALLE, gedr. b. Bathe: *De Graminum fabrica et oeconomia*; diss. inaug. *Aug. Babel.* 1804. 31 S. gr. 4. nebst 1 illum. Kpft.

Es ist unstreitig ein für die Botanik sehr günstiges Ereignifs, dafs Hr. *Sprengel*, indem er sich derselben widmete, gra'e einen ihrer am mehrsten vernachläfsigten Theile zu bearbeiten übernahm, und es ist wohl nur eine Stimme darüber, dafs er schon für die Pflanzenanatomie sehr viel gethan hat. Er hat auch bereits seiner würdige Schüler gefunden, und so wie *Krocker's* Abhandlung (*De epidermide plantarum.* Hal. 1800. 6½ S. 8. 3 Kpft.) sich durch eine neue Ansicht und sorgfältige Behandlung ihres Gegenstands auszeichnete, so verdient auch die vorliegende Schrift von Hn. *B.* zu den bessern Monographien gezählt zu werden; und da man die darin aufgestellten Sätze wohl grofsentheils als Sätze seines Lehrers betrachten kann, so wird eine umständlichere und genau prüfende Anzeige den Botanikern gewifs willkommen seyn. Der Vf. fängt mit einer allgemeinen Betrachtung der natürlichen Pflanzenfamilien an. Wenn er aber sagt, man habe gleich, dafs die Pflanzen in natürliche Familien vertheilt wären: so gilt dies doch keinesweges von allen, sondern sehr viele stehen isolirt, und der Satz: *Naturales familiae sunt, quae radicis, caulis, foliorum, floris, fructus denique structura externoque adspectu congruunt, eademque habent notas colorum, odorum, saporum ipsiusque usus*, leidet in allen Punkten grofse Einschränkungen; unter seinen selbst gewählten Beyspielen kommt auch schon ein paarmal *plerumque* vor; die *folia compofita* der Schirm- und Hüllen-Pflanzen fehlen oft, u. s. w. *Jussieu's* natürliches System wird in der Kürze dargestellt, und mit Recht wird davon gesagt, dafs es nicht wirklich natürliche Ordnungen darstelle; die kann es aber auch nicht überall haben, da sie nicht existiren; nur Fragmente davon können gegeben werden, und *Jussieu's* System mufs zu den künstlichen, aber zu den besten derselben, gezählt werden. Sehr gute Gründe gegen die von den Cotyledonen hergenommenen Hauptabtheilungen, gegen die Charaktere vom Stande der Blumenkrone und Staubfäden. Hierauf wendet sich der Vf. zu *Desfontaines* Beobachtung über den Bau des Stamms bey den Mono und Dicotyledonen. Wenn der Vf. behauptet, dafs mehrere Monocotyledonen z. B. *Asparagi* und *Lilia* mit wirklich concentrischen Schichten und einer Markröhre versehen sind: so hätte man wohl eine genauere Angabe gewünscht; Rec. hat bey diesen noch immer *Desfontaines* Angabe bestätigt gefunden, da selbst bey Allium und Iris, wo Kreise vorhanden zu seyn scheinen, keine Regelmäfsigkeit statt findet. Er führt auch an, dafs unter den Dicotyledonen bey den *Cucurbitaceis, Cactis*, und den mehrsten *Cichoraceis, Corymbiferis, Cynarocephalis* ein ähnlicher Bau statt finde, als bey den Monocotyledonen. Die Markröhre macht auch gar nicht bey den Kräutern concentrische Ringe nöthig, wie Rec. z. B. bey *Papaver orientale* sieht, und der Vf. bezieht sich auch auf die jährigen Gewächse, wo häufig eine ähnliche Lage der Gefäfsbündel statt findet, als bey den Farrnkräutern. Man sieht hieraus schon, dafs *Desfontaines* Aufstellung nie allgemeine Gültigkeit erlangen kann. Nun schreitet endlich die Abhandlung zu der Anatomie der Gräser selbst. Zuerst von der Wurzel. Wenn der Vf. die Enden der Wurzelfasern bey den Gräsern so angiebt, wie *Sprengel* sie im *dritten* Bande seiner Einleitung S. 27. bey den Farrnkräutern beschrieben hat, und wie sie bey der *Lemna* schon vorher gekannt waren: so hat er völlig Recht; allein es ist dies nichts eigenthümliches, und Rec. bittet, nur bey andern Pflanzen, besonders wenn sie aus dem Samen aufgehen, eben den Theil zu untersuchen; den Namen Mützchen oder Calyptra würde auch Rec. nie dafür gebrauchen, da es kein aufsitzender, abgesonderter Theil ist. Vom Halm. Der Vf. spricht davon, dafs sich die Spiralfibern bey den jungen Gräsern abwickeln lassen, und selbst bey ältern, wenn deren Halm gewaltsam entzwey gerissen wird. Rec. hat sehr viele Grasarten untersucht, und besonders auch, wenn sie nur eben aus dem Samen aufgegangen waren; allein so wenig im Halm, als in irgend einem andern Theil derselben, bemerkte er wahre, sich abwickelnde Spi-

Digitized by Google

Spiralfäden. So gerne Rec. zugiebt, dafs der Vf. richtig beobachtet hat, fo wenig wird er deffelben Beobachtung als Regel gelten laffen. Der Vf. hat auch Ringe beſchrieben, und abgebildet, und Rec. kennt fie ebenfalls ſchon lange, nur wieder nicht bey den Gräfern; was Rec. hier ſah, war nichts als die ſogenannte Klammerfubſtanz, von der *Schrank* ſpricht, die aber nicht, wie hier geſchehen iſt, mit den Ringen zu verwechſeln iſt. Die Treppengänge endlich, welche der Vf auch hier aus Spiralfibern entſtehen läſst (durch Holzigwerden derſelben), iſt ſicher die urſprüngliche, eigenthümliche Form bey den Gräſern, und jene oben erwähnte Spiralfäden waren eine ſeltene Ausnahme; auf ähnliche Art findet Rec. gewöhnlich (mit Hn. *Sprengel*) Treppengänge bey den Farrnkräutern, hat aber auch ſchon, als eine Ausnahme, Spiralfibern bey ihnen beobachtet. In den Knoten der Glieder nimmt der Vf. bey den Gräſern punktirte Säckchen zur Ausarbeitung des Zuckerſtoffs an, und legt auf dieſen angeblichen (hier auch abgebildeten) Apparat hohen Werth; Rec. findet nichts, das den Namen von Säckchen verdiente, ſondern die Gefäſſe ſind in den Gelenken auf eine andere Art mit dem Mark- oder Zellſtoff umgeben, ſo gut bey den Gräſern als bey andern Pflanzen, wo die Markröhren ſich verengern u. ſ. w. Keineswegs iſt auch immer viel Zuckerſtoff in den Gelenken *aller* Gräſer; und wenn der Vf. das *Tabaſheer* eine *ſubſtantia ſaccharina* nennt, ſo möchte ihm der Beweis wohl ſehr ſchwer werden: denn jenes iſt ja nach *Macie's Analyſe* (*Philoſ. Transact.* vol. 91. p. 368—388.) faſt nichts als Kieſelerde, und die Gültigkeit dieſer Zerlegung iſt noch nie beſtritten worden. Was der Vf. gegen *Mirbels* Abbildungen im Journal *de Phyſique* bemerkt, iſt ſehr wahr, ſie taugen eben ſo wenig, als deſſen Ideen von der Bildung der Spiralfibern. Von den Blättern. Von der Blume. Hier ſteht wieder der ſchon ſonſt von Hn. *Sprengel* behauptete Satz, dafs der einzig wahre Unterſchied der Blumenkrone *(corolla)* und des Kelchs *(calyx)* darin beſtehe, dafs dieſer auswendig mit der *Epidermis* überzogen ſey, welche jener fehle: die *Epidermis* erkenne man aber in den ihr befindlichen Oeffnungen. Das letztere hält aber Rec. für ſo unrichtig wie das erſte. Die Epidermis hat keineswegs immer Poren, ſo z. B. wird man ſie bey *Ophrys Nidus* und bey der *Monotropa* vergebens ſuchen. Als Unterſchied der Blumenkrone und des Kelchs taugen die Poren nicht, erſtlich, weil ſie nur durch das Mikroſkop und an friſchen Pflanzen wahrzunehmen ſind, zweytens aber deswegen nicht, weil die Regel zu viele Ausnahmen leidet. Bey *Lilium Martagon*, *bulbiferum* und der Tulpe hat die Blumenkrone auf beiden Seiten Oeffnungen; bey *Paſſiflora ſerratifolia*, *Dictamnus albus* und *Meſembryanthemum bicolorum* haben Kelch und Krone auf beiden Seiten Poren; bey *Aquilegia vulgaris* haben ſowohl die Blumenblätter als die Nectarien auf der äuſsern Fläche Oeffnungen; eben ſo wenig fehlen die Poren auf der äuſsern Seite der ſchöngefärbten Blumenkronen bey *Haemanthus puniceus*, *Agapanthus umbellatus*, *Veltheimia viridifolia*, *Aloë diſticha*, *Campanula barbata*, *Lonicera Caprifolium*, *Digitalis purpurea*, *Hemerocallis fulva*, *Iris halophila*, *Clematis integrifolia*, *Lycium afrum* u. ſ. w. Es giebt alſo wahrlich keinen andern Ausweg, als mit *Hedwig* den Namen Geſchlechtshülle, *Perigonium*, zu wählen, dieſs *externum*, *medium* und *internum*, oder *ſimplex* bis *triplex* zu nennen, und nun jedes zu beſchreiben. — Von den Namen und deren Analyſe. Endlich ein Paar Worte von der Oekonomie der Gräſer. Die Kupfertafel giebt ſtark vergröſserte, deutliche Abbildungen vom Segment des Halms bey einer jüngern und ältern Pflanze des *Elymus canadenſis* und bey *Cyperus glomeratus;* von einem Durchſchnitt des Gelenkknotens bey *Triticum Spelta* und *Bromus purgans;* von den in einander gewickelten Blättern; von den Poren der Oberhaut, und von einer Blume des *Elymus canadenſis*.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Frankfurt* a. M., b. Varrentrapp u. Wenner: *Cadet de Vaux — von der Kenntniſs des Bodens für Landwirthe, welche die Landwirthſchaft nach ihren Grundſätzen ausüben wollen;* aus dem Franzöſ. überſ. mit Anmerk. von *J. C. Renard.* 1804. X u. 76 S. 8. (5 gr.) — Von dem berühmten Vf. dieſer kleinen Schrift hätte Rec. etwas Vorzüglicheres über den wichtigen Gegenſtand derſelben erwartet, als er darin wirklich gefunden hat. Was er über die den Landwirthen nöthige Kenntnis des Bodens ſagt, iſt zwar faſslich und richtig vorgetragen; aber es findet ſich weder etwas Neues darin, noch iſt auch das Bekannte vollſtändig und ausführlich genug vorgetragen, und das meiſte gar zu leicht behandelt. Von den Mitteln, die Beſtandtheile und Zuſammenſetzung des Bodens zu unterſuchen, iſt nur die gewöhnliche, mechaniſche Scheidung derſelben mit Worten, und ſelbſt dieſe oberflächlich angegeben. Zunächſt beſchreibt denn der Vf. die vier Erdarten, welche den Boden ausmachen, theilt darauf den Boden ſelbſt in vier Hauptarten: in Thon-, Kalk-, Kieſel- und Dammerdeboden, je nachdem nun dieſe oder jene Erde die Oberhand darin hat; und dieſe Hauptarten wiederum in vier Unterarten, je nachdem nun das Verhältniſs der Miſchung zweyer, oder mehrerer Erdarten mit einander iſt; z. B. den *thonichten Boden* in *a*) kieſeligen Thonboden, *b*) in kalkigen, *c*) in kieſelig-kalkigen, und *d*) in kalkig-kieſeligen. Was er über die Güte, Lage, Tiefe, Unterlage und Richtung des Bodens ſagt, iſt ſehr kurz. — Dafs dieſes, von ihm ſogenannte, *geognoſtiſche Syſtem* mit mehrern ſchon von ältern und neuern Schriftſtellern über die Kenntnis des Bodens aufgeſtellten Sätzen übereinſtimme, ſucht er dann durch Citate aus denſelben zu beweiſen; beſonders aus *Olivier de Serres Theatre de l'agriculture*.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Freytags, den 19. September 1806.*

## *ERDBESCHREIBUNG.*

WEIMAR, im L. Industrie-Compt.: *Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen* zur Erweiterung der Erdkunde u. s. w. herausgegeben von *M. C. Sprengel*, fortgesetzt von *T. F. Ehrmann*. — *Neunzehnter* Band. 1805. 8.

I. Kapit. *Will. Rob. Broughton's*, Befehlshabers der Kön. Grofsbritt. Kriegsschaluppe Providence und ihres Beyschiffs, *Entdeckungsreise in das stille Meer und vorzüglich nach der Nordostküste von Asien, gethan in den Jahren* 1795. 1796. 1797. und 1798. Aus dem Englischen. Mit einigen Anmerkungen abgekürzt herausgegeben von *T. F. E.* (352 S.) Sollte auch, seitdem diese Entdeckungsreise geschehen ist, die brittische Regierung zu keiner neuern den Befehl und die Kosten hergegeben haben, so gereicht es ihr zu einer nicht geringen Ehre, dafs sie in dem Laufe des mit der gröfsten Anstrengung und ungeheuern Kosten geführten Krieges doch die Erweiterung der Erdkunde nicht aus den Augen verloren hat. Die Kriegsschaluppe Providence von 400 Tonnen, mit 16 Kanonen und einer Besatzung von 115 Mann, die mit Lebensmitteln und andern nothwendigen Bedürfnissen auf 2 Jahre versehen war, wurde ausgerüstet, um, wenn *Vancouver*, der damals noch auf Reisen war, verhindert werden sollte, seine Entdeckungen bis an die südwestliche Küste von Amerika fortzusetzen, Hr. *B.* an seine Stelle treten sollte. Er hörte aber auf den Sandwich-Inseln und nachher in Monterey in Californien, dafs *Vancouver* von Valparaiso über das Cap Horn nach England zurückgesegelt sey, und er entschlofs sich daher, die Küste von Asien hauptsächlich vom 52° Nordbreite bey der Insel Sakhalin bis zum Flusse Nanking im 30° N. B. zu befahren. Seine Reise schliefst sich an die von *La Peyrouse*, und dient zur Bestätigung und Berichtigung derselben. Ehe er aber die Gewässer an der Ostseite von Asien, die *La Peyrouse* beschiffte, erreichte, war er in *Neu-Holland*, *Otaheite*, den *Sandwich-Inseln*, *Nutka-Sund*, und segelte von hier längs der amerikanischen Küste nach *Monterey*. Die Fahrt nach Neu-Holland wurde aber doch nicht zurückgelegt, ohne vorher in Teneriffa auf 8 und in Rio Janeiro auf 16 Tage angesprochen zu haben. Wir führen den Umstand an, damit nicht, was *Percival* in der Beschreibung des Vorgebirges der guten Hoffnung von der Dauerhaftigkeit der brittischen Matrosen auf langen Seereisen rühmt, so verstanden werde, dafs sie auf der Reise nach dem indischen oder stillen Meere in keinem Hafen vorher zu landen oder Erfrischungen einzunehmen pflegen. Der Reisen nach Sydney Cove in Neu-Holland sind gewifs sehr wenige, die ohne Einlaufen in einen Hafen, es fey nun an der afrikanischen oder amerikanischen Seite der Fahrt, vollendet sind. In *Sydney Cove* wurden von den Kauffartey-Schiffen und der Colonie einige gute Seeleute auf das Schiff the Providence genommen, aber keine Verbrecher, wie sonst zu geschehen pflegt, die nachher den Schiffen entsprungen sind und die Sitten der Südsee-Insulaner verdorben haben. — Die Entdeckung einer niedrigen mit Bäumen besetzten Insel im 9° 57″ Süd-Breite und 209° 35″ Oft-Länge von Greenwich, der Hr. *B.* den Namen *Insel Karoline* gab, scheint dem Herausg., oder wie er sich in der Vorrede nennt, dem Vf. so unbedeutend zu seyn, dafs er ihrer in der Ueberschrift des Kapitels gar nicht einmal erwähnt hat. — Auf der Sandwich-Insel *Woahoo* rüstete sich der Häuptling Tamaahmaah zu einem Angriff auf Atooi, die von jener westlich liegt. Mit Hülfe der 16 Europäer, die er bey sich hat, liefs er ein Schiff von 40 Tonnen Gehalt bauen, und wenn er Atooi erobert hat, will er sich Bola Bola, eine von den Societäts-Inseln, unterwerfen. Hr. *B.* stellt der Expedition kein gutes Prognosticon, weil es seinen Unterthanen unmöglich seyn würde, jemals zu den gegen den Wind liegenden Inseln zurückzukehren. Neuerlich hat *Thurnbull* dieses Eroberers wieder Erwähnung gethan, der, wenn er mit einem in der europäischen Geschichte bekannten grofsen Helden verglichen werden soll, nicht mit Napoleon, sondern mit dem Czaar Peter I. zu vergleichen ist. — In *Monterey* erhielten die Britter vortreffliches Rind- und Hammelfleisch, Früchte, Milch und andere Erfrischungen im Ueberflufs. Der spanische Gouverneur wollte aber nicht erlauben, dafs ein Zelt für den Astronomen aufgeschlagen würde, um Beobachtungen mit den Uhren anzustellen. Er verstand nämlich den vom Hofe erhaltenen Befehl, den Britten nur das, dessen sie schlechterdings bedürften, zu verschaffen, zu wörtlich. Nachdem zu Monterey mit Zustimmung der Officiere der Plan zur fernern Reise entworfen war, begab sich Hr. *B.* nach *Owyhee*, der am meisten östlichen von den Sandwich-Inseln, um sich mit Wasser zu versehen, und Beobachtungen mit den Uhren anzustellen, deren mehrere am Bord waren, und deren Nutzen in Gegenden, wo wegen des trüben neblichten Wetters keine Beobachtungen am Himmel gemacht werden können, dergleichen die um Japan sind, wohin der Lauf gerichtet war, von vorzüglicher Erheblichkeit ist. Er besuchte noch drey andere Inseln dieser Gruppe, um



Digitized by Google

Waſſer und Yamswurzeln einzunehmen, und hätte das Unglück, daſs in *Onehow* zwey Matroſen, ohne, wie es ſcheint, dazu Veranlaſſung gegeben zu haben, von den Einwohnern erſchlagen wurden. Der Vorrath an friſchen Lebensmitteln war bald aufgezehrt, und von den Einwohnern an der öſtlichen Küſte der Inſel *Inſu*, — und das war auch der Fall, wenn man längs Nipon ſegelte, — konnte man nichts als Waſſer und Holz erhalten. Sie nähren ſich ſelbſt von getrockneten Fiſchen, mit Seetang gekocht, von Beeren und andern Früchten, und ſchienen ſo arm zu ſeyn, daſs ſie nur wenig zum Tauſch anbieten konnten. Obgleich das Land fruchtbar war: ſo fand man doch keine Spur von Landbau. Die Japaner, welche über die Inſel herrſchen, fahen es ungern, daſs die Fremden Umgang mit dieſen gutmüthigen Menſchen hatten, und ſuchten ihn zu verhindern. Aus der Fahrt des Hn. *B.* iſt gewiſs, daſs *Inſu* oder *Jeſſo* eine einzige Inſel iſt, die ſich vom 41° 49′ N. B. bis zum 44° 30′ N. B. und vom 140° 30′ bis zu dem 146° 22′ O. L. von Greenwich erſtreckt. Von der Unterſuchung der *kuriliſchen* Inſeln kehrte Hr. *B.* bald wieder zurück. Ein Officier, der in *Maricau* geweſen war, berichtete, daſs der Hafen blos kleine Fahrzeuge einnehmen könne, die Niederlaſſung der Ruſſen verlaſſen, das Volk dem auf Inſu ähnlich und auch eben ſo arm ſey. Auf der ſüdlichen Fahrt von hier wurden längs der öſtlichen Küſte von *Niphon* nicht viele Bemerkungen gemacht. Die Inſulaner nahe bey der Bay von *Jeddo* verſahen die Reiſenden ſehr freygebig mit Fiſchen, und verlangten keine Belohnung dafür. Der in dem Innern der vulkaniſchen Bay liegende Vulkan warf ungeheure Rauchſäulen auf. Hr. *B.* eilte nach *Macao*, und kaufte daſelbſt einen Schooner von 87 Tonnen, der ſein Schiff auf der Fortſetzung ſeiner Reiſe begleiten ſollte. Die Zurüſtung und die anhaltenden Oſtwinde verzögerten die Abreiſe bis zum 11. April 1797. nach einem viermonatlichen Aufenthalt. Auf der Nordſeite der Inſel *Typinſan* (auf der Sotzmannſchen Karte zum 18ten Bde des Magazins von Reiſebeſchreibungen *Taypin*) ſtieſs das gröſsere Schiff auf einen Riff von Korallenfelſen, und auſser der Mannſchaft konnte faſt gar nichts davon gerettet werden. Auch der Schooner würde, wenn er gleich der Gefahr, auf eine ähnliche Art zu ſcheitern, bald nachher entgangen war, wegen Mangels an Lebensmitteln in groſser Verlegenheit, und dem Hungertode preis gegeben ſeyn, wenn nicht die humanen Einwohner von Typinſan ſowohl Vermögen als guten Willen gehabt hätten, ſeine durch den Schiffbruch ſehr zahlreich gewordene Mannſchaft mit Weizen, Reis, Pataten, Ochſen, Schweinen u. ſ. w. zu verſorgen, wofür ihnen die dankbaren Britten ihr groſses Boot vollkommen ausgerüſtet, und mit Segeln u. ſ. w. verſehen, zum Geſchenke übergaben. Hr. *B.* ſegelte nach Macao zurück, um die überflüſſige Mannſchaft an den Admiral Rainier abzuliefern, und trat aufs neue mit nicht mehr als 35 Mann, die Officiere eingeſchloſſen, und mit einem Mundvorrath und Holz und Waſſer auf 5 Monate eine Reiſe an, um das von Japan nördlich liegende Meer an der Küſte von der *Tatarey* und *Korea* zu unterſuchen. Die *Piſadores-Inſeln*, die von dem 23° 10′ zu dem 23° 40′ N. B. und davon die weſtlichſte in dem 119° 27′ O. L. liegt, ſind gefährlich zu befahren. Von *Quetlang* an der Nordſeite von *Formoſa* erſcheint dieſe Inſel als ein ſehr hohes Land. In einem Hafen von den *Linchinx-* (*Likeo*) *Inſeln*, *Napachan*, in welchen die Reiſenden mit Hülfe der Einwohner einliefen, wurden ſie mit Lebensmitteln beſchenkt; aber erhielten nicht die Erlaubniſs, ans Land zu gehen: vielmehr drangen die Einwohner auf ihre baldige Abreiſe. Der Hafen 26° 11′ N. B. 128° 13′ 30″ O. L. ſcheint der Mittelpunkt des Handels zwiſchen Japan und den ſüdlich liegenden Inſeln zu ſeyn, und daſs auch ein Commerz mit China Statt finde, erhellte nicht blos aus den Reden, ſondern auch aus dem feinen engliſchen Tuche, das die Einwohner vorzeigten. Die Fahrt längs der öſtlichen Küſte von Niphon geſchah auch dieſesmal ohne in einen Hafen einzulaufen, obgleich nach S. 241. die *Japaner Freunde* den Hn. *B.* zu bereden ſuchten, in *Port Nambo* einzulaufen. (Was das für Japaner Freunde geweſen ſind, iſt aus dem vorhergehenden nicht klar, und es ſcheint hier die Abkürzung des Originals fehlerhaft zu ſeyn.) Hr. *B.* zog den Hafen zu *Endermo* auf Inſu vor, wo die Uhren regulirt, Holz und Waſſer eingenommen, auch das an dem Boden des Schooners ſchadhaft gewordene Kupfer ausgebeſſert wurde. Die Meerenge, welche Inſu von Niphon trennt, und durch welche Hr. *B.* ſegelte, heiſst auf der Karte, die der Reiſe beygefügt iſt, die Meerenge von *Matsmai*; im Buche ſelbſt S. 249. die Straſse von *Sangaar*. Der letzte Name iſt auch auf der Sotzmannſchen Karte. Er ſcheint von dem Ende von Nipon, welches die Japaner *Saagoro* nennen, entlehnt zu ſeyn. *Matsmai* iſt der Name einer Stadt auf Inſu hart am Ufer der Meerenge, welche man vom Schiffe aus ſehr deutlich ſehen konnte. Die Meerenge ſelbſt iſt nicht 5 Seemeilen breit, und ſie iſt daher auf der Sotzmannſchen Karte zu weit vorgeſtellt. Durch die Fahrt längs der weſtlichen Küſte iſt die Geſtalt von der Inſel Inſu genauer beſtimmt, nämlich daſs ſie ſich vom 21° 24′ bis zum 45° oder 45° 25′ N. B. und vom 140° bis zum 146° 22′ O. L. erſtreckt. Das der Inſel gerade gegen über liegende Land gegen Norden iſt nunmehr als eine ſchmale Halbinſel, die ſich von dem 52 bis zum 45° N. B. ausdehnt, bewährt worden. Denn in dem tatariſchen Meerbuſen kam das Boot des Schooners noch 15 engliſche Meilen weiter als *La Peyrouſe's* Boote, und die Mannſchaft deſſelben gab die Fahrt nicht eher auf, als bis ſie keine 2 Faden Waſſer hatte, und die Sandbänke und das Ufer dem weitern Fortdringen das Ziel ſetzten. Da es die Jahrszeit und der Vorrath an Lebensmitteln nicht verſtattete, durch eine der Meerengen in den groſsen Ocean zu ſchiffen: ſo entſchloſs ſich Hr. *B.* den Weg gegen Süden an der Küſte von *Korea* nach China zu nehmen. Die Feuer, welche die Britten auf der Inſel *Tzima* zwiſchen Korea und Nipon aufloderu ſahen, waren ihnen

Digitized by Google

nen ein Beweis, dafs die Inſel bewohnt ſey, und ein angenehmer Anblick, da ſie die Küſten der Tatarey öde und menſchenleer angetroffen hatten. Zu *Choſan* in Korea konnten ſie nichts als Holz und Waſſer bekommen, jedoch ohne alle Vergütung. Nur beſtand man auch hier, wie aller Orten in den oft-aſiatiſchen Ländern, auf ihre baldige Abreiſe, und zeigte Furcht und Mifstrauen, wozu an einem mehr lud-wärts gelegenen Orte Verachtung und Geringſchätzung kam. Auf der Inſel *Quelpaert* und den vielen andern an der Küſte von Korea und China wurde nicht gelandet, ſondern Hr. *B.* eilte wieder nach Macao. Der weitere Erfolg der Rückreiſe nach England wird nicht beſchrieben. In den Anhängen ſind Proben der Sprachen auf Inſu u. ſ. w., die, ſo kurz ſie auch ſind, doch dem Sprachforſcher willkommen ſeyn werden, und Verzeichniſſe der bemerkten Pflanzen, nach den lateiniſchen Namen des Syſtems, mit beſonderer Bezeichnung der angebauten. Leſer des von uns mitgetheilten Auszugs werden dem Vf. das Zeugnifs geben, welches zu erhalten er ſich Hoffnung macht, dafs ſein Tagebuch die Leſer mit bisher noch unbekannten Theilen der Erde in Bekanntſchaft bringe. Von den Leſern auf dem feſten Lande darf er aber dafür nicht auf vielen Dank rechnen, dafs er den Vorrath ihrer nautiſchen Kenntniſſe vermehre, vielmehr wird ihnen ſein Tagebuch, wie er ſelbſt von dem gröfsern Theile der Leſewelt befürchtet, wenig Unterhaltung gewähren. Die Lage der Inſeln, Vorgebirge u. ſ. w., wie ſie nach den verſchiedenen Weltgegenden vom Schiffe aus geſehen wurden, wird mit einer Umſtändlichkeit, die nur dem künftigen Seefahrer nützlich werden kann, beſchrieben. Die aſtronomiſchen Obſervationen und ihre Uebereinſtimmung oder Abweichung von den Seeuhren, die man auf dem Schiffe *hatte*, die Witterung, der Thermometer- und Barometer-Stand u. dgl. m. werden angezeigt. Da der Aufenthalt zu Lande allenthalben kurz war, und die Umſicht der Reiſenden durch das neidiſche und wenig mittheilende Betragen der Eingebornen ſehr beſchränkt wurde: ſo erklärt ſich daher die Dürftigkeit der Nachrichten in dieſem Tagebuche. Die angehängte Karte, obgleich nach einem hinlänglich groſſen Mafsſtabe, hat äuſſerſt wenige von den Oerter-Namen, die in der Reiſe vorkommen, angezeichnet, und entſpricht ihrer Abſicht nicht hinlänglich. Sogar ſind die Namen nicht alle richtig geſchrieben, z. B. *Sp. Eſane* ſtatt *Sp.* Eſarme. Da man nur eine Karte des Originals nachſtechen laſſen wollte: ſo hätte nicht S. 283. auf die Karte von den Japaniſchen Inſeln, die ein gefälliger Japaner dem Hn. *B.* mittheilte, und nicht S. 308. auf den Hafen Choſan, als dem Tagebuche beygefügt, nachgewieſen werden ſollen.

II. *S. Papon's Reiſe in das Departement der Seealpen, oder Schilderung der Landſchaften und Städte Nizza und Monaco.* Aus dem Franzöſiſchen. (92 S.) Nach der Leſung eines ſehr trocken abgefaſsten Tagebuchs, dergleichen das des Hn. *Broughton* iſt, wo Nebel, Regen, Stürme und ungefällige und den Umgang mit Fremden fliehende Menſchen auf allen Seiten vorkommen, iſt es angenehm, in eine Gegend geführt zu werden, die eine reine heitere Luft genieſst, vortrefflich angebaut iſt, mit den herrlichſten Producten pranget, auf allen Seiten ſchöne Ausſichten in abwechſelnden Formen darſtellt, und von gut geſinnten Menſchen bewohnt wird. Wir heben aus der Schilderung nur einiges, ſich auf den neueſten Zuſtand Beziehende, heraus, da die Gegenden, welche Hr. *P.* von Marſeille aus 1803. beſuchte, in Anſehung ihrer Producte und Localitäten bekannt genug ſind. Die Volksmenge im Departement der *Alpes maritimes* hat abgenommen, ſtieg 1792. über 100000 Menſchen, und beträgt jetzt ungefähr 86000; in Nizza ſind *jetzt nur* (alſo vormals mehr) 18000 Menſchen. Durch den Ruin des Adels und anderer vermögender Menſchen zur Zeit der Revolution iſt das Land entvölkert. Die durch die Revolution reich gewordenen ſind ungebildete Menſchen, wovon kaum der vierte Theil je ein Wort von *Corneille*, *Racine* und *Metaſtaſio* gehört hat. In Monaco ſind zwey bis drey Gaſſen beynahe unbewohnt, und die Einwohner in einem ſehr armſeligen Zuſtande; ihre Zahl beläuft ſich auf 6 bis 700. (Hier weicht *Statiſtique generale publié* par *Herbin* T. V. S. 432. ſehr ab. Denn dieſe giebt der Stadt, oder, wie *Papon* ſie nennt, dem Flecken, eine Bevölkerung von 1130 Menſchen.) Der Friede und die erweiterten Verbindungen können wohl mit der Zeit einen Wohlſtand herbeyführen. Aber ob ins Künftige mehr Aufklärung werde verbreitet werden, deren Mangel der Vf. mit Belegen beweiſen hat, und bitterlich beklagt, getrauen wir uns nicht vorherzuſagen. Der Vf. hat durch Einmiſchung alter und neuer Geſchichte, wozu er durch die vorhandenen Alterthümer und die merkwürdigen Begebenheiten, deren Scene in dem Lande liegt, veranlaſst wurde, ſeiner Schilderung mehr Reiz und Anmuth verſchafft. Ein in Antiquitäten und Geſchichte wohl erfahrner Ueberſetzer würde dieſen Theil durch Anmerkungen erläutert, wenigſtens ſich vor Irrthümern gehütet haben. Bey dem Wege von Nizza nach Monaco wird S. 29 f. geſagt, dafs *ſchon von dieſer Gegend in der Meerreiſe die Rede ſey, welche Antonius veranſtaltete, und welche unter dem Namen Aviſio merkwürdig wurde.* Der Vf. zielt auf das *Itinerarium Antonini*, das in *Mss. Itin. Antonini Auguſti* genannt wird: denn dafs dieſes gemeint iſt, erhellt auch aus S. 50., wo er das jetzige Menton für Lumonem hält, *von welchem der Verfaſſer der ſchon citirten Reiſebeſchreibung ſpricht* u. ſ. Lumon kommt aber ſonſt nirgends als in dem gedachten *Itinerarium* vor. Wie konnte aber der Ueberſetzer dieſes eine *Meerreiſe* nennen, und woher mag wohl der Vf. *Aviſio* haben? Das erſte iſt nur aus einer gänzlichen Unbekanntſchaft mit dem *Itinerarium* erklärlich, und das andere können wir nicht beantworten. — S. 90. *Lehrer des Worts* ſtatt *Prediger* iſt un deutſch.

III.

Digitized by Google

III. *Reise nach der Insel Martinique. Nebst einer kurzen Beschreibung derselbin.* Von *S. R****, französischem Brigade-General. Aus dem Französischen übersetzt und mit einigen Zusätzen begleitet. (64 S.) Der Vf. dieser Reise, die erst 1804. zu Paris im Druck erschienen ist, landete mit seinem Regimente schon 1770. auf Martinique, und scheint sich daselbst mehrere Jahre aufgehalten zu haben, da Ereignisse im J. 1775. erwähnt werden. Man befürchtete 1770. einen Bruch mit England, und die Colonieen wurden in Vertheidigungsstand gesetzt. Aber die Furcht verschwand zu Anfang des J. 1771. Der Vf. billigt das System nicht, das man in Ansehung der stehenden Truppen in den Colonieen angenommen hat, und hält es für unpolitisch, sie niemals abzuwechseln, weil Officiere und Soldaten gar zu leicht in Colonisten und Bürger verwandelt würden, und Grundsätze annähmen, die denen des Souveräns zuwider wären. Von dem Schaden, den die Ameisen und Ratten anrichten, handelt ein ganzes Kapitel. Die Begattung der Schlangen wird *con amore* beschrieben. Der Selbstmord ist unter den Negern hauptsächlich von der Ibo-Nation sehr gewöhnlich. Was für Ingredienzien sie zu Vergiftungen nehmen, ist so wenig bekannt, als die Mittel, die sie gegen den Schlangenbiss gebrauchen. Sehr viele von ihnen könnten entbehrt werden, wenn man statt der Hacke den Pflug einführte, für Zugvieh wäre hinlängliche Weide. Ein Neger, der vor 30 Jahren mit 400 Livres bezahlt wurde, kostet jetzt 1500. Wenn er zur Zeit des Vfs. so viel kostete, wie viel theurer mag er nicht nachher geworden seyn! In den englischen Colonieen wird der Preis eines Negers zu 50 Pfd. Sterl. oder 1200 Livres geschätzt. Die auf dem Titel versprochene Beschreibung von Martinique vermissen wir. Denn die Reise des Hn. *R.* enthält nur Bemerkungen über einige Gegenstände, und in der Zugabe des Herausgebers kann die eine Seite lange Uebersicht nicht für eine Beschreibung gelten. Was sonst noch von der Insel beygebracht ist, enthält keine Nachrichten von einem spätern Datum als 1788.

LEIPZIG, b. Hartknoch: *Reise nach Hyeres*, im Winter 1803 bis 1804., von *C. A. Fischer*. 1806. 352 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

In seiner bekannten Manier liefert der Vf. hier kurze Nachrichten über die Städte Marseille, Toulon und Hieres, besonders nützlich für diejenigen, welche ihrer Gesundheit wegen nach diesen südlichen Gegenden reisen. Man findet jedoch in dieser Schrift nicht ganz die lebendige Darstellung, welche in dem Gemälde von Madrid herrscht, und die eindringenden Untersuchungen, wodurch sich die Reise durch Spanien empfahl. Ohne Zweifel reisete der Vf. zu schnell, um uns mehr als flüchtige Anblicken zu liefern; und wir bedauern, dass wir über den wenig bekannten Zustand der Departements und die Stimmung ihrer Bewohner auch hier nichts erfahren. Die provençalischen Räuber, von denen der Vf. spricht, zeichneten sich nicht aus, und eine Menge Anekdoten von solchen Räubereyen in Frankreich sind Mährchen. Was von der provençalischen Sprache gesagt wird, lässt nur ausführlichere Belehrungen wünschen. Interessant sind aber die Nachrichten von den provençalischen Tänzen. — Stil und Vortrag machen auch diese Reisebeschreibung des Vfs. zu einem empfehlungswerthen Lesebuche. Der Anhang enthält: Nachrichten von der Quarantaine zu Marseille. Kleine Reise nach Nizza, Moulon und Monaco, aus *Papon Voyage dans le Departem. d. Alpes maritim.* Meteorologische Tabellen über die Witterung zu Marseille in den Jahren 1796—1803. Brief an einen Hypochondristen, der nach Hieres reisen will. Besser ist es, er reiset gar nicht dahin. Die Hitze ist im Sommer zu gross, in den übrigen Jahrszeiten die Witterung zu abwechselnd, der Ort zu eingeschränkt und zu kleinlich.

## KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. *Paris*, b. Delance: *Sur la Banque de France, les causes de la crise qu'elle a éprouvée, les tristes effets qui en sont resultés, et les moyens d'en prévenir le retour; avec une theorie des banques, rapport fait à la chambre de commerce par une commission spéciale, par Dupont (de Nemours)*, membre et secrétaire de la chambre et de la commission. 1806. 70 S. 8. — So viel auch über diesen Gegenstand bereits geschrieben worden: so hat wohl noch Niemand auf so wenig Blättern die Natur, den Nutzen und den Nachtheil der Banken und der *caisses d'escompte* so gründlich beleuchtet, und in ein helleres Licht gesetzt, als der schon durch frühere Schriften bekannte Vf. Die Hauptabtheilungen dieser kleinen Schrift sind: die Geschichte des Ursprungs der Banken; die Darstellung des Nutzens, den die Banken dem Staate leisten können, jedoch nie durch unmittelbares Creditgeben; die Untersuchung der Gründe der letzten Crisis, die die Pariser Bank erlitten hat; und endlich die Anleitung, wie ein solches Uebel für die Zukunft zu vermeiden sey. Leider hat die Pariser Bank dieser letzten Warnung nicht Gehör gegeben. — Obgleich übrigens die in dieser Abhandlung enthaltenen Hauptwahrheiten längst bekannt, und in den vortrefflichen Schriften des verewigten Busch gründlich aus einander gesetzt sind: so ist doch das Umfassen des ganzen Wesens des Handels in einem Punkte, und der Rückblick auf die Handels-Operationen des Staats im Ganzen, einzig; so wie die lichtvolle Art, mit der der Vf. die auffallendsten Erscheinungen in der handelnden Welt erklärt, z. B. dass die ärmsten Nationen oft das meiste, die reichsten das wenigste Gold besitzen, in den meisten Schriften über dergleichen Gegenstände vermisst wird.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Sonnabends, den 20. September 1806.*

## GESCHICHTE.

TÜBINGEN, b. Reufs u. Schmidt: *Verfuch einer kirchlich-politifchen Landes- und Cultur-Gefchichte von Würtenberg, bis auf die Reformation; in zwey* Theilen. *Erfter* Theil. Von M. *David Friedrich Cleß*, Diaconus in Göppingen. 1806. 651 S. 8.

Mit vielem Reiz der Neugier über den Gegenftand, nicht ohne Verwunderung aber, wie er *zwey* ftarke Bände füllen könnte, ergriffen wir diefes Buch. Was wir zuerft, aber vergeblich, fuchten, war eine Ueberfichtstafel des Inhalts, dergleichen bey Werken, wo der Gang nicht ganz nothwendig beftimmt ift, wirklich nie fehlen follte; die Darftellung der Oekonomie des Buchs trägt viel zur Deutlichkeit, viel zu Erleichterung des Nachfchlagens bey. Die Stärke des Werks hörte bald auf, uns Räthfel zu feyn: die ganze Urverfaffung des Mönchwefens, zumal die reichhaltige Gefchichte S. Gallens und anderer alemannifchen Kirchen und Klöfter, ift quellenmäfsig ausgeführt; alles bis auf die Reformen Abbt Wilhelms von Hirfchau zur Zeit Papft Gregor des Siebenten; von Würtenberg felbft und von würtenbergifchen Klöftern ift und konnte in diefem Zeitraum die Ausbeute nicht reichhaltig feyn. Diefe, und was endlich aufser diefen Inftituten in den würtenbergifchen Landen zu ihrem und dem allgemeinen Nutzen für die Geiftescultur gefchah, wird im *zweyten* Theil zu finden feyn. Wollen wir den Vf. darum tadeln? Mit nichten. Er kannte kein Buch, und wir hätten ihm keins nachweifen können, wo der Geift des Klofterwefens, eben für Schwaben, fo kritifch treu, bis zur Anfchauung umftändlich, fo unparteyifch und in einem fo angenehmen Vortrag dargeftellt wäre. Diefe Arbeit hat er felbft übernehmen müffen, wenn einmal die verwirrten Begriffe geläutert, und ins Licht gefetzt werden follten, nicht nur was diefe Inftitute haben feyn follen und etwa gewefen find, fondern auch was etwa noch mit ihnen zu beginnen, wie fie zu benutzen feyn möchten. Hier ift mehr als Local-Intereffe. Was dem Hebräer die Prophetenfchulen, was die Myfterien und die Anftalten der Weifen dem Griechen, folche Quellen weftеuropäifcher Cultur waren die Klöfter unferen Vorältern. Ihr Geift ift entflohen; möge er, fo wie er war, nie wieder kommen! Seine Zeiten hat er gehabt; über diefe Schulen fühlt man fich hinaus. Aber, aufser den Tempeln und pallaftähnlichen Wohnungen, ift noch vorhanden ein reichliches, in jedem Sinn der Menfchheit geweihetes, Eigenthum, deffen Verwendung zu jedem andern Zweck als Bildung und Unterftützung des Menfchen allemal unmoralifch, eine Gewaltthat, ift. Aber diefes alles ift feit langem einfeitig, polemifch, und fo wenig nach den ewigen Grundfätzen des Rechts und Unrechts, als nach den Bedürfniffen der Humanität, betrachtet worden. Es ift nicht unverdienftlich, das Ganze wie es ward, wie es fich fort- und ausbildete, und das Verhältnifs zu der bürgerlichen Gefellfchaft, aus den Quellen wieder einmal treu hervor, und mit Lebendigkeit in die Erinnerung des Publicums zu bringen, wie diefes Hr. *Cleß* auf das befte gethan hat.

Nach der allgemeinen Darftellung ift von der Einrichtung des Buchs eine Idee zu geben. Zuerft wird der alemannifch-römifche Zeitraum behandelt, und gezeigt, wann, wie das Chriftenthum hier angefangen (S. 1—37.). Nicht S. Peters perfönliche, aber Freunde und Schüler *feines Stuhls* in Rom waren *Maternus*, *Eucherius* und ihre Gefährten im Anfang des dritten Jahrhunderts. Die Glaubensboten aus Erin erhalten billig eine vorzügliche Stelle. Die Meinung Fürft *Martin Gerbert's*, Fridolin habe unter dem *zweyten Chlodwig* in diefen Landen gepredigt, will uns nicht ganz einleuchten, weil wir nicht faffen, wie er dem faft gleichzeitigen S. Gall und feinen Gefährten und Schülern fo fremd hätte bleiben können, dafs ihre Legenden feiner gar nicht gedenken. Die überftrenge Regel Columbans (beynahe trappiftifch). Alles diefes bis S. 58. Hierauf die Klöfter S. Gallen (unftreitig lang das befte) S. 58—64; die Gränzbeftimmung der Diöcefe Coftanz (überhaupt kömmt vieles vor, das die oberdeutfche Geographie berichtiget) S. 64.; die Reichenau (Pirminius auch Stifter von Amorbach) S. 74.; der heil. Bonifacius (Würdigung feiner Verdienfte. Verzeichnifs der altabergläubigen Gebräuche; wie, urfprünglich der Freya zu Ehren, Schweine gefchlachtet und Gefchenke davon gemacht worden; Liebestrank aus U. L. F. Bettftroh; Figuren von Mehl auf heilige Tage — fchon zu Athen! — Gefchrey bey Mondsfinfterniffen, auf dafs der Mond fiege — wie in Indien —) S. 76—87. Corbinian S. 87. Verdienfte der Mönche um den Landbau (nicht zu viel, doch auch nicht wenige) S. 92.; die Hierarchie (die fchwäbifchen Bisthümer) S. 96. Die beygebrachten Urkunden werden mit gebührender Schärfe beurtheilt, viele verworfen, und das Hauptwefen des Inhalts doch angenommen. Man lernt befcheiden feyn, wenn man den beften Diplomatikern (einem *Grandidier*) bisweilen etwas entwifchen fieht, was offenbar den Stämpel der Verwerflichkeit trägt. S. 110—123. wird geliefert, was aus dem Zeitraum vor Karl'n dem Grofsen



Digitized by Google

eigentlich Würtenbergs Culturgeschichte betrifft (mit scharfsinnigen Anmerkungen, wie überall). Hierauf *Bertoldisbara*, das den Karlowingen verschwägerte Geschlecht der Bertolde (von Zäringen später; der Stammväter von Baden).

Es folgt Karl's Zeitalter: Die kirchlich-politischen Einrichtungen in Bezug auf Alemannien: Was die (nach ganz verschiedenen Epochen ihres Ursprungs wohl zu sichtenden) alemannischen Gesetze davon enthalten (die Auszüge werden authentisch gegeben; alles aus den Quellen) S. 125.; was die (fälschlich) dem Bischof Remedius von Chur zugeschriebene Sammlung pseudo-isidorischer Ordnungen S. 135., vermuthlich aus dem neunten Jahrhundert. Von den Erwerbungen der Geistlichkeit S. 138. Sehr gut über die Precarey, die vom fünften in das zehnte Jahrhundert aller klösterlichen Erwerbungen Grundlage und als wahre *feuda oblata* der Ursprung des kirchlichen Lehnwesens waren S. 141. Warnung vor den meist unechten Klösterfreyheiten, sowohl der merwingischen als der karlowingischen Zeit; auch nicht zu leicht für wahr anzunehmen, was zum einzigen Zeugen den *Brusch* hätte. Die Verhältnisse der Kirchen und Klöster gegen ihre Leibeigenen, Dienstbaren (*colonos*) und Miniſterialen S. 164—173. Ihre äußeren Verhältnisse: zum Schirmvogt S. 173.; vom Commendenwesen (schon unter Karl dem Grosen) S. 182.; die Patronatrechte S. 192.; Verhältnisse zur Weltgeistlichkeit S. 196., den Bischöfen S. 200., zu dem Volk, das unterrichtet werden sollte S. 204. [Leider nie der erste eigentliche Zweck; der grose Karl hatte Mühe, für einige Zeit auf denselben zu fixiren: aber die Zeit ist gekommen, da (wir sagen nicht Erziehung, welche von Mönchen selten gedeiht, aber andere) wissenschaftliche Arbeiten, die einen starken Fonds erfordern, beynahe die *einzige Rechtfertigung* ihrer Erhaltung bleiben]. Bey dem Parochialwesen S. 210. wird vom Widdum, den Altären und Reliquien (selbst Eginhard, ja Kaiser Arnulf haben zu Rom Reliquien *gestohlen*); von den (779. allgemein eingeführten) Zehnten, hierauf der Verwendung für Armenpflege und Hospitalität, und von den Visitationen, gehandelt; hierauf die Spitäler S. 228., die Erzpriester und Erzhelfer S. 230., endlich die Verhältnisse zu der weltlichen Macht und Gesetzgebung S. 235. betrachtet. (In der Note S. 232. ist statt Corduba *Sevilla* zu lesen.) In dieser Rücksicht wird von S. 238—263. der Bischof nach seiner geistlichen Gerichtsbarkeit, nach seiner persönlichen Sicherheit bey Ehre und Leben, als *Gehülfe und Beobachter* der weltlichen Macht (das ist er schon unter den Merwingen; dafür erkennt ihn Karl der Kahle), nach seinen Hoheitsrechten, und wie er im Kriege, wie er bey Hofe war, geschildert, und von seiner Wahl gehandelt. Gut wird bemerkt, dafs die Geistlichkeit, das erste Muster eines gesetzlich organisirten Standes, vielen Schutzes gegen die herrschende Rohheit bedurfte, und es in dem grosen Geiste *Karls* gewesen, eine Macht der Meinung der wilden Kraft entgegenzustellen, das bezweckte Gleichgewicht aber allzubald gebrochen worden. (Der Titel: *Wahlbischöfe*, S. 258., ist unbequem, oder eher ein Druckfehler; es gab ja keine erblichen.) Von S. 263—270. wird beygebracht, was über die Sicherheit des übrigen Klerus zu sagen ist. (Unter Mifshandlungen, die den Geistlichen widerfuhren, kömmt häufig die Entmannung vor.) Von dem Kirchenfrieden (Asylrecht); man sieht auch 932. auf der Erfurtischen Synode, welche *Hartzheim* liefert, eine *treuga Dei* in Ansehung der Gerichtsproceduren eintreten. Der Vf. kehrt auf das Mönchswesen zurück, und schildert ausführlicher und besser, als kaum je ein anderer die übertriebene Regel Columbans (S. 276—291.), deren Geist Selbstvernichtung ist, und welche aus den Klöstern Folterkammern gemacht. Man ertrug sie nicht, es wurde ein verwirrter Zustand (S. 292—300.), ehe 743. Benedict's Regel durchgängig eingeführt ward. Nun wird letztere, nicht ohne Mönchspedanterey, doch väterlicher, wohlwollender, nur nicht durchaus ausführbar, abgefafste Regel excerpirt, und aus der Geschichte, zumal S. Gallens, commentirt (S. 301—457.); ein Stück, dessen Interesse gern übersehen macht, dafs es in dieser Ausführlichkeit für die Geschichte eines einzigen Landes vielleicht nicht ganz paſst; die nachmalige Reform Abbt Wilhelms, welche in diesem Lande ihren Ursprung nahm, würde sonst nicht verständlich seyn, und Einmal mufsten die Bildungsanstalten der mittlern Zeit so genau geschildert werden, dafs künftige Geschichtschreiber anderer Provinzen sich blofs darauf beziehen dürfen. Der Artikel ist überdem durch Sittenzüge und Blicke in den Charakter Otto's des Grosen und anderer wichtigen Männer höchst anziehend. Ordnungsliebend war Otto zur Strenge geneigt, und auffahrend, aber wieder vergütend und grofsmüthig. Bey seinem langen Barte schwur er und brachte ihn zu hohen Ehren. So unterhaltend sind auch die folgenden Stücke von den Abbtswahlen S. 457., dem Commendenwesen S. 466., dem Kampf bischöflicher Gewalt mit klösterlichem Freyheitsſinn, und den Exemtionen S. 479., den Reformversuchen S. 482. (vergleiche S. 298. den des Benedicts von Aniane), der Klöster Armuth, Reichthum und Bedrückungen S. 498., ihrem Sittenzustande S. 511. (Wie durfte man sich vernachlässigen! Der Teufel hat ein Kerbholz für jede schlecht gehaltne Betstunde, für jede verschluckte Sylbe; und in diesem Leben wird man, vor allen Brüdern, mit Ruthen oder Besen auf den blofsen Leib gehauen. Bey Columban durfte keiner den andern anrühren. Auch S. Benedict hat wohl vorgesehen, dafs nie zwey junge Mönche neben einander, sondern immer ein älterer zwischen ihnen schlafe.) Alsdann kommen die Frauenklöster S. 520., Canonici und Collegiatkirchen S. 533. Die allgemeine Beschreibung endiget hier. Jeden Freund der Geschichte können wir versichern, dafs er über alle diese Punkte viele neue Erörterungen und Berichtigungen antreffen wird.

Die Hierarchie in Schwaben, vorerst die Bischöfe, Costanz zumal, nach den Berichtigungen der Sanct Blasischen Germania S., werden hierauf beschrieben; da

Digitized by Google

da sind die berühmten drey Salomo und der heilige Conrad; billig wird der mannhaften Regentin *Hadewig* Leben eingerückt (S. 542 — 566. Die Geschichte läuft von 839 bis mitten in das eilfte Jahrhundert). Untersuchungen über den Ursprung von Ellwangen (allerdings schon 764. beschenkt). Interessantes Leben Ulrichs von Dillingen, des heiligen Bischofs zu Augsburg, S. 424 ff. 570 — 579., und nicht weniger Merkwürdiges des Nachfolgers, Heinrichs von Gaisenhausen, S. 580. Die würtenbergischen Klöster. Höchst verdächtiger Stiftungsbrief von Murrhard, S. 586.; Untilgbarkeit des Glaubens, dass der heilige Wunderich die mannsluftigen Jungfrauen hört, S. 591. Mit Otto's III. Urkunde für den wirzburgischen Bischof Berward, und mit dem Stiftungsbriefe von Obritenfeld, sieht es nicht besser aus (S. 590. 595.).

Der letzte Abschnitt von Schwabens literarischem Zustande vom achten bis in das eilfte Jahrhundert ist der übrigen Behandlung würdig. In den Klöstern, es ist wahr, wurde aller Keim eigener Thätigkeit erstickt; die Novizenmeister quälten blos mit der Pedanterey, die sie selbst erfahren hatten; in geistlosen Uebungen, im Lesen der trübsten Schwärmer, in allen Arten von Ertödtung (*in confusione sui*) war ihr Geschäft, und bildete finstere, tückische Menschen oder ausgemachte Heuchler (S. 447 ff.). Es lässt sich denken, dass die Natur ihre Rechte sich nicht nehmen liess; wenn alles buchstäblich ausgeführt worden wäre, die Institute hätten in der Welt nicht fortdauren können; doch grosse Lichter sind selten, und gemeiniglich solche, die (Heucheleyen abgerechnet) sonst nicht eben durch genaue Mönchere y berühmt sind. *Rabanus*, Erzbischof zu Mainz, der dritte *Salomo* (dessen grosses Glossarium von seinem Lehrer Iso *für* ihn, wo nicht *von* ihm geschrieben ist), *Ottfried* und *Walfried Strabo* sind die vorzüglichsten; der erste und letzte nicht ohne eigenes Verdienst um die Auslegung sowohl der Schrift als des Cäremoniels. Auf einer Synode, die zu Ottfrieds Zeit Rabanus hielt, wurden deutsche Uebersetzungen patristischer Homilien verordnet. Unter den spätern Gelehrten ist der gichtbrüchige *Herrmann* vom Hause Vöringen (geb. 1013. st. 1054.) nicht weniger seines Fleisses, als seines herrlichen Gemüthes wegen, der ehrwürdigste (S. 621.); wie er denn auch lange und weit herum fortgewirkt hat.

Das drittehalb Seiten starke Verzeichniss der Druckfehler wollen wir mit ein paar Beyträgen vermehren: S. 519. Z. 2. v. u. im Text lies 1132, statt 1332, und S. 533. Z. 5. v. u. 816 für 876, endlich S. 142. Z. 10. v. u. *König* statt *Kaiser*, zu welcher Würde Ludewig der Deutsche bekanntlich nie emporgestiegen ist. Uebrigens wissen wir an diesem trefflichen Buche keinen andern Fehler zu finden, als den leicht verzeihlichen, seltenen, dass es mehr liefert, als man sucht und fordern konnte: nun aber wird der Strom eingedämmt; möge er nur auch so erfrischend und fruchtbringend bleiben!

MÜNCHEN, gedr. mit Hübschmann. Schr., und im Verl. (in Comm.) aller das. Buchh.: *J. N. G. v. Krenner — Anleitung zu dem nähern Kenntnisse* (zur nähern Kenntnifs) *der baierischen Landtage des Mittelalters.* Von dem Entstehen der einzelnen baierischen Landschafts-Corporationen seit dem Jahre 1302. bis auf derselben allgemeine Vereinigung im Jahre 1505. Nebst einer Anzeige der von dem Jahre 1505. bis 1516. abgehaltenen (gehaltenen) Universal-Landtage. 1804. XX u. 234 S. 8. (1 Gulden 12 Krzr.)

Ohne Rückficht auf das, was *Lang*, *Weber*, *Jacobi* und mehrere andere über das Alter der deutschen Landstände geschrieben haben, suchte der Vf. der gegenwärtigen Schrift blos aus vaterländischen Urkunden zu zeigen, wann, auf welche Veranlassungen, und unter welchen Umständen jene Conföderationen der adlichen Güterbesitzer, welchen schon in den ersten Jahren ihrer Entstehung der Bürgerstand beytrat, und die, verstärkt durch die Prälaten, den Namen der Landschaften annahmen, in Bayern entstanden, welche Pflichten und Rechte sie hatten, wie sie sich in mehrere Corporationen theilten, und endlich in eine einzige wieder vereinigten. „In Oberbayern fallen diese Föderationen genau in das J. 1302.; in Niederbayern in das J. 1311. Die Veranlassung zur Entstehung derselben gaben vermehrte landesfürstliche Bedürfnisse, und vermehrte Forderungen von Abgaben. In Oberbayern war schon im J. 1307., in Niederbayern im J. 1315. die Bürgerklasse beygetreten, und bereits in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts bildeten die bayerschen Landstände eine privilegirte Gesellschaft vorzüglicher Eigenthümer, die an der Ausübung einiger Regierungsgeschäfte mit der *Befugniß* ihrer hierzu nöthigen *Einwilligung*, und in Ansehung anderer Staatsangelegenheiten mit der *Obliegenheit* ihres hierzu abzugebenden *Bayraths* Theil nahmen. Die Zeit, da die Ministerialität im Mittelalter verschwand, ist auch die Zeit, da die landständischen Verbindungen ihren Anfang nahmen. Ohne Zweifel gingen sie aus jener hervor. Die Identität der Landstände mit den ehemaligen Ministerialen zeigt sich in verschiedenen Umständen. Die adelichen Ministerialen waren einst die gebornen und einzigen Räthe ihrer Herrn. Auch jetzt haben die Landstände hier und da in einigen Regierungsgeschäften nur eine berathende Stimme. Jene waren verpflichtet, bey den von ihren Herrn ausgeschriebenen Versammlungen zu erscheinen. Auch jetzt steht es hier und da nicht in der Willkür der Landstände, die Landtage, wozu sie von ihren Landsherrn berufen werden, zu besuchen oder wegzubleiben. Das Recht, nach welchem sich der Ministerial von seinem Herrn und für ihn mit Leib und Gut verpfänden lassen mufste, wie auch der den Wittwen und Töchtern der Ministerialen aufgelegte Zwang, sich nach dem Gutbefinden ihrer Herrschaft verheyrathen zu lassen, wurden in der Folge, da die Ministerialen in landständischer Eigenschaft erschienen, durch Freyheitsbriefe aufgehoben...

Als

Digitized by Google

Als hierauf die Fürsten neben ihren getreuen Erbräthen (den Landständen) noch besondere Räthe bestellten, trennten sich diese doch nicht von jenen, sondern bildeten zugleich mit ihnen einen integrirenden Theil der deutschen Landschaftskörper. Das Stimmrecht der Landstände war ursprünglich nur ein persönliches Recht... Zugleich mit dem Lande selbst theilten sich auch die Land- und Ausschufstage in ober- und niederbayersche, und diese wieder in mehrere kleinere, theils oberbayersche, theils niederbayersche, Corporationen. Auch gab es besondere Klassenversammlungen, z. B. Rittertage, Städtetage. Seit dem Tode des Herzogs Georg von Bayern-Landshut im J. 1503. vereinigten sich endlich die abgetheilten ständischen Corporationen für immer in eine einzige unter dem Titel *gemeiner Landschaft des Hauses und Herzogthums Bayern.*" Alle diese Punkte, welche im Wesentlichen den Inhalt gegenwärtiger Schrift ausmachen, sind aus mehrern, zum Theile noch ungedruckten Urkunden gründlich erörtert; und der Vf. hat sich ein eigenes Verdienst nicht nur durch gute Benutzung derselben, sondern auch durch Mittheilung der wichtigern erworben. Sie sind bis auf wenige theils aus den Originalen, theils aus glaubwürdigen Copieen abgeschrieben, die sich in dem geheimen Landesarchiv zu München, in dem geheimen Hausarchiv daselbst, in dem Archiv des St. Georg Ritterordens, im Neuburgischen Archiv, bey den Cameral- und Landschaftsacten und in den Copialbüchern der Stadt Ingolstadt befinden.

Ganz neu ist S. 14 ff. die Entdeckung, dafs dasjenige, was *Aventin* lib. 7. als einen Auszug aus der Ottoischen Handfeste vom J. 1311., wodurch 70 adeliche Familien und 19 bürgerliche Communen von Niederbayern gegen Erlegung einer grofsen Steuer die Gerichtsbarkeit sich erworben haben sollen, zuerst bekannt gemacht hatte, nichts anders, als der zweyte älteste Bundbrief vom J. 1347. sey, und dafs die eigentliche Ottoische Handfeste nur ein Cameralproject war, welches nie zu einiger Wirkung kam. Die Gründe, welche der Vf. zur Unterstützung dieser Meinung anführt, sind folgende: „Von hundert niederbayerischen Edelleuten, die nach *Aventim* im J. 1311. Ottens Handfeste ausgebracht haben sollen, treten in dem gedachten zweyten Bundbriefe vom J. 1347. noch 95 als lebend, und sogar in derselben Ordnung auf. Allein nach 36 Jahren mochten wohl so viele nicht mehr gelebt haben. In *Aventins* Verzeichnifs der Familien, die Ottens Handfeste ausgebracht hatten, befinden sich Albrecht der Staudacher, und Peter Ecker, als Vizdomme an der Rott und zu Straubingen. Dieselben kommen auch in dem Bundbriefe vom J. 1347. vor. Allein das Straubinger Vizdommamt bekleidete zur Zeit der Ottoischen Handfeste in den Jahren 1303. 1304. und 1313. nach den *Monument. boic.* V, 92. XI, 503. u. 504. Eberwein von Ebramsdorf; und die Taidigung zwischen dem Herzoge Ludwig und den übrigen bayerschen Herzogen mit dem Herzoge Friedrich von Oestreich zu Passau, Mittwoche nach dem Palmtage 1311. (*Fackenstein* bayer. Gesch. III, 149.), welche die Ottoische Handfeste nicht um sechs Wochen überfteigt, nennt bestimmt Eberwein als Vizdomm zu Straubingen, und Gewolf den Gräul als Vizdomm im Rottthale. Auch die Aventinischen 19 Städte sind genau dieselben, die auch in dem Bundbriefe aufgezählt werden. Die meisten hatten damals nicht einen einzigen von ihren Kammern abhängigen Holden. Wie konnten sie eine Gerichtsbarkeit über dieselben verlangen?" Hiermit wäre also wieder ein Irrthum aus der bayerschen Geschichte verdrängt! Allein wir glauben doch, dafs es nicht schwer halten dürfte, diese Hypothese aus verschiedenen Gründen, und selbst aus den am Ende dieser Schrift angehängten Urkunden zu widerlegen. Doch erinnert der Vf. S. 20. sehr weislich, „dafs man wieder eben so weit von der geraden Strafse abkommen würde, wenn man aus dem Satze: Ottens vorgehabter Gerichtsverkauf habe jene ausgedehnten Wirkungen nicht nach sich gezogen, die man sich gewöhnlich davon vorstellt, folgern wollte, dafs sich darum der bayersche Landadel in einem, wenigstens ursprünglich, rechtlichen Besitze seiner Niedergerichtsbarkeit nicht befinde. Die meisten Güterbesitzer können sich noch bis jetzt mit ihren Concessionsbriefen legitimiren, und bey einigen erreicht das Alter dieser Urkunden selbst noch das dreyzehnte Jahrhundert." S. 32 ff. finden wir eine wichtige Warnung, die *Verbindlichkeiten* deutscher Landstände nicht mit ihren *Befugnissen* zu vermengen, und ihre Steuerfreyheit nicht blofs als den Ausfluss landesfürstlicher Exemtionsprivilegien zu beurtheilen. Doch hätten wir gewünscht, dafs der Vf. sowohl ihre Verbindlichkeiten, als ihre Befugnisse ausführlich angegeben, und gezeigt hätte, welche Regierungsgeschäfte es waren, wozu ihre Einwilligung von Rechts wegen nöthig war, und welche, wozu sie ihren Beyrath zu geben, verpflichtet waren. Ueberhaupt wäre hier ein schicklicher Platz gewesen, den Einfluss, den die bayerschen Landstände in verschiedenen Zeiten in wichtigen Angelegenheiten des Staats gehabt hatten, wie auch die Hindernisse, welche ihre Bemühungen zuweilen gefunden haben mochten, bemerklich zu machen. — Bedauern müssen wir, dafs die Schreibart dieser gründlichen Schrift, die man des darin enthaltenen Neuen wegen, mit Recht als einen Gewinn für die Geschichtskunde betrachten kann, so kanzleymäfsig, verworren, schleppend und fehlerhaft ist. Provinzialismen und Sprachfehler, wie folgende: *eröffentermalen, allschon, albereits, annoch, sithes*, anstatt dasselbe, *entgegen* anstatt hingegen, *Landtäge, inner* dem Theilungszeitraume; *hierwegen; Beytrettung*, oder eines, *oder* mehrere, anstatt: entweder eines, oder mehrere; *gemennt; nur mehr* anstatt nur noch; *seitdeme; dortselbst; blosswärts nur; alleine; selbsten*, u. s. w. finden sich häufig auf allen Seiten.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Montags, den 22. September 1806.*

## *SCHÖNE KÜNSTE.*

TÜBINGEN, in d. Cotta'schen Buchh.: *Neuere Gedichte* von *Theone.* 1806. 254 S. 8.

Die Vfn. dieser Gedichte hat schon im Jahre 1800. in Gesellschaft einer Freundin, Nina, eine Sammlung Poesieen herausgegeben, unter der Aufschrift: *Feldblumen, auf Ungarns Boden gesammelt.* Diese Feldblumen sind Rec. nie zu Gesicht gekommen, wohl aber manche neue Versuche, die von der Herausgeberin des vor ihm liegenden Bändchens seit dieser Zeit in der Iris, in dem Cotta'schen Damenkalender und den (Huberschen) vierteljährigen Unterhaltungen ausgestellt worden. Jene Versuche schienen ihm ein weibliches Talent zu beurkunden, das, wenn schon nicht von ungewöhnlichem Grade, doch, wegen mehrerer Spuren von poetischer Anlage, ihm einer festeren Bildung würdig dünkte; und als er hörte, die angehende Dichterin hätte in Deutschland selbst, vorzüglich im Umgange mit *Jacobi* und *Pfeffel*, längere Zeit sich aufgehalten, freute er sich, in der Hoffnung, diese geist- und geschmackvollen Veteranen unsrer dichterischen Literatur würden sich der poetischen Erziehung ihrer Freundin mit glücklichem Erfolge annehmen. Nun da Rec. diese ziemlich umfangsvolle Sammlung neuer Gedichte von dieser ungarischen Dichterin vor sich sieht, und dieselbe, in der That mit günstigem Vorurtheil ganz durchlesen hat, findet er sich in nicht geringer Verlegenheit, bey der Darlegung seines Urtheils, wenn er auf der einen Seite die Pflichten der Kritik, auf der andern die Rücksichten erwägt, die eine Dame, die dazu keine geborne Deutsche ist, bey der Ausstellung ihrer Versuche ansprechen kann. Verhehlen kann er es indess nicht, dass es ihn befremdet, wie die oben genannten Freunde derselben, durch deren Hände doch diese Sammlung, und wahrscheinlich ihre Ausgabe, gegangen ist, ihr nicht besser dabey mit Rath und That beystehen mochten oder durften: Denn gerade heraus gesagt! Er zweifelt sehr, ob der Ruhm der achtungswürdigen Vfn. viel dadurch gewinner wird. Nicht nur wimmeln diese Gedichte von Fehlern gegen die Sprache, gegen den Wohlklang, gegen das Sylbenmass, besonders, wo die Vfn., was häufig geschieht, sich der griechischen und römischen Sylbenmasse bedient — sie schreibt z. B. *klamm — klämme* (von klimmen): *welch Pinsel hat* statt: welch' ein S. 44.; beynahe auf jedem Blatte trifft man auf Härten, wie folgende: *wer noch zögert, werd' bejammern* S. 119 — *netzet seine Kett' mit Thränen* S. 135., *er kämpf' mit mir* S. 144., *heut, heut trugen deine Schwesterseele Engelsarm' mir vom Olymp herab* S. 27.! wo dann gleich die sehr profaische Stelle folgt:

Früher hatt' ich zwar die Bahn begonnen
Hatte dir den Vorsprung abgewonnen
In dem Lauf nach der Vollendung Land; u. s. w.

Man findet nicht selten Hexameter, wie folgende:

Hinter der sitzenden Stählen | wechslt' es behende die Teller S. 46.

in den lyrischen Sylbenmassen Scansionen, die eine wahre Marter des Ohres sind. Z. B.

*die Magnetnadel nicht* | — und mich | leitete | früh | schon zu des | Vaterlands | Weihaltare wie einst | *Hamilkar* | Hannibal. S. 23.

Ueberhaupt nimmt sich die Dichterin bey fremden Namen, die sie sehr gerne gebraucht, seltsame Freyheiten; sie scandirt *Telyn* als Jamb., *Laokoon* als Anapäst — (*Sie drücken ihn wie Laokoon die Schlangen* S. 40.); sie muthet uns an, *Angelika*, Niobe zu lesen u. s. w. Nicht nur also das Technische ist in diesen Gedichten, was einem Frauenzimmer noch eher zu verzeihen wäre, sehr vernachlässiget: Dieser Abgang wird auch nur spärlich durch innern Gehalt, Innigkeit des Gefühls, reizende Phantasie, Neuheit und Reichthum der Bilder u. s. w. vergütet. Häufig ist weder der Gegenstand noch die Behandlung echt poetisch, wie z. B. fogleich S. 14. in dem Liede *Geständniß*, „Amor stimme meine Saiten" wo die Vfn. eine Liebe zu beichten verspricht:

Ich bekenn' es dass ich liebe!
Wie verhehle' ich auch den Schmerz,
Welcher durch mein zitternd Herz
Schauert, und mit mächtgem Triebe
Ewig Tritte, Mund und Hand
*Leukt nach Einem Gegenstand* —

Und am Ende schalkhaft genug dem getäuschten Leser das Räthsel so löst, dass wir erfahren, ihr Liebling sey — der Ofen! Wie aber zum Worte des Räthsels mehrere Strophen recht passen, ist nicht abzusehen. Z. B. folgende —

Trenn' ich mich von ihm (dem Einen Gegenstand!) so bebend
Aengstlich meine Glieder gleich;
*Von den Wangen, welk und bleich,*
*Aus den Augen flieht das Leben,*
*Und ich schwanke, matt und kalt,*
*Aehnlich einer Spuckgestalt.*



Digitized by Google

Jene sapphoische Symptome besonders in der Zusammenstellung mit den Wirkungen der Kälte bey der Entfernung vom Ofen, und der Ausdruck der Freude beym Wiedersehen —

Auf dich heftend Mund und Blicke
Fest an dich gedrückt die Brust,
O wie schnell kehrt Leben, Luft,
Farb' und Feuer mir zurücke! —

Welch ein in der That frostiges Scherzspiel geben sie nicht! In manchen Gedichten stimmt die Vfn. einen männlichen, oft didaktisch-satyrischen Ton an, wie z. B. in den trochaischen Stanzen S. 1 — 5. *Weltleben* überschrieben. Aber wir wissen nicht, liegt die Schuld darin, dafs eine Dame immer aus ihrem Kreise zu treten scheint, wenn sie Strafen an das Zeitalter singt, wo es dann an Uebertreibungen gewöhnlich nicht fehlt wie z. B.

Seine Gräuel nennt man süsse Schwächen,
Fehlern mufs die Tugend Namen leihn;
*Nur das einzge fchrecklichfte Verbrechen*
*Dir, der Unfchuld hier noch treu zu feyn.*

In der Luft von Tausenden verdorben,
Sind auf deiner Wange bald der Schaam
Und der Freude Rosen hingeftorben;
*Es umwelkt fie Frechheit oder Gram:*

*Eris Mode* drängt jedes warme
Heilige Naturgefühl zurück,
Reifst den Säugling aus dem Mutterarme
Bannt den Gatten von der Gattin Blick u. f. w.

oder ist es die oft dazwischen tretende Ungeschicktheit des Ausdrucks, wie z. B. hier *Eris Mode;* oder manche prosaische Stellen, die gegen den Ansatz von Enthusiasmus oft seltsam abstechen, wie z. B. S. 3.:

Die Kabal' ertheilt die Schulzenwürde
Wie am Hofe Ordensstern' und Band. —

oder im Prosaischen unrichtiger Ausdruck —

Sieh den Baum! Er blüht. Doch Chronos ftreifet
Bald den Schmuck ab, den ihm Flora gab.
*Früchte find fein Zweck.* —

Nur in der Gefellfchaft *Marktgewühle*
*Wecke Bedürfnifs, wecke Leidenfchaft*
*Alle Trieb'* und fchlummernde Gefühle
Die Vernunft und die Erfindungskraft.
Seine Selbftheit in der tollen Menge
Zu bewahren, treulich die Natur
In dem Schein: im ftofsenden Gedränge
Nie zu weichen von der Tugend Spur;
Vielgewandten Geiftes, und doch reines
Herzens, den Olympiern zu nahn:
*Sterblicher! diefs ift die Aufgab deines*
Laufs, Elyfium das Ziel der Bahn.

— Was es ist; so wenig es solchen Gedichten, die auch durch ihre schleppende Breite ermüden, an einzelnen glücklichen Gedanken fehlt, wie z. B. auch S. 20 dem überladnen Straf-Gedicht an *einen fchlechten Patrioten; der Götterraub* S. 33.; *der Zweifler* S. 38., *an Apoll* S. 73 — 74 u. f. w., im Ganzen verfehlen sie doch immer ihres Eindrucks. Die Gedehntheit mancher Gedichte wird um so lästiger, als die Dichterin oft von Worten borgt, was Empfindung und Phantasie ihr versagen, oder durch den Aufwand von jenen diese, wo sie sich auch regen, erdrückt und erstickt. Dazu kommt noch das eitle Haschen nach Gelehrsamkeit und Auskramen von Kenntnissen, die oft seltsam genug angebracht sind, wie z. B. am Schlusse des Gedichtes: *der Deportirte* S. 31.

Ich verfpott' euch thörichte Barbaren!
Ueber Geifter wollt ihr Herren feyn?
Wifst! auf einem Sonnenftrahle fahren
Millionen räumlich aus und ein.

Ferner ist die Nachahmung in manchen entweder zu wenig verborgen, oder durch den Contrast, indem man an das bessere Muster zu lebhaft erinnert wird, beym Mifslingen derselben der Vfn. nachtheilig. Man bemerkt durch die ganze Sammlung hin, dafs sie in verschiedenen Perioden von verschiedenen Tönen der Poesie angeregt worden ist, dafs ihr bald glücklichere edlere Muster, wie *Gotheſche, Schillerſche*, u. f. w. bald unglücklichere, sogar *Maiſch- Müllerſche*(!!) vorschweben. In dieser nachahmenden Gattung ist der *Götterraub*, wenn er schon an ein ähnliches *Schlegelſches* Gedicht zu viel erinnert, noch das beste; weniger aber wird der Winzergesang gefallen (S. 119.), der offenbar dem *Schillerſchen* Lied von der Glocke nachgeformt feyn foll; aber was mufs man denken, wenn man auf Stellen darin, wie folgende ist, trifft:

Von der Kelter goldenhelle
Springt die wahre Dichterquelle.
Weh dem geiftlos kalten Mann
Der nicht hier begeiftrung trinken
Und wie *Meifter* (?) lingen kann.
*Nie wird ihm die Mufe winken,*
*Wenn fie hier es nicht gethan.*
*Auf der Plattheit niedrer Bahn*
*Wird fein matter Vers ftets hinken.*

Doch zur unglücklichsten Stunde empfangen wie geboren ist wohl die Parodie des trefflichen *Gotheſchen* Liedes:

Kennft du das Land u. f. w.

Das Land der Liebe soll hier geschildert werden, und zwar der empfindsamen Liebe, mit satirischer Laune, wie man merkt, aber welch eine schwerfällige Laune! welche platte Satire! Und dafs eine so edle Form dazu gemifsbraucht, entweiht werden mufste! Man höre nur einige Strophen!

Kennft du das Land? —
Wo nie ein Holz im Ofen *knafternd* (sic!) glüht,
Weil jedes Herz Empfindungsflammen fprüht.
Wo ftatt dem Reihn der Töpf' am Schornfteine
Uns nur Jasmin und Rofenlaub ernährt.
Kennft du das Land?
Dahin, dahin.
Wo man ftatt Ent' und Truthahn fo wie jetzt
Im Frühlingshain nur Nachtigallen fetzt,
Wo ftatt des Weins, der jetzt im Becher blinkt,
Vom Blumenkelch man Blüthennektar trinkt,
Kennft du das Land u. f. w.

— Wo

Digitized by Google

— Wo statt des Schlafs, der Tölpel nur erquickt,
Die Ohnmacht bloſs die Glieder sanft entstrickt —
— — — —
Wo jede Magd, wie unſre — reimt,
Vom Nicht-ich schwärmt und in Sonnetten träumt;
Wo man statt Wild nur nach Ideen jagt,
Wie Mageweh, doch ewig Herzweh klagt;
Kennst du das Land?
Dahin, dahin,
— — — —
Wo kein Receept das Leben uns verkürzt,
Sie-ts ein Pistol, ein Trank mit Gift gewürzt;
Kennst du es nicht, das holde Feenland:
Das jüngst vor uns in süſsen Träumen stand,
Das Land der Lieb'?
Dahin, dahin,
Ging Siegwarts Weg — laſs uns denselben ziehn!! —

Die Vfn. S. 61. pocht in einem kleinen Gedichte: *Wer mich dichten gelehrt?* wo sie sich sehr bescheiden mit den alten Rhapsoden und Linus zusammenstellt, auf ihr Naturtalent:

Wer mich gelehrt? — Wer lehrte die *Rhapsoden*
Wer lehrte Linus seine Oden
Wer lehret *in* der Frühlingsflur
Ihr muntres Lied den Haines Vögel?
Die Schöpferin der Kunst und Regel
Die treuste Lehrerin Natur. —

In der That, wenn solche Gedichte, wie obiges, Naturpoëšie seyn sollen: so möchte die gute Mutter ihre Gaben nur für sich behalten. Auch zweifeln wir, ob die Stimme Apolls, die die Vfn. gehört zu haben vorgiebt, als ob ihr ein seltnes Glück unter den deutschen Frauen bestimmt sey, S. 75.:

Mögen andere freyn, der Wirthschaft sorgen, gebähren,
Sterben und modern; kömmts hoch, noch von den Enkeln gekannt,
Wird der Geliebten Apolls unsterblicher Name zum Himmel
*Fliegen, der Nachwelt zur Lust, ihrem Gefolechte zum Stolz.*

eine echte Stimme vom untrüglichen Gotte gewesen sey? Die Vfn scheint Lust und Neigung zur Poëšie bey vieler Reitzbarkeit ohne Tiefe, einigem Talent und manchen schönen Kenntnissen, denen zu viel geschmeichelt worden ist, mit eigentlichem Dichterberuf zu verwechseln. In dieser Sammlung sind wenige Stücke die sich über das Mittelmäſsige erheben; etwa *Sappho* an *Phaon* S 92 *Ständchen an Jacobi*, *Thierestreue* S. 140. *Müllers Lieschen* S. 149. u. w. Bey mehrerer Strenge gegen sich, weiterem Studium, sorgfältigerem Fleiſse in der Composition könnte sie vielleicht noch etwas vorzügliches liefern. Angehängt ist dieser Sammlung ein Singspiel: *Ariadne und Thejeus*, das gelungene Partieen hat, und eine gute Composition, die ihm die Vfn. wünscht, gröſstentheils verdient, wenn es schon von den Fehlern, die an den lyrischen Gedichten der Herausgeberin haften, ebenfalls nicht frey ist.

Leipzig, in Comm. b. Graffé: *Marino Falieri*, oder *die Bundesbrüder zur Loge des groſsen afrikanischen Löwen.* Ohne Jahrzahl. (1804.) 10½ Bogen. 8. (16 gr.)

Der in der Geschichte Venedigs bekannte Doge *Marino Falieri* stiftet, wie der Vf. hier dichtet, gleich nach seiner Gelangung zur Würde eines Doge, in der Mitte des 14ten Jahrhunderts, mit dem Admiral *Bertuccio*, um Venedigs Verfassung umzustürzen und die Alleinherrschaft einzuführen, eine geheime Verbindung unter dem Namen der *Brüder des Bundes für Wahrheit und Recht*, durch welche das Unternehmen ausgeführt werden soll. Die Sache wird aber verrathen, der Doge mit seinem Gehülfen enthäuptet, mehrere Bundesbrüder werden hingerichtet und eingekerkert, der Rest entflieht, sammelt sich zu einer Räuberbande, verläſst jedoch dieses Handwerk wieder, und erneuert in Ungern, auf dem Schlosse eines Magnaten, das Bündniſs, das in der Folge, man erfährt nicht wie und warum, den Namen des *groſsen afrikanischen Löwen* annimmt, und auf die 20 Seemeilen von der afrikanischen Küste entfernten, unbewohnten sogenannten schwarzen Inseln verpflanzt wird, von wo aus diese hülflose Rotte die Welt zu beherrschen sich vornimmt. Das Machwerk ist ohne alle Tendenz, ohne alles Interesse, und eben so dürftig und mangelhaft in der Erdichtung als in der Composition. Die Sprache ist nicht selten niedrig und so schlecht, als die Gesinnungen und das Leben der rohen und brutalen Bundesbrüder. An der Fortsetzung dieses sogenannten Romans, welche der Vf., im Fall dieser Anfang Beyfall finden sollte, erwarten läſst, kann keinem gebildeten Leser gelegen seyn.

Halle, in d. Renger. Buchh.: *Die Wittwe*, Luſtspiel in zwey Aufzügen. Von *A. G. Eberhard.* 1805. 200 S. 8. (18 gr.)

Der Stoff dieses Luſtspiels ist neu und interessant. Eine junge Wittwe, die — theils aus Eitelkeit, theils, um sich an ihrem ersten Liebhaber, der in ihrer Nähe lebt, und sie nach dem Tod ihres Mannes ganz vergessen zu haben scheint, auf eine eigene Art zu rächen, theils aus Beschränktheit, theils aus Luſt — ihrem seligen alten Manne die Exequien hält, und ihm aus Betrübniſs nachfolgen will, dann aber, von wirklicher Furcht zu sterben ergriffen, ihren Entschluſs plötzlich ändert, ja sogar den Verstorbenen ausgraben läſst, um ein Schnupftuch zu retten, das aus Versehen in seinen Sarg gekommen seyn konnte, giebt durch dieses sonderbare Betragen zu vielen komisch-tragischen und tragisch-komischen Scenen Anlaſs, die dem Charakter eines Luſtspiels allerdings sehr angemessen sind. Indeſs ist die Handlungsweise der Wittwe doch ein wenig zu zweydeutig. Im ersten Akt erscheint sie lächerlich, im zweyten Akt, besonders zu Ende dasselben, verständig, ja interessant. Die Liebe ihrer Pflegetochter Julie zu dem Actuarius Herrmann ist für ein Luſtspiel zu empfindsam, die

Scene

Digitized by Google

Scene mit dem Tifchler zu lang, und die Entwickelung des Ganzen nicht gehörig motivirt. Diefs find freylich bedeutende Mängel; aber deffen ungeachtet erkennt man leicht in der geſchickten Anordnung der einzelnen Scenen, in dem Dialog, und in der Auftelluog der ganzen Idee das ausgezeichnete dramatiſche Talent des Vfs. Möchte er ſein Verſprechen erfüllen, und uns bald mit einem gröfseren Producte der Art, mit mehr Liebe und Fleifs bearbeitet, beſchenken.

## *RÖMISCHE LITERATUR*

Meiland, b. Sonzogno: *Del cavallo alato d'Arfinoe.* Lettere filologiche di *V. Monti*, prof. emerito e membro dell' iſtituto, al cittadino *G. Paradiſi*, conſultore di ſtato. — 1804. 77 S. 8.

Wer erinnert ſich nicht der etwas dunkeln Stelle Catull's in der Elegie über die Haarlocke der Königin Berenice:

*Abjunctae paulo ante comae mea fata ſorores*
*Lugebant, cum ſe Memnonis Aethiopis*
*Unigena, impellens nutantibus aera pennis,*
*Obtulit Arſinoës Locridos ales equus.*

Wie die Ausleger herumgeirrt ſind, ohne Befriedigung zu finden oder zu geben, iſt in den erſten dieſer Briefe luſtig zu leſen. Hn. *Monti*, und wer ſeine Ausführung prüfend lieſt, wird klar, dafs Arſinoë hier vergöttert; jene *Venus* auf dem *Zephyrium*, ihr geflügeltes Rofs der Vogel Strauſs, dieſer aber Memnonide iſt, nämlich bey Memnon's Widergeburt mit ihm ſich zum Leben erhoben hat. Wenn wir die Gründe darlegen wollten, ſo hiefse das, unſern Lefern viel Vergnügen vorenthalten zu wollen, welches das eigene Nachleſen des geiſtvollen Vortrags in der ſchönen Sprache ihnen gewifs verſchaffen wird.

Aus den Anmerkungen können wir eine ſehr lange (S. 54—76.) nicht unerwähnt laſſen, welche einen Hn. *de Coureil*, Hauptverfaſſer oder Herausg. des piſaniſchen gelehrten Journals, betrifft. Wir lernen daraus, dafs die Herabſetzung der Ehrwürdigſten im Alterthum und der grofsen Klaſſiker auch neuerer Nationen keine ſo ſeltene Sache mehr iſt. Aehnliche Menſchen giebt es auch dort; *quel ciarlatano di Socrate* heifst ihnen *il Cagliostro dell' antichita;* der Oedip des *Forcioli* iſt ja wohl *molto ſuperiore a quello di Sofocle;* Euripid's Iphigenia, was iſt ſie gegen Racine's als *un cattiviſſimo ed inſipido abbozzo?* Was *Pulci* gegen *Arioſto*, das iſt Euripid's Hippolyt gegen die Phädre von Racine, und überhaupt, wenn ſo ein Alter wider käme, würde er *ſolennemente fiſchiato* (möglich) und *fiſchiato a ragione* (das nun wohl nicht). Aber was iſt auch langweiliger als *Theokrit;* und wer kann das *vierte* Buch der *Aeneide* aushalten; oder wer wird *Taſſo* leſen, wenn er *Florian* haben kann? Beyläufig werden dem verehrten *Parini* ſeine Verdienſte hart angeſtritten.

Zu bedauern iſt der gute *de Coureil*, bey dem Hervorbringen dieſer grofsen und neuen Anſichten ſo unſanft empfangen zu werden, wie hier durch *Monti's* ganz unbarmherzige Hände geſchieht. So iſt ſeit jenen kräftigen Zeiten der Burmanne, der Saumaiſe, wohl nie einem widerfahren; *quel acutiſſimo ingegno della Germagna, Leſſing*, verſtand ſich auch darauf, ſeinen Mann zu pulverifiren; doch nicht ſo herabſehend und durch und durch zermalmend wie hier *Monti* thut, welcher hierin, dünkt es uns, ſeit *Valla, Poggio, Filelfo*, allein ſteht. Warum das, warum gebärdet ſich der Mann ſo, wie kam er zu ſolcher Inurbanität? „Dieſer Coureil" antwortet er (S. 58 u 73) „inſultirt durch ſeine ſchändlichen Urtheile die öffentliche Meinung aller gebildeten Menſchen und Jahrhunderte, welche von der Achtung ihrer Decrete nur Narren diſpenſirt. Es giebt auch im Literaturweſen eine Religion, auf die Zuſammenſtimmung der gebildeten Welt ſich gründend: Wer über die ſich weggeſetzt, ſetzt ſich weg über die Vernunft, welche das Reſultat dieſer Uebereinſtimmung iſt. Solche literariſche Bübereyen verletzen ſehr die Ehre des Landes wo man ſie ausheckt; ſolche pöbelhafte Schimpfreden auf die anerkannten Väter (z. B. der Theater) beleidigen die Aſche unſerer gröſsten Neuern, welche dieſen Muſtern ſo viele Vortrefflichkeit abgelernt hatten. Ja; wer durchdrungen iſt von jenem unausſprechlichen Gefühl der Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit, welches aus dem Studium der Gedanken und Werke der grofsen Todten entſpringt, wie kann er ihre Lorbeeren zerreifsen ſehen? Aeltern gab uns die Natur, deren Name uns heilig iſt: die Studien geben andere, denen wir das Leben des Genies (das edlere, das vom Grabe aufruft, und für die Nachwelt heiliget) ſchuldig ſind. Aber, wird man ſagen, ein Narr macht nicht viele Proſelyten. Gefetzt auch; aber dafs man das Zeug ſo unwiderlegt ſich herumtreiben läſst, erregt bey Fremden einen, für die Nation entehrenden Verdacht der Gleichgültigkeit!" Es mufs jenſeits der Berge ein ſonderbares Geſchlecht wohnen: *Wir* kennen ein Land, wo von Moſes und Johannes bis auf Klopſtock und Friedrich auch nicht Eine Ehre den Jungen heilig iſt, und man findet es — genialiſch.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Dienstags, den 23. September 1806.*

## *PASTORALWISSENSCHAFTEN.*

GOTHA, in d. Ettinger. Buchh.: *Praktische Bibliothek für Prediger*, die ihr Amt in und ausser der Kirche zweckmäfsig verwalten wollen. *Erster* Band. 1803. XVI u. 288 S. *Zweyter* Bd. 1804. VI u. 201 S. gr. 8. (à 1 Rthlr. 8 gr.)

Die Herausgeber dieser zur Fortsetzung der *kleinen liturg. Bibliothek* bestimmten Sammlung, wollen durch ihre Materialien, und besonders durch ihre Bemerkungen über verschiedene Stellen der heiligen Schrift das Nachdenken der Religionslehrer zu wekken, und auf wirklich praktische Wahrheiten hin zu leiten suchen; und sie hoffen besonders der Klasse von Predigern, welchen die Erläuterungen eines *Stolz*, *Paulus* u. a. noch fremd sind, einen Dienst durch ihre Ueberschriften zu erweisen. Diese Absicht ist löblich, und auch mit der Ausführung kann man gröstentheils zufrieden seyn.

Im *ersten* Bde findet man Reden und Formulare verschiedenen Inhalts, Auszüge aus ungedruckten Predigten und Casualreden, aus Fasten- und Festpredigten, praktische Bemerkungen über verschiedene Stellen des N. T., und Gebete. Der Wunsch S. 6., dafs die *Meineidsverwarnungen* nicht blofs auf die Gerichtsstuben eingeschränkt seyen, sondern in *Privatunterredungen* zwischen dem Prediger und dem zum Schwören Verurtheilten geschehen möchte, ist in dem Vaterlande des Rec. schon seit vielen Jahren Verordnung und Gebrauch gewesen, und kein Mitglied aus dem Bürger- und Bauernstande wird zum Eide gelassen, wenn es nicht ein Zeugnifs seines Seelsorgers von einer geschehenen Erklärung des Eides und Warnung vor dem Meineide vorzeigen kann. Uebrigens hat uns die hier mitgetheilte *Meineidsverwarnung* — die aber nur für einen schon gebildeten Menschen pafst — recht wohl gefallen. Eben so wohlgerathen sind einige darauf folgende Anreden an die Communicanten. Dem *Trauungsformular*, das übrigens ganz gute Gedanken enthält, wünschten wir nur eine gebildetere Sprache. Die Rede und das Formular bey der Taufe (S. 27 f.) zeichnen sich besonders vortheilhaft aus. Zu den minder gewöhnlichen Formularen gehören die an eine Gesellschaft büfsender Verbrecher; worin wir einige kräftige und rührende Stellen gefunden haben. Die Rede bey der Beerdigung eines Mannes, der ein sehr thätiges Leben geführt hatte, vor dem Altare gehalten (S. 43.), enthält schöne Gedanken, müfste aber mehr die Sprache des Herzens haben. Mehrere *Auszüge aus ungedruckten Predigten*, die hier keine neuen Auszüge verstatten, erheben sich sehr über das Gewöhnliche; in den Meisten sind die Hauptsätze sehr glücklich und natürlich aus den zum Grunde gelegten biblischen Abschnitten entwickelt; auch hat der gröfsere Theil dieser Sätze Interesse für den gebildetern Leser. Mit Theilnahme lasen wir (S. 155. f.) die Bemerkungen über die gemeinschaftlichen Ruheplätze der Menschen im Tode, über z. B. Mose 49, 29. Der letzte Gedanke: *weil in ihnen Leben und Tod vereinigt ist*, hätte weiter ausgeführt werden können, um selbst dem Philosophen interessant zu werden. Am Charfreytage wird (über den Text Luk. 23, 46. 47.) die Frage beantwortet: „warum werden die Vorzüge unseres Verstandes und Herzens oft erst nach unserm Tode gehörig gewürdigt?" Diefs geschieht nach unserm Vf. 1) weil wir durch den Tod dem verkleinernden Neide entrückt werden, und der Widerwille gegen unsere Person nicht leicht mehr das Urtheil über unsere Einsichten und Tugenden leitet; 2) weil sich die Folgen unserer Unternehmungen, Geschäfte und Thaten nicht selten erst nach unserm Tode entwickeln; 3) weil zuweilen erst im Tode manche bessere Eigenschaften unseres Charakters bekannt werden; und 4) weil gewisse dunkle Gefühle uns eine vorzügliche Achtung gegen Verstorbene, als Vollendete betrachtet, abfordern. Die Predigt am Pfingstfeste enthält einige fruchtbare Ideen.

Die *praktischen Bemerkungen* erstrecken sich über folgende neutestamentliche Stellen: Matth. 4, 1 — 11. (eine recht zweckmäfsige Anwendung der Versuchungsgeschichte). Matth. 15, 21 — 28. (wo uns jedoch des Vfs. Gegengründe gegen die Meinung, dafs Jesus hier einen ihm fremden Charakter angenommen habe, um seine Jünger zu prüfen, nicht befriedigt haben). Matth. 19, 16 — 22. Matth. 5, 28 — 30. vergl. mit Mark. 9, 43 — 47. Matth. 27, 11 — 26. vergl. mit Luk. 23, 1 — 25. und mit Joh. 18, 28 — 40. 19, 1 — 16. (wo der schlechte Charakter des Pilatus sehr richtig entwickelt wird). Matth. 25, 31 — 46. (Nur der Mensch von wahrhaft sittlich gutem Charakter kann ins ewige Leben eingehen. Unter δικαιοι v. 46. versteht der Vf. *Gutthätige*, die aus uneigennütziger Gesinnung, ohne vorher auf Lohn zu rechnen, ihren Mitmenschen Wohlthaten erweisen.) Alle diese Stellen sind so behandelt, wie sie der Religionslehrer, den es um segensreiche Wirksamkeit zu thun ist, behandeln mufs. Nur in einzelnen Worterklärungen konnten wir dem Vf. nicht immer beystimmen. Den Beschlufs des *ersten* Bandes machen *Gebete*, die ihrem Endzwecke gröstentheils entsprechen. Die Paraphrase des *Vaterunsers* in dem Gebete am Osterfeste,



Digitized by Google

die übrigens gute Gedanken enthält, könnte hie und da etwas ungezwungener seyn. In dem Gebete am Bußstage wird das Vaterunser nochmals in eine andere Form gegossen, und S. 278. kommt dieß Gebet auch „als allgemeines Kirchengebet, Sonntags in der vormittäglichen Gottesverehrung nach beendigter Predigt zu lesen," vor. Wiewohl wir nun diese vielfachen Variationen eines und desselben Gebetes nicht billigen können: so sprechen wir doch diesen Paraphrasen ihren Werth nicht ab. Auch die übrigen Gebete, worin man zum Theil auf Anspielungen und Reminiscenzen stößt, entsprechen ihrer Absicht ganz gut. Der Ausdruck im letztern: „— — und mildere bey ihnen die Schrecknisse des Todes durch einen sanften Spruch ihres innern Richters" erinnert zu stark an die bekannten Schlußworte in *Schiller's* Hymne an die Freude.

Der *zweyte* Band enthält I. *Auszüge aus der Bibel.* Diese, theils metrische, theils prosaische Uebersetzungen biblischer Abschnitte auf die jährlichen Sonn- und Feyertage nehmen doch etwas zu viel Raum — die Hälfte des ganzen Bandes — ein! Man findet hier nur solche Stellen ausgewählt, die einen gewissen Bezug auf das eben vorkommende Evangelium haben. Die neue Uebersetzung läßt sich größtentheils gut lesen, wiewohl es den poetischen Abschnitten doch bisweilen an Energie und Salbung fehlt. Wenn man folgende Zeilen in Einem fort lieset: so wird man schwerlich Poesie darin ahnden. Pred. Sal. 3, 1. 2.:

> Es hat auf Erden alles seine Zeit
> Und seine Stunde, was da sich begiebt.
> Geboren werden, Sterben, Pflanzen und
> Auch die Zerstörung dessen, was man pflanzt.

Die prosaischen Uebersetzungen sind bisweilen zu paraphrasirend, z. B. Joh. 1, 1.: „Von Anbeginn der Welt her war das Schöpferwort, nur dieß Wort war bey Gott, war nichts anders, als die Gottheit selbst." v. 2. „Es stand bey der Weltschöpfung in der engsten Verbindung mit Gott" u. s. w. Joh. 4, 24. wird so übersetzt: „Gott ist ein geistiges Wesen, also müssen seine Verehrer das, was seiner würdig ist, ihr Herz, ihm zum Opfer darbringen." — II. *Ueber den Umgang mit Leidenden.* Diese Aufsätze zeichnen sich nicht durch Neuheit, wohl aber durch Anwendbarkeit aus. — III. *Praktische Bemerkungen über verschiedene Stellen des Neuen Testaments.* 1) Bemerkungen über Matth. 26, 6 — 16. 27, 3 — 5. vergl. mit Luc. 22, 1 — 6. Joh. 12, 1 — 8. Ueber den Charakter des *Judas*, dessen Grundzug *betrügliche Gewinnsucht* war. Das Räthselhafte einzelner Züge wird gut beleuchtet. Judas wollte, nach unserm Vf., Jesum durch seinen Verrath in einen Zustand versetzen, wo er sich gezwungen sähe, sich seiner Macht über das Volk zu seinem Besten zu bedienen, und mit Hülfe desselben sich zum regierenden Messias zu erheben. Dann, habe er gedacht, werde das Volk, wenn es seinen Messias von seinen Feinden gemißhandelt sähe, in Gährung gerathen, das Synedrium mit Gewalt stürzen, Jesum zum Nationalkönige erheben, und ihm werde es, zur Dankbarkeit dafür, daß er mit so vieler Klugheit und Schlauheit zu dieser herrlichen Veränderung mitwirkte, die zweyte Stelle in dem neuen Reiche einräumen. Diesen satanischen Plan habe Lucas ohne Zweifel im Sinne gehabt, wenn er K. 22, 3. sage: εισῆλθε ὁ σατανᾶς εἰς Ἰουδαν. Die vom Vf. eingemischten praktischen Bemerkungen zeugen von einer geläuterten Denkart. 2) Praktische Bemerkungen über Luc. 15, 11 — 32. Auch diese Bemerkungen über die Parabel vom verlornen Sohne sehen das Ganze aus dem richtigen Gesichtspunkte an, und können als eine Art von Homilie betrachtet werden. 3) Bemerkungen über Matth. 3. Was der Vf. hier über Johannes den Täufer, als Lehrer, sagt, ist lesenswerth. — IV. *Reden verschiedenen Inhalts.* Diesmal eine ganz gute *Traufrede.* — V. *Predigten.* Nur Eine Predigt an einem sogenannten Bußtage, worin der Vf. von richtigen Grundsätzen ausgeht.

## *RECHTSGELAHRTHEIT.*

1) Leipzig, b. Richter: *Praktische Anweisung für diejenigen, welche für sich oder für andere ein Testament oder andre dergleichen letzte Willensverordnung fertigen und errichten wollen*; vom Advokat *K. (Kermes).* Für Gelehrte und Ungelehrte. 1803. 10½ Bog. 8. (12 gr.)

2) *Ebendas.*, b. Reinicke: *Praktischer Commentar über sämmtliche, die gesetzliche Allodial-, Heergeräths- und Gerade-Erbfolge betreffende, Churfürstliche Verordnungen*, nebst angehängten Gerade- und Erbstücken-Verzeichnisse; zum Gebrauch für theoretische und praktische Rechtsgelehrte, so wie auch für Rechtsstudirende auf Universitäten, vom Advokat *Kermes.* 1803. 21 B. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Wir verbinden die Anzeige beider Schriften sowohl wegen der Verwandtschaft des Inhalts, als auch, weil sie von Einem Vf. herrühren, ob sie gleich in so fern von einander abweichen, daß in der erstern die dahin einschlagenden Gesetzstellen hinweggelassen, in der letztern aber hinzugefügt sind. Was Nr. 1. insonderheit betrifft: so hat es Rec. nie einleuchten wollen, daß es gut und zweckmäßig sey, Personen, welche die Rechte nicht erlernt haben, Anleitungen zu eigner Verfertigung juristischer Aufsätze in die Hände zu geben: denn es scheint ihm unmöglich, die einzelnen Regeln und Cautelen so anschaulich zu machen, daß sie sofort von Ungelehrten auf die vorkommenden Fälle angewendet werden können, und die Erfahrung hat ihn mehr als zu häufig belehrt, daß durch solche Aufsätze mehrere Processe entstehen, als wenn sie von einem geschickten Rechtsgelehrten verfertigt werden; dieß ist der Grund, warum Rec. die Idee, die Hr. *K.* bey Nr. 1. hatte, nicht billigen kann; bey Nr. 2. hingegen sieht er keinen Grund, warum das, was den Studirenden in den Vorlesungen über das Kurfächsische Recht schon vorgetragen wird, und was *Hommel*, *Barth*, *Regner* und an-

Digitized by Google

andere, besonders *Berger* und *Curtius* in ihren schätzbaren Schriften, bereits hinlänglich aus einander gesetzt haben, hier abermals wiederholt wird, und warum der Titel: *Praktischer Commentar*, gewählt ist, da man nichts weniger als einen Commentar, sondern eine Darstellung des auf dem Titel genannten Erbfolgerechts findet. Der Inhalt von beiden Schriften ist kürzlich folgender: Nr. 1. zerfällt, nach einigen allgemeinen Bemerkungen über das Recht zu testiren, in *acht* Abschnitte, in welchen der *erste* von der directen und fideicommissarischen Erbeinsetzung, den Legaten, und den äusern Solennitäten handelt, sodann aber die in dem Testamente zu beobachtende Ordnung angiebt. Die beiden folgenden Abschnitte reden von der Vollziehung der Testamente vor Notar und Zeugen, und von der gerichtlichen Niederlegung derselben. Der Vf. geht sodann die privilegirten Testamente durch, ingleichen diejenigen, die wechselseitig von Eheleuten errichtet werden; erwähnt ferner der Codicille und der Schenkungen auf den Todesfall, und macht endlich mit dem, was von der Veränderung eines letzten Willens zu bemerken ist, den Beschluss. Im Anhange finden sich einige Formulare zu Testamenten. Was den innern Gehalt von Nr. 1. anbelangt: so hat der Vf. die Grundsätze, die bey der Errichtung eines letzten Willens zu beobachten sind, deutlich, faßlich, und so ziemlich vollständig vorgetragen, doch findet Rec. — auser dem Stile, über welchen er bey Nr. 2. etwas hinzufügen wird — noch folgendes zu erinnern: S. 95. ist, unter den privilegirten Testamenten, dasjenige nicht mit aufgeführt, welches die auserhalb Sachsen auf Reisen sich befindenden Hof- und Jagdbedienten, vermöge des Regulativs vom Jahre 1786., in Gegenwart eines Hof-Officiers oder des dazu abgeschickten Hof-Secretärs und zweyer Hof-Officianten, errichten können; dahingegen rechnet Hr. *K.* unter diese *befreyten* Testamente, wie er sie nennt, die, so *auf dem Lande* errichtet werden; allein, diess ist nicht ganz richtig: denn nicht jeder, der, vielleicht nur zur Sommerszeit, auf dem Lande wohnt, kann das sogenannte *Testamentum ruri conditum* errichten, sondern nur eigentliche *rustici*, oder solche, die ihre *wesentliche* Wohnung auf dem Lande haben. Wenn hierauf Hr. *K.* S. 69. allen und jeden Clauseln, die man den Testamenten anzuhängen pflegt, die rechtliche Wirkung absprecht: so möchte Rec. diess doch von der *Cautela Socini* nicht so schlechterdings behaupten; S. 50. in der letzten Zeile, wird das particulare Fideicommiss mit dem Legate verwechselt; S. 42. rechnet Hr. *K.* hypothecirte Capitalien zu den unbeweglichen Gütern: es sind aber doch *nomina activa*, die zu dem beweglichen Vermögen gehören. Ziemlich unbestimmt ist es ferner, wenn S. 17. unter die Enterbungs-Ursachen diese gezählt wird, wenn die Kinder wider Willen der Aeltern sich mit *gewissen* Personen verehelichen, ohne diese letztern näher zu bestimmen. Die angehängten Formulare sind zwar nicht unbrauchbar, doch fiel es Rec. auf, dass bey Nr. 9. bey der auf ein Jahr nach dem Tode des Testirers angeordneten Auszahlung der Vermächtnisse, die sehr zweckmässige Verordnung, dass die Verzinsung der legirten Summe hinwegfallen solle, nicht hinzugefügt war. — Der Inhalt von Nr. 2. ergiebt sich schon aus dem Titel, auf welchen die Hauptgegenstände bemerkt sind. Es zerfällt nämlich in drey Theile, je nachdem die gesetzliche Erbfolge in das Allodialvermögen, in das Heergeräthe, oder in die Gerade eintritt; welchem noch ein Verzeichniss der Gerade und Erbstücke beygefügt ist. Die erste Abtheilung ist ganz natürlich die weitläuftigste; weil hier die Verschiedenheit der gesetzlichen Erben mehreren Stoff darbietet. Auch hier hat der Vf. seinen Gegenstand im Allgemeinen treu, und den gesetzlichen Verordnungen gemäs vorgetragen; nur muss Rec. bey einigen einzelnen Stellen noch folgendes bemerken. S. 95. sagt Hr. *K.*, dass der Ehemann sein gesetzliches Erbrecht verliere, wenn er seine Ehefrau böslich verlasse, ihr nach dem Leben trachte, den Unterhalt verweigere, insonderheit aber, wenn er von ihr wegen Ehebruchs völlig geschieden werde. Diess ist nicht ganz richtig ausgedrückt: denn die bösliche Verlassung, Nachstellungen nach dem Leben, und Verweigerung des Unterhalts bewirkt den Verlust nicht an und für sich allein, sondern die Ehescheidung muss auch hierauf mitgezogen werden. Auch kann Rec. dem Vf. nicht ganz zugeben, dass die Ehefrau durch den Ehebruch ihre Gerade einbüsse: denn der Verlust des andern Mobiliarvermögens ist nicht einmal eine unmittelbare Folge des Ehebruchs und der deshalb erfolgten Scheidung, sondern es muss ausdrücklich darauf im Eheprocesse angetragen, oder *ad privationem dotis* geklagt werden: denn in dieser Masse wird, wie Rec. neuerlich zwey Beyspiele vorgekommen sind, die 21ste Constitution B. IV. von den sächs. Dicasterien erklärt. S. 189. wird bey der Ausantwortung des Vermögens der Abwesenden die einjährige Frist, welche noch damit angestanden werden muss, nur sodann von der Eröffnung des Ausschliessungsurthels an gerechnet, wenn letzteres seine *Rechtskraft* erlangt; auch wird das Vermögen der Abwesenden nicht, wie es S. 191. Z. 4. heisst, an die nächsten *vorhandenen*, sondern an die nächsten Verwandten, *die sich melden*, es sey nun im Edictal-Termin, oder in der so eben bemerkten einjährigen Frist ausgeantwortet. — Als Nachtrag zu S. 29. von Nr. 2. gehört noch, dass seit der Herausgabe dieses Buchs die bisher streitige Frage wegen der Erbfolge der unehlichen Kinder in dem sechsten Theil der Verlassenschaft ihres Vaters, durch den Befehl vom 24. Novbr. 1804. zum Nachtheil der unehelichen Kinder entschieden worden ist. — Uebrigens hätte Hr. *K.* auf die Ausbildung des Stils, welcher oft sehr ungeniessbar ist, mehr Sorgfalt verwenden, und besonders die vielen Häufungen der Partikeln vermeiden sollen. Sehr häufig (z. B. S. 55. von Nr. 1.) findet man in beiden Schriften folgenden Anfang der Perioden: Indessen kann jedoch aber u. s. w., oder, wie S. 98.: dem zu Folge haben daher u. s. w.; S. 107.: In Kursachsen aber hingegen u. s. w.; S. 61 u. 91.: Dahingegen ist jedoch aber die Gerade-Erbin

Digitized by Google

bin verpflichtet u. s. w. Man vergleiche auch S. 194. 201. u. a. O. m.

Hiermit verbinden wir:

3) Leipzig, b. Richter: *Praktisches Handbuch für Vormünder jeder Art* zu einem klugen und vorsichtigen Verfahren bey Vormundschafts-Angelegenheiten; zum Gebrauch sowohl für ganz Deutschland überhaupt, als auch für Sachsen insbesondere. 1804. 16 Bog. 8. (20 gr.)

denn ohne Zweifel ist Hr. *K.* auch Vf. dieser Schrift, die nichts mehr und nichts anders als eine Paraphrase der kurfächsischen Vormundschaftsordnung vom J. 1782. ist, welcher bey jeder einzelnen Materie das gemeine deutsche Recht mit wenigen Worten vorausgeschickt wird, und ein sehr überflüssiges Unternehmen. Der Vf. meint zwar in der Vorrede, seine Schrift müsse dem Publicum willkommen seyn, weil es bis jetzt an einer zweckmäßigen Anweisung für Vormünder zu den ihnen obliegenden Geschäften gänzlich ermangelt habe; allein wer etwas genauer mit der juristischen Literatur bekannt ist, dem wird sogleich beyfallen, dass wir für das gemeine Recht von *Claproth* einen sehr schätzbaren Unterricht für Vormünder, und für Kursachsen von *Stenghaus* einen ebenfalls nicht ganz unbrauchbaren Versuch eines Unterrichts in Vormundschaftssachen besitzen, welche beide, eben so wie gegenwärtiges Handbuch, für der Rechte unkundige Vormünder bestimmt sind; und diese Schrift dürfte daher denen, welche diese beiden Bücher, oder auch in Sachsen nur die Vormundschafts-Ordnung, besitzen, wohl entbehrlich seyn. Als Anhang hat der Vf. die an der sächsischen Vormundschaftsordnung befindlichen Schemata einer Nachlass-Specification und Vormundschafts-Rechnung, ingleichen einige Formulare von Bittschriften und Anfrageschreiben, die in Vormundschafts-Angelegenheiten vorkommen können, hinzugefügt. Falsch ist übrigens der Satz S. 197., dass in Sachsen Blödsinnige, während eines *lucidi intervalli*, wenn sie vom Richter gehörig untersucht worden, *ohne Vormund gültige Verträge* schliessen könnten: denn die Verordnung im 24. Kap. §. 5. der sächs. Vorm. Ordn. geht, dem Gerichtsbrauche nach, blos auf die Errichtung der letzten Willensverordnungen, und nicht auf *pacta inter vivos;* zu den letztern wird die Concurrenz des Vormundes auch in dem vom Vf. angeführten Falle jederzeit erfordert.

Stuttgart, b. Metzler: *Caroli Christophori Hofacker* — olim Professoris Tubingensis — *Opuscula iuridica collecta*, edidit *Ludovicus Guilielmus Hofacker*, auctoris filius. Pars *prior*. 1804. 274 S. 8. (1 Rthlr.)

Der Herausg. verdient gewiss den Dank des juristischen Publicums für diese Sammlung der kleinern Schriften seines berühmten Vaters, da der Gebrauch derselben dadurch erleichtert, und eben daher auch mehr verbreitet werden wird. Laut der Vorrede soll diese Sammlung sich auf die *eignen* Arbeiten des verdienstvollen Rechtslehrers, und besonders auf diejenigen, deren literarischer Nutzen noch fortdauert, einschränken. In der letztern Rücksicht hat der Herausg. Bedenken gefunden, den *Entwurf einer systematischen Methode im Vortrage des ungemischten Römischen Rechts*, Göttingen 1771., und die dazu gehörenden Tabellen mit abdrucken zu lassen; weil man jetzt die Frage von den Vorzügen einer wissenschaftlichen Anordnung der Rechtsmaterien im Lehrvortrage schon beynahe als abgemacht ansehen könnte, und jene Schriften also ihren Dienst bereits geleistet hätten. Rec. findet diese mit der Bescheidenheit des Sohns gesagten Gründe noch nicht hinreichend, um darum das, was *Hofacker* über die Methode seiner Wissenschaft geurtheilt hat, nicht eben so sehr, als die Beyträge, wodurch diese Wissenschaft selbst von ihm berichtigt und erweitert ist, im beständigen Andenken der Leser zu erhalten. Immer wird dieses in der Culturgeschichte der Jurisprudenz eine Bemerkung verdienen; auch sind zur Zeit über das Systematisiren im Civilrecht die Acten noch nicht geschlossen. — In diesem *ersten* Theile finden sich folgende bereits rühmlichst bekannte Schriften: 1) *de originibus et fatis successionis ex iure primogeniturae in familiis illustribus Germaniae;* 2) *de iure confuetudinis secundum doctrinam iuris naturalis et Romani;* 3) *de efficacia statutorum in res extra territorium sitas;* 4) *de praerogativa pignorum publicorum.* Diesen verspricht der Herausg. im folgenden Bande auch noch einige bisher nicht ins Publicum gekommene Aufsätze, mit einem Sachregister über die ganze Sammlung hinzuzufügen.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Biblische Literatur. *Leipzig*, b. Jacobäer: *De Thermis Sidoniis Josuae XI, 8. et XIII, 6. memoratis pauca disputat* — M. *Salomo Gottlob Unger*, Diac. ad aedem St. Wipperti Coelledae. 1803. 8 S. 4. — Diese kleine, dem Hn. Doct. Med. *Saalfe* zu Leipzig von seinem ehemaligen Lehrer gewidmete, Gratulationsschrift zeugt zwar mehr von dem guten Willen, als vom Gelehick des Vfs.; bringt aber doch einige gute Notizen über den Gebrauch der warmen Mineralwasser bey den Alten bey. So heisst es S. 5.: *Usus thermarum duplex apud veteres extitit, quemadmodum hodiernum, nimirum potorius et lotorius. Uterque Iudaeis pariter atque aliis orientalibus populis fuit frequentissimus.* Viel Mühe kann indels diese Distribe nicht gekostet haben. Ueber das Topographische und Chemische der Sidonischen Mineralquellen hätte man etwas erwarten sollen; allein der Vf. hat es blos bey einigen allgemeinen Bemerkungen, die auf jedes Mineralwasser im Orient, in Griechenland u. s. w. eben so gut passen würden, bewenden lassen.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

*Mittwochs, den 24. September 1806.*

## *ARZNEYGELAHRTHEIT.*

NÜRNBERG u. SULZBACH, in d. Seidelschen Kunst- und Buchh.: *Chiron.* Eine der theoretischen, praktischen, literarischen und historischen Bearbeitung der Chirurgie gewidmete Zeitschrift, herausgegeben von D. *Joh. Barthel von Siebold*, des H. R. R. Ritter, Chur-Pfalz-Baierischem Rathe, öffentlichem Professor der Chirurgie und chirurgischen Klinik an der Julius-Maximilians-Univ. u. Oberwundarzte am Julius-Spitale zu Würzburg, u. s. w. *Ersten* Bandes *erstes* Stück. 1805. XVI u. 256 S. gr. 8. m. drey Kupfert. (Der *erste* Bd. 4 Rthlr.)

Es giebt zwar der medicinischen Journale schon eine so grosse Menge, dass es dem Arzte, bey dem Zeit- und Kostenaufwande, den sie erfordern, nicht mehr möglich ist, sie insgesammt zu benutzen, ohne in der klassischen ältern und neuern Literatur zurück zu bleiben. Wenn aber eine neue Zeitschrift unter so günstigen Auspicien erscheint, als die vorliegende, wenn sie nach einem so viel umfassenden Plane angelegt ist, dass sie sich dennoch neben allen andern Journalen ähnlichen Inhalts hervordrängt: so verdient sie besonders ausgezeichnet zu werden. — Der Herausgeber hat nicht allein den reichen Schatz der Erfahrungen seines würdigen Vaters zu benutzen, sondern ist selbst, als Lehrer und Wundarzt an einem grossen Krankenhause, in der beneidenswürdigen Lage, zur Vervollkommnung der Wissenschaft und Kunst vieles beytragen zu können, und in Verbindung mehrerer Gelehrten vorzüglich zur Redaction einer chirurgischen Zeitschrift geeignet.

Zum Plane des *Chiron* gehört alles, was die Theorie, Praxis, Literatur und Geschichte der Chirurgie nur irgend betreffen kann. Dieser Plan soll nach folgenden Abtheilungen zur Ausführung gebracht werden. Die *erste* oder *theoretisch-praktische* Abtheilung ist bestimmt für ausführliche gründlich und wissenschaftlich ausgearbeitete Originalaufsätze und Abhandlungen über alle theoretischen und praktischen Gegenstände des ganzen Gebietes der Chirurgie; die *zweyte* oder *klinische* Abtheilung für Beobachtungen und Consultationen; die *dritte* oder *literarische* für die Anzeige aller seit 1804 erschienenen in- und ausländischen Schriften, welche einen Beytrag zur Bereicherung der Chirurgie geliefert haben, und die *vierte* oder *historische* Abtheilung für Verordnungen, Nachrichten von Beförderungen oder Todesfällen um die Chirurgie verdienter Männer und andere Miscellen. Als *fünfte* und letzte Abtheilung wird ein Intelligenzblatt für Anfragen, Ankündigungen und dergl. beygefügt.

Dieser Plan, welchen Rec. bey diesem *ersten* Stücke kurz angeben zu müssen glaubte, ist allerdings umfassender, als bey irgend einem andern der Chirurgie gewidmeten Journale; aber eben deswegen möchte es auch wohl nothwendig seyn, die Stücke geschwinder auf einander folgen zu lassen als bisher (Jun. 1806.) geschehen ist. Jetzt will Rec. die einzelnen Abhandlungen und Beyträge in dieser Zeitschrift mit möglichster Kürze durchgehen, um zu erfahren, in wie fern der Herausgeber und seine Mitarbeiter zur Ausführung jenes Plans hingearbeitet haben.

*Erste* oder *theoretisch-praktische* Abtheilung. I. *Einige Gedanken zur künftigen Bearbeitung der Chirurgie*, von Hn. D. *P. Reuß*, Stadt- und Amtsphysikus zu Kitzingen im Fürstenthum Würzburg. — Der Vf. sagt uns nach allem dem, was in den Schriften verschiedener Erregungstheoretiker über allgemeine und örtliche Krankheiten gelehrt ist, zwar nichts Neues; indessen ist doch das meiste, was er über die bisherige Bearbeitung der Chirurgie anführt, nicht ungegründet. Er hat Recht, wenn er behauptet, die Heilkunde (Wissenschaft, die Krankheiten des Organismus zu heilen) könne nicht in mehrere Wissenschaften (gewisse Krankheiten zu heilen) abgetheilt werden; wenn er die fernere Benennung Chirurgie für unrichtig und die Benennung *Chirurgia medica* für lächerlich hält. Wenn aber der Herausg. in einem Zusatze glaubt, dass die Fieberlehre als die Basis der medicinischen Behandlung chirurgischer Krankheiten betrachtet werden müsse: so kann Rec. ihm nicht unbedingt beypflichten, indem bey weitem nicht jede Störung des gesammten Organismus *Fieber* genannt werden darf, und eine allgemeine Krankheit eben nicht zur Fieberform ausgebildet zu seyn braucht, wenn sie das Entstehen eines äusserlichen örtlichen Leidens vermitteln soll. Der Eintheilung örtlicher Krankheiten, welche der Vf. angiebt, nämlich in rein örtliche Krankheiten einzelner organischen Gebilde oder einzelner Organe und in vermischte örtliche Krankheiten, als Folge von Erregungskrankheiten, möchte Rec. entgegen setzen, dass keine Krankheit als rein örtlich betrachtet und behandelt werden dürfe, was auch *Brown* und seine Commentatoren darüber sagen mögen. II. *Bemerkungen und Wahrnehmungen über die Castration bey Thieren mit der bey Menschen verglichen.* Erster Aufsatz von Hn. D. *E. L. W. Nebel*, Prof. und Garnisonsarzte in Giessen. Die Ursache, dass die Castration der verschiedenen Haus-



Digitized by Google

thiere weit leichter und gefahrloser ist, als die der Menschen, liegt in der verschiedenen Stellung des Körpers. Da die Thiere auf allen Vieren gehen, so ist der Zufluss des Bluts in die Samenarterien, welche überdiess nicht senkrecht, wie bey Menschen, sondern horizontal aus der *aorta* oder der Nierenarterie entspringen, vermindert und das Zurückziehen der Arterie erleichtert. Eine andere Folge der verschiedenen Stellung des Körpers ist, dass sich die Samengefässe nicht so fest an die Fortsätze des Bauchfells anhängen, als bey Menschen. Auch aus diesem Grunde können sich die Arterien und der Nerv leichter zurückziehen. Hierin und nicht in dem höhern Grade der Unempfindlichkeit und Stärke des Körpers mag die mindere Gefahr und leichtere Heilung nach der Castration bey Thieren begründet seyn. *Zweyter* Aufsatz vom Hn. *Fr. Pilger*, Hauptm. und Thierarzte in Giessen. — Bey Thieren soll die Gefahr bey der Castration am geringsten seyn, wenn sie noch jung sind und sich nicht begattet haben. Dem Vf. scheint der Umstand, dass die Samenstränge nach der Operation auf den Eingeweiden ruhen und von diesen nicht gedrückt werden, sehr vieles zum glücklichen Ausgange bey Thieren beyzutragen, und er macht deshalb den Vorschlag, den operirten Menschen, so lange die Entzündung dauert, die Lage auf dem Bauche zu empfehlen. So wenig Rec. einfieht, warum das Zurückziehen des abgeschnittenen Samenstrangs, welches ja auch nach der bey Menschen kunstmässig gemachten Operation und bey einer zweckmässigen Lage der Operirten nicht verhindert wird, die zuweilen entstehenden gefährlichen Zufälle verhüten sollte, eben so wenig glaubt er, dass die Lage des Samenstranges hinter den Eingeweiden des Unterleibes während der Entzündungsperiode Convulsionen, Mundklemme, Starrkrampf u. s. w. herbeyführen könne, welche gewöhnlich erst nach jener Periode zu entstehen pflegen. Warum folgen diese Zufälle so selten bey den Bosstangios der Türken und bey den vielen italiänischen Castraten, wenn die aufrechte Stellung der Menschen und die Lage ihrer Samenstränge hinter den Eingeweiden sie begünstigt? Hr *Pilger* findet es selbst wahrscheinlich, „dass, da man hier zu Lande nur kranke Männer dieser Operation unterwirft, das vorhergehende Uebelbefinden, der Kummer, die Angst und alle die gräßlichen Vorstellungen, vielleicht auch widersinnige vorhergehende Kuren schwächend wirken und immer üble Folgen hervorbringen, denen kein Thier unterworfen ist" Wenn man nun noch hinzu setzt, dass die aufgehobene Thätigkeit eines, wenn auch nur kranken Organs, die bey vielen Menschen zur normalen Erregung des Nervensystems nothwendig zu seyn scheint, für die dynamische Wechselwirkung aller Systeme nicht ohne Folgen bleiben kann: so glaubt Rec. die urfachlichen Momente der gröfsern Gefahr einer solchen Operation bey Menschen, als bey Thieren, nicht in der aufrechten Stellung und in der Lage der Samenstränge suchen zu dürfen. III. Kurze Bemerkungen über *Castration und Steinschnitt* von D. *J. B. Palletta*, Oberwundarzte im grossen Hofpitale in Mayland. Die Uebersetzung eines lateinischen Briefes des Hn. *P.* an *Siebold*, den Vater, worin er seine Methoden bey der Castration und beym Steinschnitt, die aber nichts Auszeichnendes haben, kurz beschreibt.

*Zweyte* oder *klinische* Abtheilung. I. *Beobachtungen vollkommener Verrenkungen am Kniegelenke mit Zerreißung der Bänder.* — *Erste* Beobachtung, von Hn. D. *C. C. von Siebold* (dem Vater), Medicinalrath und Prof. zu Würzburg. Eine wichtige Verletzung, die durch eine fünfmonatliche sorgfältige Behandlung und durch die Oeffnung aller zum Theil sehr beträchtlichen Hohlgänge so weit geheilt wurde, dass eine Anchylose zurück blieb. *Zweyte* Beobachtung von Hn. D. . . . . Nicht so glücklich war der Ausgang in diesem Falle, wo die Amputation, welche bey der wahrscheinlichen Zerreissung der *art. poplit.* angezeigt war, oder doch wenigstens eine zweckmässigere Behandlung die Kranke gerettet haben würde. Die angehängten Bemerkungen des Herausg. sind wichtig wegen der Reflexionen über die Gefahr solcher Gelenkverletzungen, wegen der eingestreuten von ihm beobachteten analogen Fälle und vorzüglich wegen der freymüthigen Kritik, der ärztlichen Behandlung seines Vaters. „Weder Tadelsucht, sagt der Vf., noch Mangel der kindlichen Ehrerbietung konnte dabey die Feder leiten, indem das über das Heilverfahren eines einzelnen Individuums Gesagte nicht gerade die Person, sondern die Grundsätze der meisten zu gleicher Zeit und noch jetzt leider! so vieler lebenden Wundärzte betrifft." Der Vf. mag sich bey jenen durch Parteysucht geblendeten Herren vertheidigen, welche das Heilverfahren unserer meisten Wundärzte nicht zu kennen scheinen, und der verbesserten Theorie auch nichts von dem Guten, was jetzt in der ärztlichen Behandlung der Verwundeten hin und wieder schon bemerkbar zu werden anfängt, zuschreiben wollen. Da der Vf. einen scharfsinnigen Physiologen aufgefordert hat, seine Erklärung über die bey Gelenkverletzungen so leicht entstehenden gefährlichen Zufälle in einem der nächsten Stücke des Chiron zu prüfen: so will Rec. dieser Prüfung nicht vorgreifen, sondern nur bemerken, dass die contractive Thätigkeit der kleinen Arterien und die expansive Thätigkeit der mehr nach aufsen laufenden Venen nicht für hinreichend zu jener Erklärung gehalten werden dürfe. Die Verschiedenheit der Gebilde, welche ein Gelenk constituiren, der knorplichten Endflächen der Knochen, der Bänder, Muskelsehnen, Nerven, Blut- und lymphatischen Gefässe, der Drüsen und wie beym Hüft- und Kniegelenk, der drüsenartigen Fettmassen; die höhere oder niedere Stufe, worauf diese einzelnen Gebilde auch im Normalzustande stehen; ihre zum gesunden Zustande nothwendige ungestörte gegenseitige Lage; die stets fortdauernde Absonderung einer Feuchtigkeit, die bey krankhafter Affection aller jener Gebilde sehr leicht in ihrer Mischung verändert werden kann, da sie ausser den Wegen der Circulation und den schädlichen Einwirkungen der anorganischen Natur unterwor-

Digitized by Google

worfen ist, alles dieses zusammen genommen stellt uns so mancherley ursachliche Momente gefährlicher Zufälle dar, die wir in so hohem Grade nicht bey andern Organverletzungen wahrnehmen, dass Rec. daraus eine befriedigende Erklärung jener Zufälle herleiten zu können glaubt. II. *Beobachtungen von Verrenkungen am Kniegelenke ohne Zerreißung der Bänder.* — *Erste* und *zweyte* Beobachtung von Hn. *U. C. C. von Siebold* (dem Vater). *Dritte* und *vierte* Beobachtung von dem Herausgeber. Diese Beobachtungen enthalten eine Beschreibung des bey solchen Verrenkungen des Schienbeins im Kniegelenke, wie sie der Herausg. genannt wissen will, nothwendigen technischen Verfahrens. In den beygefügten Bemerkungen sind die von andern Beobachtern beschriebenen ähnlichen Fälle angeführt. III. *Beobachtung einer beträchtlichen und aus den Zahnhöhlen des Unterkiefers hervorgewachsenen glücklich ausgerotteten Speckgeschwulst.* Von dem *Herausgeber.* Nebst zwey Kupfertafeln. Die Geschwulst erstreckte sich vom vordern Winkel des linken Astes des Unterkiefers bis zum Eckzahne der rechten Seite, und war mit dem Zahnfleische verwachsen. Ein Theil derselben, von der Grösse einer welschen Nuss, hieng zum Munde heraus. Ein Theil von der Grösse eines Gänse-Eyes befand sich zwischen dem Zahnfortsatze und den Wangen, ein dritter platter zwey Zoll langer und einen Zoll breiter Theil war nach hinten in der Mundhöhle ausgebreitet, drückte die Zunge auf die rechte Seite und legte sich an den harten und weichen Gaumen an. Die Geschwulst war 20 Linien hoch und fass, ausser an dem Zahnfortsatze, nirgends fest. Sie war schon mehrmalen durch das Messer, durch Aetzmittel und durch das glühende Eisen ausgerottet, wurde aber immer wieder. Der Vf. nahm die unglückliche Kranke in einem sehr übeln Gesundheitszustande zur Operation an, welches seinem Muthe und seiner Geschicklichkeit wahrlich Ehre macht. Er spaltete zuerst die sehr ausgedehnte häutige Backe der linken Seite und legte durch diesen drey Zoll langen Schnitt, wobey er den Speichelgang zu vermeiden suchte, die Geschwulst blos. Sechs Tage nachher machte er einen bis auf den Knochen dringenden Einschnitt im Umfange der Geschwulst durch das Zahnfleisch. Dann fügte er mit einer kleinen Knochensäge den Zahnfortsatz des Unterkiefers, aus dessen feinern Gebilden die Geschwulst zu entstehen schien, von hinten nach vorn und von vorn nach hinten ab, nahm mit einem geknöpften Biftouri noch ein kleines Stück am Zahnfleische fort, und applicirte nachher einigemal auf die aufgetriebene Diploe des Unterkiefers das glühende Eisen. Nach einer zweckmässigen Behandlung gelangte die Kranke allmälig zu Kräften; aber einige Wochen nach erfolgter Heilung wuchsen drey kleine, dem Zahnfleische an Farbe und Festigkeit ähnliche Auswüchse hervor, wovon die Kranke keine Ungemächlichkeit spürte. — In den angehängten Bemerkungen theilt der Vf. seine Gedanken über die Entstehung dieser Geschwulst mit, und zieht aus den Beobachtungen anderer Wundärzte über ähnliche Geschwülste sehr lehrreiche Resultate.

*Dritte* oder *literarische* Abtheilung. Diese enthält Recensionen, worunter sich eine über *Scarpa's* Abhandlung von den angebornen krummen Füssen der Kinder, durch manche vorgebrachte Erinnerungen, auszeichnet. Die *vierte* oder *historische* Abtheilung ist diesmal nicht ausgefüllt. In der *fünften* Abtheilung sind chirurgische Anfragen, Ankündigungen und dergleichen enthalten.

Ausser den zur oben erzählten Operationsgeschichte gehörigen beiden Kupfertafeln ist auf der dritten *Gechters* künstlicher Fuss, der nächstens beschrieben werden soll, und *Scarpa's* Apparat zur Heilung der Klumpfüsse abgebildet.

MANNHEIM, b Löffler: *Die Kunst die Gesundheit der Handwerker gegen die Gefahren ihres Handwerks zu verwahren.* Von *Franz May*, Lehrer der Heilkunde. 1803. 13 Bogen. 12. (9 gr.)

Es war eine, des Vfs. würdige Idee, einen Gegenstand, der bisher fast nur allein für Aerzte bearbeitet worden war, zunächst für diejenigen, deren Wohl er betrifft, in öffentlichen ziemlich stark gelesenen Blättern, wie das Mannheimer Intelligenzblatt, im Volkston abzuhandeln, und es wäre sehr zu wünschen, dass man in mehreren Ländern die den Handwerkern u. s. w. nothwendigen Gesundheitsregeln, durch ähnliche Blätter, Kalender u. dgl., ihnen ans Herz legen möchte. Eben so lobenswerth ist es, dass die von dem Vf. dort einzeln eingerückten Aufsätze nachher gesammelt wurden und zu einem billigen Preise verkauft werden. Belehrung muss in vielen Fällen mehr leisten, als positive Gesetze und Anstalten der Medicinalpolizey, die, wie der Vf. bitter rügt, leider zu oft schläft, aber auch wohl oft sich nur schlafend stellt, wo sie nicht *durchdringen* kann.

Die Gewerbe, welchen hier so gut gemeinte und nützliche Regeln für ihr körperliches Wohl gegeben werden, sind: Ackersleute, Becker, Brauer, Küper, Branntweinbrenner, Färber, Roth- und Weissgerber, Gold- und Silber-Schmiede, Töpfer, Hutmacher, Kupferschmiede und ähnliche Arbeiter, Leinen- und andere Weber, Maurer und Steinhauer u. s. w., Metzger, Schneider und andere sitzende Handwerker, Seifensieder und Wäscherinnen, Todtengräber und Leichenweiber. Es bleibt also immer noch eine reichliche Nachlese übrig, da z. B. die Salpeterfieder, Vitriolfieder, Alaunfieder, Leimfieder, Bergleute, Hüttenarbeiter, Glasarbeiter, Salzfieder, Bleyweissfabrikanten, Frifeurs, Schornsteinfeger u. s. w. nicht erwähnt worden. Auch würden sich, was die Materien selbst betrifft, mancherley Zusätze und kleine Veränderungen anbringen lassen. Da inzwischen die Schrift nicht für Aerzte geschrieben worden: so enthalten wir uns, irgend einige hier vorzuschlagen, indem fürs Erste nur zu wünschen ist, dass das, was hier steht, Eingang und Befolgung finden möge. Doch können wir nicht umhin, zu erinnern, dass S. 109. zu wenig von den Krankheiten der Becker gesagt worden ist. Wenn in des Vfs. Lande wirklich

nach

Digitized by Google

nach S. 202. das zum Verzinnen zu brauchende Zinn zum dritten Theile Bley enthält: so gereicht dieser Umstand der Polizey wahrlich zu keiner Ehre. S. 215. findet der Vf. die Entstehung der Krätze durch Hautmilben nicht unwahrscheinlich, und auf der folgenden Seite warnt er gegen die schnelle Abtrocknung derselben, durch äuſserliche Schwefelsalben: Layen werden darin eine Inconsequenz finden. Der Satz S. 264., dafs die rohen, mit Eſſig, Salz und Oel bereiteten Salatgattungen „eiserne Verdauungskräfte erfordern, um ohne Nachtheil verdauet zu werden," ist doch gewifs übertrieben: ein ganz anderes ist es, wenn gleich darauf von der schwächenden Eigenschaft der Pflanzensäuren geredet wird. Eben so geht der Vf. in seinem, übrigens achtungswürdigen, Eifer offenbar zu weit, wenn er S. 34. sagt: „Da *gemeiniglich* die Sorglosigkeit der Hausmütter auf die Sittlichkeit ihrer Dienstmägde die *erste* Mitschuldige einer unehelichen Schwangerschaft bey Dienstbothen ist: so soll es keiner Dienstherrschaft erlaubt seyn, ihre als schwanger erklärte Dienstmagd zu verstofsen u. s. w.;" Der S. 301. dem Todtengräber ertheilte Rath, im Sommer öfters ein Glas Wein zu trinken, ist wohl für einen Todtengräber zu Leipzig, aber schwerlich für dessen Untergebene, geschweige denn für die Todtengräber an kleinen Oertern, ausführbar.

Uebrigens scheint diese Sammlung vom Verleger ohne Vorwissen des Vfs. veranstaltet zu seyn: denn schwerlich würde dieser sie ohne die letzten Feile für das gröfsere Publikum bekannt gemacht haben. Diesem Umstande ist es auch wohl zuzuschreiben, dafs man hier zwey kleine Abhandlungen findet, die, so schätzbar sie übrigens sind, weder dem Inhalte, noch dem Stile nach, hieher gehören, nämlich 1) *hat das bürgerliche Gesundheitswohl am Rheinstrom im verflossenen achtzehnten Jahrhundert in medicinischer Polizeyhinsicht gewonnen?* und 2) *der Herr und der Diener in sittlicher und medicinischer Polizeyhinsicht;* ferner manchen unnöthigen, sehr gesuchten und gezwungenen, Eingang zu einzelnen Aufsätzen, z. B. S. 140. 236. 288.; Schlufsverse, die den Werth des Buches gewifs nicht erhöhen; an vielen Stellen eine Schreibart und Ausdrücke, wie sie durchaus für die bestimmte Klasse von Lesern nicht passen, z. B. wo von Römern und Griechen (97. 102.), Ofiris, Julian, Probus (114 f.), Papageno, Palais royal (130), Bartholomäusnacht, Demetrius von Ephesus (158.), Imperatif und Optatif (164.), Brown (207.), Ibis (209.) u. f. w., oder von Ueberreitzung (71. 108.), Stickluft (120. 122. 227.), Gas, Gasarten (197. 224 f. 228.), Commotionsfieber (239.), Pfortaderſystem (261.), u. f. w. geredet wird; und endlich manche hierher nicht gehörige Nebendinge, Provinzialismen, und gesuchte, oft nicht glücklich gewählte, affectirte Redensarten und Wortbildungen, als: *Follen*, *Kalopp* (41.), *zupferchen* (45.), *Schlutzer* (74.), was von der Procedsucht (87 f. 95 f.) oder von der Tapferkeit der Schneider (272) gesagt wird, *flackeres* Bier (121.), der *gütliche Fürbemeister* (140.), *Unbilden*, (öfters,) *verjoren* (217. 224.), *Hosenpreise* (233.), *Geruchs-Haut* (274.), *Fufsbad für den Magen* (285.), *Generalcontiermeister und* Commandant en Chef *auf dem Kirchhofe* (288.) oder *Kirchhofsmaulwurf* (304.) statt Todtengräber, *Distinctionssünder*, *Kothfeelen* (298.), u. m. d. gl. Was *vielleicht* in des Vfs. Gegend nach dem örtlichen Geschmacke u. f. w. seyn konnte, ist es darum nicht allgemein und artet mit unter in eine anscheinende Geringschätzung des *grofsen* Publikum aus. Hierhin rechnen wir auch manche, wie es scheint zur Aufmunterung zum Lesen für das ursprünglich bestimmte Publikum eingestreuete, Scherze, z. B. S. 127., wo dem Bierbrauer, wenn er eine Anlage zum Fettwerden verspürte, unter andern der Rath gegeben wird, ein böses, zänkisches, Weib zu ehelichen; S. 166. „könnte man manche am Staatsruder angeschmiedete Staatsräthe auf ein Jahr lang zu Amtsbothen machen: so würden Visceralklystire, auflösende Pillen und Magenelixire bey diesen Schwächlingen entbehrlich werden," ein Einfall, der zum Ueberfluss noch S. 262. wiederholt wird; und endlich S. 207. „halbgelehrte Quacksalber, die mit einigem Trugfirnifs medicinischer Lectür übertüncht sind, und auf den beiden *Brownischen* Steckenpferden Sthenie und Asthenie jeden altgläubigen Arzt" (aber der sitzt ja doch nicht *darauf!*) „zu todt reiten, inzwischen bey jeder Gelegenheit mit einer vielwissenden Mine das Pflaster neben die Wunde legen." u. f. w.

## KLEINE SCHRIFTEN.

MATHEMATIK. *Nürnberg*, in d. Felsecker. Buchh.: *Die vier Grundrechnungen in gleich benannten ganzen Zahlen* auf 36 Tafeln mit ihren Beantwortungen. Als Einleitung zu den 100 Exempeltafeln nachgeliefert von dem Vf. derselben *Joh. Georg Lorenz Käppel*, Cantor u. Organist in Markt-Neuhof an der Zenn. 1803. 6½ Bog. 8. (5 gr.) — Bereits im J. 1799. gab der Vf. 100 Exempeltafeln heraus (s. A. L. Z. 1802. Nr. 242.) worin er folgleich den Anfang mit den vier Grundrechnungen in *ungleich* benannten ganzen Zahlen machte, indem er glaubte, es würde sich jeder Lehrer leicht selbst auch zu den *gleich* benannten Zahlen solche Täfelchen verfertigen; wenn indessen diese für eine grofse Anzahl von Kindern bloss *geschrieben* werden sollen: so macht es zu viele Mühe, und dieſs bewog den Vf. solche Täfelchen hier gedruckt nach zu liefern. Die Aufgaben sind auch hier ohne weitere Rechnungsregeln in Fragen gestellt und so eingekleidet, dafs sie nicht bloss einen arithmetischen Werth haben, sondern auch sonst noch durch ihren Inhalt Nutzen stiften und anziehend werden können: auch zu den 100 Exempeltafeln ist bereits im Jahr 1800. eine gedruckte Reduktionstabelle nachgeliefert worden, welche in der Verlagshandlung unentgeldlich zu haben ist.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Donnerstags, den 25. September 1806.*

## *PHILOSOPHIE.*

LEIPZIG, b. Crusius: *Der Mensch im Umkreise seiner Pflichten.* Von *Christian Friedrich Sintenis*, Consist. Rathe u. Pastor zu Zerbst. *Erster* Theil, mit des Vfs. Bildnisse. 1806. XX u. 482 S. *Zweyter* Th. IV u. 480 S. gr. 8. (4 Rthlr.)

In einer Einleitung giebt der Vf. Rechenschaft von dem Titel dieses Werks. Den *Menschen*, nicht ein idealisches Wesen, den *Menschen*, in dessen Natur sich *Sinnliches* und *Uebersinnliches* vereinigt, und der seine Sinnlichkeit nicht ausziehen, sondern sie nur der Vernunft unterwerfen soll, will er schildern; *ihm* will er seine Pflichten vorzeichnen. Der *engste* Pflichtenkreis, sagt er, zieht sich um den Menschen selbst, wenn man ihn *isolirt*, oder *ausser Verbindung mit andern Menschen* betrachtet. Man kann ihn sodann als *Mitglied einer Familie* denken, und zieht in diesem Verhältnisse schon einen etwas weitern Pflichtenkreis um ihn her. Von noch gröfserer Ausdehnung ist der Pflichtenkreis des *Staatsbürgers*; der allerweiteste Pflichtenkreis ist der des *Weltbürgers*. Man soll also in diesem Buche Antworten auf die vier Fragen finden: 1) Was bin ich *mir selbst* schuldig? 2) Was den *Mitmenschen*? 3) Was meinen *Mitbürgern*? 4) Was der *Menschheit*? Diese Eintheilung der Pflichten empfahl sich dem Vf. durch das Natürliche ihrer *Steigerung*, und Rec. will auch nichts dagegen einwenden. Nur mufs er bekennen, dafs das Werk sehr weitläuftig angelegt ist; er glaubte anfangs, dafs Hr. *S.* vier solche Bände, wie die vorliegenden zwey, liefern würde; und in der That sollte man denken, dafs ihm überflüssiger Raum gegönnt wäre, wenn man ihm 2000 S. einräumte, um darauf die von ihm angenommenen *vier Pflichtenkreise* zu beschreiben. Aber so wohlfeil werden, wie es scheint, die Käufer dieses Werks nicht wegkommen. In dem *ersten* Theil hat zwar der Vf. den engsten Kreis vollendet; aber der *zweyte* Theil scheint erst die *Hälfte* der *Pflichten des Familienmenschen* zu umfassen, wenn nicht gar das Werk nach der immer zunehmenden Weite der Kreise in geometrischer Progression wächst: denn am Schlusse des *zweyten* Theils liest man die Worte: „Ende der *ersten* Abtheilung des *zweyten* Theils." Doch Hr. *S.* hat sein Publicum, und wird wissen, wie viel er ihm ungefähr zumuthen darf; auch giebt Rec. ihm gerne das Zeugnifs, dafs er ungemein viel Gutes in dieser Schrift gefunden hat. Möge sie immerhin nicht in streng-wissenschaftlicher Ordnung geschrieben seyn; mögen eudämonistische und eigentlich moralische Motive zur Tugend in dem ganzen Buche mit einander vermischt werden, was den Grundsätzen des Vfs. gemäfs ist, nach welchen er den Menschen als ein sinnlich-geistiges Wesen betrachtet; möge er vielleicht einen Theil des Werks aus Predigten zusammengetragen haben, wenigstens die rhetorische Figur der Amplification häufig genug vorkommen; mögen endlich die bis dahin allen Sintenisschen Arbeiten anklebenden Fehler mitunterlaufender Uebertreibungen, Einseitigkeiten, Unbestimmtheiten, Trivialitäten auch in diesem Werke nicht ganz vermieden seyn, und zuweilen ein mit der Würde des Uebrigen unangenehm contrastirender derber und zu wenig edler Ton den Genufs des Lesers stören, *die Trefflichkeiten des Werks überwiegen doch weit dessen Fehler*, und Rec. ist überzeugt, dafs es von Leuten aus allerley Ständen, die nur einige Bildung haben, mit Nutzen gelesen werden wird. Als ein geübter Schriftsteller, der das lesende Publicum kennt, und aus langer Erfahrung weifs, wie ein Buch geschrieben seyn mufs, wenn es *gehen* soll, hat er die Lehren der Weisheit in einem mannichfaltigen Gewande erscheinen lassen. *Reden*, *Briefe*, *Monologen*, *Dialogen*, *Vorlesungen*, *Erzählungen*, *Skizzen*, *Parallelen*, *Andachtsübungen*, *Gruppenzeichnungen*, *Aphorismen*, *väterliche Sermone*, *schwesterliche Zuschriften*, *epistolirte Tractate*, *Relationen*, *feyerliche Aufrufe* wechseln beständig mit einander ab. Dies giebt, wie er selbst fühlt, der Schrift ein etwas *buntes* Ansehn; er kehrt sich aber an dies Urtheil nicht, weil er nicht für Gelehrte geschrieben hat, und bey einem *vermischten Lesepublicum* nur durch *abwechselnde Einkleidung*, so wie durch oft wiederkehrende Ruhepunkte, die Lesefust, die durch den Anblick so starker Bände gedämpft werden könnte, erhalten werden kann. Was also, ohne wissenschaftliche Consequenz, durch populäre Philosophie, durch lebendige Darstellung, durch andringende Beredtsamkeit, durch glückliche Individualisirung im Fache der Moral geleistet werden kann, das leistet Hr. *S.* gewifs, und würzt es noch durch seine Kraftsprache und durch eine Menge von Anspielungen auf persönliche Erfahrungen und Beobachtungen. In dem *ersten* Theile hat Rec. vorzüglich *die Schilderung des Keuschen*, den Abschnitt, der die Ueberschrift: *Humanität gegen die Thierwelt*, hat, und die Andachtsübung, welche: *Man mufs auch sterben können*, betitelt ist, vortrefflich gefunden; noch mehr Lob verdienen die schönen Gemälde *des musterhaften Mannes* und *der musterhaften Frau* in dem *zweyten* Theile,



Digitized by Google

die Rec. der Aufmerkſamkeit verehlichter Leſer angelegentlich empfiehlt. Durch ſeine aphoriſtiſche Manier verſteckt freylich der Vf. die Lücken ſeines Werkes; Rec. hätte z. B. in dem *erſten* Theile den beredten Vf., dem das Talent der Veranſchaulichung ſo ſehr zu Gebote ſteht, gern von der *ſittlichen Selbſtſchätzung*, als von einem *mächtigen Antriebe zu einem tugendhaften Verhalten*, ſprechen gehört. Dagegen hätte er ihm einige allzu deutliche und allzu umſtändliche Ausmalungen der *Unreinlichkeit* geſchenkt.

Von ſeiner ſchon oft getadelten Unrechtſchreibung läſst Hr. *S.* nicht ab; er hat, wie es ſcheint, in Anſehung einiger Wörter eine unüberwindliche Abneigung vor dem doppelten *l*; er iſt ein Feind des doppelten *ſ* am Ende und auch in der Mitte eines Worts, und geht ihm, wo er kann, aus dem Wege; er duldet kein *y*; er verwandelt das *ie* in *i* oder *ü*; ſo ſchreibt er z. B. *vielleicht*, *Has (odium)*, *las (ſine, permitte)*, *Genus* (Genuſs), *änferlich*, *phiſiſch*, *ſimpathetiſch*, die *nidern* Stände, *ausſchlüslich* u. dgl.; auch *Schöpfer* ſt. Schöpfer, vermuthlich, weil es vom Schaffen abgeleitet iſt. Auſserdem hat er eigne Redensarten, z. B. *ſeelenvüſt werden*, *ausbündig-holde Tage*, *von einer gefaſſten Zuneigung herunter ſeyn* (in der Verbindung: wenn der Gebildete Dumnheit an einem ſchönen Mädchen bemerkt, ſo iſt er gleich von ſeiner Zuneigung zu ihr herunter), *Ueberrege* (Uebergewicht) *des Geſchlechtstribs*, *Vergang der Welt*, *Verlaſs nehmen* (ſich verlaſſen) u. ſ. w.

Leipzig, b. Barth: *Verſuch über die Anlagen des Menſchen und den Gang ſeiner Ausbildung*, von *C. G. Nauendorf*, weiland Director an der Hauptſchule zu Deſſau. 1805. 108 S. 8. (6 gr.)

Wem ein Räſonnement, das ſich nie über die empiriſche Anſicht der Dinge erhebt, und deſſen Reſultate am Ende nur auf Wahrſcheinlichkeiten hinauslaufen, in der Philoſophie genügt, dem können wir das vorliegende Buch mit Überzeugung empfehlen. Der Vf. deſſelben zeigt ſich als einen denkenden Kopf, der, abgeſchreckt durch die Form und unbefriedigt durch den Inhalt unſerer philoſophiſchen Syſteme, ſeinen eigenen Weg betritt, und, den Leitfaden des gemeinen Menſchenverſtandes in der Hand, ſich die Fragen über die Lage und Beſtimmung des Menſchen, über den Gang ſeiner Ausbildung, über ſeine Rechte und Pflichten in dieſem und ſeine Erwartungen für ein andres Leben zu beantworten ſucht. Auch hat er dieſs, ſo weit es auf dieſem Wege geſchehen konnte, mit ausnehmender Klarheit wirklich geleiſtet, und wir zweifeln daher nicht, daſs ſein Buch für Viele eine angenehme und belehrende Lectüre ſeyn werde; allein der nach Wahrheit und Gewiſsheit ſtrebende Forſcher wird ſich, auch ohne gerade ſcientifiſcher Philoſoph zu ſeyn, ſchwerlich durch ein Räſonnement befriedigt finden, das von folgenden Sätzen ausgeht: Der Menſch und die Welt ſind da, und wenn auch einige Forſcher der Meinung ſeyn wollen, daſs die Dinge auſser uns und — vielleicht wir ſelbſt nur bloſse Erſcheinungen ohne Wirklichkeit ſeyen (dem Vf. ſind Schein und Erſcheinung gleichbedeutende Worte): ſo iſt dieſs in Beziehung auf uns, d. i. auf unſre Erkenntniſs und unſer Wohlſeyn, dennoch völlig einerley, Vernunft und Freyheit machen das Charakteriſtiſche des Menſchen aus. Erſtre iſt das Vermögen, abſtract zu denken, letztre das Vermögen, nach unſrer jedesmaligen Erkenntniſs und Vorſtellungsart dasjenige zu wählen, was uns, unter den Umſtänden, das *Annehmlichere* und alſo Beſſere ſcheint, ohne daſs irgend eine Gewalt *auſser uns* unſern Willen zu zwingen vermag. Gegen den Einwurf, daſs eine ſolche Freyheit doch abhängig ſey, heiſst es S. 15, das Bewuſstſeyn iſt der letzte uns weiter *nicht erklärbare* Fond aller unſrer Vorſtellungen. Dieſe können wir mit einem unwiderſprechlichen, obwohl übrigens *ebenfalls unerklärbaren*, Bewuſstſeyn unſrer *perſönlichen Thätigkeit* auf einander *beziehen*, *ordnen*, ſie in Verbindung ſetzen und zu *Verſtand* erheben; und was aus ihnen, mittelſt unſres Gefühls, unmittelbar als *Zu-* oder *Abneigung* hervorgeht, iſt der Wille, der auf dieſe Weiſe einen feſten Grund und ſichre Haltbarkeit (?) hat. Dadurch wird er zwar *nothwendig*, aber eben deswegen auch gegen jeden Zwang, den irgend eine äuſsere Macht über ihn auszuüben verſuchen möchte, unüberwindlich geſichert und alſo frey. — Die einzig mögliche Weiſe ſeiner Abänderung iſt die Veränderung der Vorſtellungen im Verſtande. Wie höchſt wichtig iſt es demnach, den Verſtand gehörig zu bilden und durch richtige Vorſtellungen zu bereichern, damit der *Wille* veredelt werde. Damit hängt denn auch die Behauptung S. 17. zuſammen: Der Menſch kann Menſchenfreund oder Feind, aufgeklärt oder albern, tolerant oder verfolgungsſüchtig, edel oder niederträchtig, tugendhaft oder laſterhaft werden — alles je nachdem auf ihn gewirkt wird. — Und S. 21.: „Wenn der Menſch ſo handelt, daſs er nur das will, was ihm ſein Verſtand als recht und gut vorſtellt: ſo wirken ſeine beiden Grundkräfte (Verſtand und Wille) in einer Uebereinſtimmung, deren er ſich nicht anders, als mit Ruhe, Beyfall und Selbſtzufriedenheit bewuſst ſeyn kann, ein Bewuſstſeyn, welches ihn *wohl* und *glücklich* macht. Dieſe Uebereinſtimmung unſres Willens mit dem Verſtande nennen wir *Moralität*, das derſelben entſprechende Gefühl aber moraliſches Gefühl, und, als Richter unſrer Handlungen betrachtet, das *Gewiſſen*." Dieſe Anlagen des Menſchen erregen (S. 31.) von dem Werth des Menſchenlebens eine nicht geringe Meinung; allein weder die Natur noch das Schickſal ſcheinen einen beſondern Werth darauf zu legen. Wozu alſo dieſes Leben (S. 34.)? *Vermuthlich* iſt es die erſte Scene unſres Daſeyns: denn die endliche Beſtimmung des Menſchen iſt *Glückſeligkeitsgenuſs durch* und *bey zweckmäſsiger Thätigkeit*. Da dieſe nun *hier* nicht erreicht wird: ſo u. ſ. w. Aus dieſen Grundſätzen entwickelt nun der Vf. die *Rechte* und *Pflichten* des Menſchen, philoſophirt über den *Gang* ſo-

Digitized by Google

seiner *Ausbildung*, wie ihn die Natur erzieht, indem sie ihn durch den Zustand der Uncultur und Halbcultur, vermittelst einer zweckmäßigen Staatsverfassung und Moral, die beide Ein gemeinschaftliches höchstes Regulativ haben, nämlich *Gemeinnützigkeit* — zur vollendeten Aufklärung zu führen sucht; aber das Resultat, das nun der aufgeklärte Mensch aus der Beobachtung dieses Bildungsgangs zieht, ist wenig tröstlich. „Wir leben (S. 85.), ohne zu wissen, wozu? Wir streben raftlos nach einem Ziel, ohne es zu erreichen; wir bewirken ein Resultat unsres Lebens, das wir als solches weder kennen noch beabsichtigen; wir meynen immer, in einer andern Lage glücklich zu werden, und werden es nie; die Weisesten unter uns sehnen sich nach sicheren Erkenntnissen, und bleiben unwissend über die für uns wichtigsten Gegenstände; wir verlassen endlich ermüdet diesen Schauplatz der Schmerzen und der Täuschung, ohne zu wissen, wozu — und wohin wir gehen? — Doch, damit der Mensch nicht trostlos an diesem düsteren Abhang verzweifle, erscheint ihm (S. 86.) die *Hoffnung* mit ihren süssen Schmeicheleyen, und eröffnet ihm heitere Aussichten, die, wenn auch nicht sicher verbürgt, doch nicht *unwahrscheinlich* und auf jeden Fall *unwiderlegbar* sind." So knüpft denn der Vf. an den hypothetischen Faden seines Räsonnements auch den religiösen Glauben des Menschen, dieß Wort in dem Sinn genommen, daß es mit Meinung (S. 44.) gleichbedeutend ist, eine Meinung, die durch das *Argumentum a tuto* uns *alle jetzt mögliche Befriedigung* gebe (?) — Das Unbefriedigende dieser Befriedigung scheint jedoch der Vf. selbst (nach einer Anm. S. 91.) gefühlt zu haben, und wer von seinen Lesern wird sich nicht in demselben Fall befinden!

## SCHÖNE KÜNSTE.

BERLIN, b. Maurer: *Romantische Dichtungen.* Von *Karl* und *Ernst Holm*. 1804. VI u. 198 S. 8. (14 gr.)

Was für einen Begriff müssen die Herren *Karl* und *Ernst Holm* mit einer romantischen Dichtung verbinden; oder, mit was für romantisch - liebäugelnden Blicken müssen sie ihre Arbeiten betrachtet haben, daß sie sich einfallen ließen, einer solchen wasserreichen, langweiligen Prosa ein so prunkendes Schild vorzuhängen! Mangel an Phantasie, Erfindungskraft und Darstellungsgabe sind, mit wenigen Worten, die traurige Charakteristik dieser Gebrüder, die aber gleichwohl, in der Vorrede, mit ziemlicher Sicherheit von ihrem ästhetischen Gefühl und von den vergnügten Augenblicken sprechen, welche sie einigen Lesern zu machen hoffen. Auf die armen Leser, welche sich an so unreifer Waare zu vergnügen im Stande seyn sollten, dürfen die Vff. wenigstens nicht stolz seyn. Rec. findet in ihrem Machwerk einen so gänzlichen Mangel an Talent zu dieser Art von Schriftstellerey, daß er sie nach Pflicht und Gewissen bittet, das Publicum ja mit dem gedrohten *zweyten* Theile zu verschonen. — Der Verleger hat den Titel mit einer Vignette verzieren lassen, die den Werth des Buchs ziemlich charakterisirt. Gleiches zu Gleichem!

## KLEINE SCHRIFTEN.

BIBLISCHE LITERATUR. *Erlangen*, b. Junge: *Verosimilia de Origine Evangelii Johannis. . .* Professionis Philos. extraord. in Acad. Friderico Alexandrina adeundae causa . . scripsit *Leonhard Bertholdt*, Philos. D. LL. AA. M. Ampl. Ord. Philol. Adjunctus. 1805. 48 S. 8. — Der philologisch - kritische Untersuchungsgeist hat sich ausser den drey ersten Evangelien neuerlich mehrmals auch auf das *Johanneische* gerichtet. Jeder, wie es scheint, minder gegründeten, als kühnen Versuchen des gelehrten und freymüthigen *Horst*, in *Henke's* Museum 1. Heft, und des Ungenannten, welcher 1801. u. 1805. den Evangelisten Johannes und dessen Ausleger vor sein — jüngstes Gericht zog, haben *Schlecker* (A. L. Z. 1804. Nr. 363.), *Stäudlin* im Mag. für. christl. Dogmatik. 9. Heft u. a. ein vielleicht zu schwerfälliges Gegengewicht entgegengesetzt. Hr. *B.*, von dogmatischen Prämissen und von hyperkritischen Wagestücken gleich weit entfernt, sucht aus historischen Traditionen und aus dem Inhalte des Evangeliums selbst das Wahrscheinlichste über dessen Entstehungsart zu entdecken. Es ist nicht die Schuld des Forschers, daß man hier im Gebiete muthmaßlicher Combinationen wandelt. Der Vf., wenn gleich Rec. ihm in einigen Hauptpunkten noch nicht beystimmen kann, reizt zur Begleitung. Der Blick, welcher seine Schritte leitet, ist frey und unumwölkt, zugleich aber umsichtig, scharf und ruhig genug, um auch kleine zur Sache führende Spuren zu bemerken, und doch sich nicht mit Uebereilung auf steile Nebenwege hinlocken zu lassen.

Schon *Salmasius* im *Comm. de L. hellenistica* 1643. §. 8. 257 f. war Vorgänger der von *Bolten* 1797. weiter ausgeführten Vermuthung, daß Johannes sein Evangelium aramäisch geschrieben und einem ἑρμηνευτὴς zur Uebersetzung ins Griechische überlassen habe. Hr. *B.* modificirt die Vermuthung jener Vormänner so, daß der ursprüngliche Text sowohl aramäisch als griechisch gewesen seyn könnte. Johannes, als ungelehrter Laye (Apg. 4, 13.), habe von Jugend auf nicht griechisch verstanden, nach Jesu Tod aber bey seinem Aufenthalt zu Jerusalem unter den mit der Gemeinde sich früh vereinigenden Hellenisten (Apg. 6, 1.) wohl etwas griechisch verstehen und reden, nicht aber schreiben gelernt. Nach dem Tode der Maria, welchen *Eusebius* ins J. 48. der wahren christl. Zeitrechnung setzt, möge er Palästina verlassen haben, und, etwa 12 Jahre später, nach Ephesus gekommen seyn. Wenigstens sey er, nach Gal. 2, 9., bey Faulus *zweyter* Reise nach Jerusalem (Apg. 11, 30. 12, 25.) noch in dieser Hauptstadt gewesen. [Vielleicht aber auch schon blos beschuswise?] Unter Nero habe ihn die Christenverfolgung nach Patmos getrieben, wo er „*animo loci follitudine ad altiora rapto et ad tempestatem, Hierosolymis universaeque Judaeorum rei tam publicae quam sacrae ex bello contra Romanos tum maxime excitato imminentem directo*" die apokalyptische Gesichichte entwarf. Dadurch werde aber (so sucht der Vf. zweyerley Traditionen zu vereinigen!) nicht ausgeschlossen, daß, nach den Spuren einer andern Tradition, Joh. auch vor Domitians Christenverfolgung wieder manches zu leiden gehabt habe. In der Zwischenzeit, während er auch zu Ephesus eine christliche Lehrerschule, nach *Iren. adv. Gnost.* 2, 22. 5, 33. *Euseb.* Kgesch. 3, 23. [vergl. *Herings* Abh. von den Schulen der Propheten u. s. w. Breslau 1777.] errichtet, habe er dann nach 20 — 30 Jahren mit vollem Gebrauch der griech. Sprache das Evangelium und die Episteln verfassen können. Um aber die Aufbewahrung so vieler zusammenhängender, schwerer, bis



Digitized by Google

auf Kleinigkeiten (14. 31.) localisirter Reden, die aus Jesu Geiste geflossen seyn müssen, weil Johannes wohl nicht so viel Eigenthümliches in denselben hineinzudenken vermocht hätte, begreiflich zu finden, müsse man (nach Analogie der bereits in Prof. *Paulus* Commentar bey den andern drey Evangelien nachgewiesenen und durchgeführten Entstehungsart derselben aus *einzelnen* frühern Aufzeichnungen) von Joh. annehmen, dass Er sich manche Reden Jesu schon frühe einzeln niedergeschrieben hatte, aus denen er dann im Alter erst einen durch Zeitumstände (Doketische Antequästiker) veranlassten Aufsatz zusammensetzen konnte. Sey nun gleich dieser griechische Aufsatz worden, oder nur Uebersetzung aus jenen noch in Palästina, folglich aramäisch von Joh. niedergeschriebenen Memorandums, trage auch hievon und von einer mehrmals nicht genauen Zusammensetzung natürlich manche Spuren an sich.

Aramäismen findet Rec. allerdings auch in Johannes; solche aber, die sich nur als Uebersetzung aus dem Aramäischen erklären liessen, hat er noch nicht entdecken können, auch bey dem Vf. nicht nachgewiesen gefunden, sind schon die erste Prämisse, welche uns Johanneische frühere Aufzeichnungen in aramäischer Sprache voraussetzen veranlassen soll, scheint uns nicht fest. Giebt Hr. *B.* zu, dass Joh. zu Jerusalem nach Jesu Tode unter den hellenistischen Christen hellenistisch verstehen und reden gelernt habe: so möchte alsdann der Apostel lange, und, wenn man will, für immer im Schreiben der fremden Sprache ungeübt geblieben seyn. Was Er hellenistisch ausdrücken, konnte ein Anderer, dem er (wie bekanntlich auch Paulus bisweilen that) diktirte, niederschreiben, und vielleicht zugleich hie und da dem Ausdruck etwas nachhelfen, während sich die in der Apokalypse noch rauhere Sprachart des Apostels allmählig so weit, als wir diese Vervollkommung im Evangelium und den drey Briefen beobachten, reinigte und besserte. Selbst *Pseudodoxheius* in der *Synopsis S. Script.* (*Athanas. Opp.* T. II. *ed. Venet.* S. 155.) giebt nicht, wie der Vf. S. 7. anführt, den Cajus des dritten Johanneischen Briefs als *Interpreten* (ἑρμηνέα) des aramäisirenden Johannes, sondern als die Mittelsperson, durch welche der Evangelist seine Schrift in Asien *in Umlauf gebracht* habe. *Pseudodox.* sagt blos: ἔστι δὲ Γάϊος ὁ ἐν Πάτμῳ, ὡς καὶ τὸ ἁγ. Εὐαγγέλιον ἐγγράψαι (Joh.) καὶ ἐξελθόντα ἐν ἐφέσῳ διὰ Γαΐου τοῦ ξενοδόχου κ. διακόνου, ὡς κ. Παῦλος ὁ ἀπόστ. μαρτυρεῖ, λέγων (16. 23.) Ἀσπάζεται ὑμᾶς Γάϊος ὁ ξένος μου καὶ ὅλης τ. ἐκκλησίας. Dieser (τελέσμα) Publicirer einer Schrift durch einen von dem Autor zeugenden Freund ist der Sitte des Alterthums überhaupt gemäss, bey Joh. aber um so wahrscheinlicher, weil gerade dort, wo Cajus war, ein gewisser Diotrephes nichts von dem Apostel annahm, und selbst die Gemeinde, auf ihn zu achten, mit Uebermuth hindurte (3. Br. Joh. v. 9 u. 10.). Wenigstens den ersten Brief, als Warnung gegen unechte γνωστικοὺς oder vermeintliche Gnostiker unter den Christen, scheint der Apostel besonders an Cajus und die Curia durch die beiden kleinen Begleitungsschreiben adressirt zu haben, damit diese Freunde ihn bey den Freunden (φίλους v. 15.) produciren und geltend machen möchten. Auch die an sich so gefällige Meinung von einer *Lehrerschule* des Joh. verliert allen historischen Grund, wenn man bedenkt, dass selbst *Mosheim* für diese seine ingeniöse Erfindung durchaus nichts von Geschichtsspuren nachzuweisen wusste, als eine Stelle, welche blos von allem dem *Irenäus* bekannten Alter unter den Christen redet, die in Asien mit Joh. *Unterredungen gehabt* haben. (κατὰτὴν Ἀσίαν μαρτυροῦντες, οἱ κατὰ τ. Ἄσιαν Ἰωάνῃ, τῷ τοῦ Κυρίου μαθητῇ, συμπεβλῆκοτες, παραδεδωκέναι ταῦτα τοῖς Ἰωάνῃ παρεισιν γὰρ αὐτοῖς μέχρι τῶν Τραϊανοῦ χρόνων. Iren. 2. 22. Euseb. K. G. 3. 23.) Sehr richtig hat *Herling* in den angeführten Abhh. S. 95. gezeigt, dass συμπεβλῆκοτι wohl von Unterredungen über Lehrsätze, Apg. 17. 18., auch von Unterredungen der Lehrbegierigen mit Lehrern gebraucht werde. *Theophil. ad Autolyc.* 2. 75. *ed. Wolf.* S. 264. 3. 1. S. 266. Dass aber *jene mit Joh. in Unterredungen gewesene* (συμπεβλημένοι) gerade eine von ihm gestiftete Schule, nach Art der Prophetenschulen, ausgemacht haben, ist auf keine Weise dadurch angedeutet. Was nun aber die *unfaßlichen* Reden Jesu bey Joh. betrifft: so wird es wohl immer sehr unwahrscheinlich bleiben, dass sie aus blosser Erinnerung nach so langen Jahren so genau geschöpft werden konnten. Im Commentar des Prof. *Paulus* wird bey Joh. auf dem besondern Umstand genohtet, dass gerade die von ihm aufbewahrten zusammenhängenden Reden zum Theil in Synagogen, wenigstens meist von den gelehrten Gegnern Jesu gehalten waren; also vielleicht von rabbinischen Geschwindschreibern dort absichtlich aufgezeichnet, und spätethin von Christen von denselben excerpirt worden seyn könnten. Der Vf. findet dergleichen Schreiber unwahrscheinlich. Man könnte aber noch dafür anführen, dass die Orientalen, so wenig sie sonst zur Schriftstellerey geneigt sind, doch an den Rödiger Tagebüchern-Schreiber halten, welche alles was tagtäglich Grosses und Kleines geschieht, aufzeichnen. (Siehe schon Esther 2. und die jüdischen und israelitischen im A. I. citirten Königsbücher *dieser Art.*) Von Jesu Reden aber konnten seine Feinde um so leichter veranlasst seyn, manches Auffallende (wie Joh. 6.), bevor man aus der Synagoge ging, auf der Stelle aufzeichnen, und gleichsam actenmässig machen zu lassen, weil sie Anklagen gegen ihn aufzusuchen suchten, und manche Pharisäer ihm ausdrücklich in dieser Absicht nachschlichen. Nur müsste man sich nicht ein förmliches Protokoll denken. Auf jeden Fall aber kann ein wichtiger Theil der Reden Jesu bey Johannes, nämlich alles am letzten Abend gesprochene, nicht aus dergleichen Aufzeichnungen der feindlich abgeleitet werden. Rec. bemerkt, dass gerade Joh. mit vorzüglicher Besonnenheit und Herzhaftigkeit den leidenden Meister und Herzensfreund zu Hannas und bis unter das Kreuz begleitet hat. Er gerade konnte demnach auch sich der Gespräche jenes Abends und anderer Umstände am genauesten erinnern, während die andern in der Bestürzung manches gar nicht hörten, und das andere mit Verwunderung beobachteter; weswegen auch mehrere Diffsonanzen in die Evangelien kamen. Uns scheint es mehr als Hypothese, wenn (vgl. *Iulius* Commentar 3. u. 4. Th.) behauptet wird, Joh. habe Fragmente jener Gespräche genau so erzählt, dass die im Lokal angegebenen Momente aus den nämlichen Abschiedsstunden dadurch ergänzt, und in Ordnung gesetzt erscheinen. Die Anbewahrung solcher Fragmente aus Wiedererinnerung erscheint dann auch begreiflicher, wenn man beobachtet, dass sie nicht unzusammenhängende lange Aussprüche enthalten, und dass sie auf gewisse Facta, wie das Fusswaschen, die letzte Anwesenheit des Verräthers, der herumgegebenen Paschbecher u. a. sich bezogen. Sobald sich Reden auf gewisse Ereignisse beziehen, sind sie nach ihren wesentlichen Bestandtheilen nicht schwer im Gedächtnis zu behalten. Auch hat sich ohne Zweifel von den letzten Tagen Jesu am frühesten nach seinem Tode eine zusammenhängende Erzählung aus dem Munde der verschiedenen Zeugen (Apg. 13, 31.) gebildet, die, wenn sie auch lange blos mündl che Tradition jener reifenden Evangelisten oder Lebenserzähler Jesu geblieben seyn mag, neben manchen Ungleichheiten doch ganz natürlich und unvermerkt eine gewisse rhapsodistische Form und Einheit annahm. Hierdurch scheint die überwiegende Harmonie, neben der hie und da unverkennbaren Disharmonie, zwischen Matthäus und Lukas in diesem Theil der evangelischen Geschichte klärbar zu werden. — Sind gleich für jene die Untersuchungen dieser Art noch nicht durch erschöpfende Erforschung aller dabey denkbaren Möglichkeiten, und alsdann durch prüfende Auswahl des Wahrscheinlichsten ins volle Licht gesetzt: so wird man doch durch Entdeckung und Combination aller vorhandenen innern Spuren, wenn sie mit der mustermässigen Besonnenheit des Vf. angestellt werden, gewiss in weit kürzerer Zeit, als indess über der Wiederholung und Aufschmückung vermeintlicher Traditionen und sogenannter äusserer Zeugnisse vergangen ist, der Wahrheit so nahe kommen, als es die Sache selbst noch erlauben mag.

Digitized by Google

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Freytags, den 26. September 1806.*


## PÄDAGOGIK.

### *Elementarunterricht. Peſtalozzi's Methode.*

So wie die *Olivierſche* Methode einen einzelnen Theil des Elementarunterrichts cultivirt, das Leſenlehren; aber dieſes mit einer Wichtigkeit behandelt, welche beträchtliche Vortheile für die ganze Menſchenbildung verheißt: eben ſo trat, beynahe gleichzeitig, kaum etwas früher, die von *Peſtalozzi* erfundene Lehrart im literariſchen Publicum auf, welche auf den ganzen Elementarunterricht, mit noch gröſsern Ausſichten für die Verbeſſerung der Menſchheit, ſich tief und kräftig einläſst. — Unſer Bericht über die *Peſtalozziſche* Lehrart erfordert: 1) eine Darſtellung derſelben, mit Angabe der Schriften des Erfinders ſelbſt; 2) eine Muſterung der dahin gehörigen Schriften von Andern; und 3) eine Beurtheilung des Gewinns, den der Elementarunterricht überhaupt dadurch erhalten hat; jedoch alles dieſes in möglichſter Kürze, weil die Notizen bereits ſchon ziemlich verbreitet ſind.

*Peſtalozzi*, groſs in ſeinem Enthuſiasmus für das Heil der Menſchheit, hatte ſchon viel gedacht und geſchrieben, wie dem verdorbenen Geſchlechte wohl zu helfen wäre, da brachte ihn innerer und äuſserer Antrieb zu pädagogiſchen Beſchäftigungen mit der verwahrloſten Jugend der unterſten Volksklaſſe. Hier entdeckte er frey, ohne alle literariſche Kenntniſſe in dieſem Fache, einen Weg, der ihm das längſt geſuchte Heil dem Volke zu bringen ſchien; er wurde über dieſe Entdeckung begeiſtert, und machte ſie bald in ſeiner Lehranſtalt zu Burgdorf (vom J. 1800. an) und in Schriften der Welt bekannt. Reiner Eifer, hoher Sinn, tiefer Blick lebt in allem, was er that und ſprach, und eine freye, ſelbſtſtändige, aber kämpfende Kraft dringt auch in jedem ſeiner Worte ſo mächtig hervor, daſs der Leſer die Mängel ſeiner Schreibart bald überſieht, ja ſogar liebgewinnt. „Menſchen, ich ſuche nicht Euern Beyfall, ich ſuche Eure Einwendungen, und die Nachwelt wird es Euch danken, wenn Ihr mir dieſelben bald und mit Beſtimmtheit zukommen laſst.“ Ein Buch der Mütter wurde ihm die wichtigſte Idee, und ſo ſchreibt er an ſeinen Freund Geſsner: „Die Erreichung des letzten Zieles des Unterrichts, deutliche Begriffe — führen uns dieſe nun zu der Behauptung, daſs wir nichts, oder zu der, daſs wir alles kennen, das gilt gleich viel — wird nun, wenn das Kind einmal dahin gelangt iſt, und es Menſchenanlagen hat, nothwendig. Um dieſes hohe Ziel zu erreichen, um die Mittel zu organiſiren und ſicher zu ſtellen, und vorzüglich um die erſten Anſchauungseindrücke der ſinnlichen Gegenſtände mit der Umfaſſung und Beſtimmtheit zu geben, welche weſentlich erfordert wird, um auf ihr Fundament lückenloſe, Irrthum allgemein verhütende, und die Wahrheit allgemein begründende, Reihenfolgen unſerer Erkenntniſsmittel zu bauen, habe ich vorzüglich im Buche der Mütter die umfaſſendſten Erforderniſſe dieſes Ziels feſt ins Auge genommen, und, Freund! es iſt mir gelungen, ich bin dahin gekommen, das ſinnliche Erkenntniſsvermögen meiner Natur durch dieſes Buch ſo weit zu ſtärken, daſs ich zum voraus ſehe, daſs Kinder, die nach ihm geführt werden, das Buch allgemein wegwerfen, und in der Natur, und in Allem, was ſie umgiebt, eine beſſere Wegweiſung zu meinem Ziel finden werden, als diejenige, die ich ihnen gegeben. — Freund! das Buch iſt noch nicht da, und ich ſehe ſchon ſein Wiederverſchwinden durch ſeine Wirkung.“ Dieſe charakteriſtiſche Stelle ſtehe der Anzeige ſeiner dahin gehörigen Schriften voran. Die erſte war:

Bern u. Zürich, b. Geſsner: *Wie Gertrud ihre Kinder lehrt*, ein Verſuch den Müttern Anleitung zu geben, ihre Kinder ſelbſt zu unterrichten, in Briefen von *Heinrich Peſtalozzi*. 1801. 390 S. 8. *Zweyte* Aufl. 1805. (1 Rthlr. 8 gr.)

In froher Begeiſterung und ſtarkmüthigem Ankämpfen gegen den Wortdienſt des Zeitalters und andre Quellen des pädagogiſchen Verderbens geſchrieben, hat dieſes Buch kräftige, aber ungeordnete Darſtellung, Herzensergieſsungen, kernhafte, faſt prophetiſche Sprache. *Peſtalozzi's* Idee läſst ſich ſchon ganz daraus abnehmen, und zwar, ſo ſehr er auch im Kleinlichen zu ſchweben ſcheint, doch überall groſsartig. Er ſetzte ſich entgegen: 1) überhaupt der Unbehülflichkeit, als der Quelle alles Elends; und 2) insbeſondre dem pädagogiſchen Uebel, daſs die Selbſtkraft ſo wenig erweckt wird (wobey er ſelbſt die Buchdruckerkunſt in groſser Verſchuldung findet). Auch er legt die Anſchauung zum Grunde alles Lernens; aber er bildet durch ſie das Erkenntniſsvermögen ſo, daſs die Selbſtkraft unmittelbar erweckt und erhöht wird; und zugleich ſo, daſs in allem Lernen der ganze Menſch gewinne. Alle Kenntniſſe ſind ihm unmittelbar für das Praktiſche: denn Kenntniſſe ohne Fertigkeiten rechnet er unter die ſchrecklichſten Geſchenke, die man dem Menſchen machen kann [1]). Die urſprünglichen Anlagen ſollen zur freyen Selbſtſtändigkeit entwickelt werden; dieſes iſt ihm die Erziehung, und ſo will er durch ſeine Lehrart die Er-



Digitized by Google

ziehung *mechanifren* (beſſer: organifiren), welches nach folgenden Grundſätzen geſchieht.

Die Natur hat ihren nothwendigen Gang; ſie, dem Ganzen geheiligt, rückt mit dem Einzelnen nicht raſch genug vor: das Kind bedarf alſo der Leitung. Aber dieſe *Kunſt* muſs ſich an den einfachen Gang der Natur halten, und der Unterricht iſt es, was der Natur in ihrem Drange nach Unterricht die Hand bietet. Er heiſst Elementarunterricht, in wie fern er die erſten Jahre der Kindheit beſchäftigt: denn es iſt eine falſche Meinung, daſs das Kind nur ſpiele, bis wir etwa anfangen, es mit Wortlehren zu unterrichten. Aber die Welt liegt ihm in einander verfloſſen da, bis es ſie auffaſſen und verſtehen lernt. Der erſte Unterricht beſteht darin, daſs das Kind hierzu geſchickt gemacht, d. h. im Anſchauen geübt werde; er lehrt alſo die *Anſchauungskunſt*. Dieſer Unterricht geht überall von dem *Anfangspunkte* aus und ſchreitet *lückenlos* weiter; der Anfangspunkt iſt nämlich diejenige erregte Thätigkeit, mit welcher eine ganze beabſichtigte Reihe der Entwicklungen in der Selbſtthätigkeit anhebt; und lückenlos ſchreitet er fort, wenn jede Thätigkeit, die in dieſer Reihe liegt, an ihrem Orte hervorgebracht, und alles, was hierin vorkommt, jedesmal erſt vollendet wird. Man bringt hiernach dem Sinne des Kindes den Gegenſtand nah genug, verhütet alle Verwirrung, indem man das Einzelne, und zwar das Weſentliche zuerſt, herausliebt [2]), und nun ſo viel möglich Reichthum und Vielfeitigkeit in den Anſchauungen herbeyführt; dabey aber, um gegen ſcholaſtiſchen Pedantismus zu ſichern, die Gemeinſchaft mit dem wirklichen Leben ſichert. So lerne das Kind die äuſsere und innere Welt anſchauen, d. h. auffaſſen und ausſprechen; es lerne dieſes ſo, daſs es gewiſſermaſsen gar nicht anders als ſo, d. h. richtig anſchauen kann: und ſo wird es zur vollkommenen Wahrheit, zur reinen Selbſtkraft, und zur edelſten Selbſtthätigkeit gelangen. — Hierzu ſuchte *Peſtalozzi* die Elementarmittel, und fand ſie in *Form — Zahl — Wort*, als den drey Elementen für die Anſchauungskunſt [3]); nämlich Form und Zahl iſt das, was allen Objecten eigen iſt, und alſo vorerſt richtig aufgefaſst werden muſs, womit ſich daher auch zuerſt das Denken, wenn es anders ein Denken des Wahren ſeyn und werden ſoll, zu beſchäftigen hat, das Wort muſs dann dem Wahren genau entſprechen, und dieſes in der Seele, wie auch zur Mittheilung aufbewahren. Die einzige richtige Methode kann demnach nur darin beſtehen, daſs Anſchauung, Begriff und Wort immer in Eins zuſammenfallen.

Form und Zahl ſind hier nicht etwa, als die Beſtimmungen von Raum und Zeit, nach der kantiſchen Anſicht zu betrachten als die nothwendigen Bedingungen alles Erkennens, ſondern als das Allgemeine, das an allen Gegenſtänden vorkommt, und womit ſich das Eigenthümliche eines jeden Gegenſtandes verbindet [4]). Sie ſind alſo das Element alles Lernens in objectiver Hinſicht, wozu nun das Subjective hinzukommen muſs, welches in der Sprache beſteht, und das Element der Sprache iſt der bezeichnende Laut, d. i. das Wort [5]).

Dieſe Theorie ſuchte nun *P.*, ſowohl was das Objective als was das Subjective betrifft, in ſeinen Elementarbüchern praktiſch zu machen.

Zürich u. Bern, in Comm. b. Geſsner, u. Tübingen, in d. Cotta. Buchh.: *Peſtalozzi's Elementarbücher.* 1803. *Fünf* Hefte. 8.

1) *A B C der Anſchauung*, oder *Anſchauungslehre der Maſsverhältniſſe.* — *Erſtes* Heft. X u. 84 S. nebſt 1 Kpfrt. *Zweytes* Heft. XII u. 148 S. mit 2 Kpfrt.

2) *Anſchauungslehre der Zahlenverhältniſſe.* — *Erſtes* Heft. XXIV u. 175 S. und eine Tafel. *Zweytes* Heft. X u. 251 S. und eine Tafel.

3) *Buch der Mütter*, oder *Anleitung für Mütter, ihre Kinder bemerken und reden zu lehren.* — *Erſtes* Heft (bis jetzt noch das einzige). XIV u. 164 S.

Man ſieht, daſs in den beiden erſten Werken jenes Objective gelehrt wird, nämlich die Anſchauungskunſt überhaupt, d. h. die Fertigkeit die weſentlichen Eigenſchaften aller Objecte in Form und Zahl richtig aufzufaſſen, in dem letzten aber das Subjective, nämlich die Bildung der Sprachkraft in ihren Elementen, ſo wie ſie ſchon von der Mutter ausgehen ſoll, und zwar theils zuſammengreifend, theils vorbereitend in Beziehung auf jenen Unterricht.

Wer dieſe Bücher als eine Inſtruction für Lehrer betrachtete, fand ſich getäuſcht; eben ſo fand ſich getäuſcht, wer ſie gleich den A B C Büchern als Lernbücher der Kinder anſah. Aber beides wollte der Vf. auch nicht; was er wollte, war viel zu einfach, als daſs man es begreifen konnte. In jenen beiden erſten Heften ſtehen nichts als Sätze, die von Verhältniſſen der Linien und Vierecken handeln; in den beiden folgenden faſt nichts als Zahlen, gleich einem durch 2 Bände hindurch ausgeführten Einmaleins. In dem letzten finden ſich, gleich einem anatomiſchen Cataloge, faſt alle äuſserlichen Theile des menſchlichen Körpers, und dann, gleich einer Synonymik, eine Wörterklärung und Beſchreibung der Eigenſchaften, Verrichtungen u. ſ. w. dieſer Theile mit ſittlichen Anmerkungen. *Peſtalozzi* wollte nämlich in den Büchern der Anſchauungslehre abdrucken laſſen, was die Lehrlinge ſelbſt bemerken und ausſprechen müſsten, ſo daſs der Lehrer nur etwa im Buche nachſieht, ob ſie es richtig machen oder nicht; und in dem Buche der Mütter wollte er angeben, ebenfalls theils was jene ausſprechen müſſen, theils wie man in dem Vorſprechen das Kind zum wahren Bemerken hinführe. Es ſind alſo in ſo ferne dennoch 1) Inſtructionsbücher für den Elementarlehrer, um an der darin vorgezeigten Sache ſelbſt den Gang der Lehre und ſein Verhalten dabey abzunehmen; 2) Lernbücher für den Elementarſchüler, nur von der eigenen Art, daſs dieſer ſie nie in die Hand nimmt, als etwa bis er ihren ganzen Inhalt ſelbſt inne hat, mit Fertigkeit vordemonſtriren kann, und nun, wie es *P's* Plan iſt, ſelbſt Lehrer der ihm Nachrückenden wird.

Digitized by Google

wird. Das weitere Fortführen und Verarbeiten dieſes Erlernten wird übrigens dabey dem Lehrer nicht verſagt, im Gegentheil ſind überall Winke gegeben (vorher auch in den Vorreden), wie er mit Fragen eingreifen ſolle. Die Sätze des Buchs ſind nur allemal das erſte, was der Lehrer in dem Schüler entſtehen läſst, das Weitere thut er katechetiſch hinzu. Das letzte Buch iſt darum den Müttern beſtimmt, und zwar auch den minder gebildeten, weil es das angiebt, was das Kind am früheſten bemerken und ſprechen, und was die Mutter dem Kinde vorſagen ſoll; auch hierzu kann und wird die gebildetere, nachdem ſie einmal Idee und Gang gefaſst hat, vieles hinzuſetzen.

In der Anſchauungskunſt der Maſsverhältniſſe wird alles darauf hinausgeführt, daſs der Lehrling die geraden Linien und die rechten Winkel ſich recht einpräge, und hiernach alles vergleiche, was ihm nur in der Geſichtswelt vorkommt; und weil hier eine Normalfigur zum Grunde gelegt werden muſste: ſo glaubte *P.* keine zweckmäſsigere finden zu können, als das Quadrat. Das Quadrat iſt es alſo, wovon alles in der weitern Anſchauungslehre ausgeht, und worauf alles zurückgeführt wird, ja was man bey allem Anſchauen gleichſam in dem Auge haben muſs, um das Geſichtsfeld wie unter einem Malernetze zu ſehen. Wenn dieſe Figur der Seele tief und feſt eingeprägt iſt, und die Fertigkeit in den Vergleichungen der Gröſse erworben worden, dann hat der Lehrling in Hinſicht der Form die Anſchauungskunſt erlernt, nämlich als *Ausmeſſungskunſt* [6]). — Jedoch iſt mittlerweile in der Peſtalozziſchen Anſtalt ſelbſt von einſichtsvollen Lehrern mehreres in dem ſogenannten *ABC* der Anſchauung verbeſſert worden. Alles kommt darauf hinaus, daſs in der Seele des Lehrlings ſich eine lebendige Geometrie erzeugt.

Damit nun greift der gleichzeitige Unterricht in den Elementen der Zahlenverhältniſſe zuſammen. Die Zahlen läſst *P.* anſchauen zuerſt in Linien, und dann in getheilten Quadraten; erſteres in der groſsen Einheitstabelle, das andre in der groſsen Bruchtabelle. Beide werden achtmal, d. h. in 8 beſondern Uebungen (wovon aber jede bis zur vollendeten Fertigkeit wiederholt werden muſs) durchlaufen. Die erſte Uebung beſteht in dem einfachen Zählen, das aber nicht etwa ein Ablesen oder Auswendiglernen von Zahlworten iſt, ſondern die Anſchauung und das Machen der Zahl ſelbſt. Die zweyte Uebung die Bildung der collectiven Gröſsen aus ihren Einheiten; die dritte Uebung die Auflöſung der collectiven Gröſsen in ihre Einheiten; die vierte Uebung die Auflöſung collectiver Gröſsen in Theile des Ganzen (in Hälften, Drittel u. ſ. w.); die fünfte Uebung Vergleichung einer kleinern und gröſsern Anzahl von Einheiten; die ſechste Uebung Vergleichung der Theile der kleinern mit den Theilen der gröſsern, und umgekehrt, alſo eine Vervielfachung der fünften Uebung; die ſiebente Uebung Auftheilung der gleichen Verhältniſſe in dieſen Vergleichungen, und zwar einfach; die achte Uebung daſſelbe, aber vervielfacht. Auf dieſelbe Weiſe wird nun in der höheren Stufe die Bruchtabelle behandelt. Das Kopfrechnen wird auf dieſe Weiſe zum Erſtaunen weit getrieben, indem es ſich nicht etwa auf ein auswendig gelerntes Einmaleins ſtützt, ſondern in lebendiger ſelbſtthätig producirter Anſchauung der Zahlenverhältniſſe fortgeht. Hier wird auch nichts von den vier Species und von der Regel de tri gelernt; und doch werden die verwikkelſten arithmetiſchen Aufgaben mit Leichtigkeit von dem Lehrlinge ausgerechnet. Er lernt nach dieſer Methode die Kunſt, ſich augenblicklich in alle Zahlenverhältniſſe zu finden, und durch Vermehrung oder Verminderung das Reſultat anſchaulich und ſelbſterfindend heraus zu bringen; in ſeiner Seele entſteht eine lebendige Arithmetik.

Das Buch der Mütter macht die Theile des menſchlichen Körpers zu Normalanſchauungen für alle Geſichtsgegenſtände, weil der Menſch ſich ſelbſt das nächſte und erſte Object der Betrachtung iſt [7]), und weil er alſo naturgemäſs von den Bemerkungen über jene Theile zu der Kenntniſs der übrigen Objecte übergeht. Hiernach ſind nun to Uebungen. In der erſten werden dem Kinde dieſe Theile gezeigt und benannt, in der zweyten die Lage jedes derſelben gegen die andern angegeben, in der dritten wird ihr Zuſammenhang bemerkt, in der vierten wie vielfach jeder Theil da ſey, in der fünften kommen die weſentlichſten Eigenſchaften eines jeden vor, in der ſechsten werden die Theile nach gleichen Eigenſchaften zuſammengeſucht, in der ſiebenten wird von Verrichtungen derſelben geſprochen, in der achten von der Beſorgung des Körpers, in der neunten von dem Nutzen der Eigenſchaften, welche jene Theile haben, in der zehnten Uebung wird nun dieſes alles von dem Kinde zuſammengefaſst und beſchrieben. — Würde nun das wirklich ſo ausgeführt: ſo müſste das Kind die genaueſte Kenntniſs von den äuſserlichen Theilen des menſchlichen Körpers haben (von den Geſchlechtstheilen kommt nur wenig vor), und dieſe Vorſtellungen müſsten als die wichtigſten in ſeiner Seele lebendig ſeyn.

Vieles wird nun mit praktiſchen Uebungen, beſonders mit Zeichnen, verbunden. Die Uebungen der „Sprachkraft" werden mit Vorſprechen von Sylben und Wörtern angefangen, und gehen zum Nachſprechen ſolcher Wörter und Sätze über, die nachher zu ſeiner Zeit erklärt werden, z. B. Namen der Städte u. ſ. w.

Da nun dieſe Unterrichtsgegenſtände zuſammengreifen, und da ſie alles enthalten, was, wie *Peſtal.* glaubt, zur Entwickelung der Selbſtkraft nach dem naturgemäſsen Gange gehört, nämlich der Form-, Zahl- und Sprachkraft: ſo verſpricht ſich *Peſtal.*, daſs dieſe Lehrart, wenn ſie von frühem an bey dem Kinde genau ſo befolgt wird, auch die vollkommenſte Bildung bewirke. Hierzu wirkt die *Peſtal.* Lehrart ſchon material, indem ſie gerade diejenigen Kenntniſſe beybringt, welche die Natur ſelbſt als die erſten und nützlichſten angegeben hat, und auf die beſte Art beybringt, nämlich ſo, daſs ſie von dem Kinde ſelbſt gemacht

Digitized by Google

macht find, und die andern alle daraus erwachſen. Das iſt aber noch das Wenigſte: der wichtigſte Nutzen iſt der formale, die Bildung der Kraft in ihrem Innerſten. Dieſer iſt 1) negativ: *a)* jene Lehrart bewahrt vor Selbſttäuſchung und Eigendünkel, das wahre Selbſtgefühl erhöhend — verſtopft alſo unmittelbar eine Hauptquelle des menſchlichen Verderbens; *b)* ſie verhütet Unthätigkeit und Zerſtreuung, die Auſinerkſamkeit gleichſam zwingend und aufs Höchſte ſpannend — verhindert alſo am kräftigſten die gewöhnlichen Urſachen der Unarten in Schulen und des ſchlechten Lernens. Sie hat aber auch 2) einen formalen poſitiven Nutzen: denn ſie giebt die vollkommenſte intenſive Krafterhöhung; das Denkgeſchäfte wird ganz zur Wahrheit gewöhnt und innerlich geſtärkt; das Gefühl lernt nur das Richtige ertragen, und der Wille muſs gut werden, weil er ſich durchaus auf die Einſicht des Wahren ſtützt, und weil die Unbehülflichkeit „die Quelle alles ſittlichen Verderbens, weggeſchaft wird u. dgl. m. Es kann alſo nicht fehlen, daſs nicht die ſo behandelten Kinder durchaus wahr und gut werden ſollten; die Sittlichkeit, und folglich auch die Religion, wird ihnen in dem erſten Keime eingepflanzt. Ein Kind, das den rechten Winkel gleichſam lebendig in ſeiner Urtheilskraft trägt, kann auch keine unmoraliſche Handlung ausſtehen, und man darf ihm nur ſagen: „Miſs! — lege deinen Maſsſtab des Rechts an!“ — ſo wird es ſie ſogleich mit der klärſten Ueberzeugung und mit dem innigſten Widerwillen verwerfen. Indeſſen wird für Sittlichkeit und Religion noch ganz beſonders durch die Mutter geſorgt (wie auch in dem *Buche der Mütter* angegeben, aber ganz vortrefflich in dem Buche: *Wie Gertrud ihre* u. ſ. w., gelehrt iſt), indem dieſe die inneren Grundanſchauungen, woraus alle Religion hervorgeht, die reinſten kindlichen Gefühle entwickelt, befeſtigt und zur Gottheit hinwendet. Liebe, Vertrauen, Dankbarkeit — ſind dieſe erſten frommen Gefühle; die Mutter entfaltet dieſe Keime, und führt dabey zur Menſchenliebe und zum Gehorſam; ſie verbindet ſie mit den Pflichten, und ſo lehrt ſie das Kind, dem ſie zuerſt gleichſam Gott iſt, Gott im Geiſte und in der Wahrheit verehren [7]). Er wird dieſes als rechtſchaffener und kraftvoller Menſch.

Von dem Leſenlehren nach dieſer Methode reden wir hier nicht, theils weil es von bekannten Methoden (z. B. der Leipz. Leſemaſchine) wenig abweicht, theils weil es *P.* ſelbſt nur als Nebenſache behandelt; (er nennt es ſogar *la partie contenue* von ſeiner Lehrart). — Von dem Schreiben und andern Unterrichtsgegenſtänden weiter unten.

Nach dieſer Methode nun können viele Kinder zugleich unterrichtet werden, indem ſie tactmäſsig zuſammenſprechen. Der *Tact* hat hier nicht nur den Nutzen, daſs viele ganz gleich beſchäftigt werden, ſondern daſs auch alles leichter von Statten geht, und daſs ſich das Zuſammengeſprochne aufs tiefſte einprägt. Und da nun durch das Zeichnen (auf den Schiefertafeln) die Beſchäftigung ebenfalls zweckmäſsig unterhalten wird: ſo iſt es begreiflich, wie ein ganzer Saal voll muntrer Knaben viele Stunden lang im raſch fortgehenden Lernen, d. h. in einer ihnen angenehmen Thätigkeit, unterhalten werden kann. Bereits ſieht man auch in manchen Schulen hiervon Beweiſe: die augenſcheinlichſten Beweiſe hat das Peſtalozziſche Inſtitut ſelbſt aufgeſtellt. Männer aus allen Ländern, wo man ſich nur für das Erziehungsweſen lebhafter intereſſirt, haben die Methode dort ſelbſt ſtudiert, und wer dort war, bewunderte die Fortſchritte der Knaben in dem Kopfrechnen und dem mathematiſchen Zeichnen, das bloſs nach dem Augenmaſse geſchieht. Nirgends ſah man bisher eine Anſtalt, wo es allgemein von den Kindern ſo weit gebracht war.

(*Die Fortſetzung folgt.*)

## KLEINE SCHRIFTEN.

Vermiſchte Schriften. *Bremen: Ehrengedächtniſs des Herrn Konrad Wilhelmi*, Seniors des Collegiums der Aeltermänner. 1806. 168. 4. auf Velinpapier. Mit einem nach einem Gemälde von C. A. Schwarz von J. F. Bauſe in Folio ſehr ſchön geſtochenen und ſprechend ähnlichen Bildniſſe des Aeltermanns. — Bey der verfaſſungsmäſsigen Concurrenz von Aeltermännern, Kaufleuten und Bürgern aus den ſogenannten Aemtern an der Staatsverwaltung und Berathung der öffentlichen Angelegenheiten der freyen Reichsſtadt Bremen können ſich nicht bloſs die Mitglieder des Senats, ſondern auch andre Bürger Verdienſte um den Staat erwerben; und der Mann, dem das Collegium der Aeltermänner daſelbſt durch ihren erſten Syndicus, D. *Joh. Friedr. Gildemeiſter*, dieſs Denkmal der Achtung und der Dankbarkeit ſetzen lieſs (geb. den 4. März 1730., geſt. d. 5. Dec. 1803.), hat ſich deren ſehr viele erworben. Es iſt aber keine parteyiſche Lobrede, was man hier lieſet, ſondern eine in dem edeln Stile der *Geſchichte* gehaltene, und eher zu wenig als zu viel ſagende Charakteriſtik eines Mannes, der, wenn man nach dem, was er in einem kleinen Freyſtaate geleiſtet hat, urtheilen darf, in einem höhern Stande geboren, und bey einer demſelben angemeſſenen Bildung, in ſich ſelbſt Geiſteskräfte genug gefunden hätte, um in einem groſsen Staate bedeutende Aemter mit Würde zu bekleiden. Der Verewigte ward *zu den wichtigſten und geheimſten Geſchäften* gezogen, und in den höchſt beſchwerlichen und bedenklichen Jahren, welche die franzöſiſche Revolution begleiteten, war er einer der Männer, die durch ihre ſich auszeichnenden Talente, praktiſche Kenntniſſe und reife Erfahrung der Verfaſſung, in welcher er lebte, die wichtigſten Dienſte leiſteten. Der Geiſt der Republiken erlaubt aber freylich nicht immer, alles genau anzugeben, was ein um ſeinen Freyſtaat verdienter Mann mit Einſicht angerathen, empfohlen und durchgeſetzt, was er alles gearbeitet, was er Verdienſtliches zu Stande gebracht hat; auch *handelt* der echte Republicaner nur, wie S. 14. wohl bemerkt wird, *ohne Rückſicht auf künftige Biographen zu nehmen.*

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Sonnabends, den 27. September 1806.*

## *PÄDAGOGIK.*

***Elementarunterricht. Peſtalozzi's Methode.***

(*Fortſetzung von Num.* 231.)

In mehreren Schriften iſt über *Peſtalozzi's* Methode ausführlicher Bericht ertheilt. Folgende zeichnen die ſich von beiden Seiten der prüfenden Darſtellung aus:

1) Bern u. Zürich, b. Geſsner: *Amtlicher Bericht über die Peſtalozziſche Anſtalt und die neue Lehrart derſelben*, von *Joh. Ith*, Dek. und Präſid. des Erziehungsr. zu Bern. 1802. 8.

Der Vf. hatte mit Hn. *Bentely* den Auftrag erhalten, die Sache, die ſo viel Auffehen zu machen anfing, zu unterſuchen. Sein Bericht iſt als der eines vom Staate Beauftragten, und zugleich des ſachkundigen Gelehrten gewiſs wichtig; ohne Vorurtheil faſst er auf mit hellem, geübtem Blicke, und legt die Sache mit freyer und ziemlich richtiger Beurtheilung vor. Dieſer Bericht war nun durchaus günſtig für die Peſtal. Lehrart. Er empfahl ſie auch im Auslande. Allein er war doch nicht ausführlich oder tiefgehend genug, um dem deutſchen geſpannten Publicum alles ſo bekannt zu machen, wie man wünſchte. Bald darauf erſchienen nun mehrere beurtheilende Schriften; aber die erſte ganz befriedigende Darſtellung erhielten wir in folgendem Buche:

2) Hamburg, in Comm. b. Perthes: *Briefe aus Burgdorf, über Peſtalozzi, ſeine Methode und Anſtalt.* Ein Beytrag zum beſſern Verſtändniſs des Buches: *wie Gertrud* u. ſ. w. und zur Erleichterung des zweckmäſsigen Gebrauchs der Peſtal. Elementarunterrichtsbücher, von *Anton Gruner* (nunmehr Director der Bürgerſchule zu Frankfurt a. M.) 1804. XXX u. 360 S. mit 4 Kpfrt. (1 Rthlr. 18 gr.)

Das Buch leiſtet vollkommen, was die Aufſchrift ſagt. Ein praktiſch geübter junger Lehrer ſpricht hier mit liebenswürdigem Enthuſiasmus über *Peſtalozzi*, ſeine Anſtalt, Lehrart — aber zugleich mit freyem Urtheile und mit ſolcher Klarheit, *daſs wir dieſes Buch als dasjenige unter allen hervorheben müſſen, worans man die Peſtalozziſche Lehrart auf das beſte und leichteſte kann kennen lernen.* Auch gewähren die darin aufgeſtellten Beyſpiele von dortigen Knaben eine inſtructive Unterhaltung. Man verbinde hiermit:

3) Bremen, b. Seyffert: *Geiſt der Peſtalozziſchen Bildungsmethode*, nach Urkunden und eigener Anſicht. Zehn Vorleſungen von *Johann Ludwig Ewald.* 1805. XXVI u. 308 S. 8. (21 gr.)

Denn auch dieſe Darſtellung leiſtet, was der Titel verſpricht, und trägt alles in der angenehmen Sprache und lebhaften Wärme des Vfs. vor, ſo daſs jene Vorleſungen, die er zu Bremen gehalten hat, nun auch zu einer unterhaltenden Lectüre geworden ſind. Beſonders findet man hier nun auch die Peſtalozziſche Lehrart in ihrem Einfluſſe auf ſittliche und religiöſe Bildung mit Liebe beachtet, wobey Hr. *E.* aber nicht ihre Mängel überſieht, und beſonders beherzigungswerthe Vorſchläge für den chriſtlichen Religionsunterricht ertheilt. Die Vorrede giebt Nachricht von den glücklichen Bemühungen zur Einführung der Peſtal. Methode in Bremen, die der Vf. ſchon vor ſeiner Reiſe nach München-Buchſee (wo 1804. das Peſtal. Inſtitut war) angewendet hatte.

Zwiſchen dieſen beiden Büchern in der Zeitfolge erſchien:

4) Lengo, in d. Meyer. Buchh.: *Darſtellung und Prüfung der Peſtalozziſchen Methode*, nach Beobachtungen in Burgdorf, von *Karl Wilhelm Paſſavant.* 1804. 188 S. 8 (12 gr.)

Dieſer Vf. hat das Verdienſt, die Grundſätze der Peſtal. Lehrart geordnet, und mit bündiger Klarheit in ihrem Zuſammenhange dargeſtellt zu haben. Zwar iſt hier kein Anſpruch auf eine tiefere Begründung, als *Peſtalozzi* ſelbſt gegeben hat; allein alles, was dieſer gab, und was Hr. *P.* ebenfalls auch als Augenzeuge gut aufgefaſst hat, iſt auf gemeinfaſsliche Gründe geſtützt, vollſtändig ausgeführt, und zu dem Reſultate gebracht, daſs dieſe Lehrart allerdings vortrefflich ſey, und alles hoffen laſſe.

5) Leipzig, in d. Dyk. Buchh: *Bericht an Sr. königl. Majeſtät von Preuſſen über das Peſtalozziſche Inſtitut in Burgdorf* (jetzt in Buchſee) von *Karl Witte*, Prediger in Lochau bey Halle. 1805. 62 S. 8. (6 gr.)

Zuerſt ſehr intereſſante Züge aus dem frühern Leben *Peſtalozzi's*, welche auch über ſeine Lehrart manchen Aufſchluſs geben, unter andern: ſeine Mutter war ihm von ſeiner Kindheit an *Alles. Peſtalozzi* iſt eigentlich als Director eines mehr oder weniger gelehrten Inſtitutes nicht an ſeinem Orte; vielmehr wünſcht er ſelbſt, die Kinder der vernachläſſigten Volksklaſſe zu bilden. Das Buch der Mütter, dem aber die Tonlehre vorausgeht, iſt höchſt zweckmäſsig. Der glänzendſte Punkt der Peſtal. Methode iſt das *Rechnen.* Hr. *Witte* ſah unter andern folgendes.



Digitized by Google

Er weckte einen 9½jährigen Knaben, der noch kein volles Jahr dort war, Abends auf, und fragte ihn, wie viel 3 mal der vierte Theil von $\frac{3}{4}$ sey. Schlaftrunken hörte dieser ihn an, und antwortete in wenigen Augenblicken mit dem Tone eines Schlaftrunknen $\frac{1}{4}$. Hr. *W.* fragte weiter nach dem Warum. Der Knabe, der sich schon wieder niederbeugte, hob sich etwas misvmuthig empor, und sagte die Auflösung des Exempels so genau her, als ob er sie abläse, und schlief sogleich wieder ein. — Der Vf. stellt so die Hauptpunkte der Pestal. Lehrart kurz und klar und beyfällig auf, mit dem Resultat: sie sey eigentlich für die niedere Volksklasse, und die Acten über diese wichtige Angelegenheit der Menschheit seyen noch nicht geschlossen. Daher seine Bitte an den humanen Monarchen, mehrere noch ganz rohe Menschen vom Lande dort zu Lehrern unterrichten zu lassen.

Die ausführlichste und neueste Darstellung besitzen wir im folgendem Buche:

6) Leipzig, b. Gräff: *Briefe aus München - Buchsee über Pestalozzi und seine Elementarbildungs - Methode.* Ein Handbuch für alle die, welche dieselbe anwenden und *Pestalozzi's* Elementarbücher gebrauchen lernen wollen, vorzüglich für Mütter und Lehrer bestimmt von *W. C. C. v. Türk*, herz. Oldenb. Justizrathe etc. *Erfter* Bd. 1806. XXXVIII u. 302 S. 8. m. 4 Kpfrt. *Zweyter* Bd. 1806. 244 S. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der edle Vf. fühlte auch das Elend des Volks und das Bedürfniss besserer Erziehung; er reiste deshalb zu *Pestalozzi*, und erwarb sich während eines dreymonatlichen Aufenthaltes daselbst die Kenntnis von dieser Lehrart, und die Ueberzeugung von ihrer Anwendbarkeit sowohl in Volksschulen, als in dem ganzen Schulwesen überhaupt. Hr. *v T.* selbst nahm mehrere Kinder in Unterricht. Sein Buch ist darum so ausführlich, weil es den Unkundigen aus dem geringen Stande dienen soll, und zwar als Commentar bey dem Gebrauche der Pestal. Elementarbücher. Man bedient sich zu den ersten Uebungen im Zählen kleiner Cubus von Holz, auch andrer Dinge. Eine katechetisch - ausführliche Anwendung des Pestal. Rechnens wird auch hier gegeben; auch Uebungen in der Berechnung der Quadrat - und Cubikwurzeln. Zur Vorübung für die Bestimmung der Mafsverhältnisse dienen mathematische Körper, wobey die Kinder das, was sie sehen, ausprechen müssen. Endlich auch die Auflösung quadratischer Gleichungen. Anweisung zum Gebrauche des Buches der Mütter. Und nun findet man hier auch eine ausführliche Belehrung über den Unterricht in der Geographie (den Rec. doch noch nicht eigentlich elementarisch und unbedingt gut findet) und in der Naturgeschichte; so auch über den dortigen Religionsunterricht, was wir zwar aus andern Schriften auch schon kennen aber auch selbst nach jenen hier gern lesen, da hier Prüfung und Begeisterung zugleich spricht, und das auch von andern gerühmte Gute bestätigt. Zuletzt eine Darstellung des ehrwürdigen *Pestalozzi* selbst in seiner Gröfse. — Dieses Buch empfehlen wir allen Lehrern, welche Gebrauch von der Pestal. Lehrart machen wollen. Der Vf. erscheint im Ganzen und Einzelnen auch als einer unserer achtungswürdigsten praktischen Pädagogen.

---

Schriften, welche eigne Ideen mit der Pestalozz. Lehrart verbinden, und eigene Anwendungen derselben enthalten. Das erste dieser Art erschien ein Jahr früher, als die Pestal. Lehrbücher, und auch früher, als *Gruners* und anderer Augenzeugen Nachrichten; es erhielt aber nachher eine neue Auflage, nämlich:

1) Göttingen, b. Röwer: *Pestalozzi's Idee eines ABC der Anschauung*, als ein Cyklus von Vorübungen im Auffassen der Gestalten wissenschaftlich ausgeführt von *J. F. Herbart.* — *Zweyte*, durch eine allgemein-pädagogische Abhandlung vermehrte, Ausgabe. 1804. 281 S. u. 3 Tab. 8. (18 gr.)

In der Einleitung setzt Hr. *H.* die Nothwendigkeit einer Anschauungskunst, und ganz vorzüglich die Wichtigkeit eines planmäfsig von frühem an fortgehenden Unterrichts in der Mathematik, so in das Licht, dafs schon dadurch die Pädagogik viel gewonnen hat. Er geht dabey ganz seinen eignen Weg, giebt reichlich Ideen an, worunter Rec. die sehr wichtig findet, dafs man bey dem Unterricht durchaus an das Denken des Continuirlichen gewöhnen, also schon beym ersten Anfange die Gröfsen so viel möglich als fliefsend betrachten lassen solle. Das ABC der Anschauung ist nach ihm das Dreyeck in allen seinen Formen, weil weder aus einem, noch aus zweyen Punkten, sondern erst aus dreyen eine Figur entsteht, und die Anschauung im Auffassen des Umrisses (der Gestalt) besteht, und dieses also die einfachsten Bestandtheile aller Form sind. Nun stellt er eine Anzahl von Musterdreyecken auf, von dem rechtwinklichten ausgehend; die ganze Masse der Dreyecke mufs hier als fliefsend, d. i. stetig eins immer in das andre übergehend, erscheinen. Auf eine eigene sehr sinnreiche Weise mit mathematischen Tiefblicken und pädagogischer Umsicht führt Hr. *H.* dieses aus. Es ist nicht das Pestal. ABC der Anschauung, es hat nicht die Leichtigkeit der Ausmessungskunst durch die Pestal. Quadrate: aber dafür regt es das mathem. Vermögen dieser auf, und übt hierin mehr die Phantasie; auch lässt es sich durch geschickte Lehrer pädagogisch anwenden. In einem Anhange zu dieser *zweyten* Auflage zeigt der Vf., dafs sein Dreyeck sich keineswegs auf das Pestal. Viereck gründe; in einem andern Anhange bemüht er sich durch Auftheilung eines eignen Grundsatzes der Sitten - und Erziehungslehre zu beweisen, dafs die Mathematik das wichtigste Erziehungsmittel sey. Hiervon an einem andern Orte. Keine der durch *Pestalozzi's* Methode entstandenen Schriften hat so viel Originalität und Tiefe.

2) Bremen, b. Seyffert: *Ueber den Standpunkt der Beurtheilung der Pestalozzischen Unterrichtsmethode*, eine

Digitized by Google

eine Gastvorlesung, gehalten im Museum zu Bremen von *J. F. Herbart*. 1804. 23 S. 8. (2 gr.)

Hr. *H.* giebt hier, ohne tiefer einzugehen, den Gedanken: die Pestal. Methode sey nicht geeignet, irgend eine andre zu verdrängen; zwischen ihr und *Basedow's* unterhaltender Methode sey noch eine Lücke: denn beide sollten auf einander berechnet werden.

3) Leipzig, b. Fleischer: *Pestalozzi, seine Lehrart und seine Anstalt.* Mit Bemerkungen und 4 Tab. begleitet von *H. Soyeaux*. 1803. 8. (12 gr.)

In manchen Stücken tadelnd, so dass wir dieses Buch fast unter die der folgenden Rubrik setzen könnten. Die Einwendungen des Vfs., welche Rücksicht verdienen, werden wir dort anführen.

4) Berlin, b. Haude u. Spener: *Versuch einer Einleitung in die Grundsätze des Pestalozzi'schen Elementar-Unterrichts.* Nebst einem Anhange *über die Olivier'sche Lese- und Rechtschreibungs-Lehrmethode.* Von *J. F. W. Himly*. 1803. XII u. 210 S. 8. (14 gr.)

Zuerst über den Fundamental-Grundsatz der Erziehungs- und Unterrichtswissenschaft. Hier wird auf die Hauptformel des Unterrichts hingeführt, die statt des ehemaligen: *Höre und behalte und sage auf*, nun heissen muss: *Sieh und fasse und zeige.* Ueber die Anwendung dieses Grundsatzes bezieht sich der Vf. auf Nr. 1. (die Schrift von *Herbart*), wovon er ganze Stellen anführt; und über das Vorzügliche, was *Pestal.* hierin gethan hat, bezieht er sich hauptsächlich auf dessen Buch: *Wie Gertrud* u. s. w., woraus ebenfalls vieles wörtlich angeführt ist. Die angehängte Abhandlung ist ebenfalls weniger kritisirend, als mit entschiedenem Beyfalle darstellend. Dieses Buch steht mehr dem Titel nach hier, dem Inhalte nach würde es unter die vorige Rubrik gehören. — Von demselben Vf. sind:

5) Berlin, b. Haude u. Spener: *Beytrag zur nähern Einverständigung über die Pestalozzi'sche Methode.* 1804. 38 S. 8.

Einige Erläuterungen zum Obigen, mit polemischen Rücksichten.

6 u. 7) Bremen, b. Seyffert: *Pestalozzi's Methode und ihre Anwendung in Volksschulen.* Von *F. H. C. Schwarz*, Pfarrer zu Münster. 1803. 56 S. 8. (5 gr.)

Giessen, b. Krieger: *Gebrauch der Pestalozzi'schen Lehrbücher bey dem häuslichen Unterricht und in Volksschulen.* Von *F. H. C. Schwarz*, Pfarrer zu Münster. 1804. 52 S. 8. (6 gr.)

Von diesen beiden Schriften und einigen andern werden wir künftig Bericht erstatten.

8) Leipzig, im Comptoir f. Literat.: *Pestalozzi's Elementarunterricht umfassend dargestellt, und erläutert durch psychologische und pädagogische Bemerkungen.* Ein Beytrag zur Prüfung desselben. Von *Christian Friedrich Michaelis*, Doctor und Privatlehrer der Philosophie zu Leipzig. 1804. XVI u. 307 S. 8. (1 Rthlr.)

Man könnte zwar diesem Buche den Vorwurf machen, dass es zu wortreich sey und zu viele Wiederholungen enthalte, ohne gerade tiefer, als seine Vorgänger, in die Sache eingedrungen zu seyn. Allein ihm bleibt das Verdienst, die Sache in ihren mancherley Beziehungen auf die bisherigen fehlerhaften Lehrweisen vorgelegt zu haben. Es ertheilt besonders der gebildeteren Klasse von praktischen Lehrern und Erziehern über den beherzigungswerthen Gegenstand eine gemüthliche Belehrung.

9) Jena u. Leipzig, b. Gabler: *Kritik der Pestalozzischen Erziehungs- und Unterrichtsmethode*, nebst *Erörterung der Hauptbegriffe der Erziehungswissenschaft*, von *Friedrich Johannsen*. 1804. X u. 341 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Diese Kritik ist schneidend gegen alle, die etwas bey der Pestal. Lehrart, wenn auch nicht gerade wider dieselbe, zu erinnern fanden; mitunter ungeziemende Ausfälle. Doch wir übergehen dieses Unwürdige. Der Zweck dieser Kritik ist, die Pestal. Lehrart *a priori* als die einzige wahre Erziehungsweise zu begründen. Hr. *J.* stellt zuerst einige Begriffe zu einer allgemeinen Theorie der Erziehung auf, ganz nach der früheren Lehre *Fichtes*; er schildert den Erfinder selbst und den Geist seiner Lehrart (meist aus dem Buche: *Wie Gertrud* u. s. w.), die er für ganz neu erklärt; und die Grundsätze der (früheren) Fichtischen Schule auf dieselbe anwendend, glaubt er besonders die drey Pestal. Elemente: Form, Zahl und Wort, zu deduciren. Mit einem tieferen Blicke hat er auch das gesehen, was *Pestal.* in der Anschauungskunst will, dass sie nämlich geschickt machen soll, alle Formen in ihren Verhältnissen aufzufassen, und so die ursprüngliche reine Thätigkeit (d. i. nämlich die Anschauung) zu üben. Die Zahl ist ein Begriff, der als Hauptmittel zur Uebung im Unterscheiden der Gegenstände dient, und das Wort das Mittel zum Festhalten; beides ist also, wie die Anschauung, allerdings Unterrichtsmittel, aber nicht in dem Sinne, wie *Pestal.* sie aufstellt, der diese Drey-Einheit als einen *Deum ex machina* ansieht. Die tiefgehende Begründung der Pestal. Lehre nach den Grundsätzen der Wissenschaftslehre lässt freylich den Lehrer, welcher nach der Erklärung der Erscheinung fragen würde, warum diese Uebungen für sich allein den Menschen noch nicht weiser machen, leer ausgehen, so wie es ihr unmöglich seyn wird, sich von der Inconsequenz loszumachen, dass man bey der Annahme der Freyheit ein solches Einwirken auf die ursprüngliche reine Thätigkeit, die von dem nothwendigen Erfolge sittlicher Vollkommenheit begleitet wäre, zugleich annimmt. Man kann denken, dass Hr. *J.* Pestalozzi's Methode, die Religion zu lehren, gänzlich verwirft, weil da „von sinnlicher Begründung der Tugend und von sinnlichen Reizen zur Gottesfurcht die Rede ist — von

Digitized by Google

von der Glaubensneigung an Gott und ihrem Zusammenhange mit den Gefühlen der Liebe u. s. w., wodurch *P.* beweise, dafs er über diesen Gegenstand am wenigsten zu richtigen und deutlichen Begriffen sich erhoben habe." Die Kritik des Hn. *J.* ist also eine Ansicht einer Theorie durch eine andre zur Begünstigung für beide, wodurch allerdings einiges tiefer entwickelt ist, als es von andern geschehen; aber nicht ohne Einseitigkeit.

10 u. 11) Leipzig, b. Hinrichs: *Neue Fibel für Kinder*, oder *methodischer Elementarunterricht im Lesen und Abfahren nach Pestalozzi, Olivier und eignen Ideen*, von M. *Friedrich Herrmann*, Conrector in Lübben. Mit 14 Kupfern. 213 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

*Ebendas.: Ueber den Zweck und die praktische Anwendung des Elementarunterrichts.* In vertrauten Briefen, als nöthiger Appendix zu meinem methodischen Elementarunterricht. Von M. *F. Herrmann.* 57 S. 8.

Obgleich der Vf. durchaus nicht die Pestalozzische Lehrart in ihrem Wesentlichen aufgefafst hat, nämlich ihren Formalismus, und also weder seine grofse Achtung für dieselbe, noch seine Einwendungen wider dieselbe genug begründet sind: so ist er doch zu einer instructiven materialen Behandlung der ersten Unterrichtsgegenstände geführt worden, die er hier ausführlich giebt, und wozu mit Nutzen diese Fibel kann gebraucht werden. Es sind hier vier Hauptabschnitte: 1) Natur in Körpern; 2) Natur im Geiste; 3) Geist in Aufsendingen oder Kunst; 4) Geist im Geiste, oder Wohlgezogenheit. Die Sorgfalt des Lehrers, der das Buch gebraucht, mufs indessen manches berichtigen, z. B. „Ich höre den Sperling auch fliegen" (?) — „Hat ein Körper viele Ecken: so nenne ich ihn vieleckig, z. B. den Kopf des Menschen" (!) — „Wir nehmen besonders an den prächtigen Sternen sehr viel Feuer wahr" — (das nämlich leuchtet und *wärmt!*). Gegen den Pestalozzischen Religionsunterricht spricht übrigens der Vf. als gegen eine Verkrüppelung — der Begriff von Gott sey so höchst abstrus — und es sey ja in unsern Tagen durch *Kant*, *Fichte*, *Forberg* u. a. Denker bis zur höchsten Evidenz erwiesen, dafs Religion die Basis einer reinen und uneigennützigen Moral durchaus nicht seyn könne — ?!

(*Die Fortsetzung folgt.*)

## KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Braunschweig*, b. Vieweg: *Von den gerichtlichen Verlassungen und Verpfändungen* der unter der Gerichtsbarkeit des wohllöbl. Stadtmagistrats zu Braunschweig belegenen Grundstücke und von den übrigen damit verbundenen gerichtlichen Handlungen. (Von *C. J. Widmann*, Syndicus des geistl. Gerichts, und Sekretär des Stadt- und Untergerichts.) 1804. 124 S. gr. 8. (10 gr.) — Diese Schrift, deren Vf. sich unter der Vorrede nennt, soll zunächst angehenden Procuratoren des Untergerichts zu Braunschweig bey der Besorgung ihrer Geschäfte zum Leitfaden dienen. Man sieht es derselben leicht an, dafs sie von einem Manne herrührt, der durch vieljährige Amtsführung mit seinem Gegenstande vertraut, und durch fortgesetztes Studium, sowohl des gemeinen als des vaterländischen Rechts, zu der Anweisung, die er hier giebt, legitimirt ist. Sie zeigt, mittelst einer geordneten und faslichen Darstellung, auf eine dem Geschäftsmann und Liebhaber partikulärer Rechte und Einrichtungen interessirende Weise, durch welche Mittel und Anstalten an dem dasigen Orte das Eigenthum der Grundstücke und der öffentliche Credit gesichert sey, deren Zweckmäfsigkeit allerdings nicht zu verkennen ist. Die Quellen der aufgestellten Sätze sind theils die Untergerichtsordnungen, nebst andern besondern Verordnungen und landesherrlichen Rescripten, theils Senatsschlüsse, nebst den Gerichtsgebräuchen; wovon einen an mehrern Orten, namentlich S. 68. 74. 89. 90. 94. 104. 117., noch manche Vorschläge zu Verbesserungen geschehen. Die behandelten Gegenstände aber betreffen, aufser den Verlassungen und Verpfändungen der Grundstücke, noch die Cessionen und Umschreibungen hypothekarischer Forderungen, die Cautionsbestellungen mit Grundstücken und Hypotheken-Kapitalien, und die Tilgung bestellter Hypotheken. Die vorangehende Einleitung giebt einige allgemeine Bemerkungen über diese gerichtlichen Handlungen, so wie eine Anzeige dessen, was unter die Gerichtsbarkeit des Magistrats gehört. In den Noten ist zugleich auf Formulare zu den gerichtlichen Verträgen Bezug genommen, welche aber nicht mit abgedruckt, sondern blofs zum Gebrauche angehender Procuratoren entworfen, und in gerichtliche Verwahrung gegeben sind, damit jeder Procurator künftig davon Abschrift machen könne. Ueberdem ist einiges über die Vollmachten der Procuratoren und über die Anschaffung der Hypothek-Kapitalien gesagt, und zuletzt ist ein Verzeichnifs der für jene Handlungen zu erlegenden (billigen) Gebühren, ingleichen eine Tabelle der von den Verlassungen zu entrichtenden Gerichtsgebühren beygefügt, aus welcher erhellet, dafs über 2000 Rthlr. des Werths der Grundstücke hinaus die Gebühren nicht höher berechnet werden.

Zur Probe heben wir einige besondere Bemerkungen aus. Wenn Grundstücke einen neuen Eigenthümer bekommen; so ist dabey die nach dem im übrigen abgeschafften Sachsenrechte übliche Auflassung oder gerichtliche Uebergabe beybehalten und ausdrücklich bestätigt. Hat ein Testator mehrere Erben hinterlassen, und einen von ihnen sein Grundstück vermacht: so geschieht die Verlassung desselben von den übrigen Erben nichts desto weniger gesichehen, um dadurch überzeugt zu seyn, dafs sie sämmtlich die letzte Willensverordnung ihres Erblassers anerkennen. Nimmt ein Miterbe das Grundstück unmittelbar aus der Erbschaft an: so ist die Verlassung an sämmtliche Erben zuvor nicht erforderlich. Bey der Verlassung erbzinspflichtiger Ländereyen mufs der neue Erbzinsbrief vorgezeigt werden, weil dieselben ohne Genehmigung des Erbenzinsherrn nicht veräufsert werden können. Bey Gütern der Minderjährigen und anderer, die unter einer Curatel stehen, oder deren Vermögen verwaltet wird, mufs das obrigkeitliche Veräufserungsdekret, und selbst alsdann, wenn die Veräufserung von dem Erblasser im Testament gestattet ist, ein Zahlungsdekret producirt werden. Bey Immobilien der Kinder mufs der Vater auch dem Gerichtsgebrauche von der gerichtlichen Verlassung oder Verpfändung sich zur Alienation ohne Unterschied durch ein obrigkeitliches Dekret legitimiren. Bey Verhypothecirung erbenzinspflichtiger Grundstücke mufs die Einwilligung des Erbenzinsherrn producirt werden; weil nach den Landesgesetzen der Erbenzinsmann sein Gut ohne diese Einwilligung bey Verlust seines Erbenzinsrechts so wenig verkaufen, als verpfänden kann.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Montags, den 29. September 1806.*

## *PÄDAGOGIK.*

### *Elementarunterricht. Peſtalozzi's Methode.*

(*Fortſetzung von Num. 232.*)

12) HALLE, in d. Renger. Buchh.: *Einzige Grundregel der Unterrichtskunſt nach Peſtalozzi's Methode angewandt in der Naturgeſchichte, Geographie und Sprache*, von *Johann Ernſt Plamann*. 1805. VI u. 234 S. 8. (22 gr.)

Der Vf. geht vorerſt ziemlich tief, obgleich nicht erſchöpfend, in die Peſtalozziſche Lehrart in pſychologiſcher Hinſicht ein, ebenfalls mit Stellen aus dem Buche *Wie Gertrud* u. ſ. w. Beſſer noch wäre es für den Leſer, wenn er weniger wortreich und mit nicht ſo vielen Wiederholungen geſchrieben hätte, und nicht ſo gar viel von „Configuriren" ſpräche. Aber man wird doch durch viele ſehr praktiſche Bemerkungen belohnt. Hiernächſt zeigt er die Anwendung jener Grundſätze. Er tadelt *Peſtalozzi's* Buch der Mütter, weil es ein Miſsgriff ſey, daſs dort mit dem menſchlichen Körper angefangen wird. Denn dieſer wird dadurch aus dem groſsen Ganzen herausgehoben, und ſo widerſpricht *Peſtalozzi* ſeiner Grundregel, alles in ſeiner naturgemäſsen Verbindung auffaſſen zu laſſen. Dafür ſollten die Mütter eine Anweiſung erhalten, die Geräthſchaften zum Gegenſtande des erſten Unterrichts zu machen. Hieran würde ſich dann der naturhiſtoriſche Unterricht, der durch einen Lehrer ertheilt wird, und ſo auch bald hernach der geographiſche, wie auch der Sprach- (Leſe-) und Schreibeunterricht anſchlieſsen. Für den naturhiſtoriſchen Unterricht giebt der Vf. hier eine ausführliche Anweiſung, auch beynahe ſo über den geographiſchen Unterricht. Rec. ſtimmt nicht mit ihm überein, worüber er ſich aber hier nicht weiter erklären kann; nur muſs er ſeine Verwundrung äuſsern, warum Hr. *P.* bey jener ſo guten Bemerkung gegen das Buch der Mütter und vielen andern einſichtigen Winken, ſich ſo ſteif an den Buchſtaben der Peſtalozziſchen Abtheilungen band; er war dadurch ſeiner Einſicht in eine natürlichere Behandlung ſelbſt im Wege. Und wenn er am Ende (mit einem von *Leſſing* erborgten Ausſpruche) ſagt: „der Knabe (welcher ſeiner Idee nach unterrichtet würde) wird ein Genie werden, oder man kann nichts in der Welt werden," — ſo darf er ſeinem Leſer ein kleines Lächeln nicht verargen. — Auſser jenen pſychologiſchen Erläuterungen verdanken wir auch noch dieſem Buche eine Zuſammenſtellung der Lehre des *Ariſtoteles* mit der Lehre *Peſtalozzi's* über die Erlernung der Thierkunde. Es iſt merkwürdig, daſs beide darin übereinſtimmen, 1) daſs man mit dem Menſchen anfangen, und 2) daſs man die Theile nach ihrer Lage — Geſtalt — Vielheit u. ſ. w. auffaſſen müſſe. Freylich hat *Ariſtoteles* die ſyſtematiſche Lehrart vor ſich, und *Peſtalozzi* die pädagogiſche; daher dürfte dieſe Uebereinſtimmung eben nicht empfehlend für die letztere ſeyn.

13) MAGDEBURG, b. Heſſenland: *A. H. Rieſs praktiſche Anleitung zum Rechnen für Volksſchulen.* Mit Benutzung der Peſtalozziſchen Methode. 1805. XVI u. 336 S. 8. mit 5 Tab. (22 gr.)

Wir führen dieſes Buch nur in der Abſicht hier an, um damit anzuzeigen, daſs das Vorzüglichſte der Peſtalozziſchen Lehrart, der Rechenunterricht, nun ſchon für die Volksſchulen verarbeitet wird. Dieſes iſt von Hn. *R.* mit vielem Fleiſse und zu einer guten Praxis geſchehen. Der Schullehrer findet hier überall auch den Uebergang von dem Peſtalozziſchen Kopfrechnen zum gewöhnlichen ſchriftlichen Rechnen; er findet alles für die vorkommenden Fälle, und zwar nach ſtufenweiſen Fortſchritten, ausgeführt, und wird mit einem Reichthume von Exempeln verſorgt.

14) HALLE, in d. Renger. Buchh.: *Peſtalozzi's Gröſsenlehre als Fundament der Arithmetik und Geometrie betrachtet und weiter angewandt auf Dreyecke, Vierecke und Zirkel*, von *J. F. Schmidt.* Anhang zu *Plamanns Grundregel der Unterrichtskunſt.* 1805. 188 S. 8. u. IV Taf. (20 gr.)

Der Vf. geht tief ein in die Natur des Rechnens, und zeigt, daſs das Peſtalozziſche Rechnen das rechte ſey, indem es an den Anfängen des Unendlichen in den Gröſsenverhältniſſen die Kraft bildet, durch ſich ſelbſt (ohne Regeln) immer tiefer einzudringen. Auf ähnliche Art verhält es ſich mit der Geometrie. In beiden verfucht Hr. *S.* eine weitere Ausführung des Elementarunterrichts.

### *Schriften, welche zum Theil oder ganz Peſtalozzi's Methode beſtreiten.*

1) ZÜRICH, b. Orell, Füſsli u. C.: *Bemerkungen gegen Peſtalozzi's Unterrichts-Methode;* nebſt einigen Beylagen, das Landſchulweſen betreffend. Von *Joh. Rud. Steinmüller*, Pfarrer der Gemeinde Gaiſs im Appenzellerlande. 1803. XXII u. 224 S. 8. (16 gr.)

Hr. Pfarrer *Steinmüller* war ſchon von frühem an mit den Schriften von *Campe, Rochow* u. ſ. w. bekannt,



Digitized by Google

und hatte sich mit dem Schulwesen beschäftigt; auch sah er schon Verbesserungen des Schulwesens durch den Erziehungsrath, wovon er auch ein Mitglied geworden. Nun entstand das Aufsehen der Pestalozzischen Lehrart: er beobachtete, prüfte und konnte seine Zweifel dagegen nicht widerlegt finden. Zuerst bemerkt er, dass der Hauptsatz, aller Unterricht müsse sich auf Anschauung stützen, keineswegs neu, sondern schon längst vor *Basedow* durch *Comenius* ausdrücklich gesagt sey. Dann tadelt er den Pestalozzischen Leseunterricht und das mechanische Namenlesen. Das ABC der Anschauung findet Hr. *St.* im Ganzen nützlich; aber in so ferne nicht neu, und nach jenem Ausrufe *Pestalozzi's*: „Freund! wenn mein Leben einen Werth hat, so ist es dieser, dass ich das gleichseitige Viereck zum Fundament einer Anschauungslehre erhoben habe, die das Volk nicht hatte," — sehr übertrieben. Dass er nun auch das Rechnenlernen dort mechanisch findet, ist ein Beweis, dass er nur bey dem äuseren Anscheine stehen geblieben ist, und diesen Theil des Unterrichts nicht geprüft hat. Mit grösserem Recht aber spricht er gegen den allzufrühen und spielenden Unterricht (mit 3—4jährigen Kindern) in den Schulen. Nach seinen Besorgnissen könnte das Ansehen des Schullehrerstandes und die Ausführung der Vorschläge zur Schulverbesserung durch *Pestalozzi's* Lehrweise leiden, indem dieses sich an die Mütter wendet, und jenen Stand unnöthig machen will; und hieraus erklärt sich der gereizte Zustand, worin Hr. *St.* doch wirklich die Pestalozzische Lehrart betrachtet. — Einige Beylagen von verschiedenen Vffn. schildern den traurigen Zustand der Landschulen in der Schweiz und geben zur Verbesserung Vorschläge. Was nun Hr. *St* eigentlich an der Pestalozzischen Lehrart tadelt, ist: *a*) sie ist nicht neu; *b*) sie legt zu viel Werth auf die Anschauung; *c*) sie sieht die Sprache als ein Mittel zu deutlichen Begriffen an, da doch nicht das Sprechen, sondern das Denken dahin führt; *d*) sie ist ein blosser, meist den Körper beschäftigender Mechanismus; *e*) sie behandelt den Unterricht als Spiel; *f*) sie fängt ihn zu frühe an; *g*) sie ist wegen der vielen Schwierigkeiten allenfalls nur für Privatinstitute, aber keineswegs für Landschulen geeignet; *h*) auch wird sie keineswegs den Nationalcharakter veredeln.

Diese Beschuldigungen sind nur zum Theil gegründet; die erste nicht ganz, wie wir am Schlusse zeigen werden; die zweyte am meisten, die dritte, vierte und fünfte ist gänzlicher Misverstand, die sechste ist nur einigermasen gegründet, die siebente ist in so weit praktisch widerlegt, als diese Lehrart unter einigen Modificationen mit gutem Erfolge hin und wieder öffentlich eingeführt worden, und was die achte Beschuldigung betrifft: so lässt sie sich wohl den überspannten Erwartungen machen; allein sie würde auch mehr oder weniger jeder Lehr- und Erziehungsweise zu machen seyn, wenn man ihr die Seligkeit der Menschen allein zuschreiben wollte. Wir werden daher in der Folge nur auf 1., 2. und 6. Rücksicht nehmen.

2) Erfurt, b. Rudolphi: *Beleuchtung der Pestalozzischen Grosssprechereyen, nebst genauer Uebersicht dessen ganzer vorrüllig gepriesener Methode.* — *Erstes* Heft. Von einem Freunde des Reellen und Wahren. 1804. XVIII u. 168 S. 8. (16 gr.)

Schon um des unsittlichen Titels willen verdient der Vf. nicht gehört zu werden. Was er vorbringt, ist auch wirklich so von Unkunde und Animosität durchdrungen, dass wir ihm, der übrigens ganze Bogen aus dem Zahl- und Massverhältnisse ausgeschrieben hat, seinen geschäftigen Müssiggang, wenn man mit dergleichen Sächelchen die Zeit „hinbringt," und sein „Arme-Sünderspiel," wie er die Pestalozzische Methode nennt, vorerst zurückgeben.

3) Leipzig, b. Steinacker: *Pestalozzi's Religionslehre*, vornehmlich aus seinen Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwickelung des Menschengeschlechts gezogen, und mit untermischten kritischen Anmerkungen, katechetisch-dialogisch bearbeitet von M. *C. G. Hempel.* 1804. 110 S. 8. (9 gr.)

Eine hämische Behandlung des genannten Buches von *Pestal.*, welches Hr. *H.* in kleine Stückchen zerreisst. Es gehört nur um des Titels willen hierher. So auch von demselben Vf. *Pestalozzi's Menschenlehre* u. s. w. Leipz. 1803. (12 gr.)

4) Bremen, in Comm. b. Heyse: *Erfahrungen über Pestalozzi's Lehrmethode;* eine Vorlesung im Bremischen Museum; jetzt auf besondere Veranlassung erweitert von *Wilhelm Christian Müller*, der Philos. Dr., Lehrer an der latein. Domschule, und Director eines Erziehungs-Instituts. 1804. 243 S. 8.

Hier wieder einmal gediegene Worte. Ein vielerfahrner, selbstdenkender Erzieher spricht mit Ernst gegen die Pestal. Lehrart. Zwar möchten wir wünschen, dass er die Würde, womit er redet, nicht durch manche illiberale Aeusserungen gestört hätte; allein seine Gründe verdienen gehört zu werden. Seine Haupt-Einwendungen sind folgende: *a*) „Ist denn Lesen, Quadrate zeichnen, Zählen, Memoriren hinlänglich, alle im Menschen liegende Keime zur Entwickelung zu bringen, wenn er durch eine künstliche frühe Bildung nicht verbildet werden soll?" Und: „Wird nicht dies stete mathematische Denken die Bildung der Phantasie und der Aesthetik gänzlich unterdrücken." Ferner: „*P.* hat zu wenig in zu grosser Ausdehnung gelehrt." — *b*) „Geht denn die Hauptkenntniss von uns selbst aus? — Das Kind beobachtet am ersten das Nicht-Ich, das Ausser ihm, dessen mannichfaltige Erscheinung ein viel näheres Interesse hat." — *c*) „Diese Lehrmethode, besonders nach *P's* Büchern, ist dem Landvolk schädlich; weil sie nicht Sittlichkeit, — sondern einseitige Bildung des Verstandes durch Zahl und Form bezielt." — *d*) „Die Natur zeigt uns den Weg zur besten

Digitized by Google

besten Methode. Sie bildet am gebornen Menschen nicht den Kopf ohne die Beine; — sie verfäumt keinen einzigen Theil. Aber jene Methode cultivirt einige Fähigkeiten im Uebermaße, und will erst eine allein ausbilden, ehe sie zu der andern fortschreitet."

Wir übergehen hier den Schatz von vortrefflichen pädagogischen Bemerkungen, um nicht von unserm Hauptgegenstande abzulenken. Aber nicht unbeachtet können wir lassen, dafs Hr. *M.* durchaus nicht die richtige Vorstellung von *P's* Anschauungskunst hat. Er sieht darin immer nur das Materiale, nirgends hat er das Formale derselben, worin gerade das Eigenthümliche besteht, genug aufgefafst. Daher können wir auch nicht darauf hören, was er gegen die Neuheit der Sache vorbringt, und so auf mehreres Andre nicht. Auch fällt darum schon ein grofser Theil seiner Beforgnisse von der Schädlichkeit dieser Methode, wenn sie in Schulen verschiedener Art eingeführt werden sollte, hinweg, und das um so mehr, da er so wenig unterscheidet, für welche Kinder *P* seine Lehrart bestimmt. Defto gegründeter findet Rec. die obigen Einwendungen, die Hr. *M.* mit mancher instructiven Erfahrung unterstützt. Wir werden sie weiter unten mit den andern Einwendungen zusammenstellen. Den gröfsten Contrast macht dieses Buch mit dem oben angezeigten von Hn. *Johannsen* für *Pestal.* Ist in jenem mehr Identität, weiteres Ausholen, dabey tieferes Eindringen in Eines und mehr abfprechendes Urtheil: so ist hier mehr Realismus, bündige Kürze, mehr Circumspection, und eine Bedächtlichkeit, die dem gehaltvollen Manne eigen zu seyn pflegt; die aber doch leider auch durch einige Animosität beschränkt wird. Rec. erkennt in diesem Buche das Beste, was wider *Pestal.* gesagt ist, und ist verfichert, dafs kein echter Pädagoge es ohne Dank aus der Hand legt.

Wir müssen hier übrigens die einzelnen Aufsätze über diesen Gegenstand, z. B. *Tilich's* Analyse der Schrift: *Wie Gertrud* u. f. w., in seinen Beyträgen u. f. w. *Tropp's* Br. in der Berl. Monatsschr. 1805. übergehen. Hierzu füge man noch *Zeller's hist. Nachr. von einem Versuch der Anwendbarkeit der Pestal. Lehrart in Volksschulen*, Tübingen 1804. *Snellage Bemerk. über Pestal. Lehrmethode*, Berlin 1803. *Ström Precis succinct de la Methode d'instruire de Pestal.* Copenh. 1805.

---

Folgendes Buch beschliefst, als das neueste Werk über diesen Gegenstand, die obigen Reihen:

ZÜRICH, b. Gefsner: *Aufsätze für und gegen die Pestalozzi'sche Unterrichtsmethode.* 1806. XV u. 142 S. 8. (12 gr.)

Der erste Aufsatz soll eine allgemeine Ansicht der Pestal. Unterrichtsmethode geben: er giebt so ziemlich die gemeinste, gegen diefelbe, und nicht ohne harte Ausfälle gegen den edlen *Pestal.* Doch ist sein Resultat, dafs der wahre Anfangspunkt einer gründlichen Bildungsmethode hier allerdings gefunden sey; aber es seyen noch kaum einige Radien, die von diesem Centrum ausgingen, sichtbar geworden. In dem zweyten Aufsatze: über ästhetische Bildung nach *Pestal.* Grundsätzen, werden einige Linien der Art nicht ohne Glück versucht, in der Angabe, wie durch einen stufenweisen Unterricht in dem Aesthetischen, der Architectur und der rhytmischen Kunst zur ästhetischen Bildung geführt werden könne. Minder glücklich ist der Gedanke des dritten Aufsatzes: von der moralischen Bildung nach *Pestal.* Grundsätzen, welcher hierin von der Gerechtigkeit ausgeht, und keineswegs nach *Pestal.* von dem kindlichen Gefühle. Vortheilhafter weicht der vierte Aufsatz — Ideen und Vorschläge zu einer Schreibkunst nach *Pestal.* Grundsätzen — von diesen Grundsätzen ab. Die Vorrede, welche sagt, dafs sämmtliche Aufsätze von Einem Vf., und wohl gegen den Buchstaben, aber für den Geist der *Pestal.* Lehrart geschrieben seyen, enthält eine reinere Ansicht der Sache, als die erste Abhandlung.

(*Der Beschlufs folgt.*)

## *OEKONOMIE.*

BERLIN, b. d. Gebr. Gädicke: *Die Obst-Oekonomie*, oder vollständiger Unterricht in Erziehung, Wartung und Pflege der Obstbäume, dem Einärnten und Aufbewahren der Obstfrüchte und deren mannigfaltigen Benutzungsarten, von Dr. *Phil. Franz Breitenbach.* — *Erfter* Band. 1805. 350 S. 8. *Zweyter* Band. 1805. 543 S. (3 Rthlr. 12 gr.)

In diesem Werke findet man viel Gutes vereinigt. Der *erste* Band enthält eine Anleitung über die Cultur der Obstbäume, und über die Behandlung und gewohnliche Benutzungsart der mancherley Obstfrüchte. — Jener ist der *erste* Abschnitt in *vier* Kapiteln gewidmet. Das *erste* Kapitel handelt *von der Samen- oder Pflanzschule, deren erforderlichen Lage, Boden u. f. w.; was für Obstkerne man zur Erziehung der sogenannten Wildlinge erwählen; wie man sie aussäen, pflegen und warten solle* u. f. w. — alles nach richtigen Grundsätzen. Nur möchten dem Vf. wenige beystimmen, wenn er, um zu vielen Obstkernen für eine grofse Baumschule zu gelangen, den Vorschlag thut, „eine Menge wilder Aepfel und Birnen zu sammeln, sie auf einander faulen zu lassen, sodann in einem Trog zu zerquetschen, und in einem Sieb, dadurch keine Kerne gehen, vermittelst aufgegossenen Wassers und Umrühren mit den Händen vom Fleisch zu befreyen, und solches durchs Wasser abzuführen." Damit würde man schwerlich zu Stande kommen. Die Kröhse mit den pergamentartigen Gehäusen der Kerne verfaulen nicht so leicht — (wenigstens dürfte man sie, ohne den Kernen die Keinkraft zu verderben, nicht auf den Punkt verfaulen lassen), dafs sich alles in einen leicht abzufchwemmenden Brey auflöfete, und dafs alle Kerne sich absonderten. Besser wäre es, nach *Christs* Methode fürs Grofse, die Aepfel oder Birnen zu keltern, und alsdann die Kerne mit den Trestern in die Erde zu bringen, wodurch man zugleich Moft

zu

Digitized by Google

zu Essig gewinnt. Aber auch Kerne von *wildem* Obst sind nicht für solche Baumschulen anzurathen, in welchen edle Sorten angezogen und gepfropft werden sollen. Wenn auch der Grundstamm mit seinen rauhern Säften keinen Einfluss in die darauf gepfropfte feine Sorte haben sollte: so ist doch das Holz des Wildstamms viel härter und fester, und seine Saftgänge sind viel enger, als die des Stammes von zartem Obst. Die Pfropfstelle wird also immer einen hälslichen Wulst machen, und der edle Stamm wird dicke und der Unterfatz dünne seyn. — Bey der Behandlung der jungen Baumpflanzen oder Kernstämmchen im *zweyten Frühjahr* wäre auch beyzufügen, dass man sie vor dem Ausschlagen oder Saftstreb einer Handbreit, oder auch Spannenlang, nach Verhältniss der Grösse eines jeden, abstutze oder abschneide, als wodurch das Stämmchen an seinem Schaft stärker und dicker wird, das der künftigen Pfropfstelle zuträglicher ist, als die Länge und der Schuss oben hinaus, der doch wegfallen muss, nicht nur bey oder nach dem Veredeln, sondern auch schon bey dem Versetzen im Herbst oder Frühjahr. — Auch können die Nebenäste am Schäftchen zugleich weggeschnitten werden, um es glatt zu machen. — Im *zweyten* Kapitel wird *von der Baum- oder Edelschule*, ihrer nöthigen Beschaffenheit, ihrer Besetzung mit jungen Wildlingen u. s. w. gehandelt. — Das *dritte* Kap. lehrt die *verschiedenen Vermehrungsarten guter Obstarten ohne Veredlung, und die gewöhnlichen Veredlungsarten durch Pfropfen, Oculiren, Copuliren* u. s. w. — Die Vermehrung *durch Stöpflinge* ist nur bey zwergartigen Bäumen, Quitten, Milpeln u. s. w. und bey Strauchobst, als Johannis- und Stachelbeeren, Weinreben u. s. w. anzurathen: und eben so das Einlegen der Zweige und das Umlegen grosser Obstbäume. — Das *vierte* Kapitel enthält das Nöthige *vom Verpflanzen der erzogenen Bäumchen: von Anlegung eines Baumgartens oder Baumstücks* (auf Lockern) *und von der Cultur verschiedener Fruchtsträucher, Johannis- und Stachelbeeren, Himbeeren* u. s. w.

Der *zweyte* Abschnitt handelt in *vier* Kapiteln *von den verschiedenen Obstarten: von den Baumkütten und von den Krankheiten und Feinden der Obstbäume* — und der *dritte* lehrt in *vier* Kapiteln die *Behandlung des Obsts beym Einärnten: das Aufbewahren desselben: das Welken oder Trocknen desselben, und die Aufbewahrung des getrockneten Obstes*, alles richtig und der Erfahrung gemäss.

Der mit dem *zweyten* Bande beginnende *vierte* Abschnitt lehrt in 18 Kapiteln die *mannichfaltigen Benutzungsarten des Obstes*. Sie schlagen freylich meist in die Kochkunst oder in die Conditorey, Brennerey und Liqueurfabricirung u. s. w. ein, können aber auch dem Oekonomen nützlich werden. — Eins der wichtigsten Kapitel ist das *erste*, welches bey den verschiedenen *Benutzungsarten der Aepfel* die *Bereitung des Cyders oder Aepfelweins* sehr vollständig und umfassend beschreibt und alles lehrt, was darauf Bezug hat. — Die Auswahl der Aepfelsorten, die der Vf. anführt, kann wenigen dienen, sondern als eine sichere Regel darf man annehmen, dass solche Sorten Aepfel, welche sich am längsten aufbewahren lassen, den stärksten Wein geben, der sich auch am längsten hält: dahingegen der Wein von solchen Aepfeln, welche den Geist und Geschmack am ersten verlieren, auch leichter und am ersten schwach wird. Diejenigen Aepfelsorten also, die zumal vor Weihnachten milde oder mürbe und essbar werden, — und wenn sie gleich beym Frischessen die schmackhaftesten sind, — geben den geringsten Wein. — Was der Vf. (§. 373.) von den verschiedenen Arten von Renetten sagt: „dass sie zwar einen guten Wein geben, der aber etwas leicht ausfalle," hat Rec. nicht gefunden. Sie geben ihm immer einen der stärksten und besten, auch haltbarsten Weine. — Das Abziehen des Cyders auf andere Fässer erlaubt der Vf. ein-, höchstens zweymal. Das getraut sich Rec. bey unsern *veredelten* Aepfelsorten aus Erfahrung nicht zu thun. Die Hefen müssen ihn erhalten, sonst fällt er bald in die Essiggährung. Aber anders verhält sich die Sache bey Aepfeln von Bäumen, die aus Kernwildlingen erwachsen sind, wie die Engländer sich blos's solcher bedienen. — Eine auch sehr wichtige Benutzung der Aepfel in Ansehung des *Essigs* folgt sodann, dessen Bereitung der Vf. ebenfalls gründlich lehrt; wie nicht weniger das *Branntweinbrennen aus Aepfeln*. Endlich folgen gegen 50 Vorschriften zu mancherley Benutzungen und Bereitungen der Aepfel für die Oekonomie, für den Nachtisch, die Küche u. s. w. — *Das zweyte* Kapitel lehrt die *Benutzungsarten der Birn*, die er ebenfalls zu Cyder, Branntewein, Essig, Mus und mancherley Confitüren bereiten lehrt. — Die übrigen sechszehn Kapitel enthalten die vielerley Benutzungsarten der *Quitten, Mispeln, Elsebeeren, Speyerlinge, Pfirschen, Aprikosen, Kirschen, Pflaumen, Kastanien, Mandeln, Nüsse, Maulbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren* und *Hainbutten*.

## SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Beygang: *Cordia*, oder *die Geheimnisse des Grabes*. Nach dem Englischen frey bearbeitet von dem *Vf. des Herrmann v. Unna* u. s. w. 1805. *Erster* Theil. 494 S. *Zweyter* Theil. 534 S. 8. (3 Rthlr. 16 gr.)

Wer Spannungen, Verwicklungen, immer erregte und immer geneckte Erwartung und darum unaufhörliche Ueberraschung, gut angelegte Situationen, Schauer und Grausen liebt, es mit Wahrscheinlichkeit, Natur und Motivirung nicht eben genau nimmt, für den ist reichlich hier gesorgt. Tüchtige Nerven müssen die Engländer haben! Aber die Deutschen doch warlich auch, da der Uebersetzer ja *sexus feminini* ist, wie Hr. Buchhändler *Gräff* neulich versichert hat. Am Ende zu fragen, was nun der Roman in uns veredelt habe, — das wäre ja naseweis; genug, wenn die Zeit leidlich darüber verflossen ist.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

*Dienstags, den 30. September 1806.*

## *PÄDAGOGIK.*

### *Elementarunterricht. Peſtalozzi's Methode.*

(*Beſchluſs von Num. 233.*)

Wir kommen nun zu dem Reſultat über die Peſtalozziſche Lehrart. Zuvor aber erſt einige Anmerkungen zu den oben bey der Darſtellung der Peſtal. Lehre ſelbſt mit kleinen Ziffern bezeichneten Stellen.

Zu 1. *Peſtal.* würdigt alle Kenntniſſe bloſs für das Praktiſche. Dieſes kann auf zweyerley Art genommen werden. Einmal, daſs ſie alle zur Erhöhung und gehörigen Richtung der Kraft, d. i. zur höchſten Beſtimmung des Menſchen dienen müſſen; und in ſo ferne hat er ganz recht, die von dem Praktiſchen getrennten Kenntniſſe ein ſchreckliches Geſchenk zu nennen. Aber man verſteht auch unter dem Praktiſchen das Ausübende, die Thätigkeiten, welche man in dem gemeinen Leben braucht, und wirklich ſcheint es *Peſtal.* in dieſem gewöhnlichen Sinne zu nehmen. Hier aber hat er nicht recht: denn auch die Betrachtung des Wahren, Guten, Schönen, Göttlichen überhaupt iſt unſere Beſtimmung. Dieſes Idealiſche ſcheint *Peſtal.* ganz zu überſehen, ungeachtet er es in der religiöſen Bildung einigermaſsen anerkennt; aber auch dort iſt ihm die Religion nur um der Sittlichkeit willen da. Hieraus erklärt es ſich, daſs er alles Heil in der mathematiſch-technichen ſucht. So wie in *Rouſſeau's* Syſtem die Idealität überall vor der gemeinen Natur zurückſteht, ſo auch hier im Grunde nur ein Realismus in der Bildung für das alltägliche Leben, und daher groſse Einſeitigkeit. Peſtalozziſche Bildung und Genialität, oder ein Peſtalozziſcher Rechenſchüler und ein tiefes Gemüth ſind die weiteſten Divergenzen. Uebrigens iſt für den Unterricht immer durch die Verbindung des Mathematiſchen und Techniſchen viel gewonnen.

Zu 2. *Peſtal.* verwechſelt das Weſentliche in dem Objecte mit dem Weſentlichen in der Auffaſſung. Aber dieſes letzte, nicht das erſte, giebt der Pädagogik die Regel. Daſs aber zwiſchen beiden ein Unterſchied iſt, zeigt das erſte beſte Beyſpiel. Das Kind lernt doch ſeinen Vater wahrlich nicht kennen durch Bemerkung deſſen, wodurch ein Vater Vater iſt, vielmehr iſt es Anfangs ein ganz dunkles Gefühl, welches endlich etwa auch die Reflexion über ſein Verhältniſs zu demſelben herbeyführt; auf ähnliche Art lernt es überhaupt die Menſchen kennen, und die Gewächſe — ſo alle Dinge. Zuerſt das Auffaſſen eines unbeſtimmten Etwas an dem Gegenſtande, und vielleicht zu allerletzt die mathematiſche Beſtimmung der Geſtalt. Und nicht einſeitiges Vordringen des Geſichtsſinnes, nein, die Natur eröffnete nicht vergeblich jene fünf Arten, wie die Aufsenwelt in den innern Sinn eingeht, und legte nicht vergeblich in jedem der fünf Sinne verſchiedene Richtungen an, nämlich die für den Verſtand und die für das Gefühl. Das iſt der Gang, den die Natur in ihrer Entwicklung in dem Kinde nimmt; wollte nun doch *Peſtal.* der Natur überall folgen: ſo durfte er hier nicht jener Verwechſelung ſich ſchuldig machen. Aus dieſer kommt nun jene Einförmigkeit, daſs eine zum Grunde gelegte Anſchauung, wie etwa das Quadrat, die ganze Bildung leitet. Weit gefehlt, daſs dieſes die Menſchenkraft erhöht! Grade in der Mannichfaltigkeit der Eindrücke und Erregungen reifst ſich dieſe Kraft von der Thierheit los; darum wird ſie freylich kein unfehlbar leitender Inſtinct oder Kunſttrieb, aber ſie ſchwingt ſich zur Freyheit der ſchaffenden Idee. Jene Einübung in dem Allgemeinen der Form und Zahl iſt zugleich Einzwängung in feſtgeſchmiedete Schranken von Raum und Zeit.

Zu 3. *Peſtalozzi's Anſchauungskunſt* iſt am meiſten verkannt, am beſtimmteſten aber von *Johannſen* gezeigt worden. Sie iſt nämlich etwas ganz Formales, die Geſchicklichkeit einer Thätigkeit, nämlich der Thätigkeit, die Objecte rein aufzufaſſen, und ſo einzubilden, daſs nicht etwa gerade ein fortwuchernder Reichthum von anſchaulichen Kenntniſſen (wie in der Baſedowſchen Schule) erworben werde, ſondern vielmehr die Geiſteskraft ſelbſt dadurch mehr — Geiſteskraft werde. Das Weſen des Geiſtes iſt die reine Thätigkeit der Intelligenz, und dieſe gewinnt dadurch. Kein Lehrer hat dieſen formalen Gewinn ſo aufgefunden, wie *Peſtalozzi;* das iſt ſeine ganz eigne ausſchlieſsliche Erfindung, und dieſe iſt neu und groſs. Aber nicht durch Einförmigkeit der Anſchauung, ſondern durch Mannichfaltigkeit wird die Geiſteskraft in allen ihren Richtungen erregt und gebildet, wie wir ſo eben bemerkten; und dann iſt die Anſchauung nur das Erſte der Geiſtesthätigkeit, durch welches von der intellectuellen Seite die Entwicklung der Verſtandesbegriffe und Vernunftideen herbeygeführt werden ſoll, und zugleich von der äſthetiſchen die Gefühle und von der praktiſchen die Entſchlüſſe. Was *Peſtal.* lehrt, iſt Eins, und etwas Vortreffliches; aber noch nicht Alles. Eine Kraft, die durch Eins gebildet wird, wird auch nur für Eins gebildet. Wo bleibt da die Allſeitigkeit, wozu der Menſch ſeine Anlagen erhielt? Es liegt doch wahrlich mehr in ihm, als das Zählen und Meſſen.



Digitized by Google

Zu 4. *Pestal.* fteigt in dem Unterrichte vom Allgemeinen zum Eigenthümlichen — ein Radicalfehler, den er mit vielen Pädagogen gemein hat. Umgekehrt ist der Weg der Natur. Seine Anschauungskunst ist also eigentlich keine Entwickelung des Inneren, sondern eine Uebung in Handhabung eines Werkzeugs, wahrhaft das Erlernen eines ABC. Der Vortheil besteht nur in der damit verbundenen formalen Uebung, und dals dieses Fremdartige viel Brauchbarkeit hat.

Zu 5. Das Wort behandelt *Pestal.* auffallend materiell, so kräftig er auch gegen den Wortdienst redet, und so sehr diese Behandlung auch oft seinem Gefühle zuwider seyn mufs. Er läfst nämlich das Wort als eine eigene Gehöranschauung einprägen — zur Uebung der Sprachkraft; dann kommt seiner Zeit die Anschauung hinzu, und nun setzt sich beides von aufsen an einander, bis es von innen bey dem guten weiteren Unterrichte allmählig verwächst. Wie ganz anders aber ist es mit dem Worte in der Naturentwicklung! In und mit demselben erwächst die Anschauung zum Begriffe. So erst ist es mehr, unendlich mehr als gemachter Schall, so erst ist der Buchstabe hörbar gewordener Geist. Und der Unterricht hat die Krone erreicht, welcher kein Wort anders entstehen, aber recht viele so aus dem Geiste *Pestal.* erwachsen läfst. *Pestal.* hat davon selbst hin und wieder in seinem Buche der Mütter vortrefflich gesprochen: er ist also hierin im Widerspruche mit sich selbst, und seine Lehre von Uebung der Sprachkraft bedürfte einer gänzlichen Reform.

Zu 6. Die Pestal. Anschauungskunst ist eigentlich eine Ausmessungskunst, d. h. eine Uebung in der möglichst leichten Bestimmung der Gröfsen durch eine Grundform, womit alles Gleichartige verglichen wird. Auf solche Art ist sie eigentlich die vollkommenste Einführung in die Mathematik. Aber mehr darf man auch nicht von dem Quadrat und der Zahlentabelle erwarten; der Sinn für das höhere Aesthetische geht leer aus; oder wird vielmehr durch das steife Regelmafs jener Grundform, das dem Zeichner zwar auch etwas ist, aber bey weitem nicht alles, unfehlbar verdorben. Daher wird auch nimmermehr seine steife Methode Schreiben zu lehren, eine schöne Hand erzeugen. In dem Geiste der Pestal. Lehrart liegt aber allerdings eine Anschauungskunst, welche alles leisten würde, wenn sie einmal ein Künstler pädagogisch entwickeln sollte.

Zu 7. Dafs *Pestal.* zu der Einsammlung der anschaulichen Kenntnisse von dem menschlichen Körper ausgeht, ist ein bereits hinlänglich gerügter Mifsgriff. Die Aufsenwelt ist offenbar das Erste, wohin die Natur den Sinn des Kindes führt, und die Betrachtung des Menschen gerade das Letzte, und eben darum weil der Mensch dem Menschen das Wichtigste ist, worauf alles sein Erkennen zurückgeht, ist er nicht ein Gegenstand für das Kind. Die Art und Weise, wie nun hier dem Kinde der Mensch als Gegenstand aufgestellt wird, mufste also wohl zum Kleinlichen und Abgeschmackten führen. — Diese Idee *Pestalozzi's* ist charakteristisch, da sie bey allem Eifer für Naturgemäfsheit etwas so Unnatürliches enthält; sie beweist, dafs *Pestal.* doch immer noch mehr von einem angenommenen Begriffe, als von der wahren Anschauung der Geistesentwickelung in dem Kinde ist geleitet worden.

Hierzu nun noch die Erinnerung, dafs *Pestal.* den Müttern so vielen Einfluss auf die Kinder auch im ersten Unterricht eröffnet hat. Dieses ist vortrefflich, aber offenbar geht er hier zu weit. Theils erlauben es meist die häuslichen Umstände den Müttern nicht, theils hat die Natur, wie schon *Rousseau* bemerkt, hauptsächlich den Vater zum Lehrgeschäfte bestimmt.

Hiernach sind denn auch die oben angeführten Haupteinwendungen gegen die Pestalozzische Lehrart zu beurtheilen. Was auch zu viel von ihrem Werthe gesagt seyn mag: so steht ihr Erfinder als ein grofser Mann da. Noch hat sein Geist sie nicht ganz durcharbeitet, aber seine Hauptidee liegt klar vor. *Pestalozzi* ist nämlich von einer grofsen Idee ergriffen, welcher er sein Leben geweiht hat; es ist die, das Heil der verdorbenen Volksklasse von innen heraus zu bewirken. Sein Meisterwerk Lienhard und Gertrud stellt diese Idee in ihrem schönsten Lichte dar, und es müfste uns alles trügen, oder er ist mehr zu einem Staatsmanne (im ideellen Sinne des Worts) als zu einem Schulmanne, mehr zum Volks-, als zum Kinder-Erzieher geboren (freylich gebildet ist er nicht dazu). Jene Idee, die sich mächtig in ihm bewegt, konnte, wegen seiner übeln Schicksale, sich nur in dem Schulhalten aussprechen; aber sie ist wahrlich gröfser als der Elementarunterricht. Begreiflich ist es freylich, dafs er sich täuschte und in dem einzelnen Stücke, das auch zum Heile des Volks dient, glaubte das Ganze gefunden zu haben: aber das Grofse erscheint auch im Kleinen, und darum ist über alle Herabsetzung erhaben jener Enthusiasmus, womit er von seiner Anschauungslehre spricht — solche Begeisterung bleibt stets eine der herrlichsten Erscheinungen der Menschheit.

Das Grofse erscheint auch im Kleinen als etwas Grofses. So giebt uns jene Hauptidee *Pestalozzi's* allerdings eine *neue Erfindung für die Unterrichtskunst.* Wäre sie nun wirklich so tiefgreifend und umfassend, als sie sich Anfangs in ihrer Neuheit ankündigt: so müfste freylich eine neue Menschenbildung, d. h. das Heil der Welt daraus hervorgehen. Ob nun gleich dieses nicht der Fall ist, und nie mit einer Lehrart der Fall seyn kann: so bleibt es doch wahr, dafs die Pestalozzische Lehrart das Zeitalter in der Jugendbildung einen so grofsen Fortschritt machen läfst, als nur je durch *Comenius*, *Rousseau*, *Wolken*, *Basedow* Fortschritte gemacht sind. Durch *Pestalozzi* haben wir nämlich gewonnen: 1) In der materiellen Unterrichtslehre — eine gleichsam lebendige Arithmetik und Geometrie, oder überhaupt eine *Ausmessungskunst (besonders zur Uebung des Augenmafses)*, und *die Idee einer Anschauungskunst* überhaupt, und zwar eine solche, wodurch die Geisteskraft zwar nicht alles, aber

Digitized by Google

aber doch sehr viel in formaler Hinsicht gewinnt; — und hierin *die Idee der Elementarlehre.* 2) In dem Geiste seiner Lehrart — die *vollendete Idee von dem nothwendigen Anfangspunkt und lückenlosen Fortschreiten bey allem wahren Lernen.* Würde man bey dem Buchstaben seiner Methode stehen bleiben: so erfolgte gewiss hieraus eine äusserst nachtheilige Verbildung. Denn indem so das mathematische Vermögen ausschliesslich stark gebildet würde, müsste das höhere Geistige darunter leiden und gleichsam in Raum und Zeit erstarren. Der Geist dieser Lehrart bleibt also der Hauptgewinn. Dieser Geist soll auch die höheren Lehrklassen führen; alsdann wird *Pestalozzi's* Lehrart erst das werden, wornach sie in ihrem grossen Erfinder strebt, sie wird in jedem Sinne des Worts in Geist übergehen; dann nennt seinen Namen noch mit Dankbarkeit die Nachwelt.

---

In dem Augenblicke als Rec. diese Uebersicht beendigt hat, erhält er den *dritten* Theil von Hn. D. *A. H. Niemeyers Grundsätzen der Erziehung und des Unterrichts* (*fünfte* Aufl.), der aus den Zusätzen und Nachträgen besteht, welchen das Publicum ungeduldig entgegen sah. Einer dieser Nachträge behandelt die Pestalozzische Lehrart so ausführlich, dass Rec. noch zum Schluss darauf verweisen möchte. Gerechte Achtung gegen *Pestalozzi* und gegen die, welche für und wider ihn gesprochen haben, herrscht hier durchaus; dabey wägt der Vf. das Für und Wider in jedem Stücke ab, und legt nach seiner umfassenden Gelehrsamkeit in jede Wagschale das, was dahin gehört. Entscheidet er auch gleich nicht überall selbst scharf genug: so führen doch seine Belehrungen den Leser zur Entscheidung. Das Resultat wird dann im Wesentlichen mit dem, was Rec. über die Pestalozzische Lehrart urtheilt, zusammenstimmen. Auch wünscht Rec., dass des Vfs. Beforgnisse wegen der Nachtheile, welche die Pestalozzische Lehrart in manchen Stücken haben kann, gehört und wohl beherzigt werden mögen; obwohl sein Werk selbst, das so mit allem Guten in jedem einzelnen Theile der Pädagogik bekannt macht, diejenigen, die es anzuwenden verstehen, solcher Beforgnisse überhebt.

## *OEKONOMIE.*

BERLIN, b. Frölich: *Annalen der Landwirthschaft in der Chur- und Neumark Brandenburg.* Herausgegeben von *Karl August Nöldechen*, königl. preuss. Kriegsrathe u. Assess. der Gen. Salzadministration, auch ordentl. Mitgliede der kön. freyen märk. ökon. Gesellschaft zu Potsdam. *Erstes* Heft. 1803. 168 S. 8. m. 1 Kpfr. (16 gr.)

* Der Einleitung zufolge geht die Bestimmung dieser beyfallswerthen, bisher jedoch nicht weiter fortgesetzten, Annalen dahin, eine Reihe von Erfahrungen und Vorschlägen *praktischer* Oekonomen aufzustellen, welche entweder von dem, was man bisher bemerkt hatte, oder bemerkt haben wollte, abweichen, oder es doch berichtigen und erläutern. Eine Haupt- und fortlaufende sehr wichtige Rubrik dieser Annalen wird die Beschreibung der Landwirthschaft in den verschiedenen Kreisen der Brandenburgischen Marken ausmachen, in so fern die Bewirthschaftsart im Allgemeinen oder im Einzelnen verschieden ist; ein Plan, zu dessen Ausführung ihm aus allen Gegenden der Mark zuverlässige Nachrichten zu wünschen sind, um ein Ganzes hervorzubringen, das für Einheimische und Auswärtige interessant werden muss. — Der Inhalt dieses ersten Hefts ist folgender: 1) *Ueber die Verminderung einiger der Landwirthschaft vorzüglich schädlichen Thiere.* Diese sind Sperlinge, Trappen, Kraniche, Krähen, Hasen, wilde Schweine und Hirsche. In Ansehung der Sperlinge ist es wahr, dass sie Raupen, und zwar nur solche, die keine Haare haben, vertilgen, oder richtiger nur vermindern; allein dieses geschieht nur im Frühjahre, um hauptsächlich die Jungen damit aufzufüttern. Von Unwissenheit zeugt hingegen das Vorgeben, dass sie Freunde der langhärichten Kienraupe (*Phalaena bombyx pini* und *Phal. monacha*) wären. Der Schade aber ist unbeschreiblich, den sie an Kirschen, Schotenerbsen, Gartensämereyen, reif werdender Gerste und Weizen, Hirse u. s. w. anrichten. Daher bestand sonst in den Marken das Gesetz, dass jeder Dorfbewohner jährlich eine gewisse Anzahl Sperlingsköpfe liefern, oder für jeden nicht gelieferten Kopf 3 Pfennige bezahlen musste. Ob nun zwar die meisten Lieferungspflichtigen keine Köpfe, sondern nur den Strafbetrag ablieferten: so gelchah doch, so lange das Gesetz bestand, etwas, da die weniger vermögenden Landbewohner die Köpfe wirklich ablieferten. Da aber dies Gesetz durch eine Verordnung aufgehoben ward, um die Vertilgung der Fichtenraupen durch diese Vögel zu befördern: so sieht man nun die grösten Scharen von Sperlingen, welche unsre Vegetabilien theils verzehren, theils verwüsten. Bey dieser Gelegenheit möchte Rec. vorschlagen, aus den Sperlingen mehr wie bisher Speisematerial zu machen; gleich nach der Aernte sind sie, da sie nicht mehr hecken, sehr fett und wohlschmeckend, und werden auch den ganzen Winter hindurch so gefunden, dass sie den Goldammern, mit welchen sie auf dem Schnee gefangen werden, völlig gleich zu achten sind. 2) *Ueber den Holzmangel im Lande, und die bereitesten Mittel, ihm vorzubeugen.* Die Unterthanen sollen angehalten werden, eine ihrem Holzbedarf angemessene Menge schnell anwachsender Holzarten anzupflanzen. 3) *Ueber die Dorfpolizey.* Hier kommen viele *pia desideria* vor, z. B. Verhütung der Felddiebstähle und strenge Bestrafung der begangenen, zweckmässige Krugordnungen, besonders in Ansehung des Gesindes und der nächtlichen Schwärmereyen desselben. Noch hätte hier der Pferdediebe, die immer dreister werden, gedacht werden sollen. 4) *Ueber die englische Winterwicke und einige mit derselben angestellte Versuche.* Hr. *Thaer* hatte den Anbau dieser Wicke angepriesen, der

Digitized by Google

der Verſuch des Hn. *N.* gerieth aber nicht. Dieſe Wicke hielt den Winter nicht aus, weshalb mit mehrerm Grunde unſere gemeine Sommerwicke angeprieſen wird. 5) *Ueber einige Düngungsmittel, auf deren Nutzen man bisher noch zu wenig aufmerkſam geweſen iſt.* 6) *Ueber Pflüge und Eggen.* Aus dem Engliſchen des Lord *Kames* in ſeinem *gentleman farmer.* Der ſogenannte vor etwa zwölf Jahren in Berwikſhire eingeführte Kettenpflug iſt in einem Kupfer vorgeſtellt. Er iſt am wenigſten zuſammengeſetzt, und daher weniger koſtbar, macht auch beſſere Arbeit als die andern ſchottiſchen Pflüge. 7) *Ueber die Menge des Winterfutters verſchiedener Art für mehrere Arten von Vieh.* (Aus dem Engliſchen *New farmers Calendar*, London 1801.) Mit bloſſem Heu gefütterte Kühe gaben dem Vf. mehr Milch, als ſolche, welchen man ihr Futter zur Hälfte in Kohl (Kopfkohl) und zur Hälfte in Heu vorgab. Kohl mit Stroh vermiſcht brachte bey Milchkühen immer eine widrige Wirkung hervor. Die Mohrrübe iſt von allen Wurzeln, die Runkelrübe etwa ausgenommen, nächſt dem Getreide das nahrhafteſte Viehfutter. Weder Zug- noch Reitpferde können bey Mohrrüben weder ſo viel, noch ſo anhaltend arbeiten, als wenn ſie Getreide erhalten. Mit Mohrrüben ſtatt des Hafers gefütterte Pferde gingen bey nur mäſsiger Arbeit zu Grunde. 8) *Nachſchrift* des Herausg. *a*) zu dem Aufſatze über Pflüge und Eggen. Das Urtheil darüber geht dahin, daſs alle bey uns bisher erfundenen Pflüge in der Stube recht gut und zweckmäſsig ſind, aber auf dem Acker nicht das leiſten, was ſie ſollen, oder zu künſtlich und dem Geſpann zu ſchwer ſind. Rec. will dieſes Urtheil in ſo weit mildern, daſs nicht dieſer oder jener Pflug für alle Arten des Erdreichs paſſen könne; ſo verſchieden Grund und Boden iſt, ſo verſchieden ſey auch der Pflug, es ſey nun entweder der alte oder ein neu erfundener. *b*) Zu dem Aufſatz über die Menge des Winterfutters für mehrere Vieharten. Die Schweine werden der rohen Kartoffeln überdrüſſig, wenn nur erſt etwa die Hälfte der Maſtung geſchehen iſt. So bald dieſer Ueberdruſs eintritt, muſs man die Kartoffeln kochen laſſen, und ſo die Maſtung vollenden. 9) *Sind natürliche Wieſen bey einer Landwirthſchaft abſolut unentbehrlich.* Die Antwort iſt, wie man denken kann, verneinend, da Futterkräuter und Wurzelgewächſe Stellvertreter des gewöhnlichen Heues ſeyn können. Ein hoher, trockner Boden kann, wenn bey dürrer Witterung die Futterkräuter zurückbleiben, doch Gütern, die in den Niederungen natürliche Wieſen haben, nicht vorgezogen werden. 10) *Bemerkungen über die ſogenannten Kleekoppeln und deren Unzweckmäſsigkeit.* Wenn die Koppeln drey Jahr Klee getragen haben: ſo müſſen ſie umgebrochen, fünf Jahre hindurch mit andern Früchten benutzt, und erſt im ſechsten Jahre wieder mit Klee beſäet werden, weil ſonſt der Acker des Klees gleichſam müde wird und ſich austrägt. Deshalb können die Bauern mit Kleekoppeln nicht auskommen, wenn nicht eine allgemeine Auseinanderſetzung der Gemeinheiten vorangegangen iſt. 11) *Vergleichung des Ertrags einiger der gewöhnlichſten Futtergewächſe*, die in Rückſicht des Ertrags und ihrer Nutzbarkeit ſo geordnet werden: 1) Runkelrüben; 2) Kohlrüben; 3) weiſser Kopfkohl; 4) Kartoffeln; 5) Waſſerrüben. Von den Mohrrüben fehlen dem Vf. noch die eignen Verſuche. 12) *Ueber den Nachtheil der Abhütung der Winterſaat mit den Schafen bey Blachfroſt*, beſonders im leichten Boden. Es mag damit immer ſeine Richtigkeit haben; wo aber die Domainenämter oder andre Güter die Hütungsgerechtigkeit haben, da leide, wer da leiden kann und muſs. 13) *Beſchreibung der Landwirthſchaft in der Kurmark Brandenburg.* Iſt nicht nur für den Oekonomen, ſondern auch für Statiſtiker und Kameraliſten ſehr intereſſant. 14) Beantwortung der Frage: *Ob und aus welchem Grunde der Eiſenvitriol als ein Mittel angeſehen werden kann, den Ertrag der Getreidearten zu vermehren, ſo wie beſonders den Weizen vor dem Brande zu ſchützen.* Dieſer Aufſatz des berühmten Geh. R. *Hermbſtädt* zeigt, daſs der Vitriol gleich vielen andern Salzen als ein Mittel wirkt, theils ſeinen eignen Sauerſtoff an die Pflanzen abzuſetzen, theils die Einſaugung des Sauerſtoffs aus dem Dunſtkreiſe zu befördern, und ſo als ein belebendes, weniger als ein düngendes Mittel für die Gewächſe zu wirken. Die 15) Nachſchrift des Herausg. zeigt ebenfalls, daſs das Eiſenvitriol vermöge des ihm als Grundmiſchung beywohnenden Sauerſtoffs, deſſen alle Pflanzen zu ihrem Gedeihen bedürfen, dem Saatgetreide eine gröſsere Vegetationsfähigkeit mittheile, und daſs ſolches durch die Erfahrung beſtätigt werde. 16) *Bemerkungen über die gewöhnliche Fütterung der Kühe.* Die gewöhnliche Fütterungsweiſe der meiſten Dorfeinwohner wird getadelt und eine beſſere angegeben. Das Tränken ſoll nicht eher geſchehen, als bis das Wiederkäuen vorbey iſt, weil ſonſt dieſe Operation geſtört und das Futter ſchlecht verdaut wird. 17) *Praktiſche Anweiſung zur Anlegung eines neuen Ackerlandes auf noch nicht urbarem Landbodrn.* Es verſteht ſich von ſelbſt, daſs hierunter der ſogenannte Flugſand nicht zu verſtehen ſey, indem deſſen Beurbarung nicht unmöglich, aber ſehr koſtbar iſt. 18) *Praktiſche Anweiſung zur Anlegung einer Wieſe auf Sandboden.* Eine mühſame Operation. 19) *Einige Worte über den Nutzen des Glauberſalzes als Vieharzney.* Dieſes Salz iſt beſonders in allen Darm- und Magenkrankheiten des Viehes dienlich. 20) Anfrage: Der Vf. will wiſſen, woher es komme, daſs ſich bey ſeinen Stallkühen eine Menge ſogenannter Mondkälber befinden, welche den Abgang der Nachgeburt oft ſehr erſchweren, da dieſe Erſcheinung bey Weidekühen ſeltner bemerkt wird. Vermuthlich liegt der Grund davon in einer beſondern und daher abzuändernden Pflege, oder in dem zu gewiſſen Zeiten beſonders gegebenen Futter oder Tränken, unter welche der Branntweinſtrank vornehmlich zu rechnen iſt. Die folgenden Numern liefern Recenſionen einiger ökonomiſchen Schriften, Miscellen u. ſ. w.

Digitized by Google

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 87.

Mittwochs den 2ten Julius 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodiſche Schriften.

*Nachricht an das ornithologiſche Publikum, die in Darmſtadt Hefteweiſe erſcheinende deutſche Ornithologie betreffend.*

Von dieſem bekannten naturhiſtoriſchen Werke ſind, als Fortſetzungen, erſchienen:

*Das XIIIte Heft*, welches enthält:

1ſte Platte: *Rauchfüſſiger Buſſard — Falco lagopus* (altes Männchen).

2te Platte: *Rauchfüſſiger Buſſard — Falco lagopus* (altes weiſsliches Weibchen).

3te Platte: *Schwarzſpecht — Picus martius* (altes Weibchen).

4te Platte: *Steinwälzer — Charadrius oedicnemus* (altes Männchen).

5te Platte: *Gemeiner Strandreuter — Himantopus vulgaris* (altes Männchen).

NB. Dieſe 5 Vögel ſind Supplemente zu bereits in vorhergehenden Heften gelieferten Abbildungen und Beſchreibungen.

6te Platte: *Schwanzmeiſe — Parus caudatus* (Männchen und Weibchen).

*Das XIVte Heft.*

1ſte Platte: *Wespenbuſſard — Falco apivorus* (altes Männchen).

2te Platte: - - — - - (altes Weibchen).

3te Platte: - - — - - (altes Männchen).

4te Platte: - - — - - (altes Weibchen).

5te Platte: *Goldammer — Emberiza citrinella* (Männchen und Weibchen).

6te Platte: *Schwarzkehliger Sänger — Sylvia phoenicurus* (Männchen und Weibchen).

*Das XVte Heft, welches noch in dieſem Jahre erſcheint, wird enthalten:*

1ſte Platte: *Gemeiner Baumfalke — Falco ſubbuteo* Männchen).

2te Platte: - - — - - (Weibchen).

3te Pl.: *Nuſsheher — Corvus caryocatactes* (Männchen).

4te Platte: - — - - (Weibchen).

5te Platte: *Grüner Kernbeiſſer — Loxia chloris* (Männchen und Weibchen).

6te Platte: *Blaumeiſe — Parus caeruleus* (Männchen und Weibchen).

Zufrieden mit dem bisherigen Urtheile der Recenten und ſonſtiger ſachkundiger Männer, haben wir nie es uns erlaubt, die Vorzüge dieſes deutſch vaterländiſchen Werkes öffentlich groſs zu lobpreiſen, oder deſſen Werth geltender zu machen, als Anſcheinung und Ueberzeugung ihn zu würdigen vermögen. Nur glauben wir den Verehrern dieſes nützlichen und ſchätzbaren Zweiges der Thierkunde die Nachricht ſchuldig zu ſeyn, daſs zu den bisherigen *teutſchen* und *lateiniſchen* Texten auch der *vollſtändige franzöſiſche Text* — und zwar vom XIVten Hefte an — dergeſtalt gekommen iſt, daſs nun dieſe 3 verſchiedenen Sprachen auf *einem Bogen vereint* erſcheinen; ein Vorzug, den kein ähnliches Werk bis jetzt beſitzt, der es für jeden gebildeten Naturfreund in ganz Europa vollkommen brauchbar macht, und der mithin von der Seite zur Vervollkommnung des Ganzen hoffentlich nichts mehr zu wünſchen übrig laſſen wird. Das Nähere über dieſen Gegenſtand kann auf dem Umſchlagbogen des XIVten Heftes nachgeſehen werden. — Mit neuen poſtfreyen Beſtellungen wendet man ſich, nach wie vor, an die bekannte untenſtehende Adreſſe. Darmſtadt, im Juny 1806.

Dr. *G. Bekker*,
Mitherausgeber der deutſchen Ornithologie.

---

*Inhaltsanzeige.*

Das erſte Heft der *Supplementor. ad Anatomiam et Phyſiol. potiſſ. comparatam* des Hn. Dr. *Dzondi* enthält: 1) Neue Beobachtungen über die Hüllen des Foetus. 2) Beſchreibung neu unterſuchter Theile der Eyhäute, der membranar. exteret. und der von ihnen ausgeſonderten Maſſe. 3) Beſtimmtere Darlegung des Nutzens der Allantoide und der veſicae umb. 4) Widerlegung der Lobſteiniſchen Hypotheſe von der Ernährung des Foetus durch den Liquor Allantoidis und veſic. umb. 5) Chemiſche Vergleichung des Liquor Amnii, Allantoidis und des Urins des neugebornen Kalbes.

Da der Verfaſſer wegen einer Reiſe die Correctur nicht ſelbſt übernehmen konnte, ſo haben ſich einige Druckfehler eingeſchlichen; man bittet unter andern folgenden zu verbeſſern:

S. 63. Z. 6. lies *nulli* ſtatt *multi*.

Leipzig, im Juny 1806. *Cruſius.*



Digitized by Google

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Zur Oftermeſſe 1806 erſchienen bey Johann Friedrich Hammerich in Altona:

*Arends, H. H. M.*, Uebungen im Kopfrechnen, zweyter Theil. 8. 10 Gr.

*Deſſen* praktiſche Anleitung zur Methode des Unterrichts im Kopfrechnen für Schul- und Privatlehrer. 8. 18 Gr.

*Bredow, G. G.*, merkwürdige Begebenheiten der allgemeinen Weltgeſchichte. Für den erſten Unterricht in der Geſchichte, beſonders für Bürger- und Landſchulen. Dritte verbeſſerte Auflage. 8. 4 Gr.

*Deſſen* umſtändlichere Erzählung der wichtigſten Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeſchichte. Für den erſten Unterricht in der Geſchichte, beſonders für Bürger- und Landſchulen. Zweyte verbeſſerte Auflage. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

*Deſſen* Chronik des neunzehnten Jahrhunderts für das Jahr 1804. gr. 8. 1 Rthl. 20 gr.
(Der Jahrgang 1805 erſcheint im Sommer.)

*Deſſen* Hauptbegebenheiten der Weltgeſchichte, in drey Tabellen. Für den erſten Unterricht in der Geſchichte. gr. Folio. 6 Gr.

*Cloſens, D. F. A.*, Geſetzkatechismus für die Stadt- u. Landſchulen, zunächſt in den Herzogthümern Schleswig und Holſtein. 8. 4 Gr.

Gedanken über den Ackerbau und die weſentlichen wirthſchaftlichen Einrichtungen auf den Gütern und größeren Landbeſitzungen in den Herzogthümern Schleswig und Holſtein. 8. 8 Gr.

Geiſt und Gehalt der Ciceroniſchen Bücher von der Natur der Götter, in Form eines Streits zwiſchen Middleton und Erneſti, durch fünf zuſammenhängende Abhandlungen hindurchgeführt. Nebſt einer Zugabe ergänzender Zuſätze des Verfaſſers. gr. 8. 16 Gr.

*Hegewiſch, D. H.*, Ueberſicht der irländiſchen Geſchichte zur richtigen Einſicht in die entfernteren u. näheren Urſachen der Rebellion 1798 der Union Irlands mit Großbrittanien 1801 und der noch nicht erfolgten ſogenannten Emancipation der Katholiken. gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.

*Joſephi, Flavii*, Selbſtbiographie. Ueberſetzt und mit Anmerkungen verſehen von *J. B. Friſe*. Mit einer Vorrede des Herrn Rath *Oberthür* in Würzburg. gr. 8. 14 Gr.

*Kühne, F. T.*, Briefe für Kaufleute, zum Ueberſetzen aus dem Deutſchen ins Franzöſiſche. Mit untergelegten paſſenden Wörtern u. Redensarten. 8. 12 Gr.

*Müller, J. C.*, neue Fibel für Anfänger im Leſen. 8. 2 Gr.

*Deſſen* geographiſches Handbuch für Jugendlehrer; oder Beſchreibung der wichtigſten Städte und Oerter fremder Welttheile. Aus den neueſten Reiſebeſchreibungen gezogen und nach Gaspari zweytem Curſus geordnet. Erſter Band, welcher Aſia und Afrika enthält. gr. 8. 1 Rthl.

*Prieſtley's* Schriften über die Nothwendigkeit des Willens und von den Vibrationen der Gehirnnerven, als der materiellen Urſache des Empfindens u. Denkens, in Auszügen. Nebſt Betrachtungen über dieſe Gegenſtände und einer Vergleichung der Vibrationshypotheſe, mit Hn. D. Galls Schädellehre. gr. 8. 10 Gr.

*Schrödters, F. A.*, Verſuch über die zweckmäßige Aufſicht der Bürgerſchulen durch Schulkollegien, nebſt einem Entwurf einer guten allgemeinen Schulverordnung für dieſelben. gr. 8. 16 Gr.

*Schütz, J. L.*, holſteiniſches Idiotikon, ein Beytrag zur Volksſittengeſchichte, oder Sammlung plattdeutſcher alter und neugebildeter Worte, Wortformen, Redensarten, Sprüchwörter u. ſ. w. 4ter und letzter Band. 1 Rthl. 16 gr.
Alle 4 Theile 5 Rthl. 8 gr.

Seneka's Troſtſchreiben an Polybius, nebſt einigen ſeiner intereſſanten Briefe an Lucilius. Für Freunde einer ſtärkenden und veredelnden Lectüre. Aus dem Lateiniſchen überſetzt und mit Anmerkungen begleitet von D. *J. W. Otthauſen*. gr. 8. 16 Gr.

*Struve, J.*, über die Wahrſcheinlichkeit der größeren Erwartung bey Verſorgungsanſtalten. gr. 8. (In Commiſſion.) Netto 6 Gr.

*Michaelismeſſe* 1805.

Predigten üb. die vorzüglichſten Beförderungsmittel der Tugend. Von *Funk u. Otthauſen*. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.
Auch unter dem Titel:
Predigten über die ganze chriſtliche Pflichtenlehre. Erſter und letzter Band. Mit einem Regiſter über das ganze Werk.

---

*J. Ith*
*amtlicher Bericht*
*über*
*die Peſtalozziſche Anſtalt und die neue Lehrart derſelben.*
8. in Commiſſion bey Heinrich Gräff.
Preis 16 Gr.

Dieſe Schrift erſchien vor einigen Jahren und wird in dieſem Theile Deutſchlands wenig bekannt. Jetzt, da man immer mehr und mehr wegen Peſtalozzi und ſeiner Lehrart ins Reine kommt, verdient ſie aufs Neue ins Gedächtniß des Publikums gebracht zu werden.

---

*Neuigkeiten*
der Hennings'ſchen Buchhandlung in Erfurt.
*Oſtermeſſe* 1806.

*Bellermann*, D. J. J., der Theologe, oder encyclopädiſche Zuſammenſtellung des Wiſſenswürdigſten und Neueſten im Gebiete der theologiſchen Wiſſenſchaften, für Proteſtanten und Katholiken. 4r Bd. 8. 1 Rthlr.

*Buſe, G. H.*, vollſtändiges Handbuch der Waarenkunde etc. 7r Bd. gr. 8. 2 Rthlr.

*Dumeril*, D. *A. M. C.*, allgemeine Naturgeſchichte. Zum Gebrauch für die franzöſiſchen Schulen, auf Befehl der Regierung entworfen und für deutſche Schulen, Lehrer und Erzieher bearbeitet von einer Geſellſchaft Gelehrten. 16 Gr.

*Ehrmann's, Th. F.*, allgemein hiſtoriſch-ſtatiſtiſch-geographiſches Handlungs- Poſt- und Zeitungs-Lexikon, für



Digitized by Google

für Geschäftsmänner, Handelsleute, Reisende und Zeitungsleser, in alphabet. Ordnung fortgesetzt von *D. Heinr. Schorch.* 3n Bds. 1ste Abth. 4. 3 Rthlr.

Heilkunde der Bauch- und Hautwassersuchten. Nach den neuesten Entdeckungen; aus dem Franz. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

*Horn's*, Hofr. *Ernst*, Versuch über die Natur und Heilung der Ruhr. 8. 1 Rthlr.

*Kanjaschorr's, J. B.*, Wanderungen durch Syrien, Ägypten und einen Theil Arabiens; nach seinem Tagebuche und den Bemerkungen anderer klassischen Reisebeschreiber bearbeitet. 1r und 2r und letzter Bd. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Kunst, die, mit Kindern umzugehen und ihre moralische und physische Bildung zu befördern. Ein Buch für Aeltern, Lehrer und Erzieher. 8. 1 Rthlr.

*Minucke's, A. Chr.*, Präparationsbuch zum Homer, erster und zweyter Gesang. I in Versuch die Lect. des Homers jungen Leuten zu erleichtern. 8.

*Dessen* Vorschule des Homer; enthaltend eine Sammlung einiger vorzüglichen Stellen aus der Homer. Iliade, mit untergelegter Analyse und Worterklarungen. Nebst einem Präparationsbuche zum ersten und zweyten Gesange der Homer. Iliade. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

*Dessen* Vorschule zu Roms Dichtern. Sammlung einiger auserlesener Stellen aus den alten lateinischen Dichtern; für junge Leute, mit Anmerkungen und Einleitung. 8. 2 Rthlr.

*Salchow's*, Dr., systematische Entwickelung des Verbrechens der Entwendung nach den gemeingültigen Strafgesetzen, mit Rücksicht auf die abweichenden Bestimmungen des preuss. Rechts. 8.

*Sickler's, J. V.*, Beschreibung einer Dresch-, Stoss- und Stampfmaschine, als Beytrag zur Maschinerie in der Landwirthschaft. Mit 1 Kupfert. 8. 8 Gr.

*Dessh* deutsche Landwirthschaft in ihrem ganzen Umfange, nach den neuesten Erfahrungen bearbeitet von einer Gesellschaft praktischer Oekonomen. 7r Band. 8. 1 Rthlr.

*Trommsdorff's*, Dr. *J. B.*, Darstellung der Säuren, Alkalien, Erden und Metalle, ihrer Verbindung zu Salzen, und ihrer Wahlverwandtschaften sowohl nach der Berthollet'schen als Bergmannischen Affinitätslehre in 13 Tafeln. Zweyte umgearbeitete Auflage. Fol. 1 Rthlr. 12 gr.

*Dessen* Handbuch der pharmaceutischen Waarenkunde, nebst einer Anleitung zur Prüfung der sämmtlichen pharmaceutischen Präparate, zum Gebrauch für Ärzte, Apotheker und Droguisten. Zweyte umgearbeitete Ausgabe. gr. 8.

*Dessen* chemisches Probierkabinet, oder Nachrichten von dem Gebrauche und den Eigenschaften der Reagentien; Neue umgearbeitete Auflage. 8. 8 Gr.

*Dessen* allgemein pharmaceutisch-chemisches Wörterbuch, oder Entwickelung aller in der Pharmacie und Chemie vorkommenden Lehren, Begriffe etc., für Aerzte, Apotheker und Chemiker. In Bds. 2te Abth. gr. 8. (Auch unter dem Titel: Die Apothekerkunst in ihrem ganzen Umfange, nach alphabet. Ordnung. In Bds 2te Abth.) 1 Rthlr. 16 gr.



*Dessen* systematisches Handbuch der gesammten Chemie zur Erleichterung des Selbststudiums dieser Wissenschaft. 2r Band. Neue umgearbeitete Auflage. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

*Wolfstein, J. F.*, die Kunst, ohne alle Anleitung, Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine etc.; so wie die Bienen, Seidenwürmer etc. selbst zu erziehen, warten, füttern und ihre Krankheiten erkennen und heilen zu lernen. Herausgegeben von *J. V. Sickler*. 3r Bd. 8.

*Romane.*

Kreuzgänge, die, der öden Karthause von San Innigo, oder die unglückliche Malerin. Eine Geistergeschichte aus dem Tagebuche des unglücklichen Prinzen von *—*— u. s. w. Herausgegeben von Hofr. von ***. 8. 1 Rthlr.

Kriegs- und Siegs-Roman. 2 Theile. 8. 1r Th. enthält: das seltne Nachtquartier im Nonnenkloster. 2r Th. enthält: den verliebten Offizier. 2 Rthlr.

Leben der Gräfin Valeria von ***. Eine merkwürdige Avanturiere aus Ungarn. Aus ihrem Nachlasse bey ihrer Entweichung aus dem Ursulinerkloster zu E—t. 1r 2r u. letzt. Th. 8. 2 Rthlr. 20 gr.

Schwestern, die, des Thalbundes, oder der Sieg der Entsagung. Eine Urkunde des Herzens vom Bruder Robert. 8. 1 Rthlr.

*Arnold, J. F. K.*, der angehende Musikdirektor, oder die Kunst ein Orchester zu binden und in Ordnung zu erhalten, nebst Hinweisung auf die erforderlichen Vorkenntnisse, 8. 1 Rthlr. 12 gr.

*Die Michaelismesse waren neu:*

*Bernhardi*, Dr. *J. J*, von Beurtheilung des kranken und gesunden Zustandes organisirter Körper. 8. 6 Gr.

*Cavallo's, Tib.*, ausführliches Handbuch der Experimental-Naturlehre, in ihren reinen und angewandten Theilen. A. d. Engl. mit Anmerk. von Dr. *Joh. Barth. Trommsdorff*. 4r Bd. Mit Kpf. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

*Dessen* leicht fassliche Darstellung der Lehre der Electricität, des Galvanismus und des Magnetismus. A. d. Engl. der neuesten Auflage mit Anmerk. übers. von Dr. *Joh. Barth. Trommsdorff*. (Aus Cavallo's ausführlichem Handbuch der Naturlehre besonders abgedruckt.) m. Kpf. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

*Hopfensacks, J. P.*, Grundsätze der Unterrichtskunst für Schul- u. Privatlehrer, insonderheit in Königl. Preuss. Landen in Thüringen. 8. 8 Gr.

Taschenbuch für Schauspieler und Schauspielliebhaber, auf das Jahr 1806. 12. 20 Gr.

---

Die Metrische Uebersetzung der Werke des Horaz, von Herrn *P. Preiss*, hat zwar Beyfall, aber nicht Abnahme genug, in Rücksicht unsers Aufwandes, gehabt. Nun würde es doch gewiss Schade seyn, wenn ein solches Werk deshalb mit den ersten Bänden aufhören sollte. Wir wagen daher auch den 3ten Band, welcher sich schon unter der Presse befindet, heraus zu geben, und hoffen, dass sich noch mehrere *Subscribenten* finden, welche dieses grosse Werk in ihre Bibliothek aufnehmen werden. Jeder

Digitized by Google

der die ersten 2 Bände, auch ohne *subscribirs* zu haben, genommen hat, kann auch den 3ten Band bis Ostern 1807 um den *Subscriptions*-Preis erhalten; und ungeachtet der Termin für die erstern Bände verflossen ist: so wollen wir solche doch noch bis Ostern 1807 um den *Subscriptions*-Preis ablassen. Leipzig im Jun. 1806.

Comptoir für Literatur.

---

*Pestalozzi's*
*Anweisung zum Buchstabiren- und Lesenlehren.*
Mit Tabellen. gr. 8.
Leipzig bey Heinrich Gräff in Commission.
Preis 6 Gr.
Dasselbe Buch ohne Tabellen 3 Gr.

---

*Abälline*
*der*
*grosse Bandit.*
*Ein*
*Trauerspiel in fünf Aufzügen.*
Dritte Auflage.
Leipzig 1806, bey Heinrich Gräff in Commission.
Preis 12 Groschen.

---

Herr Prediger *Stuars* zu *Amsterdam*, als trefflicher Schriftsteller durch seine römische Geschichte und andere gelehrte Werke auch in Deutschland vortheilhaft bekannt, hat so eben herausgegeben:

*Herinneringen uit de lessen van F. J. Gall Med. Doctor te Weenen over de hersenen, als onderscheidene en bepaalde werktuigen van den geest, — gehouden te Amsterdam van den 8 tot den 18 van grasmaand* 1806.

Da nun Herr Doctor *Gall* seine Vorträge über seine Gehirn- oder Schädellehre erst vor so kurzer Zeit zu *Amsterdam* hielt, und da diese Erinnerungen des Herrn *Stuarts* sich durch besondere Genauigkeit und Vollständigkeit auszeichnen; auch zugleich die neuesten Ansichten des berühmten Herrn Doctors, seine Lehre betreffend, enthalten: so glaubt die unterzeichnete Buchhandlung auch dem deutschen Publiko einen Dienst zu erweisen, wenn sie eine gute deutsche Uebersetzung oder freye Bearbeitung des genannten holländischen Werkes besorgt.

Besagte Buchhandlung wird also in kurzer Zeit im Stande seyn, diese *freye* deutsche Uebersetzung herausgeben zu können. Sie schmeichelt sich einer um so günstigern Aufnahme derselben, da sie von einem zu Amsterdam lebenden Gelehrten ist, der nicht nur sowohl der deutschen als auch der holländischen Sprache vollkommen mächtig ist, sondern auch selbst ein fleissiger Zuhörer bey Dr. *Galls* Vorträgen war. Zudem hat noch die unterzeichnete Buchhandlung von einigen zu Amsterdam lebenden Aerzten das Versprechen erhalten, diese deutsche Uebersetzung mit ihren Anmerkungen zu begleiten, so dass sie also sich einer günstigen Aufnahme derselben vollkommen versichert hält.

Amsterdam 21. May 1806.

*Kunst- und Industrie-Comptoir*
von Rohloff et Comp.

---

In der Gebrafschen Hofbuchhandlung im Thal Ehrenbreitstein sind für die Liebhaber der Rheingegenden verlegt und zu haben:

1) *Lang*, Reise auf dem Rhein von Mainz bis Düsseldorf, 2 Bände mit 1 Karte, Plan und 8 Ansichten von *Dupuis* und der Verordnung über die Policey der Post-Schiffe zwischen Mainz und Cölln. Zweyte verbesserte und ganz umgearbeitete Auflage 1805. gebunden 3 Rthlr. 16 gr. oder 5 fl. 30 kr., ohne Plan und Kupfer, aber mit der Karte, gebunden 2 Rthlr. 20 gr. oder 4 fl. 24 kr., ungebunden 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. Durch diese Verordnung der Policey über die Post-Schiffe, welche noch bey dieser Reise hinzugekommen ist, wird jeder Reisende in Stand gesetzt, seine Reise ohne Sorgen vergnügt fortsetzen zu können, ohne sich Verdrieslichkeiten auszusetzen.
2) *Minola*, kurze Uebersicht dessen, was sich unter den Römern seit Julius Cäsar bis auf die Eroberung Galliens durch die Franken am Rheinstrome Merkwürdiges ereignete. Auf Veranlassung der bey Neuwied entdeckten Alterthümer, nebst dem Grundriss des bey Neuwied entdeckten römischen Castri, 20 Gr. oder 1 fl. 15 kr. In der A. L. Z. 1805. Nr. 340. findet sich eine vortreffliche Recension vom letzteren, wo es am Schlusse derselben heisst: „So viel von einer Schrift, die ein dankenswerther Beytrag zur Aufklärung des vaterländischen Alterthums ist.“

---

*Gesammelte Briefe.*
*Herausgegeben*
*von*
*Julie.*
*Erster Band. Mit einem Holzschnitt von Gubitz.*
8. Leipzig bey Heinrich Gräff.
Preis 1 Thlr. 12 gr.

In mancher Rücksicht hat diese Geschichte viel Aehnlichkeit mit Antonie Weslau. In dieser spricht die Erzieherin von einigen weiblichen Wesen, in Juliens Briefen ist Eine der Gegenstand. In Beiden sind Beide die Hauptpersonen. Die Leser und die Leserinnen mögen urtheilen, wer von Beiden den Preis verdient.

Heinrich Gräff.



Digitized by Google

Num. 88.

Mittwochs den 2ten Julius 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

*Deventer.*

Am 10. Oct. v. J. hielt Hr. Prof. *J. Verburg* als Lehrer der orientalischen Sprachen und jüdischen Alterthümer an dem Athenaeum seine Antrittsrede: *De hospitalitate Hebraea et Arabica maxime laudanda.*

*Rinteln.*

Die hiesige theologische Facultät, die durch den im Jahre 1804. erfolgten Tod der beiden ersten Professoren, Consist. Rath Dr. *J. E. Kahler* und Dr. *G. W. Rullmann*, nachdem der dritte Professor der Theologie, Hr. Consist. Rath Dr. *Wachler*, den Ruf nach Marburg angenommen hatte, ganz erledigt war, ist durch die Herren *Wolfrath*, *Holzapfel* und *Wegscheider*, bisherigen ersten Repetenten der theolog. Facultät zu Göttingen, wieder besetzt worden. Letzterer ist zugleich zum ordentl. Professor der Philosophie, an *Fürstenau's* Stelle ernannt, und hat seine Vorlesungen über Einleitung in das Studium der Philosophie, Logik und Einleitung in das N. T. bereits angefangen. Hrn. Cons. R. *Wolfrath* ist auch das historische Fach übertragen; Hr. *Holzapfel* ist zugleich zweyter Prediger der evangelischen Kirche.

Die medicinische Facultät ertheilte nach vorhergegangenem Examen am 30. Nov. 1805. Hn. *Anton Stromeyer* aus Vechte im Oldenburgischen, die medicinische Doctorwürde.

Am 3. Febr. 1806. erhielt diese Würde Hr. *Karl Christian Heuser* aus Holzheim in Kurhessen, nachdem derselbe vorher eine Schrift: *Ueber Krankenexamen*, Rinteln 1806. 144 S. in 8. und eine Inaug. Diss. *De constitutione epidemica hiemis anni* 1804 *et* 1805 *Rintelii.* 32 S. in 8. herausgegeben hatte. Dieser hoffnungsvolle Gelehrte ist jetzt als prakt. Arzt in Rinteln angestellt.

Am 2. April erhielt ebenfalls die medicinische Doctorwürde Hr. *Joh. Andr. Wilh. Finger* aus Wellerode in Kurhessen, und verspracb seine Inaug. Dissert. *de fecale cornuto* nächstens nachzuliefern.

### II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

In der gewöhnlichen Sitzung der *Akademie nützlicher Wissenschaften* zu *Erfurt*, die vom 4ten bis zum 17. May aufgeschoben werden mufste, nahm die Akademie an dem funfzigjährigen Doctorjubiläum, das Hr. Raths- und Garnison-Medicus Dr. *Heimershausen*, ein mehr als funfzehnjähriges Mitglied der Akademie, am 6ten May gefeyert hatte, auf die erst spät davon erhaltene Nachricht dadurch Antheil, dafs ihm in Namen derselben ein feyerliches Glückwunschschreiben übersandet wurde. Hr. Prof. *Dominikus* verlas eine Abhandlung: *über ein zu Erfurt zu errichtendes illustres Lyceum, für den Fall, dafs die Universität wirklich aufgehoben werden sollte.* Unter einem *illustren Lyceum* versteht er eine höhere Bildungsanstalt, die für den Unterricht in allen streng philosophischen und in allen, mit diesen in engster und nächster Verbindung stehenden, Wissenschaften bestimmt, von den Lehrgegenständen in der *Selecta* des Gymnasiums getrennt und dahin ausgedehnt ist, dafs die zu diesem *illustren Lyceum* gehörigen Professoren philosophisch-akademische Würden ertheilen können. Unter den Gründen für eine solche Anstalt führt er vorzüglich folgende an: I. *Innere.* *a)* In Erfurt existirt eine grofse Anzahl Stiftungen, welche die Verlegung derselben nicht nur rechtlich unmöglich, sondern auch unthunlich und unräthlich machen. *b)* Im strengen Sinne kann man der Stadt Erfurt, als Patronin und Mitstifterin ihrer Universität, das Recht zu einer solchen Bildungsanstalt, wie das vorgeschlagene Lyceum ist, nicht absprechen. Wenn daher, sagte der Vf., die Bürger der Stadt Erfurt sich an Sr. Königl. Majestät allerhöchste Person um Beybehaltung der Universität mit Recht wendeten, und Allerhöchstdieselben diese Bitte wegen des allgemeinen Staatsinteresse nicht nach Wünschen gewährten: so kann die Hochachtung gegen diese abschlägige Antwort, mit der durch das Beyspiel Sr. Kön. Maj. gleich streng gebotenen Hochachtung für gegründete Rechtsansprüche nur in Anlegung eines illustren Lyceums verbunden und befriedigend ausgeglichen werden. *c)* Die vorhandenen Einrichtungen, Anstalten und Mittel der wahrscheinlich aufzuhebenden Universität können nicht zweckmäfsiger als durch Errichtung eines Lyceums benutzt werden. II. *Aeussere.* *a)* Die geographische und physische Lage Erfurts unterstützt diese Wünsche; *b)* Toleranz und Humanität der verschiedenen Religionsparteyen wird dadurch fester; *c)* der Fond ist dazu vorhanden; *d)* und wenn ein Seminarium für evangelische Candidaten, als künftige Seelsorger, ein Seminarium katholischer Weltpriester, ein gemischtes Schullehrer-Seminarium errichtet werden sollen; wenn

Erfurt einen Ersatz für den Verlust der Universität erwarten darf: so kann nur ein solches Lyceum befriedigen. Noch gab Hr. Prof. *Dominikus* die Gründe an, warum ein solches Lyceum das Recht zur Ertheilung philosophisch-akademischer Doctorwürden haben müsse.

In der Sitzung am 4. Junius setzte zuförderst Hr. Prof. *Dominikus* die in der vorigen Sitzung abgebrochne Abhandlung *über die Errichtung eines Lyceums* fort, und nachdem er den Zweck desselben und die darauf vorzutragenden Vorlesungen über Wissenschaftskunde, Philologie, Literatur, Philosophie, Erdbeschreibung und Geschichte, Naturkunde, Gewerbkunde, Staatswissenschaft, Mathematik, Aesthetik und Pädagogik angegeben hatte: so verbreitete er sich über die innere und äussere Einrichtung desselben, und schloss mit Hinweisung auf die vorhandenen Fonds. Noch wurde in dieser Sitzung über einige Fragen, die mit dem Zwecke der Akademie in Verbindung stehen, discutirt, und der Director des Heiligenstädter Gymnasiums, Hr. *Lingemann*, von dem wir nächstens eine trigonometrische Specialkarte des ganzen Eichsfeldes zu erwarten haben, als Mitglied der Akademie aufgenommen.

---

Die *Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen*, zu deren Secretär jetzt von neuem Hr. Justizr. und Prof. *Bugge* auf 5 Jahre gewählt worden, hat Hrn. Prediger *Frank* zu Sonderburg für die von ihm eingesendete Beantwortung der, von ihr im vorigen Jahre aufgegebenen, Preisfrage über das Schicksal und den Einfluss des *Spinocismus*, ihre goldne Medaille, 100 Rthl. am Werth, als Belohnung zuerkannt.

## III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der durch seine Schriften für die Jugend rühmlich bekannte Hr. *Glatz*, zweyter lutherischer Prediger zu Wien, ist von Sr. k. k. Majestät zum geistl. Rathe bey dem protestant. Consistorium daselbst ernannt worden.

Die theologische Facultät zu Rostock hat Hrn. *Ziemssen*, Professor der Theologie zu Greifswalde, die Doctorwürde ertheilt.

Die theologische Facultät zu Kopenhagen hat Hrn. *Norberg*, Prof. der griechischen und orientalischen Philologie auf der schwedischen Universität zu Lund, zum Doctor Theologiae ernennt.

Hr. Hofr. u. Prof. *Scherer*, Adjunkt der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, der bisher schon in der medicinischen Akademie und bey dem Bergkadettencorps die Chemie lehrte, ist jetzt auch für diese Fach beym Schullehrer-Seminario angestellt worden. Auch hat ihm die Akademie die Redaction der von *Lowitz* hinterlassenen Manuscripte übertragen.

---

Die *Akademie der bildenden Künste* und *mechanischen Wissenschaften* zu *Berlin* hat den Hrn. Staats- Kriegs- und dirigirenden Minister Freyhrn. *vom und zum Stein*, als Liebhaber, Kenner und Beförderer der schönen Künste, wovon Se. Exc. mehrere thätige Beweise zum Besten der Akademie gegeben haben, zu ihrem Ehrenmitgliede und Assessor ernannt. Eben diese Ehre ist Hrn. *Zelter* in Rücksicht seiner Verdienste um die Tonkunst, besonders auch als Vorsteher der Singe-Akademie, widerfahren.

Die *Gesellschaft naturforschender Freunde* zu *Berlin* hat Hn. Dr. *Olbers* zu Bremen, Entdecker des neuen Planeten Pallas, zum auswärtigen Mitgliede ernannt.

---

Hr. Prof. *Aldini* zu Bologna, Verf. mehrerer Schriften über den Galvanismus, ist in einer öffentlichen Sitzung der neuen Akademie zu Turin von der Prinzessin Elisa zum Mitgliede dieser Akademie proclamirt worden.

## IV. Vermischte Nachrichten.

Die vor einiger Zeit in *Nürnberg*, nach dem Muster einer ähnlichen Gesellschaft in England, vereinigte *Bibelgesellschaft* zur Veranstaltung einer wohlfeilen Bibelausgabe fürs Volk, liefert jetzt ihren ersten Versuch, das *neue Testament*, für den Preis von 12 Kreuzern. Zur weitern Beförderung ihres Unternehmens sind bereits 5000 Gulden zusammengekommen; da aber diese Summe zu einer Stereotypen-Ausgabe der ganzen Bibel, welche die Gesellschaft für den Preis von 40 Kr. zu liefern wünschte, nicht hinreicht (denn dazu werden wenigstens 11,000 Gulden erfordert): so wünscht die Gesellschaft ihr Unternehmen durch milde Beyträge befördert zu sehen.

---

Am 11. April las Hr. *Ducier*, Secretair der 3ten Classe des National-Instituts, in der Versammlung dieser Classe eine Lobschrift auf den verstorbenen Geschichtschreiber *Garnier*, aus der wir hier einiges Interessante zur Ergänzung der früher (Int. Bl. 1805. N. 62.) mitgetheilten Nachrichten von *de la Lande* anführen. Dahin gehört, was D. von seiner Anstellung in Collège royal erzählt, die ihren eigentlichen Grund darin hatte, dass Garnier für den Minister Graf von St. Florentin, dessen Bekanntschaft er durch einen Freund gemacht hatte, im Geheim ein Werk ausarbeiten musste, das ein Freund oder Günstling des Ministers, der gern Schriftsteller werden wollte, ohne die Fähigkeit dazu zu haben, unter seinem Namen herausgeben wollte. Durch denselben Minister wurde er auch nachher im J. 1768 Inspector des Collegiums. Als solcher versuchte er alles mögliche, der Anstalt einen weitern Umfang und mehrere Unterstützung zu verschaffen, zum Nachtheil der Universität, und wurde hierin, bey einem darüber entstandenen Processe, aufs Kräftigste von *La Lande* unterstützt. Auch gelang es ihm, wenigstens einen Theil der Fonds, auf welche die Universität Ansprüche machte, dem Collegium zu verschaffen. Ueberdiess veranlasste er verschiedene nützliche Reformen in dieser Anstalt, z. B. dass von den doppelten Professuren für eine und dieselbe Wissenschaft die eine aufgehoben und dafür eine neue, für eine noch vernachlässigte, gestiftet wurde.

Digitized by Google

wurde. So kamen die Professuren der franz. Literatur, der Experimental-Physik, der Chemie, der Naturgeschichte, des Natur- und Völkerrechts, der Moral und Geschichte und endlich der türkisch-persischen Sprache zu Stande. Dabey vernachlässigte er keineswegs die Akademie der Inschriften, deren Mitglied er geworden war, nachdem er im J. 1761 einen Preis bey ihr gewonnen hatte. Er unterhielt seine Collegen oft mit seinem Lieblings-Gegenstande, der Geschichte der alten Philosophie, von deren Studium sich in allen seinen Schriften und selbst in seinem Leben mehr oder weniger sichtbare Spuren zeigten. Vorzüglich liebte er Plato mit Enthusiasmus als den sichersten Führer zur Aufklärung des Verstandes und zur Vervollkommnung in der Tugend; doch ohne die übrigen alten Philosophen zu vernachlässigen. Außer Plato waren die Stoiker der Gegenstand seines Studiums, wie sein Memoire über Epiktet zeigt. Beide Philosophien sind gewissermaßen in seinem *Homme de Lettres* (1764) vereinigt, in welchem er sich selbst schildert. Was ihn zur Fortsetzung der *Villaret*schen Geschichte Frankreichs bewog, läßt sich nicht bestimmen; doch darf man behaupten, daß er, ohne gerade ein Geschichtschreiber von ersten Range zu seyn, doch ein sehr guter Geschichtschreiber war. Im J. 1788 wurde er als Historiograph zur zweyten Notablen-Versammlung nach Versailles berufen; aber die Aufklärungen, die er über die Vergangenheit gab, konnten bey den damaligen Umständen nichts nützen. — Als er im J. 1790. den von ihm verlangten Eid auf die neue Constitution nicht schwören wollte, der ihm um so unerwarteter kam, weil er damals von politischen Umständen zu sprechen, ja selbst das Lesen der Zeitungen, vermied, und sein Amt aufgeben mußte, bezog er, so arm als er nach Paris gekommen war, weil seine Uneigennützigkeit und Dienstfertigkeit ihn nie ans Sparen hatte denken lassen, eine sehr enge Wohnung im Collège des Chollets, wo er 10 — 12 Jahre von Brot und Reifs in Wasser gekocht lebte, bis er sich endlich bewegen ließ, zu Herrn und Frau de Mesmes zu ziehen. Was de La Lande nachher für ihn bewirkte, hat er, nebst den übrigen Lebensumständen des Verstorbenen, in der obengedachten Nachricht erzählt.

---

Der stärkste Beweis, daß die Nachricht mehrerer öffentl. Blätter, nach welcher der berühmte Astronom *La Lande*, zur Strafe für die Herausgabe des zweyten Suppl. zum Verzeichnisse der Atheisten, gar nichts dürfe drucken lassen, falsch sey, sind neue, die Astronomie betreffende, Nachrichten im *Journal de Paris* vom 15. May, denen bald darauf einige andere Notizen folgten. In jenen wird unter andern erzählt, daß er seine Geschichte der Astronomie vom J. 1805 dem Kaiser überreicht und daß dieser sie mit seiner gewöhnlichen Güte aufgenommen habe.

---



## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### Ankündigungen neuer Bücher.

*Der Individualitäten Ankündigung aus und über Paris von C. F. Cramer.*

Der Bürger *C. F. Cramer* (wie man ihn nun einmal nennt) gab im Jahr VIII ein „*Tagebuch aus Paris*" heraus, das, wie sein menschliches Leben, von dem es eine der Fortsetzungen war, wie seine „Polymythia" u.s.w. einige seiner eilftausend oder — drey Leser (s. m. L. Th. 1 S.....) begütert an Ideen und Tönen zum Ernst und zum Scherz, ihn *selbst* arm an *Dinaris* machte. — Es litt Schiffbruch, gieng unmittelbar nach seiner Erscheinung in der Delapidation des Nachlasses seines Commissionairs Kaven zu Grunde, und nur einzelne wenige Exemplare transpirirten davon ins Publikum. — Wir kennen unter den Freygeistern und Humoristen Deutschlands nicht viele Schreiber, von denen unbefangener, „montaignischer", unbelohnter, unverhehlender um Lob, unbezwungener durch Tadel und Schimpf, der *Wahrheit*, dem *Guten*, dem *Schönen* gehuldigt, — die Grundsätze *un*übertriebener Freyheit und Gleichheit und — Constitutionen auf *Contarter*; *Sieyes* und *Paynes* Theorieen erhaut, mit Gefahr seines irdischen Heils, verfochten; — durch den mehr *wahres Verdienst Anderer* gefeyert und *literarischer Unfug* und *Ungerechtigkeit* zurück gedrückt worden; keinen — durch den naiver und mit ungezügelter Ingenuität seine Ansichten, was er dachte und empfand über Sachen und Personen, über Individualitäten und Individuen, herausgesagt, und gleichsam dem Verstande und Herzen aus der Schule geschwatzt worden ist. — Eine weitere Definition des Inhaltes dieser Schriften läßt sich schwerlich geben, man muß sie selbst lesen und .... verdammen oder .... freysprechen.

Jenes Tagebuch — (er gesteht es vor andern *zuerst* ein) — enthält, so wie alle ihm vorgängigen Theile des M. L. — (wenn auch jenes weniger wie diese) — manchen Kalk, „Moellers" Bröckeln, Sand und Cement, die aber dauern werdende Quadersteine verbinden und „Seiten" (wie Diderot sagte) liefern. — Seit dem Schiffbruche dieses Tagebuchs hat er sich mit subalternern literarischen Gegenständen beschäftigt, sämmtlich aber mit der gemeinnützigen Absicht, die ihn nach Paris brachte; *Deutschland* mit *Frankreich*, *vornehmlich aber: Frankreich* mit *Deutschland* bekannter zu machen, in Beziehung stehend. — Da wir aus einem Herbst-Stücke der französischen Miscellen erfuhren, daß er gesonnen sey, sein Tagebuch unter dem Titel: „*Individualitäten*" in freyen Heften fortzusetzen: so haben wir uns mit ihm geeinigt und ihn bewogen, es in Form einer Zeitschrift in unserm Verlage erscheinen zu lassen, die so viel möglich monatlich in Heften von 12 Bogen, deren dreye einen Band ausmachen werden, erscheinen sollen.

Uebri-

Digitized by Google

Uebrigens erschrecken keine bedenklichen Leser davor im Voraus! Der Verfasser wird sich hüten *(gewitzigt)*! darin mit keinem Scharlachlappen anzurennen gegen ergrimmte Stiere, noch irgend etwas zu geben, das nicht von der eigensinnigsten Censur Gnade erhielte.

Finden die „*Individualitäten*" Eingang unter den „Eilftausend oder dreyen": so stellen wir vielleicht auch in einer zweyten vollständigern Auflage jenes gänzlich zerfplitterte, fast gar nicht ins Publikum gekommene, Tagebuch mit andern, während seines Aufenthalts in Frankreich von dem Verfasser in viele deutsche Journale zerstreuten und noch manchen originalen Aufsätzen vermehrt, die der Vf. und wir der Sammlung und Aufbewahrung nicht unwürdig achten werden, zum neuem zusammen.

Gegenwärtiges erste Stück der *Individualitäten*, [begleitet von einem *fac simile Klopstocks*, wie jedes der folgenden Hefte ein *fac simile* irgend eines berühmten Mannes oder einer berühmten Frau (wie eines *Mirabeau*, *Vergniaud*, *Gretry*, einer *Charlotte Corday*, *Roland* u. s. w.) zur Mitgabe erhalten wird,] — begreift folgende Tagewerke (des Vf. Grundsatz war stets: *nulla dies sine linea*) — oder Capitel:

1) *Raynouard.*

Rückkehr zu Melpomenen. Johanne Baillie. Die Tempelherren. Kritik einiger Fehler des Stücks. Etourderie. Die Bevue. Raynouards Besuch bey Cramer. Ueber Raynouard.

2) *Molays Tod.*

Kritisches Preambul. Das Original. Cramers Uebersetzung. Stöbers Uebersetzung. Kinkers Uebersetzung. Zwischenwörtelnde Uebersetzung der holländischen.

3) *Die Erscheinung.*

*Deus ex machina.* Der Triadenfreund, Wilibald. Die *Serpe, instrument de dommage.* Correspondenz zwischen Wilibald und Cramer.

4) *Die Einigung.*

Wilibalds Rückantwort. Cramers Rück-rückantwort. Ueber die *noms de Guerre.* Blumenmanie. Neues Interpunctionszeichen. Sphinxitäten.

5) *Der Stern.*

Untreue. Treue. Die Engländerin. Die Italiänerin. Basil. Victoria. Ethwald. Holländische Alexandriner. Mangel an Jamben. Krebsschäden! Gerechtigkeit gegen die holländische Sprache. Theater der Holländer. Der Stern. Sein künftig zu erwartendes Leuchten.

6) *Sterns Aufgang.*

Signora Pucitta. Die Bachstelze. Die Coloraturen und Broderien. Die Eifersucht im Serail. Ungerechtigkeit und Eigennutz der holländischen Theaterdirection. Der Galgenschnitt, Radschnitt und Kreutzschnitt. Aufgang des Sterns.

7) *Drey Briefe von Klopstock.*

Amsterdam, Jun. 1806.

Rohloff et Comp.

---

*Für Liebhaber interessanter Lektüre.*

*Unsere*

*Kaufmanns - Töchter und Weiber.*

*Oder*

*über deren Erziehung, häusliches und gesellschaftliches Leben, und den Einfluss, den sie auf Familien- und Handlungswohl haben,*

*von*

*Ehregott Meyer,*

*Verfasser des kleinen Tablettkrämers u. a. m.*

*Erster Theil.*

*Mit einem Kupfer von Penzel.*

Das Ganze wird aus drey Theilen bestehen und nicht getrennt werden. Es soll nicht über 3 Rthl. für diejenigen kosten, welche sich unmittelbar an mich wenden, ausserdem werden alle 3 Theile 4 Rthl. 12 gr. bis 5 Rthl. in jeder Buchhandlung kosten.

Leipzig im Juny 1806. Heinrich Gräff.

---

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen für 16 Gr. zu haben:

*Distichen, ein neues Taschenbuch des Scherzes und der Satyre, nicht von Falk. Germanien* 1806.

Obgleich nicht von Falk, so wird doch dieses Taschenbuch, welches einen der vorzüglichsten Köpfe Deutschlands zum Verfasser hat, zwar für Manche, die sich darin getroffen fühlen, unangenehm, vielleicht aber auch eine lehrreiche Warnung für die Zukunft seyn; den Meisten aber, und vorzüglich den Freunden der Satyre, eine interessante Lectüre gewähren.

---

*Briefe*

*über*

*die jetzigen Zeiten*

*und*

*drückende Theurung.*

Zwey Hefte, zweyte Auflage gr. 8., broschirt, Leipzig, bey Heinrich Gräff in Commission.

Die erste Auflage vergriff sich so schnell, dass kein Exemplar davon ins Ausland kam.

Man wird sie überall mit gleichem Interesse lesen: denn welches Land kann sich rühmen, frey von den Einwirkungen der Zeitläufte geblieben zu seyn?

Der Preis ist 16 Gr.



Digitized by Google

Sonnabends den 5ten Julius 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Preise.

*Anzeige,*
*die Preisaufgaben der vaterländischen Gesellschaft der Aerzte und Naturforscher Schwabens von den Jahren 1804 und 1805, betreffend, nebst den neuen Preisaufgaben für 1806 und 1807.*

1) Die im Jahre 1803 wiederholt aufgestellte Preisaufgabe „*über die Verbesserung der Medicinal-Polizey in Schwaben*" wurde in drey eingegangenen Schriften beantwortet, deren keine ohne einzelne eigenthümliche Vorzüge war, wenn gleich die am besten gelungene, welcher der Preis von 100 Reichsthalern zuerkannt wurde, noch manche Forderungen unbefriedigt läßt, besonders was die sorgfältige Rücksicht auf die statistischen Verhältnisse Schwabens betrifft. Diese Schrift liefert ein ziemlich vollständiges systematisches Ganzes; entwickelt mit vielem Fleisse die Hauptmomente, welche die Regierungen Schwabens zu Herstellung einer guten Medicinal-Polizey aufzufassen hätten, und geht auch über die Mittel der Ausführung in detaillirte und durch Erfahrungen bewährte Vorschläge ein: sie hätte durch mehrere Klarheit im Ausdrucke und mindere Weitläufigkeit noch gewinnen können. Ihr Vf. ist Hr. Dr. *A. J. Schüz*, kurbadischer Physikus der Stadt Wilsloch und des Amts Kisslau. Der Vf. der zweyten Schrift, welcher das Accessit zuerkannt wurde, ist der verstorbene Königl. würtemb. Landvogtey-Arzt Hr. Dr. *Friedr. Aug. Weber* zu Heilbrunn.

2) Die Frage: *Welcher Boden, welche Cultur-Anstalten werden erfordert, um die vollkommenste und zum Bierbrauen tauglichste Gerste zu erhalten?* wurde in zehn Schriften beantwortet, wovon der grösste Theil zu nichts weiter dient, als uns von der Wahrheit zu überzeugen, dass die wissenschaftliche Bearbeitung der Landwirthschaft in Schwaben gegen andere Länder noch sehr zurück sey. Den Preis von 100 Fl. gewann der Königl. bair. Ober-Schuldirector zu Niederwichbach, Hr. *Fr. Al. Streber.*

3) *Ueber die Verfertigung tauglicher Saurbrunnenkrüge für die Versendung des Mineralwassers zu Imnau,* ist keine Arbeit eingegangen; die Gesellschaft nimmt den ausgesetzten Preis hiermit wiederum zurück.

4) Auf den von der Gesellschaft festgesetzten Termin ist nur eine *medicinische Topographie* eingesandt worden, die, wenn sie schon den Absichten der Gesellschaft nicht vollkommen entsprach, nichts desto weniger eine vorzügliche Billigung verdient. Hr. D. *Canz*, Königl. würtemb. Physikus zu Hornberg, hat die Topographie seines Physikats von mancher Seite zweckmässig behandelt, und die Gesellschaft hofft, indem sie ihm einen Aufmunterungs-Preis von 50 Fl. zuerkennt, zugleich ihren Wunsch auszudrücken, in Zukunft mehrere Versuche von medicinischen Topographieen zu erhalten, in welchen mit wissenschaftlichem Geiste der Zusammenhang zwischen dem Gesundheits-Zustande ganzer Städte und Districte, und zwischen den äussern Bedingungen ihrer Lage u. s. w. erörtert wäre.

---

Für die Jahre 1806 und 1807 stellt die Gesellschaft folgende Fragen auf:

1) Ein Preis von 100 Fl. wird auf die beste Bearbeitung des folgenden Gegenstandes gesetzt: *Liegt denjenigen Krankheitsfällen, welche man Rheumatismen oder rheumatisch nennt, ein eigenthümlicher Krankheits-Process zum Grunde? Durch welche Merkmale wird er charakterisirt; in welchen Verhältnissen steht er mit andern allgemeinen Krankheitsanlagen; in wie fern bestimmt er die Erscheinungen fieberhafter Krankheiten und örtlicher Affectionen? Wodurch unterscheiden sich die verschiedenen Modificationen des Rheumatismus acutus mit Gelenk-Geschwülsten von dem Podagra und der Arthritis? worauf beruht der Charakter der beiden letztern? sind es identische Krankheiten, oder lässt sich ein specifischer Unterschied zwischen dem Podagra und der Arthritis nachweisen?* Die Gesellschaft erwartet keine hypothetische Darstellung, sie wünscht vielmehr eine gut geordnete Reihe von Erfahrungen zu erhalten, durch welche der Entwickelungsgang der genannten Krankheiten erläutert und dadurch die aufgeworfene Frage beantwortet wird. Zur nähern Bestimmung der Fragepunkte, zur deutlichern Darstellung ihrer Absichten und Erwartungen, hat die Gesellschaft in ihrem Programm der Frage selbst einige Betrachtungen beygefügt.

2) Ist die Gesellschaft veranlasst worden, einen Preis von 150 Fl. für die beste Abhandlung „*über die in einem so grossen Umfange von Ländern, namentlich auch in*



Digitized by Google

*Würtemberg, vorkommenden fossilen Thierknochen*" zu bestimmen. Die nicht gehörig begründete Verallgemeinerung einzelner Thatsachen hat eine kaum übersehbare Menge verschiedener Meynungen über die Ereignisse erzeugt, durch welche die fossilen Ueberreste von Thierskeletten an ihre gegenwärtige Fundorte gebracht worden seyn möchten. Einer genugthuenden und zu weitern Resultaten führenden Kritik dieser Meynungen muss nothwendig die umfassende Geschichte des Phänomens selbst, der wesentlichen Verschiedenheiten, die es darbietet, und seiner Beziehungen, zu dem noch weit allgemeineren Vorkommen der fossilen Ueberreste von Wurmgehäusen und Pflanzenkörpern vorangeschickt werden. Die chemische Zusammensetzung der fossilen Knochen, ihre Textur und übrigen Eigenschaften, die geologischen Verhältnisse ihrer Lagerstätten, der naturhistorische Charakter der Geschöpfe, denen sie angehört haben, werden somit vielleicht Verschiedenheiten unter ihnen kennen lehren, durch welche sich die Epochen, aus welchen sie herstammen, genauer bezeichnen lassen. Aus dieser Classificirung der fossilen Thierknochen, nach den muthmasslich verschiedenen Perioden ihrer Herkunft, aus der Vergleichung der so bestimmt und vollständig als möglich aufgezählten fossilen Thierarten mit der Reihe der noch gegenwärtig die Erde bewohnenden Geschöpfe, und aus der Uebersicht anderer Thatsachen, welche die Geologie darbietet, wird sodann erst ein Urtheil über die Frage hervorgehen können, ob uns jene in so mancher Hinsicht merkwürdige Erscheinung zu der Annahme von ausserordentlichen Veränderungen berechtige, welche die Erdoberfläche in Bezug auf ihre Gestalt, auf Verhältnisse zwischen Wasser und trockenem Lande, auf ihre Stellung gegen die Sonne, auf ihre organischen Productionskräfte u. s. w. erlitten haben könnte.

3) Das *Blutlassen*, eins der ältesten, und in gewissen Perioden eins der allgemeinsten, Heilmittel, wird in unsern Zeiten weit seltener angewandt, und besonders in Deutschland von den Anhängern des Brownischen Systems und der Erregungs-Theorie beynahe allgemein verworfen. Die Beobachtung der Krankheiten lehrt uns, dass Blutausflüsse aus der Nase, den Lungen, dem Darmcanale u. s. w. in dem engsten Verhältnisse mit dem Verlaufe gewisser bitziger Krankheiten stehen, dass sie in Hinsicht auf Bildung und Verhütung allgemeiner Krankheitsanlagen und länger dauernder Arten des Uebelbefindens von entschiedener Wichtigkeit sind. Als Resultat geht aus dieser Beobachtung hervor, dass die von selbst entstehenden Blutflüsse bald als blosse Folgen des gestörten Gleichgewichts der organischen Kräfte, bald als Bestimmung zu seiner Wiederherstellung, bald als Verhütungs- oder Beförderungsmittel einer allgemeinen Störung erscheinen. Diese Betrachtung leitet zunächst auf die Untersuchung der Zweckmässigkeit künstlicher Blutausleerungen, und eine solche Untersuchung erhält durch den Widerspruch in den Meynungen verschiedener Zeitalter, und durch die absprechenden Behauptungen besonders jüngerer Aerzte, noch ein weiteres Interesse. Die Gesellschaft setzt daher einen Preis von 100 Fl. auf die beste Beantwortung der Frage: „*In welchen Krankheiten und unter was für Umständen ist das Blutlassen nach richtigen Gründen angezeigt — und wird mit gutem Erfolge, entweder allein, oder in Verbindung mit andern Heilmitteln, angewandt? welches sind die scheinbar zweifelhaften Fälle, in denen es schlechthin unterlassen werden muss?*". Die Gesellschaft wünscht eine von aller Systemsucht freye Analyse der Thatsachen zu erhalten, die weder zuverlässige Erfahrungen umgeht, noch ihre Reduction auf höhere Principien erleichtert; sie bemerkt aber dabey, dass eine blosse Wiederholung schwankender technischer Regeln, ohne den Versuch, sie an die allgemeinern Gesetze der organischen Thätigkeiten anzuknüpfen, eben so wenig ihrer Erwartung entsprechen kann.

4) Die Gesellschaft hat schon für die vorigen Jahre einen Preis von 100 Fl. auf die beste *medicinische Topographie* ausgesetzt; da keine genugthuende Schrift einlief, so wird der nämliche Preis von neuem für diesen Gegenstand bestimmt. Die Gesellschaft erwartet von einer zweckmässig abgefassten medicinischen Topographie, dass sie die äussern Einflüsse und Bedingungen, unter welchen der Gesundheits-Zustand einer Gesellschaft beysammen wohnender Menschen steht, genau aufzähle und erörtere, dass sie ihnen die Abwechslungen, welche in dem Befinden der Individuen statt finden, in ihren Verhältnissen und Folgen gegenüber stelle, und dass sie die Thatsachen vollständig darstelle, und unter allgemeine Gesichtspunkte zu bringen *suche*. Diesen allgemeinen Erfordernissen wird nur durch genaue Witterungs-Beobachtungen, und Berücksichtigung der Lage, Fruchtbarkeit u. s. w. des zu beschreibenden Distrikts, Verfassung des Landes und Sitten der Einwohner, durch sorgfältig geführte Krankenregister und aus den Sterbelisten gezogene Resultate, Genüge geleistet werden können.

Die Schriften müssen sämmtlich vor dem October des Jahres 1807 unter den bekannten, bey allen gelehrten Gesellschaften üblichen, Bedingungen an den Präsidenten der Gesellschaft, Hn. Hofrath *Metzler* in Siegmaringen, eingesendet werden.

## II. Künste.

Der Bildhauer *Thornwalson* zu Rom verfertigt jetzt eine colossale Statue der Freyheit von 22 Fuss Höhe für die Regierung zu Washington, die erste, die aus Italien nach Amerika geht.

---

Das Conservatorium der Musik zu Paris hat eine, von Hn. *Laurent* daselbst verfertigte, Flöte von Krystall untersucht, und gefunden, dass sie einen hellen und reinen Ton hat.

---

Die diesjährige *Kunstausstellung* zu *Zürich* kann freylich mit denen zu Paris und London nicht verglichen werden; allein für die Grösse des Ortes fiel sie abermals nicht unbeträchtlich aus. Auch diesmal befand der grösste Theil der Kunstwerke aus *Landschaftgemälden*.

Digitized by Google

*den.* Den Vorzug würde aber ohne Zweifel selbst der Kenner, nicht bloß das große Publikum, einigen Porträten von *Diogg*, *Schultheß* zu Paris und *Merz* zu Wien, auch einigen Miniaturgemälden von besonderer Schönheit, unter welchen einige von der Demoiselle *Pfenninger*, ältesten Tochter des verstorb. Diaconus Pfenninger, gearbeitet sind, ertheilen. Indessen nahmen sich auch einige Militärstücke von *Landolt*, ein Paar große Schweizerlandschaften in Oel von *Huber* und *Ruhn* recht gut aus. Auffallend sichtbar und erfreulich waren in den Oelgemälden von *Maurer* die Fortschritte dieses jungen Landschaftmalers. Hr. *Usteri* lieferte eine Suite colorirter Zeichnungen, *Kinderliebe* darstellend, als Pendant zu den beliebten Zeichnungen: *Mutterstreue*, welche der Almanach *Alruna* (erst. Jahrg.) dem deutschen Publikum mitgetheilt hat. *Rigaud* von *Vivis* (Vevay) stellte ein großes allegorisches Oelgemälde, *die Hoffnung*, auf, das viel Schönheit hat.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

*Unterhaltendes Magazin zur Verbreitung der Natur und Weltkenntniß; herausgegeben von Baumgärtner und M. Müller, 4tes Heft, mit 5 Kupfern*, ist erschienen. 18 Gr.

Inhalt. 1) Die Vorselung wollte, daß aller Orten Menschen existiren sollten. 2) Ueber die Ursachen der periodischen Ueberschwemmungen des Nils. 3) Aberglaube der Neger auf der Westküste von Afrika. 4) Merkwürdige Befruchtungsart der gemeinen Osterluzei. 5) Beschluß des im vorigen Hefte abgebrochenen Aufsatzes über den Mond. 6) Sonderbare Eigenschaft des Oels die stürmende See zu beruhigen. 7) Die Meeranemonen, eine Gattung der sogenannten Thierpflanzen. 8) Außerordentliche Aehnlichkeit an ein Paar Zwillingsbrüdern. 9) Ein Hase gab Gelegenheit zur Einnahme Roms. 10) Merkwürdige und rührende Beyspiele von der Strenge der ehemaligen Venetianischen Gesetze. 11) Unterirdische Höhlen auf der Insel Elephanta. 12) Bemerkung über das Sonnenlicht, wenn es durch die Zwischenräume der Wolken fällt. 13) Ueber die Basalte. 14) Etwas über die Bulgaren. 15) Ueber einige Naturprodukte Louisiana's. 16) Ueber die Taufe der Russen. 17) Die Lappländer.

Leipzig, im July 1806.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

---

So eben sind bey uns von folgenden Journalen erschienen und an alle Buchhandlungen und Postämter versandt worden:

*Das 6te Stück vom Journal des Luxus u. d. Moden* 1806.
*Das 6te Stück von den Allgemeinen Geograph. Ephemeriden* 1806.
*Das 7te Stück von der Länder- und Völkerkunde* 1806.
*Das 6te Stück von Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde* 1806.
*Das 4te Stück von Vost Zeiten oder Archive für die neueste Staatengeschichte und Politik* 1806.
*Das 3te Stück von Wielands neuem teutschen Merkur* 1806.

Die ausführlichen Inhalte von diesen Journalen sind in unserm Monats-Bericht No. V., der bey allen Buchhandlungen, Postämtern, Zeitungs- und Adreß-Comptoirs *gratis* zu haben ist, besonders abgedruckt.

Weimar, im Juny 1806.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

### II. Ankündigungen neuer Bücher.

In dem *Kunst- und Industrie-Comptoir* von Rohloff et Comp. in Amsterdam sind zur Ostermesse 1806 herausgekommen, und in allen deutschen Buchhandlungen zu haben:

*Die Leidenschaften. Eine Reihe dramatischer Gemälde, nach dem Englischen von Joanna Baillie durch C. Fr. Cramer.* 3 Theile. Velinp. 11 Thlr. Schreibpap. 9 Thlr. Druckpap. 6 Thlr. 18 gr.

Der durch seine Uebersetzung der *Athalia*, mit den von *Schulz* dazu componirten Chören, und seine neuliche, der *Tempelherren* von *Raynouard*, genugsam in diesem Fache bekannte Uebersetzer gegenwärtiger Schauspiele, hat, wie man hoffen darf, dem deutschen Publiko keinen unwichtigen Dienst geleistet, indem er diese Sammlung, die durch einen unbegreiflichen Zufall bisher unter uns ganz unbekannt geblieben war, ob sie gleich bereits in England sechs Auflagen erlebt hatte, aus der ungerechten, sie uns bergenden Dunkelheit riß, und sie mit unserm vaterländischen Gewand bekleidete. Nicht allein ist es auch die neue Idee, welche bey der ganzen Unternehmung der Verfasserin zum Grunde liegt: eine *Folge von Leidenschaften*, jede durch ein *Trauer-* und *Lustspiel* dargestellt, und so gewissermaßen zu einem psychologischen Ganzen dramatisirt, den Lesern zu reichen, [in diesen 3 Theilen sind vors erste *die Liebe (Graf Basil* und *die Probe)*, *der Haß (de Monfort* und *die Wahl)* und *der Ehrgeiz, (Ethwald* in *zwey Theilen* und *die zweyte Heirath)* begriffen] — die Verfasserin dieser Stücke ein ganz eigenes Phänomen am dramatischen Horizonte, sondern noch weit mehr ein *leuchtendes* durch die *Aufführung* derselben. Wenigstens kennen wir seit Shakespear keinen Britten, der reicher, glücklicher und neuer als diese — *Frau*, jenen *Riesen* des englischen Theaters nicht sowohl nachgeahmt, als mit ihm, in Wahl großer interessanter Gegenstände, weisem Plan, richtig und frappant gezeichneten Charak-

Digitized by Google

rakteren und einem aus vollem Born der Begeisterung quellenden Dialog, mit ihm gewetteifert hatte. Man kann ihr, wie jenem, das Lob der Griechen beylegen, das Malone zum Motto seines Shakespear nahm, „*eine Schreiberin der Natur zu seyn, die ihren Kiel in den Geist eintauche*“; und dafs sie nicht aufs Ohngefähr gearbeitet hat, sondern ihre Muse den Flug kannte, den sie zu fliegen gedachte, beweifet ihre, eines *Home* oder *Blair* würdige, eben so tiefsinnige als bescheidene, dem gesammten Werke vorgesetzte, *Einleitung*, in der sie mit fester Hand ihren Plan sich vorzeichnet und entwickelt.

Vorzüglich herrfcht in ihren *Trauerspielen* Männer-Energie und Menfchen-Kenntnifs; allein auch ihren Luftfpielen fehlt es nicht an den komifchften Situationen, fo wie an rührenden Scenen und nach dem Leben gezeichneten Charakteren. Deutfche Bühnen, die Pracht aufwenden wollen, erhalten hier einen reichen Schatz von, auch unter uns vorftellbaren, neuen Schaufpielen, obgleich die Arbeiten der Verf. zunächft für die Unterhaltung des Cabinets gemacht find. — Ueber die davon gegebene Ueberfetzung will man dem Urtheile des Publikums nicht vorgreifen, und fich hier nur fo viel davon zu fagen erlauben, dafs fie (fie giebt die poetifchen Stücke diefer Sammlung in Jamben, und die profaifchen in Profa wieder) allenthalben Spuren von der Begeifterung und bewundernden Liebe trägt, zu der fich der Ueberfetzer derfelben gegen fo felteне Talente fchon in einer, in den *Correfchen Miscellen* befindlichen, Ankündigung bekannt hat.

---

## Für Kinder und Kinder-Freunde.

*Robinfon der Jüngere. Ein Leftbuch für Kinder von Joachim Heinrich Campe. Fortgefetzt von C. Hildebrandt, Prediger zu Weferlingen. Mit dem Portrait des Herrn Rath Campe und zwey Holzfchnitten von Gubitz.*

Auch unter dem Titel:

*Robinfons Kolonie. Fortfetzung von Campe's Robinfon. Ein unterhaltendes Lefebuch für Kinder von C. Hildebrandt, Prediger zu Weferlingen.* Mit dem Portrait und den Holzfchnitten 1 Thlr., ohne diefelben 18 Gr.

Ich darf nur bey Bekanntmachung diefes intereffanten Lefebuchs für Kinder folgendes hinzufügen:

Erftlich, dafs Herr Rath *Campe* diefer Fortfetzung gewürdigt hat, zu erlauben, dafs diefelbe mit diefem Titel hat auftreten dürfen, welches fich der Verfaffer, Herr Prediger *Hildebrandt*, aufserdem nie würde erlaubt haben; und zweytens eine Stelle aus dem Briefe eines verdienftvollen Schullehrers, welcher fagt: „O welche „frohe Abende gewährt es einem liebliehen Kinder„kreife, von ihrem alten Freunde Robinfon wieder „Nachrichten zu erhalten. Diefes frohe Häufchen „nennt ihren Namen mit dankbarer Liebe.“ Diefe Dankbarkeit gebührt dem Verfaffer: denn ich bin nur ein literarifcher Handlanger.

Die franzöfifche und englifche Ueberfetzung, beide von Meiftern, find unter der Preffe, und fo wird diefes Buch als eine Uebung in beiden Sprachen für Lehrlinge derfelben brauchbar feyn und werden.

Heinrich Gräff.

---

*Neues Communionbuch für Bürger und Landleute zur Belehrung und Selbftprüfung vor der allgemeinen Beichte fowohl, als der Privatbeichte, von M. Chriftian Victor Kindervater, Generalfuperintendent zu Eifenach.*

Der allgemein bekannte und gefchätzte Verfaffer fucht durch oben angezeigte Schrift dem *Bürger* und *Landmann* ftatt der, zum Theil veralteten, den Erkenntniffen unfrer Zeit unangemefsnen Gebetbücher, ein, dem jetzigen verbefferten Religionscultus entfprechendes, der Faffungskraft und den eigenthümlichen Bedürfniffen diefer Volksklaffen fich mehr annähernde, Erbauungsbuch in die Hände zu geben, das mit fanfter belebender Wärme für Chriftenlinn das Herz erfüllt, und fo diefe ehrwürdige Handlung für alle recht heilfam und fruchtbar macht. Durch mehrere Schriften diefer Art hat der Verfaffer fchon feine angezeichnete Fähigkeit, auf die fittlichreligiöfe Bildung jener Menfchenklaffen wohlthätig zu wirken, hinlänglich bewiefen. Sein Vortrag ift populär, und dabey fo eindringend und herzlich, dafs er Ueberzeugung und Rührung in gleichem Grade hervorbringt.

Die Jacobäerfche Buchhandlung zu Leipzig wird es jeder Gemeinde um 8 Gr. ablaffen.

---

*Witzekind der Groffe und feine Sachfen. Eine romantifche Erzählung aus der grauen Vorzeit, bearbeitet von Ih. C. G. Flamme.*

In 3 Büchern mit 3 Kupfern von *Penzel*. 8.
Preis 2 Thlr.

Wer verfetzt fich nicht gerne in die vorigen Zeiten zurück? Ein Wiprecht von Groitfch, Rudolph von Habsburg, Friedrich mit der gebiffnen Wange u. f. w.; haben bey ihrer Erfcheinung viele Lefer gefunden. Witekind hofft ein gleiches. Die alte Gefchichte übergeht feinen Namen nicht, und in der Art und Weife, wie er und feine Zeitgenoffen hier handelnd auftreten, wird es für jeden Lefer eine intereffante Lectüre feyn.

Leipzig, im July 1806. Heinrich Gräff.



Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 90.

Mittwochs den 9ten Julius 1806.

## LITERARISCHE ANALEKTEN.

### *Nachricht von der berühmten Würzburger Handschrift des Breviarii Alariciani*

Ich habe von der ältesten jurisischen Handschrift von gröserm Umfange, die wir bis jetzt kennen, in der *vorläufigen Nachricht von den juristischen Schätzen der Würzburger Universitätsbibliothek* (Bamberg, bey Göbhardt 1805.), eine genauere Beschreibung gegeben und zugleich eine Bearbeitung davon angekündigt. Der verehrliche Theil des Publikums, den diese Sache und dies Unternehmen interessirt, erwartet gewiss von mir fernere Anzeigen über die weitern Schicksale dieser Handschriften des Alarichschen Rechtsbuchs in unsern, den verhängnisvollsten Veränderungen unterworfenen, Zeiten, und ich fühle mich verpflichtet, sie zu geben. — Noch im Januar vor der Abtretung des Fürstenthums Würzburg ward diese Handschrift, die mit vielen andern aus der Domibibliothek der Universitätsbibliothek daselbst übergeben war, und die man schon in frühern Zeiten mehrmals nach München verlangt, und nur auf die Vorstellung, dass sie auf einer Universität am besten benutzt werden könnte, der Hohenschule in W. gelassen hatte, nach M. abgefordert, und darauf dem königl. bayr. General-Commissariat in Franken übergeben. Indessen als ich Pfingsten in München war und auf der Centralbibliothek darnach fragte, war sie dort *noch nicht* angelangt. — Bis zu dieser Abforderung hatte ich sie immer in meinem Hause, hatte meine Forschungen darüber, und die Abschrift derselben, von der freylich andre Arbeiten und die mancherley Unruhen und Besorgnisse der neuern Zeiten mich oft abzogen, so weit fortgesetzt, dass ein Sechstheil des Ganzen genau copirt und zum Theil verglichen vor mir liegt. — Aus jenen wiederholten und fortgesetzten Beschauungen und Forschungen, die ich allein und mit andern zum Theil sehr erfahrnen Diplomatikern anstellte, haben sich neue Resultate ergeben, die manchen diesen Studien geneigten Gelehrten nicht unmerkwürdig scheinen möchten.

1) Es ist *eine* Zeile *merowingischer Cursiv* mit recht schwarzer Tinte darin. Sie ist ausnehmend schwer zu lesen, und nur durch zufällige Vergleichungen brachte ich endlich heraus, dass jemand versucht hatte, eine Zeile aus dem darüber stehenden Text in dieser Schrift nachzuschreiben. Gerade dies Unbedeutende der Zeile bezeugt, dass es keine nachgezogene Schrift sey, und ist ein neuer Beweis für das Alter, wie ich denn nach eigener Ansicht und nach Urtheilen sehr competenter Kenner

2) immer sichrer behaupten und in der Folge darthun zu können glaube, dass die Handschrift *gewiss* in den Anfang des sechsten Jahrhunderts gehört.

3) Die von S. 33. Num. 4. der gedachten *Nachricht* erwähnten Correcturen sind zuverlässig meistens *karolingische Cursiv*, und oft nöthige Berichtigungen und Ausfüllungen von Lücken im Text.

4) Auf der innern Seite des Einbandes ist eine unverkennbare Zeile *angelsächsischer* Schrift. Dies alles zusammengenommen hebt

5) meine Seite 30. geäusserte Vermuthung, wie die Handschrift nach *Würzburg* gekommen, wieder auf. — Nunmehr möchte ich eher annehmen, sie sey den angelsächsischen Missionarien, die mit Bonifacius kamen, in Frankreich mitgegeben und vielleicht zu diesem Behufe noch erst von neuem revidirt und supplirt.

6) Bey dem Anfang des *Paulus* sind übrigens mehrere Zeilen Tironischer Noten, zu deren Entzifferung ich Hoffnung habe.

Alles, was das Publikum weiter hierüber interessiren kann, will ich ihm auch in der Folge treulich mittheilen, und wo möglich, auch in meinem neuen hiesigen Lehramt mein ihm gegebenes Versprechen der Herausgabe nicht aus den Augen lassen.

Landshut, den 11ten Juny 1806.

*G. Hufeland.*



Digitized by Google

## I. Neue periodiſche Schriften.

*Magazin über Aſien,*
oder
*Nachrichten von den Sitten und Gebräuchen, den Wiſſenſchaften, Künſten, Handwerken und Gewerben etc. herausgegeben von Bergk, K. Hünfel und Baumgärtner,* in gr. 4to, mit 6 illum. Kupfern, holl. Schreibpap. und Velinpap. iſt das 2te Heft erſchienen, und enthält:

1) Groſſe Verehrung, in welcher der Ganges bey den Indiern ſteht. 2) Getreidearten, Ärnte und Viehzucht. 3) Die Sitte des Betelkauens unter den Oſtindiern. 4) Stärke und Geſchicklichkeit der ſüdlichen Aſiatinnen. 5) Jagdvergnügen der Europäer in Oſtindien. 6) Schulen in Oſtindien. 7) Empfindlichkeit des Averrhoe Carambole. 8) Urſachen, welche bey den Hindus den Aberglauben nähren, die Faulheit begünſtigen. 9) Nachrichten von den Maratten. 10) Nachrichten von den Bazibgurs. 11) Schlangenbeſchwörer, nebſt Schlangen, die nach der Muſik tanzen. 12) Der Fang der wilden Elephanten. 13) Ein Aufzug, den man mit einem Sterbenden hält etc.

Dieſes Werk zeichnet ſich durch ſeine Eleganz und Intereſſe ſo ſehr aus, daſs man in der ganzen deutſchen Literatur ihm kein ähnliches an die Seite ſetzen kann; der Preis iſt 1 Thlr. 12 gr.

Baumgärtneriſche Buchhandlung.

---

Unter dem Titel:

*Neues Nordiſches Archiv*
*für Naturkunde, Arzneywiſſenſchaft und Chirurgie.*
*Verfaſst*
*von einer Geſellſchaft Nordiſcher Gelehrten.*
*Herausgegeben*
*vom Prof. Pfaff in Kiel, Doct. Scheel in Copenhagen und Prof. Rudolphi in Greifswalde.*

Erſcheint von Michaelis 1806 an die Fortſetzung des bisherigen Nordiſchen Archivs eben dieſer Herausgeber, von welchen bis jetzt im Ganzen 12 Stücke herausgekommen ſind.

Die Herausgeber haben durch die kleine Aenderung in dem bisherigen Titel dieſes Journals, theils das Publicum auf die für den ſchnellern Forgang deſſelben gewiſs vortheilhafte Uebernahme des Verlags durch eine bekannte ſolide Buchhandlung aufmerkſam machen, theils auch neu antretenden Käufern ein neues Ganzes in die Hände liefern wollen, während die frühern Käufer das neue Archiv als die Fortſetzung des bisherigen anſehen können, wofür durch einen beſondern Titel Sorge getragen werden ſoll.

Der Zweck und Plan wird im Weſentlichen derſelbe bleiben, der in der frühern Ankündigung ausführlicher vorgetragen worden iſt. Mit dem Forgang der Arzneywiſſenſchaft und Chirurgie und ihrer Hülfswiſſenſchaften im Norden, und zwar insbeſondere in Dänemark, Schweden und dem nördlichen Rufsland, durch Mittheilung intereſſanter Original-Aufſätze der verdienten Aerzte und Naturforſcher dieſer Länder, durch Ueberſichten der mediciniſch-naturwiſſenſchaftlichen Literatur, ſo wie durch Berichte von den mediciniſchen Anſtalten, Hospitälern, Irrenhäuſern, und von den neuen, in das Gebiet der Staatsarzneykunde einſchlagenden, Verordnungen und Einrichtungen in jenen Ländern, das mediciniſche, beſonders das deutſche, Publicum bekannter zu machen, die beſſern Früchte dieſer mannichfaltigen Benuhungen auch auf andern, für dieſelben empfänglichen, Boden zu verpflanzen, und dadurch gemeinnutziger zu machen, iſt die Haupt-Tendenz dieſer Zeitſchrift.

Die Herausgeber haben ſich ihre Gränzen nicht abgeſteckt, um etwas Vollſtändiges liefern zu können, und werden ſich freuen, wenn ſie gleichſam durch Aufſtellung eines Anhangs des viel umfaſſenden, ſo nützlichen Journals der ausländiſchen mediciniſchen Literatur dieſem dadurch von ſeiner Seite auch wieder eine gröſſere Vollſtändigkeit möglich machen.

Unter den Originalaufſätzen verſtehen die Herausgeber auch ſolche, die durch die Bekanntmachung in der Sprache jener Länder in einheimiſchen Zeitſchriften für das gröſſere Publicum, beſonders deutſcher Zunge, verloren ſind; doch werden dieſe Aufſätze gröſtentheils aus ſonſt ungedruckten Beyträgen, ſowohl der Herausgeber, als ſo mancher trefflichen Männer, die den Herausgebern ihren Beyſtand verſprochen haben, beſtehen.

Da eine neue Organiſation der mediciniſchen Policey und des ganzen Medicinalweſens überhaupt, ſo wie die neue Einrichtung mehrerer, zum Medicinalweſen gehörigen, gröſsern Anſtalten, und die Veränderung und Verbeſſerung der beſtehenden, nach den beſſern Einſichten und liberalern Grundſätzen unſerer Zeit, eine Hauptſorge der humanen, für Menſchenwohl und höhere Cultur raſtlos wirkenden, Däniſchen Regierung iſt, und dieſes Geſchäft Männern anvertraut iſt, deren allbekannte Verdienſte für die beſte Ausführung bürgen: ſo wird das neue Nordiſche Archiv, durch daher fließende Beyträge zur Staatsarzneykunde, eine wichtige Quelle für dieſen Zweig des mediciniſchen Wiſſens werden. Von Hülfswiſſenſchaften der Arzneykunde bleibt nur eigentliche Naturbeſchreibung, ſo wie Naturgeſchichte, oder was man unter Zoologie, Botanik und Mineralogie gemeinhin verſteht, ausgeſchloſſen — dagegen Phyſik und Chemie in ihren wichtigen Beziehungen auf Arzneywiſſenſchaft einen ausgezeichneten Platz behaupten werden.

Die Erſcheinung der einzelnen Stücke iſt an keine beſtimmte Zeit gebunden. Doch ſollen ſo viel möglich jede Meſſe zwey Stücke, jedes Stück zu 12 Bogen gr. 8. erſcheinen. Die Stücke werden fortlaufend numerirt, doch machen vier Stücke jedesmal einen Band aus, über welchen ein fortlaufendes Regiſter geliefert wird.

Mögen ſachkundige Richter durch ihren lohnenden Beyfall die Herausgeber aufmuntern, durch ihr Unter-

Digitized by Google

nehmen fortdauernd die für den Fortgang der Wissenschaften so wichtige und ersprießliche Vereinigung der Forscher verschiedener Nationen, und den wechselseitigen Austausch ihrer Ideen und Entdeckungen zu befördern, und möge das Publicum die Anstrengungen der Verlagshandlung durch seine Theilnahme unterstützen und erleichtern. Kiel den 10. April 1806.

*Die Herausgeber des neuen Nordischen Archivs.*

Zu dieser Anzeige der Herrn Herausgeber des neuen Nordischen Archivs bleibt uns nichts mehr hinzuzufügen übrig, als dem medicinischen und für die Naturkunde sich interessirendem Publicum die Versicherung zu machen, dass wir unsern Theils alles anwenden werden, was zu einem, dem Werke anständigen, Drucke uns obliegt. Die nähere Bestimmung des Preises behalten wir uns bis zur Ausgabe der beiden ersten Stücke vor, welche bestimmt spätestens zu Michaelis dieses Jahres erscheinen. Für Dänemark und Schweden wird Herr Buchhändler *Brummer* in Kopenhagen die Commission übernehmen. Für ganz Deutschland wendet man sich deshalb an uns, oder an jede andere solide Buchhandlung. Frankfurt a. d. O., den 10. May 1806.

Akademische Buchhandlung.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Handbuch für Zimmerleute, oder Abhandlung über die Zimmerkunst, von dem Kurfürstl. Hofarchitekt J. G. Schwender zu Dresden.* Mit 19 Kupfertafeln.

Es enthält dieses wichtige Buch folgendes: Von der Zimmerkunst überhaupt. Von den hölzernen Wänden. Von den Balkenlagen und Decken. Von den Dächern. Man darf unbedenklich behaupten, dass dieses Buch für jeden baulustigen Handwerksmann und Architekten äußerst brauchbar und nützlich ist und seinen Gegenstand mit Gründlichkeit und Deutlichkeit abhandelt.

Industrie-Comptoir zu Leipzig.

*Neue Verlagswerke zur Ostermesse 1806.*
von der Gebrauischen Hofbuchhandlung im Thal Ehrenbreitstein.

Auszug aus des jungen Anacharsis Reisen nach Griechenland in der Mitte des vierten Jahrhunderts vor Christi Geburt. Herausgegeben von *Schröder*. 1ster Band, zweyte verb. Ausl. 8. 1 Thlr. 4 gr.

Alle 3 Bände 3 Thlr. 16 gr.

* *Biechele, J. N.*, die vier Evangelien in Einem harmonisch geordnet, erklärt und mit sittlichen Anwendungen versehen. 3ter Band. 1 Thlr. 8 gr.

Alle 3 Bände 4 Thlr.

Gespenst, das schöne, eine Geistergeschichte aus dem 10ten Jahrhundert. 2ter Band. 1 Thlr.

Alle 2 Bände 2 Thlr.

* *Hafsler, L. A.*, die christliche Religionsgeschichte in 60 Skizzen. Vorzüglich zum Gebrauche in Kirchenkatechesen. 8. 18 Gr.

*Koch, J.*, über Landschaftsmalerey. Mit 12 großen Fol. Kupfern. 2te verb. Ausl. 6 Thlr. 8 gr.

* Lieder und Gesänge über jedes Evangelium des ganzen Jahres zum Gebrauche des katholischen Gottesdienstes. 8. 4 Gr.

(In großen Partieen gegen baare Zahlung lassen wir ansehnliche Vortheile genießen.)

* Marianische Litaney, 25 Stück um 8 Gr.

*Meyer*, Ansichten am Rhein, 2 Blätter, jedes 13 Zoll hoch und 18 breit, ganz nach der Natur ausgemalt. Das erste Blatt: Ansicht von Coblenz, Festung Ehrenbreitstein und die Umgebungen. Zweytes Blatt: Königswinther, die sieben Berge und die Umgebungen derselben. Beide Blätter 4 Ducaten baar. Alle 3 Monat erscheint 1 Blatt.

*Minola, J. B.*, Beyträge zu *Busch* Handbuch der Erfindungen in 3 Bänden. 1ster Band. 8. 1 Thlr.

*Wilmovsky, J. von*, Beschreibung und Abbildung neuerfundener Stubenöfen, Feuerherde, Brau- und Brandweinkessel. Mit Kupf. 8. 12 Gr.

*Im Jahr 1805 waren neu:*

* *Biechele*, die vier Evangelien in Einem harmonisch geordnet. 2 Bände. 2 Rthl. 16 gr.

Historische und rechtliche Entwickelung des von den Bankiers Gebrüder *Müllern* zu Frankfurt am Mayn gemachten Anspruchs auf den Ertrag des Niederfelderser Heilbrunnens. Folio. 12 Gr.

*Hohe, von*, patriotische Gedanken über verschiedene Fehler bey dem Forsthaushalt. 8. 1 Rthl.

*Lang, J. G.*, Reise auf dem Rhein von Mainz bis Düsseldorf. 2 Bände. 2te ganz umgearb. Auflage nebst der Verordnung über die Policey der Post-Schiffe zwischen Mainz und Cölln, einer schönen Karte und 8 Ansichten und einem großen Plan. 3 Rthl. 16 gr.; ohne Plan und Ansichten, aber mit der Karte 2 Rthl. 16 gr. (Von dieser vorzüglich guten Reise, welche besonders die *Meyer*schen Ansichten beschreibt, wurde vom August bis October die halbe Auflage bloß am Rhein verkauft.)

*Richter*, Briefe über Moral und Religion. 2te verb. Auflage. 8. 12 Gr.

*Weber, J. A.*, chemische Erfahrungen bey meinen und andern Fabriken in Deutschland. Nebst einem Anhang besonderer chemischer Geheimnisse. 2te verb. Auflage. 8. 12 Gr.

*Im Jahr 1804 waren neu:*

Almanach d'adresse de la Ville de Coblence, redigé par le Cit. *Hilscher* pour l'an douze 1804. 22 Gr.

*Minola, J. B.*, kurze Uebersicht dessen, was sich merkwürdiges am Rheinstrom unter den Römern, seit Jul. Cäsar bis zur Eroberung Galliens, durch die Franken ereignete. Auf Veranlassung der bey Neuwied entdeckten Alterthümer. Mit dem Grundriß des römischen Castels. 8. 20 Gr.

(In der A. L. Z. 1805, Nr. 340. findet sich eine vortreffliche Recension von diesem Werk, wo es am Schluß derselben heißt: „So viel von einer Schrift, die ein dankenswerther Beytrag zur Aufklärung des Vaterländischen Alterthums ist.“)

* *Pin-*

Digitized by Google

* *Pingeler, J. G.*, die Wahrheit und Göttlichkeit der christ-katholischen Religion aus der Vernunft und Geschichte bewiesen, mit Erklärungen der schwersten Bibeltexte und beygefügten kurzen Sittenlehren. 2te Auflage. 8. 1 Thlr.

*Saint Pierre*, die indianische Strohhütte, aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen von *Schröder*. 2te verb. Aufl. 8. 8 Gr.

*Snell, L. I.*, Unterredungen eines Vaters mit seinen Söhnen über die natürliche Religion. 2te verb. Auflage. 8. 8 Gr.

Die mit einem * Versehenen, ist katholischer Verlag.

Da wir wegen der gar zu hohen Fracht nichts als Neuigkeit versenden: so erwarten wir die Befehle unserer Herren Collegen durch Herrn *Rein und Comp.* in Leipzig und Herrn *Eslinger* in Frankfurt.

---

*Anzeige für Privat- und Lesebibliotheken.*

*Geschichte der Frau von Maintenon. Aus dem Franz. der Fr. v. Genlis, von K. L. M. Müller.* 2 *Bände*, 8. Leipzig, Hinrichs. 1 Rthl. 16 gr.

Dieses Werk gehört unter die bedeutendsten Produkte der neuesten Literatur, und ist auf gleiche Weise höchst lehrreich und höchst unterhaltend, indem es das an anziehenden Begebenheiten aller Art so äußerst reiche Leben einer der edelsten und berühmtesten Frauen darstellt. Man bittet zugleich auf den Vornamen des Uebersetzers zu merken, den Deutschland schon lange als einen seiner geistreichsten Schriftsteller achtet, und ihn nicht mit einem andern gleiches Namens zu verwechseln.

---

*Uebersetzungs-Anzeige.*

Bey Hinrichs in Leipzig erscheint nächstens die Verdeutschung von

*Leonora by Mrs. Edgeworth.* 2 *Vol,*
*Jules ou le voit paternel par Ducray Dumenil.* 4 *Vol.*
*Voyage en Crimée et sur les bords de la Mer noire en* 1803. *par Reuilly.*

Dieses zur Vermeidung aller Collision.

## III. Vermischte Anzeigen.

Diejenigen Gelehrten, welche über den die Marcellische Rede betreffenden Streit ferner noch an das Publikum berichten möchten, ersuche ich auf hinreichende, meiner Ehre jedoch nicht nachtheilige, Veranlassung, meine kleine *Commentatio exhibens nonnulla ad Wolfianas Orationis pro M. Marcello Castigationes* wenigstens nicht ohne die doppelte Rücksicht sowohl auf ihren, im Eingange näher angegebenen, eingeschränkten Gegenstand, als auch auf den engen Leserkreis, für den sie als *Gelegenheitsschrift* bestimmt *ward* und *blieb*, mit den einen weit größern Gegenstand umfassenden und für *das ganze philologische Publikum* geschriebenen Werken von *Worm* und *Weiske* vergleichend zusammenzustellen. Ueberhaupt aber kann ich eine öffentliche Beurtheilung jenem Werkchen jetzt um so weniger wünschen, da ich dasselbe nach seiner Erscheinung nicht unerheblicher, handschriftlich von mir aufgezeichneter, Verbesserungen und Zusätze fähig gefunden habe.

Frankfurt a. d. Oder, im Juny 1806.

*Kalau*, Dr. d. Phil. u. Conr.

---

*Dringende und herzliche Bitte.*

Ich hätte es nie gedacht, daß so Manche meiner Hn. Subscribenten mich so lange auf die Bezahlung hoffen lassen würden, da doch jeder, der nur Lust zu bezahlen hatte, wenigstens diese vergangene Ostermesse mit Buchhändler-Gelegenheit seine Schuld berichtigen konnte. Bey Manchen, weiß ich, ist es blos Vergessenheit und kein böser Wille. Ich wiederhole also mit der Anzeige:

*Ulfilas Gothische Bibelübersetzung, die älteste Germanische Urkunde etc. herausgegeben von J. C. Zahn.* Weißenfels 1805. in gr. 4. auf Schreibpapier, ist bey Hrn. *J. A. Barth* in Commission und in allen Buchhandlungen für 8 Rthlr. feil.

meine dringende und herzliche Bitte, an jeden Restanten unter meinen Herren Subscribenten, 10 Rthl. Gold für ein Exemplar auf Velinpapier, 8 Rthl. Gold *für ein* Expl. auf holländ. Papier, und 6 Rthl. in *Golde für ein* Expl. auf Schreibpapier, so bald als möglich an mich auf der Post einzusenden, und auch ohne erhaltene Quittung meines herzlichen Dankes dafür gewiß zu seyn, wie ich noch inniger hier denen danke, die schon längst bezahlt haben. Wer aber diese mehrmals wiederholte bescheidene Bitte noch unbescheiden findet, und wenigstens *vor Michaelis* das Geld nicht an mich einschickt, dessen Namen muß ich hier öffentlich in diesen Blättern als einen bösen Schuldner zur Warnung nennen.

Ich ergreife diese Gelegenheit, auf einige an mich ergangene Anfragen folgendes zu erwiedern: 1) Ein vollständiger oder lückenloser Ulfilas ist in Moskwa nicht. 2) In Petersburg aber ist des Gothischen Bischofs *Auxilenbus* oder *Angilaubus* Gothisches Glossar, davon ich in meiner Einleitung S. 62. u. 63. rede, wirklich vorhanden. Es befand sich ehedem in der berühmten Bibliothek von *St. Germain des Prés*, mit deren übrigen Schätzen es größtentheils in die ehemalige *Dubrowskyische*, jetzt kaiserliche, Sammlung von Handschriften in Petersburg, übergegangen ist. In meiner künftigen ausführlichen Kritik, wo ich der gesammelten Nachträge und Verbesserungen mehr mittheilen werde, als man vermuthen möchte, mehr von diesem Glossar, wenn es nicht gedruckt wird. Delitz, den 23. Juny 1806.

*Johann Christian Zahn*,
Prediger in Delitz an der Saale bey Weißenfels in Sachsen.



Digitized by Google

Num. 91.

Mittwochs den 9ten Julius 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Literarische Statistik von Siebenbürgen.

Ein Seitenstück
zur Lit. Statistik von Ungarn im Int. Blatte 1805.
Nro. 129. u. f.
(Fortsetzung von Nr. 82.)

C. *Evangelische Schulen.*

Die Oberleitung derselben führt (jedoch mit ziemlich lockerer Hand, weil den einzelnen Gemeinden fast alles überlassen ist) das *evangelische Ober-Consistorium*, welches gewöhnlich in Hermannstadt unter dem Vorsitz des Comes Nationis Saxon. oder des Hermannstädter Bürgermeisters gehalten wird, und wozu die in Hermannstadt beständig oder zufällig anwesenden geistl. und weltl. evangel. Honoratioren gezogen werden. Selten ist bey diesem Consistorio der evangel. Superintendent, *Jakob Aurelius Müller*, Pastor zu Birthelm (ein Gelehrter u. Schriftsteller), anwesend. — Hier noch einige allgemeine Bemerkungen über die evangel. sächsischen Gymnasien.

1) Die Leitung derselben ist viel zu sehr der Geistlichkeit überlassen. Die Gymnasial-Inspectoren sind für gewöhnlich die Stadtpfarrer. Jede Stadt-Gemeinde hat zwar ihr *Consistorium domesticum*, wozu weltliche Rathsverwandte und Honoratioren gehören; aber die Sitte, weltliche Schulinspectoren aufzustellen, ist noch nicht eingeführt.

2) Die lateinische Sprache wird auf diesen Schulen mehr, als der sächs. Nation nach der Constitution des Landes zuträglich ist, vernachlässigt.

3) Das historische, politische, physische Studium wird nur nebenher, das juridische, leider! gar nicht getrieben. Nirgends hat der sächsische Jüngling Gelegenheit, auf eignen Schulen das Siebenb. Staats-, das Ungr. Siebenb. Civil-, das Sächsische und Szeklerische Municipalrecht vortragen zu hören; — er muss dieserwegen das Lyceum zu Clausenburg besuchen, und hier hört er nichts Reelles über das Sächsische Municipalrecht. Daher so wenig geschickte Rechtskundige bey der sächsischen Nation!

4) Die Lehrer werden schlecht bezahlt, dienen von den untern Classen nach einer gewissen Anciennität und Rangordnung bis in die obern, und eilen, nach einigen Jahren, wenn sie so eben pädagog. Fertigkeit erworben haben, Pfarrer zu werden. Daher beständiger Wechsel der Lehrer!

5) Was die Sächs. Schulen noch aufrecht erhält, ist die Sitte, fast alle Stellen der Schule mit zurückkehrenden Candidaten aus norddeutschen Universitäten, und fast alle Pfarren nur mit gewesenen Schullehrern zu ersetzen.

6) Jedes Gymnasium hat seinen Rector und Conrector für das theologische und philosophische Studium, seine Lectores für die Humanitätsclassen, seine Collaboratoren für die untern Schulen.

7) Die Sitte des Beysammenwohnens der Studierenden, vorzüglich der Theologen, und des Zusammenessens ist auch hier nach reformirtem Zuschnitt eingeführt; daher giebt es *Togatos* und *Chlamydatos*, nach der Verschiedenheit der scholastischen Uniform.

Die Anstalten selbst sind:

a) *Gymnasien.*

1) Zu *Herrmannstadt.* Hier ist seit einiger Zeit die gute Sitte eingeführt, dass von jenen, die eine Lehrstelle antreten, Disputationen lateinisch gehalten, und gleichsam Inaug.-Dissertationen verfasst und gedruckt werden müssen. Auch werden hier musikalische und Gesang-Uebungen mit Erfolg getrieben. Von den jetzigen zehn Docenten zeichnet sich der Rector *Martin Artzt* durch naturhistorische, der (bisher.) Conrector *Joh. Binder* durch mathematische Kenntnisse, auch durch Druckschriften, aus; so wie *Joh. Bergleiter*, Collaborator extraordinarius, durch eine *Diss. Vindiciae Constitutionum Nationis Sax.* gute Erwartungen von sich erregt hat.

2) Zu *Cronstadt.* Dieses Gymn. hat 16 Lehrer, mit Einschluss der Bürger- und Mädchenschulen. Eine ausführlichere Nachricht vom neuesten Zustand dieses Gymnasiums (von welchem sich auf andere schliessen lässt) sieht in der Zeitschrift von und für Ungarn, April und May 1804. Der Rector soll die historischen Wissenschaften, der erste Prof. Philosophie, der dritte Prof. Theologie, der Conrector und zweyte Prof. sollen Philologie lehren. Der jetzige Rector heisst *Roth*, der Conrector *Lukas Jos. Marienburg*, ein emsiger Schriftsteller im historischen Fache; die Professoren sind: *Michael Metsch*, *Martin Schnell*, *Georg Wächter*, *Martin Neustädter*. Aus diesem Gymnasio könnte viel werden, wenn, was sehr nöthig und billig wäre, die dasige reiche Stadt-



Digitized by Google

Allodial-Casse mehr zum Gymnasialfond beytrüge. Es ist auch wirklich der Antrag, für ein physikalisches und naturhistorisches Cabinet, und für eine jährliche Vermehrung der Schul-Bibliothek aus gedachter Casse zu sorgen. Noch hat dies Gymn. ausser den Musik-Uebungen, auch den Vorzug, dass der hiesige ungrische evangel. Prediger auch die ungrische Sprache vier Stunden in der Woche lehrt.

3) Zu *Schässburg*. Hier wohnen in einem artigen Schulgebäude auf der Anhöhe 40 Togati (Schüler der obern Classen), wovon zwölf unentgeldlich die Kost haben. Rector ist *Jak. Gottfr. Simonis*; Conrector *Martin Schuster* und fünf andere Lehrer. Die Schulbibliothek ist reich an alten Werken, zumal Dissertationen; aber für Nachschaffung neuerer Werke ist weniger gesorgt.

4) Zu *Mediasch*. Rector ist *Martin Roth*, Conrector *Joh. Mich. Wallmann*, ein emsiger Schriftsteller im historischen und statistischen Fach. Noch 7 andre Lectoren und Collaboratoren.

5) Zu *Bistritze*. Rector ist *Mich. Weber*, und fünf Lectoren und Collaboratoren. Auch hier könnte die Stadtcasse mehr für das Gymn. thun.

b) *Schulen*

bis zur Grammatik und Syntax giebt es in *Löschkirch*, *Reps*, *Grossschenk*, *Broos*, *Reussmarkt*, *Mühlenbach* und *Birthelm*. Jedes Dorf, das einen evangel. Geistlichen hat, besitzt auch eine Schule mit 1 oder 2 Lehrern.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

## II. Gelehrte und artistische Gesellschaften.

In London sind wiederum zwey neue Vereine von Gelehrten und Künstlern entstanden. Am 25. April hielt dort die *Palestine Society* ihre erste Versammlung. Ihr Zweck ist eine genauere Kenntnis der Geographie, Topographie und Naturgeschichte von Palästina und der benachbarten Länder, um dadurch die Exegese der Bibel zu erleichtern. Ein Gelehrter aus Cambridge hat von ihr den Auftrag übernommen, noch im gegenwärtigen Jahre eine Reise dorthin anzutreten. — Die zweyte neue Gesellschaft ist eine *architectonische*. Acht Monate im Jahre werden alle 14 Tage Versammlungen gehalten, in welchen Aufsätze über die Baukunst vorgelesen und Risse und Zeichnungen der Mitglieder vorgelegt werden. Ihre Acten erscheinen jährlich in einem Bande. Sobald der Fonds der Gesellschaft es erlaubt, will sie eine Bibliothek anlegen.

---

In einer ausserordentlichen Versammlung der *Norwegischen Gesellschaft der Wissenschaften* zu *Drontheim*, ist der Beschluss gefasst worden, dem als Botaniker und Antiquar bekannten Hn. *M. F. Arndt* aus Altona, den Antrag zur Unternehmung der, nach dem Legat des verstorbenen Justizr. *Hammer* in Norwegen vorzunehmenden botanischen und antiquarischen Reisen zu ertheilen. Den Bemühungen des Hrn. *Arndt* verdankt man bereits die Entdeckung mehrerer in der Gegend von Drontheim befindlichen noch unbekannten Runen-Inschriften, so wie die Abbildung alter Grabsteine.

## III. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Hr. *Heron de Villefosse*, der während der französischen Occupation der hannöverschen Lande den Harz bereisete, und nächstens eine Statistik desselben liefern wird, ist zum Ober-Berg-Ingenieur ernannt worden.

Hr. *Palissot*, bekannt in frühern Zeiten vorzüglich durch sein Lustspiel: die Philosophen, und andere Theaterstücke, spätterhin durch seine Dunciade, und als Herausgeber von Voltaire's Werken, hat von dem französischen Kaiser eine Pension von 3000 Fr. erhalten.

Der französ. Kaiser hat vor kurzem folgenden Mitgliedern des Instituts, den Hn. *Messier*, *Naigeon*, *Ventenat*, *Bernardin de St. Pierre*, *Dupuis*, *Millin*, *Tenon*, *Peyres*, *Kolland*, *Lacroix* und *Morellet* den Orden der Ehrenlegion ertheilt.

Die medicinische Schule zu Paris hat kürzlich Hn. *Barruel*, Verf. mehrerer physikal. Schriften, zum Chef ihres chemischen Laboratoriums, und Hrn. *Nysten*, bekannt durch seine Schriften über den Galvanismus, zum Gehülfen bey demselben ernannt.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

Der zweyte Band von:

*Euphranor.*

*Ueber die Liebe. Ein Buch für die Freunde eines schönen, gebildeten und glücklichen Lebens; herausgegeben von Fr. Ehrenberg, Predigerin Iserlohn und designirtem königl. Hofprediger in Berlin,*

ist nun erschienen, und für 1 Rthl. 12 gGr. in allen Buchhandlungen, brosch. mit einem Kupfer vom Hrn. Prof. *Thelott*, zu haben. — Jedem Freunde einer gebildeten Lectüre, der von mehreren vortrefflichen, in vielen krit. Blättern mit vorzüglichem Beyfall aufgenommenen, Werken dieses bekannten Verfassers nur einiges, z. B. die Reden an Gebildete aus dem weiblichen Geschlechte, die Reden über wichtige Gegenstände der höhern Lebenskunst, oder den ersten Theil des obigen Werkes gelesen hat, wird diese Anzeige ganz willkommen seyn. Dieser zweyte und letzte Theil enthält: Natürliche Geschichte der Liebe. Unterscheidende Züge der weiblichen Liebe. Was erweckt die Liebe. Worauf soll man bey dem Geliebten vorzüglich sehen? Umgang der Liebenden. Noch einige Regeln für den Umgang der Liebenden. Veredlung der Liebe. Die Ehe-

Hin-

Digitized by Google

Hindernisse der Ehe. Wahl des Gatten. Der Brautstand. Erhaltung der Liebe in der Ehe. Euphranors Rath für Gattens Untreue und Eifersucht. Die Familie. Mutterliebe. Gefahren der Liebe. Geständnisse einer Verführten.

---

*Gibbons, Edw., Geschichte des Verfalls und Unterganges des römischen Reichs. A. d. Engl. mit Anmerkungen von Wenk, Schreiter und Beck.* 19 Bände mit Hauptregister. gr. 8. Leipzig bey Hinrichs. Preis jedes Bandes 1 Rthl. 8 gr.

Jeder Verehrer des unsterblichen *Gibbons*, wie Jeder, der in den bangen Zeiten unheilschwangerer Zukunft lehr- und trostbedürftig in den Spiegel der sich immer wieder gebährenden Zeit blickt, wird sich der nun vollendeten Uebersetzung eines Werkes freuen, das so viele auffallende Beziehungen und Zusammentreffungen zwischen der Vorzeit und der jetzigen aufstellt. Nur diese Ansicht wünscht der Verleger in gegenwärtiger Anzeige hervor zu heben, da der classische Werth dieses, in seiner Art einzigen, Geschichtswerks, seine fast unerreichbare Diction, seine nach dem Leben treffende Charakteristik und seine unterhaltende und gediegene Reichhaltigkeit im Besitz aller, auch der competentesten Stimmen ist. Dass eine Quelle, aus welcher so vielfältig mit und ohne Nennung die anziehendsten Anecdoten und die ergreifendsten Gemälde geschöpft worden sind, die privat- und öffentlichen, die Leih-Bibliotheken und Lese-Zirkel sich anzueignen nicht säumen werden, ergiebt sich aus sich selbst.

---

Bey Friedrich Nicolovius, Buchhändler in Königsberg, sind folgende *Neue Bücher* erschienen.

*Jubilate-Messe* 1806.

*v. Baczko, Ludw.*, Klofter zu Vallombrosa, 2r Bd. Mit 1 Titelkupf. und Musik. 8.

Dieses Werk hat auch folgenden Titel:

— — Geschichte des Dr. Odoardo und der Familie Zapari. Mit Kupfern und Musik. 8. 1 Thlr. 4 gr.

Beide Theile 2 Thlr. 4 gr.

*Cäsar* und *Irene*, aus dem Spanischen des Isla. Mit 1 Titelkupf. 8. 1 Thlr. 20 gr.

*Cleminius, J. G.*, kleines französisches Lesebuch. 8. 16 Gr.

*Crichton's, Wilh.*, nachgelassene Schriften. gr. 8. 1 Thlr.

*Gil Blas* von Santillana, aus dem Spanischen des Isla, 7r Band. Mit 1 Titelkupf. 8. 1 Thlr. 20 gr.

*Hagen's, K. G.*, Lehrbuch der Apothekerkunst, 2 Thle. Sechste verbesserte Auflage. gr. 8. 3 Thlr. 12 gr.

*Huzard, J. B.*, Anweisung zur Verbesserung der Pferde, aus dem Französischen. 8. 16 Gr.

*Limmer, K. A.*, Urbegriffe des griechisch-römischen Heidenthums. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.

*Schulze, Joh.*, populäre Anfangsgründe der Astronomie. Mit Kupf. gr. 8. 1 Thlr. 20 gr.

Auch unter folgendem Titel:

— Lehrbegriff der Mathematik, 3r Band. Mit Kupf. gr. 8. 1 Thlr. 20 gr.



*Situations-Plan* der Haupt- und Residenz-Stadt Königsberg. 12 Gr.

*de Vernon*, französische Sprachlehre zum Gebrauch für Deutsche. Zweyte mit einem Lesebuch von *Cleminius* vermehrte Auflage. 8. 1 Thlr. 4 gr.

*Wannowski, Steph.*, commentatio ethico theologica de *Imm. Kantio* veritatis religionis christianae in foro rationis humanae non accusatore sed vindice. gr. 8. 3 Gr.

*Winkelmann's, G. Ph. L.*, Predigten für die häusliche Familien-Andacht an allen Sonn- und Festtagen des Jahres, 3r Band. gr. 8. 1 Thlr. 4 gr.

Alle 3 Theile 3 Thlr. 12 gr.

*Wörterbuch*, kleines französisch-deutsches merkantilisch-terminologisches, sammt Formularen der vorzüglichsten Kaufmännischen Papiere und Rechnungen. Ein Anhang zu *de Vernons* Anleitung zur französischen Handlungs-Correspondenz. 8. 8 Gr.

---

*Neue Verlagsbücher*
von Gottfried Martini, Buchhändler in Leipzig.
*Ostermesse* 1806.

*Bouterweks, Fr.*, Neue Vesta. Kleine Schriften zur Philosophie des Lebens und zur Beförderung der häuslichen Humanität. 8r Bd. Schrpap. 8. 1 Rthl.

*Georg Hermann.* Eine wahre Geschichte von Dr. *V.* 8. Schrpap. 1 Rthl. 12 gr.

*Horatii, Q. F.*, de arte poëtica liber. Ed. notisque criticis atque exegeticis illustravit praemissa disputatione de consilio, quod Horatius in condendo poëmate suo secutus sit *Carolus Gottlob Schelle*. 8. maj. 21 Gr.

*Pallas, P. S.*, Illustr. plantar. imperfecte vel nondum cognitarum cum censuria iconum. Fasc. IV. Fol. maj. 6 Rthl. 12 gr.

In voriger *Michaelismesse* war neu:

*Bouterweck, Fr.*, Aesthetik. 2 Theile. 8. Schreibpapier. 1 Rthl. 20 gr.

---

Von nachstehenden Werken liefern wir nächstens gute Uebersetzungen:

*Gleanings in Africa, or a faith ful View of the Manner and Customs of the Inhabitants of the Cape of good Hope. London.* 1806. mit Kupf.

*Voyage à la Partie occidentale de la Terre Ferme en* 1801—1804. *par Depons.* 3 *Volumes avec Cartes et Plans. Paris* 1806.

Dieß zur Vermeidung der Collision.

Vossische Buchhandlung in Berlin.

---

*Neue Verlagsbücher*
der Aueschen Buchhandlung in Cöthen von der *Ostermesse* 1806.

A. B. C. Buchstabir- und Lesebuch für Kinder guter Aeltern von allen Religionen; mit illum. Bildern, die für Kinder fabliche Gegenstände der Natur und des gemeinen Lebens richtig vorstellen, 3te Auflage, 8. gebunden 16 Gr. roh und ohne Kupfer 3 Gr.

Adel.

Digitized by Google

Adelbert und Amalia, ein Pendant zur Geſchichte der Menſchheit von *W. F. C. Vetter*, 8. 1 Rthl. 12 gr.

*Baumgarten, J. C. F.*, Katechetikkunſt, ein Handbuch für Anfänger und Ungeübte in derſelben, 3ter Th. gr. 8. 9 Gr.

*Bergers, C. F. W.*, kurze Entwürfe gehaltener Predigten, 8. 8 Gr.

*Naumann, J. A.*, Naturgeſchichte der Land- und Waſſervögel des nördlichen Deutſchlands und angränzender Länder, Nachtrag 2tes Heft, mit 8 illum. Kupfertafeln, gr. 8. 1 Rthl. 16 gr.

Der Todtenraub, eine Schweizerſcene neuerer Zeit, von *H. L. Lehmann*, 2 Theile, 8. 2 Rthlr.

Unterhaltungen, lehrreiche und angenehme, für Mädchen in Näh- Strick- und Induſtrie-Schulen während der Handarbeiten, 2ter Theil, 8. 16 Gr.

*Vollbedings, M. J. C.*, kurzgefaſste Geſchichte der chriſtlichen Religion von ihrem Entſtehen und ihrer Fortpflanzung, 2te, mit einem Anhange vermehrte, Auflage, 8. geheftet. 3 Gr.

---

In der Buchhandlung des Commerzienraths Matzdorff in Berlin ſind erſchienen und durch alle gute Buchhandlungen zu haben:

*Univerſal-Lexicon der Völker- und Ländergeſchichte, von der älteſten bis auf die gegenwärtige Zeit. Ein Handbuch für Jedermann, herausgegeben von K. F. Köppen und S. Ch. Wagener. Vier Theile*, gr. 8. 5 Rthlr.

*Jungius, W., Bericht an das Publikum über meine zweyte Luftreiſe am 19. May 1806.* 8. 6 Gr.

---

## Anzeige für Gutsbeſitzer, Pächter und Oekonomen.

*Neues allgemein praktiſches Wörterbuch der Landwirthſchaft, mit Hinſicht auf die mit ihr verwandten Wiſſenſchaften, für Gutsbeſitzer, Pächter und Oekonomen nach eigener Erfahrung bearbeitet von C. A. H. von Boſe.* 2 Bände. Mit Kupf. gr. 8. Leipzig bey Hinrichs.

Unter dieſem Titel iſt ſo eben ein Werk erſchienen, das den erfahrenſten Landwirth zum Verfaſſer hat, welcher alles das deutlich beſchreibt und durch mehrere Kupfer erläutert, was durchaus gut, nützlich und nothwendig iſt, um in unſern Zeiten die Landwirthſchaft auf den höchſten Flor zu bringen. Man findet daher einen Schatz der vortrefflichſten Grundſätze mit den neueſten Entdeckungen der Oekonomie beyſammen, und ſchon dieſs empfiehlt es allgemein. Noch nützlicher wird es aber dadurch, daſs darin vieles aus andern Wiſſenſchaften, beſonders aus der Rechtswiſſenſchaft, in Bezug auf Geſetze und Gerechtſame des Landwirths, mitgetheilt wird, was oft den geſchickteſten Oekonomen, wenn er es nicht weiſs, hindert, ſein Glück zu machen. Um nun jedem die Anſchaffung dieſes gemeinnützigen Werks zu erleichtern, erbietet ſich der Verleger, die 2 ſtarken Median-Bände um 3 Rthl. zu geben, wofür es in allen Buchhandlungen zu finden iſt; direct von ihm ſelbſt bezogen erhält man es auf Schreibpapier um 2 Rthl. 16 gr. baar.

## II. Herabgeſetzte Bücherpreiſe.

Herabgeſetzter Preis von

*Heydenreichs*, Prof. *K. H.*, *philoſoph. Taſchenbuch für denkende Gottesverehrer nach Grundſätzen der Vernunft*, compl. in 4 Jahrg. broch.

Lad. Preis 3 Rthl. 12 gr. . . jetzt 1 Rthl. 18 gr.
— — 4 Rthl. 4 gr. in Futtral — 2 Rthl. 8 gr.
— — 5 Rthl. 12 gr. in Atlas — 3 Rthl.

Iſt gegen baare Zahlung um den herabgeſetzten Preis bey mir und durch alle Buchhandlungen von jetzt an zu bekommen. Ich glaube *Heydenreichs* Namen nicht noch eine Empfehlung beyfügen zu dürfen.

Gottfr. Martini, Buchhändler in Leipzig.

## III. Bücher, ſo zu verkaufen.

Hannover bey dem Antiquar *Gſellius* ſind nachſtehende, ſehr ſauber und rein erhaltene, Bibliothek-Stücke für beygeſetzte Preiſe in Louisd'or à 5 Rthl. zu haben:

1) Die beynahe unbekannte, höchſt merkwürdige Grafiſche oder Georgiſche Bibel, auf Koſten der Kaiſerin Eliſabeth zu Moskau 1743. in 2 Columnen auf ſchönem ſtarken Papier reinlich gedruckt. Ein wohl eingebundener ziemlich dicker gr. Folio-Band. 12 Ldor.
(Mehrere Nachricht hievon in *Strobel* Miſcellaneen literariſchen Inhalts 4te Sammlung.)
2) *Biblia latina litt. init. Sine Anno et Loco, incipit epiſt. ſancti Hieronimi ad Paul.* Ueberaus ſchöner Druck. 2 Bände. Fol. max. Lederband. 7 Rthl. 12 gr.
3) *Biblia latina Norimberg. per Antonius Coburger* 1480. (m. gold. Anfangsbuchſt.) Fol. max. Ledbd. 5 Rthl.
4) *Biblia Germanica Norimberg. per Antonius Coburger* 1483. mit ill. Holzſchnitten, in 2 gr. Folio-Banden, complet, Halbfranzband. 15 Rthl.
(vid. *Vogt* in *Cat. libror. rar.* pag. 101.)

Eine Sammlung von 5300 Bildniſſen lutheriſcher Geiſtlichen u. ſ. w., in Kupferſtich, ſchwarzer Kunſt und Holzſchnitten, Folio, Quart und Octav, welche ſeit mehr als 50 Jahren mit vieler Mühe und Koſten zuſammen gebracht iſt (die ſchlechteren ſind nach und nach mit beſſeren umgeſetzt), in 18 Folio-Franzbänden, enthält viele vorzügliche und ſehr ſeltene Stücke. Der Preis iſt 150 Rthl.

Digitized by Google

Sonnabends den 12ten Julius 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Literarische Statistik von Siebenbürgen.

(Fortsetzung von Nr. 91.)

#### D. *Reformirte Schulen.*

Die Oberleitung führt das reformirte *Oberconsistorium*, welches sich zu Clausenburg zu versammeln pflegt, unter dem Vorsitze des ältesten reformirten Gubernialraths (jetzt des Grafen *Ludov. Teleki*), mit Beyziehung aller reformirten Gubernialräthe und Gubernial-Secretäre, auch aller sonst anwesenden reform. Magnaten und Honoratioren, wie auch der vorzüglichern ältesten reform. Prediger und Professoren der Clausenburger reform. Gemeinde und des Collegii. Der reform. Superintendent, *Joh. Abasi* zu Enyed, ist nur selten bey den Consistorial-Sitzungen anwesend. Jedoch gilt auch hier die Bemerkung, dass das Ober-Consistorium die Zügel des Schulregiments nur loeker in Händen hält, und das meiste auf die Curatoren der einzelnen Collegien ankommt. Auch in Siebenbürgen unterscheidet man bey den Reformirten Collegien und Gymnasien. Sie sind:

1) Das *Collegium* zu *Enyed*, von *Gabr. Bethlen* zu Carlsburg gegründet, und von *Apafft* 1664 hierher versetzt. (Die Geschichte dieses Collegiums s. bey Benkö Transsilvania II. S. 215. folg.) Es besitzt ansehnliche liegende Gründe, geniesst auch eine Stiftung von England, und könnte bey mehrerem Eifer und Einverständnisse der Curatoren und Professoren für die Literatur viel thun. Ein grosses Hinderniss des Fortschreitens im Guten ist bey den reform. Collegien in Siebenbürgen die mehrere Zahl der Curatoren. Was einer derselben aus thätigem Eifer und Einsicht thut, hindert und verdirbt oft der andre aus Unverstand oder Neid. Die literarische Thätigkeit der Professoren bedürfte einer wirksamern Anspornung. Doch ist auch in Enyed schon viel gethan zur Verbesserung der Schule. — Ausser den Adlichen, die nicht im Collegialgebäude wohnen, und keine Toga tragen (Publici), ist die Mittelzahl der Togaten = 150. Die Zahl der Jugend, die hier frequentirt, im Ganzen über 1000. Die Zahl der Professoren der obern Classen, deren noch 1782 nur drey waren, ist auf sieben vermehrt. Die Zimmer der Togaten werden mit Namen Helv. Cantons und Städte bezeichnet, z. E. Berna, Tigurium, Lucernas. *Hülfsmittel des Collegiums:* 1) Eine vom Grafen *Gregor Bethlen* gestiftete Mineralien-Sammlung, an Werth von 1000 Dukaten. 2) Eine Bibliothek mit dem handschriftlichen Nachlass von *Peter Bod*, mit den Handschriften von *Jos. Benkö*, mit andern schätzbaren Handschriften und Büchern, die aber wenig genutzt werden. Neuere Literatur und sogar Hauptwerke der ungrischen Geschichte fehlen sehr. 3) Eine Münzsammlung, die aber einige Jahre schon unausgepackt und ungeordnet da liegt. 4) Eine Collegiums-Druckerey, die aber nicht viel im Gange ist. Der Ort Enyed selbst bedarf einer bessern Polizei und sauberer Gassen. — Ober-Curatoren sind: Graf *Gregor Bethlen*, Gubernialrath zu Clausenburg, Graf *Sigm. Tholdi*, *B. Jos. Nalatzi*. Vice-Curator, der die Hauptaufsicht über die liegenden Güter hat, ist *Franz Fosité*. Professoren der obern Classen: 1) *Joh. Nemegyei* lehrt bibl. Sprachen und Alterthümer. 2) *Franz Benkö* Naturgeschichte, Geographie u. deutsche Literatur. Hat eine gute Mineralogie in ungrischer Sprache 1786. und andre nützliche Schriften drucken lassen (m. s. Catalog. Szécb.); unstreitig der thätigste unter den Enyeder Professoren. 3) *Joh. Bodola* lehrt Theologie (reiste 1801 nach England). 4) *Adam Herepei* Geschichte und lateinische Literatur, hat, ausser ein paar Leichenreden, nichts drucken lassen. (Möchte er doch wenigstens nur einmal *Jos. Benkös* fast ganz fertige *Special-Geographie von Siebenbürgen*, die er unter Händen hat, herausgeben!) 5) *Mich. Benke* lehrt Philosophie. 6) *Jos. Kovátz* Physik und Mathematik (hat nichts als ein paar Leichenreden bekannt gemacht). 7) *Karl Mohai* Römisches und Siebenbürgisches Recht.

2) *Collegium zu Marus Vásárhely.* Hundert Togaten. Obercurator ist Graf *Mich. Teleki*; Vicecurator: *Daniel Aranka*. Professoren: 1) *Dosa* lehrt Röm. und Siebenb. Recht; 2) *Joh. Antal* Geschichte und Literatur, oriental. Sprachen; 3) *Borosnyai* Naturgeschichte, Geographie und deutsche Literatur; 4) *Sam. Köteles* Philosophie; 5) *Joh. Tompa* Theologie; 6) *Wolfg. Bolyai* Physik und Mathematik. Auch nicht ein einziger dieser Professoren ist Schriftsteller. Auch dieses Collegium besitzt liegende Gründe und Realrecht, aber die Besorgung derselben ist nicht die beste. Die Collegiums-Bibliothek hat zwar von *Szilágyi* und einem Grafen *Rhédei* schönen Zuwachs erhalten, wird aber in der neuern Literatur wenig vermehrt. Möchten doch wenigstens diese Herren Professoren die jetzt zu Marus Vásárhely aufgestellte Gräflich



Digitized by Google

Samuel Telekiſche Bibliothek zum Vortheil des Publikums benutzen.

3) Das *Collegium zu Clauſenburg* iſt durch das im J. 1799 erfolgte Einbrennen des Collegial-Gebäudes ſehr zurückgeſetzt worden; es hat gegen 80 Togaten. Ober-Curatoren ſind: B. *Georg Bánffi*, Graf *Franz Bethlen*, und Graf *Joſ. Teleki*, ein Zögling der Georgia Auguſta. Profeſſoren: 1) *Mich. Pap. Szathmári* lehrt Theologie. Er iſt durch eine zu Haarlem von der Geſellſchaft zur Vertheidigung des Chriſtenthums gekrönte Abhandlung bekannt. Er beſitzt eine ſchöne Sammlung von Münzen (mit einem guten Catalog), von Gemälden (darunter auch ein Albert Düreriſches), von Steinſchriften, und eine anſehnliche Bibliothek. 2) *Georg Méhes*, Philoſophie, Phyſik und Mathematik (hat nur ein paar Leichenreden drucken laſſen). 3) *Franz Szilágyi* Geſchichte, orientaliſche, griechiſche und lateiniſche Literatur. Ein Mann, der mit dem Jahrhundert fortgeht. Seine ungriſche Schrift von den Vorzügen des weibl. Geſchlechts iſt fein gedacht und geſchrieben. 4) *Moyſes Pataki* Naturgeſchichte, Geographie und deutſche Literatur. (In letzterer iſt er wohlbewandert, beſitzt eine artige Bibliothek und iſt zugleich ein trefflicher Arzt). 5) *Bird* lehrt Ungr. und Siebenb. Recht. 6) *Szathmári*, der jüngere Sohn des vorigen. — Das Collegium beſitzt auch eine Druckerey, die aber in Unthätigkeit und Verfall gerathen iſt, und nur neue Auflagen der Pſalmen und Gebetbücher beſorgt.

4) *Gymnaſium zu Vdvarhely* hat nur zwey Profeſſoren, *Szigethi* und *Sigm. Benkö*. Die Studenten, die hier ihren Curs endigen, müſſen gewöhnlich, ehe ſie auf die Univerſität gelaſſen werden, noch vorher eines der drey ohigen Collegien beſuchen.

5) Ein kleines Gymnaſium zu *Szász Város* oder *Broos*. Dergleichen kleine Gymnaſien, welche nur einen Profeſſor der obern Claſſe, oder einen Rector haben, heißen nach dem in Siebenb. gewöhnlichen Ausdruck, *Particulae*. Curator iſt Baron *Joſeph Naláczi*. Rector und Prof. *Paul Sipós*, ein geſchickter Mathematiker, deſſen Inſtrument zur Vergleichung der Zirkelbogen in den Abhandlungen der Berliner Akad. 1796. beſchrieben ſteht.

6) Eine ſogenannte *Particula zu Zilah*. Der Rector und Prof. derſelben, *Sam. Gyarmathi*, iſt durch ſeine *Affinitas linguae Hung. cum linguis Fennicis* berühmt. Es iſt ein ſchlimmes Loos für manches groſſe Talent und manchen fleißigen in Deutſchland gebildeten Literator, wenn er nach ſeiner Zurückkunft ins Vaterland in Schulſtaube und in kleinen, an literar. Hülfsmittel armen Städten vergraben wird!

*Allgemeine Anmerkungen.* Es verſammelt ſich zwar jährlich gegen Ende Juny eine *Synodus generalis Reformatorum*, beſtehend aus weltlichen Deputirten des Conſiſtorii und aus Geiſtlichen aller Tracte, ſie beſchäftigt ſich aber nur mit Examen und Ordination der künftigen Prediger, mit Ehe- und geiſtlichen Diſciplin-, nicht aber mit Schulſachen.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

## II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. *Ehrenberg* aus Iſerlohe iſt zum Hof- und Domprediger nach Berlin berufen worden.

Hr. *Eylert*, Herausgeber einiger Predigten, bisher Prediger zu Hamm in der Grafſchaft Mark, iſt zum Hofprediger in Potsdam ernannt worden.

---

Der Königl. Geh. Ober-Bergrath Hr. *Karſten* zu Berlin, iſt von der ruſſiſch-kaiſerl. mediciniſch phyſikaliſchen Societät der Univerſität Moskau, desgleichen von der dortigen *naturforſchenden Geſellſchaft zum Mitgliede* aufgenommen worden.

## III. Vermiſchte Nachrichten.

In Paris haben jetzt zwey Griechen, die Brüder *Zozima* (einer beſonders gedruckten Ankündigung zufolge) einen Theil ihres Vermögens zu einer von ihrem gelehrten Landsmanne *Coray* zu bearbeitenden und bey *F. Didot* mit neuen Lettern zu druckenden Ausgabe einer *griechiſchen Bibliothek* aller Claſſiker, von Homer an bis auf und nach den Ptolemäern, für ihre das Altgriechiſche lernenden Landsleute beſtimmt, die an fleißige Schüler und thätige Lehrer unentgeldlich vertheilt, und Begüterten, die Exemplare zum Verſchenken kaufen, bey zehn Exemplaren gegen 20 Procent Rabatt abgelaſſen werden ſoll.

---



## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodiſche Schriften.

*Nachricht von der Fortſetzung des*
*Elyſiums und Tartarus*
*April — May — Juni.*

Von einigen 150 in dieſen 3 Monatſtücken befindlichen gröſsern und kleinern Artikeln, enthaltend Correſpondenzen aus Wien, Hamburg, Rom, Danzig, Prag u. ſ. w., begnügen wir uns hier bloſs einige der vorzüglichſten auszuheben. — Nationalphabadellehre, nach Doctor *Gall*. Von *Falk*. (Nebſt einer Caricatur.) — An Mäzen. Von *Voſs* in Heidelberg. — Ueber den griechiſchen Chor. Von *A. Wagner*. — Ueber *Göſchens* neue Griechiſche Lettern in *Wolfens* Ausgabe des Homer. Von Prof. *Fernow*. — Aufforderung an den Herausgeber wegen *Göthe's* Rameaus Neffen. Von Doctor *Gruber*. — Originalſchreiben des Naturdichters *Hiller* aus Wien an *Ebendenſelben*. — Antikosperl. Von *Stawdoppler*. — Klage des deutſchen Publikums über die vielen Huldigungen, Illuminationen, Literaturzeitungen

Digitized by Google

u. s. w. Von *St. Schürz.* — Fragment einer ungedruckten Rede von *Düderlein*, nach einem in Jena vorgefallenen tödlichen Duell. Leipziger Meßgemälde 1800. Von *Falk.* — Die kleine Lappländerin. — Das Wiener Panorama. — Der Thespiskarn, oder der Puppenspieler vor dem Petersthor. — Die russischen Juden. — Die gefährliche Prise oder der Taschendieb. — Zitterspielbuh. — Das *Pestalozzische* Bereiterpferd. — Strophen lustiger Volkslieder. — *Mahlmann, Merkel* und *Falk*, oder die 3. Kaiserschlacht. — Der Weihnachtsabend. — *Schleyermacher* im Elysium. — *Schleyermacher* im Tartarus. — *Tiedge* im Elysium. — *Tiedge* im Tartarus. — Fanchon. — Die Sylphen. — Kapellmeister *Himmel* im Tartarus. — *Friedr. v. Genz* im Tartarus. — In Sachen *contra* die Allgemeine Literatur-Zeitung, Geschichte der Deutschen, *Adelung, Arndt* Geist der Zeit, Doct. *Bergk*, Europäischer Aufseher, sämmtlich im Elysium. — Anecdoten. — Warum *Herder* und *Schiller* keine Ausgaben auf Velinpapier leiden konnten? — *Schiller* und Madam *Albrecht*. — *Matthisson* und sein Lohnbedienter.

*Nachschrift.*

Diese seit Neujahr 1806. in Weimar mit Beyfall herausgekommene, und von mehrern der vortrefflichsten Köpfe unserer Nationen sehr thätig unterstützte, Zeitschrift, wird auch für den kommenden halben Jahrgang, unter der Redaction von *J. D. Falk* und Theilnahme anderer vereinigten Kunstfreunde, einen ununterbrochenen wöchentlichen Fortgang haben. Man abonnirt sich immer auf einen ganzen Jahrgang. Abonnenten, die aber jetzt noch mit Ende Junius 1806. antreten, und den ersten halben Jahrgang nicht mit nehmen wollen, machen sich dagegen verbindlich, diese Zeitung bis wieder Ende Junius 1807. mit zu halten. In den Bestellungen mufs dieß jedoch ausdrücklich bemerkt seyn; widrigenfalls werden, wo dieß nicht geschieht, lauter vollständige Exemplare eingeschickt. Der Preis für den Jahrgang ist 6 Thaler Sächsisch. Halbjährliche Pränumeration. Jeder Leser wendet sich an das ihm zunächst liegende Postamt, das sich sodann, seiner Convenienz gemäfs, von der *Nürnberger, Frankfurter* oder *Leipziger Zeitungs-Expedition*, von dem königlich *Preufsischen Hallischen, Erfurtischen* oder auch dem hiesigen Herzogl. S. Weimarischen Postamt, die Hauptspedition übernommen, seinen Bedarf an Exemplaren verschaffen wird. Versendungen für den Buchhandel finden blofs monatlich statt. Man wendet sich deshalb in Wien an Herrn *Schaumburg und Comp.*, in Berlin an Herrn *Fr. Maurer*, in Frankfurt am Mayn an Herrn *Mohr*, in Breslau an Herrn *Wilh. Korn d. j.*, in Hamburg an Herrn *Hoffmann*, zuletzt an die *Expedition der Zeitung* selbst oder an unsern Commissionair in Leipzig, Herrn *Wilhelm Rein und Comp.* Die Exemplare werden jedesmal *franco Leipzig* abgeliefert. Da die Expedition bey uns mit der gröfsten Prämptitude geschieht, *und noch bis jetzt kein einziger Postag von uns versäumt worden:* so hätten wir unsere Abonnenten, die etwanigen in den Lieferungen erfolgten Stockungen nie uns zur Schuld anrechnen, sondern sich deshalb blofs an die respect. Behörden zu halten, die ihnen diese Zeitungen unmittelbar zufertigen.

Weimar, den 16. Juny 1806.

*Expedition der Zeitung für Poesie und Kunst.*



Von dem *Magazin zur Beförderung der Industrie, zum Besten der Landwirthschaft, der Fabriken und Künste, herausgegeben von Dr. Hermbstädt, Leonhardi und Baumgärtner*, ist des dritten Bandes vierte Lieferung, mit 3 Kupfern erschienen, und enthält unter mehrern vortrefflichen Aufsatzen auch folgende:

Beschreibung einer sichern und zuverlässigen Verfahrungsart, wie der gemeine Frucht- und Kornbrandwein, dem echten Cognac oder Franzbrandwein vollkommen gleich gemacht werden kann. Auf neue Versuche wie im Grofsen wiederholte und bestätigte Erfahrung gegründet, von *Hermbstädt*. Ueber höhere Benutzung des Brotkorns. Anwendung des isländischen Mooses zum Brotbacken. Kurze Bemerkungen, wie man Mistbeete am besten anlegen und Gurken und Melonen sehr frühzeitig ziehen kann. Von der bessern Behandlung des Hopfens bey der Bierbrauerey u. dergl.

Dieses Magazin wurde bisher mit ungetheiltem Beyfalle beehrt, und die Herausgeber wenden alle mögliche Sorge auf eine immer zunehmende Verbesserung desselben und Bereicherung mit den interessantesten Aufsätzen. Der Preis ist 16 Gr. in allen Buchhandlungen.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Schillers*
*Aphorismen, Sentenzen und Maximen,*
*oder*
*Natur und Kunst, Welt und Menschenleben.*

in 8. Schreibpapier 16 Gr. Druckpapier 12 Gr.

So wie die Sentenzen eines Horaz, Virgils, Cicero, und anderer alten Classiker dem gebildeten Freunde der Literatur oft tröstlich und lehrreich sich darbieten; so werden *Schillers* goldne Worte über so vieles, was der Menschheit theuer und heilig ist, dem Deutschen sicherlich doppelt werth bleiben. Dieses Buch ist in allen Buchhandlungen zu erhalten.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

Das vor einiger Zeit angekündigte *Dictionnaire portatif de Gallicismes et de Germanismes à l'usage des deux nation par F.A. Bruel*, ist nunmehr erschienen und für 16 Gr. in allen Buchhandlungen zu haben.

Wir glauben übrigens, dafs schon der Titel hinreichend seyn wird, das Publikum ohne weitere Anpreisung auf ein Werk aufmerksam zu machen, welches bisher in einer solchen Ordnung und Vollständigkeit nicht dagewesen ist.

Es kann zugleich als ein zweyter Theil der neuen französischen Sprachlehre für Lehrer und Lernende, so wie zum Selbstunterrichte von *J. A. Bruel* angefertigen wer-

Digitized by Google

werden, wovon eine neue vermehrte und verbesserte Auflage herausgekommen ist, welche 33 enggedruckte Bogen fasst, und nicht mehr als 18 Gr. kostet.

Wer sich mit soliden und bedeutenden Bestellungen an uns unmittelbar wendet, erhält noch weit annehmlichere Bedingungen.

Dresden am 12. Juny 1806.

Arnoldische Buch- und Kunsthandlung.

---

Aus dem Verlage von *Klettes Wittwe*, nachher *Frank*'schen Buchhandlung, in Augsburg, habe ich nachstehende Werke mit den Verlagsrechten käuflich an mich gebracht, und sind solche von jetzt an einzig und allein bey mir, als dem rechtmäßigen Verleger, zu haben:

*Belidor* Architectura hydraulica. 2 Theile in 24 Abtheilungen mit 219 Kupfertafeln, gr. Fol. Ladpr. 25 Rthl.

*Lucas Vechs*, Wegweiser zur Verfertigung der Artillerieriffe. Mit 8 Kupfertafeln. 8. Ladenpreis 8 Gr.

*Desselben* Abhandlung über die Bauart des Grund- und Wasserhauses bey Straubermühlen. Mit 12 Kupfertafeln. 8. Ladenpreis 16 Gr.

*Desselben* Stromhau an dem Lech und Wertach. Mit 10 Kupfertafeln. 8. Ladenpreis 16 Gr.

*Mönnich*, Anleitung zur Anordnung und Berechnung der gebräuchlichsten Maschinen der Mühlenwerke. Mit 5 Kupfertafeln. gr. 8. Ladenpreis 1 Rthl. 4 gr.

*Guyot* neue physikalische und mathematische Belustigungen, 7 Theile, gr. 8. Ladenpreis 10 Rthl. 12 gr.

Wer sich in *frankirten* Briefen *directe* an mich mit Bestellungen wendet, erhält sämmtliche Werke, gegen baare Bezahlung, in verhältnißmäßig geringern Preisen.

J. F. Seidelsche Buchhandlung.

---

Bey J. F. Unger in Berlin sind folgende *neue Bücher* erschienen und um beygesetzte Preise in allen Buchhandlungen zu haben:

Arethusa oder die bukolischen Dichter des Alterthums. 1ter Theil. 4to. mit Vignetten auf Englisch. Druckpapier. à 1 Thlr. 8 gr.

— Dasselbe auf geglät. Schweizerpap. à 2 Thlr.

Bibliothek der Robinsone; in zweckmäßigen Auszügen vom Verfasser der grauen Mappe, 3ter Band. 8. à 1 Thlr. 12 gr.

Bekenntnisse einer schönen Seele, von ihr selbst geschrieben. 8. à 1 Thlr. 12 gr.

*Collin*, Balboa. Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen. gr. 8. à 16 Gr.

— dasselbe auf Velinpapier. à 1 Thlr. 12 gr.

*Fischer, Ch. A.*, Allgemeine unterhaltende Reise-Bibliothek, oder Sammlung der besten und neusten Reisebeschreibungen, nach ausländischen Originalen ästhetisch bearbeitet. Erster Band. 8. auf englisch Druckpapier. à 2 Thlr. 12 gr.

— dasselbe auf ordin. Druckpapier à 1 Thlr. 8 gr.

*Franke, G. S.*, Ueber die Eigenschaft der Analysis und der analytischen Methode in der Philosophie. Eine Abhandlung, welcher von der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin der Preis von 50 Ducaten zuerkannt worden ist. gr. 8. à 8 Gr.

*Kausch*, Dr., Ueber den Milzbrand des Rindviehes. Eine Abhandlung, welcher von der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin der Preis von 50 Ducaten zuerkannt ist. gr. 8. à 8 Gr.

*Luden, H.*, Hugo Grotius nach seinen Schicksalen und Schriften dargestellt. gr. 8. à 1 Thlr. 12 gr.

Religionsunterricht, der natürliche und christliche, für Kinder. Von einem Geschäftsmanne und Familienvater entworfen. 8. à 1 Thlr. 12 gr.

Scherz und Liebe, in italiänischen Novellen. 8. à 1 Thlr.

P. Terentii Comoediae. In usum elegantiorum hominum edidit *F. H. Bothe*. Cum icone Terentii a *F. Bolsio* incisa. 8 maj. auf gegl. Schweizerpap. à 3 Thlr. 8 gr.

— Dasselbe auf franz. Velinpap. à 2 Thlr. 12 gr.

— Dasselbe auf ord. Druckpap. à 1 Thlr. 16 gr.

*Valentin, Louis*, Abhandlung über das amerikanische gelbe Fieber, aus dem Französ. übersetzt mit Anmerkungen und Vorrede von Dr. *K. Ch. H. Amelung*. 8. à 18 Gr.

### *Neue Musikalien.*

*Bitter, Ch.*, Thême avec huit variations et Coda pour piano-forte. Oeuvr. I. quer fol. à 8 Gr.

*Sterkel*, Sechs Gesänge mit Begleitung des Piano-forte. Vierzehntes Werk. quer fol. à 12 Gr.

Desselben Trois Duos italiens, avec accompagnement de Pianoforte. Cinquième Livraison. quer fol. à 12 Gr.

Sechs deutsche Lieder mit Begleitung des Piano-forte und der Guitarre für sich allein, von einem Ungenannten. Erstes Heft. quer fol. à 12 Gr.

---

*Die Erziehungswissenschaft nach den Grundsätzen des Staats und der Menschheit practisch dargestellt von Prof. K. H. L. Pölitz.* 2 Bände. Leipzig 1806. bey Hinrichs. 3 Rthl. 8 gr.

Die Pädagogik, als eine angewandte philosophische Wissenschaft, ist wohl noch nie nach ihren Verhältnissen zur practischen Philosophie so glücklich in ein System aufgestellt worden, als hier. Die physische, intellectuelle, ästhetische, moralische und religiöse Erziehung, ferner die Lehre von der Disciplin und die Erziehung zum Bürger umfaßt der erste Theil, und der zweyte die Staatserziehungswissenschaft nebst der Didactik und Methodik in Hinsicht der verschiedenen Erziehungs- und Bildungsarten. Kein Zweig des wichtigen Ganzen ist vergessen, die einfachste häusliche, so wie die höchste wissenschaftliche Ausbildung des Menschen in allen Puncten beleuchtet, und die gesammte Literatur der Pädagogik in ihrer Beziehung aufgestellt worden. Durchaus faßlich ohne alle Schulsprache wird dieß classische Werk dem gelehrten und ungelehrten Erzieher gleich dienlich und verständlich seyn.



Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 93.

Sonnabends den 12ten Julius 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Literarische Statistik von Siebenbürgen.

(Beschluss von Nr. 92.)

#### E. *Unitarische Schulen.*

Das unitar. Oberconsistorium zu Clausenburg hat zum Präses den unitar. Superintendenten *Stephan Lazár*, weil jetzt für die Unitarier kein Gubernialrath vorhanden ist; doch haben die unitar. grössern Schulen weltliche Inspectoren. Sie sind:

1) Das *Collegium zu Clausenburg.* Weltliche Curatoren und Inspectoren sind: *Michael Sala v. Enlaka*, Protonotar bey der k. Tafel, und *Samuel Szent Iványi.* Die drey Professoren der obern Classen sind: *Georg Márkos*, lehrt Theologie, Kirchengeschichte und oriental. Sprachen. *Sigm. Nagy* lehrt Philosophie, Moral, Geographie, Universalgeschichte, Landesgeschichte, deutsche Sprache. *Joh. Körmözi* lehrt Logik, Metaphysik und Physik. Ausserdem hat dasselbe sieben Docenten der untern Schulen.

Dieses Collegium zeichnet sich durch gute Zucht, und durch Fertigkeit der Schüler in latein. und ungr. Aufsätzen aus. Die Professoren der obern Classen sind meistens ehemal. Zuhörer norddeutscher Universitätslehrer. Ausser den Vorlesungen der Professoren werden die Studenten noch durch zehn Correpetitoren (wozu die ältesten und besten Togati bestimmt werden) in den verschiedenen Gegenständen der Lehrvorträge geübt. Das Zusammenwohnen etc. der Togaten ist ganz nach reform. Zuschnitt eingerichtet. Die Collegiums-Bibliothek besitzt viel seltne alte Druckschriften, noch aus den Zeiten der polnischen Brüder; aber auch neuere gute Werke.

2) Das *Gymnasium zu O-Thorda.* Inspector ist *Joseph v. Gálfi.* Rector und Prof. ist *David Barabás*, lehrt Philosophie, Theologie, Rhetorik u. Poesie. Noch hat man fünf Docenten der untern Schulen.

3) Das *Gymnasium zu Székely-Keresztúr.* Inspector ist *Alexius v. Pálfi*, mit zwey andern Edelleuten. Rector und Prof. *Sam. Szabó*, und ausserdem noch drey Docenten der untern Schulen.

Im übrigen giebt es 13 Dorfschulen (*Scholae Dioecesanae*) deren Inspector der jedesmalige unitarische Prediger des Orts ist.

#### F. *Nichtunirte Schulen.*

*a)* Der *Griechischen Handels-Compagnieen* zu *Herrmannstadt* und *Cronstadt.* Die letztere ist erst vor einigen Jahren von einem reichen Griechen, *Hadji Nika*, gestiftet worden; sie hat vor der Hand zwey Lehrer, welche neben der neugriechischen, auch die altgriechische und deutsche Sprache lehren, und ihre Zöglinge in sogenannten Realkommissen, die für den Kaufmann gehören, unterrichten sollen.

*b)* Es giebt übrigens keine einzige nichtunirte lateinische Schule.

*c)* Ferner kein Seminarium für die walachische Geistlichkeit, und

*d)* nur wenige Nationalschulen, meistens in walachischen Dörfern auf freyem sächs. Gebiet, deren Director *Rudolph Tempián* (ein geschickter weltlicher Walach) nicht einmal im Siebenb. Schematismus steht.

(So wenig bekümmert man sich um das arme zahlreiche, an eine Million Seelen hinanreichende Siebenb. walach. Volk. Seit mehr als sechs Jahren hat es nicht einmal einen Bischof, sondern nur einen Vicar, der jeden rohen Bauernburschen nach einem elenden Unterricht von etlichen Wochen zum Popen oder Geistlichen gegen die Gebühren für fähig und geschickt erklärt und ihn dem nicht unirten Bischof v. Arad zur Einweihung zuschickt. Die Siebenbürgischen Adelichen thun grösstentheils gar nichts für die moralische Erziehung des unterthänigen Walachen; viele dürften sich aber kein Gewissen daraus machen, ihn, wenn er aus religiöser und moralischer Verwilderung Verbrechen begeht, sofort hängen zu lassen, wenn nicht der Hof das Begnadigungsrecht auszuüben sich vorbehielte. Die Horjaischen und Klofschkaischen Gräuel haben den Adel noch nicht von der Nothwendigkeit überzeugt, auch aus den Walachen gute Menschen zu machen!) —

---

Noch müssen für Siebenbürgen folgende *Privat-Institute zum Besten der Literatur* aufgezählt werden.

1) *Die Gesellschaft zur Cultur der ungrischen Sprache und Literatur*, die sich 1790 und 1791 gebildet hat. Der Protector ist der k. Gouverneur. So fange *Georg Aranka v. Zágon*, Assessor der k. Tafel zu Maros Vásárhely, Secretär und Director dieser Gesellschaft war, sah



Digitized by Google

man Früchte ihrer Thätigkeit theils durch Herausgabe eines Bandes ihrer Arbeiten, theils durch Zustandbringung einer ansehnlichen Bibliothek von Büchern und Handschriften. Seitdem aber (seit 4 Jahren) ist sie unthätig. Ihr jetziger Director ist der Graf *Mich. Teleki*; Hr. *Mich. Székely* ist Secretär.

2) Die *philosophische Gesellschaft zur Herausgabe Siebenbürg. Scriptorum und zur Bearbeitung der Landesgeschichte.* Ihr jetziger Protector ist der Graf *Banffy*, k. Gouverneur. Anfangs feuerten einige Ehrenmitglieder (Siebenb. Magnaten und vermögende Edelleute) etwas bey; aber in Rücksicht der arbeitenden Mitglieder bestand und besteht die Gesellschaft fast nur aus dem geschickten und thätigen Abbé *Jos. Karl Eder*, welcher auch einen Band von Schesäus und einen vom Simigianus mit nützlichen Noten ans Licht förderte. Da er aber durch Augenschmerzen am weitern Arbeiten sehr gehindert wird, und der Eifer zu Beyträgen erkaltet ist: so ist auch das Hinscheiden dieser Gesellschaft, wenn nicht ein Mächtiger sich ihrer annimmt, sehr zu befürchten.

3) Die *Bischöflich- Gräfl. Ignatz Batthyánische*, zum öffentlichen Gebrauch bestimmte, an seltnen Büchern und Handschriften reiche *Bibliothek zu Carlsburg* erwartet, wie die dortige Sternwarte, ihr Schicksal vom Ausgange des oben berührten Processes.

4) Die Gräfl. *Sam. Telekische Fidei-Commiss-Bibliothek zu Marus Vásárhely* ist zwar bereits aufgestellt, hat aber noch keinen ordentlichen Bibliothekar. Ihr Hauptwerth besteht in Classikern, in Handschriften und Büchern zur Ungr. und Siebenb. Geschichte, und in einer Sammlung magyarisch geschriebener Werke; auch soll eine Mineralien-Sammlung hinzukommen.

5) Die Baron *Samuel Brukenthalische*, ebenfalls zum öffentlichen Behuf gewidmete *Fidei-Commiss-Bibliothek zu Hermannstadt*, verbunden mit einer ansehnlichen *Gemälde-, Münz- und Waffen-Sammlung*, hat ebenfalls das Unglück, in einen Erbschafts-Proceß verwickelt, und bis zum Ausgang desselben nicht benutzbar für das Publikum zu seyn.

## II. Reisen.

(Aus einem Briefe, d. d. Irkutzk, d. 24. April 1806.)

„Daß die russische Gesandtschaft an der chinesischen Mauer wieder umkehren mußte, und daß wir uns alle gegenwärtig hier befinden, wird Ihnen wohl schon bekannt seyn. Aber neu und unerwartet ist Ihnen gewiß die Nachricht, daß Hr. *Redowsky*, Botanist dieser Gesandtschaft, von Sr. Majestät dem Kaiser eine neue außerordentliche Unterstützung zu einer höchst merkwürdigen botanischen Reise in den äußersten Nordosten von Asien erhalten hat. Hier ist sein Reiseplan, den die Regierung schon genehmig hat.

„Am 5. May geht er von Irkutzk ab und führt die Lena hinab bis nach Jakutzk. Von da folgt er dem Laufe des Aldan bis zu dessen Quellen auf den mongolischen Gebirgen. Diese werden, nebst dem Jablonoi-Chrebet (Apfel-Gebirge) bis an den östlichen Ocean durchsucht. Am Strande des Letztern geht die Wanderung hinauf bis nach Ochotsk, wo er im September anzukommen gedenkt. Von hier wird er entweder zu Lande um den Penschinschen Meerbusen herum nach Kamtschatka reisen, oder zur See nach Bolscheretzk gehen, und hier den Winter bleiben. — Im Sommer 1807 werden die Kurilen, so weit als möglich nach Japan zu, durchsucht, dann die aleutischen Inseln bis zum festen Lande von Amerika. Auf dem Rückwege sollen die Berings- und Kupfer-Inseln durchforscht werden. Nach dem Winter-Aufenthalt in Kamtschatka geht die dritte Sommerfahrt nach Sagalien und den Inseln am Ausflusse des Amur, und von dort endlich den Amur hinauf durch die gelbe Mongoley und Nertschinsk, durch Dauurien und Sibirien zurück.

„Den nächsten Brief erhalten Sie von B. aus Ochotsk; er verspricht für Kryptogamisten zu sorgen."

---

Hr. *Escher*, Mitglied der helvetischen Bergwerks-Administration zu Zürich, welchen die Freunde der Mineralogie längst durch mehrere classische Aufsätze im bergmännischen Journale, so wie aus den interessanten Beyträgen, die er, in Hinsicht der Geognosie und Geologie, zu Ebels Anleit. die Schweiz auf die nützlichste und genußvollste Art zu bereisen, lieferte, als einen trefflichen Naturforscher kennen, hat eine mineralogische Reise angetreten, von welcher wir mit vollem Rechte für die Wissenschaft sehr vieles erwarten können. Er wird von Zürch durch die Bündner Gebirge bis an die Orteler-Spitze in Tyrol gehen. Fragmentarisch ist uns bis jetzt nur diese so sehr interessante Gegend bekannt, und selbst nur von der letzteren Hälfte derselben haben wir durch den Hn. Dr. *Gebhard* einige gründliche Notizen erhalten. Später im Sommer wird Hr. *E.* eine zweyte Reise machen, und die westlichen Alpen zwischen Dauphiné und Savoyen besuchen; auch hier wird ihn sein geognostischer Scharfblick zu manchem interessanten Resultate führen.

---

Der, durch seine lehrreiche Beschreibung des von *der Null*'schen Mineralien-Kabinets rühmlichst bekannte Hr. *Mohs* in Wien wird, nach einem Aufenthalte von einigen Monaten zu Villach in Kärnthen, wo er sich mit Beobachtungen über die dasige wichtigen Bleygerstätte beschäftigt, eine mineralogische Reise durch Kärnthen, Krain u. s. w. machen.

---

Hr. *Hausmann*, Herausgeber der norddeutschen Beyträge zur Berg- und Hüttenkunde, ist im Begriff, eine literarische Reise durch Norwegen und Schweden anzutreten.



Digitized by Google

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey uns ist erschienen und in einigen Wochen in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*English Library, Authors in Prose, Vol. 12. u. 13.* Jeder Band auf Schreibpapier 12 Gr. und auf Druckpapier 10 Gr. Diese beiden Bände enthalten *Goldsmith Essay's* und *a Journey from this world to the next, by Fielding.*

*English Library, Authors in Verse, Vol. 4. 8.* Auf Schreibpapier 12 Gr. und auf Druckpapier 10 Gr. Dieser Band enthält *the poetical Works of Goldsmith, and the poetical Works of Cunningham.*

Früher sind von dieser Sammlung der besten englischen Autoren in unserm Verlage erschienen:

*English Library, Authors in Prose, Vol. 1 bis 11. 8.*

Diese 11 Bände enthalten:

*The History of Tom Jones, a Foundling, by Fielding, 4 Volumes.*

*The Adventures of Roderic Random, by Smollet, 3 Vol.*

*The Life and Opinions of Triſram Shandy, by Sterne, 4 Volumes.*

Ferner:

*English Library, Authors in Verse, Volumes 1 bis 3. 8.*

Diese 3 Bände enthalten:

*Paradiſe loſt and regained, a poem, written by John Milton, 2 Volumes.*

*The Seaſons, written by J. Thomſon.*

Binnen hier und 6 Wochen wird erscheinen:

*English Library, Authors in Prose, Vol. 14. 15. 16. 8.* Enthaltend *the Works of Oſſian*, nach der neuesten englischen Ausgabe mit Noten.

Diese correct und schön gedruckten 20 Bände der *english Library* enthalten, wie man sieht, neun der besten und bekanntesten englischen classischen Werke, die für sich schon eine ansehnliche Bibliothek ausmachen, und nur gegen 9 Rthl. sächs. auf Druckpapier und 10 Rthl. auf Schreibpapier kosten, ein Preis, der äußerst gering ist, da mancher Band ein Alphabet und darüber stark ist. Da aber diese Sammlung fortgesetzt und für neu hinzutretende Interessenten doch immer theurer wird: so bieten wir denjenigen, *die sich gerade an uns wenden*, die ersten 20 Bände auf Druckpapier für 1 vollwichtigen Louisd'or und auf Schreibpapier für 1 Carolin in Golde, oder 4 Laubthaler, an, um ihnen den Ankauf der noch zu erscheinenden zu erleichtern; doch ist deshalb niemand gezwungen, die Fortsetzung zu nehmen.

Wer die Gelegenheit, sich eine englische Bibliothek für einen so äußerst billigen Preis anzuschaffen, benutzen will, melde sich binnen hier und 3 Monaten: denn mit Erscheinung des 21 Bandes hört der herabgesetzte Preis auf. Briefe und Gelder erwarten wir postfrey; dafür werden wir die Bibliothek mit Fuhrgelegenheit franco Hamburg, Bremen, Frankfurt a. M., Leipzig, Nürnberg und andere Orte liefern, die nicht über 30 bis 40 Meilen von hier entfernt sind.

Ferner erscheint bey uns in einigen Wochen:

*Biblioteca italiana, Tom. 5 und 10. 8.* Jeder Band auf Schreibpapier 15 Gr. und auf Druckpapier 12 Gr.

Diese beiden Bände enthalten:

*L'Orlando innamorato di Bojardo, Vol. 3.* und *il Decamerone di G. Boccaccio, Vol. 3.*

Vorher sind von dieser Sammlung der besten italiänischen classischen Autoren gedruckt worden:

*Biblioteca italiana, Tom. 1 bis 4. 8. und 9.*

Diese 6 Bände enthalten:

*La Gerusalemme liberata, poema eroico di Torquato Taſſo, 2 Volumes.*

(Da die erste Ausgabe dieses beliebten Werks mehrere sinnenstellende Druckfehler enthielt, so haben wir eine neue, ganz correcte Ausgabe veranstaltet, die so eben fertig geworden ist, und an die Besitzer der ersten Ausgabe gratis geliefert wird).

*L'Orlando innamorato, di Matteo M. Bojardo, Vol. 1 u. 2.*

*Il Decamerone, di Giovanni Boccaccio, Volume 1 und 2.*

So sind bis jetzt 8 Bände von dieser correct gedruckten und wohlfeilen italiänischen Bibliothek erschienen. Sie kosten auf Schreibpapier 5 Rthl. und auf Druckpapier 4 Rthl. sächs. Wer noch als Interessent hinzutreten will und *sich deshalb directe an uns wendet*, wird als Pränumerant betrachtet und erhält ein Exemplar auf Schreibpapier für 3 Rthl. 12 gr. und auf Druckpapier für 2 Rthl. 20 gr. sächs. Von dieser *Biblioteca italiana* erscheinen jährlich 3 Bände.

Auch wird in unserm Verlage zu Ende dieses Monats fertig:

*Bibliotheca eſpannola Tomo 6 und 8. 8v.* Jeder Band auf Schreibpapier 15 Gr. und auf Druckpapier 12 Gr.

Diese beiden Bände enthalten:

*La Araucana, de Ercilla, Tomo 3,* und *Novelas Exemplares de Cervantes Saavedra, Tom. 2.*

Vorher sind von dieser Sammlung der besten spanischen Autoren erschienen:

*Bibliotheca eſpannola, Tomo 1 bis 5 und 7.*

Diese 6 Bände enthalten:

*Hiſtoria de las guerras civiles de Granada, 3 Tom.*

*La Araucana de Ercilla, Tom. 1 u. 2.*

*Novelas exemplares de Cervantes Saavedra, Tom. 1.*

In einigen Wochen ist diese spanische Bibliothek nun auch schon 8 Bände stark, und wird, da das Publicum auch diesem Unternehmen seinen Beyfall geschenkt hat, fleissig fortgesetzt. Der Ladenpreis dieser 8 Bände ist 5 Rthl. sächs. auf Schreibpapier u. 4 Rthl. auf Druckpapier. Wer noch pränumeriren will und sich ebenfalls *gerade an uns wendet*, erhält ein Exemplar auf Schreibpapier für 3 Rthl. 12 gr. sächs. und auf Druckpapier für 2 Rthl. 20 gr. Doch findet sowohl bey dieser als auch bey der Sammlung der italiänischen Autoren dieser Pränumerationspreis nur bis zur Erscheinung des nächsten Bandes, also ungefähr 3 Monate, Statt. Die verlangten Exemplare werden ebenfalls 30 bis 40 Meilen weit franco mit Fuhre geliefert. Noch müssen wir bemerken, dass

Digitized by Google

dass jedes einzelne Werk von diesen drey Bibliotheken auch seinen besondern Haupttitel hat.

Da leicht zu vermuthen ist, dass Eltern und Lehrer unser Anerbieten benutzen und ihren Kindern und Zöglingen irgend eine von diesen Bibliotheken zum Geschenk machen werden, so können wir sie auch, wenn es verlangt wird, sauber broschirt und mit Titeln versehen liefern. In diesem Fall beliebe man für jeden Band 1 Gr. mehr einzusenden.

Gotha, im Juny 1806.

Steudel- und Keilsche Buch- und Kunsthandlung.

---

In der Schüppelschen Buchhandlung in Berlin sind folgende Werke erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Langbein, Aug. Fr. Ernst, Thomas Kellerwurm; ein komischer Roman, mit Kupfern von W. Jury.* 8. Berlin 1806. 1 Rthl. 10 gr.

Es wäre überflüssig, etwas zur Empfehlung dieses Buchs zu sagen, da der Verfasser durch seine früheren Werke (Gedichte, Feierabende, Talismane u. s. w.) schon rühmlichst bekannt ist.

*Willdenow, D. Carol. Ludov., Hortus Berolinensis, sive icones et descriptiones plantarum minus cognitarum horti regii academici berolinensis; Fasc. VIus cum tabulis XII aeneis pictis et prosp. horti.* Fol. maj. Berolini 1806. 4 Rthl. 4 gr.

Mit diesem Hefte, welcher nebst Vorrede und Register auch einen illum. Grundriss des Gartens enthält, ist der *erste Band* dieses Werks vollendet.

---

Allen Freunden der Lectüre und besonders den Leihbibliotheken empfehlen wir einen, in voriger Ostermesse erschienenen, sehr interessanten Roman:

*Adelbert und Amalia, ein Pendant zur Geschichte der Menschheit, von W. F. C. Vester*, 8. 1 Rthl. 12 gr.

Aue'sche Buchhandlung in Cöthen.

---

Anzeige für Kaufleute, Sprachlehrer und Schulen.

*Schade*, M., *Dictionnaire portatif* oder *neues, vollständiges Französisch-Deutsch und Deutsch-französisch Hand- und Taschenwörterbuch, mit den neuen Wörtern, Mass, Gewicht, Münzen* etc. 2r Band. Beide Bände über 100 Bogen auf Schreibpapier mit Didotschen Lettern. 8. kosten bey Hinrichs in Leipzig 1 Rthl. 21 gr.

Endlich können wir die wirkliche Erscheinung des erwarteten zweyten oder deutsch-französischen Theils dieses Werks anzeigen. War nun schon der erste Theil in Betreff der Reichhaltigkeit und Aufnahme neuer Wörter, so wie seiner äusserlichen zweckmässigen ökonomischen Einrichtung allgemein empfehlungswerth; so verdient gewiss dieser Theil eine gleiche Aufmerksamkeit, da eben durch ihn das Ganze an individuellen Vorzügen gewinnt, und sich noch besonders zum Handbuch für Comptoirs und Schulen eignet. Von eben diesem Verfasser ist bereits nun auch die 3te Auflage des vollständigen Englischen Hand- und Taschenwörterbuchs fertig und in 2 Bänden von gleicher Stärke und Preis in obigem Verlage und in allen Buchhandlungen zu finden. Bey directer Verwendung erhält man vom Verleger gegen baar auf 5 Exemplare das 6te frey.

## II. Auctionen.

Den 11ten August und folgende Tage d. J. soll zu Berlin die vom verstorbenen Königl. Professor Herrn *Unger* hinterlassene sehr schätzbare Sammlung von literar. histor. schönwiss. artist. theolog. philosoph. philolog. physikal. medic. mathemat. und vermischten Büchern, welche sich ganz vorzüglich durch eine reiche Menge an Incunabeln, oder den ältesten Drucken, auszeichnet, ferner von Manuscripten und Holzstichen, gegen baare Bezahlung in Preuss. Courant, an den Meistbietenden versteigert werden. Das gedruckte Verzeichniss erhält man in Hamburg in der *Expedition des Correspondenten;* in Halle in der *Expedition der Allg. Lit. Zeitung;* in Leipzig bey Herrn *Joh. Gottl. Stimmel;* in Frankfurt a. M. in der *Jägerschen Buchhandlung;* in Breslau bey Herrn Kanzleydirector *Streit;* in Danzig bey Herrn *Friedr. Sam. Gerhard* und in Berlin bey Herrn Auctions-Commissarius *Sonnin.*

## III. Vermischte Anzeigen.

*Erklärung.*

Das Verfehn, welches Hr. Dr. *Kölle* zu Tübingen in Nr. 74. d. Int. Bl. am 7ten Hefte der *Polychorda* bemerkt, wo drey von ihm übersetzte *altenglische Lieder* unter meinem Namen stehen sollen, liegt darin, dass — mir unbewusst durch wessen Schuld — meine, zu einer Einleitung für jene Lieder bestimmten, Anmerkungen auf den letzten Seiten des Heftes, ohne Anzeige, wohin sie gehören, abgedruckt sind. Vermuthlich hat man sie also übersehen. Hier steht aber S. 669. ausdrücklich, dass die bewussten Uebersetzungen nicht von mir, sondern von einem meiner Freunde herrühren.

Regensburg, im Junius 1806.

*Leo, Freyherr von Seckendorf.*

---

*Eine literarische Bitte.*

Durch die gefällige Mittheilung des überaus seltenen Werks von *Joh. Papir. Masson Justinianei Caesarei etc. Parisiis* 1588. 8. — nur auf kurze Zeit, — würde Unterzeichnetem ein überaus wichtiger Dienst geleistet werden.

Berlin, neue Friedrichsstrasse Nr. 48.

Dr. *Ch. Ludw. Neuber.*

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 94.

Mittwochs den 16ten Julius 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Asiatische Literatur.

*College of Fort William Jul.* 26. 1805. ist die Ueberschrift eines Aufsatzes im *Monthly Magazine* 1806. IV., der folgende *literarische Notizen* enthält, die wir hier in Beziehung auf Nro. 75. des diesjährigen Intelligenzblattes mittheilen.

*Unter der Presse ist:* „Eine elementarische Analyse der Gesetze und Verordnungen des Generalgouverneurs im Conseil zu Fort William in Bengalen für die Civilregierung der britischen Territorien unter dieser Präsidentschaft, zum Gebrauch der Studierenden im Collegium von Fort William, von *J. H. Harrington*, Prof. der Rechte und Verordnungen der britischen Regierung in Indien." Folgender Auszug aus der Einleitung wird den Plan des Werks zeigen. Die drey Hauptzweige der öffentlichen Verwaltung der Beamten der ostindischen Compagnie in dieser Präsidentschaft sind der juristische, der financielle und commercielle. Diese Analyse theilt sich daher in drey auf diese Zweige sich beziehende Theile, und da die vorgeschriebene Studienperiode auf drey Jahre berechnet ist und jährlich zwey öffentliche Prüfungen gehalten werden: so zerfällt das Ganze in sechs Abschnitte, wovon der 1ste bis 2te das Civil- und Criminalrecht, der 3te bis 4te die Einkünfte, der 5te den Handel, der 6te vermischte, in den vorhergehenden Abschnitten nicht bezeichnete, Gegenstände betrifft. Der erste Theil des Werkes ist bereits fertig."

*Fertig für die Presse* sind folgende Werke: 1) eine allgemeine Geschichte der Hindus von den frühesten Jahrhunderten bis auf die gegenwärtige Zeit, ganz aus orientalischen Quellen und besonders Sanscrit Documenten zusammengetragen, ein originales bengalisches Werk von *Mritoonjoy Vidya Lunkar*, Oberpundit im Sanscrit und in den bengalischen Sprachen im Collegium des Fort William; 2) die Geschichte des Raja Prita Paduyo, in die Mahratten-Sprache übersetzt von *Vidya Nath*, Ober-Mahratten-Pundit in dem gedachten Collegium.

*In der Arbeit* sind: 1) Eine Uebersicht der gegenwärtigen Sitten und Gebräuche der Hindus, in welcher mehrere Volksgewohnheiten mit den alten in den Vedas vorgeschriebenen Gebräuchen zusammengestellt werden; ein originales Werk in bengalischer Sprache von dem schon erwähnten *Mritoonjoy Vidya Lunkar.* — 2) Die asiatische Gesellschaft hat sich mit dem Collegium des Fort William zu gleichen Beyträgen zu einer jährl. Zahlung von 450 Pf. Sterling an die protestantischen Missionare in Bengalen verbunden, um diese für den Druck des *Originaltextes* der *ältesten Sanscrit-Schriften* und besonders der *Vedas* mit einer englischen Uebersetzung zu entschädigen. — 3) Das so lange erwartete *hindostanische Lexicon* wird nun bald durch die Unterstützung des Collegiums erscheinen; die Herausgeber sind Dr. *Wil. Hunter* und der Fähndrich *Wil. Macdougall*, assistirender Professor der hindostanischen Sprache an dem Collegium. — 4) Der Capitain *Wil. Hamilton*, von der bengalischen Niederlassung, persischer Dollmetscher bey dem Hülfs-Corps zu Puna, hat dem Collegium ein Manuscript in mahrattischer Sprache, einen historischen Abriss der Ereignisse während der Regierung der unmittelbaren Vorfahren des gegenwärtigen Peishwas, aus den zuverlässigsten Quellen im reinsten Stile von *Hummut Rayo Jug Deo* abgefasst mit einer englischen Uebersetzung von Hn. *W. H.* übergeben. — 5) Der Capitain *Charles Stewart*, assistirender Professor der persischen Sprache, der ein beschreibendes Verzeichniss der oriental. Bücher und Handschriften der Bibliothek Tippoo Saibs angefangen, hat bey der Untersuchung derselben ein vortreffliches Werk in persischer Sprache entdeckt, das *Dow* und *Orme* als nothwendig zur Erläuterung einer wichtigen Periode der indischen Geschichte anführen, aber vergebens suchten: nämlich die Geschichte des Kaisers Aurungzebe, vom 11ten Jahre seiner Regierung bis zu seinem Ende (ein Zeitraum von 40 Jahren), von dem gelehrten *Mahommud Saki*, eine Fortsetzung von *Mahommud Kazika's* Geschichte der ersten zehn Jahre dieses Regenten (s. Anmerk. zu *Orme's* hist. Fragm. d. mogol. Reichs der Mahratten). — 6) Die alten Inschriften und trefflichen Manuscripte in carnatischer, telingischer und andern Sprachen, die in Mysore von Dr. *Fr. Buchanan* auf seiner naturhistorischen Reise gesammelt worden, sind Hn. *Carey*, Lehrer der Sanscrit-, Bengalischen und Mahratten-Sprache im Collegium des F. W., zum Behuf einer Uebersetzung ins Englische unter seiner Aufsicht übergeben worden; unter den Handschriften findet sich eine Geschichte der ersten Ankunft der Portugiesen in Indien von einem gleichzeitig hindostanischen Schriftsteller, wie auch eine Geschichte der Rajahs in Mysore. — 7) Hr. Dr. *Claud. Buchanan*, Vice-Präsident des Collegiums des F. W., ist im Begriff, nach Cochin auf der malabarischen Küste zu reisen, in der Absicht, die in der dasigen Juden-Synagoge aufbewahrten



Digitized by Google

Manuscripte zu untersuchen, die von einem hohen Alter seyn und den Theil der Schriften, der vor der ersten Zerstreuung der Juden verfaßt worden, enthalten sollen. Ein anderer Zweck seiner Reise ist die Untersuchung des Zustandes der Kirchen der eingebornen Christen in den Provinzen Travancore und Malabar, besonders der 35 Gemeinen, welche die Katholiken schismatische nennen, die keine Gemeinschaft mit der römischen Kirche haben wollen und einen einfachen alten Ritus beobachten. Sie werden in der Geschichte bereits vom 4ten Jahrhunderte an erwähnt, und sollen aus Syrien und Chaldäa hierher eingewandert seyn. Einer Instruction von kirchlichen Auctoritäten in England zufolge wird ein Bericht über die Constitution und die Lehren dieser Kirchen abgefaßt werden, um zu bestimmen, in wie fern es die Pflicht der englischen Kirche seyn möchte, die Christen von Malabar jetzt, da sie Unterthanen des britischen Reichs geworden sind, anzuerkennen. Sie wurden funfzehn Jahrhunderte hindurch von einer regelmäßigen Succession von Bischöfen regiert, deren Ordination (durch den Patriarchen von Antiochien) von der englischen Kirche anerkannt ist. Ein anderer Gegenstand zu Forschungen bietet sich unter diesen alten Christen von selbst dar. Als die Portugiesen zuerst nach Indien kamen, verbrannten sie die in den christlichen Kirchen gefundenen Schriften und Documente, worunter sich, nach der Angabe eines katholischen Schriftstellers, einige apostolische Denkmäler fanden, um die Beweise ihres Alterthums zu zerstören, und sie zur Union zu zwingen. Erst neuerlich ist aber von einem achtungswerthen Manne versichert worden, daß gewisse alte Mspte. in chaldäischer Sprache noch in der Gegend von Travancore aufbewahrt werden.

Die Preisfrage des zweyten Termins von 1805 für die Studierenden im Collegio von Fort William, betraf die neuern Fortschritte der Eingebornen von Indien unter dem Einflusse der britischen Regierung in den Wissenschaften und Künsten, in der Moral, in Sitten und in der Religion.

Nach einer neuern Nachricht soll jetzt im Fort William das Samscrdanische Gedicht *Ramajunu* mit einer englischen Uebersetzung und mit Anmerkungen auf Subscription in neun Quartbänden (à 5 Guineen für die europäischen Subscribenten) gedruckt werden. Dieß Gedicht, das von den Hinduern als heilig verehrt wird, wirft vieles Licht auf die alte Geschichte Indiens, giebt einen vollständigen Begriff von der Mythologie der Hinduer, und liefert ein interessantes Gemälde der fast unverändert gebliebenen Sitten und Gebräuche des Landes.

## II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

In der öffentlichen Sitzung der *polytechnischen Gesellschaft* zu *Paris* am 16. März wurde, außer mehreren Gedichten von *Chauvet*, *Luce Lancival*, *Cumbry* und *Rabesson*, eine sehr rührende Lobrede auf den verstorb. *Collin d'Harleville* von *La Chabaussière* vorgelesen.

Die *Nacheiferungs-Gesellschaft* zu *Gap* hat kürzlich den zweyten Jahrgang ihres *Journal d'Agriculture et des Arts pour le Départ. des Hautes Alpes* herausgegeben. In ihrer letzten öffentlichen Sitzung zu Ende des vorigen Jahres, wurden außer mehreren Gedichten auch ein Abriß der wundervollen Triumphe des Kaisers, ein Bericht über die Verbreitung der Kuhpocken-Impfung im Namen der Centralcomité von Hn. *Michel*, und eine Aufzählung der tugendhaften Handlungen und merkwürdigen Arbeiten im Depart. der Oberalpen vorgelesen.

Die *Gesellschaft der Wissenschaften und Künste* zu *Grenoble* hat für das Jahr 1806 einen Preis von 500 Fr. auf die beste Abhandlung über die *Mineralogie des Cantons Loyssans* im Isère-Departement ausgesetzt.

## III. Todesfälle.

Am 5. May starb *Johann Christoph Hankel*, Fürstl. Schwarzburgischer Rath und Leibmedicus, auch Physikus im Amte Gehren, Vf. mehrerer chemischer Schriften, 86 Jahre alt.

Am 21. Jun. starb zu Berlin *Friedr. Heinr. Stubenrauch*, Director der St. Johanniter-Ordens-Regierung, des Ordensamts und der Domainenkammer des Prinzen Ferdinand von Preußen, im 73sten Jahre seines Alters. Er war Vf. einer Nachricht von der Verwaltung und Urbarmachung der Wartebrüche (Berlin 1787) in welchen er 612 Etablissements und Colonistenstellen anlegte, einiger Deductionen in der schwedtschen Erbschaftsangelegenheit (1789 u. 92.), und einer Beschreibung der Feyerlichkeiten bey der Einkleidung der St. Johanniter-Ritter in der Balley Brandenburg (1793).

## IV. Ehrenbezeugungen.

Die philosophische Facultät zu Halle hat dem durch seine botanischen, besonders algologischen, Untersuchungen berühmten Herrn Professor *Mertens* zu Bremen, ingleichen dem Hn. Legationsrath *Bertuch* zu Weimar, wegen seiner vielfachen Verdienste um die Literatur, insonderheit um Geographie und Naturgeschichte, die Doctorwürde ertheilt.

## V. Vermischte Nachrichten.

Unter dem 6ten Jun. 1806 ist ein kaiserl. französisches Decret über die *Theater* folgenden Inhalts erschienen: 1.) in Rücksicht der Theater der *Hauptstadt* darf 1—2) kein Theater ohne spacielle Autorisation des Kaisers errichtet werden. 3) Das Theater der Kaiserin wird ins Odeon verlegt, und das Theater Montansier wählt sich ein anderes Local. 4) Die Repertorien der Oper, der französischen Comödie und der komischen Opera werden vom Minister der innern Angelegenheiten angeord-



Digitized by Google

geordnet, und kein andres Pariser Theater darf ohne deren Erlaubniß und ohne Entschädigung Stücke aus diesen Repertorien aufführen. 5) Jedem Theater wird von dem erwähnten Minister eine besondere Gattung angewiesen. 6) Die Oper allein darf Ballete geben, die einen, diesem Theater angemessenen, Charakter haben, und von dem erwähnten Minister bestimmt werden; auch giebt dieß Theater allein maskirte Bälle. Was II.) die *Departements* Theater betrifft: so sollen 7) in den großen Städten die Anzahl der Theater auf zwey beschränkt werden, und in den übrigen soll nur eines bestehen; alle müssen von Präfecten autorisirt seyn, der darüber dem Minister des Innern berichtet. 8) Keine herumziehende Schauspielergesellschaft darf ohne die Autorisation dieses Ministers bestehen, der ihr besondere Bezirke anweiset. 9) In jedem Departements-Hauptorte darf nur das erste Theater maskirte Bälle geben. III.) Die *Schauspieldichter* betreffend, sieht es 10) den Dichtern und Theater-Unternehmern frey, durch gegenseitige Verträge unter sich die den ersteren gebührenden Zahlungen in einer bestimmten Summe oder auf eine andere Weise zu bestimmen. 11) Die Localautoritäten sorgen für die Vollziehung dieser Verträge. 12) Die Eigenthümer hinterlassener dramatischer Werke haben mit den Verfassern gleiche Rechte. *Allgemeine Anordnungen* sind: 13) Jeder Unternehmer, der fallirt, darf kein Theater mehr errichten. 14) Kein Stück darf ohne Autorisation des Polizeyministers aufgeführt werden. 15) Die sogenannten *Spectacles de curiosités* werden besondern Anordnungen unterworfen, und führen nicht mehr den Titel von Theatern.

---

Se. Maj. der König von Preußen haben Ihren sämmtlichen Universitäten mit der Praehtausgabe des Wolfischen Homer ein Geschenk gemacht, und es ist demnach der eben erschienene erste Theil in prächtig gebundnen Exemplaren an die Bibliotheken der Universitäten Halle, Göttingen, Erlangen, Frankfurt an der Oder und Königsberg eingesandt worden.

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

Vom *Magazin aller neuen Erfindungen und Entdeckungen für Fabrikanten und Manufakturisten, Künstler, Handwerker und Oekonomen etc. von Hermbstädt, Seebass und Baumgärtner*, in 4to, ist das 36 Heft erschienen mit 8 Kupfern. Preis 1 Thlr.

Inhalt. 1) Ueber die Reservagen, oder Reservebeizen, und deren Zubereitung zum Behuf der Kattun- und Leinwand-Druckereyen; nebst einer Anleitung zur Verfertigung derjenigen Reservagen, deren sich die englischen Manufakturen zur Darstellung des sogenannten Stippel- oder Täpfeldrucks bedienen. Vom Geheimen Rath *Hermbstädt* in Berlin. 2) Von dem Entstehen des Schwammes in Gebäuden und von den Mitteln, denselben vorzubeugen und abzuhelfen. 3) Beschreibung und Abbildung einer Mühle, zum Zerreißen, Zerquetschen und Zubereiten der Eichenrinde zum Gerben der Häute. Von *Thomas Chapmann*, Drechslermeister-Macher in Windham, in der Grafschaft York. 4) Beschreibung und Abbildung einer Verbesserung an dem gewöhnlichen Leuchter, wodurch zufällige Entzündungen bey dem Gebrauch der Lichter verhütet werden. Von *William Kent* in Plymouth, in der Grafschaft Devon, Handelsmann und Agent. 5) Beschreibung und Abbildung eines Schmiede-Hammers von großer Gewalt zur Bearbeitung der Metalle, welcher von einem Mann, oder gelegentlich von mehreren, in Bewegung gesetzt wird. Erfunden von *George Walby* in London. 6) Allgemeine und vollständige Ersparniß an Brennzeug in Zimmern, Manufacturen, Brauereyen, Waschhäusern, Bädern und Küchen. Von *Borcux*, Architect und Ingenieur. 7) Beschreibung und Abbildung einer sehr einfachen Vorrichtung, um durch sogenannte Sicherheitszügel die Gefahr bey wilden Pferden vor einem Wagen zu verhüten. Erfunden von *Charles Meyer* in London. 8) Nachricht von einem Verfahren, wodurch verbrannte Sachen, oder die nach einer öffentlichen Feuersbrunst zurückbleibenden Dinge brauchbar gemacht werden können. Von *Matthew Gregson*, aus Liverpool. 9) Bemerkungen über Düngung; zur Widerlegung mancher herrschenden Vorurtheile über diesen Gegenstand. Von Lord *Meadowbank*. 10) Beschreibung eines Verfahrens, zur Verarbeitung des Zink, in Draht, und in Gefäße und Geräthschaften zum Gebrauch in der Küche, und zu andern Absichten. Von *Charles Hobson*, aus Sheffield in der Grafschaft York, Plattirer; und *Charles Sylvester*, aus dem nämlichen Orte, Chemiker. 11) Ueber das Verfahren, Brandwein aus Erd-Aepfeln zu ziehen. 12) Ueber die Behandlung der Bienen in Rußland. 13) Nachricht von einer Verbesserung bey dem Verfahren des Sprengens der Felsen mit Schießpulver. Von *W. Jessop*, Esq. 14) Fortsetzung des im vorigen Stück abgebrochnen Aufsatzes über die Hühner-Eyer. 15) Chronik aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen, von Anfang des neunzehnten Jahrhunderts.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

### II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Friedrich Nicolovius zu Königsberg in Preußen ist erschienen:

*de Vernon französische Grammatik zum Gebrauch für Teutsche.* Neue, mit einem *französischen Lesebuch* von *J. G. Cleminius* vermehrte, Auflage. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Diese

Digitized by Google

Diese Sprachlehre hat bey ihrer ersten Erscheinung vielen Beyfall gefunden, und wenn sie nicht, wie sie es doch unstreitig verdient hat, in mehreren Schulen eingeführet ist, so möchte der Grund davon darin zu suchen seyn, dass ihr die in der Regel jeder Sprachlehre angehängte Sammlung von französischen und deutschen Uebungsstücken abging. Bey der fortdauernden Nachfrage nach dieser durchaus practischen Sprachlehre und bey den wiederholt geäusserten Wünschen mehrerer einsichtsvoller Schulmänner, ihr durch Hinzufügung eines zweckmässigen Lesebuches eine grössere Brauchbarkeit zu geben, hat der Verleger keinen Augenblick verloren, den Wunsch des Publikums zu erfüllen.

Der Verfasser dieses Lesebuchs hat den von dem Verleger ihm ertheilten Auftrag nach seinen besten Kräften auszuführen getrachtet, und bey den Aufsätzen jederzeit das Nützliche mit dem Angenehmen zu vereinigen gesucht, indem er durch den Unterricht, den er seit mehrern Jahren ertheilt hat, überzeugt worden ist, dass nur auf diese Art das Studium einer Sprache den Kindern anziehend gemacht werden könne.

Wenn Lehrer, welche dieses Buch in ihren Schulen einzuführen gesonnen sind, sich unmittelbar an den Verleger wenden, so erhalten sie dieses Werk für den sehr mässigen Preis von 20 Gr. Der gewöhnliche Ladenpreis ist 1 Rthl. 4 gr. Das *Lesebuch* von *Clemnitz*, welches bey jeder anderen Sprachlehre gebraucht werden kann, kostet besonders 16 Gr.

---

*Geist*
*aus*
*Friedrich Schillers Schriften,*
*gesammelt*
*von*
*Christian Friedrich Michaelis.*

Von diesem Werk, welches in allen kritischen Blättern so vortheilhaft beurtheilt worden, ist die zweyte und letzte Abtheilung erschienen. Dieser Abtheilung sind noch ungedruckte Fragmente aus Schillers ästhetischen Vorlesungen vom Winterhalbenjahr 1792 — 93 beygefügt. Man wird es für einen Gewinn der Literatur achten, dass *Michaelis* diese Vorlesungen aufbewahrte, und hier mit bekannt machte. Der Preis ist 1 Thlr. 12 gr. in allen Buchhandlungen.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

## III. Auctionen.

Im August d. J. soll zu Braunschweig die Bibliothek des verstorbenen Herrn Cammerrath *von Veltheim* öffentlich versteigert werden. Das 16 Bogen starke Verzeichniss dieser vortrefflichen Sammlung ist zu haben: in

Berlin, bey Herrn Auctions-Commissarius *Sonnin.*
Bremen, bey Herrn *J. H. Heyse.*
Gotha, in der *Expedition des Reichsanzeigers.*
Halle, in der *Expedition der Allgem. Lit. Zeitung.*
Hamburg, bey Herrn *A. F. Ruprecht.*
Jena, bey Herrn Hof. Commissair *Fiedler.*
Leipzig, bey Herrn *C. G. Kummer.*

---

In Erfurt soll den 9ten September und folgende Tage 1806 die von dem verstorbenen Herrn Rector Mag. *Weitzenhorn* hinterlassene Bibliothek von 5673 Bänden, nebst einem Anhange von 1067 Bänden, und eine Samulung von mehrern 1000 Stück Dissertationen öffentlich versteigert werden. Diese ansehnliche Bibliothek enthält sehr viele seltne und die wichtigsten Werke aus allen Theilen der Philologie, Philosophie, Theologie, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Physik, der schönen Wissenschaften und Pädagogik. Der Anhang besteht aus den vorzüglichsten Werken der Jurisprudenz, der Politik, und der schönen Literatur. Die Bücher sind mehrentheils gut conditionirt. Kataloge sind in der *Expedition der Hallischen* und *Jenaischen Literatur-Zeitungen*, *des Kaiserl. Reichsanzeigers* und *der politischen Zeitung zu Gotha*, wie auch *der Thüringischen Vaterlandskunde* zu *Erfurt*, zu haben. Im Katalog sind die Herren, welche Commissionen annehmen, namentlich bemerkt.

---

*Nachricht von der Dietrichischen Auction.*

Den 8*ten September dieses Jahres* wird die bereits in letzterer Ostermesse in mehreren Blättern angezeigte Bücherauction des verstorbenen Kurerzkanzlerischen Directorialraths und Hansgrafens Herrn *G. P. Dietrich* zu *Regensburg*, ganz sicher ihren Anfang nehmen, und zu 100 *Numern jedesmal täglich* damit fortgefahren werden. Wer noch das Verzeichniss davon zu besitzen wünscht, beliebe sich dieserwegen, nach Beschaffenheit seiner Lage des Wohnorts, entweder an Hrn. *Jos. Sam. Heinsius* in Leipzig, oder die *Montag Weissische* Buchhandlung in Regensburg selbst zu wenden.

## IV. Druckfehleranzeige.

*Anzeige der hauptsächlichsten Druckfehler*
in D. *Fr. Münters* Abhandl.: *Sauren ägyptischer Religionsbegriffe in Sicilien und den benachbarten Inseln.*

S. 5. Z. 9. v. u. statt Der carthaginensischen Kolonisten lies *oder* carthag. Kolonisten.
S. 6. Z. 8. v. u. st. eine Geisel l. *bald* eine Geisel.
S. 10. Note 1. Z. 12. st. excelsus fecit l. *excelsus fuit.*
S. 15. Z. 1. st. als der ächte l. *als der Achte.*
S. 28. in der Note Z. 2. v. u. st. für eine Ebius Säule oder einem Buchter l. *für eine kleine Säule oder einen Leuchter.*
S. 33. Z. 14. st. Den ludovisischen Obelisken. l. *Dem* ludovisischen Obelisken.
S. 29. Note Z. 4. st. πεφι θν l. πεφι θν.

Digitized by Google

Num. 95.

Mittwochs den 16ten Julius 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodiſche Schriften.

Von dem *Muſeum des Wundervollen*, oder *Magazin des Auſſerordentlichen in der Natur, der Kunſt und im Menſchenleben*, herausgegeben von *J. A. Bergk* und *F. G. Baumgärtner*, iſt des fünften Bandes zweytes Stück erſchienen, welches unter andern vorzüglich folgende merkwürdige Aufſätze enthält:

Frauenzimmer mit mehr als zwey Brüſten. — Ein Mädchen mit männlichen Zeugungsgliedern an den Armen. — Ein Jüngling, der das Stehlen nicht unterlaſſen kann. — Eine auſſerordentl. menſchl. Geſtalt. — Ein Kind ohne Gelenke. — Fürchterliche Folgen von Erdbeben. — Eidexen, Freunde der Muſik. — Plötzlicher Tod durch Furcht vor Geſpenſtern. — Durch Sonnenſtrahlen wird ein Mord entdeckt. — Das wilde Mädchen in Champagne. — Ein Sturm führt einen mit Heu beladenen Wagen, Menſchen, Häuſer u. ſ. w. in die Luft, mit einer Abbildung. — Ein zweyjähriger Kapaun mit einem auſſerordentlich großen Kamme, mit einer Abbild. — Eine Pfeilerbrücke mit Abbild. — Der Aetna mit Abbild. der Spitze deſſelben. — Eine weiſſe Negerin, mit einer Abbildung.

Baumgärtneriſche Buchhandlung.

---

Bey Karl Reichard in Braunſchweig iſt als Fortſetzung des mineralogiſchen- berg- und hüttenmänniſchen Theils des *Holzmann*ſchen *Hercyniſchen Archivs*, das *erſte Stück* von *J. F. L. Hausmanns nordteutſchen Beyträgen zur Berg- und Hüttenkunde* erſchienen.

---

*Mahleriſche Darſtellungen der Sitten, Gebräuche und Luſtbarkeiten bey den Ruſſiſchen, Tatariſchen, Mongoliſchen und andern Völkern des Ruſſiſchen Reichs. Auf einer Reiſe mit dem Staatsrath Pallas an Ort und Stelle gezeichnet und auf vierzig kolorirten Kupfern dargeſtellt von J. Richter, Kuſs. Kaiſ. Rath und J. G. H. Geiſsler, Zeichner und Reiſegeſellſchafter von Pallas*, in gr. 4to. Velinp. mit franz. und deutſchem Text, 3tes Heft, mit 10 illumin. Kupfert. broſch. Preis 6 Rthl.

Da dieſes Werk wegen ſeiner Eleganz und Vortrefflichkeit bekannt iſt; ſo haben wir gar nichts hinzuzufügen, als daſs es durch den Beytritt des Hrn. Hofraths *Richter*, des beliebten Herausgebers der ruſſiſchen Miscellen, noch mehr gewonnen hat. Iſt in allen Buchhandlungen zu haben.

Induſtrie - Comptoir in Leipzig.

---

*Neues Ideen-Magazin für Liebhaber von Gärten, engliſchen Anlagen und Beſitzern von Landgütern, herausgegeben von F. G. Baumgärtner, erſtes Heft mit 10 Kupfern.* Preis 1 Rthl. 12 gr.

Dieſes Werk iſt eine Fortſetzung des Prof. *Grohmann*ſchen Ideen-Magazins, welches gegen 450 Kupferplatten enthält, worauf über 1000 Ideen, Gärten und Anlagen zu verzieren, dargeſtellt ſind. Dieſes 1ſte Heft iſt in allen Buchhandlungen zu haben.

Baumgärtneriſche Buchhandlung.

### II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Neue Verlagrbücher*
der J. E. Seidelſchen Kunſt- und Buchhandlung
in Nürnberg,
*zur Oſtermeſſe* 1806.

ABC, Buchſtabier- und Leſebüchlein, neu eingerichtetes, zum Gebrauch der deutſchen Schulen, katholiſcher und proteſtantiſcher Religion, mit ſchwarzen und illuminirten Abbildungen aus dem Thierreiche, deren kurze Naturgeſchichte und einem Anhange von Gebeten; neue Auflage. 8. illum. 4 Gr.

Daſſelbe ſchwarz 2 Gr.

*v. Aretin, Joh. Chr. Freyherr*, Theorie der Mnemonik, gr. 8. Velinpapier, broſch. 8 Gr.

Weiſs Druckpapier 4 Gr. Grau Druckp. 3 Gr.

*Nota.* Dieſer erſten Abtheilung des Auszugs aus deſſen großem mnemoniſchen Werke wird zuerſt die dritte unter dem Titel: *Geſchichte der Mnemonik*, dann zuletzt die zweyte und vierte unter den Titeln: *Praxis und Kritik der Mnemonik*, folgen, wie es in der Vorrede zur Theorie ſchon angezeigt iſt.

Arco. Ein bayriſches vaterländiſches Trauerſpiel in fünf Handlungen, aus den Zeiten des ſpaniſchen Succeſſionskrieges, von dem Vf. der Rache Albrechts III., Herzogen von Bayern, 8. 16 Gr.



Digitized by Google

Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae regiae bavaricae. Sub auspiciis Maximiliani Josephi Bojariae regis. Edidit notisque illustravit *Jos. Christoph. L. Baro de Aretin.* Tria volumina codicum graecorum. Ab *Ign. Hardt.* 8 maj. Velinpapier 21 Rthl. 18 gr.

Chiron, eine der theoretischen, praktischen, literarischen und historischen Bearbeitung der Chirurgie gewidmete Zeitschrift. Herausgegeben von Dr. *Johann Barthel von Siebold.* Erster Band zweytes Heft. gr. 8. broschirt. 1 Rthl. 12 gr.

*Gemünden, G. P. v.,* VIII Hülfstabellen zur Erlernung der Weltgeschichte, zum Schulgebrauche. Zweyte Abtheilung, gr. Fol. Schreibpapier 1 Rthl. Druckpapier 20 Gr.

Handwörterbuch, historisch - poetisches, für Freunde und Freundinnen der Lectüre; insgleichen für Eltern, welche selbst ihre Kinder in der Mythologie und Geschichte unterrichten wollen. Mit einer Vorrede von *P. J.* gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.

Haus- und Ehestandskalender für den Bürger und Landmann, auch zum sichern Gebrauch für schwangere Frauen, auf das Jahr 1806. 4. brosch. 2 Gr.

Jugendkalender für das Jahr 1806. Herausgegeben von Dir. *Seidel* und Conrector *Bauer* zu Nürnberg. Mit 7 Kupfern und 1 Spiele. 8. geheftet. 1 Rthl.

*Marheineke, Ph. C.,* Professor der Theologie zu Erlangen, Geschichte der christlichen Moral, in den der Reformation vorhergehenden Jahrh. Erster Theil.

Auch unter dem besondern Titel:

Allgemeine Darstellung des theologischen Geistes der kirchlichen Verfassung u. canonischen Rechtswissenschaft in Beziehung auf die Moral des Christenthums und die ethische Denkart des Mittelalters. gr. 8. 1 Rthl. 4 gr.

*Müller, G.,* die Lehre vom Pflichttheil. Zweyter Theil. gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.

*Reinhards,* Dr. *Fr. V.,* Vorlesungen über die Dogmatik, mit literarischen Zusätzen, herausgegeben von *Joh. Gottfr. Im. Berger.* Zweyte verbesserte Auflage. gr. 8. 1 Rthl. 20 gr.

*Dessen* Predigten im Jahre 1796 u. 1797 gehalten. Neue für Minderbegüterte veranstaltete Auflage in 8. Jeder Jahrgang in zwey Bänden 1 Rthl. 8 gr.

*Schleifs,* Dr. *Ch. K. von,* medicinische Topographie vom Landgerichts-Bezirke Sulzbach in der obern Pfalz, gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.

*Schwarz, P. W.,* gründliche Anleitung im Landschaftszeichnen und Zusammensetzen derselben. Mit einem ausführlichen erläuternden Text. Für diejenigen, welche dasselbe ohne Lehrmeister nach richtigen Grundsätzen erlernen wollen. Erstes Heft mit 12 Kupfertafeln. gr. 4. geh. 1 Rthl.

Tempel, der, der Tugend. Ein unterhaltendes Spiel für die Jugend. 8. 4 Gr.

Uebersicht, kurze, der Geschichte des zwischen Frankreich und Oestreich und den beiderseitigen Alliirten ausgebrochenen Krieges, am Ende des Jahres 1805. Mit einem Plan der Schlacht bey Austerlitz, nach einer durch die Güte des franz. Herrn Generals *Maison* mitgetheilten vortrefflichen Zeichnung. 8. 16 Gr.



*Vogel, J. S.,* Prof. der Theologie zu Altdorf, Glaube und Hoffnung. In Briefen an Selmar und Elise. 8. 20 Gr.

*NB.* Diese Schrift wird auch unter nachstehenden zwey Titeln verkauft:

Ueber die letzten Gründe des menschlichen und des christlichen Glaubens. Briefe an Selmar. 8. 10 Gr.

Ueber die Hoffnung des Wiedersehens. Briefe an Elisa. 8. 12 Gr.

---

Bey uns ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen um beygesetzte Preise zu haben:

Anweisung, wie man junge Knaben durch Hülfe der deutschen Sprache in Zeiten mit der Terminologie der lateinischen Grammatik am leichtesten bekannt machen könne. Zum Gebrauch in niedern lat. Schulen und für Hauslehrer. 8. (18 Bogen.) 12 Gr.

Bastard von Navarra, der. Eine historische Novelle. Herausgegeben von *Gustav Erle,* Vf. d. Adelina, Gräfinn von Castell. 8. 18 Gr.

*Bornschein, E.,* des Pfarrers Tochter von Taubenhayn. Eine wahre Geschichte nach Bürgers Ballade neu bearbeitet. Neue Auflage. 8. 1 Rthl.

*Feuerstein, H.,* Grundriss der neuesten Handels-Geographie, für angehende Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten. Mit einer Vorrede und Einleitung von *Th. Fr. Ehrmann.* gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Hundsattler, der, oder Scenen aus dem Leben eines Bösewichts. Vom Verfasser Koronato des Schreckl ichen. 8. 1 Rthl. 8 gr.

Kampf der Liebe und der Pflicht. Eine Familiengeschichte. Mit 1 Kupfer. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Kunst, die, gesunde Kinder zu haben. Ein Handbuch für vernünftige und zärtliche Mütter. 8. 6 Gr.

Kurzhauchs Reise nach Leipzig. Eine komische Geschichte unserer Zeit. Neue Auflage, 8. 1 Rthl.

Lesebibliothek, kleine geographische, für die Jugend und ihre Freunde. Eine Auswahl kleiner Reisebeschreibungen und interessanter Beyträge zur neuesten Länder- und Völkerkunde. Erstes Bändchen. Mit einem Kupfer. 8. 18 Gr.

Sollen wir unsern Kindern die Schutzpocken einimpfen lassen? Zur Prüfung vorgelegt, und mit eigenen und fremden bis jetzt gemachten Erfahrungen beantwortet von einem Arzte. 8. 6 Gr.

Eisenberg, im Jun. 1806.

*W. Schöne et Comp.*

---

Bey Fr. Aug. Knick in Erfurt ist folgendes neue Buch erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Bertha von Lindenstein, oder Kabale und Entführung. Trauerspiel in 5 Aufzügen aus dem Jahre 1495. Vom Verfasser der Bertha von Hohenstein.* 8. 1806. 8 Gr.

Dies Trauerspiel, welches schon auf mehrern Bühnen mit Beyfall im Manuscript aufgeführt wurde, wird gewiss jedem Leser eine der angenehmsten Unterhaltungen gewähren.



Digitized by Google

## III. Bücher, so zu verkaufen.

Bey dem Antiquar *Gellius* in Hannover sind nachstehende gut conditionirte Bücher für beygesetzte billige Preise in Louisd'or à 5 Rthl. zu haben:

### *In Folio.*

*Suiceri* thesaurus ecclesiasticus ex patribus graecis ordine alphabetico concinnatus; ed. nova. Amst. 728. 2 Bände. Franzband. 5 Rthl.

*Moreri* le grand Dictionnaire historique. Amst. 692. 4 Bände. Pgb. 3 Rthl. 12 gr.

D. *Petavii* opus de doctr. temporum Lat. Paris 627. (ed. orig.) 2 Bde. Hornbd. 3 Rthl. 12 gr.

*Schannat* historia Fuldensis c. cod. prob. et fig. Frcfrti 729. Prgb. 1 Rthl. 20 gr.

*Schannat* Vindemiae literariae 2 Vol. ejusd. Corp. trad. Fuld. c. fig. Lipf. 723. Frzb. 1 Rthl. 12 gr.

v. *Falkenstein* nordgauische Alterthümer und Merkwürdigkeiten mit Kupf. Schwabach 734. c. Codice dipl. 4 Bände. Prgb. 5 Rthl.

*Harenberg* historia ecclesiast. Gandersheimensis diplomatica c. mult. figill. et dipl. Hannover, 1734. Prgb. 3 Rthl. 12 gr.

*Hempel* inventarium diplomaticum Sax. Hannov. 785 — 90. 4 Bde. Prgb. 5 Rthl.

*Heineccii* antiquitates Goslarienses et alii tract. de Sax. c. fig. Prgb. 1 Rthl. 12 gr.

D. *Chytraei* Chronicon von Sachsen und benachbarten nordischen und andern Ländern. Leipz. 598. 2 Bde. Prgb. 2 Rthl. 12 gr.

*Lünig* Corpus Juris feudalis Germanici. Frankf. 727. 3 Bände. Prgb. 5 Rthl.

*Müller* Türkische Chronica Scanderbegs. Geschichte Donii. Moscovitische Chronica. Frankf. 1577. mit Fig. } 1 Rthl. 12 gr.

*von Siegmund* Feyerabend. (selten.) Prgb. }

*Meursii* historia Doniceae. Amst. 738. Prgb. 1 Rthl.

*Krantz* Saxonia. Frankf. 580. ej. Vandalia. Col. 1519. Prgb. 1 Rthl. 12 gr.

v. *Thurach* Bernholm Beschreivelse mit Kupf. (Schreib-Pap.) Kiöbenhav. 756. Hfzb. 1 Rthl. 8 gr.

*Rapin* histoire d'Angleterre avec Tables. Basil 740. 4 Bände complet. Hfrzb. 5 Rthl.

*Moreri* le grand Dictionnaire historique nouvelle edit. Amsterd. 740. 8 Bde. in faubern Frzb. 20 Rthl.

v. *Dreyhaupts* Gefchichte der Saalkreises mit viel. Kupf. Halle 755. 2 Bde. Prgb. 5 Rthl.

Die sämmtlichen *Merian*ischen Topographien nebst Registern, 32 Theile mit einigen tausend Prospecten und Kupf. Frankf. 1657. etc. 10 Bände. Prgb. 50 Rthl.

*Saurin* Discours historique et critique sur l'ancien et le nouveau Testament ornée des 300 fig. de *Picart Hon-bracker* etc. Amst. 727. (Papier super Royal.) 6 Bde. Frzb. 30 Rthl.

*Gualtieri* index Testarum Conchyliorumque quae adservantur in Musco Gualt. c. 110 tab. aen. Florent. 742. Fol. maj. Prgb. 17 Rthl. 12 gr.

*Aldrovandi* Ornithologia c. fig. Frankfurt 1610. 3 Vol. Prgb. mit Tit. 2 Rthl. 12 gr.

*Monfeti* theatrum insectorum c. fig. Lond. 1634. Hfrzb. 1 Rthl.

*Kundmann* Seltenheiten der Natur und Kunst mit Kupf. Breslau 1737. Prgb. 1 Rthl. 12 gr.

*Joh. Raji* historia Plantarum. Lond. 1686. 3 Bde. compl. Hornband. 5 Rthl.

*Sturms* deutscher Archimedes mit Fig. Nürnberg 1670. Pergamentband. 1 Rthl. 12 gr.

*Bajers* Uranometrie m. v. Kupf. nebst Erklärung. Ulm 720. Hfrzb. 1 Rthl.

*Doppelmaier* Atlas novus coeleft. m. 30 illum. Karten. Norimb. 742. Papb. 1 Rthl. 12 gr.

D. *Vincentii Mirabellae* et *Alagonae* Ichnographiae Syracus. Antiquit. explicatio cur. Haverkampii L. B. 1723. mit v. Kupf. Frzb. 2 Rthl. 20 gr.

*Maffei* Verona illustrata 1734. 4 Theile. 1 Band. Pergamentband. 6 Rthl.

*Vitruv* 10 Bücher von der Architectur. Verdeutscht durch *Gualtherum Rectum* mit Fig. Basil 1546. Hfrzb. 1 Rthl.

*Lud. Vives* opera. Basil 555. 2 Bd. Frzb. 2 Rthl. 12 gr.

*Brucker* und *Haid* Bilderfaal berühmter Gelehrten nebst ihren Lebensbeschreibung. Augsburg 747. mit 100 Portraits. 2 Bände saubern Frzb. 5 Rthl.

*Verheidenii* Imagines et Elogia c. 50 Iconib. Hayae Comit 725. Prgb. 1 Rthl. 8 gr.

*Athenaei* Deipnosophistarum graece, Basil. 535. et *Hesychii* Dictionarium graece. Hagenov 552. — beide sehr sauber Lederband. 1 Rthl. 12 gr.

*Winkelmann* wahrhafte Beschreibung der Grafschaften Oldenburg, Delmenhorst, Jever und des Buttjadinger Landes. m. K. und Portraits 671. Prgb. 1 Rthl. 12 gr.

### *In Quarto.*

Philosophical Transactions of the Royal Society of London, from the Year 1700. to the Year 1720. London c. fig. 5 Bände. Engl. Bd. 5 Rthl.

— — — from the Year 1751. tho the Year 1766. mit sehr vielen Kupfern. Wittenb. in 8. Hfrzb. (Ladenpreis 32 Rthl.) 10 Rthl.

Memoires de l'Academie royale de Sciences de Berlin av. l'histoire de la même academie et beaucoup des Planches. Berl. 746 — 769. 25 Bde. sauber Frzb. 20 Rthl.

Histoire naturelle generale et particuliere etc. du Cabinet du Roy par Mrs. *Buffon* et *d'Aubenton*. Amst. 766. av. tres belles fig. et un Vol. Tables de Matines. 15 Vol. in 8 Bänden saubern Papb. m. Tit. 20 Rthl.

*Perrault, Charras* und *Dotarrs* Abhandlung zur Naturgeschichte der Thiere und Pflanzen, mit 137 sehr schönen Kupf. Leipzig 757. 3 Bde. Hfrzb. 5 Rthl.

*Plinius* Naturgeschichte, übersetzt von *Denso*. Rostock 765. 2 Bd. Papb. 2 Rthl.

*Schwammerdamii* historia insectorum general. et alior. tract. Ultraject 693. c. fig. Hfrzb. 1 Rthl.

*Muschenbroeck* Essai de Physique av. Fig. Leyde 739. 2 Bde. Frzb. 2 Rthl. 12 gr.

Vollständiges Lehrgebäude der ganzen Optik, mit 90 Kupf. Altona 757. Hfrzb. 2 Rthl. 12 gr.

*Smiths* vollst. Lehrbegriff der Optik von *Kästner*. Altenburg 753. mit 22 Kupfern. Prgb. u. Tit. 2 Rthl. 12 gr.

Hor-

Digitized by Google

*Horrebow* Basis Astronomiae mechanica c. fig. Hafniae 735. Papb. u. Tit. 1 Rthl.

*Rob. Boyle* opera physica et mechanica c. fig. Col. Allob. 677. Hfrzb. 1 Rthl. 8 gr.

*Reflent* astronomisches Handbuch. Neueste Auflage von *Kordenbusch* m. v. Kupfern. Nürnberg 771. 4 Bände. Franzband. 1 Rthl. 20 gr.

*Le Bret* Staatsgeschichte der Republik Venedig. Riga 777. 4 Bände Papb. u. Tit. 2 Rthl. 12 gr.

*Barre* allgem. Geschichte von Deutschland. Leipz. 751. 8 Bände Prgb. 3 Rthl. 12 gr.

*Lehmann* Speyersche Chronik. Frankf. 662. Prgb. 1 Rthl.

*Cellarii* Notitia Orbis antiqui c. tab. geograph. et annot. *Schwarzii*. Lipf. 731. 2 Bde, sauber Pgbd. 2 Rthl. 12 gr.

Vetus Testament. ex versione 70 interpret. c. variant. lect. cura *Breitingeri*. Tiguri 730. 4 Bde. Prgb. 5 Rthl.

Les Cesars de l'empereur Julien traduit du Grec. av. des remarq. par le Baron *de Spanheim*. 300 fig. de *Picart*. Halbfranzbandc 2 Rthl. 20 gr.

*Fumian Nordini* Roma antic. etc. Rom. 771. c. fig. (Grofs Quarto.) Halbfrzb. 2 Rthl. 12 gr.

*Jöcher* allgemeines Gelehrten-Lexicon. Leipzig 750. 4 Bände. Papb. 5 Rthl.

*Harenberg* pragmatische Geschichte des Ordens der Jesuiten. Halle 760. 2 Bande. Frzb. 1 Rthl. 8 gr.

*Paulini* res et antiq. Germaniarum. Frankf. 698. Pergamentband. 1 Rthl.

*Spizelii* Vet. acad. Jesu Christ. c. iconib. et ej. Templum honoris. o. 50 Iconib. Aug. Vindet. 673. Pergamentband. 1 Rthl. 8 gr.

*Theod. Beza* variae imagines vir. doct., Genev. 550. Lederband. 1 Rthl.

*Boissardi* 200 icones vir. illuft. ad viv. exp. per de *Bry*. (rar.) Frankf. 1597. 2 Bände. Prgb. 2 Rthl. 20 gr.

*Reland* Palaestina ex monumenta vet. c. tab. Tom. I — II. Lugd. Bat. Prgb. 16 Gr.

*le Long* et *Boerneri* Bibliotheca Sacra. continuat. ab *Andr. Maſch*. Halae 778. 3 Bd. Papb. 1 Rthl. 20 gr.

*Michaelis* Biblia hebraica. Halae 720. (mit breitem Rande.) 3 Bände. Papb. 2 Rthl. 12 gr.

*Kauffler* Reise durch Deutschland, Italien etc. neue Ausg. von *Schütze*. Hannover 751. 2 Bände mit Kupf. Halbfranzband. 1 Rthl. 8 gr.

*In Octavo.*

Göttingische Gelehrte Anzeigen vom Anfang 1739 bis incl. 1804 nebst allen Zufatzen u. Registern, 66 Jahrgänge in 113 Poppbänden, gut conservirt. 35 Rthl.

Allgemeine Deutsche Bibliothek, 118 Bände, nebst allen Anhängen und Registern incl. 137 Bände. Complet. Papb. so gut wie neu. 25 Rthl.

Der Akademie der Wissenschaften zu Paris, physische Abhandlungen, übersetzt von *Steinwehr*, mit vielen Kupfern. Breslau 1759. 13 Bände. (Grofs Octav.) Franzband. 7 Rthl. 12 gr.

Derselben Akademie Anatomische, Chemische und Botanische Abhandlungen, mit vielen Kupfern. Breslau 1760. 9 Bände. Hfrzb. 5 Rthl.

*Schröter* Journal für die Liebhaber des Steinreichs und der Conchyliologie, mit K. Weimar 780. 6 Bände. Hfrzb. 2 Rthl. 12 gr.

Mannigfaltigkeiten, neue, neueste und allerneueste, mit viel. Kupfern. berlin 770—82. 14 Jahrgänge u. 26 Neue Hfrzb. 10 Rthl.

*Dion. Petavii* rationarium temporum c. fig. Lugd. Bat. 745. 2 Bände. Bildbd. 1 Rthl.

Hamburgisches Magazin, 2te Auflage. Hamb. 747—68. 26 Bd. Neues Hamb. Magazin, 4 Bände mit Kupf. incl. 30 Bände. Papb. 5 Rthl.

Novum Testamentum graeco latinum ed. *Ch. Fr. Matthaei*. c. tab. Rigae 787. 10 Bände. Papb. 3 Rthl. 12 gr. (so gut wie neu.)

---

Eine Lesebibliothek von 2400 Bänden, bestehend aus den neuesten Romanen, Schauspielen, Biographien und Reisebeschreibungen, soll verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen erfährt man auf frankirte Briefe in der *Aue*schen Buchhandlung in Cöthen, wo auch Kataloge über die Bibliothek zu haben sind.

## IV. Neue Kupferstiche.

Sehr gern hätte ich schon längst der Aufforderung und dem Wunsche verschiedener Kunstfreunde, einen radirtes von meiner Hand herauszugeben, ein Genüge geleistet, wenn ich nicht durch Geschäfte anderer Art, hauptsächlich aber durch das Bewufstseyn, noch zu wenig in diesem Theile der Kunst mich vervollkommnet zu haben, abgehalten worden wäre. Bey einiger Muse ist mirs jetzt gelungen, eine Folge von 12 *Blatt Pferden* zusammen zu bringen, zu denen sowohl die Gegenstände als auch die Theile aus der Natur genommen sind, und die ich hierdurch bekannt zu machen mir erlaube. Ich bin übrigens weit entfernt, das geringste zum Lobe der angezeigten Blätter zu sagen, versichere aber nur: dafs, da ich eine Arbeit, die viele befriedigen soll, als das wichtigste Geschäft für den Maler und Zeichner ansehe, ich gewifs alle Kräfte aufnot, dieser Meynung zu entsprechen. Der 1ste Hefs, der in 6 Blatt und einem Titelkupfer besteht, ist zu Anfange des Monats *August* laufenden Jahres fertig, und der 2te, die andern 6 Blatt enthaltend, folgt zur nächsten Michaelis-Messe. Nach Ueberrechnung der Kosten habe ich *einen* Louisd'or in Golde für jeden Heft festgesetzt, doch dürfte ein Geschäft im Ganzen den Preis um etliche Thaler erniedrigen. Sollten sich Liebhaber finden, die mich von ihrem Willen benachrichtigten, und sich die Bitte gefallen lassen, beym Empfang des 1sten Hefts die Vorausbezahlung des 2ten mir zu überlassen, so würde ich diefs als eine Fortsetzung der ganz unverdienten Achtung ansehen, von der man mir im Allgemeinen so oft unleugbare Beweise gab.

Dresden, den 1. July 1806.

*Hefs*, vor dem Seethore No. 414.

Digitized by Google

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 96.

Sonnabends den 19ten Julius 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

*Helmstädt.*

Am 15. März erhielt von der hiesigen medicinischen Facultät die Doctorwürde Hr. *Alexander Gottlieb Starke* aus Riesenburg in Preußen. Seine Dissert. handelt: *De inflammationis theoriarum epicrisi et nova hujus morbi formae theoria.*

Am 19. May ertheilte die juristische Facultät Hn. *Ferdinand Mackeldey*, aus dem Braunschweigischen, die Doctorwürde, nachdem er vorher eine Disputation: *de actione de recepto contra autigas generatim admittenda*, ohne Präses vertheidiget hatte.

Am 7. Junius vertheidigte der Professor juris, Hr. Dr. *Leonard Ludw. Gottl. Süpfle*, mit seinem Respondenten, Hn. *Karl Ludw. Häberlin*, eine Dissertation *pro rite obeundo munere.* Ihr Titel war: *De nepotibus ex filio unico avo non in capita, sed in stirpes succedentibus.*

*Jena.*

Das Pfingstfest-Programm, welches den Hn. Geh. Kirch. Rath *Griesbach* zum Verf. hat, liefert *partic. V. commentarii in graecum Marci textum critici.*

Am 21. May vertheidigte Hr. Hofrath und Prof. juris ordinar. *Christian Gotthilf Hübner*, zu Erlangung einer Stelle in der juristischen Facultät, seine Abhandlung: *Disputationum juris civilis, liber primus*, welches insbesondere *disputat. testamentar.* enthält.

Am 12. April conferirte die philosophische Fakultät Hn. *H. Luden* aus Berlin, und am 3. Juny Hn. *Andr. Simonyi* aus Pesth, k. k. geh. Hofrath und Beysitzer des Comitats-Gerichts von Zabolcs, die Doctorwürde, welche auch am 12. Juny Hn. *Joh. Christian Heinr. Meinhards*, drittem Collegen am herzogl. Gymnasio zu Güstrow, zu Theil wurde.

*Königsberg.*

Am 13. April erhielt Hr. *P. Ockel*, praktisirender Arzt zu Mitau, die Doctorwürde der Medicin und Chirurgie. Die eingeschickte Diss. handelte: *von der Geschicklichkeit auf der Horn- und festen Haut (sclerotica)* (20 S. 4.)

Am 19. May vertheidigte Hr. *Samuel Joseph* aus Danzig, unter dem Vorsitze des Hn. Prof. Dr. *Kelch*, seine Inaug. Disp. *über das Wesen der Heilung der Hämorrhagieen* (24 S. 8.). Er erhielt den 20. die Doctorwürde, bey welcher Gelegenheit Hr. Medicinalrath Dr. *Hagen* eine Rede *über die Wirkungen des Feuers und der Wärme* hielt.

Am 22. May hielt Hr. Prof. *Lehmann* zum Andenken des Staatsministers *J. F. v. Rhod* eine deutsche Rede *über die Bildung des Jünglings zum Staatsbürger*, welche auch gedruckt wurde.

Am 23. May hielt der Stud. Hr. *Adolph Gisevius* zur Gedächtnissfeyer des Amts-Hauptmanns *Friedr. von der Gröben* eine lateinische Rede: *über das Studium der Mythologie.* Hr. Consistorialrath *Wald* lud zu beiden Reden durch das 2te und 3te Stück seiner *Beyträge zur Geschichte der preußischen Gesetzgebung in Kirchen- und Schulensachen* ein.

Das Pfingstprogramm des Hn. Consistorialraths Dr. *Grät* enthält in lateinischer Sprache die 3te Abtheilung einer Erklärung der Worte 1. Korinth. V, 5. und Timoth. I. 20. (12 S. 8.)

Am 23. Juny hielt zum Andenken des Canzlers *von Tettau* Hr. Prof. *Förschke* eine lateinische Rede über das Thema: *genus humanum raro exemplis bene docuit.* Hr. Cons. R. *Wald* lud durch das 4te Stück seiner *Beyträge zur Geschichte der preuß. Gesetzgebung in Kirchen- und Schulensachen* dazu ein.

Am 24. Juny hielt der Stipendiat Hr. *Gregorovius* zum Andenken des Canzlers von Kospoth eine latein. Rede über das Thema: *Rebus maximis non semper magnas res effici.* Hr. Consist. R. *Wald* lud dazu durch das 5te Stück seiner *Beyträge zur Gesch. der preuß. Gesetzgebung in Kirchen- und Schulensachen* ein.

---

Der als Professor der Mathematik hierher berufene Hr. Professor *Wrede* aus Berlin hat bereits seine Vorlesungen angefangen.

*Rinteln.*

Am 3. Juny feyerte die hiesige Universität das Geburtsfest ihres Durchlauchtigsten Kurfürsten. Das von dem Professor der Beredtsamkeit Hn. Dr. *Holzapfel* herausgegebene Einladungs-Programm enthält die Fortsetzung seiner „*Neuen Uebersetzung und Erklärung der zweyten Rede Cicero's gegen L. Catilina*“ (Rint. 2 B. 4.).



Digitized by Google

Die von dem Hn. Consistorialrath Dr. *Wolfrath* gehaltene und auch im Druck erschienene Rede handelt: *Von dem wirksamen Einfluss eines praktischen Geschichtstudiums in die Geistes- und Herzensbildung, wie ins gemeinnützige Geschäftsleben.* (32 S. 8.)

## II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Die *K. Böhmische Gesellschaft der Wissenschaften* hatte 1804 am 23. April folgende Preisaufgabe bekannt gemacht: „Durch welche Mittel und Wege können die „mannigfaltigen Verfälschungen sämmtlicher Lebensmit„mittel ausserhalb der gesetzlichen Untersuchung aufge„hoben oder doch vermindert werden?“ und derselben beygesetzt: dass zwar schon durch eine Sammlung der in verschiedenen chemischen Schriften bereits vorhandenen Mittel für das allgemeine Gesundheitswohl ein grosser Schritt gemacht würde, jedoch sollten diese zugleich auf *einfachere, wohlfeilere*, und in der Anwendung *leichtere* u. *sicherere* Verfahrungsarten gebracht und überhaupt so beschrieben werden, dass sie dem gemeinen Manne verständlich, und jedem Stadt- und Landbewohner unbedenklich in die Hände gegeben werden könnten. Zugleich ward es den Verfassern überlassen, auch noch andere Mittel zu diesem Endzwecke in Vorschlag zu bringen.

Darüber sind nun mehrere Preisabhandlungen eingegangen, worunter sich auch 3 vorzüglich auszeichnen. Da sie aber nicht völlig befriedigten, so hat die Gesellschaft beschlossen, die nämliche Preisaufgabe für das laufende Jahr noch einmal vorzulegen, und den ausgesetzten Preis von 500 Gulden auf siebenhundert Gulden zu erhöhen. Der Einsendungstermin ist der erste Junii 1807. — Die Preisschriften werden an den Director der königl. böhmischen gelehrten Gesellschaft eingesandt; die gekrönte wird auf Kosten der Gesellschaft gedruckt und davon dem Verfasser 50 Exemplare auf Schreibpapier und 350 auf Druckpapier als ein Geschenk überlassen. Prag, den 27. May 1806.

Prof. und Astronom *David*,
der k. böhm. gel. Gesellschaft d. Z. Director.

---

Der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften sind folgende zwey Preisaufgaben zur Bekanntmachung eingesandt, und zugleich die Preise, bestehend in *hundert Ducaten* in Golde, bey ihr niedergelegt worden.

*Erste Preisaufgabe, an gründliche Pferdekenner.*

Welche angeborne oder später entstandene Gebrechen machen das Reit-, Zug- und Lastpferd, vorzüglich in Bezug auf Militairdienste, nach anatomisch-physiologischen und mechanischen Grundsätzen zu diesen verschiednen Bestimmungen gänzlich unbrauchbar, und welche Gebrechen können, bey verhältnissmässigem Preise, als nicht hinderlich angesehen werden?



Für die beste Abhandlung sind funfzig, für das Accessit aber zwanzig Stück vollwichtiger Kaiserl. Ducaten bestimmt, und sehr empfehlend wird es seyn, wenn der Abhandlung eine genaue, gründliche Angabe der Racefehler der verschiednen Landespferde, vorzüglich aber der Tatarischen, Moldauischen, Siebenbürgischen, Ungarischen, Polnischen, Böhmischen und Holsteinischen, beygefügt ist.

*Zweyte Preisaufgabe, vorzüglich an denkende, erfahrne Officiers von der Cavallerie.*

Was lässt sich für und wider den Gebrauch der Hengste, und vorzüglich für und wider den Gebrauch der Stuten zu Kriegsdiensten anführen? und: ist, in tactischer Hinsicht, das Pferd von hohem oder jenes von niederm Schlage, bey übrigens gleichem Vermögen, zum Kriegsdienste vorzuziehen?

Für die beste Abhandlung sind 20 und für das Accessit 10 Stück vollwichtiger Kaiserl. Ducaten bestimmt.

Die Beantwortung dieser Preis-Aufgaben kann in deutscher, französischer, englischer, italiänischer, spanischer oder lateinischer Sprache verfasst seyn, muss aber längstens bis Ende August 1807 an die Königl. Böhmische Gesellschaft der Wissenschaften in Prag eingesandt, mit einer Devise und einem versiegelten Zettel, der den Namen und den Aufenthaltsort des Verfassers enthält, versehen werden.

Da die Preisgeber wünschen, dass sowohl die gekrönte Preisschrift und das Accessit, als auch die bessern Abhandlungen in einer Art von Zusammenhang im Druck erscheinen: so behalten sich dieselben noch vor, sich mit den Verfassern über das Eigenthumsrecht auszufinden. Die eingelangten Preisschriften werden von der gelehrten Gesellschaft an mehrere in k. k. Diensten stehende und sachkundige Männer zur Beurtheilung übersandt, und dann das Urtheil und die Zuerkennung des Preises öffentlich bekannt gemacht werden.

Prag, den 9. May 1806.

Von der Königl. Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Astronom *David*,
d. Z. Director der Gesellschaft.

## III. Entdeckungen.

Der Steuer-Assessor Hr. *Leonhard* zu Hanau entdeckte vor kurzem bey seinen Bereisungen des Taunus-Gebirges, auf dem Geisberge bey Königstein, in einem Quarzgange im Thonschiefer den Epidot (Thalith). Diese Erscheinung eines seltnen Minerals in einer Gegend, wo wir es bisher zu den durchaus exotischen zählten, ist nicht unwichtig, und sicher werden die Untersuchungen des Hn. L., womit er sich in einem Gebirge beschäftigt, über dessen Natur wir noch so gut als nichts wissen, uns eine richtige Kenntnis desselben verschaffen.

---



Digitized by Google

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

*An Naturforscher*
*und*
*Freunde der Naturgeschichte.*

Wir halten es für unsere Pflicht, schon jetzt auf ein Werk aufmerksam zu machen, welches unter dem Titel:

*Vergleichende Naturbeschreibung der Säugthiere, mit einer Vorrede von Herrn Präsidenten von Schreber und 60 illum. Kupfertafeln aus dessen Säugthierwerke, verfasset und herausgegeben von* Dr. *Goldfuss*,

erscheinen wird.

Strenge systematische Ordnung, Deutlichkeit, zweckmäßige Kürze, verbunden mit einem fliessenden und angenehmen Vortrage, waren die Gesichtspunkte, die der Herr Verfasser bey Ausarbeitung dieses Werks vor den Augen hatte. Um diese Zwecke mit einander zu verbinden, wich er von der gewöhnlichen Einrichtung der naturhistorischen Werke ab, weil diese, durch die besondere Abhandlung jeder einzelnen Thierart, entweder zu weitläufig und kostbar werden, oder auch im Gegentheil durch Weglassung mehrerer Arten in den Fehler der Unvollständigkeit verfallen. Er war dagegen bemühet, durch eine vergleichende Zusammenstellung desjenigen, was von der Lebensart und Nahrung, den Sitten und Kunsttrieben, dem Nutzen und der Schädlichkeit jeder einzelnen Art einer *Gattung* gesagt werden kann, ein Bild derselben darzustellen, und dieses nicht nur durch Gründlichkeit, treu und lebendig, sondern auch durch einen lebhaften Vortrag schön und anziehend zu entwerfen. Damit aber in dem Ganzen auch das Einzelne wieder gefunden werden könne: so ist bey jeder Thiergattung, gleichsam als Anhang, (durch kleinere Schrift gedruckt) eine kurze Charakteristik jeder einzelnen Art, nebst ihrem deutschen, lateinischen, französischen und englischen Namen, den nöthigen literarischen Citaten und der Angabe des Vaterlandes beygefügt, und darauf oben im Texte Bezug genommen worden. *Blumenbachs* vortreffliche, neueste Classification der Säugthiere ist wegen ihrer Einfachheit und Gründlichkeit dem Werke als System zu Grunde gelegt. Durch diese Einrichtung können, in dem beschränkten Raum von *zwey mäßigen Bänden*, nicht nur alle neue bis jetzt entdeckte Arten der Säugthiere beschrieben, sondern es kann auch zugleich mehr über jede derselben gesagt werden, als bis jetzt in einem Werke von gleicher Ausdehnung geschehen ist. Dem Texte werden die Kupfertafeln entsprechen. Der Nestor der deutschen Naturforscher, der Herr Präsident *von Schreber*, der Gönner und Freund des Verfassers, beehrte diesen Plan nicht nur mit seinem vollkommensten Beyfall, und eine Vorrede, mit der er das Werk beschenkt, legt dieses näher an den Tag; sondern mit Seiner gütigen Bewilligung geschiehet es auch, dass aus dessen Säugthierwerke *) 60 illum. Kupfertafeln ausgewählt und diesem neuen Werke beygefügt werden. Die Abbildungen mehrerer der *schönsten* oder *merkwürdigsten Thier-Arten*, werden also, als *Belege von anerkanntem Werth*, bey jeder Gattung das Gesagte anschaulich machen. Diese *classischen* Abbildungen sind es auch, die dieses Werk über alle bis jetzt erschienenen Handbücher der Naturgeschichte erheben werden, in welchen das Publikum gewöhnlich Kupfer erhielt, die mehr für Kinder zu gehören scheinen.

Aus dem vorgelegten Plane erhellet, dass dieses Werk nicht nur dem Gelehrten, der systematische Vollständigkeit fordert, sondern auch dem *Arzte*, dem *Forstmanne* und dem *Oekonomen*, so wie jedem andern, dem es um Naturkenntniss, oder angenehme und nützliche Unterhaltung zu thun ist, volle Befriedigung gewähren wird; obgleich es zunächst für diejenigen als eine Art von Schadloshaltung bestimmt ist, denen die Anschaffung des grossen *Schreberschen* Werkes zu kostbar ist.

Wir wünschen in diesem Werke etwas aufzustellen, das Deutschland Ehre macht. Deswegen werden wir alles aufbieten, um durch schönen Druck, durch gutes Schreibpapier zum Texte, und durch Schönheit und Genauigkeit in der auf ausgefeuchtem holländischen Papier veranstalteten Illumination der Kupfertafeln, ein vollkommenes Ganzes zu bewirken, welshalb auch das grosse Quartformat jedem andern vorgezogen wurde.

Der erste Band, der noch überdiess ein schönes Titelkupfer erhält, welches eine der 5 verschiedenen Stammraçen des Menschengeschlechtes darstellt, wird — wenn nicht unvermuthete Hindernisse eintreten, und die mancherley Vorbereitungen zu diesem Werke nicht eine Zeitverlängerung gebieten werden — bis zum nächsten Sommer, und der zweyte im künftigen Herbste erscheinen.

In Hinsicht des Preises soll die grösste Billigkeit Statt finden, um die Gemeinnützigkeit des Werkes möglichst zu fördern. Wir hoffen, der Betrag eines Bandes werde sich auf nicht mehr als ungefähr 13 Carolin belaufen. Wer sich mit seiner Bestellung *directe* an uns wendet, erhält, gegen *baare Zahlung*, bey 4 Exemplaren das 5te frey oder 20 p. Ct. vom Geldbetrage. Die deshalb einlaufenden Briefe erbittet man sich jedoch postfrey.

Für Freunde der Prachtausgaben werden auch Exemplare auf Velin-Papier besorgt werden.

Erlangen, am 24. April 1806.

*Walthersche Kunst- und Buchhandlung.*

---

*) Von diesem durch die Stimmfähigen des In- und Auslandes als classisch anerkannten Werke, das, mit dem 55sten Hefte geschlossen, bis jetzt noch 8 Hefte als Supplemente erhalten hat, kostet nun das Exemplar, mit illuminirten Kupfertafeln auf holländischem Papier, 126 Rthl. — ein solches mit schwarzen, auf Schreibpapier 42 Rthl. *Directe* Bestellungen bey der Verlagshandlung erhalten 20 p. Ct. Rabatt.

Bey

Digitized by Google

Bey F. A. Knick in Erfurt ist folgendes neue Buch erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Franz, Fr., Hülfstabellen beym Rechnen für Jedermann. Zum besten einer armen Wittwe herausgegeben.* 4. 1806. geh. 8 Gr.

auch unter dem Titel:

*Allgemeine Rechentabellen, vorzüglich für Accise-Cassen-Controleurs aller preuss. Provinzen.*

Für Jedermann sind diese Tabellen anwendbar, weil die im allgemeinen Leben vorkommenden Sätze darin aufgenommen und beym ersten Anblick verständlich gemacht worden sind. Für Cassenbediente eignen sie sich am mehrsten, indem sie viele Rubriken enthalten, die bey ihren Rechnungen zur Erleichterung sehr anwendbar sind. Was dem Verfasser noch mehr Ehre von Seiten seines Herzens macht, ist, dass er den Beytrag, welchen er aus dem Verkauf dieser Tabellen lösen wird, zur Unterstützung einer armen braven Wittwe bestimmt, und den Käufern zugleich Gelegenheit gegeben hat, einen Beytrag zu einem wohlthätigen Zweck zu thun.

---

So eben ist bey Hinrichs in Leipzig fertig geworden:

*Vollständiges Verzeichniss neuer Bücher, die vom Januar bis Junny 1806 wirklich erschienen sind, nebst Verlegern, Preisen und einem wissenschaftlichen Repertorium, 17te Fortsetzung.* 8 Gr.

Dieses Verzeichniss unterscheidet sich, wie bekannt, vor den gewöhnlichen Catalogen durch die möglichste Vollständigkeit und das wissenschaftliche Repertorium; letzteres setzt den Büchersreund in den Stand, die gesammte, in dem Zeitraum erschienene, Literatur mit einem Blick zu übersehen, und ersteres giebt ihm zugleich mit den vorhergehenden Stücken eine genaue Uebersicht aller seit 1797 wirklich erschienenen Werke mit den Verlegern und Preisen. Wir schmeicheln uns daher, den Beyfall, welchen dieses Unternehmen bisher erhielt, auch bey diesem nicht zu verfehlen.

---

Bey Hemmerde und Schwetschke zu Halle ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Magazin für Verstandesübungen, als Vorbereitung zu eigentlich wissenschaftl. Studien, zum Gebrauch öffentlicher Lehranstalten und beym Privatunterrichte von K. A. Schaller.* 8. Preis 20 Gr.

Der Zweck dieses Magazins ist, für den wissenschaftlich denkenden Verstand eben so eine Reihe von Uebungen aufzustellen, als man sie schon seit längerer Zeit dem gemein praktischen Verstand zu geben versucht hat. Der Hr. Verfasser sucht also dadurch eine Lücke in der pädagog. Literatur auszufüllen, die gegenwärtig immer fühlbarer werden möchte, da die Ueberzeugung allgemeiner wird, dass der Vortrag der Philosophie als Wissenschaft nicht für Schulen gehöre. Es zerfällt in drey Cursus. Der erste geht, mehr einleitend, von den leichtesten Verstandesübungen aus, und hat den Nebenzweck, auch diesen, übrigens ausser dem Plane liegenden, einige leitere Puncte vorzuzeichnen. Der zweyte Cursus nutzt die Hauptbegriffe der Logik, und ausser dem die Mathematik zu eigenen Uebungen des Denkens. Der dritte beschäftigt sich hauptsächlich mit gewissen freyern Uebungen aus dem Gebiete der schönen Literatur, welche mehr Geist und Wärme in das weitere Selbststudium der Wissenschaften bringen sollen, und schliesst mit der Entwicklung der Hauptbestandtheile einer Wissenschaft im engeren Sinne. Obgleich diese Schrift für sich ein Ganzes ausmacht, so ist sie doch zugleich erste Hälfte eines grössern Ganzen. Die zweyte Abtheilung wird die Geschichte der Philosophie nach ihren Hauptmomenten für ihren Zweck durchlaufen, und so noch unmittelbarer zum fernern Studium der Philosophie selbst vorbereiten.

---

Bey Fr. Aug. Knick in Erfurt ist folgendes neue Buch erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Gmelin, J. F.* (ehemaligen Hofraths und Prof. in Göttingen) *allgemeine Geschichte der thierischen und mineralischen Gifte. Mit einer Vorrede vom Herrn Hofrath und Prof. Blumenbach in Göttingen.* gr. 8. 1806. 2 Rthl.

Diese, jedem Naturforscher interessante, und in Rücksicht ihres praktischen Werthes, besonders jedem Arzte unentbehrliche Schrift, zeichnet sich sowohl durch fleissige Bearbeitung ihrer Gegenstände, als auch durch überaus reichhaltige Literatur so vortheilhaft aus, dass der Recensent im Januarstück der Jenaischen Literatur-Zeitung 1806. No. 17. dem Urtheile des Herrn Hofrath *Blumenbach* über dieses Werk „es dürfe sich nun Teutschland ihrer als eines Hauptwerks rühmen, dem, was ausnehmende Vollständigkeit überhaupt, und Reichthum der beygefügten Literatur insbesondere betrifft, kein zweytes irgend einer andern Nation vor der Hand an die Seite gesetzt werden könne" unbedingt beypflichtet.

## II. Auctionen.

### *Bücherauctionen in Leipzig.*

Folgende Katalogen sind bey mir zu finden: 1) Verzeichniss von Büchern aus allen Wissenschaften, welche den 9. Sept. verfeigert werden sollen; 2) Katalog der Bibliothek Hrn. Dr. *J. F. Burscherrs*, weil. Theol. Prof. prim. etc., nebst einem Anhange von Büchern aus allen Wissenschaften, wovon die Auction den 3. Nov. anfängt. Diese Katalogen kann man auch bey Herrn Buchhändler *Lichtenkind* haben, welcher Commissionen annehmen wird.

Univ. Procl. *Weigel.*



Digitized by Google

Num. 97.

Sonnabends den 19ten Julius 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodiſche Schriften.

*Anzeige.*

Zur Jubilate-Meſſe iſt in meinem Verlage erſchienen, und an alle Buchhandlungen Deutſchlands verſendet worden:

***Der Menſch, oder Darſtellung aller Völker der bekannten Erde.***

***Erſter Band, erſtes Heft.***

Durch mehrere wichtige Gründe, deren Aufzählung die Gränzen einer Anzeige überſchreiten dürfte, ſieht ſich der Verfaſſer der folgenden Hefte veranlaſst, den früher in öffentlichen Blättern bekannt gemachten Plan dieſes Werkes dahin abzuändern, daſs es vom folgenden zweyten Hefte an keine Ueberſetzung der holländiſchen Schrift: „*De Mensch, zoo als hy voorkoms*“ mehr ſeyn, ſondern eine *eigene* Bearbeitung deſſelben Gegenſtandes, oder eine *originale* Darſtellung aller Völker der bekannten Erde werden wird.

Der Geſichtspunkt, aus welchem daher dieſe Völkerkunde ins künftige zu betrachten wäre, iſt folgender:

Sie ſoll Leſern aus allen Claſſen, vorzüglich Nichtgelehrten, die weder Zeit noch Gelegenheit haben, eine Menge Reiſebeſchreibungen, Bibliotheken der Reiſebeſchreibungen und andere Beyträge zur Geſchichte des Menſchengeſchlechtes nach ſeinem gegenwärtigen Zuſtande, zu durchleſen, das Wiſſenswürdigſte von dem, was in dieſen Schriften zur Kenntniſs der Menſchen in Anſehung ihrer bürgerlichen, ſittlichen und religiöſen Verhältniſſe zerſtreut mitgetheilt wird, ſorgfältig ausgewählt, und in allgemeine und pragmatiſche Anſichten zuſammen geordnet, in einer einfachen, bündigen und correcten Sprache darſtellen. So dürfte es ihr vielleicht nicht gänzlich mislingen, wenn ſie den denkenden Leſer auf den richtigen Standpunkt zu ſtellen verſuchte, von welchem aus er das Menſchengeſchlecht auf jeder Stufe der Cultur, die es bis jetzt erſtiegen hat, mit umfaſſendem Blicke überſchauen, und durch ihre mannigfaltigen Anſichten geleitet, die Gründe für die Beantwortung der Frage: „Ob die Beſtimmung des Menſchengeſchlechtes eine bloſs thieriſche ſey; ob es durch das verworrene Labyrinth ſeiner Schickſale nur hindurch irre, um wieder in Nichts zu verſinken; oder ob ſeine Beſtimmung eine höhere ſey; ob es durch alle Hinderniſſe hindurch einem erhabenen Ziele der Vollendung an Erkenntniſs und Sittlichkeit, einem goldenen Zeitalter der Humanität, feſten und unwandelbaren Fortſchrittes entgegen ſtrebe?“ ſelbſt abwägen könne! —

Von der innern Einrichtung des ganzen Werkes möge folgende kurze Ueberſicht des Hauptinhaltes einen Begriff geben.

I. *Schilderung der Wohnorte der Völker.* Lage. Klima. Temperatur. Lufterſcheinungen. Beſchaffenheit des Landes. Beſchaffenheit u. Kulturfähigkeit des Bodens. Produkte.

II. *Von der Lebensweiſe der Völker.* Gewerbe und Kunſtfleiſs. Handel. Schifffahrt. Nahrungsmittel und ihre Zubereitung. Wohnung. Kleidung und Schmuck. Vergnügungsarten. Häusliches und geſelliges Leben.

III *Ueber die Staatsverfaſſung und Staatsverwaltung.* Staats- und Regierungsform. Geſetzgebung. Gerichtsverfaſſung und Gerechtigkeitspflege. Finanzweſen. Polizey. Kriegsweſen.

IV. *Von der Sprache.*

V. *Ueber den Zuſtand der Wiſſenſchaften und Künſte.* Hiſtoriſche, mathematiſche, philoſophiſche Wiſſenſchaften. Theologie. Medicin. Rechtswiſſenſchaft. Schöne und bildende Künſte.

VI. *Von dem Zuſtande der Religion und des Kirchenweſens.* Religionsbegriffe. Religions-Cultus. Prieſter und Religionslehrer. Gottesdienſtliche Gebäude und Oerter.

VII. *Ueber den Zuſtand des Erziehungsweſens und der Unterrichtsanſtalten.*

VIII. *Ueber den Charakter und die Sitten der Völker.* Das Charakteriſtiſche der Körperbildung. Intellectueller und ſittlicher Charakter. Sitten.

IX. Allgemeine Überſichten und Angaben der Hauptmomente des frühern Zuſtandes der Völker, in ſofern dieſe zur vollſtändigeren Kenntniſs ihrer gegenwärtigen Verfaſſung nothwendig ſind.

X. Allgemeine Betrachtungen über den, aus dieſen — in obigen Rubriken angegebenen — Quellen herfliesenden Grad der Kultur eines Volkes zur Humanität.

Die äuſsere Einrichtung des Werkes bleibt dieſelbe, wie beym erſten Hefte. Jede Lieferung enthält 4 gute,



Digitized by Google

mit möglichstem Fleisse ausgearbeitete Kupfer. Das 2te Heft wird in etlichen Monaten erscheinen.

Crefeld, im July 1806.

*Abr. ter Meer*, Buchhändler.

*An das naturforschende Publikum.*

Ich werde nach dem erfolgten Tode des Verlegers, das Neue allgemeine Journal der Chemie mit dem sechsten Bande schliessen. Für das 6te bearbeite ich ein vollständiges Realregister über alle 6 Bände, welches ich möglichst bald beendigen werde.

Die Fortsetzung erscheint in dem Verlage der Realschulbuchhandlung unter dem Titel:

*Allgemeines Journal für Chemie und Physik etc.*

Unter diesem Titel erscheint sie, um auch durch den Inhalt des Journals, wie er sich seit einiger Zeit von selbst zu bilden angefangen, und wie er dem ganzen Gange der Chemie gemäs, dem ein Journal am wenigsten Hindernisse in den Weg legen darf, sich wohl immer mehr ausbilden wird, zu entsprechen. Damit will ich jedoch nicht sagen, dass die letztere auch eben so möglichst erschöpfend darin abgehandelt werden solle, als die erstere, da für jene geschätzte Journale vorhanden sind.

Die Fortsetzung wird in Heften von 10 — 12 Bogen ausgegeben werden, deren vier einen Band ausmachen sollen, der wie bisher mit den nöthigen Kupfern und einem Titelkupfer versehen seyn wird. Die neue Verlagshandlung wird für ein besseres Aeusere durch gutes weisses Papier und guten Druck sorgen.

Ungeachtet des daher nun entstehenden grössern Kostenaufwandes, wird der Verkaufspreis im Verhältnis zu der vermehrten Bogenzahl doch derselbe bleiben; obgleich nämlich jedes Heft bisher nur 6 — 8 Bogen stark war, künftig aber 10 — 12 enthalten soll, wird dennoch der Preis des Jahrgangs von 6 Rthl. 18 gr. nur auf Zehn Reichsthaler erhöhet, um welchen Preis man dies Journal in allen Buchhandlungen und Postämtern wird erhalten können. Wer sich der Mühe unterziehen will, mehrere Abonenten zu sammeln, dem verspricht die Verlagshandlung eine billige Entschädigung.

Berlin, im Juny 1806.

*Adolph Ferdinand Gehlen.*

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Im Verlage der Helwingschen Hofbuchhandlung in Hannover haben folgende Bücher die Presse verlassen:

*Biermann, J. G. H.*, englische und deutsche Vorschriften zur Uebung in der runden Hand und im Canzley. 4. broschirt 1 Rthl.

— Handbuch zum Unterricht in der Buchstabenrechnung und Algebra, zunächst für die höhere Classe der Seminarisien. 2 Abtheilungen. 8. 1 Rthl.

*Cleminius, J. G.*, Anleitung zur Verfertigung von Handelsberichtschreiben in siebzehn, von den vorzüglichsten Handels-Plätzen genommenen, Beyspielen; als zweyter Nachtrag zu *Christiani's Unterricht für die zu Kaufleuten bestimmten Jünglinge*. 8. 16 Gr.

Denkwürdigkeiten, militärische, unserer Zeiten, 6ter Band, oder neues militärisches Journal 25s u. 26s St. mit einem Plane. 8. 1 Rthl. 4 gr.

Diebstähle aus Amors Brieftasche; ein Roman (in Commission). 8. 1 Rthl. 4 gr.

*Hogrewe, J. L.*, theoretisch praktischer Unterricht zur topographischen Aufnahme oder Vermessung eines ganzen Landes. Mit 8 illuminirten Kupfertafeln. gr. 8. 1 Rthl. 16 gr.

*Meiners, C.*, Geschichte aller Religionen. Erster Band. gr. 8. 1 Rthl. 20 gr.

*Münkel, J. C.*, der theoretisch-praktische Tafelrechner nach dem Geiste des Seminarii in Hannover. Zwey Theile. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

*Sonnenberg, Freyhr. von*, Frankreich und Deutschland; ein Basrelief an der Wiege des Jahrhunderts. Holländ. Papier. gr. 4. 7 Gr.

*Brunnen-Schriften ebendaselbst.*

*Deneken, A. G.*, Bemerkungen über die Brunnenörter Rehburg und Driburg. 8. 5 Gr.

*Marcard's* kleines Pyrmonter Brunnenbuch. Zweyte Auflage. broschirt 16 Gr.

*Trampel, J. E.*, wie muss der Kranke nach den Brunnen reisen, wenn er Nutzen davon haben will? broschirt 12 Gr.

*Westrumb, J. F.*, kleine Schriften, enthaltend eine Beschreibung der Schwefelbrunnen u. Bäder zu Eilsen. Mit illum. Kupfertafeln. gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.

*Wickmann, J. E.*, über die Wirkung mineral. Wasser, besonders des Wildunger. 8. 9 Gr.

---

Bey Fr. Aug. Knick in Erfurt ist folgendes neue Buch erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Das Weib hinter dem Throne, oder Leben und Ränke der Kaiserinnen des alten Roms, ein historischer Beytrag zur Charakteristik des weiblichen Geschlechts.* 1r Band. 8. 1 Rthl.

Wie äusserst interessant, wie willkommen muss jedem Freunde der römischen Geschichte, ein Werk wie vorliegendes, seyn, welches nebst der interessantesten Entwickelung so mancher römischen Hofkabale, zugleich auch eine äusserst interessante Unterhaltung dem Freund angenehmer Lectüre gewährt.

---

Im Verlage von Johann Friedr. Korn d. ält. in Breslau sind zur Jubilatemesse 1806. folgende Bücher erschienen:

Anweisung, gründliche, zum Rechnen, neue verbesserte Auflage. 8. 16 Gr.

*Hinze, D. A. F.*, kleine Aufsätze aus der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe. gr. 8. 8 Gr.

*Hofrichters, Dr. B.*, Versuch über das Entzündungsfieber und die Entzündung. gr. 8. 18 Gr.

*Mashy's*

Digitized by Google

*Macky's* Dystherapeuſie, oder die Schwierigkeit bey der Behandlung der Kranken und ihrer Uebel, nebſt Angabe der Art und Weiſe, jenen abzuheifen, mit 1 Kupfer von Jury. gr. 8. 1 Rthl. 16 gr.

*Sobieck, S.*, Compendium theologiae moralis pro utilitate confeſſar. et examinandorum editum, 2 Partes edit. ſec. 8. 1 Rthl. 8 gr.

*Willan, Rob.*, die Hautkrankheiten und ihre Behandlung ſyſtematiſch beſchrieben, 3r Bd. aus dem Engliſchen überſetzt und mit Anmerkungen von D. *Fr. G. Frieſe*, mit color. Kupfern. gr. 4. 3 Rthl. 16 gr.

## III. Herabgeſetzte Bücherpreiſe.

Um folgendes wichtige Werk — *Michaelis Supplementa ad Lexica hebraica*, VI Tomi in 4. — deſſen noch vorräthige Exemplare ich käuflich übernommen habe, für das theologiſche Publikum zugängiger zu machen, habe ich mich entſchloſſen, daſſelbe von ſeinem bisher etwas hohen Preiſe auf 6 Rthl. für alle Theile im Laden-Preiſe herabzuſetzen. Auch mache ich mich verbindlich, jeden einzelnen Band dieſes Werks an die Käufer für 1 Rthl. abzulaſſen, indem Manchem die letzteren Theile noch fehlen möchten.

Göttingen, im Junius. 6. H. Dieterich.

## IV. Bücher, ſo zu verkaufen.

Folgende philologiſche, antiquariſche und hiſtoriſche Werke verkauft der Lehrer *Wilberg* zu Berlin, *Roſenſtr.* No. 23.

*Folio.*

1. *Gesneri* Theſaurus linguae Romanae. Lpſ. 749. 4 Bände. Compl. Henglbd. (völlig neu.) 13⅓ Rthl.
2. *Febri* Theſaurus eruditionis ſcholaſticae cura Stübelii. Lpſ. 717. Schwlbd. 2 Rthl.
3. Marchionis Jac *Muſtellii* Antiquitatis reliquiae. Veron. 756. Frzb. mit 185 Kupfertafeln. 9⅓ Rthl.
4. *Cavaceppi* Raccolta d'Antiche Statue. Rom. 758. 1 Vol. Ppb. mit 60 Kupfertafeln. 6 Rthl.
5. *Beieri* Theſaurus Gemmarum. Norb. 720. Hprgb. mit 39 Kupfertafeln. 3 Rthl.
6. *Hugo* de militia equeſtri antiqua. Antw. 630. mit vielen Kupf. Hfrzb. 2⅔ Rthl.
7. *Urſati* Monumenta Patavina. Pat. 652. Prgb. mit vielen Kupfern und Inſchriften. 3 Rthl.
8. *Canini* Iconografia dell' Antichita. Rom. 669. Frzb. mit 114 Kupfertafeln. 6 Rthl.
9. *Begeri* regg. et imperator. Rom. numiſmata a Romulo-Juſtinianum cum Commentario Rubenii. Col. 700. geh. mit 68 Kupfertafeln. 2⅔ Rthl.
10. *Luc. Philarchaei* Tabulae aedium Farneſiarum a Caraccio pictae et a Caeſio ſcriptae. Rom. 753. Ppb. mit 62 Kupfern. 6⅔ Rthl.
11. *Ebermayer* capita Deorum in Gemmis. Frf. 731. Prgb. mit 17 Kupfertafeln. 3⅓ Rthl.
12. *Begeri* numiſmata Pontificum Rom. Col. 704. Ppb. mit Kupf. 1⅓ Rthl.
13. *Mazochii* Commentarii in regii Muſei aeneas Tabulas Heracleenſes. Neap. 754 — 55. 2 Bände. Compl. geh. mit vielen Kupfern. 4⅓ Rthl.
14. *Ciceronis* opera omnia editio Jani Gruteri. Hamb. 618. 4 Tomi. Compl. Frzb. 5⅓ Rthl.
15. *Uſſerii* Annales V. et N. T. cum Chronico rerum Aſiaticarum et Aegyptiarum. Genev. 722. 2 Bände. Compl. geh. 8⅓ Alph. 3⅓ Rthl.
16. Codices manuſcripti Bibliothecae reg. Taurinenſis Athenaei. Taurin. 749. 2 Tomi. Compl. Prgb. mit vielen Kupf. Forma maxima. 6 Rthl.
17. Catalogi Manuſcriptorum Angliae et Hiberniae. Oxon. 697. 2 Tom. Compl. Frzb. 5⅓ Rthl.
18. Catalogus libror. et manuſcriptor. Bibliothecae Univ. Lugd. Batavae cura Gronovii, Senguerdii et Heynnanni. Lugd. B. 716. Marmb. 3⅓ Rthl.
19. Catalogus libb. Bibliothecae Bodlejanae cur. Th. Hyde. Oxon. 674. Frzb. 3 Rthl.
20. *a) Dubravii* rer. Bohemic. ſcriptores. Hannov. 602. *b)* Ej. Hiſt. Bohem. ib. eod. Frzb. 7 Alph. 2⅓ Rthl.
21. *Borcghs* Böhmiſche Chronik. Wittenb. 587. 2 Thle. 2 Rthl. Compl. Schwlb. 8 Alphabete.
22. *Goldaſti* Commentarii de regno Bohemiae. Fref. 719. 2 Bände. Compl. Frzb. (Ladenpr. 13 Rthl.) 4⅓ Rthl.
23. *Becklers* hiſtor. genealogiſche Beſchreibung der adelichen Geſchlechter in Böhmen. Hof 694. 2 Theile. Compl. mit Kupf. Ppph. 9 Alphabet. 3 Rthl.
24. *Preuenhübers* hiſt. geneal. Erläuterung Oeſtr. Steyermärk. Geſchichten. Nürnb. 740. mit vielen adelichen Wappen. 6 Alphab. Ppph. 2 Rthl.
25. *Adlerzeitzer* Annales Boicae gentis cum *Brunneri* Annal. Boic. ed. Leibnitii. Frf. 710. 3 Tomi. Compl. Prgb. 15 Alphabet. 4 Rthl.
26. *Piſtorii* ſcriptores rer. German. cura Struvii. Ratisb. 726. 3 Bde. Cpl. Frzb. 29 Alph. (völlig neu.) 6 Rthl.
27. *Menckenii* ſcriptores rer. Germ. praecipue Saxonic. Lpſ. 730. 3 Bände. Compl. mit Kupf. Prgb. 7⅓ Rthl.
28. *Freheri* ſcriptores rer. Germ. cura Struvii. Arg. 717. 3 Bände. Compl. Prgb. 6⅔ Rthl.
29. *Goldaſti* collectio Conſtitutionum Imperialium. Frf. 713. 4 Bände. Compl. Pph. 27 Alphabet. 5 Rthl.
30. *Lazii* Chronik der Stadt Wien. Frkf. 692. geh. 1 Rthl.
31. *Weckens* Beſchreib. der Stadt Dresden. Nürnb. 680. mit Kupf. Prgb. 2⅔ Rthl.
32. *Beckmanns* Beſchreibung der Stadt Frankfurt a. d. O. 706. mit Kupf. Prgb. 1⅓ Rthl.
33. *Merians* Topographie der Schweiz, Graubündtens und des Wallliſerlandes. 643. Prgb. mit 106 Kupfertafeln. 3 Rthl.
34. Deſſ. Topographie Oberſachſens, Thüringens und der Lauſitz. 650. Ppb. mit 63 Kupfertafeln. 2⅔ Rthl.
35. Ger. *Mercatoris* Atlas. Amſt. 632. Saff. gold. Schnitt mit 167 Karten. 2⅓ Rthl.
36. *Blondelli* Genealogia Francica. Amſt. 654. 2 Tomi. Compl. Frzb. 2 Rthl.
37. Ubb. *Emmii* rer. Friſicarum Hiſtoria. Lugd. B. 616. Frzb. mit vielen Karten und Proſpecten. 3 Rthl.
38. *Spangenberg's* Adelsſpiegel. Schmalk. 591. 2 Bände. Compl. Schwlb. mit ſchönen Holzſchnitten von C. R. 14 Alphabet. 4⅓ Rthl.

39. *Sey-*

Digitized by Google

39. *Seylers* Leben des grossen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenb. Frkf. 730. mit vielen Kupfern. Frzb. 1½ Rthl.
40. *Muchard's* Bremisch-Verdischer Ritterſaal. Bremen 720. Pppb. mit vielen adelichen Wappen. 7 Alphab. 2 Rthl.
41. Chronicon Abbatis Urspergensis 540. geh. mit vielen Bildnissen. 1½ Rthl.
42. *Reckemeyers* Braunschweig-Lüneburgische Chronik. Brschw. 722. Frzb. (Ladenpreis 10 Rthl.) 3½ Rthl.
43. *Horsleder's* Reichshandlungen und Ausschreiben von Ursach und Rechtmäßigkeit des deutschen Krieges. Frkf. 617—18. 2 Bände. Compl. Schwlb. 46 Alphabet. 4 Rthl.
(Ist die unverstümmelte Original-Ausgabe eines höchst seltenen Werkes.)

*Quarto.*

1. *Vermiglioli* antiche Iscrizioni Perugine. Perug. 804. 2 Bände. Compl. Ppb. mit vielen Kupf. 4½ Rthl.
2. *Audifredi* Specimen historico-criticum editionum Italicarum saeculi XV. Rom. 794. Ppb. 2½ Rthl.
3. *Lydii* Syntagma de re militari. Dord. 698. mit vielen Kupf. Prgb. 1½ Rthl.
4. *Polmerii* Exercitationes in Auctores Graecos. Ultraj. 694. geh. 2 Rthl.
5. *Reſini* et *Dempſteri* Antiquitates Romanae. Col. 613. cum Auctario et figg. Frzb. 1½ Rthl.
6. Vetus Testamentum ex Versione Septuaginta Interpretum curav. Lamb. *Bos* Franeq. 709. Marmb. (Ladenpreis 10 Rthl.) 3½ Rthl.
7. Novi Test. libb. hist. cum Commentario Walaei. Amst. 662. Prgb. 8 Alphabet. 1½ Rthl.
8. Suetonius cum Comment. *Torrentii*. Antw. 608. Frzb. mit vielen Münzen. 2 Rthl.
9. *Swartii* Emendationes Auctor. graecor. et lat. Lugd. B. 616. Frzb. 1 Rthl.
10. *Leo Allatius* de Symeonum Scriptis acced. Fr. *Combefis* Originum Constantinop. Par. 664. Prgb. 2 Rthl.
Rariff. f. Engel p. 5.
11. Effemeridi letterarie di Roma. Rom. 772—76. sechs Bände. Pppb. 2½ Rthl.
12. *Paligniſii* Monita Genealogica. Aleſt. 732. mit Kupf. Frzb. (Ladenpreis 7½ Rthl.) 2½ Rthl.
13. Altdeutsche Gedichte aus dem 12ten, 13ten und 14ten Jahrhunderte, aus ungedruckten Handschriften, herausgegeben von *Myller*. Berl. 784. 3 Bände. geh. (Ladenpreis 20 Rthl.) 10 Rthl.
14. Deſſ. Werkes 1ſter Band. geh. 3 Rthl.
15. Deſſ. Werkes 2ter Band. geh. 3 Rthl.
16. Deſſ. Werkes 3ter Band. geh. 2½ Rthl.
17. Der Nibelungen Liet, eine Rittergedicht des 13ten Jahrhunderts. Berl. 782. geh. 1½ Rthl.
18. *Heinr. v. Eſſenbachs* Parcival, Rittergedicht des 13ten Jahrhunderts. Berl. 784. geh. 2 Rthl.
19. *v. Veldeke's* Gedichte, aus dem 12ten Jahrhundert. Berl. 783. geh. 1½ Rthl.

*Octavo.*

1. Livius ed. *Gronov.* Lpſ. 743. 3 Bände. Compl. Frzb. 3½ Rthl.
2. Livius deutsch mit Anmerk. von *Adler*. Alt. 777—88. 8 Bände. Compl. Ppb. 4½ Rthl.
3. *Baniers* Götterlehre mit Anmerkk. von *Schröckh*. Lpz. 766. 5 Bde. Compl. Hfrzb. (Ladpr. 11½ Rthl.) 4½ Rthl.
4. *Cilano* Römische Alterthümer. Altona 775. 4 Bände. Compl. mit Kupf. Frzb. (völlig neu.) 3½ Rthl.
5. Les Vies des Hommes illuſtres de *Plutarque* par Mr. *Dacier*. Amſt. 724. mit vielen Portr. 9 Bände. Compl. Franzband. 4½ Rthl.
6. *Vaillant* Historia regum Parthor. Ponti Bosph. et Bithyn. ad fidem numismatum. Paris. 728. 2 Theile. Compl. mit Kupf. Ppb. 2 Rthl.
7. *Kohlers* Anleitung zur alten und mittlern Geographie. Nürnb. 745. 3 Bände. Compl. mit 37 illum. Karten. Franzband. 1½ Rthl.
8. *v. Bonneville* allgem. Geschichte der Europ. Staaten. Berl. 791—95. 3 Bde. Cpl. mit Kupf. geh. 1½ Rthl.
9. *Zimmermann* über die Einsamkeit. Carlsr. 790. 4 Bde. Compl. Ppb. 1½ Rthl.
10. *Mallet* histoire de Dannemarc. Genev. 763. 5 Bde. Compl. Englb. (völlig neu.) 2½ Rthl.
11. *Füſi* Erdbeschreibung der Schweiz. Zürch 768. 4 Bände. Compl. Hfrzb. 9½ Alphabet. 2½ Rthl.
12. *Raſſi* Geographie, umgearbeitet von *André*. Gött. 797. 3 Bände. Compl. Marmb. (völlig neu.) 3 Rthl.
13. *Ruſſels* Geschichte von Amerika. Lpz. 779. 4 Bände. Compl. mit Kupf. Hfrzb. 4 Rthl.
14. Memoiren über Venedig, aus dem Fr. eines Edlen Venetianers, mit Anmerkk. von *Würzer*. Hamb. 797. 4 Theile. Compl. geh. (Ladpr. 4 Rthl.) 1½ Rthl.
15. *Fortis* Beschreibung von Dalmatien. Bern 797. 2 Thle. Compl. Hfrzb. m. 2 Kart. u. 16 Kpfn. 1½ Rthl.
16. Das Königreich Dalmatien, nebst Lucii Inscript. Dalmaticis. Nürnb. 718. Ppb. mit vielen Kupf. 1 Rthl.
17. *Schröckhs* allgemeine Biographie. Berl. 771. sechs Bände. Hengl. 3 Rthl.
18. *Gilberts* Handbuch für Reisende. Lpz. 791—95. 3 Bände mit 1 illum. Postkarte. Pppb. 2½ Rthl.
19. *Gottſcheds* Bücherſaal der schönen Wissenschaften. Lpz. 745. 10 Bände. Compl. Frzb. 2½ Rthl.
20. *v. Sauſſüre* Reisen durch die Alpen, und Naturgeschichte der Gegenden von Genf. Lpz. 781. 4 Theile. Compl. Hfrzb. mit 2 Kart. u. 14 Kupfert. 4½ Rthl.

## V. Vermiſchte Anzeigen.

*Eine literariſche Bitte.*

Durch die gefällige Mittheilung des überaus seltenen Werks von *Joh. Papir. Maſſon Juſtinianci Caeſares ex. Pariſiis* 1588. 8. — nur auf kurze Zeit, — würde Unterzeichneter ein überaus wichtiger Dienst geleistet werden.

Berlin, neue Friedrichsstraße Nr. 48.

Dr. *Ch. Ludw. Neuber.*

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 98.

Mittwochs den 23ten Julius 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Lehranstalten.

*Berlin.*

Den geistlichen Inspectoren der Kurmark ist vom Ober-Consistorium aufgegeben worden, dahin zu sehen, dass in den dazu geeigneten Schulen der Unterricht im Zeichnen und Reissen sorgfältiger und zweckmässiger, als bisher in der Regel geschehen ist, betrieben werde, und dass man denselben nicht bloss aufs Zeichnen und Malen der Köpfe, Blumen, Landschaften u. s. f. beschränke, sondern auch auf das Zeichnen mit mathematischen Instrumenten ausdehne. Bey dieser Veranlassung wird den Schulen das vom Hofstaats-Secretär Hn. *Busler* herausgegebene Werk: *Verzierungen aus dem Alterthume*, zur Anschaffung empfohlen.

*Frankfurt am Mayn.*

Nachdem der hiesige Rector des Gymnasiums, Hr. *Purmann* (mit Beybehaltung seines ganzen Gehalts und einer Entschädigung für die Accidenzien), pro emerito erklärt worden, und Hr. *Moschc*, sein designirter Nachfolger im Rectorat, nach Lübeck als Director und Professor des Gymnasiums und der damit verbundenen Bürgerschule abgegangen ist: so besteht jetzt das Personale der Lehrer des hiesigen Gymnasiums aus folgenden Mitgliedern: Hr. Prof. *Matthiä* (dem die philosophische Facultät zu Göttingen kürzlich die Doctorwürde ertheilt hat) ist Rector; Hr. Dr. *Grotefend* Conrector; Hr. Dr. *Roth* (auch Stadt-Bibliothekar) Prorector; Hr. Rath *Poppe*, Lehrer der Mathematik und Physik durch alle Classen; die Herren *Meidinger*, *Frescnius* und *Miltenberg*. Diese sind die 7 ordentlichen Lehrer. Die Hn. *Grotefend*, *Roth* und *Poppe* haben den Professortitel, und Letzterer nebst Hn. *Miltenberg* Zulage bekommen. Für den Unterricht in der Religion durch alle Classen und im Hebräischen ist überdiess der Pfarrgehülfe, Hr. M. *Kirchner* (von dem wir eine brauchbare Geschichte von Frankfurt zu erwarten haben, deren Druck in diesen Tagen beginnt) angestellt worden, ebenfalls mit dem Praedicat als Professor. Er wird auch die Gottesverehrung im Gymnasio, welche künftig statt finden soll, einrichten, und die Vorträge halten. Noch lehren am Gymnasio Hr. Dr. *Römer* die französische und Hr. *Will* die englische Sprache; Hr. *Reges* das Zeichnen; Hr. *Diez* das Schönschreiben; den Singunterricht wird Hr. *Carl*, als Kantor, nächstens zu besorgen anfangen. (A. Br.)

### II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Die Mitglieder von *Teylers theologischer Gesellschaft* haben in ihrer letzten Sitzung beschlossen, folgende Preisfrage aufzugeben: „Was für ein Unterschied ist zwischen der natürlichen Religion, so wie die blosse Vernunft sie uns kennen lehrt, und der christlichen, wie sie in der geoffenbarten Lehre der Schriften des N. T. verfasst ist? — Kommen nicht, seit einigen Jahren von Zeit zu Zeit Schriften zum Vorschein, welche augenscheinlich dahin zielen, diesen Unterschied zu verdunkeln, und die christliche Religion als nichts vor der natürlichen voraushabend darzustellen? — Und ist nicht, je mehr diese Schriften Eingang finden, dieser Unterschied aus dem Auge verloren, und die christliche Religion in allen Theilen mit der natürlichen gleichgestellt wird, zu befürchten, dass diess verderbliche Folgen für das Christenthum und für die Tugend und Glückseligkeit der Menschen nach sich ziehen müsse?“ Der Preis für die beste Beantwortung ist eine goldene Medaille von 400 Gulden Holländisch. Diejenigen, welche sich um den Preis bewerben, müssen ihre Antworten *Aan het Fundatie-Huis van wylen den Heer Pieter Teyler van der Hulst, bij het Sleepers-Hoofd te Haarlem*, vor dem 1. Decbr. 1806 einsenden, damit sie vor dem 8. April 1807 können beurtheilt werden. Die Antworten müssen in gut lesbarem Niederdeutsch, Latein, Französisch oder Englisch geschrieben seyn u. s. w.

---

*Teylers zweyte Gesellschaft zu Haarlem* hat folgende Frage aufgegeben: „Was weiss man aus historischen Nachrichten von Veränderungen, welche die Erdkugel auf ihrer Oberfläche in einigen Gegenden durch verschiedene Ursachen erlitten hat?“ Bey der Beantwortung dieser Frage verlangt man keine Beweise oder Urtheile aus Folirien abgeleitet, sondern allein genau zusammengetragen und beurtheilt zu sehen, was historische Nachrichten uns hierüber lehren können. Der vor dem 1sten April 1807 eingegangenen besten Beantwortung verspricht die Gesellschaft die goldene Medaille, von 400 Gulden Holl. an innerm Werthe.



Digitized by Google

Die für das Jahr 1804 ausgeschriebene Preisfrage: „Was kann man jetzt über die Uebereinstimmung des Lichtstoffes mit dem Wärmestoffe aus den darüber angestellten Versuchen oder bekannten Erfahrungen mit einigem Grunde herleiten?“ worauf keine genügende Antwort eingegangen ist, wird mit Aussetzung eines gleichen Preises, von 400 Holl. Gulden, erneuert, und gegen den 1. April 1807 beantwortet zu werden. Die bey der Einsendung der Antworten gemachten Bedingungen sind mit denen der theol. Gesellschaft gleich.

---

Von der Abhandlung über die Nachgeburt, welcher von der Amsterdamer Gesellschaft zur Beförderung der Wundarzneykunst das Accessit zuerkannt wurde (Int. Bl. 1806. Nr. 12.), hat sich als Verfasser bey der Gesellschaft genannt der Prof. *J. Mulder*, A. L. M. Phil. et Med. Dr., Med. Anat. Chir. et Art. Obstet. Prof. Ord. zu Franecker.

## III. Todesfälle.

Am 22. May starb zu Osnabrück der Advocat *L. H. Scheiver*, im 34sten Lebensjahre. Er war Verf. der Schrift: *Das Kurfürstenthum Hannover unter den Franzosen* 1806. und verschiedener anonymer Aufsätze in *Archenholzen's* Minerva und mehreren Zeitschriften.

Am 1. Jul. starb zu Paris der Legationsrath *J. von Schwarzkopf*, kurmainzischer Minister-Resident zu Frankfurt am Mayn, nach einem vierzehntägigen Aufenthalt in der Hauptstadt Frankreichs, wohin er eine Reise unternommen hatte, um den durch den kurz vorher erfolgten Tod seiner Gattin veranlaßten Kummer zu erleichtern, 40 Jahre alt. Die A. L. Z. verliert an ihm einen sehr schätzbaren und fleißigen Mitarbeiter.

## IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der durch den Tod des Etatsrath *Boye* erledigte Posten eines Landvoigts in der Landschaft Süderdithmarschen, ist dem als Schriftsteller bekannten Etatsrath *Heinzelmann*, bisherigem Deputirten der königl. dänischen Canzley, übertragen worden.

Vor kurzem hat der König von Schweden den Hn. Justizrath und Prof. *Gryjahr* zu Greifswalde zum Mitglied der Königl. Gesetz-Commission, und Hn. *Moritz Arndt* zum ausserordentlichen Professor mit dem gewöhnlichen Gehalte ernannt.

Hr. Mag. *Reiff*, Herausgeber des Artemidorus, ist Subrector und Collega secundus an der Bürgerschule zu Neustadt bey Dresden geworden.

---

Die bey der Kaiserl. Universität zu Moskau gestiftete physikalisch-medicinische Societät, so wie auch die Gesellschaft der Naturforscher daselbst, hat Hn. Geh. Rath *Hermbstädt*, Kammerherrn v. *Humboldt*, Hn. Geh. Rath *Karsten*, Hn. Ober-Medicinal-Rath *Klaproth* und Hn. Professor *Willdenow* zu Berlin zu ihren Mitgliedern aufgenommen. Auch ist Hr. Pred. *Hirsch* zum Mitglied der zuletzt genannten Gesellschaft ernannt worden.

Hr. Oberhofgerichts-Assessor und Prof. *Erhard* zu Leipzig ist von der in unsern Blättern mehrmals erwähnten Societät der Freunde der Wissenschaften zu Warschau zum Ehrenmitglied gewählt worden.

---

Der als Statistiker und ökonomischer Schriftsteller bekannte *J. Sinclair*, der unter Pitts Ministerium das Präsidium der Ackerbau-Commission (Board of Agriculture) verlor, hat unter dem gegenwärtigen Ministerium diesen Posten von neuem erhalten.

Dem berühmten Dr. *Burney*, Vf. einer Geschichte der Musik, ist von der englischen Regierung eine Pension ausgesetzt worden.

Hr. *Savage*, Uebersetzer von Reinhardts Versuch über den britischen Handel, ist zum zweyten Secretär der königl. Societät der Künste und Wissenschaften zu London ernannt worden.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

*Versuch einer zweckmäßigen Vorpostendienstlehre bey den deutschen Armeen, nach neuen, auf die Erfahrung des letzten Krieges gebauten Grundsätzen; von einem deutschen Kavallerieoffizier, mit schwarzen und illuminirten Planen.*

Dieses bedeutende Werk darf man mit Recht allen Officiers von jedem Range empfehlen, da es seinen Gegenstand mit Klarheit und Vollständigkeit behandelt. Man findet in demselben folgende Materien:

1) Eine kurze Uebersicht der Verfassung der leichten Truppen von ihrer Errichtung an bis auf unsere Zeiten. 2) Von den Vorposten überhaupt und den dazu schicklichen Truppen. 3) Von der Formirung einer leichten Truppencorps, welches hier Brigade genannt wird. 4) Von den Officiers der leichten Brigade. 5) Von dem wissenschaftlichen Fache der Officiers einer leichten Brigade. 6) Von den Unterofficiers einer leichten Brigade. 7) Von dem gemeinen Manne und dessen Equipirung. 8) Vom Exerciren der leichten Infanterie. 9) Vom Exerciren der leichten Kavallerie. 10) Etwas über die reitende Artillerie. 11) Von den Dispositionen. 12) Von den Kleinen Postengefechten der Infanterie und Kavallerie. 13) Aussetzung der Vorposten, Avant- und Arrieregarden. 14) Vom Angriff und Vertheidigung einer halben Division. 15) Eine Division im Gefechte bey Meissen.

Die-

Digitized by Google

Dieses Werk ist in allen Buchhandlungen Deutschlands für 5 Rthlr. zu erhalten.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

---

Bey Fr. Aug. Knick in Erfurt ist folgendes neue Buch erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Höpfner, A. F., philologische Mannichfaltigkeiten. Ein Lesebuch zum Unterrichte und Zeitvertreib studirender Jünglinge.* Erstes Bändchen. 8. 1806. 16 Groschen.

Der durch mehrere Schulschriften und gute Arbeiten im pädagogischen Fache rühmlichst bekannte Verf. öffnet in diesem sehr brauchbaren Werke eine reichhaltige Quelle, aus der studierende Jünglinge sich einen grossen Vorrath von Kenntnissen sammeln können. Aus allen grossen Geistern der Griechen und Römer, aus der belebrenden Geschichte dieser Völker hebt er merkwürdige Belege ihres Wissens und ihrer Denk- und Handlungsmaximen aus, welche nicht allein den Geist ausbilden, das Herz veredeln, sondern auch auf die interessanteste und angenehmste Weise den Durst zum Studium der Alten bey jungen Leuten erwecken.

---

*J. A. Chaptal's Anfangsgründe der Chemie* aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von *Friedrich Wolff*. Vierter Band. Königsberg bey Nicolovius. 3 Thlr.

Die mannichfaltigen Anwendungen, welche *Chaptal* von den Lehren der Chemie auf Verbesserung derjenigen Gewerbe, die auf chemischen Grundsätzen beruhen, macht, sind ein ausgezeichneter Vorzug seines Werkes. Diesen haben seine Landsleute auch anerkannt, und ungeachtet der beträchtlichen Anzahl vorzüglicher Lehrbücher in dieser Wissenschaft, welche Frankreich besitzt, wird *Chaptals* Werk noch immer gesucht, so dass in einem Zeitraume von dreyzehn Jahren vier Auflagen desselben veranstaltet werden mussten. Die spätern Ausgaben hatten mehrere nicht unwichtige Zusätze erhalten, diese mussten den Besitzern der deutschen Uebersetzung wünschenswerth seyn. Die bedeutendern Zusätze, welche die neueren Ausgaben erhalten haben, betreffen die Anlegung künstlicher Salpeter-Plantagen, und die während der Revolution befolgte Methode Schiesspulver zu bereiten; die verschiedenen Verfahrungsarten, durch Zerlegung des Kochsalzes das in demselben enthaltene Natrum zu gewinnen; Anweisungen, wie man durch Auflösung wollener Lumpen in einer Auflösung des kaustischen Kali, Seife verfertigen könne u. s. w. Anserdem gehört aber der grösste Theil dieses Bandes dem Uebersetzer an. Dieser hat mit der grössten Sorgfalt alles von Bedeutung, was seit Erscheinung der ersten Ausgabe im Gebiete der Chemie entdeckt worden ist, diesem Bande einverleibt, so dass derselbe, in Verbindung mit den drey ersten, als ein dem jetzigen Zustande der Chemie völlig angemessenes Lehrbuch dienen kann. Selbst diejenigen, welche die drey ersten Bände dieser Uebersetzung nicht besitzen, werden diesen vierten Band mit Nutzen brauchen können, indem sie dadurch eine Uebersicht der in einem, für die Ausbildung der Chemie höchstwichtigen, Zeitraume gemachten Entdeckungen erhalten. Ein ausführliches Register über alle vier Bände, welches diesem Theile beygefügt ist, giebt dem Ganzen eine noch grössere Brauchbarkeit. Alle 4 Theile kosten 7 Rthl.

---



*Adam's römische Alterthümer. Zweyte durchaus verbesserte und vermehrte, und mit XI Kupfertafeln versehene, Auflage*

Wenn das ernsthafte Studium der gesammten römischen Geschichte und Literatur vorzugsweise, wie die ersten Gelehrten der Vor- und Mitwelt zugestanden haben, darzu geeignet ist, den Geist des Menschen zu beleben, zu erheben, und zu veredeln, wenn deshalb die Verbreitung einer richtigen Kenntniss des römischen Alterthums immer mehr zu wünschen, und das Verständniss der römischen Sprache nicht nur deswegen, weil sie, als die Sprache der gesammten gelehrten Welt, zur Erwerbung wissenschaftlicher Kenntnisse überhaupt nothwendig und unentbehrlich ist, sondern auch weil sie die Sprache einer Nation war, welche so viele, an Geist und Herz gleich grosse, Männer und Schriftsteller von entschiedenem classischen Werthe aufzuweisen hat, einer Nation, bey welcher Gesetzgebung, Staats- und Regierungskunst einen so hohen Grad von Vollkommenheit erreichten, dass die noch vorhandenen Denkmale ihrer Gelehrten und Weisen, ihrer Staatsmänner, Gesetzgeber, Redner, Philosophen und Dichter noch viele Jahrhunderte hindurch der Haltungspunkt aller Bildung bleiben werden: — so ist ein Handbuch, welches alle zur Kenntniss des äussern und innern Lebens, des physischen, politischen, intellectuellen, moralischen und religiösen Zustandes der alten Römer, nothwendigen Mittel an die Hand giebt, bey dem grösten Reichthum des Inhalts kurz und präcis ist, welches aller vorhandenen ähnlichen Werke Gutes benutzt, ohne auch die Fehler derselben zu theilen, und vollständig ist, ohne mit einer nicht zu dem Zwecke gehörigen Gelehrsamkeit zu prangen, — ohne Zweifel ein Werk, das der Gegenwart und Zukunft nützliche Dienste leisten und ihr gewiss willkommen seyn wird.

Der Jüngling erhält durch *Adams* Alterthümer ein Buch, aus welchem er sich nicht nur eine vollkommene Kenntniss von der Verfassung, den Einrichtungen und dem Zustande der Römer in verschiedenen Zeiten erwerben kann, sondern er lernt auch aus denselben eine Menge lateinischer Worte und Redensarten, ohne deren Kenntniss die alten Classiker nicht verstanden werden können. Alle einzelnen Züge, wie sie der Verfasser von den Sitten, Zeiten und Begebenheiten entworfen hat, zusammen stellt, liefern ein vollkommenes Gemälde, woraus man Rom in den Perioden seiner Grösse und seines Verfalls kennen lernen kann. Es wird in vielen einzelnen Data gezeigt, wie der Nationalgeist der Römer in eben dem Masse sank, in welchem sich ihre Reichthümer und Besitzungen vermehrten; wie eben der Zeitpunkt da sie anfingen, die Beherrscher und Ge-

Digitized by Google

Gesetzgeber eines grosen Theils der Welt zu seyn, zugleich der Anfang ihres allmahligen Herabsinkens zur Sklaverey wurde, und wie die allgemeine Verschlimmerung der Sitten und der Druck willkürlicher Despoten bey diesem Volke nach und nach jedes Gefuhl für seine Würde, für Seelengröse und alle daraus entspringenden National- und Bürgertugenden erstickte.

Durch die ungeheure Menge von Citaten aus Prosaikern und Dichtern nach Buch und Kapitel, welche der mühevollste und verdienstlichste Theil des ganzen Werkes sind, indem überall nur classische Stellen beygebracht sind, wird dieses Handbuch zugleich ein *Clavis zu allen Classikern*, der den Ernestischen über den Cicero in mehrern Hinsichten übertrift.

Was *Manutius*, *Brissonius*, *Middleton* Gutes über den Senat, *Pignorius* über die Sklaven, *Signonius*, *Huber*, *Gravina*, *Mercula* und *Heineccius* über die Versammlungen des Volks, die Rechte der Bürger, über die Gesetze und die Gerechtigkeitspflege, *Lipsius* über die Magistrate, die Kriegskunst, über die circensischen und gladiatorischen Schauspiele, *Scheffer* über das Seewesen und die Fahrzeuge, *Ferrarius* über die römische Kleidung, *Kirchmann* über die Leichenbegängnisse, *Arbuthnot* über die Münzen, *Dickson* über den Ackerbau, *Donatus* über die Stadt, *Turnebus*, *Abrahamus*, *Rosinus*, *Salmasius*, *Horrnannus*, *Grävius*, *Gronovius*, *Montfaucon*, *Pitiskus*, *Ernesti* und *Gesner* im Allgemeinen und Einzelnen gesagt haben, ist hier mit weiser Auswahl gesammelt, mit den eigenen Ansichten des Verfassers commentirt verbunden, aus dem Ocean der Folianten mit Klarheit heraus gehoben, und von dem gelehrten Uebersetzer mit vielen Zusätzen und Anmerkungen begleitet, die dem Ganzen noch mehr Licht und Vollkommenheit geben.

Drey neue, in ihren Gegenständen bedeutende, und durch die Kunst gut ausgeführte, Kupfertafeln zieren mit VIII andern, schon bey der ersten Auflage ausgegebenen, das Werk, ohne den bisherigen Preis desselben zu erhöhen.

Auf Schreibpapier kostet es 4 Rthlr.

Auf Druckpapier kostet es 3 Rthlr. 8 ggr.

*Directe* Bestellungen bey der Verlagshandlung erhalten 20 pC. Rabatt. Erlangen, im Jahr 1806.

Waltherſche Kunst- und Buchhandlung.

---

*J. A. Chaptal, über künstliche Erzeugung und Läuterung der Salpeters und die zweckmäsigste Art Schiespulver zu verfertigen.* Aus dem Französischen übersetzt von *Friedrich Wolff*. Königsberg bey Nicolovius. 8 Gr.

Diese kleine Schrift macht einen integrirenden Theil der Anfangsgründe der Chemie von *Chaptal* aus; da aber zu erwarten stand, dafs mehrere, welchen das grösere Werk für ihre Absicht zu weitläuftig ist, an dem Inhalte dieser Abhandlung Interesse finden möchten, so ist sie besonders abgedruckt worden. Aus den von *Chaptal* unternommenen Untersuchungen geht hervor, dafs jeder Staat Salpeter erzeugen könne; und zwar in grösserer Menge, als zu seinem Bedarf erforderlich ist. Er untersucht zuerst, welche Wege die Natur einschlägt, um Salpeter zu erzeugen; dieses führt ihn zur Kenntnis der für diese Erzeugung günstigsten Umstände, und leitet ihn zu Verfahrungsarten durch künstliche Einrichtungen, das Geschäft der Natur zu erleichtern, und sie in ihren Wirkungen zu unterstützen. Der zweyte Abschnitt lehrt das Verfahren, den Salpeter aus den Erden, in welchen er enthalten ist, auszuziehen. Hierauf wird von der Raffinirung des Salpeters gehandelt, und es werden die zweckmäsigsten Methoden angegeben, dieses zu bewerkstelligen. Der letzte Abschnitt zeigt die Benutzung des Salpeters zu der Verfertigung des Schiespulvers. Es würde zu weitläufig seyn, wenn man dem Verfasser in das Detail folgen wollte. Jeder wird sich bey dem Durchlesen dieser kleinen Schrift überzeugen, dafs das, seit der Revolution in Frankreich bey der Fabrication des Pulvers gefolgte, Verfahren sich vor dem in andern Ländern üblichen, durch die Geschwindigkeit in der Ausführung, die Sicherheit bey den Arbeiten, die Ersparung der Kosten und die Güte des erhaltenen Pulvers, empfiehlt.

In einer Einleitung, welche der Herr Uebersetzer dieser Schrift beygefügt hat, sucht er die Anwendbarkeit der von Chaptal gemachten Vorschläge für den preussischen Staat zu zeigen, und ermuntert nicht nur zur Anlegung von Salpeter-Plantagen, sondern auch zur Verbesserung des bey der Fabrication des Pulvers bisher üblichen Verfahrens.

---

*Musik - Anzeige.*

*Die Bataille bey Austerlitz oder der drey Kaiser*, in *Musik gesetzt für das Pianoforte von L. Jadin.* Der Preis ist 1 Rthlr.

Industrie - Comptoir in Leipzig.

## II. Neue Kupferstiche.

*Rosplatz von Leipzig, aufgenommen, gezeichnet und gestochen von Geissler.* 1 *Fuss* 8 *Zoll hoch* und 2 *Fuss* 8 *Zoll breit, colorirt.* Preis 6 Thlr.

Es ist doch anerkannt, dafs Leipzig den grösten Pferdehandel während der Ostet- und Michaelis-Messe in Deutschland hat. Es war daher ein interessanter Gegenstand für einen Künstler, zur Messzeit den Rosplatz mit allen seinen Gruppen aufzunehmen: und dafs Herrn *Geissler* sein Unternehmen nicht mifsglückt sey, darüber haben Kunstkenner vortheilhaft entschieden. Da dieses Blatt zugleich den Pendant zu dem Marktplatz von Leipzig macht: so geben beide Blätter eine sehr gute Zimmer-Verzierung ab.

Industrie - Comptoir zu Leipzig.



Digitized by Google

Num. 99.

Mittwochs den 23ten Julius 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodiſche Schriften.

Bey Friedr. Aug. Knick in Erfurt iſt folgende neue Schrift erſchienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Neues Journal der Botanik, herausgegeben von Profeſſor Schrader. Erſter Band, 3tes Stück, mit 3 Kupfern und Cavanil. d'Particul.* 8. 20 Gr.

Die guten Recenſionen, die dieſes Journal erhalten hat, machen jede andere Anpreiſung unnöthig. Der Inhalt des dritten Stücks iſt folgender:

I. *Abhandlungen.* 1) Arthonia, norum genus Lichenum, quod deſcripſit *Acharius.* (T. IV.) 2) Conoſtomum, eine neue Moos-Gattung, beſchrieben von *Olao Swartz.* (T. V. VI.) 3) *L. P. Thunberg* Deſcriptiones plantarum aſperifoliarum. — II. *Auszüge* aus *Labillardiere's* Flora Nov. Holland. und den Annal. du Muſeum Nation. — III. *Recenſionen* von *Gärtner's* Carpologie, *Turners* Muſcologia Hibernica, der Flora Batava, von *Brözero* Flora Lolitanica, *Sprengels* Einleitung in das Studium der kryptogamiſchen Gewächſe, *Perſoon's* Iconib. pictis fungorum u. e. a. — IV. *Correſpondenz-Nachrichten* aus Briefen von *Bernhardi* u. e. a. — V. *Vermiſchte Nachrichten.*

Mit dieſem Stück wird zugleich das Bildniſs des kürzlich verſtorb. *Cavanilles* ausgegeben.

---

*Erholungen.*
*Herausgegeben*
*von W. G. Becker.*
*Erſtes und zweytes Bändchen.*
Ladenpreis à 1 Rthl. jedes Bändchen.

Das 1ſte Bändchen enthält: I. *Europa.* Aus dem Griechiſchen des Moſchus. II. Prinz Milchbart und Prinzeſſin Schnurrbärtchen. Eine Arabeske. Von *Kretſchmann.* III. Der raſende Roland. Zehnter Geſang. Von *Bürde.* IV. Miſtreſs Inchbald. Eine Skizze. Von *L. Noeller.* V. An den Elbſtrom. Von *D. K. G. Neumann.* VI. *Giulietza.* Eine Novelle. VII. Gedichte. Von *Bürde, Kretſchmann, St. Schütze, Tu. Hell, Franz Paſſow, Laurenz Paraſius, J. P. Koffinger* und *Frhn. v. S — f.*

Das zweyte Bändchen enthält: I. Kurt Reinicke Schniehes Kataſtrophen. Von *Kretſchmann.* II. Herkules. Von *Franz Paſſow.* III. Die Ueberraſchung. Eine Erzählung. IV. Der raſende Roland. Fünfter Geſang. Von *Bürde.* V. Die Freyer. Von *L. Noeller.* VI. Gedichte. Von *Bürde, St. Schütze, Haug, Portalis, E. A. W. v. Kynau, A. Niemeyer, L. Noeller, Buri, N. M.* und *J. J. Natter.*

Wir kündigen die wirkliche Erſcheinung dieſer beliebten Quartalſchrift mit der Verſicherung an, daſs die Fortſetzung derſelben nicht wieder unterbrochen werden ſoll. Das *dritte* Bändchen iſt ſchon unter der Preſſe und erſcheint in einem Monat. Gegen Michaelis wird auch das *vierte* Bändchen geliefert werden. Das Publikum, welches dieſen zehnjährigen Gefährten ſchon kennt und ihn immer gern kommen ſah, wird ihn auch in dieſer Fortſetzung wieder erkennen und mit Beyfall aufnehmen. Eine regelmäſsigere Lieferung der in jedem Jahre erſcheinenden vier Bändchen wird auch dazu beytragen, es in den Leſezirkeln immer mehr einzuführen. Für diejenigen, welche dieſes Werk vollſtändig zu beſitzen wünſchen, bemerken wir noch, daſs bis jetzt 42 Bändchen davon erſchienen ſind, welche 42 Rthlr. koſten. Das

*Taſchenbuch zum geſelligen Vergnügen für 1807.*
*herausgegeben von W. G. Becker*

wird gegen Michaelis erſcheinen, und an innerm und äuſserm Werthe den früheren Jahrgängen, denen das Publikum ſo groſſen Beyfall ſchenkte, in nichts nachſtehen. Die 13 Kupfer, welche es zieren ſollen, ſind von Meiſterhänden gezeichnet und geſtochen, die ſorgfältigſte Auswahl des Herausgebers in Rückſicht des Textes kennt das Publikum ſchon. Eine umſtändlichere Anzeige von dieſem Taſchenbuche behalten wir uns bis zur Erſcheinung deſſelben vor.

Leipzig, im Monat July 1806.

Niemannſche Buchhandlung.

---

Leipzig, in Commiſſion bey Steinacker: *Juſtiz- und Polizey-Rügen*, erſter und zweyter Jahrgang, jeder 2 Rthlr. Sächſ. Intereſſante Ankündigungen zum 3ten Jahrg. ſind in allen Buchhandlungen und auf allen Poſtämtern zu haben. Jena, den 5. July 1806.

*A. Slevogt,*
Redakteur der Juſt. und Pol. Rügen.

---



Digitized by Google

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Endesunterzeichnetem sind nachstehende neue Bücher erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Baumgartens, J. L. F.*, Anweisung zum Briefschreiben für Bürgerschulen. 8. 6 Gr.

*Dessen* sonntägliche Erbauungsstunden für Schulkinder. Erstes Bändchen. 8. 12 Gr.

*Ciceronis, M. T.*, Academica, seu academicorum veterum disputationes de natura et imperio cognitionis humanae. Emendata ad optimorum et exemplarium et criticorum fidem nexusque orationis auctoritatem, ac rerum imprimis oratione habita, illustrata *Fr. Hülsemann.* 8 maj. 2 Rthl. 8 gr.
Schreibpapier 2 Rthl. 16 gr.

Ausführliche Darstellung des Gallschen Systems der Schädellehre. Nach den neuesten Vorlesungen des Herrn Dr. *Gall* bearbeitet. 8. 12 Gr.

*Gorschalk, Fr.*, Taschenbuch für Reisende in den Harz. Mit Kupfern und einer Karte. 8. 2 Rthl. 12 gr.
Gebunden in Futteral 2 Rthl. 18 gr.

*Gravenhorsts, J. H.*, vermischte Aufsätze für Kinder zum Declamiren und zur Beförderung guter Gesinnungen. 8. 10 Gr.

*Greilings, J. H.*, Theorie der Popularität. gr. 8. 14 Gr.

*Dessen* neue praktische Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn- und Festags-Evangelien. Ein Beytrag zur reinen Tugend- und Religionslehre, sechster und letzter Band. 8. 16 Gr.

*Dessen* Amtsvorträge bey feyerlichen Gelegenheiten gehalten. 8. 16 Gr.

*Griesheims, E. L. W. von*, das Modell; ein Lustspiel in 2 Aufzügen, nach der franz. Operette *Une Folie* von Bouilly frey bearbeitet. 8. 8 Gr.

*Dessen* der Onkel Bott; ein Lustsp. in 4 Aufz. 8. 8 Gr.

*Haken, J. Ch. L.*, Xenophon und die zehntausend Griechen; ein histor. Versuch mit einer Karte. 8. 3 Rthl.

*Hanstein, G. A. L.*, christliche Religions- und Sittenlehre. Ein Handbuch für Katecheten und ein Erinnerungsbuch für die confirmirte Jugend. 8. 18 Gr.

*Henke*, Dr. *H. Ph. K.*, Museum für Religionswissenschaft in ihrem ganzen Umfange. Dritter Band, zweytes Stück. gr. 8. 16 Gr.

*Kochs, J. F. W.*, Gründe der gemeinen praktischen Rechenkunst, nebst einer Anweisung, die Decimalbruchrechnung auf kaufmännische Rechnung mit Vortheil anzuwenden, und den dazu erforderlichen Decimalbruchtabellen; zum Leitfaden für Handlungs- u. Bürgerschulen, und zum Selbstunterricht für mechanische Rechner. gr. 8. 18 Gr.

*Liebeke, J. Ch. G.*, Auszug aus den Königl. Preuss. Polizeygesetzen, in Beziehung auf Leben und Gesundheit der Einwohner. 8. 14 Gr.

*Lorenz, J. F*, Lehrbegriff der Mathematik. Ister Theil 2te Abtheilung, enthält die Syntaktik oder Combinationslehre. gr. 8. 2 Rthl. 12 gr.

*Mellins, G. S. A.*, kurzer Unterricht in der Lehre Jesu. Für Land- und Bürgerschulen, und die unterste Religionsclasse der Gymnasien. 8. 3 Gr.



*Parisius, J. L.*, Materialien zu Katechisationen, nach Anleitung des Katechismus Lutheri. Zum Gebrauch für Lehrer, die nach diesem oder einem andern Lehrbuche in der christlichen Religion Unterricht ertheilen. 8. 18 Gr.

*Plutarchs* von Chäroneia, vergleichende Lebensbeschreibungen; aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen von *J. F. S. Kaltwasser.* 10ter und letzter Theil. 8. 1 Rthl. 12 gr.

*Ribbecks, C. G.*, Magazin neuer Fest- und Casualpredigten, Tauf- und Traureden, Beichtermahnungen und anderer kleinerer Amtsvorträge. Achter Band. gr. 8. 1 Rthl. 8 gr.

*Dessen* Predigten mit Hinsicht auf den Geist und die Bedürfnisse der Zeit und des Orts. 6r Theil. 8. 1 Rthl.

*Dessen* Leitfaden zum christlichen, moralisch-religiösen Unterricht für Confirmanden. 4te Aufl. 8. 3 Gr.

*Dessen* acht Predigten über die Unsterblichkeit der Seele, 2te Auflage. 8. 20 Gr.

*Rörgers, G. S.*, neues Jahrbuch des Pädagogiums zu lieben Frauen in Magdeburg. Für 1806. Drittes Stück. gr. 8. 6 Gr.

*Schaafs, J. G. L.*, Encyklopädie der classischen Alterthumskunde, ein Lehrbuch für die oberen Classen gelehrter Schulen. 1ster Theil, enthält: Literaturgeschichte und Mythologie der Griechen und Römer. gr. 8. 1 Rthl. 4 gr.

*Tolberge*, Dr. *F. W.*, Erfahrungen über die Pocken der Schafe, nebst einer Anweisung sie auf die leichteste Art zu impfen, so dass dadurch jeder Schäfer in den Stand gesetzt wird, diese Operation an seiner Herde selbst verrichten zu können. Mit 1 Kupfer. 8. 12 Gr.

*Walthers, B. S.*, Predigtentwürfe über freygewählte Texte. Ein homiletisches Handbuch nach den Bedürfnissen unserer Zeit. gr. 8. 1 Rthl. 18 gr.

Karte vom Harz. Nach den neuesten astronomischen Bestimmungen, den besten Karten, Privatzeichnungen und mehreren eigenen Vermessungen entworfen von *J. H. Frisch*, gestochen von *J. H. Schleuen.* illuminirt. 16 Gr.

Magdeburg im Juny 1806. G. Ch. Keil.

---

Bey Fr. Aug. Knick in Erfurt ist erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Der Todtenwirth* } *der Roman von zwey*
*Die Kinder des Geheimnisses* } *Seiten.*
*aus den Papieren des Mönchs Alcuin und der Schwester Agathe; herausgegeben vom Verf. der Antonia della Raccini.* 8. 1806. 2 Theile. 2 Thlr.

Wir zeigen dieses neue Product eines gern gelesenen Schriftstellers in dem Gebiete der Romantik mit der Erwartung an, dass es sich bald in den Händen des Publikums als eine Lieblingslectüre befinden wird, zumal da der Verfasser eine ganz neue Bahn gebrochen hat, um die Lesewelt zu fesseln. Wir würden gern mehr verrathen, wenn wir nicht fürchten müssten, das Vergnügen des Publikums zu beeinträchtigen — indessen ist uns so viel zu sagen erlaubt, dass beide Erzählungen, welche in dem Romane von zwey Seiten enthalten sind, sowohl in

Digitized by Google

in ihrer Anlage, als auch in Hinsicht ihrer handelnden Personen, sich nicht das mindeste anzugehen scheinen, und doch mit einander auf das innigste verwandt sind.

---

*Die denkwürdigsten und verdienstvollsten Personen der alten und neuen Zeit, in kurzen biographischen und litterarischen Nachrichten, als Nachtrag zu J. G. Grohmanns historisch-biographischem Handwörterbuch, gesammelt von W. D. Fuhrmann.* 2r Band. 1 Thlr. 12 gr.

ist in letzter Ostermesse erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

---

*Verzeichniß der Bücher, welche in der Ostermesse* 1806 *in der Weidmannischen Buchhandlung in Leipzig fertig geworden und um die beygesetzten Preise in allen Buchhandlungen zu bekommen sind.*

*Beck's*, C. D., Anleitung zur Kenntniß der allgemeinen Welt- und Völkergeschichte für Studirende. 4r Theil. gr. 8.

Auch unter dem Titel:

*Beck's*, C. D., Handbuch der *mittlern* und *neuern* allgemeinen Welt- und Völkergeschichte. 2r Band. gr. 8. (erscheint nächstens.)

*Bell's*, *Benjamin*, Lehrbegriff der Wundarzneykunst. Aus dem Englischen nach der *siebenten* Auflage übersetzt, mit Zusätzen und Anmerkungen. 3ter Theil, mit Kupfern. *Dritte* vermehrte Auflage. gr. 8. 2 Thlr.

oder in *Reichs-Valuta* 3 fl. 36 kr.

*Bell's*, *Johann*, Zergliederung des menschlichen Körpers. Nach dem Englischen durchaus umgearbeitet von Dr. *J. C. A. Heinroth* und Dr. *J. C. Rosenmüller*, 1r Theil; enthaltend den ersten und zweyten Theil des Originals, oder die Knochen, Muskeln, Bänder und Gefäße. Mit XI saubern Kupfertafeln von *Schröter* gestochen. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr. 3 fl.

Calender, Churfürstlich-Hof- und Staats, auf das Jahr 1806. gr. 8. 1 Thlr. 1 fl. 48 kr.

Codex epistolaris *Rudolfi* I. Rom. Regis continens epistolas ejus CCXXX. anecdotas. Ex membranaceo Codice Mſpto bibliothecae publ. Trevirensis eruit, correctis insuper, et Supplemento auctis, a *Gerberto*, aliis XV, binoque auctario 1) Fragmenta chartarum res Bohemias illustrantium 2) Chartas et Acta electionis Regum Roman. Seculi XIII. XIV. et tabularum elect. Mogunt. et Colon. exhibente illustruit *Fr. Jos. Bodmann*. Cum tabula aeri incisa. 8 maj. 1 Thlr. 18 gr. 3 fl. 9 kr.

— — Idem liber, charta script. gall. 2 Thlr. 3 fl. 36 kr.

*Cornelii*, *Nepotis*, Vitae excellentium Imperatorum. Cum animadversionibus *I. A. Bosii*; variis lectiones, notas et praelationem addidit *Jo. Frid. Fischerus*. Editio nova multo auctior et emendatior. 8 maj. charta impress. 2 Thlr. 3 fl. 36 kr.

— — Idem liber, charta script. gallica. 2 Thlr. 12 gr. 4 fl. 57 kr.

— — Idem liber, charta belg. opt. 5 Thlr. 9 fl.

*Homeri* Hymni et Epigrammata. Edidit *Godofredus Hermannus*. 8 maj. Charta impress. 1 Thlr. 4 gr. 2 fl. 6 kr.

— — Idem liber, charta script. gall. 1 Thlr. 12 gr. 2 fl. 42 kr.

— — Idem liber, charta pergamena. (velin.) 2 Thlr. 6 gr. 4 fl. 3 kr.

*Hoogeveen*, *Henrici*, Doctrina particularum linguae graecae. In Epitomen redegit *Christ. Godofr. Schütz*. Editio secunda, auctior et emendatior. 8 maj. Charta impress. 2 Thlr. 6 gr. 4 fl. 3 kr.

— — Idem liber, charta script. 2 Thlr. 18 gr. 4 fl. 57 kr.

*Jördens*, *Karl Heinr.*, Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten; enthaltend kurze Biographien der Schriftsteller, nebst Anzeige der Quellen, desgleichen eine Charakteristik derselben, besonders aber Nachrichten von ihren Werken, deren verschiedenen Ausgaben und Inhalte der wichtigsten, so wie eine Nachweisung der vorzüglichsten öffentlichen Beurtheilungen und andern Litterarnotizen. 1r Band, *A.* bis *F.* gr. 8. auf Druckpapier 1 Thlr. 18 gr. 3 fl. 9 kr.

— — dasselbe Buch, auf Französischem Schreibpapier 2 Thlr. 12 gr. 4 fl. 30 kr.

*Macquer's*, Dr. *Peter Joseph*, chymisches Wörterbuch, oder allgemeine Begriffe der Chymie nach alphabetischer Ordnung; aus dem Französischen nach der zweyten Ausgabe übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrt von Dr. *J. G. Leonhardi*. *Dritte* Ausgabe, mit *Hinweglassung* der bloßen Vermuthungen und mit *Ergänzungen* durch die neuere Erfahrung veranstaltet von Dr. *J. B. Richter*. 1r Band. gr. 8. 2 Thlr. 12 gr. 4 fl. 30 kr.

— — dasselbe Buch auf Schreibpapier 3 Thlr. 5 fl. 24 kr.

*Mitford's*, *William*, Geschichte Griechenlands. Eine freye Uebersetzung von *C. A. Eichstädt*. 5ter Bd. gr. 8.

*Müller's*, *Johann von*, der Geschichte schweizerischer Eidgenossenschaft, 1r 2r und 3r Theil. *Neue* gänzlich umgearbeitete Auflage, mit des Verfassers Portrait. gr. 8. auf Druckpapier 7 Thlr. 12 fl. 36 kr.

— — dasselbe Buch, 1r bis 4r Theil auf *Schreibpapier* 12 Thlr. 21 fl. 36 kr.

— — dasselbe Buch, 1r bis 4r Theil auf *Velinpapier* 18 Thlr. 32 fl. 24 kr.

(letztere werden nicht getrennt.)

*Schröckh's*, *Joh. Matthias*, allgemeine Weltgeschichte für Kinder. 21er Theil. Anfang der *neuern* Geschichte. *Dritte* verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 20 neugestochenen Kupfrn. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr. 2 fl. 42 kr.

*Sophoclis* Dramata quae superfunt et deperditorum Fragmenta. Graece et Latine. Denuo recensuit et Rich. Franc. Phil. *Brunckii* annotatione integra, aliorum et sua selecta illustravit *Frid. Henr. Bothe*. 8 Voluminа 8 maj. Charta impress. 6 Thlr. 10 fl. 48 kr.

— — Idem liber, charta script. gall. 8 Thlr. 14 fl. 24 kr.

— — Idem liber, charta belgica opt. 12 Thlr. 21 fl. 36 kr.

*Strabonis* Rerum geographicarum libri XVII. Graeca ad optimas codices manuscriptos recensuit, varietate lectionis adnotationibusque illustravit, *Xylandri* versionem emendavit *I. P. Siebenkees*; inde a septimo libro con-

Digitized by Google

continuavit *C. H. Teschucke.* Tomus IVtus. 8 maj. Charta scriptoria. 3 Thlr. 5 fl. 24 kr.

— — Idem liber, charta belgica opt. 5 Thlr. 9 fl.

*Volte's, Joh. Gottfr.*, Beschreibung der menschlichen Nahrungsmittel in naturhistorischer, ökonomisch-technologischer und diätetischer Hinsicht. Ein Lesebuch für die obern Classen der Bürger- u. Landschulen. 18 bis 32 Bdchn., enth. die Speisen aus dem Thier- und Pflanzenreiche. 8. 1 Thlr. 12 gr. 2 fl. 42 kr.

*Reise in die beiden Louisianen unter die wilden Völkerschaften des Missouri durch die vereinigten Staaten von Nordamerika und die Provinzen am Ohio in den Jahren* 1801, 1802 *u.* 1803. *von Perrin du Lac. Aus dem Franz. mit Anmerkungen von K. L. M. Müller. Mit Karten und Kupfer.* gr. 8. Leipzig, Hinrichs 1806. 1 Thlr. 18 gr.

Wenn es irgend ein Reisewerk verdient hat, aus den fremden Sprachen auf deutschen Boden verpflanzt zu werden, so ist es die vorstehende Reise in eine Gegend, welche noch zu den wenig — oder gar nicht bekannten gehört, und die doch der Merkwürdigkeiten so viele enthält, dass man keine Seite des Buchs lesen kann, ohne auf das angenehmste gefesselt und unterhalten zu werden. Vorzüglich interessant und in ihrer Art zugleich bedeutend für den Natur- und Menschenforscher sind die Nachrichten des Verfassers über die von ihm besuchten wilden Indianischen Völkerstämme, über Louisiana und die vereinigten Staaten selbst, welche er fast im ganzen Umfange bereiste. Für jede Privat- und öffentliche Bibliothek ist das Buch eine treffliche Bereicherung und Zierde.

## III. Neue Musikalien.

*Neue Musikalien*, welche im Verlag der Breitkopf- und Härtelschen Musikhandlung erschienen sind:

*Cherubini, Faniska, eine Oper, mit dem italiänischen Originaltext und untergelegtem teutschen Text; in Klavierauszug, von Bierey.* 2 Rthl.

*Cherubini*, Ouvertüre a. Faniska für ganze Orchester. 1 Thlr. 8 gr.

*Haydn, Jos.*, Sinfonien in Partitur. No. I. 16 Gr.

*Schneider, G. A.*, 3 Duos p. Alto et Violon. Op. 30. 16 Gr.

*Walch*, 24 Ecossoises p. 2 Vlons. Flute ou Clar. Hautbois 2 Cors et Basse. Liv. I. 16 Gr.

* * *

*Dietter*, 6 Duos p. Fl. et Vlon Op. 1 Thlr. 12 gr.

*Duvernoy, F.*, Methode p. l. Cor, suive de Duos et Trios. 1 Thlr. 12 gr.

*Fischer, M. G.*, Concerto p. le Basson. Op. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Flötenschule des Conservatoriums der Musik. Paris. (französisch und deutsch). 2 Thlr.

(Hierzu gehören als Supplemente nachfolgende 3 Werke.)

*Hugot et Wunderlich*, 24 Duos faciles p. 2 Flutes. 16 Gr.

— — Etudes et Exercices p. la Flute. 1 Thlr.

— — 6 Sonates faciles p. la Flute. 1 Thlr.

*Ochernal*, 5 Marches et une Angloise p. 2 Clar. Hautbois et pet. Flute, 2 Cors, 2 Bassons, 2 Tromp. et Serpent. 16 Gr.

Fagotschule des Conservatoriums, herausgegeben von *E. Ozi.* 2 Thlr.

(Hierzu gehören als Supplemente nachfolgende 3 Werke.)

*Ozi*, Sonates faciles p. l. Basson. Liv. I. 16 Gr.

— — Dito Dito Liv. 2. 1 Thlr. 8 Gr.

— — 42 Caprices p. le Basson 16 Gr.

*Schneider, G. A.*, 6 Duos p. 2 Flutes. Op. 32. 1 Thlr. 12 gr.

*Wirt*, Concerto p. Flute av. acc. de l'Orch. Op. 8. 1 Thlr. 12 gr.

### *Klaviermusik.*

*Chernbini* Ouv. de l'Op. Anacreon p. Pianof. 8 Gr.

*Danzi, F.*, Sonate à 4 mains p Pianof. Op. 9. 1 Thlr.

*Dussek, J. L.*, gr. Sonate à 4 mains. Op. 48. 1 Thlr.

*Mašchek*, deutsche Tänze f. Pianof. No. 3. 8 Gr.

*Obst*, Walzer f. 4 Hände. 16 Gr.

*Pär, Fr.*, Ouv. à l'Leonora f. Pianof. 6 Gr.

*Louis Ferdinand, Prince de Prusse*, Quintetto p. Pianof. av. 2 Vlons, Alto et Basse. 2 Thlr. 12 gr.

*Riem, W. F.*, 6 Sonatines p. Pianof. Op. 11. 1 Thlr. 12 gr.

— — 3 Sonates p. Pianof av. acc. de Vlon. Op. 13. 2 Thlr.

*Riotte*, 2 Rondeaux p. Pianof. Op. 12. 16 Gr.

— — Polonoise à 4 mains. 8 Gr.

*Schneider, F.*, Sonate à 4 mains. Op. 2. 1 Thlr.

— — 3 Sonates p. P. F. Op. 3. 1 Thlr. 8 gr.

— — Rondeau p. le Pianof. Op. 4. 12 Gr.

— — Sonate p. Pianof. Op. 5. 18 Gr.

*Steibelt, D*, gr. Sonate p. Pianof. Op. 64. 1 Thlr. 8 gr.

— — Air varr. en Rondeau. 8 Gr.

*Wirt, F. R.*, gr. Quintetto p. Pianof. av. 2 Violons Alto et Vlle. et le même arr. av. Hautbois. Clar. Cor. et Basson. Op. 6. 1 Thlr. 12 gr.

* * *

*Bach, J. S.*, Choralvorspiele 4tes Heft. 16 Gr.

*Fischer, M. G.*, 12 Orgelstücke verschiedner Art. Op. 9. 18 Gr.

— — Dito 2s Heft.

*Reymann, P. C.*, Thême varié p. la Harpe à crochets av. acc. de Vlon. Op. 7. 12 Gr.

— — 3 Sonatines av. acc. de Violon. Op. 8. 16 Gr.

Singübungen, herausgegeben von dem Conservatorium der Musik in Paris. Erstes und Zweytes Heft, enthaltend Skalen und Singübungen für den Discant. Jedes Heft 2 Thlr. 12 gr.

— — Drittes Heft. Singübungen für den Tenor. 1 Thlr. 16 Gr.

— — Viertes Heft f. Bariton u. Bass.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 100.

Sonnabends den 26ten Julius 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

*Ankündigung eines Werks über die Ruinen Griechenlands.*

Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts war Griechenland, mit den vortrefflichen Ueberresten seiner alten Gebäude, dem Künstler beynahe eine *terra incognita*. Zwar früher schon hatten mehrere Reisende darauf aufmerksam gemacht, und von ihnen als den gröfsten Meisterstücken der Kunst geredet; allein die Abbildungen, welche diese Reisende, die wohl Gelehrte aber nicht Künstler waren, davon lieferten, waren weit entfernt, deutliche Vorstellungen davon zu geben, und die mit dem Reisen in diesen Gegenden verbundenen Gefahren, so wie die Schwierigkeiten, hier zu zeichnen und zu messen, boten wirkliche Künstler lange Zeit ab, jene herrlichen Trümmern mit Kennerangen zu untersuchen.

Die englischen Architekten und Maler *Stuart* und *Revett* waren die ersten, welche, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, in dieser Absicht, so zu sagen, eine Entdeckungsreise nach Griechenland unternahmen. Gleich nach ihnen befand sich der französische Architekt *Leroy*, und zehen Jahre später waren *Stuarts* Reisegefährte *Revett*, der Maler *Pars* und Doctor *Chandler*, in gleicher Absicht in Griechenland. Seit dieser Zeit besuchten Künstler und Gelehrte diese Gegend häufiger, und vorzüglich vervielfältigten sich seit einigen Jahren die Wallfahrten nach diesem Vaterlande der Künste und Wissenschaften.

Die Zeichnungen und Untersuchungen der zuerst genannten Reisenden sind durch prächtige Kupferwerke: *Les ruines des plus beaux monuments de la Grece par Leroy*, 2 Theile in Fol. mit 61 Kupfern, *The Antiquities of Athens by J. Stuart and N. Revett*, 3 Theile in Fol., mit 231 Kupfern, und *Jonian Antiquities by R. Chandler, N. Revett and W. Pars*, 2 Theile in Fol., wo im 2ten Theile 21 Kupfer Abbildungen alter Gebäude Griechenlands enthalten, bekannt geworden. Neuere Reisende haben zum Theil schon mehrere Nachträge dazu geliefert, wie der Gr. *Choiseul Gouffier* in der *Voyage pittoresque en Grece*, oder lassen in versprochenen Werken noch eine gute Nachlese hoffen.

Hier noch etwas zum Lobe dieser Ueberbleibsel zu sagen, würde überflüssig seyn; ihr hoher Kunstwerth ist zu allgemein anerkannt, und ihre Verhältnisse gelten fast allgemein als Muster einer schönen Architectur. Die genaue Bekanntschaft mit denselben ist deshalb jetzt jedem Architekten nothwendig, und äufserst wünschenswerth mufs ihm der eigene Besitz ihrer Abbildungen seyn. Allein jene Werke sind, zur allgemeinen Erfüllung dieses Wunsches, viel zu kostbar — so kostet allein *Stuarts* Werk in Deutschland 145 Rthl. — und sie können daher nur das Eigenthum grofser Bibliotheken und einiger reichen Künstler oder Liebhaber seyn. Sehr viele Künstler müssen daher mit jenen herrlichen Vorbildern gänzlich unbekannt bleiben; und andere, denen ihre Ansicht auf grofsen Bibliotheken verstattet ist, dem Studium derselben viele Zeit aufopfern.

Diesem Mangel durch die Bearbeitung eines Werks abzuhelfen, welches durch einen geringen Preis das Eigenthum jedes Künstlers werden kann, und ihm alle, in jenen kostbaren Werken enthaltenen, Kupfer in richtigen und guten Nachbildungen liefert, war daher seit mehreren Jahren mein Vorsatz, und ich bin jetzt mit der Bearbeitung dieses Werks so weit gekommen, dafs ich seine nahe Herausgabe hier ankündigen kann.

Schon in einer frühern Ankündigung, vom 20sten September 1805, ist dieses Vorhaben, so wie die Einrichtung des herauszugebenden Werks, von mir bekannt gemacht worden; seit dieser Zeit habe ich aber einige Aenderungen mit der letztern vorgenommen, die zum Besten des Ganzen abzwecken.

Es enthält die Darstellung aller bis jetzt bekannten in Griechenland befindlichen Ueberreste alter Gebäude. Die Schriften der Alten, die obengedachten Werke, die Reisebeschreibungen, kurz, alle nur darauf Bezug habende Schriften, dienen bey Bearbeitung dieses Werks zur Grundlage. *Stuarts* Werk wird darunter das vorzüglichste seyn, und seine Abbildungen werden mit der gröfsten Genauigkeit, und, mit Ausschlufs der Sculpturen, ohne die geringste Auslassung, geliefert werden. Allein, abgerechnet das Prachtvolle dieses Werks, werde ich mich bemühen, meiner Bearbeitung, durch Berichtigung mehrerer in *Stuarts* treffliche Zeichnungen sich eingeschlichenen Fehler, einen Vorzug vor demselben zu geben.

Das Ganze wird aus beynahe 80 Kupfertafeln, und aus vierzig Bogen Text bestehen. Von den Kupfern, welche in 8 Heften von 8 bis 12 Blättern erscheinen, enthalten 66 die Auf- Grund- und Durchschnitts-Risse



Digitized by Google

nebst den einzelnen Theilen der Ruinen, und die übrigen die Prospecte derselben nebst verschiedenen Karten und Plänen. Sie werden auf halbe Bogen des grossen Schweizer-Real-Papiers, der Text aber wird, zur grösseren Bequemlichkeit, in Quarto gedruckt. Eine gute französische Uebersetzung des letztern erscheint zu gleicher Zeit, und in Hinsicht des Papiers, des Stichs und Drucks soll nichts gespart werden, was diesem Werke nur zu irgend einiger Empfehlung gereichen kann.

Die architectonischen Gegenstände werden in gut gestochenen und radirten Konturen geliefert werden. Sie behalten zum Theil die Grösse der Originalkupfer, und nur bey einigen, die unbeschadet der Deutlichkeit verkleinert werden können, wie bey Gegenständen nach der einfachen dorischen Ordnung, wird diese Verkleinerung, zur Ersparung des Raums, benutzt werden. Eine Berechnung der Säulenverhältnisse nach Model habe ich, zur Erleichterung ihrer Anwendung, hinzugefügt.

Um einen anschaulichen Begriff des gegenwärtigen Zustandes dieser Trümmern zu geben, so wird, aus den erwähnten Kupferwerken von einer jeden interessanten Ruine eine verkleinerte Ansicht, von dem rühmlichst bekannten Kupferstecher *Fr. Frick* in *aqua tinta* gearbeitet, geliefert werden. Einige Kupfer werden auch Pläne und Karten von Städten und Gegenden, z. B. von Athen, ihrer Akropolis, der Insel Delos u. s. w. zur besseren Vorstellung der Lage der Trümmern enthalten und eine detaillirte Karte des ganzen Griechenlands, worauf die Lage aller daselbst noch vorhandenen Trümmern, die alten und neuen Benennungen der Gegenden, Oerter etc., und die Wege der mehresten Reisenden angegeben sind, wird in dem letzten Hefte geliefert werden.

Der Text wird alles enthalten, was man in den verschiedenen hieher gehörenden Schriften zerstreut findet. Er wird mit aller, ohne Abbruch der Vollständigkeit möglichen Kürze, jede Trümmer, sie mag durch Zeichnungen, oder auch nur durch Beschreibungen bekannt seyn, in Hinsicht ihrer Architectur, ihrer Geschichte von der Erbauung bis auf die jetzige Zeit u. s. w. beschreiben, genau die Quellen angeben, und eine vollständige Literatur dieses Gegenstandes liefern. Um diesen Text so vollkommen als möglich zu machen, auch die Stärke der Auflage besser bestimmen zu können, wird er erst mit dem letzten Hefte herausgegeben, zu welcher Zeit auch die französische Uebersetzung erscheint. Jedem unterdessen herauskommenden Hefte wird eine kurze Erläuterung der darin enthaltenen Kupfer beygefügt werden. Bereicherungen dieses Gegenstandes durch neue Reisende werden in der Folge in Nachträgen nachgeliefert werden.

Die Herausgabe dieses Werks übernehme ich selbst. Das erste Heft, welches die Zeichnungen der Propyläen und des Parthenons enthält, erscheint im Juny dieses Jahres, und diesem folgen dann die übrigen in Zwischenräumen von 8, höchstens 12 Wochen, so dass das ganze Werk bestimmt noch vor Ende des folgenden Jahres vollendet seyn wird.

Das Kostspielige dieses Unternehmens nöthigt mich, *Pränumeration* darauf anzunehmen; allein um keinen der Käufer zu täuschen, bleibt sie bis nach Erscheinung des ersten Hefts und bis zum 1. October d. J. offen. Sie beträgt auf das *ganze Werk* 4½ *Friedrichsd'or*, 8 Holl. Dukaten oder 16 Laubthaler, und wird, in mehreren Terminen, nämlich mit 1 Friedrichsd'or, 2 Dukaten oder 4 Laubthalern beym Kauf des ersten Hefts und Pränumeration auf das zweyte, und dann bey Erscheinung jedes folgenden mit ½ Friedrichsd'or, 1 Dukaten, oder 2 Laubthalern, entrichtet. Der nachmalige Preis wird aber 6 Friedrichsd'or, 10½ Dukaten oder 21 Laubthaler seyn. Die Namen der Herren Pränumeranten werden dem Werke vorgedruckt.

Diejenigen, welche dieses Unternehmen durch Annahme der Pränumeration gütigst unterstützen wollen, erhalten für ihre Bemühung das 10te Exemplar frey. Hier in Berlin nehme ich selbst die Pränumeration an, und erbitte mir Briefe und Gelder postfrey, so wie auch die Versendung auf Kosten des Käufers geschiehet. Bey den Bestellungen bitte ich bestimmt anzuzeigen, ob das Werk mit teutschem oder französischem Text verlangt wird, auch ob etwa die Kupfer, zum Laviren, auf englisch Velin oder holländisch Papier abgedruckt werden sollen, in welchem Fall ein Exemplar ungefähr um 1 Friedrichsd'or theurer seyn würde.

Es war erst mein Vorsatz, in diesem Werke zugleich auch sämmtliche an diesen Trümmern noch vorhandenen Sculpturen in derselben Grösse zu liefern, die sie in *Stuarts* Werk haben. Allein da sie eigentlich nicht zu dem von mir beabsichteten Zweck dieses Werks dienen, daselbe nur vertheuern und dadurch dessen Anschaffung manchem Kunstfreunde erschweren würden: so bin ich dadurch bestimmt worden, die Abbildungen der Sculpturen, in so weit sie von den architectonischen Gegenständen nicht unzertrennlich sind, wegzulassen und sie blos im Texte zu berühren. Sollte sich aber eine hinreichende Anzahl Subscribenten finden, um die Kosten des Stichs, Drucks und Papiers zu decken: so werde ich die Sculpturen als ein für sich bestehendes Ganze, gleich nach Beendigung dieses Werks, in einigen Heften für einen mässigen Preis folgen lassen. Dieser wird nicht über 1½ Friedrichsd'or für einige und sechzig Blätter betragen; und ich hoffe, diese Sammlung mit einer Anzahl bis jetzt noch nicht bekannt gewordener interessanter Zeichnungen bereichern zu können.

Erhält mein Unternehmen den Beyfall der Künstler, so werde ich die Abbildungen aller in verschiedenen Ländern sich noch erhaltenen Ruinen, in einzelnen Werken, so, dass die Ueberreste jedes Landes, als Kleinasiens, Aegyptens, Grosgriechenlands, etc. immer ein eigenes Werk ausmachen, in eben der Art bearbeitet, folgen lassen.

*Pränumeration anzunehmen haben gefälligst übernommen:*

In Braunschweig, die Buchhandlung von *Bremers* Erben,
— Breslau, Herr Kunst- und Buchhändler *Korn*,
— Cassel, Hr. Hofrath *Völkel*,
— Danzig, Hr. Professor *Breyssig*,
— Dresden, Hr. Hofrath *Böttiger*,
— Elbingen, Hr. Deich-Inspector *Günther*,

Digitized by Google

in Hamburg, Hr. Buchhändler *Perthes*,
— Hildesheim, Hr. Landbaumeister *Held*,
— Königsberg, Hr. Buchhändler *Nicolovius*,
— Leipzig, Hr. Buch- und Kunsthändler *Fleischer*,
— Magdeburg, Hr. Kunsthändler *Kretschmar*,
— Manheim, Hr. Bau-Inspector *Dyckerhoff*,
— Nürnberg, Hr. Kunsthändler *Frauenholz*,
— Paris und Strasburg, die Buchhandlung von *Levrault, Schöll et Comp.*
— Stettin, die *Nicolaische* Buchhandlung,
— Warschau, Hr. Lotterie-Directions-Assessor *Schneider*,
— Weimar, das Fürstlich Sächsische *Landes-Industrie-Comptoir*,
— Wien, das Kaiserl. *Kunst- und Industrie-Comptoir*.

* * *

Ein ähnliches Unternehmen fingen vor 10 Jahren 3 Pariser Kupferstecher, *Bourrois*, *Delettre* und *Heluis*, unter dem Titel an: *Galerie antique, ou collection des chefs-d'oeuvre d'architecture, sculpture et peinture antiques*, welches, wie schon der Titel sagt, ausser den architectonischen Gegenständen, auch die Meisterstücke der Malerey und Bildhauerkunst der Alten enthalten sollte. Es kam in Heften von 8 Kupferblätter in kl. Fol. ohne Text, mit den nöthigen Erläuterungen auf den Kupferblättern selbst, heraus, und die Nachbildungen der Athenischen Gebäude aus *Stuarts* angeführtem Werke machten den Anfang. Prospecte der Gegenstände wurden nicht geliefert. Bey dem geringen Preise, (das Heft zu 5 bis 6 Livres) hätte dieses Werk dem architectonischen Studium nützlich werden können, wenn es zweckmäßig bearbeitet, und die Genauigkeit, die *Stuarts* Werk so rühmlich auszeichnet, in demselben auch beybehalten worden wäre. Allein diese Hauptforderniße sind hintangesetzt, und das Ganze ist dadurch zum gründlichen Studium ziemlich unbrauchbar gemacht. Mehrere, und oft sehr nothwendige, Zeichnungen aus dem *Stuartschen* Werke fehlen [1]); die Kupfer sind durch mehrere Unrichtigkeiten entstellt ); — zuweilen auch wiederum mit den Fehlern des Originals zu genau nachgestochen [2]); nur die wenigsten der von *Stuarts* angegebenen Maße, nur die der Haupttheile, sehr selten die der einzelnen Glieder, sind angegeben ); etc.

Acht Hefte waren von diesem Werke erschienen, als die Fortsetzung desselben unterblieb. Jetzt, nach Verlauf mehrerer Jahre, und nachdem meine oben erwähnte frühere Ankündigung bereits erschienen war, versprechen die Buchhändler *Treuttel* und *Würz* zu Paris, welche die alten Platten gekauft haben, das Werk in ihrem Verlage durch die ehemaligen Herausgeber fortzusetzen und einen Text in Fol., von dem Architect *Legrand* bearbeitet, hinzufügen zu lassen. Vom Monat März d. J. an soll monatlich 1 Heft von 8 Kupfern nebst dem dazu gehörenden Texte erscheinen, wofür die Subscription für Paris und Strasburg 8 Francs beträgt. Brief- und Transportkosten sind darunter nicht mit begriffen.

Zwey auf einen Zweck hinarbeitende Werke erscheinen also zu gleicher Zeit. Welches von beiden den Vorzug behaupten wird, mögen Kenner in der Folge entscheiden. Nur einige Zeilen erlaube man mir in Absicht des Inhalts und des Preises derselben hier noch zu sagen.

Der Anfang des französischen Werks liegt bereits zur Beurtheilung dar, und jeder Kenner wird gewiß meinen darüber oben gemachten Anmerkungen beypflichten. Was die Fortsetzung betrifft, so giebt die darüber erschienene Ankündigung wenig Grund zu der Vermuthung, daß der Inhalt der Kupfer sich verbessern werde. Denn der Kupferstecher *Bourvois* wird dieselben nach wie vor, mit einigen der ehemaligen Mitarbeiter besorgen, und der Architect *Legrand*, ein schätzenswerther und geschickter Künstler, für dessen Kenntnisse ich alle Hochachtung habe, wird, wie die Herausgeber selbst sagen, nur die Redaction des Textes übernehmen.

Der Preis des ganzen Werks ist zwar nicht angegeben, allein nach den schon erschienenen Heften zu urtheilen, wo auf 48 Blättern, 65 Kupfertafeln des *Stuartschen* Werks enthalten sind, wird die ganze Sammlung der in Griechenland befindlichen Ueberreste gewiß auf 18 Hefte anwachsen und der Preis also, zu 8 Francs gerechnet, 144 Francs oder 24 Laubthaler seyn.

Meine Bearbeitung desselben Gegenstandes wird aber, wie ich bereits oben gesagt habe, sämmtliche architectonischen Gegenstände aus dem *Stuartschen* Werke, mit Hinzufügung aller darin befindlichen Maße, und überdieß noch mehrere in dem französischen Werke nicht befindlichen Sachen, als eine Berechnung der Säulen-Verhältnisse nach Model, die Prospecte der interessanten Ruinen, etc. enthalten. Dabey ist der Preis dieses vollständigern Werks nur 4½ Friedrichsd'or oder 16 Laubthaler, also noch 8 Laubthaler wohlfeiler als der des französischen Werks. Bey dem letztern sind zwar in verkleinerten Nachbildungen, auch die Darstellungen

1) Beym Parthenon fehlen: das Profil des Gebälks der äußern Säulenstellung (*Stuarts* Tab. 6.), 2 Details vom Gesims des Giebels (*Stuarts* Tab. 5.) und die nach einem größern Maßstabe gezeichneten zwey Kapitäle der dorischen Säulen (*Stuarts* Tab. 8.). Beym Erechtheum: die sämmtlichen auf Tab. 6, so wie die mehresten der auf Taf. 9—12 befindlichen detaillirten Zeichnungen der verschiedenen ionischen Säulen-Kapitäle dieses Tempels, und mehrere auf Tab. 15 befindliche Stücke.

2) Auf Pl. 2 und 5 ist im Gebälk der äußern dorischen Säulen am Parthenon die obere Endigung der Rinnen in den Triglyphen falsch; am darangehörenden Kapitäle, auf Pl. 5 ist die Platte beträchtlich zu niedrig, der Wulst hingegen und vorzüglich die unter demselben befindlichen Riemchen sind zu groß gezeichnet; im Gebälk an den Propyläen, Pl. 18, so wie am Siegestempel, Pl. 21, ist die Verkröpfung des über den Triglyphen befindlichen Rundstäbchens ausgelassen; den Säulen aus der Halle der Propyläen auf Pl. 18, sind, statt 24, nur 20 Cannelüren gegeben; u. s. w.

3) *Stuarts* Mißgriff bey Benennung der einzelnen Theile des Parthenons, wo er den *Pronaos* zum *Opisthodomus* macht, ist auf Pl. 1. treulich wiederholt; die Säulenstellung im Innern der Celle dieses Tempels ist ganz dem unrichtigen Originale nachgestochen worden, u. s. w.

4) Die flüchtigste Ansicht jedes beliebigen Kupfers und die Zusammenhaltung desselben mit *Stuarts* Zeichnungen, wird augenblicklich diese Behauptung bestätigen.

Digitized by Google

gen der mehreſten Sculpturen, welche bey dem meinigen fehlen; kömmt aber die von mir unter den angezeigten Bedingungen verſprochene Herausgabe dieſer Gegenſtände zu Stande: ſo wird, auch mit Einſchluſs dieſer, mein Werk nicht mehr als 6 Friedrichsd'or oder 21 Laubthaler koſten. Es wird alſo immer noch um ein Beträchtliches wohlfeiler, als das franzöſiſche, ſeyn, und nebenbey noch den groſsen Vortheil gewähren, daſs man jede Abtheilung einzeln beſitzen kann, da hingegen bey dem franzöſiſchen Werke beide Gegenſtände nicht getrennt werden können.

Ob dieſe Vergleichung beider Unternehmungen einen wahren Grund habe, oder nichts als eine gewöhnliche Lobpreiſung eigener Arbeit ſey, darüber mag das erſte Heft meines Werks, welches in einigen Monaten erſcheinen wird, entſcheiden. So lange bitte ich jeden Kunſtfreund, den dieſer Gegenſtand intereſſirt, noch zu warten, und dann zwiſchen dem franzöſiſchen Werke und dem meinigen ſelbſt zu wählen.

Berlin am 1. May 1806.

*Friedrich Rabe*,
Königl. Ober - Hof - Bau - Inſpector.
Markgrafen-Straſse No. 73.

* * *

Auf obiges intereſſante Werk nimmt das *Landes-Induſtrie-Comptoir zu Weimar* Pränumeration und Beſtellungen an.

---

Leipzig in Commiſſion bey Steinacker:
*Alphabetiſches Wörterbuch zur Erklärung der fremden Wörter, die in der deutſchen Sprache fehlerhaft ausgeſprochen werden, mit Beyſpielen und Anekdoten.* Preis 16 Gr. Sächſ.

## II. Neue Muſikalien.

*Neue Muſikalien, welche im Verlag der Breitkopf- und Härtelſchen Muſikhandlung erſchienen ſind.*

*Muſik für Geſang.*

*Bierey, B. C.*, Roſette, das Schweizer Hirtenmädchen, Oper im Klav. Auszuge. 2 Rthl. 12 gr.
— — Oſterkantate, Partitur. 1 Rthl. 12 gr.
— — Dieſelbe im Klav. Auszuge. 16 Gr.
*Cherubini*, Geſänge a. Anacreon im Klav. Ausz. 20 Gr.
*Colbran* (Donna Iſabella) 6 Canzonetten (italiän. und deutſch). 12 Gr.
*Görzloff, F.*, deutſche Lieder mit Begleitung des Pianoforte. 1 Rthl.
*Harder, A.*, Geſänge mit Begleitung des Pianoforte. Op. 11. 16 Gr.
— — Geſänge mit Begl. d. Guitarre. Op. 12. 12 Gr.
*Haydn, J.*, Geſang: (O tuneful.) O ſüſser Ton. mit Begleit. des Pianof. 6 Gr.
*Haydn, J.*, Geſang: Der Tauſenden ſo oft Freude (deutſch und engliſch). 8 Gr.
*Koslovsky*, Miſſa pro defunctis, Partitur. 4 Rthl.
*Methfeſſel, Fr.*, 12 Lieder mit Begl. d. Guitarre. 16 Gr.
*Pär, F.*, Ouvert. et Geſänge a. d. Oper: Leonora (ital. und deutſch) arr. von *A. E. Müller*. 2 Rthl. 12 gr.
*Righini, P.*, Rondo für eine Singſtimme: Se la fè ſerbando errai: (Gilt die Treue für Verbrechen) im Klav. Auszuge. 8 Gr.
*Schneider, W.*, Ilſe, Melodrama von Laube. Viertes Werk. 1 Rthl.
*Zumſteeg, J. R.*, Ouverture und Geſänge aus der Oper Zalaor, im Klav. Auszuge. 2 Rthl.
— — Geſänge, aus den kleinen Balladen und Liedern ausgewählt und für die Guitarre arr. von *Harder*. 3r und 4r Heft. à 12 Gr.

*Nächſtens erſcheinen:*

*Cherubini* Faniska, Opéra, arrangé en Quatuor pour 2 Viol. A. et B.
*Clementi*, oeuvr. comp. p. l. Pianof. Cah. 7.
*Haydn's* Sinfonien in Partitur. No. 2.
*Mozart's* Sinfonien in Partitur. No. 1.
*Mozart's* Kirchen-Kantaten. No. 1 — 6.
(In dieſen Kantaten ſind auch die vorzüglichſten Stücke aus Mozarts Davide Penitente und mehreren andern ungedruckten Werken deſſelben enthalten.)
*Mozart* Oeuvr. compl. Collect. d. Quatuor p. 2. VI. Va. et Vlle. Cah. 4.
Prince Louis Ferd. de Pruſſe. Trio pour Pf. V. et Vlle. Op. 2.
— — — — Dito Op. 3.
— — — — Quatuor p. Pf. V. Va. et Vlle. Op. 4.
— — — — Dito Op. 5.
— — — — Larghetto p. Dito Op. 6.
*Riem*, 24 Uebungsſtücke f. das Klavier. 1r Heft.
*Vierling* leichte Choralvorſpiele.

## III. Herabgeſetzte Bücherpreiſe.

Anzeige wegen wohlfeilen Ankaufs der zwanzig erſten Bände von *Hufelands Journal der praktiſchen Heilkunde.*

Da ſich aus mehreren, von entfernten Orten erſt jetzt einlaufenden Nachfragen, wegen des herabgeſetzten Preiſes der 20 erſten Bände von *Hufelands Journal der praktiſchen Heilkunde*, ergiebt, daſs die Anzeige davon erſt ſpät bekannt geworden: ſo iſt der Herr Herausgeber entſchloſſen, den herabgeſetzten Preis von 4½ Erd'or gegen directe portofreye Einſendung des Betrags an Unterzeichneten bis Ende October noch gelten zu laſſen.

Es wird zugleich angezeigt, daſs das vollſtändige Regiſter über die 20 erſten Bände unter der Preſſe iſt, und zu Michaelis unfehlbar erſcheinen wird.

Berlin, den 1. July 1806. *L. W. Wittich.*

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 101.

Sonnabends den 26ten Julius 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

*Erlangen.*

Im Januar erschien noch eine medicinische Inaug.-Disp. *de pneumonia*, durch welche sich Hr. *Friedrich Liverfeld* aus Münster, die höchste Würde in der Arzneykunde erwarb. (2½ Bog.)

Zu Anfang des Monats April ward der Lectionskatalog auf das bevorstehende Sommerhalbjahr bekannt gemacht. Ihm zufolge sollten die Vorlesungen am 21sten April beginnen.

Am 5. April ward das Osterfestprogramm vertheilt. Es hat den Hn. Geh. Kirchenrath *Seiler* zum Verf. und ist betitelt: *De tempore et ordine, quibus tria Evangelia priora canonica scripta sind. Sectio altera.* (3 B.)

Am 28. April wurde eine öffentliche Prüfung der Zöglinge des mit der Universität verbundenen Gymnasiums gehalten, wozu der Rector desselben, Hr. Mag. *Kaspar Jakob Besenbeck*, mit einem Programm einlud, unter dem Titel: *Einige Bemerkungen, wie der Vernachlässigung der lateinischen Sprache bey den Schülern am besten vorgebeugt werden könne.* Erste Abtheilung. (2 Bog. in 4.)

Die philosophische Facultät hat dem nach vollendeter Studierzeit hier abgegangenen Hn. *Johann Friedrich Wilhelm Ferdinand Georg Faber* aus Ansbach, Mitglied des philologischen Seminariums und des Instituts der schönen Wissenschaften und Moral, das Doctordiplom ertheilt.

Unter dem 15. May erschien eine med. Inaugural-Disp., betitelt: *Momenta quaedam de instituendis rite insanorum domiciliis* (2½ Bog. 8.), durch welche sich Hr. *Ernst Glaunig* von Brieg in Schlesien die medicinische Doctorwürde erwarb.

Dieselbe Würde erwarb sich Tags darauf Hr. *Franz Düvell* aus Oldenburg durch eine Disputation unter dem Titel: *De hydrope cogitata nonnulla* (2⅔ S. 8.).

Das am 24. May ausgetheilte Pfingstprogramm: *cui ineft argumenti cohaerentici, quo nomen esse fumitur. Particula prima* (2½ Bog. 4.), ist vom Hn. Consistorialrath *Ammon* abgefaßt worden.

Am 12ten und 13ten Junius hielt der Director der königl. Realschule, Hr. D. *Johann Paul Pühlmann*, nebst den ihm beygeordneten Lehrern, eine öffentliche Prüfung seiner Zöglinge, und lud dazu ein durch ein Programm, worin er die Frage untersucht: *Wie können Aeltern ihren Kindern die Zahlenbegriffe von 1 — 100 auf eine zweckmäßige Art beybringen?* (27 Seit. 8. nebst einer Tabelle.)

Am 24. Junius lud Hr. Hofrath *Harles*, als Programmatarius, im Namen des Senats, durch eine lateinische Druckschrift von 3 Foliobogen ein, zu der am folgenden Tage von ihm gehaltenen Trauerrede zum Andenken des am 5. Jan. d. J. in England verstorbenen letzten Markgrafen *Christian Friedrich Karl Alexander von Ansbach und Bayreuth*, des zweyten Stifters der Friedrich-Alexanders-Universität, ihres ehemaligen Rectoris magnificentissimi.

An demselben Tage ward die vom 2. Junius datirte Inaugural-Disputation des Hn. *Emanuel Harsog*, aus Königsberg in Preußen, ausgetheilt, durch welche er sich die medicinische Doctorwürde erwarb. Sie ist betitelt: *De hysteria contagiosa sive hydrophobia* (3½ B. 8.).

*Tübingen.*

Se. königl. Majestät haben bey ihrer hiesigen Anwesenheit vom 19ten bis 21. d. M. die Universität überhaupt, so wie die einzelnen Institute derselben, einer ganz besondern Aufmerksamkeit und Prüfung gewürdigt, und folgende Verfügungen zur Erhöhung des Flors dieser hohen Schule und zum allgemeinen Besten getroffen. Der jedesmalige Minister des geistlichen Departements ist zum Ober-Curator, und der jedesmalige Präsident der Ober-Studien-Direction zum Curator der Universität bestimmt, und hierzu demnach der Staats-Minister *v. Mandelsloh* und der wirkliche Geheimerath *v. Spittler* ernannt worden. Auch sind eben denselben und der königl. Oberstudiendirection das geistliche Seminarium zu Tübingen, so wie die niedern Seminarien, welche künftig zu Denkendorf und Maulbronn vereinigt seyn werden, und das Gymnasium zu Stuttgart, für die Zukunft allein untergeordnet. Sodann haben Dieselben den, durch Kränklichkeit und Alter entkräfteten, Canzler Dr. *Lebret*, mit Beybehaltung seines Rangs und vollen bisherigen Gehalts zur Ruhe gesetzt, an dessen Stelle den Professor Dr. *Schnurrer*, bisherigen Ephorus des theologischen Seminariums, zum Canzler der Universität, ordentlichen ersten Professor der Theologie und Prälaten ernannt, und demselben die damit verbundenen Rechte, Rang und Ehrenzeichen ertheilt.



Digitized by Google

Zu Erfetzung erledigter Profeſſor-Stellen ſollen in Zukunft von den Curatoren, unter Communication mit der Oberſtudien-Direction, Sr. königl. Majeſtät die allerunterthänigſten Anträge gemacht werden. Auch hat der König verordnet, daſs die Candidaten der Theologie vor völliger Beendigung des theologiſchen Curſus und überſtandenem Conſiſtorial-Examen nicht, wie es bisher hie und da geſchehen iſt, als Pfarr-Vicarien gebraucht werden. Zugleich iſt durch ein allerhöchſtes General-Reſcript verordnet worden, daſs nur ſolche, die nach beyzubringenden Atteſtaten wenigſtens zwey Jahre auf der hohen Schule zu Tübingen ſtudiert haben, um eine Stelle, welcher Art ſie auch ſey, ſobald ſie Studien erfordert, ſich melden dürfen und examinirt werden können. Nur von dem Könige ſelbſt kann hierin eine Dispenſation erhalten werden.

## II. Gelehrte Geſellſchaften und Preiſe.

Der von der *Königl. bayerſchen Akademie der Wiſſenſchaften* zu *München* im Jahre 1802 ausgeſetzte Preis auf eine „pragmatiſche Geſchichte des bayerſchen Handels — von den älteſten Zeiten bis auf die gegenwärtige" u. ſ. w. — konnte zwar nicht vertheilt werden; doch wurde einer von dem kurerzkanzleriſchen Archivar und geiſtl. Rath Hn. *Rom. Zirngibl* eingeſendeten Abhandlung 50 Ducaten Honorar zuerkannt.

Für das Jahr 1808 ſetzt die Akademie den Preis einer goldenen Medaille von 50 Ducaten auf die beſte pragmatiſch abgefaſste Geſchichte der Wiſſenſchaften und Künſte in Bayern, vom Herzog Albert V. an bis zur Regierung Maximilian I.

Die für das J. 1805 aufgegebene, aber bisher unbeantwortet gebliebene, Preisfrage über die Naturprodukte in Bayern u. ſ. w., die eine größere Aufmerkſamkeit als bisher verdienten, iſt für das J. 1807 mit verſchiedenen Zuſätzen von neuem aufgegeben worden, und ſoll nun mit einer Preismedaille von hundert Ducaten belohnt werden.

Die Preisſchriften der hiſtoriſchen Claſſe für das Jahr 1808 müſſen bis zum 1. Nov. 1807, die phyſikaliſchen aber für 1807 bis zum 1. Nov. 1806 an den Secretär, Hn. *Fr. Weſtenrieder*, k. wirkl. geh. Rath, eingeſendet werden.

---

Nach einer Bekanntmachung der *Königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften* zu *Göttingen* iſt auf die für das J. 1806 aufgegebene *ökonomiſche* Preisaufgabe, betreffend die Wirkungen des verſchiedenen Futters auf das Fleiſch, das Fett u. ſ. w. derjenigen Thiere, welche in der deutſchen Landwirthſchaft gezogen werden, keine Wettſchrift eingegangen. Zugleich wird an die übrigen ausgeſetzten Preiſe erinnert.

## III. Bibliotheken.

Den gröſsten Theil der wichtigen Bibliothek und die ganze Landkartenſammlung des verſtorb. Architekt *Heuſer* zu Kiel, hat der Kronprinz Friedrich für 5000 Rthl. gekauft und der daſigen Univerſität geſchenkt, der er auch kurz vorher ein Geſchenk von 2000 *Rthlr.* zum Ankauf eines chirurg. Apparats gemacht hatte.



---

Ein Decret, d. d. Mayland den 10ten Junius, beſtimmt, daſs der General-Director der Domainen, zur Erhaltung der ſeltenen Manuſcripte und Bücher in den Bibliotheken der aufgehobenen Klöſter, das Verzeichniſs derſelben in Empfang zu nehmen und dem Staatsrath und Generaldirector des öffentlichen Unterrichts vorzulegen hat. Die Archive und Bibliotheken ſollen zugleich unter Siegel gelegt und von dem Generaldirector des öffentlichen Unterrichts ſoll eine Auswahl der Bücher etc. getroffen werden. Die vorzüglichſten werden nach Mayland gebracht, die übrigen theils zum Gebrauch in den Lyceen und Secundärſchulen beſtimmt, theils auf die vortheilhafteſte Weiſe verkauft werden.

## IV. Todesfälle.

Am 7. May ſtarb *Johann Adolph Wefeld*, fürſtl. Anhalt-Bernburgiſcher Commiſſionsrath und Privatgelehrter zu Gotha, nachdem er erſt in fürſtl. Lichtenſteiniſchen Dienſten geſtanden hatte, und hernach Secretär des königl. Däniſchen Geſandten zu Wien, Grafen Bachof von Echt, geweſen war, in einem Alter von 66 Jahren. Sein Hauptwerk iſt das unter dem Titel *Vicinarius* bekannte Thierarzneybuch.

Am 16. May ſt. zu Wolmar in Liefland *Martin Gottlieb Agapet Loder*, Probſt und Paſt. prim. daſelbſt, im 67ſten J. ſ. A. Seine Schriften ſind im gel. Deutſchland verzeichnet.

Am 27. May ſt. zu Schwerin der Poſtdirector und Kanzley-Advocat *Chriſtian Ulrich Ludwig Hennemann*, Verf. mehrerer, mit vorzüglichem Beyfall aufgenommenen, Schriften und Herausgeber des Meklenburg-Schwerinſchen Landes-Intelligenz-Blatts.

Am 3. Jun. ſt. *Hartwig Ludwig Chriſtian Bacmeiſter*, Ritter des Ordens des heil. Wladimir zu St. Petersburg, ehemaliger Inſpector des Gymnaſiums der kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften daſelbſt, in ſeinem 77ſten Lebensjahre.

Am 14. Jun. ſt. *Johann Chriſtian Siede*, fürſtl. Anhalt-Cöthenſcher Geſchäftsträger, mit dem Charakter eines geheimen Raths, zu Berlin, alt 41 Jahre. Das Verzeichniſs ſeiner Schriften im gel. Deutſchl. iſt ziemlich zahlreich.

Am 21. Jun. ſt. zu Schwerin der durch einige Schriften, beſonders durch die Abhandlung: *über das gerechte Verhältniſs der Viehzucht zum Ackerbau*, bekannte Amtmann *Chriſtian Wilhelm Chriſtlieb Schumacher*, Ehrenmitglied der Meklenburgiſchen Landwirthſchaftlichen Geſellſchaft, im 71ſten J. ſ. A.

Am 1. Jul. ſt. zu Nürnberg *Karl Friedrich Wilhelm Glaſer*, Oberforſtmeiſter und Chef des geſammten fürſtl. Löwenſtein-Wertheimiſchen Forſt- und Jagdweſens, wie auch wirklicher geheimer Hof-, Regierungs- und Kammerrath, nicht viel über 30 Jahre alt. Er hat ſich rühm-

Digitized by Google

rühmlich bekannt gemacht durch Erfindung einer Studir- und Sparlampe.

An dems. Tage st. zu Leipzig *Rom. Adolph Hedwig*, Dr. der Phil. u. A. K., und seit 1801 aufserordentl. Prof. der Botanik, im 34sten J. s. A.

Am 7. Jul. st. im 87sten J. s. A. Dr. *Anton Ludwig Seip*, Herzogl. Mecklenburg-Strelitzscher wirklicher Geheimer-Rath und erster Minister, und Präsident der Justiz-Canzley, des Lehn-Hofes und des Consistoriums zu Neustrelitz. Er war aus Pyrmont gebürtig, und zog als Privat-Docent der Rechte in Göttingen bald die Aufmerksamkeit des grofsen *Münchhausen's* auf sich, der ihn zum aufserordentl. Professor ernannte. Die Mecklenburgische Ritter- und Landschaft berief ihn indessen 1751 zum Landsyndikus; allein er trat schon 1753 als Canzley-Rath und geheimer Referendar in Herz. Mecklenburg-Strelitzsche Dienste, und seitdem als Bevollmächtigter dieses Hofes 1755 den Landes-Grundgesetzlichen Erbvergleich. Bald nachher ward er Geheimer Canzley-Rath und Director der Lehns-Canzley und des Consistoriums, 1769 Geheimer Rath und Minister und 1795 Präsident der Justiz-Canzley, deren zweytes Mitglied er lange gewesen war. Seine, während seiner akademischen Laufbahn herausgegebenen, Schriften sind von *Meusel* angegeben; jedoch ist ihnen die 1753 wegen der Vormundschaft für den, damals minderjährigen, Herzog *Adolf Friedrich* IV. zu *Mecklenburg-Strelitz*, aber ohne seinen Namen ausgearbeitete, Deduction beyzufügen. Er war bestimmt am Dienst- und wahrscheinlich auch am Lebens-Alter der Senior nicht allein aller deutschen, sondern auch aller europäischen Minister.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

*Pädagogische*
*Verhandlungsblätter*
*für*
*Aeltern, Erzieher, Jugendlehrer und Kinderfreunde.*

Diese Blätter werden wöchentlich den *Bildungs-Blättern, einer Zeitung für die Jugend*, beygefügt, sind aber nicht für die Jugend, sondern für oben bemerkte Behörden bestimmt und sollen

*zu einem gemeinschaftlichen Verhandlungsplatze wichtiger und interessanter pädagogischen Angelegenheiten dienen.*

Folgende Stücke machen den wesentlichen Inhalt derselben aus:

1) Kurze Nachrichten von neuen oder verbesserten Unterrichts- und Erziehungsmethoden;
2) Nachrichten von öffentlichen und Privatunterricht- und Erziehungsanstalten;
3) Abhandlungen und Winke über pädagogische Gegenstände aller Art, als:
   *a)* Beschreibne Rügen gewisser Fehler bey der physischen, ästhetischen, geistigen und moralischen Erziehung; *b)* Mittheilung wichtiger Wahrnehmungen im Felde der Erziehung und des Unterrichts; *c)* Versuche, merkwürdige pädagogische Erscheinungen zu erklären und daraus hergeleitete Resultate; *d)* Beseitigung pädagogischer Missverständnisse; *e)* Erörterungen über Lehrgegenstände, Methodik, Disciplin, für Aeltern und Erzieher; *f)* nöthige Erläuterungen und Winke über einzelne Aufsätze der Jugendzeitung, in soferne diese einer solchen Erläuterung bedürfen.
4) Pädagogische Anfragen und Beantwortung derselben.
5) Kurze Anzeigen pädagogischer Schriften und andrer Hulfsmittel der Erziehung und des Unterrichts.
6) Hauslehrergesuche und Empfehlungen junger Männer, welche sich zu Familienlehrern eignen, nebst Angabe dessen, was sie leisten, und andern nöthigen Notizen.
7) Andere interessante Nachrichten, die Veränderungen berühmter Erzieher und Jugendlehrer betreffend.

Mit diesen Blättern begleitet, verdient die Jugendzeitung den ehrenvollen Beyfall, den ihr der geschätzte Redacteur, Herr Vice-Director *Dole*, zu erwerben bemühet ist, wozu ihm die ersten Pädagogen und Schriftsteller Deutschlands behülflich sind, und wobey das Wohlgefallen aller guten Landesregierungen als die schönste Unterstützung gelten kann.

Leipzig, im July 1806.

Georg Vofs, als Verleger.

---

*Georgia* oder *der Mensch im Leben und im Staate.*
Ir Band oder Januar bis Juny.
Mit 4 Kupfern und mit Musik.

Beide Bände oder Jan. — Dec. unzertrennlich, kosten in allen Buchhandlungen und auf allen Postämtern geheftet 6 Rthl., für welchen Preis man diese Zeitschrift auch in wöchentlichen Lieferungen an genannten Orten bekommen kann. Da diese Zeitschrift einen eigenthümlich bleibenden Werth hat, und auch noch Jahren noch interessant und nutzbar bleibt: so liegt der Expedition gar nichts daran, ob man aus blofser Neugierde dieselbe wöchentlich nimmt oder nicht. Sie hat, gleich den allgemeinen Literatur-Zeitungen und ähnlichen Instituten, vermöge des hinzugekommenen Revisions-Blattes sämmtlicher Zeitschriften, davon die Recensenten in allen 4 Welttheilen zerstreut sind, auch in monatlichen Lieferungen denselben Reiz für denkende Leser, den sie haben würde, wenn sie sie warm aus der Presse empfingen. Da wir mit dem Revisions-Blatte sämmtlicher

Digitized by Google

cher Zeitschriften ein grösseres Quantum von Bogen geben, als wir versprochen haben: so wollen wir dennoch im Laufe eines jeden Jahres den Preis von 6 Rthl. nicht erhöhen; allein so bald der Jahrgang geschlossen ist, kostet er statt 6 Rthl. 8 Rthl.

Leipzig im July 1806. *Expedition d. Georgia.*

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Fr. Aug. Knick in Erfurt ist folgendes neue Buch erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Neue Pittoresken aus Norden, oder statistisch-historische Darstellungen von Lief- und Esthland. Nebst einer Topographie von Moskau, mit 3 Kupfern.* 8. broschirt 1 Thlr. 4 gr.

Der schon bekannte und berühmte Verfasser liefert in diesem schätzbaren Werke der Welt abermals einen äußerst wichtigen Beleg zur nordischen Völker- und Länderkunde. Selbst zwölfjähriger Augenzeuge und Bewohner jener Länder, eingeführt in die angesehensten Familien, eingeweiht in so manche Geheimnisse, die dem flüchtigen Reisenden nicht enthüllt werden, versteht er die seltene Kunst, Leichtigkeit und Anmuth der Darstellung mit pragmatischer historischer Treue zu verbinden, und den Leser sich selbst zu entführen, in jene Gegenden zu versetzen, die er so meisterhaft in seiner gelungenen Schilderung aufstellt. Das Buch enthält eine Menge äußerst interessanter statistischer, geographischer und anthropologischer Notizen, die dem wissenschaftlichen Leser bedeutende Aufschlüsse gewähren. Nicht minder empfehlend macht sich das Buch für den Menschenkenner, so wie für jene Gattung von Lesern, welche blos angenehme Unterhaltung suchen, durch eine Menge einzelner Charakterschilderungen, Anekdoten von mehr oder minder wichtigen Personen und Ständen, durch Sinngedichte und satyrische Epigrammen voll Witz und Laune. Nicht minder anziehend ist das Gemälde einer alten nordischen Ritterverbindung, welche noch immer in jenen Ländern unter dem Namen der Schwarzenhäupter ihr Wesen treibt. Keiner, der Leser mit den mannichfaltigsten Forderungen wird dieses interessante Werk unbefriedigt aus der Hand legen.

---

*Anzeige für Liebhaber der englischen, italiänischen und spanischen Sprache.*

In unserm Verlage ist erschienen:

*English Library*, Authors in Prose, Vol. 1 bis 16. 8. enthaltend:

*The History of Tom Jones, by Fielding*, 4 Volumes.
*The Adventures of Roderic Random, by Smollet*, 3 Vol.
*The Life and Opinions of Triftram Shandy, by Sterne*, 4 Volumes.
*Essays, by Goldsmith*, 1 Volume.
*A Journey from this world to the next, by Fielding* 1 Volumie.
*The Works of Ossian*, 3 Volumes.

*English Library*, Authors in Verse, Vol. 1 bis 4. 8. enthaltend:

*The Paradise lost and regain'd, by Milton*, 2 Volumes.
*The Seasons, by Thomson*, 1 Volume.
*The poetical Works of Goldsmith and of Cunningham*, 1 Volume.

*Biblioteca italiana.* Tom. 1 bis 4, 8 bis 10 und 12. 8. enthaltend:

*La Gerusalemme liberata, di Taſſo*, 2 Tomi.
*L'Orlando innamorato, di Bojardo*, Tom. 1 e 2.
*Il Decamerone, di Boccaccio*, Tom. 1, 2 e 3.
*La divina Commedia, di Dante*, Tom. 1.

*Bibliotheca eſpañola.* Tom. 1 bis 8. 8. enthaltend:

*La Hiſtoria de las guerras civiles de Granada, de Hita*, 3 Tom.
*La Araucana, de Ercilla*, 3 Tom.
*Las Novelas exemplares, de Cervantes*, Tom. 1 u. 2.

Jeder Band der englischen Bibliothek kostet auf Schreibpapier 12 Gr. und auf Druckpapier 10 Gr. jeder Band der italiänischen und spanischen Bibliothek auf Schreibpapier 15 Gr. und auf Druckpapier 12 Gr. Diese correct und schön gedruckten Bibliotheken werden fortgesetzt. Obgleich der Preis derselben, äußerst gering ist, da mehrere Bände ein Alphabet und drüber stark sind: so wollen wir doch, um denen, die als Interessenten der Fortsetzung beytreten wollen, den Ankauf der schon erschienenen Bände zu erleichtern,

*die erschienenen 20 Bände der English Library auf Schreibpapier für 1 Carolin in Golde oder 4 Laubthaler, und auf Druckpapier für 1 vollwichtige Louisd'or, die 8 erschienenen Bände der Bibliotheca italiana oder Bibliotheca eſpañola aber auf Schreibpapier für 3 Rthl. 12 gr. und auf Druckpapier für 2 Rthl. 20 gr. Sächs.*

ablassen. Es steht jedoch einem Jeden frey, die folgenden Bände zu kaufen oder nicht.

Wer diese Gelegenheit, sich eine englische, italiänische oder spanische Bibliothek für einen so äußerst billigen Preis anzuschaffen, benutzen will, wende sich *portofreyen Briefen an uns.* Doch muss dieses binnen hier und 3 Monaten geschehen, weil nach Verlauf dieser Zeit der gewöhnliche Ladenpreis wieder eintritt. Die verlangten Exemplare werden, da an einigen Bänden noch gedruckt wird, bestimmt in 8 Wochen abgeschickt. Bis Hamburg, Bremen, Frankfurt a. M., Leipzig und Nürnberg liefern wir sie franco. Wer die Sammlungen sauber broschirt und mit Titeln versehen zu erhalten wünscht, beliebe für jeden Band 1 Gr. mehr einzusenden.

Gotha im July 1806.

Steudel- und Keilsche Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Num. 102.

Mittwochs den 30ten Julius 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

In der gewöhnlichen Sitzung der *Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt* am 21en Julius, theilte Hr. Dr. *Zerneusch* die Geschichte eines eingeklemmten Bruchs mit. Eine Schwangere, die damit behaftet war und sich, da es Noth that, keiner Operation unterwerfen wollte, ward am 6ten Tage durch bewirkte Eiterung gerettet und am zwölften Tage ganz hergestellt. Eigene Vermachlässigung zog ihr dieses Übel noch zweimal zu, und sie ward auch in beiden Fällen wieder kurirt und gebar glücklich. Hr. Apotheker *Buchole* verlas die Resultate, die er durch chemische Zergliederung des Hanfsamens entdeckt hatte. Er enthält 19 Procent eines grünlich gelben fetten Oels, wovon 13 Pct. durchs Auspressen, 6 Procent durch Auskochen des gepreßten Rückstands gewonnen werden. Durch Auskochen des gepreßten Rückstandes lassen sich von 16 Unzen eine Unze 6 Drachmen eines leberbraunen schleimigten Extracts absondern, das einen Geschmack und Geruch wie dürre Erbsen, dem aus dem *Semen Lycopodii* erhaltenen gleich, besitzt. Der vierte Theil des Hanfsamens ist dem Eyweisstoff nicht unähnlich. Die Substanz gerinnt beym Sieden und löst sich in der Aetzkali-Lauge; verdünnt mit Wasser, entsteht eine gallertartige Verbindung. Durch kalte Ausziehung mit Wasser und Absonderung der eyweisstoffartigen Materie, vermittelst des Siedens und Eindickens, lässt sich eine hellgelbbraune schleimichte Materie absondern, die süs, dem Möhrensaft ähnlich, schmeckt, und aufs Pfund 6 Drachmen beträgt; daher ohne Zweifel wahren Zucker enthält. Die Schalen und Hülsen zu einem Pfund liefsen nach der kalten und heißen Ausziehung 5 Unzen 2 Drachmen zurück.

---

Am 11. Jun. 1806 hielt die *Gesellschaft des Ackerbaues, der Wissenschaften und Künste* zu *Agen* eine öffentliche Sitzung in Gegenwart des General-Conseils des Departements, in welcher, nach einer Eröffnungsrede von dem Präsidenten *Nouvel*, *Lafaur d. ält.* über die Preisschriften, deren Gegenstand eine Lobschrift auf *Julius Cäsar Scaliger* war, Bericht erstattete, nach welchem der Preis Hn. *Briquet*, Prof. der schönen Literatur zu Niort, zuerkannt wurde. (Das Bildniss Scaligers war im Saale der Versammlung mit Lorbeern bekränzt aufgestellt.) Nachher erstattete Hr. *Lalourencie*, Director der Secundärschule zu Agen, Bericht über die Ursachen, welche die Landleute in jener Gegend hindern, den auf Maulbeerpflanzungen ausgesetzten Preis zu verdienen. Hr. *Ballias Lonbarède*, Mitglied des General-Conseils, las eine Rede über die Vortheile der Akademieen und ihren Einfluss auf die Sitten; der Präfect *Villeneuve* Bruchstücke aus seiner historischen und literarischen Sammlung über die Stadt Nerac; *Lacoste* eine Lobrede auf Emanuel den Grossen, König von Portugal; *Phisquepal* und *Chaudruc* lasen Gedichte; den Beschluss machte der Präsident mit der Vorlesung der obgedachten Preisschrift.

### II. Reisen.

Der russ. Kapitain *v. Krusenstern*, welcher auf der in diesen Blättern oft erwähnten russischen Reise nach *Japan* commandirte, ist von den Küsten dieser Insel zu Anfang des Junius nach Kamtschatka zurückgekommen. Aus seinem darüber erstatteten Berichte sieht man zugleich, dass er ein Werk über den südlichen Ocean, an welchem er während seiner Reise gearbeitet hat, so wie Abhandlungen über die Endeavour-Strasse, über die Entdeckungen der Spanier 1772 — 73, und über die Entdeckungen des holländischen Seefahrers Tasman herausgeben wird. Auf Veranlassung seiner Bekanntmachung über die Kraft verkohlter Tonnen, das Wasser mehrere Monate unverdorben zu erhalten, hat Hr. *Berthollet*, der über diese von Lowitz entdeckte Kraft der Kohle vor einigen Jahren im französischen National-Institute eine Abhandlung vorlas, von neuem auf diese für Seefahrer so wichtige, (auch von *Abildgaard* erprobte) Entdeckung aufmerksam gemacht.

### III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der bisherige Trogenprediger und Diaconus zu Hof, Hr. *Christian Adam Müller*, durch genealogische, geographische und historische Schriften rühmlich bekannt, ist vor Kurzem zum Stadtpfarrer und Superintendenten daselbst ernannt worden.

Der, durch verschiedene juristische Schriften bekannte, kurbaadensche Landvogt *Langsdorff* in Heidel-



Digitized by Google

berg ist von Seiten der Stände des Schwäbischen Kreises zum Assessorat am Kaiserlichen Reichs-Kammer-Gericht präsentirt und hat das General-Examen bereits zurückgelegt.

Im May ward Hr. Dr. *Johann Karl Ernst Piper*, welcher Ostern d. J. die Dissert.: *de vera inramenti diffissionis indole*, in Jena vertheidigte, vom Herzogl. Mecklenburgischen Hof- und Landgericht in Güstrow zum Advocaten aufgenommen.

Noch im vor. Jahre hat die *königl. Akademie der Wissenschaften* zu *München* Hn. geh. Hofr. und Prof. *Gruner* zu Jena, Hn. *J. B. von Mons* zu Brüssel, und Hn. *P. Asselini*, ersten Leibwundarzt des Vice-Königs von Italien, zu correspondirenden Mitgliedern der physikal. Classe; Hn. Geh. Just. R. u. Prof. *Heyne* und Hn. Hofr. u. Prof. *Reuss* zu Göttingen zu corresp. Mitgl. der hist. Classe; Hn. *V. Denon*, Dir. des kais. Museums zu Paris zum Ehrenmitgliede, und Hn. Abbé *Vogler* zum Mitgliede der physikalischen Classe aufgenommen.

Unter den zu Hofämtern des neuen Königreichs Holland beförderten Personen findet man auch zwey rühmlich bekannte Schriftsteller, den Admiral *van Kinsbergen*, als Titular-Oberkammerherrn, und Hn. *Meerman van Dalem*, als wirklichen Kammerherrn.

## IV. Vermischte Nachrichten.

(Aus Oestreich v. Jul. 1806.)

Von den *Oesterreichischen Annalen für Literatur und Kunst* erscheint für dieses Jahr keine Fortsetzung, ob-

gleich das Publikum von Seiten der Redaction benachrichtigt worden war, es würden vom Julius an monatlich zwey Hefte ans Licht treten. Die gelehrte Welt würde nicht viel verlieren, wenn die Annalen ganz einschliefen, wenn sich nur das denselben beygefügte Intelligenzblatt erhielte.

Ueber die neue politische Verfassung der deutschen Schulen in den deutschen Erbländern, wollen sich keine günstigen Urtheile verlauten lassen. Diejenigen, die in der Pädagogik gründliche Einsichten besitzen, befürchten nicht ohne Grund, dass eine strenge Befolgung des neuen Planes einen grossen, ja den grössten Theil des östr. Volkes in der Cultur zurückbringen, und nicht, wie es heisst, eine gründlichere Bildung, sondern die ohnehin in diesen Ländern herrschende grosse Ignoranz noch mehr befördern werde. Doch das mögen die Urheber des Planes der Welt und ihrem Gewissen verantworten. Die Absichten des Monarchen wären und sind sicherlich gut, und wäre die Ausarbeitung des Schulplanes in die Hände aufgeklärter und liberaldenkender Pädagogiker gekommen, es wäre wohl ein ganz anderes Werk ans Licht getreten, ein Werk, was es die kritischen Umstände laut verlangen, in der ich die östr. Monarchie befindet, die einzig und allein durch eine höhere Cultur gerettet und gehoben werden kann.

Von den Carpathen erscheint nächstens in einem neuen Hefte der *Bredetzkischen* topographischen Beyträge eine Beschreibung von Hrn. *Chr. Genersich*, Prediger in Kesmark.

Hr. *Stephan Kultsar* in Pesth will eine neue ungrische Zeitung herausgeben.

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

*Georgia* oder *der Mensch im Leben und im Staate.*
*May und Juny.*

Inhaltsverzeichniss
vom Monat May 1806.

No. 53. *Der Einfluss der Musik auf die Gesundheit*, von Dr. *Menuret*. Geschichte des Tages. (Aus Berlin. Kunst — der Krönungszug aus *Schillers* Jungfrau von Orleans — die Nacht des Corregio — aus Frankreich; Ostereyer —)

— 54. *Ankündigung des Revisions-Blattes* zur Georgia. Otto der Vierte, von *A. L.* Mineralogie. Fragment an K. — von *A. L.* Freundschaft, von *Dr. Ihling*. Geschichte des Tages. (Aus Berlin. Die Sylphen, eine Zauberoper —)

— 55. *Ueber den Unterricht der Taubstummen.* (Fortsetzung.) von *Pestschke*. Die gerettete Frau, von *A. L.* Geschichte des Tages. (Aus franz. Blättern.)

— 56. *Ueber das Salben der Alten.* (Fortsetzung) von Dr. *Zimmermann*. Ideenassociation. (Fortsetzung) von *A. L.* Geschichte des Tages. (Aus französischen Blättern.)

No. 57. *Bezeichnende Benennungen des Geistigen im Menschen*, von *Sch.* in A. Theater in Leipzig. (Phädra) von *Kilian*. Geschichte des Tages. (Aus Berlin — *Aronssons* neuerfundener Krankenstuhl — Aus französischen Blättern.)

— 58 *Was macht ein Volk zur Nation?* von *Ernst Tilich*. Kunst. *Karl Blumauers* Declamatorium in Altenburg, von *Lüders*. Geschichte des Tages. (Aus Mecklenburg — aus Berlin.)

— 59. *Die Kette der empfindenden Wesen.* (Fortsetzung) von *Do.* Literatur. (*Antonie Wistau*)

— 60. *Ueber den Unterricht der Taubstummen.* (Fortsetzung) von *Pestschke* An *Maria Stuart*, von *Sch.* in A. Theater in Berlin. (*Richard Löwenherz* mit Musik von *Gretry*.) Geschichte des Tages. (*Dr. Plamanns Pestalozzische* Knabenschule in Berlin, von *Eschke*.)

*Extrablatt zur Georgia.* Auch Etwas über die Pocken, von *C. G. K — l.* Berichtigung eines Aufsatzes

Digitized by Google

satzes in dem Extrablatt der Georgia No. 2., Herrn Prof. *Oliviers*, und Herrn *Krugs* Lese-, Lehr-Methode betreffend.

No. 61. *Ist der Gartenbau einer poetischen Darstellung fähig?* (Beschluss) von *Eschke*. Drücke dich kurz aus, von *A. L.* Geschichte des Tages. (Aus französischen Blättern.)

— 62. *Ueber die Anlage und Einrichtung der Wohnungen in Hinsicht der Gesundheit*, von *St.* Dramaturgische Briefe. Auch ein Akrostich, von *A. L.*

— 63. *Dramaturgische Briefe.* (Fortsetzung.) Diätetik des öffentlichen Lebens; das Walzen. Geschichte des Tages. (Aus Berlin, *Lowe's* Bildnisse jetzt lebender Berliner Gelehrter mit ihren Selbstbiographien.)

— 64. *Fragment eines Briefes an Herrn *** — von D***y.* Die Rose, von *Karl Müchler.*

— 65. *Ueber den Unterricht der Taubstummen.* (Fortsetzung) von *Petschke.* Ein Gedicht *Gleims* aus der Handschrift.

*Revisionsblatt zur Georgia* No. 1 und 2. nebst einer Karrikatur, und der dazu gehörigen Erklärung derselben, von — *n.*

Inhaltsverzeichniss
vom Monat Juny 1806.

No. 66. *Das Fräulein und die Wespe;* eine Fabel in *Hermann Axels* ökopischer Lehrart, von *A. L.* Ueber den Unterricht der Taubstummen, (Beschluss) von *Petschke.* Geschichte des Tages. (Aus Berlin. Kunstnachrichten.)

— 67. *Ueber die Furcht vor dem Tode*, von *Gaupp.* Die Kultur des Alterthums, zweyte Vorlesung von *Lüders.* Metagrammen, von *Friedrich Rasmann.*

— 68. *An Sie von Ihm;* kein fürstlicher aber doch gefürsteter Liebesbrief, von *A. L.* Die Kultur des Alterthums, zweyte Vorlesung. (Fortsetzung) von *Lüders.* Metagrammen, von *Fr. Rasmann.*

— 69. *Gallerie Halberstädtischer jetzt lebender Dichter*, von *Philologos.* Die wahre Grösse, von *Karl Müchler.* Beyträge zur Diätetik neugeborner, unehelicher und kleiner Kinder. (Fortsetzung) von Dr. *Jörg.* Das ist schon da gewesen, von *a † b.*

*Revisionsblatt zur Georgia* No. 3. Zeitung für die elegante Welt, Februar 1806.

— 70. *Beyträge zur Diätetik neugeborner, unehelicher und kleiner Kinder.* (Beschluss) von Dr. *Jörg.* Kryptographie, von *A. L.* Die Fächer der Triestiner, der Gesundheit und Herzlichkeit geweiht. Künstlerleben, von *Sch.* in A. Metagramm, von *Friedrich Rasmann.*

— 71. *Barbarey im Zeitalter der Humanität.* Nachtrag zu dem Aufsatze: Ueber Luthers Pittischaft, von *R.* Geschichte des Tages. (Aus Münster.)

— 72. *An Herrn S.* bey Uebersendung einiger Epigramme, von *Fr. Rasmann.* Ueber die Entstehung des Adels. Diätetik des öffentlichen Lebens, der Reifende, von Dr. *J. J. Schmidt.* Die libirische Schneerose, von *Sch.* in A. Nachtrag zu dem Aufsatze: Ueber die Macht der Musik, von *N.* Geschichte des Tages. (Aus Eisleben.)

*Revisionsblatt zur Georgia* No. 4. Berlin, oder der Preussische Hausfreund, 15tes bis 17tes Stück 1806. — Der Beobachter an der Spree, 15tes bis 20stes Stück 1806. — Ueber *Cottas* erste Lieferung der von Herderschen Schriften.

No. 73. *Die Taufe*, eine mystische Weihe, von *Simonides.* Dramaturgische Briefe. (Fortsetzung.)

— 74. *Gallerie Halberstädtischer jetzt lebender Dichter.* (Beschluss) von *Philologos.* Die Zufriedenheit, von *A. L.* Theater in Leipzig. (Die Braut von Messina) von *Kilian.*

— 75. *Zeichen der Zeit*, erster Nachtrag, von *M. Menzmann.* Die Taufe. (Fortsetzung) von *Simonides.* Geschichte des Tages. (Aus Berlin, über das Declamatorium der Mad. *Bethmann* in B.)

*Revisionsblatt zur Georgia* No. 5. Zeitung für die elegante Welt, März 1806.

— 76. *Ueber das Salben der Alten.* (Fortsetzung) von Dr. *Zimmermann.* Die Taufe. (Fortsetzung) von *Simonides.* Wer ist glücklich? von *Karl Müchler.*

— 77. *Ueber das Salben der Alten.* (Beschluss) von Dr. *Zimmermann.* Theater in Leipzig, Hrn. *Reinhardts* Gastrollen auf der dasigen Bühne. Eingesandt.

— 78. *Dobberan*, der Badeort in Mecklenburg, nebst einem Holzschnitt dazu von *Gubitz* in Berlin. Geschichte des Tages. (Theaternachrichten aus Berlin.)

*Revisionsblatt zur Georgia* No. 6. Abendzeitung, Januar 1806. — Memoiren.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Verlags-Bücher* des Buchhändler Keyser in Erfurt. *Jubilate-Messe* 1806.

*Ciceronis, M. T.*, orationes XII. selectae; tironum institutioni accommodatae, Studio et cura *J. J. Bellermanni*, 8. 14 Gr.

*Dietrey, K.*, der *Thüringische Kinderfreund*, bestimmt für solche Kinder, die schon gut lesen können, an eigenem Lesen Vergnügen finden und gern etwas Nützliches lesen wollen, 2r Theil. 8. 9 Gr.

*Fischer, A., Fastenpredigten*, über den Einfluss einer religiösen Denkungsart auf das Wohl der Menschen in dieser und jener Welt, 8. 12 Gr.

*Handwörterbuch der medicinischen Klinik*, oder *der praktischen Arzneykunde*, nach neuern Grundsätzen und Erfahrungen bearbeitet und mit den schicklichsten Arzneyformeln versehen. Zum Gebrauch ausübender Aerzte. 1r Band. gr. 8. 1806. 1 Rthl. 16 gr.

*Hoepfner, A. F., Examinatorium theologiae dogmaticae*, quod commentarius germanicus sequetur. Cum praefatione *G. Ch. Cannabich ii.* Sectio I. 8. 12 Gr.

*Ebend. der kleine Physiker*, oder Unterhaltungen über natürliche Dinge, für Kinder. Sechstes und letztes Bändchen, nebst Register, 8. 12 Gr.

*Kopke, G. G. S.*, über die *Gesetzgebung* und *Gerichtsverfassung der Griechen.* 8. 2 Rthl. 6 gr.

Lau-

Digitized by Google

*Laubender, B.*, theoretisch-praktisches *Handbuch der Thierheilkunde*, oder Beschreibung aller Krankheiten und Heilmethoden der sämmtlichen Hausthiere, nach den neuern medicinischen Grundsätzen, für denkende Aerzte, Thierärzte und Oekonomen. Dritter Band. 8. 1 Rthl. 8 gr.

*Neuenhahn, C. C. A.*, Anleitung zum *landwirthschaftlichen Handel*; oder über den mancherley Gebrauch, Aufbewahrung und Handel ökonomischer und anderer Produkte der Erde; für Land- und Stadtwirthe. Erster Band, gr. 8. 2 Rthl. 12 gr.

*Nitsch's, P. F. Achat, Beschreibung* des häuslichen, gottesdienstlichen, sittlichen, politischen, kriegerischen und wissenschaftlichen *Zustandes der Griechen*, nach den verschiedenen Zeitaltern und Völkerschaften etc. Vierter Theil, fortgesetzt von *G. G. S. Köpke*, 8. 2 Rthl. 6 gr.

*Ebend. Beschreibung des Zustandes der Griechen*, erster Theil, zweyte Auflage, von neuem durchgesehen und berichtiget von *Ebendemselben*, 8. 2 Rthl. 8 gr.

*Schlieben, W. E. A. von*, das Unentbehrlichste der *Feldbefestigungskunst*, der *Vertheidigung* und des *Angriffs der Schanzen*, verschanzten Dörfer etc. zum Selbstunterricht für Subaltern-Infanterieofficiers, besonders aber für diejenigen abgefasst, so einige Kenntnisse von dieser Wissenschaft zu haben wünschen, und nicht Gelegenheit gehabt haben, die Mathematik, insbesondere aber die Geometrie, zu erlernen; mit 4 Kupfertafeln, gr. 8. 1 Rthl. 4 gr.

*Wheately, Th.*, praktische Beobachtungen und Kur des venerischen Trippers, nebst einer Abhandlung über Harnröhrenverengerungen und deren Heilart durch Aezmittel, aus dem Engl. übersetzt und mit Zusätzen versehen v. *D. G. W. Töpelmann*, mit 1 Kpf. 8. 22 Gr.

---

Neuer Verlag zur Ostermesse 1806 von *J. C. B. Mohr* in Frankfurt am Mayn.

Beyträge, kritische, zu *Storr's* Dogmatik. Aus Veranlassung des von Hn. Dr. *C. Chr. Flatt* ausgesprochenen Worts gegen die Rüge über die Rede am Grabe Hn. Dr. Storr's, nebst einigen verwandten Materien. gr. 8. 8 Gr. oder 36 kr.

Geist, der, der Religion. Eine philosophische Anthologie; herausgegeben von *Joh. Hugo Wyttenbach*. 8. 20 Gr. oder 1 fl. 15 kr.

*Grüner, Anton*, Briefe aus Burgdorf, über Pestalozzi seine Methode und Anstalt. 2te unveränderte mit 4 neuen Briefen verm. Ausgabe. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr. oder 2 fl. 45 kr.

— — noch ein Wort zur Empfehlung der kräftigern, namentlich der Pestalozzischen Weise in der Behandlung und dem Unterrichte der Jugend, mit Hinsicht auf die Hindernisse, welche ihr in Lehranstalten und Schulen entgegenstehen. Ein Nachtrag der Erfahrungen obigen Briefen für die Besitzer der 1sten Ausgabe. 8. 4 Gr. oder 18 kr.

Kinderfreund, neuer, herausgegeben in Verbindung mit mehreren praktischen Erziehern von *J. B. Egelmann*. 4ter und 5ter Theil, mit Kupfern. 8. jeder Theil 1 Rthl. oder 1 fl. 30 kr.

Pantheon der deutschen Dichter. Herausgegeben von *K. W. Hermann*. 2te Ausg. gr. 8. Velinppr.

Dasselbe auf Postppr. und auf franz. Druckppr.

(Wird nächstens fertig.)

*Poppe, Joh. Heinr. Mor.*, Handbuch der Technologie; vornemlich zum Gebrauch auf Schulen und Universitäten, 1ste Abtheil., welche ausser einer allgemeinen Einleitung in die Technologie, die mechanischen Bereitungen enthält. 8. Schreibpapier 1 Rthlr. 6 gr. oder 1 fl. 54 kr.

Druckppr. 1 Rthl. oder 1 fl. 30 kr.

Desselben Werks zweyte und letzte Abtheil. erscheint nächstens.

Versuch einer kurzen historischen Darstellung der allmähligen Entwickelung und Ausbildung der heutigen Gerichtsverfassung Frankfurts. gr. 8. auf Schreibpapier 18 Gr. oder 1 fl. 12 kr.

auf Druckpapier 16 Gr. oder 1 fl.

Vorschriften im deutschen Schönschreiben für Schulen und zum Privatunterrichte etc. von *F. C. Diehl*. 1ses Heft. gr. 4. (in Commission) netto 12 Gr. od. 48 kr.

---

Bey Fr. Aug. Knick in Erfurt ist *folgendes* neue Buch erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Freia, Dichtungen von Wilhelm Blumenhagen, mit einem Kupfer.* 8. 1806. 1 Thlr. 12 gr.

Liebhabern geistiger und angenehmer Unterhaltung glauben wir in diesem Werke eines talentvollen Schriftstellers mit Recht eine angemessene Lectüre zu empfehlen, da sie die Blüthen eines gebildeten Geistes, genialische Kraft in einer seltnen Fülle und bilderreichen Sprache, Anmuth der Form und hohe ästhetische und moralische Würde in sich vereinigt. Die Erzählungen tragen das unverkennbare Gepräge der tiefsten Herzenskunde ihres Verfassers, welcher in einem anmuthigen, leichtfliessenden Stil die ernsten Wahrheiten und innigsten Gefühle darzustellen und anzufachen versteht, dass man sich mitten unter den sanftesten Bildern, wie von der Allmacht eines mächtigen Zaubers ergriffen, schnell auf einen Standpunkt versetzt fühlt, aus dem das Leben mit allen seinen Farbennüancen in höchster Deutlichkeit dem schnell erleuchteten Blicke vorschwebt.

## III. Bücher, so zu kaufen gesucht werden.

Sollte Jemand von *Bode's astronomischem Jahrbuche* folgende Jahrgänge: 1777, 1780, 1781, 1782, 1787, 1788, 1789, 1794, 1803 und 1805, um einen billigen Preis verkaufen wollen, der habe die Güte, dem Buchhändler Hn. *Steinacker* in Leipzig davon Nachricht zu geben.



Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 103.

Mittwochs den 30ten Julius 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Gleich nach dem Tode des würdigen Professors *Ostertag* wollten einige seiner Freunde sein Andenken ehren, indem sie eine Auswahl seiner interessantesten zerstreuten Aufsätze und Programme zur Herausgabe — einst des Verstorbenen liebster Wunsch — brächten. Die Umstände waren ihrer Hoffnung nicht günstig. Sie erwarteten eine Subscription, die wenigstens die Druckkosten decke, um den Überschuss der Wittwe des Verstorbenen überlassen zu können. Aber auch die mässige Summe wurde nicht erreicht, und der Plan damals aufgegeben.

Seitdem ging ein schöneres Loos über Regensburg und die Wissenschaften in dieser Stadt auf. Das Andenken unsrer verdienten Männer belebt sich von neuem, und schon danken wir dem thätigen Eifer einiger Edlen die gewisse Aussicht, dass ein grosser Todter der vergangenen Jahrhunderte — KEPLER — der in diesen Mauern starb, eine würdige Ruhestätte finden wird. Dieser Name kann nicht genannt werden, ohne zu gedenken, dass schon vor mehreren Jahren *Ostertag* in seinen bescheidenen Verhältnissen versuchte, *Keplern* zu ehren, und einen patriotischen Aufruf ergehen liess, der, wenn gleich damals verhallt, doch jetzt zum Ziele führen half. Dieser Aufsatz über *Keplern* war für die Sammlung der Ostertagischen kleinen Schriften bestimmt, und begründet vorzüglich die erneuerte Hoffnung, dass diese nun erscheinen können, indem die Herausgeber sich neben der gnädigsten Unterstützung Sr. Kurfürstlichen Gnaden, des Herrn Kurerzkanzlers, auch der Theilnahme der Unternehmer des Keplerischen Denkmals zu erfreuen und die Erlaubniss haben, Ostertags Aufsatz über *Keplern* mit einer Nachricht von der bevorstehenden Errichtung des Denkmals zu verbinden, wozu eine radirte Ansicht desselben in Aqua tinta kommen soll.

Das Werk kann durch diese Verschönerung nur gewinnen, und man darf hoffen, dass die Subscribenten sich die dadurch nöthige verhältnissmässige, jedoch sehr geringe Erhöhung des anfänglichen Subscriptionspreises gefallen lassen werden.

Noch vor Ende des laufenden Jahres wird daher eine sorgfältige Auswahl der Ostertagischen kleinen Schriften, meist antiquarischen und physikalischen Inhalts, mit der Biographie des Verfassers und einer Ansicht des Keplerischen Denkmals, ungefähr 25 Bogen stark, in 4to mit lateinischen Lettern, erscheinen, und an die Subscribenten um 3 fl. 30 kr. für ein Exemplar auf gutem Druckpapier, und 4 fl. auf feinem Schreibepapier abgeliefert werden. Der Ladenpreis wird um ein Drittel erhöhet; indessen soll es noch frey stehen, bis zu Ende Augusts zu subscribiren. Da aber der Manuscripten-Vorrath so reichlich ist, dass gar wohl noch eine eben so starke zweyte Abtheilung gegeben werden kann: so werden die Subscribenten ersucht, sich zu erklären, ob sie sich auch zu dieser mit 3 fl. 30 kr. rheinl. auf Druckpapier, und 4 fl. auf Schreibepapier verbindlich machen wollen. Der Termin zur Unterzeichnung geht bis Neujahr 1807. Wer bis dahin es nicht abbestellt hat, wird als Subscribent für die Fortsetzung angesehen. Das Ganze soll dann bis zur Ostermesse 1807 vollendet seyn. Die Namen werden vorgedruckt. Sammler erhalten auf 10 Exemplare das 11te frey. Der reine Ertrag wird für die hinterlassene Familie berechnet. Die Unterzeichneten nehmen Subscription an. Regensburg, den 1. Jun. 1806.

*Leo, Freyherr v. Seckendorf.*
K. Landesdirectionsrath *Bösner.*
Hofrath *Kayser.*

---

*Tod und Zukunft*
*in einer*
*Anthologie von Aussprüchen älterer und neuerer Dichter und Philosophen.*
*Herausgegeben von*
*Johann Hugo Wyttenbach.*
*Mit einem Kupfer von Schnorr gezeichnet und Rosmäsler gestochen.*

brosch. Preis ord. Papier 1 Rthlr. 18 gr.
Franz. Papier 2 Rthlr.

Der Gedanke über Seyn und Nichtseyn nach dem Tode kümmert zwar nicht den Knaben im zarten Knospenalter, auch den Jüngling nicht, der auf Rosen dahin wandelt; aber der Mann, der die Flüchtigkeit dieses Lebens schon ahndet, wird oft im schönsten Genusse durch den Tod zu ernsten Betrachtungen gestimmt. Dem Greise wird mit jedem Schritte zum Grabe das Leben werther; der Scheidepunkt zwischen hier



Digitized by Google

und jenseits rückt immer näher; er wünscht mit Sehnsucht Aufschlüsse über ein Land, wohin alle wandern, und Keiner — Keiner zurückkehrt! — Ach und wie viele Unglückliche giebt es nicht, die blos im Tode das Ende ihrer Leiden erblicken! die blos eine tröstende Zukunft vor Verzweiflung noch schützt! Eine Sammlung und Zusammenstellung von Aussprüchen und Bekenntnissen über Tod und Zukunft, über Seyn und Nichtseyn von Männern aus allen Zeitaltern, von den verschiedensten Völkern und Religionen, muss also für den Mann und Greis, für Glückliche und Unglückliche, eine eben so anziehende als belehrende und tröstende Lectüre gewähren. Wir sind daher überzeugt, dass jeder Leser dem Verfasser dieses interessanten Buches, der schon durch sein früheres Werk: *Aussprüche des reinen Herzens und der philosophirenden Vernunft etc.* dem Publikum so vortheilhaft bekannt geworden ist, seinen Dank zollen wird.

Leipzig, im Monat July 1806.

Niemannsche Buchhandlung.

---

Folgendes interessante Buch ist in allen Buchhandlungen zu haben:

*Das Friede wünschende Deutschland.*
*Eine*
*Comödie oder Gesprächspiel*
*von*
*Heren Johannes Rieß,*
*Mitglied der hochlöbl. fruchtbringenden Gesellschaft unter dem Namen „die Rüstige"*
*geschrieben zu Wedel an der Elbe im*
*1646sten Jahre.*
*Nunmehr aber neu aufgelegt und mit einer Vorrede versehen*
*von*
*Einem Pfarrherrn im Hollsteinischen.*
*Zum Besten*
*des aufrichtigen deutschgesinnten Lesers.*
1806. Preis 12 Gr.

Diese treugemeinten Worte eines alten Landpfarrers enthalten seine Meynung, wie man in schweren Zeitläuften am Anblick vergangener Begebenheiten sich beruhigen und trösten könne. Zugleich sind einige Worte der Erfahrung gesprochen, welche ein jeder Deutsche gewiss nicht ohne mitzusprechen lesen wird. Bey der angehängten Comödie des Herrn Rieß wird man beherzigen, wie es in alten Zeiten so viel schlimmer hergegangen ist, als dermalen.

---

In der Ostermesse ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Chronik des neunzehnten Jahrhunderts, von G. G. Bredow.* Jahrgang 1804. 32 Bogen in gr. Octav. 1 Rthlr. 20 gr.

Jedem, dem die Geschichte des wichtigen Zeitpunkts, in welchem wir leben, und die Begebenheiten, von welchen wir nahe oder entfernt Zeuge waren, interessiren, muss ein Werk willkommen seyn, das dazu bestimmt ist, eine gedrängte und unparteyische Uebersicht derselben der Nachwelt zu überliefern, und nicht sowohl dem Gelehrten, als jedem gebildeten Weltbürger zum Handbuch dienen soll. Dass dieser Jahrgang stärker ausgefallen ist, als einer von den vorigen, liegt nicht sowohl in der Reichhaltigkeit des Stoffes als in dem Bestreben, auch durch Vollständigkeit dem Werk dauernden Werth zu geben, und jeder wird sich bald überzeugen, dass nicht nur mit diesem Stoffe leicht weit mehr Bogen hätten gefüllt werden können, sondern dass der Herr Verfasser sich viele schriftliche Nachrichten zu verschaffen gewusst, und nicht blos gedruckte Hülfsmittel benutzt, oder aus Journalen und Zeitungen zusammengezogen hat. Bey dem Beyfall, den die Unternehmung bereits gefunden hat, darf ich die Versicherung geben, dass er fortdauernd sich dieser mühevollen Arbeit widmen wird. Vom Jahrgang 1805 ist der Druck angefangen, und wird zugleich ein Register über die erste Quinquennium enthalten, und der Jahrgang 1806 gewiss zur Ostermesse 1807 erscheinen. Diesem Jahrgang ist eine *Charakteristik des französischen Civil-Gesetzbuches von Herrn Professor Schrader*, und eine andere von den *Eigenthümlichkeiten der Pestalozzischen Lehrmethode von dem Herrn Hofrath Schulze* in Helmstädt beygefügt. Der Preis aller 4 Jahrgänge ist 4 Rthl. 12 gr.

Altona, den 1. July 1806.

Joh. Friedr. Hammerich.

---

Bey Friedrich August Knick in Erfurt ist folgendes neue Buch erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Der Passagier zu Pferde; ein Noth- und Hülfsbüchlein für Reisende, um ihre Pferde gesund zu erhalten, sich vor Schaden zu hüten und jeder Gefahr auszuweichen, von Gottlob Meyer, königl. preuß. Stallmeister und prakt. Thierarzte zu Erfurt.* 8. 1806. 6 Gr.

Ein Buch dieser Art ist bey dem jetzt immer häufigern Gebrauch der Pferde zu Geschäfts- und Spazierreisen fast unentbehrliches Bedürfniss. Der Verfasser giebt in dieser Schrift dem in der Pferde-Heilkunde unerfahrnen Reisenden sichere Kennzeichen der Krankheiten und eben so sichere Heilmittel an. Der äusserst wohlfeile Preis, die Kürze selbst eignen dieses Buch gewiss mit Recht zu einem Taschenbuche für jeden Reisenden zu Pferde.

---

Der Geheimerath *von Hendrich* hat geglaubt, sich öffentlich wegen der Anschuldigungen rechtfertigen zu müssen, die ihm als landschaftlichem Deputirten in dem von des Hrn. Herzogs zu S. Coburg-Saalfeld Durchl. an des Kaisers Majestät erstatteten, in Druck gegebenen, und an alle Reichsstände vertheilten Bericht gegen die Landschaft des Fürstenthums Coburg gemacht worden sind. Die Schrift, in welcher er es gethan hat, enthält zugleich Bemerkungen, die nicht ohne Interesse für diejenigen seyn werden, welche entweder in wissenschaftlicher oder anderer Rücksicht Antheil an der S. Coburgischen Organisationsgeschichte genommen haben. Sie führt den Titel:

Ver-

Digitized by Google

*Vertheidigung gegen die dem vormaligen S. Meiningischen wirklichen Geheimenrath Franz Josias von Hendrich, als Coburgischem Landschafts-Deputirten, gemachten Anschuldigungen. Nebst einigen bisher ungedruckten Actenstücken.* 1806. 8.

und ist sowohl bey Herrn Hartmann, wo sie auf des Vf. Kosten gedruckt worden, als in allen Buchhandlungen, für welche die Buchhandlung der Erben des Herrn Hanisch in Hildburghausen den Absatz übernommen hat, auf Schreibpapier für 20 Gr. und auf Druckpapier für 16 Gr. Sächsisches Geld zu haben.

---

*Alphonsine oder der Zögling unterirdischer Liebe, von Madame Genlis. Für Deutsche bearbeitet von K. L. M. Müller.* 3 Bände m. Kupfern. 8. Leipzig, Hinrichs 1806. 2 Thlr. 16 gr.

Dieser neueste Roman der bekannten und allgemein beliebten Verfasserin vereinigt mit der lebhaftesten lieblichsten Darstellung von äusserst interessanten und zum Theil nur selten so ausgebildeten und zusammengestellten Begebenheiten und Charakteren einen so schön echt menschlichen Sinn, und den angreifendsten Ausdruck der zartesten Empfindung, dass man ihn mit Recht unter die bedeutendsten Producte der neuesten romantischen Literatur rechnen darf.

---

*Briefe aus München-Buchsee über Pestalozzi und seine Elementar-Bildungsmethode. Ein Handbuch für alle die, welche dieselbe anwenden und Pestalozzi's Elementarbücher gebrauchen lernen wollen, vorzüglich für Mütter und Lehrer bestimmt von*

*W. C. C. von Türk,*

*Herzogl. Oldenburg. Justizrath, des Naturforschenden Gesellschaft in Rostock und Jena, der Mineralogischen in Jena Ehren-, der Gesellschaft deutscher Armutfreunde wirkl. Mitgliede.*

37 Bogen Text, mit 4 Kupfertafeln. 8.
Leipzig, bey Heinrich Gräff, 1806.
Preis auf französ. Druckpapier
1 Rthl. 12 gr.
ord. Druckp. 1 Rthl.

Der Ertrag dieses Werkes wird von dem Verleger berechnet, indem der Verfasser denselben *Pestalozzi* zu Unterstützung eines Unternehmens gewidmet hat, dessen Gelingen jeder Menschenfreund lebhaft wünschen und befördern wird. Es ist nämlich *Pestalozzi's* Plan, eine Anstalt zu gründen, in der, nach bestimmt festgesetzten Grundsätzen, ausgewählte arme Kinder, Kopfs, Herzens und Kunst halber, ganz im Geiste der von ihm in Burgdorf, Buchsee und Yverdon erprobten Methode erzogen, aber dabey zu aller Einschränkung, Sparsamkeit und Erwerbskraft, die ihr Stand erfordert, gebildet werden sollen.

Diese Anstalt soll einen gedoppelten Zweck haben: einer Seits ein Beyspiel einer in allen nöthigen Rücksichten tiefgreifenden, und sicher zum Ziele führenden, leichten und befriedigenden Versorgungsweise verwaister und unglücklicher Kinder aufzustellen; andrer Seits diejenigen aus diesen Kindern, die sich dazu eignen würden, zu Erziehern der Armen zu bilden, und durch sie die Erziehungsweise, durch welche sie selbst, als Arme, gut erzogen wurden, in Waisenhäusern, Armen-Anstalten, vorzüglich aber in Dorfschulen und Dorfhaushaltungen einzuführen, und so die Mittel einer bessern Erziehung dem Locale und dem Personale, das derselbe am vorzüglichsten bedarf, näher und gleichsam unter ihr Dach zu bringen.

Da aber *Pestalozzi* sich in seiner neuen Zeitschrift, betitelt:

*Ansichten, Erfahrungen und Mittel zur Beförderung einer der Menschennatur angemessenen Erziehungsweise,*

und namentlich in dem ersten Hefte derselben unter dem Titel:

*Ein Blick auf meine Erziehungszwecke und Erziehungsversuche.*

über die Beweggründe, die Mittel und den Umfang dieser Anstalt selbst erklärt, so wird hier nur so viel berührt:

Alt, vielfach niedergedrückt, und noch neulich wichtiger Ressourcen beraubt, die er für diesen Lieblingszweck seines Lebens sicher in seiner Hand glaubte *), hatte er ihn beynahe aufgegeben; aber der Erfolg des Erziehungs-Instituts, dem er wirklich vorsteht, und die wichtigen Mittel, die ihm dieses für das Wesentlichste, das nicht nur zur tiefen Begründung einer solchen Armen-Anstalt, sondern auch zu ihrer Sicherstellung nach seinem Tode nothwendig ist, hat sein Herz für diesen Zweck von Neuem belebt. Er wird die Erreichung desselben mit aller Anstrengung, die seinem Alter nach möglich ist, zu erzielen suchen, und das Publikum für ihre Unterstützung angehen, aber zugleich auch der Zmalle Rechnung tragen, denen jeder menschliche Versuch ausgesetzt ist, und in dieser Rücksicht das Zutrauen der Menschenfreunde ausser aller Gefahr setzen, in irgend einem Falle missbraucht werden zu können. — Er wird die für diesen Endzweck eingehenden Beyträge ganz der Direction von Männern aus verschiedenen Gegenden Europens übergeben, deren Namen in dem Jahrbüchern der Menschheit eine ehrenvolle Stelle behaupten. Diese werden mit ihm über die Organisation dieser Anstalt einstreten und, wenn dieses in Ordnung, über die für die Anstalt eingegangenen Gelder, und auch über den Ertrag vorliegenden Werkes, nach öffentlich bekannt zu machenden Grundsätzen, verfügen, und eben so öffentlich über ihre Verfügung Rechenschaft geben.

Sollte

*) Gewiss meint der gute Pestalozzi mit den Ressourcen: den Ertrag, den seine Elementarbücher abwerfen würden. Armer Pestalozzi! wie sehr hast Du Dich geirrt! der, welcher hiervon das Fett abgeschöpft hat, giebt nichts heraus!

*Der Verleger.*

Digitized by Google

Sollte die Anstalt, aus Mangel an Unterstützung, unterbleiben müssen, so bleibt auch die ganze Summe der hiezu eingehenden Gelder in der Hand der Direction, die in diesem Falle dann alle Beyträge an ihre Einsender zurückschicken, oder mit ihrem Willen dieselben für eine andre gemeinnützige Anstalt verwenden wird. Oldenburg, im Jan. 1806.

*Der Verfasser.*

* * *

*NB.* Als Vorläufer dieser *Briefe* dienen die *Beyträge zur Kenntniss einiger deutschen Elementar-Schulanstalten, namentlich der zu Dessau, Leipzig, Heidelberg, Frankfurt a. M. und Berlin, von H. C. C. von Türk.* 8. Preis auf Schreibpapier 1 Rthl. Druckpapier 18 Gr. d. Verleger.

---

Das Bedürfniss einer in bündiger Kürze abgefaßten *merkantilischen Terminologie*, welche dennoch auf eine gewisse Vollständigkeit Anspruch machen soll, wird um so allgemeiner gefühlt, je gewisser es ist, daß es uns zur Zeit noch an einem solchen Werke fehlt, daß diese Forderungen befriedigte. Die Endesunterzeichneten haben sich daher entschlossen, die Wünsche des merkantilischen Publikums in dieser Hinsicht zu befriedigen, und haben dem zufolge die Ausarbeitung eines solchen Werks unter dem Titel:

*Merkantilisch-terminologisches Taschenwörterbuch, mit Angabe der Französischen und Englischen Termen*

dem durch seine merkantilischen und andern Schriften sattsam bekannten Herrn *Clemirius* aufgetragen. Das Publikum hat dessen Arbeiten mit anhaltendem Beyfalle aufgenommen und kennt dieselben zu gut, als daß wir nöthig hätten, zur Empfehlung dieses neuen Werkes viele Worte zu verlieren. Wir bemerken daher nur, daß dieses Werk in Taschenformat, sehr elegant gedruckt, zur Michaelismesse in unserem Verlage erscheinen wird, und fordern alle Freunde des Nützlichen hiemit auf, sich durch Subscribentensammeln dafür zu interessiren. Der Subscriptionspreis ist bis Ende Julius 1 Rthl. 16 gr. Conventions-Münze, welcher in der Folge erhöht wird.

Göttingen, im Jun. 1806.

Vandenhoeck und Ruprecht.

---

Ostern-Messe 1806.

*Seidentopf's, J. G., Moral der biblischen Geschichte*, oder lehrreiche Erzählungen aus der Bibel alten Testaments, mit bedächtiger Benutzung der neuesten Auslegungen und beygefügten moralischen Anmerkungen, der reifern Jugend, besonders aber den Confirmanden gewidmet. Zweyter Theil. Berlin 1806. bey W. Vieweg. 16 Gr.



## II. Auctionen.

Den 15. September und an den folgg. Tagen dieses Jahres soll in Gera eine, aus einigen tausend Bänden bestehende, und sich durch Werke von grossem Werth auszeichnende, vortreffliche Bibliothek an die Meistbietenden öffentlich versteigert werden. Sie umfaßt alle Theile der Wissenschaften. Besonders reichhaltig ist die französische Literatur, das Fach der Geschichte, Rechtsgelahrtheit und Bergwerkskunde. Auch ist der Einband durchgängig schön und gut conditionirt. Ohne weitere Anpreisung werden Liebhaber von Büchern und Aufseher über Bibliotheken auf den Catalog aufmerksam gemacht, der zu Anfang des August zu haben ist: in den *Expeditionen der Allgem. Literatur-Zeitungen* zu Jena und Halle, in der *Expedition des Reichsanzeigers* zu Gotha, in der *Expedition der Leipziger polit. Zeitung*, und bey dem Hrn. Procl. *Voigt* zu Altenburg.

## III. Vermischte Anzeigen.

*Bitte an den Recensenten meiner Epikritik in der Leipz. Lit. Zeit., betreffend seine Erklärung in derzigen Int. Bl. Nr. 25. über meine Antikritik im Intell. Bl. A. L. Z. Nr. 55.*

Die Geschicklichkeit, mit Sarkasmen, statt mit Gründen, zu polemisiren, sey Ihnen eingeräumt, mein Herr! Da es aber um die *Genauigkeit* eines Referats über philosophische Systeme eine missliche Sache ist, wenn der Referent nicht einmal bey Thatsachen seine *nanische* Brauchbarkeit bewähren kann: so dürfen Sie Ihren halber meine Bitte nicht abschlagen. 1. Reinigen Sie Sich von *allen plattes factischen Unwahrheiten*, woraus ich Ihnen zeigte, daß Sie meine Epikritik *kaum* ganz gelesen, *geschweige studiert haben können.* Zwey davon haben Sie in Ihrer *Erklärung* ganz übergangen, und die dritte suchen Sie durch das eingeschobene Wort — *ärglänglich* — zu umgehen. 2. Verantworten Sie Sich über eben solche Unwahrheiten, womit Sie sogar den Inhalt meiner Antikritik beladen haben. Wo steht denn in derselben: die *Epikritik erreiche durch Progression und Regression den Haltungspunkt des Systems, der Recens. habe die Epikritik nicht gefaßt und verstanden* etc.? 3. Da Sie den Göttinger Recens. der Epikr. — freylich, wie die Antikritik zeigt, Ihr leibhaftes, oder doch zweytes *virtuelles* Ich! — gegen den Vorwurf der *Verfälschung*, den ich ihm mit Citaten gemacht habe, durch eine kühne Versicherung, daß er mich mit Gründen befritten, und durch die Insinuation, daß ich nur im Zorn diese Beschuldigung ausgestoßen habe, in Schutz nehmen, und also mir den Vorwurf einer so gut als lügenhaften Ableugnung zurückgeben; so bitte ich Sie, Ihren Clienten und Sich, nicht mit Ausflüchten und Abtrumpfungen, sondern mit Nachweisung der Stellen zu rechtfertigen.

*Fr. Berg.*

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 104.

Sonnabends den 2ten August 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Preise, Schenkungen und Anstalten.

Auf die in Ungarn bekannt gemachte Preisfrage über den gegenwärtigen Zustand der Cultur der ungr. Sprache, und über die Mittel, sie zu erhöhen (A. L. Z. Jan. 1805. Int. Bl. No. 3. S. 21.), sind über 80 Antworten eingegangen. Hr. *Joh. Kir*, evangel. Prediger in Neues Dömölk, hat den ersten, Hr. *Paul Panisa*, reform. Prediger zu Lona in Siebenbürgen, den zweyten, und Hr. *Anton Putz*, kathol. Pfarrer zu Baits, hat den dritten von einem Mäcen neugestifteten Preis erhalten. Mit Begierde wird der Druck dieser Preisschriften, den der Krieg verzögert hat, erwartet.

---

Der Graf *Jos. Malabaila von Canal*, Präsident der k. auch k. k. patriotisch ökonomischen Gesellschaft in Böhmen, hat nicht nur einen Unterricht über den Anbau des Panicum germ. und des Johannes Korns drukken und unter den Landleuten vertheilen lassen, sondern auch in seinem botanischen Garten zu Prag einen Hörsaal errichtet, wo der ausserordentliche Professor der philosophischen Botanik, Hr. Dr. *Nowodworski*, seine Vorlesungen hält.

---

Die adelichen Mitglieder des Biharer Comitats, deren ehrenwerthe Namen Hr. *von Kovachich* in seiner Sammlung deutschgeschriebener Aufsätze gleichzeitiger Schriftsteller über einzelne Abschnitte der ungrischen Geschichte (Ofen 1805. 8.) hat abdrucken lassen, haben gedachtem Hrn. von Kovachich zur Erleichterung der Herausgabe ähnlicher nützlicher Denkmäler und nützlicher ungedruckter historischer, diplomatischer und juristischer Werke, die Summe von 249 Fl. überschendet, bey welcher Collecte sich besonders der rechtschaffene Archivar des Comitats, Hr. *Martin v. Lányi*, thätig und patriotisch benommen hat. Die Subscription auf Exemplare der von Hn. Kovachich herausgegebenen oder noch herauszugebenden Werke, hat im Pesther, mittlern Szolnoker, Zipser, Biharer Comitate und im Litorale bereits guten Fortgang gehabt; die Subscribenten erhalten den gedruckten Bogen zu einem Groschen. Es ist kein Zweifel, dass jetzt im Frieden mehrere Comitate dem edeln Beyspiel folgen, und dass der Aufruf des Hn. *v. Engel* in der Schedinsischen Zeitschrift zu dieser Subscription nicht ohne Wirkung seyn werde.

### II. Künste.

Der unlängst erst zum Musikdirector in Ulm, seiner Vaterstadt, ernannte Hr. *Kienlen* hat bey seinem letzten Aufenthalt zu München von der Königl. Bayerschen Regierung eine ausserordentliche Unterstützung von 900 Gulden erhalten, um eine Reise nach Paris machen und sich daselbst weiter in seiner Kunst vervollkommnen zu können. Da in Ulm bey der neuen Organisation der Stadt die bisherigen, ohnehin schlecht besoldeten, Stadtmusici abgedankt wurden, und also eigentlich keine Musik daselbst zu dirigiren ist, indem weder Concerte gegeben werden, noch auch für das Theater ein vollständiges Orchester mehr zusammen gebracht, und daher auch keine Oper gehörig aufgeführt werden kann, so wird seine Abwesenheit daselbst nicht bemerkt; und seine Stelle daher auch während derselben keinem andern übertragen werden. Am Gymnasium, wo nach den sonst bestandenen Einrichtungen sowohl in Vokal- als Instrumentalmusik ehemals manche gute Schüler gezogen wurden, sieht man auch in dieser Hinsicht den zu erwartenden Veränderungen mit Verlangen entgegen.

---

Der Mechanicus *Melzel* in Wien hat für den Kaiser Napoleon ein Räderwerk verfertigt, das eine vollkommene Janitscharen-Musik macht. Er wird es selbst nach Paris bringen.

---

In Wien verfertigt man jetzt Doppel-Fortepiano's für zwey Personen, welche die reinste Harmonie für Doppel-Concerte geben.

### III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Baron *Adolf von Dankelmann*, vormals Kapitain à la Suite der holländischen Armee, der gelehrten Welt durch mehrere Fragmente seiner interessanten Reise nach dem Cap und der Insel Java bereits rühmlichst bekannt, ist von dem Herzog von Sachsen-Coburg als Ober-Bergrath nach Coburg berufen worden. Vielleicht



Digitized by Google

erfüllt er nun das Verlangen aller Freunde der Erd- und Naturkunde, nicht länger die ausführliche Beschreibung seiner ebengenannten Reise vorzuenthalten.

Die theolog. Facultät zu Göttingen hat dem Professor der Theologie und Philosophie auf der Universität Rinteln, Hn. Dr. Phil. *Wegscheider*, in einem sehr ehrenvollen Diplom die theol. Doctorwürde ertheilt.

## IV. Vermischte Nachrichten.

(Aus Danzig, vom 1. Jul. 1806.)

Von *Danzig* aus müssen Sie keine literarischen Neuigkeiten erwarten. Vor dem übermächtigen Geiste des Handels weichen die Musen schüchtern zurück. Freylich wird auch dieser Geist gerade jetzt durch politische Stürme sehr geschreckt. Allein diese Umstände haben dennoch auf Künste und Wissenschaften keinen günstigen Einfluss. Ehedem war noch die mit Fonds und Apparaten reichlich dotirte naturforschende Gesellschaft eifrigst bemüht, die Wissenschaften zu cultiviren. Es gab eine Zeitperiode, in der mehrere Gelehrte am hiesigen Orte sich in ihren Fächern auszeichneten, ihre Kenntnisse und Beobachtungen sich und dem Publikum mittheilten, sich mit Aufopferung von Kosten zu ihrer und andrer Belehrung die trefflichsten Bücherssammlungen zu eigen machten, und hiedurch selbst für die Nachwelt wohlthätig wurden. Wie ganz anders ist das jetzt! Die Literati unsers Orts sind entweder Geschäftsmänner, die durch die täglichen Schreibereyen des Dienstes so ermüdet werden, dass ihnen weder Muth noch Muse übrig bleibt, für die Wissenschaften wirksam zu seyn; oder sie sind durch Privatinteresse dermassen in ökonomische Unternehmungen verwickelt, dass sie für Gelehrsamkeit allen Sinn verloren haben; — oder, und die Anzahl dieser ist nicht klein, sie finden es behaglicher, ihren Geist mit leichter Lektüre zu unterhalten, als ihn irgend durch ernsthaftes Studium anzustrengen. Aber auch das Publikum, welches der Gelehrte hier vor sich hat, bietet keine Ermunterung dar. Die Lesewelt ist zwar gross genug; meistens ist aber ihr Geschmack nur auf politische Gegenstände und auf Romanenlectüre gerichtet. Wer etwas ernsthafteres arbeitet, macht kein Glück. Vor einigen Monaten wollten einige junge Männer eine Zeitschrift zur Unterhaltung und Belehrung des Publikums herausgeben. Die Ankündigung war empfehlend genug. Man setzte in die Talente der Herausgeber kein Misstrauen; und der jährliche Subscriptionspreis betrug nur 1½ Rthl. Dennoch kam aus Mangel der Subscribenten das Unternehmen nicht zu Stande. So traurig diese Erscheinungen sind, so lassen sich doch die Bemühungen der Regierungsbehörden und einzelner Männer für Aufklärung und Bildung der erwerbenden Einwohner-Classen nicht verkennen. Die *Kunst- und Handwerksschule* unter der Direction des Hn. Prof. *Breysig*, dauert nun schon ins dritte Jahr, und hat einen sichtbar ausgebreiteten Nutzen. Die Anzahl der Zöglinge, grösstentheils aus der Classe der Professionisten, war am Schlusse des vergangenen Jahres 56. Dieses Institut beschränkt sich jedoch nicht blos auf die Bildung des künftigen Handwerkers und Künstlers — sondern für Kunstfreunde und Dilettanten wird noch besonderer Unterricht ertheilt. Auch ist für Knaben von 8 — 11 Jahren eine Zeichenschule, mit welcher das Schönschreiben verbunden ist, etablirt. Von dem Fortgange dieser Anstalten giebt Hr. Professor *Breysig* in einer Zeitschrift, betitelt: *Neue Skizzen, bildende Künste und Bauhandwerke betreffend*, von welcher bey *Goldfuss* zwey bändchen bereits erschienen sind, Nachricht, theilt hierin aber zugleich interessante Bemerkungen über Kunst und Kunstgegenstände mit. — Das *Schullehrer-Seminarium*, unter Leitung des Herrn Prof. *Trendelenburg*, hat auch noch seinen ununterbrochenen Fortgang. Im vergangenen Jahre 1805 wurden drey Seminaristen als wirkliche Schullehrer angestellt. Die ganz andere Bildung dieser Subjecte, und die Fortschritte, welche unter einem solchen Lehrer die Schulkinder machen, sind jetzt schon dem Landmann auffallend, und man bemerkt es mit inniger Freude, dass der Schullehrer-Stand, so wenig geachtet er auch bis jetzt in den Augen des gemeinen Landbewohners war, an Werthschätzung zu gewinnen anfängt. Bisher wurde dieses Seminarium blos durch Beyträge patriotisch denkender Privatpersonen unterhalten; allein dem scharfsehenden Auge des Departementsministers Freyherrn *v. Schrötter* entging nicht die Wichtigkeit dieses Instituts, und seinem Eifer in Beförderung gemeinnütziger Anstalten ist es allein zu verdanken, dass, zufolge einer ausdrücklichen Königl. Kabinets-Resolution jährlich 200 Rthlr. aus der Kämmerey-Casse zur Unterhaltung dieser Bildungsanstalt ausgesetzt werden. Einen grossen Verlust hat der hiesige Ort durch den Tod des Predigers *Röhr* erlitten. Er machte sich durch praktische Wirksamkeit um die zahlreiche Classe der Bürger und Einwohner, die zu den Gewerbe treibenden gehören, ausserordentlich verdient. Seine Vorträge, so wie alle seine Handlungen, waren darauf gerichtet, den Menschen in physischer und moralischer Hinsicht zu bessern. In dieser Absicht wurde er durch Verwendung einer Geldsumme aus seinem eignen Vermögen, und unter Mitwirkung vermögender Freunde, Stifter einer Lesebibliothek, die vorzüglich zur Bildung und moralischen Besserung des Bürgerstandes dienen sollte; daher auch der Gebrauch einem jeden unentgeldlich offen stand. Durch sein rastloses Wirken hat diese Bibliothek jetzt einen solchen Fond, dass sie auch nach seinem Tode fortdauert, und gewiss viel Gutes stiften wird. Der Plan, die hiesige Rathsbibliothek nach ihrem Inhalt und ihrer Form umzuschaffen, kommt jetzt endlich zur Ausführung. Mit dem Bau wird bereits angefangen; im künftigen Jahre soll er vollendet seyn. Ich behalte mir vor, in meinem nächsten Schreiben Ihnen hierüber mehr zu sagen.



Digitized by Google

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

*Novitäten-Verzeichniss*
von Gerhard Fleischer dem Jüngern
in Leipzig.
*Jubilate-Messe* 1806.

**Berlin**, mit seinen Umgebungen, oder 30 Ansichten der Stadt und Gegend um Berlin. Fol.

*Dreishaupt*, *H. C. W.*, Magazin für das Neueste aus der Mathematik, für Ingenieur, Militär, Architecten, Forstbedienten, Markscheider und Mechaniker. Erster Band drittes Stück. 8.

*Delille*, *I.*, l'Imagination, poeme en 8 chants, accompagné des notes historiques et litteraires. 2 Vol. 12mo. 1 Thlr. 16 gr.

*Eisrich*, *C. T.*, 24 Lieder für das Clavier und Fortepiano. Fol. 1 Thlr. 12 gr.

*Genlis*, Mad. *de*, Madame de Maintenon, pour servir de suite à l'Histoire de la Duchesse de la Valiere. 2 Vol. 8. 1 Thlr. 4 gr.

*Hausner*, *F. W.*, Uebungsstunden in der englischen Sprache, oder Sammlung von Aufsätzen, Geschichtchen und Anekdoten zum Ueberfetzen ins deutsche mit beygefügten Erklärungswörtern. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr.

*Hennig*, *J. A.*, praktische Bemerkungen über Pachtcontracte, Pachtübernahmen und Uebergaben. gr. 8. 6 Gr.

*Klengel*, *J. C.*, Anleitung zum Landschaftszeichnen. Folio. 3 Thlr.

*Lihr*, *J. A. C.*, Auswahl einiger Predigten. Erste Sammlung. gr. 8. 16 Gr.

— — Materialien zur Erweckung und Uebung des Verstandes und der Urtheilskraft der Kinder, oder der ersten Vorbereitungen 3ter Theil. zweyte verbesserte Aufl. 8. 16 Gr.

— — Kleine Geschichten und Erzählungen für Kinder zur Bildung des sittlichen Gefühls, oder erste Vorbereitungen. 2ter Theil. 2te verbesserte Aufl. 8. 16 Gr.

— — Die Natur und die Menschen. Ein Inbegriff vieler Merkwürdigkeiten für Leser aus allen Ständen, für die Jugend und ihre Freunde insonderheit. 4r Theil. 8. 1 Thlr. 16 gr.

— — Bibliothek des nützlich Unterhaltenden und Merkwürdigen, für Leser aus allerley Ständen, für die erwachsene Jugend und ihre Freunde insonderheit. 1ster Band. 8. 1 Thlr. 16 gr.

*Meusel*, *J. G.*, Lexikon der vom Jahr 1750—1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller. 6ter Band. gr. 8. 2 Thlr. 16 gr.

*Philipsen*, *A.*, colorirte Strickmuster von antiquen Figuren, Köpfen, Vasen und Arabesken, Frucht- und Blumenstücken, Vasen mit Blumen, Blumenkränzen, Laub- und Blumen-Guirlanten. 8tes Heft.

*Reichs*, Sinngedichte. 8. 1 Thlr.

*Riedel*, *K. H.*, Taschenbuch über Bau-Materialien und Grundsätze zur Anfertigung der Bau-Anschläge. gr. 8.

— — Oekonomische Principien zum Unterricht in der Ökonomischen Baukunst.

Sammlung merkwürdiger Nachrichten und Urkunden für die Geschichte Deutschlands, herausgegeben von *Nic. Kindlinger*. 1ster Heft.

Schlesien ehedem und jetzt. Eine Zeitschrift, herausgegeben von *Oelsner* und *Reiche*, für 1806. 12 Hfte. 8.

Schriften, politisch-historische. 3 Theile. 8. 3 Thlr.

*Sheratons*, *T.*, Modell- und Zeichnungsbuch für Ebenisten, Tischler, Tapezirer und Stuhlmacher, und sonst für jeden Liebhaber des guten Geschmacks bey Meublirung und Einrichtung der Putz- und Prachtzimmer. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von *G. T. Wenzel*. 2 Theile, mit Kupfern. gr. 4. 4 Thlr.

*Shakspeare*, *W.*, Plays accurately printed from the Text of Mr. *Steevens's* last edition with a selection of the most important notes. Vol. 5 et 6. with prints. 12. 2 Thlr.

*Sintenis*, *C. F.*, das Buch fürs Herz aufs ganze Jahr. 1ster Band. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr.

Sophoclis Tragödiae septem ac deperditarum fragmenta emendavit, varietatem Lectionis, Scholia notasque tum aliorum tum suas adjecit *C. G. A. Erfurth*. Accedit Lexicon Sophocleum et Index verborum locupletissimus. Vol. 4. 8 maj. 2 Thlr.

Stamm- und Rangliste der Kurfächsischen Armee auf das Jahr 1806. 8. 1 Thlr.

*Veilhoder*, *V. K.*, Predigten über die Sonn-, Fest- und Feyertäglichen Episteln des ganzen Jahres. 3ter und letzter Band. gr. 8. (Auch unter dem Titel: Predigten über die feyertäglichen Episteln.) 20 Gr.

*Wagner*, *F. L.*, Lehren der Weisheit und Tugend. Fünfte vermehrte und verbesserte Aufl. 8. 8 Gr.

*Weland*, *J. C.*, Predigten über die Evangelien auf alle Sonn- und Festtage des Jahres. 2 Theile. gr. 8. 2 Thlr. 8 gr.

*Zachariae*, *K. S.*, Annalen der Gesetzgebung und der Rechtswissenschaft in den Ländern des Kurfürsten von Sachsen. 1r Band. gr. 8. 2 Thlr.

— — die Wissenschaft der Gesetzgebung. Als Einleitung zu einem allgem. Gesetzbuch. 8. 1 Thlr 12 gr.

---

*Für alle Freunde religiöser Bildung, besonders für Prediger.*

*Predigten über die vorzüglichsten Beförderungsmittel der Tugend von N. Funck und D. J. W. Olshausen.* oder:

*Predigten über die ganze christliche Pflichtenlehre.* 8r und letzter Band. Mit einem Register über das ganze Werk. 32 Bogen gr. 8. Altona, bey Hammerich. 1806.

Die Anzeige der glücklichen Vollendung dieses vortrefflichen Werks ist dem Ref. eben so erfreulich, als sein Wunsch innig und angelegen ist, das Verdienst der beiden edlen Freunde, um wahre religiöse Bildung und Veredelung gehörig gewürdigt und belohnt zu sehen. Be-

Digitized by Google

Bekanntlich ist dieſs umfaſſende und gehaltreiche Werk bis jetzt das einzige in ſeiner Art in der aſcetiſchen Literatur. Möchte aber durch daſſelbe nur nicht bloſs eine literariſche Lücke ausgefüllt werden, deren gewünſchte Ergänzung die Hn. Vff. unfreitig am wenigſten reizte. Möchte vielmehr durch dieſe vorzüglichen Andachtsreden dem ſittlich religiöſen Bedürfniſs der Zeitgenoſſen die volle Nahrung zu Theil werden, die für ſie ſo hochwichtig iſt. Und möchte der warme, lautere Eifer, mit welchem die Vff. mehrere Jahre hindurch der beſten Sache ihre beſten Stunden und Kräfte ſo angeſtrengt widmeten, ſo folgereich wirken, für die Erwärmung und Läuterung unſers religiöſen Sinnes, als die theure Sache, die es hier gilt, und jener Männer Bemühen für dieſelbe es verdient. Die beſten kritiſchen Zeitſchriften haben ſchon auf dieſs reichhaltige Werk aufmerkſam gemacht. Die noch vollgültigere Empfehlung, die in dem Buche ſelbſt liegt, wird hoffentlich die Erreichung ſeiner ehrwürdigen Beſtimmung noch kräftiger fördern. Durch das dieſem 8ten Bande beygefügte Regiſter über das ganze Werk iſt die Brauchbarkeit deſſelben, beſonders für Prediger, ungemein erhöhet. Anderen Leſern, und ſolchen, denen die Anſchaffung des ganzen Werks zu theuer wird, muſs es ſehr angenehm ſeyn, daſs jeder von den 8 Bänden für ſich ein Ganzes ausmacht. Die erſten 7 Bände enthalten: im 1ſten *Predigten über die erſten nothwendigen Begriffe der chriſtlichen Pflichtenlehre*— im 2ten *über die Pflichten gegen Gott* — im 3ten *über die Pflichten des Menſchen gegen ſich ſelbſt, in ſo ferne ſie auf die Erhaltung ſeiner Anlagen und Vorzüge ſich beziehen* — im 4ten *dieſelben Pflichten in Beziehung auf Erhöhung ſeiner Anlagen und Vorzüge* — im 5ten *Pflichten des Menſchen gegen andere in Beziehung auf die Erhaltung ihrer Anlagen und Vorzüge* — im 6ten *dieſe Pflichten in Beziehung auf die Vervollkommnung ihrer Anlagen und Vorzüge* — und im 7ten *die Pflichten des Menſchen in Rückſicht auf die vorzüglichſten beſonderen Verhältniſſe und Umſtände deſſelben.*



Ihnen dieſelbe, ſeitdem ihr Daſeyn durch öffentliche Ankündigungen bekannt geworden iſt, ſo bald als möglich in die Hände lieferte; daſs ich dem zu Folge dem hieſigen Buchhändler, Herrn *Joſeph Geiſtinger*, gegen deſſen Benehmen ich mich durch den *Debit* meiner, auf eigene Koſten verlegten, Karte des Rieſengebirgs ſchadlos zu halten genöthigt ſehe — aus achtungsvoller Rückſicht für die durch dieſe Differenzen vielleicht beunruhigten Abnehmer, das freywillige Anerbieten gemacht habe, ihm 600 Exemplare (ſoviel nämlich, als er von dem Werke ſelbſt bis jetzt abgeſetzt zu haben angiebt) um den Preis von 1 Guld. 18 kr. Wiener Währung anſtatt 2 Guld. für das Blatt Baſler Velin: und von 1 Guld. W. W. anſtatt 1 Guld. 48 kr. für das Blatt auf holländ. Papier abzulaſſen, und daſs ich ihm in Betreff der dieſsfälligen Zahlung noch andere äuſserſt billige Bedingniſſe gemacht habe; — daſs jedoch Herr *Geiſtinger* alle dieſe Anerbietungen von ſich gewieſen hat. —

Da ſich nun nicht nur als bloſse Möglichkeit, ſondern ſelbſt als Wahrſcheinlichkeit annehmen läſst, es möchte irgend Jemand aus niedriger Gewinnſucht dieſen Umſtand zu benützen, und, des kaiſ. Privilegii ungeachtet, irgendwo im Auslande einen Nachdruck meiner Karte zu veranſtalten trachten: ſo erkläre ich hiemit ferner, daſs ich geneigt und erbötig ſey, zu Gunſten der Beſitzer meines ſtatiſtiſchen Werkes — denen ich die Rechtlichkeit und den Geſchmack zutraue, daſs Sie das wohlfeile Original meiner Karte auf alle Fälle einem zweydeutigen Nachdruche vorziehen werden, *Jedem, der ſich mit einer von Herrn Geiſtinger eigenhändig ausgeſtellten Beſtättigung: daſs Er mein Werk theilweiſe oder complet bey ihm gekauft habe, ausweiſen wird*, die Karte um eben dieſen heralgeſetzten Preis abzulaſſen.

In Anſehung der übrigen Abnehmer meines ſtatiſtiſch-topographiſchen Werks und meiner Karte des Rieſengebirgs, werden meine weitern Beſchlüſſe bey möglicher Weiſe erſcheinendem Nachdruck der Karte durch die Umſtände ſelbſt näher beſtimmt werden.

Wien, den 23. Juny 1806.

*Joſ. Karl Eduard Hofer*,
der Arzneykunde Doctor, k. auch k. k. Hofmedicus und Leibarzt Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Karl.

## II. Vermiſchte Anzeigen.

### *Erklärung*
### *an die Beſitzer der ſtatiſtiſch-topographiſchen Ueberſichs des Rieſengebirgs.*

Wien bey Joſeph Geiſtinger.

Den reſpectiven Beſitzern meiner *ſtatiſtiſch-topographiſchen Ueberſichs des Rieſengebirgs*, fühle ich mich veranlaſst hiemit zu erklären: daſs ich, um Ihnen für das Intereſſe und Wohlwollen, das Sie dieſer Schrift und ihrem Verfaſſer bezeugt haben, einen Beweis meiner Achtung und Gegenerkenntlichkeit zu geben, gewünſcht habe, Sie für die lange Geduld, mit welcher Sie die Karte des Rieſengebirgs ſeit zwey Jahren erwarten, dadurch einigermaſsen zu entſchädigen, daſs ich

Der Verfaſſer des Werkchens:
*abſolute Einheit der Religion und Vernunft* etc. (Frankfurt a. M., bey Mohr. 1805. 12 Gr.)
welches mit ſo vielem Beyfall aufgenommen und unter andern in der Allg. Lit. Zeit. 1906. N. 40 ſehr günſtig beurtheilt worden iſt, iſt Herr *Gottlieb*, Prediger in Birkenfeld (in der ehemal. Grafſchaft Sponheim; jetzt im Saardepartement). Vor 10 Jahren noch war er einer der fleiſsigſten und geſchreibſten Mitbürger der Univerſität zu Halle.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 105.

Sonnabends den 2ten August 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodiſche Schriften.

*Das Julius-Stück des Moden-Magazins, herausgegeben von Kerndörfer, Baumgärtner und Berrin, iſt erſchienen, und enthält drey Kupfertafeln der neueſten Pariſer Modetrachten und eine Muſter-Karte der neueſten Waaren.*

Die Aufſätze darin ſind folgende: 1) Ueber das Verhältniſs der geſellſchaftl. Vergnügungen zur häuslichen Zufriedenheit. 2) Ein engliſcher Rout. 3) Der Mann im Mantel. 4) Rouſſeau's und Kants Meynung vom Spiel. 5) Etwas über die Moden. 6) Ueber den Urſprung des Geldes. 7) Franzöſiſche Hofetikette. 8) Ueber das Streben zu gefallen. 9) Ein paar Handzeichnungen von einem der größten Menſchenkenner. 10) Berichte aus dem Gebiete der Moden. Erklärung der Kupfer. —

Dieſes Moden-Magazin erſcheint vom September d. J. an unter dem Titel: *Allgemeine Modenzeitung*, in wöchentlichen Lieferungen.

Induſtrie-Comptoir in Leipzig.

---

*Magazin für Freymaurer, enthaltend Nachrichten über den Urſprung, Zuſtand und Fortgang der Freymaurerey. Hiervon iſt das dritte Heft in gr. 8. erſchienen, und enthält folgende wichtige Aufſätze:*

1) Die Grundlage der Freymaurerey. 2) Ueber den geſelligen Einfluſs der Freymaurerey. 3) Ein Schreiben über die Freymaurerey, welches als ein geſchicktes Werkzeug zur Verbreitung maureriſcher Kenntniſs unter der Brüderſchaft geſchätzt wird. 4) Feyer des Geburtsfeſtes des Prinzen von Wallis, Groſsmeiſter. 5) Dr. *Dodds* Rede, bey der Einweihung eines Freymaurer-Gebäudes gehalten. 6) Entwurf der Lebensumſtände des Groſsmeiſters Dunckerley. 7) Ueber den jetzigen Zuſtand der Freymaurerey. 8) Beſchreibung einiger maureriſchen Feſte im Jahr 1795. 9) Schreiben der groſsen Loge zu London an Sr. Königl. Hoheit den Prinzen von Wallis, bey ſeiner Vermählung. 10) Einzelne Gedanken über Maurerey. 11) Zuſchrift der Groſs-Loge des Staats Maſſachuſets an ihren Bruder George Waſhington. 12) Antwort von Waſhington. 13) Oeffentlicher Aufzug der Freymaurer in Begleitung des Senats, bey Grundlegung einer Brücke bey Sunderland. 14) Lebensbeſchreibung des berühmten Dr. *Brown*, Meiſter der Phönix-Loge. 15) Reden, gehalten am Johannisfeſt von *Daniel Turner* etc.

Unter allen Schriften, die bisher über Maurerey erſchienen ſind, nimmt gegenwärtige mit Recht den erſten Platz ein; ſie iſt belehrend, und für den Layen unterhaltend; jährlich erſcheinen vier Hefte; jedes Heft koſtet 18 Groſchen.

Baumgärtneriſche Buchhandlung in Leipzig.

---

Das dritte Heft des erſten Bandes vom *Journal für Geſchichte, Statiſtik und Staatswiſſenſchaft*, herausgegeben von *G. H. Keyſer*, iſt ſo eben erſchienen und verſandt worden. Es enthält:

I. *Abhandlungen.* 1) Italien. 2) Ueber die Cultur der alten und neuen Welt in ihrem Zuſammenhange mit dem öffentlichen Leben. (Fortſetzung.) 3) Ueber das Bayerſche Forſtweſen. 4) Notizen und Bemerkungen über das Hoch- und Deutſch- und das Johanniter-Meiſterthum, bey Gelegenheit ihrer gegenwärtigen Umformung, zu Folge des Preſsburger Friedens, im April 1806.

II. Hoch- und Deutſch-Meiſterthum.

III. Kritiken; Statiſtik.

IV. Hiſtoriſche Miſcellen. Ueber Geld und Geld-Reichthum. (Beſchluſs.)

Der Preis des Bandes iſt 1 Rthl. 12 gr. Sächſiſch oder 2 fl. 42 kr. Rhein. Der zweyte Band iſt unter der Preſſe. — Münſter, im Junius 1806.

Peter Waldeck.

---

Von dem *Neuen Bilderbuch für Kinder, enthaltend Gegenſtände aus dem Reiche der Natur, der Wiſſenſchaften, Künſte und Handwerker etc., iſt das 23ſte Heft erſchienen. Mit deutſchem und franzöſiſchem Texte und fünf illuminirten Kupfern.* 16 Gr.

Noch immer behauptet dieſes Bilderbuch, trotz der Menge ſeiner Nebenbuhler, durch die ſtrenge Auswahl und Mannichfaltigkeit der darin aufgenommenen Gegenſtände, einen ausgezeichneten Platz. Auſser ſeinem urſprünglichen Zweck aber, Kinder in der bildli-



Digitized by Google

chen Anschauung in- und ausländischer Naturproducte, mit deren Eigenschaften, Nutzbarkeit oder Schädlichkeit, und deren Merkwürdigkeiten überhaupt bekannter zu machen; sie mit Gegenständen aus der Länder- und Völkerkunde nützlich zu beschäfftigen; sie über wichtige Erzeugnisse des menschlichen Kunst- und Gewerbsfleisses zu belehren und somit ihren Verstand zu üben, wie ihre Kenntnisse zu erweitern — ausser diesem Zweck wird es auch für diejenigen, welche es bey Erlernung der französischen Sprache zur Uebung gebrauchen wollen, die Stelle einer Chrestomathie vertreten. Die dem deutschen Texte gegenüber stehende französische Ueberfetzung wird von einem Manne geliefert, der Sach- und Sprachkenntnifs in gleichem Grade auch bey dieser Arbeit zu Tage legt. — Das 24ste Heft wird ebenfalls nächstens folgen.

Industrie-Comptoir zu Leipzig.

---

*Magazin*
*aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen;*
*für Fabrikanten, Manufacturisten, Künstler, Handwerker, Oeconomen etc. Herausgegeben von Hn. Geheimerath Hermbstädt, Hn. Prof. Seebafs u. Hn. Adv. Baumgärtner. In 4to mit vielen Kupfern.*

Der erste Heft dieses Magazins, welcher jetzt zum drittenmal neu gedruckt und mit einem neuen Vorbericht versehen worden, ist nun wieder bey uns und in allen Buchhandlungen zu haben. Wir sind dadurch zugleich in den Stand gesetzt, den Liebhabern noch complete Exemplare zu liefern. Ueber den Werth und die grofse Gemeinnützlichkeit dieses, fast alle Zweige menschlicher Beschäftigungen umfassenden Werks hat das Publikum bereits entschieden: eine *dritte Auflage* bürgt dafür; — wir wiederholen daher auch nur das öffentliche Urtheil desselben, wenn wir sagen, dafs sich diese Zeitschrift den Rang eines klassischen Werkes erworben hat, das in keiner wissenschaftlichen Bibliothek fehlen darf. Leipzig, den 20. July 1806.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Neue Verlagsbücher*
von Darnmann, Buchhändler in Züllichau.
*Leipziger Jubilate-Messe* 1806.

*Seliger's, J. G.*, Predigten über diejenigen Gegenstände der Glaubens- und Sittenlehre, welche eine ganz vorzügliche Beherzigung von unserm Zeitalter verdienen. In einem Jahrgange über die Sonn- und Festtags-Evangelien. 3ter Theil, gr. 8.
auf Schreibpapier 22 Gr.
auf Druckpapier 18 Gr.

*Sintenis, M. K. H., gröfseres* Hülfsbuch zu Stilübungen nach Cicero's Schreibart, für die obern Classen auf gelehrten Schulen. *Nebst einem Anhange einiger lateinischen Dispositionen zu eigener Ausarbeitung jugendlicher Reden.* 8. 1 Rthl. 4 gr.

Wilhelm der Eroberer. Ein romantisches Gemälde von *Friedrich Kind.* 8. 1 Rthl. 8 gr.

*Künftig erscheinen folgende Schriften.*

Glycine von *Fr. Rochlitz.* 3ter Theil. 8.

*Krugs, W. G.*, encyklopädisches Handbuch der wissenschaftlichen Literatur, 2tes, 3tes, 6tes u. 8tes Heft, enthalten die historische, mathematische, physikalische und juristische Literatur. gr. 8.

Leben und Liebe des Dichters Ryno und seiner Schwester Minona, von *Friedrich Kind.* Drittes und letztes Bändchen. 8.

*Scherwinzky, F. D. E.*, Beyspiele bewundernswürdiger Handlungen aus der römischen Geschichte, von moralischen Maximen begleitet. Zum Gebrauch in Schulen, besonders in Garnisonschulen. 8.

*Seliger's, J. G.*, Predigten über die Glaubens- und Sittenlehre etc. 4ter u. letzter Theil. gr. 8.

*Zur Michaelismesse* 1805 *sind erschienen:*

*Heringz, M. C. G.*, Mannigfaltigkeiten für mittlere Stände, zur Beförderung guter Gesinnungen, gemeinnütziger Kenntnisse, angenehmer Unterhaltung und erlaubten Scherzes. 8. 18 Gr.

*Hoffmann's* Repertorium zur allgemeinen Hypotheken-Ordnung der Preufs. Staaten. Für praktische und angehende Justiz-Bediente. gr. 8. 1 Rthl.

*Matuschka* Beyträge zur Kenntnifs der Bienen und ihrer Zucht für Naturforscher u. Bienenfreunde. *2r Band*, welcher zugleich eine kurze Geschichte der Bienenkenntnifs u. Bienenzucht enthält. 8. 1 Rthl. 16 gr.

*Oelschläger's* sicheres, aber auch einziges Mittel, Länder zu bevölkern, die Gutsbesitzer zu bereichern, und die Unterthanen wohlhabend und glücklich zu machen. 8. 10 Gr.

---

Verlagsartikel der Gebrüder Mallinckrodt in Dortmund, zur Ostermesse 1806.

Westphälischer *Anzeiger*, oder vaterländisches Archiv zur Beförderung und Verbreitung des Guten u. Nützlichen. Herausgeg. vom Regierungsrath *Mallinckrodt.* 9ter Jahrgang. 12 Hefte. complet 3 Rthl.
(Die *Insertionsgebühren* in dieser durch ganz Westphalen sehr gelesenen Zeitschrift betragen für die Petitzeile 8 Pfennige.)

*Benzenberg*, Prof. *Joh. Friedr.*, Briefe, geschrieben auf einer Reise nach Paris im Jahre 1804. 8. 2 Theile. Mit 13 Kupfern. 3 Rthl. 8 gr.
(Der dritte Theil erscheint künftige Michaelis.)

*Daulnoy, J. B.*, (Prof. am Lyceum zu Düsseldorf) vollständiger Cursus zur Erlernung der französischen Sprache, Nr. I. oder kleine französische Sprachlehre. 5te Auflage. gr. 8. 10 Gr.

— — Cursus Nr. II. oder grofse Sprachlehre. Dritte Auflage. gr. 8. 1 Rthl.

— — Cursus Nr. III. *erste Abtheilung* oder Ausarbeitungen — französisch und deutsch — über jede Regel der Sprachlehre. 3te Aufl. gr. 8. 7 Gr.

*Eylerts* (jetzt Hofprediger in Potsdam) Betrachtungen über die lehrreichen und trostvollen Wahrheiten der Chri-



Digitized by Google

Christenthums, bey der letzten Trennung von den Unsrigen. 2te verbesserte Auflage. 1 Rthl. 8 gr.

*Leben, Meynungen und Thaten*
von *Hieronimus Jobs*, dem Kandidaten,
und wie Er sich weiland viel Ruhm erwarb,
auch endlich als Nachtwächter zu Schildburg starb.
Vorn, hinten und in der Mitten
geziert mit schönen Holzschnitten;
Eine Historia lustig und fein
in neumodischen Knittelverselein.

unter dem Titel: *Die Jobsiade*, ein komisches Heldengedicht in drey Theilen von D. C. *A. K.* Erster Theil. 3te Aufl. 8. 14 Gr. complet 1 Rthl. 18 gr.

Was sind Fieber? Eine systems. Darstellung u. s. w. von Dr. *Frowein*, mit 1 Kpf. 8. (in Commiss.) 6 Gr.

---

Bey G. A. Lange in Berlin ist erschienen:

*Neuber*, D. *Chr. Ludw.*, *die juristischen Classiker, ein Beytrag zur civilistischen Biographie. Nebst einer vorläufigen Abhandlung über die Quellen der Pandekten.* Erster Theil. 8. 1 Thlr. 4 gr.

Bey den vielen, in den neuern Zeiten erschienenen, Beyträgen zur juristischen Biographie, war es immer auffallend, dass keiner von unsern juristischen Literatoren, den juristischen Classikern, jenen um das Civilrecht so unendlich verdienten Männern, seine Aufmerksamkeit schenkte, und uns in einem eigenen, ihnen ausschliefsend gewidmeten, in deutscher Sprache abgefassten, biographischen Werke, eine möglichst umständliche und genaue Nachricht von ihren Lebensumständen, ihren Verdiensten um das Civilrecht und ihren Schriften lieferte. Zwar haben uns *Rutilius*, *Bertrand*, *Pancirolus*, *Grotius*, *Henelius* und einige andere, in ihren bekannten, leider aber höchst unzuverlässigen, Werken über die alten römischen Juristen, auch dieß und jenes von ihnen erzählt; zwar beschenkten uns verschiedene neuere Juristen mit Biographien von mehrern einzelnen dieser trefflichen Männer; *allein keiner handelte ausschliefsend, umständlich und befriedigend von ihnen allen zusammen genommen.* Diese, bis jetzt noch nicht ausgeführte, Idee beschäftigte den Verfasser der angezeigten Schrift schon seit Jahren, und er schmeichelt sich mit der Hoffnung einer günstigen Aufnahme derselben beym juristischen Publikum, da sie nicht allein einen, bisher mit Unrecht vernachlässigten, Theil der juristischen Biographie zum Gegenstand hat, sondern auch zugleich als ein nicht unbedeutender Beytrag zur Geschichte und Hermeneutik der Pandekten zu betrachten seyn wird.

---

Bey H. Dieterich in Göttingen sind in letzter Ostermesse folgende Schen erschienen, und bey ihm, so wie durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

*Ammans*, Dr. *Ch. F.*, Religionsvorträge im Geiste Jesu für alle Sonn- und Festtage des Jahres. 2r Band. gr 8. 1 Rthlr. 12 Ggr. — *Beckmann*, *J.*, Grundsätze der deutschen Landwirthschaft. 6te verbesserte Aufl. 8. 1 Rthl. 12 Ggr. — *Blumenbach*, *J. F.*, Beyträge zur



Naturgeschichte. 1ster Theil. 2te Ausgabe. Mit Vignetten von *Chodowiecky*. 8. 12 Ggr. Die Vignetten besonders 8 Ggr. — *Emmers*, *J. H.*, the Theatre or a selection of easy plays to facilitate the study of the english language. Vol. II. 8. 20 Ggr. — *Fiorillo*, *J. D.*, kleine Schriften artistischen Inhalts. 2r Band. Mit Kupf. gr. 8. 1 Rthl. 12 Gr. — Fragmente. Aus den Briefen eines Reisenden aus Liefland. 8. 12 Ggr. — Gall, Doctor, auf der Reise. Lustspiel in 1 Aufzuge von *D. W. v. Freygang*. 8. 4 Ggr. — Genieschreiche. Lustspiel in 1 Aufzuge von *D. W. v. F....* 8. 4 Ggr. — *Goede*, D *Ch. A. G.*, Jus germanicum privatum in usum lect. academ. adumbratum. 8. 1 Rthl. 12 Ggr. — *Hogarths* Kupferstiche mit verkleinerten aber vollständigen Copien derselben von *F. Riepenhausen*. 9te Lief. in qu. Fol. Mit der Erklärung 3 Rthl. ohne derselben 2 Rthl. — *Koppe*, *J. B.*, novum Testamentum graece perpetua adnotatione illustratum. Vol. IV. complectens epistolam Pauli ad Romanos editionem alteram novis observationibus et excursibus auctam curavit *C. F. Ammon*. 8 maj. 1 Rthl. 16 Ggr. — *Langenbecks*, *C. J. M.*, Bibliothek für die Chirurgie. 1n Bandes 1s und 2s Stück. Mit Kupfern. 8. 1 Rthl. 8 Ggr. — *Desselben* anatomisches Handbuch tabellarisch entworfen. 8. 1 Rthl. 20 Ggr. — *Lichtenbergs*, *G. L.*, Erklärung der Hogarthischen Kupferstiche. 9te Lieferung. 8. 1 Rthl. — *Müllers*, *W.*, Anfangsgründe der reinen Mathematik, Arithmetik, Geometrie und Trigonometrie. 1sten Theils 1ste Abtheil. Mit Kupfern. 8. 2 Rthl. — *Pfeiffer*, Dr. *B. W.*, über die Gränzen der Civil-Patrimonial-Jurisdiction. Ein Beytrag zum Territorialstaatsrecht. gr. 8. 2 Rthl. 16 Ggr. — *Reuss*, *J. D.*, Repertorium Commentationum a societatibus litter. editarum Tom. VI. Oeconomia. 4. 3 Rthl. — *Runde*, Dr. *J. F.*, Grundsätze des gemeinen deutschen Privatrechts. Vierte verbess. Ausg. gr. 8. 1 Rthl. 16 Ggr. — *Schrader*, *H. A.*, Flora Germanica. Tom. I. cum Tab. VI. aeneis. 8 maj. Druckppr. 1 Rthl. 16 Ggr. Schreibppr. 2 Rthl. 12 Ggr. Velinppr. 3 Rthl. — *Waldeck*, *D. J. P.*, institutiones iuris civilis. Heineccianae emendatae atque reformatae. Edit. quarta emendata. 8. 1 Rthl. 6 Ggr. — *Zinserlings*, *A. F.*, Fragmente einer Charakteristik des Alterthums. 8. 14 Ggr. — *Dissertationes und Programmata:* *Baring*, Dr. *C.*, dissertatio inauguralis pharmaceut. medica de Mercurii medicinalium integritate. 8. 3 Ggr. — *Knoes*, *G.*, disquisitio de fide Herodoti qua perhibet Phoenices Africam naribus circumvectos esse cum recentiorum super hac re sententiis excussis. 4. 9 Ggr. — *Langenbeck*, *C. J. M.*, tractatus anatomico chirurgicus de Nervis cerebri in dolore faciei conlideratis; annexae sunt 2 Tab. aeneae. 4. 8 Ggr. — *Liepmann*, *L.*, de Pacto remissorio necessario commentatio. 4. 4 Ggr. — *Lindenberg*, *J. B. G.*, dissertatio inauguralis exhibens commentationem ad iuris Lubecensis lib. II. tit. 1. de Testamentis et Legatis. 4. 9 Ggr. — *Mayer*, *J. H.*, dissertatio inauguralis iuridica pro et quatenus Principia iuris romani de Successione, necessaria etiam ad pacta successoria applicari possint. 4. 4 Ggr. — *Osterley*, Dr. *G. H.*, über die Caution für die Widerklage. Zur Ankündigung seiner Vorlesungen. 8. 4 Ggr. — *Pactz*, *C. W.*, de vera libro-

rum

Digitized by Google

eum iuris feudalis longobardici origine prolusio. 4. 4 Ggr. — *Stromeyer, A. E. P.*, dissertatio inauguralis medica de Rubeolarum et Morbillorum discrimine. 4. 4 Ggr. — *Wittstock, F.*, specimen inaugurale medicum exhibens nonnulla theoremata de Pertussis natura atque medendi methodo. 4. 4 Ggr.

---

Bey J. F. Hammerich in Altona ist in der Oster-Messe 1806 erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*H. H. W. Arendt's Uebungen im Kopfrechnen für Kinder.* Zweyte Sammlung 1806. 15 Bogen. 10 Gr. (Beide Sammlungen 20 Gr.)

*Desselben praktisch-methodische Anleitung zum Kopfrechnen für Lehrer; als Leitfaden bey der Unterweisung im Kopfrechnen zu gebrauchen.* 1806. 336 und VIII. Seiten. 8. 18 Gr.

Die erste Sammlung der Uebungen im Kopfrechnen wurde mit Beyfall aufgenommen, und man hat den Verfasser verschiedentlich zur Herausgabe einer ähnlichen zweyten Sammlung aufgemuntert, wobey mehr, als bey jener ersten, das Bedürfniss weniger geübter Schüler berücksichtigt wäre. Das ist denn auch bey der hier angezeigten Sammlung geschehen. In beiden zusammen hat man nun mehr denn 500 in kurzen Erzählungen und Fällen eingekleideter Aufgaben, die man ihrem Zwecke angemessen finden wird, Fertigkeit im Kopfrechnen zu befördern; insbesondere aber das Nachdenken zu üben und zu schärfen, und zugleich dabey das Interesse an Rechnen zu unterhalten und zu erhöhen. Zunächst sind sie zwar fürs Kopfrechnen bestimmt; allein es versteht sich von selbst, dass sie darum nicht weniger beym schriftlichen Rechnen zu gebrauchen seyn werden. Es ist übrigens bey dieser zweyten Sammlung eben so, wie bey der ersten, die Einrichtung getroffen, dass die Aufgaben sowohl alle zu einem Buche zusammen gebunden, als auch einzeln den Kindern zur Berechnung gegeben werden können.

Der Vorwurf der zweyten Schrift ist, die Methode des Unterrichts im Kopfrechnen zu zeigen. Durch die Art der Bearbeitung ihres Gegenstandes unterscheidet sie sich wesentlich von der beträchtlichen Anzahl ähnlicher Schriften. Eine Anleitung zum Kopfrechnen soll und darf keine Anleitung zum *Rechnen überhaupt*, sondern muss *in möglichster Beziehung auf das eigenthümliche des Kopfrechnens* abgefasst seyn; ein Unterschied, welcher bey den bisher vorhandenen Anweisungen zum Kopfrechnen nicht ganz beachtet ist, und welchen der Verfasser der obigen sich zum Hauptaugenmerk machte. Sie soll Lehrern zu einem methodischen Leitfaden dienen, und enthält daher *in genauer Stufenfolge* vom Leichtern zum Schwerern, *und mit Beseitigung desjenigen, was nur für das schriftliche Rechnen gehört*, einen vollständigen Unterricht im Kopfrechnen, und hauptsächlich eine Anleitung, *wie der Lehrer die Schüler von den ersten und einfachsten Uebungen an, bis zu den schwerern fortzuführen habe.* Bey jeder Art der Uebungen findet man eine Anzahl Aufgaben für die Schüler, und es ist immer die von dem Lehrer zu befolgende Methode nicht nur bestimmt und deutlich *angegeben*, sondern auch jedesmal an einigen Beyspielen *gezeigt* worden. Eine genaue und deutliche Uebersicht der verschiedenen Uebungen erleichtert dem Lehrer den methodischen Gang und die Auswahl unter den einzelnen Uebungen, falls er etwa nicht alle mit seinen Schülern treiben will und darf. — Das Rechnen ist ein in mehr als einer Hinsicht vorzüglich wichtiger Gegenstand des Jugendunterrichts. Man kann daher die obige Schrift Jugendlehrern empfehlen, in der Ueberzeugung, dass ein, nach diesem Leitfaden und der in derselben gelehrten Methode, ertheilter Unterricht nicht nur geschickt seyn werde, fertige und gründliche Rechner zu bilden, sondern zugleich auch die Bildung und Schärfung des jugendlichen Verstandes auf mannichfache Art zu befördern.

---

*Tabellarische allgemeine Anweisung zur Verhütung ansteckender epidemischer Krankheiten, insonderheit so häufig tödlich gewordenen Scharlachfiebern, für Jedermann entworfen von Dr. Christian Gottlob Ortel, Stadtphysikus in Naumburg an der Saale.* 2te verbesserte Auflage. 2 Gr.

Die Zweckmässigkeit dieser Tabelle ist von vielen berühmten Aerzten und Vorstehern öffentlicher Medicinal-Anstalten anerkannt, und die erste Auflage so schnell vergriffen worden, dass ich eile, dem Publikum die 2te, sehr verbesserte, Auflage hiermit anzukündigen, welche so eben bey mir fertig geworden ist.

Leipzig, im July 1806. E. F. Stoinacker.

---

Bey Fr. August Knick in Erfurt ist folgendes neue Buch erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Amida, oder das stille Haus, ein Seelengemälde aus den Ergiessungen zweyer Liebenden von Fritz von — 's.* 8. 18 Gr.

Die guten Recensionen, welche dieses sehr interessante Werk in mehrern gelehrten Blättern, namentlich in der Jenaischen Lit. Zeit. erhalten hat, machen es fast gänzlich überflüssig, ein Wort zur fernern Empfehlung dieses Sterns am literarischen Himmel zu sagen, dessen Verfasser sich hinter der Namensschiffre Fritz von — 's verbirgt. Ein sonderbarer Geist weht in der sonderbaren Schöpfung einer kühnen, aber doch äusserst geregelten Phantasie, und spricht uns in kühnen Gedanken und neuen Formen an. Eine kräftige Haltung stürzt den reif durchdachten Plan, edle Charaktere beleben die Bühne, von einem blühenden Stil geschmückt, und Rückblicke aus den lichten Sphären der Kunst ins ernste Leben, und aus diesem auf die heitre Freudenschöpferin zurück, entführen den Leser an freundliche Hand in ein angenehmes Eldorado.



Digitized by Google

Num. 106.

Mittwochs den 6ten August 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Beyträge zur französischen Literatur in der Schweiz 1801 — 1805.

(Ein Nachtrag zur neuesten Uebersicht der franz. Literatur in diesem und dem vorhergehenden Jahrgange.)

Im Jahrgange 1801 dieses Intelligenzbl. Nr. 138 — 39. lieferten wir eine *kurze Uebersicht der französischen Literatur im Auslande zu Ende des 18ten Jahrhunderts*, die besonders die *französische Literatur in der Schweiz* betraf. Zu dieser letztern folgen hier einige neuere Beyträge aus handschriftlichen Nachrichten eines schweizerischen Gelehrten, die zum Theil zur Ergänzung des zweyten Supplements des gelehrten Frankreichs dienen können.

Wie dort beginnen wir auch hier mit den Schriften derjenigen Schweizer, die vorzüglich zur Revolution ihres Vaterlandes beygetragen, oder doch wirksamen Antheil daran nahmen; und zwar mag hier wieder zuerst von *F. C. Laharpe* die Rede seyn, der es vorzüglich war, der im J. 1798 durch seine Machinationen in Paris das französische Directorium zu den Maasregeln veranlaßte, die dessen Revolution zur Folge hatten. Im J. 1800 aus seinem Vaterlande entflohen, hielt er sich zuerst wiederum in Frankreich auf, und machte dann im J. 1801 eine Reise nach St. Petersburg (wo er sich ehedem als Unter-Lehrer des Großfürsten aufgehalten hatte), von welcher er im J. 1802 nach Frankreich zurückkehrte, wo er seit dem Julius des letztern Jahres auf seinem Landgute Plessis Piquet bey Paris lebt. Ueberigens führen wir ihn hier mehr wegen dieser Notizen auf, als wegen neuer Schriften: denn so thätig er auch vorher als politischer Schriftsteller, besonders auch in dem helvetischen (französischen) Bulletin war: so hat er doch seit seiner Vertreibung aus dem Vaterlande den so schon früher erwähnten *Mémoires justif.* nur noch eine *Plainte portée le 1. Juill. 1800 au corps législatif helvétique relativement à son appellation et à divers actes arbitraires* (Lausanne Juillet 1800.), und eine *Réponse aux Citoyens formant l'Assemblée électorale du Canton de Zuric du 5. Nov. 1802.* (im *Publiciste du 27. Frim. XI*) drucken lassen. — Sein Excollege *Ochs*, der in seinem Vaterlande blieb, schwieg seit der Niederlegung seiner Stelle im Directorium gänzlich, und dieß Stillschweigen wurde belohnt; er ist seit 1803 Mitglied des kleinen Kantonrathes (oder Senats) zu Basel. (Nach dem Schweizerischen Regimentsbuche von 1803 wurde er 1751 geboren.) — Ein dritter helvetischer Director *Maurice Glayre*, gleich Laharpe ein Waatländer (geboren zu Lausanne 1743), in frühern Jahren geheimer Secretär, wie auch nachher geheimer Rath des Königs von Polen und Gesandter desselben zu St. Petersburg und Paris, von 1798 an helvetischer Director, nach Niederlegung dieses Postens 1802 Privatmann, seit 1803 aber wiederum als Mitglied des großen Raths des Kantons Waatland in Thätigkeit gesetzt, gab er im J. 1801 anonym *Lettres sur l'Helvétie* unter dem Druckorte Zürich (Paris) heraus, auf die wir hier aber, aus Mangel genauerer Nachrichten, nur dem Titel nach aufmerksam machen können.

Von den beiden, im helvetischen Revolutionskriege noch bekannter gewordenen Generalen, *Weiß* und *Erlach* ist ersterer, der gegenwärtig in der Zurückgezogenheit lebt, seit dem *Mémoire à Bonaparte, premier Consul etc. avec une lettre d'envoi aux deux Conseils de la République helvétique, Berne 25. Jan. 1801.* 4., nicht weiter als Schriftsteller aufgetreten; der letztere aber, wie jener früher schon durch populäre philosophische Arbeiten bekannt, auch Vf. eines anonymen *Coup d'oeil impartial sur la Guerre actuelle et sur l'issue qu'elle peut avoir* (März 1795) und von früher ohne Druckort und Jahrszahl ebenfalls anonym herausgekommenen *Lettres sur les Fabriques et le Commerce à Mme N.*, lieferte, nachdem er im Sept. 1801 General bey der Eidgenössischen Insurrections-Armee gegen die durch sie zersprengte neuhelvetische Regierung gewesen war, eine ohne Druckort und Jahreszahl (zu Bern 1803) in deutscher Sprache erschienene Schrift über jene Insurrection („Betragen der verschiedenen helvetischen Regierungen und Rechtfertigung von dem gegen sie gemachten Auffrande des schweizerischen Volkes" 8.), die verboten wurde. Seit 1803 ist er Mitglied des großen Cantonraths zu Bern. Ein Abriß des Lebens des Generals von Erlach, der vom 16ten bis 21sten Jahre Officier bey dem Schweizer-Regimente von Erlach in französischen Diensten gewesen war, findet sich im dritten Bande von *Zschokke's* Denkwürdigkeiten d. helvetischen Staatsumwälzung.

(*Der Beschluß folgt.*)



Digitized by Google

## II. Vermischte Nachrichten.

Der durch seine Schriften über den Unterricht der Blinden und durch seine Praxis in diesem Unterrichte bekannte Hr. *Hauy*, seit dem July in Berlin anwesend, genoss, nachdem er mit seinem ihn begleitenden Zögling, *Fournier*, bereits viele öffentliche Proben seiner Methode gegeben hatte, und zwar am 10ten Jul. in der Akademie der Wissenschaften und in der philomatischen Gesellschaft, am 12ten im Saale der Akademie, zu welchem jeder freyen Zutritt hatte, am 13ten in Bellevue am Hofe Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Ferdinand, am 14ten auch der belohnenden Auszeichnung, Sr. Majestät dem Könige seine Methode nach den Haupttheilen darlegen zu dürfen. Er ward Nachmittags um 4 Uhr nach Charlottenburg beschieden, wo er im Beyseyn der Königl. Familie, ingleichen des Prinzen Heinrich, der Fürstin von Fulda Kön. Hoh. und des Fürstin von Fulda Durchl., den Gang des Unterrichts und den Geist seiner Methode anschaulich machte. Der gewandte Vortrag des Lehrers, so wie die Fertigkeit und Geschicklichkeit des Schülers gewährten eine trostreiche Ansicht einer schweren und gemeinnützigen Lehrkunst. Die Unterhaltung dauerte beynahe zwey Stunden. Des Königs Fragen und Aeusserungen bezeugten den innigsten Antheil an der Sache selbst. Se. Majestät der König überfandten darauf Hn. *Hauy* eine goldene, mit Höchstdero in Brillanten gefasstem Namenszuge gezierte Tabatiere zum Geschenk, und zwar, wie das dabey befindliche gnädige Cabinetsschreiben Sr. Majestät sich ausdrückt: „damit Hr. Hauy sich vermittelst dieses Geschenkes erinnern möge, wie grosses Interesse Se. Majestät an der Darlegung seiner Methode genommen habe, welche Allerhöchst Dieselben unverzüglich in Berlin in Anwendung bringen zu lassen beschlossen hätten.“ — In seinem ehrerbietigsten Danksagungs-Schreiben sagt Herr Hauy: „dass der gnädige Empfang, dessen er von Sr. Majestät gewürdigt worden, schon an und für sich allein ihm würde unvergesslich gewesen seyn, und dass er sich verpflichtet fühle, alles was in seinen Kräften stehe, zum Besten der Blinden in den Königlichen Staaten anzuwenden, deren unglückliche Lage jedoch durch die Ueberzeugung gar sehr gemildert seyn müsse, dass sie unter einem Monarchen leben, der seine Unterthanen wie seine Kinder betrachtet.“

---

Bekanntlich machte der berühmte *Villoison* vom J. 1785 bis 1789 an eine Reise nach Griechenland, in der Hoffnung, durch dieselbe unbekannte Manuscripte zu entdecken, und entweder zu kaufen oder abschreiben zu lassen. Er war zwar darin nicht glücklich; aber er machte auf dieser Reise eine Menge anderer wichtiger Bemerkungen über die alte Geschichte, Geographie, öffentliche Gebäude, Grabmäler u. s. w., über Sitten, religiöse und bürgerliche Gebräuche, Schifffahrt, Produkte und Sprache. Um diese noch mehr zu erläutern und anzuwenden, fasste er den Entschluss, alle griechische und römische alte Schriftsteller von Anfang bis zu Ende in Rücksicht auf seine auf seiner Reise gemachten Bemerkungen durchzulesen, und alles, was sich auf diese beziehen könnte, anzumerken, mit welcher ungeheuern Arbeit er schon ziemlich weit gekommen war, als er starb. Aus allem diesen waren zwanzig Bände von Bemerkungen erwachsen, in welchen man viele wichtige Entdeckungen und Erläuterungen vermuthen muss. Diese Handschriften-Sammlung ward besonders versteigert, als die Bibliothek dieses berühmten Gelehrten zu Paris veräussert ward. Diese handschriftliche Sammlung erregte die Aufmerksamkeit des Königs von Preussen, welcher sie auch in der Auction wirklich für 6000 Livres kaufen liess, da Commission auf eine viel grössere Summe gegeben und schon ein Berlinischer Gelehrter bestimmt war, welcher diese handschriftliche Sammlung untersuchen, noch weiter bearbeiten und mit der Zeit zum allgemeinen Besten sollte drucken lassen. Nun aber zeigte sich, dass die öffentliche Bibliothek zu Paris das besondere Recht hat, alle Bücher, welche in einer in Frankreich gehaltenen Auction jemandem als Meistbietenden sind zugeschlagen worden, für den Preis zu behalten, den der Meistbietende geboten hat. So sind auch die Villoisonschen Manuscripte in diese Bibliothek gekommen, und es steht nun zu erwarten, ob und wann ein sachkundiger Gelehrter zu Paris der sehr schweren Arbeit der Herausgabe derselben sich unterziehen wird.

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

*Ueber die Herausgabe meines polnischen Wörterbuchs.*

Vor dem Publico habe ich mich darüber zu rechtfertigen, dass mein Wörterbuch der Polnischen Sprache bis jetzt noch immer nicht erschienen ist.

Ich konnte den Druck, dessen Kosten sich über 60,000 Fl. poln belaufen, nicht anfangen, ohne vorher hinlänglichen Fond dazu zu haben. Obgleich mehrere angesehene Personen eifrigst bemüht waren, Pränumeranten zu sammeln, so fehlte gleichwohl immer noch sehr viel zu der nöthigen Summe; ja es gieng so weit, dass ich entschlossen war, den Pränumeranten das Ihrige wieder zu geben, und meine Arbeit zu verwahren. Doch Gönner und Freunde riethen mir ab, diesen Schritt zu thun, und bald darauf wurde ich auch durch die wahrhaft Königl. Unterstützung Seiner Durchlaucht, des Herrn Fürsten General *Adam Czartoryski*, der fast die Hälfte des Fonds grossmüthig zu ergänzen geruhte, in den Stand gesetzt, mein Unternehmen auszuführen. Dieß geschah im *Junius* des vorigen Jahres. Von die-

Digitized by Google

ser Zeit fieng ich an, Anstalten zu machen: denn eher konnte ich diese nicht anfangen, als ich gewiss war, die Sache ausführen zu können. Jetzt kann ich das Publikum benachrichtigen, dass mein Werk nunmehr in der Piaristen-Druckerey hieselbst wirklich unter der Presse ist. Bey den achtungswürdigern Männern der Gesellschaft der frommen Schulen, denen die Wissenschaften in Polen so viel zu danken haben, fand ich zu diesem grossen Unternehmen eine Bereitwilligkeit, wie sie Gelehrten eigen ist, die sich für Erhaltung und Vervollkommnung einer Sprache interessiren. Jetzt bleibt mir nur noch die einzige Sorge übrig, dass, da ich so ausserordentliche Beweise des Zutrauens vom Publikum erhalten habe, mein Werk seinen Erwartungen entsprechen möge. Warschau, im Monat Junius 1806.

M. *Samuel Gottlieb Linde*,
Ph. Dr., des Königl. Lyceums zu Warschau Ephor und Director, Mitglied der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften.

---

Nachstehende *interessante Reisebeschreibungen* sind so eben im Druck erschienen und in Friedr. Maurers Buchhandlung in Berlin, wie auch in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands für beygesetzte Preise zu bekommen:

*C. F. Benkowitz Reisen von Neapel in die umliegenden Gegenden.* Nebst Reminiscenzen von meiner Rückreise nach Deutschland und einigen Nachrichten über das letzte Erdbeben in Neapel. Mit 4 Kupf. u. 1 Karte. 8. Berlin 1806. 1 Rthl. 18 gr.

C. *G. Horstig Reise nach Frankreich, England und Holland* zu Anfang des Jahres 1803. Mit 1 Kupf. und 1 Holzschn. gr. 8. Berlin 1806. auf Velinpapier 1 Rthl. 12 gr. auf Druckp. 1 Rthl. 4 gr.

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Uebungsstunden*
*in der*
*Englischen Sprache,*
*oder*
*Sammlung auserlesener englischer Aufsätze, Geschichtchen und Anekdoten, zum Uebersetzen ins Deutsche, mit beygefügten Erklärungswörtern,*
*herausgegeben*
*von F. W. Hausner.*

gr. 8. Leipzig, bey Gerh. Fleischer d. Jüng. Preis 1 Rthl. 8 gr.

Diese Sammlung von Aufsätzen, Geschichtchen etc., welche aus engl. Originalwerken gezogen, und nicht nur für das Bedürfniss der engl. Sprache berechnet sind, sondern auch lehrreichen Unterricht für Geist und Herz enthalten, muss dem Lernenden sowohl als auch dem Geübten gleich willkommen seyn. Dem ersten giebt sie durch die beygefügten Erklärungswörter, wozu ihm sein Wörterbuch selten richtig führen würde, ein leichtes Mittel an die Hand, den engl. Sinn in seine Muttersprache richtig zu übertragen; und dem letzten gewährt sie bey der Mannigfaltigkeit der mit Ernst und Scherz gepaarten Aufsätze ein hinlängliches Vergnügen, um dem Werk unter den Büchern seiner Lieblings-Lectüre einen Platz zu vergönnen. Für diese doppelte Beleuchtung bürgt der Name des um die engl. Literatur verdienten Verfassers.

---

In allen Buchhandlungen ist folgende interessante Schrift zu bekommen:

*Bruchstück*
*aus dem*
*XVIIIten Buche des Polyb's.*
*Nach der 2ten Auflage aus dem Französischen des Grafen d'Antraigues frey übersetzt.*

8. Preis geheftet 12 Groschen.

---

In allen Buchhandlungen sind zu haben:

*Tageblätter*
*unsrer*
*Reise in und um den Harz.*
*Mit 16 in Kupfer gestochnen Zeichnungen grosser Naturscenen*
*herausgegeben*
*von C. G. Horstig.*

Leipzig bey Gerh. Fleischer d. Jüngern. Preis 4 Rthl. 16 gr.

Wer den Harz bestieg, nehme diese Blätter in die Hand, um die Erinnerung fest zu halten, und den Genuss zu erneuern, und wer diese herrlichen Gebirgsgegenden nie sah, ergreife ebenfalls diese Reisebeschreibung, um sich die Naturscenen anschaulich zu machen, die sie darstellt. Der Verfasser besitzt die Kunst, Leben in seine Gemälde zu tragen und seine Empfindungen dem Leser mitzutheilen. Zu Auszügen eignen sich solche Schilderungen imponirender Naturscenen nicht, und Verl. muss daher auf die eigne Lectüre verweisen.

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Bredow, G. G., merkwürdige Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte. Für den ersten Unterricht in der Geschichte; besonders für Bürger- und Landschulen. Dritte verbesserte Auflage.* 8. 8 Bogen. 4 Groschen.

*Desselben umständlichere Erzählung der wichtigsten Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte u. s. w. Zweyte verbesserte Auflage.* 42 Bogen gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Beide Bücher sind zu bekannt, und die nöthig gewesenen wiederholten Auflagen beweisen die Brauchbarkeit derselben mehr als alles, was der Verleger zu ihrer Empfehlung sagen könnte.

*Desselben Hauptbegebenheiten der Weltgeschichte in 3 Tabellen. Für den ersten Unterricht in der Geschichte.* gr. Folio. 1806. 6 Gr.

Diese Tabellen haben nur eine kleine Anzahl der wichtigsten Begebenheiten aus, geben diese als einzelne und in sich abgeschlossene Ganze; zum Verstehen, Auswen-

Digitized by Google

wendiglernen und Wiederholen bequem, und lassen durch grosse und deutliche Schrift diese Hauptbegebenheiten gleich dem Auge des Lehrlings stark entgegen treten. Der Zweck ist, sie, auf Pappe geklebt, in Schulen und Arbeitszimmern den Kindern neben den Landkarten aufzuhängen, damit wie bey diesen, durch wiederholten Anblick, die Hauptbegebenheiten gleichsam sinnlich eingeprägt und gleich beym ersten Unterricht auf dem weiten Felde der Geschichte einige Gränzsäulen festgestellt werden, die Gedächtniss und Urtheil unterstützen müssen, und dadurch das kleinere Geschichtsbuch des Herrn Verfassers, oder jedes andere Lehrbuch noch nützlicher zu machen. Altona, den 1. Jul. 1806.

J. F. Hammerich.

Noch bitte ich, bey Verschreibungen diese Tabellen mit der *grössern Weltgeschichte in 14 Tabellen. 2te Auflage.* gr. Folio. 1804. 1 Rthlr. 8 gr. und *Literärgeschichte in 3 Tabellen. 2te Auflage.* 1804. 8 Gr., die beide zunächst für gelehrte Schulen bestimmt sind, nicht zu verwechseln.

---

*Anzeige für Staatsbeamte, Financiers und Kaufleute.*

Folgendes interessante Werk hat so eben die Presse verlassen, und ist in Friedr. Maurers-Buchhandlung in Berlin, wie auch in allen Buchhandlungen Deutschlands für 1 Rthl. 12 gr. zu haben:

*Bemerkungen über einige Gegenstände der Russischen Staatswirthschaft.*
*Von*
*F. G. Würst, Russ. Kaiserl. Staatsrathe.*
Mit 14 Tabellen. gr. 8.
Berlin 1806.

Zur Empfehlung dieses Buchs bedarf es nur dieser Anzeige.

---

In allen angesehenen Buchhandlungen Deutschlands ist nun zu bekommen:

*Abälard und Heloisa.*
*Von*
Dr. *J. A. Fessler.*
Zwey Theile in 8vo. m. Kupf.
Berlin bey Friedr. Maurer.
1806.

Wenn schon alle Menschen von Gefühl und höherer Bildung von diesen ehrwürdigen, allen Herzen theuern, Namen bewegt werden: so muss es ihnen um so erfreulicher seyn, zu hören, dass diese neueste Bearbeitung der ewig denkwürdigen Lebensbegebenheiten dieser Personen tiefer, als alle bisherigen, eindringe in das Heiligthum des menschlichen Herzens, in die Mysterien der Liebe und der Religion, dass eben darauf, und nur dadurch auf den einzig wahren Blick in die innere Geschichte jener ausserordentlichen Menschen es abgesehen, und eine getreue Darstellung des damaligen Zeitalters und seiner würdigen Männer nur für eine würdige Einfassung des Bildes zu achten sey.

Preis beider Theile auf Schreibpapier 4 Rthl. und auf Velinpapier 5 Rthl. 8 gr.



## II. Neue Landkarten.

*Die neueste und beste, echte Karte des Riesengebirges.*

In dem Augenblick, da ich in einer der letzten Numern des Hamburg. Correspondenten eine, der Ehre und dem Interesse meines Freundes *Hofer* nachtheilige Ankündigung einer sogenannten wohlfeilen Karte des *Riesengebirges* lese, befindet sich dieser auf einer Reise in daselbe, wo ihm schwerlich bald genug jene Anzeige zu Gesichte kommt, um selbst ihren nachtheiligen Eindrücken früh genug zu begegnen. Ich eile also, dem Publikum zu versichern, dass nur die von Herrn Doctor *Hofer* selbst mit ausnehmender Mühe und Sorgfalt, im Gebirge aufgenommene, dort zum Theil meiner Gesellschaft mehrmals revidirte, mit Benutzung der neusten, besten und seltensten Hülfsmittel ungemein richtig gezeichnete, und von Hn. *Punker* vortrefflich gestochne, mit dem Kaiserl. Privilegium versehene Karte die wahre, einzige, echte, zu der *Hoferschen* statist. topographischen Uebersicht des *Riesengebirgs* gehörige — und jede andre unter diesem Namen erscheinende, ein unberufnes Speculations-Machwerk sey. — Ich warne daher alle Freunde echter Karten der Länder- und Gebirgs-Kunde, sich ja nicht zu übereilen, und ihr Geld für irgend ein untergeschobenes Product wegzuwerfen, indessen das so meisterhafte Original, auf *ehrlichem* Wegen ins Publikum gebracht, ihnen nicht theurer kommt. Denn der Verf. erklärte mir vor seiner Abreise seinen Entschluss, Jedem, der sich mit einer, von dem Verleger seiner *statist. topogr. Uebersichs des Riesengebirges, Herrn Geistinger in Wien*, eigenhändig ausgestellten, Bestätigung: „dass Er dessen Werk theilweise oder complet bey ihm gekauft" auswesen werde — seine Karte um den herabgesetzten Preis à 1 Fl. 18 kr. Wiener W. auf Baseler Velin- und à 1 Fl. W. W. auf Holländer Papier abzulassen. Der gewöhnliche sehr billige Preis ist 2 Fl. auf jenem und 2 Fl. 48 kr. auf diesem. — Nach dieser Erklärung bin ich auch überzeugt, dass kein rechtlicher Buchhändler öffentlich mitwirken wird, dem Publikum falsche Münze statt echter in die Hände zu spielen. Jeder derselben, so wie jeder andre Liebhaber, wende sich nur unmittelbar an den Verf., Herrn *Jos. Karl Eduard Hofer, der Arzneykunde Doctor, K. auch K. K. Hofmedicus und Leibarzt Sr. Königl. Hoheit des Erzherzogs Karl in Wien*, wo auch in dessen Abwesenheit auf prompte Absendung zu rechnen ist. Eine Buchhandlung, welche das Commissionsgeschäfte übernimmt, soll nächstens angezeigt werden.

Brünn in Mähren, den 1. Julius 1806.

*Andre*, Fürstl. Waldeck. Rath.

Digitized by Google

Num. 107.

Mittwochs den 6ten August 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Beyträge zur französischen Literatur in der Schweiz 1801 — 1805.

(Ein Nachtrag zur neuesten Uebersicht der franz. Literatur in diesem und dem vorhergehenden Jahrgange.)

(Beschluss von Nr. 106.)

Von diesen durch ihren Antheil an den neuesten Ereignissen der Schweiz berühmten Männern gehen wir zu den übrigen politischen und historischen Schriftstellern, besonders des Cantons Waat, über. Schon in der frühern Uebersicht ist erwähnt, wie das *Bulletin de Lausanne* und der *Régénérateur* unterdrückt wurden. Eben dieß Schicksal traf zu Ende des März 1804 *Gillieron's* (oder *Gilleyrons?*) *Nouvelliste Vaudois*; aber statt dessen gab seit dem 1sten April (1804) der durch die Uebersetzung von *Zschokke's* Geschichte der Zerstörung der demokratischen Schweizer-Republiken bekannte *Briatte*, von Geburt ein Belgier (geb. 1777) seit 1798 aber helvetischer Bürger und erster Secretär-Redacteur des helvetischen Directoriums bis 1802, nachher Legations-Secretär zu Paris und zuletzt Privatmann zu Lausanne, ein *Journal Suisse* (gr. 4.) heraus. Unter den Verfassern einzelner politischer und historischer Schriften, treffen wir auf mehrere schon in der frühern Uebersicht genannte. *J. Jacq. Cars* (aus Morgarten), ehemals Senator, seit 1803 aber Vicepräsident des Appellations-Tribunals des Cantons Waatland, gab noch im J. 1802 in seiner bekannten Manier eine *Lettre à la diète du Canton de Vaud sur le projet de Constitution du 26 Fevr.* 1802. (Lausanne 8.) und eine Schrift: *De la Suisse avant la Révolution et pendant la Révolution; des bases essentielles à son gouvernement futur et à son indépendance* (ib. 8.) heraus. Von *Monneron* haben wir bloss *Réflexions sur le rapport de la Commission d'instruction publique du Conseil législatif au sujet de la Religion*, eine Beylage zum *Nouvelliste Vaudois* vom März 1801 nachzutragen. — Ein neuer politischer Schriftsteller, ebenfalls aus dem Waatlande, ist *J. F. Armand*, ehemaliger holländischer Gesandtschaftsprediger zu Paris, dann von 1796 — 98 Prediger zu Dielle im Departem. Montserrible, der im J. 1801 zu Neufchatel (wo 1799 von ihm ein *Sermon sur la nécessité de la Religion* gedruckt wurde) ein *Hommage à ma patrie, ou esquisse d'un projet de Constitution helvétique, fondé sur la Souveraineté des Cantons* herausgab, deren Titel die Tendenz der Schrift um so leichter errathen läst, wenn man weiss, dass er seine Predigerstelle im J. 1798 der Revolution wegen niederlegte. Uebrigens mögen wohl noch manche einzelne, besonders anonyme Broschuren über eine neue Constitution erschienen seyn; wahrscheinlich gehörten aber die obigen von *Cars* mit unter die letzten; die bekannte Mediationsacte Bonaparte's machte allen weitern Entwürfen ein Ende. Die in der Uebersicht der französischen Literatur erwähnten politischen Schriften von dem Arzte *Herrenschwand*, der vor einigen Jahren zu Bern gestorben seyn soll, sind bekanntlich allgemeinern Inhalts.

Die übrigen Schriftsteller wollen wir theils nach der Aehnlichkeit ihrer Schriften, theils aus andern Gesichtspuncten, mit Rücksicht auf ihre Schicksale, aufführen. Vor vielen andern verdient eine Auszeichnung der seiner Schweiz ganz angehörige *K. V. von Bonstetten*, ungeachtet er jetzt nach der Zurückkunft von seiner letzten Reise aus Italien in Genf, folglich auf französischem Gebiete lebt, dessen Bewohner aus dieser Uebersicht ausgeschlossen sind; doch haben wir sein *Voyage sur la scène des six derniers livres de l'Eneide* hier nur beyläufig mit Verweisung auf die Recension in der A. L. Z. 1805. Nr. 118. anzuführen. — Ein anderer geistvoller Reisende, Hr. *J. H. Meister*, der glückliche Ueberfetzer *Gesners*, der Freund so vieler Pariser Gelehrten der letztern glänzenden Epoche der französischen Literatur unter den Königen, der noch im J. 1804 *Etudes sur l'homme dans le monde et dans la retraite* herausgab, legte im May 1805 seine Stelle im Erziehungsrathe des Cantons Zürich wegen fortdauernder Abwesenheit nieder, und privatisirt seitdem zu Bern. — An seine Seite stellen wir zwey verwandte Schweizerinnen als fleissige Uebersetzerinnen deutscher Schriften, die zwey *Poliers*: *Marie Elisabeth* und *Isabelle de Polier*, nachherige Baron. *Montolieu*, die oft verwechselt werden. Erstere, ehemalige Kanonissin eines protestantischen Klosters, seit langer Zeit aber schon wohnhaft zu Lausanne, in dessen Nähe sie geboren wurde, Uebersetzerin mehrerer Schriften von *Aug. Wall*, *Kotzebue*, *Sophie la Roche*, von *Sturm's* Betrachtungen unter dem Namen *Confiance Religieuse* (neu aufgelegt zu Lausanne 1799. 3 V. 8.), von *Hufeland's* Makrobiotik (ebendaselbst 1799 8.), Mitherausgeberin des *Nord industrieux*



Digitized by Google

ux und der *Bibliothèque germanique*, lieferte noch im J. 1801: *Le pouvre Aveugle par le Prof. B., auteur d'Antoni, trad. de l'Allmand.* — Die Letztere, jetzt gewöhnlicher *Memoiren* genannt, die wahrscheinlich zu Paris lebt, ist die, in den Ueberlichten der französischen Literatur oft erwähnte, fleissige Ueberfetzerin der Romane unsers *Lafontaine*, für die sie beynahe ein Monopol sich erworben zu haben scheint. — Der früher genannte blinde Dichter *Em. Salchli*, Pfarrer zu Stettlen bey Bern, fuhr immer noch fort, sich thätig zu zeigen. In neuern Jahren erschienen von ihm eine *Ode sur la Paix* (1801. 4.); *Amusemens poétiques d'un Aveugle; par l'auteur de l'Optique de l'Univers* (Lausanne 1801. 8.) und eine *Ote sur le Salon des Arts ouvert à Berne au mois de Juin par E* S** (Bern. 1804. 8.) — Neben ihm mögen noch ein paar andere Berner aufireten. — Der noch junge Arzt *R. A. Schiferli* (geb. 1773), der sich einige Zeit in Paris aufhielt, seit 1803 aber Garnisons-Medicus zu Bern und seit dem May 1805 Professor der Entbindungswissenschaft an der neuen Akademie daselbst, lieferte im J. 1804 eine neue Auflage seiner *Analyse raisonné du Système de Brown.* (Seine Collegen an dieser Akademie, die Hn. *Triboler* schriftstellern, ihres französisch klingenden Namens ungeachtet, nur in deutscher Sprache.) — Ueber den ehemaligen Professor und nachherigen Minister, *Ph. Albr. Stapfer*, zuletzt helvetischen Gesandten zu Paris, wo er seitdem noch lebt, ungeachtet er Mitglied des Argauer Canton-Raths ist, haben wir hier nur auf den zweyten Nachtrag zum gelehrten Frankreich zu verweisen; übergangen durfte er aber hier nicht werden. (Eben dies ist der Fall mit den mehreren *Bridels.*) — Zuletzt noch von einigen Oeconomen und Technologen, Physikern und Mathematikern. Der ehemalige Professor *Struve* zu Lausanne, der im J. 1802 von der neuhelvetischen Bergwerks-Administration zum Bergrath, 1803 aber von dem Canton Waat zum Inspector der Aeler Salzwerke ernannt wurde, lieferte bald nach einander ein *Recueil de Mémoires sur les Salines et leurs exploitation* (Genf u. Paris 1803. 12.) eine *Description abrégée des Salines du ci-devant gouvernement d'Aigle* (Lausanne 1804. 8.) und: *Fragmens sur la théorie des Sources et sur son application aux Sources salées* (eb. 1804. 8.). — Wahrscheinlich ist er als Salinen-Inspector des ehemaligen Gouvernements Aigle der unmittelbare Nachfolger des hn J. 1802 verstorbenen *Fr. S. Wild*, von dem noch im Jahre 1801 ein *Essai sur un prototype ou modèle d'une Mesure universelle, suivi d'un essai sur une mesure générale appropriée à l'Helvétie* (Lausanne 1801. 8.) erschien, ein, wie man sieht, wichtiger Vorschlag, von dessen Schicksale wir aber nichts wissen. — Hr. Prof. *Develey* zu Lausanne, der im J. 1802 eine neue Ausgabe seiner *Arithmetique d Emile* besorgte, gab noch in demselben Jahre eine *Physique d'Emile.* — Ein Hr. *de Clavel*, den wir aber nicht näher kennen, lieferte einen *Abrégé des principes de Géométrie à la portée de la jeunesse, suivi d'un traité sur la Fortification régulaire des places* (zu Lausanne 1804. 8.) und ein Hr. *Poinsot* zu Avenches oder Wiflisburg, der in eigner Person den Landwirth und Drucker vereinigt, einige dürftige Compilationen, die aber in jener Gegend nicht ohne Beyfall aufgenommen wurden, einen *Ami des Jardiniers* Avenches 1804. 8. 2 T. (14 Fr. 50 C.) und einen *Ami des Malades de la Campagne* 1804. 8. (1 Fr. 50 C.), der noch in demselben Jahre von neuem aufgelegt und auch zu Basel ins Deutsche überfetzt wurde.

## II. Reisen.

Hr. *Leopold v. Buch*, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin und ein vertrauter Freund des berühmten *Humboldt*, hat eben auf eigene Kosten eine Reise nach Island angetreten, wo er sich den Winter über aufhalten will, um physikalische und geognostische Bemerkungen zu machen.

## III. Amtsveränderungen, Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Zu *Würzburg* haben seit dem Regierungsantritte des jetztregierenden Kurfürsten ausser den schon früher erwähnten Amtsveränderungen noch folgende statt gefunden. Hr. Landgerichts-Präsident *Wagner*, bisher Curator der Universität, ist Präsident des zu Würzburg errichteten Oberappellations-Gerichts, und Hr. Dr. *Samhaber*, bisher Rector der Universität, ist Oberappellationsrath geworden. — An die Stelle des in Bayerische Dienste getretenen Hn. *v Hoven* ist Hr. Hofmedicus *Müller* erster Spitalarzt, Hr. Prof. *Friedreich* ist zweyter Spitalarzt geworden. — Hr. Hofrath und Leibarzt Gutbier hat die Stelle eines ersten kurfürstl. Leibarztes erhalten. — Den Hn. Professoren *Haller* und *Geier* sind ihre Besoldungen bis auf 600 Fl. erhöht worden. — Hr. Landesdirections-Secretär *Scharold*, Vf. einer Beschreibung von Würzburg, und Hr. Secretär *Mather*, Vf. einer Beschreibung der Feyerlichkeiten bey der Ankunft des neuen Regenten, zum Besten der Armen, sind zu geheimen Cabinets-Secretären, ersterer mit Raths-Charakter, ernannt worden. — Die philosophische Facultät oder die Classe der allgem. Wissenschaften hat, mit Genehmigung des Kurfürsten, dem Hn. Oberhofprediger und Consistorialrath *Genßler* zu Hildburghausen, aus eigenem Antriebe, die Doctorwürde ertheilt.

Der bisherige Stadtpfleger zu Augsburg, Hr. *P. von Stetten*, ist vom Könige von Bayern zum geh. Rathe ernannt worden.

---

Hr. Dr. *Hager* zu Paris ist, mittelst eines in den ehrenvollsten Ausdrücken abgefaßten Schreibens, von dem Vicekönig von Italien zum Professor der orientalischen Sprachen an der ersten hohen Schule Italiens, der Universität Pavia, ernannt worden.

---

Die Königl. Societät der Wissenschaften zu London hat den Hn. Prof. *Harding* in Göttingen zu ihrem auswärtigen Mitgliede ernannt, und dem Hn. Oberamtmann *Schröter* zu Lilienthal das Diplom zur Einhändigung an denselben überfandt.



Digitized by Google

## Ankündigungen neuer Bücher.

*Neue Verlagsbücher*
von Peter Waldeck in Münster
*zur Leipziger Oster-Messe* 1806.

*Eisenmanns (J. A.)* Versuch psychologischer Charakterisiken des Menschen, in seinen verschiedenen Lebens-Perioden. 1s Bändchen. 8. à 16 gGr.

*Halems (G. A. von)* kleine Schriften. 3r Bd. 8. à 1 Rthl. 16 gGr.

Journal für Geschichte, Statistik und Staatswissenschaft. Erster Jahrg., 1806. 1r Band von 3 Stücken. à 1 Rthl. 12 gGr.

*Sallust's* Werke, lateinisch und deutsch. Von *J. C. Schlüter.* 1r Band. 8. à 12 gGr.

*Binnen hier und Michaelis erscheint:*

*Halems (G. A. von)* kleine Schriften. 4r Band.

Journal für Geschichte, Statistik und Staatswissenschaft, 2r und 3r Band, oder 4s bis 9s Heft.

*Sallust's* Werke, lateinisch und deutsch. Von *J. C. Schlüter.* 2r Band.

*Fuhrmanns (W. D.)* Commentar über Herrn M. Dolz Leitfaden der allgemeinen Menschengeschichte. 1ster Band. gr. 8.

*Oberthür's (Fr.)* biblische Anthropologie. 1r Bd. gr. 8.

*Toulongeons* Geschichte von Frankreich. Aus dem Französischen übersetzt von *Perri.* 3r Band. gr. 8. (der 4e Band wird kurz darauf nachfolgen.)

Poetische Blumenlese für das Jahr 1807. Herausgegeben von *K. Reinhard.*

Taschenbuch für das Jahr 1807. Herausgegeben von *K. Reinhard.* Mit Kupfern.

---

*Für junge Leute die sich der Handlung widmen.*

In allen Buchhandlungen ist für 12 Groschen zu haben:

*Sammlung kaufmännischer Briefe, zum Uebersetzen ins Französische, mit untergelegten passenden Wörtern und Redensarten von Fr. T. Kühne.* 8. Altona bey J. F. Hammerich. 1806. 15 Bogen.

---

*Philosophie des Universums. Versuch einer neuen Organisation des gesammten philosophischen Wissens. Von D. Stutzmann.*

Das ganze Gebiet des philosophischen Wissens ist in diesem Werke auf eine neue Art und nach festen Principien organisirt, viele bisherige Missverständnisse sind beseitiget, und, ohne den subjectiven Gegensatz des Realen und Idealen im Allgemeinen festzuhalten, und das ganze Gebiet in Natur und Ideal-Philosophie abzutheilen, dennoch, nach höhern Ideen und Eintheilungsgründen, alles gesagt, was in Beziehung auf das Wesen der *gesammten Natur*, deren *verschiedene Reiche* und deren *Geschichte*, so wie in Bezug auf die gesammte *ideale Welt* von der Natur und dem Wesen des *Rechts*, der *Tugend*, *Religion* und *Kunst*, *Geschichte der Menschheit*, in allgemeinen Umrissen aus festen Principien gesagt werden kann. — Der *Preis* des Werkes ist 1 Fl. rhein., und in allen Buchhandlungen zu haben. Erlangen. 1806.

Gredy- und Breuningsche
Univers. Buchhandlung.

---

*Ernst Moritz Arndt's*
*Reisen durch einen Theil Deutschlands, Ungarns, Italiens und Frankreichs.*
4 Theile.
Zweyte verbesserte und mit 4 Holzschnitten von *Gubitz* verschönerte Auflage. gr. 8. 8 Rthlr.
Ohne diese Holzschnitte auf geringerm Papiere
6 Rthlr.

Von der ersten Ausgabe dieser Reisen sind als ein für sich bestehendes Ganze noch zu haben:

*E. M. Arndt's*
*Reisen durch einen Theil Italiens.*
2 Thle. 8. 2 Rthl. 16 gr.
und
*Reisen durch einen Theil Frankreichs.*
3 Thle. 8. 4 Rthl.

Das Herr Professor *Arndt* einer der angenehmsten Erzähler ist, und dass seine Beobachtungen, sie mögen Menschen und was den Menschen angeht, betreffen oder interessiren, mit Witz und Laune durchflochten sind, ist längst entschieden. Seine Schrift:

*Der Storch und seine Familie*

und neuerdings sein:

*Geist der Zeit*

charakterisiren ihn hinlänglich, wenn er auch weiter nichts geliefert hätte. In seinen Reisen findet ein Jeder die Belege zu seiner Schrift:

*Geist der Zeit.*

Leipzig, July 1806. Heinrich Gräff.

---

Bey Friedrich August Knick in Erfurt ist folgendes neue Buch erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Mar-Hanna, oder die Pilgerinnen aus Yemen; eine heilige Kunde aus dem Buche der Menschheit. Vom Verfasser der Amida.* 8. 1806. 1 Thlr. 8 gr.

Wem ein Roman mehr ist, als eine Papillotte, mit der man spielt, die lange Weile zu vertreiben, oder den Gedankenschlummer mit sublimen Ueberspannungen widernatürlicher Spuk- und Wundermährchen empor zu rütteln; wem es bey angenehmer Unterhaltung um Belehrung über Natur und Kunst, über den Menschen selbst und die mancherley Verhältnisse des geselligen Lebens zu thun ist, der findet in diesem Buche eine reichhaltige Ausbeute. Mit warmer Phantasie bildete der beliebte Verfasser der Amida eine ganz neue Schöpfung.

Digitized by Google

…g, in der sich unter den seltensten Schicksalen die originellsten Charaktere entfalten. Eine Menge neuer Aussichten der Kunst heben sich glänzend aus dem sonderbaren Bilde hervor, das mit Recht jedem gebildeten Leser empfohlen zu werden verdient, und unter den Schriften Teutschlands schöner Geister einen bedeutenden Rang behaupten wird.

---

In allen Buchhandlungen sind zu haben:

*Predigten*
*über die*
*Evangelien aller Sonn- und Fest-Tage des Jahres* 1805
*von J. C. Weland.*
2 Theile. gr. 8.
Leipzig bey Gerh. Fleischer d. Jüngern. 1806.
Preis 2 Rthl. 8 gr.

Diese Predigten sind theils ganz ausgearbeitete Kanzelreden, theils längere und kürzere Entwürfe, die von Predigern und Candidaten, welche solche Hülfsmittel bey ihren Ausarbeitungen bedürfen, benutzt werden können, aber auch die Form haben, dass sie zur Erbauung zu lesen sind. Wie die schon hinlänglich bekannten Predigten des Herrn Verfassers zeichnen sich auch diese durch logische Richtigkeit, Popularität und Herzlichkeit des Vortrags aus.

---

*Almanach*
*für Theater und Theaterfreunde;*
*auf das Jahr* 1807
*von*
*August Wilhelm Iffland.*
24 Bogen in 8. Mit 12 Kupfern von *Bolt*, *Bollinger*, *Carel*, *Meno Haas*, und *Meier*; und mit Musik von *Himmel*, *Posch* und *Weber*.
Berlin 1807, bey Wilhelm Oehmigke dem Jüngern.

Seit geraumer Zeit ist der Unterzeichnete von mehrern Seiten aufgefordert worden, die Gedanken und Erfahrungen, welche er über die Schauspielkunst gesammelt hat, bekannt zu machen. Er folgt einer achtungswerthen Veranlassung, und wird dem Publikum einen Almanach für Theater und Theaterfreunde, folgenden Inhalts übergeben:

1) Beschreibung des Kunstlebens Konrad Eckhofs, mit dessen Bildnisse, gestochen von Meno Haas.
2) Ueber Eckhof, von Friedrich Nicolai.
3) Ueber die Darstellung boshafter und intriganter Charaktere auf der Bühne. Als erläuternde Beyspiele werden die Studien des Franz Moors in den Räubern und des Geheimenraths Mantel in den Hausfreunden entwickelt, und von jeder dieser beiden Rollen die Hauptsituationen in drey Kupfern nach Herrn Franz Catels Zeichnungen dargestellt werden.
4) Gedanken über den Anstand.
5) Ueber Kostüme.
6) Ueber Darstellung der höhern Tragödie.
7) Ueber Liebhabertheater.
8) An die deutschen Liebhabertheater; zu Schillers Gedächtniss.
9) Charakterzüge aus Theater- und Schauspieler-Verhältnissen.
11) Verzeichniss der deutschen Theater und ihrer Mitglieder.
12) Die Marionetten, Lustspiel in einem Akte.
13) Musikstücke. Von Herrn Kapellmeister Himmel, Herrn Posch und Herrn Kapellmeister Weber.

Vielleicht können diese Beyträge, die, Nr. 2 ausgenommen, sämmtlich vom Herausgeber bearbeitet sind, und auf welche derselbe allen Fleiss und alle Sorgsamkeit verwendet hat, mit dazu dienen, die Schauspielkunst, welche zu oft nur das Resultat der individuellen Natur des Schauspielers ist, nach und nach auf bestimmte Grundsätze zu führen.

*August Wilhelm Iffland*,
Director des Königl. Nationaltheaters
in Berlin.

*Nachschrift.*

Unterzeichneter, der den Verlag dieses Almanachs übernommen hat, darf sich im Voraus schmeicheln, dem Künstler, dem Kunstfreunde und dem gesammten lesenden Theater-Publikum einen sehr interessanten Almanach zu liefern. Wenn der eine erinnert wird, was er durch das Studium seiner Kunst werden kann und soll, so wird bey dem andern der wahre Kunstsinn geweckt, und sein Geschmacksurtheil auf bestimmte Gesetze zurückgeführt werden, und alle übrigen Leser dürfen eine höchst anziehende Unterhaltung finden. Was die genannten Künstler durch ihren meisterhaften Griffel und durch den Zauber der Tonkunst bereits geleistet haben, wird man hier in neuen Formen auf das vollkommenste wiederfinden. So hinreichend zwar alle diese Vorzüge seyn werden, dem Werke allgemeinen Beyfall zu sichern, so werde auch ich es mir zum angelegentlichsten Geschäft machen, durch Druck und Papier demselben die erreichbarste Eleganz zu geben. Ich werde zwey Ausgaben besorgen, eine auf Velin- und eine andere auf englisches Schreibpapier. Da von der ersten Gattung nur einige hundert Abdrücke gemacht werden, so ersuche ich diejenigen, die Exemplare davon wünschen, mir solches spätestens am Ende Augusts anzuzeigen. Die Prachtausgabe wird 1 Louisd'or, die zweyte Ausgabe 2 Rthl. 20 gr. kosten. Alle löblichen Postämter, Buchhandlungen und Expeditionen werden ersucht, Bestellungen gegen eine billige Provision gefälligst zu übernehmen. Diejenigen Interessenten, welche für 6 Exemplare die Gelder vor Ende Augusts an mich einsenden, erhalten das siebente für ihre Bemühung.

Berlin, den 20. Julius 1806.

Wilhelm Oehmigke jun., Buchhändler
am alten Packhofe Nr. 9.



Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 108.

Sonnabends den 9ten August 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Lehranstalten.

Seit einigen Jahren waren beym *Collège de Neuchâtel* die beiden Classen *de Belles-Lettres* und *de Philosophie* eingegangen, und dadurch entstand eine äusserst nachtheilige Lücke in dem öffentlichen Erziehungs-System dieser Stadt. Der Magistrat fand sich endlich bewogen, diesem Mangel aufs neue wieder abzuhelfen; und er that es wenigstens zum Theil, indem er vorläufig die Classe *de Belles-Lettres* wiederherstellte. Am 16ten Septbr. v. J. wurde ein Herr *Willemin*, der sich zu dieser Professur meldete, von der *Commission d'éducation* examinirt, und *einstimmig* zum *Professeur en Belles-Lettres* ernannt. Der Magistrat genehmigte, sogleich diese Wahl, und am 1. Novbr. eröffnete er seinen Cursum. — Hr. *Willemin* ist aus einer neuchatelschen Familie, studierte in Genf und zeichnete sich schon dort besonders aus. Zuletzt war er Vorsteher einer Erziehungsanstalt zu Paris. (A. Br.)

---

Der König von Preußen hat das vom Hn. geh. Rath *Thaer* zu Mögelin angelegte landwirthschaftliche Institut in seinen besondern Schutz genommen, und den Lehrern an demselben den Professortitel ertheilt.

### II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Der König von Holland hat, auf geschehenes Ansuchen, das beständige Präsidium der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem übernommen, welche nunmehr den Titel führen soll: *Königl. Gesellschaft der Künste und Wissenschaften.* Die Gesellschaft hatte eine Deputation an den König gesandt, die unter andern in ihrer Anrede erklärte, dass die Liebe zu den schönen Künsten und Wissenschaften in dem Vaterlande des Erasmus, Grotius, Boerhave etc. noch nicht erloschen sey.

---

Am 7. Jul. hielt die *erste Classe des National-Instituts*, die Classe der mathematischen und physikalischen Wissenschaften, ihre öffentliche Sitzung unter dem Präsidium des Hrn. *Legendre*. Zuerst wurde der auf den Januar 1809 ausgesetzte Preis, eine *Theorie der Perturbationen des von Olbers entdeckten Planeten Pallas*, angekündigt; (die in lateinischer oder französischer Sprache geschriebenen Abhandlungen müssen bis zum 1sten October 1808 eingegangen seyn: der Preis besteht in 6000 Fr.); dann verlasen *Cuvier* u. *Delambre* die gewöhnlichen Berichte über die neuesten Arbeiten der Classe seit dem letzten Jahre im Fache der Naturkunde und der Mathematik. *Biot* las eine Abhandlung über die Verwandtschaft der Körper in Hinsicht auf das Licht; der Graf *Rumford* eine Abhandlung über die Adhaesion der Wassertheilchen unter einander, und *Cuvier* eine Lobrede auf den verstorbenen *Celr.*

### III. Todesfälle.

(A. Br. a. Neufchatel.)

Im Febr. d. J. starb die Frau von *Charrières*, die im gelehrten Frankreich eine bedeutende Stelle einnimmt, zu Colombier bey Neufchatel, wo sie seit vielen Jahren verheurathet war. — Sie war allerdings eine sehr gebildete Frau, deren Umgang sehr anziehend war, aber auch voll der sonderbarsten Launen. Das Vergnügen, die Beendigung der vollständigen Ausgabe ihrer zahlreichen Schriften, die in Paris veranstaltet wird, sollte sie nicht erleben.

Im April d. J. starb zu Neufchatel der Graf *von Meuron*, General-Lieutenant in englischen Diensten, Ritter des preussischen rothen Adler-Ordens, Königl. Preuss. Kammerherr und Mitglied der naturforschenden Gesellschaft zu Berlin. Er hat sich besonders durch die Schenkung seines sehr reichen Naturalien-Kabinets, welches er auf seinen grossen Reisen sammelte, und dessen Bernoulli, Ehel u. a. m. erwähnen, um seine Vaterstadt verdient gemacht. Schon seit mehreren Jahren ist diese, besonders in conchyliologischer Hinsicht bedeutende, Sammlung in Neufchatel, unter der Aufsicht der *Commission littéraire*, zum öffentlichen Gebrauche aufgestellt.

### IV. Vermischte Nachrichten.

Der berühmte *Bodoni* ist unter den ansehnlichsten Bedingungen von Parma nach Mayland geladen worden, um eine Pracht-Druckerey daselbst anzulegen. Seine prächtige Ausgabe des *Vaterunser*, in 155 Sprachen, ist



Digitized by Google

beynahe vollendet. Sie wird die Pariser Ausgabe an Pracht weit hinter sich lassen. — Vor kurzem ist das italiänische Gedicht: *Il Bardo della Selva nera*, von *Monti*, mit Lettern von neuer Art, bey gedachtem *Bodoni* ans Licht getreten. Jetzt ist er mit einer griechischen Ausgabe des *Homer* von *Lamberti*, Bibliothekar zu Mailand, beschäftiget. Diese Folio-Ausgabe des Homer soll die prächtigste werden, die jemals erschienen ist. Um einen Vorgeschmack dieser Arbeit zu liefern, hat *Bodoni*, auf *Lamberti's* Veranlassung, vorläufig die Hymne *in Cererem*, in Folio ans Licht gestellt; man kann sich nichts Prächtigeres in dieser Art vorstellen; — die griechischen Lettern scheinen gemalt zu seyn. — Das in Italien längst erwartete *Planisferio di Frà Mauro*, ist endlich ans Licht getreten; schon sind drey Exemplare davon zu Paris angelangt. — *Marini's* gelehrtes Werk über die *Papyrus* der Alten ist auch schon auf dem Wege von Rom nach Paris. Das Leben des Cardinal *Borgia*, vom jüngstverstorbenen *P. Paolino di St. Bartolomeo*, soll von dem Papste, wegen einiger Ausfällen gegen die Jesuiten, verboten worden seyn. — *Amoretti's* neuerlich erschienene *Lettere sulla Rakodnitzia* haben einiges Aufsehen in Italien erregt. *Amoretti* fährt fort, seine *Opuscoli scelti di Milano* heftweise ans Licht zu stellen. — *Denina's* französisches Werk über die Alpen, ist mit vielen Anmerkungen und Berichtigungen von einem Gelehrten aus Verona, Hrn. *Vela*, ins Italiänische übertragen worden. — *Bossi*, ein gelehrter Mayländer, hat ein gegen Hn. *Ackerblad* gerichtetes Schreiben zu Turin ans Licht gestellt. Der Titel ist: *Lettre de Mr. Bossi, sur deux inscriptions grecques runiques, trouvées à Venise.* — *Ackerblad* ist nach Rom, seinem Lieblings-Aufenthalte, abgereiset. *(Aus einem Briefe aus Paris.)*

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

*Neues kleines Ideen-Magazin für Gartenliebhaber, oder Sammlung von Ideen, die mit wenig Kosten auszuführen sind*, enthaltend: *kleine Luft- und Gartenhäuser, Tempel, Einsiedeleyen, Hütten, Brücken, Thüren, Volieren etc.* Herausgegeben von *F. G. Baumgärtner.* Erstes Heft mit 10 Kupfern. brochirt. 2 Thlr.

Dieses Werk ist kein Auszug aus dem grössern Ideen-Magazin des Herrn Prof. *Grohmann*, sondern es enthält lauter neue Zeichnungen. Es unterscheidet sich von dem grösseren Werk darinne, dass jedes Heft 40 bis 50 leicht auszuführende Ideen enthält, da von dem grossern Werke jedes Heft nur 10—15 Ideen in sich fasst. Der erste Band, bestehend in 6 Heften, enthält gegen 400 Ideen oder Zeichnungen, und wurde dreymal neu aufgelegt. Der Preis ist 12 Thlr. Herr Prof. *Grohmann* gab es bis zum 6ten Hefte heraus, und jetzt erscheint Nr. 1. des zweyten Bandes unter dem Namen des Herrn *Baumgärtner*. Es hat dieß Werk durch den neuen Herausgeber noch mehr gewonnen und kann mit Recht jedem Gartenbesitzer empfohlen werden.

Baumgärtnerische Buchhandlung in Leipzig.

---

So eben sind bey uns von folgenden Journalen erschienen und an alle Buchhandlungen und Postämter versandt worden:

*Das 7te Stück vom Journal des Luxus und der Moden* 1806.

*Das 3te Stück von dem Allgemeinen teutschen Garten-Magazin* 1806.

*Das 8te Stück von der neuesten Länder- und Völker-Kunde* 1806.

*Das 7te Stück von Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde* 1806.

*Das 6te u. 7te Stück von Wielands neuem teutschen Merkur* 1806.

*Das 5te u. 6te Stück von den Zeiten oder Archive für die neueste Staatengeschichte und Politik* 1806.

Die ausführlichen Inhalte von diesen Journalen sind in unsern Monats-Berichte No. V. u. VI., der bey allen Buchhandlungen, Postämtern, Zeitungs- und Adreß-Comptoirs *gratis* zu haben ist, besonders abgedruckt.

Weimar, im July 1806.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

---

Von der Zeitschrift *London und Paris für* 1806. ist so eben das 2te Heft erschienen und der ausführliche Inhalt in dem Monatsberichte No. VI. von dem F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar nachzusehen.

Halle, im July 1806.

Neue Societäts- Buch- und Kunst-Handlung.

---

*Die Rosen,*

*nach der Natur gezeichnet und colorirt, mit kurzen botanischen Kostimmungen begleitet von* Dr. *Rössig.* 6s, 7s, 8s Heft. *Französisch und deutsch.* Jedes Heft mit 5 Kupfern. 2 Rthl.

Dieses schöne Werk, welches von Zeit zu Zeit fortgesetzt und eine vollständige Gallerie aller Rosenarten enthalten wird, hat bey allen Garten- und Blumenliebhabern eine so günstige Aufnahme bereits gefunden, dass es keiner weitern Anpreisung bedarf.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

---



Digitized by Google

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Anzeige für Baumeister und Freunde der Architectur.*

In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Sammlung nützlicher Aufsätze und Nachrichten die Baukunst betreffend. Für angehende Baumeister und Freunde der Architectur. Herausgegeben von* Dr. *Gilly*, *Königl. Preuss. Geh. Ober-Baurathe.*

Des 6ten Jahrg. 1r oder der ganzen Sammlung 12r Band. Mit Kupfern. gr. 4. Berlin 1806. 2 Rthl.

Zugleich zeige ich an, dass ich zur Erleichterung der Anschaffung die 12 Bände dieses Werks bis Ende August d. J. für den Prän. Preis von 18 Rthl. geben will, wenn man sich directe an mich wendet, dass aber hernach der gewöhnliche Ladenpreis von 24 Rthl. wieder eintritt. Bestellungen und Gelder erbitte ich mir *Postfrey*. Berlin, den 28. Juny 1806.

Friedrich Maurer.

---

*Commissions-Artikel der Böseschen Buchhandlung in Weissenfels.*

Alliance, ein neu erfundenes Spiel mit französischen Karten, 8. 2 Gr.

Der Graurock, oder der moderne treue Eckart, eine ungewöhnliche Geschichte, 2 Theile, 8. 2 Rthl.

Die kluge Wirthin, oder gründliche Anweisung zu allem, was eine sorgfältige Hausmutter auch ausser der Küche zu beobachten hat, als echte Fortsetzung des gemeinnützigen Koch- und Wirthschaftsbuches, 8. 1 Rthl. 12 gr.

Die deutsche Xantippe, oder der zerstörte Hausfriede, ein Warnungsspiegel für junge Ehemänner. 8. 1 Rthl.

---

Bey Schwan und Götz, Buchhändler in Manheim und Heidelberg, ist erschienen, und durch alle gute Buchhandlungen zu haben:

*Kausler*, C. F., *das Ufackersche* Exempelbuch der Algebra zur Wiederherstellung der durch den mechanischen Calcul verdrängten räsonirenden Rechenkunst, für die Bildung denkender Köpfe im Geiste der Alten bearbeitet. 8. 18 Gr. oder 1 fl. 12 kr.

*Peterfohn*, C., die Construction des Wissens. 8. 10 Gr. oder 40 kr.

*Rink*, *Chr. Fr.*, Auswahl von Predigten für häusliche Erbauung. 2 Theile. gr. 8. 2 Rthl. 8 gr. oder 4 fl.

*De Lamotte*, *K. A.*, Schauspiele. 8. 1 Rthl. oder 1 fl. 30 kr.

*Ida Münster*, ein Schauspiel in 5 Aufzügen von *K. A. De Lamotte*. 8. 14 Gr. oder 54 kr.

*Der beste Wucher*, ein Schauspiel in 3 Aufzügen von *K. A. De Lamotte*. 8. 9 Gr. oder 36 kr.

*Schnappinger*, *B. M.*, Grundlage aller Religion und Religionsphilosophie, gr. 8. 1 Rthl. oder 1 fl. 30 kr.

*Seeger*, *D. F.*, Magazin für Kammeralisten, in Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben. I. Bds 1s Heft. gr. 8. 16 Gr. oder 1 fl. 12 kr.

*Wichelhausen*, *Engelb.*, über Erkenntniss, Verhütung und Heilung der schleimigen Lungensucht. 1r Theil. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr.

*Wolff*, *S.*, die Natur einwirkender Potenzen, als Vorarbeit zur Hygiäna und Pharmacologie. gr. 8. 1 Rthl. oder 1 fl. 30 kr.

*Wolfiers*, *P.*, Geschichte Dr. Martin Luther's und der durch ihn bewirkten Reformation. gr. 8. 2 Rthl. 8 gr. oder 3 fl. 30 kr.

Von *Frank de curandis hominum morbis Epitome* ist Libri V. pars 2da unter der Presse, so wie auch die deutsche Uebersetzung davon, als 6r Theil der: *Grundsätze über die Behandlung der Krankheiten des Menschen.* Wir hoffen dem Publikum diese beiden, so lange erwarteten, Fortsetzungen in wenig Wochen liefern zu können. Zugleich bemerken wir, dass die in Wien herausgekommene sogenannte Fortsetzung dieses Werkes nur einer habsüchtigen Nachdruckerspeculation ihr Daseyn verdankt, indem sie nichts weiter ist, als Abdruck der in den Vorlesungen des Hn. Verfassers zusammengetragenen Hefte. Für diejenigen, welche, durch den Titel verführt, sich bereits die in Wien erschienenen 2 Theile, nämlich Fasciculus VI et VII., angeschafft haben, kommt diese Anzeige freylich zu spät; viele andere lesen sie aber wohl noch früh genug, um sich vor Täuschung zu hüten, und eine unnöthige Ausgabe zu sparen.

---

So eben hat die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

*Der Feldzug von 1805 militärisch-politisch betrachtet von dem Verfasser des Geistes des neuern Kriegssystems und des Feldzugs von 1800.*

2 Theile.

Auf Kosten des Verfassers. Preis 2 Rthl. 12 gr.

---

*Neue Verlagsbücher von P. H. Guilhaumar in Frankfurt a. M. Jubilatemesse 1806.*

*Benkard (J. Ph.)* Leitfaden zum Unterricht in der christlichen Lehre, 8. 8 gGr. oder 30 kr.

*Desault* chirurgische Wahrnehmungen, 11r u. 12r Theil, aus dem Franz. übersetzt von Dr. *Dörner*. Mit Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gGr.

Auch unter nachstehenden Titeln:

*Desault* chirurgischer Nachlass, 3r Band, und

— — über die Krankheiten der Harnwege.

Grammaire (nouvelle) italienne-française par *J. N. Meidinger*, 5me Edit. 8. 16 gGr.

*Müller*,

Digitized by Google

*Müller (J. C. F.)* der vollständige Monatsgärtner, oder deutliche und vollständige Anweisung zu allen Geschäften in Baum- Küchen- und Blumengärten, für alle Monate, 4e Aufl. 8. 16 gGr.

*Wagner (Fr. L.)* neues Handbuch für die Jugend in Bürgerschulen, 1r Theil, 4te verb. Aufl. gr. 8. 9 gGr.

*Wild (Ed.)* Anecdotenbüchlein für meine Kinder, oder Witz, Laune und Schnurren, ein Beytrag zu allen Verstandes- und Denkübungen, 8. gebunden 1 Rthlr.

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Paris*
*wie es war und wie es ist.*
*Ein Versuch über den vormaligen und heutigen Zustand dieser Hauptstadt*
*In einer Reihe von Briefen eines reisenden Engländers.*
In 3 Theilen.
Leipzig bey Gerh. Fleischer d. Jüng.

Durch die beständige Vergleichung des *sonst* und *jetzt*, die der sehr unterrichtete und vom Nationalhasse durchaus nicht angesteckte Verfasser über die vorzüglichsten Eigenthümlichkeiten dieser grosen Stadt mit vielem Glück durchführt, gewinnt dieses Werk ein bleibendes Interesse und eignet sich nicht bloß zur unterhaltenden, sondern auch belehrenden Lectüre. Unter den vielen Schriften über Paris wird der Kenner diese gewis ehrenvoll auszeichnen.

Der Preis aller 3 Theile ist 4 Rthl. 12 gr.

---

*An alle Freunde der Berg- und Hüttenkunde.*

So eben ist fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

*Grundriss der Eisenhüttenkunde*
*vorzüglich in Beziehung*
*auf Erzeugung des Roh- und Schmiedeeisens.*
*Von J. J. F. Wänker.*
Mit 1 Kupfertafel.
gr. 8. Berlin bey Fr. Maurer. 1806. Preis 18 Gr.

---

In allen Buchhandlungen ist nachstehende merkwürdige Schrift zu haben:

*Weisman, J. H., Die geoffenbarte Theologie, als Wissenschaft, nicht verschieden von der Philosophie, oder die Bestandheit der christlichen Religion, die Wunder und die Geheimnisse derselben und die Gottheit ihres Stifters behauptet durch die Philosophie wider die Doctoren der Theologie — eine streitende Friedensschrift.* 8. 1806. 12 Gr.

## III. Kunstsachen.

Wenn je etwas auf den Beyfall der Kunstliebhaber Anspruch machen kann, so ist es das Blatt

*Heiligendamm bey Dobberan*

der Badeort in Mecklenburg, welches Herr *Gubitz* zu der Zeitschrift

*Georgia* oder *der Mensch im Leben und im Staate*
Monat *Juny*

in Holz geschnitten, verfertigt hat.

Es ist so wunderschön, dass man sich bey Ansicht desselben eines lauten Ausrufs des Beyfalls nicht erwehren kann.

Es ist nur für die Besitzer der *Georgia* zu haben, und diesem wird nächstens ein ähnliches an Schönheit für den Monat *Julius* als Anfang des 2ten Bandes folgen.

Leipzig, im Julius 1806.

*Expedition der Georgia.*

## IV. Vermischte Anzeigen.

*Zwey Freunde der Wahrheit aus dem Kanton St. Gallen in der Schweiz an den Hn. Redacteur der allgemeinen Zeitung zu Tübingen.*

Recht auffallend waren uns die Bemerkungen, die Sie beym Anlasse eines wieder eröffneten Stipendiums über die vom päpstlichen Nuntius in Luzern zum Genusse desselben vorgeschlagenen Schulen zu Solothurn oder Maria Einsiedlen in ihre Blätter aufzunehmen beliebten. Offenbar sind diese Bemerkungen aus Mangel an Sachkenntnis erzeugt, und durch hämische Schmähsucht noch mehr erweitert worden. Zwar hatten wir seit der schweizerischen Umwälzung eben nicht Gelegenheit, weder die herabgewürdigten Solothurnischen, noch die gepriesenen Luzernischen Schul-Anstalten näher kennen zu lernen, und lassen daher auch beide bey ihrem Werthe, oder Unwerthe. Aber die Schulen zu Maria Einsiedlen, obschon sie ohne Posaunen-Schall wieder eröffnet wurden, kennen wir; kennen die Subjecte die dabey angestellt sind, kennen den Plan, nach welchem sie lehren, und — der lieben Wahrheit zur Steuer — müssen wir jeden Freund des Erziehungswesens und der echten Aufklärung versichern, dass er alle Ursache habe, mit diesem Institute so gut, als mit jedem anderen zufrieden zu seyn. Selbst Luzerns edle Männer müssen nicht alle von Einsiedlens Subjecten entweder so wenig Kenntnisse, oder so viel leidenschaftliches Vorurtheil, als der Einsender der Bemerkungen, haben; sonst würden diese von Jenen nicht schon zu wiederholtenmalen den Ruff erhalten haben, an ihrem Erziehungswesen Theil zu nehmen.

Uebrigens scheint es eben so natürlich, dass einem Tübingischen Redacteur, oder dessen Freunde, Klosier-Anstalten nicht schmecken, als einem Abgesandten Roms verzeihlich, wenn Stadt-Schulen, die ihm Tübingischen Geist zu athmen scheinen, ihm nicht behagen. Wir indessen freuen uns mit allen rechtschaffenen katholischen Aeltern, dass uns in der Nähe eine Gelegenheit dargeboten ist, jungen Leuten, ohne Gefahr an Seele und Leib verkrüppelt zu werden, um ein leidliches Kostgeld und ohne weitere Honorarien, alle heut zu Tage erforderlichen Vorkenntnisse beybringen lassen zu können.

*M. St. R. Rthlr.*



Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 109.

Sonnabends den 9ten August 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### Oeffentliche Anstalten.

*Wiedererweckung der National-Bildung in West-Galizien und Reorganisation der Universität zu Krakau.*

West-Galizien, oder die Strecke Landes, welche nach der letzten Theilung Polens an Oestreich fiel, war durch die innern Staatserschütterungen und durch das bekannte Uebergewicht des unzähligen Adels gegen die Krone und gegen den Bauer- und (äußerst dünn gesäeten) Bürgerstand, in Beziehung auf Nationalbildung und Nationalkultur, in tiefen Verfall gerathen. Es war vorherzusehen, daß die östreichische Regierung bey der Einführung *ihrer* Staatsverwaltung, Justizpflege und Militairverfassung finden werde, wie unumgänglich nothwendig es sey, die neuen unkultivirten Unterthanen durch Nationalbildung und Nationalkultur für die neue Ordnung der Dinge empfänglich zu machen. Dieß geschah und geschieht denn auch auf eine Art und in einem Umfange, daß jeder Freund der Menschheit sich darüber freuen wird.

Gleich anfangs wurde *Kasimir Wohlfeil* als Ober-Aufseher der Nationalschulen aus Lemberg, der Hauptstadt Ost-Galiziens, nach Krakau berufen, und durch ihn entstand die dasige Muster-Hauptschule, nach dem Muster jener zu Prag, Wien und Lemberg, die, außer dem gewöhnlichen Unterricht der Kinder, Schullehrer (Schulmeister) für das ganze Land zu ziehen hat. Dann richtete er noch eine Hauptschule, 2 Pfarrschulen und 2 Mädchenschulen in Krakau ein. Außer Krakau existiren bis itzt 7 vorschriftsmäßig eingerichtete Volksschulen: zu Jedrzeiow, Pokrzywnica, Sandomir, Lublin, Unter-Kasimir, Janowiec und Czarnowiec.

Dann wurde der sich auszeichnende Präfekt am Reformer Gymnasium in Ost-Galizien, *Franz Hofmann*, nach Krakau berufen, um dem verfallenen dasigen akademischen Gymnasium eine vorschriftsmäßige Einrichtung zu geben. Und als dieses geschehen war, bekam er den Auftrag, als Einrichtungs-Commissär, das ganze Land zu durchreisen, um in jedem Kreise wenigstens ein Gymnasium einzurichten oder ganz neu herzustellen, welches auch unter mancherley Schwierigkeiten auf eine Art geschah, welche dem Charakter und den Kenntnissen dieses würdigen Mannes Ehre macht. Es existiren also neben dem akademischen Gymnasium zu Krakau folgende Gymnasien: zu Lublin, Sandomir, Biala, Pinczow, von gemischten Lehrern, geistlichen und weltlichen; dann die Gymnasien der Weltpriester, die in communitate leben, zu Kielce, Wengrow; die Piaristen-Gymnasien zu Opole, Lukow, Radom u. Chelm; das Benedictiner Gymnasium zu Sieciechow; das Cisterzienser-Gymnasium zu Wonchocko.

Nun stand noch die uralte Universität da, welche, da sie noch die Spuren der von der Education-Commition (1791) getroffenen Einrichtung, und zugleich den Zuschnitt der östreichischen Universitätsverfassung hatte, eine traurige Ansicht gewährte. Indeß mußte erst der Vermögensstand der Universität ausgemittelt werden, bevor man eine bestimmte Organisation von oben herab erwarten konnte. Als man endlich fand, daß diese Universität, wo nicht die reichste, doch eine der reichsten in der östreich. Monarchie ist: so entschloß sich der Kaiser, eine vollständige Universität zu begründen, und um dieses füglicher thun zu können, wurde (Handschreiben Sr. Maj. v. 12. Jul. 1805.) die Lemberger Universität in ein Lyceum verwandelt, und die daselbst überflüssigen Professoren nach Krakau versetzt; auch neue, theils sogleich angestellt, theils aus andern Provinzen nach Krakau berufen, theils Concurse für noch ledige Professuren ausgeschrieben.

Am 7. November 1805 wurde das Fest der Wiedererweckung und Reorganisation, welches zugleich ein Fest der Vereinigung der Lemberger Universität mit der Krakauer war, solenn gefeyert. Der Einrichtungs-Commissär und Vice-Kreishauptmann (nun Gubernialrath zu Lemberg) *Karl v. Friedenthal*, setzte den Willen und die Absichten, welche Se. Majestät durch die Vereinigung dieser Universitäten und ihrer Organisation erzielt haben wollen, in lateinischer Sprache bündig auseinander. Von Seiten der Universität beantwortete dieses der Professor der Philosophie, *Mich. Wenzl Voige* mit einer lateinischen Rede, worinn er die Fragen beantwortete: was die Universität von ihrem Ursprung bis diesen Tag geleistet habe? — und was sie nach der neuen Organisation zu leisten versprechе? — Die Beantwortung der erstern Frage enthielt die Geschichte der Universität. Da nun diese fast durchaus aus *handschriftlichen* Urkunden geschöpft war: so tragen wir kein Bedenken, die für Literatoren und Geschichtsforscher theils unbekannten, theils minder bekannten Data mit



Digitized by Google

Hinweisung auf die Quellen hier herauszuheben; so wie wir aus der Beantwortung der letzteren Frage, welche die Darstellung des neuen Organisationsplanes vereinigt mit den Aufschlüssen, welche dadurch dem Lande und dessen Bewohnern eröffnet werden, enthält, den gegenwärtigen Zustand der Universität mittheilen werden.

Hr. Professor *Voigt* theilt die Geschichte in sechs Epochen:

1. *Philologisch-theologische*, von der Errichtung der Universität durch Kasimir den Grossen (1364. 23. May alt. Stils, 31. neuen Stils) in der von ihm angelegten Stadt Kasimir, nahe an den Mauern von Krakau jenseits der sogenannten alten Weichsel (nun ein Seitenarm der Weichsel) bis zum J. 1472. Papst Urban V. erlaubte aber nur (Diplom v. 1364. 13. Sept. a. St. n. St.): *ut studium generale vigeat, tam in juris canonici et civilis, quam in alia qualibet licita, praeterquam in Theologia, facultate;* und nach den Grundsätzen der damaligen Universalmonarchie der Päpste wurde der Bischof von Krakau zum Kanzler *et promovendorum examinator* ernannt. Vladislaus Jagello bewirkte endlich die Erlaubniss von Bonifacius IX. (1397. 11. Jan. a. St. 19. n. St.), dass auch Theologie gelehrt und die Universität von Kasimir nach Krakau in sein (des Königs) Gebäude (heute noch *Collegium Jagellonicum*) übertragen werden durfte. Welches auch 1406 (16. Jul. a. St. 4. Aug. n. St.) geschah; daher die, nach den Vorstellungen der damaligen Zeit vollendete Universität von diesem Tage an zu rechnen ist. Der brave König hatte die damaligen Universitäten Paris, Padua, Bologna, Prag, und Oxford (Dipl. 1401) im Auge. Doch aber unterschied sich die Krakauer wesentlich darin, dass ihre Lehrer, fast durchaus Geistliche, klösterlich lebten, ohne doch einen Orden zu bilden, und dann aus dieser klösterlichen Gemeinde zu Canonicaten und reichen Pfründen übergingen, über deren Schenkungen von Päpsten, Königen, Bischöfen und Priva personen wir eine Menge Diplomen vor uns haben. Daher sich der hierarchische Geist bis auf die neuesten Zeiten (1791) erklären lässt, so wie auch die sehr reichlichen Stiftungen der Akademiker (Professoren), worüber gleichfalls mehrere Urkunden vorhanden sind, dass man beynahe behaupten könnte, die Universität habe sich blos durch ihre eigene Mitglieder in den gegenwärtigen ansehnlichen Wohlstand versetzt. Man errichtete Burßen (Häuser, wo unter Aufsicht eines oder mehrerer Professoren Studenten theils unentgeldlich, theils gegen Bezahlung, theils gegen Auflieferung von Nahrungsmitteln in natura gemeinschaftlich lebten) für Juristen (1403), arme Canonisten (1443), Artisten (1415), arme Studenten überhaupt (1454), für Studenten aus Deutschland (1469). Mehrere handschriftliche Sammlungen von Briefen, welche verschiedene Päpste, Kaiser, Könige und andere Fürsten und Gelehrte, desgleichen mehrere Universitäten, z. B. die Pariser, Prager, Leipziger, Kölner u. s. w. nach Krakau sandten, und welche noch in der Bibliothek vorräthig sind, beweisen, dass die Krakauer Universität in grossem Ansehen gestanden haben müsse. Mehrere hundert handschriftliche Urkunden an der Bibliothek (*acta, tractatus, differentiones, epist., historiae* u. s. w.) über die Kirchenversammlungen zu Costanz und Basel, über Huss, seine Lehre und Anhänger, über das Primat des Papstes, über die böhmischen Angelegenheiten, zeigen offenbar, dass nicht nur die zu jenen Concilien geschickte Deputation von Rednern, sondern auch die Doctoren und Professoren zu Hause den wärmsten Antheil an diesen Verhandlungen nahmen, und können noch heut zu Tage neue Aufklärungen über diese Gegenstände darbieten. Alles frömmte zur Theologie, alles athmete Theologie. Der religiöse Sinn jener Zeiten schien sich in der Person des Professors der Theologie, *Joannes* von *Kenty* (einem Orte in Ost-Gallizien) zu vereinigen; daher die nachherige Universität das kostspielige Prozess in der *rota romana* nicht scheute, und dadurch den heilig gesprochenen Professor *Kenty* (dieß ist der Name dieses Heiligen, geb. 1397, gest. 1473) erhielt, von dem eine unzählige Menge Personen im ehemaligen Polen den Taufnamen Kant führen. (Auch über diesen Mann finden wir in Krakau eine Menge von handschriftlichen Urkunden, welche aber, den Process ausgenommen, grösstentheils aceetischen Inhalts sind.) Die übrigen Künste und Wissenschaften standen gegen die Theologie im dunkeln Schatten, oder umhingen sich vielmehr mit einem theologischen Gewand; doch war es der grösste Ruhm, ein Doctor von drey Sprachen zu seyn: der lateinischen, griechischen (deren erster Lehrer *Georg Libanus* aus Lignitz war) und hebräischen (deren erster Lehrer *David Leonardi*, ein getaufter Jude, war). Während dieser Zeit schrieb *Joannes Dlugossius* seine berühmte Geschichte Polens, welche bekanntlich hernach mit einer Fortsetzung im Druck erschien. Alles schrieb fleissig die alten Werke ab, wovon wir eine Menge Handschriften, grösstentheils theologischen und historischen Inhalts, besonders von Kirchenvätern und Bibeln besitzen. Die im Manuscripten-Katalog aufgeführten Classiker konnten wir nicht alle auffinden; die wir aber sahen, scheinen jüngern Ursprungs zu seyn. Von griechischen Classikern finden wir grösstentheils lateinische Uebersetzungen. Doch, was diesen Punkt betrifft, darüber hoffen wir ein andermal zu sprechen.

2. *Astrologisch-theologische.* (v. 1472—1550.) Die damals geglaubte Wechselwirkung der himmlischen Geister (Gottes, der Heiligen, der Engel und Schutzengel) suchte die damalige Cultur durch den Einfluss der Gestirne, besonders der Planeten und des Mondes, natürlich zu erklären. *Casimir III., Jagellonider* genannt, dotirt aufs Neue reichlich den astrologischen Lehrstuhl (1472 am Sonntage: *Judica*). *Radymiński (in annali. Universitat.* eine Handschrift in Folio) erzählt uns verschiedene Hilfsörchen, wie die akademischen Astrologen über Empfängniss, Schwangerschaft und Geburt der Königinnen und anderer Prinzessinnen ihre Vorhersagungen sehr ernstlich vorgetragen haben. Alles, zu Hause und im Felde, öffentliche und Privat-Geschäfte, wurde nach den Sternen bestimmt. Dieses allgemeine Interesse an der Astrologie vermochte den Bischof *Petr. Tomicki*, d. reichliche Dotirung (*Dipl.* 1525. 15. Nov.) einen ambulirenden Lehrstuhl zu errichten. Besonders aber waren es die Aerzte, welche nach dem Lauf der Gestirne curirten,

Digitized by Google

rirten, und den damals nach Wunderdingen lechzenden Publikum das allgemeine Interesse dafür einflößten; wovon die Menge von handschriftlichen astrologischen Arzneybüchern den Beweis liefern. Ein solcher Mißgriff des menschlichen Verstandes konnte bey bessern Köpfen nicht lange währen. Die Astrologie erzeugte die Astronomie. Eine Menge von handschriftlichen Ephemeriden, Abhandlungen, Calculn u. s. w. (die vielleicht noch manche Goldkörner enthalten), die Astronomie betreffend, beweisen, daß die bis in die neuesten Zeiten gehende Celebrität des Krakauer Kalenders sehr fest gegründet war. Diese, der Natur des menschlichen Geistes gemäßere, Richtung befruchtete auch die übrigen Künste und Wissenschaften, woraus denn mehrere vorurtheilsfreyere Mathematiker, Juristen, Aerzte, Historiker, Grammatiker, Dichter und Redner (*Paul Crosnensis* war der 1ste Prof. d. Poëtik) hervorgiengen, welche *Simon Starovolski (in scriptor. polonicor. Hecaton,* wo freylich noch manches zu berichtigen und zu ergänzen wäre) aufführt. Eine Menge von Diplomen legen dar, wie sich das ganze Reich, Päpste, Könige, Bischöfe, Adeliche u. s. w. beeiferten, die Universität mit neuen Privilegien und Vorzügen, Dotirungen, Verherrlichungen des Gehaltes der Professoren und neuen Aussichten für dieselben beschäftigen; unter diesen heben wir blos des Königs *Sigismund I.* Diplom (1535 *feria quarta in craftino Festi S. Laurentii*) aus, wodurch die jedesmaligen Doctoren und Professoren mit ihren Nachkommen in Adelstand erhoben worden, und jenes (1510 *die dominico conductus Paschae*), wo derselbe König den Studenten aus Ungarn zu ihrer leichteren Subsistenz „*decem bancos salis*" jährlich für immer schenkt. Diese schöne Morgenröthe schien aber nur für bessere Köpfe aufzugehen: denn der hierarchische Geist der klösterlich lebenden Universität machte immer noch die Finsternis herrschend. Der Rector hatte (*Dipl.* 1525. *Sigmund's I.*) zu wachen, daß weder öffentlich durch Kalender und Ephemeriden etwas Ketzerisches verbreitet würde, (daher denn auch die Buchdrucker und Kupferstecher unter seinem wachsamen Auge standen,) noch auch innerhalb der Hörsäle. Wie sorgfältig man in letzteren Puncte war, bezeichnete der Redner mit einem Charakterzug aus *Radyminski in sastis Academicis (J. II. libr.* 1. *ad ann.* 1545.) aus derselben *Annalib. Academiae Cracov.*, (beide sind Handschriften in Folio) aus *Orzechovius (in Chymera)* und aus *Marc. Brachnucki (Dies anniversaria,* welche Auctoritäten der Redner ausdrücklich anführte): „*Accensus hoc Zelo Nicol. Schadek, Rector Universitatis, Franciscum Stancarum, Mantuanum parvia, et hebraicarum literarum professorem cum invocationem Sanctorum in dubium vocaret, arrepto fuste, ut canem rabidum e Cathedra fugavit et ab Academia abegit.*" Besonders aber waren die Theologen und die übrigen geistlichen Professoren, um deren Einkünfte und Aussichten es auch mit zu thun gewesen wäre, in vollem Harnisch gegen Luther und dessen Anhänger; daher denn auch der Cardinal *Stanisl. Hosius* mit seinem Secretär *Stanisl. Resius*, seinem Redner *Joann. Herbortus* und anderen Doctoren und Prof. sehr heftig in der Tridentinischen Kirchenversammlung gegen Luthers Reform auftraten.

3. *Juridisch-Theologische.* (1550—1652.) Schon um das J. 1502. hatte sich der erste Buchdrucker *Johann Haller* daselbst niedergelassen. Als man für den Kirchen- und Schulgebrauch mancherley gedruckt sah, fieng man auch allgemein an daran zu denken, daß Sammlungen von Decreten und Decretalien der Päpste auf einer Seite, und die Statuta und Vorschriften des Reichs auf der anderen Seite gedruckt würden. Daraus entstand nun (um d. J. 1550.) ein Krieg zwischen den Canonisten und Civilisten (Rechten der Kirche und des Staats). Die Canonisten, zu denen sich der größere Theil der Universität schlug, unterliessen nicht, die Civilisten als Ketzer zu verschreyen. Der den Studierenden eingehauchte Haß brach durch indirecte Anfeuerung der Professoren in traurige und nicht selten tödtliche Insulten gegen die dasigen Protestanten aus, wie die Annalen der Protestanten (eine polnische Handschrift) und selbst Cardinal *Hosius* (in der handschriftlichen Sammlung seiner Briefe 252 u. 265.) offenbar beweisen.* Dessenungeachtet erschienen: *Joann. Laski Statuta regni* (v. 1507—1539. Krakau 1506.) *Constitutiones Regni* (v. 1550 — 1619.) *Constitutionum volumina* (1620—1652. u. folg. Jahre. Siehe *Catalog. Bibliothecae Braunianae de scriptor. Polon. etc. Colon.* 1723.). *Barthol. Grotcius* war der erste polnische Erklärer des Magdeburg. Rechts. Obgleich nun doch am Ende das Civilrecht dem päpstlichen in Krakau unterliegen mußte: so hatte doch diese Richtung auf die Rechte des Staates die Folge, daß das Studium der Geschichte des Vaterlandes allgemeiner wurde; daher auch der Bischof *Szyszkowski* (*Dipl.* 1621.) die Professur der Geschichte besser und reichlicher dotirte, — und daß man noch andere verwandte oder vorbereitende Wissenschaften begünstigte. Der Malteserritter, *Bartlol. Nowodworski*, der selbst weder lesen noch schreiben konnte, stiftet Trivialschulen (das itzige Gymnasium; *Dipl.* 1617.). *Gabriel Prelmancovius*, der Lehrer von *Vladislaus IV.*, daher *Vladislawski* genannt, errichtet, nebst andern Lehrstellen, die Lehrkanzeln der Geschichte, Chronographie, Geometrie, Geographie, Fortification und Musik (*Dipl.* v. 1633.); *Adam de Rudze Stratka* aber die Lehrkanzel der praktischen Geometrie (*Dipl.* v. 1631.). *Joann. Broscius* macht eine Stiftung für astronomische Instrumente, Bücher und andere mathemat. Werkzeuge (*Dipl.* v. 1639.). Für die juridische Praxis war die Beredsamkeit unentbehrlich, indem alles mündlich verhandelt wurde. Daher der Eifer für das Studium der Rhetorik, welcher uns mehrere Handschriften hinter lassen hat, und daher der lebhafte Streit der Rhetoren über den Periodenbau, worin sich *Jacob Gorskius* besonders auszeichnete. Die Schenkungen, besonders zu Gunsten der Geistlichen, beweisen eine Menge Diplome. Aus diesen 3 Epochen haben wir handschriftliche „*Matricas diligentiar. et negligentiar.*" aus den meisten Facultäten (*in semifolio*), wo die Professoren und Decanen mit Bemerkungen, dann die Studierenden mit Bezeichnung ihres Fortgangs angemerkt sind; dann ein vollständiges Verzeichniß aller Rectoren und aller Graduirten, mit Bemerkung der Promotionstaxe (in Pergament-Folio).

4. *Theo-*

Digitized by Google

4. *Theologisch-juridisch-polemische* (1652—1764). *Sigismundus Augustus*, dessen unglückliche Hand die freye Königswahl unterschrieb, und dadurch Ursache aller nachherigen Zerrüttungen, und selbst des dadurch herbeygeführten Untergangs des Reichs wurde, macht auch in der Geschichte der Universität Epoche. Denn durch die Erschütterungen des Staates sank von nun an die Universität. Die durchgängige Streit- und Händelsucht theilt sich auch der Universität, besonders den Theologen und Juristen mit. Die ersteren waren in sieben Waffen gegen die Dissidenten, die sie vom Könige begünstigt glaubten, und hielten es von dieser Seite mit dem Adel gegen den König. Daher auch die Universität, „*in Scriptis et Panegyricis*, dann *in Maciejoviana Synodo* (1601. *sub titulo: de flagitantiis Academ.*), sodann *in conventu generali Warsoviensi* (1763.)" welche Autoritäten der Reihe ausdrücklich anführte: „*Virgo nulla heterodoxa pravitatum labe maculata, sanctae fidei et ecclesiarum fulcrum*" genannt wird.* Während ein Theil der Theologen mit öffentlichen Händeln beschäftigt war, überliess sich ein anderer scholastischen Grübeleyen; besonders, seitdem *Mark.* und *Nicol. Olshowius* Lehrstühle der Speculativen Theologie (beide Dipl. v. 1652.) und *Radymiński* einen *cursum sacramentalem* (*Dipl.* 1664.) errichtet hatten. Den Juristen hingegen wurde ein weiter Raum zum Kampf eröffnet; indem die Adeligen gegen den König und unter einander zu Felde zogen. Es spann sich aber ein neuer gefährlicher Kampf gegen die Jesuiten zu Lemberg und Warschau an, welche die Rechte der Universität zu schmälern drohten. In diesem Kampf gegen die Lojoliten bedeckte sich die juridische Facultät mit Ruhm. (Die Menge von Acten beiderseits sind öffentlich im Druck erschienen). *Augustus II.* Fürste (*Dipl.* 1713.) die Lehrstühle der deutschen und französischen Sprache und Literatur. (In Bezug auf die Schriftsteller dieser Periode siehe „*Janociana sive Polaniae auctor. etc.* 1776. dann *Janocki's* Lexikon der jetzt lebenden Gelehrten. 1755.).

5. *Scholastisch-theologische.* (1764—1791.). Der Hang zu religiösen Grübeleyen und Subtilitäten vermehrte sich (wie die dasige Sammlung von Dissertationen beweist) bey den Theologen und Philosophen, als die Aussicht auf ihr Vaterland immer schwerzlicher, immer kränkender wurde. Hierzu kam noch, dass der Adel sich ganz französirte in Sprache, Sitten und Literatur, und die alte Universität nicht mehr gesehen wurde. Es gab mehrere Professoren, welche im Stillen den Musen und Grazien opferten; *Stanislaus Augustus*, da er nichts wegen des übermächtigen Adels zum Besten des Reichs durchsetzen konnte, wurde unsterblich wegen des vielen Guten, was er der Universität zufliessen liess. Die Namen der Braven, die sich in der Akademie den Wissenschaften widmeten, hat uns *Janocki's* Lexikon (2r Thl. S. 57.) unter dem Titel: Nachrichten von dem jetzigen Zustand der Akademieen und Collegien in Polen, gesammelt.

6. *Physisch-moralische* (1791 — bis zur Erlöschung des Reichs). Die Educations-Commission verwandelte zufolge der National-Constitution von 1791. die alte Verfassung der Universität in eine *physisch-moralische* Schule (desgleichen Wilna). In der physischen Abtheilung wurde gelehrt: Mathematik, Physik, Naturgeschichte, Medicin und Chirurgie; in der moralischen hingegen: Theologie, Rechtswissenschaft, Weltgeschichte, Kritik und Literatur (alles in französischem Sinn genommen). Der Hauptzweck der Schule war die Bildung tüchtiger Lehrer für das Reich. Allein dieses verschwand aus der Reihe der Staaten durch die Zweitracht des Adels.

*NB.* Die oben mit einem * bezeichneten Stellen hat ein deutscher Prediger in Krakau (nunmehr zu Lemberg) für die Worte des Redners genalten, und somit die Nachricht in einigen deutschen Blättern abdrucken lassen, dass die Universität in Krakau gepriesen worden sey, weil sie das gethan habe, was obige beschränkte Stellen aussagen. Wir rathen also den Redactionen gelehrter und anderer Blätter, vom erwähnten Prediger nicht eher eine Nachricht, welche die lateinische Sprache voraussetzt, aufzunehmen, als bis er erwiesen hat, dass er Latein verstehe.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### Berichtigungen.

Verzeichniss der erheblicheren Druckfehler in der Schrift: *Was gebieten Ehre, Sittlichkeit und Recht u. s. w. von F. H. Jacobi.*

S. VI. Z. 8. 9. unfeilgen l. *unfelige*, entflogenen l. *entflogene.*
ibid. Z. 5. v. u. Briefe l. *Briefen.*
S. IX. Z. 5. v. u. Herr l. *Herrn.*
S. XII. Z. 5. v. u. Wir stehen einander in l. *Wir stehen in.*
S. 26. Z. 12. v. u. nie wollen l. *nie hat wollen.*
S. 35. Z. 5. v. u. verschwand aus l. *verschwand mit mir.*
S. 37. Z. 10. v. u. müsste l. *musste.*
S. 46. Z. 6. fehlen l. *fehlten.*
S. 48. Z. 9. Jahren l. *Jahre.*
S. 56. Z. 4. meiner l. *meine.*
S. 73. Z. 5. v. u. demselben l. *denselben.*

Digitized by Google

Num. 110.

Mittwochs den 13ten August 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

*Journal der praktischen Arzneykunde und Wundarzneykunst, herausgegeben von C. W. Hufeland. 24sten Bandes 1sten Stück* 8. Berlin, in Commission bey L. W. Wittich. Preis 12 Gr.

Inhalt.

I. Nachricht von dem Zustande des Krankenhauses der Charité im Jahre 1805. vom *Herausgeber*. II. Prüfung einiger Grundsätze der Erregungstheorie, von D. *A. E. Kestler* in Jena. III. Bemerkungen aus meinem Tagebuche, von Dr. *Stütz*, zu Schwäbisch Gemünd. 1) Rheumatismus des Zwerchfells. 2) Secundäre Kuhpocken. 3) Ueber den Wechsel der Krankheitserscheinungen zwischen dem pneumonischen und gastrischen Systeme. 4) Einiges vom Wahnsinne. 5) Ueber den Einfluss der Witterung auf die Heilart in einer und der nämlichen Krankheit. 6) Zwey nicht genug beachtete entfernte Ursachen der Brüche, insbesondere der Leistenbrüche. IV. Lichtleiter, eine Erfindung zur Anschauung innerer Theile und Krankheiten, nebst der Abbildung, von Dr. *Bozzini*, Arzt zu Frankfurt am Mayn. V. Einige Bemerkungen über Pneumonien und die Behandlung derselben, nebst zwey Krankheitsgeschichten. VI. Scharlachfieber und Purpurfriesel, zwey gänzlich verschiedene Krankheiten, von Dr. *Samuel Hahnemann*. VII. Eine convulsivische Krankheit eigner Art (die von Hrn. Hofrath *Schäffer* sogenannte krankhafte Irritabilität oder unwillkürliche allgemeine Muskelbewegung) und deren Heilung, mitgetheilt von Dr. *Wendelstädt*, Kurerzkanzlerischem Medicinalrathe in Wetzlar. VIII. Beobachtung eines inneren Wasserkopfs mit deutlicher Entfaltung des Gehirns, von *F. W. Neygenfind* zu Fürstenstein in Schlesien. IX. Antwort auf die Bitte um Rath, im XX Bde. 4tes Stück dieses Journals, von *Brassier*, Protomedicus des fünften Armeecorps der grossen französischen Armee. — Kurze Nachrichten und medicinische Neuigkeiten. 1) Dreyzehnjährige Stummheit, binnen 9 Tagen durch den Galvanismus geheilt, von Hn. *Rademin* zu Altona. 2) Epidemische rheumatische Lungenentzündung, von Hn. Leibmedikus *Moritz von Willich* auf der Insel Rügen. 3) Knochengewächs in der Nasenhöle, von Hn. Physikus *Günther* zu Deuz bey Cölln. 4) Monstrosität des rechten Arms an einem neugebornen Kinde, von *Ebendemselben*. 5) Ueber Hahnemanns neues Princip zur Auffindung und Anwendung der Heilmittel, von Hn. Hofrath *Plouequet* zu Tübingen.

Anzeige an die Herren Mitarbeiter dieses Journals und der Bibliothek.

Mit diesem Stücke des Journals wird ausgegeben: *Bibliothek der praktischen Heilkunde, 17ten Bandes erstes Stück*. Preis 6 Groschen.

Inhalt. 1) Dr. *Elias von Siebold*, Lucina, eine Zeitschrift zur Vervollkommnung der Entbindungskunst, zweyter Band. 2) D. *Aug. Ferd. Wolf*, über die Nervenübel, ein Taschenbuch für das schöne Geschlecht, nebst einem Anhange für das männliche über Hypochondrie, Gicht und verwandte Uebel.

---

Inhalt der *Annalen der Physik* des Herrn Prof. *Gilbert*, 5tes od. *May*-Stück, mit 2 Kupfertfln.

I. Das Merkwürdige aus Versuchen über Electricität von *Behrens* in schwed. Pommern. *Erste Sammlung*. (1. Unabhängigkeit der electrischen Polarität der Säule *Volta's* von jeder chemischen Veränderung. 2. Nur die verstärkte Electricität dringt durch das Innere der Leiter. 3. Electrische Atmosphären. 4. Electro-Dynamometer und ein Versuch damit. 5. Ein neues Electrometer, das zugleich die Art der Electricität zeigt.) — II. Zufällige Hypothese über das Nordlicht, von *Demselben*. — III. Ueber das Alter der Metalle. Eine Vorlesung, gehalten in der philom. Gesellschaft in Berlin, vom geh. Oberbergrath *Karsten*. — IV. Einige vorläufige Bemerkungen über Hn. Dr. *Heidmann's* Eintheilung der festen und flüssigen Leiter einer galvanischen Kette. Vom Prof. *Pfaff* in Kiel. — V. Ueber einige Schwierigkeiten in *Volta's* Theorie der electrischen Säule, und was diese Theorie noch zu leisten hat. — VI. Eine neue Vorrichtung an Dampfmaschinen, um den Kessel mit Wasser, das beynahe kocht, zu speisen; zwey Vorschläge, wie bey gleicher Kraft an Feuerung vermeintlich gespart werden könne; und eine merkwürdige Erfahrung bey einer Maschine mit steinernem Kessel. — VII. Bruchstücke zur Geschichte und Erklärung der Feuerkugeln und Meteorsteine, aus den Papieren des Prof. *Hornschuh*, ausgezogen von *Büttner*, Pfarrer zu Oettingshausen im Coburgischen. — VIII. Merkwürdige Beobachtungen der Feuerkugel vom 23. Octbr. 1805. —



Digitized by Google

IX. Resultate *Cuvier's* aus Untersuchungen fossiler Knochen. 1. Aus einem Briefe an den geh. Ober-Bergrath *Karsten*. 2. Aus einer Abhandlung über ein bey Paris gefundenes fossiles Skelett. — X. Nachtrag zu den Versuchen mit einem Electromotor eigenthümlicher Art, vom Prof. *Schweigger* in Bayreuth. — Einige flüchtige Bemerkungen zu den Untersuchungen über Schall und Licht von *Young* in den vorigen Heften. — XII. Preisaufgabe der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. — XIII. Programm der batavischen Gesellsch. der Wissensch. zu Haarlem auf das Jahr 1806.

Halle, im August 1806.

Rengersche Buchhandlung.

---

Es ist erschienen:

*Archiv des Criminalrechts. Herausgegeben von Klein, Kleinschrod und Konopak. 6ten Bandes 4stes Stück.* 8. Halle, bey Hemmerde. Preis geheftet 12 Gr.

und enthält: 1) Ueber das Begnadigungs- und natürliche Strafrecht, von *Klein*. 2) Bemerkungen über das Gesetz über Verbrechen und schwere Polizeyübertretungen, Wien 1803, von *Kleinschrod*. 3) Warum müssen die Criminalgesetze menschlich seyn? von *Klein*. 4) Beytrag zur Erklärung des Art. 149. C. C. C., von *Remer*. 5) Versuch einer Eintheilung der Verletzungen in gerichtlich-medicin. Hinsicht, von *Gebel*. 6) Etwas zur Beherzigung derjenigen, welche an der Reform der Criminalgesetze arbeiten, von *Vezin*. 7) Ueber den Vorzug des inquisitor. Crim. Processes vor dem accusator., von *Klein*. 8) Merkwürdiger Rechtsfall, von *Konopak*. 9) Ueber Geschicklichkeit des Verbrechers, als Grund der Milderung der Strafe, von einem Ungenannten. 10) Bemerk. zu No. 6., von *Konopak*. 11) Nachricht in Betreff eines vollständigen Registers über die sechs Bände dieses Archivs.

---

*Die Nelken nach ihren Arten, beschrieben von D. C. G. Rüssig. Zweytes Heft, mit 10 Kupfern, 40 Nelkenarten enthaltend.* 1 Rthl. 12 gr.

Das erste Heft dieses für den Gartenfreund und Blumenliebhaber so höchst interessanten Werks hat sich so viele Freunde erworben, dass auch dieses zweyte Heft gewiss nicht unbemerkt bleiben und allgemein geschätzt werden wird.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey P. H. Guilhauman in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Müller (J. C. Fr.) der vollständige Monatsgärtner, oder deutliche und vollständige Anweisung zu allen Geschäften im Baum- Küchen und Blumengarten für alle Monate des Jahres. 4te verb. Auflage.* 8. Preis 16 Gr. oder 1 Fl.

Die Ankündigung dieser vierten, um vieles verbesserten Auflage möge zum Beweis der Nutzbarkeit dieses Werkchens dienen. Es enthält in kurzer, dessen ungeachtet deutlichster, Zusammenstellung alle Beschäftigungen im Blumen- Baum- und Küchengarten, wie solche in einem jeden Monat des Jahres verrichtet werden müssen, und welche man nur in grössern und kostspieligern Werken auffinden kann.

Nicht allein dem Gärtner vom Handwerke dient es zum bequemen und leichten Nachschlagen bey seinem Geschäfte, auch der Liebhaber von Gärtnerey findet darin die vollständigste und begnügendste Anweisung zu dem, was man zu wissen nöthig hat.

---

*Gallerie berühmter Männer in Bildnissen und Biographieen, aus dem Franz. 1ster Band, mit 72 Portrait.* 8. 4 Rthl. (In Commission) 3 Rthl. netto.

Diese Lebensbeschreibungen sind ein interessanter Beytrag zur angenehmen Geschichtslektüre, und werden die Stelle eines Romans eben so gut vertreten, als sie dem Gelehrten wichtig seyn müssen.

Baumgärtnerische Buchhandlung in Leipzig.

---

*Anzeige der Verlags-Bücher* der akademischen Buchhandlung Mohr und Zimmer in Heidelberg.

*Ostern-Messe 1806.*

*NB.* Die mit * bezeichneten sind von der Michaelis-Messe 1805.

**Ackermann, J. F.*, die Gall'sche Hirn- Schädel- und Organen-Lehre, von dem Standpunkte der Erfahrung aus beurtheilt und widerlegt. 8. 1 Thlr. (1 fl. 30 kr.)

Bemerkungen über den Octroi-Vertrag und die Mainzer Schiffer-Organisation; nebst einer historischen Einleitung über das Schifffahrtswesen der Oberrheine. Ein Beytrag zu dem bevorstehenden Additional-Vertrag. 8. 16 Gr. (1 fl.)

*Daubii*, C., Theologumena, sive theses ad doctrinam de religione christiana pertinentes, quatenus ex natura Dei perspecta efficiuntur. 8 maj. 1 Thlr. 20 gr. (2 fl. 45 kr.)

*Eschenmayer, D. H.*, Ueber Staatsaufwand und die Bedeckung desselben. 8. 14 Gr. (54 kr.)

*Ewald, J. L.*, Geist und Tendenz der christlichen Sittenlehre; eine Rede, wie sie an Akademiker gehalten werden könnte. 8. 8 Gr. (30 kr.)

— — Geist und Würde des christlichen Religionslehrers; eine Rede etc. 8. 4 Gr. (18 kr.)

Fragmenta historicorum graecorum antiquissimorum, collegit, emendavit, explicuit ac de cujusque scriptoris aetate, ingenio, fide commentatus est *F. Creuzer.* 8 maj. Schreibpapier 1 Thlr. 14 gr. (2 fl. 24 kr.) Druckpapier 1 Thlr. 6 gr. (1 fl. 54 kr.)

*Heise, A.*, Entwurf eines Systems des Pandektenrechts; zu Vorlesungen. gr. 8. 8 Gr. (36 kr.) (erscheint nächstens.)

*Hesiod's* Werke und *Orpheus* der Argonaut, von *J. H. Voss.* 8. Schreibpapier 2 Thlr. (3 fl. 36 kr.) weiss Druckp. 1 Thlr. 16 gr. (3 fl.)

fir-

Digitized by Google

*Horazens* Werke, von *J. H. Voſs*. 2 Bände. 8.
Schreibpapier 4 Thlr. (7 fl. 12 kr.)
weiſs Druckp. 3 Thlr. (5 fl. 24 kr.)

*Küſtner, H. W. G.*, Beyträge zur Begründung einer wiſſenſchaftlichen Chemie. 1r Theil. (Auch unter dem Titel: Phyſikaliſch-chemiſch-mineralogiſch-pharmaceutiſche Abhandlungen. 1r Theil.) gr. 8. 22 Gr. (1 fl. 36 kr.)

* *Schwarz, F. H. C.*, Lehrbuch der Pädagogik und Didaktik. gr. 8. 1 Thlr. (1 fl. 48 kr.)

Studien. Herausgegeben von *C. Daub* und *F. Creuzer*. 1r Bd. Mit Kpfrn. gr. 8. 2 Thlr. 12 gr. (3 fl. 45 kr.)

* Wunderhorn, des Knaben. Alte deutſche Lieder, geſammelt von *L. A. v. Arnim* und *C. Brentano*. gr. 8. 2 Thlr. 12 gr. (3 fl. 45 kr.)

*Zimmermann, C.*, Darſtellungen und Unterſuchungen aus dem Gebiete der Bergwerkskunde, der Mineralogie und der techniſchen Mathematik. 1ſte Abtheilung. gr. 8. (erſcheint nächſtens.)

*Commiſſions - Artikel.*

*Wundt, F. P.*, Geſchichte und Beſchreibung der Stadt Heidelberg. 1r Bd. gr. 8. Druckpapier netto 20 Gr.
Schreibpapier netto 1 Thlr. 4 gr.

*Primavesi, G.*, Zwölf Anſichten vom Heidelberger Schloſſe, mit beſchreibendem Text. Folio.
Pr. Pr. netto 8 Thlr. (12 fl.)

— — drey Anſichten der Stadt Heidelberg. Folio.
Pr. Pr. netto 1 Thlr. 12 gr. (2 fl. 45 kr.)

---

So eben hat die Preſſe verlaſſen:

*Annalen*
*der*
*Geſetzgebung und der Rechtswiſſenſchaft*
*in den*
*Ländern des Kurfürſten von Sachſen.*
1r Band.
*Herausgegeben*
*von* Dr. *K. S. Zachariae.*

Leipzig bey Gerh. Fleiſcher d. Jüngern.
Preis 2 Rthlr.

---

*Codex Auguſteus.*
*Zweyte Fortſetzung.*

Dieſes wichtige vaterländiſche Werk hat nunmehr ganz die Preſſe verlaſſen. Es werden daher die *reſp.* Herren *Pränumeranten* erſuchet, ihre Exemplare bey demjenigen, welche 5 Rthlr. pränumerirt haben, zahlen 1 Rthlr. Nachſchuſs und nehmen das ganze Werk in Empfang. Diejenigen aber, welche 10 Rthlr. bezahlt haben, und die 1ſte Abtheilung empfangen haben, zahlen noch 2 Rthlr. und erhalten die 2e Abtheilung. Diejenigen endlich, welche bereits 13 Rthlr. bezahlt haben, belieben gegen Rückgabe des Scheins die Schluſs-Bogen dieſes Werks vom Aaaaa-Bogen an gratis in Empfang zu nehmen. Leipzig, den 16. Julius 1806.

Johann Samuel Heinſius.



*N. S.* Der Preis dieſes über 22 Alphabete ſtarken Werkes iſt 15 Rthlr. Der Verleger aber erbietet ſich, noch 25 Exemplare für den Pränumerations-Preis zu 13 Rthlr. an einige Liebhaber abzulaſſen.

---

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

*Hiſtoriſch-politiſche Schriften.*
3 Theile. 8.
Leipzig bey Gerhard Fleiſcher d. Jüngern.
Preis 3 Rthlr.

Inhalt des erſten Theils: über das Gleichgewicht der Macht bey den alten und neuen Staaten. Zweyter Theil: über den Geiſt des Zeitalters und die Gewalt der öffentlichen Meynung. Dritter Theil: über die Republiken des Alterthums.

---

Bey P. H. Guilhauman in Frankfurt a. M. iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Deſault (P. J.) auserleſene chirurgiſche Wahrnehmungen* aus dem Franzöſiſchen *nach der zweyten von Ph. Joſ. Roux beſorgten und vermehrten Ausgabe von Chr. F. Dörner.* 1ſr 12r Bd. gr. 8. Mit Kupfern. Preis 1 Rthl. 16 gr. oder 2 fl. 30 kr.
auch unter nachſtehenden Titeln:

*Deſaults chirurgiſcher Nachlaſs*, 3r Bd., und
*Deſaults Abhandlung über die Krankheiten der Harnwege.*

Ein Werk wie dieſes, von Männern bearbeitet, wie *Deſault* und *Roux* ſind, überſetzt von dem talentvollen, durch mehrere mediciniſche Abhandlungen ſchon rühmlichſt bekannten, Herrn Dr. *Dörner*, wird gewiſs einem jeden Arzt höchſt willkommen ſeyn, zumal da es einen Gegenſtand abhandelt, welcher noch nie ſo vollſtändig bearbeitet worden iſt.

Hierdurch will ich keinem Werke, welches einzelne Krankheiten der Harnwege enthält, zu nahe treten; allein ſo verſchiedene Krankheiten dieſer Art, welche *Deſault* im *Hotel dieu* in Paris die beſte Gelegenheit zu beobachten hatte, ſind wohl noch in keinem Werke zuſammengeſtellt worden, und ſo kann ich dieſes Werk dem mediciniſchen Publikum, mit gutem Gewiſſen, als unentbehrlich in dieſem Fache der Literatur, anempfehlen.

---

Durch lange Erfahrung erworbene mineralogiſche Localkenntniſſe in den Gebirgen des Niederrheins ſetzen mich in den Stand geſetzt, Sammlungen der merkwürdigſten Gebirgsarten aus dieſen Gegenden von den Gebirgen beider Rheinufer von Bonn bis Koblenz (mit Einſchluſs des Siebengebirges) herauszugeben.

Eine ſolche Sammlung enthält 50 bis 60 Stück Gebirgsarten, von friſchem Bruch aus Ur- Uebergangs- Föz- Trap- aufgeſchwemmten- und vulkaniſchen Gebirgen von 6 bis 8 Cubikzoll Gröſse; zugleich wird jeder Sammlung ein erklärendes Verzeichniſs beygelegt, worin die vorzüglichſten geognoſtiſchen Bemerkungen über

Digitized by Google

über die in derselben enthaltenen Exemplaren aufgezeichnet sind. — Diese Sammlung wird viele in neuerer Zeit hier entdeckte Arten enthalten, die in den Werken von Camper, Collini, Hamilton, Jordan, de Luc, Merk, Nose, von Schoenebeck, Voigt und Wurzer nicht bemerkt sind, und daher auch noch für denjenigen Interesse haben, der die zu Noses orographischen Briefen im Jahr 1792 herausgekommene und längst vergriffene Sammlung schon besitzt.

Mit Bestellungen kann man sich an uns oder an jede solide Buchhandlung wenden. Nur bitten wir diese sobald als möglich und längstens bis halben September d. J. eingehen zu lassen; indem nur die bestellte Anzahl Exemplare gesammelt werden sollen.

Gegen halben October d. J. werden alsdann alle Bestellungen gepackt von hier abgehen. Der Preis derselben ist 7 Flor. 30 kr. rheinisch, welcher zugleich der Bestellung baar oder in Anweisung auf ein hiesiges oder Frankfurter Haus beygeschlossen wird, die nur in diesen Fällen als gültig angesehen werden kann. Briefe und Gelder erbittet man postfrey. Buchhändler und Pränumeranten-Sammler erhalten bey Bestellung von 5 Samnlungen die 6te unentgeldlich. Sollte dieses Unternehmen hinreichende Unterstützung finden: so sind wir auch gesonnen, die Gebirgsarten der interessanten Mosel- und Lahngebirge baldigst herauszugeben.

Cöln am Rhein.

*Karl Nöggerath und Sohn*,
aufm Domhof No. 2469.

---

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Blicke auf zukünftige Begebenheiten,*
*aber keine Prophezeihungen.*
*Von dem Verfasser*
*des Geistes des neuen Kriegssystems.*
8. broschirt. Preis 16 Gr.

---

*Falk's kleine Abhandlungen über Poesie und Kunst. Erster Band. Mit Umrissen nach Raphael, Michael Angelo.* 8. Weimar, Hoffmannische Buchhandlung.

„Die von eben so viel reifem Nachdenken, als reinem Eifer und tiefem Sinn für die Kunst zeugen, enthalten das Beste, was über die Charakteristik gesagt worden ist, indem sie die Aehnlichkeit und den Unterschied zwischen Charakterisiren und Idealisiren mit völliger Bestimmtheit darlegen."

(Siehe Ergänzungs-Blätter der A. L. Z. Junius 1806. Nr. 66.)

Da eine ideale Charakteristik, wie ebd. gezeigt wird, nun das Fundament aller Kunst ist, und auch jetzt immer mehr dafür erkannt wird; da alle neuerlichen Verirrungen des Geschmacks nur durch Abweichungen von dieser ewigen und classischen Regel entstanden sind: so müssen diese kleinen Abhandlungen nicht nur jedem Dilettanten und praktischen Künstler werth seyn; sondern auch jedem transcendentalen Aesthetiker in Zukunft als ein unentbehrliches Handbuch empfohlen werden.



## III. Neue Kupferstiche.

1.) *Bildnisse unserer berühmten Zeitgenossen nach guten Originalen in Mediocfolio gestochen.*

Erste Lieferung: *Wieland* und *Gall*, gemalt von Hn. Professor *Ferdinand Jagemann*, gestochen von Hn. Heinrich Schmid. Jedes Porträt ist 12 Zoll hoch, 9 Zoll breit. Jede Lieferung von 2 Blättern in einem farbigen Umschlag kostet 2 Laubthaler oder 5 Fl. 30 kr. Reichsg. Jedes Porträt einzeln 2 Rthlr. Sächs. oder 3 Fl. 36 kr. Reichsg.

2.) Porträt des Hn. Cammerherrn *Alexander von Humboldt*, nach einer Zeichnung von Francesco Gerard malerisch radirt von *Desmayers* in Paris. Diese Grösse wie die Porträts von Wieland und Gall 1 Rthlr. oder 1 Fl. 45 kr. Reichsg.

Diese drey Porträts, die sich durch ihre vollkommene Aehnlichkeit, so wie durch ihren Stich gleich auszeichnen, sind so eben bey uns erschienen, und bey uns, so wie bey allen guten Kunst- und Buchhandlungen, zu haben. Weimar, im July 1806.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

## IV. Vermischte Anzeigen.

*Ankündigung einer pharmazevtischen Lesegesellschaft.*

Die wenige und dabey kostspielige Gelegenheit zur Erweiterung und Vervollkommnung eines jungen Pharmazeuten in seinem Fache, besonders in kleinen Orten unsers deutschen Vaterlandes, bewog uns Unterzeichnete, einen kleinen Lesezirkel im Hannöverischen, Mecklenburgischen und angränzenden Ländern in physikalisch-chemisch-pharmazevtischer Hinsicht zu errichten. Der Beyfall, und die guten Fortschritte dieses Unternehmens entsprach unsern Wünschen so sehr, dass wir uns entschlossen haben, auf nächste Ostern diesen Zirkel zu erweitern. Alle Aerzte, Chemiker, Pharmazeutiker und Liebhaber dieser Wissenschaften, denen es darum zu thun ist, neuere, in ihr Fach schlagende, Bücher wohlfeil zu lesen, als auch denen, die ohne grosse Kosten ihre Kenntnisse in genannten Wissenschaften erweitern wollen, laden wir ein, an dieser Gesellschaft Theil zu nehmen.

Der Plan dieser Verbindung ist bey uns in völlig frankirten Briefen unentgeldlich zu erhalten.

*Kychenthal*, Apotheker in Goldberg im Mecklenburg-Schwerinschen.

*Carl Willert*, bey Herrn Apotheker Muhle in Harburg bey Hamburg.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. III.

Mittwochs den 13ten August 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Oeffentliche Anstalten.

*Wiedererweckung der National-Bildung in West-Galizien und Reorganisation der Universität zu Krakau.*

(Fortsetzung von Nr. 109.)

Bey der neuen Organisation der Krakauer Universität (Hofkanzleydekret vom 8. Aug. 1805) scheint der Monarch folgendes Princip zur Basis anzunehmen: „das innere Heil des Staates beruht auf Moralität, Gerechtigkeit und Gesundheit.“ — Daher die Universität Religions- und Sittenlehrer, Rechtsgelehrte und Aerzte zu bilden hat, deren sich der Staat zur Erreichung obiger Zwecke bedienen könne. Demzufolge soll in Krakau eine theologische, juridische und medicinische Fakultät bestehen. Da aber diese höheren Studien noch andere unentbehrliche und nützliche Kenntnisse voraussetzen: so werden diese Vorbereitungswissenschaften zu den höheren Facultäten von dem Kaiser mit dem allgemeinen Worte *Philosophie* bezeichnet; daher auch eine philosophische Fakultät existiren soll.

1. *Philosophische Fakultät.* Dem Plane zufolge werden die Vorbereitungswissenschaften in *drey* Klassen abgetheilt: in solche, welche von allen drey höheren Fakultäten als unentbehrlich vorausgesetzt werden; dann in solche, welche zwar für alle nützlich, doch aber nur von dieser oder jener als unentbehrlich vorausgesetzt werden; endlich in solche, welche im Allgemeinen dem Staate nützlich sind.

Die *erste Klasse* enthält die *Zwangsstudien*, wozu jeder verbunden ist, der in eine höhere Fakultät eintreten will. Sie werden im ersten und zweyten Jahre des philosophischen Curses gelehrt, und sind folgende (wir werden den jedesmaligen Professor mit seiner jährlichen Besoldung beysetzen): *Theoretische und praktische Philosophie* lehrt *Michael Wenzel Voigt* (1100 fl. mit dem Recht der Vorrückung in 1200 fl.). *Reine und angewandte Mathematik*, *Franz Kodesch* (1200 fl.). *Allgemeine und Experimentalphysik*, *Joh. Zemanisch* (1200 fl.) Diese drey Gegenstände werden allein lateinisch gelehrt, die übrigen aber deutsch. *Allgemeine Weltgeschichte*; dieser Lehrstuhl ist noch nicht besetzt und wird einstweilen von *Thomas Vuchich* supplirt (1000 fl. mit dem Recht der Vorrückung). *Griechische und lateinische Sprache u. Literatur* (Philologie), *Wenzel Hann* (1100 fl. mit dem Recht der Vorrückung). Da dieser noch in Lemberg nothwendig gebraucht wird, so versieht seine Stelle *Joseph Marsinides*. *Religionslehre*, *Theodor Michel*, einstweiliger Supplent (600 fl.). Zu bemerken ist es, dass der Kaiser für die fünf ersteren Professoren die Gehaltsabstufung so bestimmt hat, dass die zwey ältesten in Dienstjahren 1200 fl., die zwey mittleren 1100 fl. und der jüngste 1000 fl. erhält, und die letzteren also das Recht der Vorrückung bey der Erledigung einer höheren Gehaltsstufe gewinnen. Alle übrige Professoren haben ein für allemal ihren bestimmten Gehalt. Der Religionslehrer hat zu Ende des zweyten Jahres über die Standeswahl, und der Professor der Universalgeschichte zu eben der Zeit eine encyklopädische Uebersicht der höheren Fakultäten vorzutragen, um den Jünglingen die Wahl von einer der höheren Fakultäten zu erleichtern.

Nun zertheilen sich die Jünglinge in künftige Theologen, Juristen und Mediciner, und treten in das dritte Jahr des *philosophischen Curses*.

Die *zweyte Klasse* enthält folgende *besondere Zwangsstudien*, zu welchen der Kandidat verbunden ist, je nachdem er in die eine oder andere höhere Fakultät übertreten will. Fortsetzung des Studiums der *griechischen Sprache und Literatur* für künftige Theologen, *W. Hann*. *Staatengeschichte von Europa* und dann des *östreichischen Kaiserthums* für künftige Juristen lehrt der Professor der allgemeinen Weltgeschichte. *Allgemeine Naturgeschichte* *Emanuel Kirschbaum* (900 fl.) und Fortsetzung des Studiums der *griechischen Sprache und Literatur*, *W. Hann*; beide letztere Gegenstände für künftige Mediciner. Die Lehrstunden sind so zu bestimmen, dass jeder Jüngling, wenn er freywillig Lust hat, *alle* in einem Jahre hören kann.

Die *dritte Klasse* begreift folgende *ganz freye* Studien, wozu also niemand verpflichtet ist, und welche jedermann, wer er auch sey (so wie alle und jede Wissenschaft in *allen* Fakultäten), *unentgeldlich* hören kann. Wissenschaften, welche eigends bestimmte und besoldete Professoren haben: *Oekonomie*, *Joseph Keil* (1000 fl.); demselben wird auch ein nahe liegendes Staatsgut um einen billigen Pachtungsschilling überlassen werden, um die Oekonomie nicht blos theoretisch, sondern auch praktisch zu lehren. *Diplomatik*, *Numismatik und Heraldik*, *Thomas Vuchich* (700 fl.). *Höhere Ma-*



Digitized by Google

*chemarik und Astronomie* mit Besorgung der Sternwarte, welche in Beziehung auf die Lage eine der schönsten in Europa, und in Beziehung auf die Instrumente eine von den besseren ist. Einstweilen besorgt sie der Professor der Elementar-Mathematik, *Fr. Kodesch*; man vermuthet aber, dass sie dem rühmlich bekannten Adjuncten der Prager Sternwarte, *Adam Bittner*, der Einzige der sich darum durch Concurs gemeldet hat, ertheilt werden werde. (1000 fl. für die höhere Mathematik und 500 fl. für die Besorgung der Sternwarte, mithin 1500 fl.; der Adjunct an der Sternwarte hat eine jährl. Besoldung von 800 fl.) *Praktische Mathematik*, der Concurs dafür ist gehalten (1000 fl.). *Baukunst*; für diese in Galizien wichtige Lehrstelle ist der Concurs bereits gehalten worden; bis zur Ernennung bleibt sie einstweilen unbesetzt (1000 fl.). *Deutsche Sprache und Literatur*; ist der Concurs abgehalten worden (600 fl.). *Französische Sprache und Literatur*, wird bis zur Ernennung einstweilen durch Hrn. *Czarminski* supplirt (300 fl.). *Italiänische Sprache und Literatur*, wird bis zur Ernennung einstweilen durch Hrn. *Le Roi* supplirt (300 fl.). Wissenschaften, welche von den oben erwähnten Professoren der Gegenstände der ersten und zweyten Classe übernommen und wöchentlich von jedem Professor zwey Stunden unentgeldlich gelehrt werden müssen: *Mathesis forensis*, Prof. *Kodesch*. *Pädagogik*, nach *Niemeyer*, Prof. *Voigt*. Diese Lehrstelle hat viele und oft sehr angesehene Männer zu Zuhörern. *Technologie*, nach *Beckmann*, Prof. *Kirschbaum*. *Aesthetik; Geschichte der Philosophie; Geschichte der Künste und Wissenschaften*. Diese drey Lehrstellen sind dem Professor der Philologie zugetheilt, in der herabgelangten Stundeneintheilung. Da aber hiebey eine so grosse Anzahl von Stunden auf einen Mann fiele: so scheint ein Verstos in dieser Stundeneintheilung obzuwalten. Man scheint nämlich stillschweigend die Universität von Wien im Auge gehabt zu haben, wo besondere Professoren für die Philologie und für die Aesthetik sind, welches aber in Krakau nicht der Fall ist; daher denn auch diese Fächer noch nicht gelehrt wurden. — Die Eintheilung der Lehrstunden für alle diese Wissenschaften ist durch die Woche hindurch so zu treffen, dass jedermann nach Belieben so viele Gegenstände wählen kann, als er seinen Talenten und Verhältnissen angemessen findet. Auch hat der Director und die Professoren der Zwangsstudien die Jünglinge für die freyen Studien aufzumuntern.

(*Der Beschluss folgt.*

## II. Künste.

Am 14. Jul. wurde zu Wien das 200 Centner schwere Pferd zu Zauner's Statue Josephs II. aus dem Giesshause bis auf die neue Kärnther-Thorbrücke gebracht, Tages darauf auf den Josephsplatz bis an die Stufen des Postaments, und den folgenden Tag Nachmittags aufgezogen und auf das Postament gestellt. Der Transport des Pferdes aus dem Giesshause bis zum Postament geschah durch eine ganz einfache Maschine, welche von zwey Männern dirigirt wurde; das Aufziehen auf das Postament durch gewöhnliche Flaschenzüge. Das Bildniss selbst ist nun auch auf das Pferd gebracht worden.



## III. Erfindungen.

Hr. Dr. *Bozzini* zu Frankfurt a. M. hat ein Instrument erfunden, das sehr vielversprechend ist, und worauf ich das dabey interessirte medicinische, und besonders geburtshülfliche Publikum vorläufig aufmerksam machen zu dürfen glaube. Der Zweck des Instrumentes, dem der Erfinder den Namen *Lichtleiter* gegeben hat, ist kein andrer als der, *in die verschiedenen, von aussen zugänglichen, Höhlen des menschlichen Körpers zu sehen*. So unglaublich diess Manchem vorkommen mag, so kann ich doch die Möglichkeit der Anwendung, z. B. zur Erkenntniss der Beschaffenheit der Vaginapartien des Uterus etc., verlichern. Durch die Güte des Hn. Erfinders bin ich seit einiger Zeit in dem Besitze des Instrumentes, habe dasselbe, in Gegenwart mehrerer der hiesigen Lehrer der Heilkunde und einiger Aerzte, in dem von mir eingerichteten Privat-Entbindungs-Institute angewendet, und gefunden, dass es wirklich schon viel leiste und noch mehr zu leisten verspreche. Der Erfinder wird in Kurzem eine ausführliche Beschreibung und Abbildung dieses Instrumentes bekannt machen, das sonach die Diagnose mancher Zustände des menschlichen Körpers, besonders des weiblichen in der Schwangerschaft etc., erleichtern zu können scheint. Halle, im Juny 1806.

Dr. *Froriep*, ausserordentl. Prof. d. Medicin.

## IV. Todesfälle.

Am 3. May starb zu Utrecht der berühmte Professor *Christoph Saxe*, A. L. M. und Prof. ord. der Geschichte, Alterthümer, Beredsamkeit und Batavischen Geschichte, in einem Alter von 92 Jahren.

Am 11. May st. zu Amsterdam der Rector *H. Hinz*, in einem Alter von 42 Jahren.

Am 25. Jul. endigte sein Leben der als Arzt und als chirurgischer Schriftsteller berühmte Dr. *Just Arnemann*, ehemaliger Professor zu Göttingen bis zum J. 1802., seit welcher Zeit er zu Hamburg privatisirte. In frühern Jahren war er Mitarbeiter an der A. L. Z.

---

Der vor Kurzem verstorbene *Wilhelm Gottfried* von *Herder*, Dr. der A. K. und F. S. Hofmedicus, wie auch Provincial-Accoucheur in Weimar, verdient, als der würdige Sohn eines berühmten Vaters, eine etwas ausführlichere Notiz. Er wurde 1774. am 28. August zu Bückeburg, wo sein Vater damals General-Superintendent war, geboren. Als *Herder* darauf nach Weimar berufen war, besuchte dieser sein ältester Sohn das Gymnasium daselbst unter Heinze und bezog ihn zum Jahr 1793, wo er die Universität Jena bezog, hier wurde er Hufelands, Loders, und besonders Stark's Schüler, und studierte zwar die Medicin in ihrem ganzen Umfange, legte sich aber vorzüglich, unter Stark's Anleitung, auf das Fach, das er nachher mit so vie em Glück

Digitized by Google

Glück ausübte, und worin er nachher auch als bedeutender Schriftsteller auftrat — auf die Geburtshülfe. Nachdem er promovirt und dazu seine schätzenswerthe Inauguralschrift: *de nativo prolapsu vesicae urinariae inverso in puella observato*, herausgegeben hatte, machte er im Jahre 1797 eine gelehrte Reise durch das südliche Deutschland, und wallfahrtete besonders nach Wien, um die damals unter dem berühmten *Frank* völlig blühende Klinik, und das Gebärhaus unter des vortrefflichen *Boers* Leitung zu benutzen. Nach seiner Zurückkunft wurde er als praktischer Arzt in Weimar angestellt, im J. 1800 zum Provincial-Accoucheur, und im J. 1805 zum Hofmedicus ernannt. — In diesem Kreise seiner Thätigkeit übte *H.* die innere Heilkunde und vorzüglich die Geburtshülfe mit ausgezeichnet glücklichem Erfolge aus. In Beziehung auf die letztere war er einer von den wenigen in unserm Vaterlande, die auch schriftlich solche Gegenstände gut, und für gebildete Leser geniessbar, abhandeln können. Seine Schrift: *zur Erweiterung der Geburtshülfe diagnostisch-praktische Beyträge* (Leipz. 1803. 8.) ist zu seiner Zeit in unserer A. L. Z. gebührend empfohlen worden. Es wäre zu wünschen, dass die Beobachtungen, die der Verstorbene zur Fortsetzung dieser Beyträge gesammelt hat, dem Publicum noch mitgetheilt würden. Etwas, wodurch jene Beyträge sich besonders auszeichnen, und in unsern so oft unanständig streitsüchtigen Zeiten als Muster betrachtet werden können, ist der liberale und anständige Ton, womit *H.* seine Meinungen gegen Andersdenkende vertheidiget. — Seiner Kranken nahm *H.* mit grosser Sorgfalt und mit solchem Eifer an, dass er darüber die Vorsorge für seine eigene Gesundheit oft ganz vernachlässigte; wie er denn auch seinen Tod sich durch zu grosse Anstrengung in seinen Berufsgeschäften zu einer Zeit, wo sein Körper schon der Krankheit unterlag, zuzog. — Sein Geist war lebhaft; er fasste alles sehr leicht auf, und interessirte sich für wissenschaftliche Gegenstände mit grosser Wärme. — Um die Herausgabe der sämmtlichen Werke seines Vaters (in Cotta's Verlage) hat er bedeutende Verdienste; er war der geistige Erbe vieler schönen Ideen seines Vaters, die er bey der Zusammenstellung mancher hinterlassenen Fragmente benutzen konnte. Ein reger poetischer Sinn war ihm von der Natur zu Theil geworden, der ihn oft zu den artigsten Gedichten veranlasste. — Für seine Freunde war er theilnehmend, warm, dienstfertig und in seinem häuslichen Zirkel lebte er beglückend und glücklich. — Er starb an den Folgen eines heftigen Nervenfiebers, in der Blüthe seiner Jahre, von allen die ihn kannten innigst betrauert.

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

E. F. Steinacker's in Leipzig
*Neuigkeiten zur Ostermesse* 1806.

*Hallers* Arzneymittellehre der vaterländischen Pflanzen, nebst ihrem ökonom. und technischen Nutzen. Aus dem Französ. von *S. Hahnemann*. gr. 8. à 1 Thlr. 16 gr.

*Heydenreichs, F. A. A.*, Unterhaltungen mit Personen, die in den höhern Jahren des Lebens stehen etc. gr. 8. à 1 Thlr. 4 gr.

*Kerndörfers*, Lehensphilosophie für die Toilette. 8. à 1 Thlr.

Justiz- und Policeyrügen, 2r Jahrg. 1 — 7s Stück. 4. (in Commission). à 2 Thlr.

*In der Michaelismesse* 1805 *war neu:*

Aeskulap auf der Wagschale. 8. à 8 Gr.

*Schrader, L. A. H.*, Lehrbuch der Schleswig-Holsteinischen Landrechte, 2ten Theils 2te Abtheilung. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

*Schweppe, A.*, Entwurf eines Systems der Pandekten, als Leitfaden zu Vorlesungen. gr. 8. 8 Gr.

*Swartz*, Olai, Synopsis Filicum cum tab. aen. 8 maj. 3 Rthlr.

Mörder, der, bey kaltem Blute und mit Ueberlegung, aber doch ein Mann, der Achtung verdient. Ein Roman aus den Papieren eines Verstorbenen. 8. 20 Gr.

Beyträge zur Naturkunde. In Verbindung mit ihren Freunden verfasst und herausgegeben von Dr. u. Prof. *Weber* und Dr *D. M. Mohr*. 1r Theil, mit 7 Kupfern. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Leitfaden zur Erlernung der englischen Sprache, mit beständiger Hinweisung auf *K. F. C. Wagners* vollständige englische Sprachlehre. 8. 20 Gr.

---

In der Neuen Akademischen Buchhandlung in Kiel sind in der *Ostermess.* 1806 erschienen:

Correspondenz des Herrn *de Luc* mit Herrn *Wolff*, das Wesentliche der Lehre Jesu Christi betreffend, übersetzt vom Ober-Consistorialrath *Hermes*. 3. 20 Gr.

*Eckermann*, Dr. *J. C. R.*, Erklärung einer dunkeln Stellen im N. T. 1r Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.
auch unter d. m Titel:

— — Erklärung der dunkeln Stellen im Matthäus, Marcus und Lucas.

---

Im Verlage der Meyerschen Buchhandlung zu Lemgo sind zur Jubilate-Messe 1806 folgende neue Bücher fertig geworden:

*Cleminius, J. G.*, Taschenwörterbuch der Producten- und Waarenkunde, oder alphabetische Beschreibung der Natur- und Kunstproducte, die im Handel vorkommen. Für Kaufleute, Manufakturisten, Makler und Geschäftsleute aller Art, 1ster Theil. 4. 2 Rthlr.

*Ebermaier, D. J. Chr.*, pharmaceutische Bibliothek für Aerzte u. Apotheker, 1sten Bds. 2. 3s St. 8. 12 gGr.

Digitized by Google

Gedanken und Gutachten, wodurch der jetzige allgemeine Kornmangel, auch Theurung mit entstanden, und wie solchem für die Zukunft vorgebauet werden könne, 8. 3 gGr.

*Heusser*, D. *C. Ch.*, über Krankenexamen, gr. 8. 16 gGr.

*Rast*, *C. Fr. W.*, Bemerkungen über Erziehungs-Ansialten und häusliche Erziehung in Deutschland, 8. 9 gGr.

*Wienholt*, D. *A.*, Heilkraft des thierischen Magnetismus, nach eigenen Beobachtungen, 3ten Bandes 2te Abtheil. gr. 8. 1 Rthlr. 2 ggr.

— — dito — 3ten Bds 3te Abth. gr. 8. 1 Rthlr. 8 ggr.

---

Von dem Verfasser des *Elpizon* ist so eben fertig geworden:

*Das Buch für Herz*
*auf alle Tage des Jahres*
*von C. Fr. Sintenis.*
1r Theil.

Leipzig bey Gerh. Fleischer d. Jüngern.
Preis 1 Rthlr. 16 gr.

wofür es in allen Buchhandlungen zu bekommen ist.

---

Lemgo in der Meyerschen Buchhandlung ist so eben erschienen und in jeder soliden Buchhandlung zu haben:

*Westphälischer Volkskalender auf* 1807. *Herausgegeben von Pothmann, Verfasser des Sittenbuchs für den christlichen Landmann und Prediger in Lemgo.* 14 Bogen in 8. Preis 9 Ggr. geheftet.

## II. Bücher, so zu verkaufen,

*Schlözer's Briefwechsel*, 60 *Hefte*, mit Register in Pappband mit Titel, und *dessen Staatsanzeiger*, 72 *Hefte*, von welchen das 1ste bis 32ste Heft in acht halbenglischen Bänden, sämmtlich *neu* und in *völlig gutem* Zustande, sind für *Sechs vollwichtige Dukaten* zu verkaufen. Man wendet sich deshalb in Postfreyen Briefen an die *Schulbuchhandlung* in *Braunschweig*.

## III. Auctionen.

Den 15. September und folgende Tage d. J. wird in Bremen die dritte und letzte Abtheilung der von Hn. *J. A. Engelbrecht* nachgelassenen Bibliothek, welche Werke aus mehreren wissenschaftlichen Fächern und in verschiedenen Sprachen enthält, und welcher noch ein Anhang, eine Sammlung vermischter Schriften enthaltend, beygefügt ist, öffentlich verkauft werden. Das Verzeichniss dieser Bücherssammlung ist zu bekommen: in Frankfurt bey Hn. Buchhändler *Fr. Wilmans*, in Göttingen bey Hn. Proclamator *Schepler*, in Hamburg bey Hn. *Aug. Fr. Ruprecht*, in Hannover bey Hn. Antiquar *Gsellius* und Hn. Bücher-Commissionair *Freudenthal*, in Leipzig bey Hrn. Proclamator *Weigel*. Zur Uebernehmung auswärtiger Aufträge, wenn solche kostenfrey eingehen, erbietet sich, ausser den im Catalog angezeigten Herren, der Auctionator *J. G. Heyse*.

---

### *Bücherauction in Leipzig.*

Da die Versteigerung der Bibliothek des sel. Herrn Prälaten und Prof. Theol. Primavius, Dr. *J. Fr. Isenschers*, auf kommenden *dritten November* allhier ihren Anfang nehmen wird: so glaubt man Liebhabern seltener und kostbarer Werke keinen unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn man sie im Voraus nur auf einige wenige derselben, aus diesem zahlreichen Bücherschatze aufmerksam macht. Dass die Sammlung im Fache der Patristik, Kirchengeschichte und Reformationsgeschichte vorzügich reichhaltig seyn werde, wird hoffentlich jedermann von selbst erwarten. Unter mehrern seltenen biblischen Werken aber findet man hier besonders die prächtige und äusserst seltene Biblia Polyglotta von *Michael Le Jay*. Paris 1645. Voll. X., ingleichen die Londner und Antwerpner, welche in den Niederlanden fast gar nicht mehr vorkommt und mithin eben so selten als die Pariser ist. Den Codex Theod. Bezae Cantabrig. cum not. Thom. Kipling. Cantabrigiae 1793. Voll. II.

Ein prächtiges Exemplar der Hexaplorum Origenis, c. not. D. Bern. Montfaucon. Paris 1713. Voll. II. Ferner Sacrorum Conciliorum Collectio von *I. Dom. Mansi* Florentiae 1759—98. ein prächtiges Exemplar in XXXI. Marmorbänden.

Unter die Seltenheiten gehören besonders eine sehr zahlreiche Sammlung Autographorum, welche in Beziehung auf Reformations- und neuere Kirchengeschichte von vorzüglichem Werthe sind, vom J. 1507—1647. Ferner: eine Sammlung eigenhändig geschriebener deutscher Briefe von Dr. *Mart. Luther*; desgleichen von *Ph. Melanchthon*. Ferner: eine Sammlung päpstlicher Bullen und Ablassbriefe. Die schon den meisten Gelehrten bekannte Sammlung lateinischer Briefe an D. Erasmum Roterod. geschrieben vom J. 1520—1536, worüber ein gedruckter Catalogus von 1784. vorhanden ist. Ferner: ein Stammbuch aus dem 16ten Jahrh. mit Holzschnitten von Jobst Ammon, unter dem Titel: *Icones Livianae versibus illustratae per Philippum Loniceum* MDLXXII. In diesem Stammbuche finden sich die eigenen Handschriften des Kaisers Matthias und vieler anderer Fürsten und Herren, auch berühmter Gelehrten des sechszehnten Jahrhunderts, so wie viele fürstliche, gräfliche und adliche Wappen. — Hierzu kommen noch einige gute Gemälde von Luthern und seiner Gattin, und eine Kupferplatte von ersterm, gestochen 1551.

Ein dem Catalog beygefügter Anhang enthält Bücher aus allen Wissenschaften, und dabey sehr vorzügliche Werke. Herr Universitäts-Proclamator *Weigel*, welcher auch Commissionen übernimmt, besorgt wie gewöhnlich, die Verbreitung dieses Catalogs.

Leipzig im July 1806.

Num. 112.

Sonnabends den 16ten August 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Oeffentliche Anstalten.

*Wiedererweckung der National-Bildung in West-Galizien und Reorganisation der Universität zu Krakau.*

(Beschluss von Nr. 111.)

2. *Medicinische Facultät.* Bey der Bestimmung der Studien hat man auf die einzelnen Individuen Rücksicht zu nehmen, und zwar: *a*) auf Aerzte (Mediciner). Niemand darf hier als ordentlicher Zuhörer aufgenommen werden, der nicht aus allen Zwangsstudien der philosophischen Jahrgänge oder jährigen Curse die erste Classe laut Zeugnifs verdient hat. Die Gegenstände des *ersten* Curses sind: *Allgemeine Anatomie*, bis zur Ernennung eines Professors supplirt der emeritirte Professor *Marcus Cambon* (1000 fl.) *Chemie*, der ehemalige Herausgeber der Annalen der österr. Literatur und Kunst, Hr. *Schulter* (1500 fl.). *Botanik*, Ebenderselbe. Es ist zu erwarten, dafs der botanische Garten durch seinen unermüdeten Eifer auszeichnend gewinnen werde. *Specielle Naturgeschichte*, *Balthasar Haques*, 1740 zu Leconquet in Nieder-Bretagne geboren (1500 fl.); er besitzt ein seltenes Mineralienkabinet, dafs er in Krakau aufgestellt hat. *Allgemeine und specielle Chirurgie*, *Johann Rust* (1500 fl.). — *Zweyter* Cursus: *Physiologie und höhere Anatomie*, *Aloys Vetter* (1500 fl.). *Praktische Anatomie*, Ebenderselbe. *Theoretische Geburtshülfe*, *Rudolph Colland* (1500 fl.) *Lehre von chirurgischen Operationen*, *Instrumenten und Bandagen*, der obige *Johann Rust*. — *Dritter* jähriger Cursus: *Pathologie*, *Guibert Burghard Schiwereck* (1500 fl.). *Materia medica*, Ebenderselbe; da Hr. Schiwereck vor der Ernennung des Hn. Schultes Botanik und Chemie lehrte, so wurden diese zwey Lehrstellen vom Hn. D. *Reimann* supplirt. *Medicinische Policey und gerichtl. Arzneykunde*, *Georg Knobloch* (800 fl.). *Vierter* und *fünfter* jähriger Cursus: *Specielle Therapie*, *Valentin Edler von Hildenbrand* (1500 fl.). *Medicinisch-praktischer Unterricht am Krankenbette*, Ebenderselbe im Lazarusspital. *Chirurgische Klinik*, der obengenannte Prof. *Rust*. *Praktische Geburtshülfe*, der obengenannte Prof. *Colland*. Beide im Lazarusspital, an welchem auch ein Gebärhaus ist. *Thierarzneykunde*, Prof. *Adami* (1000 fl.). Alle diese Wissenschaften werden in latein. Sprache gelehrt. — *b*) auf *Civil- und Land-Wundärzte*. Blofs ein Zeugnifs aus den Normalschulen (Volksschulen) macht den Candidaten zum Eintritt fähig. *Erster* jähriger Cursus: *Anatomie*, der Professor. *Allgemeine und specielle Chirurgie*, wird bis zur Ernennung vom Dr. *Dolaczinski* supplirt (1200 fl.). *Theoretische Geburtshülfe*, Ebenderselbe. *Medicinisch-theoretischer Unterricht*, wird bis zur Ernennung vom D. *Gürtler* supplirt (1100 fl.). Diejenigen Candidaten, welche bey keinem Magister chirurgiae waren, müssen zwey Jahre die genannten Wissenschaften hören. — *Zweyter* jähriger Cursus: *Lehre von chirurgischen Operationen*, *Instrumenten und Bandagen*, der Supplent Dr. *Dolaczinski*. Praktischer Unterricht in der *Geburtshülfe* und *chirurgische Klinik*, Ebenderselbe. *Medicinisch-praktischer Unterricht am Krankenbette*, der Supplent Dr. *Gürtler*. *Thierarzneykunde*, der veterinärische Adjunct (500 fl.). *Praktische Anatomie*, der supplirende Professor *Cambon*. Alle diese Wissenschaften werden in polnischer Sprache gelehrt. — *c*) auf *Apotheker*, diese haben die *specielle Naturgeschichte*, die *Chemie* und *Botanik* bey obengenannten Professoren zu hören. — *d*) auf die *Hebammen*; diese hören die *theoretische Hebammenkunst*, und dann üben sie sich praktisch im Gebärhause. In beiden wird der Unterricht deutsch vom Prof. *Colland* und polnisch vom Supplenten Dr. *Dolaczinski* ertheilt. — *e*) auf *Thierärzte* (ohne Menschenärzte zu seyn) und *Hufschmiede*: *Thierarzneykunde*, obenerwähnter veterinärischer Adjunct in polnischer Sprache. Der jährl. Gehalt ist durchaus für immer fixirt.

3. *Juristische Facultät.* *Erster* jähriger Cursus: *Natur-, Staats- und Völkerrecht*, *Karl Appeltauer* (1400 fl. mit dem Recht der Vorrückung in 1500 fl.). *Criminalrecht*, Ebenderselbe. — *Zweyter* jähriger Cursus: *Civilrecht*, *Franz Marx* (1500 fl. als der älteste). *Oeffentliches Kirchenrecht*, bis zur Ernennung als Supplent *Thaddaeus Hruzik* (1200 fl. mit dem Recht der Vorrückung). *Dritter* jähriger Cursus: *Privat-Kirchenrecht*, Supplent *Hruzik*. *Polnische Wissenschaften* verbunden mit der *politischen Gesetzkunde*, dem *Geschäftsstil* in politischen Angelegenheiten und der *Statistik von Galizien*, *Johann Kossowicz* (1200 fl. ohne Recht der Vorrückung). *Gerichtspraxis und Geschäftsstil* in rechtlichen Angelegenheiten, *Valentin Litwinski* (1000 fl. ohne Recht der Vorrückung). Die Gehaltsabstufung ist also blofs auf drey Professuren beschränkt.



Digitized by Google

4. *Theologische Facultät. Kirchengeschichte, orientalische Sprachen:* hebräische, chaldäische, syrische und arabische, *hebräische Alterthümer, Einleitung in die Bücher des Alten Testaments, Hermeneutik* des alten und neuen Testamems, *Dogmatik, theologische Moral, Pastoraltheologie und Katechetik;* das *öffentliche und Privat-Kirchenrecht* hören die Theologen mit den Juristen gemeinschaftlich. Für diese einzelnen Fächer hat sich in Krakau von der Klerisey kein Candidat gefunden, daher die Professoren wahrscheinlich aus Deutschland hieher berufen werden mussen. Vor der Hand konnten nur folgende Gegenstände gelehrt werden: *Kirchengeschichte und Pastoraltheologie*, Supplent M. *Markiewicz. Theologische Moral*, , Supplent *Michael Chartompowicz. Erklärung der h. Schrift, Florian Kudrewicz. Dogmatik, Thomas Matulski.* Die Gehaltsabstufung der anzustellenden sechs Professoren ist also bestimmt: für die zwey ältesten 1000 fl., für die zwey mittleren 900 fl., für die zwey jüngsten 800 fl. Sollte aber ein Ordens-Geistlicher zu einer Professur gelangen, so bekommt er 200 fl. weniger. Eben so ist auch zur philosophischen Facultät nachzutragen, dass, wenn ein Weltpriester oder Ordensgeistlicher eine philosophische Lehrstelle erhielt, er in Bezug auf die Besoldung den theologischen Professoren gleich gehalten würde.

Alle genannte Wissenschaften in jeder Facultät werden durchaus *unentgeldlich* gelehrt, und jedermann, wenn er auch nicht inscribirt ist, steht es frey, die Hörsäle zu besuchen. Nur den juristischen Professoren ist es erlaubt, gegen ein mässiges Honorarium Privatkollegia über Lehrgegenstände zu gehen, welche sich auf Deutschland und dessen Verfassung beziehen, z. B. *Reichsgeschichte, deutsches Staatsrecht, Lehnrecht, Reichspraxis, deutsches Privatrecht*, und darüber gültige Zeugnisse auszufertigen.

Die Lehrer der einzelnen Facultäten stehen unmittelbar unter ihrem *Director*, und die Directoren correspondiren unmittelbar mit dem Landesgubernium zu Lemberg. Die *Directoren* sind folgende:

Für die *Theologie: Johann Franz Hofmann*, königl. Rath, Doctor des Kirchenrechts, Canonicus scholasticus zu Krakau, infulirter Erzpriester und Oberaufseher der Nationalschulen. Da aber dieser seine Würden niederlegt, so sieht man der Ernennung eines andern Directors entgegen. Einstweilen versieht der theolog. Decan *Markiewicz* seine Stelle.

Für die *Rechtswissenschaften: Karl Joseph Pratobevera*, Doctor beider Rechte und k. k. Appellationsrath; da aber dieser von der obersten Justizstelle zur Dienstleistung nach Wien berufen wurde: so vertritt einstweilen seine Stelle der k. k. Appellationsrath *Worak.*

Für die *medicinischen Lehrer: Thomas Sedey*, M. D. und Professor zu Lemberg; seine Stelle vertritt einstweilen Prof. *v. Hildebrand.*

Für die *philosophischen Lehrer: Ignatz v. Rottmann*, k. k. Appellationsrath.

Den *akademischen Senat* bilden: der Rector magnificus, als Präsident, welcher alle Jahre aus den Facultäten nach der Ordnung der Facultäten (der theolog., juriſt., medicin. und philosophischen) zu erwählen ist; die Directoren, zu denen auch der Director des akademischen Gymnasiums, *Franz Heinrich Hofmann*, Phil. Dr., Oberaufseher der Burſen und dermalen noch Präfect des Gymnasiums, zu zählen ist; die Dekane der Facultäten, welche alljährig gewählt werden, und die Senioren der Facultäten. Der akademische Senat hat bloss das Allgemeine der Universität zu verhandeln und correspondirt unmittelbar mit dem Landesgubernium zu Lemberg. Unter ihm steht auch die *Bibliothek* und ihr Personal. Ein wirklicher Bibliothekar ist noch nicht ernannt; einstweilen steht sie unter *Anselm Speiser*, k. k. Bücher-Revisor. Die *Universitäts-Buchdruckerey* ist noch nicht organisirt; ihr gegenwärtiger Vorsteher ist *Matthäus Mecherzynski*, Phil. Dr. — Das Syndicat der Universität führt J. U. D. *Joseph Niemetz.*

---

Das *Akademische Gymnasium* steht durch seinen Director mit der Universität in Verbindung. Bisher hat es den Zuschnitt der gewöhnlichen östreichischen Gymnasien. Der neue Gymnasialplan soll 1807 in Ausführung kommen; daher wir denn unsern Bericht hierüber bis dahin verschieben.

## II. Chronik der Universitäten.

### *Göttingen.*

Folgende Actenstücke hat zuerst Hr. *v. Archenholz* im Julius-Stück seines, an interessanten Aufsätzen immerfort reichen, Journals *Minerva* bekannt gemacht. Sie sind für die Literatur, und für die Geschichte der Universität Göttingen insonderheit, zu merkwürdig, als dass sie nicht auch in unsern Blättern aufbehalten werden sollten.

*Vorstellung der Universität Göttingen an St. Königl. Majestät von Preussen.*

Allerdurchlauchtigster etc. etc.

„Es ist die Universität Göttingen, welche sich durch mich dem höchsten Throne Ew. Königl. Majestät mit eben so hoher Zuversicht als Verehrung nahet. Sie hat in dieser Periode einer allgemeinen Erschütterung, in welcher so viel Altes untergegangen ist, das gewisseste Zeichen ihrer Rettung und Erhaltung darin erblickt, dass die Vorsehung ihr Schicksal in die Hände Ew. K. M. gelegt hat; durch welche andre hatte sie ihr so gewiss gesichert werden können?"

„Aber welcher andern Macht hätte sie auch die Absicht, sie ihr zu sichern, mit so frohen Hoffnungen zutrauen können, als jener, die schon seit einem Jahrhundert die schützende Hauptmacht für die Fortschritte der wissenschaftlichen Cultur und Aufklärung in Europa geworden ist?"

„Diese Hoffnungen gründen sich also auf die ursprüngliche Bestimmung, die der Preussische Thron immer als die seinige anerkannt hat. Sie werden aber durch dasjenige, was Ew. K. M. Höchstselbst schon für die Wissenschaften gethan haben, so viel mehr aufgemuntert, dass sie uns kühn genug machen, selbst in diesem Augenblick, in welchem die unmittelbare Einwir-

Digitized by Google

kung auf das Schicksal von Europa und auf den grossen Weltgang die höchste Aufmerksamkeit Ew. Königl. Majestät beschäftigt, unserer Universität eine Bestätigung ihrer Privilegien, und eine beruhigende Zusicherung der Fortdauer unters bisherigen Daseyns von Höchstdero Gnade, unterthänigst zu erbitten."

Ew. Königl. Majestät

Göttingen, den 11. Jun. 1806. allerunterthänigster D. *B. G. Planck*, Prorector der Universität.

*Antwort des Königs an den Prorector der Universität Göttingen*, Dr. *Planck* zu Göttingen.

„Se. Königl. Majestät von Preußen etc. etc. haben aus der Eingabe des Prorectors der Universität Göttingen, Dr. *Planck*, mit Zufriedenheit ersehen, daß diese mit Recht berühmte Anstalt, in vollkommener Zuversicht auf den Schutz, den Allerhöchstdieselben den Wissenschaften in Ihren Staaten verleihen, ihre Erhaltung und Fortdauer ganz in die Hände Sr. Maj. legt. Allerhöchstdieselben wissen, was diese Universität dem Lande und der gelehrten Welt überhaupt ist, und halten es für eine Ihrer ersten, mit der Uebernahme der Hannöverschen Lande erhaltenen, Pflichten, für eine Anstalt zu sorgen, die von ihrer Entstehung an zur Ausbreitung wissenschaftlicher Cultur und Beförderung gründlicher und nützlicher Studien im Ein- und Auslande auf eine so ausgezeichnete Weise gewirkt hat. Sehr gern bewilligen Sie daher die Bitte um Bestätigung ihrer Privilegien und eine beruhigende Zusicherung der Fortdauer ihres bisherigen Daseyns, und haben, vorzüglich in dieser Rücksicht, bereits die inmerwährende, von den Domainen abgesonderte, Verwaltung der Klostergüter, und die Bestimmung ihrer Einkünfte zu milden Stiftungen, worunter die Universität den ersten Platz einnimmt, genehmigt. Um aber der Universität noch mehr zu beweisen, wie sehr es Sr. Majestät am Herzen liegt, dieselbe nicht blos in ihrer bisherigen Wirksamkeit zu erhalten, sondern auch den Flor derselben auf alle Weise zu erhöhen, behalten Allerhöchstdieselben es sich vor, nach beendigter Organisation der Hannöverschen Lande das *Rectorat* der Universität selbst zu übernehmen. Bis dahin müssen Sie die currenten Angelegenheiten einem provisorisch einzurichtenden Curatorio zu Hannover anvertrauen, und Sich nur die wichtigern Angelegenheiten der Universität, als die Ernennung von Professoren, Gehalts-Vertheilungen oder Vermehrungen, Erlaß neuer bedeutender Verordnungen, Errichtung neuer Institute und Vorschläge zu neuen grossen Bauten, von diesem Curatorio zu ihrer Entscheidung einberichten lassen. Hierzu und überhaupt zur Ausführung der der Universität ertheilten Zusicherungen ist Dato der Befehl an den General und Staatsminister, Grafen von der Schulenburg, erlassen, und so wie die Universität hieraus die gnädigen Gesinnungen Sr. Majestät erkennen wird, so erwarten Allerhöchstdieselben auch von ihr, daß dieselbe sich bestreben wird, durch gewissenhafte Erfüllung ihres Berufs denselben zu entsprechen."

Charlottenburg, den 24. Juin 1806.

*Friedrich Wilhelm.*

Bald nachdem dieses preiswürdige, der Universität Göttingen eben so ehrenvolle, als erwünschte königl. Kabinetsschreiben erlassen war, ist das provisorisch angeordnete Curatorium der Universität dem Hn. geh. Ober-Finanz-Rath und Kammer-Präsidenten *von Ingersleben* übertragen worden.

## *Halle.*

Am 3ten August, als an dem höchst erfreulichen Geburtsfeste des Königs, wurde der neueingerichtete akademische Gottesdienst vor einer überaus zahlreichen Versammlung eingeweihet. Der Universitäts-Prediger, Hr. Prof. *Schleiermacher*, hielt die Kanzelrede über die Stelle Röm. I, 16., worin er die Absichten und Gesinnungen des Königs und der Akademie bey dieser Anstalt, und die Pflichten der vor einer akademischen Gemeinde auftretenden christlichen Redner zweckmäßig und mit Würde entwickelte.

## *Leipzig.*

Am 20. Februar war die jährliche Magister-Promotion, wozu Hr. Prof. *Arndt*, als Decan der philosophischen Facultät, durch eine *prolusio de ingenio et moribus Mauritii principis electoris Saxoniae* (26 S. und 22 S. Beylage) einlud. Die Namen der 13 Magister sind: Hr. *Christoph Göttlob Weidenbach* a. Naumburg, Hr. *Johann Nicolaus Gottlob Kelber* a. Schleußingen, Hr. *Friedrich Gottlob Hofmann* a. Leipzig, Hr. *Christian August Gottfried Emmerling* a. Saalfeldtz, Hr. *Friedr. Wilh. Lindner* a. Weyda, Hr. *Christian Moritz Pauli* a. Lübben, Hr. *Janus Skanke Garmann* a. Nordland in Norwegen; ferner Hr. *Friedr. Aug. Oelker* a. Städteln, Hr. *Christian Gottfried Illgen* a. Chemnitz, Hr. *Karl Gottfried Küstler* aus Leipzig, Hr. *Friedr. Aug. Neumann* a. Luckau, Hr. *Christian Friedr. Lipsius* a. Gieschmannsdorf, und Hr. *Ferdinand Leberecht Zehmen* a. Creipa. Zugleich wurde zum Andenken der dem Hn. Prof. *Joh. Matthias Schröckh* in Wittenberg vor 50 Jahren allhier ertheilten Magisterwürde ein Jubiläum veranstaltet.

Der bey dieser Gelegenheit vom Hn. Prof. *Eck* herausgegebene *Panegyricus* enthält: *brevem delineationem boni doctoris academici*, und die Lebensläufe der 13 Magister (32 S.)

Am 12. März hielt Hr. M. *Schott*, Theolog. Baccal. zum Antritt der ihm ertheilten außerordentl. Professur der Philosophie, eine Rede, und kündigte dieß in einem Programm an: *commentationis philologico aestheticae, qua Ciceronis tres de oratore dialogi examinantur, particula prima, de legibus dialogi scribendi exponens* (41 S.)

Am 18. März vertheidigte unter Hn. D. *Diemers* Vorsitze der Stud. Hr. *Malthe Gustav Karl* Graf *Bose* a. Dresden seine *observationes de arbitrio iudicis* (67 S.)

Das vom Hn. Grafen *Bose* überstandene juristische Examen machte Hr. Ordinar. Dr. *Bauer* durch sein am Osterfeste erschienenes Programm: *meditatio VI. circa Ordination. Proceff. Saxon. Recognit. notandorum* (24 S. mit dem Lebenslaufe) bekannt.

Am 6. April, als dem ersten Osterfeyertage, hielt Hr. M. *Rösler* a. Leipzig die gewöhnliche latein. Rede in

Digitized by Google

in der Universitätskirche, wozu Hr. Domherr Dr. *Rosenmüller*, als Decan der theologischen Facultät, durch ein Programm: *de fatis interpretationis literarum sacrarum in ecclesia christiana* P. XXIX. (18 S.) einlud.

Am 12. April disputirte Hr. M. *Joh. Jos. Wilh. Lux* aus Oppeln in Schlesien mit seinem Respondenten Hn. *Traug. Wilh. Gust. Benedict*, Medic. Baccal. aus Torgau, über *disquisitiones politico-oeconomicas et veterinarias* (44 S.), und erlangte das Recht, öffentliche philosophische Vorlesungen zu halten.

Am 17. April wurde das Andenken des Stifters der Sylvesteinischen Stipendien durch die gewöhnlichen lateinischen Reden von 3 Stipendiaten gefeyert, und dazu vom Hn. Domherrn Dr. *Rosenmüller* in einem Programm: *de fatis interpretationis literarum sacrarum in ecclesia christiana* P. XXX. (16 S.) eingeladen.

Am 25. May, als dem ersten Pfingstfeyertage, wurde die gewöhnliche Rede in der Universitätskirche vom Hn. M. *Christian Aug. Gottfr. Emmerling* aus Sanfeldtitz gehalten, und dabey vom Hn. Domherrn Dr. *Rosenmüller* ein Programm: *de fatis interpretationis literarum sacrarum in ecclesia christiana* P. XXXI. (18 S.) herausgegeben.

Am 5. Jun. vertheidigte unter Hn. Oberhofgerichts-Assessor Dr. *Bieners* Vorsitze der Justiz Amtmann zu Hohenstein, Hr. *Magnus Adolph Lichtweer*, Juris Baccal., zur Erlangung der juristischen Doctorwürde, seine Disputation: *de finibus expensarum criminalium inter dominum iurisdictionis eidemque subditos, potissimum ex iure Saxonico regundis* (38 S.), wobey vom Hn. Dr. *Stockmann*, als Procanzler, ein Programm: *chrestomathia iuris Horatiana Spec. IV.* (14 Seit. mit dem Lebenslaufe) erschien.

Am 10 Jun. disputirte unter Hn. Oberhofgerichts-Assessor Dr. *Humboldt* Vorsitze Hr. M. *Joh. Ludw. Wilh. Beck* a. Leipzig über seine Diss.: *de Fabio Mela Iurisconsulto eiusque fragmentis* (58 S.)

Am 12. Jun. wurde *in memoriam Bornianam* vom Bornischen Stipendiaten Hn. *Friedr. Aug. Biener* a Leipzig eine lateinische Rede gehalten, wozu Hr. Ordinar. Dr. *Bauer* durch ein Programm: *medicat. VII. circa Ordinat. Proceff. recognit. monendorum* (8 S.) einlud.



Am 3. Jul. vertheidigte unter Hn. Oberhofgerichts-Assessor Dr. *Erhards* Vorsitze der Studios. Juris Hr. *Karl Friedr. Günther* a. Leipzig seine Disp.: *de furti notione per leges constituta adcuratius definienda* (156 S. 8.)

Am 12. Jul. disputirte Hr. M. *Gottfr. Heinr. Schäfer* aus Leipzig mit seinem Respondenten Hn. *Friedrich Thierfch* a. Kirchfeidungen über sein *Specimen I. Melenaarum criticarum, Dionyfii Halicarn. artem rhetoricam tractans.* Pars I. (VI. und 138 S. 8.)

Am 18. Jul. hielt zum Andenken des Hn. *Kregels von Sternbach*, als Stifters eines Stipendii, der Studios. Theol. Hr. *Christian Ernst Aug. Gröbel* a. Flemming eine lateinische Rede, welches Hr. Domherr Dr. *Rosenmüller*, als Decan der theol. Facultät, durch sein Programm: *de fatis interpretationis literarum sacrarum in ecclesia christiana* P. XXXII. (16 S.) ankündigte.

Am 22. Jul. vertheidigte unter Hn. Oberhofgerichts-Assessor Dr. *Erhards* Vorsitze der Notarius Hr. *Christian Alexander Leopold Nesler* a. Schweinitz *observationes practicas de fideicommissi familiae* (24 S.)

## III. Todesfälle.

Am 13. März st. zu Schweinfurt Dr. *J. F. Wolf*, Vf. einer Diss. in qua de Lemna (Altdorf 1801.) und der *Scones cimicum*, im 29sten J. s. A.

Am 12. May st. zu Schwäbisch-Gemünd *der durch* seine Schriften vortheilhaft bekannte erste Stadt- und Amtsphysicus D. *Wilh. Alons Seitz*, im 33. J. s. A.

Am 28. Jun. st. zu Wien *Joc. v. Wallenburg*, k. k. Rath bey der geh. Hof- und Staats-Canzley, der früher an der neuen Ausgabe des Meninskischen Lexicons Theil hatte, und an einer Ausgabe des Ferdusi Schah-name mit Uebersetzung und Anmerkungen in französischer Sprache arbeitete, im 73sten J. s. A.

Am 7. Jul. starb zu Berlin der als Mitstifter der jüdischen Freyschule (1778) bekannte Kgl. Hof-Baurath *J. Dan. Itzig*, im 56sten Jahre s. A.

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### Neue Kupferstiche.

*Alexander von Humboldt's Portrait.*

Als der berühmte Hr. Kammerherr *Alexander von Humboldt* von seiner, für die Wissenschaften so wichtigen, Reise nach Amerika zurückkam, und sich in Paris vorigen Sommer aufhielt, so zeichnete ihn Francesco Gerard, unstreitig jetzt der erste Portraitmaler in Paris, bis zur sprechenden Aehnlichkeit. Diese Zeichnung hat der treffliche Kupferstecher, Hr. *Desnayers* in Paris, für uns mit Radiernadel und Grabstichel sehr geistreich ausgeführt, und wir dürfen jeden Verehrer des Hrn. *von Humboldt's* dieses Kunstblatt mit Recht empfehlen. Es ist 12 Zoll hoch, 9 Zoll breit, und kostet 1 Rthlr. oder 1 Fl. 48 Kr. Reichsg. Liebhaber finden dieses Blatt sowohl bey uns als in den angesehensten Kunst- und Buchhandlungen Teutschlands.

Weimar im July 1806.

*F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.*

Digitized by Google

Num. 113.

Sonnabends den 16ten August 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

*Frankfurt an der Oder.*

Die hiesige Universität hat unter mehreren Beweisen der Anhänglichkeit und Achtung ihrer ehemaligen Zöglinge gegen sie aus der Ferne, wovon wir neuerlich einen in diesen Blättern angezeigt haben, ebenfalls einen aus ihrer Nähe erhalten, indem der hiesige Herr Stadtsyndicus *Damer* seine seltene Sammlung von einigen tausend erlesenen juristischen Dissertationen mit deren alphabetischem Verzeichnisse, wie auch einige gröfsere juristische Werke, begleitet von einem Glückwunsche an die Universität zum Eintritt des vierten Jahrhunderts ihrer Stiftung in diesem Jahre, zur Universitäts-Bibliothek geschenkt hat; eine rühmliche Freygebigkeit, die besonders der Juristen-Facultät höchst nützlich ist! Je weniger es wohl erwartet werden darf, dafs Universitäten als öffentliche Landesanstalten zum höheren Unterricht von Privatpersonen häufige Opfer und Unterstützungen dieser und ähnlicher Art erhalten sollten, sondern auf höhern und nachdrücklichern Beystand hoffen müssen, um so mehr verdient diese hier erwähnte wohl überlegte Schenkung eine ehrenvolle Anzeige.

*Halle.*

Durch die Gnade unsers Königs besitzt die hiesige Universität nunmehr zwey für sich bestehende klinische Institute, nämlich ein medicinisches unter der Direction des Hrn. Ober-Bergrath *Reil*, und ein chirurgisch-geburthülfliches unter der Direction des Hrn. Geh. Rath *Loder*. Jenes hat 2550 Rthlr., dieses 2600 Rthlr. an jährlicher Einnahme; auch ist für jedes derselben eine hinlängliche Summe zur Anschaffung von Betten, Kleidungsstücken, Instrumenten u. s. w. nebst einem eigenen Local bestimmt worden. Bey dem chirurgisch-geburthülflichen Institut ist der Hr. Prof. *Froriep* zum Vorsteher der Entbindungsanstalt ernannt worden; die Inspection über die chirurgische Anstalt aber, so wie die specielle Aufsicht des Hauses, hat der vor kurzem hierher berufene vormalige Herzogl. Weimarsche Hofchirurgus und Aufseher einer Kranken-Anstalt zu Jena, Hr. Dr. *Bernstein*, erhalten. Letzterem hat das Königl. Ober-Collegium medicum zu Berlin die Erlaubnifs zur Praxis in der Heilkunde, die medicin. Facultät allhier aber die Freyheit, öffentliche und Privat-Vorlesungen zu halten, ertheilt. Seine grofse Sammlung von chirurgischen Bandagen und Maschinen, welche auf Befehl Sr. Majestät für die hiesige Universität erkauft worden, ist in das zu seiner Inspection gehörige Institut gekommen.

### II. Preise.

Die *k. und k. k. medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie* hat für das J. 1807. aufser ihrer ordentlichen, blofs für die östreich. Feldärzte bestimmten Preisfrage einer *medicinischen Topographie einer östreichischen Festung oder irgend eines Standquartiers eines Infanterie- oder Cavallerie Regiments* von neuem die In- und Ausländern bestimmte aufserordentliche Preisfrage aufgegeben: „Welchen schnell und langsam tödtlichen Krankheiten der Harnblase (abgesehen von Harnsteinen) sind Männer in hohem Alter ausgesetzt? Welche Ursachen erzeugen diese Krankheiten? welche Phänomene begleiten sie? und wie unterscheiden sie sich bestimmt von einander und vorzüglich von Steinbeschwerden? Welches ist die jeder Krankheitsbeschaffenheit der Harnblase oder Harnröhre angemessenste und zweckmäfsigste Kurart?" Die in deutscher, lateinischer, französischer oder italiänischer Sprache abzufassenden Abhandlungen werden bis zu Ende des J. 1807 angenommen.

### III. Künste.

*Anzeige astronomischer, geometrischer und physikalischer Instrumente.*

Unter den mannichfaltigen Ursachen, welche im nördlichen Deutschland den Fortschritten des ausübenden Theils mathematischer Wissenschaften entgegen stehen, ist eine der gröfsten die Schwierigkeit, sich genaue astronomische und geometrische Instrumente zu verschaffen. Ich schmeichle mir in dieser Hinsicht, den praktischen Arbeitern in diesen u. angränzenden Feldern einen nicht unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn ich denselben anzeige, dafs sich ein vortreflicher Künstler, der in London und Paris sich unter vorzüglichen Meistern gebildet, Herr *Nathan Mendelsohn* (Sohn des berühmten Moses Mendelssohn) in Berlin niedergelassen hat. Seine Arbeiten bedürfen meiner Empfehlung nicht,



Digitized by Google

und ich begnüge mich in dieser Anzeige nur die Gegenstände zu nennen, auf welche dieser junge Künstler bereits in dem gegenwärtigen Zustande seiner Werkstatt Bestellungen annehmen kann.

a) *Bordaische Multiplications-Kreise* von 4 — 8 Zoll mit *achromatischen* Fernröhren, nach Art derer, welche zur französischen, schwedischen und thüringischen Gradmessung gedient haben. Vierzöllige Kreise ohne Vernier-Schrauben kosten mit Stativ 15 Frd'or., mit den Vernier-Schrauben 20 Frd'or. Dieselbe mit silbernem Limbus von 30″ zu 30″ getheilt 24½ Frd'or.

b) *Teodolite* von 4 — 8 Zoll Durchmesser kosten von 15 bis 40 Frd'or.

c) *Niveau's* mit *achromatischen* Fernröhren, den englischen ähnlich, doch mit einigen Verbesserungen, nach Verschiedenheit der Größe und Vollkommenheit von 15 bis 40 Frd'or.

d) *Inclinations-Bussolen* nach Borda's Methode, ganz denen ähnlich, die auf der *Entrecasteauschen* und auf meiner Reise gebraucht worden sind, zu 25 Frd'or. Ein *mikroskopischer Mikrometer-Apparat* kann besonders hinzugefügt werden.

e) *Declinations-* und *Variations-Bussolen* mit Dioptern oder Fernröhre.

f) Der *Coulombsche Apparat*, die Intensität der magnetischen Kraft durch Schwingungen zu messen, zu 7 Thaler.

g) Der von *Prony* im *Journal de Physique* beschriebene Apparat, mittelst eines, an einem Faden aufgehängten und durch einen Magnetstab bewegten Fernrohrs, die stündl. Veränderungen der Magnet-Abweichung optisch zu messen, zu 6 Frd'or.

h) Kleine Taschen- oder Gruben-Compasse, welche zugleich die Neigung (das Fallen) angeben, von 5 bis 10 Thaler; auch völlige Markscheide-Instrumente nach Freyberger Art.

i) *Wagen*, sehr empfindliche, für Physiker und Chemiker (nach einer neuen Angabe des Herrn Prof. *Tralles*,) nach Verschiedenheit der Größe und Feinheit von 10 bis 35 Frd'or.

k) Luftpumpen mit gläsernen Cylindern und Tellern, nach Hn. *Mendelsohns* eigner Angabe, die er in *Nicholson's* englischem Journale beschrieben hat. (Siehe *Gilberts* Annalen der Physik, 1806. 1stes Stück, Seite 96.)

l) Voltaische Wasserstoffgas-Eudiometer zu 3 Friedrichsd'or.

Es versteht sich von selbst, dass Hr. Mendelsohn an jedem Instrument die ausdrücklich verlangten Abänderungen anbringen wird. Seine Adresse ist: „An den Mechaniker *Nathan Mendelsohn* zu Berlin, Behrenstraße Nro. 60.“ Auf Verfertigung ausschließlich sogenannter meteorologischer Instrumente (Barometer, Thermometer, Hygrometer) wird er sich nicht einlassen, um so weniger, als ein allgemein geschätzter hiesiger Künstler, Hr. *Renard*, dieselben von vorzüglicher Güte liefert. Auch Bestellungen von physikalischen Apparaten, z. B. Elektrisirmaschinen, können nur dann angenommen werden, wenn dieselben von beträchtlicher Größe und von vorzüglicher Genauigkeit gewünscht werden. Durch die Kunst und Wissenschaft belebende Liberalität des Staatsministers *Freyherr. von Stein*, ist Hr. Mendelsohn mittelst königlicher Unterstützung in den Stand gesetzt worden, eine große Ramsdensche Theilmaschine anzuschaffen. Sobald diese ganz vollendet ist, wird er dem Publikum astronomische Instrumente von beträchtlicherem Durchmesser und auch *Sextanten* anbieten können, durch deren Verbreitung auf dem Continent unser großer vaterländische Astronom, der *Freyh. v. Zach*, die Länderkunde so bewundernswürdig vervollkommnet hat. Berlin, im Julius 1806.

*Alexander von Humboldt.*

## IV. Censurangelegenheiten.

In der Instruction, welche für den **Generaldirector der** Justiz- und Polizey im Königreich **Holland** erlassen worden, kommt unter andern folgendes vor: Gedachter Director handhabt die Freyheit der Druckerpresse, sorgt indess dafür, dass keine Schriften, die nicht mit dem Namen des Druckers oder Herausgebers versehen sind, ausgegeben, verkauft oder verbreitet werden. Ein Bureau-Chef hat die besondere Aufsicht über alle Journale und periodische Werke. Von jeder im Königreiche erscheinenden Schrift sollen dem Director ein Exemplar und der Königl. Bibliothek zwey Exemplare zugesandt werden.

## V. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Bey der *medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie* zu *Wien* sind die seit einiger Zeit erledigten Lehrstellen wiederum auf folgende Art ersetzt worden: Die von dem verstorb. Prof. *Bücking* bekleidete Professur der Anatomie und Physiologie hat der vor mehrern Jahren schon an dieser Anstalt gestandene k. k. Rath und Stabs-Feldarzt, Hr. Dr. *Jos. Scherer*, erhalten; an die Stelle des in Ruhestand getretenen verdienstvollen *Plenk* ist sein bisheriger Substitut, der k. k. Oberfeldarzt Hr. Dr. *Ferd. Zimmermann*, als Prof. der Chemie und Botanik, mit dem Charakter eines k. auch k. k. Rathes gekommen; die durch Vorrückung des Hn. Hofraths *Beinl*, Edlen *v. Binnenburg*, zum obersten Feldarzt und beständigen Director der Akademie erledigte Professur der Chirurgie und der Operationen hat der Regimentsfeldarzt, Hr. Dr. *Christoph Zang*, erhalten. Die mit dem Amte eines Vicedirectors und oberstfeldärztlichen Substituten verbundenen Geschäfte hat Hr. Rath u. Prof. *J. Ad. Schmidt* übernommen, und zum beständigen Secretär der Akademie ist Hr. Rath u. Prof. *W. Jos. Schmitt* ernannt worden.

---

Der Hr. Graf *C. Chr. von Benzel Sternau*, der jetzt allgemein als Vf. des goldnen Kalbes, der Lebensgeister aus dem Karfeld. Archive u. s. w. genannt wird, verlässt den Posten eines Staatsrathes in Diensten des Kur-Erzkanzlers, und tritt in kurbadensche Dienste als Vicepräsident des Finanzdepartements.

Der durch mehrere Beyträge zur schönen Literatur bekannte Hr. Dr. *G. P. Schmidt*, bisher Secretär bey dem dini-

Digitized by Google

dänischen Staats- und Finanz-Minister Grafen v. Schimmelmann, ist zum zweyten Director des königl. Fischerey- und Handels-Instituts zu Altona, so wie zum Mit-Director des Bank-Comptoirs ernannt worden.

---

Hr. Prof. *J. M. Kemper* zu Harderwyk ist nach Amsterdam berufen worden und hat am 15. Jun. in seiner Rede (als Promotor des Hn. van Heeckeren) Abschied genommen. An seine Stelle war Hr. Prof. *de Bruyn* zu Deventer berufen worden. Da aber dieser den Ruf abgelehnt hat, so ist nunmehr der Advocat Hr. *C. A. van Enschuit* zu Arnhem als Prof. ord. des Natur- Völker- und Staats-Rechts angestellt.

Die Societät der Wissenschaften zu Haarlem hat folgende Gelehrte zu Mitgliedern aufgenommen: Hn. Prof. und Dr. Th. *S. F. J. Rau* zu Leiden; Hn. Mag. A. L. u. Dr. Phil. *S. S. van der Eyck*, Prof. der Math. u. Phys. zu Leiden; Hn. Dr. u. Prof. Jur. *J. M. Kemper* zu Amsterdam; Hn. Dr. u. Prof. Th. *J. Clarisse* zu Harderwyk; Hn. Mag. A. L. u. Dr. Phil. *J. A. Fas*, Lector der Math. Astr. u. Navigation zu Leiden; Hn. Dr. u. Lector Med. *G. Bakker* zu Haarlem; Hn. Dr. u. Medicus *J. Bodel* zu Dordrecht; Hn Secretair *L. A. v. Meersten* im Haag; Hn. Dr. Med. *B. Meyer* zu Offenbach; Hn. *C. F. de Nieuport* zu Brüssel.

## VI. Vermischte Nachrichten.

(Aus Briefen aus Paris.)

Noch hat das National-Institut in seinem alten Local im *Louvre* am verflossenen 7. Jul. eine öffentliche Sitzung gehalten. Allein wenn es nicht die letzte hier war, so wird doch die Versetzung nach dem Collegium der vier Nationen nicht mehr sehr ferne seyn. Schon sind mehrere von den Statuen grosser Männer, womit dieser Saal geziert war, weggeschafft worden; die Thür gegen Süden, durch welche man bisher in den Saal kommen konnte, ist nicht mehr zugänglich, und die ganze Versammlung musste zur nördlichen Thür unter der Uhr eingelassen werden. Es wird auch in jenem Collegium sehr eifrig an der Einrichtung des neuen Versammlungs-Saals gearbeitet.

Die oben erwähnte Sitzung war die Jahres-Sitzung der physischen und mathematischen Classe. — So wenig die Vorlesungen dieser Classe im Allgemeinen für die Nichtkenner Interesse haben, so anziehend war doch auch für solche die diesmalige Sitzung. Hr. *Cuvier*, dessen Vorlesungen als Professor und als Akademiker gleich angenehm und lehrreich sind, wusste seinem Bericht über die Arbeiten der physikalischen Section so viel allgemein interessante Bemerkungen einzumischen, dass die Versammlung ihm zu wiederholten malen laut ihren Beyfall bezeugte. — Auch Hr. *Biot*, der ein Memoire über die Affinität der Körper für das Licht vorlas, wurde lebhaft beklatscht, als er in der Einleitung sich gegen gewisse, allgemein bekannte, Obscuranten erhob, die gegen die Wissenschaften und ihren Nutzen schreyen, ohne auch nur die geringste Idee von Wissenschaft zu haben, und welche, setzt er hinzu, dazu verdammt zu seyn scheinen, jedesmal, wenn sie diesen Gegenstand berühren, neue Dummheiten zu sagen. — Das interessanteste dieser Sitzung war für das Ende aufbewahrt. Es war nämlich Hn. *Cuvier's* historische Lobrede auf den jüngst verstorbenen Hn. *Celi*, einen in mehr als einer Hinsicht merkwürdigen Mann, der sich um sein Vaterland durch die Naturalisirung einer Menge ausländischer Pflanzen sehr verdient gemacht hat. Eine Menge liberaler Ideen, die Hr. *Cuvier* ganz ungesucht in seinem Sujet fand, wurden von der Versammlung mit Eifer aufgefasst und laut applaudirt.

Kaiser Napoleon hat das Project, die griechischen Classiker, von denen man noch keine oder doch nur uralte französ. Uebersetzungen hat, nach und nach ins Französische übertragen zu lassen. Schon vor einigen Jahren hatte er bekanntlich mit *Strabo* den Anfang machen lassen; allein da diese Unternehmung, wie es scheint, sehr langsam fortschreitet, indem bisher nur erst die ersten drey Bücher erschienen sind, und zu kostbar ist: so soll ein neuer Plan eingeschlagen werden, nach welchem blos Uebersetzungen ohne Commentar geliefert werden, deren Verfasser für die ganze Arbeit eine bestimmte Summe erhalten. Der Anfang soll mit *Dio Cassius* gemacht werden. Diese Arbeit ist Hn. *Boissonade* aufgetragen worden, mit Zusicherung von sechstausend Franken; allein er soll in achtzehn Monaten so weit vorangerückt seyn, dass der Druck angefangen werden kann.

Der Ankauf der *Villa Borghese* und der darin befindlichen Kunstwerke ist zwar zwischen dem Kaiser Napoleon und dem Prinzen Borghese beschlossen, aber bis jetzt ist die versprochene Geldsumme noch nicht ausgezahlt worden.

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### 1. Neue periodische Schriften.

So eben sind bey uns von folgenden Journalen erschienen und an alle Buchhandlungen und Postämter versandt worden:

*Das 8te Stück vom Journal des Luxus und der Moden.*

*Das 7te Stück von den Allgemeinen Geograph. Ephemeriden* 1806.

*Das 4te und 5te Stück von dem Allg. teutschen Garten-Magazin* 1806.

*Das 9te Stück von der neuesten Länder- und Völker-Kunde* 1806.

*Das 7te Stück von den Zeiten, oder Archive für die neueste Staatengeschichte und Politik* 1806.

Die ausführlichen Inhalte von diesen Journalen findet man in unserm Monats-Berichte No. VI., der bey allen Buch-

Digitized by Google

Buchhandlungen, Postämtern, Zeitungs- und Adreß-Comptoirs *gratis* zu haben ist, besonders abgedruckt.

Weimar, im August 1806.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

---

Von der Zeitschrift *London und Paris für* 1806. ist so eben das 3te Heft erschienen und der ausführliche Inhalt in dem Monatsberichte No. VI. von dem F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar besonders abgedruckt.

Halle, im August 1806.

Neue Societäts- Buch- und Kunst-Handlung.

## II. Vermischte Anzeigen.

*Grafschaft Mansfeld, den 4. Aug.* 1806.

In den beiden Monaten Junius und Julius sind zu Luthers Denkmal 1238 Rthlr. eingegangen; nämlich 52 Rthl. 12 gr. von einigen Mitgliedern der Eckhoffschen Abendgesellschaft in Danzig, 9 Rthl. 20 gr. durch den Magistrat in Lenzen, 93½ fl. durch Hn. Dr. *Fick* in Erlangen, 849 Rthl. 12 gr. durch das K. Obercons[is]torium zu Breslau, 233 Rthl. 19 gr. durch die K. Kammer zu Heiligenstadt, 10 Rthl. von Madrid, 5 Rthl. von einem Landmanne im Magdeburgischen durch Hn. Dompred. *Lüdicke*, 24 Rthl. 14 gr. durch das K. Pommersche Consistorium zu Cöslin. Die Hauptsumme aller Beyträge ist 20,230 Rthlr. preuß. Cour.

---

*Berichtigungen.*

Nachfolgende Fehler haben Unleserlichkeit des Manuscripts und Entfernung des Verfassers vom Druckorte, in dem dramatischen Gedichte: *Die Kreuzfahrer*, veranlaßt; minder erhebliche wird der geneigte Leser selbst zu verbessern gebeten.

*Erster Theil.*

In der zweyten Personenabtheilung am Ende fehlt: *Gerhard von Heinsberg, Idas Verlobter.*

In der fünften — und durch das ganze Gedicht: statt Bellicago — *Bellicozo.*

Seite 10. Zeile 4. v. ob. statt Krieg — *Krug.*
— 33. — 12. v. ob. st. Hemd — *Hemde.*
— 64. — 4. v. ob. st. Wuth — *Muth.*
— 91. — 6. v. ob. st. schön'ren — *schöneren.*
— 108. — 9. v. ob. fehlt im Anfange d. Zeile — *Er.*
19. v. ob. st. nach — *nah'.*
— 123. — 9. v. unt. st. den Deinen — *denn deinen.*
— 146. — 3. v. ob. st. wenn du's — *wenn du.*
— 180. — 7. v. unt. st. Das der — *Für die.*
— 214. — 1. v. unten st. mich plötzlich — *nun plötzlich.*



Seit. 215. Zeile 4. v. unt. st. da sie sie, — *da sie ihn.*
— 279. — 17. v. ob. st. Sankt — *Sainr.*
— 287. — 3. v. unt. st. Siegels — *Sieges.*
— 303. — 3 v. unt. st. den — *dem.*
— 307. — 8. v. ob. st. Es ist — *er ist.*
— 310. — 4. v. ob. st. Baghi — Sian — *Baghi Sian.*
— 314. — 11. v. ob. st. Dienste alle — *Dienste all.*
— 322. — 8. v. unt. st. Plätze ab — *Plätze all.*
1. v. unt. st. Monaco — *Monaco.*
— 326. — 12. v. ob. st. Munde — *Mund.*
— 344. — 7. v. unt. st. Feuer — *Feier.*
— 357. — 1. v. ob. st. Treue — *Reue.*

*Zweyter Theil.*

In der fünften Personenabtheilung oben fehlt: *Johann von Hohenaurach.*

Seite 29. Zeile 11. v. ob. statt Erlösung kündet, die — *Erlösung bringt, die ihr.*
— 33. — 8. v. ob. st. Leben — *Weben.*
— 47. — 11. v. oben statt gesegnet sey — *gesegnet seyest du.*
16. v. ob. st. Ihn störet nicht — *ihn stört nimmermehr.*
— 62. — 13. v. ob. st. Tuft — *Luft.*
— 73. — 1. v. ob. st. je — *zu.*
— 74. — 11. v. ob. st. Sender — *Sünder.*
— 85. — 19. v. ob. st. Ja — *ja!*
— 90. — 6. v. ob. st. der Laienbruder — *Franzikus.*
— 110. — 3. v. unt. st. Hande — *Hand.*
— 132. — 4. v. ob. st. Je Ghazzi — *Il Ghazzi.*
— 152. — 4. v. unt. st. das wie mein Herz — *das will mein Herz.*
— 170. — 4. v. ob. nach liegen — *umher.* In der folgenden Zeile überflüssig.
— 187. — 15. v. ob. st. das nun ist — *das nur ist.*
— 195. — 4. v. ob. st. in ihn — *in ihm.*
— 198. — 6. v. ob. st. in unterm — *in unserm.*
— 224. nach Zeile 5. fehlt — *Ihr habt.*
— 232. Zeile 5. v. unt. st. tröstet mich — *tröstet euch.*
— 272. — 7. v. unt. st. auch das Zeugniß — *euch das Zeugniß.*
— 303. — 1. v. ob. nach Ha — fehlt *wie.*
— 309. — 1. v. ob. st. In deinem — *Ja deinem.*
— 312. — 2. v. unt. st. fället — *fället.*
— 313. — 1. v. ob. st. um Ich — *um mich.*
5. v. unt. st. Wunder — *Wunden.*
— 315. — 7. v. unt. nach bis — fehlt „*er.*“
— 332. — 12. v. ob. st. der gewiß — *der? O gewiß.*
— 334. — 11. v. ob. st. den Sohn — *der Sohn.*
— 371. — 10. v. unt. st. Wollens, Reine — *Wollens Reine.*
— 399. — 3. v. unt. st. Allein, Gott! — *Allein, o Gott!*
— 410. — 13. v. ob. st. Ida — *Jobs.*
— 413. — 10. v. ob. st. Jobst — *Jobs.*

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 114.

Mittwochs den 20ten August 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Holländiſche Literatur 1801—1804.

#### 1. *Theologie.*

Schon aus den vorigen Ueberſichten der holl. Literatur (Int. Bl. 1800. Nr. 169. u. ff. 1802. Nr. 71. u. ff.) — in deren Einleitung wir von dem relativen Werth, den Hinderniſſen, Beförderungsmitteln u. ſ. w. einige Bemerkungen beygebracht haben, die ſich auch durch die gegenwärtige beſtätigen werden, der wir am Ende noch einige ähnliche beyfügen wollen — ergiebt ſich zur Gnüge, daſs kein Fach, ſowohl in Hinſicht auf Originale als Ueberſetzungen, ſo ſtark bearbeitet wird, als das *theologiſche*, daher auch wohl für keines ein beſonderes holländiſches Journal ſo nöthig war, als für dieſes ſeit 1803 die in der A. L. Z. 1805. Nr. 260. angezeigte *Bibliotheek van theologiſche Letterkunde etc.* iſt. Mit Recht machen wir daher bey dieſer neuen Ueberſicht den Anfang mit dieſem Fache, das zugleich ſo viel Züge zur Charakteriſtik des Zuſtandes der Aufklärung dieſes Landes überhaupt darbietet. Vorzüglich iſt dieſs der Fall mit einigen Beyträgen zur neueſten Geſchichte und Statiſtik der kirchlichen Geſellſchaften des Landes ſelbſt, die eben deſshalb vorausgehen mögen, beſonders auch, um gleich anfangs auf den Geſichtspunkt aufmerkſam zu machen, den wir bey der Ueberſicht der neuern Produkte der holländiſchen Preſſen verfolgen, nämlich ſie mehr in Beziehung auf das Land ſelbſt und die Beſchaffenheit ſeiner Literatur, als in Beziehung auf den dadurch für die Wiſſenſchaften entſtandenen Gewinn darzuſtellen.

Unter den Beyträgen zur neueſten holländiſchen Kirchengeſchichte bemerken wir hier zuerſt ein hiſtoriſch-politiſches Werkchen, das der deſultoriſchen Form und dem eben nicht anlockenden, dunkeln, abgeriſſenen, durch ſonderbare Ausdrücke verunſtalteten Vortrage, ſo wie gröſstentheils den Grundſätzen nach, eben nicht ſehr empfehlenswerth iſt, aber doch durch die darin gelieferten Materialien auf mancherley beachtenswerthe Gegenſtände leitet: *Godsdienſtig Staatsboek — Kentſchets van Zaken, den Godsdienſt in de bataafſche Republiek, gedurende den revolutionairen Oorlog betreffende — Ontwerp van Artikelen angaande de Zorg voor den Godsdienſt, thans en voortaan door den Staat aan te wenden — Fragment nopens de hoogere doeleinden des revolutionairen Oorlogs en deszelfs invloed op de Belangen van Godsdienſt en Staat — Door J. H. Swildens, Hoogleeraar in't Recht der Natuur, des Staats- en der Volken op't Landt Univerſiteit de Franecker* (Amſterdam b. Elwe u. a. 1803. 119 S. 8. 1 Fl. 4 St.). Nach einer Einleitung über ein vorſtehendes Sinnbild, eine Säule mit der Inſchrift: die chriſtliche Religion wiederum mit dem Staate vereinigt, und die ſtandhafte Frömmigkeit des bataviſchen Volkes belohnt, — und über eine auf einem daran hängenden Teppich angebrachte Stelle aus der franzöſiſchen Proclamation (Bonaparte's), über die Wiederherſtellung der Religion, beſchäftigt ſich der Vf. dem erſten Thema zufolge mit den Schickſalen der Religion in Holland während der Revolution. Dieſe wurde, dem Vf. zufolge, dadurch vorbereitet, daſs der berühmte Peter Paulus in ſeiner (von Teyler's theol. Geſellſch. gekrönten) Abhandlung über die Gleichheit der Menſchen, dem Jacobinismus ein chriſtliches Kleid anzog, und daſs die franzöſiſchen Jacobiner ſelbſt zum Schein die Religion, die ſie ſtürzen wollten, mit Ehrerbietung behandelten, wie Robespierres berüchtigtes Decret über das Daſeyn und das Feſt zur Ehre Gottes zeigt. Doch waren, nachdem nun die Revolution in Holland ſelbſt ausgebrochen war, die Freunde der Religion, und unter dieſen vorzüglich auch der verdienſtvolle Prof. *Crat* zu Amſterdam, wachſam gegen alle bedenkl. Maaſsregeln oder Grundſätze der proviſoriſchen Regierung (im J. 1795.). Die ſogenannten allgemeinen Maſsregeln in Sachen der Regierung liefsen für die Religion viel fürchten; doch wurde in der geſetzgebenden Verſammlung das ſogenannte *Staatsgebet* wieder hergeſtellt. (Dieſes Gebet zu Anfange jeder Sitzung iſt ein nur ſelten bemerkter, und doch, wie Referent von einem mit Holland genau bekannten Freunde weiſs, ſehr wichtiger Umſtand; wie denn überhaupt die Religioſität vieler Volks-Repräſentanten gar manches Unglück verhütete, das ihre jacobiniſchen Collegen auſserdem wahrſcheinlich geſtiftet hätten.) Sehr wichtig waren die Folgen der Haager Revolution am 22. Jan. 1798 (durch welche die Democraten über die Gemäſsigten ſiegten), und der berüchtigten additionellen Artikel für die Religion; die Trennung der Kirche von dem Staate, der ſie dadurch für eine weniger wichtige Angelegenheit erklärte, ſetzte das Chriſtenthum in vieler Augen herab; doch erhielt ſich die Achtung für daſſelbe im Allgemeinen. In der Ausführung des zweyten



Digitized by Google

Themas von der Sorge des Staats für die Religion, handelt der VI. 1) von den Rechten der religiösen Freyheit, 2) von der Erhaltung der Würde jeder Religionspartey; 3) von der hohen Würde der Bibel; 4) von der gleichen Beschützung aller Religionsparteyen durch den Staat; 5) von einer Staatskirche in gewisser Rücksicht; 6) von der Staatsreligion; 7) von der Publicität der besondern Religionsparteyen; 8) von der Sorge des Staats für den Unterricht in der Religion; 9) von den Mitteln zur Erhaltung und Beförderung der hohen Würde und des schützenden Einflusses der Religion auf den Staat: doch sind diese Gegenstände von andern holländischen Schriftstellern schon besser und mehr im Geiste des Protestantismus, nach liberalern Grundsätzen behandelt worden, und wir bemerken daher hier nur im Allgemeinen, dass der Vf. dem Staate weit mehr einräumt, als andere, die den Gemeinden mehr überlassen. Das dritte auf dem Titel angezeigte Thema ist hier nur als ein zweyter (unsers Wissens nicht erschienener) Theil des Ganzen angekündigt. Auffallend blickt übrigens häufig eine für die reformirte Kirche sehr anstößige Parteylichkeit für die Katholiken hervor, die, wie man weiter unten sehen wird, seit einigen Jahren die Protestanten häufig bekämpften.

Ein specieller Beytrag zur Geschichte der Kirchen und insonderheit der ehemals herrschenden reformirten Gemeinden während der Revolution sind die, wie es scheint, mit dem sechsten Stücke geschlossenen *Stukken betreffende de Vergadering der Gecommitteerden uit de meeste Nederlandsche Hervoormde Gemeentens tot de Synode van Suid- en Noord Holland behoorende, tot in stand houding en bevordering van de opentaaren Hervormden Godsdienst* (Haag, b. Thierry gr 8.), woron die letzten im Jahre 1801 erschienenen Stücke besonders durch die ausführlichen Memoiren interessant werden, in welchen mehrere Gemeinden ihr Recht auf ihre vom Staate in Anspruch genommenen Güter beurkundeten, so wie überhaupt die ganze Sammlung als ein Beytrag zur neuesten Kirchengeschichte Hollands anzusehen ist, aus welchem sich ergiebt, welche Mittel die reformirten Gemeinden zu einer ihnen sehr ungünstigen Zeit ergriffen, ihre Rechte zu verwahren und ihren Gottesdienst aufrecht zu erhalten. Bemerkenswerth ist jedoch, dass die Volks-Repräsentanten, wahrscheinlich auf Veranlassung der vielen religiös gesinnten Mitglieder unter ihnen, den Beeinträchtigungen die Vertheidigung ihrer Sache nicht nur nicht erschwerten, sondern vielmehr, wie es die Gerechtigkeit erforderte, durch freyen Zutritt zu den Archiven erleichterten. Welchen Einfluss ausserdem diese höhere Einmischung in die Kirchenangelegenheiten und besonders die Absetzung von Predigern aus politischen Ursachen hatte, sieht man aus mehrern Streitschriften über Angelegenheiten dieser Art zu Amsterdam und Gouda, deren Zergliederung aber hier zu weit führen würde. Je mehr übrigens die wichtigsten politischen und kirchlichen Angelegenheiten auf die Provinz *Holland* und besonders *Südholland*, als den Kern des Landes und den Sitz der Regierung, sich beziehen, um so weniger konnte man ganz gleichgültig ein Werk den der Art aufnehmen, wie der ehemalige Aelteste (oder Kirchenvorsteher) der reformirten Gemeinde zu Leyden, *J. H. Brans*, zur Fortsetzung eines ältern Werks von *Soermann* herausgab: *Kerkelyke Register der Predikanten, welke in de XI. Classen van d. Synodus van Zuidholland van de J. 1702. tot het einde van 1801, en die in cene volle eenige zyn beroepen, verroepen op overleden.* (Rotterdam, Leyden u. Sneek, b. v. Thoir u. a. 1802. 233 S. gr. 8. 1 Fl. 5 St.), ein Verzeichniss von beynahe 900 Namen, in welchem, wie der Vf. sich ausdrückt: „viele Geschlechter ihre Vorväter bis ins dritte Glied und weiter noch finden und betrachten können, wie diese und andre treue Gottesheiden mit dem Schwerte des Geistes, dem ewigen Worte Gottes, gegen alle Feinde desselben gefochten, und nach ihrem Tode auf dem Siegeswagen ihres Glaubens und ihrer Hoffnung von dem Throne ihres grossen und göttlichen Meisters — — angelangt sind.“ —

*(Die Fortsetzung folgt.)*

## II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Die *Seeländische Gesellschaft der Wissenschaften* zu *Vlissingen* hielt am 30. Oct. v. J. im Museum zu Middelburg ihre jährliche allgemeine Versammlung. Sie wurde von dem präsidirenden Director *Lambrechsen* mit einer Rede eröffnet, worin er von den Vorfällen in dieser Gesellschaft seit der allgemeinen Versammlung des letzten Jahres Erwähnung that. Hierauf gieng die Gesellschaft zur Beurtheilung der zwey Beantwortungen über, welche auf die Frage wegen Verbesserung des Middelburgischen Hafens eingekommen waren. Beide hatten ihre Vorzüge. Doch fand die Gesellschaft manche Bedenklichkeiten, und wird daher mit den Verfassern über einzelne Punkte sich näher unterhalten, nach Eingabe der darnach geformten Abhandlungen aber den Ausspruch thun.

Unbeantwortet blieb die Frage vom J. 1803.: Geschieht der Einfall der Seeländischen Ströme nach einer beständigen Regel, und in einer bestimmten Strecke? Welches sind sie? Ist der Lauf dieser Ströme auch schädlich für unsere Deiche (Dämme) und Seeufer? Wo und in wie ferne? Und welches sind in diesem Falle die ausführbarsten Mittel, ihrem nachtheiligen Laufe eine andere Richtung zu geben, und auf andere Berührungspunkte hinzuleiten, so dass das Nachtheilige entfernt und so viel möglich das Vortheilhafte an dessen Stelle gesetzt werde? — Die Gesellschaft hat daher beschlossen, sie noch ein Jahr aufstehen zu lassen, und zwar bis zum 1. Jan. 1807.

Gleichfalls wird auch noch die bereits im J. 1788. ausgeschriebene Preisfrage erneuert, worauf die Gesellschaft in einem beliebigen Termine eine genügende Antwort zu erlangen wünscht: Wie war die geographische Beschaffenheit von Seeland, vorzüglich auch in Hinsicht auf Flüsse und Ströme, von den ältesten Zeiten, bis zum Anfang der Gräflichen Regierung? Welche Veränderungen sind darin seit dem letzten Zeitpunkte bis zum Ende des 14ten Jahrhunderts vorgefallen? Ist nachher die Beschaffenheit dieselbe geblieben, oder hat sie noch mehr-

Digitized by Google

merkliche Veränderungen erlitten? Und welche waren diese?

Bey der allgemeinen Versammlung im J. 1804 hatte die Gesellschaft beschlossen, einige Preisfragen über eine allgemeine Literatur-Geschichte der Wissenschaften und schönen Künste in Holland auszuschreiben; und um dazu einen gehörigen Plan zu erhalten, wornach jedes Fach bearbeitet werden sollte, hatte sie die Frage aufgestellt: Giebt es eine Verbindung zwischen den Wissenschaften und schönen Künsten? Ist es gleichwohl möglich, sie von einander zu unterscheiden, um sie darnach zu ordnen? etc. — Da nun aber hierauf gar keine Antwort eingekommen ist, so will die Gesellschaft nicht länger anstehen, ihrem Zwecke näher zu treten. Sie hat daher mit Anbietung einer goldenen Medaille von 30 Ducaten folgende Fragen aufzugeben beschlossen:

Gegen den 1. Jan. 1807.: Eine kurze Literaturgeschichte der Mathematik in Holland, seit ihrem ersten Studiums daselbst bis jetzt, enthaltend die Entdeckungen, Verbesserungen und Schriften vaterländischer Gelehrten (einheimisch gewordene Ausländer mit eingeschlossen), welche in diesen Wissenschaften sich hervorgethan haben; folglich auch die allmähligen Veränderungen dieser Wissenschaft selbst, mit allem, was dazu dienen kann, die Literaturgeschichte der Mathematik in Holland auf eine kurze und deutliche Art, und mit Anführung der Quellen und Beweisstellen, zu entwerfen. (*Anm.* Unter dem Worte Mathematik versteht die Gesellschaft sowohl die reine als die vermischte; die reine, sowohl theoretisch als angewandt; zur vermischten rechnet die Gesellschaft alle Gegenstände der Naturlehre, welche mehr unter die angewandte Mathematik gehören, als: Mechanik, Statik, Dynamik, Hydrodynamik, Ballistik, Cosmographie, Astronomie, Uranographie, Hydrographie, Geographie, Gnomonik, Chronologie, Optik mit ihren Theilen, Pyrotechnie, Areometrie, Akustik, und Architektur mit ihren Theilen.)

Gegen den 1. Jan. 1808.: Literaturgeschichte der Naturkunde in Holland. (*Anm.* Die Gesellschaft begreift unter Naturkunde nicht die Naturgeschichte, sondern allein die eigentlich sogenannte Naturlehre, geschieden von der Mathematik, und so ferne sie nicht darunter gerechnet werden kann.)

Endlich hat die Gesellschaft unter denselben Bedingungen gegen den 1. Jan. 1807. folgende Frage ausgeschrieben: Da das Scharlachfieber (*Febris Scarlatina seu Rubeolae*) nach Sydenham kaum den Namen einer Krankheit verdient, und auch von Boerhave und anderen berühmten Aerzten für eine Krankheit von sehr geringer Bedeutung gehalten worden ist: welches ist der Grund, dass sie jetzt hier und anderwärts bisweilen nicht so gelinde, ja sogar nicht selten so bösartig herrscht, dass sehr viele daran sterben, oder an den Folgen einer Wassersucht oder verhärteten Ohrdrüsen langwierig abnehmen? Hängt diess allein ab von einer Dazwischenkunft oder Vermischung mit einer besondern epidemischen Beschaffenheit oder mit einer andern Krankheit? Ist nicht viel eher zu denken, dass diese Krankheit nicht dieselbe, sondern von einer schlimmern Art sey, und daher einen andern Namen verdiene? Soll man sie denn mit Tissot, der sie in ihren Erscheinungen und Folgen sehr genau beschreibt, Halsentzündung, Συναγχη nennen? Doch nennt man dann nicht vielmehr nur allein das Symptom, womit sie gewöhnlich anfängt und verbunden ist, und nicht die Krankheit selbst? Soll man sie lieber mit Schultz ein bösartiges Scharlachfieber (*Febris purpurea maligna*) nennen? Oder welche Benennung soll man ihr am besten geben? — Durch welche Kennzeichen und Erscheinungen wird sie deutlich von andern Krankheiten mit Ausschlag unterschieden? Was für eine Heilart soll man gegen sie anwenden? Und welches ist die beste Art, ihren schrecklichen Folgen zuvor zu kommen, und, wenn sie da sind, sie zu heben?

Alle Antworten auf eine der vorgenannten Preisfragen müssen leserlich geschrieben, in Holländischer, Lateinischer oder Französischer Sprache abgefasst, und mit einer Aufschrift versehen, an *J. de Kanter* zu Middelburg, als Secretär der Gesellschaft, eingesandt werden. — Die gekrönten Antworten bleiben Eigenthum der Gesellschaft, und dürfen ohne ihre Zustimmung nicht anders abgedruckt werden.

---

Die *Gesellschaft der Niederländischen Literatur* zu *Leiden* hatte sich am 7. Febr. versammelt. Hr. *Tydeman* hielt eine Vorlesung *über den ersten Ursprung der Sprache*, und über den *Cratylus von Plato*. Darauf las Hr. *Onderdurynggaard Cuzius* eine Abhandlung vor: Dass die Kenntniss der Niederdeutschen Sprache in demselben Umfange, wie die der Lateinischen, eine Quelle ausgebreiteter Gelehrsamkeit sey.

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### Ankündigungen neuer Bücher.

Dr. *Thiess kritischer Kommentar über das Neue Testament. Zweyter Band*

verlässt in einigen Wochen die Presse, und kostet, wie der erste, im Laden 1 Rthlr. 20 gr., ist aber bis Michaelis dieses Jahr. zu dem Subscriptions-Preise von 1 Rthlr. 10 gr. zu haben, für welchen auch bis dahin der erste Band erlassen wird. Gedachter *kritischer* Kommentar lenkt, als solcher, auf dem von der *Hermeneutik* gebahnten Weg ein; er schlägt die Anmassungen der *höhern Kritik*, wie der *psychologisch*- historischen und *hypothetisch*-grammatischen Exegese nieder; er eröffnet eine Bibliothek des N. T.; weist auf jedes bemerkenswerthe Blatt hin, und theilt aus seinem Schatze *Altes* u. *Neues*, aber nichts ohne *Prüfung*, mit; er schärft, mit dieser, die,

Digitized by Google

die, dem Bibelausleger so wohlanständige, *Bescheidenheit* und *Nüchternheit* der Untersuchung ein; er trägt *eigne* Ansichten und *neue* Erklärungen vor, nur um ein so *Vorurtheil freyes* als *gründliches* Studium der N. T. Schriften zu befördern; er läßt endlich jede, bis dahin sorgfältig genommene, *antiquarische* Rücksicht fallen, und betrachtet diese angeblich heiligen Bücher, theilweise und ganz aus dem freyen Gesichtspunkte der Religionsphilosophen. Ist das nicht die Tendenz dieses Werks, oder wird in den folgenden Bänden zum wenigsten nicht eben das geleistet, was nach dem Urtheile der Sachkundigen (z. B. in der Allgemeinen und Leipziger Lit. Zeit., in *Gablers* Journal f. Theol., in *Wachlers* n. theol. Annalen, in *Wagnitz* Journal f. Prediger, in den Götting. gel. Anzeigen, in der n. allg. deutsch. Bibl. u. a.) mit dem ersten versucht worden ist: so verdient das Unternehmen freylich die Unterstützung nicht, um welche der Verf. zunächst aus Liebe zur Wissenschaft bittet. Die Subscribenten, deren Namen dem 3ten Bande vorgedruckt werden sollen, werden ersucht, der *Rengerschen Buchhandlung* in *Halle*, an welche sie die Gelder einzusenden haben, zugleich den Weg anzuzeigen, auf welchem sie ihre Exemplare zu erhalten wünschen. Auf 10 Exemplare wird das 11te frey gegeben.

Dr. *J. O. Thiess.*

---

Auf die Arbeitstische der Damen soll von Ende September an als Fortsetzung gelegt werden können:

*Drittes*

*Toiletten - Geschenk*

*Ein*

*Jahrbuch für Damen.*

1807.

Mit 20 Kupfertafeln und 10 Musikblättern in kleinen Quart-Format.

Dem schönen Geschlecht ist dieses Taschenbuch, ganz für dasselbe bestimmt, von dauerndem, wissenschaftlichem Werth, nun wohl jährlich eine liebe Erscheinung, und so nimmt es die Versicherung gern auf, daß die diesmalige dritte Fortsetzung wieder mit achtungsvoller, angelegentlicher Vorsorge veranstaltet, bald vollendet seyn wird und im September herauskommen soll.

Die Gegenstände seines Inhalts: *Bildung zum schönern weiblichen Leben*, *Zeichnen und Malen*, *Musik*, *Gesang*, *Tanz*, *Anzug*, *Lectüre*, *Strickerey*, *Nähterey*, *Stickerey*, *Schönheitsregeln*, *häusliche Oekonomie* u. s. w., sind mit höchstem Fleisse bearbeitet, und sollen nebst den ganz schön und sauber gearbeiteten Kupfertafeln, Musikblättern, Tanztouren etc. von Neuem die Ueberzeugung geben, wie sehr die Herausgeber und der Verleger den Beyfall schätzen, der diesem Jahrbuche so vorzüglich und ausgezeichnet zu Theil wird. Gewiss aber auch kann einer Gattin, Tochter oder Freundin kein hübscheres Geschenk mit einem Buche gemacht werden, als dieses, was ihnen ein so angenehm reelles Vergnügen verschafft, und gegen alle übrigen Taschenbücher den Vorzug hat, nicht bloss auf kurze Zeit als Lecture zu unterhalten, und dann zur Seite gelegt zu werden, sondern das zur fortwährenden Benutzung in den Arbeitsstunden der Damen, als ein wirklich schönes Andenken des Verehrers, geschätzt bleibt.

Bestellungen darauf sind in allen Buch- und Kunsthandlungen, so zeitig als möglich, zu machen, diese können auch noch von zweyten Toiletten-Geschenk Exemplare liefern. Von einer neuen Auflage des ersten Jahrgangs aber ist der Vorrath nur noch klein, mithin nicht in jeder Buchhandlung vorräthig, und nur durch Vermittelung derselben von hier zu erhalten.

Leipzig, im August 1806. Georg Voss.

---

Zur Vermeidung einer Collision zeige ich hierdurch an, dass *nächste Michaelismesse* von dem Werke

*Philosophie chimique ou vérités fondamentales de la Chimie moderne par Fourcroy. III. Edit.*

eine neue deutsche Uebersetzung in meinem Verlage erscheint. Leipzig, den 6. August 1806.

S. Lincke.

---

*Anzeige für Schulmänner und Erzieher.*

Als eine höchst interessante Erscheinung in der pädagogischen Literatur hoffe ich eine

*Anleitung zur Mnemonik oder Gedächtnißkunst für die Jugend, zum Gebrauche für Schulen und in Privatunterrichte, mit 50 Ordnungsbildern von M. C. A. L. Kästner*

aufgenommen zu sehen.

Das Buch, woran bereits fleissig gedruckt wird, soll mit den gutgearbeiteten Kupfern zu Michaelis fertig und in allen Buchhandlungen zu haben seyn; der Preis davon kommt, so viel ich bis jetzt berechnen kann, nicht über 1 Rthlr. 8 gr., und da der Gegenstand, von diesem bekannten geschätzten Verfasser bearbeitet, schon im Allgemeinen höchst wichtig, für diese Bestimmung aber es noch weit mehr und ganz vorzüglich ist, so darf ich die Bestellungen darauf durch meine Geschäftsverwandte um so zahlreicher erwarten.

Leipzig, im August 1806. Georg Voss.

---

*Anzeige für Theater-Liebhaber.*

Bey Georg Voss in Leipzig ist erschienen, und nunmehr in allen Buchhandlungen zu erhalten:

*Die Liebe in Spanien. Ein Lustspiel in drey Aufzügen, von L. F. Bilderbeck.* 16 Gr.

*Das Vaterherz. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen, von Ebendemf.* 18 Gr.

*Die Journalisten. Lustspiel in Einem Aufzuge, von St. Schütze.* 10 Gr.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 115.

Mittwochs den 20ten August 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

*Franeker.*

Am 16. May vertheidigte Hr. *H. W. Sanner* aus Molquerum in Friesland zur Erlangung der medicinischen Doctorwürde einige Inaugural-Theses.

Am 17. May erhielt Hr. *L. Popta* aus Friesland nach Vertheidigung seiner Inaug. Diss. *de praecipuis herniis spuriis* dieselbe Würde.

Am 3. Jun. übertrug Hr. Prof. *J. H. Steildens* mit einer Rede: *de momento ceterisque causis gravissimis civitatis Batavae benigno Gallorum Imperatoris praesidio servandae*, das Rectorat an Hn. Prof. *C. Allardi*.

Am 6. Jun. vertheidigte Hr. *P. G. Steenstra* aus Friesland einige Theses, und erhielt den Grad als Doctor beider Rechte.

*Gröningen.*

Am 26. April vertheidigte Hr. *G. D. v. Holsma* zur Erlangung der Doctorwürde in der Medicin sein Specimen: *Explicationem aphorismi 15 sectionis 6 Aphorismorum Hippocratis.*

Am 10. May erhielten die Hrn. *E. L. Vos de Wael* und *A. J. Vos de Wael* aus Zwolle in Oberyssel die höchste Würde in der Jurisprudenz. Des Erstern Specimen enthielt: *Meditationes ad Juris locum, qui est de Donatione, in specie sic dicta.* Das Spec. des Letztern handelte: *de prodigis, secundum Jus Naturae, Civitatis, Romanum ac Patrium.*

Am 15. May ertheilte die juristische Facultät denselben Grad an Hn. *J. H. Warnaars* aus Almelo in Oberyssel, welcher ein Spec. übergeben hatte: *de jure praelationis, creditori ex causa funeris competente.*

Am 24. May empfing Hr. *L. Rietberg* aus Zwolle in Oberyssel, A. L. M. und Dr. Phil. dieselbe Würde nach Vertheidigung seiner Dissertation: *de vi ac efficacia librorum mercatoriorum.*

Am 28. May vertheidigte zur Erlangung derselben Würde Hr. *F. J. Abresch* aus Groningen seine *Observationes de jure tum Romano tum Groningano circa spansalia.*

Am 11. Jun. promovirte Hr. *B. Eckhout* aus Zwolle zu demselben Grade nach Vertheidigung seines Specimens, enthaltend: *Positiones de contractibus mulierum nuptarum imprimis ex Jure Transfalanico.*

*Harderwyk.*

Am 14. Jun. dem 158sten Jahrstage der Akademie, wurde von den Curatoren das Prorectorat Hn. Prof. *J. ten Brink* übergeben, und Hr. Prof. *R. Forsten* zum Secretär ernannt. Bey dieser Gelegenheit hielt der abgehende Prorector, Hr. Prof. *J. Clariffe*, eine Rede: *de injusto theologici studii contemtu.* Dann hielt der Lector in der Zeichenkunst, Hr. *K. J. van Baar van Slangenburgh* seine Antrittsrede: *Ueber das Entstehen und den Fortgang der Zeichenkunst.*

Am 15. Jun. vertheidigte Hr. *E. L. van Heeckeren* zur Erlangung der juristischen Doctorwürde seine Dissertation: *de conditione liberorum illegitimorum, ad principia justitiae et aequitatis revocata.* Als Promotor hielt Hr. Prof. *Kemper* eine Rede: *De literarum studio, calamitosis reipublicae temporibus optimo solatio et refugio.*

### II. Kunstnachrichten.

(Aus Holland.)

Das Departement der Zeichenkunst bey der Gesellschaft *Felix Meritis zu Amsterdam*, hatte zur Beurtheilung der eingekommenen Zeichnungen eine allgemeine Versammlung am 8. Oct. v. J. gehalten. Am 11. Decbr. Abends 7 Uhr war darauf zur Austheilung der Preise eine feyerliche Zusammenkunft, welche, nach einer Symphonie, von dem Dichter *C. Loots* mit einer Rede von der *Uebereinstimmung in dem Dichterischen der bildenden Künste*, und ein Gedicht über die *Vortrefflichkeit des Menschen in der Ausübung der schönen Künste*, eröffnet wurde. Als historische Zeichnung war folgendes Sujet aufgegeben: C. Marius auf dem Steinhaufen von Carthago. Unter den vier eingekommenen Zeichnungen erhielt die des Hn. *J. E. C. Alberti* zu Amsterdam die goldene Medaille. Um das zerstörte Carthago bey dem Anblick der Trümmer, worauf Marius sitzend und zum Lictor sprechend abgebildet war, desto lebendiger vor den Geist bringen zu können, hatte der Künstler unter andern zur Erinnerung eines merkwürdigen Vorfalls aus dem dritten punischen Kriege auch das Grabmal des Hamilcar, in punischer Bauordnung gezeichnet, hinzugefügt, mit der Inschrift: „Zum Andenken seines Vaters Hamilkar setzt dieß Hannibal.“ Ferner läßt er den Marius mit einem Fuße auf einem zertrüm-



Digitized by Google

merten Altar ruhen, demselben Altar, wobey Hamilcar seinen Sohn einen unversöhnlichen Hass gegen die Römer schwören liess. Auch zeigt Marius bey der Antwort, welche er dem vom Landvoigt Sextilius an ihn gesandten Lictor ertheilt, auf eine zerbrochene Statue, wobey ein herabgestürztes Basrelief mit dem Wapen von Carthago liegt. Auf dem Marktplatze sieht man die Säule mit Schiffschnäbeln, welche die Carthager zum Andenken ihrer Siege zur See aufgerichtet hatten — den prächtigen Tempel, das Amphitheater und im Hintergrunde die Wälle der Festung. — Da Carthago noch ein halbes Jahrhundert vor Marius im vollsten Flore war: so wählte der Künstler statt durch Zeit zerstörter Ruinen, eine Zerstörung durch Brand und Gewalt. — Uebrigens hat der Künstler das Costume nach Stuart, Plutarch, Plinius und Petronius geformt.

Ferner hatte die Gesellschaft vier Landschaften erhalten, und zwar zufolge der Aufgabe mit Ruinen von merkwürdigen Gebäuden oder Schlössern in Holland bey stürmischem Herbstwetter. Die goldene Medaille erhielt *G. J. Michaelis* zu Amsterdam. Das Sujet ist das Haus de Haar bey dem Dorfe Vleuten, 2 Stunden von Utrecht. Dieß Gebäude ward noch vor 30 bis 40 Jahren von der Familie de Haar bewohnt, und gehört noch in die Zeiten der innerlichen Fehden. Eine andere Zeichnung von *H. Hoogers* zu Nimwegen hatte gleichfalls manches Gute, ob sie gleich den Preis nicht erhalten konnte. Er nahm zum Gegenstande eine Ruine, die Kapelle des Falkenhofs zu Nimwegen.

Von den 80 eingegebenen Akademie-Zeichnungen waren 3 Stücke vor andern vorzüglich. Die ausgesetzte silberne Medaille erhielt *C. du Bois* zu Amsterdam.

Für das nächste Jahr sind wiederum zwey Aufgaben für inländische Künstler beschlossen.

---

Am 25. Nov. v. J. Abends um 7 Uhr war bey der Stadts-Zeichen-Akademie zu Amsterdam die Vertheilung der Preise. Ihr ging voran eine von Hn. *Feodor* componirte und dirigirte Musik, und dann eine von Hn. *B. de Bosch* gehaltene Rede über *Jac. de Wit*, einen verstorbenen Geschichtsmaler zu Amsterdam, worin er seinen Charakter als Künstler und Mensch darstellte. Eine Symphonie beschloss diese Feyer.

---

Der am 15ten December im Wasser verunglückte Künstler *Dirk Langendyk* (geb. zu Rotterdam d. 8. März 1748.) zeigte schon in seiner Jugend grosse Anlage und Neigung zur Malerey. Seine Aeltern gaben ihn daher zu dem Kunstmaler *D. A. Bisschop* in Rotterdam in die Lehre. Schlachten waren seine Lieblingszeichnungen, und eben dadurch verschaffte er sich an dem Major *J. van Ek* einen Gönner, dessen Familie mehrere von seinen Zeichnungen besitzt. Die vorzüglichsten seiner Arbeiten sind: Schlachten mit ostindischer Dinte (in den Kabinettern der Herren v. Beestingh, van der Pals, Baartz, van Lockhorst u. a.); der Einzug der Preußen in Rotterdam (bey Hn. van Lockhorst); Dasselbe mit Wasserfarben (bey Hn. v. Beestingh); die Ankunft der Preußen bey dem Stadthause. La Bataille des Pyramides, mit Wasserfarben (bey van der Pals); die Rumfordische Suppen-Anstalt (bey Baartz); 8 Zeichnungen von der Ankunft der Engländer und Russen in Nordholland, vorgefallene Gefechte etc. (b. Baartz). — Schade war es, dass die nicht glückliche Wahl einer Gattin den Grund zu manchen unangenehmen Vorfällen legte, wodurch dieser beliebte Künstler zum Trunke verleitet wurde.

---

Das Bildniss des nunmehr in Ruhestand getretenen Rathspensionnärs der weiland Batavischen Republik, *R. J. Schimmelpenninck*, ist von *C. H. Hodges* gemalt, und nach diesem Gemälde von demselben Künstler gestochen. Das Kupfer ist 26½ Zoll hoch und 16½ Zoll breit. Der Preis ist 14 Gulden.

---

Die, unter dem Namen *der junge Stier* bekannte, schöne Morgenlandschaft, von *Paul Potter* im J. 1647. verfertigt, die aus der Sammlung des Erbstatthalters nach Paris gebracht wurde, ist nunmehr von *A. Lienur* in Kupfer gestochen, 27 Zoll breit, und 24 Zoll hoch. Der Preis ist schwarz 14 Gulden, und bunt 21 Gulden Holländisch.

---

(Aus Frankreich.)

Bey der *Maler-Akademie* zu *Antwerpen* wurden am 22. April die gewöhnlichen Preise vertheilt. Der Präfekt des Departements hielt dabey eine angemessene Rede. Bey dieser Gelegenheit gehen die französischen Blätter die wahrscheinlich aus dieser Rede gezogenen Notizen, dass, nachdem bereits seit 1442 eine Gesellschaft von Malern daselbst bestanden hatte, *J. Fromentin* im J. 1510 die Akademie der Malerey und Bildhauerkunst stiftete, der Philipp IV. im J. 1663 den Titel einer Akademie, der erste Präfekt des Departements, Hr. *d'Herbouville*, eine neue Organisation gab.

## III. Ehrenbezeugungen.

Die Seeländische Gesellschaft der Wissenschaften zu Vlissingen hat zu Mitgliedern ernannt, Hn. *Christian van der Palm*, Dr. Med. zu Mittelburg, Hn. *Conrad de Villeneuve*, Prof. der fremden Sprachen zu Gent, Hn. *F. W. Conrad*, Land-Inspector zu Sparendam.

---



Digitized by Google

## Vermischte Anzeigen.

*Antwort*

*auf Hrn. Prof. Fischers, dermalen zu Würzburg, sogenannte wichtige Erklärung und Aufforderung, in No. 111. des Reichsanzeigers von diesem Jahre.*

Es war von jeher das Loos der Herausgeber kritischer Zeitschriften, von beleidigten Schriftstellern, oder Büchlerfabrikanten, denen eine ernste Kritik ihrer Machwerke das Handwerk verderbte, Thersitisch angefallen und geschimpft, und jeder, auch noch so bescheidene, Tadel des Recensenten auf *ihre* eigene Rechnung gestellt zu werden. Vom Homer bis auf Wieland war dieß schon Sitte und Brauch jenes Völkleins, und Wieland sang schon vor 38 Jahren in seinem *Idris*:

„Den Aristarchen liegt die Pflicht des Tadelns ob;
„Sie sitzen zu Gericht, und dürfen nicht verzeihen;
„Dem Züchtling zwar dünkt stets die Peitsche grob;
„Doch lacht die Welt nur mehr, je mehr die Dunse schreyen. —
„Verdiene, wenn du kannst, des strengen Richters Lob,
„Doch ohne dich vor seinem Ernst zu scheuen. " —

In diesem Falle befinde ich auch mich, als Herausgeber der Allg. Geograph. Ephemeriden mit dem *reisenden* Hrn. Prof. *Fischer* dermalen zu *Würzburg*. Er fällt mich in No. 111. des Reichsanzeigers von heuer in einem Tone und auf eine Art an, welche ich ihm nicht erwiedern kann, weil dieses weder meine Art noch Ton ist, und ich überhaupt solche literarische Katzenkniffe, bey welchen nichts als Prostitution herauskommt, hasse. Herrn *Fischer's* Recensent wird nachstehend dessen Aufforderung zu beantworten, und seine gegründete Kritik zu behaupten wissen, und ich habe daher gar nicht nöthig, mich in ihre Sache zu mischen. Ich selbst habe nur noch zuvor einem Paar derben Unwahrheiten zu widersprechen, welche Hr. *Fischer* so beyher dem Publicum mit aufzustechen sich erfrecht: nämlich

1) *unwahr* ist, dass der Hr. v. *Zach zu Gotha Urheber* und *Begründer* der A. G. Ephemeriden gewesen sey, und dass ich sie durch List an mich gebracht hätte. Diese Zeitschrift wurde ursprünglich nach *meinem*, auf das Bedürfniss der Zeit und Wissenschaft gegründeten, Plane von mir unternommen, war ein wesentliches Stück, ja die Basis meines geographischen Instituts, und der Hr. Obr. *v. Zach* führte nur die *Special-Direction* und *Redaction* dieses Journals in den ersten 2 Jahren 1798 u. 1799, bis ich mich im J. 1800 aus verschiedenen *dringenden* Gründen leider *genöthigt* sahe, die Redaction der A. G. E. selbst zu unternehmen.

2) Eben so *unwahr ist es*, dass ich bey Selbstübernahme der Redaction Hrn. *Fischer mit wiederholten Zudringlichkeiten* um Beyträge zu den A. G. E. behelligt hätte. Er wurde, wie billig, und so wie jeder der vorigen Mitarbeiter dieser Zeitschrift, i. J. 1800 *höflich* von mir zur Fortsetzung seiner Beyträge über Spanien eingeladen; er antwortete darauf, — ich weiss nicht warum, denn ich habe nie mit Hrn. *Fischer* einiges literarisches Verkehr gehabt. — *unartig*, er werde des Hn. v. Z. Mon. Correspondenz getreu bleiben, welches er eben so gut auch *manierlich* hätte sagen können; und damit war die Sache abgethan. Von dem *grimmigen Hasse*, den ich *deßhalb* auf Hrn. *Fischer* geworfen haben solle, weiss ich kein Wort, verfichere ihn auch, heilig und öffentlich, dass ich seitdem nie wieder an ihn gedacht habe, als wann er mich zuweilen durch eine neuerschienene Reise seiner fruchtbaren Feder an sich erinnerte.

Und nun öffne ich die Schranken, und übergebe den reisenden Hrn. Prof. *Fischer* seinem Recensenten, der seine Herausforderung angenommen hat, und ihm hoffentlich sein Recht thun wird.

Weimar, den 30. Junius, 1806.

*F. J. Bertuch.*

* * *

*Hrn. Prof. Fischers wichtige Erklärung und Aufforderung.*

„Wie tief das geographische Journal gesunken ist, das einst der allgemein verehrte und berühmte *Freyherr von Zach* mit so grossem Rufe begründete, nachher aber der pflihge und industrieuse Herr *Bertuch* an sich zu bringen wusste, kann man am besten daraus sehen, dass es jetzt — *Risum teneatis!* — neben dem Moden- und Kinder-Journale, von dem leibhaften Herrn *Bertuch* selbst redigirt wird. So ist es denn, wie alle übrige, bloss ein lobpreisendes Anzeige-Blatt der *Bertuch*'schen geographischen u. s. w. Fabrik-Waare geworden, und wird heyläufig, theils zu Pasquillen auf unsern grössesten Astronomen, theils zu Ausfallen gegen solche Schriftsteller benutzt, an denen Herr *Bertuch* selbst, oder einer seiner Handlanger, nach Massgabe der Umstände, (man vergl. die Recens. von einigen Uebersetzungen) etwa sein Mäthchen zu kühlen gedenkt.

„Seitdem ich im Jahre 1801 Hrn. *Bertuch's* wiederholte Zudringlichkeiten, in Betreff der Beyträge zu diesem Journale, mit Verachtung zurückgewiesen habe, hat freylich dieser industrieuse Ehrenmann auch einen grimmigen Hass auf mich geworfen und mich bey jeder Gelegenheit, wo es nur immer gehen wollte, theils selbst, theils durch seine obscuren Handlanger zu necken gesucht. Es war mir daher gar nicht unerwartet, als sich im Aprilstücke auf einen Ausfall stiess, der mich und meine Schriften mit einemmale vernichten soll. Da er aber eben so viel Ignoranz, als Animosität verräth; da Infolenzen keine Gründe, Machtsprüche keine Beweise und Lügen keine Wahrheiten sind; da *verständige* Leser solche Ausfalle längst zu würdigen wissen; da endlich das *gebildete* Publicum mich immer, und gerade bey *diesem* Werke, *vorzüglich* mit seinem Beyfalle beehrt hat; so kann ich bey Hrn. *Bertuch's* verächtlichen Bestrebungen völlig ruhig seyn.

In-

Digitized by Google

„Inzwischen hat Hr. *Bertuch* auch die Dreistigkeit gehabt, *ohne allen Beweis*, und wahrhaft *cavalieremente* zu sagen, dass meine Nachrichten über die *Quarantaine-Anstalten zu Marseille schon längst aus einem ?? Journale für Politik und Cultur (???) bekannt gewesen seyen.* Ohne nun hier die ehrenvollen Urtheile der königlichen *Soc. der Wissensch. zu Göttingen*, des berühmten, mit seinem Fache durchaus vertrauten Hofraths *Wrisberg*, der gründlichsten *gelehrten Blätter*, der competentesten *Quarantaine-Commissionen*, endlich so mancher *kundiger Männer*, für mich anzuführen, will ich Herrn *Bertuch* und seinen Handlanger blos einfach, aber ernsthaft auffordern, *im k. p. Reichs-Anzeiger* entweder den *speciellsten Beweis, mit umständlicher und genauer Citation zu führen*, oder stillschweigend einzugestehen, dass sie die blinde Wuth zu einer Absurdität verleitet hat. — Allein dass sie diesen Beweis nicht führen können, dass sie das so listig insinuirte Plagiat geradezu aus der Luft gegriffen haben, das erräth bereits das unterrichtete Publicum von selbst. Die Niederträchtigkeit der Verläumdung, die schändlichste Animosität des Anklägers wäre also bewiesen, und niemand als Herr *Bertuch* und sein Handlanger beschimpft.

„Ich verachte übrigens diese Herren zu sehr, um von noch mehreren mir gegebenen Blössen Vortheil zu ziehen. Ich bemerke blos bey dieser Gelegenheit, dass so eben eine mit Geschmack bearbeitete *allgemeine Reise-Bibliothek* von mir erschienen ist (Berlin, *Unger*), die zwar Herrn *Bertuch* und seinen Handlangern abermals ein gewaltiger Dorn im Auge seyn, aber trotz ähnlicher niederträchtigen Angriffe gewiss den Beyfall unparteyischer Kenner erhalten, und ein zahlreiches Publicum finden wird. —

„Von nun an jedoch weiter kein Wort, so plump und grob sich auch Herr *Bertuch* zu vertheidigen, oder so pfiffig und schimpfend er zu entschlüpfen suchen wird.“ *Würzburg*, den 18. April 1806.

*Fischer* *).

*) Ich ersuche alle meine Freunde, ihre Briefe unverändert, bis auf weitere Nachricht, immerfort hierher zu adressiren.

* * *

*Antwort und Gegenerklärung des Recensenten.*

Dem Professor der Aesthetik zu *Würzburg*, Herrn *Fischer*, macht es wahrhaftig wenig Ehre, dass er die Unzufriedenheit mit dem Recensenten seiner *Reisen in das südliche Frankreich*, (in den A. Geogr. Ephem. Apr. 1806.) dazu benutzt, um auf das Geographische Institut zu Weimar ein zweydeutiges Licht zu werfen. Hat er Ursache, seinem Recensenten zu zürnen, so greife er diesen, und nicht jenes an. Recensent mag den ungesitteten Ton, worin Herr *Fischer* seinen eben so unlogischen als unästhetischen Ausfall wagt, hier nicht erwiedern, so sehr er ihn auch verdiente; vielleicht zeigt sich die Gelegenheit bald, H. *Fischers* Blössen, die Recensent bis jetzt noch geschont hatte, weil er ihn für nicht ganz unverbesserlich hielt, näher aufzudecken. Herr *Fischer* ist Recensenten nur aus seinen Werken bekannt; unter diesen war das schlechteste das, über dessen Recension er so erbittert ist. Recensent hatte an diesem Werke nicht blos das Flüchtige, Unzusammenhängende, Mangel- und Fehlerhafte und Seichte gerügt, sondern sich auch wider seine Compilation männlich erklärt. Zu diesen Compilationen gehören theils die Samen- und Pflanzen-Verzeichnisse, die ganze Seiten einnehmen, die meteorologischen Beobachtungen und die geographischen Details, die da, wo die Quellen reichlich fliessen, ganze Abschnitte füllen, theils das, was er in dem viele Seiten langen Abdrucke der Quarantaine-Anstalten zu *Marseille* sagt. Anstatt sich auf eine Vertheidigung der beträchtlichen Fehler und Lücken seines Werks einzulassen, fordert er den Recensenten, der ihn nur durch einen Fingerzeig aufmerksam gemacht hatte, dass die Nachrichten von den Quarantaine-Anstalten längst schon bekannt wären, heraus, *dieses wahr zu machen*. Wäre Herr *Fischer* so bescheiden gewesen, sich in die Stelle des Recensenten zu setzen, der so schonend gegen ihn war, dass er ihm *sein Reisemachen* verziehe: so würde er nicht in diesen erbärmlichen Ton literärischer Renommisterey verfallen seyn. Herr *Fischer* lese doch, was von diesen Quarantaine-Anstalten zu *Marseille* im VIII. Stücke der *Blätter für Policey und Cultur* (Tübingen, 1800, bey Cotta) S. 371—77, was eben daselbst im VII. St. 1801. S. 37. in einem Auszuge aus *Gröbens orientalischer Reisebeschreibung* (Marienwerder 1694) mitgetheilt ist, um nicht nur seine Herausforderung beschämt zurückzunehmen, sondern auch sich, wenn er so viel Selbstverläugnung besitzt, zu gestehen, dass er diese Züchtigung und Beschämung vor dem Publicum verdiente; wenn H. *Fischer* dieses gelesen, und wenn er sich gebessert hat, so wende er sich dann zu dem, was *Wallstein* in diesen Blättern, welche hierin einen Auszug aus den *Altonaer Adress-Comptoir-Nachrichten* I. und II. Stück 1801 liefern, von den Quarantainen, *was sie seyn könnten, und was sie seyn sollten?* nicht compilationsmässig, um sich Geld damit zu verdienen, und eine *Partie de plaisir* — von Andern *Reisen* genannt — dafür zu machen, sondern in der Absicht angegeben hat, um sich der höchsten Vollkommenheit solcher Anstalten zu nähern, womit freylich die gewinnreiche Mittheilung von Anstalten, *wie sie sind*, und die Fingerfertigkeit im Schreiben nicht gut bestehen kann. Recensent überlässt es jetzt Herrn *Fischer*, zu bestimmen, wer lüge und wer verläumde? Uebrigens hält er es unter seiner Würde, auf die *Calumnie*, dass er vom Legationsrath *Bertuch* zu dieser Recension *aufgefordert* sey, zu antworten. *Neque tu*, möchte er mit *Diogenes* sagen; *male de me dicendo fidem mereberis, neque ego in te laudando.*

* * * *

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 116.

Sonnabends den 23ten August 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

*Coblenz.*

*Ecole Spéciale de Droit, à Coblenz.*

*Programme des cours pour l'année scholaire* 1806 *et* 1807.

Droit Romain. Mr. *Le Plat*, Directeur de l'école, enseignera le droit romain dans l'ordre des Instituts de Justinien. *Heures des leçons pendant le semestre d'hiver: les mardi, jeudi et samedi* à neuf heures du matin.

Droit civil français. Mr. *Breuning*, enseignera les éléments du droit civil français dans l'ordre établi par le Code Napoléon. *Les lundi, mecredi et vendredi* à neuf heures du matin.

Droit Public français. Mr. *Arnold*, donnera un cours de droit public français, dans lequel il rappelera historiquement les anciennes lois constitutionelles de la France; il développera les senatus-consultes et décrets impériaux qui constituent le droit public actuel. *Les lundi, mecredi et vendredi* à onze heures du matin.

Droit administratif. Mr. *Laffaulx*, traitera le droit civil dans ses rapports avec l'administration. *Les mardi, jeudi et samedi* à onze heures du matin.

Procédure civile et législation et procédure criminelle. Mr. *Gunther*, en attendant la publication du code criminel, réunira dans un système général les dispositions de la législation criminelle ordinaire et spéciale, en matière de délits, celles en matière de contraventions aux lois fiscales, enfin les lois disperſées sur le droit criminel.

*Le Code de procédure civile* sera l'objet d'un cours particulier. *Les lundi, mecredi et vendredi* à quatre heures de l'après-midi.

Les leçons commencent le deux Novembre prochain.

Les élèves sont prévenus, que les inscriptions devront être prises dans les quinze premiers jours de chaque trimestre et qu'en conséquence, passé le 15 Novembre, il n'en sera plus délivré pour le premier trimestre.

Les leçons sont publiques.

Il sera en outre donné les cours particuliers suivants, qui seront gratuits pour ceux de Mrs. les élèves qui auront pris les inscriptions prescrites par la loi: Un cours d'*histoire du droit*, par Mr. *Breuning*.

Un cours de *droit public germanique*, par Mr. *Laffaulx*.

Un cours de *jurisprudence générale*, qui traitera des élémens des toutes les parties de législation, par Mr. *Arnold*.

Il sera donné des cours de répétition pour le droit romain, en latin et en français, par MM. *Schwarzz* et *Thrumb*, professeurs-suppléants.

*Nota.* Le public est averti, qu'au moyen des arrangemens pris par Mr. le Maire de la ville on trouvera pour le logement, la table etc. toutes les facilités et aisances qu'on pourra désirer.

*Dorpat.*

Auf wiederholte dringende Vorstellungen der Universität, welche dieselbe bereits unter dem 22. März u. 29. Jun. 1803, so wie unter dem 19. April 1805 wegen der mit der Administration der Universitätsgüter verbundenen Schwierigkeiten und Beschwerden hohern Orts unterlegt hatte, haben Se. Kaiserl. Majestät allergnädigst geruhet, durch einen allerhöchsten Ukas vom 19. May d. J. der Universität die jährliche Summe von 126,000 Rubel aus dem Reichsschatz anzuweisen, dagegen aber die derselben geschenkten 240 Livländische Haken zur Krone wieder zurück zu nehmen. Mit innigstem Danke verehrt die Universität auch in dieser Anordnung die huldreichste Aufmerksamkeit des Monarchen auf ihre Wohlfahrt.

Dem Hn. Collegienrath und Ritter *von Rosenkampf*, Referendar der Kaiserl. Gesetzcommission zu St. Petersburg, verdankt die Kaiserl. Universität zu Dorpat das wichtige Geschenk seines in Dorpat dicht am Embachfluss gelegenen grossen Gartens mit den dazu gehörigen Gebäuden. Das mannichfaltige Terrain der Anlagen und ihre angenehme Lage am Fluss, in Verbindung mit der grössern Nähe der Universitätsgebäude, geben diesem durch die Güte des Hrn. *von Rosenkampf* geschenkten Garten bedeutende Vorzüge vor dem bisherigen botanischen der Universität, welcher auf ebnem Boden vor der Stadt an der Rigischen Straße liegt. Es ist daher nunmehr jener zum *botanischen Garten* der Universität bestimmt, auch bereits daselbst von der Universität der Anfang des Baues der grossen Treibhäuser gemacht.



Digitized by Google

Ferner ist in diesem Frühjahr die *Universitäts-Bibliothek* aus dem Hause des wirklichen Etatsraths Hn. *von Bock*, wo sie durch die Güte des Hauseigenthümers bisher gestanden hat, nunmehr in dem neuen Bibliothekgebäude auf dem Domberge aufgestellt. Das *anatomische Theater* daselbst, ein Gebäude von runder Tempelform, auch auf dem Domberge, ist schon seit einiger Zeit im Aeussern und Innern im völligen Stande. An dem *Hauptgebäude* der Universität und an dem Gebäude der *medicinischen Anstalten* wird eifrig gearbeitet.

### *Halle.*

Zur Beantwortung der im Decanat des Hn. Ober-Consistorialrath D. *Niemeyer* für die Theol. Studirenden festgesetzten Preisaufgabe: *Specimen emendationum B. Lutheri versionis prioris ad Corinthios epistolae, additis simul rationibus et caussis. Praemittantur observationes generaliores de versionis Sacrarum Scripturarum populi usibus destinatae virtutibus et vitiis. Exempla ducantur e recentioribus quibusdam versionibus vernaculis*, sind *acht* Abhandlungen eingelaufen. Den *ersten* Preis hat Hr. *L. A. Dreist* aus Pommern, das Accessit Hr. *F. F. Ch. Toedter* aus Westphalen erhalten.

Die neue Preisaufgabe im Decanat des Hn. Prof. *Vater* ist: *E Novo Testamento ipso Christi Apostolorumque sententia de Judaicae religionis auctoritate accurate definiatur, et dein comparetur cum recentiorum theologorum conatibus, doctrinam quandam Christianam puriorem exhibendi.* Die concurrirenden Abhandlungen müssen bis zum *ersten November* d. J. eingeliefert werden.

### *Kiel.*

Der Direction der Universitäts-Bibliothek hieselbst ist mittelst Kgl. Resolution eine Summe von 6000 Rthrn. Schl. Holst. Cour. bewilligt worden, um dafür theils die auf 4000 Rthlr. taxirte erste Abtheilung der vortrefflichen Bücher-Sammlung des verstorbenen Architaters *Hensler*, theils dessen aus 3000 Blättern bestehende Landkarten-Sammlung und übrigens noch einige wichtige Werke aus der zweyten und dritten Abtheilung dieser Sammlung anzukaufen. Die Universitäts-Bibliothek erhält hiedurch die besten medicinischen, physischen und chemischen Werke, woran es ihr bisher mangelte.

## II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Am 7ten August hielt die *Königl. Akademie der Wissenschaften* zu *Berlin* zur Feyer des am 3ten eingetretenen Geburtstages Sr. Majestät eine öffentliche Sitzung. Hr. Director *Merian*, beständiger Secretär derselben, eröffnete die Sitzung mit einer, der Feyer des Tages entsprechenden, Rede. Hierauf wurde das Urtheil über die zur Beantwortung der letzten *Preisaufgaben* eingelaufenen Schriften bekannt gemacht. Da auf die von der physikalischen Classe gemachte Aufgabe über das *Mariottische Gesetz* nichts eingelaufen war, so ward diese Frage aufgegeben, und folgende neue für das künftige Jahr verlesen: „Da der Hauptzweck der Physik, als Experimental-Wissenschaft betrachtet, dahin geht, den Zusammenhang der Erscheinungen zu untersuchen, und sich hierdurch zu den allgemeinen Gesetzen der Natur zu erheben: so liegt die Akademie folgende Frage vor: *Hat die Electricität oder haben andere rein chemische Kräfte, auf die gröbere oder geringere Stärke des Magnetismus Einfluss? Und wenn, durch Hülfe von Erfahrungen, diese Wirkung dargethan werden sollte, welches sind die Modificationen, welche die magnetische Kraft dadurch erfährt?*" Dieselbe Classe hatte aus dem Cothenius'schen Legat einen Preis auf die Bestimmung der *Structur, die Verrichtung und den Gebrauch der Lungen* gesetzt. Zwey über diesen Gegenstand eingelaufene Schriften wurden von der Classe als in jeder Hinsicht vortrefflich und dem Zwecke der Aufgabe im Wesentlichen genügend erkannt; da aber nur eine derselben den ausgesetzten Preis erhalten konnte, auch bey Vergleichung der Abhandlungen unter sich es der Classe schien, dass die eine derselben nach Gründen, die Hr. Geheimerath *Walter* in einer eigenen Darstellung entwickelte, den Vorzug vor der andern verdiene: so ward jener der eigentliche Preis, der andern aber, anstatt eines gewöhnlichen Accessits, eine goldene Medaille als zweyter Preis zuerkannt. Unter diesen Umständen hielt sich die Akademie für berechtigt, die Namen beider Verfasser zu entsiegeln. Hierauf ergab sich als Verfasser der *ersten Schrift* Hr. *Franz Rossius*, Med. Doctor zu Strasburg im Elsass; und als Verfasser der zweyten Hr. *S. Th. Sömmering*, Königl. Bayer. Geheimerrath und Akademikus. Ueber die von der *mathematischen* Classe gemachte Aufgabe über die *Veränderung der Schiefe der Ekliptik* war nichts befriedigendes eingelaufen. Sie behielt sich vor, nach zwey Jahren eine neue Aufgabe bekannt zu machen.

Die *philosophische* Classe erneuerte für das Jahr 1807 ihre Aufgabe über „die innere Wahrnehmung u. s. w." so wie sie in dem letzten Programm dargelegt worden.

Auch die *philologische* Classe hatte über ihre letzte Aufgabe nichts empfangen, und machte daher für 1808 folgende Aufgabe bekannt: *Die Gränzlinie der römischen Herrschaft in allen Theilen des alten Germaniens, und die Zeit, wo sie aufgehört, nach den Autoren und Denkmälern zu bestimmen.*

Der von einem *Ungenannten* ausgesetzte Preis auf Beantwortung der Frage: *Woher es komme, dass alle Ausbildung des menschlichen Geschlechtes vom Orient ausgegangen*, ward, da die Akademie ihn nicht länger aussetzen zu dürfen glaubte, Hn. *E. Th. Ukert*, Cand. der Theol. zu Helmstedt, zuerkannt. Eine andere Abhandlung erhielt das Accessit.

Hierauf wurden die Namen folgender, von der Akademie ernannten und von Sr. königl. Majestät allergnädigst bestätigten, *auswärtigen Mitglieder* proclamirt: 1) Hr. *Cavier*, Secretair des National-Instituts zu Paris. 2) Hr. *Banks*, Präsident der königl. Societät zu London. 3) Hr. *Hindenburg*, Professor zu Leipzig. 4) Hr. von *Göthe*, herzogl. Sachsen-Weimar. Geheimerrath zu Weimar. 5) Hr. *Zoega*, königl. dänischer Agent zu Rom.

Der Secretair der Akademie verlas hierauf die Lobrede auf den verstorbenen regierenden Herzog *Friedrich von Braunschweig Oels*, und Hr. Bibliothekar *Bufler* die von Hn. *Friedrich Nicolai* verfasste Lobrede auf den ver-

Digitized by Google

storbenen Hn. Ober-Consistorialrath u. Probst, Dr. *Wilh. Abr. Teller*. Hr. Prof. *Ancillon* verlas eine Abhandlung: *Ueber die Größe der Charakters*, und Hr. Prof. *Spalding* eine andere: *Ueber die Gerechtigkeit des Tacitus, besonders in seiner Schilderung des Tiberius*. Damit wurde die Sitzung geschlossen.

## III. Ehrenbezeugungen.

Hr. Stiftsprediger *Möller* zu Elsey, Verfasser der beiden, von den Deputirten der Grafschaft Mark an den König von Preußen übersandten Vorstellungen, daß der König die Grafschaft Mark nicht abtreten möchte, hat von Sr. Majestät dem König von Preußen folgendes Cabinetsschreiben erhalten:

„Wohlehrwürdiger, lieber Getreuer! Ich habe beschlossen, Euch zum Beweise meiner Zufriedenheit mit Eurem mir bekanntem Verdienste eine, durch Resignation des verstorbenen Justizbürgermeisters Menze, im Stifte St. Johannis und Dionisii zu Herford erledigte Vicarie, mit Befreyung von Charten- und Stempelgebühren und den *beneficiis a latere et resignandi*, unter Dispensation von allen Hindernissen, die Eurem Eintritt entgegen stehen möchten, zu verleihen, und mache Euch daher solches, auch daß bereits das Nöthige an den Staatsminister von Massow erlassen ist, hierdurch nachrichtlich bekannt, als

Euer gnädiger König
*Friedrich Wilhelm.*"

Charlottenburg, den 8ten Julius 1806.

Hr. Prof. und Bibliothekar *Wadzeck* am Cadetten-Institute zu Berlin, hat auf Veranlassung der Dedication seiner „populären Briefe über Naturkunde zum Selbstunterrichte für Jünglinge" von dem Kaiser von Rußland einen mit großen Brillanten versehenen Hyacinthring erhalten.

## IV. Vermischte Nachrichten.

Zu der frühern vorläufigen Nachricht von der Einrichtung eines besonderen *statistischen Bureau's für den preußischen Staat* ist nunmehr nachzuholen, daß dieß vermittelst einer Cabinets-Ordre vom 28. May 1805 errichtete *statistische Bureau*, welches alle Notizen, die sich auf das Nationalvermögen des preußischen Staats beziehen, sammeln und ordnen soll, bereits völlig eingerichtet ist. Der Chef davon ist der Staatsminister *von Stein*, die übrigen Mitglieder der Geheime Finanzrath *von Beguelin*, der Kriegsrath *Krug* und einige zur Registratur und Schreiberey gehörige Personen. Eine unterm 1. Nov. 1805 erschienene Instruction bestimmt den Zweck und die Geschäfte dieses Bureau's näher. Das Wesentliche davon findet man in den Annalen der preußischen Staatswirthschaft und Statistik, 2n Bandes 4tes Heft S. 362. In wie weit die Schätze, welche dieses Bureau sammeln wird, dem Publico geöffnet werden dürften, ist zwar noch nicht ganz bestimmt. Indessen deutet die Instruction ausdrücklich die Absicht an, daß es die *Wissenschafte* der Statistik des preußischen Staats erweitern soll, welches sich ohne eine ausgedehnte Publicität dessen, was für die Wissenschaft gehört, nicht denken läßt. Zwar herrscht noch immer unter vielen preußischen Staatsbeamten eine gewisse Geheimnißkrämerey, und dagegen würde vielleicht mancher Widerspruch gegen die Publicirung mancher Thatsachen zu fürchten seyn, wenn nicht der Chef dieses Bureau's Kraft und Muth genug hätte, die besseren Grundsätze nach dem Sinne der Allerhöchsten Instruction selbst geltend zu machen.

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

*Anzeige für Freunde der italiänischen Literatur.*
*Conversazioni istruttive*
*all'uso degli amanti della lingua e litteratura italiana*
*et delle belle arti Opera di Giamb. Schaul.* 2 Parte 8. Francof. Fr. Wilmans. 3 Rthlr. oder 5 fl. 30 kr.

Der durch seine Uebersetzung des befreyten Jerusalems von Tasso bereits rühmlichst bekannte Verfasser überreicht hier den Kennern und Freunden der italiänischen Sprache ein Werk, das in 31 Abschnitten, nächst den wichtigsten Gegenständen des bürgerlichen Lebens, einen eben so geistvoll als belehrend geschriebenen Abriß der meisten schönen Künste enthält. Nach den Aussprüchen competenter Richter, unter andern eines Herrn Professor *Hauslautner* und *Schlosserbrok*, Herrn Geh. Secretair *Haug*, Herrn Bibliothekar *Petersen*, sind diese *Conversazioni* das empfehlungswürdigste Handbuch nicht nur für Jünglinge, die schon einige Fortschritte im Italiänischen gemacht haben, sondern selbst für gebildete Kenner dieser Sprache.

---

Der *erste Band* des D. *Schnauberschen Lehrbuchs des deutschen Staatsrechts*, 20½ Bogen stark, hat so eben die Presse verlassen. Darin ist nicht allein von den neueren Reichsgesetzen, namentlich dem R. D. S. vom 25. Febr 1803., sondern auch von dem *Preßburger Frieden* vom 26. Dec. 1805. der nöthige Gebrauch gemacht, und ist die Staatsverfassung von Deutschland überhaupt so dargestellt worden, daß allenfallige künftige Veränderungen, wohin vornehmlich die so *sehr gewünschte* und *so fort nothwendig zu veranstaltende* neue *Einkreisung und Organisation* von Deutschland gehört, zugesetzt werden können, ohne daß von dem Siehenden etwas hinweg zu nehmen ist. Mit dem Abdrucke des *zweyten Bandes*, worin noch die Lehren *von den einzeln n Regierungsrechten* und *Deutschlands auswärtigem Verhältnisse* abgehandelt

Digitized by Google

delt werden, wird eifrigst fortgefahren. Dieser wird daher noch vor der künftigen Michaelismesse erscheinen. Beide Bände werden übrigens nur gegen zwey Alphabete betragen, worin aber auch die Quellen in den Noten meistens ausgezogen, und die Literatur, theils mit beständiger Hinweisung auf die *Pütterische Literatur des Staatsrechts* und die *Klüberische Fortsetzung* und Ergänzung derselben, theils mit Anführung anderer und der wichtigern neuern Schriften angebracht worden ist. Die Abtheilung in *zwey Bände* soll dem Lehrer und den Zuhörern eine Art von Ruhe und Erholung zum neuen Muth gewähren. Jena, im July 1806.

H. W. Ch. Seidler.

---

*Militärische Gallerie*
*oder*
*Lebensbeschreibungen*
*berühmter französischer Generale,*
*welche*
*seit dem Anfange der Revolution sich ausgezeichnet haben.*

Zwey Bände. 4. Mit 36 Kupfertafeln.

Leipzig bey Georg Voss. 1806. Preis 10 Thlr.

Der Verleger darf blos versichern, dass diese Lebensbeschreibungen mit dem Interesse bearbeitet sind, wie es der Gegenstand dieser Sammlung schon von selbst angiebt.

Folgende Biographieen mit dazu gehörigen Portraits sind darin enthalten.

| *Erster Theil.* | *Zweyter Theil.* |
|---|---|
| Bonaparte. | Joubert. |
| Auber-Dubayet. | Jourdan. |
| Augereau. | Kilmaine. |
| Beaubarnais. | Kleber. |
| Bernadotte. | Lannes. |
| Beurnonville. | Leclerc. |
| Berthier. | Lecourbe. |
| Brune. | Lefebre. |
| Carteaux. | Macdonald. |
| Championet. | Marceau. |
| Custine. | Massena. |
| Dampierre. | Menou. |
| Desaix. | Monnier. |
| Dugommier. | Moreau. |
| Dumas. | Murat. |
| Dophot. | Pichegru. |
| Ferino. | Reynier. |
| Hoche. | Serrurier. |

## II. Auctionen.

*Naturalien-Auction in Hamburg.*

Am Montage den 15ten September 1806 und folgende Tage soll in Hamburg durch die Makler *Pakyschefsky* und *J. Roosen* eine sehr schätzbare Sammlung von Säugethieren, Vögeln, Amphibien, Fische, Krebse und Conchylien, wie auch mehrere Gegenstände dieser Art, wovon das Verzeichniss, welches für 4 Schillinge zu haben ist, ein mehreres sagt, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Aufträge hierzu übernehmen der Herr Pastor *Bolten* in Altona; und in Hamburg Herr *J. H. Krone*, Neuekrahn No. 39.; Herr *A. J. Ruprecht*, auf der Herrlichkeit; Herr *Trentwedel*, beym Dammthorwall; die Makler *Pakyschefsky*, *Roosen* und *Peter Friedr. Röding*, bey dem Neuenkrahn.

---

*Den fünften Januar* 1807 und in den folgenden Tagen wird in Nürnberg der *erste Theil* der *Dr. und Schaffer Panzerschen* Bibliothek öffentlich versteigert. Dieser erste Theil enthält, ausser den *Denkmälern der alten Drucke*, oder den sogenannten *Incunabeln*, und mehrern seltenen kostbaren *Manuscripten* und *Xylographischen* Ueberresten, worunter auch einige wohlbehaltene Fragmente von der *biblia pauperum* gehören, die sämmtlichen Sammlungen der *griechischen* und *lateinischen Autoren*, so wie die *Lexicograph. Gramat., Antiquar., Numismat.*, die *Histor. politic.* und die *Itineraria*. Von der Anzahl der höchst seltenen und kostbaren hier vorkommenden Werke spricht der Catalog selbst, welcher in den *Expeditionen der Allgemeinen Literatur-Zeitung* zu *Halle* und *Jena*, und in der *Expedition des Reichsanzeigers* zu *Gotha*, allen Freunden der Literatur abgegeben wird. Da vorzüglich die Sammlung der alten Drucke *ab arte inventa* bis 1520 für sich ein fast nicht zu trennendes, äusserst schätzbares, Ganzes ausmacht, so wird solche, so wie alle übrigen und andern einzelnen, in diesem *ersten* Theile des Catalogs angezeigten, Sammlungen dergestalt öffentlich hier zum Verkauf ausgeboten, dass solche demjenigen, welcher ein, dem Werth derselben angemessenes, Angebot bis zu Ende dieses Jahres entweder an *Herrn Dr. und Physicus Panzer* zu *Hersbruck bey Nürnberg*, oder an einen der in der Vorrede des Catalogs namentlich angezeigten Herrn Commissionärs postfrey einschicken wird, zugeschlagen werden soll, ausserdem diese Sammlung der Incunabeln, so wie alle andern, auf welche entweder gar kein, oder kein dem Werthe derselben angemessenes, Aufgebot einlaufen wird, der bestehenden Auctionsordnung gemäss, in einzelnen Numern an die Meistbietenden, zur angesetzten Zeit, öffentlich versteigert werden sollen.

Da dieser erste Theil des Catalogs über die Bibliothek eines so verdienstvollen und hochgeachteten Literators, in mehrern Fächern, als ein literarisches Handbuch angenommen werden kann, so verdient auch derselbe wohl länger aufbewahrt zu werden, als es gewöhnlich mit andern Bücherauctions-Catalogen zu geschehen pflegt. In dieser Hinsicht bietet man Bibliothekaren und andern Literatoren den Rest der noch übrigen wenigen Exemplare dieses *ersten Theiles* auf *Schreibpapier*, mit dem *Portrait* des verewigten Besitzers, um 1 fl. 30 kr. an, um welchen Preis solche *in der Felseckerschen Buchhandlung* in *Nürnberg* zu haben sind.



Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 117.

Sonnabends den 23ten August 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### Ankündigungen neuer Bücher.

*Ankündigung von J. H. Campe's sämmtlichen Kinder- und Jugendschriften.*

*Ausgabe der letzten Hand.*

Man hat mich verschiedentlich aufgefodert, meine seit 30 Jahren in so vielen, theils echten und rechtmäßigen, theils unechten und räuberischen Ausgaben erschienenen Kinder- und Jugendschriften vor meiner Heimkehr ins allgemeine Vaterland, nach vorhergegangener nochmaliger genauer Durchsicht und sorgfältiger Verbesserung derselben durch die letzte Feile, zu Einem Werke zu sammeln und der verlegenden Handlung zu gestatten, sie in einerley ihnen angemessener kleiner Form, nett und reichverziert, als ein Ganzes erscheinen zu lassen. Meine Einwilligung dazu war um so leichter zu erlangen, da diese Ausgabe der letzten Hand mir eine erwünschte Gelegenheit darbot, mich am Ende meiner schriftstellerischen Laufbahn für die nachsichtige und fast beyspiellose *) Gunst, womit meine wohlwollenden Zeitgenossen im In- und Auslande diese Kleinigkeiten haben aufnehmen und beehren wollen, dadurch dankbar zu bezeigen, dafs ich sie so vollender, als sie durch mich werden konnten, auf dem Altare des Vaterlandes niederlege. — Die erste, beynahe fertige, für die Jugend jegliches Geschlechts und jegliches Glaubens bestimmte, aus *acht und zwanzig*, mit 82 Kupfern gezierten, Bändchen bestehende, Lieferung begreift folgende kleine Werke in sich: 1stes Bändchen, *Neues Abeze- und Lesebuch, mit vielen schönen Kupfern.* 2tes bis 7tes Bändchen, *Kleine Kinderbibliothek.* 8tes Bändchen, *Kleine Seelenlehre für Kinder.* 9tes Bändch. *Sittenbüchlein.* 10tes und 11tes Bändchen, *Robinson der Jüngere.* 12tes bis 14tes Bändchen, *Entdeckung von Amerika.* 15tes Bändchen, *Klugheitslehren.* 16tes Bändchen, *Kleine Weltgeschichte in Bildern und Versen.* 17tes bis 28stes Bändchen, *Erste Sammlung von Reisebeschreibungen für die Jugend.*

Indem ich nun mit tiefbewegter Seele mir das ausgezeichnete Wohlwollen, womit meine Zeitgenossenschaft diese Kleinigkeiten aufgenommen hat, und zugleich den geistigen und sittlichen Nutzen denke, den so Viele in so vielen Ländern an sich und ihren Kleinen davon erfahren zu haben mir versichern, sinke ich in heifsen Dankgefühlen vor der allwaltenden Vorsehung nieder, und flehe sie an, dafs sie diese geringen, auf bessere Menschenbildung abzweckenden Mittel, die sie durch meine schwachen Kräfte hat wollen veranstalten lassen, ferner dazu segnen möge, echte Aufklärung, reine Sittlichkeit und wahre Glückseligkeit unter meinen Mitmenschen dadurch vermehren und verbreiten zu helfen. Braunschweig, im Erntemonat 1806.

*J. H. Campe.*

* * *

In Bezug auf obige Anzeige bemerken wir zugleich, dafs diese vollständige, durch das nun hinzugekommene *Abeze- und Lesebuch* vermehrte Ausgabe, zur nächsten Leipziger Michaelismesse erscheint.

Die 28 mit 57 schwarzen und 25 ausgemalten Kupfern gezierten Theile werden, auf schönes Papier gedruckt, für den sehr mäfsigen Preis von 18 Rthlr. in allen Buchhandlungen zu haben seyn. Um jedoch, nach dem Wunsche des Herrn Verfassers, den Aeltern und Lehrern die Anschaffung dieses Werks noch mehr zu erleichtern, wollen wir denen, welche sich an uns selbst wenden und 5 Ducaten oder deren Werth einsenden, ein vollständiges Exemplar bis Ausgang Octobers frey bis Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt am Main und Nürnberg, so wie den Sammlern von 10 Exemplaren das 11te unentgeldlich für ihre Bemühung, liefern. — Wir erbitten uns die Namen gegen das Ende des Septembers, weil sie dem Werke vorgedruckt werden sollen. —

Diejenigen, welche dieses Werk sauber in Leder gebunden und sämmtliche 82 Kupfer sorgfältig ausgemalt zu haben wünschen und sich zeitig bey uns melden, erhalten ein solches Exemplar für 20 Rthlr. Conventions-Münze.

Das neue *Abeze- und Lesebuch mit 24 ausgemalten Kupfern*, wird einzeln zu 1 Rthlr. 12 Gr. — Fünf Exemplare für 2wey Dukaten — und die zwölf Theile der *ersten Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen für die Jugend mit 14 Kupfern* für 7 Rthl. 12 Gr. zu haben seyn. Braunschweig, am 5. August 1806.

*Schulbuchhandlung.*

*) Denn selbst *Fenelons Telemach*, das gefeiertste unter allen Büchern neuerer Zeit, ist nicht, wie der jüngere Robinson, in *alle* Europäische Sprachen übersetzt worden.



Digitized by Google

Bey uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Der Reisebibliothek, die neuesten und besten Reisebeschreibungen im Auszuge enthaltend*, 8r Theil. 8. 12 Gr.

Dieser Theil enthält die vor kurzem in 3 Bänden erschienene Reise der Russisch-Kaiserlichen Gesandtschaft an die Ottomannische Pforte im Jahre 1783.

Die beiden ersten Theile enthalten folgende interessante Reisen:

Mungo Parks Reise in das Innere von Afrika.
Denons Reise nach Ägypten.
Barrow's Reise durch China.
Percivals Reise nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung.

Alle 6 bis 8 Monate erscheint von dieser nützlichen und interessanten Bibliothek ein Band von 16 bis 20 Bogen, für den mäßigen Preis von 12 Gr.

*F. Schlichtegroll's Annalen der gesammten Numismatik*, 2ter Band 1stes Heft, 4. broschirt, mit 3 Kupfertafeln. 16 Gr.

Diese Annalen werden nun ununterbrochen fortgesetzt, und alle 3 bis 4 Monate erscheint ein Heft mit 3 oder 4 Kupfern.

*Der Lehrer der Weisheit und Tugend. Ein Lesebuch für die erwachsene Jugend, in zwey Theilen.* 8vo. 1 Rthlr. 6 gr.

*Britania, a periodical Work*, Nro. 4. oder 2ter Band 1stes Heft. gr. 8. broschirt 9 Gr.

Diese Zeitschrift in englischer Sprache liefert die interessantesten und nützlichsten Aufsätze aus den besten englischen Journalen, vorzüglich in historisch-geographisch- und statistischer Hinsicht. Dieses vierte Stück enthält:

*Biographical sketch of the right hon. John Carl of St. Vincent, Admiral of the white Squadron.*
*Effects of habit on the moral Character.*
*A brief sketch of the origin and present state of the City of Philadelphia.*
*Account of a trip from Alexandria to Rosetta, by an english Officer.*
*On the Persons, Dress and Manners of the Highlanders.*
*The Farmer's Boy, continued. Autumn, Winter.*

Von dieser Britania erscheint alle Vierteljahre ein Heft.

Gotha, im July 1806.

Steudel und Keil.

---

*Neue Verlags- und Commissionsbücher*
von
J. B. G. Fleischers Buchhandlung in Leipzig.
*Jubilate Messe* 1806.

*Becker, H. F.*, Beschreibung der Bäume und Sträuche, welche in Meklenburg wild wachsen. 2te vermehrte Auflage. 8. 16 Gr.

*Bunzel, J. B. S.*, biblische Vorlesungen zum Gebrauch für Betstunden und zur häuslichen Andacht an festlichen und andern ausserordentlichen Tagen. Zweyter Theil. 8. 1 Rthl. 8 gr.

*Cunradi, J. G.*, vollständige italiänische Sprachlehre, oder theoret. prakt. Unterricht in der ital. Sprache. 3ten Theils, 3tes Heft. gr. 8. 16 Gr.

*Ingruckner, A.*, kurze Anleitung zu der neuesten Zeit im Handel und Wandel üblich seyenden Rechenkunst. 4te verm. und verb. Auflage. 8. 8 Gr.

*Karrer, P. J.*, Winke für Schullehrer vorzüglich auf dem Lande, mit öfterer Rücksicht auf Pestalozzi's, Poblmanns und Schmidts Lehrmethoden. Mit Kupfertafeln und Buchstabentafeln. 8. 12 Gr.

Leben und Schicksale des ehrlichen *Septimus Storax*, eines Kreuzbruders des *Erasmus Schleicher*; von C. G. *Cramer*, mit einem Kupfer. 8. 1 Rthl. 12 gr.

*Pörsch, C. G.*, kurze Beschreibung des Naturalienkabinets in Dresden, mit 1 Kupfer. 9 Gr.

Predigtentwürfe über die gewöhnlichen Sonn- Fest- u. Apostelhags-Evangelien und Episteln durchs ganze Jahr, in ausführlicher und abgekürzter Form, 3ter Band in 3 Heften. 8. 1 Rthl.

(4ter Band zu Michaelis.)

*Rehm, J. R.*, Parallelen, sonderlich aus dem Gebiet des Cultus der antiken und modernen Welt. Ein Pramythion in Hinsicht auf den herrschenden Enthusiasm, für griechische und römische Antike, mit einem Kupfer. gr. 8. 1 Rthl.

*Schweitzer, C. W.*, über den Provocationsproceß, besonders nach kursächs. Rechte. 8. 16 Gr.

*Steinbeck*, Dr. C. G., der aufrichtige Kalendermann. Ein gar kurioses und nützliches Buch für die Jugend und den gemeinen Bürger- u. Bauersmann. 2r Theil. 4te vermehrte und verb. Auflage. 8. 6 Gr.

— — Henkersgeschichten zur Warnung u. Belehrung für Jung und Alt im Volke. 1stes Bdchn. 8. 12 Gr.

---

Bey Friedrich Wilmans in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

*New complet*
*Pocket-Dictionary*
*of the english and german languages, containing all words of general use and termes of arts and sciences from the best english and german Dictionaries compiled*
*by*
*F. R. Ricklefs*
*with a preface by J. J. Eschenburg in two Volumes.*
gr. 8. 2 Rthl. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Zur Empfehlung dieses Taschenwörterbuchs verweise ich ein geehrtes Publicum auf das öffentliche Urtheil des Herrn *Prof. Ebeling* im Hamburg. Correspondenten, auf die unparteyische Recensionen in der Jenaer Lit. Zeitung, und andern kritischen Blättern, worin versichert wird, dass sich dasselbe durch eine ansehnliche Menge von Wörtern, aus dem Sprachreichthum des gemeinen Lebens, die man in andern Wörterbüchern vermißt, sehr vortheilhaft auszeichne, und dass es überhaupt den Vorzug vor den übrigen Taschenwörterbüchern verdiene. Zum Behufe des kaufmännischen Publicums ist auch noch ein Anhang hinzugefügt, welcher alle in der Schifffahrt übliche Wörter und Kunstausdrücke enthält, ein

Digitized by Google

ein Bedürfnifs, dem in den gröfsten Wörterbüchern oft nicht abgeholfen ist, weifswegen zu wünschen wäre, dafs auf jedem Comptoir diefs nützliche Handbuch zum Nachschlagen aufbewahrt würde, und jeder Liebhaber und Lernende der englischen Sprache es zur Erweiterung seiner Sprachkenntnifs benutzte.

Das Werk ist übrigens mit möglichster Reinheit und Correctheit auf Postpappier gedruckt, so dafs beide Theile einen mäfsigen Band ausmachen. Die Didotschen Typen sind gröfser, und daher nicht so anstrengend für die Augen, als die in *Nugents Pocket-dictionary*. Wer sich direct an den Verleger mit einer Bestellung von wenigstens 6 Exemplaren wendet, erhält eine billige Provision.

---

Zur vergnügten Gemüthsergetzlichkeit und zum Lächerlichen, jedoch honetten Zeitvertreib ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Marionetten-Theater*
*oder*
*Sammlung lustiger und kurzweiliger Actionen*
*für*
*kleine und grofse Puppen.*

Leipzig bey Georg Vofs. Preis 1 Thlr. 8 gr.

Inhalt:

König Violon und Prinzessin Clarinette, ein Trauerspiel in einem Aufzuge.

Des Doctor Pandolfo Begräbnifs und Auferstehung, eine Posse in drey Aufzügen.

Die neue Gurli, oder die Prophezeihung, ein Lustspiel in einem Aufzuge.

Harlekin der Eheflicker, eine Posse in 3 Aufzügen.

---

In der Realschul-Buchhandlung in Berlin ist so eben fertig geworden:

*Grundzüge*
*der*
*Philosophischen*
*Naturwissenschaft*
*von*
*Henrich Steffens.*

Preis 1 Rthl. 4 gr.

---

*J. C. Holfchers* (jetzigen Consistorialraths in Hannover) *praktischer Handbuch für Ephoral- und kirchliche Geschäfte.* 2 Theile. gr. 8. Hannover, bey den Gebr. Hahn. 2 Rthlr. 8 Ggr.

Dieses schätzbare und nach dem Urtheile mehrerer Recensenten eigentlich classische Buch ist nicht blofs Formular- Instructionen- und Vorschriften-Sammlung für Superintendenten und Inspectoren — obgleich selbst Belehrungen über die Routine oder das Handwerksmäfsige der Ephoralgeschäfte nirgends vollständiger und interessanter vorgetragen seyn dürften, als gerade hier — sondern man findet die wichtigern kirchlichen Einrichtungen im protestantischen Deutschlande mit weiser Auswahl zusammengestellt und von einem moralisch-praktischen Raisonnement begleitet. Die moralisch-religiöse Erziehung der Menschheit oder sittlich begleitende Veredlung derselben durch zweckmäfsige Belehrung, wenn *jeder* in seinem *geistlichen* Berufe thut, was er soll — diefs ist der höhere und edlere Gesichtspunkt, aus welchem der würdige Verfasser unsere protestantische Kirchenverfassung und selbst das Ephorat betrachtet. Mit vorzüglichem Rechte verdient es von Ephoren, Predigern und Candidaten gelesen und beherziget zu werden, welchen die Veredlung des Predigerstandes und die jetzt so sehr zum Bedürfnifs gewordene Sicherstellung der öffentlichen Religionsansichten hauptsächlich am Herzen liegen mufs.

---

Im Verlage der Andreäischen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. ist erschienen:

*J. Delille's* Anmerkungen zu Virgils Aeneis, übersetzt von *M. Engel.* gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

*Diels (A. F. A.)* Versuch einer systematischen Beschreibung in Deutschland vorhandener Kernobst-Sorten, 12 u. 13tes Heft, oder 5tes Birnen- und 8tes Aepfel-Heft. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

*Vogts (N.)* europäische Staatsrelationen, 6ten Bandes 1 — 3tes Stück. gr. 8. 1 Rthlr.

Chefs-d'Oeuvre de Litterature et de Morale, ou recueil, en prose et en vers, des plus beaux morceaux de la langue françoise, enrichi de notes explicatives des mots et des phrases, de notes historiques, géographiques et mythologiques à l'usage de la jeunesse allemande de l'un et de l'autre sexe. T. 1. gr. 8. 1 Rthlr.

---

Der *erste Band* der *Verhandlungen der Gesellschaft zur Beförderung der Naturkunde und Industrie Scalesiens*, aus zwey, mit dem Stempel der Gesellschaft versehenen, Heften bestehend, ist zu *Halle* in der *Rengers*chen Buchhandlung, und zu *Breslau* bey dem Aufwärter *Herrmann* im *Itzinger*schen Hause auf der Antonienstrasse für 1 Rthlr. 8 gGr. zu haben. Das erste Heft enthält, aufser dem Plane und der Geschichte der Gesellschaft, folgende Abhandlungen: 1) Ueber den Erfolg der auf der Schneekoppe im July 1805 angebrannten und beobachteten Blickfeuer; vom Hn. Prof. *Jungnitz.* 2) Ueber das geognostische Verhalten des Glatzer Gebirges; vom Hn. Proconsul *Hallmann.* 3) Ueber Felder-Eintheilung zum Akkerbau; vom Hn. Major v. *Röder.* 4) Ueber die Wirkungen des Blitzes am Breslauer Universitäts-Gebäude den 16. August 1804; vom Hn. Prof. *Jungnitz.* 5) Ueber die schlesische Bienenzucht und die Mittel, ihren Flor zu befördern; vom Hn. Oek. *Fuhrmann.* 6) Geschichte der Seidencultur; vom Hn. *G. K. S. Fischer.* 7) Ueber die Butter; vom Hn. *G. K. S. Zimmermann.* 8) Kann Roggen bey ungünstiger Witterung oder ungünstigen Local-Umständen in Trespe ausarten? vom Hn. Prof. *Heide.* 9) Bericht über die vom Hn. Gr. v. Bethusy eingesendeten Proben von Kartoffelbrandwein; von Hn. *Bönnisch.* 10) Beschreibung der Arracacha; vom Hn. Med. R. *Friese.* 11) Bemerkungen über die Blühe der Dachwurzel; vom Hn. Prof. *Müller.* 12) Nach-



Digitized by Google

Nachricht von einem Raupenfchnee; vom Hn. Profeſſor *Schramm*. Der zweyte Heft, der ohne den erſten für 12 Gr. verkauft wird, enthält eine ausführliche Anweiſung, gute Biere zu brauen, nebſt einem Anhange, britiſche Weine zu verfertigen, von Hn. *Bähnifch*. Dieſe Abhandlung iſt eine freye Bearbeitung des *Morrice*ſchen Werkes über die Bierbrauerey, welches 3⅔ Rthl. koſtet.

---

Um Michaelis dieſ. Jahrs wird in unſerm Verlage
M. *Seidenſtückers Declamations-Leſebuch*
erſcheinen. Dortmund, Julius 1806.
Gebr. Mallinckrodt.

---

Von

*Alexander Selkirchs*

*ſonderbaren Schickſalen zu Waſſer und zu Lande*

iſt nunmehr der *erſte Theil* in unterzeichneter Buchhandlung erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden. Er enthält die *allgemeine Einleitung und Aſien*.

Der Verfaſſer, Herr *J. C. A. Bauer*, Prediger zu Güldengoſſe bey Leipzig, hat rühmlichſt erfüllt, was er in der Ankündigung dieſer

*neuen Geographie* für die Jugend der weniger bemittelten Stände und zum Selbſtunterrichte verſprach.

Die Abſicht des Verfaſſers war nicht, die Geographie als Wiſſenſchaft zu erweitern und zu vervollkommnen, wie er das ſelbſt in der Vorrede ſagt, ſondern der Jugend die Erlernung und den Lehrern den Unterricht der Erdbeſchreibung zu erleichtern, die Trockenheit im Vortrage, welche bey den meiſten Lehrern wegen Mangel guter Hülfsmittel nothwendig entſtehen muſste, hinwegzuräumen, und auf dieſe Art dem ſo nützlichen als nothwendigen Studium der Geographie mehr Freunde zu gewinnen, als es bisher fand. Er wollte ein geographiſches Lehrbuch ſchreiben, das *gemeinnützig* ſey, bey mäſsigem Preis hinreichenden Unterricht für die Jugend und jeden gebildeten Menſchen gewähre, das jeder Lehrer von den geringſten Fähigkeiten, Kenntniſſen und Hülfsmitteln, jeder ungelehrte Vater mit ſeinen Kindern, ohne Langeweile und ohne Blöſen zu geben, leſen könne, das die Aufmerkſamkeit der Jugend ſtets beſchäftige, die Liebe für die Wiſſenſchaft erwecke und nähre, frey von pädagogiſchen Spielereyen ſey, und auch von Erwachſenen mit Vergnügen geleſen werde.

Anzeiger dieſes, der den gegenwärtigen erſten Theil dieſes Buchs aus Liebe für die Sache mit Fleiſs und unbeſuchener Aufmerkſamkeit geleſen, hat Seite für Seite mit zunehmendem Vergnügen ſich überzeugt, daſs der Hr. Verf. den für ſeinen Zweck ſich gezeichneten Plan ſtets im Geſichte behalten und aufs ſorgfältigſte ausgeführt hat. Die Einkleidung in eine Reiſegeſchichte voll ſonderbarer, keinesweges abenteuerlicher, Schickſale des Reiſenden, eines fähigen, wiſſenſchaftlich gebildeten, in allen Situationen moraliſch gut geſinnten und handelnden Mannes, gewinnt ſogleich das Intereſſe für die Wiſſenſchaft, deren Erlernung ſie zum Vehikel dienen ſoll. Dieſes Intereſſe nimmt mit dem Fortgange der Reiſe zu, ſo daſs der Leſer gewiſs nicht in die Verſuchung geräth, den Wunſch Selkirchs in ſein Vaterland zurück zu kehren zu dem ſeinigen zu machen, ſondern, ſo gern er ihm auch die Freude gönnte, doch lieber mit dieſem ſo angenehmen, ſo unterhaltenden und unterrichtenden Wallfahrer durch die halbe Welt, über Wogen und Klippen, Gebirge und Felſen, Wälder und Wüſten, ſo wie über lachende Hügel, geſegnete Fluren, durch gebildete Nationen und rohe Horden zu folgen, und nun erſt, reich an Erfahrungen, gelättigt und mit Kenntniſſen von dem Welkkörper, den das Menſchengeſchlecht bewohnt, bereichert, in den Schos des geliebten Vaterlandes zurück zu kehren wünſchen, um da nach überſtandenen Beſchwerden in Ruhe unſern Geiſt durch wohlthuende Rückblicke — *acti labores jucundi!* — zu erheitern, zu nähren, zu beſchäftigen. Doch da Hn. Prof. *Bauers* unterhaltende Art zu unterrichten ſich so mehreren ſeiner, das Angenehme mit dem Nützlichen vereinigenden, Schriften zur Genüge bekannt, und der Werth derſelben anerkannt.

Als Selbſtverlagswerk hatte der Hr. Verf. den Subſcribenten daſſelbe zu 16 Gr. für das Alphabet verſprochen. Die unterzeichnete Handlung, welche den Verlag übernommen, erfüllt dieſes Verſprechen, indem ſie den Subſcribenten dieſen erſten Theil, welcher 41 Bogen enthält, für 1 Rthlr. überläſst. Der Ladenpreis iſt, ungeachtet der Stärke dieſes Theils, nicht höher als zu 1 Rthlr. 12 gr. beſtimmt worden. Uebrigens darf die Verlagsbuchhandlung mit Zuverſicht hoffen, daſs dieſe Geographie als ein ſchätzbares Seitenſtück zu der ſo beliebten, in ihrem Verlage erſchienenen, *Becker*ſchen Weltgeſchichte, von welcher binnen einem Jahre eine neue Ausgabe nöthig ward, dem Publikum ſehr willkommen ſeyn wird.

Frölich'ſche Buchhandlung.

---

Von folgendem ganz ſchönem Prachtwerk:

*Voyage pittoresque de l'Iſtrie et de la Dalmatie, contenant la deſcription hiſtorique des monumens, des ſites, productions, coſtumes, moeurs et uſages des habitans; et enrichie d'Eſtampes, Cartes et Plans, au nombre de 60 à 66. Grand in Folio. Complet.* Preis 56 Thlr.

habe ich nur noch wenige Exemplare vorräthig, welche ich blos unmittelbar an Liebhaber, gegen geneigte Einſendung des Betrags, ablaſſen will, da dieſs Werk von Paris kommen zu laſſen, viel theurer kommt.

Georg Voſs in Leipzig.

Digitized by Google

Num. 118.

Mittwochs den 27ten August 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

*Neue Preisaufgabe der gnädigst bestätigten Leipziger ökonomischen Gesellschaft.*

Da weder in der Erfahrung seit der längsten Jahres-Reihe, noch durch deutliche Gründe bis daher zur Bestätigung gebracht worden, welche Bestimmung der Schaufelung der Wasserräder die vorzüglichste sey, und bey dieser Bewandniss theils unter einerley Umständen, bald diese, bald jene Behandlung von den Werkmeistern erwählt wird, theils die einsichtigsten, selbst die neuesten Maschinen-Lehrer darin übereinstimmen, dass aus den dazu eigends angestellten Versuchen über die Schaufelung zuverlässige und ausreichende Resultate sich nicht ergeben haben: so erwächst daraus der dringende Wunsch, durch bündige theoretische Betrachtung die praktische, überall anwendbare, Uebersicht dieses wichtigen Gegenstandes erreichen zu können, und es werden daher von der Leipziger ökonomischen Gesellschaft durch Aussetzung eines Preises von *Einhundert Thalern* die gemeinnützigen Sachkenner ermuntert, mit Ergründung, Leitung und Entwickelung die Bearbeitung

*einer genauen Theorie der Schaufelung zuförderst bey oberschlächtigen Wasserrädern*

dergestalt zu unternehmen und vorzulegen, dass die eigenthümliche Ein- und Mitwirkung eines jeden Bestandtheiles, als der Dockung, des Kranzes, der Stofs- und Riegel-Schaufeln, der Zellen etc. auf das ganze Rad, und in Verhältniss gegen einander nach Höhe, Breite und Stärke, Tiefe, Schmalheit und Schwäche, so wie für sich, als in der vortheilhaftesten Verbindung beurtheilt, dabey der Druck, der Stofs, der Centrifugal-Trieb, der Luft-Widerstand erörtert, und die zweckmäfsigste Eintheilung des Gefälles sammt dessen Einschufs beleuchtet werde.

Die einzusendenden Abhandlungen werden in deutscher, französischer, englischer oder lateinischer Sprache mit unbekanntem Petschaft versiegelt, und mit dem Wahlspruch innerlich versehen, erwartet, welcher auf einem besondern Umschlage, in welchem bey der Erbrechung nach der Adjudication der Name, Stand und Wohnort des Herrn Verfassers ersehen werden kann, überschrieben seyn wird. Vor Ende Aprils des Jahres 1807 wird die Einsendung erbeten. In der allgemeinen Michael-Mess-Versammlung desselbigen Jahres wird der Preis zuerkannt und bekannt gemacht. Die Adresse wird gerichtet:

*An das beständige Secretariat der Leipziger ökonomischen Gesellschaft in Dresden.*

---

Am 6. May hielt die *Amsterdamer Gesellschaft zur Beförderung des Landbaues* ihre allgemeine Versammlung. Zuerst wurde Hrn. *P. C. Schultema* als Verf. der Preisschrift „über Bestimmung der Fruchtbarkeit des Bodens für besondere Gewächse," die goldene Medaille von 50 Ducaten zuerkannt. Eine andere Abhandlung soll eine goldene Medaille von 25 Ducaten als Accessit erhalten, falls der Verf. sich vor dem 1. Septbr. nennt und die Eröffnung des Billets erlaubt. — „Ueber Ausartung des ägyptischen Roggen" erhielt der Gärtner *L. Neeber* zu Marsun bey Leuwarden eine silberne Medaille. „Ueber Beschützung der Winterfaat vor Frost" erhielt Ebenderselbe eine silberne Dose mit dem Wapen der Gesellschaft. „Ueber Ausartung der inländischen Wolle" schenkte die Gesellschaft eine Dose an Herrn *H. Kikkert* zu Leyden.

Wegen Unzweckmäfsigkeit der erhaltenen Antworten sind folgende Preisfragen bis zum 31. Decbr. 1809 verlängert:

1. Da man seit geraumer Zeit mehr als vorher eingesehen hat, dass mehrere Vortheile von den Sanddünen gezogen werden können, und es daher mehr und mehr nöthig wird, zu wissen, wie man sich im Aufforsten oder Anlegen dieser Gründe, sey es zu Holzpflanzungen oder zu Ban- und Weideland, mit der besten Hoffnung auf einen guten Ertrag zu benehmen hat: so verlangt die Gesellschaft einen gehörig ausgearbeiteten Plan oder Anweisung, wornach die Holzpflanzungen auf den verschiedenen Arten von Boden, welche dazu passend sind, am besten und vortheilhaftesten geschehen können, mit Angabe der am besten fortkommenden Holzarten, die Art der Behandlung, nebst den Kosten, und den daraus zu ziehenden Vortheilen, mit einer Angabe der Gründe, welche besonders zur Holzcultur passend sind.

2. Da die verschiedenen Arten dieser Gründe es mehr als wahrscheinlich machen, dass es unter ihnen einige geben wird, welche zu Bau- und Weideländern



Digitized by Google

angelegt, mehr Vortheil als Holzpflanzung liefern, so frägt die Gesellschaft: Welche Dünengründe sind besser zu Bau- und Weideländern geschickt? Welchen Plan der Anlegung muss man dabey befolgen? Welches ist die beste Art der Bereitung? Welche Art von Körnern oder andern Gewächsen ist dazu am vortheilhaftesten? Welches sind die nöthigen Kosten? Welches endlich die Vortheile, die sich daraus wahrscheinlich ziehen lassen?

Die neue, gegen den 31. Januar 1807 zu beantwortende, Aufgabe ist folgende:

3. Da der Preis des Honigs und Wachses in den letzten Jahren sehr merklich gestiegen ist, und doch die Bienenzucht in unserm Vaterlande keinesweges in dem Verhältnisse zugenommen hat, ja vielleicht auf einigen Plätzen eher vermindert ist, so frägt die Gesellschaft: Welches sind die Mittel, um die so nützliche Bienenzucht in unserm Vaterlande immer mehr zu verbreiten? Auf welche Art kann man die Hindernisse, die ihrem Blühen im Wege stehen, wegräumen?

Der Preis für jede ist eine goldene Medaille von 50 Ducaten, oder eine silberne Medaille nebst 50 Ducaten baar. Die Antworten müssen in holländischer, lateinischer, französischer, englischer oder deutscher Sprache (doch mit lateinischer Schrift) abgefasst und postfrey an den Advocat *H. Gaikoen*-(op de Keizersgracht bey de Beerestraat) eingesandt werden.

Am 18. April hielt die *Gesellschaft für Niederländische Literatur* zu *Leiden* eine Versammlung, welche Hr. *F. W. Boers* mit der Fortsetzung einer frühern Vorlesung: „Anmerkungen über dasjenige, worauf man bey der Wahl von Gegenständen zu Lobreden zu sehen hat“ eröffnete. Hierauf las Hr. Prof. *M. Siegenbeek* eine „Untersuchung der Ursachen von dem Blühen der niederdeutschen Dichtkunst im 17ten Jahrhundert.“

## II. Censurangelegenheiten.

Im Königreiche *Italien* ist ein Decret erschienen, nach welchem bey dem Ministerium des Innern eine Commission der Pressfreyheit von drey Mitgliedern besteht, welche den Auftrag hat, die neuen Werke, so wie die periodischen Schriften und Zeitungen zu prüfen, um die Frevel des Missbrauchs dieser Freyheit zu verhüten.

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

Von den *Annalen der Physik* des Herrn Prof. *Gilberts* haben wir das *Junistück* ausgegeben. Der Inhalt ist:

I. Versuche zur Bestimmung des absoluten Widerstandes, den eine in der Luft (auf die Richtung ihrer Bewegung senkrecht,) bewegte Fläche leidet, von Hrn. *Prechtl* in Brünn. — II. Schreiben *ebendess.*, die vorhergehende Abhandlung und die Luftschifferey betreffend. — III. Chemisch-galvanische Beobachtungen, von *Brugnatelli*, Prof. der Chemie zu Pavia. Bearbeitet von *Gilbert*. (Salzsäure aus dem Wasser, durch Galvanisiren desselben mit einigen Metallen, erhalten; nicht mit allen; und auch mit Gold nicht immer. Salpetersäure entsteht nie. Natur des Alkali, das sich im galvanisirten Wasser bildet. Untersuchung der Subst anzen, mit denen sich die Metalldrähte beym Galvanisiren des Wassers überziehn. Allgemeine Betrachtungen.) *Proust* von den metallischen und alkalischen Hydraten. — IV. Fortgesetzte Versuche über galvanische Säulen ohne Feuchtigkeit, vom Hrn. Pred. *Marèchaux* in Wesel. — V. Einige Bemerkungen über den Donner, das Riechen der Metalle und das Knallsilber, vom Hrn. Dr. *Rajchig*, General-Staabs-Medicus der kurfächsischen Armee. — VI. Electricität der Chocolade, vom Hrn. Apoth. *Bünger* in Dresden. — VII. Vergoldung von Stahlwaaren durch das Eintauchen in eine Flüssigkeit, vom Hrn. *Sodars* in London. — VIII. Eine hygroskopische Bemerkung. — IX. Beobachtung über die Bewegung der Wassertheilchen, welche von einer im Kreise bewegten Ebene getroffen werden, von Hrn. *Behrens*. — X. Eine Anzeige, den Beweis des statischen Hauptsatzes betreffend, und eine Aufforderung an einige Mathematiker, ihr *Plus* und *Minus* zu bewähren, vom Commissionsrath *Busse* in Freyberg.

Halle, den 10. August 1806.

Die Rengersche Buchhandlung.

*Oekonomische Hefte*
*oder*
*Sammlung von Nachrichten, Erfahrungen und Beobachtungen*
*für den Stadt- und Land-Wirth.*
*Jahrgang 1806. Januar bis Junius*
*oder*
*Sechs und zwanzigster Band.*

Jeder Jahrgang von 2 Bändchen kostet 3 Thlr.

Diesen ökonomischen Heften, von welchen wir jetzt den 26sten Band als vollendet anzeigen, konnte es weder an Beyträgen geschätzter Landwirthschaftsverständiger, noch an zahlreichen Lesern fehlen, da das Gebiet der Oekonomie sich immer mehr erweitert hat, und der Geschmack an dieser Wissenschaft immer allgemeiner geworden ist. Um so angelegentlicher muss daher auch unsere Sorge dahin gerichtet seyn, ein Institut, das vor 15 Jahren zuerst mehr Licht über alle Zweige der Stadt- und Land-Wirthschaft zu verbreiten begann, und in einer Reihe von 26 Bänden einen Schatz ökonomischer Erfahrungen, Berichtigungen und Aufsätze darbietet,

Digitized by Google

bietet, dessen mannichfacher Inhalt keinen Zweig dieser Wissenschaft leer ausgehen lässt, zu immer grösserer Vollkommenheit zu bringen. Die Leser und Besitzer dieser Zeitschrift werden auch diesen letzten Band ihrer Erwartung entsprechend finden. Die folgenden Hefte dieses Jahrganges, welche den 27sten Band ausmachen, sollen mit jedem Monate regelmässig ausgegeben und versendet werden. Ein vollständiges Exemplar kostet 4 Thaler und 14 Groschen.

Leipzig im July 1806.

Niemannsche Buchhandlung.

---

Inhaltsanzeige

von

*Vogts (N.) europäischen Staatsrelationen, 6ten Bds 3tes Heft*, gr. 8., geh. Frankfurt a. M. in der Andreäischen Buchhandlung.

I. Blicke in die Zukunft, vielleicht auf ein halb Jahrtausend. Fortsetzung.
II. Der Ministerwechsel.
III. Conrings Vorschlag.
IV. Lässt sich die deutsche Reichsverfassung auf Europa anwenden?
V. Die Coadjuterie zum Reichserzkanzleriate.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

In allen Buchhandlungen ist nun wieder complet zu haben:

*Allgemeines ökonomisch-chemisch-technologisches Haus- und Kunstbuch, oder Sammlung ausgesuchter Vorschriften zum Gebrauch für Haus- und Landwirthe, Professionisten, Künstler und Kunstliebhaber. Von M. C. S. A. Hochheimer, 4 Theile.* gr. 8. Preis 9 Rthl.

Die beste Empfehlung dieses bekannten gemeinnützigen Buches für alle, die es noch nicht besitzen, ist die Anzeige, dass so eben vom zweyten Theile die dritte Auflage, und vom dritten Theile die zweyte verbesserte Auflage erschienen ist.

Leipzig, im August 1806. Georg Vos.

---

*Gesammelte Erzählungen*

*von*

*A. G. Eberhard.*

*Zweytes Bändchen.*

Mit einem Kupfer von *Schnorr* gezeichnet und *Rosmärler* gestochen.

Broschirt Laden-Preis 1 Thaler 8 gGr.

Inhalt.

I. Zwist und Liebe. II. Schwärmerey und Philosophie. III. Liebesrath und Liebesglück. IV. Frau von Sallheim und ihr Cousin.

Erzählungen von einem Schriftsteller, der die Meynung des Publikums so einstimmig für sich gewonnen hat, wie der Herausgeber dieser Sammlung, und sich mit jedem Jahre neue Ansprüche auf den bleibenden Beyfall desselben erwirbt, machen alle Empfehlung von Seiten der Verlags-Handlung überflüssig. Wir wollen daher hier nur noch bemerken, dass die vierte Erzählung, welche dieses Bändchen enthält: „Frau von Sallheim und ihr Cousin" ein ganz neues, noch nirgends im Druck erschienenes, Product des Verfassers ist.

Ein drittes Bändchen von diesen Erzählungen ist schon unter der Presse, und wird gegen Michaelis dieses Jahres sicher erscheinen. Leipzig im Aug. 1806.

Niemannsche Buchhandlung.

---

Unterzeichneter Verleger wünscht folgende Anzeige:

*Für Mütter und Erzieherinnen*

von diesen gekannt, und bittet die männlichen Zeitungs- und Journal-Leser, solche mit zu deren Kunde zu bringen.

Diese Anzeige beabsichtiget nämlich das Interesse eines veranstalteten Lehrbuchs zu weiblichen Kunstarbeiten für ihre Töchter und Zöglinge, welches bis zu Ende September gewiss fertig, der Erwartung ganz entsprechen, und unter folgendem Titel in allen Buchhandlungen zu haben seyn soll:

*Die*

*Arbeitsstunden*

*im*

*Stricken, Nähen und Sticken.*

*Ein Lehrbuch für fleissige Töchter.*

Mit Vorzeichnungen und Mustern auf 15 Kupfer-Tafeln.

Der Preis davon soll nicht höher als 1 Thlr. 8 gr. zu stehen kommen, und bey dem schönen, werthvollen Innern und Aeussern, beweisen, dass bey dieser Unternehmung darauf gerechnet ist, dieses höhlsche Unterrichtsbuch *in jeder Familie*, wo Töchter sind, so wie *in allen weiblichen Erziehungs-Instituten*, eingeführt zu sehen, wovor die, bis jetzt für diesen Gegenstand erschienenen, Werke, wie mehrere bey dem Verleger selbst, grösstentheils zu theuer sind. Auf diese Anzeige und Versicherung nun, hofft der Verleger recht viele Bestellungen darauf zu erhalten, die in jeder guten Buch- und Kunst-Handlung durch ganz Deutschland gemacht werden können. Leipzig, im August 1806.

Georg Vos.

---

*Untersuchungen über die Krankheiten der Seele und die verwandten Zustände, von Johann Christoph Hoffbauer, Prof. zu Halle.* Zwey Theile. Halle und Hannover, bey den Gebr. Hahn. 1802 und 1803. 2 Rthlr. 12 Ggr.

Diese neue Werk über die Krankheiten der Seele verdient in mehreren Rücksichten eine öffentliche Empfehlung. Der Gang der Untersuchung selbst ist lichtvoll und anziehend, der Vortrag ungekünstelt, und eben darum desto gefälliger und populairer. Auch trägt das Ganze den Gegenstand der Untersuchung in einer bisher noch nicht erreichten Allgemeinheit vor, und eignet dieses Werk nicht nur zu einer unterhaltenden Schrift für den Psychologen und Arzt, sondern auch für jeden verständigen Leser, welchem die empirische Beschaf-

Digitized by Google

schäftigung mit seinem innern Selbst willkommen ist. Einzelne Abhandlungen dieser interessanten Schrift haben sogar das Interesse der Neuheit, wie z. B. die, über Zerstreuung und Vertiefung, und deren Einfluss auf die Heilung einzelner Seelenkrankheiten. Es darf hier wohl kaum noch bemerkt werden, dass sich der würdige Verf. schon durch mehrere philosophische Werke rühmlich bekannt gemacht hat. *P — s.*

---

Bey Breitkopf und Härtel in Leipzig ist erschienen:

*Burdach*, Dr., Beyträge zur Kenntniss des Gehirns in Hinsicht auf Physiologie, Medicin und Chirurgie. 2 Bände. gr. 8. 2 Rthl. 16 gr.

*Kalliroe*, Tragödie. (Vom Verf. des Polyidos). gr. 8. Velinpapier mit Kupfer von Böhme nach Schnorr, brosehirt. 1 Rthl.

*Wagner*, zwey Epochen der modernen Poesie; in Dante, Petrarka und Boccacio, Göthe, Schiller und Wieland dargestellt. gr. 8.

*Weise*, Dr. C. E., Geschichte der kursächsischen Staaten, 3r u. 4r Band. gr. 8. Jeder Band 1 Rthl. 8 gr.

— — Neues Museum der sächsischen Geschichte. 4ter Band, erstes Stück. gr. 8. 18 Gr.

---

Neue Erscheinung.

*Das Amüsantesteste Spiel,*
*das alle Vorzüge der Hasard- Commerz- und Adresse-Spiele vereint,*
*jede Art davon weit übertrifft, und in England und Frankreich schon allgemein geworden ist.*
*Ein neuer Beytrag zur Unterhaltung in öffentlichen und Privatzirkeln.*

Mit 1 illuminirten Kupfertafel. 8. Preis 16 Gr

Leipzig bey Georg Vofs.

Ist in allen Buchhandlungen zu haben.

---

Neue Verlagsbücher von Orell, Füsli et Comp. in Zürich, welche in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu bekommen sind:

*Brun, Fr. geb. Münter*, Gedichte. 4te verm. Ausgabe. gr. 8. Schreibpapier 1 Rthl. 16 gr.
auf Velinpapier 2 Rthl. 4 gr.

*Conz, P. W.*, Gedichte. gr. 8. Druckp. 1 Rthl. 12 gr.
auf Velinpapier 4 Rthl.

*Füsslins, J. R.*, allgemeines Künstler-Lexicon. Zweiter Theil erster Abschnitt. Fol. 2 Rthl.

— — kritisches Verzeichniss der Kupferstiche. Vierter Theil. 8. 1 Rthl.

Isis. Eine Monatsschrift. 2ter Jahrgang 1806. 12 Hefte. gr. 8. geheftet 4 Rthl. 12 gr.

*Matthissons, Fr.*, lyrische Anthologie, 15tes und 16tes Bändchen. 12. 2 Rthl.



Militär-Archiv: neues. 3ter Band in 6 Heften. gr. 8. 2 Rthl. 16 gr.

*W. Shakspeare's* Schauspiele. Neue ganz umgearb. Ausgabe von *J. J. Eschenburg*, mit beygefügten kritischen Anhängen. 12ter und letzter Theil. Schreibpapier gr. 8. 1 Rthl. 22 gr.
Ohne die Anhänge Druckppr. kl. 8. 1 Rthl.

---

Als ein Werk von dem entschiedensten innern Werth und äusserer Schönheit, empfiehlt der unterzeichnete Verleger von neuem:

*Traité des Bâtimens, propres à loger les animaux qui sont nécessaires à l'économie rurale; contenant des règles sur les proportions, les dispositions et les emplacements, qu'il convient de donner aux écuries, aux étables, aux bergeries, aux poulaillers, aux ruches, etc. Avec 50 Planches, petit in-folio. Papier Vélin.* Preis 20 Thlr.

Leipzig, Georg Vofs.

## III. Herabgesetzte Bücherpreise.

In der Schneiderschen Buchhandlung in Göttingen sind folgende Bücher für den herabgesetzten Ladenpreis zu haben, als:

1) Welthistorie, allgemeine, die in England durch eine Gesellschaft Gelehrter ausgefertigt worden. 41 Bände. Ladenpreis 109 Rthlr. 8 Gr., Verkaufspreis 36 Rthlr. 12 Gr.

2) *Guthrie* und *Gray*, allgemeine Weltgeschichte. 42 Bände. Ladenpreis 72 Rthlr. 20 Gr., Verkaufspreis 37 Rthlr.

3) *Martiniere, Bruzen la*, geographisches kritisches Lexicon, oder Beschreibung des ganzen Erdkreises; aus dem Französischen übersetzt, mit *Wolfs* Vorrede. 13 Bände in Folio. Ladenpreis 65 Rthlr., Verkaufspreis 22 Rthlr.

4) Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste. 67 Bände. Ladenpreis 58 Rthlr. 22 Gr., Verkaufspreis 20 Rthlr.

5) Bibliothek, allgemeine Deutsche. 125 Bände und 5 Anhänge. Ladenpreis 202 Rthlr. 20 Gr., Verkaufspreis 67 Rthlr.

6) — — neue allgemeine Deutsche. 84 Bände. Ladenpreis 126 Rthlr. 20 Gr., Verkaufspreis 42 Rthlr.

7) Schauplatz der Künste und Handwerker, oder vollständige Beschreibung derselben, von *Justi* und *Schreber*. 15 Bände, mit vielen Kupfern. Ladenpr. 89 Rthlr. 8 Gr., Verkaufspreis 35 Rthlr.

8) Universal-Lexicon, grosses, aller Künste und Wissenschaften, welche bisher erfunden worden. 68 Theile, in Folio. Ladenpreis 136 Rthlr., Verkaufspreis 50 Rthlr.

9) *Moser, Joh. Jacob*, Deutsches Staatsrecht. 52 Theile nebst Hauptregister. Ladenpreis 60 Rthlr., Verkaufspreis 40 Rthlr.

---

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 119.

Mittwochs den 27ten August 1806.

## LITERARISCHE ANALEKTEN.

### I.

*Zusatz zu Nro. 73. der Ergänzungsblätter Jahrgang 1806. S. 579 — 580.*

Der gelehrte Recensent der Mannertschen Schrift über die Arabischen Ziffern gestehet, dass ihm *ormis-9, calcris-6, zenis-7, celenis-9* noch räthselhaft seyen. Ich versuche sie zu erklären. Statt *zenis* ist zu lesen *zevis; dass n* und *v* in Manuscripten oft wenig oder gar nicht verschieden sind, ist bekannt. *Zevis* ist das hebräische שבין, welches, wie die übrigen Zahlen, auch in den andern semitischen Dialekten gefunden wird - 7. Statt *celentis* ist zu lesen entweder *celentis* תלת Chald. oder *celecris-* שלשת Hebr. C und T werden in MSS. wenig unterschieden. Beides - 3. Im Manuscripte stehet dieses Wort unrichtig über der Zahl 9. Es sollte über 3 stehen. *Calcris* ist zusammengesetzt aus *calc* und *tis*. Statt *calc* lese man *tals*- תלת Chald. Es ist aber diese Sylbe ganz zu trennen und an die Seite zu schaffen. Statt *tis* lese man *eis-* שש - 6. Es bleibet noch übrig *ormis-9*, das mir zu erklären noch nicht gelungen ist.

Helmstädt, im Jul. 1806. *P. J. Bruns.*

### II.

*Literarische Nachrichten aus dem Oesterreichischen, aus Briefen vom Julius 1806.*

Der Buchhandel, wenn er gleich itzt überall in Deutschland leidet, ist doch wohl nirgends mehr in Verfall, als in den Österreichischen Staaten. Selbst in frühern bessern Zeiten waren die Verlagshändler im Oesterreichischen nie recht glücklich; theils ward es ihnen selten zu Theil, gute Artikel zu erhalten, theils schreckten sie durch ihre übergrosse Kargheit manchen bessern Schriftsteller von Anerbietungen ab, theils schien von jeher der Verlagsort „*Wien*“ auf dem Titel, wo im Ganzen doch noch das meiste verlegt wird, sowohl im Inn- als im Auslande eine Art von Warnungstafel zu seyn, und selbst manchen gelungenen Werken bald nach ihrer Geburt den Tod gegeben zu haben. Wie kann aus Wien etwas Gutes kommen? dachten und denken viele Ausländer, und nicht ganz mit Unrecht. Unter beständigem Essen und Trinken, Rennen und Lärmen, unter den immerfortwährenden Einschränkungen von Seiten der Censur und bey dem auffallenden Mangel an Sinn für edlere Beschäftigungen des Geistes in den obern Ständen, wie könnte das Höhere und Geistreiche gedeihen? Wenige von denen, die für den guten Ruf des Landes zu sorgen haben, scheinen die Wichtigkeit dieses Bedürfnisses zu fühlen. Die wenigen Edlen, die auf einem höheren Standpuncte stehen, befinden sich ziemlich isolirt und werden nicht verstanden. Man beumht sich selbst darum nicht, die Muttersprache etwas zu veredeln, und der platte österreichische Dialekt wird selbst in den besten Zirkeln, aus Unkunde des Bessern, von Menschen gesprochen, bey denen man auch in diesem Stücke eine höhere Bildung voraussetzen sollte. Zwar wird wohl in keiner Provinz von Deutschland die Jugend in der Schule mit dem etymologischen Theil der deutschen Sprache so sehr geplagt, als hier; aber dabey auch nirgends so kauderwälsch Deutsch gesprochen, grösstentheils auch geschrieben, als in Oestreich. Literarische Vorzüge werden nicht leicht irgendwo weniger bemerkt, als in Wien. Wer Kavalkaden und Hunde liebt, und dem merkantilischen Geiste fröhnt, ist hier in den Augen der meisten ein schätzbarer Mann. Wie könnte unter solchen Umständen auf dem Gebiete der Literatur in der Kaiserstadt etwas Ausgezeichnetes zum Vorschein kommen! Man hat die Bemerkung gemacht, dass Männer von grossem literarischen Rufe und von äusserster Thätigkeit, so lange sie im Auslande lehten, die Schriftstellerbahn bald verliessen, so wie sie *Wien* zum Aufenthaltsorte wählten. Bey alle dem machten sonst die hiesigen bessern Buchhandlungen mit ihrem Sortimente gute Geschäfte; man kaufte wenigstens Bücher, wenn man sie auch nicht las und studierte. Mehrere Buchhändler wagten es sogar, sich in einen grösseren Verlag einzulassen. *Degen* liess Prachtwerke zum Vorschein kommen; der letzte Führer der *Camesinaischen* Handlung, *Beck*, verlegte bedeutende, zum Theil brav gearbeitete Werke, und stattete sie mit vieler Schönheit aus; *Geistinger* that dasselbe, und *Schaumburg*, der unstreitig das stärkste Sortiment führt und seine Kunden am promtesten bedient, unterliess auch nicht, manches Gute zu verlegen. Doch wenige Artikel fanden den



Digitized by Google

gewünschten Abgang, und es war daher natürlich, dass sich eine Handlung nach der andern vom Verlage entweder ganz zurückzog, oder sich doch darin sehr einschränkte. Jetzt, da vollends wenig gekauft wird, werden selbst die Sortimentshändler kleinlaut und zu Verlags-Unternehmungen alle zu furchtsam. *Geistinger* scheint noch das Meiste zu wagen, und mit einigen Artikeln von *Hofer*, *Glatz* und *Trattnik* Glück zu machen, so wie er bey seinem Verlage auf ein schönes Aeussere viel verwendet. Das Geschmeiss von Nachdruckern und Nachdruckshändlern ist noch am besten daran.

An einem ausgezeichneten Nationalblatte fehlt es der grossen Monarchie gänzlich. Unsre politischen Zeitungen leiden alle theils an der Abzehrung, theils an der Wassersucht. Eine Zeitlang wurde von baldiger Erscheinung eines Journals unter dem Titel: „*Oestreichische Blätter*" gesprochen, die viel umfassen sollten. Jetzt ist davon wieder alles still. Es hat jedoch den Anschein, als wenn die hiesige Censur unbemerkt sich mildern wolle; wenigstens erhält jetzt manches freymüthig geschriebene Wort in ausländischen Zeitschriften, wenn auch nicht das *admittitur*, so doch das *toleratur*. Die Edleren wünschen, dass die, die am Ruder sitzen, solche Worte auch lesen und beherzigen und — was von den besten Folgen seyn würde — auch dem Monarchen vorlegen möchten, der bey der grossen Unbefangenheit seines Geistes und der seltnen Aufrichtigkeit und Güte seines Herzens von manchen wichtigen Angelegenheiten leicht andere, richtigere Ansichten erhielte, wobey gewiss vieles eine freundlichere Gestalt und das Beste unsrer Monarchie einen grössern Vorschub gewönne. Auch wird wohl schwerlich jemals im Kaiserthum Oestreich sich ein freyerer, edlerer Geist erheben, wenn nicht ganz oben im Staate die Machthabenden literarische und wissenschaftliche Bildung lieben, ehren und auf alle mögliche Art befördern, und zwar eine freyere, liberalere Bildung, die durch keine unnöthigen Censurfesseln gehemmt, durch keine kleinlichen unpädagogischen Schulplane gehindert, durch keine hypochondrischen oder allzueinseitig gebildeten Kleingeister verdächtig gemacht werden dürfte. Diejenigen, welche unsern geliebten Kaiser und das erleuchtete *politische* Ministerium kennen, versichern laut, dass eine solche edlere Nationalbildung leicht zu hoffen wäre, wenn es der Publicität gelänge, von einem so umbefangen urtheilenden und redlich gesinnten Fürsten, wie Franz II. ist, oft vernommen zu werden. Von Literatur-Zeitungen wird hier die Hallische am meisten; nächst ihr die Jenaische gelesen. Von andern periodischen Blättern findet der *Freymüthige* die meisten Abnehmer; nach ihm die *Zeitung für die elegante Welt*. Des wackern *Archenholz Minerva*, die seit dem Ausbruche des letzten Krieges in Bezug auf Oestreich manches treffende, ernste und beherzigungswerthe Wort enthält, wird hier viel und mit grosser Zustimmung gelesen. Möchten doch manche darin befindliche Aufsätze unsern Monarchen zu Gesichte kommen! — Die *Neuwieder Zeitung* erhält sich in ihrem alten Ansehen, und geniesst selbst in den höhern Ständen, ungeachtet manches schiefen und oberflächlichen Raisonnements, eines grossen Beyfalls.

Die Buchhandlungen in den Provinzen machen grösstentheils unbedeutende Geschäfte, und geben sich viel mit Nachdrücken ab. In Ungarn besonders ist der Bücher-Commerz auf verschiedene Weise sehr erschwert. In Preßburg macht *Schweiger*, der auch mit Büchern im Lande weit und breit herumreist, die besten Geschäfte. In Pesth schien *Hartleben* auch als Verleger sich höher, als hier gewöhnlich ist, heben zu wollen; fast scheint es aber, als werde es bey dem Wollen sein Bewenden haben. Die gedachten zwey ungrischen Städte haben noch den meisten Büchervertehr. In den meisten übrigen Städten des erwähnten Landes sind in der Regel die Buchbinder zugleich Buchhändler oder vielmehr Büchertrödler.

Die Zeitschrift von und für Ungarn, redigirt durch *Schedius*, dürfte, bey der gegenwärtigen Lage des Buchhandels, nicht sobald wieder fortgesetzt werden. *Brezdezky's* Beyträge zur Topographie von Ungarn, die manches Gute enthalten, scheinen in der bisherigen Gestalt mit dem 4ten Bändchen geschlossen zu seyn. Der wackere *Kovachich* ist für die vaterländische Geschichte und Literatur immerfort äusserst thätig, und jetzt mit der Lice beschäftigt, von dem *Corpus juris hungarici* eine neue, durch manche glücklich aufgefundene ältere Reichsabschiede vermehrte Ausgabe zu Stande zu bringen. Der Historiker *von Engel* scheint als solcher jetzt Ferien zu halten. *Schwartner* schweigt, und wenn die Zeiten nicht bald besser werden, wird wohl alles nach und nach schweigen müssen.

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### Ankündigungen neuer Bücher.

Nach Vollendung der Matthissonschen lyrischen Anthologie, deren letzter Band, ohne die Supplemente, in Kurzem die Presse verlassen wird, erscheint in demselben Verlag und in gleichem Format eine von *Haug* und *Weisser* herausgegebene *epigrammatische Anthologie*, die sich nicht nur durch Auswahl, Anordnung und Vollständigkeit, sondern auch durch mehrere, bisher theils gar nicht, theils zu wenig benutzte Quellen von jeder andern ähnlichen Sammlung hinlänglich unterscheiden wird. Den ersten Band hat man zuverlässig künftige Ostermesse zu erwarten.

Zürich im Julius 1806.

Orell, Füssli und Compagnie.

---

Digitized by Google

In der unterzeichneten Buchhandlung in Berlin ist so eben der Vierte und Letzte Band von

*Thomas Thomson's*, M. D. (Lehrer der Chemie zu Edinburgh) *System der Chemie in 4 Bänden. Nach der zweyten Ausgabe aus dem Englischen übersetzt von F. Wolff.*

erschienen.

Die Forderungen, welche man an ein Lehrbuch der Chemie, welches die Lehren dieser Wissenschaft in einigem Umfange vorträgt, zu machen hat, sind Reichhaltigkeit, verbunden mit einem deutlichen präcisen Vortrage.

Prüft man gegenwärtiges Werk nach diesen Forderungen, so wird man finden, dass es in allem Betrachte die Probe bestehe. Kein bisher erschienenes Lehrbuch der Chemie kann mit vorliegendem, in Ansehung der Reichhaltigkeit, verglichen werden. Bekannt mit den Entdeckungen des Ein- und Auslandes, nahm der Verfasser jedes Factum von Wichtigkeit auf, und wies ihm die demselben gebührende Stelle an. Die Abschnitte über die Wärme, die Säuren, die Salze, die Lehre von der Krystallisation, der Verwandtschaft, sind meisterhafte Zusammenstellungen aller bisher über diese Gegenstände bekannt gewordenen Thatsachen.

Vielleicht könnte man dem Verfasser den Vorwurf machen, dass er mehrere Lehren, wie z. B. die Meteorologie und die Anweisung zur Kenntniss der Fossilien, mit mehr Ausführlichkeit vorgetragen hat, als es sich für ein Lehrbuch der Chemie eignet; sie sind übrigens so zweckmäßig bearbeitet, dass nicht leicht einer mit *Thomson* darüber rechten wird.

Das Befreyen, sich einer mehr streng wissenschaftlichen Methode zu befleißigen, als bisher bey dem schriftlichen Vortrage gewöhnlich war, veranlasste den Verfasser, eine Anordnung der Gegenstände zu wählen, welche sich von der, die man in den ehemischen Lehrbüchern antrifft, in manchen Stücken entfernt. Da er strenge von dem Einfachen zu dem Zusammengesetzten fortschreitet, so findet man die Lehre, die unzerlegte Salzsäure und die Metalle unter den einfachen Stoffen im Anfange des Werkes abgehandelt; die man, dem Herkommen gemäß, an ganz andern Stellen, letztere vorzüglich zuweilen nach den organischen Stoffen, findet. Der Herr Uebersetzer entwickelt die Methode des Verfassers in der Vorrede ausführlicher, und sie muss über diese Gegenstände nachgelesen werden.

Der Uebersetzer hat bey Bearbeitung dieses Werks durchgängig gezeigt, dass es ihm weder an der nöthigen Sprach- noch Sach-Kenntniß für ein Unternehmen dieser Art fehle. Der Sinn des Originals ist, so weit es die Vergleichung zuließ, durchgängig ohne pedantische Aengstlichkeit genau wiedergegeben. Die Anmerkungen sind zweckmäßig, nicht überladen, und ergänzen theils spätere Entdeckungen, theils berichtigen sie einige Stellen des Originals. Die Anmerkungen im 3ten Bande le Abth. S. 304. u. 333, so wie der Zusatz über dynamische und atomistische Ansicht der Natur, verdienen vorzüglich Aufmerksamkeit. Wer in der Chemie sich nicht über das Mittelmäßige erheben will, dem ist kein flüchtiges Lesen, sondern ein ernstliches Studium dieses Werkes anzuempfehlen; dessen Werth man um so mehr anerkennen wird, je mehr man sich durch anhaltende Beschäftigung mit dem Ideengange des Verfassers vertrauter gemacht hat.

Der Preis sämmtlicher 4 Bände dieses vorzüglichen Handbuchs der Chemie ist 14 Thaler. Um auswärtigen Liebhabern der Chemie den Ankauf dieses Werks zu erleichtern, erbietet sich die Verlagthandlung, denjenigen von ihnen, welche sich unmittelbar an sie selbst in frankirten Briefen wenden, dieses System um den Preis von 2 Friedrichsd'or, welche baar oder in sicherer Anweisung eingesandt werden, zu lassen.

Bey dieser Gelegenheit zeigen wir zugleich an, dass der Vierte und Fünfte Jahrgang *Heft* 37 — 60. *des allgemeinen Journals der Chemie*, herausgegeben von *Alexander Nicolaus Scherer*, in unserm Verlage erschienen sind, so wie auch der *erste und zweyte Jahrgang* 1 — 24. *des Neuen Journals der Chemie*, herausgegeben von *Hermbstädt, Klaproth* etc.

Auch der dritte Jahrgang ist bis zum letzten Hefte heraus. Wem die Anschaffung der bey uns vollendeten 5 Jahrgänge, welche im Ladenpreis 33 Thlr. 18 gr. kosten, zu kostbar ist, der erhält sie, wenn er sich unmittelbar an uns wendet, und das Geld baar einsendet, für 4 Friedrichsd'or. Das 12te und letzte Heft des 5ten Jahrgangs wird den Käufern in kurzer Zeit nachgeliefert.

Frölich'sche Buchhandlung.

---

In der Frölich'schen Buchhandlung in Berlin ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

*Silv. Franc. Lacroix's*

*Anfangsgründe der Geometrie. Nebst einer Abhandlung über die in diesen Anfangsgründen zu befolgende Ordnung, über die Art sie abzufassen, und über die Methode in den mathematischen Wissenschaften überhaupt. Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen begleitet von E. M. Hahn, Königl. Preuss. Kammer-Conducteur. Mit 7 Kupfertafeln.* Preis 1 Rthlr. 16 gr.

*Weitere Ausführung zu Lacroix's Geometrie, oder Versuch einer Geometrie über die ebenen und krummen Oberflächen, nebst Anfangsgründen der Perspective. Zum besondern Gebrauch für Architekten und die ausübenden Meßkünstler überhaupt. Aus dem Französischen übersetzt von E. M. Hahn, Königl. Preuss. Kammer-Conducteur. Mit 10 Kupfertafeln.* Preis 1 Rthlr. 4 Groschen.

*Sammlung verschiedener Aufgaben der Geometrie, aufgelöst und bewiesen durch die algebraische Analysis. Als weitere Ausführung zu Lacroix's Trigonometrie und höhern Geometrie von Louis Puissant, Professor der Mathematik. Aus dem Französischen übersetzt von E. M. Hahn, Königl. Preuss. Kammer-Conducteur.* Preis 16 Gr.

Bey den unermeßlichen Fortschritten, welche die Mathematik in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gemacht, und bey den raffinirten Bemühungen mehrerer grossen Männer, diese Entdeckungen für die Ausübung

Digitized by Google

übung immer brauchbarer zu machen, ist es um so nöthiger, bey Abfassung der Lehrbücher dieser Wissenschaft eine Auswahl des Zweckmäsigen und Gemeinnützigen zu treffen, da leider das Studium dieser Wissenschaft, selbst von denen, welche täglichen Gebrauch davon machen könnten, entweder gänzlich vernachlässigt, oder als nothwendiges Uebel angesehen wird. Viele glaubten diesem Uebel abzuhelfen, indem sie die Sätze der Mathematik als ausgemachte Wahrheiten zusammenstellten, und durch Kupfer oder durch Worgepränge erläutert zu haben glaubten. Dafs aber auf diese Art nur Mifsgeburten entstehen konnten, die überdiefs den Fortschritten dieser Wissenschaft Hindernisse in den Weg legten, ist einleuchtend.

Der Verfasser obengenannter Lehrbücher hat es daher für zweckmäsiger befunden, ein vollständiges Lehrbuch der reinen Mathematik abzufassen, welches die zur Verständlichkeit der Mechanik, Hydraulik und der angewandten Mathematik überhaupt nöthigen Vorkenntnisse in einer musterhaften Ordnung mit der, der Mathematik eigenen, Strenge der Beweise, jedoch so bündig und fafslich vorgetragen, enthält, dafs sowohl der angehende Gelehrte als der Architect, das Militair und alle, die diese Wissenschaft unmittelbar anwenden können, hierdurch von den einfachsten Sätzen der Arithmetik bis zu den verwickeltsten Sätzen der Analysis durch eigenen Unterricht in kurzer Zeit fortschreiten können. Ueber die ersteren Theile dieses Cursus sind dem mathematischen Publikum schon in der Leipziger Literatur-Zeitung May 1805. und in der n. a. deutschen Bibliothek öffentliche Beurtheilungen vorgelegt worden; und was die obgenannten Theile betrifft, so hat sich Herr *Hahn* unstreitig durch eine treue, fliefsende und erläuternde Uebersetzung eben so sehr, als um die ersten Theile dieses Werks, verdient gemacht, und werden gewifs Anfänger durch eignen Unterricht aus diesen Werken eben den Nutzen ziehen können, welchen seine bisherigen Arbeiten schon verbreitet haben.

---

In der Frölichschen Buchhandlung in Berlin sind erschienen:

*Unterhaltende Anekdoten aus dem 18ten Jahrhunderte, von J. C. Bauer, Prediger zu Güldengossa bey Leipzig.* 8s Bändchen. 20 Gr.

Auch unter dem Titel:

*Franklin und Washington oder Sammlung der merkwürdigsten bekannten Züge aus dem Leben dieser um Amerika verdienten Männer.*

Wem sollte nicht das Leben dieser beiden, nicht blofs für Amerika, sondern jeden gebildeten Menschen unter jedem Himmelsstrich merkwürdigen, Männer interessant seyn! Die Wahl, die Herr Prediger *Bauer*, aus dem würklich noch sparsamen Materialien zu einer vollständigen Lebensgeschichte dieser Männer getroffen, und die Benutzung und Verarbeitung seines Stoffes, wird den Freunden der geschichtlichen Unterhaltungen desselben ein soviel Belehrung als Vergnügen gewährendes neues Geschenk seyn, und den Wunsch erwecken, dafs derselbe sein Versprechen, nach den, mit diesen Bändchen geschlossenen, Anekdoten, solche unter dem Titel: Unterhaltungen aus dem 18ten Jahrhunderte, fortzusetzen, baldigst erfüllen möge.

Die 7 vorhergehenden Bändchen dieser Anekdoten, wovon jeder 16 Gr. kostet, enthalten:

1s Bändchen *Peter der Erste.*
2s Bändchen *Karl der XII.*
3s Bändchen *Ludwig der XIV.*
4s Bändchen *Eugen* und *Marlborough.*
5s Bändchen *Ludwig XV.*
6 und 7s Bändchen *Friedrich II.*

---

*Neue Bücher*, welche in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben sind:

*Die Freunde Heinrich des Vierten (D'Aubigné, Sully, Biron und Mornay). Aus dem Franz. des Hrn. Secretair Lewin, in 3 Bändchen, mit deren Portraits.* à 3 Rthlr.

*Leuchen, ein komischer Roman, in 2 Theilen.* Neue Auflage, mit dem Bildnifs. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

---

Um Collisionen zu vermeiden, zeige ich an, dafs zur nächst bevorstehenden Michaelis-Messe bey mir eine deutsche Uebersetzung von dem interessanten Werk: „le Dernier Homme" erscheinen wird.

Leipzig, den 15. July 1806. J. B. Schiegg.

---

*Anzeige für Aeltern, Lehrer und Kinderfreunde.*

Folgendes hübsche Büchelchen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

*Das*
*Geburtstagsgeschenk.*
*Ein Lesebüchlein*
*zur Belehrung und Unterhaltung*
*für wifsbegierige Kinder.*
*Mit 25 illuminirten Kupfern.*
Leipzig, bey Georg Vofs. 1806.
Preis 1 Thlr. 16 gr.

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Reinhard's (Dr. Fr. V.) Predigt, am Tage Johannis des Täufers im Jahr 1806. gehalten und auf Veranlassung dem Druck übergeben.* gr. 8. Dresden und Leipzig. 4 Gr.

Für die, welche das Talent des Hn. Vf., seine Vorträge den jedesmaligen Zeitumständen genau anzupassen, kennen, bedarf es keiner weitern Erregung der Aufmerksamkeit, als den Hauptsatz dieser Predigt zu nennen: *Einige tröstende Blicke auf die grofsen Weltbegebenheiten.*

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 120.

Sonnabends den 30ten August 1806

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Am 21sten May hielt die *Societät der Wissenschaften* zu *Haarlem* ihre 54ste jährige allgemeine Versammlung, deren Verhandlungen aber wegen der geringen Concurrenz von Preisschriften höchst unbedeutend waren, da von 12 zur Beantwortung offen stehenden Fragen nur eine ihrer würdige Bearbeitung gefunden hat. Dies ist die Frage über die Schwindsüchtige Fichte (*Pinus silvestris*), und andere Bäume zur Bedauung dürrer Sandgegenden, worüber unter 5 Antworten die gekrönte Hn. *A. P. R. C. van der Boreh* zu Verwolde bey Zütphen zum Verfasser hat, so wie einer in deutscher Sprache das Accessit zuerkannt ist. Von den andern unbeantwortet gebliebenen, oder nicht zur Genüge bearbeiteten, Preisfragen sind einige völlig eingezogen. Andere sind zum 1. Nov. 1807 verlängert, und dazu gegen denselben Termin noch 7 neue Fragen aufgeworfen, wozu noch einige für einen unbestimmten Termin kommen, so dass der Gesellschaft wenigstens nicht zur Last gelegt werden kann, nicht hinlänglichen und verschiedenartigen Stoff genug aufgestellt zu haben.

Die unbeantwortet gebliebenen, oder wenigstens als solche anzusehenden, Fragen sind folgende:

1. Wie ferne weiss man jetzt seit den neuesten Fortschritten in der Kenntnis von der Natur der Pflanzen, auf welche Art verschiedene Düngungen des verschiedenen Bodens den Wachsthum der Pflanzen befördern? und welche Anweisungen kann man aus der darüber erhaltenen Kenntnis für Bedüngung oder Befruchtung, besonders der magern und unbebauten, Sandgegenden herleiten?

2. Was haben neuere Wahrnehmungen über den Einfluss des Oxygen der Atmosphäre, sey es mit Licht verbunden oder nicht, auf Veränderung der Farben gelehrt? und welchen Nutzen kann man daraus ziehen?

3. Was weiss man jetzt von dem Laufe oder der Bewegung der Säfte in Bäumen und Pflanzen? wie kann man zu mehrerer Kenntnis von demjenigen gelangen, was darüber noch dunkel und zweifelhaft ist? und können aus demjenigen, was darüber durch Versuche und Erfahrung entschieden ist, nützliche Anweisungen zum Ziehen der Bäume und Pflanzen abgeleitet werden?

4. Da die Erfahrung von Zeit zu Zeit immer mehr lehrt, dass das Regenwasser, welches durch bleyerne Rinnen läuft, oder in bleyernen Cisternen (Backen) stehet, davon so viel Bleystoff annimmt, dass es für die Gesundheit sehr schädlich ist, und sogar tödliche Krankheiten verursacht; — und da die Speisen und Getränke, welche auch auf andere Art mit Bleystoff beladen werden, in verschiedenem Masse für die Gesundheit schädlich werden: so verlangt die Gesellschaft diesen Gegenstand auf eine deutliche, kurze und bündige, doch dabey vollständige, Weise abgehandelt zu sehen, um allgemeiner die Mittel kennen zu lernen, und soviel als möglich zu verbessern, wodurch die Gefahr der Bleyvergiftung vermieden werden kann. Sie verlangt besonders: *a*) dass man durch Versuche und Wahrnehmungen anzeige, in welchen Fällen das Bley dem Wasser nur Stoffe mittheile? ob das Bley, auf diese oder jene Art bereitet, diesem weniger unterworfen sey? ob man von dem Bleyweiss, bey bleyernen Rinnen gebraucht, auch irgend Nachtheil zu befürchten habe? und welcher ferner die sichersten Mittel seyn, um bey dem Gebrauch bleyerner Rinnen der Bleyvergiftung vorzubeugen? *b*) dass man anzeige, ob genugsamer Grund vorhanden sey, wie man vor wenig Jahren behauptet hat, *dass* die Glasur gewisser Töpfe und Schüsseln einigen Speisen Bleystoffe mittheile? und was man zu beobachten habe, dem zuvorzukommen?

5. Welches sind die allgemeinen, sichern, und mit den Gesetzen der Musik übereinkommenden Regeln, welche im Fache der Sprachen den Wohlklang, im Aussprechen derselben, genau bestimmen? und in wie ferne hängt die Schönheit einer Sprache davon ab?

6. Ein genaues Verzeichnis der Säugthiere, Vögel, und Amphibien, welche natürliche (und nicht von andern Gegenden eingebrachte) Bewohner dieser Länder sind, mit Beyfügung ihrer verschiedenen Namen in den verschiedenen Districten Niederlands, und die Geschlechts und Gattungs-Kennzeichen kurz angegeben, nach dem Linnéischen System, und mit Angabe einer oder mehrerer der besten Abbildungen von jedem Thiere.

7. Welches Licht haben die neuern Entdeckungen, die Zusammensetzung des Wassers und der atmosphärischen Luft betreffend, über die Art verbreitet, auf welche die Pflanzen ihre Nahrung erhalten? und was kann man aus dem, was darüber bekannt geworden ist, für die Cultur nützlicher Gewächse ableiten?

(6) E 8. Was

Digitized by Google

8. Was hat die Erfahrung nunmehr genugsam über Reinigung des verdorbenen Wassers und anderer unreinen Sachen durch Holzkohlen begründet? in wie ferne kann man die Art, auf welche solches geschieht, aus chemischen Grundsätzen erklären? und welche fernern Vortheile lassen sich daraus ziehen?

*Neu aufgegebene Fragen:*

9. Welches ist der eigentliche Unterschied in Eigenschaften und Bestandtheilen, zwischen dem Zucker aus Zuckerrohr gezogen, und dem schleimzuckerartigen Stoffe einiger Bäume und Pflanzen? enthält letzterer wahren Zucker, oder kann man ihn in Zucker verändern?

10. Welches ist die Ursache von dem Leuchten des Seewassers? Kömmt dieß allein von der Gegenwart lebendiger Thierchen? welches sind diese Thierchen? und können sie dazu beytragen, dem Dunstkreise schadliche Eigenschaften für den Menschen mitzutheilen? — Man verlangt dieß durch eigene Wahrnehmungen entschieden zu sehen, vor allem aber, dass unterscht werde, in wie ferne das Leuchten des Seewassers, das besonders in einigen Gegenden unsers Vaterlandes merkwürdig ist, in den weniger gesunden Jahrszeiten mit den Landseuchen in Verbindung stehen kann.

11. Zur Wegräumung der Unsicherheit, welche bey dem Ausziehen verschiedener Essigsorten zu verschiedenem Gebrauche Statt findet, als zur Nahrung, wider Fäulniss, zum Gebrauch in Fabriken u. s. w. und hiernächst zur gründlichen Verbesserung der Essigbraereyen festhst, wird gefragt: *a*) Welches sind die besondern Eigenschaften und Bestandtheile der verschiedenen Arten des Essigs, welche bey uns in Gebrauch sind, und welche hier zu Lande gebraut oder aus andern Ländern eingeführt werden? und wie kann man auf eine bequeme Art, ohne beträchtliche chemische Zurüstung, die Stärke der verschiedenen Essigsorten gehörig bestimmen? *b*) Welche von den Essigsorten müssen nach dieser chemischen Untersuchung zu dem verschiedenen Gebrauche, den man von dem Essig macht, für die passendsten gehalten werden? und welche Folgerungen giebt diese Untersuchung zur Verbesserung der Essigbraereyen an die Hand?

12. Welches ist wahrscheinlich der Ursprung des sogenannten Spermaceti? Kann man diese Materie aus dem Wallfischthrane scheiden oder darin hervorbringen? kann dieß mit Vortheil geschehen?

13. Da es eine durch Erfahrung bestätigte Regel im Landbau ist, dass auf demselben Boden verschiedene Gewächse mit einander abwechseln müssen; — und da es zur Unterhaltung der Fruchtbarkeit des Bodens und zum Gedeihen der Gewächse selbst höchst wichtig ist, dass man darin eine gute Folge beobachte, so verlangt die Gesellschaft: Dass auf Grundsätzen der Naturkunde und Chemie und nach Erfahrungen beym Landbau angegeben werde, in welcher Ordnung und Folge auf vaterländischem Klei-, Moor-, Sand- und gemischtem Boden die verschiedenen Gewächse, in diesem Reiche gezogen, mit dem meisten Vortheile auf denselben Acker nach einander können gebaut werden, — besonders welche Abwechselung von Futterkräutern und andern Gewächsen auf hohem Sandboden, vor allem wenn er erst neu aufgebrochen ist, zur mehreren Ersparung des Düngers und zur mindern Beraubung der Fruchtbarkeit des Bodens beobachtet werden muss?



14. Was ist von allen den Vorzeichen einer bevorstehenden Beschaffenheit der Jahrszeit oder einer Veränderung des Wetters, die man in der Flucht der Vögel, in dem Geschrey oder in dem Laute, den diese oder andere Thiere machen, und in demjenigen, was man weiter an manchen Arten von Thieren wahrnimmt, zu finden glaubt, für wahr oder wohl bewiesen zu halten? Hat die Erfahrung darüber hier zu Lande das eine oder andere genugsam gelehrt, um sich darauf verlassen zu können? Was ist deßhalb von dem, was man darüber behauptet, zweifelhaft oder durch Erfahrung widersprochen? und in wie fern kann man aus den bekannten Naturel verschiedener Thiere den Grund von dem angeben, was man deßhalb sich ereignen sieht?

15. Welchen Krankheiten sind die Fruchtbäume, die bey uns allgemein sind, unterworfen? aus welchen verschiedenen Ursachen entstehen sie durchgehends? und welches sind die besten Mittel, ihnen vorzubeugen oder sie zu heilen?

Für einen unbestimmten Termin bleiben folgende Fragen aufgestellt:

16. Was lehrt die Erfahrung über den Nutzen, den einige schädlich scheinende Thiere, besonders in den Niederlanden, bringen? und welche Vorsicht hat man daher bey ihrer Ausrottung zu beobachten?

17. Welche inländische, bis jetzt wenig genutzte, Pflanzen können anstatt ausländischer Arzneymittel mit Nutzen gebraucht und in unsern Apotheken eingeführt werden?

18. Welche inländische, bisher nicht gebrauchte Pflanzen kann man als gutes und wohlfeiles Nahrungsmittel anwenden? Welche ausländische nicht gebrauchte Gewächse können zu dem Ende hier zu Lande gezogen werden?

19. Welche inländische Gewächse, bisher nicht gebraucht, können nach gemachten und bewährten Proben einen guten Färbestoff liefern, der mit Vortheil bereitet und in Gebrauch gebracht werden könnte? und welche auswärts wachsende Pflanzen könnten hier zu Lande, besonders auf magern und ledig liegenden Gründen mit Vortheil zu Färbestoffen gezogen werden?

Die Antworten werden in holländischer, französischer, lateinischer und deutscher Sprache angenommen, doch müssen letztere nicht mit deutscher Schrift geschrieben seyn und müssen postfrey an Hn. *M. van Marum* als Secretär der Gesellschaft eingesandt werden. — Der Preis ist eine goldene Medaille oder 30 Dueaten. Die gekrönten Abhandlungen bleiben Eigenthum der Gesellschaft und dürfen ohne ihre Zustimmung nicht anders gedruckt werden.

## II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der durch seine glücklichen Luftfahrten bekannte Hr. *Jungius* zu Berlin, bisher Lehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, ist zum ordentl. Professor der Natur-

Digitized by Google

Mathematik, Chemie und Naturwissenschaft bey dem gedachten Gymnasium ernannt worden.

---

Der Kaiser Napoleon hat dem Dichter *Pfeffel* eine Pension von 300 Rthlr. bewilligt.

Die Akademie *der Jeux Floreaux* zu Toulouse hat dem Cardinal *Maury* das Diplom als *Maitre des Jeux Floreaux* zugesendet.

## III. Vermischte Nachrichten.

(Aus Briefen.)

Rostock, den 17. August. Hier ist vor einiger Zeit eine Abhandlung von unserm Hn. Prof. *Huschke* erschienen unter dem Titel: *Commentatio de Orphei Argonauticis. Scripsit Imman. G. Huschke, literarum graecarum in Academia Rostochiensi professor.* Rostock b. Stiller. 56 S. 4. Die Tendenz dieser Schrift geht vorzüglich dahin, die Vossische Hypothese, der Argonaut habe einige Jahrhunderte nach Hesiodus gelebt, zu entkräften. Da Hr. *Voss* mit seinem Dichter so weit hinaus will, so hat der Verfasser fürs erste zu beweisen gesucht, dass derselbe gewiss nach Pindar und wahrscheinlich nach Apollonius Rhodius gelebt habe, behält sich aber vor, diesen Gegenstand bey einer andern Gelegenheit weiter zu verfolgen. Jetzt hat er sich nur erst den Weg, und zwar dadurch zu ebnen gesucht, dass er viele Stellen, die bisher in Anspruch genommen worden, vertheidigt und hinwiederum andere anzeigt, die ein späteres Zeitalter zu verrathen scheinen. Achtung für Hn. *Schneider*, der oft getadelt wird, leuchtet überall hervor. Auch Hr. *Voss* wird sich nicht beschweren können, wenn unter andern ein etwas harter Verstoss gegen die Grammatik bey Gelegenheit einer Verbesserung, die derselbe in der bekannten Recension S. 512. vorschlug (V. 1066. *πύμαχον βυσσοῦ διαμετρήσαντα ὕδωρ*, Ὀχθῃσι — ἢ — χθαμαλῇσιν ἀποβλύει — ἐλαυνομένῃ), blos mit folgender Parodie nach Juvenal abgefertigt wird: *Schneideri gladios potuit contemnere si sic Omnia dixisset ut quem veteri aevo adscribit Vossius.* Hr. *Hermann*, der in seiner Antikritik diese Stelle auch berührt, bemerkte blos, dass das Pronomen ἣ an der unrechten Stelle stehe. Dass aber ἡ βύσσος etwas ganz anders, als die *Tiefe* oder der *Strudel* (ὁ βυσσός) bedeute, fiel ihm damals auch nicht ein.

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

*An alle Freunde einer angenehmen Lectüre, an Lesegesellschaften und Leihbibliotheken.*

Ueber *Gustav Schillings* Romane ist im 110 Stück der Jenaischen Literaturzeitung von 1806 im Allgemeinen folgendes Urtheil gefällt worden:

„Unter den bekannten Schriftstellern, welche das leselustige Deutschland mit Unterhaltungsbüchern versehen, wussten wir in der That nur wenige diesem Verfasser an die Seite zu setzen. Sein Vorzug besteht nicht darin, ideale Charaktere oder grosse Gesinnungen aufzustellen; des gewöhnlichen Lebens interessanteste Seiten herauszuheben, das ist seine Kunst. Zwar pflegt er dadurch, dass er in seinen Romanen die Wirklichkeit unbeschränkt walten lässt, seinem ausgezeichneten Talente selbst Schranken zu setzen. Allein er weiss uns diess durch Fruchtbarkeit der Ideen, lebendigen Witz, jugendliche Kraft und Reichthum an Bildern in seinem Vortrage vergessen zu machen. etc.“

Wir übergehen daher ein Verzeichniss seiner Werke, die bey uns erschienen und in allen soliden Buchhandlungen für die beystehenden Preise zu erlangen sind:

1) Abendgenossen, 3 Theile, 1805. 3 Rthl.
2) Emma, oder das Weib wie es ist, 2te Aufl. 1804. 1 Rthl. 16 gr.
3) Moritz, oder der Mann wie er ist, 2te Auflage. 1804. 1 Rthl. 12 gr.
4) Die gute Frau, zwey Theile, 2te Auflage. 1802. 2 Rthl. 12 gr.
5) Die Reise nach dem Tode und das Leben im Fegfeuer, 2 Theile, 2te Aufl. 1804. 2 Rthl.
6) Gotthold, ein komischer Roman, 2 Theile, 2te Aufl. 1804. 2 Rthl. 12 gr.
7) Die Ignoranten, ein komischer Roman, 3 Theile. 1802. 4 Rthl.
8) Das Kleeblatt, drey Erzählungen in drey Theilen. 1802. 1 Rthl. 20 gr.
9) Orangen, 2 Theile, 1806. 2 Rthl.
10) Der Roman im Romane, oder Siegfrieds Angelo, 2 Theile, 2te Aufl. 1805. 2 Rthl. 16 gr.
11) Die schöne Sibille, 2 Theile, 2te Auflage. 1803. 2 Rthl.
12) Der Weihnachtsabend, 1805. 1 Rthl.
13) Röschens Geheimnisse, 2 Theile, 3te Aufl. 1805. 1 Rthl. 12 gr.
14) Der Beichtvater, 2 Theile, 2te Auflage, 1806. 2 Rthl. 16 gr.
15) Die Verschwörerinnen, 2te Aufl. 1806. 1 Rthl.

Dresden, am 5. August 1806.

Arnoldische Buchhandlung.

---

*Seidentopfs, J. G., Moral der biblischen Geschichte, oder lehrreiche Erzählungen aus der Bibel alten Testaments mit bedächtiger Benutzung der neuesten Auslegungen und beygefügten moralischen Anmerkungen, der reifern Jugend, besonders aber den Confirmanden gewidmet.* Zweyter Theil. Berlin 1806. bey W. Vieweg. 16 Gr.

---

Bey

Digitized by Google

Bey Levrault und Comp., Buchhändler in Strafsburg, ist erschienen:

*Introduction à la physique ou particulièrement à la mecanique par C. J. Le Priol.* 8. 1806. 1 Rthlr. 12 gr.

*Tablettes chronologiques de l'histoire de la médecine puerpérale par M. Schweighäuser.* 12. 1806. 12 Gr.

*Observations sur les fontes de bouches à feu d'artillerie, et sur la manutention des fonderies par Charles M. S. Darrein.* 4. 1806. 16 Gr.

*Essai sur la fievre jaune des Antilles par Fr. Kern.* 4. 1806. 4 Gr.

---

*Die Posaune des heiligen Kriegs aus dem Munde Mohammed, Sohns Abdallah des Propheten. Herausgegeben von Johann von Müller.* Preis Druckpapier 12 Gr. Velinpapier 18 Gr.

Obige Schrift ist so eben an alle Handlungen versandt worden, und man darf das Publikum mit Recht darauf aufmerksam machen. Leipzig, den 15. August 1806.

Joh. Fr. Gleditsch.

---

In der Dykischen Buchhandlung in Leipzig sind von folgenden Büchern Fortsetzungen erschienen:

*Charaktere der vornehmsten Dichter aller Nationen, als Nachträge zu Sulzers allgemeiner Theorie der schönen Künste;* 8n *Bandes* 1r *Stück.* gr. 8. 16 Gr. (enthaltend die fortgesetzte Ueberlicht der Geschichte der deutschen Poesie seit *Bodmer's* und *Breitinger's* kritischen Bemühungen.)

*Hörstel's* (Dr. *Ludw.*) *Leben, Thaten und Meinungen merkwürdiger Männer aus dem Alterthume.* 3r *Band. Von Alexander bis Theodorich.* gr. 8. 1806. 1 Rthlr. 12 gr.

---

*Bibliothek der Reisebeschreibungen* 29r *und* 30r *Band.*

So eben ist, bey uns fertig worden und an alle Buchhandlungen versandt:

*Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erdkunde nach einem systematischen Plane bearbeitet und in Verbindung mit einigen andern Gelehrten gesammelt und herausgegeben von M. C. Sprengel, fortgesetzt von T. F. Ehrmann,* 29r *und* 30r *Band, mit Kupfern und Karten.* gr. 8. 5 Rthlr. oder 9 Fl.

Diese zwey Bände enthalten und sind auch, unter folgenden Titeln besonders, für beygesetzte Preise zu haben:

*J. Turnbulls Reise um die Welt, oder eigentlich nach Australien, in den Jahren* 1800 *bis* 1804. *etc. A. d. Englischen und mit Anmerkungen von T. F. Ehrmann.* gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 Fl. 9 kr.

*Th. Lindley's Reise nach Brasilien und Aufenthalt daselbst in d. J.* 1802 *und* 1803. *nebst Beschreibung der Städte und Provinzen Porto Seguro und San Salvador. Auszugsweise a. d. Englischen übersetzt von T. F. Ehrmann.* gr. 8. 18 Gr. oder 1 Fl. 21 kr.

*Neueste Beyträge zur Kunde von Indien. A. d. Englischen und Italiänischen, herausgegeben von T. F. Ehrmann.* 1r *Band mit einer Karte.* gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 Fl. 30 kr.

Weimar, im August 1806.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

## II. Auctionen.

Den 6ten October d. J. und folgende Tage wird in Bremen die Bücher-Sammlung des sel. Herrn Bürgermeisters Dr. *Gerh. von dem Busch*, bestehend aus juristischen, historischen, theologischen, philosophischen, physikalischen und in die schönen Wissenschaften einschlagenden Werken, öffentlich den Meistbietenden verkauft werden. Das 13 Bogen starke Verzeichniss dieser Bücher-Sammlung ist zu bekommen: in Frankfurt bey Hrn. Buchhändler *Simon*, in Göttingen bey Hrn. Proclamator *Schepeler*, in Gotha in der *Expedition des Reichsanzeigers*, in Hamburg bey Hrn *Aug. Fried. Ruprecht*, in Hannover bey Hrn. Antiquar *Gellius*, in Leipzig bey Hrn. Buchhändler *Lieberkind*. Kostenfrey eingehende Aufträge übernehmen die im Cataloge angezeigten Herren, und

der Auctionator *Joh. Georg Heyse.*

---

Am 3ten November und an den folgenden Tagen soll zu Hannover die erste Abtheilung der von weil. Herrn Geheimen Justiz-Rath Dr. *E. A. Heiliger* nachgelassenen ansehnlichen und reichhaltigen Bibliothek meistbietend verkauft werden. Es besteht dieser, manche sowohl rare und seltene, als schätzbare Bücher enthaltende, Theil aus 3000 Bänden, und begreift eine Bibel-Sammlung, griechische und römische Autoren in den besten Editionen, Dictionaria, Lexica und Literair-Geschichte. Der systematisch geordnete, und mit bibliographischen Notizen versehene, Catalog ist zu bekommen in Hannover bey dem Herrn Director *Rühlmann*, Consistorial-Auditor *Schaedler*, Schullehrer *Eisenaert*, Bücher-Commissionair *Freudenthal*, Antiquar *Gellius* und Antiquar *Ehlers*, die auch in postfreyen Briefen Aufträge übernehmen.

## III. Vermischte Anzeigen.

Wir haben zeither die Aufträge, welche wegen *Forster's Geschichte der Schifffahrt* an uns ergangen sind, nicht effectuiren können, weil uns die dazu gehörige Karte vom mittlern Asien gefehlt hat. Diesen Mangel haben wir abgeholfen, und kann jetzt wieder dieses Buch von uns bezogen werden.

Frankfurt a. d. Oder, den 14. Aug. 1806.

Akademische Buchhandlung.

Digitized by Google

Num. 121.

Sonnabends den 30ten August 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

Von den „*neuen komiletisch-kritischen Blättern, herausgegeben von G. A. L. Hanstein*," ist das zweyte Quartalheft für 1806 erschienen und in allen Buchhandlungen für 12 Gr. zu haben:

Inhalt.

*Recensionen* von Predigten von O. F. Wehrhan — C. F. T. Voigt — J. Ph. Kirch — H. F. C. Brökelmann — J. M. Fechner — T. M. Zornickel — J. E. Blühdorn — C. G. Ribbeck — J. F. W. Mehlis — F. S. G. Sack — G. A. Holdermann — F. E. C. Martus — Ph. W. Meufser — F. Ehrenberg — F. Ph. W. Kroll — F. A. Ludewig — F. H. A. Lentz — R. Jänisch — J. W. G. Wolf — R. Eylert d. jüng. — F. V. Reinhard — M. Stuhlmann.

*Anhang.* Parabeln von Dr. *F. A. Krummacher.*

*Abhandlung.* Bemerkungen, durch zwey Abhandlungen des Hrn. Prediger *Müller* veranlafst.

*Todesfälle.*

*Beförderungen und Ehrenbezeugungen.*

Stendal, den 31. Julius 1806.

Franzen und Grofse.

---

In der

*Abendzeitung*

sind im Monat April, May, Juny und July d. J. aufser einer Menge von Kritiken, Correspondenz-Nachrichten, Gedichten, Charaden, Anecdoten etc. folgende gröfsere Abhandlungen und Aufsätze enthalten:

Ueber die Dresdner Kunstausstellung. Der Harem des Kaisers von Marocko. Jona oder Jo-kolmkill. Die Insel Staffa. Vergleichung zwischen Göthe und Schiller von *A. H. Müller*. Englische Literatur. Erzählungen aus Sadis Rosenhain. Raleighs Leben. Das Fatum der Alten und Neuern. Aufenthalt in Mailand. Gegend um Nizza und Antibes. Ursprung einiger Nationen in Europa, Asien und Afrika. Die Fellahs. Die gerächte Kokette von Ninon l'Enclos. Ursprung der Malerey von Darwin. Aus Spanien von Hasse. Ueber die jüdische Freyschule in Dessau. Ueber den Charakter der Chinesen. Der Tanz der Alt- und Neugriechen. Was ist Natur auf der Bühne? Aus Paris. Der grofse Magen. Ein Prolog. Ueber Nachahmung des griechischen Trauerspiels von Dr. Wezel. Die Kunst zu reisen nach Rousseau. R. B. Sheridan. Ansichten von der Gegend um Schandau. Ueber die Echtheit Ossians. Betrachtungen über Deutschlands Cultur in Hinsicht auf Poesie. Wasserfahrt nach Tetschen.

Der ganze Jahrgang kostet in allen Buchhandlungen 6 Rthlr.

Dresden, den 3. Aug. 1806.

Arnoldische Buchhandlung.

---

*Neuer europäischer*
*Universal-Anzeiger*
*für*
*Wissenschaft und Kunst.*

Um den Wunsch mehrerer Liebhaber zu befriedigen, und einem Bedürfnisse abzuhelfen, wird dieser Anzeiger vom July d. J. an auch ohne den *europäischen Aufseher* ausgegeben. Jede Woche erscheint ein Stück. Der ganze Jahrgang von 52 Stücken kostet nicht mehr als 16 Gr. sächs. oder 1 Fl. 12 kr. rheinisch. Wer diesen Anzeiger in Partieen nimmt, bekommt ihn noch billiger; Freunde der Literatur und Kunst bekommen solchen sogar unentgeldlich.

Leipzig, den 14. August 1806.

*Expedition des europäischen Aufsehers und Universal-Anzeigers.*

---

*Journal der praktischen Heilkunde, herausgegeben von C. W. Hufeland. 24sten Bandes 2tes Stück.* 8. Berlin 1806. in Commission bey L. W. Wittich. Preis 12 Groschen.

Inhalt.

I. Geschichte der Pest in Wolhinien im Jahre 1798, nebst einigen Bemerkungen über die Eigenschaft der Pest-Contagii, von Dr. *Johann Mindorer* in Moskwa. Zur Publicität gebracht von Dr. *Christian Bunge* in Kiel. II. Geschichte eines doppelten alltäglichen Wechselfiebers von Dr. *Gutfeld* in Altona. III. Einige Zusätze zu meiner populären Abhandlung über die Nervenkrankheiten, für meine Hn. Mitärzte, von Dr. *Wolff* in Warschau. IV. Bemerkungen über das epidemische Catarrhalfieber im Frühjahre 1805., von Dr. *Fr. Kerckhig* zu Lüdenscheid in der Grafsch. Mark. V. Fortsetzung einiger



Digitized by Google

niger Beobachtungen und Reflexionen über die Kindbetterinnenkrankheiten, von Dr. *Brefeld* zu Telgte im Münsterlande. VI. Geschichte einer langen Enthaltsamkeit von allen Nahrungsmitteln, vom Juliushofpital-Arzte *Müller*. VII. Historisch-physikalische Nachrichten vom Selterser Brunnen, von Dr. *F. G. A. Fabricius*, praktischem Arzte zu Limburg an der Lahn. VIII. Kurze Nachrichten und medicinische Neuigkeiten. 1) Wiederherstellung des Gehörs mittelst Durchbohrung des Trommelfells, durch zahlreiche Versuche bestätigt von Dr. *Philipp Hunold*, Hofrath und Garnison-Arzt. 2) Auszug aus einer Abhandlung des Hn. Deyeux über das *Oleum Ricini*, und über die Nothwendigkeit auf die Beschaffenheit desselben vor der ärztlichen Anwendung gehörig Rücksicht zu nehmen.

Mit diesem Stücke des Journals wird ausgegeben: *Bibliothek der praktischen Heilkunde, 17ter Band, zweytes Stück.*

Inhalt. *Gottfried Chr. Reich*, Erläuterung der Fieberlehre. Erster Band.

---

Als allgemein beyfällige Fortsetzung von

*Botanisches Bilderbuch, für die Jugend und für Freunde der Pflanzenkunde. Mit deutschem, französischem und englischem Text. Herausgegeben von Dreves und Hayne.* 4. Preis 16 Gr.

ist der 27ste Heft erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Die ersteren Hefte, welche vergriffen waren, sind nun wieder besorgt und das Ganze wieder vollständig zu haben.

Leipzig, im August 1806. Georg Voss.

---

*Anzeige für Aerzte etc.*

In der Dykischen Buchhandlung in Leipzig sind fertig geworden:

*Sammlung auserlesener Abhandlungen, zum Gebrauche für praktische Aerzte. 23sten Bandes 1stes Stück.* gr. 8. 1806. 10 Gr.

(Dies Stück enthält: *Anton Portals* Beobachtungen aus der pathologischen Anatomie und Praxis, als Auszüge des von demselben im J. 1804. zu Paris herausgegebenen Werks: *Cours d'Anatomie médicale, ou élémens de l'Anatomie de l'homme.* Im zweyten Stück folgt die Fortsetzung.)

*Danz*, D. F. T. L., *Versuch einer Geschichte der menschlichen Nahrungsmittel.* 1r Band. 8. 1806. 20 Gr.

---

*Erholungen.*
*Herausgegeben von W. G. Becker*
*Drittes Bändchen.*
1806.
Ladenpreis 1 Thaler.

Inhalt.

I. *Idyllen* aus dem Griechischen des Bion. II. Das Duell, eine Erzählung. Von *L. V.* III. Der rasende Roland, zwölfter Gesang. Von *Bürde*. IV. Julie oder die Liebe im stillen Thale. Von Dr. *W. G. Becker*. — V. Pindars erste olympische Ode. Von *P. G. Schmid*. VI. Dorval. Von *Leberecht Nöller*. VII. Die Rettung, in zwey Idyllen. Von *Louise Brachmann*. VIII. Gedichte. Von *P. F. Kannengießer*, *L. V. Friedrich Ritter*, *Sr. Schütz*, *Haug*, *J. C. Mikan*, *Buri* und *Hg.*

Obiges Bändchen ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Leipzig im Aug. 1806.

Niemannsche Buchhandlung.



## II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Anzeige für Bankünftler und Bauherren.*

*Schäffers*, C. (Prof. der Architektur zu Düsseldorf) *Ideen aus den Skizzen eines Architekten, zum Gebrauch für Künstler und Freunde der Kunst, zum Studium und zur Ausübung. Erste Sammlung.* mit 1 *Kupfer von Veith geflochen und* 5 color. Blättern. Folio. Leipzig, bey J. F. Gleditsch. Preis 4 Rthlr. 12 gr.

Diese Skizzen zeichnen sich sehr vortheilhaft vor der Menge architektonischer Produkte aus, welche täglich in der deutschen Literatur hervor treten, und verdienen in den Händen aller Sachverständigen und Liebhaber zu seyn.

---

In J. B. G. Fleischers Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Leben und Schicksale*
*des ehrlichen*
*Septimus Storax*
*eines Kreuzbruders*
*des*
*Erasmus Schleicher.*
*von*
*C. G. Cramer.*
*Mit einem Kupfer.*
Preis 1 Rthlr. 12 gr. Sächsisch.

---

Bey Thurneisen Sohn, Buchhändler in Paris, sind zur Leipziger Jubilate-Messe 1806. folgende naturhistorische Werke erschienen, und um beygesetzte Preise in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

*Annales du musée d'histoire naturelle*, par les Professeurs de cet établissement M. M. *Haüy*, *Fourcroy*, *Vauquelin*, *Desfontaines*, *A. L. Jussieu*, *Geoffroy*, *Lacepède*, *Lamark*, *Portal*, *A. Thouin*, *Faujas St. Fond*, *Van Spandonk*, *Cuvier*. IVr Jahrgang, oder 7r und 8r Band, aus 12 Heften bestehend, mit vielen Kupfern in 4to. 20 Rthlr. 16 gr.

*Dictionnaire des Sciences naturelles*, dans lequel on traite méthodiquement des différens êtres de la nature, considérés soit en eux-mêmes d'après l'état actuel de nos connaissances soit relativement à l'utilité qu'en peuvent retirer la medecine, l'agriculture, le commerce et les arts; suivi d'une biographie des plus celèbres naturalistes

Digitized by Google

ſtes etc. par M. M. *Brongniart, Cuvier, Duméril, Dumont, Fourcroy, Juſſieu, Geoffroy, Lacepede* etc. Vol. 4e et 5e in 8vo. jeder Band 2 Rthlr.

*Eſſai de géologie*, ou mémoires pour ſervir à l'hiſtoire naturelle du Globe; par *B. Faujas St. Fond.* T. I. in 8. avec 17 planches. 3 Rthlr.

*Flore d'Oware et de Benin* (royaumes d'Afrique) par *A. M. F. J. Paliſſot Beauvois*, avec figures imprimées en couleurs. Liv. 4e et 5e renfermant chacune 6 Planches in Fol. jede Lieferung 8 Rthlr. 20 gr.

*Hiſtoire naturelle des Perroquets*, par *F. Levaillant*; avec Figures deſſinées par Barraband, gravées ſous la direction de Bouquet, et imprimées en couleurs par Langlois; Liv. 23e et 24e in 4to. pap. grand Jéſus vélin, jede Lieferung 6 Rthlr. 16 gr.

idem in Fol. Papier grand Jéſus vélin, jede Lieferung 10 Rthlr. 16 gr.

(Dieſe beiden Lieferungen vollenden den 2n Band und das ganze Werk.)

*Philoſophie chimique*, ou vérités fondamentales de la chimie moderne, deſtinées à ſervir d'élémens pour l'étude de cette Science; par *A. F. Fourcroy.* 3e Edition in 8vo. 1 Rthlr. 20 gr.

Sur Papier vélin 3 Rthlr. 16 gr.

*Werke von Alexander von Humboldt und A. Bonpland, welche ſeit einem Jahre erſchienen ſind, oder nächſtens erſcheinen werden:*

*Plantae aequinoctiales*, per regnum Mexici, in provinciis Caraccarum, et novae Andaluſiae, in Peruvianorum, Quitenſium, Novae Granatae Andibus, ad Orinoci, Fluvii nigri, Fluminis Amazonum ripas naſcentes. Faſciculus I. in Fol. mit zwey Kupfertafeln, vélin Papier 3 Rthlr. 8 gr.

Faſc. II—IV., jedes mit 10 Kupfertafeln, auf Velin-Papier. Jedes Heft 10 Rthlr. 16 gr.

*Metaſtomatologia*, ſive deſcriptio Metaſtomatis et generum affinium. Faſc. I. in Fol. auf vélin Papier, mit 5 in Farben gedruckten Kupfern.

*Recueil d'Obſervations de Zoologie* et d'Anatomie comparée, faites dans l'océan atlantique, dans l'Intérieur du nouveau continent et dans la mer du Sud etc. 1e Livraiſon in 4to. mit 7 ſchwarzen und illuminirten Kupfern. 5 Rthlr.

Daſſelbe auf vélin Papier 6 Rthlr. 8 gr.

*Eſſai ſur la Géographie des Plantes*, ou tableau phyſique des régions équinoxiales, fondé ſur des obſervations et des meſures faites depuis le 10° de latitude auſtrale, jusqu'au 10° de latitude boréale, in 4to. Mit einem Kupfer auf groſs Imperial Papier.

Daſſelbe auf vélin Papier.

(erſcheint im Sommer 1806.)

---

Folgende *neue Auflagen* erſcheinen im *Verlage der Gebrüder Hahn in Hannover* zu der bevorſtehenden Leipziger Michaelis Meſſe, worauf in allen Buchhandlungen Beſtellung angenommen wird:

*Die dritte verbeſſerte und vermehrte Auflage* von *A. Thaers* Einleitung zur Kenntniſs der engl. Landwirthſchaft. 1ſter Band. 2 Rthlr. 12 gr.



*Die zweyte Auflage* von deſſen ökonomiſchen Annalen, oder vermiſchten Landwirthſchaftlichen Schriften, 4r 5r 6r Band. 6 Rthlr.

(Einzelne Jahrgänge für den heralgeſetzten Preis à 2½ Rthlr. und einzelne Stücke à 16 Ggr. ſind davon, ſo weit der Vorrath reicht, noch zu haben.)

*Die dritte verbeſſerte Auflage* von Dr. *J. J. Stolz* Erläuterungen zum Neuen Teſtamente. 1ſtes Stück. 16 Ggr.

*Die dritte verbeſſerte Auflage* von *F. W. Benckens* Weltklugheit und Lebensgenuſs, oder praktiſche Beyträge zu der Philoſophie des Lebens. 1ſtes Bändch. 18 Ggr.

*Die zweyte Auflage* von Dr. *C. A. Struwe*: Wie kommen Schwangere ſich geſund erhalten und eine ſichere Niederkunft erwarten. Nebſt einigen Verhaltungs-Regeln für Wöchnerinnen. 16 Ggr.

*Die zweyte Ausgabe* von Dr. *J. L. Ewalds* Hand- u. Haus-Buch, oder chriſtl. Betrachtungen auf alle Tage im Jahre. Prän. Preis 2½ Rthlr. Laden-Preis 3 Rthlr.

*Die zweyte wohlfeilere Ausgabe* von deſſen Predigten über Naturtexte. 2 Bände. 1 Rthlr. 12 ggr.

*Die zweyte verbeſſerte Auflage* von *C. F. Pockels* Charakteriſtik des weibl. Geſchlechts. 1r Bd. 1 Rthlr. 16 ggr.

*Die zweyte verbeſſerte Auflage* von *C. Eberleins* theoret. practiſcher Anweiſung Landſchaften nach Kupferſtichen, Gemählden und nach der Natur zu zeichnen und zu coloriren, mit 19 Kupfertafeln. 4 o. 2 Rthlr.

*Die zweyte verbeſſerte Auflage* von *Fr. von Bülow* und Dr. *Theod. Hagemanns* pract. Erörterungen aus allen Theilen der Rechtsgelehrſamkeit. 2r Band. 2 Rthlr.

*Die zweyte unveränderte Ausgabe* der Lehren und Erfahrungen für junge Frauenzimmer, von der Verfaſſerin des Unterrichts für ein junges Frauenzimmer, das Küche und Haushaltung ſelbſt beſorgen will. 3 Theile mit 1 Kupfer von Ramberg. 1 Rthlr. 12 ggr.

*Auch ſind daſelbſt erſchienen:*

*Die achte Auflage* von *M. C. C. Sturms* Unterhaltungen mit Gott in den Morgenſtunden. gr. 8. 1 Rthlr. 12 ggr.

*Die achte Auflage* von *J. F. Tiedens* Unterhaltungen mit Gott in den Abendſtunden. gr. 8. 1 Rthlr. 12 ggr.

*Die achte Auflage* von *J. P. Trefurts* neuer Fibel zum Gebrauch beym erſten Unterricht der Kinder, zunächſt für die Seminarienſchule in Hannover. 2½ Bogen. 1 Ggr.

*Die dritte verbeſſerte und vermehrte Auflage* von *J. F. Weſtrumb* Handbuche der Apothekerkunſt in 3 Banden mit vollſtänd. Sachregiſter. gr. 8. 5 Rthlr.

---

Im Anfang des folgenden Jahres erſcheint in unſerm Verlage ein

*Diccionario portatil eſpañol - aleman y aleman - eſpañol*, oder *Spaniſch - Deutſches und Deutſch - Spaniſches Taſchenwörterbuch*, in 2 Bänden, in Duodez.

Wir machen die Erſcheinung deſſelben ſchon im voraus bekannt, um unangenehme Collisionen zu vermeiden, und verſichern zugleich, daſs ſich dieſes Taſchenwörterbuch, welches für Deutſchland ein wahres Bedürfniſs iſt, ſowohl durch Reichhaltigkeit der Wörter, und genaue und beſtimmt angegebne Bedeutungen der-

Digitized by Google

derselben, als auch durch gefällige Form und correcten und reinen Druck vorzüglich auszeichnen wird.

Gotha, im July 1806. Steudel und Keil.

---

Nach allen kritischen Blättern ist die bey uns erschienene

*Lehre über die Verrichtungen des Gehirns von Dr. J. Fr. Gall, in einer faßlichen Ordnung und mit gewissenhafter Treue dargestellt von C. A. Blöde,*

wovon bereits eine zweyte vermehrte Auflage erschienen ist, bey weitem der richtigste und beste Leitfaden zur vollständigen Uebersicht dieses interessanten Gegenstandes von allem, was davon ins Publikum gekommen ist. In einem Anhange ist zugleich das Wesentliche aller für und wider diese Lehre erschienenen Schriften aufgeführt worden. Sie kostet in allen soliden Buchhandlungen 18 Gr.

Dresden, den 9. Aug. 1806.

Arnoldische Buchhandlung.

---

*Christian Felix Weissens*
*Selbstbiographie*
*herausgegeben von dessen Sohne*
*Christian Ernst Weisse*
*und dessen Schwiegersohne*
*Samuel Gottlob Frisch*
*mit Zusätzen von dem Letztern und des Verstorbenen Bildniß.*

Bey der ganzen Nation muß die Biographie dieses Mannes, der während seines langen thätigen Lebens der Vertraute und Mitgenosse der größten und verehrtesten Männer Deutschlands war, dem die jetzt lebende Generation einen großen Theil ihrer Bildung verdankt, das höchste Interesse erregen, und das um so mehr, da diese Biographie *von ihm selbst* geschrieben ist, und er hier mit der weisen Aufrichtigkeit, die sein ganzes Leben auszeichnete, seine Schicksale in der bürgerlichen und gelehrten Welt erzählt und seine Ansichten der Welt und des Lebens mittheilt. — Weisse, der Dichter und der Kinderfreund, fehlt in keiner Bibliothek. Weissens Selbstbiographie ist das Vermächtniß, daß dieser ehrwürdige Geist seinen zahlreichen Freunden hinterließ, und es gereicht dem unterzeichneten Verleger zur Ehre und zum größten Vergnügen, sie unter seinen buchhändlerischen Unternehmungen zu haben.

In allen Buchhandlungen ist solche für 1 Thlr. 16 Gr. zu erhalten. Leipzig, im August 1806.

Georg Vos.

## III. Antikritik.

*Anmerkung zu einer Recension in der Jen. Lit. Zeit. N. 146.*

In dieser Recension, unterzeichnet *C. f. r. z.*, wird ein unbarmherzig Gericht gehalten über ein Gedicht in 4 Gesängen, betitelt: die Kinderwelt. Nun kann nichts harmloser in der Welt seyn, als dieses Gedicht. Es beschreibt das Leben und Weben, die Spiele und Entwikkelung, Summa, das ganze Wesen der Kindheit, und ist gewiß lustig und anmuthig zu lesen, wie jeder, der die Kindlein liebt, sich überzeugen mag. Dem Verfasser that es deßhalb auch sehr leid, daß dieses unschuldige Wesen so hart angefahren wurde, und es fehlte nicht viel, oder er hätte im ersten Eifer eine gehannischte Antikritik dagegen ergehen lassen. Aber, warum sollte er dem Recensf. Böses mit Bösem vergelten und ihm eine verdrießliche Stunde mehr machen? Mag er so deren genug haben! Das läßt sich wohl schon aus seinem unfreundlichen Ton abnehmen. Er mag auch wohl von Natur und Systems wegen so seine eigene Weise zu denken und zu empfinden haben müssen, daß er nicht anders urtheilen konnte. Wie richtet nicht ein Herr *Geoffroi* so ganz curios, und nennet sich den Merkurius von Frankreich! Und giebt es nicht in Deutschland eine Schule, die immer — wenigstens so lange man sie noch hörte — von der *poetischen Poesie* redete, den Menschen als eine *ernsthafte Bestie* definirte, und *Lessing*, *Klopstock* und *Wieland* nicht wollte für Dichter gelten lassen! Hätte nun z. B. ein solcher grämlicher Meister der poetischen Poesie, der noch obendrein darüber zürnet, daß nicht überall zu seiner neuen Weisheit, die er in irgend einem Winkel von Deutschland oder Frankreich feilbietet, Käufer herbeyströmen, — eine Recension über bemeldetes Büchlein zu machen, so würde dieselbe etwa so ausfallen müssen, wie Inhalt und Ton der Vorliegenden zeiget. Sie müßte alsdann auch nach ihren befondern Principien gefertiget seyn; als da sind z. B. das Princip der „*göttlichen Faulheit*", die sich mit dem regen Leben und Weben der Kindheit schwerlich vertragen, und ebenso den Uebergang von Leichten zum Schweren, vom Fröhligen zum Ernsten abgeschmackt finden würde; ferner das Princip der „*göttlichen Frechheit*", das sich zwar wohl in einer Recension leicht anwenden läßt, aber sich unmöglich mit den unschuldigen Spielen der Kindheit verträgt, die von den Lucindischen und ihres Gleichen so sehr verschieden sind etc. Man sieht auch hieraus, wie verschieden zuweilen die Ansichten des Göttlichen bey dem Autor und Recensenten seyn können. So fühlt sich denn auch benannter Hr. Recensent gedrungen, den sich selbst vergötternden Alexander d. G. gegen den Autor der *K. W.* in Schutz zu nehmen, und gelegentlich über sein Zeitalter zu zürnen, das nicht würdig sey, die Größe seiner Helden nach des Rec. Maßstabe zu messen und anzuerkennen, und folglich, den Anbruch der poetisch-poetischen — und warum nicht auch politisch-politischen? — Universalmonarchie mit ihm zu begrüßen. — Man muß also nur aufmerken, was für ein Wesen in der Wolke wohnet. Es kann ein Gott seyn, und der verkündet sich durch ein leises Säuseln — aber auch etwas ganz anders kann in dem Dunkel hausen. — Also, lieber Leser, ists lustig, so man allerley liest. Das sey das Ende. *Der Verf. der Kinderwelt.*

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 122.

Mittwochs den 3ten September 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Lehranstalten.

*Heiligenstadt.*

Das *Königliche Gymnasium* hieselbst, eine seit Aufhebung des Ordens an die Stelle des ehemaligen Jesuiter-Collegii getretene *gelehrte Schul-Anstalt*, hat seit dem Anfange d. J. eine neue, der jetzigen Zeit angemessenere, Einrichtung erhalten, und ist, was es bisher nicht war, eine Bildungsanstalt für Katholiken und Protestanten geworden, indem man von dem Grundsatz ausging, dass die Vortheile des eigentlich gelehrten Unterrichts, in Sprachen, Wissenschaften und Künsten, für beide Confessionen dieselben sind, der Religionsunterricht aber von Lehrern jeder Confession besonders ertheilt werden müsse. Diese Vereinigung, lange schon gewünscht von erleuchteten und edelgesinnten Männern beider Confessionen, und den liberalen Grundsätzen der Preuss. Regierung angemessen, ist ohne den mindesten Anstoss und als eine jedermann einleuchtende nöthige Verbesserung glücklich bewirkt worden; wobey man vorzüglich viel dem Einflusse des durch Geist und Herz ehrwürdigen Kammerpräsidenten *v. Dohm* zu danken hat. Lehrer und Schüler sind durch das gemeinschaftliche, gleich eifrige Streben nach *Einem* Ziele zu heiterer Eintracht verbunden.

Der Unterricht wird bis jetzt in 4 Klassen ertheilt, von denen die unterste die Vorbereitungs-Klasse ist. Der Zweck desselben ist: „*Jünglinge durch humanistische Bildung für ihre akademische Laufbahn vorzubereiten, und ihrem Geiste eine für das ganze Leben dauernde edle Richtung zu geben.*“ Studium der Sprachen, besonders der alten, und darauf gegründetes Studium des classischen Alterthums überhaupt, ist die Hauptbeschäftigung. Es ist Gesetz, dass Jeder, der sich dem Studieren widmet, auch die *griechische Sprache* erlerne. Für die französische ist ein besonderer Lehrer, ein geborner Franzose, angestellt; — auf den Unterricht in der Muttersprache wird vorzügliche Sorgfalt verwendet. Unter den Wissenschaften steht die *Mathematik* oben an. *Geographie* und *Geschichte*, der alten und neuern Zeit, werden in dem nöthigen Umfange vorgetragen, und der die alte Welt umfassende Theil, mit besonderer Rücksicht auf das Studium des classischen Alterthums, zu welchem Ende auch die *Geschichte der classischen Literatur* und *griechische und römische Alterthümer* gelehrt werden. In den untern Klassen wird *Naturkunde*, in der ersten *systematische Naturlehre* vorgetragen. Von der *Philosophie* werden die für Jünglinge nothwendigsten Theile propadeutisch in ihren Grundzügen gelehrt, und in der ersten Klasse der philosophische Cursus mit einer Uebersicht der *Hülfswissenschaften-Kunde*, der Cursus des *deutschen Sprach-Unterrichts* aber mit einer Uebersicht der *deutschen Literatur* beschlossen.

Der Unterricht wird in den drey obern Klassen in einander greifenden *successiven Lections-Cursen* ertheilt, deren Lehrer also mit einander *parallel* gehen; jeder Lehrer ertheilt in *seinem* Fache, so weit es bey dem nicht starken Lehrerpersonale möglich ist, die *meisten* Lectionen. Um Einheit in den *Plan* sowohl, als in die *Methode* des Unterrichts zu bringen, sind die Lehrgegenstände nach ihren Gränzen und die Lehrcursus jeder Klasse möglichst genau bestimmt; jeder Lehrer hat überdem in *seinem* Fache eine *ausführliche Darstellung der Methode des Unterrichts in den einzelnen Lehrgegenständen* ausgearbeitet. Alles greift in einander, so dass ein Lehrer sich genau nach dem andern richten muss.

Um eine zweckmässige Disciplin, welche das Betragen der Schüler in und ausser der Schule umfasst, zu bewirken und zu erhalten, haben die Lehrer sich über deren *allgemeine Grundsätze*, die in den Schulplan aufgenommen sind, vereinigt. Durch die genaueste Aufmerksamkeit auf jeden einzelnen Zögling, durch *Sitten-Censuren*, die das Resultat derselben sind, u. dergl. m. suchen die Lehrer mit dem Unterricht *auch Erziehung* zu verbinden.

Um stets den so nöthigen regen Geist, das unablässige, übereinstimmende Hinstreben Aller, Lehrer und Lernender, zu einem gemeinschaftlichen Ziele zu erhalten, werden *Lehrer-Conferenzen*, ordentliche und ausserordentliche, die Seele aller Schul-Einrichtungen, gehalten, in denen Alles, was dem Zweck förderlich oder hinderlich ist, gemeinschaftlich erwogen und die nöthigen Beschlüsse darauf gefasst werden.

So ist der Grund zu einem schönen Bau gelegt. Alle Lehrer, deren, ausser dem Lehrer für die französische Sprache und dem Schreibmeister, sechs sind, bemühen sich eifrig, den erregten Erwartungen zu entsprechen; aber mit vorzüglicher Auszeichnung arbeiten an dieser aufblühenden Anstalt der Director derselben, Hr. *Jüngemann*, der seine gründlichen mathematischen Kenntnisse durch eine, nach eigenen Vermessungen ent-



Digitized by Google

worfene, Karte vom Eichsfelde, die im Bertuchschen Verlage erscheinen wird, beurkundet hat, und die beiden neu berufenen Lehrer, die Hn. Professoren *Marks* und *Sachse*, welche vorher an der Domschule in Halberstadt angestellt waren, und die besonders den Unterricht in den alten Sprachen und den zur Kenntniss des classischen Alterthums nöthigen Hülfswissenschaften besorgen.

Es ist Plan, auch ein *Landschullehrer-Seminarium*, ein grosses Bedürfniss für das Eichsfeld, mit dem Gymnasium zu verbinden, und mit Grunde zu erwarten, dass die hierzu, wie auch zu der grössern Vervollkommnung der gelehrten Anstalt nöthige Unterstützung von einer für den sehr wichtigen Zweig der Staats-Verwaltung, die öffentlichen Unterrichts-Anstalten, wahrhaft väterlich sorgsamen Regierung mit eben der Milde werde bewilliget werden, wie dieß, um nur einige Beyspiele anzuführen, bey dem Waisenhause und Pädagogium in Halle, bey dem Gymnasium in Posen, und bey den Schul-Anstalten in Goslar auf eine so liberale Weise geschehen ist.

Mit dem Gymnasium zu Heiligenstadt ist die daselbst ganz neu *errichtete Töchterschule* in der Art in Verbindung gesetzt, dass in dem Gebäude der erstern Anstalt zwey Unterrichts-Zimmer für dieselbe angewiesen sind, und der wissenschaftliche Unterricht der Töchter von den Lehrern des Gymnasiums mit besorgt wird. — Der Zweck dieser dem weiblichen Geschlecht gewidmeten Anstalt geht dahin: „*den Töchtern der höhern und bemittelten Stände eine solche Bildung zu geben, wodurch sie zu ihrer künftigen wichtigen Bestimmung völlig fähig gemacht werden.*“ Man sucht daher ausser der *allgemeinen Entwickelung* durch angemessenen Unterricht auch besonders *eine Entwickelung aller darjenigen Tugenden* zu bewirken, welche man durch den Ausdruck *edle Weiblichkeit* zu bezeichnen pflegt, wohin vorzüglich *Erhaltung der weiblichen sittlichen Zartgefühle*, Gewöhnung zur *Ordnungliebe*, *Reinlichkeit* und *Nettigkeit* und zu einer *immerwährenden stillwirkenden Thätigkeit*, Bewährung vor *Gemeinheit* im *Denken*, *Reden* und *Handeln* und allen damit zusammenhängenden häufigen Fehlern gehören. Da eine solche *echt weibliche Bildung* nur von einer *weiblichen Hand* bewirkt werden kann: so ist dieser Anstalt eine Directrice vorgesetzt, Demoiselle *Herminghausen*, welche den gesammten Unterricht in allen Arten von weiblichen Arbeiten, wie auch den im Zeichnenamt in der französischen Sprache besorgt, und allein über die Disciplin in derselben wacht.

Der wissenschaftliche Unterricht wird von den Lehrern des Gymnasiums ertheilt, und um auch in diesen die *nöthige Harmonie* zu bringen und zu bewirken, dass die *Lehrgegenstände* zweckmässig gewählt werden, ist der Gymnasiums-Director, Hr. *Lingemann*, zum Mitvorsteher der Töchterschule ernannt, welcher zu dem Ende mit den übrigen Lehrern *Conferencen* hält, wie dieß vorher schon beym Gymnasium bemerkt worden. Der *Religions-Unterricht* wird, wie im Gymnasio, von einem katholischen und einem protestantischen Lehrer ertheilt, und die übrigen Lehrgegenstände sind *Rechnen*, *Schreiben*, *deutsche Sprache*, *Geographie*, *Geschichte*, *Naturkunde*, Uebungen im *Denken* und *Urtheilen*, wie auch in *mündlicher* und *schriftlicher Mittheilung eigner Gedanken*.

## II. Todesfälle.

Am 14. Jun. starb zu Nancy *J. B. Lyonnois*, Verf. mehrerer historischer und mythologischer Werke.

Im Jul. st. zu Paris *E. M. Gauthey*, ehemal. Ingenieur der Stände von Bourgogne und Erbauer des Canals du Centre oder von Charolais, zur Verbindung der Saone mit der Loire, unter der Administration dieser Stände, zuletzt General-Inspector und Vicepräsident des Conseils des Brücken- und Wegebaues, Vf. mehrerer architectonischer im gelehrten Frankreich verzeichneter Schriften. Er war zu Chalons an der Saone im J. 1732 gebohren.

In demselben Monate st. *Carbon Flins des Oliviers*, bekannt durch mehrere dichterische Arbeiten, besonders durch sein Lustspiel *Reveil d'Epiménide*, zuletzt kaiserl. Procurator bey dem Tribunal zu Versins.

## III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. *Jauffret*, bisher Generalvicar von Lyon und Mitglied der Ehrenlegion, Verf. von Memoiren zur Geschichte der Religion zu Ende des 18ten Jahrhunderts, ist zum Bischof von Metz und zum Kaiserl. Aumonier, der Abbé *de Boulogne* aber, der unter dem Directorium wegen seiner *Annales catholiques* zur Deportation verurtheilt wurde, ist zum Kaiserl. Kapellan ernannt worden. (Letzterer ist ein Landsmann der berühmten Prediger *Flechier*, Abbé *Poule* und des Card. *Maury*; aus dem Comtat Venaissin.)

Hr. *Ant. Cagnola*, Professor der höhern Mathematik an der Militärschule zu Modena, ist zum Ritter des Ordens der eisernen Krone ernannt worden.

## IV. Vermischte Nachrichten.

*Ueber die Volks-Cultur in Rußland, in religiöser und moralischer Hinsicht.*

(Aus Briefen eines wohlunterrichteten, schon lange in Rußland wohnenden, Deutschen, vom März und April 1806.)

Der grosse Haufen unter den Russen befindet sich, in Hinsicht auf geistige Cultur, noch auf einer so niedrigen Stufe, dass der gemeine Mann, der Bauer, der Handwerksmann, und der Soldat, weder schreiben noch lesen kann. Es wäre zu viel, wenn man annehmen wollte, dass von Tausenden der benannten Volks-Classen Einer lesen könne. Zwar legte Katharina II. in den Hauptstädten Volksschulen an, in welchen ganz unentgeldlich im Lesen und Schreiben unterrichtet wird; aber es nahmen nur wenige, und zwar blos Stadtleute, Theil daran. In Moskwa, wo an 400,000 Einwohner sind, befanden sich diese Schulen kaum 1000 Lehrlinge. Die grossen Schulhäuser, die unter der jetzigen Regierung zu Stande kommen, sind auf den gemeinen



Digitized by Google

Mann eigentlich nicht berechnet; auch wird wahrscheinlich nicht nur diese, sondern es werden mehrere Generationen vorübergehen, ehe der Russische Landmann in die Lage kommt, wo das Lesenlernen für seine Kinder Bedürfniß wird.

Bey dieser geringen Anzahl derer, die in Rußland lesen können, hat doch die Griechische Kirche dafür gesorgt, daß ihre Mitglieder nicht ganz unbekannt mit der Bibel bleiben. In den täglichen, viele Stunden langen, Gottesdiensten werden — außer den Liturgien — Lectionen aus dem A. und N. T., besonders aus den Psalmen, Evangelien und Apostolischen Briefen, gehalten; so daß diese 3 Stücke in *einem* Jahre mehr als einmal gelesen werden, und daher den fleißigen Kirchengängern wirklich genugsam, und oft zur Bewunderung, bekannt sind. Doch ist die Zahl solcher Kirchenbesucher nur gering. Die eingeführte Kirchensprache ist in Slavonischer Sprache, nicht aber in dem eigentlichen Landesdialekte, abgefaßt. Wegen des häufigen Gebrauchs beym Gottesdienste wird diese Sprache zwar von den mehresten, die den Gottesdienst fleißig besuchen, verstanden; vielen aber ist sie doch dunkel. Zu wünschen wäre also eine Uebersetzung in die gemeine Mundart. Aber dieß würde nicht nur von Seiten der Uebersetzer, in Hinsicht auf die Sprache selbst, Schwierigkeiten finden; sondern auch noch größere und wesentlichere von Seiten der untern Volksclasse. Die so nothwendige Verbesserung der vielen, den Sinn entstellenden, Schreibfehler, in den, im 17ten Jahrhundert noch geschriebenen, Handschriften, welche von dem Patriarchen Nicon veranstaltet wurde, verursachte bekanntlich eine Spaltung der Separatisten-Secte, *Raskolniki* genannt, d. i. Schismatiker, (oder, wie sie sich selbst nennt, *Staroviertzy*, Altgläubige,) die bis jetzt noch der Kirche und dem Staate gleich beschwerlich ist. Um solchen Ereignissen für die Zukunft vorzubeugen, befiehlt ein Landesgesetz, nach welchem keine Bibel, auch kein einzelner Theil derselben, und überhaupt kein in der Kirche gebräuchliches Buch, anders, als unter unmittelbarer Aufsicht des höchsten geistlichen Tribunals, der *heiligen dirigirenden Synode*, und in deren Druckereyen, mit kirchlichen Lettern, welche nach den alten Handschriften gebildet sind, gedruckt werden darf.

*Griechische* Bibeln findet man in Rußland nicht, weil unter 100 Geistlichen wohl kaum *einer* Griechisch versteht. Die wenigen, in einigen Schulen gebräuchlichen, Griechischen Neuen Testamente, werden aus Leipzig verschrieben. Im sechzehnten Jahrhundert wurde eine Russische Bibel in Quart in Polen gedruckt, die aber nie in Rußland als gültig anerkannt ist. Die Exemplare derselben gehören jetzt unter die größten Seltenheiten. In der Mitte des 18ten Jahrhunderts erschien eine schöne Ausgabe der Bibel in Folio, wovon das Exemplar 5 Pfund Sterling kostete; und in der letzten Hälfte des gedachten Jahrh. wurde sie zweymal in Kiew herausgegeben, einmal in 3 Octav-Bänden, (für 2 Pf. Sterling), das anderemal in 3 Folio-Bänden. Diese 3 Auflagen mögen zu 5 bis 6000 Exemplaren gemacht seyn. Da nun Rußland eine Bevölkerung von 40 Millionen hat: so ergiebt sich schon hieraus, wie selten die Bibeln dort seyn müssen. Man weiß es daher gewöhnlich auf 100 und mehrere Werste, wo sich eine Bibel, als eine Seltenheit, befindet. In keiner Bauern-Familie findet man sie; höchst selten bey einem Kaufmanne oder Edelmanne. Auch unter den Geistlichen fehlt es sehr an Bibeln. Man äußert auch kein Verlangen darnach, sie zu besitzen. Diejenigen, die nicht lesen können, nennen sich, zwar oft mit Leidwesen, *blind*; andere begnügen sich mit dem täglichen, oder doch festlichen Vorlesen einzelner Abschnitte in der Kirche. Im Allgemeinen aber ist nicht viel religiöser Sinn in Rußland, weil es an religiöser Erziehung fehlt. Von den höhern Ständen bis auf die Bauern herab, erhält gewöhnlich niemand einen andern religiösen Unterricht, als den obgedachten, durch das Hören der Liturgien und Lectionen in den Kirchen. — Auch wird es sehr schwer seyn, diesen Mängeln abzuhelfen. Vor zehn Jahren unternahm es eine sehr bedeutende Gesellschaft, die Verbreitung religiöser Schriften in Rußland zu befördern; und da sie mit keinem kirchlichen Buche durchdringen konnte, so versuchte sie, Erbauungs-Bücher unentgeldlich auszutheilen. Aber sie wurde, als anderweitiger politischen Zwecke verdächtig, zerstört. — Uebrigens hat man, außer jenen Bibelausgaben, Psalmen-, Evangelien- und Epistel-Bücher, in mehrern Editionen und allerley Formaten, so wie auch zu verschiedenen, doch nie sehr geringen, Preisen, und zwar nur zum Kirchengebrauch; doch können sich in Kiew, Moskwa, St. Petersburg, Liebhaber, wiewol auch nicht zu allen Zeiten, mit einer Bibel, aus den Buchhandlungen der Synode, zu festgesetzten Preisen, versehen. Weniger Mühe hat man, sich Psalm-Bücher zu verschaffen: denn diese sind die gangbarsten. — Seit 1766. sind in dem Saratowschen Gouvernement an der Wolga Colonien von Deutschen errichtet. Es sind 13 protestantische Kirchspiele daselbst, wobey lutherische und reformirte Prediger stehen, die man aus Deutschland und der Schweiz dahin berufen hat; denen es aber, bey den jetzigen hohen Preisen der Lebensmittel, schwer wird, sich und ihre Familien anständig durchzubringen. — Mit Hallischen Bibeln versorgt die Brüder-Gemeinde in Sarepta die dortigen Colonien. Sie werden aus Preußenland verschrieben; von den ganzen Bibelvorrath jährlich etwa 100; eben so viel Neue Testamente, und 50 Psalter, also 250 bis 300 Stück. Dort giebt es keine Druckerey; und in Moskwa (welches der nächste Druckort in dortiger Gegend ist) oder in Petersburg drucken zu lassen, kommt höher zu stehen, als wenn man sich die Bücher aus Leipzig verschreiben läßt: denn Papier- und Druckerkosten belaufen sich dort sehr hoch. So kostet der in Moskwa besorgte Abdruck eines sogenannten Festpsalms der Brüder-Gemeinde, von zwey Octavblättern, zu 500 bis 600 Exemplaren, in Sarepta jedesmal 18 bis 20 Rubel. — Auf den Colonien an der Wolga giebt es unter den Protestanten noch manche Familie, die keine Bibel hat: doch wird in den meisten ein Neues Testament gefunden. — Die große Entfernung, worin die dortigen Deutschen von ihrem Vaterlande leben, erschwert und vertheuert den Ankauf aller Bücher. Die

Trans-

Digitized by Google

Transportkosten, wozu Land- und See-Fracht, Emballage, Commissions- und Zoll-Gebühren etc. gehören, machen dort jedes Buch mehr als noch einmal so theuer, als es in Leipzig beym Ankauf kostet. Eine Hallische Bibel, z. B. in gros Octav, die an Materie 12 Gr. und an Einband in Halle oder Leipzig etwa eben so viel zu stehen kommt, wird auf den Colonien an der Wolga für 3 Rubel und 3 bis 20 Kopeken, je nachdem der Band beschaffen ist, verkauft. Und das ist immer nur ein geringer Lederband, schwarz gefärbt, oder marmorirt, mit rothem Schnitt: aber in schwarzem Corduan, mit goldenem Schnitt und Titel, kostet dieselbe Bibel in gros Octav über 5 Rubel. Läst man sie dort binden, (als in Sarepta,) so kommen sie noch höher zu stehen; daher sie alle gebunden verschrieben werden. — Von der Brüder-Gemeinde in Sarepta sind schon mehrere Versuche gemacht worden, das Christenthum unter den benachbarten Kalmucken auszubreiten; aber bis jetzt ist noch nichts ausgerichtet worden. Man hat auch einige Stücke aus der Bibel in Sarepta ins Kalmuckische übersetzt; aber sie sind noch nicht im Druck erschienen.



## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### Ankündigungen neuer Bücher.

In der Frölich'schen Buchhandlung in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Clavis Virgiliana sive explicatio vocabulorum difficiliorum plerumque omnium formularumque dicendi compluriuum, quae in Virgilii operibus occurrunt; auctore F. A. Ludewig. Part. II.*

*Pars I. Bucolica et Georgica. Pars II. Aeneis.* 1 Rthlr. 22 Gr.

Die dankenswerthe Absicht des Herrn Verfassers ist: Anfängern, die zwar bereits lateinische Schriftsteller gelesen, jedoch mit der römischen Dichtersprache noch nicht vertraut sind, und denen es an Vermögen fehlt, kostbare Interpretationen sich anzuschaffen, ein Handbuch, welches selten vorkommende, oder von Dichter in ungewöhnlichem Sinne gebrauchte, Wörter und Redensarten erklärt, zu liefern. Bey möglichster Kürze ist nichts übergangen, was irgend einer Erläuterung bedarf. Es wird daher dieses Buch nicht blos Anfängern, sondern auch solchen Liebhabern der Virgil. Dichtungen, die sich nicht täglich mit dergleichen Lectüre beschäftigen, die Lesung derselben sehr erleichtern, und ihnen eine angenehme Erscheinung seyn.

### An Gelehrte und Freunde der Literatur.

Das *Neue literar. Lexikon, in welchem das Leben der berühmtesten Künstler und Gelehrten, ihre Meinungen, und die merkwürdigsten literar. Ereignisse, kurz und deutlich dargestellt werden*, vom Hn. Dr. u. Prof. *Persch*, wird bis zu Ende dieses Jahres vollständig erscheinen. Durch eine beträchtliche Anzahl von Subscribenten bin ich in den Stand gesetzt, den äusserst billigen Subscriptions-Preis von 2 Rthlr. Cour. zu bestimmen. Für den *Gelehrten* sowohl als für *Jeden*, den die Literatur nur einigermaßen interessirt, ist dieses Unternehmen wichtig. Eine Uebersicht desselben, von dem Verf. selbst, ist heute an alle Buchhandlungen abgegangen, wodurch man sich von dem Fleiss des Verf. und von der Pünktlichkeit der Verlagshandlung überzeugen kann. Man kann in allen Buchhandlungen auf dieses Werk unterzeichnen. Die Namen der resp. Subscribenten werden demselben vorgedruckt, und der Ladenpreis wird nach dem Neuen Jahr auf 3 Rthlr. Cour. erhöhet.

Coburg, den 12. August 1806.

Sinner'sche Buchhandlung.

Berlin bey *Starke*, Leipzig bey *Mittler*, so wie in allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Bildnisse jetztlebender Berliner Gelehrten mit ihren Selbst-Biographien*, herausgegeben von *M. S. Lowe*.

*Erste Sammlung* enthält: *J. E. Bode, J. F. Ermann, C. W. Hufeland.* gr. 8. gebunden. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

*Zweyte Sammlung* enthält: *L. Bendavid, E. F. Klein, F. S. Ch. Sack.* gr. 8. gebunden. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Diese Sammlung, welche nach dem Probeheft: *Johannes von Müller*, und der obigen ersten Sammlung jetzt erschienen ist, fiel anderthalbmal stärker aus, als die vorhergehende.

Alle drey Monat erscheint eine ähnliche Sammlung. *Jede Selbstbiographie einzeln, mit Bildniss*, gebunden, kostet 16 Gr.

*Anzeige für das militärische Publikum.*

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Académie militaire, ou Recueil d'Observations et d'Essais nouveaux sur les diverses Parties de l'Art de la Guerre. Ime Cahier, avec 6 Planches.* 4. 1 Thlr.

Der unterzeichnete Verleger, gestützt auf das hohe Interesse dieser Schrift, hofft die Fortsetzung davon ebenfalls bald anzeigen zu können.

Leipzig, im Aug. 1806. Georg Voss.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 123.

Mittwochs den 3ten September 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Ein Ungenannter hat, ohne mein Vorwissen und Einwilligung, in mehreren Blättern einen *Auszug aus meinen Grundsätzen der Erziehung und des Unterrichts für Mütter* angekündigt. Ich sehe mich ungern dadurch veranlasst, davor, als einer unbefugten Unternehmung, Verleger und Käufer zu warnen, um so mehr, da ich bereits in der Vorrede zum dritten Theil jenes Werks eines solchen *Auszugs* oder *Handbuchs der Erziehung und des ersten Unterrichts für Mutter in den gebildetern Ständen*, als einer Schrift erwähnt habe, welche mich so eben beschäftigt, und noch einiger Zeit nach Plan und Inhalt, denen, welche sie interessiren könnte, näher bekannt gemacht werden soll.

Halle, den 1. September 1806.

D. *Niemeyer.*

---

Die Lehre von den Parallellinien verdient wegen ihrer Wichtigkeit eine der vorzüglichsten Stellen in der Elementar-Geometrie. Daher waren die vortrefflichsten Mathematiker seit den ältesten Zeiten damit beschäftigt, diese so schwierige Lehre mit vollkommener Evidenz darzustellen, und den so benennten *eilften Euklidischen Grundsatz* in geometrischer Strenge zu erweisen. Allein ihre Bemühungen blieben unbelohnt, und es wollte noch keinem Geometer gelingen, das System der Parallelen so evident zu entwerfen, dass es die strenge Probe zu bestehen vermag. So wenig nun auch hier das eigentliche Ziel erreicht ist, so sehr interessant muss es dem denkenden Geometer seyn, die höchst mannichfaltigen Ansichten kennen zu lernen, woraus man diesen Gegenstand in ältern und neuern Zeiten betrachtete, und die, mit vielem Scharfsinne, eingeschlagenen Wege zu übersehen, wodurch man zur Erforschung der Wahrheit zu gelangen hoffte. Ein Werk, welches die merkwürdigsten Theorien der Parallellinien aus ältern und neuern Zeiten mit der gehörigen Ausführlichkeit darstellt, und ihren Werth, durch eine strenge Kritik, gehörig würdigt, füllt also eine bedeutende Lücke in der mathematischen Literatur aus, und muss daher, als ein wichtiger Beytrag zur Geschichte der Elementar-Geometrie jedem gründlichen Mathematiker willkommen seyn. Eine solche Schrift erscheint nun nächstens im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung unter dem Titel:

*Kritik der Parallel-Theorie, von Joh. Jos. Ign. Hoffmann, Professor der Physik zu Aschaffenburg, Mitglied der Departemental-Gesellschaft der Wissenschaften und Künste zu Mayna. Erster Theil, welcher die Darstellung und Prüfung von siebzehn verschiedenen Systemen enthält. Mit Kupfertafeln.* 8.

worauf hierdurch, unter Versicherung, dass man für die typographische Schönheit und Billigkeit des Preises die nöthige Sorge tragen werde, dem mathematischen Publikum die Anzeige gemacht wird.

Jena, am 21. Aug 1806.

Crökersche Buchhandlung.

---

*Anzeige für Prediger.*

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Predigtentwürfe über die gewöhnlichen Sonn-, Fest- und Apostletags-Evangelien und Episteln durchs ganze Jahr, in ausführlicher und abgekürzter Form. Dritter Band drey Hefte.* Preis 1 Rthl. Sächsisch.

In der Michaelismesse dieses Jahres erscheint der *vierte Band.* Leipzig, 1806.

J. B. G. Fleischers Buchhandlung.

---

Folgende neue Schriften erscheinen in der Leipziger Michaelis-Messe bey den *Gebrüdern Hahn in Hannover*, worauf in allen Buchhandlungen Bestellungen angenommen werden:

*Berg, G. H. v.*, Handbuch des deutschen Polizeyrechts, 5ter Band 1ste Abtheilung, oder Sammlung deutscher Polizey-Gesetze, 2ten Bandes 1ste Abtheil. (die Gesundheitspolizey enthaltend.)

*Marshall, S. A. L.*, Sammlung merkwürdiger Reisen für die Jugend, 1ter Band mit Kupfern.

*Plonks, G. J.*, Geschichte der Entstehung und Ausbildung der christlichen kirchlichen Gesellschaftsverfassung im römischen Staate etc. 4ten Bandes 1ste oder der Geschichte des Papstthums 2ten Bandes 1ste Abtheilung.

*Pockels, C. F.*, der Mann, ein anthropologisches Charaktergemälde seines Geschlechts, 3ter Band.



Digitized by Google

*Raabe, Aug.*, Tabelle der Geſchichte und Genealogie des Königl. Preuſs. Hauſes und Staats, als Leitfaden zur väterländiſchen Geſchichte. Fol.

*Stäudlins, C. F.*, Univerſalgeſchichte der chriſtlichen Kirche.

*Stieglitz, J.*, über die jetzt gewöhnliche Behandlung des Scharlachfiebers und ihre nöthige Verbeſſerung.

*Schaffers, J. F.*, franzöſiſches Leſebuch für Anfänger mit analogiſchen Hinweiſungen und einem vollſtändigen Wörterbuche.

*Volkskalender*, neuer, oder Beyträge zur lehrreichen und angenehmen Unterhaltung auf das J. 1807. Herausgegeben vom Paſtor Doctor *Petri*.

---

Bey F. Schoell et Comp., Buchhändler in Paris, ſind folgende *neue Bücher* erſchienen, und in allen Buchhandlungen Deutſchlands um beygeſetzte Preiſe zu haben:

*Ami (l') des cultivateurs*, ou moyens ſimples de tirer le meilleur parti des biens de campagne de toute eſpèce; avec tout ce qu'il eſt néceſſaire de ſavoir pour faire valoir avantageuſement un domaine en bétail, volailler, grains, vins, foins, bois, étangs et autres productions utiles, et de tirer un parti quelconque de tous les terrains etc. par *P. G. Poinſot*. 2 Vol. in 8. avec planches. 4 Rthlr.

*Analyſe de la beauté*, deſtinée à fixer les idées vagues qu'on a du gout; traduite de l'anglais de *Guil. Hogarth*; précédée de la vie de ce peintre et ſuivie d'une notice chronologique, hiſtorique et critique de tous ſes ouvrages de peinture et de gravure, avec deux grandes planches. 2 Vol. in 8. 5 Rthlr. 12 gr.

*Expoſé de la methode de Peſtalozzi*, ſuivi d'une notice ſur les travaux de cet homme célèbre, ſon inſtitut et ſes principaux collaborateurs, par *D. Q. Chavannes*. in 8. 21 Gr.

*Gager (le) couché*, ou recueil d'hiſtoires, fables, romans, féeries, anecdotes, contes, nouvelles, opinions ſur les ouvrages de littérature etc., par une ſociété de gens de lettres. 12 Vol. in 12. 6 Rthl. 16 gr.

*Leçons (premières)* ſur une partie des ſciences et arts libéraux; ouvrage utile aux écoles ſecondaires, orné de 36 eſtampes. Par *N. Ranjouneste*; livraiſon 1 — 6. in 4. chaque livraiſon 1 Rthl. 8 gr.

*Oeuvres politiques, littéraires et dramatiques de Guſtave III.* roi de Suède, ſuivies de ſa correſpondance. 5 Vol. in 8. ſur papier vélin, avec figures 18 Rthl.

*Recueil d'architecture civile*, contenant les plans, coupes et élévations des chateaux, maiſons de campagne et habitations rurales, jardins anglais, temples, chaumières, kiosques, ponts etc. faites aux environs de Paris et dans les départemens voiſins; avec les décorations intérieures, et le détail de ce qui concerne l'embelliſſement des jardins; par *J. Ch. Krafft*; livraiſon 1 — 6., renfermant chacune 6 planches; in Fol.; chaque livraiſon 2 Rthl. 4 gr.

*Saiſons (les) de Thomſon*, traduites par *J. P. F. Deleuze*; nouvelle édition in 18. avec fig. 1 Rthl 8 gr.
ſur papier vélin 2 Rthl. 16 gr.



*Tableau des notaires* de l'empire français, précédé de la loi ſur le notariat et de toutes les inſtructions qui y ſont relatives, publié avec l'autoriſation de S. Exc. le Grand Juge Miniſtre de la juſtice, par *P. Dellepierre*. in 8. 2 Rthl. 8 gr.

*Théorie du monde politique*, ou de la ſcience du gouvernement, conſidérée comme ſcience exacte; par *Ch. Hix*. in 8. 1 Rthl. 6 gr.

*Traité de fortification ſouterraine*, ſuivi de quatre mémoires ſur les mines; par *Mouzé*. Ouvrage qui a obtenu le premier prix dans le concours ouvert en l'an XI. par le comité central de fortification in 4. avec 20 planches. 7 Rthl.

*Traité de fortification ſouterraine*, ou des mines offenſives et defenſives, comprenant la théorie et la pratique des mines, la guerre ſouterraine, les démolitions, la deſcription de l'attaque des ſyſtèmes et les relations des principales expériences faites ſur les Mines. Ouvrage qui a remporté l'un des prix accordés aux meilleurs ouvrages ſur la fortification, par *G L Gidin* in 4. avec 16 planches. 5 Rthl. 12 gr.

*Traité pratique et théorique des Mines*, par *Gumpert* et *Lebrun*, officiers de Mineurs, in 4. avec 15 planches. 5 Rthl. 12 gr.

*Voyage pittoresque ſur le Rhin*, d'après l'allemand de M. le profeſſeur *Voyz*; par M. l'Abbé *Liberi*, 2 Vol. in 8., ornés de 30 Vues deſſinées d'après nature et gravés par les premiers artiſtes de l'Allemagne; ſur papier vélin 23 Rthl. 18 gr.

*Inſtructions ſur la culture du bois*, à l'uſage des foreſtiers; ouvrage traduit de l'allemand de *G. L. Hartig*; par *J. J. Baudrillart*; ſeconde édition in 12. 21 Gr.

---

*Anzeige für Ornithologen.*

Herr Hofrath Dr. *Meyer* wird in meinem Verlage ein Werk herausgeben, das die *Köpfe und Füſſe der Vögel Deutſchlands* (welche den gröſsten Theil aller Europäiſchen Vögel ausmachen) in Lebensgröſse, naturgetreu colorirt darſtellt. Da, bald nach dem Tode, der Schnabel, die Augen und Füſſe ihre Farben verändern, ſo ſind die meiſten ausgeſtopften und abgebildeten Vögel, und folglich auch die naturhiſtoriſchen Beſchreibungen in Hinſicht dieſer Theile unrichtig. Dieſer augenſcheinlichen Bereicherung der Naturgeſchichte darf ich wohl keine lobpreiſende Ankündigung vorausſchicken; ich verweiſe deſshalb blos auf eine ausführlichere Anzeige, welche man nächſtens in den vorzüglichſten Städten Deutſchlands und des Auslandes, nebſt einer nach der Natur colorirten Abbildung, finden wird. Die Ornithologen und die Beſitzer ornithologiſcher Sammlungen, für welche dieſes Werk das gröſste Intereſſe haben muſs, beliebten ſich entweder an mich, oder an berühmte, ihnen zunächſt gelegene, Buchhandlungen zu wenden. Offenbach, im Auguſt 1806.

*C. L. Brede*,
Buchdrucker, Buch- und Papierhändler
in Offenbach am Mayn.

---

*II. Neue*

Digitized by Google

## II. Neue Kupferstiche.

*Salomon Gessners*
*Gouaschgemälde und Lavirzeichnungen.*
*Radirt durch C. W. Kolbe.*
*Drittes Cahier.*

Der Inhalt dieses Cahiers ist folgender:

*Die tanzenden Knaben.*

*Gouaschgemälde aus dem Kabinette Salom. Gessners.*

In einer Felsgrotte, in welcher Wasser in Silberfäden über Moos hinunter rieselt, tanzen zwey kleine Kinder, ein junges bockfüßiges Faunchen und ein kleiner nackter Hirtenknabe, nach der Musik einer Cymbel, die eine Schäferin, welche am Fußgestell einer Panfäule sitzt, mit zarten Fingern schlägt. Gegenüber der Cymbelspielerin ist ein zweytes Mädchen und ein Jüngling neben einem niedern würfelförmigen Altar, auf dem ein mit Trauben und andern Früchten beladenes Körbchen und ein schöner Weinkrug stehen, gelagert, und sehen, sich umarmend, dem Tanze der Kinder zu. Auswärts bekränzet den Eingang der Grotte eine Weinlaube in Form eines Schwibbogens; lange Ranken schweben und spielen lieblich von demselben herab, bewegt vom Hauche des Zephyrs.

Ein kühlender Wasserfall, der über einen malerischen, mit reichem Buschwerk bewachsenen, Felsen hinunterplätschert, und am Fusse desselben zum Teiche wird, worin junge Bäume, Schilf und andere Wasserpflanzen neben einander hervorsprossen, bildet den reitzenden Hintergrund.

Die Beleuchtung dieses reitzenden Gemäldes ist vortreflich und vom glücklichsten Effect. Das Licht fällt in schiefer Richtung in die dunkle Grotte, und macht die kleinen Knaben und die Cymbelspielerin in heller Sonne glänzen.

*Die arkadische Musik.*

*Gouaschgemälde aus dem Kabinette Salom. Gessners.*

Im Schatten zweyer alten Eichen und einer mächtigen Buche, welche sich malerisch wölben, sitzen am Rande eines stillen und hellen Baches, auf schönen, mit Moos bekleideten, Steinblöcken ein Mädchen, welches die doppelte Flöte spielt, und ein Jüngling, der die Saiten einer lydischen Leyer erklingen macht.

Ein zweytes Mädchen, gelehnt an einen, mit purpurnen Trauben gefüllten, Handkorb, hört der lieblichen ländlichen Musik aufmerksam zu.

In mehrern kleinen Fällen hüpfet eine silberne Quelle über Fels und Moos lieblich hinunter, und mischt ihr sanftes Gemurmel in die melodischen Töne der Schäfer.

Der Effect dieser Composition ist eben so glücklich und pikant, als der der vorhergehenden. Die drey grossen Bäume, das spiegelhelle, im Wiederschein magisch-durchsichtige, Wasser, die mit einem sammetnen Moosteppich geschmückten Felsblöcke sind in starke, nur hie und da durch Reflexe gemilderte, Schatten gehüllt; wie verstohlen drängt sich von hinten durch die wiegenden Zweige und über den Saum der tanzenden Silberwellen ein einziger Sonnenstrahl, und beglänzt streifend die schönen Formen der beiden Mädchen und des Apollo ähnlichen Jünglings.

*Der Tempel.*

*Gouaschgemälde aus dem Kabinette des Hrn. Staatsrath von Freudenreich in Bern.*

Am Ufer eines sanftgekräuselten Stromes erhebt sich, in Gebüsch gehüllt, ein Tempel von edler griechischer Bauart, zu welchem, von der Wasserseite her, eine Marmortreppe hinaufführt. Vor der Treppe hält ein Boot, das Opfernde zu dem Tempel gebracht hat. An dem diesseitigen Ufer, ganz im Vorgrund des Gemäldes, schifft sich der Rest der Gesellschaft in einen schöngebildeten Nachen ein. Zwey Mädchen, deren eine die Flöte bläst, die andre die Leyer rührt, haben bereits Platz genommen. Zwey andre, mit Früchten in Körben aufgeschichtet, die zu der Gottheit des Tempels zum Opfer bringen, sind im Begriff einzusteigen. Eine dritte sitzt ausruhend auf der steinernen Stufe eines antiken, mit Figuren in halb erhobner Arbeit verzierten, Grabmals, das die linke Seite des Gemäldes einnimmt, und mit Gesträuch und Rankwerk umgeben ist. In der Mitte des Bildes erstreckt sich von dem, mit Steinen gefütterten, Tempelufer her ein grasiges Vorland, wo unter einer schönen Gruppe von Buchen auf einem Marmorgestell die Bildsäule eines Jünglings steht, mit einer Flöte in der Hand. Weiterhin zieht sich, zur Linken des Tempels, eine Villa den Strom entlang, hinter dieser ein Garten, und zur Seite eine steinerne Brücke, die sich in dunkles Gebüsch verliert.

Der Strom bewegt sich ungleich zwischen seinen, zum Theil mit Baumen und Kräutern reich besetzten, Ufern, die in mannigfaltigen Krümmungen sich herumwinden, und bald vorlaufend, bald zurückweichend, mit dem Wasser, das sie hier beengen, dort wieder frey lassen, gleichsam zu spielen scheinen.

Ein behauchter Hügel, auf dem sich eine Felsenwand erhebt, beschliesst das Gemälde.

*Der Abend.*

*Gouaschgemälde aus dem Kabinette des Hrn. Staatsrath von Freudenreich in Bern.*

Auf einer, von Kräutern aller Art strotzenden, Wiese erhebt sich im Vorgrund eine Gruppe von Baumen, deren malerisch in einander verschlangene Zweige ein grünes Laubdach bilden, in dessen Schatten eine Gesellschaft Hirten sich mit Tanz und Musik ergetzt. Einzelnes Vieh, Ziegen und Schafe aus ihren Herden, liegen im Grase oder rupfen lüstern am Kraut.

Im Mittelgrund zieht sich in sanfter Abneigung, mit Gesträuch und tief herabhängenden Rankengeflecht reich besetzt, ein Felsenhügel nach der rechten Seite des Gemäldes hin, wo er sich öffnet, um einen Giessbach durchzulassen, der über Steine stufenweise herabsprudelt, und eine Wassersammlung bildet, die bis zum Vor-

Digitized by Google

Vorgrund die rechte Seite des Gemäldes einnimmt. Abgerissne Felsblöcke liegen am Fuss des Hügels im Wasser. Ueber dem Wasserfall schwebt auf einem Bogen eine steinerne Brücke, die auf beiden Seiten von einer lichten Waldung umschattet wird, durch welche die Röthe der untergehenden Sonne zwischen Stamm und Laubwerk magisch hindurchspielt, und zum Theil eine Herde besuchtet, die von zwey Hirten heimgetrieben wird.

Der Subscriptionspreis für das dritte Cahier von vier grossen Folioblättern, in den schönsten Abdrücken, von *C. W. Kolbe* nach *Sal. Gessner*, ist 5 Rthlr. oder 9 Fl. R. V.

Die Subscription für dieses dritte Heft, welches bis und mit Michaelismesse 1806 erscheint, bleibt bis zur Michaelismesse 1807, so wie auch noch die Subscription für das erste Heft bis Michaelismesse dieses Jahres offen.

Nach Verfluss dieses Termins ist der Preis des Cahiers 1 Carolin.

Folgende Kunst- und Buchhandlungen Deutschlands befassen sich mit der Subscription und liefern die Exemplare ab:

Basel, in der Kunsthandlung von *Huber* u. *Falkeisen*.
Berlin, bey Herrn Professor *Friedlaof*.
Bremen, bey *Fr. Adolph Dreyer*.
Dresden, in *Ritzners* Kunsthandlung.
Frankfurt am Mayn, bey *Joh. Georg Reinheimer*.
— — — — bey *F. Efslinger*, Buchandler.
Hamburg, bey *F. Perthes*.
Leipzig, bey *CC. H. Kost* et *Comp.*
Manheim, bey *Dominic Artaria*.
Nürnberg, in der *Frauenholzischen* Kunsthandlung.
Weimar, im *F. Landes-Industrie-Comptoir*.
Wien, im *Kunst- und Industrie Comptoir*.
Zürich, beym *Verleger* und in der *Füsslischen* Kunst-Handlung.

Neben diesen benannten Kunst- und Buchhandlungen, kann man auch durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, und von endesunterzeichnetem Verleger selbst oder meinem Commissionär, Herrn Buchhändler *C. G. Schmidt* in Leipzig, unter obigen Bedingungen Exemplare beziehn.

Das vierte Heft von vier Folioblättern erscheint auf Jubilatemesse 1807, auf das wir denn seiner Zeit wieder Subscription eröffnen.

Zürich, im August 1806.

*Im Namen der Familie Salomon Gessners,*
H. Gessner, Buchhändler.

## III. Auctionen.

*Naturalien-Auction in Hamburg.*

Am Montage den 15ten September 1806 und folgende Tage soll in Hamburg durch die Makler *Pakyscheffsky* und *J. Roosen* eine sehr schätzbare Sammlung von Säugethieren, Vögeln, Amphibien, Fische, Krebse und Conchylien, wie auch mehrere Gegenstände dieser Art, wovon das Verzeichniss, welches für 4 Schillinge zu haben ist, ein mehreres sagt, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Aufträge hierzu übernehmen der Herr Pastor *Boisen* in Altona; und in Hamburg Herr *J. H. Kroos*, Neuenkrahn No. 39.; Herr *A. J. Ruprechts*, auf der Herrlichkeit; Herr *Trentwedel*, beym Dammthorwall; die Makler *Pakyscheffsky*, *Roosen* und *Peter Friedr. Röding*, bey dem Neuenkrahn.

---

Am 3ten November und an den folgenden Tagen soll zu Hannover die erste Abtheilung der von weil. Herrn Geheimen Justiz-Rath Dr. *E. A. Reitziger* nachgelassenen ansehnlichen und reichhaltigen Bibliothek meistbietend verkauft werden. Es bestehn dieser, mittere sowohl rare und seltene, als schätzbare Bücher enthaltende, Theil aus 3000 Banden, und begreift eine Bibl-Sammlung, griechische und römische Auctoren in den besten Editionen, Dictionaria, Lexica und Literär-Geschichte. Der systematisch geordnete, und mit bibliographischen Notizen versehene, Catalog ist zu bekommen in Hannover bey dem Herrn Director *Rühmann*, Consistorial-Auditor *Schaedtler*, Schullehrer *Espenhorst*, Bücher-Commissionair *Freudenthal*, Antiquar *Göhlert* und Antiquar *Ehlers*, die auch in postfreyen Briefen Aufträge übernehmen.

## IV. Berichtigungen.

Die in Nr. 78. des Intelligenz-Blatts dieser Zeitung eingerückte Berichtigung einer, die Bestandtheile des Wassers betreffenden, Stelle in meinem Handbuche der Landwirthschaft, muss ich hiermit ganz widerrufen; theils weil sie ganz unnöthig ist, theils weil sich leider ein doppelter, sehr übler Druckfehler darin wieder eingefunden hat. Ein blosser Zufall hatte mich zu derselben veranlasst. Ich fand nämlich in einem Exemplar von Aushängebogen jenes Werkes die Bestandtheile des Wassers an jener Stelle wirklich durch einen Druckfehler falsch angegeben, nämlich zu $\frac{1}{15}$ *Hydrogen* und $\frac{14}{15}$ *Oxygen*. Diess wollte ich berichtigen; und habe mich dabey entweder selbst wieder verschrieben, oder der Setzer hat sich versehen, und so ist jener doppelte Druckfehler in der Berichtigung selbst entstanden. Nachher fand ich, dass in den eigentlichen Exemplaren diese Angabe an jener Stelle richtig gemacht war, und erinnerte mich, dass dieser Druckfehler, den ich in den Aushängebogen gefunden hatte, zeitig genug noch berichtiget worden war.

Im August 1806. *Prof. D. Weber.*



Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 124.

Sonnabends den 6ten September 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### Holländiſche Literatur 1801—1804.

#### I. *Theologie.*

(Fortſetzung von Nr. 114.)

Was wir bisher anführten, betraf, wie man ſieht, vorzüglich die, nach der Conſtitution zwar nicht mehr herrſchende, aber doch immer noch durch die Mehrzahl überwiegende reformirte Kirche; von den Lutheranern und andern proteſtantiſchen Parteyen haben wir nichts über ihre äuſsere Lage und ihr Verhältniſs zum Staate. Dagegen müſſen wir hier von einigen, aus Mitgliedern der proteſtantiſchen Kirche überhaupt entſtandenen, Geſellſchaften ſprechen, der ſchon in den vorigen Ueberſichten erwähnten *Miſſions-Societät*, deren Zweck, auſser ihrem Hauptgeſchäfte der Heidenbekehrung, vorzüglich auf Beförderung der Frömmigkeit hinausgeht (vergl. A. L. Z. 1805. Nr. 260.); von einem andern Verein: *Chriſto ſacrum*, von ziemlich gleicher Tendenz, und einer dritten zur Beförderung eines gereinigtern Chriſtenthums, und eben dadurch einer virtuellen Vereinigung aller chriſtlichen Parteyen beſtimmten Geſellſchaft *Genootſchap van Beyderen van den gezuiverden Chriſten Godsdienſt*. Von dieſer letzten Geſellſchaft iſt bereits im Int. Bl. der A. L. Z. 1802. Nr. 100. das Nöthige geſagt, ſeit den dort erwähnten *Verhandlungen* ſcheint aber nichts mehr von ihr laut geworden zu ſeyn. Eben dieſs iſt der Fall mit *Het Genootſchap Chriſto ſacrum binnen Delft*, ſeit der Erſcheinung einer unter dieſem einfachen Titel (Leyden b. v. Thoir 1801. 30 S. gr. 8.) erſchienenen Ankündigung. Auch dieſe Geſellſchaft hat, ſo wie die eben erwähnte, den Wunſch der Vereinigung aller Chriſtenparteyen, und zwar zu folgendem Glaubensbekenntniſſe: jeder Menſch iſt ſündig und verdorben, ganz unfähig, ſich aus dieſem Zuſtande zu retten; Gott verlangte aber bey aller ſeiner Barmherzigkeit Beſtrafung der Sünden; dieſe übernahm der Erlöſer, als Gottmenſch; durch den Glauben an dieſe Genugthuung werden wir folglich erlöſet; dieſen Glauben und die Bekehrung aller bewirkt der heilige Geiſt. Die Geſellſchaft ſtellt Lehrer und Aufſeher an; ſie tauft und theilt das Abendmal aus (die Kindertaufe und die Taufe der Bejahrten ſtehn in der Willkühr der Mitglieder, wie denn auch bey der Abendmalsfeyer auf die verſchiedenen Begriffe Rückſicht genommen wird) und hält kirchliche Verſammlungen, in welchen kniend gebetet und ſtehend geſungen, die liturgiſchen Verrichtungen (*Eerdienſt*) an einem einfachen Altar, die Predigten (*Leerdienſt*) aber von einer Kanzel gehalten werden.

So wenig übrigens bisher die ehengenannten zwey Geſellſchaften zu einer ausgebreiteten Wirkſamkeit gelangt zu ſeyn ſcheinen: ſo thätig war die *Nederlandſche Zendeslings Gezelſchap* ſowohl in Rückſicht ihres ſchon durch den Namen angekündigten Zwecks, als durch Schriften für den gemeinen Mann, worin ſie jetzt mit der *Maatſchappij tot Nut van 't Algemeen* zu wetteifern anfängt, nur mit dem Unterſchiede, daſs dieſe, wie mehrere Angaben noch in dieſem und in andern Abſchnitten der gegenwärtigen Ueberſicht zeigen werden, mehr auf Vertilgung des Aberglaubens und eine behutſame Aufklärung, kurz auf den Verſtand und durch dieſen auf das Herz hinzuwirken ſucht, jene aber, in ziemlicher Uebereinſtimmung mit einer auf Arme unter den Reformirten ſich beſchränkenden Geſellſchaft, die wir weiter unten erwähnen, mehr eine gewiſſe pietiſtiſche Stimmung und das Gefühl Chriſtenthum zu befördern ſucht, wie ihre Schriften *Over het Kerkgaan* (Rotterdam, b. Cornel 1801. 8. 1 St. 8 D.), und *Een Woord voor Menſchen, welke niet kunnen te Kerk gaan* (Eb. 2e Druck. 1803. 8. 1 St.), wie auch: *Over het doen van Belijdenis* (Ebend. 1802. 8. 1 St. 8 D.), zeigen, die wir hier nur im Vorbeygehen anführen, um deſto ſchneller zur Darſtellung deſſen zu kommen, was ſich zur Geſchichte der Verfolgung ihres Hauptzwecks aus den neuern Schriften darüber ergiebt. Dahin gehört denn vor allen andern *v. Werkhoven's* Ueberſetzung der Geſchichte der *engliſchen Miſſionsgeſellſchaft*, von der, wie ſich aus unſerer erſten Ueberſicht (Int. Bl. 1800. Nro. 173.) ergiebt, die *holländiſche* (zu Rotterdam) eine Filial-Geſellſchaft iſt, unter dem ſchon früher erwähnten Titel: *Gedenkſchriften der Maatſchappij der Zendelingſchap — binnen London* u. ſ. w., die im J. 1804 bis zum 7ten Theile fortgerückt waren, und vorzüglich Nachrichten aus den Südſee-Inſeln, wohin noch nach *Wilſon* der Capit. *Robſon* eine weniger glückliche Reiſe machte, der wir unten im geographiſchen Abſchnitte näher erwähnen werden, und vom Vorgebirge der guten Hoffnung enthalten, wo neben engliſchen Miſſionaren auch holländiſche, *van der Kemp* und *Kicherer*,



Digitized by Google

*rer*, arbeiteten. Außerdem findet man Beyträge zur Geſchichte dieſer Geſellſchaften in den ſchon früher erwähnten und unten näher zu charakteriſirenden *evangeliſchen Scharkamer* von *Corn. Brem*, der auch im J. 1803 bey dem Verleger der Geſellſchaft, Cornel zu Rotterdam, ein *Zaaklijk Verflag weegens de uitbreiding van den chriſtelyken Godsdienſt plats hebbende niet alleen in vele Landen van Europa, maar zevens ook in andere Werelddeelen* (61 S. gr. 8. 10 St.) lieferte, worin eine allgemeine Ueberſicht aller zum Theil ſehr kleinen Miſſions-Geſellſchaften, ſo wie der unbekannteren in Dänemark und Schweden, in Frankreich, in den vereinigten Staaten von Nordamerika u. ſ. w. gegeben wird. — Unterdeſſen hat aber auch die holländiſche Filial-Geſellſchaft geſammelt, ihre eigene Geſchichte herauszugeben: *Gedenkſchriften van het Nederlandſch Zendelinge Genootſchap* 1 D. 1801. (Rotterdam b. Cornel 168 S. gr. 8. 18 St.) Darin finden ſich: 1) eine hiſtoriſche Ueberſicht ihrer Errichtung und ihres Zweckes; 2) eine Rede über die Nutzlichkeit und Nothwendigkeit der Heidenbekehrung; 3) ein Auszug aus Berichten des Predigers *Voſt* am Kap über das große Bedürfniß des Unterrichts in jener Gegend; 4) verſchiedene Briefe anderer Miſſions-Geſellſchaften. Auch erſchien nebenher (ebendaſelbſt) eine Sammlung: *Ons Chriſtendom beſchaamd door Heidenen*, deren 5tes Stück Nachrichten vom Kap liefert, und mancher einzelne Beytrag. In der ſchon in der vorigen Ueberſicht vorläufig genannten Bekehrungsgeſchichte des dort erwähnten Miſſionars *van der Kemp*: *Zegepraal der Waarheid over het Ongeloof, blykbaar in de bekeering van den Heer Joh. Theod. van der Kemp, Med. Dr. en in de wyze van zyne Roeping tot den Evangelie Dienſt onder de Heidenen, zynde een uittrekzel uit zyn eigen Dagregiſter, in't licht gegeeven door Hm. J. Krom, Prof. en Pred. in Middelburg* (Dordrecht b. Blußé 1801. 36 u. 68 S. gr. 8. 15 St.) wird ausführlich erzählt, wie van der Kemp, einſt ein Anhänger des Deismus, 1791 durch eine augenſcheinliche Lebensgefahr bekehrt und durch das Leſen der Rede zur Einweihung der Londner Miſſionsgeſellſchaft auf den Gedanken, Miſſionar zu werden, gebracht wurde. Daneben erſchien die von *Krom* angekündigte Vertheidigung der *van der Kempſchen Tacodice van Paulus* von *A. Goedkoop*: *Bibelſche Verdediging der Th. v. P. u. ſ. w.*, der noch in demſelben Jahre (1801) ein *Vervolg van de B. V. etc.* nachgefolgt wurde. So wurde denn van der Kemp in der Entfernung von mehreren Freunden vertheidigt, während er auf dem Kap ruhig ſein Bekehrungsgeſchaft unter den Buſchmännern mit *Kicherer* trieb, wovon dieſer Mitarbeiter nach ſeiner Rückkehr von dort einen authentiſchen Bericht für die Directoren der Londner Miſſions-Societät abfaßte, der auch im J. 1805 holländiſch erſchien. — *Kicherer*, der vom März 1799 bis zum Januar 1803 auf dem Kap geweſen war, und auch dahin zurückgekehrt iſt, brachte von dort drey bekehrte Hottentotten, zwey Weiber und einen Mann, mit, wovon am 8. Oct. 1803. zwey im Haag getauft wurden (die eine Bekehrte ſcheint ſchon auf dem Kap die Taufe empfangen zu haben). Bey dieſer Taufe hielt der daſige Prediger *Krieger* eine *Leerrede ter voorbereidinge voor's Heeren heilig Avondmal en ter Gelegenheid van de bedieninge der heil. Doopt an twee Perſonen van de Hottentotſche Natie etc.* (Haag, b. Thiery. 1803. gr. 8.) Dieſer Rede fügen wir einige ſogenannte *Opwekkingsredenen* bey, die in der wallouniſchen Kirche zu Rotterdam in der jährl. Verſammlung der Mitglieder der Miſſionsgeſellſchaft im Auguſt von Predigern aus *verſchiedenen* Orten gehalten wurden, nämlich von *Gerh. Maasan* aus Utrecht (Utrecht 1801. gr. 8.), von Gebr. v. *Oordt* aus Haarlem (Haag 1803. gr. 8.), und von *P. G. Sprenger v. Eyk* zu Rotterdam (Rotterdam 1804 gr. 8.). (Die im J. 1802 gehaltene iſt uns entweder entgangen, oder nicht gedruckt worden.) — Uebrigens iſt die Geſellſchaft nicht ganz ohne Gegner geblieben, die manche Bedenklichkeiten gegen dieſelbe erhoben. Viele derſelben ſuchte der Vf. der *Onpartydige Geſprekken, behelzende gewigtige Bedenkingen voor en tegen Neerlands Zend. Genootſchap* (Rott., b. Cornel. 1803. 162 S. gr. 8. 15 St.), die eigentlich eine neue vermehrte Auflage eines Aufſatzes in der *theol. Bibl.* (1801. 1.) ſind, zu löſen; doch hat er ſich, nach der Bemerkung eines Recenſenten in der *Vaterl. Bibliothek*, der mehrmalen ſchon ganz liebe Erinnerungen über dieſe Geſellſchaft vorgebracht hat, jene Sache ſo ziemlich leicht gemacht, und früher und ſpäter erſchienen einige beſondere Schriften gegen dieſelbe. So lieferte ein ſich ſo nennender *Dienſtknegt van Jeſus* eine *Verhandeling over de Zendingen ter Bekering der Heidenen, benevens eenige Aanmerkingen op het eerſte Deel der Gedenkſchr. van het Z. G. de Rott. en over de Verrichten der Zendelingen* (Breda, bey v. Bergen. 1803. 92 S. gr. 8. 12 St.), worin er die ehemaligen Miſſionare gegen die Vorwürfe der Lauheit, welche ihnen die neue holländiſche Geſellſchaft macht, in Schutz nimmt, und mehrere andere Stellen in jenen Denkſchriften tadelt; beſonders auch die Verſicherungen von den bereits erfolgten ſogenannten ſegensreichen Wirkungen der Miſſionare in Zweifel zieht; mancherley gegen die Herrnhuter, den Miſſionar van der Kemp u. ſ. w. erinnert, und auf die vielen Schwierigkeiten der Heidenbekehrung aufmerkſam macht. Ein anderer Gegner iſt ein neuer Bearbeiter der Geſchichte der Herrnhuter, die ſich, nebſt der der Methodiſten, aus bekannten Gründen, an die Geſchichte der Miſſion anſchließen; der Vf. von *de Hiſtorie der ende en nieuwe Hernhutſche Secte en van derzelver Grondlegger, N. L. Graaf van Zinzendorf etc. geſchreven en beoordeeld* (Amſt., b. Brave. 1802. 46, 18 u. 347 S. gr. 8. 2 Fl. 15 St.), der, vorzüglich auch in Hinſicht ihrer Miſſionen, mehrere Data aus der holländiſchen Kirchengeſchichte gegen ſie vorlegt, die man anderwärts vielleicht nicht ſo genau findet. Beſonders giebt er genauen Bericht über die Verhandlungen und Beſchlüſſe der niederländiſchen Synoden von 1738 bis 1794., und führt Gründe an, warum ſeitdem auf den Synoden von ihnen geſchwiegen wurde, nämlich die Verſetzerung ihrer Lehre und Disciplin, beſonders durch Spangenberg, und die von der oſtindiſchen Geſellſchaft erhaltene Erlaubniß zu Miſſionsanſtalten am Kap; doch mit der Bemerkung über den letztern Punkt, daß das Betragen einiger Miſſionare daſelbſt im J. 1802 den Rath der indiſchen Beſitzungen veranlaßte, den Generalcom-

Digitized by Google

missarius am Kap zu autherisiren, gegen die Mißbräuche derselben wachsam zu seyn, da einige derselben sich zu vielen Einfluß verschaffen, ohne dadurch den Nutzen der Missionsanstalt zu befördern. Gegen diese Schriften gab ein *Liefhebber van waarheid en vrede* heraus: *Eenige Aanmerkingen op de zoogenoomde Historie de o. en n. H. S.* (Amst., b. Weppelman. 1803. 56 S. gr. 8. 5 St. 8 d.), die aber, ohne das Wesentliche derselben zu berühren, auf der andern Seite im Loben viel weiter geht, als jene Schrift im Tadeln. — Mit der Geschichte der *Methodisten* in England, diesen Hauptbeförderern des Missions-Wesens, die, nach der Menge von Uebersetzungen ihrer Schriften ins Holländische und andern Umständen zu urtheilen, in Holland eine große Menge von Freunden haben müssen, machte Hr. *G. H. Reiche*, Prediger der lutherischen Gemeinde zu Amsterdam, die Holländer durch eine Uebertragung der Burkhardischen Geschichte der engl. Methodisten bekannt: *Volledige Geschiedenis der Methodisten in Engeland — door J. G. Burkhard* etc. (Amst., b. Weppelman. 1802. 427 S. gr. 8. 2 Fl. 10 St.) Eben dieser Prediger ließ seinen frühern Uebersetzungen der Tischerischen Biographieen *Luther's, Calvin's, Huß's* und *Melanchthon's* im Jahr 1802 und 1804 die Uebersetzung seiner Biographieen *Zwingli's* und *Wikleff's* folgen, und dazwischen erschien eine anonyme Uebersetzung der *Wielandi*schen Schrift über Luther: *Karakterschets van D. M. Luther, saamgeworpen door E. K. Wieland* — (Groningen u. Amst., b. Wouters u. Nieman. 1803. 188 S. gr. 8. 1 Fl. 5 St.)

*(Die Fortsetzung folgt.)*

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

*Der*
*Rheinische Bund.*
*Eine*
*Zeitschrift*
*historisch-politisch-statistisch-geographischen Inhalts.*
*Herausgegeben*
*in Gesellschaft sachkundiger Männer*
*von*
*P. A. Winkopp.*

Frankfurt am Mayn, bey J. C. B. Mohr. 1806.

Von dieser Zeitschrift erscheint in wenig Wochen der ersten Bandes Ites Stück in gr. 8. — 3 Stücke, jedes von 10 Bogen, machen einen Band. Der Preis jedes Bandes ist 2 Rthlr. sächs. oder 3 fl. 36 kr. rhein. Eine ausführliche Anzeige findet man in jeder guten Buchhandlung.

Frankfurt am Mayn, den 1. Augst 1806.

J. C. B. Mohr.

---

*Journal*
*für*
*Fabrik, Manufactur, Handlung und Mode.*
*Jahrgang 1806. Januar bis Juny*
*oder dreyßigster Band.*
*Mit natürlichen Zeug-Mustern und illuminirten und schwarzen Kupfern.*

Jeder Jahrgang von 2 Bändchen kostet 5 Rthlr.

Der dreyßigste Band dieses beliebten Journals ist nun mit dem Juny-Stück, das an alle Buchhandlungen und Interessenten versendet worden ist, vollständig erschienen. Da der Inhalt dieser sechs Monathefte zu mannichfaltig ist, um hier angeführt werden zu können, so wird es genug seyn, zu bemerken, daß der Plan dieses Instituts, dem das Publicum schon so lange Beyfall schenkte, auch in diesem Bande getreu befolgt wurde. Die Abhandlungen über besondere Gegenstände des Handels und der Fabriken, die mitgetheilten neuen Erfindungen oder Verbesserungen, und die, bey den jetzigen Zeitumständen, für den denkenden Geschäftsmann besonders interessanten Handels-Nachrichten sind immer nur erst nach genauer Auswahl und Prüfung in dieses Journal aufgenommen worden. Dieß gilt besonders von der Bekanntmachung neuer mechanischer Vorrichtungen und Maschinen, so wie dabey auch auf richtige Zeichnung und saubern Stich stets gesehen worden ist. Die natürlichen Muster-Zeuge von neuen Stoffen, welche dieser Band enthält, werden gewiß den waarenkundigen Kaufmann eben so sehr befriedigen, als sie sich, in Verbindung mit den beygefügten Mode-Kupfern und der monatlich fortlaufenden raisonnirenden Anzeige über neu angekommene Waaren, dem schönen Geschlecht und der eleganten Welt empfehlen.

Die zahlreichen Beyträge, welche von allen Seiten für dieses Journal eingehen, und die von mehreren großen Handelsplätzen Deutschlands mitgetheilten interessanten Correspondenz Nachrichten, setzen uns nicht allein in den Stand, dieses Journal eben so gehaltreich fortzusetzen, sondern es auch noch vollkommner im Innern und Aeußern zu liefern. Die Versendung der erscheinenden Monatsstücke, welche bisher zuweilen Zögerungen unterworfen war, geschieht künftig regelmäßig mit jedem Monate. Diese Einrichtung, auf welche mit Strenge gehalten werden soll, wird allen Interessenten willkommen seyn, und dieß Journal auch in den Lesezirkeln, wo es auf regelmäßige Erscheinung hauptsächlich ankommt, immer mehr einführen. Ein vollständiges Exemplar desselben, vom 1sten bis zum 31sten Bande, kostet 72 Rthlr. 16 gr.

Leipzig im Aug. 1806.

Niemannsche Buchhandlung.

---

*U. Fr.*

Digitized by Google

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Von

*Dolz katechetischen Jugendbelehrungen über moralische und religiöse Wahrheiten*

ist das 3te Bändchen, Preis 16 Gr., erschienen, und in allen Buchhandlungen als Fortsetzung zu erhalten.

Leipzig, im August 1806.

Georg Voss.

---

Bey A. Bran in Hamburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Leipzig bey Rein et Comp.) zu haben:

*Gesammelte Aktenstücke und öffentliche Verhandlungen über die Verbesserung der Juden in Frankreich.* Erstes Heft. Druckpapier 12gGr. Postpapier 16gGr.

Inhalt:

Vorwort. — Decret Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen vom 30sten May 1806, die Versammlung der jüdischen Deputirten betreffend. — Ueber die endliche Regeneration der Juden. Von *Justin-Lamoureux.* — Circulair des Ministers des Innern an die Deputirten der Juden. — Unterfuchung des Zustandes der Juden, von den Zeiten Mosis bis jetzt. — Die Juden in Frankreich, seit dem siebzehnten Jahrhundert. — Portugiesische Juden. — Lothringische Juden. — Die Juden zu Metz. — Elsasser Juden. — Von dem Gesetz der Juden. (Correspondenz-Nachrichten.) — Von der ersten Sitzung der jüdischen Deputirten. — Fragen, der Versammlung der Deputirten der jüdischen Nation vorgelegt, durch die von Sr. Maj. dem Kaiser und König zu diesen Verhandlungen ernannten Commissarien.

---

Im Verlag der Böse'schen Buchhandlung zu Weissenfels ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

*Becker, D. G. W., der Familienarzt, oder die Kunst, sein Leben im Genuss der Gesundheit zu führen, sich gegen Krankheiten zu sichern, und diese selbst erträglicher, kürzer und gefahrloser zu machen. Ein Handbuch für Familien und jeden Freund seiner Gesundheit.* 8. 1 Rthlr. 6 gr.

— — *ebendesselben, die Hämorrhoiden, ein guter Rath für die, die daran leiden oder sie fürchten.* 8. 15 Gr.

## III. Neue Landkarten.

Da die Conföderations-Acte vom 12ten Julius, 1806, den bisherigen Reichsverband größtentheils und die sich auf letzterm gründende Kreisverfassung gänzlich aufgehoben hat: so ist die gänzliche Hinweglassung der sich auf letztre gründenden Eintheilung, die sich ohnehin wohl nur mehr durch Bequemlichkeit und Herkommen



in der Geographie Teutschlands erhielt, auf Karten und in systematischen Lehr- und Handbüchern nöthig geworden. Wir sind auf diese Abänderung, welche daher in unsern, für den methodischen Unterricht in der Geographie bestimmten, Verlagswerken sich ergeben muss, schon früher aufmerksam geworden, und sehen uns in dem Stande, dem Publikum die baldige Erscheinung folgender *siebzehn*, den neuesten politischen Bestand der *östreichischen* und *preussischen Monarchie*, *der conföderirten Staaten am Rheine und der übrigen, von dem Reichsverbande noch nicht getrennten, teutschen Staaten* darstellenden Karten, in dem gewöhnlichen Formate unsers Handatlasses sowohl, als in dem des verkleinerten Handatlasses für Bürgerschulen und Zeitungsleser, anzukündigen. Sie sind: 1) *Teutschland*, zur Ansicht der conföderirten Staaten am Rheine und der übrigen, weder mit diesen, noch mit Oestreich und Preussen vereinigten, teutschen Länder; 2) *Oestreichische Monarchie*; 3) *Nieder-* und *Inner-Oestreich*; 4) *Böhmen*; 5) *Ungarn*; 6) *Ost-* und *West-Gallizien*; 7) *Preussische Monarchie*; 8) *Königr. Preussen*; 9) *Schlesien*; 10) *Mark Brandenburg* und *Pommern*; 11) *Preussische Staaten* in *Nieder-Sachsen*; 12) in *Westphalen*; 13) *Kur-* u. *Herzogl. Sächsische Länder*; 14) *Königreich Baiern*; 15) *Königr. Wirtemberg* und *Grossherzogth. Baden*; 16) *Kur-* und *Gross-Herzogl. Hessische*, *Herzogl. Nassauische*, *Grossherzogl. Bergische* Besitzungen mit denen des *Fürst Primas*; 17) *Kur-Würzburg-* und königl. *Bayersche* Besitzungen in Franken. No. 2., 7., 14. u. 15. werden gegenwärtig neu gezeichnet und die übrigen Platten für unsern *grossen Handatlas* und den *verkleinerten Handatlas*, theils nur nach den Zeitumständen abgeändert, theils so wie sie dermalen sind (z. B. No. 4, 5., 6., 8. u. 9.) gelassen. — Für die Besitzer der *neuesten* Ausgabe der *Gasparischen Hand-* und *Lehr-Bücher* ist die Einrichtung getroffen, dass sie in einem unentgeldlichen Nachtrage die Uebersicht der neuesten politischen Veränderungen, in so fern sie dem Geographen wissenswerth sind, erhalten können, so lange, bis die neubearbeiteten Auflagen davon erscheinen.

Bey dieser Gelegenheit warnen wir das Publicum zugleich, nicht den Nachdruck der *sechsten* Auflage des *Gasparischen Lehrbuchs* für den ersten Cursus zu kaufen, indessen bey uns die rechtmässige *achte* und nach dem neuesten Zustande der politischen Geographie berichtigte Auflage erschienen ist. Um bey dem raschen Wechsel der Verfassungen und des Bestandes so vieler europäischen Staaten in Stande zu seyn, dem Käufer der Gasparischen Lehrbücher das Neueste aus dem Gebiete der politischen Erdkunde zu geben, haben wir bis daher nur sehr schwache Auflagen gemacht, deren Preis ohnehin mit dem des Nachdrucks fast gleich ist, und die unendlich correcter, als diese Diebswaare, sind.

Weimar, den 10. August 1806.

Das geographische Institut.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 125.

Sonnabends den 6ten September 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Holländiſche Literatur 1801 — 1804.

#### 1. *Theologie.*

(Fortſetzung von Nr. 124.)

Neben dieſen Beyträgen zur Geſchichte der proteſtantiſchen Parteyen nennen wir die Beytrage zur Geſchichte der katholiſchen Kirche, beſonders in Frankreich. So wie früher die Schriften der Theophilanthropen überſetzt wurden (von *Godsdienſtig Jaarkring der Theophilanthropijnen* erſchien im J. 1801 ein 3 — 4tes Stück zu Amſterdam b. Warnars, gr. 8.), ſo ſah man jetzt auch die neueſten Aktenſtücke über die Wiederherſtellung der katholiſchen Religion in holländiſcher Sprache: *Heeftel van den Godsdienſt in Frankrijk, of Verzameling van echte en belangrijke Stukken, betreklijk tot die grote Gebeurtenis, behelzende Redevoeringen van den Staatsraad Portalis, van de Burgers Simeon, Lucien Bonaparte en Jouncourt, benevens het Concordaat met den Paus, de Grondwetten der onderſcheidene Godsdienſten enz; uit het Fransch* (Leyden b. Murray 1802. 203 S. gr. 8. 1 Fl. 5 St.). Auch erwähnen wir hier nebenbey, daſs der Ueberſetzung von *Bourgoing's* unter uns durch *Meyer's* Bearbeitung bekannten Memoiren über Pius VI. eine Ueberſetzung des *Blanchardſchen* Gegenſtücks folgte: *Beknopt hiſtoriſch Begrip van het leven en het Overprieſterſchap van Pius VI. door M. Blanchard* (Amſterdam, b. v. Tetrode, 1801, 251 Seit. gr. 8. 1 Fl. 10 St.).

Ebenfalls *Frankreichs* neuere Kirchengeſchichte iſt der Gegenſtand beynahe des ganzen *dritten* Theils von *Ypey's* bereits in den vorigen Ueberſichten erwähnten *Geſchiedenis van de kriſtlijke Kerk in de achtſiende Eeuw* (Utrecht b. v. Ijwerworſt 1801. 480 S. gr. 8. 3 Fl. 12 St.), dem einen kurzen Abſchnitt über das Studium der Philoſophie, Philologie und Aeſthetik angerechnet, behandelt der Verf. darin, nachdem er in vorhergehenden Theile die Geſchichte der holländiſchen und deutſchen Deiſten beendigt hatte, die Geſchichte der franzöſiſchen Deiſten. Sehr richtig entwickelt zuerſt der Vf., wie beſonders ſeit dem ſchrecklichen Scandal der Intoleranz und des Fanatismus, den *Calas* Hinrichtung gab, vorzüglich die denkenden Köpfe Frankreichs vom Katholicismus zum Deismus, vom Aberglauben zum Unglauben überſprangen, und geht dann zur Erzählung ſelbſt über. Unter den frühern Deiſten werden *Voltaire*, *de la Serre*, der Graf *Buffon*, *Gesnard*, *Helvetius*, der Marq. *d'Argent* und *Boullanger* als die übertreibendſten, — Mlle *Hubert*, *Touſſaint*, *de Prades* und *Rouſſeau* als weniger übertreibend dargeſtellt; unter den ſpätern werden der Verf. des *Eſprit du Judaisme*, und *Dupuit* nebſt *Volney* als die übertreibendſten, *La Reveillère Lepaux* (bekanntlich der Hauptbeförderer der theophilanthropiſchen Sekte), *Marmontel* (als Verf. des Belſiſar) und die *Theophilanthropen* als weniger übertreibend ausgezeichnet. Dieſer Geſchichte des Deismus folgt eine Ueberſicht der Bemühungen gegen denſelben, in welcher die Namen der Schweizer, *Vernet*, *Rouſtan*, *Bonnet* und *Necker*, ſo wie der Mme *Genlis*, glänzen, und *Etwas über die Freymaurer-Geſellſchaft*, worin aber der Vf. ſeine Meynung nicht deutlich genug ſagt. (Bey dieſer Gelegenheit wollen wir bemerken, daſs die Meynung des Vf. der aus dem Taſchenbuche für Freymaurer 1799 überſetzten Schrift: *De Vrijmeſelarij eenſtens des Chriſtendoms* (1801. 17 S. gr. 8.), daſs nämlich der Orden eine Anſtalt zur Aufrechterhaltung der Religion Jeſu ſey, in Holland keinen rechten Glauben zu finden ſcheint, da andere freymaureriſche Schriftſteller bisher die gänzliche Verſchiedenheit deſſelben von der chriſtl. Religion geltend zu machen geſucht haben.) — Der *vierte* Theil der *Ypeyſchen* Kirchengeſchichte des achtzehnten Jahrhunderts (1802. 329 S. 3 Fl. 12 St.) behandelt als einen Theil der beſondern Geſchichte der verſchiedenen chriſtlichen Kirchengeſellſchaften, die Geſchichte der Lutheraner erſt im Allgemeinen; dann inſonderheit ihre gottesdienſtlichen Feyerlichkeiten, ihre Feſte, ihre Predigt-Texte, ihre Liturgie, die Regierung ihrer Kirchengeſellſchaften, die Verſuche zur Vereinigung der Lutheraner und Reformirten (nebſt den Gründen ihres Miſslingens), die Verfolgungen von Seiten der Katholiken; die weitere Ausbildung ihres Syſtems; die Streitigkeiten unter den Lutheranern, beſonders die pietiſtiſchen und die durch einige Schriften z. B. von Spalding, Teller, Baſedow, Eberhard, Steinbart, Eckermann u. ſ. w. veranlaſsten, und endlich die beſonderen Streitigkeiten in der holländiſchen lutheriſchen Kirche. Zu dieſer Inhaltsanzeige fügen wir nur noch die Notiz bey, daſs das Werk des Vfs., einige Kleinigkeiten und Nebendinge abgerechnet, fortdauernd mit Beyfall aufgenommen wird. Um ſo weniger darf man ſich wun-



Digitized by Google

dern, daſs jetzt Verleger empfehlende Vorreden zu kirchenhiſtoriſchen Schriften bey Hn. V. ſuchen, wie er deren eine zu folgender Ueberſetzung aus dem Deutſchen gab: *Kort Begrip der chriſtelijke Kerkegeſchiedenis voor Volk en Jeugd door J. J. F. Schmid, Pred. te Bikelsberg in het Hert. Wurtemberg* (Leyden b. Honkoop 1802. 1-2D. 212 u. 324 S. gr. 8.). — Unterdeſſen hat denn auch der fleiſſige, mit der deutſchen Literatur vertraute, *Ypbrand van Hamelsveld*, neben andern Arbeiten, ſeine ſchon früher erwähnte, in ſeiner bekannten etwas weitläufigen Manier, doch mit Sachkenntniſs abgefaſste *Algemeene Kerkelyke Geſchiedenis der Chriſtenen* bis zum 9ten Theile (à 3 Fl. 15 St.) fortgeſetzt. Der 3te Theil (1801. 448 S.) führt die bis auf Conſtantin herabgehende erſte Periode der Geſchichte bis auf Diocletian; der 4te (1801. 472 S.), in welchem die zweyte Periode von Conſtantin bis auf Mahomed beginnt, geht bis auf Julian, der hier unparteyiſch gewürdigt wird; der 5te (1802. 400 S.) bis auf den Untergang des occidentaliſchen Reichs; die folgenden Theile, 6 — 7 (1803. zuſ. 799 S.) und 8 — 9 (1804. 394 u. 380 S.), enthalten die Fortſetzung dieſer Periode, die hiermit, vorzüglich wegen der zu ausgedehnten Behandlung der Ketzereyen, noch nicht beendigt iſt. Das Schriftchen: *Schets der Middelen waaraan het Chriſtendom dezelfs uitbreiding over den aardbodem te danken heeft; meerendeels naar het Hoogduitſch van L. T. Spittler* (Delft b. Roelofswaert 1801. 84 S. gr. 8. 15 St.), ſcheint den holländiſchen Recenſenten mehr eine Schrift gegen, als für die Religion zu ſeyn, weil ſie deren Ausbreitung aus ganz natürlichen Urſachen ableitet.

Nach dieſer Aufzählung der Schriften über den neueſten Zuſtand der holländiſchen Kirche und anderer Kirchenhiſtoriſchen Arbeiten, gehen wir zur Darlegung der übrigen Producte der theologiſchen Literatur fort, und beginnen hier mit den vermiſchten und allgemeinen Schriften. Auch hier finden wir dann, wie nachher noch in einzelnen Abſchnitten dieſes Fachs, — indem wir uns zuerſt nach den Fortſetzungen früherer Schriften umſehen — den fleiſsigen *Ypbr. v. Hamelsveld* wieder, als Vf. von *de Ongeveinde Chriſten*, (Amſt., b. de Bruyn; jeder Jahrgang oder Deel 416 S. gr. 8. 4 Fl. 3 — 5 St.), worin, wie ſchon früher erwähnt wurde, Betrachtungen über bibliſche Stellen mit Aufſätzen über Glaubenslehren und moraliſchen Beherzigungen gegenwärtiger Zeitumſtände abwechſeln. Zur nähern Bekanntſchaft mit dieſer Wochenſchrift führen wir nur einige Hauptſtücke an. So enthält der 5te Theil oder Jahrg. 1801., der wiederum ſehr mannichfaltig iſt, beſonders viele, zum Theil zuſammenhängende, Aufſätze über die Prophezeyungen des A. u. N. T. und deren Erfüllung; mehrere Aufſätze über Chriſtus, ſeine Gleichniſſe u. ſ. w. ferner einen Aufſatz zum Beweiſe, daſs Chriſtus nicht Joſephs, ſondern der Maria Sohn war; andere über verſchiedene Pflichten des Menſchen; — und ſo wie ſich der Vf. im 4ten Theile ſehr ausführlich und mit Beyfall ſeiner Leſer über den Heidelbergiſchen Katechismus erklärt hatte: ſo widmete er nachher den 6ten Jahrg. 1802 dem Glaubensbekenntniſſe der holländiſchen Kirche, das er mit der Bibel und Vernunft in Uebereinſtimmung zu bringen ſucht, den 7n aber der Erläuterung und praktiſchen Anwendung der Leidensgeſchichte Jeſu, die noch im 8n fortgeſetzt wird, der auſserdem noch Erklärungen der Feſttexte und eine Erläuterung der Liturgie der reformirten Kirche liefert. Von dieſer Art, wie dieſe Wochenſchrift, in welcher ſich Abhandlungen aus mehrern Fächern der Theologie mit erbaulichen Aufſätzen für Prediger und gebildete Chriſten vereinigt finden, gieht es noch verſchiedene andere Sammlungen. Dahin gehört die ebenfalls ſchon früher und oben nebenher erwähnte *Bremiſche Evangeliſche Schatkamer*, die zwar vorzüglich für die Freunde der Miſſions-Societät, die Herrnhuter und Methodiſten, beſtimmt zu ſeyn ſcheint; eben deſshalb aber auch für viele andere Leſer, ſelbſt für ſolche, die ſich über die Angelegenheiten dieſer Parteyen nur hiſtoriſch unterrichten wollen, manches Intereſſante und ſehr viel Abwechſelung enthält. So folgen z. B. in dem 3n Th. dieſer *E. Sch.*, *of gemengde Bydragen ter bevordering van de Kennis en beoefening van den waaren evangeliſchen Godsdienſt* (Rotterdam, b. Corneli. 1801. gr. 8. 3 Fl. 4 St.) in den vermiſchten Aufſätzen (denen noch Bekehrungsgeſchichten, Anekdoten und Gedichte beygefügt ſind), auf Gedanken über die Lehre von der Dreyeinigkeit, ein Brief des Methodiſten-Predigers *J. Newton* an ein junges Frauenzimmer u. ſ. w. auf einen Beweis der Unmöglichkeit der Vereinigung der Remonſtranten mit den Reformirten, — Regeln die Zeit auszukaufen u. ſ. w. Eben ſo mannichfaltig iſt der 4e Theil, der zugleich den Beſchluſs der Sammlung macht. Gleiche Tendenz, doch nicht dieſelbe Mannichfaltigkeit, haben die zum Erſatz dieſer Sammlung bey denſelben Verlegern von einer ehemaligen Militärperſon herausgegebenen *Bydragen ter bevordering van Godsdienſt en goede Zeden* (1 D. 1 St. 1804. 120 S. 16 St.), worin unter andern auch Briefe über die gegenwärtigen Aufklärer und Unglückliche vorkommen, deren Inhalt ſich leicht errathen läſst. — Ein drittes fortgeſetztes Journal ſind die ſchon lange unterbrochenen *Bydragen tot Bevordering van Waarheid en Godsvrucht* (Amſterdam, b. Brave. gr. 8.), deſſen II. Th. 1. St. (1804) vier aus dem Deutſchen überſetzte oder bearbeitete Abhandlungen enthält: *Toblers* Gedanken eines redlichen unſtudierten Chriſten bey den Angriffen auf ſeinen Glauben; *Möller's* Abh. über die Art, den Predigten der Reiz der Neuheit zu geben; einen Aufſatz über die Abſicht und die zweckmäſsige Einrichtung der Krankenbeſuche aus *Beyer's* Mag. f. Pr.; und *Jakobi* über die aus der Genugthuungslehre entſtehenden Beweggründe zur Tugend. — Ein viertes fortgeſetztes theologiſches Journal iſt das von dem Mennoniten-Prediger *P. Beets* herausgegebene *Chriſtelyk Magazyn, of Bydragen ter bevordering van chriſtelyke Verlichting en evangeliſche Deugd, naar de beſchriften van onze Tyd door een gezelſchap van proteſt. Leeraaren* (Hoorn, b. Breebart. gr. 8.), wovon im J. 1803 — 4. ein zweyter und dritter Band, jeder in mehrern Stücken, erſchien, die, wie der erſte, theils exegetiſche, theils dogmatiſche und moraliſche Abhandlungen liefern. Auſser einigen überſetzten, einer Abh. von *J. J Hes* über das Verhältnis der Bergpredigt und der evangeliſchen Lehre von der Gnade,

Digitized by Google

Gnade, und einer andern von *Süßkind* über die Frage: Ob Christus seine Auferstehung vorhergesagt habe? sind die übrigen original, aber, einige vom Herausgeber abgerechnet, anonym, doch so mit Buchstaben bezeichnet, daß viele in Holland selbst leicht zu errathen sind. Wir zeichnen nur einige aus, wie die über Luc. I. 32, Joh. III. 1 — 21. (über die Wiedergeburt vom Herausgeber), Joh. XI. (Lazarus Auferweckung), Phil. I. 29, Hebr. VI. 1 — 2. von J. W. C. T. (*Tenckinck*), IX. 13 — 14. eine Abh. über Christi Tod als Bestätigung seiner Lehre, von G. B. R. (*Reddingius*), und eine andere über die Wächter an Jesu Grabe gegen Stroth, Paulus und Rufswurm. Durch diese letztere Angabe mag zugleich angedeutet seyn, daß die Mitarbeiter mehr darauf hinausgehen, die Erklärungen früherer Exegeten zu retten, als die Verbreitung der neuern zu befördern; wornach denn auch die Worte auf dem Titel: „nach den Bedürfnissen unserer Zeit" erklärt werden müssen. Einen etwas höhern Werth hat eine spätere, durch die Verbindung der Professoren *Regenbogen*, *Tinga* und *Greve* zu Franecker entstandene Sammlung von *Verstrooide Gedachten over verscheidende Onderwerpen uitg. voor Leeraars en Vrienden von Godsdienst en Godgeleerdheit* (Franecker b. Romar, 1 St. 1802. 168 S. 2 St. 1803. 178 S. 3 St. 1804. 186 Seit. à 1 Fl. 5 — 10 St.), worin sie dogmatische, moralische, exegetische, historische, homiletische u. a. Aufsätze liefern, die jedoch nur zu häufig polemischen Inhalts gegen die sogenannten Neologen sind. So die vier ersten des 1sten Stücks: 1) über die verschiedenen Meynungen der Bibel betr., und Vorschläge zur Beförderung der Streitenden; (z. B. allen heim lichen Hochmuth und das allzugroße Vertrauen auf eigene Kräfte abzulegen); 2) Etwas über die Lehre der alten Israeliten, das höchste Wesen betreffend; 3) die künftige Auferstehung der Todten war den Heiden unbekannt; 4) Prüfung einer neuen Meynung über Psalm 110. Die übrigen betreffen Gen. 4. 19 — 23. 24. Act. 1, 11. Matth. 24, 29. Joh. 20, 28. Pf. 127 und 129. u. a. m. Auch findet man hier, wie in dem vorgedachten Journale, eine Abhandlung über die Wache an Jesu Grabe. Aus dem zweyten und dritten Stücke zeichnen wir einige Aufsätze aus, die deutsche Theologen betreffen, als einen Beweis, daß Act. I. 10. unter den zwey Männern in weißen Kleidern Engel zu verstehen sind, gegen *G. Schlegel*; einen Aufsatz über alte und neue Phantasterey en, auf Veranlassung von *Herders* pfychologischer Erläuterung der Verklärung Christi bey seiner Taufe und auf dem Berge; eine satirische Anzeige von *Hasse's* wiedergefundenen Paradiese, und eine launige Widerlegung von *Eichhorns* Meynung von einem Ur-Evangelium (von *Greve*); Vertheidigung von Petri Wunder an einem Krüppel, Act. 3, 6 — 8. gegen *Thiesz*; Ehrenrettung Abrahams gegen einen Aufsatz in *Henke's* Magazin, und Ehrenrettung Moses gegen *Szeger* (beide von *Regenbogen*). Außerdem finden sich im zweyten Stücke eine Abhandlung über das Unpassende des Psalmenfingens, und eine andere über die Unmöglichkeit der Vereinigung der christlichen Parteyen, der vor allem andern die Aussonderung der Deisten vorausgehen müsste; im dritten Stück drey Abh. von *Greve*: 1) über die Abtheilung der Psalmen (in 5 — 6 Abtheil. nämlich, den ersten abgerechnet, 1) 2 — 41 von David allein; 2) Ps. 42 — 72 von David u. a.; 3) Ps. 73 — 89 meistens von andern und spätern Vf.; 4) Ps. 90 bis 106 wahrscheinlich fast alle von David; 5) — 6) Ps. 107 — 137 und 138 — 150 wahrscheinlich erst nach der Rückkehr der Juden aus dem Exil gesammelt); 2) über das Stillschweigen der drey ersten Evangelisten über Lazarus Auferstehung, das wahrscheinlich daher rührte, daß sie dieselbe als zu bekannt voraussetzten; 3) Anpreisung einer neuen Lesart Joh. 21, 4. wo der Vf. statt πρωιας δε γενομενης liefet π. η. γενομενης; ferner eine Conjectur über Matth. 12, 6. statt οτι των ιερων μειζων (μειζον) εστιν ωδε zu lesen οτι των ιερεων (του ιερεως) μειζων (μειζον) εστιν ωδε. — Ein paar Anmerkungen über Matth. XVII. 10 — 13. u. f. w.

Bey Gelegenheit dieses Journals, dessen Mitherausgeber Hr. Prof. *Regenbogen* zu Franecker ist, wollen wir einer akademischen Rede desselben gedenken, die, da sie anderwärts nicht gut ihre Stelle finden dürfte, hier zur Charakteristik seiner theologischen Denkungsart angeführt zu werden verdient. In dieser *Oratio de Theologo perfecto* (Leuwarden, b. v. d. Sluis. 1804. 52 S. 4.) verlangt Hr. *R.* von einem vollkommenen Theologen allerdings nicht wenig Kenntnisse (die Bekanntschaft mit der griechischen, römischen und orientalischen Literatur, mit der Geschichte überhaupt, mit den Kirchenvätern u. s. w.), dabey aber auch Verstand zur Benutzung derselben, so dass er sich z. B. in der Lehre von Gott vor aller Ruchlosigkeit und Unbedachtsamkeit in Acht nehme, doch tolerant sey; dabey aber die anerkannte Wahrheit verfechte, wiewohl mit Liebe, und sich eben so sehr hüte vor der Furchtsamkeit eines Erasmus, als vor der Kühnheit eines Luther und der Erbitterung eines Calvin, die dem Vf. eben so wenig vollkommene Theologen waren, als die Kirchenväter und die neuen Reformatoren, die „in ihrem ganzen Verfahren immer Voraussetzungen folgen, die mit der heiligen Schrift streiten, die kein wahrer Philosoph annehmen kann, der Theolog vermeidet, und die christliche Gottesfurcht verabscheut." Uebrigens werden wir Hn. *Regenbogen* weiter unten noch als Apologeten der Religion, seine Collegen aber, die Hn. *Greve* und *Tinga*, den ersten als Exegeten, den letztern als Umarbeiter eines lutherischen Katechismus in einen reformirten, aufzuführen haben.

Neben diesen Theologen trat auch ein Laye mit vermischten theologischen Schriften auf, ein Hr. *D. Pigeaud*, wahrscheinlich zu Schiedam wohnhaft; wenigstens erschien dort seine erste Sammlung: *Godsdienstige Overdenkingen over verscheidene Onderwerpen* (1802. 172 S. gr. 8. 1 Fl. 4 St.), worin besonders mehrere moralische, grösstentheils auf Erbauung berechnete, Aufsätze und u. a. über Sprüche. 9. vorkommen. Der Beyfall, den er bey einer gewissen Classe von Lesern fand, denen auch Mittelgut behagt, und denen es nicht auf Bündigkeit des Vortrags ankommt, veranlasste ihn bald zu zwey ähnlichen Sammlungen, die (zu Amsterdam b. Brave) 1803 und 1804 erschienen: *Overdenkin-*

Digitized by Google

*gen over belangryke Onderwerpen* (94 S.) und *Brieven over godsdienstige Onderwerpen en belangryke Waarheiden* (117 S.), wovon jene unter andern Aufsätze über Offenb. 20. und Pf. 139, 13—14, diese aber über Pf. 23. und mehrere andere, moralischen und dogmatischen Inhalts, liefern. Vorzüglich beschäftigt er sich auch gern mit dem künftigen Leben; nach Art des frommen Amsterdamschen Predigers *de Haar*, der in seinem Werke über die künftige Welt gar manches sonderbare debutirte (s. Int. Bl. 1800. N. 174. S. 1462.), und unten noch als neuer Erklärer der Apokalypse vorkommt; ein Gegenstand, den man in den theologischen, und besonders ascetischen, Schriften der Holländer häufig verhandelt findet.

(Die Fortsetzung folgt.)

## II. Censurangelegenheiten.

Im Königreiche *Holland* sind kürzlich Verbote gegen zwey Journale: *De Ster* und *Het Amsterdamsche Avond Journaal*, erfolgt.

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### Neue periodische Schriften.

Von der *Bibliothek der redenden und bildenden Künste* ist so eben das zweyte Stück fertig geworden.

Das erste Stück enthält eine Uebersicht der poetischen Literatur der Deutschen seit dem Jahre 1795, in Briefen an den Baron von ** zu Paris; das zweyte, ausser mehreren Recensionen, eine Uebersicht des Zustandes der Künste in der Schweiz.

Dyk'sche Buchhandlung in Leipzig.

---

Von dem *neuen Journal der ausländischen medicinisch-chirurgischen Literatur* von Dr. *Harles* und Dr. *Ritter* ist des *fünften Bandes zweytes Stück* erschienen:

Inhalt:

*I. Ausführlichere Abhandlungen* und *Auszüge.*

I. *Giannini* über die Diagnose entzündlicher und nervöser Krankheiten. — II. Des Ritters *F. Fontana* letzte Arbeiten, in zwey Schreiben an *Scarpa*. — III. *Sabatier* über das Mittel, der Amputation im Armgelenk auszuweichen. — IV. *Laffus* Untersuchung über die Ursache des angebornen Nabelbruchs. — V. *Saunders* chem. med. Geschichte der berühmtesten Mineralwasser Englands. Fortsetzung. — VI. *Eduard Jenner* über die Folgen der Hautausschläge in Bezug auf die Kuhpocken und über eine eigene Art von Kuhpockenpustel. — VII. Gegner der Kuhpockenimpfung in England und deren Widerlegung. — VIII. *M. Medici's* und *G. Gandolfi's* Versuche über das Blut, in Bezug auf seine Contractilität. — IX. *W. Batt* über steinichte Concretionen in der Gebärmutter. — X. *Th. Romay* über das gelbe Fieber auf der Insel Cuba.

*II. Kürzere Nachrichten und Auszüge.*

1—10. Auszüge aus dem *Journal de Med.* von *Corvisart* etc., über die Kopfwunden mit Fractur, von *Duvozier*; über den Wundstarrkrampf, von *Chapp*; Misbildung der Harnwerkzeuge, von *Lullier*; über die Bereitung des Schwefeläthers, von *Henry* und *Vallé* etc. — 11—18. Auszüge aus dem *Recueil period.* der Pariser med. Societät; *Merat* über Tuberkeln im Gehirne; *Lafargue* über eine besondere Geschwulst am Rückgrath; *Tarra* über eine Verrenkung der untern Kinnlade; Derselbe über die Fettbrüche; *Vieussenx* über die Epidemie zu Genf, 1805, u. s. w. — 19. *J. Rees* über eine Geburt durch den After. — 20. *W. Batt* über ein neues, bisher mit den Rötheln verwechseltes, Exanthem, Nolus genannt. — 21. *Mongiardini* und *Gianneri* über das falsche China. — 22. *Mongiardini* über die Schwangerschaft einer Frau, die nie menstruirt war.

*III. Correspondenz- und Societäts-Nachrichten.*

1. Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Dr. *M. Friedländers* zu Paris an den Prof. *Harles*. — 2—5. Med. Societäten zu Marseille, Vlissingen und Alkmaar, und deren Preisaufgaben. — Das 1ste Stück des VI. Bandes ist unter der Presse.

Der Preis eines Jahrgangs, aus 4 Stücken, zusammen 54—60 Bogen mit Kupfern, bestehend, ist 4 Rthlr. sächs. Cour., oder 7 Fl. Reichsgeld.

Erlangen, 16. Julius 1806.

*Expedition des n. Journals d. ausländ. med. chir. Literatur.*

Gredy et Breuning.

---

Von der Sammlung der

*Abbildungen französischer Generale*

ist nun der sechste Heft erschienen und in allen Kunst- und Buchhandlungen zu erhalten.

Dieser Heft enthält die von *Nesting* ferner gearbeiteten Acht Portraits von

| | |
|---|---|
| Beauharnois | Lasne |
| Custine | Leclerc |
| Dampiere | Lecourbe |
| Dugommier | Macdonald |

und der unterzeichnete Verleger hofft durch diese neue Lieferung den wirklich zahlreichen Besitzern der vorigen Vergnügen zu machen. Der Preis dieses Hefts ist 1 Thlr. 16 Gr. und der Sammlung complett 8 Rthlr.

Leipzig, im August 1806. Georg Voss.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 126.

Mittwochs den 10ten September 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Literarische Statistik.

*Summarische Nachweisung der im Jahre 1805 in allen Provinzen des preussischen Staats gedruckten Schriften.*

(Ausgenommen sind von den Provinzen: Ansbach, Kleve; und von Schriften alle politische Zeitungen, Intelligenz-Blätter, Kalender und akademische Dissertationen.)

| Zweige der Wissenschaften oder Gegenstände, welche abgehandelt worden. | Zahl der in diesen Fächern herausgekommenen Schriften. | Stärke dieser Schriften nach der Bogenzahl eines einzelnen Exemplars. | Preis derselben, von jeder ein Exemplar gerechnet. Rthl. | Gr. | Durchschnittspreis pr. Bogen. Gr. | Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. Schöne Künste, Romane, Schauspiele, Musik | 145 | 2691 | 166 | 2 | 1 | 6 |
| 2. Vermischte Schriften, Journale etc. | 62 | 2335 | 106 | 3 | 1 | 1 |
| 3. Theologische Schriften, Erbauungsbücher etc. | 108 | 2112 | 64 | 20 | — | 8 |
| 4. Medicin und Chirurgie | 80 | 1694 | 92 | 22 | 1 | 3 |
| 5. Oeconomische Schriften | 65 | 1446 | 88 | 5 | 1 | 5 |
| 6. Geschichte und Biographie | 55 | 1363 | 71 | 1 | 1 | 3 |
| 7. Geographie, Statistik, Reisebeschreibungen | 49 | 1187 | 67 | 21 | 1 | 5 |
| 8. Literaturgeschichte | 5 | 831 | 31 | 22 | — | 11 |
| 9. Staatswissenschaften | 42 | 780 | 44 | 3 | 1 | 4 |
| 10. Physik und Chemie | 32 | 767 | 51 | — | 1 | 5 |
| 11. Rechtswissenschaft | 33 | 747 | 36 | 20 | — | 10 |
| 12. Jugendschriften | 58 | 689 | 48 | — | 1 | 9 |
| 13. Deutsche und andere lebende europäische Sprachen | 24 | 505 | 20 | 22 | — | 11 |
| 14. Mathematik, Arithmetik etc. | 23 | 489 | 27 | — | 1 | 6 |
| 15. Philosophie und Moral | 27 | 474 | 25 | 18 | 1 | 3 |
| 16. Technologie, Gewerbs- und Waaren-Kunde | 18 | 367 | 27 | 22 | 1 | 11 |
| 17. Naturgeschichte und Botanik | 21 | 349 | 29 | 20 | 2 | — |
| 18. Militärwissenschaften | 11 | 239 | 13 | 4 | 1 | 4 |
| 19. Griechische und römische Klassiker | 12 | 239 | 11 | 21 | 1 | 3 |
| 20. Griechische und römische Alterthümer | 6 | 122 | 7 | 18 | 2 | 9 |
| 21. Alte und aussereuropäische Sprachen | 6 | 114 | 4 | 2 | — | 10 |
| 22. Pädagogik und Schulwesen | 13 | 114 | 5 | 13 | 1 | 2 |
| 23. Münzkunde | 2 | 61 | 6 | 12 | 2 | 6 |
| 24. Politische Schriften | 6 | 48 | 2 | 20 | 1 | 5 |
| 25. Astronomie | 3 | 38 | 3 | 14 | 2 | 3 |
| 26. Freymaurer-Schriften | 1 | 10 | 1 | 8 | 3 | 2 |
| Summa | 907 | 19791 | 1057 | 5 | 1 | 3 |



Digitized by Google

*Verhältnifs nach den verfchiedenen Provinzen des preufsifchen Staats.*

| Namen der Provinzen. | Zahl der im Jahre 1805 herausgekommenen Schriften. | Stärke dieſer Schriften nach der Bogenzahl eines einzelnen Exemplars | Preis derſelben, von jeder ein Exemplar gerechnet. Rthl. | gr. |
|---|---|---|---|---|
| Kurmark | 357 | 8318 | 496 | 6 |
| Niederfächfifche Provinzen | 238 | 5369 | 270 | 9 |
| Schlefien | 143 | 3402 | 158 | 23 |
| Baireuth | 64 | 1095 | 52 | 19 |
| Süd- und Neuoſtpreufsen | 42 | 536 | 26 | 18 |
| Oſtpreufsen | 31 | 463 | 23 | — |
| Neumark | 14 | 320 | 18 | — |
| Weſtpreufsen | 15 | 232 | 10 | 12 |
| Pommern | 3 | 56 | — | 14 |
| Summa | 907 | 19791 | 1057 | 5 |

## II. Univerſitäten und andere Lehranſtalten.

### *Duisburg.*

Nach Berichten aus Düſſeldorf hat der dafige Staatsrath, nach mehreren Berathſchlagungen über die Einrichtung einer Univerſität und den Plan für die öffentlichen Schul- und Erziehungsanſtalten, beſchloſſen, die *hieſige* Univerſität nach *Düſſeldorf* zu verlegen. Am 1. Nov. ſollen dort ſchon die Vorleſungen anfangen. Man hofft indeſſen doch, dafs, in Erwägung der gröſsern Theurung in Düſſeldorf und ſo mancher Bequemlichkeiten, die Duisburg für eine Univerſität voraus hat, jener Beſchluſs abgeändert werden, und die Univerſität allhier bleiben werde.

### *Heidelberg.*

Am 7. May vertheidigte Hr. *Chriſtoph Auguſt Osburg* aus dem Eichsfelde *Theſes inaugurales*, zur Erlangung der Würde eines Doctors der Rechte.

Am 28. May ertheilte die hieſige mediciniſche Facultät Hn. *Nicolaus Klippel* aus Maynz, Arzt zu Mühlhauſen, vermöge Diploms, die med. Doctorwürde.

Am 20. Auguſt erwarb ſich Hr. *Chriſtian Gerhard Overbeck* aus Lübeck, durch Vertheidigung ſeiner *Diſſert. inaug. de collocatione depoſiti tam regularis quam irregularis in concurſu creditorum* (58 Seit. 4.), die Würde eines Doctors beider Rechte.

### *Padua.*

Durch ein kaiſerlich-königl. Decret iſt kürzlich die Fortdauer der hieſigen Univerſität feſtgeſetzt worden. Auſser derſelben ſollen aber im nächſten Jahre noch zwey andere Univerſitäten für das Königreich Italien errichtet werden.

## III. Entdeckungen und Erfindungen.

Herr *Pfaffius* hat für die Düſſeldorfer Sternwarte eine Tertienuhr erfunden, die die Sekunde in hundert Theile, oder den Tag in 10,000,000 Theile theilt. Ihre Tertien ſind um die Hälfte kleiner, als die alten Sexageſimal-Tertien. Bey alle dem geht die Uhr dreymal genauer, als die der Göttinger Sternwarte. Der Erfinder wird eine ſolche Tertienuhr dem Nationalinſtitute vorlegen. Auch iſt es bemerkenswerth, dafs eine ſolche Uhr nicht höher kommt, als 6 Ld'or.

Hr. *Delalande* zeigt eine ihm von Calendrelli in Rom mitgetheilte Beobachtung an, nach welcher dieſer Aſtronom für die Leyer in ſechs Monaten einen Unterſchied von fünf Secunden gefunden hat, und wodurch alſo ihre Entfernung um fünf Mal kleiner iſt, als man bisher geglaubt hatte.

## IV. Beförderungen, Belohnungen und Ehrenbezeugungen.

Der im Militärfache als Schriftſteller rühmlich bekannte Hr. *de Laroche Aymon*, vormals am Hofe des verſtorb. Prinzen Heinrichs von Preufsen und dann agreirter Major in der Armee, iſt nunmehr als ſolcher wirklich bey einem in Südpreufsen ſtehenden Regimente eingetreten.

Hr. Archiater und Prof. *Weber* zu Kiel und Hr. Prof. *Fabricius* daſelbſt ſind zu Etatsräthen ernannt worden.

Die philoſophiſche Facultät zu Erlangen hat dem Hn. Ober-Medicinalrath *Klaproth* zu Berlin die Doctor-Würde ertheilt. Eben dieſe Würde hat die philoſophiſche Facultät zu Kiel dem Hn. Prediger *Franke* zu Sonderburg und dem Hn. Rector *Königmann* zu Flensburg conferirt.

Durch ein Reſcript des bisherigen Hn. Landgrafen von Darmſtadt iſt dem Superintendenten und erſten Stadtpfarrer Hn. *Müller* zu Gieſsen die dafige erſte Superintendur und Oberpfarrſtelle, — desgleichen dem Kirchenrath und bisherigen dritten Profeſſor der Theologie Hn. *Schmidt* daſelbſt, die erledigte erſte ordentl. Profeſſur bey der theolog. Facultät, nebſt der ſogenannten dritten Superintendur, — und dem bisherigen dritten Profeſſor der theolog. Facultät, Hn. Dr. *Palmer* daſelbſt, die zweyte theologiſche Lehrſtelle, nebſt der ſogenannten zweyten Superintendur, übertragen, und derſelbe zum wirklichen Mitgliede des Kirchen- und Schulraths daſelbſt ernannt worden; — auch hat der Profeſſor der Philoſophie, Hr. Dr *Kühnöl* daſelbſt, den Charakter eines Profeſſors der Theologie, mit der Erlaubniſs, neben ſeiner bisher bekleideten Profeſſur, theologiſche Vorleſungen zu halten, bekommen. Auch iſt dem bisherigen zweyten Lehrer an dem Landgrafl. Pädagogium zu Gieſsen, Hn. Dr. *Diefenbach*, die zweyte Stadt- u. Burg-Predigerſtelle con-

Digitized by Google

conferirt, und derſelbe zugleich zum auſserordentlichen Profeſſor der Theologie, — und der erſte Lehrer an gedachtem Pädagogium, Hr. Dr. *Rumpf*, zum auſserordentl. Profeſſor der Theologie zu Gieſsen, mit Beybehaltung ſeiner bisherigen Lehrerſtelle, ernannt worden.

---

Die Geſellſchaft naturforſchender Freunde in Berlin hat den durch ſeine Bemühungen um den Taubſtummenunterricht u. ſ. w. bekannten Hn. Dr. *Caſtberg* zu Kopenhagen zum Mitgliede aufgenommen.

Der königl. preuſs. Leibarzt Hr. geh. Rath *Hufeland* iſt von der med. phyſikal. Geſellſchaft zu Moskau zum Ehren-Mitgliede aufgenommen worden.

---

Se. Maj. der König von Preuſsen haben dem Hn. *Joſ. Ceiſch*, Official der herzogl. Albertſchen Bibliothek zu Wien, für die Ueberſendung einer Beſchreibung des Denkmals der Erzherzogin Chriſtine in der Auguſtiner-Kirche daſelbſt, nebſt dem Umriſſe deſſelben, eine goldene Medaille verehrt.

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodiſche Schriften.

So eben ſind bey uns von folgenden Journalen erſchienen und an alle Buchhandlungen und Poſtämter verſandt worden:

*Das 9te Stück vom Journal des Luxus u. d. Moden.* 1806.
*Das 8te Stück von den Allgemeinen Geograph. Ephemeriden* 1806.
*Das 8te Stück von Voigts Magazin für den neueſten Zuſtand der Naturkunde* 1806.
*Das 8te Stück von den Zeiten, oder Archiv für die neueſte Staatengeſchichte und Politik, von Voſs.* 1806.
*Das 8te Stück von Wielands neuem teutſchen Merkur* 1806.

Die ausführlichen Inhalte von dieſen Journalen findet man in unſerm Monats-Berichte No. VI., der bey allen Buchhandlungen, Poſtämtern, Zeitungs- und Adreſs-Comptoirs *gratis* zu haben iſt, beſonders abgedruckt.

Weimar, im Auguſt 1806.

F. S. privil. Landes-Induſtrie-Comptoir.

---

Von der Zeitſchrift *London und Paris für* 1806. iſt ſo eben das 4te Heft erſchienen, und der ausführliche Inhalt in dem Monatsberichte No. VI. des F. S. pr. Landes-Induſtrie-Comptoirs zu Weimar beſonders abgedruckt.

Halle, im Auguſt 1806.

Neue Societäts-Buch- und Kunſt-Handlung.

### II. Ankündigungen neuer Bücher.

*Neue Verlagsartikel*
der Himburgſchen Buchhandlung in Berlin.

Annalen des Kriegs, Miſcellen und Epiſoden. 3 Theile. 8. 3 Thlr. Wird fortgeſetzt.

Biographieen berühmter Helden neuerer Zeit. 5r und letzter Theil. Mit 2 Porträts und 1 Plan. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

*Bode, J. E.*, Anleitung zur Kenntniſs des geſtirnten Himmels. 8te ſehr vermehrte Aufl. Mit einem Titelkupfer, einer neuen Sternkarte nebſt Transparent und 15 Kupfertafeln gr. 8. 5 Thlr.

*Deſſelben* ſtereographiſcher Entwurf des geſtirnten Himmels, oder die groſse Himmelskarte, Transparent und Beſchreibung. gr. Fol. 2 Thlr.

Brieſteller, Berlin., für das gemeine Leben. 9te ſehr verbeſſerte Aufl. 8. 18 Gr.

— —, Allgemeiner, für junge Kaufleute. 4te vermehrte Aufl. 8. 1 Thlr.

*Fichte, J. G.*, über das Weſen des Gelehrten und ſeine Erſcheinungen im Gebiete der Freyheit. 8. 1 Thlr.

Lebensbeſchreibung des Generals von Zieten. 3te verb. Aufl. mit Kupfern und Planen. gr. 8. 2 Thlr. 8 Gr.

— — des Generallieutenants Grafen von Schmettau. 2 Theile. gr. 8. 2 Thlr.

*Leonini*, Champ de Mars. Ein franzöſiſches Leſebuch, vorzüglich für militäriſche Bildungsanſtalten. 8. 1 Thlr.

*Liſcovs* ſämmtliche Schriften. 3 Theile. 8. 4 Thlr.

*Maſſenbachs, Ob. v.*, Lobrede auf Ferdinand, Herzog von Braunſchweig. gr. 8. 10 Gr.

*Oſſen* Ideale, Mark-Aurel und Sälly. gr. 8. 18 Gr.

Reiſen durch einen Theil des ſüdlichen Deutſchlands, Helvetien und Ober-Italien. 3r Theil mit Kupf. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

*Reiche, v.*, Erzählung der defenſiven Campagne des rechten Flügels der combinirten Armee in Flandern, Belgien und Holland in den Jahren 1793 bis 1795. nebſt Anmerkungen die Kriegskunſt betreffend. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

*Sachs, S.*, Darſtellung geometriſcher Wahrheiten für den Künſtler, Kaufmann und überhaupt für den Nichtmathematiker. Mit 4 Kupfertafeln. gr. 8. 1 Thlr.

*Schauſpiele:* Das Ende des Cevennenkriegs. Trauerſpiel in fünf Aufzügen von *Criſalin*. 8. Berlin. 10 Gr.

Schillers Todtenfeyer. Ein Prolog von *Bernhardi* und *Pellegrin*. gr. 8. 4 Gr.

*Schimert*, die Situationszeichnung für Soldaten. Mit 13 Kupfertafeln und einem Modell von Gips. gr. 8. 2 Thlr. 6 Gr.

*Sturm, K. E. G.*, Bemerkungen über einige Mängel der niederdeutſchen Landbaukunſt, nebſt Vorſchlägen, dieſelben zu verbeſſern. Mit 4 Kupfern. gr. 8. 18 Gr.

---



Digitized by Google

In meinem Verlage erscheinen zur Michaelis-Messe folgende neue Bücher, welche in allen Buchhandlungen um beygesetzte Preise zu erhalten sind:

A. B. C., neues, und Lesebuch für Kinder, 3te Auflage, mit illum. Kupf. 8. geb. 8 Gr.

Dasselbe Buch mit schwarzen Kupf. 4 Gr.

*Funke, K. P.*, Fabelleſe, ein Weihnachts- und Neujahrs-Geſchenk für gute Kinder. 8. broch. 16 Gr.

*Fricke, Fr.*, neue franz. Sprachlehre, mit vielen Aufgaben, und einem Lesebuche. 8. broch. 18 Gr.

Novellen von *Julius*. 8. broch. 16 Gr.

*Baily, J. S.*, chriſtliches Religions-Lehrbuch, für die Jugend, in katechetiſcher Form entworfen, 8. broch. 12 Gr.

Gallerie der Säugthiere, ein belehrendes und unterhaltendes Bilderbuch für die Jugend, mit 24 fein illum. Kupfern. 4to. broch. 1 Rthlr. 12 gr.

Dasselbe Buch, mit ſchwarzen Kupfern. 1 Rthlr.

Neue Sammlung kleiner Romane und Erzählungen. 8. broch. 12 Gr.

Philoſophie des Lebens. Taſchenbuch für 1807. broch. 8 Gr.

Ueberſicht, tabellariſche, der vorzüglichſten Abweichungen der franzöſiſchen von der deutſchen Sprache; eine Tabelle in gr. Folio. 4 Gr.

Glogau, im Auguſt 1806.

Neue Günterſche Buchhandlung.

An alle Buchhandlungen iſt nun verſandt:

*Poppe, J. H. M., Encyclopädie der Maſchinenweſens, oder vollſtändiger Unterricht in der praktiſchen Mechanik und Maſchinenlehre, mit Erklärung der dazu gehörigen Kunſtwörter, in alphabetiſcher Ordnung. Ein Handbuch für Mechaniker, Kameraliſten, Baumeiſter und Jeden, dem Kenntniſſe des Maſchinenweſens nöthig und nützlich ſind.* 3r Theil. gr. 8. Mit 7 Kupfertafeln. Preis 2 Rthlr. 16 Gr.

Die Beſitzer der beiden erſten Theile dieſes Werks entſchuldigen die durch die Ortsveränderung des geſchätzten Verfaſſers veranlaßte ſpätere Erſcheinung dieſes dritten Theils. Dafür aber kann ich ihnen nun die Verſicherung geben, daß an dem vierten und letzten Theile auf das fleiſsigſte gearbeitet wird, und ſie das Ganze nun bald vollſtändig erhalten ſollen.

Leipzig, im Auguſt 1806. Georg Voſs.

Im Verlage der Neuen Akademiſchen Buchhandlung in Marburg iſt erſchienen:

*Bauer, D. A., Grundſätze des Criminal-Proceſſes.* gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Bey keinem Zweige der Rechtswiſſenſchaft vereinigt ſich Wichtigkeit des Gegenſtandes mit Schwierigkeit des Studiums und der Anwendung in ſo hohem Grade, als beym *peinlichen Proceſs*. Zugleich beweiſen aber die im Criminalverfahren nicht ſelten vorkommenden Irregularitäten und Miſsbräuche, daſs unter den praktiſchen Juriſten noch immer groſse Unkunde der Grundſätze dieſer Wiſſenſchaft herrſche. Es iſt daher ein glücklicher Gedanke des Verfaſſers, in dieſem Werke eine, für den *Theoretiker* und *Praktiker* gleich brauchbare, mit Rückſicht auf die neueſten Aufklärungen des Criminalrechts abgefaſste, wiſſenſchaftliche Abhandlung des peinlichen Proceſſes zu liefern.

Bey H. Dieterich in Göttingen haben ſo eben die Preſſe verlaſſen und ſind in allen Buchhandlungen für die dabey bemerkten Preiſe zu erhalten:

*Langenbeck, C. J. M., Bibliothek für die Chirurgie, 1ſten Bandes 3s Stück. M. Kupfern.* 8. 16 Gr.

*Stromeyer's, F., tabellariſche Ueberſicht der chemiſch einfachen und zuſammengeſetzten Stoffe.* gr. Folio. 2 Rthlr. 4 gr.

*Treviranus, L. C., vom inwendigen Bau der Gewächſe und von der Saftbewegung in denſelben. Mit Kupfern.* gr. 8. 1 Rthlr.

## III. Berichtigungen.

In der „*Ebenen und körperlichen Elementar-Geometrie für Bürger- und andere Real-Schulen, ſo wie zum Selbſtunterricht. Von J. C. Häfeli. Mit 4 Kupfertafeln. Nebſt einer Vorrede von G. U. A. Vieth. Fünfte, Annals-Deſſauiſchem Schuldirector und Profeſſor der Mathematik. Zurich und Leipzig, bey Ziegler und Söhnen. 1806.* gr. 8. (Preis 1 Fl.)“ ſind noch folgende Druckfehler ſtehen geblieben:

S. 27. Z. 1. v. u. anſt. *Zoll*, l. *Linien*. — S. 31. Z. 16. anſt. $8'''$, l. $8''''$. — S. 47. Z. 3. anſt. *ſeine*, l. *ſeyne*. — S. 59. Z. 15. anſt. (*o und n*), l. (*o und u*). — S. 63. Z. 6. v. u. anſt. *JK*, l. *J und K*. — S. 84. Z. 3. v. u. anſt. *übrigen*, l. *obigen*. — S. 106. Z. 3. v. u. anſt. *Axie*, l. *ABde*. —

Die *Anmerkung* am Ende, S. 155. fällt ganz weg, und iſt folgendermaſsen verändert zu §. 9. S. 6. zu ziehen: *Bewegung* iſt eigentlich *kein* Gegenſtand der *Geometrie;* jedoch als *Vorſtellung* von der ſtetigen Veränderung der Lage eines Punctes, einer Linie, einer Fläche, ſchon von den alten Geometern in die Geometrie aufgenommen; und, weil ſie einige Sätze deutlicher und anſchaulicher macht, auch hier beybehalten worden.

Am Ende von §. 19. S. 11. ſetze man hinzu: *da dann ihr Endpunct die Kreislinie, ſie ſelbſt aber die Kreisfläche* beſchreibt.

Die *Anmerkung* zu §. 131. S. 81. ſteht beſſer bey §. 107. S. 66.

Endlich iſt in Zeichn. 38. tab. III. unter dem Buchſtaben *G*, der Buchſtabe *C*; und in Zeichn. 45. rechts neben *y*, der Buchſtabe *u* hinzu zu fügen.

Auch leſe man allenthalben, wo das Wort *Parallelopipedon* vorkommt, ſtatt deſſen: *Parallelepipedon*.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 127.

Mittwochs den 10ten September 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

Auf den beiden englischen Universitäten sind jetzt einige Veränderungen eingetreten, die bemerkt zu werden verdienen.

In *Oxford* sind die Prüfungen derer, die promoviren wollen, sehr geschärft worden. Auch erwartet man ein neues Statut, nach welchem jeder, der Baccalaureus werden will, zwey öffentliche Prüfungen, eine in der Philologie, die andere in den höhern Wissenschaften, binnen einem Zeitraume von 2 Jahren bestehen muss. Eine andere Neuigkeit ist die, dass einige dasige Gelehrte sich zur Herausgabe eines krit. Journals vereinigt haben.

In *Cambridge* ist ein neues Collegium, *Downing College*, gestiftet, in welchem auch die bisher auf englischen Universitäten vernachlässigte Arzneykunde getrieben werden soll. Das Collegium, dessen Bau eben beginnen soll, erhält ausser einem Master oder Oberhaupt, einen Professor der englischen Gesetze, einen Professor der Arzneylehre und 16 Fellows, von denen nur 2 Theologen, die übrigen aber Juristen u. Mediciner seyn sollen. Sechs Stellen sind bereits vergeben.

---

Da in dem Concurs, welcher am 9. Jun. zu *Pesth* gehalten wurde, um die neuerrichteten Catheder der griechischen Sprache und Literatur bey der k. Universität und der Akademie zu besetzen, von 3 weltlichen und 3 geistlichen kein Concurrent jene Fertigkeit und Geschicklichkeit erprobte, welche für einen Professor dieses Fachs an der k. ungr. Universität erforderlich ist; so hat der Professor der Aesthetik, Hr. *Ludwig von Schedius*, einstweilen die Vorlesungen in diesem Fache übernommen.

Hr. *Franz Bene* hält seit dem Jun. bey der *Pesther* Universität, nach dem Muster der Wiener, Vorlesungen über die Errettungsmittel der Scheintodten, und zwar in ungr. Sprache.

Auf Befehl des *Tolnaer* Comitats müssen alle darin lebende Schullehrer, die noch nicht Ungrisch wissen, sich einen ungrischen Gehülfen halten und selbst binnen zwey Jahren ungrisch lernen.

In *Leutschau* ist beym evangelischen Gymnasium statt des abgegangenen Prof. *Hauser*, ein reformirter Togatus angestellt worden, der Unterricht in der ungrischen Sprache ertheilt.

In *Zathmar* wird ein neues katholisches Gymnasium errichtet. Ein Domherr des dort neugegründeten Domkapitels soll dessen Vorsteher seyn.

Hr. Rector *Skolka* hat, bey Gelegenheit des öffentlichen Examens der Seniora-Schule zu *Mezö Berèny* am 1 Jul. 1806, ein Programm drucken lassen, in welchem er den Flecken Mezö Berenes sehr lehrreich topographisch beschreibt. (Der Flecken enthält 5779 Seelen, darunter nur 140 Nicht-Protestanten sich befinden. Sein Gebiet erstreckt sich auf mehr als 37 Millionen Quadrat-Klafter).

### II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

Die *freye Gesellschaft der physischen und medicinischen Wissenschaften zu Lüttich* hat in ihrer Versammlung am 12. Jun. 1806. einen Preis von 200 Franken auf die Frage gesetzt: „Welchen Einfluss haben die Leidenschaften auf die Hervorbringung der Krankheiten?“ — Die Preisschriften müssen bis zum 1. April 1807. eingesendet seyn.

---

Das *Athenäe* zu *Niorx* hat den Termin der Preisaufgabe auf eine Lobschrift auf Dupleſſis Mornay bis zum ersten Januar 1808 verlängert.

---

Ein Ungenannter hat bey dem Buchhändler *Kilian* zu Pesth 200 fl. und 100 fl. als Preis niedergelegt, für die beste Beantwortung der Frage; „Nach welchem Plane wäre in Ungarn eine gelehrte Gesellschaft zu gründen, durch welche nicht nur die Kultur der ungrischen Sprache und Literatur befördert, sondern auch die ausländische Literatur in Ungarn verbreitet würde? welcher Fond wäre hiezu auszumitteln, und in welchem Verhältniss sollte diese Gesellschaft gegen den Staat stehen?“ Die Antworten können Ungrisch, Deutsch, oder Lateinisch an Hrn. Kilian zu Pesth bis zum 19ten März 1807 eingesendet werden. Die Preisrichter sind, leider! nicht genannt.

### III. Bibliotheken u. a. Sammlungen.

Die Gräflich Szechényische ungr. Reichsbibliothek hat ein trauriges Schicksal getroffen. In das Pauliner Kloster-Gebäude, wo die Bibliothek steht, ist das Se-



mina-

Digitized by Google

minarium des jungen Clerus unter dem Exjesuiten *Bärnkopf* einquartirt worden. Unter dem Vorwande, dass das Seminar nicht genug Platz habe, wurden sogleich alle bisher zur Bibliothek gehörige Bibliothekars- und Lesezimmer weggenommen, und unter dem Vorwand, dass durch Besuch der Fremden die Gemüthserbauung des jungen Clerus gestört werde, wurde der Zutritt zur Bibliothek dem Publikum vom 1. Nov. 1805 an gesperrt; ja es verlautet, dass, um die theologische Seminarial-Bibliothek unterzubringen, die Regnikolar-Bibliothek ohne weiteres weggeräumt werden müsse. Nicht einmal des Palatins k. Hoheit, unter dessen Protection die Bibliothek steht, konnte bisher helfen. Unterdessen wird an einem neuen Supplement des Gräfl. Széchényischen Bibliotheks-Catalogs gedruckt. Herr *von Miller*, Regnicolar-Bibliothekar, fertigt den Catalog der Handschriften aus; Hr. *Anton v. Guber* jenen der Landkarten; die Münzen sind bereits in Kupfer gestochen und werden auch ihren Beschreiber erhalten. So beeifert sich der edle Graf, seine mühsam und kostspielig gemachten Sammlungen für sein Vaterland durch Beschreibungen bekannt und nutzbringend zu machen.

---

Hr. *Anton v. Kis*, Beysitzer der Gerichtstafel des Torontaler Comitats, hat Sr. K. Hoheit dem Palatin einen Herkules von Bronze geschenkt, welcher zu Szinitza unweit Mehadia vor 26 Jahren gefunden worden, und nach dem Urtheile der Kenner den Trajanischen Zeiten angehört. Se. k. Hoheit hat dafür dem Hn. *von Kis* ein Danksagungsschreiben in Begleitung eines kostbaren brillantenen Ringes durch den Hn. Reichsbibliothekar *v. Miller* überreichen lassen; die Antike selbst aber liessen Se. k. Hoheit der Regnikolarbibliothek zur Aufbewahrung zustellen. Hr. *v. Miller* hat sich in öffentlichen Blättern anheischig gemacht, eine genauere Beschreibung dieser Antike zu liefern.

## IV. Todesfälle.

Am 14. May st. zu Ofen *Sam. Klein v. Szád*, unirter griech. kathol. Religion, Religiose des Ordens des heil. Basilius, Censor und Corrector der Ofner Universitäts-Buchdruckerey in Bezug auf walach. Schriften; ein wahrhaft gelehrter Walach, der bey mehrerer Unterstützung für sein Volk sehr viel hätte leisten können. Der Druck seines walach. Wörterbuchs, der schon angefangen hatte, wird durch seinen Tod unterbrochen. Referent sah bey ihm selbst eine in 5 Quartbänden bearbeitete walach. politische und Kirchengeschichte der walach. Nation in Ungern, Siebenbürgen, in der Walachey und Moldau in Handschrift. Es wäre zu bedauern, wenn sie nicht bekannt gemacht würde, so wie es schmerzt, zu bemerken, dass dieser Mann von den Bischöfen seines Ritus nicht besser unterstützt wurde; unter günstigern Umständen würde er bey seinem eisernen Fleiss und bey seinem biederen Charakter ein wahres Licht seiner Nation geworden seyn, die gewisse Leute gern in der Blindheit erhielten. Friede sey mit seiner Asche! —

Am 15. May starb zu Raab *Ladislaus von Nemti*, Rector des dasigen evangel. Gymnasiums, ein wackerer Schulmann und unermüdeter patriotischer Schriftsteller, gebürtig aus Jobahaza im Oedenburger Comitat, im 36. Jahre seines Alters. Seine Werke stehen im Gräfl. Szechényischen Cataloge. Von der in ungr. Sprache verfassten Statistik der europ. Reiche ist der erste Theil bereits 1795 gedruckt worden; der 2te Theil zog dem Vf. von Seiten der ungr. Censurbehörden Verdruss zu, und blieb daher ungedruckt. An den Annalen der Ö. Lit. nahm er selbst, und durch (öfters nicht vorsichtige) Einsammlung von Recensionen Andrer, Antheil. Die ungr. Sprache und Literatur verlor an ihm einen eifrigen Freund und Beförderer.

Am 5. Jun. starb zu Herrmannstadt der Doctor der Arzneykunde, *Mich. Neustädter*, Protomedicus im Grossfürstenthume Siebenbürgen, der verschiedene kleine Werkchen über die Kuhpocken, die Verwahrungsmittel wider die Pest etc. hat drucken lassen.

Am 15. Jul. starb der Fürst *Ludwig Batthyáni* zu Meidling bey Wien. Er war selbst ein Dichter und ein Mäcen seiner Mitbrüder im Apoll.

## V. Amtsveränderungen, Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Das durch den Tod des würdigen Dannenmeyer vacante Departement der theolog. Censur, ist Hn. *Mart. Steindl*, Prof. der Exegetik und der griech. Sprache an der Wiener Universität, zu Theil geworden.

Nach dem Tode des Abbé Stürz, hat ein junger Mann, Namens *Karl Schreiber*, bisher Custos am Münz- und Antiken-Kabinet, die Direction des vereinigten Naturalien-, physikalischen und astronomischen Kabinets erhalten.

Der Professor der allgemeinen Weltgeschichte zu Linz, Hr. *Schneller*, ist in gleicher Eigenschaft mit Verbesserung seines Gehalts an das Lyceum in Grätz versetzt worden.

Hr. *Elias Görtz*, Vf. des ungr. Rechts in ungr. Sprache, ist von dem Herzog Albert von Sachsen Teschen zum Fiscal des Raczkever Dominiums ernannt worden, und ist daher von Pressburg nach Pesth abgegangen.

Der auch literarisch rühmlich bekannte Hr. *Gregor v. Berzeviczki*, ist von Sr. k. Hoheit dem Palatin ausersehen worden, ihn auf einer Reise durch Nord-Ungarn und auf die Carpathen zu begleiten.

An die Stelle des in den Ruhestand versetzten Sigmunds v. Lakics ist Hr. *Matthias Anton Markovics*, zeither Professor des Kirchenrechts an der k. Universität zu Pesth, zum Director der Ofner Universitäts-Buchdruckerey ernannt worden.

Hr. *Anton Demšu*, Prof. des Natur- u. Völkerrechts zu Pesth, ist mit dem Titel eines k. Rathes und mit einer Pension von 1200 fl. in Ruhe gesetzt worden.

An die Stelle des zum Assessor der k. Tafel beförderten Hn *v. Revitzki* ist Hr. *Mich. Sax*, zeither Prof. an der Akademie zu Raab, zur k. Universität zu Pesth als Prof. der Cameralwissenschaften und des Geschäftsstils befördert worden.

An

Digitized by Google

An die Stelle des Hn. *Sax* bey der Raaber Akademie ist Hr. *Ignatz Hoffmann*, zeither Prof. der ungrischen Sprache, getreten.

Hr. *Wolfg. Beke*, Professor der Philologie zu Kremnitz, ist Prof. der Polizey an der Kaschauer Akademie geworden.

Hr. *Joh. Asbóth*, zeither Director des Kesthelyer Georgikons, ist zum Inspector bey der Gräflich Festetitschischen Ober-Güter-Direction befördert worden. An seine Stelle als Director des Georgikons ist getreten Hr. *Paul Mikolai*, zeither supplirender Professor der Oekonomie und Rechnungsführer.

Hr. *Jos. Öffner*, zeither Prof. am Kesthelyer Georgikon, ist vom Szalader Comitate zum ordentlichen Physikus bestellt worden.

An die Stelle des von Schemnitz abgegangenen Hn. *Möhling*, ist Hr. *Reichetzer*, zeither Bergmeister zu Pösing, als Bergrath und Prof. an der Schemnitzer Berg-Akademie dahin abgegangen.

## VI. Vermischte Nachrichten.

Durch die neuerlichen Veränderungen, theils der auswärtigen Verhältnisse, theils der innern Angelegenheiten verschiedener Länder, entstehen auch verschiedene Veränderungen in Hinsicht autorisirter Gesetzbücher und Landeskatechismen, die bemerkt zu werden verdienen. So wird jetzt der neue *französische* Civil-Codex, nachdem die *italiänische* Uebersetzung vollendet ist, vorläufig ohne Verzug in dem *Königreich Italien* eingeführt, und wird dann wahrscheinlich auch im Königreich *Neapel* eingeführt werden. Nach einigen Nachrichten wird dieß Gesetzbuch auch in den Ländern des rheinischen Bundes Autorität erhalten. — Ob auch der neue französische *Katechismus* in andern katholischen Bundesstaaten werde eingeführt werden, ist noch ungewiß. Schon jetzt kann er übrigens auf einen so guten Absatz rechnen, daß man sich nicht wundern darf, daß er mit stehenden Lettern gedruckt wird, und daß ein Buchhändler für das Verlagsrecht deßelben 25000 Thaler zahlt. — In *Schwedisch-Pommern* wird jetzt bekanntlich das *schwedische Recht* und der alte *schwedische Katechismus* von *Suebelius* eingeführt. Hr. Hofprediger *Lüdecke* zu Norköping hat den Auftrag erhalten, diesen Katechismus für die Pommerschen Schulen zu übersetzen, und der königl. Hofprediger Hr. Dr. *Hachenburg* zu Stockholm wird die schwedische *Liturgie* verdeutschen. Vom *schwedischen Rechte* ist eine Uebersetzung bereit.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Friedrich Gotthold Jacobäer in Leipzig ist nun der 4te und *letzte* Theil von Dr. *Fr. Ambros Reuss Lehrbuch der Mineralogie* herausgekommen, und enthält Zusätze, Abänderungen, nebst einem vollständigen Register über das ganze Werk, welches zusammen, sämmtliche 4 Theile in 8 Bänden, 19 Rthlr. kostet, und alle neuere Entdeckungen in der Mineralogie bis zum Schluß des Jahres 1805 in sich fasst.

Ferner sind folgende neue Schriften in diesem und vor. Jahre herausgekommen:

*Beckmann*, *J. G.*, gegründete Versuche und Erfahrungen, von der zu unsern Zeiten so höchst nöthigen Holzsaat. Ganz neue durchaus verbesserte und mit vielen Anmerkungen versehene Ausgabe, von *C. P. Laurop.* 2 Theile. gr. 8vo. à 2 Rthlr. 16 gr.

Communionbuch für Bürger und Landleute, zur Belehrung und Selbstprüfung sowohl vor der allgemeinen als Privat-Beichte, von *C. V. Kindervater*, Generalsuperintend. zu Eisenach. à 8 Gr.

Dr. *Fleisch*, *C. B.*, Handbuch über die Krankheiten der Kinder und über die medicinisch-physische Erziehung derselben bis zum Jahre der Mannbarkeit, 2 Bände, gr. 8vo. à 4 Rthlr.

*Jagemann*, *C. Joseph*, Italiänisch-Deutsches u. Deutsch-Italiänisches Wörterbuch, in 2 Theilen, jeder Theil in 2 Bänden. Neue durchaus verbesserte und sehr vermehrte Ausgabe, gr. 8vo. à 6 Rthlr. 12 gr.

Dr. *Kausch*, Geist und Kritik der medicinisch- und chirurgischen Zeitschriften Deutschlands für Aerzte und Wundärzte, 12 Bände. gr. 8vo. à 12 Rthlr.

*Morelots*, *Simon*, pharmaceutische Naturgeschichte oder Beschreibung der in der Pharmacie, der Chemie und den chemischen Künsten, vorzüglich der Färbekunst, gebräuchlichen Körper aus den drey Naturreichen, in 3 Theilen, gr. 8vo. à 4 Rthlr. 12 gr.

Neueste biblische Hand-Concordanz und Wörterbuch zur Beförderung eines schriftmäßigen und nützlichen Vortrags beym Religionsunterricht, und zur Erleichterung des zweckmäßigen Bibellesens. Zuerst verfaßt von *Gottfried Joachim Wichmann*; nachher von einer Gesellschaft Gelehrter ganz umgearbeitet und vermehrt; auch mit einem sehr vollständigen biblischen Spruchregister versehen, und anjetzt mit einer Vorrede begleitet von *Christian Victor Kindervater*; neue unveränderte Ausfl., in 2 Th., 4:o. à 4 Rthlr.

*Postels* Gelchichte der Teutschen für alle Stände, fortgesetzt von Prof. *Polinz*, 3 Bde. gr. 8. à 3 Rthlr. 8 gr.

Predigtentwürfe über die gewöhnlichen Evangelien auf alle Sonn- und Festtage des Jahres in Sturmischer Manier. 4 Jahrgänge. Neue Auflage. gr. 8vo. à 4 Rthlr.

— — dergleichen über die Episteln, 4 Jahrgänge, neue Auflage. gr. 8vo. à 4 Rthlr.

— — dergleichen zu Casualpredigten und Reden bey Begräbnissen, Trauungen, Confirmationen, Taufen, öffentlichen Beichtvermahnungen, Amtsveränderungen, an Schul- und Ärntefesten, beym Wechsel des Magistrats, nach Brandschäden u. s. w. theils ganz neu ausgearbeitet, theils ausgezogen aus den völlig

aus-

Digitized by Google

ausgearbeiteten Predigtsammlungen der vorzügl. Kanzelredner, 2 Thle. Neue Aufl. gr. 8. à 2 Rthlr. 16 gr.

Shakespear's Hamlet für das deutsche Theater bearbeitet von Professor *Schütz*. à 1 Rthlr.

Dr. *Siebold*, *E. v.*, theoretische und praktische Entbindungskunde, zum Gebrauch für Vorlesungen, gr. 8vo. 2 Theile. à 2 Rthlr. 12 gr.

— — dessen Lucina, eine Zeitschrift zur Vervollkommnung der Entbindungskunst. 9 Bände mit saubern schwarzen und illuminirten Kupfern. à 6 Rthlr.

*Seyfferts* neue Morgen- und Abendandachten, auf alle Tage im Jahre, 5te verbesserte Auflage, 4 Bände. gr. 8vo. à 2 Rthlr. 16 gr.

Dieselben auf Schreibpapier. à 3 Rthlr. 8 gr.

Dr. *Spierings*, *H. G.*, Handbuch der innern und äussern Heilkunde, in 11 Bden, m. viel. Kpfrn. gr. 8. à 22 Rthl.

*Tissots*, *S. A. D.*, sämmtliche zur Arzneykunst gehörige Schriften. 4te Auflage. 7 Theile. Nebst Porträt des Verfassers. 8. à 7 Rthlr.

---

*Flüchtige Bemerkungen auf einer Reise von St. Petersburg über Moskwa, Grodno, Warschau, Breslau nach Deutschland, im Jahr* 1805. *In Briefen von G. Reinbeck. Zweey Theile.* Leipzig, bey W. Rein. 1806. 3 Rthlr.

Seit langer Zeit ist über Rußland kein so angenehm und reichhaltig unterhaltendes Buch erschienen, als das oben genannte. Der Verfasser leiste eine Reihe von Jahren als öffentlicher Lehrer in St. Petersburg; wenn daher seine Bemerkungen auf der Rückreise auch nur flüchtig gemacht wurden: so geschah es doch mit einem geübten, schon mit den Gegenständen vertrauten, Blick und mit ausgebreiteter Kenntniß derselben. Uebrigens sind die Bemerkungen, zu welchen ihm die Reise selbst den Stoff darbot, nicht der Haupttheil des Buches, sondern die statistischen und historischen Nachrichten, die Anekdoten, die charakterisirenden Schilderungen sind es, zu welchen sie ihm den Anlaß gab. Ueber Katharina, über Kaiser Paul, über Suworow und eine große Anzahl berühmter sowohl als bloß vielgenannter Personen, findet man einen Reichthum von Aufschlüssen und Andeutungen, von denen viele selbst dem Geschichtschreiber wichtig seyn müssen. — Unter den Ortsschilderungen wird vorzüglich was hier über Moskwa gesagt wird, vielen neu, allen anziehend seyn.

## II. Auctionen.

Zu Ende Octobers d. J., an einem Tage, der nächstens in diesem Blatte angezeigt werden wird, soll in Lübeck eine Bücher-Sammlung von 5 — 600 Bänden, bestehend aus vorzüglichen Werken in verschiedenen Wissenschaften und Sprachen, an den Meistbietenden verkauft werden. Unter andern zeichnen sich aus folgende Pracht- und andre merkwürdige Werke und Ausgaben: *Architecture de Vitruve. II. Edit. revue par Perrault av. fgg* Fol. Par. 1684. — *Paschalion, cur. du Fresne du Cange.* Par. 1688. f. — *Teatro nuovo delle Fabriche e Edif. sorto il Pontificato di Alessandro VII. da G. J. Rossi. in Roma. L. I — III.* — *Designs by Mr. Bentley for six Poems by Gray.* Lond. 1753. Imperialfol. — *Baseler Todtentanz v. Merian.* Frkf. 1696. 4. — *Medailles etc. du Cab. d. l. Reine Christine etc. d'après les origin. de Pietro Sant. Bartolo en 63 Pl. etc. à la Haye* 1742. Fol. — *Alpini Histor. Aegypti natur. P. I. 2. Lugd. c. tab.* 1735. — *Le grand Cabinet romain avec les Explicat. par de la Chausse.* Amst. 1706. Fol. — *Aringhi Roma subterran. noviss. Lutet. Paris.* 1659. *c. tabb. f.* 1. 2. Fol. — *Bucholzeri Libri LX. etc. per Leunclavium ex Bibl. Sambuci etc. E. Episcopii et Nicolai Fr. hered.* 1575. Fol. — *Juris graeco-romani t.* 1. 2. *op. Leunclavii et Frcheri.* Frf. 1596. — *Corp. Jur. Civ. c. n. Gothofredi cura van Leeuwen. Amst. ap Blaeu*, L et D. Elzevier. 1663. — *Gemmar. affabre sculptar. Thesaur. quem colleg. ab Ebermayer. Norimb. digess et recensf. Baierus.* Norimb. 1720. Fol. — *Apostolii παροιμίαι etc. Lugd ap. Elzevier.* 1653. 4. — *Octavii de Strada a Rosberg Geneal. Austr. Duc.* Frf. 1629. *c. fgg.* Fol. — *Bernardini Telesii de rer. natur. lib.* 1 *et* 2. *Rom.* 1565. — *Kircheri Arithmologia.* Rom. 1665. *c. fgg.* 4. — *Schröderi Thesaur. lingu. Armen.* Amst. 1711. 4. — *Reuchlin. de arte cabbalist.* Hagenav. 1517. *cum aliis.* — *Isidori Hisp. Orig. lib. XX. et Martiani Capellae de nupt. Philolog. et Mercurii lib. IX. illustr. Vulcanii.* Bas. 1577. — *Chartarii Theatr. Ethnico-Iodolatr. etc. c. fgg. cur. Hackenberg.* Mogunt. 1699. 4. — *Stritteri memoriae populorum etc.* Petrop. 1771 — 1779. *tomi* I — IV. 6 *volumina.* 4. — Ἡ παλαιὰ Διαθήκη. κ. τ. ἑρμηνευομένη etc. ed. Lambertus Bos. Franequ. 1709. 4. — Τῆς καινῆς Διαθήκης ἅπαντα. *Genev. ap. Crispinum.* 1553. — Viele vorzügliche, namentlich holländische, Ausgaben von Classikern, z. B. *Homeri Ilias, cura Didymi. Amst. Elzevir.* 1656. 4 — *Antiquae Musicae autores septem. vol. I. II. Amst. Elzevir.* 1652. 4. — *Poetae minores graeci.* Cantabr. 1652. 8. — *Sibyllina Oracula etc. op. Gallaei etc.* Amst. 1689 — *Philostratorum opera quae superfunt omnia etc. recensf. Olearius* 1709. — *Stephanus Byzantinus de urbibus cum comm. Berkelii.* Lugd. 1694. Fol. — *Horatius ex rec. Bentleji.* Amst. 1728. 4. — *Petronius, cura Burmanni.* — Folgende Bücher verdienen noch einige Aufmerksamkeit: *le Comte de Gabalis, ou entretiens sur les sciences secrètes.* Par. 1610. 12. — *Les genies assistans et gnomes irreconciliables, ou suite du Cte de Gab. à la Haye.* 1718. 12. — *Döbelii Collegium mnemonicum.* Hamb. 1707. 4. — *Hortulus animae cum al. quamplur. oratt. pristine impressioni superadd. etc. impensis Koberger etc. Lugd. industr. Joa. Clein, chalcographi* 1511.

Das Verzeichniß sämmtlicher Bücher wird nächstens an die *Expeditionen der Allgemeinen Literatur-Zeitungen* zu *Jena* und *Halle*, und an die *Dieterichsche Buchhandlung* zu *Göttingen* versandt werden, und sind auch bey dem Auctionator, Hn. *Römhild*, hieselbst zu haben. Aufträge übernehmen dieser, und der hiesige Hr. Syndikus *Curtius*. Lübeck, am 30. August 1806.

---

Digitized by Google

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 128.

Sonnabends den 13ten September 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

*Halle.*

*Verzeichniss der auf der Königl. Friedrichs-Universität im bevorstehenden Winter-Semester vom 20sten October an zu haltenden Vorlesungen.*

1. Theologie.

*Encyklopädie* und *Methodologie* der *Theologie* trägt Hr. Prof. *Vater* nach eignem Dictaten vor.

*Exegetische Vorlesungen über das Alte Testament:* Hr. Dr. *Knapp* erläutert *auserlesene Psalmen;* Hr. Prof. *Vater* das Buch *Jesus Sirach;* Hr. Prof. *Stange* die *Psalmen.*

*Exegetische Vorlesungen über das Neue Testament:* Hr. Geh. Rath Dr. *Nösselt* erklärt die *Paulinischen Briefe* mit Ausnahme der Briefe an die *Römer* und *Hebräer;* Hr. Dr *Knapp* erläutert das *Evangelium Johannis,* die *Apostelgeschichte* und die *Briefe Johannis, Petri* und *Judae;* Hr. Prof. *Schleyermacher* die *Briefe Pauli* an die *Epheser, Philipper, Colosser,* so wie die *Briefe* an den *Timotheus, Titus, Philemon* und die *Hebräer;* die Reden Jesu aus den vier *Evangelisten* erklärt für weniger Geübte grammatisch Hr. Dr. *Schulz.*

Die *Einleitung in das Alte Testament* trägt Hr. Prof. *Vater* nach *Bauer* und *Gütte,* und zugleich die *jüdische Geschichte* vor, erklärt auch dabey einige ausgezeichnete Stellen jedes ältesten Schriftstellers.

Den noch rückständigen Theil der *Einleitung in die einzelnen Schriften des Neuen Testaments* und sämmtliche Apocrypha liefet Hr. Ober-Cons. Rath Dr. *Niemeyer.*

Die *biblische Archäologie* lehrt Hr. Prof. *Vater,* die *Geographie* nach eignen Dictaten, die übrigen Theile nach *Bauer.*

Die *Kirchengeschichte* setzt *Ebenderselbe* nach *Schröckhs* Leitfaden mit dem *zweyten* Theile fort.

Die *Dogmatik* setzen Hr. Dr. *Knapp* in Verbindung mit der *Dogmengeschichte* und Hr. Prof. *Stange* fort; Hr. Prof. *Schleyermacher* trägt das Ganze vor.

Die *allgemeinen Grundsätze der praktischen Theologie* lehrt Hr. Prof. *Schleyermacher.*

Die *Moral* setzt Hr. Geh. Rath Dr. *Nösselt* fort.

Die *Homiletik, Katechetik* und *Liturgik* nebst den übrigen Pastoralgeschäften trägt Hr. Ober-Consist. Rath Dr. *Niemeyer* nach seinem *Grundriss der unmittelbaren Vorbereitungswissenschaften auf das christliche Lehramt* vor.

Die *Charakteristik der vorzüglichsten Kanzelredner unserer Zeit* setzt Hr. Dr. *Wagnitz* für die Mitglieder des *theologischen Seminars* fort, die sich zugleich unter seiner Aufsicht und Leitung im Predigen üben. *Ebenderselbe* giebt im *pädagogischen Seminarium* Anleitung zum Katechisiren.

*Theologische Disputirübungen* hält fortdauernd Hr. Prof. *Vater.*

Ein *Examinatorium* über *schwerere Stellen des N. T.* hält Hr. Geh. Rath Dr. *Nösselt,* besonders für theologische Seminaristen; ein *Exam.* über *Pauli Br. an die Römer u. Cor.* hält Hr. Prof. *Schleiermacher.*

Ein *Examinatorium* über den *zweyten* Theil der *Kirchengeschichte* hält Hr. Prof. *Vater* nach seinen synchronistischen Tabellen.

Ein *Examinatorium* über die *Dogmatik* hält Hr. Prof. *Stange.*

II. Jurisprudenz.

Die *juristische Encyklopädie* lehrt Hr. Prof. *Konopack* nach seinem Lehrbuche.

Die *Institutionen des römischen Rechts* tragen vor Hr. Geh. Justiz-Rath *Schmalz,* Hr. Prof. *Wolzär* nach seinem Lehrbuche, Hr. Prof. *Bathe* nach *Weldeck* und Hr. Prof. *Konopack* nach eignem Compendium.

Das *Pandektenrecht* lehren Hr. Prof. *Wolzär* nach seinem Lehrbuche, Hr. Prof. *Bathe* nach *Hellfeld,* und Hr. Justiz R. *Wehrn* nach *Thibaut.*

*Auserlesene Controversen des Civilrechts* erläutert Hr. Prof. *Bathe.*

Das *römisch deutsche und forensische Privatrecht* setzt Hr. Prof. *Dabelow* fort.

Die *Geschichte* und *Grundsätze* des *römisch deutschen Privat- Staats- Völker- Lehn- Criminal- und Kirchenrechts* lehrt Hr. Dr *Wiese.*

Die *praktische deutsche Staats- Völker- und Privat-Rechtswissenschaft* trägt *Ebenderselbe* vor.

Die *schwersten und wichtigsten Lehren aller in Deutschland geltenden Rechte* erklärt *Ebenderselbe* ausführlich.

Das *preussische Recht* lehrt Hr. Prof. *Dabelow* nach seinem Lehrbuche.

Den allgemeinen Theil des *römischen* und *preussisch-brandenburgischen Rechts* trägt Hr. J. R. *Wehrn* vor.



Digitized by Google

Das *Criminalrecht* lehrt *Ebend.* nach *Meister d. j.*

Das *Lehnrecht* lehren Hr. Prof. *König* und Hr. Just. Rath *Wehrn* nach *Böhmer.*

Das *Staats- und Völkerrecht* lehrt Hr. Prof. *König* nach seinem Grundrisse.

Das *preussische Staatsrecht* Hr. Geh. J. R. *Schmalz.*

Das *praktische europäische Völkerrecht* lehrt *Ebenderselbe.*

Das *Kirchenrecht* lehren Hr. Geh. J. R. *Schmalz* und Hr. Prof. *König*, letzterer nach seinem Grundrisse, Hr. Prof. *Bathe* u. Hr. J. R. *Wehrn* nach *Böhmer.*

Den *gemeinrechtlichen und brandenburgischen Process* lehrt Hr. Prof. *Woltär* nach *Danz.*

Den *gerichtlichen Process* lehrt nach *Ebendemselben* Hr. J. R. *Wehrn.*

*Praktische Uebungen* leitet Hr. Geh. J. R. *Schmalz.*

Ein *Examinatorium* u. *Disputatorium* über die ganze Rechtswissenschaft hält Hr. Prof. *König.*

Ein *Examinatorium* über die *Institutionen* hält Hr. Prof. *Woltär.*

Ein *Conversatorium* über das *Criminalrecht* hält Hr. Prof. *Konopack.*

Ein *juristisches Conversatorium* und ein besonderes *Examinatorium*, besonders für Abiturienten, hält Hr. Dr. *Wiese.*

## III. Medicin.

*Encyklopädie der medicinischen Wissenschaften* lehrt Hr. Dr. *Düffer.*

Die *Anatomie* überhaupt lehrt Hr. Geh. Rath *Loder*, auch leitet er *Sectionen* auf dem anatom. Theater.

*Vergleichende Anatomie* lehrt Hr. Prof. *Froriep*, und erläutert sie durch Präparate.

Die *Osteologie* und *Osteogenie* trägt Hr. Geh. Rath *Loder* vor.

Die *Physiologie* auf Anatomie gegründet, erklärt *Ebenderselbe* nach seinen Lehrbüchern und erläutert sie durch Präparate.

*Vergleichende Physiologie* lehrt Hr. Prof. *Horkel.*

Die Lehre von den *Nahrungsmitteln* trägt *Ebenderselbe* vor.

Die *allgemeine Pathologie* lehrt Hr. Prof. *Kemme.*

Die *allgemeine und specielle Pathologie* trägt Hr. Prof. *Sprengel* vor.

Die *allgemeine Nosologie und Therapie* lehrt Hr. Dr. *Herzog.*

Die *allgemeine Therapie* trägt Hr. Ober-Berg-Rath *Reil* vor.

Die *specielle Therapie* lehrt *Ebenderselbe.*

Auserlesene Abschnitte über *Seelenkrankheiten* erläutert Hr. O. B. R. *Reil.*

Ueber die *venerischen Krankheiten* liefet Hr. Dr. *Senff.*

Ueber die *Krankheiten der Kinder* liefet Hr. Prof. *Bergener.*

Die Lehre vom *Verbande* und von der Heilung der Verrenkungen u. Brüche trägt Hr. Dr. *Bernstein* vor.

Die *Entbindungskunst* lehrt Hr. Prof. *Froriep*, nach der 3ten Ausgabe seines Lehrbuchs. Auch setzt er seine *geburtshälfliche Klinik* fort.

Die *Arzneymittellehre* lehren Hr. Prof. *Bergener* nach *Arnemann*, und Hr. Dr. *Herzog.*

*Pharmacologie* trägt nach eignen Dictaten Hr. Dr. *Düffer* vor.

Die Kunst, die *Echtheit* und *Unechtheit* der *Arzneymittel* durch physikalische und chemische Versuche zu erforschen, lehrt *Ebenderselbe.*

Die Lehre von den *Giften* und die Kunst, die Gegenwart giftiger Substanzen zu entdecken, erläutert durch chemische Versuche *Ebenderselbe.*

*Gerichtliche Medicin* und *medicinische Polizey* trägt Hr. Ob. Berg. *Reil* vor.

*Klinische Uebungen* leitet *Ebenderselbe.*

Die *medicinisch-chirurgische Klinik* lehrt Hr. Geh. Rath *Loder* in Verbindung mit Hn. Prof. *Froriep* und Hn. Dr. *Bernstein.*

Ein *Examinatorium* über medicinische Gegenstände hält Hr. Dr. *Düffer.*

## IV. Philosophie und Pädagogik.

Die *Logik* tragen Hr. Prof. *Maass* und Hr. Prof. *Tieftrunk* nach eigenen Lehrbüchern vor. Auch lies't sie Hr. Prof. *Hoffbauer*, der eine *allgemeine Einleitung in die Philosophie* vorausschickt.

Die *Philosophie der Natur* lehrt Hr. Prof. *Tieftrunk* und

Die *Naturphilosophie* lehrt Hr. Prof. *Steffens.*

Das System der *Harmonia praestabilita* erklärt *Ebenderselbe.*

Die *pragmatische Anthropologie*, mit der *psychischen Medicin* verbunden, trägt Hr. Prof. *Tieftrunk* vor.

Die *empirische Psychologie* lehrt Hr. Prof. *Hoffbauer.*

Die *Aesthetik* lehrt Hr. geh. R. *Eberhard* nach seinem Lehrbuche, und Hr. Prof. *Tieftrunk.*

Das *Naturrecht* lehren Hr. geh. J. R. *Schmalz*, Hr. Prof. *Tieftrunk* und Hr. Prof. *Hoffbauer.*

Die *Moral* lehren Hr. Prof. *Maass* und Hr. Prof. *Tieftrunk.*

Die *Geschichte der Moral* erzählt Hr. Prof. *Hoffbauer.*

Die *allgemeine Geschichte der ältern und neuern Philosophie* lehrt Hr. geh. R. *Eberhard.*

Die *Geschichte der Philosophie unter den Griechen* trägt Hr. Prof. *Schleiermacher* vor.

Die *neuere Geschichte der Philosophie* Hr. geh. Rath *Eberhard.*

Ueber *Kant* als Menschen und Weltweisen liefet Hr. Prof. *Tieftrunk.*

Ein *Examinatorium* hält Hr. Prof. *Maass.*

---

Die *Pädagogik* lehrt nach seinem Leitfaden Hr. Ob. Cons. Rath Dr. *Niemeyer*, der auch die praktischen Uebungen im *pädagogischen Seminarium* fortsetzt.

## V. Mathematik.

Die *reine Mathematik* trägt Hr. Prof. *Maass* nach seinem Lehrbuche und Hr. Lector *Herzel* nach demselben Lehrbuche vor.

Die

Digitized by Google

Die *Analysis* lehrt Hr. Prof. *Klügel*.

Die *praktische Geometrie* nebst Anwendung nach eignem Aufsatz Hr. Lector *Herzel*.

Die *praktische Mechanik* und die *bürgerliche Baukunst* lehrt Hr. Prof. *Klügel*.

Die *bürgerliche Baukunst* mit dazu gehörigen Zeichnungen Hr. Lector *Herzel*.

Die *ländliche Baukunst Ebenderf.*

Anweisung zu *geometrischen* und *architectonischen Zeichnungen* giebt *Ebenderf.*

Die *Astronomie* lehrt Hr. Prof. *Klügel*.

## VI. Naturwissenschaften.

Die *Experimentalphysik* lehrt Hr. Prof. *Gilbert*.

Die *Experimentalchemie* lehrt *Ebenderf.*

Die Lehre vom *Galvanismus* erläutert Hr. Prof. *Horkel*.

Die *Naturgeschichte* lehrt nach *Blumenbach* Hr. Lector *Buhle*.

Die *Zoologie Ebenderf.* nach seinem Lehrbuche.

*Vergleichende Anatomie* und *Physiologie* s. oben *Medicin*.

Ueber die *kryptogamischen Pflanzen* liefet Hr. Prof. *Sprengel*.

*Jussieu's natürliche Pflanzenfamilien* erläutert *Ebenderselbe*.

Die *innere Naturgeschichte der Erde* trägt Hr. Prof. *Steffens* vor.

## VII. Staats- und Cameral-Wissenschaften.

Die *Politik* überhaupt lehrt Hr. Prof. *Voss*.

Einen *diplomatischen Cursus* für solche, die sich dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten widmen, liefet *Ebenderf.*

Die *Encyklopädie der Cameral-Wissenschaften* trägt Hr. geh. R. *Schmalz* vor.

Eine *Einleitung* in die *sämmtl. ökonomische Polizey-* und *Cameral-Wissenschaften* giebt Hr. Prof. *Rüdiger* nach seinem Grundriss.

Die *National-Oekonomie* trägt Hr. Prof. *Jakob* vor.

Die *Finanzwissenschaft* lehrt *Ebenderf.*

Die *preußische Cameral-* und *Polizey-Wissenschaft* lehrt Hr. Prof. *Voss*.

Die *Technologie* lehrt Hr. Prof. *Rüdiger* nach *Lamprecht*, und Hr. Dr. *Schmieder* nach eignem Entwurfe.

Die *Construction*, *Zeichnung* und *Veranschlagung der Gebäude* lehrt Hr. Prof. *Prange* nach *Gilly's* Abriss der Cameral-Bauwissenschaft.

Die *Handelswissenschaft* trägt Hr. Prof. *Jakob* vor.

*Praktische Uebungen* in Referiren, Decretiren u. a. Ausarbeitungen in Cameralgeschäften leitet Hr. Prof. *Rüdiger*.

## VIII. Geschichte und Staatenkunde.

Die *Universal Geschichte* trägt Hr. Prof. *Schütz* vor.

*Geschichte des neuern Europa* lehrt *Ebenderf.*

Die *europäische Staatengeschichte* trägt Hr. Prof. *Voigtel* nach *Meusel* vor.

Die *Reichsgeschichte* lehrt *Ebenderf.* nach der von ihm besorgten Ausgabe des *Krause*'schen Lehrbuchs, und Hr. Prof. *Voss* nach *Pütter*.

Die *Geschichte der achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts* erzählt Hr. Prof. *Voss*.

Die *neuesten Denkwürdigkeiten der Staaten-* und *Literaturgeschichte* setzt Hr. Prof. *Erfch* fort.

Die *Geographie* und *Statistik Europens*, mit Ausnahme von Deutschland, nebst einem Abriss der übrigen Erdtheile nach *Gasparis* zweytem Cursus (6ter Aufl. 1806), trägt Hr. Prof. *Erfch* vor.

Die *Statistik Deutschlands* überhaupt und der einzelnen Staaten insbesondere nach den neuesten Veränderungen durch den *Preßburger Frieden*, den *rheinischen Bund* u. s. w., lehrt *Ebenderselbe*. Auch wird er die nöthigsten genealogischen Nachrichten von den regierenden Häusern beyfügen.

Die *Geschichte der preußischen Staats* lehrt Hr. Prof. *Voigtel*.

Die *Statistik des preußischen Staats* tragen Hr. Prof. *Rüdiger* und Hr. Prof. *Voigtel* nach *Krug* vor.

Ein *Examinatorium* hält Hr. Prof. *Voigtel*.

## IX. Allgemeine Literatur-Geschichte.

Die *allgemeine Literatur-Geschichte der neuern Zeiten* trägt Hr. Hofr. *Schütz* vor.

## X. Alte Literatur und Sprachkunde.

Auserlesene Stellen der *griechischen* und *lateinischen Schriftsteller* erläutert Hr. Geh. R. *Wolf* im *philologischen* Seminarium.

Die *Geschichte der griechischen Literatur* erzählt *Ebenderselbe*.

*Platon's* Phädrus nach *Heindorf's* Ausgabe erläutert Hr. Hofr. *Schütz*.

Einige Schriften *Lucian's* erklärt nach der *Wolf*schen Ausgabe Hr. Dr. *Becker*.

Ueber *Horaz'ens* Episteln und Satiren liefet Hr. Geh. R. *Wolf*.

*Horaz'ens* Epistel an die Pisonen erklärt Hr. Hofr. *Schütz*.

Den Brutus des *Cicero* erläutert, mit vorzüglicher Rücksicht auf die Sprache, Hr. Dr. *Schulz*.

*Cicero's* Leben und Schriften und deren vornehmste Ausgaben erzählt Hr. Hofr. *Schütz*.

Ein *Examinatorium* hält Hr. geh. R. *Wolf*.

Die *Theorie des lateinischen Stils* trägt Hr. Hofr. *Schütz* vor.

Zu beliebigen *philologischen Vorlesungen* erbietet sich Hr. Prof. *Wahl*.

*Privatübungen* in der *griechischen* und *lateinischen* Sprache hält Hr. Dr. *Schulz*.

## XI. Neuere Literatur und Sprachkunde.

Die *Geschichte und Kritik der deutschen Poesie* trägt Hr. Prof. *Schütz* vor.

Ueber

Digitized by Google

Ueber den *deutschen Stil* liefert *Ebendersf.*

Die *französische* Sprache lehrt der öffentl. Lector Hr. *Masnier* und Hr. *Naudé.*

Die *englische* Sprache Hr. Prof. *Ebers* theoretisch und praktisch nach eigenen Lehrbüchern, und Hr. *Müller.*

Die *polnische* Hr. Lector *Basinski.*

XII. Schöne und gymnastische Künste.

Die Regeln und Grundsätze der *Zeichenkunst* und *Malerey* lehrt theoretisch und praktisch Hr. Prof. *Prange*, der auch *praktischen* Unterricht in den bildenden Künsten, abgesondert von der Theorie, ertheilt.

---

Die *Reitkunst* lehrt Hr. Stallmeister *André.*

Die *Tanzkunst* lehren die Hn. *Langerhans* der *ältere* und *jüngere.*

Die *Musik* lehrt Hr. *Heise.*

* * *

Die *akademische Bibliothek* wird Mittwochs und Sonnabends von 1—3 Uhr, und das *akademische Museum* von 1—2 Uhr geöffnet.

## II. Gelehrte Gesellschaften.

Zu den vielen gelehrten Gesellschaften in London sind kürzlich zwey neue hinzugekommen; eine für die *Chemie*, aus 60 Mitgliedern bestehend, deren jedes jährlich 3 Guineen bezahlt, und an deren Spitze *Accum* steht; — und eine andere für den *Gartenbau*, die vielen Beyfall findet.

## III. Bibliotheken und Lesegesellschaften.

(Aus Briefen aus Pommern.)

Der Prediger Hr. *F. H. Leistikow* in *Schwellin* bey *Köslin* hat sich auf eigne Kosten nach und nach eine auserlesene Bibliothek von zwölftausend und einigen hundert Bänden angekauft, für welche ihm die adeligen Patronen seiner Pfarre ein eignes Häuschen erbauten. Sie enthält die wichtigsten neuen und einige alte Werke der Philosophie, Mathematik, römischen Philologie, Geographie, Geschichte, vornehmlich Literaturgeschichte, Botanik u. and.; auch einige kostbare Werke, z. B. Schröter's Selenotopographie. Der Besitzer sucht alle Schriften, welche dem Pomeraner zunächst wichtig sind, zu erhalten, und alle wichtige Werke zu continuiren. Der Theologe findet nicht alle Wünsche befriediget. Freunde der Romane, Comödien u. dgl. finden nur Werke von allgemein anerkanntem Werthe. Für einen sehr billigen jährlichen Beytrag kann der Freund der Wissenschaften aus dieser Bibliothek Bücher erhalten. Der Catalogus ist noch nicht ganz fertig.

## IV. Todesfälle.

Am 17. Jul. starb zu Wien der reichsfürstl. Hofrath *Johann Georg Schmalzried*, Verf. einiger arithmetischer Schriften.

Am 28. Jul. st. zu Halle der königl. Justizamtmann und Justizcommissar *Peter Friedrich Neumitz*, der im J. 1800 ein Magazin für die Gerechtsame des Adels u. s. w. herausgab, wovon aber nur ein Stück erschien, im 49sten Jahre s. A.

Am 10. Aug. st. zu Salzburg *Joh. Mich. Haydn*, ein Bruder des Componisten der Schöpfung u. s. w., selbst ein ausgezeichneter Componist im Kirchenstile, im 65sten Jahre s. A.

Am 23. Aug. st. zu Hamburg *J. H. Vinc. Nitsch*, Professor der Weltweisheit und Beredsamkeit am dasigen Gymnasium seit 1761, 70¾ Jahr alt.

## V. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Der bisherige deutsche Kurerzkanzler, jetzt Fürst Primas des rheinischen Bundes, hat den geheimen Rath *Kolborn* zum Weihbischof und wirkl. geheimen Staatsrath ernannt.

Hr. Hofr. Dr. *Wiese* zu Gera, als Schriftsteller über das Kirchenrecht rühmlichst bekannt, ist Vicekanzler der dasigen Gesammt-Regierung geworden.

Der unter dem Namen *Ludwig von Schlieben* bekannte Verfasser der Reise nach Frankreich, der Reise nach Italien u. a. (ein Prediger in der Altmark), hat von Ihro Maj. der Königin von Preußen für sein neuestes Werk, die Reise ins Bad u. s. w., ein ansehnliches Geschenk erhalten.

---

Der durch mehrere politische Schriften bekannte Hr. *Brougham* Esq. ist zum brittischen Gesandten am Hofe zu Lissabon ernannt worden.

Hr. *Pouqueville*, bekannt durch seine Reise in Morea u. s. w., geht als General-Consul nach Albanien.

Der bekannte französische Geograph Hr. *Mentelle* ist von dem Könige Ludwig von Holland, von dem er früher schon den Titel eines Secretaire ordinaire hatte, zu seinem ersten Geographen ernannt worden.

Digitized by Google

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 129.

Sonnabends den 13ten September 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

*Bertuchs Bilderbuch für Kinder No. 91. 92.*

*Bilderbuch für Kinder u. s. w. von F. J. Bertuch, mit vierfachem, deutschem, französischem, englischem und italiänischem Texte dazu, und ausgemalten oder schwarzen Kupfern. Hefte XCI. und XCII. 4. Nebst P. C. Funke ausführlichem Texte dazu, 8vo, ebendieselben Hefte.*

Diese zwey Hefte sind so eben erschienen und enthalten folgende Gegenstände:

*Heft XCI.*

Tafel 51. *Verschiedene Arten ausländischer Eulen.* Fig. 1. Der Schukuhuh. Fig. 2. Der Huhul. Fig. 3. Die Steineule mit dem Ringkragen. Fig. 4. Die Steineule mit dem Federbusche. Fig. 5. Die Steineule mit schwarzer Maske. Fig. 6. Die weiße Steineule.

— 52. *Ausländische Schmetterlinge.* Fig. 1. Der Grünmarmor. Fig. 2. Der Harlekin. Fig. 3. Die indianische Goldborte. Fig. 4. Der Feuerfleck.

— 53. *Der gemeine Flußkrebs.*

— 54. *Wasserfälle.* Fig. 1. Fall des Niagara. Fig. 2. Rheinfall bey Laufen.

— 55. *Das Alpenhirtenfest bey Unterseen im Bernschen Oberlande.* Fig. 1. Schwinger. Fig. 2. Alpenhornbläser. Fig. 3. Steinstoßer. Fig. 4. Preisvertheilung.

*Heft XCII.*

Tafel 56. *Prachtblumen.* Die prächtige Nelumbo.

— 57. *Muskeln oder Weichthiere.* Fig. 1. u. 2. Der gemeine Tintenwurm. Fig. 3. Der warzichte Tintenwurm. Fig. 4. Der gefleckte Tintenwurm. Fig. 5. Der kleine Tintenwurm.

— 58. *Schöne deutsche Schmetterlinge.* Fig. 1. Der Pappelfalter oder große Eisvogel. Fig. 2. Der Kreisweißling oder Aurora Falter. Fig. 3. Der Citronfalter. Fig. 4. Der C Falter. Fig. 5. Der Nesselfalter.

— 59. *Eisfelder und Eisinseln.* Fig. 1. Eisinseln. Fig. 2. Eisfelder.

— 60. *Rosen-Arten.* Die weiße Monats-Rose.

Alle Vierteljahre erscheinen richtig zwey Hefte von diesem interessanten und allgemein beliebten Werke, von welchem auch stets noch *einzelne Hefte* vom Anfange an um den gewöhnlichen Preis zu haben sind.

Weimar, im August 1806.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

*Nachricht von der Fortsetzung des Allgemeinen Vereinigungsblattes der kritischen Literatur.*

Es kann dem Auge des aufmerksamen Lesers unserer Zeitschrift eben so wenig entgangen seyn, daß wir dem uns vorgesteckten Ziele möglichst nahe gekommen sind, als daß wir uns im Verlaufe dieses halben Jahres zugleich ein anderes höheres, dem Interesse der Wissenschaften näher liegendes, zu erreichen bestrebten. Vorerst einige Worte von jenem, ehe wir von diesem sprechen.

Das allg. Vereinigungsbl. d. krit. Lit. war zunächst für Geschäftsleute, unbemittelte Gelehrte, Buchhändler, überhaupt für solche Leser bestimmt, die nicht alle Kritiken aus der Quelle nehmen können, noch wollen. Zugleich aber sollte es ein vollständiges Repertorium über alle deutsche sowohl, als auch die meisten im Auslande erschienenen Schriften für das gelehrte Publikum überhaupt seyn. Daß wir den Forderungen jener Leser ein Genüge geleistet haben, dafür bürgt uns ihre fortwährende Unterstützung; wer aber an der Erfüllung der letzten Absicht zweifeln sollte, den bitten wir, die Summe der in der verflossnen Jahreshälfte in unserm Blatte aufgeführten Schriften zu überzählen. Uebrigens überhebt uns der Beyfall des Publikums der Mühe, ihm hier weiter Rechenschaft zu geben. Wir wünschen vielmehr, daß es uns mit einer neuen Absicht, die wir mit ganzem Ernste zu erreichen den festen Vorsatz genommen haben, gleich gut gelingen möge. Es ist keine geringere als die, den guten Namen der Verfasser gegen unberufene und unfähige Kritiker in Schutz zu nehmen, Parteylichkeit im Lobe oder Tadel gehörig zu würdigen, und überhaupt dem Publikum eine kritische Uebersicht des heutigen Recensentenwesens zu geben. Ein Unternehmen, schwer und verdrießlich; aber wer sollte seine ernstliche Ausführung nicht wünschen, zu einer Zeit, wo das ehrwürdige



Digitized by Google

Geschäft des Recensirens in so viele feile Hände gefallen ist?

*Die Redaction des allgemeinen Vereinigungsblattes der kritischen Literatur.*

* * *

Der Preis des zweyten halben Jahres dieser Zeitschrift ist gleich dem ersten 3 Rthlr. sächs. oder 5 Fl. 24 kr. rheinl., und wird pränumerando bezahlt. Durch alle Postämter kann man diese Zeitschrift wöchentlich, und in monatlichen Heften durch alle Buchhandlungen um diesen Preis erhalten.

Hildburghausen, im July 1806.

Hanisch'sche Buchhandlung.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

In der *Neuen Societäts- Buch- und Kunsthandlung in Halle* ist folgendes interessante Werk so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

*Beantwortung der Ackermannschen Beurtheilung und Widerlegung der Gall'schen Hirn- Schedel- und Organen- Lehre vom Gesichtspunkte der Erfahrung. Herausgegeben von einigen Schülern des Hrn. Dr. Gall und von ihm selbst berichtigt.* gr. 8. geh. 2 Rthl. 6 gr.

---

Bey Huber und Comp. in St. Gallen sind erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Spänе aus der Werkstätte des Schreiners Jacob. Vom Herausgeber vorzüglich seinem Herrn Pfarrer gewidmet. 8. 1805. 18 Gr.

Urschen, die, der Aufhebung des Stiftes von St. Gallen. gr. 8. 3 Gr.

*Filippi, D. A.*, Italiänisches Lesebuch, oder zweckmäßige Uebungen, auf eine leichte Art die italiänischen Prosaisten und Dichter bald verstehen zu können. Zweyte Auflage. gr. 8. 1805. 1 Rthl.

Leben und Schriften Egidius Tschudi von Glarus, nach dessen eigenen Handschriften diplomatisch verfaßt und mit Urkunden belegt von *J. Fuchs*. Zwey Theile gr. 8. 1805. 2 Rthl. 4 gr.

Sprachlehre, kleine, oder Kenntnisse der neun Redetheile, als ein Hülfsmittel der deutschen Rechtschreibung für geübte und ungeübte Lehrer und Lehrlinge. gr. 8. 1805. 4 Gr.

Schweizer, der, auf dem Rigiberg (von *G. Grob*) 3ter und letzter Theil. 8. 1805. 1 Rthl. 8 gr.

Alle 3 Theile complet 1794—1805 kosten 3 Rthl. 10 gr. Desselben 2ter u. 3ter Theil sind auch unter folgendem Titel apart zu haben:

Darstellung eines Theils der Schweizergeschichte, 1r und 2r Theil. 8. 2 Rthl. 16 gr.

Der schweizerische Briefsteller, ein Volksbuch, aus welchem Knaben und Töchter, Schullehrer, Landleute und ungelehrte Bürger Briefe und Aufsätze aller Art schreiben, vernünftig denken und viel nützliches in der Landwirthschaft lernen können. Von *J. H. Meili*. 8. 1805. 1 Rthl.

*Zeller, K. A.*, Heinrich von Carlsberg, oder Briefe über die Waisenhäuser zu Karnim und Grünau. Ein Versuch über die zweckmäßige Einrichtung der Waisenhäuser nach den Bedürfnissen unserer Zeit. 8. 1806. 1 Rthl.

Zeitbeobachtungen über das schweizerische Baumwollgewerb; dessen Folgen u. Aussichten. 8. 1806. 3 Gr.

*Moser, A.*, gesunder Menschenverstand über die Kunst, Völker zu beglücken. Eine Morgengabe, allen Völkern, Volksregierern, Priestern, Lehrern etc. dargereicht. Zweyte Aufl. gr. 8. 1807. 1 Rthl.

*Affsprung, J. M.*, Reime. gr. 8. 1806. 1 Rthl.

Noch machen wir die Anzeige, daß wir zum Besten auswärtiger Liebhaber von der nicht für den Buchhandel bestimmten vortrefflichen „Geschichte des Rheinthals, nebst einer topographisch-statistischen Beschreibung dieses Landes, mit einer Karte und 11 Prospecten" eine Partie an uns gekauft haben, und daß nunmehr Exemplare gegen 2 Rthl. 6 gr. baar bey Hrn. *Crusius* in Leipzig zu haben sind.

---

Bey Göbbels und Unzer in Königsberg sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geographie für den ersten Unterr. in Schulen. 8. 4 Gr.

*Krug, Wilh. Traug.*, System der theoretischen Philosophie, 1ster Theil, Logik, gr. 8. 3 Rthl. 8 gr.

— — über Staatsverfassung und Staatsverwaltung; ein politischer Versuch. 8. 12 Gr.

— — Germanias Aufruf an ihre Philosophen der unter ihnen herrschenden Anarchie und Antipathie ein Ende zu machen. 8. 4 Gr.

Die Kreuzfahrer. Ein dramatisches Gedicht. Erster Theil: *Die Pilgerin zum heiligen Grabe.* 2ter Theil: *Die Vereinten am heiligen Grabe.* Mit Kupfern von Jury. 8. Beide Theile 3 Rthl. 8 gr.

Gebhard, Kurfürst von Köln und seine schöne Agnes. Eine histor. romantische Ausstellung nach geschichtlichen Quellen, vom Verfasser der Henriette von Detten. Zwey Abschnitte. 8. 1 Rthl. 16 gr.

Thätigkeit; oder Eduard Waller und Henriette, seine Schwester. Zwey Theile. 8. 1 Rthl. 6 gr.

---

*Leben des Künstlers Asmus Jakob Carstens; ein Beytrag zur Kunstgeschichte des XVIIIten Jahrhunderts; von C. L. Fernow. Mit Carstens Bildniß von Lips.* 8. Leipzig, bey Hartknoch 1806. Auf Velinpapier 3 Rthl. Auf Schreibp. 1 Rthl. 12 gr.

Diese Biographie stellt den interessanten Kampf eines genievollen Künstlers mit Widerwärtigkeiten aller Art dar, die er endlich durch seinen beharrenden Muth glücklich überwunden und sich zu einem der vorzüglichsten Künstler unserer Zeit ausgebildet hatte, als ihn der Tod mitten auf seiner Laufbahn überseilte. Der Verf., des Künstlers vieljähriger Freund und Gefährte in Rom, hat dieses Leben mit steter Hinsicht auf des Künstlers fortschreitende Bildung durchgeführt, und eine Menge lehrreicher Betrachtungen über die bildende Kunst eingewebt, so daß es sich dadurch für Künstler und



Digitized by Google

und Liebhaber der Kunst nicht blos zu einer interessanten Lectüre, sondern auch zu einem nützlichen Studium eignet. Statt jeder weitern Empfehlung begnügen wir uns, das in Nro. 147. der Jen. Allg. Lit. Zeit. von den Weimarschen Kunstfreunden über dieses Werk gefällte Urtheil hier anzuführen: „Solchergestalt — heisst es daselbst — glückte es dem Verf., ein Ganzes, einen Charakter aufzustellen, wie bisher noch von keinem andern Künstler geschehen ist. Wir sind demnach wohl befugt, diese Schrift als einen wahren Gewinn für die Literatur der Kunst und unter Bedingungen als musterhaft anzusehen." — Das von dem VI. gezeichnete, und von *Lips* meisterhaft gestochene, ähnliche Porträt des Künstlers wird sich als eine zweckmässige Zierde des Buchs durch sich selbst empfehlen.

---

*Schneider's, J. G., kritisches Griechisch-Deutsches Wörterbuch, beym Lesen der griech. profanen Scribenten zu gebrauchen. II. Band. Zweyte sehr vermehrte und verbesserte Ausgabe.* gr. 4.

ist in der letzten Ostern-Messe wirklich ausgegeben worden, und so ist es mir auch in dieser, allen bedeutendern literarischen Unternehmungen so ungünstigen, Zeit gelungen, diese Ausgabe im Druck zu vollenden. Ich schmeichele mir, dadurch um die Verbreitung und Erleichterung des griechischen Sprachstudiums ein wahres Verdienst erworben zu haben, und erkenne dankbar die mir von Kennern dabey bewiesene Theilnahme. Seit Erscheinung der ersten Ausgabe ist der Trieb immer lebhafter geworden, die griechische Sprache nicht durch das trübe Studium einer todten Sprache, sondern durch eine verwandte, klare, lebendig sich anschmiegende, kennen zu lernen. So darf ich gewiss auch diese 2te, bedeutend vermehrte und verbesserte, Auflage die günstigste Aufnahme beym dabey interessirten Publikum versprechen.

Beide Bände auf Druckpapier kosten 8 Thlr. 12 gr., ein gewiss sehr billiger Preis für ein Buch dieses Umfangs und höchst ökonomischen Drucks, wie gewiss jeder erkennen muss, der die Kosten zu würdigen weiss. Dessen ungeachtet erbiete ich mich, allen Schulmännern, die sich an *mich selbst* mit Verschreibung von wenigstens 6 Exemplaren wenden, diese für 40 Thlr. 12 gr. oder 70 Fl. 14 Kr. Rheinländisch, gegen baare Zahlung in Lbthlr. à 38 Gr. zu überlassen.

Jena im August 1806.

Friedrich Frommann.

---

Bey Barth in Leipzig ist herausgekommen:

*Die practische Lebensweisheit, ein Handbuch für Aufgeklärtere, von Friedr. Ehrenberg.* 2 Bände. 8. 1806. 3 Rthlr.

Alles, was den Geist des Menschen in diesem Leben gleichsam auf die höchste Stufe der Vollkommenheit fähren kann, das Wahre und Gute, was Nachdenken über Lebensführung im Liehte der Vernunft deutlich und vollständig darstellt und in ihren Folgerungen entwikkelt, ist Zweck und Inhalt dieses in der edelsten Schreibart abgefaßten Handbuchs. Ursachen, Motiven und Folgen stellt der würdige Hr. Verf. in den verschiedenen Aeußerungen des Empfindens und Handelns so zusammen, dass jede Pflicht und Pflichtwidrigkeit sich von selbst ausspricht, wodurch er die vielen Materien von der Moralität der Gesinnungen und der des Handelns einander erst so nahe als möglich bringt, hierdurch aber wieder das reinste Vergnügen verschafft, welches eine gute Belehrung über die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen immer gewähren muss.

2) *Menschennatur und Menschengröße in uns und für alle erreichbar von Chr. Ludw. Funke.* 2 Theile. gr. 8. 2 Rthlr. 20 gr.

So wie der vorige Verf. die Pflichtenlehre zu seinem Hauptgegenstande machte, so sucht dieser alles auf, was die wahre Bekanntschaft mit der Würde der Menschheit in Rücksicht seiner Natur und sittlichen Ausbildung irgend zu fördern im Stande ist. Wie einladend er die Seelenkräfte in Einzelnen und Ganzen durch Vernunft und Religionsgründe zu wecken versteht, haben alle die schon bestätigt, denen dieses vortreffliche Buch in die Hände gekommen ist.

---

*Digesta juris Saxonici.*

Im Verlage des Buchhändlers Joh. Sam. Heinsius zu Leipzig wird eine neue umgearbeitete Ausgabe der *Digestorum juris Saxonici*, oder des vollständigen Auszuges der sächs. Rechte, wie solche der erste *Codex Augustus* vom Jahr 1724 und dessen beide Fortsetzungen von 1772 und 1800 enthalten, spätestens in der Jubilate-Messe 1808 erscheinen.

In diesem Werke ist der Inhalt der Kurfürstlich-Sächsischen, auch Ober- und Niederlausitzer Kirchen-, Polizey-, Gerichts- und andern Ordnungen, Constitutionen, Decisionen, Mandate, Privilegien, Patente und Ausschreiben, nicht weniger der übrigen Landesgesetze, in einem vollständigen, bündigen Auszuge, so viel möglich mit den eigenen Worten der Verordnung, in alphabetischer Ordnung vorgetragen.

Der Pränumerations-Preis darauf ist 2 Rthlr., wobey man sich jedoch verbindlich macht, bey der Ablieferung einen verhältnissmässigen Nachschuss zu zahlen.

Leipzig, den 1. Sept. 1806.

---

Bey Barth in Leipzig ist erschienen:

*Ernst Fr. C. Rosenmülleri Scholia in Vetus Testamentum Vol. VII. P. I. 2. Jobum continens.* 8 maj. 3 Rthlr. 12 gr.

Der gelehrte Hr. Verf. hat nun die schwersten und wichtigsten Bücher des A. Test., die 5 Bücher Mosis, den Jesaias, die Psalmen und den Hiob vollendet, und jeder Beurtheiler seiner Scholien beurkundete schon früher, dass in jedem neuen Bande der Fleiss und die Genauigkeit desselben die Anforderungen der Kritik mit vermehrter Schätzung erfülle. In den Scholien über den Hiob liefert er wieder, wie bey den vorhergehenden Theilen, ein vollständig kritisches Verzeichniss der gebrauchten Hülfsmittel, einen fortlaufenden Commentar

Digitized by Google

tar und eine eigene schöne, vorzüglich an die Worte des Originals sich haltende, Uebersetzung. Er stellt darin nicht blos die verschiedenen Meynungen der Erklärer zusammen, er zeigt vielmehr mit Kürze und Genauigkeit, bald historisch, bald grammatisch und mit philologischer Kritik aus den Alten und neuern Erklärern, wie weit wir jetzt gekommen sind, und befolgt dabey immer eine weise philologische Mittelstrasse. Vorzüglich schön sind die Entwickelungen des Inhalts und die Darstellungen des Ideenganges, den Dichter und Sammler genommen haben; so wie die eigene Behandlung seines Autors, als ein für sich bestehendes Ganze, den vollständigen Beweis giebt, wie er die vielen Vorarbeiten anderer mit Selbstständigkeit und feiner Beurtheilung für die Exegese benutzte. Das ältere Bibelstudium gewinnt durch diese Scholien so viel, als sie den Anfängern dasselbe erleichtert.

---

Bey Treuttel und Würtz in Strafsburg ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

*Oeuvres de Louis XIV; 6 Voll 8vo. de à 600 pages chacun, ornés du portrait de ce prince gravé par Alex. Tardieu et de 22 planches chirographiques.*

*Memoires et lettres du Maréchal de Tessé, contenant des anecdotes et des faits historiques inconnus sur partie des regnes de Louis XIV et de Louis XV, 2 Voll. in 8vo. d'environ 380 pages chacun, mêmes caractères que les oeuvres de Louis XIV.*

*Galerie antique, ou Collection des chefs d'oeuvres d'architecture, de sculpture et de peinture antiques. Premiere Division: la Grèce in folio. 1e à 4e livr.*

---

Von der Suite Italiänischer Classiker ist in meinem Verlage ferner erschienen:

*Raccolta di autori classici italiani. Poeti. Tomo IV et V.*
oder:
*Le Rime di Francesco Petrarca viscontrate e corrette sopra i migliori esemplari. Saggiungono le varie lezioni, le dichiarazioni necessarie, ed una nuova Vita dell' Autore, più estesa delle antecedenti da C. L. Fernow. II Tomi.* gr. 12. broch. 2 Thlr. 12 gr.

Höchste Correctheit des Textes durch Vergleichung der besten Originalausgaben, und ein erklärender Commentar in italiänischer Sprache, welcher das Wesentliche der vorzüglichsten Ausleger Petrarca's mit des Herausgebers eigenen Studien über den Dichter vereint, und zugleich die abweichenden Lesarten anderer Editionen bemerkt, sind die Hauptvorzüge, welche die vorliegende Ausgabe von allen bisher in Italien und sonst erschienenen Handausgaben dieses Dichters auszeichnen. Sie enthält ausserdem noch: ein von dem Herausgeber nach den zuverlässigsten Quellen neu bearbeitetes Leben Petrarca's, nebst einer chronologischen Tafel der merkwürdigsten Momente desselben nach *Baldelli*; ferner ein Verzeichniss der vorzüglichsten Ausgaben der *Rime*, mit kurzer Andeutung ihrer Eigenthümlichkeiten; und eine Uebersicht der sämmtlichen Biographien des Dichters. Diese blosse Inhaltsanzeige wird mich bey Kennern und Fremden der italiänischen Literatur, welche die von demselben Herausgeber besorgte Ausgabe des *Orlando furioso* mit Beyfall aufgenommen haben, aller weiteren Empfehlung überheben. Aber eben diese so wesentlichen Vorzüge bürgen mir auch, eine noch thätigere Unterstützung in dieser, unsere Literatur gewiss ehrenden, Unternehmung. Der Druck der *divina Commedia* des *Dante* oder der *Raccolta etc. Vol. I — III.*, geht nun unverzüglich fort. Jena im August 1806.

Friedrich Frommann.

---

*Das juristische Publicum hat diese Messe aus meinem Verlage folgende neue Verlags-Bücher erhalten:*

1) *Die Theorie der Culpa. Eine civilistische Abhandlung von Egid von Loehr.* gr. 8. 1806. Giessen, bey G. F. Heyer. Preis 18 gGr. oder 1 Fl. 20 kr.

In derselben Manier bearbeitet, wie der Hr. Professor *von Savigny* in seinem classischen Werke die *Lehre vom Besitz* bearbeitet hat, erhält hier das juristische Publicum über diese nicht minder wichtige Lehre des Civilrechts ein neues Licht verbreitet.

Ist's mir als Verleger erlaubt, bevor noch eine öffentliche Beurtheilung dieser Abhandlung erschienen ist, das mündliche Urtheil sehr competenter Gelehrten anzuführen: so gehört solche in die Reihe der gehaltreichsten juristischen Werke, welche seit Jahren erschienen sind. Sie ist nun, obigen Preis nun in allen Buchhandlungen zu bekommen.

2) *Das Recht des Besitzes. Eine civilistische Abhandlung von Dr. Karl von Savigny.* Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. Ebendas. 1806. Ebendes. Preis 2 Rthlr 12 gGr. od. 4 Fl. 30 kr.

3) *Zusätze und Verbesserungen der zweyten Auflage dieses Werks, für die Besitzer der ersten Auflage desselben abgedruckt.* gr. 8. Ebendas. 1806. Ebendes. Preis 10 gGr. oder 45 Kr.

Das juristische Publicum hat dieses classische Werk mit einem so ungetheilten Beyfall aufgenommen, dass nach Verlauf weniger Jahre eine bedeutende Auflage vergriffen wurde. Diese neue Auflage hat beträchtliche Zusätze und Verbesserungen erhalten, welche jedoch für die Besitzer der ersten Auflage apart gedruckt worden sind. Ein Werk von diesem Gehalt glaubte der Verleger auch durch ein *ausgezeichneteres Aeussere* ehren zu müssen; er hofft, dass man ihm das Zeugniss, dieses gethan zu haben, nicht streitig machen werde.

Giessen, im Julius 1806.

Georg Friedrich Heyer.



Digitized by Google

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 130.

Mittwochs den 17ten September 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

*Erlangen.*

*Anzeige der Vorlesungen, welche auf der Königl. Preuss. Friederichs-Alexanders-Universität im Winterhalbenjahre* 1806 — 1807 *gehalten werden sollen.*

Gottesgelahrtheit.

Die *Dogmatik* werden lehren: Hr. Geh. Kirchen-Rath *Seiler* um 9 U.; Hr. Cons. R. *Ammon* nach s. Handbuche um 8 U. Ueber die *symbolischen Bücher* Hr. G. K. R. *Seiler*. Die *biblische Theologie* Hr. Prof. *Bertholdt* nach Bauers Breviarium um 9 U. Die *Geschichte der Dogmen* Hr. Prof. *Marheinecke* nach Augusti um 3 U. Eine Vergleichung der dogmatischen *Systeme verschiedener Secten* der christl. Kirche wird *Derselbe* nach *Plank* um 4 U. vortragen.

Die *Moral* wird Hr. Cons. R. *Ammon* nach seinem Handbuche um 2 U. lehren. Die *Geschichte* derselben *Ebenderselbe* öffentl., und Hr. Prof. *Marheinecke* gleichfalls öffentlich.

Die *Hermeneutik* nach *Bauer* Hr. Prof. *Bertholdt* um 7 Uhr.

Die *Einleitung in die Schriften des Alten Testaments* Hr. Hofrath *Pfeiffer* um 9 Uhr. Ueber den *Jesaias Derselbe* um 10 Uhr, und Hr. Prof. *Bertholdt* um 2 Uhr.

Die *Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments* Hr. Prof. *Bertholdt* um 11 U. nach *Häuslein*. Ueber die *Apostelgeschichte* und den *Brief Pauli an die Römer* Hr. Cons. R. *Ammon* um 10 U. Ueber die *Apokalypse* Hr. Prof. *Bertholdt* Dienst. u. Freyt. um 1 U. öffentl. Ueber die *Hirtenbriefe Pauli* Hr. Dr. *Rau* Montags und Donn. um 1 U. öffentl. Ueber die evang. und epist. *Perikopen* Hr. Dr. *Rau* um 2 U.; über die epistolarischen insbesondere Hr. Prof. *Lippert*.

Die *Homiletik* Hr. Cons. R. *Ammon* um 3 U., indem er zugleich die Arbeiten der Mitglieder des homiletischen Seminariums beurtheilen wird.

Ueber die von den Pfarrern vorzunehmenden *Visitationen der Schulen* Hr. Geh. Kirchen-Rath *Seiler* Mittw. um 3 U. öffentlich.

Ueber die *Pastoralklugheit* Hr. Dr. *Rau* um 9 U.

Rechtsgelahrtheit.

*Encyklopädie* derselben Hr. Prof. *Gründler* nach *Eisenhart* um 2 Uhr.

*Rechtsgeschichte Derselbe* um 3 U.

Das *Naturrecht* s. bey der Philosophie.

Ueber die *Institutionen* Hr. Hofr. *Gros* nach Heineccius von *Höpfner*, fünfmal wöchentl. um 11 U., dann Sonnabends um 8 und 10 U.

Ueber die *Pandekten* Hr. Hofr. *Glück* nach *Hellfelds* um 9 und 3 U.

Das *Criminalrecht* Hr. Hofr. *Gros* nach *Feuerbach* um 10 Uhr; über den *preuss. Criminalcodex* Hr. Prof. *Gründler* Sonnab. um 10 U. öffentl.

Das *Territorialstaatsrecht* Hr. Hofr. *Posse* um 10 U. Das *deutsche Privatrecht* Hr. Prof. *Gründler* um 11 U. nach *Kunde*. Das *Privatrecht der deutschen Fürsten* Hr. Hofr. *Geiger* nach *Pütter*, Mont. um 1 U. öffentlich; Hr. Hofr. *Posse* Dienst. und Freyt. um 3 U. gleichfalls öffentlich. Das *Lehnrecht* Hr. Hofr. *Posse* nach *Böhmer* um 11 U. Das *Eherecht* Hr. Hofr. *Glück* Sonnab. um 9 U.

Den *gemeinen Proceſs* Hr. Hofr. *Geiger* nach *Knorr* um 8 U., mit Anleitung zu eigenen Uebungen; denselben nach der preussischen Gerichtsordnung Hr. Prof. *Gründler* um 9 U.

Die *juristische Praxis* mit der *Referirkunſt* Hr. Hofrath *Geiger* um 2 U.

Heilkunde.

Die gesammte *Anatomie* der weichen Theile des m. Körpers Hr. Hofr. *Loschge* um 3 U.; auch wird *Derselbe* Vormittags von 10 — 12 U. und Nachmittags von 2 — 3 U. nebst dem Prosector, Hn. Dr. *Fleischmann* Anleitung zum eignen Zergliedern geben. Die *Osteologie Derselbe* um 4 U. Ein *Examinatorium* über die Anatomie wird er in lateinischer Sprache Mittwochs um 1 U. öffentlich halten.

Die *Physiologie* Hr. Hofr. *Loschge* um 9 U.; Hr. Geh. Hofr. *Hildebrandt* nach s. Lehrbuche um 2 U. Die *Anthropologie*, so dass sie auch Nicht-Medicinern nützlich werde, Hr. Prof. *Henke* um 11 U.

Die Lehre von den *Nahrungsmitteln* Hr. Geh. Hofr. *von Schreber* nach *Plenk* um 2 Uhr. Ueber die *Giftpflanzen Derselbe* öffentl. Sonnab. um 11 U.



Digitized by Google

Die *Arzneymittellehre* Hr. Geh. Hofr. *Wendt* um 8 U. Die *Pharmacie* Hr. Geh. Hofr. *Hildebrandt* viermal wöchentl. um 3 U. Ueber den andern Theil der *preußischen Pharmacopoea* Hr. Geh. Hofr. *Wendt* Mittw. um 9 U. Das *Formulare Derselbe* Mittw. um 8 U.

Die *Pathologie* Hr. Prof. *Henke* nach seinem Handbuche. Die *specielle Pathologie und Therapie* Hr. Hofr. *Schreger* um 9 U.; die der *hitzigen Krankheiten* insbesondere Hr. Prof. *Henke* um 8 U.; die der *chronischen* Hr. Geh. Hofr. *Wendt* um 9 U.; die der *venerischen* insbesondere Hr. Hofr. *Schreger* öffentlich.

Die Direction des *Clinikums* setzt Hr. Geh. Hofr. *Wendt* täglich um 10 U. öffentl. fort.

Die *gesammte Chirurgie* wird Hr. Hofr. *Schreger* um 8 und 11 U. lehren. Die *Bandagenlehre* besonders *Derselbe* um 2 U. nach *Stark*. Die *Geburtshülfe* nach *Plenk*, *Derselbe* um 4 U.

Die *gerichtliche Arzneykunde* Hr. Hofr. *Loschge* um 10 U., Hr. Prof. *Henke* um 2 U. Die *medicinische Polizey* Hr. Geh. Hofr. *von Schreber* um 8 U.

## Philosophie.

Die *Logik* Hr Hofr. *Breyer* um 11 U., Hr. Prof. *Mekmel* nach s. Lehrb. in derf. Stunde.

Die *Metaphysik* Hr. Prof. *Mekmel* um 10 U. Die *Logik und Metaphysik* Hr. Dr. *Stutzmann* um 9 U.

Die *Naturphilosophie* Hr. Geh. Hofr. *Hildebrandt* n. *Schelling* um 4 U.

Die *Wissenschaftslehre* Hr. Prof. *Fichte* um 5 U. Eine *Philosophie des Universums* Hr. Dr. *Stutzmann* um 4 Uhr.

Das *Naturrecht* Hr. Hofr. *Gros* nach der zweyten Ausgabe seines Lehrbuchs um 9 U.

Ueber den *gemeinen Menschenverstand* wird Hr. Hofr. *Breyer*, und über die *Natur der Wissenschaften und Künste* Hr. Prof. *Mekmel* öffentl. Vorles. halten.

## Mathematik.

Die *Arithmetik*, *Geometrie* und *ebene Trigonometrie* Hr. Prof. *Rothe* nach *Kästner* um 9 U.; Hr. Prof. *Röstling* nach *Maaß* in derselben St. Die *sphärische Trigonometrie* Hr. Prof. *Rothe* zweymal wöchentl. um 3 U. Des *Euklides* Elemente der Geometrie wird *Derselbe* zweymal wöchentl. um 1 U. erklären.

Die *Analysis endlicher Größen* wird Hr. Prof. *Rothe* um 11 U. lehren; die *combinatorische Analysis* insbesondere *Derselbe* dreymal wöchentl. um 3 U. Die sogenannte *Analysis des Unendlichen* Hr. Prof. *Röstling* nach s. Buche von den Functionen um 10 U.

Die *angewandte Mathematik* Hr. Prof. *Röstling* u. *Kästner* um 3 Uhr. Die *Optik* Hr. Prof. *Rothe* nach *Kästen* um 10 U.

In der *Feldmeßkunst*, desgleichen in der *Kriegsbaukunst* giebt Hr. Obrister *Vetter* privatissime Unterricht mit praktischer Anleitung zu Rissen und Karten; eben dieser ertheilt für die *Civilbaukunst* Hr. Prof. *Röstling*.

## Naturkunde.

Die *Physik* wird Hr. Geh. Hofr. *Hildebrandt* um 1 U. lehren, nach *Meyer*. Die *reine Chemie Derselbe* nach seinem Handbuche um 9 Uhr.

Die Einleitung in die *Naturgeschichte* Hr. Geh. Hofrath *von Schreber* um 4 U. öffentl. Die *Zoologie* Hr. Prof. *Esper*, mit Benutzung der königl. akad. Museums, um 11 U. Die *Mineralogie* Hr. Geh. Hofrath *von Schreber* nach *Succow* um 11 U. Die *Versteinerungen* wird Hr. Prof. *Esper* Sonnabends um 11 U. öffentlich abhandeln.

## Geschichte und ihre Hülfswissenschaften.

Die *allgemeine Geschichte* Hr. Hofr. *Meusel* nach *Schröckh* um 11 U.; Hr. Adj. M. *Lips* nach *Breyer* um 3 U. Die *europäische Staatengeschichte* Hr. Hofr. *Meusel* um 8 U. Die *Geschichte der Deutschen* Hr. Hofrath *Geiger* nach *Pütter* um 10 U.; Hr. Adj. M. *Lips* nach *Krause* um 9 U. Die *Kirchengeschichte des N. T.* Hr. Dr. *Rau* um 11 U.; den zweyten Theil derselben Hr. Prof. *Marheinecke* um 11 U. Die *Geschichte der Menschheit* Hr. Dr. *Stutzmann* nach seinem bald erscheinenden Handbuche um 8 Uhr.

Die *neuesten Begebenheiten* wird Hr. Hofr. *Meusel* Sonnabends um 11 U. erzählen.

Die *Geographie* im Allgem. lehrt Hr. Prof. *Fabri* nach seinem Abriß um 11 Uhr; die von *Asien*, *Afrika Amerika* und *Australien Derselbe* nach seinem Handbuche um 9 Uhr.

Die *Statistik* Hr. Hofr. *Meusel* nach seinem Handbuche um 11 Uhr; Hr. Prof. *Fabri* um 2 Uhr; Hr. Lector *M. Fick* um 6 Uhr.

## Philologie und Aesthetik.

Die *Aesthetik* Hr. Dr. *Stutzmann* um 10 Uhr. Ueber die *Alterthümer der Kunst* Hr. Hofr. *Breyer* um 9 Uhr.

Die *Rhetorik* nach *Ernesti* Hr. Hofr. *Harles* um 11 Uhr.

Von den verschiedenen *Ausgaben* der alten Classiker Hr. Hofrath *Pfeiffer* öffentlich Montags und Donnerstags um 4 Uhr.

Die *hebräische Grammatik* wird Hr. Hofr. *Pfeiffer* um 8 Uhr lehren; auch ist Hr. Prof. *Lippert* dazu erbötig.

Im *Chaldäischen* und *Syrischen* wird Hr. Hofrath *Pfeiffer* um 11 Uhr Unterricht ertheilen.

*Homer's* Odyssee wird Hr. Hofr. *Harles* zu erklären fortfahren; *Theokrit's* Idyllen wird derselbe Mont. u. Dienst. um 1 Uhr erklären. Des *Aeschylus* Perser und den Agamemnon Hr. M. *Besenbeck*, Rector der Gymnasiums, um 11 Uhr; den *Sophokles* Hr. Dr. *Stutzmann* um 11 U.; *Plato's* Ἐρασται *derselbe* nach seiner Ausgabe öffentlich.

Des *Cicero* B. de *finibus* Hr. M. *Besenbeck* um 4 Uhr; des *Tacitus* Leben Agricola's Hr. Hofr. *Harles* Donn. u. Freyt. um 1 Uhr; die Oden des *Horaz* Hr. Dr. *Stutzmann* um 2 Uhr.

In *lateinischen Ausarbeitungen* und *Disputationen* wird Hr. Hofrath *Harles* die Mitglieder des philologischen Seminariums Montags und Donnerstags um 4 Uhr sich üben lassen.

In

In der *italiänischen* und *englischen* Literatur ist Hr. Hofr. *Breyer* zu Privatstunden erbötig.

*Milton's* Winter wird Hr. Lector M. *Fick*, *Dante's* Inferno Hr. Lector *Bassi* mit seinen Zuhörern lesen.

### Cameralwissenschaften.

Eine *Encyklopädie* und *Methodologie* der Cameralwissenschaften wird Hr. Prof. *Harl* um 11 Uhr vortragen. Die *Geld- und Finanz-Wissenschaft derselbe* nach L. Encyklopädie der Geldwissenschaft um 3 Uhr; die *politische Oekonomie derselbe* um 2 Uhr nach seinen Grundlinien einer Theorie des Staats u. s. w.

Die *Landwirthschaft* Hr. Geh. Hofr. *von Schreber* nach *Beckmann* um 8 Uhr; Hr. Adj. M. *Lips* nach demselben Lehrb. um 11 Uhr. Ueber die *Beförderung des Ackerbaues* wird Hr. Prof. *Harl* Sonnab. um 8 Uhr öffentlich lesen.

Die *Technologie* wird Hr. Prof. *Rösling* nach seinem Handbuche lehren.

* * *

In der *französischen* Sprache unterrichten Hr. Lector *Meynier* und Hr. Abbé *d'Oignon*; in der *englischen* Hr. Lector M. *Fick*; in der *italiänischen* und *spanischen* Hr. Lector *Bassi*.

* * *

Die akad. *Reitbahn* ist dem Hn. Stallmeister *Koch* übergeben. Der *Fechtboden* und die *gymnastische* Anstalt dem Hn. Fechtmeister *Roux*. Im *Zeichnen* und *Malen* unterrichten der Hr. Universitäts-Zeichenmeister *Hoffmann*, der Hr. Lector *Meynier* und der Hr. Zeichenmeister *Keller*. Im *Tanzen* der Hr. Tanzmeister *Noorscheck*.

* * *

Die *Universitäts-Bibliothek* wird täglich von 1—2 und Mittwochs von 1—4 Uhr geöffnet.

Das *Institut der Moral und schönen Wissenschaften* versammelt sich Mittwochs Nachmittags um 4 Uhr.

## II. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

So. königl. Majestät von Preußen haben dem Professor und Prediger Hin. Dr. *Wagnitz* zu Halle die Cognition der Kirchen und Schulen des zweyten Districts des Saalkreises, mit Ausschluß der Stadt Halle, zu übertragen und zum *Superintendenten* zu ernennen geruhet; welchen Titel in Zukunft *alle* lutherische Geistliche führen werden, denen die Aufsicht über einen gewissen Distrikt von Kirchen und Schulen anvertraut wird.

Hr. Prof. *Gaab* zu Tübingen hat die, durch die Beförderung des Hn. Prof. Schnurrer zum Kanzler, erledigte ordentl. Professur der griech. und oriental. Sprachen in der philosophischen Facultät, nebst dem Ephorat des theol. Seminariums, erhalten.

Hr. Regierungsrath *Peter Jacob Gotefr. Hoffmann* zu Küstrin ist zum Geh. Justiz-Rath ernannt worden.

---

Hr. Hofrath *Isenflamm* zu Dorpat, Professor der Anatomie daselbst, ist von der physisch-med. Gesellschaft in Moskau und von der eben daselbst unter der Direction des Hn. Hofr. Fischer bestehenden Gesellschaft der Naturforscher zum Mitgliede aufgenommen worden.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

*Anzeige des 2ten Jahrgangs des Nordischen Almanachs für das Jahr 1807, herausgegeben von F. G. Albers, mit 8 Kupfern.* 12mo. Riga, bey W. Chr. A. Müller, gebunden 1 Rthlr. 12 gr.

In lieblicher Eintracht der Geschichte und Poesie liefert dieser Jahrgang wieder einige interessante Scenen aus der Geschichte Nordens, besonders der liv- und kurländischen, Schilderungen und Züge merkwürdiger Männer, und einen Strauß poetischer Gewächse, die man auch gern über die Gränzen seines Himmelsstrichs fruchtbar verpflanzt sehen wird. Besonders interessiren die häuslichen Scenen, die an der Hand der Geschichte in den Familienkreis der nordischen Vorfahren begleiten, ein Weg, den noch kein Geschichtschreiber Nordens betreten hat. In einer so unterhaltenden Begleitung wird gewiß auch von den Schönen, besonders den vaterländischen, dieses kleine Jahrbuch mit Vergnügen zur Belehrung benutzt. Der Inhalt ist: 1) Herzog Gotthardt von Kurland. 2) Die Braut von Wenden. 3) Der Kirchenpatron, ein altes livländisches Kariakaturgemälde. 4) Die polnische Lukrezia. 5) Die Jagd auf dem Pappen-See. 6) Joh. Christ. Schwarz, eine biographische Skizze. 7) Das Schloss Dobleak. 8) Die Ehe ohne Mann, eine livländische Anekdote. 9) Der Ehrentisch, ein Beyspiel des Luxus unter den Kreuzfahrern in Preußen. 10) Blumenlese.

---

### Empfehlung einer höchst wichtigen Schrift:

*Untersuchungen über den Werth des Holzes, und über die Wichtigkeit der Holzersparung, mit Vorschlägen wie dieser Ersparung im Großen zu bewirken seyn möchte; von C. Krünke, Landgräfl. Hess. Cammerrathe.* 8. Gießen 1806. bey G. F. Heyer. Preis 16 gGr. oder 1 Fl. 12 kr.

Es würde die Gränzen einer gewöhnlichen Anzeige überschreiten müssen, wenn der Verleger eine detaillirte Inhaltsanzeige dieser Schrift geben wollte. Die Wichtigkeit ihres Gegenstandes ist wohl in den meisten Provinzen Deutschlandes eine Nationalangelegenheit geworden, wir besitzen darüber auch Schriften in Menge; aber



Digitized by Google

aber sicher ist darunter keine, die mit so viel Scharfsinn und mit solcher Consequenz die ganze Materie erschöpft, wie diese. Sie ist gewiss mit Recht, unter der Menge neuer Schriften der letzten Messe, dem zahlreichen Publikum, dessen Interesse sie behandelt, als eine der gehaltvollesten zu empfehlen.

In letzter Ostermesse sind erschienen:

*Stolz*, Dr. *J. J.*, *historische Predigten. Zwey Theile, II. Theils I. Abtheilung. Paulus von Tarsus in Cilicien.* gr. 8. 20 Gr.

*Glatz*, *Jac*, *Reden über Gegenstände der Sittenlehre, der Religion und des menschlichen Lebens.* gr. 8. 1 Thlr. 6 gr.

beide Sammlungen werden sich gewiss sehr bald den Beyfall erwerben, den sie so sehr verdienen.

Diese Abtheilung der *Stolzischen* Predigten beginnt die über den Apostel Paulus, denen die beiden noch fehlenden sehr bald nachfolgen werden. Alles vereiniget sich in ihnen, sie sowohl als Muster dieser eigenen Art religiöser Vorträge darzustellen, als auch zu einer eben so belehrenden als unterhaltenden Lectüre zu machen.

Herr *Glatz* tritt in der 2ten Sammlung zwar zum erstenmal in diesem Felde der Literatur auf, aber auf eine Art, die ihm auch hier, wie in seinen bisherigen, so beliebten Arbeiten, Liebe und Beyfall zusichert.

Jena im August 1806.

Friedrich Frommann.

---

Bey den vielen und schätzbaren Untersuchungen über dogmatische Lehrsätze, theils in historischer Rücksicht, theils in systematischer Begriffsbestimmung, erfüllen folgende, bey Barth in Leipzig erschienene, Schriften gewiss ein oft gefühltes Bedürfniss:

1) *C. G. Bretschneider's Versuch einer systematischen Entwickelung aller in der Dogmatik vorkommenden Begriffe nach den symbolischen Büchern der protestantischen Kirche, nebst der Literatur, vorzüglich der neuern, über alle Theile der Dogmatik.* gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

2) *Dessen historisch-dogmatische Auslegung des neuen Testaments nach ihren Principien, Quellen und Hülfsmitteln* 8. 20 Gr.

3) *G. Ch. Cannabich's Kritik alter und neuer Lehren der christlichen Kirche*, 3te sehr vermehrte Auflage. gr. 8. 20 Gr.

4) *Dessen Anleitung zur gehörigen und dem Geiste des gegenwärtigen Zeitalters gemässen Einrichtung christlicher Religion-vorträge.* gr. 8. 20 Gr.

5) *Dessen Lehrbuch der christlichen Religion für Bürger- und Land-Schulen, zweyte verbesserte Auflage.* 8. 10 Gr.

Wenn Hr. Adjunct *Bretschneider* die verschiedenen Begriffe der angesehensten Theologen zusammenstellt, und zugleich eine sehr vollständige Literatur liefert, um eine vollständige Uebersicht der Dogmenuntersuchungen zu gewähren: so sucht Hr. K. R. *Cannabich* die Wahrheit rein aufzufassen, kritisch zu beleuchten und dadurch Licht zu verbreiten. In dieser 3ten Auflage hat er sich über mehrere Dogmen verbreitet, die in der 2ten Auflage nicht untersucht wurden. Seine Anleit. z. N. V. ist eine sehr beträchtliche Erweiterung der in der 2ten Aufl. d. Kritik angehängten Abhandlung über diesen Gegenstand, in welcher, so wie in s. neu bearbeiteten Lehrbuche, der Beweise genug stehen, wie viel dem Verf. daran gelegen, jede Religionslehre nach den reinsten Begriffen vorzutragen und zu lehren.

---

Zur nächsten Mich. Messe wird in meinem Verlage der *Nachtrag zu Bouterwek's Aesthetik* erscheinen, auf welchen der Hr. Verf. selbst, in der Vorrede zu seiner Aesthetik, mit den Worten hingedeutet hat: „*Zu einer Metaphysik der Schönen, die da fortführe, wo die eigentliche Aesthetik aufhöre, ist immer noch Zeit.*“ In einem freyen, alle alt- und neumodische Schulsprache ausschliessenden, Vortrage werden in diesen

*Ideen zur Metaphysik des Schönen, von Fr. Bouterwek*

die Verhältnisse des Schönen zum Vollkommenen, zum Wahren, zum Guten und zum Göttlichen untersucht. Das Ganze wird ein Bändchen, genau so gedruckt, wie die Aesthetik, zu der es gehört, betragen.

Leipzig, den 1. September 1806.

G. Martini.

---

Bey dem Buchhändler Joh. Sam. Heinsius in Leipzig hat so eben die Presse verlassen:

*Chronologisches Register über den ganzen Augustischen Codex und dessen Fortsetzungen*, 2ter Theil, enthaltend das chronologische Register über die in die zweyte Fortsetzung dieser Sammlung aufgenommenen, bis zum Jahr 1800 ergangenen, Kurfächsischen Gesetze. 12 Gr. Ferner:

*Chronologisches Register der Oberaufsichtlichen Gesetze, nebst Zusätzen und Verbesserungen zum ersten Theil.* 16 Groschen.

## II. Auctionen.

Den 20. October d. J. und folgende Tage sollen zu Halle eine beträchtliche Anzahl roher und gebundener theolog., jurist., medicin., philosoph. und anderer Bücher an die Meistbietenden öffentlich versteigert werden. Das Verzeichniss davon ist beym Hrn. Buchhalter *Ehrhardt*, Hrn. Auctionscommissarius *Friebel*, Hrn. Antiquar *Lippert*, Hrn. Antiquar *Mette* und Hn. Antiquar *Weidlich* zu bekommen, welche auch auswärtige Aufträge in frankirten Briefen zu übernehmen erbötig sind.

Digitized by Google

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 131.

Mittwochs den 17ten September 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

*Heidelberg.*

*Verzeichniß der sämmtlichen Lehrer, mit Angabe ihrer Vorlesungen im bevorstehenden Winter-Semester 1806 — 1807.*

#### I. Gottesgelahrtheit.

*Ordentliche Professoren.*

*Kübel* (Katholisch) — Geschichte der kanonischen Rechtsquellen; System des katholischen Kirchenrechts; protestantisches Kirchenrecht.

*Schnappinger* (Katholisch) — Theologische Encyklopädie und Methodologie; theologische Literärgeschichte; Lebensgeschichten der berühmtesten christlichen Schriftsteller; Kirchengeschichte in dogmatischer Hinsicht; Dogmatik; Examinatorium und Disputatorium über die wichtigsten christlichen Religionslehren in dogmat. und histor. Hinsicht.

*Daub* (Reformirt) — Dogmengeschichte seit der Reformation; christl. Sittenlehre; philosophische Anthropologie in Beziehung auf christl. Sittenlehre.

*Dereser* (Katholisch) — Cursorische Vorlesungen über die historischen Bücher des A. T.; Erklärung des Buchs Hiob; Erklärung der katholischen Briefe; Vorlesungen über hebräische, syrische und arabische Sprache.

*Schwarz* (Lutherisch) — Erklärung der Apostelgeschichte und des Briefs an die Römer; christl. Glaubenslehre; Collisionsfälle; über den Religionsunterricht und das Schulwesen.

*Ewald* (Reformirt) — Menschenkenntniß und Menschenbehandlung; Grundsätze der Homiletik und Katechetik mit Ausarbeitungen und Uebungen; Declamationsübungen u. Uebungen im freyen Vortrage.

*Werk* (Katholisch) — Moraltheologie; Pastorallehre; Homiletik; Homiletische Uebungen.

*Ausserordentliche Professoren.*

*Fauth* (Reformirt) — Praktische Uebungen im Katechisiren, Predigen und Krankenbesuchen.

*Privatlehrer.*

Dr. *Lauxer* (Reformirt) — Kirchengeschichte.

Consistorialrath *Horstig* (Lutherisch) — Hermeneutik; Erklärung des Evangeliums Matthäi. S. Philosophie.

#### II. Rechtsgelahrtheit.

*Ordentliche Professoren.*

*Gambsjäger* — Geschichte des römischen Rechts; das Hypotheken- u. Pfandrecht; Examinatorium über die Pandekten; Kirchenrecht.

*Wedekind* — Natürliche Rechtslehre; Geschichte von Deutschland seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts; deutsches Lehnrecht.

*Thibaut* — Pandekten; Theorie des Civilprocesses.

*Mittermaier* — deutsches peinliches Recht; Theorie des Criminalprocesses; Process Praxis; Theorie und Uebungen des Referirens aus Acten.

*Heise* — Institutionen; das gesammte Erbrecht und angewandte Personenrecht; deutsches Privatrecht.

*Privatlehrer.*

Dr. *Osburg* — Philosophie des positiven Rechts; Rechtsgeschichte; Examinatorien und Repetitorien über alle Zweige des Rechts.

#### III. Arzneygelahrtheit.

*Ordentliche Professoren.*

*Mayer d. ält.* — Specielle Therapie; Casuistik und Examinatorium aus der Geburtshülfe; Gesundheits- und Krankenwärterlehre; Anweisung für Seelsorger und Volksvorsteher, durch Anwendung medicinischer Polizeyvorschriften, schädliche Vorurtheile auszurotten und zum allgemeinen Gesundheitswohl mitzuwirken.

*Zuccarini* — Allgemeine Pathologie.

*Ackermann* — Erklärung des Baus des ganzen menschlichen Körpers; Anthropologie für gebildete Stände; Theorie der Medicin; specielle Chirurgie; poliklinische Uebungen.

*Moser* — Allgemeine u. specielle Chirurgie; Geburtshülfe; Augenkrankheiten.

*Zipf* — Gerichtliche Arzneykunde; comparative medicinische Praxis.

*Ausserordentliche Professoren.*

*Mayer d. j.* — Arzneymittellehre; specielle Naturgeschichte.



Digitized by Google

*Loos* — Semiotik; theoretische und praktische Arzneymittellehre; Toxicologie; Receptirkunst.
*Heger* — medicinische Culturgeschichte; Therapie.

*Privatlehrer.*

Dr. *Wundt* — Gerichtliche Arzneykunde.

## IV. Staatswirthschaft.

*Ordentliche Professoren.*

*Suckow* — Experimental-Physik in staatswirthschaftlichen Anwendungen; Mineralogie in Verbindung mit Bergbau und Hüttenkunde; bürgerl. Baukunst.
*Gatterer* — Forstwissenschaft; Landwirthschaft; Technologie.
*Semer* — Finanzwissenschaft; Theorie der Statistik.
*Reinhard* — Finanzwissenschaft; Polizeywissenschaft.

*Außerordentliche Professoren.*

*Seeger* — Encyklopädie d. Wirthschaftslehre; Staatswirthschaft; Staatswirthschaftliche Geschäftslehre; Statistik.
*Graf von Sponeck* — Praktische Forstwissenschaft; Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere und Vögel, mit besonderer Rücksicht auf Jagdwissenschaft; Unterricht im Pflanzen- und Vögelzeichnen.

*Privatlehrer.*

Dr. *Eschenmayer* — Staats Rechnungswesen; Oeconomia forensis; Cameralrecht.

## V. Philosophie.

*Ordentliche Professoren.*

*Schmitt* — Rechts- und Tugendlehre; wissenschaftliche Physik; Arithmetik, Algebra, Differential- und Integralrechnung; Mechanik; Anleitung zu philosophischen Aufsätzen und zu Beurtheilung der neuesten Werke.
*Koch* — Geschichte der Philosophie; Logik; philosophische Disputirübungen in deutscher und lateinischer Sprache; Erklärung der Charaktere des Theophrastus.
*Sar* — Unterricht in der französischen Sprache; Uebungen im französischen Stile und in der französischen Literatur.
*Creuzer* — Römische Alterthumskunde, besonders in Beziehung auf römisches Recht; Erklärung des Platon mit Uebungen in der griechischen Sprache; Erklärung der Iliade des Homerus; Erklärung von Sallusts Catilina mit einer Einleitung über Roms Historie und den Charakter seiner Geschichtschreiber und mit wöchentlichen Uebungen im Interpretiren, Lateinschreiben und Lateinreden.
*Weiße* — Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften; allgemeine Geschichte der Literatur.
*Fries* — Logik und Metaphysik als Einleitung in das Studium der Philosophie; Naturrecht; Arithmetik u. Geometrie; Aesthetik.
*Schreiber* — Aesthetik; praktische Übungen im deutschen Stil, besonders im Geschäftsstil; über Declamation mit Uebungen; Geschichte der modernen bildenden Kunst; Naturrecht.
*Langsdorf* — Unterricht in den Salzwerkswissenschaften; Arithmetik und Geometrie; Ebene Trigonometrie; höhere Analysis des Endlichen und Unendlichen; Elementarmechanik; höhere Mechanik.

*Außerordentliche Professoren.*

*Wundt* — Allgemeine Geschichte der Großherzoglich-badischen Lande.
*Wilken* — Erklärung des Buchs Hiob; Allgemeine Weltgeschichte; Statistik von Spanien, Frankreich, Großbrittannien, Oesterreich, Preußen und Rußland, nebst Uebersicht ihrer Geschichten; Geschichte von Frankreich.
*Kastner* — Naturphilosophie; Geschichte der Naturkunde; über die Natur der Sinne; allgemeine Physik; allgemeine Experimentalchemie; Cryptogamische Gewächskunde; Physiologie der anorganischen Natur; Geognosie.

*Privatlehrer.*

Consistorialrath *Horstig* — Reine Mathematik. S. Gottesgelahrtheit.
Dr. *Kayser* — Privatissima im Griechischen und Lateinischen.
Dr. *Zimmermann* — Praktische Geometrie mit Rücksicht auf land- und forstwissenschaftliche Vermessungen; Oryktometrie; Minerageie; populäre Vorträge über physische Astronomie; Privatissima in verschiedenen Doctrinen der Mathematik und der Bergwerkskunde.
Dr. *Weidenbach* — über das akademische Studium; Logik mit Disputirübungen; Transcendentalphilosophie; Fortsetzung der Erklärung von Tacitus Annalen.
Herr *Clasi* — Arithmetik, Algebra, Logarithmik, höhere Gleichungen, Mechanik, Hydrostatik, Hydraulik, Aerometrie.
Hr. *Dümge* — Allgemeine Literärgeschichte; Bibliologie und Graphik.
Hr *Hoffmeister* — Unterricht in der französischen, englischen und italiänischen Sprache.
Hr. *Feyh* — Schönschreiben, Rechenkunst, Einrichtung der Handelsbücher u. s. w.
Hr. *Schmitz* — Zeichnungskunst und Malerey.
Hr. *Rostmann* — Zeichnungskunst.

## VI. Körperliche Uebungen.

Stallmeister *Wippermann* — Reitkunst.
Stallmeister *Lämine* — Reitkunst.
Fechtmeister *Kastrop* — Fechtkunst.
Tanzmeister *Duval* — Tanzkunst.

# II. Vermischte Nachrichten.

Die Kalenderpachtung im Preußischen hört auf. Von 1807 an übernimmt die Besorgung und Herausgabe der Kalender die *Akademie der Wissenschaften* allein. Redigiren werden die Kalender die Mitglieder der Akade-

Digitized by Google

mie v. *Borgstede*, *Klein* und *Biester*. Die *Ungersche* Officin wird vor der Hand den Druck ferner besorgen.

Hr. *Zenne*, Dr. der Philosophie, ist zum Director einer in Berlin neu zu errichtenden Erziehungs-Anstalt für Blinde ernannt worden. Hr. Z. wird diese Unglücklichen nach Hauy's Methode, die er vollkommen inne hat, unterweisen. Er erhält 1000 Rth. Gehalt und 1200 Rthl. für 4 Zöglinge, die auf königl. Kosten unterrichtet werden sollen. Er hängt bloss vom Kabinet ab. Das Locale der Anstalt ist noch nicht ausgemittelt; doch soll der Unterricht schon im October d. J. seinen Anfang nehmen.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

*Memorabilien, den Predigern des neunzehnten Jahrhunderts gewidmet und herausg. von H. B. Wagnitz. 2ten Bdes 3tes St.* 8. Halle, Hemmerde etc. geheftet 12 Gr. enthält:

*Abhandl. und Kritiken:* I. Ueber Verwandlung des sonntäglichen Nachmittags-Gottesdienstes in einen Gottesdienst für die Jugend. II. Ueber Texte zu Geschichts-Predigten und deren Nothwendigkeit, nebst einem Verzeichnisse solcher Texte. *Miscellen:* 1) Briefe und Brief-Fragmente zur nähern Kenntniss des Religions- und Predigtwesens im 19ten Jahrh. 2) Casualreden und Predigten ganz und im Auszuge. *a)* eine Synodalpredigt über Phil. 3. *b)* eine Geschichtspredigt über Jes. 63. *c)* Fragment einer Predigt über Psalm 31. *d)* Eingang und Schluss einer Predigt vom guten Willen.

Im Juny ist ausgegeben worden:

*Himly*, Dr. *K.*, und Dr. *J. A. Schmidt's*, *ophthalmologische Bibliothek. III. Bd. 2. Stück. m. 1 Kupf.* 8. geh. 20 Gr.

Inhalt: I. Abhandlungen: 1—3. Einleitung in die Augenheilkunde von *Himly*. 4. Reihen von Krankheitsformen. Fortsetzung von *J. A. Schmidt*. 5. Abänderung der Nadel zur Korotodialysis von *Himly*. II. Kritiken fehlen diesmal aus Mangel an Raum. III. Miscellen in 3 Numern. Jena im August 1806.

Friedrich Frommann.

### II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey S. L. Crusius in Leipzig sind in der Ostermesse 1806 folgende neue Bücher erschienen und in allen Buchhandlungen für beygesetzte Preise zu haben:

*Berger*, *J.*, Einleitung ins Alte Testament, fortgesetzt von *J. Chr. Wilh. Augusti*. 3r Th. die Psalmen. gr. 8. 1 Thlr. 4 gr.

*Bröder*, *C. G.*, Kleine lateinische Grammatik mit leichten Lectionen für Anfänger. 5te Auflage. gr. 8. 8 Gr.

*Dessen* Wörterbuch zu seiner kleinen lateinischen Grammatik für Anfänger. 5te Auflage. gr. 8. 6 Gr.

*Dessen* praktische lateinische Grammatik, cum Lection. latin. 6te Auflage. gr. 8. 16 Gr.

*Dessen* Lectiones latinae. Edit. sexta. gr. 8. 4 Gr.

Brüche, über die, Preisabhandlungen des von Johannes von Monnikhoff gestifteten Legats. Aus dem Holländischen (von D. *Kühn.*) 2r Bd. gr. 8. 22 Gr.

*Busse*, *Fr. Gottl.*, Anfangsunterricht in der Geometrie. 2 Theile. 1r Theil, von der Flächenmessung, der ersten Geometrie 3te Aufl. mit 3 Kupfertafeln. 2r Theil, Körpermessung und Visirkunst mit 1 Kupfertafel, der nöthigsten Kenntnisse der Körpermessung etc. 2te Auflage. 8. (wird nicht getrennt) 14 Gr.

*Dessen*, Gang und Grösse der Weichheit des Wassers, aus den Versuchen des Herrn Ritter von Zimmermann gefolgert, mit 1 Kupfertafel. 8. 8 Gr.

*Dzondi*, *C. H.*, Supplementa ad Anatomiam et Physiologiam potissimum comparatum. Cum tab. 3 aeneis. color. fasc. 1. 4. 1 Thlr. 12 gr.

*Euler*, *L.*, die Gesetze des Gleichgewichts und der Bewegung flüchtiger Körper. Uebersetzt mit einigen Anmerkungen und Zusätzen von *H. W. Brandes*, mit 9 Kupfertafeln. gr. 8. 3 Thlr.

*Fabricius*, *M. G. D.*, Religionsunterricht für die Jugend. 3r Band. 8. 18 Gr.

*Henke*, *H. J. K.*, Geschichte der jüdischen und christlichen Religion für den ersten Unterricht. 8. 3te verbesserte und vermehrte Auflage. 8 Gr.

*Jost*, *A. M. G. E.*, Antritts-Predigt am Sonntage Jubilate den 5ten May 1805 in der Kirche zu Ebenstock gehalten; auf Veranlassung und zum Besten der Armen des Orts herausgegeben. gr. 8. 3 Gr.

*Lax*, *S.*, neues englisches Elementarwerk für alle Stände, oder Anweisung die englische Sprache auf die geschwindeste Art richtig sprechen, lesen und schreiben zu lernen. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

*Ludwig*, *C. F.*, Einleitung in die Bücherkunde der praktischen Medicin, theils zum Gebrauche praktischer Aerzte, theils zu Vorlesungen entworfen. gr. 8. 2 Thlr. 8 gr.

Magazin für biblische Interpretation, angelegt von *J. L. H. von Zobel*. 1sten Bandes 2tes Stück, in farbigen Umschlag geheftet. gr. 8. 20 Gr.

*Miller*, des Herrn Abt, Universalhistorie alter, mittler und neuer Zeiten, fortgesetzt von *M. A. W. Brorson*. Aus dem Dänischen von *T. H. Jensen*. 13r Theil. gr. 8. Auch unter dem Titel:

*Brorson*, *M. A. W.*, Geschichte der neuesten Weltbegebenheiten, von 1786 oder von dem Tode Friedrichs des zweyten an, bis zum Frieden in Amiens. Aus dem Dänischen von *T. H. Jensen*. 1r Bd. gr. 8.

Pauli

Digitized by Google

Pauli Epistola ad Romanos graecae ex recensione novissima Grie bachii cum commentario perpetuo edidit *Chr. Fr. Böhme.* 8 maj. 1 Thlr.

*Roscoe*, Leben und Regierung Papst Leo des zehnten. Aus dem Englischen übersetzt von Professor *Glaser*, mit Vorrede, Anmerkungen und Zusätzen des Präsidenten und Abt *Henke*. 1r Bd. gr. 8. mit dem Porträt Papsts Leo X. 2 Rthlr. 12 gr.

*Schrader*, *M. G. L.*, erstes elementarisches Lesebuch für Kinder zum Lesenlernen. 2te vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 8 Gr.

*Thieme*, M. K. T., Gutmann, oder der sächsische Kinderfreund. Ein Lesebuch für Bürger- und Landschulen. 2 Theile. 4te verbesserte Auflage. 8. 16 Gr.

*Dessen*, erste Nahrung für den gesunden Menschenverstand. 6te Auflage mit kurfürstl. Bayerscher Freyheit. 8. 6 Gr.

*Trommsdorff*, Dr. *J. B.*, Journal der Pharmacie für Aerzte, Apotheker und Chemisten. 14n Bdes 1s St. 8. 1 Thlr. 4 gr.

— — desselben Buchs 14n Bdes 2s St. 8. 1 Thlr. 6 gr.

*Zobel*, *J. L. H. von*, Einleitung in die biblischen Bücher des Alten und Neuen Testaments für Lehrer in niedern Schulen. gr. 8. 1 Thlr.

---

In letzter Ostern-Messe ist wirklich erschienen:

*Kries*, *Fr.*, *Lehrbuch der Physik für gelehrte Schulen. Mit 39 eingedruckten Holzschnitten.* 8. 1 Thlr. 4 gr.

Es unterscheidet sich vor allen ähnlichen Compendien vorzüglich: durch lichtvolle Ordnung, Deutlichkeit, Gründlichkeit und häufig auch durch eigne glückliche Ansichten der abgehandelten Gegenstände. Der Druck ist deutlich, rein und correct, das Papier gut, und die im Texte eingedruckten Holzschnitte entsprechen gewiss bey einem Schulbuche ihrem Zweck mehr als hinten angebundene Kupfertafeln. So wird dieß Buch, durch seinen innern Werth, gewiss bald in allen den Schulen eingeführt werden, in denen eine wissenschaftliche Bildung und Kenntniss der Mathematik vorausgesetzt werden kann. Auch der billige Preis wird dazu beytragen, und um die Einführung an meinem Theil noch mehr zu erleichtern, erbiete ich mich, allen denen Schulmännern, die sich mit portofreyer Einsendung des Geldes in Laubthaler à 38 Gr. an *mich selbst* wenden:

12 Exempl. für 11 Thlr. 25 aber für 22 Thlr.

zu überlassen.

Jena im August 1806.

Friedrich Frommann.

---

Freunde der religiösen Wahrheit und des ästhetischen Schönen werden mit Nutzen und Vergnügen folgenden, bey Barth in Leipzig erschienenen, Büchern gern ihre Aufmerksamkeit widmen:

1) *Ueber den Geist und die Form der evangelischen Geschichte in historischer und aesthetischer Rücksicht von F. A. Krummacher*, D. *u. Prof. d. Theologie in Duisburg.* gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Der gehaltvolle Inhalt desselben zeichnet dieses Buch in Rücksicht einer vollkommnern Ausbildung der biblischen Auslegungskunst und der feinen Anwendungen aus den Schriften unserer neuesten Aesthetiker so sehr aus, als der tiefe Blick in den Geist der Hauptwahrheiten der evangelischen Geschichte durch die schöne Darstellung und Sprache des Hrn. Verf. jeden Leser das Studium desselben angenehm erheitert.

2) *Liturgisches Handbuch für Prediger vom Hrn. Archidiaconus Gustkier.* gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Der einsichtsvolle Hr. Verf. hat hier für jede Religionshandlung eine äusserst zweckmässige Sammlung von Intonationen, Collecten, Abkündigungen, Fürbitten, Danksagungen, in besondern Formularen die einzelnen Religionswahrheiten zu dahin gehörigen Vorträgen und Kirchengebete geliefert. Jeden Leser bereitet er durch seinen schönen Vortrag ein hohes Gefühl religiöser Freude, dass man sich gern mit dem Lesen und Ueberdenken seiner Arbeit beschäftiget; aber noch erhabener wird der Gedanke, dass religiöse Versammlungen durch Vorträge und Gebete dieser Art auf die Stufe der Vollkommenheit kommen.

---

So eben ist an alle Buchhandlungen versandt worden:

*Shakspeare's Othello*, übersetzt von Dr. *Johann Heinrich Voss*. Mit 3 Compositionen von *Zelter*. 8. geh. 20 Gr.

*Shakspeare's König Lear*, übersetzt von *demselben*. Mit 2 Compositionen von *Zelter*. 8. geh. 20 Gr.

denen ich gewiss eine freundliche Aufnahme beym gebildeten Publikum versprechen darf.

Der Uebersetzer — ältester Sohn unsers allgemein verehrten *Voss* — eifert seinem Vater in der Kunst zu übersetzen im allgemeinen, und seinem Vorgänger beym Shakspear, A. W. Schlegel, im besondern, selbstständig und mit entschiedenem Glücke nach. Die Zuschrift beym Othello — auf der Weimarschen Bühne im Juny 1805 zuerst aufgeführt — giebt von der Veranlassung und den befolgten Grundsätzen Rechenschaft. Die erste kam von dem verewigten Schiller, dessen *letzte Arbeit* die Durchsicht des Othello war. — Die 5 geistvollen Compositionen *Zelters* sind eine sehr erfreuliche Beylage, und diese Uebersetzung beider, auch auf unsere Bühnen wiederkehrende Meisterstücke, werden auch für diese ein dankenswerthes Geschenk seyn.

Jena im August 1806.

Friedrich Frommann.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 132.

Sonnabends den 20ten September 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Holländische Literatur 1801 — 1804.

#### I. *Theologie.*

(Fortsetzung von Nr. 125.)

Für die *biblische Literatur* wurde in unserm Zeitraume mit ziemlichem Fleisse gesorgt. Ausser dem, was wir oben schon in den vermischten Sammlungen aufgezeichnet, haben wir hier noch eine nicht unbedeutende Menge einzelner Schriften anzuführen, besonders wenn wir dahin die vielen biblischen Erzählungen und Charakterschilderungen rechnen, bey denen man, wie dieß selbst bey mehreren der obigen Sammlungen vermischter Schriften der Fall war, öfters im Zweifel ist, ob sie hierher oder zu den Erbauungsbüchern gehören, unter welchen Schriften dieser Art auch in Predigtform vorkommen. Wir gehen dahey von den allgemeinen Werken über die Bibel aus. Dahin gehört vorzüglich die *bijbelsche Uitlegkunde, op Grondstellingen en Regelen ser Verklaring der heil. Schriften des Ouden en Nieuwen Testaments, door G. F Seiler, uit het Hoogduitsch. Met Anmerk. en Bijvoegselen van Jod. Heringa* (Leyden b. Honkoop 1804. 533 S. gr. 8. 3 Fl. 18 St.). Von welcher Art die Anmerkungen des vor einigen Jahren wegen einiger Aeußerungen über die Gottheit des heil. Geistes in den Geruch der Heterodoxie gekommenen und, wie man unten sehen wird, nur mit Mühe geretteten Prof. *Heringa* (zu Utrecht) zu diesem in Holland mit vielem Beyfalle beehrten Werke sind, mag folgender Auszug aus der Recension in der *vaterl. Bibl.* zeigen; „Bey einigen Stellen muss man sich wundern, dass ein Mann, wie Seiler, auf diese und jene Bemerkung, bey einer allzubereitwilligen Nachgiebigkeit gegen einen vorzüglich in Deutschland herrschenden verdorbenen und schädlichen Geschmack, verfallen konnte. In vielen Fällen war hier eine Andeutung, Verbesserung oder nähere Anmerkung nöthig, besonders von einem Manne, wie H., der nicht allein in der heiligen Auslegungskunst selbst geübt, sondern auch mit dem gegenwärtigen Zeitgeiste bekannt ist.“ — Ein paar andere hierher gehörige Uebersetzungen aus dem Deutschen, die wir hier sogleich beyfügen wollen, waren; *De Joodsche Oudheden, omvormd en opgehelderd door H. E. Wayenkros — uit het Hoogd. naar de 2e verbet. en verm. Uitgaaf* (Leyden b. Honkoop 1804. 28 u. 735 S. gr. 8. 4 Fl. 6 St.) bey deren Anzeige ebenfalls die Nothwendigkeit der Verbesserung mancher anstößigen Stellen angedeutet wurde; und die von einem Prediger *van Hoek* bearbeitete *Beknopte Geschiedenis des Joodschen Volks enz. voor Volk en Jeugd — door J. J. F. Schmid* (Gorinchem b. v. d. Wall 1804. 192 S. gr. 8. 1 Fl. 5 St.) dessen Vf. derselbe ist, von dem wir oben eine populäre Kirchengeschichte anführten. — Unter den originalen Arbeiten der holländischen Exegeten bemerken wir zuerst ausser dem nach Art des Hauptwerks bearbeiteten *Vervolg der Gewyde Rhetorica* (Amsterdam b. Drayer 1801. 237 S. gr. 8. 1 Fl. 6 St.), die Fortsetzung des mit jenem bereits in der vorigen Uebersicht charakterisirten Werks von dem in seinem Vaterlande als Selbstdenker und Bibelkenner geschätzten, wegen seines dunkeln Vortrags aber oft getadelten *van Vloten*, in Rücksicht dessen wir damals bemerkten, dass der Vf. gewisser Ursachen wegen noch vor Vollendung seiner Arbeit über das alte Testament zum neuen eilte. Von dieser *Praktik of het zedekundig Onderwys des Nieuwen Test.* erschien jetzt II D. (1801. 306 S.) und III D. (1802. 498 S.), womit denn die Bearbeitung des N. T. in Hinsicht auf dessen Moral, die den 4 — 6ten Theil des Ganzen ausmacht, beendigt ist. Unterdessen erschien auch zur Vervollständigung der Bearbeitung des A. T. D. III. (1802 501 S.), worin der Verf. die prophetischen Schriften des A. T., in welchen er nicht überall den Messias findet, wo andere ihn fanden, behandelt und das Ganze beschließt. Als Seitenstück lieferte nun der Vf. eine biblische Dogmatik, die eigentlich weiter unten hin gehört, des Zusammenhangs wegen aber hier aufgeführt werden mag: *De Theologie der Bybels: of de voornaamste Waarheiden der gewyde Schriften aanëengeschakels beschouwd* (Amsterdam b. Covens gr. 8. I. D. 1803. 573 S. II. D. 1804. 580 S. à 3 Fl.) in der Form von Dialogen zwischen Theophilus, Bibliophilus, Philekletius, Philosophus, Anthropophilus (Anthropophilus) Aletophilus. Diese unterreden sich hier nach und nach, ein einleitendes Gespräch über die Bibel, als Quelle der Theologie, abgerechnet, über Gott überhaupt, seine Beschlüsse (Erwählung und Verwerfung der Menschen, wo der Vf. mehr gegen als für die calvinistische Meynung ist), seine Werke (die Schöpfung durch den Logos u. s. w.), über die Engel, über den Menschen im Stande der Unschuld, nach seinem Falle und nach dessen Erlösung, über Christi Leiden und

Sterben und dessen fernere Wirkungen, die Himmelfahrt und Sendung des heil. Geistes; über die Wiedergeburt, die Rechtfertigung und Heiligung des Menschen u. s. w., endlich über die religiöse Beziehung der Menschen gegen einander, und die Zeichen der Einweihung und gemeinschaftlichen Gottesverehrung, Taufe (die er nicht an Kindern und durch Untertauchung verrichtet wissen will) und Abendmahl. — Einiges Wenige zum Theil hier angegebene abgerechnet, sind die Resultate denn doch, wie man leicht denken kann, grossentheils rechtgläubig.

Während übrigens noch *van Vloten* an seinem Werke arbeitete, begann der seitdem verstorbene Prediger der wallonischen Gemeinde zu Delft, *Jak. Scheidius*, (ein Bruder des früher bekannten Gelehrten dieses Namens), ein ähnliches Werk, das der Prediger *C. W. Struyck* zu Dordrecht fortsetzte; nämlich ein *Bybelsch Handboek* (Leyden b. Honkoop gr. 8.), dessen *erster* Theil von dem verstorbenen Sch. (1801. 347 Seit. gr. 8. 2 Fl.) den Pentateuch, der *zweyte* aber (1804. 381 S. 2 Fl. 12 St.) von Str. die biblischen Bücher von Josua bis Samuel umfaßt. Der Plan dieses Werks ist der, daß nach *Osterwald's* auch ins Holländische übersetztem Werke (Schlüssel der Bibel) bey jedem Hauptstücke der Bibel zuerst der Inhalt kürzlich angegeben wird, und dann exegetische Anmerkungen (besonders holländischer Theologen) zur Erläuterung des Grundtextes, mit Beziehung auf die autorisirte Uebersetzung, zuletzt aber praktische Anmerkungen oder erbauliche Betrachtungen folgen. In jenen exegetischen Anmerkungen ist Hr. Str. weitläufiger als sein Vorgänger, so daß er dabey zuweilen die schon auf dem Titel angedeutete Hauptabsicht seines Vorgängers, das Werk zu einem Handbuche für gebildete Layen zu machen, aus dem Gesichte zu verlieren scheint, den dieser so fest im Auge behielt, daß er die gelehrten Anmerkungen besonders herausgab: *Aanhangsel op het B. H. van J. Sch., ter opheldering en staaving der letterkundige Aantekeningen daarin vervat, door Denzelven* (Hb. 1802. 76 S. gr. 8. 11 St.), die, wie man sieht, ziemlich kurzgefaßt sind. — Noch mehr für den populären Gebrauch ist das *Weekblad over den Bybel* (Groningen b. Zuidema gr. 8. I — III D. 1802 — 1804. à 416 S. à 2 Fl. 13 St.), dereinerster Theil eine dem Zweck des Vf. angepaßte Einleitung in die Bibel, über deren Inspiration und Göttlichkeit, deren Originalsprache und Uebersetzungen, die Art sie zu lesen u. s. w. enthält, die übrigen aber kürzere Aufsätze zur Erklärung über einzelne Materien, Ausdrücke u. s. w. liefern, z. B. über die Mahlzeiten, Wohnungen und andere Gegenstände des Orients; über einige Stellen, worin von Philosophie und menschlicher Weisheit die Rede ist; über den Gebrauch des Worts Engel; über die Redensarten: Versöhnen und Versöhnung; über einige sinnbildliche Ausdrücke der Juden u. s. w. Der dritte Theil (vielleicht der letzte) schließt sich mit einer Erklärung des Worts *Ende* im N. T.

Noch haben wir hier von zwey Werken zu sprechen, die nach Anleitung der Bibel die Geschichte der Menschheit, und die göttliche Erziehung des Menschen bearbeiteten, deren eins von dem vortheilhaft bekannten Professor *Munsinghe* zu Groningen, das andere von dem als Dichter und Theologen bekannten Prediger *de Perponcher*, der die nachher von *Hemsterhuis* fortgeführte Uebersetzung von *Michaelis* Bibelwerk unternahm, herrührt. In der *Geschiedenis der Menschheid naar den Bybel door Hm. Munsinghe* (Amsterdam b. Allart 8. I. D. 1801. 276 u. 137 S. 3 Fl. II. D. 1803. 270 u. 156 S. 3 Fl. 12 St. III. D. 1804. 336 und 186 S. 3 Fl. 12 St.) verfolgt der Verf. den Zweck, zu untersuchen, was die biblische Geschichte in Beziehung auf den Ursprung und den stufenweisen Fortgang der (nicht blos religiösen, sondern überhaupt) intellectuellen Vervollkommnung des Menschen überliefert; wie der Schöpfer den Menschen zum gesellschaftlichen Leben bestimmte, und wie dieß gesellschaftliche Leben, die dazu nöthigen Künste und die moralischen und religiösen Begriffe ausgebildet wurden; welchen Einfluß diese auf jene, und jene auf diese hatten; wie Gott sich in seinen Offenbarungen darnach richtete; welchen Einfluß Kriege, Revolutionen und andere Umstände auf die Bildung oder Verbildung des Verstandes und Herzens, der Moralität und Religion hatten; und dieß alles in Vergleichung des jüdischen Volkes mit andern gleichzeitigen Völkern. Der erste Theil des Werkes, dessen Vf. schon als ein die Mittelweg gehender Exeget bekannt ist, befaßt den Zeitraum von der Schöpfung bis auf Abrahams Geburt; der zweyte und dritte einen Theil der Periode von Abraham bis Moses. Einen kürzern und etwas andern Weg geht Hr. *de Perponcher* in seinen *Bybel-Oeffeningen, Bedenkingen, Gissingen, Wenken; bijzonders over God's groot ontwerp en laatste Doelinde, in zynen met het menschdom gehoudenen Weg — door P. E. de P.* (Utrecht b. Schoonhoven 1803. 25 u. 473 S. gr. 8. 3 Fl. 15 St.), wovon *Tafereel von Gods Weg, met den Mensch, naar de Leere des Evangeliums, door etc.* (Ebend. 1803. 105 S. 8. 12 St.) ein Auszug ist. Hier ist nämlich durch Zusammenstellung der hierher gehörigen Stellen des A. und N. T. gezeigt, welchen Weg Gott dem Menschen zum Ziele führt, nämlich zur Vollkommenheit und zur Vereinigung aller Dinge zum Lobe Gottes, wozu denn auch die Strafen nach diesem Leben gehören, die nicht ewig dauern werden. Uebrigens will der Vf., wie schon die auf dem ersten Titel gewählten Ausdrücke: „Vermuthungen, Winke" andeuten, seine Lehren keineswegs als unfehlbar geltend machen. — Ein früher angefangenes und erwähntes Werk, das mit diesem einige Aehnlichkeit hat, von dem Prediger *Corn. van der Leeuw*: *Overdenkingen over den aart, de bewaaring, de opheldering en uitbreiding van het Evangelie voor de Geboorte van Jesus Christ* (Utrecht, b. v. Yzerworst. gr. 8.) geht in der II. B. 3ten oder überhaupt 6ten St. (1802) bis auf die Erscheinung des verheißenen Erlösers fort, und endigt so dieß, nach besonderem Zwecke bearbeitete, Geschichte der Israeliten, die zugleich als ein Beytrag zu den exegetischen Schriften über das alte Testament anzusehen ist. Uebrigens wollen wir hier bey Gelegenheit eines Buchs, das die Schicksale und den Glauben der Juden absichtlich behandelt, eines ganz eigentlichen Lehrbuchs für die Juden gedenken, für das anderwärts nicht leicht eine paßende Stelle sich finden durfte. Ein noch



Digitized by Google

vor der Herausgabe verstorbener Jude, *L. H. J. Bronveld*, übersetzte nämlich ein schon vor mehr als hundert Jahren erschienenes Werk von *Abr. Jagel*: לקח טוב *of de heilzame Leere, handelende over de Geloofsstukken en Zedeplichten van den joodschen Godsdienst; in Zamenspraken tusschen eenen Onderwyzer en zynen Leering — uit het Hebr.* (ohne Druckort und Jahrszahl, [doch wahrscheinlich Amsterdam] 1804. 47 u. 172 S. gr. 8. 1 Fl. 4 St.), das als ein, nach den gereinigtern Begriffen des jüdischen Volks, blos aus den *Schriften der Alten Test.* gezogenes, Werkchen empfohlen wird. — Wenn wir ausserdem hier noch eine Ueberfetzung aus dem Deutschen: *Korte Inleiding in de Boeken der Ouden Testaments, ten gebruike van den gemeenen Man en der Schoolen; uit het Hoogduitsch van F. C. Zange, vertaald en veranderd door H. W. C. A. Visser, Pred. te Warns en Scharl.* (Sneek, b. v. Goreum 1802. 80 S. 12. 5 St.) bemerken, zu der wir unten eine Einleitung in das N. T. als Seitenstück anführen: so ist die Aufzählung der das A. T. überhaupt betreffenden Bücher erschöpft, und wir gehen daher zu den Schriften über, die entweder einzelne biblische Personen oder einzelne Bücher des A. T. und besondere Stellen derselben betreffen. In Rücksicht der ersten müssen wir hier im Allgemeinen bemerken, dass es seit einigen Jahren in Holland immer gewöhnlicher wird, biblische Personen zu Gegenständen religiöser Belehrung zu wählen; und wenn dies gleich mehr in Predigten und andern Erbauungsschriften geschieht, und mehr die Charaktere des Neuen als des Alten Test. trifft: so haben wir doch auch hier, nach Abrechnung mehrerer, in einem andern Abschnitte aufzuführender, blos für die Jugend berechneter, Schriften, wenigstens eine, nämlich die Ueberfetzung einer bekannten Schrift des in Holland sehr beliebten Dr. *Ewald*. *De Geschiedenis, Lotgevallen en het Karakter van David door J. L. E.* (Leyden u. Amst., b. Honkoop u. v. Vliet. 1801 — 2. 270, u. 330 S. 1 Fl. 16 St. u. 2 Fl. 4 St.) anzuführen. — Bey den Schriften über einzelne Bücher und Stellen gehen wir nach der gewöhnlichen Folge der Bücher, und hier treffen wir gleich zuerst auf eine gelehrte akademische Schrift: *Spec. philolog. cont. descriptiones Codicis Mscr. Bibliothecae Lugduno-Batavae pertinente inde excerptam verbionis Samaritano-arabicae Pentateuchi Mosaici, quod — Praes. — S. F. J. Ravio — def. Guil. van Vloten, Trai., vot. V. D. M. in pago Schermerborn* (Leyden, b. Luchtmans 1803. 87 S. gr. 4.), von der wir aber nur den Titel anzugeben brauchen, da sie bereits in der A. L. Z. 1804. N. 59. angezeigt ist. — Als Schriftsteller über das mosaische Recht, oder wenigstens eines Theils desselben, zugleich aber über einen andern, damit nicht zusammenhängenden, Gegenstand trat der schon in der vorigen Ueberschrift genannte *Gerh. Jac. Voorda* (ehemal. Rentmeister der geistl. Güter zu Leuwarden) auf mit einer *Verhandeling over den Zin, de eeuwig duurende Kracht en het toepasselyk gebruik van de Wet Gen. IX. 6. angaande de Straf von den Doodslag en het Recht van Gratie; met noch eene tweede Verhandeling over het eeuwig Priesterschap van Melchizedek* (Amst. u. Leuwarden, b. Tiel u. Cohais 1803. 178 S. gr. 8. 1 Fl. 8 St.), der bald noch zur Vertheidigung gegen einige Recensionen *Nodige Opheldering, Byvoegsels en Drangredenen betrekkelyk tot de twee Verhdl.* — (Eb. 1804. 38 S. gr. 8. 7 St.) folgten. In beiden geht die Meynung der ersten Abhandlung dahin, dass jenes Gesetz: wer Menschenblut vergiesst, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden, trotz allen Einwendungen so vieler Rechtslehrer und Theologen, ewig dauernd sey; in der zweyten soll, nach Hebr. VII. 1 — 3., die Unsterblichkeit Melchisedeks erwiesen werden, der übrigens nicht, wie einige alte Exegeten glaubten, eine Person mit Gottes Sohn ist, der schon Abraham (Gen. XIV.) erschienen. — Einem besondern Umstande verdankt ihr Daseyn das *Commercium literarum ad signari Theologiae Doctoris cum ordine theol. Duisburgensi — accessit Conjectura ad Gen. XLIX, 18. item Anonymi Epistola. Edidit et praef. est Pet. Joach. van Lelyveld, J. U. Dr., Supr. urb. Harlem. dicast. olim Praeses, Senat. Urb., eccles. ref. Presbyter etc.* (Utrecht, b. v. Otterloo. 1803. 102 S. gr. 8. 1 Fl. 5 St.). Hr. *v. Lelyveld* hatte bey der theol. Facultät zu Duisburg um die Doctorwürde nachgesucht, und schien anfangs Hoffnung dazu zu haben; nachdem er ihr aber seine hier abgedruckte Abhandlung über Gen. XLIX, 18. zugesendet hatte, noch welcher er in Jakobs Worten: Herr, ich warte auf dein Heil, die Lehre von der *Dreyeinigkeit* gefunden haben wollte, und sich Gerüchte wegen mystischer Denkungsart erhoben, so machte die Facultät Schwierigkeiten, worüber der Briefwechsel entstand, der sich damit endigte, dass die Facultät ihn abwies und selbst seinen letzten Brief uneröffnet zurücksendete. Diese kurze Geschichte der Schrift ist übrigens wohl ohne weitere Bemerkung zu deren Charakteristik hinreichend. — Die *Bespiegeling naar Aanleiding van Psalm CXXXVII. door J. v. Os* (Rott., Cornel. 1801. 72 S. gr. 8. 10 St.) ist, wie schon der Titel zeigt, mehr eine, mit Epitheten zu stark überladene, Nachahmung als Uebersetzung. — Ob *de drie Boeken van Salomo, door E. W. de Perponcher* (Utrecht, b. v. Schoonhoven. gr. 8.) in unsern Zeitraum gehören, können wir, aus Mangel der Angabe der Jahrszahl, nicht bestimmen; sie werden denen empfohlen, die sich *Munnighe's* und *Hamelveld's* Bearbeitungen nicht anschaffen können. — Eine Abhandlung über *Jes. VII, 14* — 16. findet sich weiter unten in der Angabe der Schriften der Haager Gesellschaft zur Vertheidigung der christl. Religion. — Die Uebersetzung von folgendem bekannten Buch: *Het zevende Hoofdstuk van den Propheet Daniel op de fransche Omwenteling toegepast; of: nieuwe bewegingen van geloofbaarheid voor het godlyk gezag van het heilig Schrift door de Omwending opgeleverd, door — J. Bt. Boucqueau, Advokat te Brüssel, uit het fransch vertaald door J. A. Offerman, roomsch Priester* (Amst., b. v. Tetroode. 1804. 189 S. gr. 8. 1 Fl.) lasst sich nur aus der Neigung eines grossen Theils der jetzigen Generation, unter Protestanten sowohl als Katholiken, zum Aberglauben und zur Schwärmerey erklären, wovon in diesem Abschnitte schon mehrere Data vorkamen, und noch mehrere vorkommen werden.

*(Die Fortsetzung folgt.)*

---

*II. Cen-*

Digitized by Google

## II. Censurangelegenheiten.

Zur weitern Aufklärung des in Nr. 125. angeführten Verbots des *Amsterdamsche Avond-Journal* dient folgendes königl. Decret:

„Wir Ludwig von Gottes Gnaden etc. beschliessen: 1) Das Amsterdamsche Avond-Journal ist verboten. Dem Redacteur soll es nicht erlaubt seyn, an irgend einem periodischen Werke zu arbeiten, weil er fälschlich vorgegeben hat, der Schreiber eines von uns autorisirten Tageblatts zu seyn, und er in dem Blatte vom 24. Jul. von Regierungen, mit welchen wir in Freundschaft stehen, auf eine leichtfertige und gesetzwidrige Art gesprochen hat. 2) Da es keinem Unterthan zukommt, im Namen seines Souverains zu sprechen, und da es keinem Privatmann erlaubt ist, die Handlungen verschiedener Regierungen anders als mündlich, und auch dieß nur im Kreise seiner Familie, zu beurtheilen: so soll jeder Verfasser eines gedruckten Werks, der in der Folge diesem zuwiderhandeln möchte, als offenbarer Ruhestörer und Uebertreter seiner Pflichten bestraft werden."



# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Göbbels und Unzer in Königsberg sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geographie für den ersten Unterr. in Schulen. 8. 4 Gr.

*Krug, Wilh. Traug.*, System der theoretischen Philosophie, 1ster Theil, Logik, gr. 8. 3 Rthl. 8 gr.

— — über Staatsverfassung und Staatsverwaltung; ein politischer Versuch. 8. 12 Gr.

— — Germanias Aufruf an ihre Philosophen, der unter ihnen herrschenden Anarchie und Antipathie ein Ende zu machen. 8. 4 Gr.

Die Kreuzfahrer. Ein dramatisches Gedicht. Erster Theil: *Die Pilgerin zum heiligen Grabe.* 2ter Theil: *Die Vereinten am heiligen Grabe.* Mit Kupfern von Jury. 8. Beide Theile 3 Rthl. 8 gr.

Gebhard, Kurfürst von Köln und seine schöne Agnes. Eine histor. romantische Abstellung nach geschichtlichen Quellen, vom Verfasser der Henriette von Detten. Zwey Abschnitte. 8. 1 Rthl. 16 gr.

Thätigkeit; oder Eduard Waller und Henriette, seine Schwester. Zwey Theile. 8. 1 Rthl. 6 gr.

In diesen Tagen ist an alle Buchhandlungen versandt worden:

*Jakobs*, Dr. Fr., *Elementarbuch der griechischen Sprache. Für Anfänger und Geübtere. Ilter Theil oder III. Cursus 1ste Abtheilung.* 8. 1 Thlr.

Auch mit dem besondern Titel:

— — *Attika. Oder Auszüge aus den besten griechischen Geschichtschreibern und Rednern in Beziehung auf die Geschichte und Verfassung Athens. Für die mittlern Classen gelehrter Schulen.*

welcher bestimmter den, auch für sich geschlossenen, Inhalt dieses 2ten Theils bezeichnet, so wie die Vorrede über den Plan und Methodik nähere Rechenschaft giebt. Gewiss darf auch dieser Theil sich des Beyfalls erfreuen, den der erste so schnell und allgemein gefunden. Druck, Papier und Preis entsprechen dem Zweck des Buches, und allen Schulmännern, die sich an *mich selbst* mit portofreyer Einsendung des Geldes in Lbthlr à 38 Gr. wenden, überlasse ich

12 Expl. für 9 Rthl. 12 gr. 25 Expl. für 19 Rthl. um so die Einführung in Schulen noch mehr zu erleichtern. Jena im August 1806.

Friedrich Frommann.

*Die Baumzucht im Grossen. Aus 20jährigen Erfahrungen in Rücksicht auf ihre Behandlung, Kosten, Nutzen und Ertrag beurtheilt von J. C. Schiller.* Mit 2 Plans. 8. Giessen, bey G. Fr. Heyer.

Der Verfasser dieses nützlichen Werks, der Vater unsers verewigten *Schillers*, theilt darin die merkwürdigen Erfahrungen mit, die er als Inspector mehrerer Baumschulen im Würtembergischen zu machen Gelegenheit hatte. Es wurde zwar schon 1795. in Neuffen gedruckt, jedoch bey weitem nicht so bekannt, wie es verdiente.

Der jetzige Verleger macht daher bekannt, dass man es nun wieder in allen guten Buchhandlungen um 16 Gr. haben kann. Der vorherige Ladenpr. war 1 Rthl.

*Geschichte des menschlichen Geschlechts aus dem Gesichtspunkt der Humanität. Erzählt von J. G. Gruber.* 1ster Band. Leipzig, bey J. E. Hartknoch. 1806. 1 Rthlr. 8 gr.

Bey weitem nicht so zahlreich sind die Versuche, in der Weltgeschichte den Gang der Bildung des Menschengeschlechts nachzuweisen, als dass ein Werk wie das gegenwärtige, nicht eine erfreuliche Erscheinung seyn sollte. Es enthält eben so wenig bloße Erzählung der Begebenheiten, als, nach Sitte der Geschichten der Menschheit, bloße Auffstellung der Resultate und darauf gegründete philosophische Betrachtungen; sondern es sucht die Vortheile der erzählenden mit denen der betrachtenden Methode zu vereinigen. Eine mäßige Anzahl von Bänden, die einander ununterbrochen folgen sollen, wird das Ganze zu einem gefälligen Handbuche machen.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 133.

Sonnabends den 20ten September 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

*Würzburg.*

*Ordnung der Vorlesungen an der Kurfürstlichen Universität für das Wintersemester 1806 — 1807.*

(vom 4ten November an.)

Allgemeine Wissenschaften.

A. *Philosophische Wissenschaften.*

1) *Allgemeine akademische Encyklopädie und Methodologie* mit beständiger Anleitung zur Bücherkenntniss.
Prof. *Fischer.*

2) *System der gesammten Philosophie*, und zwar

a) *der theoretischen, als Anthropologie, Logik und Metaphysik.*
Prof. *Metz*, jene nach eigenen schon edirten und noch zu edirenden Schriften; die *Metaphysik* nach der kritischen Methode, mit Benutzung seiner *Darstellung der Hauptmomente der Kantischen Kritik der reinen Vernunft*, und mit unterlaufender Prüfung der ältern und neuern nichtkritischen Hauptsysteme.

*Anthropologie und Logik.*
Prof. *Rüchert*, nach *Kant.*

b) *der praktischen, als Naturrechts und Ethik.*
Prof. *Metz*, nach *Kant's* Handbüchern, mit Verbesserung ihrer Fehler und unterlaufender Prüfung der neuesten Theorien.

*Naturrecht.*
Prof. *Rückert*, nach *Kant.*

3) *Theoretische, praktische und ästhetische Philosophie.*
Prof. *Wagner*, nach seinem *Systeme der Idealphilosophie* (Leipzig 1804.).

4) *System der Erziehungslehre.*
Prof. *Andres*, nach eigenem Entwurfe und mit Beziehung auf die neuesten Hauptsysteme der Philosophie.

5) *Staatswissenschaft.*
Prof. *Wagner*, nach seinem *Grundrisse*, (Leipzig 1805.).

6) *Ueber Leben, Gesundheit und Krankheit.*
*Derselbe*, nach dem ersten Hefte seines *Journals für Wissenschaft und Kunst.*

B. *Mathematische und physische Wissenschaften.*

1) *Mathematik.*

*Arithmetik in Verbindung mit Algebra, Geometrie und Trigonometrie.*
Prof. *Metz*, nach *seinem* und dem *Lorenz'schen* Handbuche.
*Derselbe* ist auch zum Vortrage der mathematisch-physischen Wissenschaften, *Dynamik, Mechanik, mathematisch-physischen Geographie*, sammt Anfangsgründen der *Astronomie* bereit.
Dr. *Schön*, Lehrer am Gymnasium, trägt mit *besonderer dazu erhaltenen Erlaubniss, Buchstabenrechnung* und *Algebra* sammt der *Zifferrechnung* und *niedern Geometrie* nach seinen Handbüchern vor.
Auch ist er zum Vortrage der *Stereometrie* und *Trigonometrie* (letztere nach seinem Lehrbuche) und der populären Anfangsgründe der *Astronomie*, nach *Schulz* oder *Bode*, bereit.

2) *Physik.*

*Theoretische und praktische Physik.*
Prof. *Sorg*, nach *Lob. Mayer's Anfangsgründen der Naturlehre.*

*Physik in Verbindung mit Chemie.*
Prof. *Pickel* wird zur gründlichen Demonstration der Naturerscheinungen und Körperwirkungen beide Wissenschaften theoretisch und praktisch vortragen.

*Meteorologie.*
Prof. *Sorg.*

3) *Theorestische Chemie, nebst kritischen Untersuchungen über Winterl's Theorie.*
*Derselbe.*

4) *Naturgeschichte.*

a) *Mineralogie.*
Prof. *Vogelmann*, mit Hinweisung auf die neuesten Mineralsysteme.
*Derselbe* ist auch erbötig, Vorlesungen über die *ökonomische Mineralogie* zu halten.
Prof. *Blanck* giebt anschauliche Erklärungen über die im Naturalienkabinette befindlichen Mineralien, sowohl in orycognostischer als geognostischer Hinsicht, so wie auch über die zoologischen und andere Gegenstände der Natur.



Digitized by Google

b) *Botanik.*
Prof. *Heller*, nach *Schrank.*
Auch wird *Derselbe* Anleitung zum Studium der Botanik nach Präparaten von getrockneten Pflanzen-Exemplarien geben, mit vorzüglicher Berücksichtigung der kryptogamischen Gewächse.

c) *Zoologie.*
Prof. *Köhler*, nach *Blumenbach.*

### C. *Historische Wissenschaften.*

1) *Encyklopädie und Geschichte der historischen Wissenschaften.*
Prof. *Goldmayer.*

2) *Universalgeschichte.*
Prof. *Mannert*, nach *Becks kurzgefaßter Anleitung zur Kenntniß der Welt- und Völkergeschichte.*

3) *Allgemeine Cultur-Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts.*
Prof. *Fischer.*

4) *Deutsche Reichsgeschichte.*
Prof. *Mannert*, nach eignem Compendium.

5) *Statistik der europäischen Staaten.*
*Derselbe* nach seinem Compendium.

6) *Allgemeine Literärgeschichte.*
Prof. *Goldmayer*, nach *Bruns.*

7) *Geschichte der Philosophie.*
Prof. *Rückert*, nach *Socher.*

### D. *Schöne Künste und Wissenschaften.*

1) *Theorie der schönen Künste.*
Prof. *Andres*, nach *Kant's* Grundsätzen der ästhetischen Urtheilskraft, mit Hinweisung auf die Muster älterer und neuerer Zeiten.

2) *Allgemeine Theorie und Literatur der schönen Redekünste.*
Prof. *Fischer.*

3) *Ueber die Aesthetik und Geschichte der Tonkunst.*
Privatdocent *Fröhlich*, mit kritischer Beleuchtung vorzüglicher musikalischer Werke.

4) *Classische Philologie.*
Prof. *Andres* wird *Ovid's Verwandlungen*, und auf Verlangen auch einige Bücher der *Annalen des Tacitus* erklären, mit praktischen Uebungen in der lateinischen Sprache.
Dr. *Blümm*, Lehrer am Gymnasium, erklärt mit *besonderer dazu erhaltenen Erlaubniß*, den *Oedipus des Sophokles*, den *Cyclops des Euripides*, und den *Miles gloriosus des Plautus.*

* * *

## Besondere Wissenschaften.

### A) *Theologie.*

1) *Theologische Encyklopädie und Methodologie.*
Prof. *Overhür.*

2) *Orientalische Philologie.*
Prof. *Schlosser* giebt Unterricht in der *hebräischen Sprache*, nach *Herzel.*
Ferner: in dem *Ost-* und *West-Aramäischen Dialect*, in jenem nach *Michaelis*, in diesem nach *Herzel.*

3) *Biblische Exegese.*
Prof. *Onymus* erklärt die *Psalmen*, und hält, auf Verlangen, Vorlefungen über andere Bücher der heil. Schrift.
Prof. *Schlosser*, den *Prediger Salomons.*

4) *Kirchengeschichte.*
Prof. *Berg*, die Kirchengeschichte bis zu Constantin, mit Hinweisung auf *Dannenmayer's Instit. hist. eccl.*

5) *Dogmatik.*
Prof. *Oberthür*, *biblische Anthropologie* nach eigenem, unter der Presse sich befindenden, Vorlesebuche.
Prof. *Schlosser*, die *dogmatischen Beweisstellen* des A. Testaments.

6) *Moral.*
Prof. *Eyrich*, *theologische Sittenlehre*, nach *Gürtner.*

### B) *Rechtskunde und Staatswissenschaft.*

#### I. *Rechtskunde.*

1) *Juristische Encyklopädie und Methodologie.*
Prof. *Schmidtlein.*

2) *Naturrecht.*
*Derselbe*, mit beständiger Rücksicht auf die neuern und neuesten Versuche, besonders auf *Fichte's Grundlage des Naturrechts.*

3) *Institutionen des römischen Rechts.*
Prof. *Kleinschrod*, nach dem *Höpfnerischen* Heinecc.

4) *Pandecten (oder das gemeine Civilrecht.)*
Prof. *Schmidtlein*, nach dem *Schmidtischen* Hellfeld mit Modification durch einen eigenen mitzutheilenden Plan.

5) *Deutsches Privatrecht, verbunden mit dem fränkischen Rechte.*
Prof. *Metzger*, nach *Krüll's* Privatrecht (1805.)

6) *Criminalrecht.*
Prof. *Kleinschrod*, nach *Meister.*

7) *Lehenrecht.*
Prof. *Behr*, nach *Böhmer.*

8) *Kirchenrecht.*
Prof. *Gregel.*

9) *Pragmatische Entwicklung der Veränderungen der deutschen Staatsverfassung.*
Prof. *Behr.*

10) *Gemeiner Proceß.*
Prof. *Schmidtlein*, nach *Martin* mit Rücksicht auf die bestehende vaterländische Proceß-Ordnung.

#### II. *Staatswissenschaft.*

1) *Staatslehre.*
*Die allgemeine Staatslehre als Grundlage sämmtlicher Zweige der Staatswissenschaft.*

Prof.

Digitized by Google

Prof. *Behr*, nach seinem eigenen Systeme (bey Göllhardt 1804.)

2) *Polizeywissenschaft.*
Prof. *Metzger.*

3) *Wirthschaftslehre.*
a) *System der gesammten Wirthschaftslehre.*
Prof. *Geyer*, nach eigenen Heften.
b) *National Oekonomie und Staatswirthschaft.*
Prof. *Geyer*, nach *Jakob.*
c) *Finanzwissenschaft.*
*Derselbe*, nach *Jung.*

C) *Heilkunde.*

1) *Anatomie.*
Prof. *Döllinger.*
Profect. *Hesselbach*, die ganze Anatomie des Menschen, privatissime.
*Derselbe* giebt Anleit. im anatom. Präpariren.

2) *Chemie und Pharmacie.*
Prof. *Pickel*, nach *Hermbstädt*, im Laboratorio chemico.

3) *Physiologie.*
Prof. *Döllinger*, nach eigenem Lehrbuche.

4) *Pathologie.*
*Derselbe*, nach eigenem Lehrbuche.

5) *Arzneymittellehre.*
Prof. *Kohler*, nach *Gren's Pharmacologie.*

6) *Therapie.*
*Allgemeine und besondere Therapie in Verbindung.*
Prof. *Ruland*, täglich 2 Stunden.
Prof. *Friedreich*, die *gesammte specielle Therapie.*
Dr. *Spindler*, über *gesammte specielle Nosologie und Therapie*, nach eigenen Heften.

7) *Chirurgie.*
*Medicinische Chirurgie.*
Dr. *Spindler.*
Prof. *Barthel von Siebold* über sämmtliche *chirurgische Operationen*, in Verbindung mit dahin sich beziehenden anatomisch-pathologischen Demonstrationen, und mit Vorzeigung der Operationien an Leichnamen und Anlegung des dabey nöthigen Verbandes, nach *Schreger's Grundriss der chirurgischen Operationen.* (Furth 1806.)
Prof. *Markard*, über die *Krankheiten der Knochen und Gelenke*, mit Vorzeigung interessanter Präparate, in Verbindung mit der für diese Krankheiten angezeigten Bandagen- und Maschinenlehre, nach eigenen Heften.
Prof. *Barthel von Siebold* hält Uebungen in den *chirurgischen Operationen* überhaupt, und auf Verlangen in den *Augenoperationen*, und im *Steinschnitte* an Leichnamen.
*Derselbe* wird auch auf besonderes Verlangen über die medicinisch-chirurgische Behandlung der *Augenkrankheiten* lesen.
Dr. *Spindler*, die *Krankheiten des Auges* und *ihre Behandlung*, nach eigenen Heften.
Prof. *Markard* hält Uebungen in der *Bandagen-* und *Maschinenlehre* in mehreren Cursen.
Dr. Chirurgiae *Ringelmann* über das Zahnen der Kinder, mit Hinweisung auf *Sternberg's* Erinnerungen und Zweifel gegen die Lehre der Aerzte von dem schweren Zahnen der Kinder.
*Derselbe* über die Krankheiten des Mundes, besonders der Zähne, des Zahnfleisches etc. und die dabey vorkommenden chirurgischen Operationen, mit Vorzeigung derselben.
*Derselbe* wird in den erwähnten Operationen Uebungen anstellen lassen.

8) *Entbindungskunde.*
*Ueber Methodologie der Entbindungskunde und über die Eigenschaften eines Accoucheurs.*
Prof. *Elias von Siebold*, öffentlich in den letzten Tagen der Ferien.
*Die Entbindungskunde theoretisch und practisch, und mit Uebungen am Fantom.*
Prof. *Elias von Siebold*, nach seinem Lehrbuche (I. u. II. Bd, Leipzig b Jacobäer 1803—4.)
*Derselbe* ist auch bereit, blos Anleitung in der Manual- und Instrumental-Geburtshülfe am Fantom zu geben.
Prof. *Markard*, *theoretische* und *practische Entbindungskunde*, mit Anleitung und Uebung in den Manual- und Instrumental-Operationen, nach *Froriep.*

9) *Gerichtliche Arzneywissenschaft und medicinische Polizey.*
Prof. *Kuland*, nach eigenem Entwurfe.

10) *Medicinische Clinik.*
Prof. *Friedreich*, im Julius-Hospitale täglich.

11) *Chirurgische Clinik.*
Prof. C. *Caspar von Siebold* wird mit seinem Sohne Prof. *Barthel von Siebold* die *chirurgische Clinik* im Julius-Hospitale täglich fortsetzen, und letzterer damit ein anatomisch-chirurgisches Examinatorium verbinden.

12) *Entbindungs-Clinik.*
Prof. *Elias von Siebold*, nach dem aus seiner Schrift über *Zweck und Organisation der Clinik in einer Entbindungsanstalt* (Bamb. u. Würzb. b. Göllhardt 1806) bekannten Plane, in der kurf. Entbindungsanstalt.

13) *Veterinar-Medicin.*
Prof. *Ryss*, die Zootomie des Pferdes und Rindes, vergleichend mit der der übrigen Hausthiere, besonders mit steter Rücksicht auf die sich für die Nosologie ergebenden Resultate.
*Derselbe* giebt ferner die specielle Chirurgie der Hausthiere.
Ferner liest *derselbe* über die Bauart und Beurtheilung der Güte des Pferdes nach zootomischen und physiologischen Gesetzen, und die Erkenntniss seines Alters.

* *

Für Sprachen und Künste sind nachstehende Meister bey der Universität aufgestellt, als für
*Französische Sprache — Bils, Mathey, le Blanc,*
*Englische — Ingram, Bils,*

Ita-

Digitized by Google

*Italiänische Sprache — Corsi,*
*Spanische Sprache — Bilt.*
*Zeichnungskunst — Köhler.*
*Kupferstecherkunst — Bisthüfer.*
*Musik — Fröhlich.*
*Schreibkunst — Wirth.*
*Rechenkunst — Wagner.*
*Tanzkunst — Moravec.*

* * *

Die Universitäts-Bibliothek nebst ihrem Lesezimmer ist im Winter-Semester täglich, (die Mittwochen ausgenommen, wenn kein Feyertag in die Woche fällt) früh von 9—12 und Nachmittags von 2—4 Uhr offen.

## II. Künste.

Die Schullhalterin Mlle. *Deligny* zu Moulins hat die Karte von ganz Frankreich mit einer beynahe übermenschlichen Geduld und mit unbeschreiblicher Kunst und Geschicklichkeit mit Haaren gestickt. Sie hat diese Kunstwerk dem Kaiser und der Kaiserin durch den Minister *Champagny* vorlegen lassen.

---

Hr. *Alexander Davison*, ein Beförderer der Künste in London, hat zwanzig Maler aufgefordert, ihm drey Stücke von ihrer Erfindung zu schicken, aus denen er dann eine Auswahl treffen, und für jedes Gemälde 300 Guineen bezahlen will.

---

Die *Leydener Maler und Zeichen-Akademie* hat zum Sujet einer neuen Preisaufstellung die Scene gewählt, wo Elisa der Sunamitin ihr erwecktes Kind zuführt. 2 Kön. 4, v. 36. Der Preis ist 25 Ducaten, und der Termin zur Einsendung der 1. May 1807. Adresse an den Präsidenten der Akademie *A. Delfos*.

---

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

*Die vierte Auflage* von
*Fr. W. D. Snells Lehrbuch für den ersten Unterricht in der Philosophie. 2 Theile.* 8. Giessen 1806. bey G. F. Heyer,
ist in dieser Jub. Messe erschienen, und ist nun das Buch wieder in allen Buchhandlungen zu haben. Die wiederholten Auflagen beurkunden hinreichend den Werth und die Brauchbarkeit dieses gehaltreichen Werkchens.

Verbessert und vermehrt erscheint auch diese Auflage, aber *bedeutende* Veränderungen hielt der Herr Verfasser nicht für nöthig; auch würden sie dem Gebrauche in Gymnasien, wo das Buch häufig eingeführt ist, hinderlich geworden seyn.

Der äusserst wohlfeile Preis beider Theile, 20 gGr. oder 1 Fl. 30 kr., ist geblieben.

---

Von der, in Nr. 54 dieser Blätter angekündigten, *epigrammatischen Anthologie des Herrn Professor Schütz*, ist in unserm Verlag der *erste* Band bereits erschienen, welcher die frühern deutschen Epigrammatisten von *Opitz* bis *Lessing* umfaßt. Der zweyte Theil, der mit *Kästner* eröffnet, wird in Kurzem nachfolgen, und das ganze Werk schon zur nächsten Ostermesse vollendet seyn. Halle 6. September 1806.

Neue Societäts- Buch- und Kunst-Handlung.

### II. Auctionen.

Den 20. October d. J. und folgende Tage soll zu Halle eine beträchtliche Anzahl roher und gebundener theolog., jurist., medicin., philosoph. und anderer Bücher an die Meistbietenden öffentlich versteigert werden. Das Verzeichniß davon ist beym Hrn. Buchhalter *Earhardt*, Hrn. Auctionscommissarius *Friebel*, Hrn. Antiquar *Lippert*, Hrn. Antiquar *Mette* und Hn. Antiquar *Weidlich* zu bekommen, welche auch auswärtige Aufträge in frankirten Briefen zu übernehmen erbötig sind.

---

Am 3ten November und an den folgenden Tagen soll zu Hannover die erste Abtheilung der von weil. Herrn Geheimen Justiz-Rath Dr. *E. A. Heiliger* nachgelassenen ansehnlichen und reichhaltigen Bibliothek meistbietend verkauft werden. Es besteht dieser, manche sowohl rare und seltene, als schätzbare Bücher enthaltende, Theil aus 3000 Bänden, und begreift eine Fibel-Sammlung, griechische und römische Auctoren in den besten Editionen, Dictionaria, Lexica und Literair-Geschichte. Der systematisch geordnete, und mit bibliographischen Notizen versehene, Catalog ist zu bekommen in Hannover bey dem Herrn Director *Rühlmann*, Consistorial-Auditor *Schaedtler*, Schullehrer *Eisenhart*, Bücher-Commissionair *Freudenthal*, Antiquar *Gscheidt* und Antiquar *Ehlers*, die auch in postfreyen Briefen Aufträge übernehmen.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 134.

Mittwochs den 24ten September 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Holländische Literatur 1801—1804.

#### 1. *Theologie.*

(Fortsetzung von Nr. 132.)

Unter den Schriften über das *Neue Teſtament* machen wir den Anfang mit der Fortſetzung von *J. D. Michaelis Nieuwe Overzetting des nieuwen Teſtaments met Aanmerkingen voor Ongeleerden. In het Nederduitſch overgebragt* (Dordrecht o. Büſſe gr. 8.), die nunmehr mit dem zehnten Stücke (1803) beendigt iſt. Unter den originalen Schriften haben wir hier zwey ſtatiſtiſche zu bemerken, eine kleinere und populäre: *Korte Inleiding in de Boeken des Nieuwen Teſtaments, ten Gebruike van den gemeenen Man en der Schoolen van H. W. C. A. Viſſer* (Snek b. v. Gorcum 1803. 96 S. 8. 6 St.), ein Seitenſtück zu der oben angeführten *Viſſerſchen* Bearbeitung der *Zangeſchen* Einleitung ins A. T.; und eine größere, ziemlich polemiſche, wovon wir hier nur den erſten Theil anzeigen können: *Oordeelkundige Inleiding tot de Schriften des Nieuwen Verbonds door J. A. Lorze* (Amſterdam b. Brave, I. D. 1803. 659 S. 4 Fl.). Die Tendenz dieſer neuen ausführlichen Einleitung ergiebt ſich aus der Vorrede des Vf., Predigers zu Martensdyk bey Utrecht. Er wollte dadurch den *Deiſm* unſerer Zeit (und dieſs ſcheinen ihm die Neologen zu ſeyn) entgegen arbeiten — wie er dieſs auch bereits in andern Schriften that — und der nützlichen und nöthigen Wiſſenſchaft der echten *Kritik* aufhelfen, da das deutſche Schreckbild, die *höhere* Kritik (die überhaupt von ſehr vielen holländ. Theologen, z. B. *Regenbogen* u. *Grève* zu Franecker, angefeindet wird), den Zweck habe, den Text des N. T. uns liſtig zu entwenden *(onrafzelen)* und, die ausführliche Bearbeitung des echten kritiſchen Syſtems uns ſo nothwendiger ſey, je mehr viele ſich auf *Michaelis* verlaſſen, der auf dieſem ſchlüpfrigen Pfade kein ſicherer Führer, und deſſen Urtheil über den Werth der Handſchriften oft ungegründet ſey; auch ſchien ihm eine Reviſion deſſen, was bisher geleiſtet worden, dringend u. ſ. w. In dieſer letzten Rückſicht hat denn auch der Vf. mehr gethan, als man vielleicht vermuthet; *Marſh, Hänlein* u. andere Schriftſteller ſind fleiſſig benutzt; ſein Vortrag aber iſt oft zu weitſchweifig. Die in dieſem erſten Theile behandelten Materien ſind: 1) der Text und deſſen verſchiedene Abtheilungen, wie auch die Schriftzeichen in den Schriften der Evangeliſten und Apoſteln (Interpunction, Tonzeichen u. dgl.); 2) die Echtheit der Schriften des N. Teſt.; 3) die unverfälſchte Erhaltung deſſelben; 4) die Glaubwürdigkeit, und 5) der Canon deſſelben (mit einem Anhange über deren Gebrauch in den erſten Zeiten des Chriſtenthums); 6) die Sprache, worin die Bücher des N. T. geſchrieben wurden; 7) der Gebrauch den die Schriftſteller des N. T. vom A. T. und andern Schriften machten. — Den Weg zu den exegetiſchen Schriften mag uns eine hermeneutiſch-literariſche Abhandl. von einem Leydner Profeſſor bahnen: *Joa. van Voorſt oratio de Io. Aug. Erneſtio, optime poſt Hug. Grotium duce et magiſtro interpretum N. P. publ. habita d. 8. Febr.* 1804. (Leyden b. Honkoop, 66 Seit. 4. 18 St.). Ganz zur Ehre eines deutſchen Gelehrten, von dem auch *Ypey* im 5. Theile ſeiner abgedachten Kirchengeſchichte des achtzehnten Jahrhunderts ſagt, daſs, ſo wie *Erneſti* die Frage: wen er für den größten Ausleger hielte, mit dem Namen *Grotius* beantwortet habe, ſo in ſpätern Zeiten dieſe Frage mit dem Namen *Erneſti* beantwortet werden müſſe. Unter den exegetiſchen Schriften ſelbſt verbreitet ſich nur eine über das ganze N. T., das von neuem aufgelegte *Uitlegkundige Woordenboek ter opheldering der Schriften des N. Verbonds, door G. Heſſeltink — Tweede Druk, verandert en aanmerklyk vermeerderd* (Amſterdam b. Warnars u. Yntema 1803. 795 S. gr. 8. 5 Fl.), das ſeinen Vf., Prof. der Theologie und Philoſ. bey den Mennoniten zu Amſterdam, bey der erſten Erſcheinung im J. 1790 unter den Ketzermachern in den Rang der ſogenannten neuen Reformatoren oder Neologen ſetzte. — Eine populäre Harmonie der vier Evangelien von dem oben ſchon als Mitarbeiter an *Beeſt chriſtl. Mag.* genannten *J. W. C. Tenckinck* und mehrere andere Schriften über Jeſu Leben und Lehre für Kinder, werden wir weiter unten anführen; hier wollen wir, um dieſem ſtärkſten Abſchnitt dieſer Ueberſicht nicht noch mehr Ausdehnung zu geben, nur diejenigen bemerken, die zwar zum Theil auch populär, doch aber für ein größeres Publikum beſtimmt ſind. — Dieſs ſind einige Ueberſetzungen bekannter deutſcher Werke, die, da ſie keine Anmerkungen haben, hier kurz abgefertigt werden können; nämlich *Hes Leven van Jeſus door J. Jac. Hefs — vertaald volgends den 7. — Druk* (Amſterdam b. Warnars, gr. 8. 1. D. 1803.



Digitized by Google

42 u. 460 S. II — III. D. 1804. 367 u. 450 S. (2 Fl. 10 St.). *Karakterstrekken van Jesus, of Evangelische verhaalen. Naar het Hoogd. van K. v. Eckartshausen, door G. Nieuwenhuis* (Leyden b. du Mortier, 1804. 301 S. gr. 8. 2 Fl. 4 St.), und dann zwey Bearbeitungen der Gleichnifsreden Jesu: *Verklaring van de parabolische Verhalen van onzen Heere door G. Lor. Bauer; uit het Hoogd.* (Arnheim b. Troosts 1801. 260 S. gr. 8. 1 Fl. 8 St.) nebst: *de Gelykenissen van Jesus, of zedelyke Verhaalen uit den Bybel door Rud. Chp. Gittermann, uit het Hoogd. vertaald door H. Brouwer, kgl. pruijs. Kerk en School Insp. en Pred. te Weender* (Groningen b. Oomkens, gr. 12 St. 1804. 170 S. 1 Fl. 5 St.). Von Originalschriften gehört hierher: *Vertoogen over het waare geschiedkundige oogpunt, waaruit de laatste Lijden van Jesus Christus beschouwd moet worden; opgehelderd uit het voorig gedeelte de evangel. Verhaalen; door een lidmaat der hervormde Gemeente; met eene aanprijzende voorrede van Th. Hoog, Pred. by dez. Gem. de Rotterdam* (Rotterdam b. Holfteyn 1 D. 1 — 2 St. 1802. 203 u. 248 Seit. 1 Fl. 8 St. und 1 Fl. 14 St., die folgenden Stücke erschienen erst 1805.), deren Vf. — freylich mit nur zu vielem unnöthigen Wortaufwande — die Meynung, als ob der grofse jüdische Rath vom Anfange an bey den Verfolgungen gegen Jesus mitgewirkt habe, zu befreiten und dagegen zu beweifen sucht, dafs alle frühere Verfolgungen die Wirkung des Sectenhasses der Pharisäer gewesen seyen, die, nachdem sie alle bisherigen Versuche gescheitert gesehen hätten, zu dem ihnen schweren Entschlusse gekommen wären, Hülfe bey der sonst so sehr verhafsten Gegenpartey der Sadducäer zu suchen, deren Häupter damals die obrigkeitliche Gewalt in Händen hatten, da denn der Rath zuerst unter dem Scheine des Rechts die Verfolgungen gegen Jesum fortsetzte; dafs aber, da auch dieß nach der Form der jüdischen Rechtspflege nicht glücken wollte, sich die Feinde Jesus gedrungen sahen, ihn unter dem Vorwande von Aufruhr an den römischen Landvogt zu überliefern. Zum Theil läfst sich hierher auch noch *het Afscheid van Jesus van zeyne Leerlingen en zyne Rede tot den Vader* (Leeuwarden b. Wiarda 1803. 310 S. gr. 8. 2 Fl.) (von dem Prediger *ter Brink*) rechnen, worin die hierher gehörige Stelle Joh. XIV — XVI. auf eine populäre Art erläutert und zum Schlusse praktisch angewendet wird. — Ein paar Schriften über Johannes den Täufer, die eine in der Form von Predigten, die andere aus Predigten entstanden, wird man weiter unten mit mehreren ähnlichen Arbeiten zusammengestellt finden. Hier wollen wir nur noch, um die Uebersicht der Arbeiten über die historischen Schriften des N. T. zu beendigen, an die bereits im Int. Bl. 1802. Nr. 110. angeführte Diss. von *Christiaanse* über die Gabe der Sprachen erinnern, und die Uebersetzung einer Herderschen Schrift: *over de Gaaf der Talen op het eerste christelyke Pinksterfeest door J. G. Herder, uit het Hoogduitsch vertaald door A. v. Wasdyk, Christenleeraar te Delft* (Haag b. Leeuwenyn 1803. 87 S. gr. 8. 12 St.) beyfügen, und nun zu den Schriften über die apostolischen Briefe und die Offenbarung Johannis fortgehen.

(Die Fortsetzung folgt.)

## II. Beförderungen und Belohnungen.

Hr. Prof. *H. Bosscha* zu Groningen ist an die Stelle des verstorbenen Rectors *H. Hans* nach Amsterdam, und Hr. Rector *J. C. Slothouwer* zu Meppel ist als Prorector nach Leeuwarden berufen worden.

---

Der bekannte Gelehrte, Hr. *v. Murr* in Nürnberg, hat von Sr. Majestät dem Kaiser von Rufsland, für drey demselben zugeschickte Handschriften von dem Mathematiker Johannes Regiomontanus, nebst einigen seltenen Druckschriften desselben Verfassers, einen prächtigen Brillantring erhalten. Die Bücher sind der kaiserl. Bibliothek einverleibt worden.

---

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

So eben ist bey uns erschienen und in allen Buchhandlungen für 1 Rthlr. zu haben:

**C. E. G. Clauſius vortheilhafte Methode beym Unterrichte in der Kalligraphie, im Zeichnen, Lesen und im Briefstil, vermittelst der ein Lehrer sechzig und mehrere Schüler zugleich, ihren individuellen Vorkenntnissen gemäfs, zu beschäftigen, ihre Arbeiten gründlich und schnell zu beurtheilen, und jedem die nöthige Anweisung zu geben im Stande ist, besonders zum Gebrauch für öffentliche Schullehrer. Mit 54 Briefblättern nebst einem Schema zum Schreibunterricht.**

Unter der zahllosen Menge pädagogischer Schriften wird dieses Buch gewifs eine ehrenvolle Stelle behaupten, indem es dem Schullehrer und Erzieher erprobte Mittel an die Hand giebt, ihre Zöglinge und Schüler besonders nützlich und mit dem besten Erfolg zu beschäftigen und zu unterrichten.

Gleich anwendbar und nützlich für den Land- und Stadt-Schullehrer, so wie für den Lehrer in Erziehungs-Anstalten, verdient es die Aufmerksamkeit denkender Pädagogen. Mit Recht sagt daher auch selbst der wakkere Verfasser: „Schriften, welche uns lehrten, wie „man in der Naturgeschichte, im Lateinischen, im Brief„stil u. s. w. eine Klasse von 40 — 50 Knaben (oder „Mädchen) zugleich beschäftigen, ohne grofsen Zeit„verlust die Arbeit aller beurtheilen, und, zur Verbef„serung des Mangelhaften, jedem die nöthige Anweisung „geben könne, an solchen Schriften fehle es noch über„all.“ — Und wenn denn dieser Mechanismus (so nenn

Digitized by Google

nennt der Verfaſſer ſeine Erfindung) — von der Art iſt, daſs er alle willkürliche Belohnungen und Beſtrafungen, ſelbſt Lob und Tadel entbehrlich macht, wo er beides auf die natürlichſte Weiſe mit ſich führt — wenn durch denſelben dem Kinde bey jedem Fortſchritte ein neues Ziel vor Augen geſtellt wird, dem es zunächſt entgegen arbeiten muſs, wenn Lehrer und Schüler an Zeit gewinnen, und dennoch früher und ſicherer zum Ziele kommen — wenn der Lehrer in Beurtheilung der Knaben- (und Mädchen-) nicht getäuſcht werden kann: — ſo ſind das alles Vortheile, die in den Augen deſſen, der ſie zu würdigen weiſs, einen hohen Werth haben.

Frankfurt a. d. O., den 20. Aug. 1806.

Akademiſche Buchhandlung.

So eben hat die Preſſe verlaſſen:

*Hat Preuſsen in dem Kriege am Ende des Jahres* 1805 *weiſe gehandelt? that' es weiſe, ſeine Neutralität zu behaupten?* 8. Leipzig, bey Hoch. 3 Gr.

Der Verfaſſer dieſer kleinen Piece, welcher durch frühere Schriften ſchon rühmlichſt bekannt iſt, hat dieſe Fragen mit aller Freymüthigkeit beantwortet, und man hofft, bey gegenwärtigen kritiſchen Conjuncturen, das Intereſſe eines jeden Leſers zu befriedigen. (Iſt in allen Buchhandlungen zu haben.)

## II. Antikritik.

### *Nöthige Erklärung.*

Der Hr. Rec. meiner *Vertheidigung der etc. Rechte und Anſprüche der gel. Schullehrer meines Vaterlandes* in der Halliſchen A. L. Z. Nr. 303. 1805. rügte vorzüglich die von mir gegebene Anſicht des Verhältniſſes der gel. Schull. zum Staate und behauptete: daſs für Letzteren aus dem *Begriffe* eines Vertrags keine Rechtsverbindlichkeit erwieſen werden könne, ſeine Lehrer beſſer, als bisher, zu bezahlen. Er hält daher die Schulſtellen für ſublhafatriſche Gegenſtände, die jener *aubietet* und *jedem* überläſst, der ſich zur Erfüllung gewiſſer Forderungen anheiſchig macht. Daſs eine ſolche Entgegenſetzung manchem Leſer der Allg. Lit. Zeit. eben ſo unerwartet und befremdend geweſen ſeyn mochte, als ſie mir ſelbſt war, wird man leicht glauben, wenn man weiſs, was ſeit einigen Jahren für die philoſophiſche Reinigung der Begriffe geſchehen und wie vieles hievon auch den Schulwiſſenſchaften, ſo wie der zweckmäſsigern äuſsern und innern Organiſation der öffentlichen Unterrichtsinſtitute, ſo treffich zu Statten gekommen iſt und immer noch zu Statten kommt. Es iſt daher gar wohl möglich, daſs ſich einer jener Leſer gegen meinen Hn. Rec. erklärt hat, und dieſer dadurch veranlaſst wurde, in das 34te St. d. Leipz. n allg. Intell. Blatter f. L. u. K. 1805. eine *Replik* einrücken zu laſſen, die, in Beziehung auf ſeine quaſtionirte Darſtellung, folgendermaſsen lautet:

„Rec. konnte freylich nicht wiſſen, worauf Herr „Penzenkuffer hingedeutet, nämlich auf geiſtl. Stiftungen und teſtamentl. Verordnungen derſelben mit dem „Staate, worin es heiſst, daſs, wenn dieſe geiſtl. Stiftungen für Lehrer künftig nicht hinreichen ſollten, „der Rath von ſeinem Antheile an den ihm teſtamentl. „erkannten Revenüen, ſo viel nöthig, wieder zurückzahlen ſolle, als zum Unterhalt der Lehrer erforderlich ſeye.“ — Wenn ich, im feſten Vertrauen auf den philoſophiſchen Zeitgeiſt, gegen die Recenſion ſelbſt ein Stillſchweigen beobachtete, ſo erlaubt mir eben dieſe Replik meines Hn. Rec. nun nicht länger mehr die fortgeſetzte Beobachtung deſſelben: denn er legt dort meinen Worten in der *Vertheidigung* etc. einen überſchwenglich-*unbegreiflichen* Sinn unter, gegen welchen, als mir angehörig ſeyn ſollenden, ich durchaus proteſtiren muſs. Nach dem Ausdrucke: „konnte *freylich* „nicht wiſſen“ etc. vermuthe ich, daſs mein, mir gänzlich unbekannter, Vertheidiger, (von deſſen Aufſatze ſogar ich weder etwas gehört, noch geleſen, habe), den Hn. Rec. entweder ſelbſt zu einer Irrung verführt hat, oder daſs er, wie ich in meiner Schrift, von dem *reinvernünftigen* (idealen), Verhältniſſe des Staates und des Schullehrerſtandes und dem darinnen realbegründeten Vertrage beider Theile ausgegangen iſt, aber gleichfalls vom Hn. Rec. miſsverſtanden wurde. Doch dem mag ſeyn, wie ihm wolle; Alles, was Letzterer in der genannten Replik, in einem noch dazu dunkeln Vortrage, ſagt, iſt mir ſchlechthin unverſtändlich. Nach ihm ſollen 1) die [Beſitzer der ehemaligen] *geiſtlichen Stiftungen* und 2) die *teſtamentl. Verordnungen* derſelben [d. h. jener ehemaligen Beſitzer] einen Vertrag mit dem Staate abgeſchloſſen haben, der ungefähr dieſen Inhalt hatte: Dir, Staat, geben und leiſten wir zugleich mit dem Schullehrerſtande gewiſſe jährliche Einkünfte, jedoch unter der Bedingniſs, daſs du von deinem Antheile dem andern Mitgenieſsenden abgiebſt, ſobald derſelbe im Verlaufe der Zeit mit ſeinem Antheile nicht ausreicht. — Ich frage hier: Wo ſind dieſe Contracte zu finden? Wie laſſen ſich überhaupt dergleichen als möglich denken von *den* Prälaten, Pröbſten etc. deren Kloſtergüter zur Zeit der Reformation von den damaligen Regenten meines Vaterlandes ſind *eingezogen*, alſo willkürlich genommen worden? Wo ſind die teſtamentl. Verordnungen eben dieſer Prälaten, Pröbſte, u. dgl.? *Wann* können ſie möglicher Weiſe Statt gefunden haben? — Noch epinöſer kommt mir die Beſtätigung vor, die der Hr. Rec. für die Wahrheit ſeiner, wie er glaubt, jetzt berichtigten Meynung anführt, wenn er in der Replik fortfährt:

„Neuere Fälle beſtätigen *dieſes* — [*was* denn? Etwa den Vertrag der aus dem Beſitze verjagten Eigenthümer der geiſtl. Güter? Etwa den Vertrag derjenigen geiſtl. Teſtatoren, die nichts mehr beſaſsen?] — indem der verſt. Prof. *Sattler* 100 Fl. — ein anderer Lehrer ein Simmer Korn Zulage erhielt, mithin der Staat im einzelnen zur Verminderung des Elendes etwas beygetragen hat.“ — Hieranf antworte ich: Der verew. Prof. Sattler bekam die beſagten 100 Fl., nicht um ſeine unglückliche Lage zu verbeſſern, nicht um ſeinen unendlich wiederholten, Jahrelang fortgeſetzten, bittern Klagen über dieſelbe abzuhelfen, ſondern lediglich als allenfallſige Schadloshaltung für eine von ihm *abgelehnte*, ſehr vortheilhafte, *Vocation*, folglich bleibt nur noch

Ein

Digitized by Google

*Ein Smra. Korn*, das man einem andern Lehrer zutheilte, und dieß durfte für die Aufrechthaltung des beliebten Satzes eine schlechte Stütze darbieten. Weiß man vollends, daß mein Vaterland, während es durch Ein Smra. Korn das (von ihm selbst eingestandene) Elend des Schul-Standes verminderte, und also, nicht im Einzelnen, sondern, Sprach- und Wahrheit gemäßer, in einem *Einzigen* *) Falle etwas gethan haben wollte, für die Beamten seines rechtlichen Zweckes, so wie seiner Staatsökonomischen Zwecke, recht sehr väterliche Fürsorge zeigte, ihre reducirten Revenuen wieder ergänzte, ihre Saläre erhöhte, neue Stellen für ihren Stand schuf, einige ansehnlich pensionirte, und sogar neuerdings auch jene Fürsorge auf ihr künftiges Wohlseyn ausdehnt und auf eine durchgängige Verbesserung ihrer fixirten Gehalte Bedacht nimmt, indessen die gel. Schullehrer abermals von dem Mitgenusse dieser Sorgfalt ausgeschlossen sind, indessen ein gewisser *rude donatus* auf ihrer Mitte oft keinen Pissen Brod über Nacht in seinem Hause sieht, indessen mancher von ihnen, erschreckt durch die Aussicht in die Zukunft, mehrere Sorgenvolle Nächte durchwacht, — weiß man, sage ich, dieß alles und mehreres Aehnliche, so dürfte jenes Smra. Korn ein nur zu bitterer Ankläger werden.

Noch will ich etwas Weniges gegen die mir gleichfalls unbegreifliche Darstellung des Hn. Rec. in seiner Recension erinnern. Nach ihm soll nämlich das Verhältniß des Staates und der gel. Schullehrer *keinesweges* auf einem *Contract* beruhen: denn jener *bietet* dieße *uns*, und doch soll wieder ein Contract *Statt haben:* denn der Staat macht *Forderungen* an den, der die ausgebotene vacante Stelle annimmt. Der Hr. Rec. berachtet also die Schul-Stellen als fruhhaftrifche Objecte, zu deren Erwerb sich *jeder*, welcher Luft und Belieben zur Uebernahme der Forderungen trägt, melden kann. Was ist natürlicher, als daß der unverschämteste Ignorant immer und allezeit der Beglückte seyn wird, — vorausgesetzt, daß mein Vaterland die Ansicht des Herrn Rec. zur objectiv gültigen Regierungsmaxime machen würde und wollte. Ich sage: der *Beglückte*, nicht blos weil er den ausgebotenen leeren Posten erhält, sondern vielmehr deßwegen, (und das ist das Wichtigste und Merkwürdigste), weil er vollkommen sich darüber beruhigen kann, daß man je von ihm eine *Erfullung der* bedungenen *Forderungen erwarten werde*. Der Staat erkennt mit dem gelungenen Erfolge seines Ausbietens keine weitere Verbindlichkeit an, ja er behält sich sogar noch die Freyheit bevor, den neuen Lehrer, so schlecht, als er will, zu bezahlen, folglich damit zugleich die Freyheit, jenen in die *absolute Unmöglichkeit der Genügung seiner Pflichten* zu setzen. So arg dieß ist, so mildert es sich wieder durch den schlimmen Streich, den die unbefangenen Regungen des moralischen Gemeinsinnes dem räsonnirenden Verstande des Hn. Rec. spielten: denn bald darauf giebt er zu verstehen, daß der Staat zur *Pflicht* des bessern Bezahlens seiner Lehrer könnte gezwungen werden, wenn sich Niemand zur Uebernahme einer Lehrstelle verstünde. Allein, wie mir dünkt, so befindet er sich hierüber in einem starken Irrthum: denn ein Staat, der sich an seine aufgestellte Maxime des Ausbietens hält, kann unmöglich je in eine Verlegenheit kommen, indem es ihm lediglich nur darum zu thun ist, sich das Ausgebotene vom Hause zu schaffen, folglich es ihm, bey seinem völlig Contract- und Verbindungslosen Verhältnisse, ganz gleichgültig seyn muß und kann, ob ein Gelehrter oder ein invalider So dat den ausgebotenen vacanten Schulposten bekommt. Will aber der Hr. Rec. jenes Zwangsmittel der gegenwärtigen Schulamtsexpectanten zur Anwendung inskünftig haben, so verändert das in der Sache gar nichts: denn am Ende bleibt der Staat doch der lachende Theil, und nicht er ist der Betrogene, sondern jene, die nun für ihr mühsam erworbenes gelehrtes philologisches Wissen keinen Wirkungskreis haben, und denen zum Erwerb eines neuen Wissens, zum Behufe eines andern Berufes, sowohl die Zeit, als das Geld und wohl auch die Neigung fehlt. Doch *sus mihi, sus!* Nürnberg, den 3c. Aug 1806.

Prof. *Penzenkuffer.*

## *Antwort des Recensenten.*

Die Verbindlichkeit, daß der Staat *seine Diener*, und insbesondere die Schullehrer, *gut* besolden müsse, läßt sich aus vielen Gründen beweisen. Rec. tadelte nur den Beweis *aus dem Begriffe eines Vertrages zwischen Staat und Schullehrer*. Denn dieser Vertrag geht nie weiter, als daß der Schullehrer die beym Antritt mit der Stelle verbundene, von ihm versprochene, Besoldung erhalten solle. Der Schullehrer kann also aus dem, mit dem Staate abgeschlossenen, Vertrage, keine *rechtliche* Foderung haben, daß er seine Besoldung erhöhe. Daß aber nicht die Nation die Foderung an den Staat, aus dem Zwecke des Staats selbst, machen könne, daß er für *gute* Lehrer sorge; daß der Staat nicht sehr unweise handle, wenn er durch kärgliche Besoldungen *gute* Köpfe von den Lehrstellen entfernt, und nur den Auswurf der Candidaten durch das Bettelbrot, das er ihnen anbietet, erhält, ist in der Rec. nirgends gesagt, vielmehr das Gegentheil deutlich genug angedeutet. Was hat es nun auffallendes, wenn Rec. behauptet, daß kein Schullehrer *aus seinem Contracte* eine Zulage fodern könne? — Daß letzteres der Fall sey, hätte Hr. *P.* erweisen müssen, wenn er gegen die erwähnte Stelle der Rec. etwas Gründliches hätte sagen wollen. Was gegen den Recensenten in einem andern Blatte von Hn. *P.* grimmert wird, geht den Rec. in diesen Blättern nichts an.

*) Eigentlich jetzt erst sind es zwey Fälle, indem die 100 Fl. nach dem Tode Sattler's einem, 50 Jahre im Amte stehenden, höchstverdienten und ehrwürdigen Lehrer am Gymnasium als Zulage gegeben wurden. Aber, ums Himmels willen! wer möchte wohl Luft haben, Schullehrer zu werden, um nach einem 50 Jahre lang für treue Arbeitsamkeit genossenen Taglöhnerslohn, und hart am Ziele des Lebens, noch der Gegenstand eines solchen großmüthigen Mitleides des Staates zu seyn.

*P.*

Digitized by Google

der

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Num. 135.

Mittwochs den 24ten September 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

*Praktische Tugendlehre, nach Benjamin Franklins Anleitung. Für die erwachsene Jugend in allen Ständen, bearbeitet von F. D. E. Scherwinski.* 8. Preis gebunden 14 Gr.

Man spricht so viel von Tugend. Man preiset so oft die Schönheit derselben. Aber selten zeigt man recht deutlich, wie der Mensch es anfangen müsse, um tugendhaft zu werden. Der Verf. nimmt auf das letztere Bedürfniss einzig und allein Rücksicht. Er legt einen dahin gehörigen kurzen Abschnitt aus der Lebensbeschreibung des berühmten Franklins zum Grunde, worin der würdige Greis der Welt erklärt, wie er es anfing, sich der Tugend zu befleissigen. Hiernach ordnet der Verfasser seine praktische Tugendlehre, möglichst zweckmäßig, allgemein verständlich und faßlich für die Jugend, und brauchbar für Jeden, welcher in sich selbst das erhabene Bedürfniss fühlt, ein edler Mensch zu werden. Aeltern, welche wünschen, dass ihre Kinder der Menschheit zur Zierde und der Welt zum Segen gereichen möchten, können von dieser Schrift den besten Gebrauch machen; und in Schulen kann sie neben dem Religionsunterricht sehr zweckmäßig benutzt werden.

Frankfurt a. d. O., den 20. Aug. 1806.

Akademische Buchhandlung.

---

Bey **Herold** und **Wahlstab** in **Lüneburg** ist verlegt und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Hume's* Geschichte von England. Aus dem Engl. übersetzt von *G. Timaeus.* 1ter Bd. gr. 8. 2 Rthl. 12 gr.

*Soltaus* Beyträge zur Berichtigung des *Adelung*schen grammatisch-kritischen Wörterbuchs. gr. 4. 20 gGr.

Gallerie der Nationaltrachten in der freyen Reichsstadt Hamburg, dargestellt in 25 sauber illuminirten Kupfertafeln, nebst einer ausführlichen Beschreibung derselben. 12. geheftet. 2 Rthlr.

Dasselbe ohne Kupfer, geheftet. 4 gGr.

Hamburgsches Färbebuch, oder gründlicher Unterricht, wie man seidene und wollene Zeuge, Kattun und Leinwand im Grossen und Kleinen färben und die Farbe zubereiten muss; geheftet. 4 gGr.

Klinische Annalen der herz. medicin. chirurg. Krankenanstalt in Jena, herausgegeben vom Hofrath *Fischer.* 2tes Stück, geheftet, gr. 8. 18 gGr.

*Nelson*s Sieg und Tod, mit Betrachtungen, nebst kurzem Abrisse seines Lebens. 8. geheftet 4 gGr.

Russisch-Deutsches Handbuch zur nothdürftigen Verständigung zwischen Personen beider Völkerschaften, nebst Vergleichung der Russischen und Hannöverischen Masse, Gewichte und Münzen. 8. geh. 6 gGr.

Schwedischer Dollmetscher für die Deutschen, zur Verständigung zwischen Personen beider Nationen, nebst Vergleichung der Schwedischen und der Hannöverschen Masse, Gewichte und Münzen. 8. geh. 4 gGr.

*Senft* Bemerkungen über die Bohlendächer bey der Lüneburgschen Saline. gr. 8. geheftet 4 gGr.

---

*Giebt es kein Schutzmittel*
*gegen das*
*Scharlachfieber*
*und gegen die schrecklichen*
*Menschenblattern?*
*Eine Unterredung*
*zwischen dem Schulmeister und Richter von Liebdorf,*
*dem Wirthe und der Wirthin zu Altheim und*
*dem Kantor von Lobethal.*
*Entworfen*
*von*
M. *Christian August Menzmann.*
*Zur*
*Belehrung für den Bürger und Landmann.*
*Mit einem Holzschnitt von Rosmässler.*
*Zweyte ganz umgearbeitete und vermehrte Auflage des Gespräches über die Schutzpocken.*

8. Leipzig 1806, auf Kosten des Verfassers, und in Commission bey Heinrich Gräff.

Diese Volksschrift ward, da sie unter dem Titel Gespräch über die Schutzblattern etc. vorm Jahre erschien, in der Allgemeinen Literatur-Zeitung zu Halle, der Neuen Leipziger Literatur-Zeitung (No. 36. 1806.) in der Pädagogischen Bibliothek (April 1806.) und in einigen andern kritischen Blättern sehr vortheilhaft beurtheilt und allgemein empfohlen, und der Herr Verfasser war so glücklich, darüber den Beyfall des hochlöblichen Kurfürstlich Sächsischen Sanitäts-Collegii zu



Digitized by Google

erhalten. (Gemeinnützige Beyträge etc. No. 32. 1805.) Sie erscheint nun ganz umgearbeitet, mit den neuesten Erfahrungen und Thatsachen über diese heilsame Erfindung bereichert, und mit einem Holzschnitte geziert, sie wird also in dieser verbesserten Form gewiss den Beyfall des Publikums noch mehr erhalten; zumal da der lesenswerthe Abschnitt über das Scharlachfieber hinzugekommen ist. Obrigkeiten, Prediger und Schullehrer, welche die Menschenblattern aus ihren Gemeinden zu verbannen wünschen, werden zuverlässig der Schutzblatternimpfung durch diese Schrift guten Eingang verschaffen. Das gebundene Exemplar kostet 6 Gr.; wer sich aber unmittelbar an den Herrn Verfasser, oder an mich, den Commissionär, wendet, soll es, damit die Schrift nach des Herrn Verfassers Wunsch allgemein verbreitet werde, für 4 Gr. erhalten.

Heinrich Gräff.

---

*Uebersetzungs - Anzeige.*

Von *Malthus Essay on the principle of population or a view of its effects on human happiness etc. London* 1806 *the third Edition*

bearbeitet Herr Dr. *F. H. Hegewisch* in Hamburg für meinen Verlag eine deutsche Uebersetzung, die zur Ostermesse 1807 in 2 Bänden gr. 8. erscheinen wird.

Altona, den 6. September 1806.

J. F. Hammerich.

---

*Joh. Fr. Adam Krug*
*Hochdeutsche Sprachelementartafel*
*zum*
*Rechtsprechen, Lesen- und Schreiben-Lernen.*

1 Bogen Royal Folio, illuminirt. Leipzig bey Heinrich Gräff und in allen Buchhandlungen.

Preis 8 Groschen.

---

In ungefähr 14 Tagen erscheint in meinem Verlage und wird in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben seyn:

*Medicinisch-chirurgisches Taschenbuch*
*für*
*Feldwundärzte,*
*oder*
*vollständiger Unterricht in der zweckmäßigsten Behandlung der Wunden und plötzlichen Zufälle, welche bey Soldaten im Kriege vorkommen.*
*Von*
Dr. *F. L. Augusti,*
*Professor der Kriegsarzneykunde im Collegio-medico-chirurg. zu Berlin etc. etc.*

Eine Schrift, in welcher dem Feldwundarzt die neuesten und richtigsten Grundsätze über die Behandlung der Schuss-, Hieb- und Stichwunden, der Hirnerschütterungen, und der mancherley andern, beym Soldaten im Felde durch Einwirkung verletzender Ursachen vorfallenden, Ereignisse deutlich und gedrängt mitgetheilt werden, und durch welche der als öffentlicher Lehrer der Kriegsarzneykunde in diesem Fache sehr unterrichtete Verfasser um so gründlicher zu werden hofft, je mehr es an einer Schrift dieser Art gänzlich fehlt und die Umstände im Felde die Einsicht in grössere Werke verhindern.

J. W. Schmidt,
breite Strasse Nr. 8. in Berlin.

---

*Der Rathgeber*
*bey den vorzüglichsten*
*Geschäfts- und Handelsangelegenheiten*
*für*
*Manufacturisten, Fabrikanten, Handelsleute, Krämer und alle, welche Handelsgeschäfte betreiben, insbesondere aber für diejenigen, welche die Handlung erlernen wollen.*
*In Verbindung einiger sachverständigen und erfahrnen Kaufleute herausgegeben*
*von*
*G. C. Claudius.*

8. Leipzig, bey Heinrich Gräff, und in allen Buchhandlungen. 57 Bogen, auf Druckpapier 2 Thlr.
auf Schreibpapier 2 Thlr. 12 gr.

Grössere Anzeigen und kürzlich eine ausführliche Recension in der Leipziger A. Lit. Zeitung haben den Werth dieses Buchs hinlänglich dargethan.

---

*Statistik*
*der Staaten des rheinischen Bundes.*

Ein akademischer Gelehrter, dessen Name die Güte seiner Arbeit verbürgen wird, und der sich schon geraume Zeit mit der Statistik unserer Hauptstaaten beschäftiget, die jetzt im Rheinischen Bunde stehen, hat sich für den Verlag des unterzeichneten Verlegers der Bearbeitung dieses Werks unterzogen. Dasselbe wird, mit einer sauberen und exacten Karte versehen, erscheinen, so bald die politischen Verhältnisse gehörig consolidirt sind. Frankfurt a. M., 1. Aug. 1806.

Bernh. Körner.

---

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Augusta*, ein Roman aus der wirklichen Welt. 3 Thle. 4 Kupfer, *von Hrn. Etatsrath v. Dankelmann* in kaiserl. Russischen Diensten. 2 Rthlr. 16 gr. Die beiden letzten Theile kosten besonders 2 Rthlr.

*John Carrs* Beschreibung einer Reise durch Dänemark, Schweden, Norwegen, Russland und Preussen. 1r Th. 16 Gr.

Auf Michaelis wird fertig:

*Hesselbach* Anleitung zur Zergliederungskunde des menschlichen Körpers. 2r Theil. 4to.

*v. Siebold* Sammlung von Beobachtungen und Erfahrungen in chirurgischer Hinsicht. 2r Heft. 7 Kupfer. gr. 8.

*Zimmer*, D. in Braunschweig, Physiologische Untersuchung über die Missgeburten, neust 5 Kupfern. gr. 8.

Bund



Digitized by Google

*Buddeschak* Mannigfaltigkeiten aus der Fränkischen Erdbeschreibung, zur Unterhaltung, besonders zur Erläuterung zum Vortrage des Grundrisses der Vaterländischen Erdbeschreibung und Geschichte Frankens. 4 Hefte. gr. 8.

*Jäger* Geschichte Frankenlands. 2r Th. 8.

*Laurezza* ein Roman von Romano. 2r Th. 8.

*John Carr* Reise etc. 2r Th.

Klügerische Buchhandlung in Rudolstadt.

*Pestalozzi's*
*Anweisung*
*zum*
*Buchstabiren- und Lesenlehren.*
gr. 8. Leipzig bey Heinrich Gräff und in allen Buchhandlungen 3 Gr.

Bald wird der erste Heft seiner
*Ansichten, Erfahrungen und Mittel*
*zur*
*Beförderung einer der Menschennatur angemessenen*
*Erziehungsweise,*
eine Zeitschrift in freyen Heften,
die Presse verlassen und in allen Buchhandlungen zu haben seyn.

## II. Bücher, so zu verkaufen.

Verzeichniss naturhistorischer, mathematischer, technologischer, philologischer und historischer Werke, welche um beystehende Preise in Preuss. Courrant zu *Berlin* bey dem Lehrer *Wilberg* (Rosenstr. Nr. 23.) zu verkaufen sind.

*Folio.*

1. *Des Molinet* Cabinet de la Bibliotheque de St. Geneviève. Par. 692. 2 Theile compl. mit 48 numismat. und naturhist. Kupfert. Prgb. 6 Rthl.
2. a) *Sam. Mirolois* Geometria theor. et pract. Amsterd. 647. mit 47 Kpfn. b) *Jean Vredman* l'Architecture Amst. 662. mit 30 Kpfn. von *Heinr. Hondius*. c) *Mirolois* Fortification, Amsterd. 662. mit 40 Kupf. Pergamentband. 2 Rthl.
3. *Otto de Guericke* Experimenta. Amst. 672. mit Kpf. Pergamentband. 1½ Rthl.
4. *De Fer Beaulieu* Description des principales Fortifications de l'Europe, Paris 695. 10 Theile compl. mit 232 Kupfertafeln in Quer-Folio grösster Form. Franzband. 5 Rthl.
5. a) *Salv. Fabri* Fechtkunst, Leid. 619. mit vielen Fig. b) *Köppens* ritterm. Kunst des Fechtens, Magd. m. Kpf. c) *Fabri* de lo Schermo overo scienza d'arme 606. mit 200 Kpf. Prgbd. 5 Rthl.
6. *Marini Guarini* de resolutione et compositione mathematica. Rom. 640. c. fig. Prgb. 1 Rthl.
7. *Seb. Münsteri* Organum Uranicum. Bas. 536. m. Kpf. Halbfrzbd. 1 Rthl.
8. *Calvörs* Beschreibung des Maschinenwesens u. Berghaues auf dem Ober- und Unter-Harze. Braunschw. 763 — 65, 3 Bände, complett, mit 48 Kupfertafeln. Pappband. 4½ Rthl.
9. *Cramers* Metallurgie. Blankenb. 774. 3 Thle. compl. mit 41 Kpf. geh. (Ladenpr. 9 Rthl.) 2½ Rthl.
10. a) *Jonstoni* historia nat. de Avibus, 650. mit 62 Meri-anischen Kupfern. b) *Ej.* historia nat. de Insectis 653. mit 28 Merian. Kpf. Hfrzb. 2½ Rthl.
11. *Loniceri* Kräuterbuch. Ulm 770. acht Theile compl. nebst Zugabe von Ehrhardt, mit Kpf. geh. 1½ Rthl.
12. *Leonh. Fuchs* Kräuterbuch. Bas. 543. mit 516 sauber und treu illum. Holzschnitten von *Heinr. Füllmaurer* und *Albr. Meyer*. Prgbd. 6 Rthl.
13. Dasselbe Werk mit eben so vielen, aber nicht durchgängig illuminirten, Holzschnitten. Lederbd. mit Klauren. 3 Rthl.
14. *Dampmartin* Merveilles du Monde. Paris 585. Franzband. 1 Rthl.
15. *Belii* Hungaria historica et physica, 723. mit Kupfn. Franzband. 1 Rthl.
16. Rariora Musei *Besleriani*, 716. mit 41 grossen Kupfertafeln. Frzbd. 2 Rthl.
17. *Beringeri* Lithographia Wirceburgensis, 767. m. 200 figurirten Steinabdrücken. Hfrzb. 2 Rthl.
18. *Valentini* Schaubühne ostindischer Naturalien, 714. 3 Theile, compl. 16 Alphab. nebst 124 grossen Kupfertafeln. Prgbd. 3 Rthl.
19. *Lundii* jüdische Heiligthümer, Hamb. 722. mit Kpf. Frzbd. (Ladenpr. 6 Rthl.) 1 Rthl. 8gr.
20. *Spencer* de legibus Hebraeor. ritualibus. Tüb. 732. Prgbd. 1 Rthl. 16 gr.
21. *Beckmanns* Historie des Fürstenth. Anhalt, 7 Theile, nebst Accessionen, compl. mit vielen Kupfn. Zerbst 710. Ppbd. (Ladenpr. 18 Rthl.) 6 Rthl.
22. *Lenzii* Bekmannus enucleatus, suppletus et continuatus, oder histor. geneal. Vorstellung des Hauses Anhalt Cöthen, 759. mit vielen Kupfertfln. Hfrzbd. (Ladenpr. 15 Rthl.) 4½ Rthl.
23. *Dreyhaupts* Beschreibung des Saalkreises. Halle 755. 2 Bände, compl. mit vielen Kpf. Frzb. 4 Rthl.
24. *Velseri* opera historica et philologica, Norimb. 682. mit vielen Kupfern und der Tabula Peutingeriana. Pergamentbd. 3 Rthl.
25. *Pomp. Mela* de situ orbis cum Commentario *Vadiani*. Bas. 522. geh. 2 Rthl.
26. *Luc. d'Achery* Collectio veterum scriptorum ad fidem Codd. Mss. curav. *de la Barre*, Paris. 723. 3 Bände, compl. Frzbd. 8 Rthl.
27. *Homeri* Ilias et Odyssea cum Scholiis graecis. Bas. ap. Herwag. 535. Schwlbd. 2 Rthl. 16 gr.
28. Les Oeuvres de Pierre *de Ronsard*. Par. 609. 10 Theile, compl. 14 Alph. Pppbd. 2½ Rthl.
29. Orlando furioso Englisch by *Harington*. Lond. 634. mit 47 Kpf. Englbd. 2 Rthl.
30. *Woods* Plans for Cottages or habitations of the Labourer. Lond. 792. mit 30 grossen Kupfertafeln. Pappbnd. 2 Rthl. 16 gr.
31. *Suidas* Graece cum lat. interpret. et textus emendatione *Aem. Porti*. Genev. 612. 2 Bände, complett. Franzband. 6 Rthl.

*Quarto.*



Digitized by Google

*Quarto.*

1. *P. Feuillée* Observations physiques mathem. et botaniques faites dans l'Amerique et Indes Or. Par. 714. 2 Theile mit 76 Kupfertfln. Frzbd. 3 Rthl.
2. *Ozanam* Dictionnaire mathematique. Par. 691. Franzband. 1 Rthl.
3. *P. Souciet* et *Gaubil* observations mathem. et physiques faites aux Indes et à la Chine. Par. 729 — 32. Drey Theile mit Kupfn. Frzbd. 2 Rthl. 18 gr.
4. *Ellis* histoire naturelle des Corallines. Hage 756. mit 40 Kupf. geh. 2 Rthl.
5. *Borelli* de motu Animalium. Lugd. B. 710. 2 Theile, compl. mit 18 Kupf. Ppbd. 1 Rthl.
6. *Hier. Cardani* opera. Bas. 562. 2 Theile. Halbfranzband. 1 Rthl.
7. Geschichte des *Polybius* mit *Folards* Anmerkk. übersetzt von *Oelsnitz*. Berl. 755 — 62. 2 Bände mit 114 Kupfertafeln. Ppbd. 3 Rthl.
8. *Eisenmengers* entdecktes Judenthum. Königsb. 711. 2 Bände. compl. Frzbd. 1 Rthl.
9. Mischnah, oder der Text des Talmud, mit Anmerkungen von *Rabe*. Onolzb. 760 — 62. 5 Thle. Franzband. 2 Rthl. 16 gr.
10. *Schudt's* jüdische Merkwürdigkeiten, nebst der Frankfurter Juden-Chronik. Frkf. 714. 3 Theile, compl. Pappband. 1 Rthl. 8 gr.
11. *Bodenschatzens* kirchliche Verfassung der heutigen Juden. Frl. 748. 4 Theile, compl. mit 30 Kupfern. Frzbd. (Ladenpr. 6 Rthl.) 1½ Rthl.
12. a) *Kirchners* jüdisches Ceremoniel. Nürnb. 726. mit 27 Kupfertafeln. b) *Wagenseils* Belehrung der jüdisch-deutschen Red- u. Schreibart, nebst dem Roman vom König *Artur*. Königsberg 699. mit 6 Kupfertafeln. Pergamentband. 1½ Rthl.
13. *Kremers* genealog. Geschichte des Nassauischen Hauses. Wisb. 779. 2 Bände, compl. mit vielen Kpfn. geh. (Ladenpr. 8 Rthl.) 2½ Rthl.
14. Dessen Geschichte des Kurf. Friedrichs I. von der Pfalz. Mannh. 766. 2 Bände, complet. geh. (Ladenpreis 6 Rthl.) 2 Rthl.
15. *Duckherrs* Salzburgische Chronik. Salzb. 666. mit vielen Prospecten und adeligen Wappen. Pappband. 1 Rthl. 8 gr.
16. *v. Steeten* Geschichte der Reichsstadt Augsburg. Fkf. 743 — 58. 2 Theile, compl. Hfrzbd. 12 Alph. nebst vielen Kupfern. 3 Rthl.
17. *Gerbert* de Cantu et Musica a prima ecclesiae aetate usque ad nostrum tempus. St. Blasii. 774. 2 Bände, complet mit vielen Kupfern und musikal. Noten. Marmbd. (Ladenpreis 18 Rthl.) 6 Rthl.
18. *Michaelis* Geschichte der Kurfürstl. und Fürstl. Häuser in Deutschland. Lemgo 759 — 85. 3 Bde. compl. Pappbd. (Ladenpr. 9 Rthl.) 3 Rthl.
19. Obras de Don Francisco *de Quevedo* en Ambres. 699. 3 Bände, complet, mit 25 Kupfertafeln. Halbpergamentband. 4 Rthl.
20. *Leibnitii* Protogaea cura *Scheidii*. Goett. 749. mit 11 Kupfertafeln. Hfrzbd. 1 Rthl.



*Octavo.*

1. Abhandlungen der schwed. Akademie aus der Naturlehre und Mechanik. Hamb. 749 — 62. 22 Bände m. vielen Kupfern. Hfrzbd. 4 Rthl.
2. *Klügels* Encyklopädie der gemeinnützlichsten Kenntnisse. Berl. 782 — 84. 4 Bande, compl. mit Kupfn. Schweizerpap. Ibenglbd. 3 Rthl.
3. Berlinische Sammlungen zur Beförderung der Naturgeschichte. Berlin 768. 8 Bände mit Kupfern. Halbfranzband. 1½ Rthl.
4. Materialien zur alten und neuen Statistik von Böhmen. Prag 787 — 90. 10 Theile mit Kupfern. Pappband. 3 Rthl.
5. *Schallers* Topographie des Königreichs Böhmen. Prag 785 — 88. 10 Theile mit Prospecten und Wappen. Halbfranzband. 3½ Rthl.
6. Desselben Werkes 13ter bis 16ten und letzten Theile eben so gebunden. 1 Rthl.
7. *v. Steinen* Westphälische Geschichte. Lemgo 755. 32 Stücke, compl. mit vielen adeligen Wappen u. and. Kupfern. Halbfrzbd. 4 Rthl.
8. *v. Baczko* Geschichte Preussens, Königsb. 792 — 98. 5 Bände, compl. geh. 4 Rthl.
9. *Holstche* Geographie und Statistik von West- Süd- und Neu-Ost-Preussen, Berlin 800 — 4. 2 Bände, compl. nebst 1 illum. Karte in Fol. Pppbd. 2½ Rthl.
10. *Krugs* topographisch-statistisch-geographisches Wörterbuch der sämmtlichen preussischen Staaten. Halle 796 — 803. 13 Bände, complet. Halbengliscber Band. (völlig neu). 8½ Rthl.

## III. Vermischte Anzeigen.

In dem Intelligenzblatte der Allg. Lit. Zeitung, Jul. 1806. Nr. 80. S. 638. werde ich als zweyter Redacteur der Annalen der Literatur u. Kunst in den österreichischen Staaten genannt. Indem ich diese mir aufgedrungene Ehre hiermit öffentlich ablehne, erfülle ich blos eine Forderung der Gerechtigkeit. Ich habe bisher an der Redaction der Annalen keinen Theil gehabt, und werde auch künftig dabey nicht mitwirken. Dem Hn. Dr. und Prof. *Schultes* gebührt der Ruhm, mit unbeschreiblicher Thätigkeit eine, für die östreichischen Staaten nützliche, Zeitschrift gegründet und durch fünf Jahre geleitet zu haben. Hr. *Sartori* wird sich ohne fremde Hülfe das Verdienst erwerben, diese Zeitschrift in dem Geiste ihres Gründers fortzuführen.

Wien, den 20. August 1806.

*Joseph Rödert.*

Digitized by Google

Sonnabends den 27ten September 1806.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Universitäten und andere Lehranstalten.

*Amsterdam.*

Am 17. Jun. vertheidigte der als Prediger nach Niederharst berufene Hr. *E. M. Dorper*, unter den Vorsitz des Hn. Prof. *J. van Nuis Klinkenberg*, seine Diss. exegetheol.: *De notione formularum βασιλεια των ουρανων, του Θεου et του χριστου in pluribus N. T. locis.*

Am 23 Jun. vertheidigte Hr. *J. H. v. Reenen* unter dem Präsid. des Hn. Prof. v. *Lennep* eine *Diss. philol. crit. de Q. Horatii Flacci Epist. ad Pisones.*

### II. Gelehrte Gesellschaften und Preise.

In der diesjährigen am 4. Jun. gehaltenen allgemeinen Versammlung der *Utrechter Gesellschaft der Künste und Wissenschaften* fand man, dass auf alle Preisfragen durchaus keine Wettschriften eingekommen waren. Doch fährt die Gesellschaft unermüdet fort, durch neu aufgestellte Preisfragen und Erhöhung des Preises für die unbeantwortet gebliebenen Gegenstände wenigstens — ihrer Pflicht Genüge zu leisten.

Die neu aufgestellte Frage, deren Beantwortung sie gegen den 1. Octbr. 1808. mit Anbietung ihrer goldenen Medaille oder des Preises von 30 Ducaten entgegensieht, ist so ausgedrückt: „Da die zwey Hemisphären unserer Erde, die nördliche und südliche, einigermaßen in Gestalt und Größe unter einander verschieden sind, welche astronomische Erscheinungen sollten daraus erzeugt werden? und kann nicht insbesondere der beständige Unterschied zwischen den Sommer- und Winter-Wahrnehmungen über die Schiefheit der Ekliptik aus diesen Ursachen abgeleitet werden?“

Für denselben Termin ist die ohne Antwort gebliebene Frage: „Da die neuesten Wahrnehmungen und Versuche über die Elektricität, den Zitteraal und andere dergleichen Fische, und endlich über die sogenannte galvanische Kraft eine so große Uebereinstimmung ihrer Natur und zugleich einen so merklichen Unterschied in der Wirkung anzudeuten scheinen: so verlangt man eine vergleichende Betrachtung dieser Kräfte und ihrer Wirkungen, deutlich entwickelt und auf Versuche gegründet;“ mit Darbietung der doppelten Medaille oder ihres Werthes von 60 Ducaten aufs Neue aufgestellt.

Endlich ist für die beste Abhandlung über *vaterländische Alterthümer oder Geschichte* der Preis von 20 Ducaten angeboten, und der Termin auf den 1. October 1807 gesetzt.

Die beiden andern gegen den 1. Oct. 1807 aufgegebenen Preisfragen über *Contracte* und über den *Verfall der Künste und Wissenschaften* sind in unserm Int. Bl. dieses Jahres Nr. 6. näher angegeben, worauf wir deshalb verweisen, so wie man sich dort auch wegen der sonstigen Bedingungen näher belehren kann.

---

Zur Beantwortung der von der *Amsterdamer Gesellschaft zur Vermehrung der auf Religion gegründeten Kenntnisse* aufgegebenen Frage: „Wie kommt es, dass in unsern dunkeln und zu erwartenden kummervollen Zeiten die Gefühllosigkeit so gross und eine gehörige Aufmerksamkeit auf Gottes Urtheile und Züchtigungen so wenig bemerkbar ist? und welche Mittel sind am passendsten, einer solchen weitergehenden Gefühllosigkeit entgegen zu arbeiten?“ sind neun Preisschriften eingegangen. Die gekrönte hat den Prediger Hn. *C. A. van den Brock* zu Oud-Beijerland zum Verfasser.

### III. Todesfälle.

Am 3. Januar starb zu Brünn am Nervenfieber der Minorit *Dionys Neukom* im 43sten Jahre I. A. Er hat eine christliche Vorbereitung zu einem seligen Ende, zum Gebrauch für Kranke, vorzüglich aber für die am Krankenbette arbeitenden Priester, und Fastenpredigten über die Hindernisse des Heils nach der Leidensgeschichte Jesu, frey bearbeitet, herausgegeben. Sein Name fehlt im gel. Deutschland.

Am 14. März starb daselbst auch am Nervenfieber der Exjesuit und Präfect des Gymnasiums, *Franz Seidl*, im 62sten Lebensjahre. Das Brünner Gymnasium verliert sehr viel an diesem allgemein verehrten Manne. Mit rastlosem Eifer verwendete er sich für alles, was zur Vervollkommnung der seiner Aufsicht anvertrauten Lehranstalt beytragen konnte; und füllte gern die durch den Abgang eines Lehrers bis zur Besetzung der Stelle entstandene Lücke aus. Im Jahre 1802 trug er die Dichtkunst und im J. 1803 die Redekunst vor, so dass er durch zwey auf einander folgende Jahre, nebst den,



Digitized by Google

mit seinem Amte verbundenen, Geschäften auch das Amt eines Lehrers vertrat. Im dritten Jahr hatte er wieder das Lehramt übernommen, aber nur wenige Tage konnten seine Schüler seines Unterrichts sich erfreuen. Er hinterließ eine Bücherſammlung, in welcher sich, nebſt mehreren sehr schätzbaren Ausgaben griechischer und lateinischer Classiker, auch mehrere Schriften aus dem Gebiete der neuesten Philosophie befinden, woraus man schließen kann, daſs er auch möglichſt mit dem Zeitgeiſte fortzuschreiten strebte.

Am 26. März starb der als Schriftſteller bekannte, in Ruheſtand versetzt gewesene, Bibliothekar an der Ollmützer Lyceumsbibliothek und Mitglied mehrerer gelehrten Geſellschaften, *Johann Alois Hanke* von Hankenſtein, zu Proſsnitz, einem zwey Stunden von Ollmütz gelegenen Städtchen, wo er seit einiger Zeit lebte. Er war zu Holeschau in Mähren den 24. May 1751 geboren. Man vergleiche über ihn das gel. Deutſchland, den allg. Lit. Anzeiger 1797. S. 330 u. 509, wie auch das Int. Bl. der Annalen der Literatur u. Kunſt in den öſterreich. Staaten 1805. Jul. 1. 18.

Am 3. Aug. ſt. zu Eielwieſe der daſige Prediger und Superintendent des Wohlauiſchen Fürſtenthums, *Johann Gottlieb Meiſsner*, Verf. mehrerer geographiſch-ſtatiſtiſcher Schriften über Schleſien, 47 Jahre alt. Er war zu Roſtersdorf im Raudtenſchen am 8. April 1759 geboren.

An demſelben Tage ſt. zu Breslau der königl. Oberamts-Regierungs-Calculator *Fried. Wilh. Wilke*, Verf. verſchiedener ſtaatswirthſchaftlicher und juriſtiſcher Schriften, 42 Jahre alt. Er wurde zu Potsdam am 30. Jun. 1764 geboren.

Am 12. Aug. ſt. zu Reichenbach im Voigtlande der Paſtor M. *Joh. Adolph Caspari*, ein 64jähriger Greis, gleich achtungswerth als Menſch, als Gelehrter, und als Diener der Kirche. Er iſt Verf. der, dem neuen Reichenbachiſchen Geſangbuche angehängten, Gebete. In der Theologie und den mit ihr verbundenen Wiſſenſchaften beſaſs er nicht gemeine Kenntniſſe. Selbſt in den letzten kränklichen Jahren ſeines Lebens blieb er, bey dem ſchnellen Vorwärtsſchreiten ſeines Zeitalters, nicht ſtille ſtehen. Bey ſeinen vielen Amtsgeſchäften bewies er unermüdete Thätigkeit, Gewiſſenhaftigkeit und Pünktlichkeit. Seine Predigten, die jederzeit beherzigenswerthe Wahrheiten der Moral und Religion zum Gegenſtande hatten, wurden gern gehört und fleiſsig beſucht. Auch ſind in frühern Jahren mehrere derſelben (einige ohne ſein Vorwiſſen) gedruckt worden.

Am 23. Aug. ſt. zu Paris *Charles Auguſtin Coulomb*, einer der General-Inſpectoren des Unterrichts, Correſpondent der ehemal. Akad. der Wiſſenſchaften, Mitglied der erſten Claſſe des National-Inſtituts im Fache der allgemeinen Phyſik, und Mitglied der Ehrenlegion, vorzüglich bekannt durch ſeine Beyträge zu den akademiſchen Samulungen über die Electricität, den Magnet u. ſ. w.

Gegen Ende des Auguſts ſt. zu Dresden *J. E. Schenau*, Profeſſor der bildenden Künſte und Director der Akademie. Er wurde im J. 1740 zu *Schenau* bey Zittau geboren, von welchem Orte er auch nachher den Namen, ſtatt ſeines Familiennamens *Zeiſig*, annahm; erhielt ſeine Bildung zu Dresden und zu Paris, wohin er den damaligen Director von Sylveſire begleitet hatte, und gründete in der franzöſiſchen Hauptſtadt durch mehrere Gemälde ſeinen Ruf, ſo, daſs er als Mitglied der Akademie nach Dresden berufen, zwey Jahre nachher aber (1772) zum Oberaufſeher der Maler und Bildhauer bey der Porcellanfabrik zu Meiſsen, 1774 zum Profeſſor und 1777 zum alternirenden Director der Akademie ernannt wurde. (Vergl. Abendzeitung vom 30. Auguſt.)

## IV. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Die beiden noch übrigen proteſtantiſchen Profeſſoren der Theologie zu Würzburg, die Hn. Conſ. R. *Paulus* und *Martini*, ſind von neuem in bayerſche Dienſte getreten, ſo daſs die theologiſche Facultät daſelbſt nun wiederum bloſs aus katholiſchen Profeſſoren beſteht. (S. d. Lectionscatal. N. 133.) — Hr. Prof. *Behr* zu Würzburg iſt zum Profeſſor des Staatsrecht mit einer Gehaltszulage von 200 Fl.; Hr. Lic. *Mezger* zum auſserordentl. Profeſſor der Rechte mit 300 Fl., und Hr. Dr. *Markard* als auſserordentl. Profeſſor der Chirurgie ernannt worden. (Ueber ihre Vorleſungen ſ. Ebendaſ.)

Hr. *Jäck*, Cuſtos der königl. Bibliothek, und Hr. *Dionyſ. Lindner*, vormaliger Conventual und Inſpector der Naturalienſammlung zu Banz, nun Cuſtos des kgl. Naturalien-Kabinets am Lyceum daſelbſt, haben beide eine jährliche Gehaltszulage von 200 fl. erhalten. — Hr. *J. Wagner*, Profeſſor der Theologie, hat nach Ueberſendung ſeiner Abhandlung: „von der Wichtigkeit der hebräiſchen Sprache für die katholiſchen Theologen (Bamberg u. Würzburg 1806.)“ ein allerhöchſtes Lobgnädiges Handſchreiben von dem (damaligen) Hrn. Kur-Erzkanzler erhalten.

Der bekannte Augenarzt Hr. *Joſ. Beer* zu Wien iſt zum Augenarzt der Armen daſelbſt mit 400 Fl. Gehalt ernannt worden.

Hr. Dr. u. Prof. Jur. *Warnekros* zu Greifswalde, Director des Conſiſtoriums daſelbſt, hat, als Senior der Juriſten-Facultät, eine jährl. Beſoldungs-Zulage von 200 Rthlr. erhalten.

Die philoſophiſche Facultät zu Wittenberg hat dem Prediger zu Goldbeck in Pommern, Hn. *H. F. W. B. Wilde*, die Doctorwürde ertheilt.

---

Hr. Dr. *Friedländer* aus Königsberg in Preuſsen, der ſich ſeit mehrern Jahren in Paris aufhält, und ſich unter andern durch ſeine Beyträge zu den franzöſiſchen Miſcellen bekannt gemacht hat, iſt von der *Société de Médecine* zu Paris zum Mitgliede aufgenommen worden.



Digitized by Google

# LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

In endesunterzeichneter Buchhandlung ist so eben erschienen:

*Annalen*
*der*
*Klinischen Schule*
*an der*
*Entbindungsanstalt zu Würzburg*
*von*
D. *Elias von Siebold*,
*Medicinalrath, Professor, Director, Arzt und Geburtshelfer an der Entbindungsanstalt zu Würzburg u. s. w.*

*Ersten Bandes erstes Heft.*

Der Herr Verf. hält sich als klinischer Lehrer, Arzt und Accoucheur der an der Universität zu Würzburg in vorigen Jahre neu errichteten Entbindungsanstalt für verpflichtet, von Zeit zu Zeit mit gewissenhafter Treue Rechenschaft von dem zu geben, was dieses nützliche Institut für die fortschreitende Cultur der Geburtshülfe in seinem Vaterlande, und was sie für die Vervollkommnung derselben überhaupt leistet. Jener Pflicht glaubt er nicht zweckmäßiger Genüge leisten zu können, als durch die öffentliche Bekanntmachung in einer Zeitschrift, welche blos allein dieser Anstalt gewidmet ist, und wovon derselbe das erste Heft zur öffentlichen Beurtheilung vorlegt, welches zugleich in der Vorrede eine genauere Nachricht über ihren Zweck sowohl, als ihre nähere Einrichtung enthält. Wir bemerken nur vorläufig, dass diese Annalen nicht blos das Denkwürdigste für die Entbindungskunst enthalten werden, sondern der Herr Verf. hat sich vor allem auch die Therapie der Krankheiten der Schwangern, Gebärenden, Wöchnerinnen und neugebohrnen Kinder zum vorzüglichen Gegenstande seiner Aufmerksamkeit gemacht; er wird daher von Zeit zu Zeit die merkwürdigsten Beobachtungen von diesen mit belehrenden Reflexionen mittheilen, wodurch die Annalen nicht blos für Geburtshelfer, sondern auch für angehende praktische Aerzte Interesse erhalten. Leipzig, im September 1806.

Friedrich Gotthold Jacobäer.

---

Inhaltsanzeige
von
*Röschlaubs* (Dr. *Andr.*) *Magazin zur Vervollkommnung der Medicin, 9ten Bandes 2tes St.* 8. Frankfurt am Mayn in der Andreäischen Buchhandlung. 12 Groschen.

I. Ueber die Aufgabe der Medicin. Beschluss.
II. Ueber die Anwendung des Opiums.
III. Achte Fortsetzung der Beleuchtung der Einwürfe gegen die Erregungstheorie.
IV. Erklärung des Herausgebers.
V. Ueber die physische Behandlung kranker Menschen.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher für die Michaelis-Messe 1806 von Gebauer zu Halle.

Repertorium für alle Amtsverrichtungen eines Predigers. Herausgeg. von *Sam. Baur.* 3r Bd. gr. 8.

Liturgisches Journal. Herausgeg. von *H. B. Wagnitz.* 6n Bds. 1s u. 2s St. 8.

Gartenzeitung. Herausgeg. von *K. Sprengel.* 4r Bd. Mit illum. Kupf. 4.

Monatliches Gartenhandbuch über Obst- und Gemüse-Gärtnerey, von *Theodor Thuns.* October, November, December. 8.

Erinnerungen an Gustaf Adolf, enthaltend seine eigenhändige Einleitung zur Geschichte seines Lebens. G. R. Weckherlin's Ehrenbild Gustaf Adolphs. Herausgeg. v. *Kühs.* Mit G. Adolphs Bildnisse. 8.

---

*Für Liebhaber der französischen Sprache.*

Von meiner umgearbeiteten Meidingerschen Grammatik hat so eben eine neue vermehrte und verbesserte Ausgabe die Presse verlassen. Der schnelle Absatz der vorigen Auflage, die schon im ersten Jahr ganz vergriffen wurde, beweist zur Genüge, dass mit diesem Werke einem längst gefühlten Bedürfnis des Publikums auf eine zweckmäßige Art abgeholfen wurde.

So sehr man auch in dem letzten Quinquennium von allen Seiten wider die Meidingersche Grammatik zu Felde gezogen ist, so kann doch nicht geläugnet werden, dass sie im Ganzen genommen viel Gutes enthält, und in einer mäßigen Bogenzahl, auf eine sehr fassliche Art, alles liefert, was dem Anfänger zum ersten Unterricht in dieser täglich beliebteren Sprache dienlich ist. Der Zweck meiner Arbeit war daher, mit Beybehaltung alles Guten in Meidingers Methode, alles Schlechte in dem praktischen Theile, theils zu verbessern, theils ganz auszumerzen und neu zu bearbeiten. Die Lehre von der Pronuntiation wurde daher mehr berichtiget, die fehlen, oft läppischen und zweckwidrigen Aufgaben verworfen, und durch neue ersetzt, die Regeln vermehrt und erweitert, und die Uebungen gleich damit verbunden; die Briefe grösstentheils umgearbeitet und die Gespräche und Anekdoten in Stil und Ausdruck verbessert.

Vergleicht man in ihrer jetzigen Gestalt diese neue Ausgabe mit andern französischen Sprachlehren, so wird man finden, dass wenige, auch von den besseren, ganz das leisten, was man hier beysammen antrifft. Ich bin nicht gesonnen, meine Arbeit durch namentliche Herabwürdigung anderer ähnlicher Werke zu erheben; ich berufe mich aber getrost auf das Urtheil unparteyischer Kenner.

Wie sehr ich mir angelegen seyn lasse, dieses Buch der Vollkommenheit immer näher zu bringen, wird sich schon aus der Zusammenhaltung dieser neuen Ausgabe mit

Digitized by Google

mit der vorigen ergeben. In der Ueberzeugung aber, dafs doch noch mancher Flecken meinen Blicken entgangen seyn dürfte, fordere ich einsichtsvolle Sprachlehrer auf, mir ihre Wünsche und Bemerkungen *durch die Verlagshandlung* zur Benutzung bey einer dritten Auflage mitzutheilen. Ich werde dieselben mit aller Erkenntlichkeit aufnehmen, und dem würdigen Herrn Prediger Dr. *Henry* in Jena, der solches schon bey der ersten Edition gethan hat, statte ich hiermit öffentlich meinen wärmsten Dank für seine Güte ab.

*Sanguin.*

---

*Robinson der Jüngere.*
*Ein Lesebuch für Kinder*
*von*
*Joachim Heinrich Campe.*
*Fortgesetzt*
*von*
*C. Hildebrandt,*
*Prediger zu Weferlingen.*

Mit dem Portrait des Herrn Rath *Campe* und zwey Holzschnitten von *Gubitz.*

Auch unter dem Titel:

*Robinsons Colonie.*
*Fortsetzung*
*von*
*Campe's Robinson.*
*Ein unterhaltendes*
*Lesebuch für Kinder*
*von*
*C. Hildebrandt,*
*Prediger zu Weferlingen.*

Mit dem Portrait und zwey Holzschnitten.

8. Leipzig bey Heinrich Gräff und in allen Buchhandlungen. Preis mit den Kupfern 1 Thlr.; ohne die Kupfer 18 Gr.

Die französische Uebersetzung von dem Herrn Professor Catel ist unter der Presse, und die englische unter den Händen eines Mannes, der beide Sprachen in seiner Gewalt hat.

---

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Christinchen in tausend Gefahren, oder Mutter und Tochter im Kindbette; Seitenstück zu Hannchens Hin- und Herzügen von Altking*, m. Kpf. 8. 1 Rthlr.

---

*Offenbacher Taschenkalender auf* 1807.

Die Schönheit, womit dieser Jahrgang geliefert wird, übertrifft bey weitem die vorjährigen. Der geschickte Künstler Hr. *Lamint* hat aus Wielands Gedichten 6 Gegenstände gewählt, und sie ganz des Gegenstandes würdig ausgeführt. Sie sind: Sehach Lolo, Peronne oder die Wünsche, und der Fischer und der Geist aus jedem 2. Die 6 übrigen Kupfer enthalten Darstellungen aus dem menschlichen Leben: z. B. Häusliches Glück. Heitere Abschiedsstunde, Festtage am Geburtstage und Aechtern-Freuden u. s. w. Der Inhalt wird durch innern Gehalt die Achtung aussprechen, die der Beyfall des Publikums seit einer langen Jahresfolge mit Recht auch jetzt fordern darf. — Der geringe Preis bleibt 9 gGr. Für auf der Decke gemalte Exemplare 1 Fl. Für geflickte 2 Fl.

---

*Beschreibung*
*der Bürgerschule zu Leipzig.*
*Mit der Abbildung derselben sauber illum.*
*auf engl. Velin Papier.*

Leipzig, bey Heinrich Gräff und in allen Buchhandlungen. Preis 16 Gr.

---

*Anzeige*
*einer Elementarwerks der Sprach- und wissenschaftlicher Kenntnisse nach Pestalozzi's Grundsätzen.*

Ich biete jetzt dem Publikum die bisher in meiner Anstalt mit Erfolg verluchten, und mit Beyfall beeurten Unterrichtsmittel der Sach- und Sprachkenntnisse an, von denen jeder praktisch bewährte halbjährige Cursus von Messe zu Messe fortgesetzt wird, bis das Ganze in 6 bis 8 Theilen geschlossen ist. Der erste *Theil* erscheint zu Michaelis 1806 in 3 Banden, die auch einzeln zu haben seyn werden. Der erste davon enthält *die Elementarformen der Kunstbeschreibung*, namentlich des Hausgeräths, von mir selbst ausgeführt, mit dazu nöthigen Abbildungen. Der zweyte *die Elementarformen der Erdbeschreibung*, und zwar zunächst die natürliche Gestalt der gesammten Hauptmassen: Wasser und Land, von meinem Gehülfen, Hrn. Schmidt, ausgearbeitet, mit dazu gehörigen Planigloben, gezeichnet vom Hrn. Kriegsrath Sotzmann. Der dritte *die Elementarformen der Naturbeschreibung*, namentlich der Saugthiere, von mir selbst ausgeführt, mit dazu gehörigen Abbildungen von beträchtlicher Grösse, gezeichnet von einem jungen, geschickten Künstler, Hrn. Papin. — Ueberall wird dem Teutschen Text der Französische, von meinem Gehülfen, Hrn. Prediger Mila, besorgt, beygefügt, so wie jeder Band mit einer Anweisung seines Gebrauchs versehen. Berlin, im August 1806.

Dr. *Joh. Ernst Plamann*,
Vorsteher einer Pestalozzischen Knabenschule in Berlin.

Wir zeigen hierdurch an, dafs vorstehendes Werk in unserm Verlage erscheint, und dafs wir für einen durchaus correcten Druck und ein gefälliges Aeufsere, das seines innern Gehalts würdig ist, gesorgt haben. Auch der billige Preis wird ihm sehr zur Empfehlung gereichen. Berlin, den 4. September 1806.

Sanderſche Buchhandlung.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Num. 137.

Sonnabends den 27ten September 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### Vermischte Anzeigen.

*Ein paar Worte*
*des Geographischen Instituts in Weimar*
*auf die von Hrn. Albers zu Lüneburg im Reichsanzeiger (No. 121. d. J.) und von der Homannischen Landkarten-Handlung zu Nürnberg ebendaselbst (No. 177. d. J.) eingerückten Aufsätze.*

Seit einiger Zeit sind in dem *Reichs-Anzeiger* Aufsätze aufgenommen worden, welche ursprünglich gegen Recensionen und Aufsätze in den *Allg. Geogr. Eph.* gerichtet seyn sollen, ihrem Wesen nach aber lediglich gegen das *Geogr. Institut* und dessen Unternehmer, Hn. Legat. Rath *Bertuch* niedrige Unwahrheiten und elende Verläumdungen zu verbreiten beabsichtigen. Man wählt zu solchen Aufsätzen aus guten Gründen den *Reichsanzeiger*, weil hier dem Publicum die in den *A. G. E.* eingerückten Recensionen nicht vor Augen liegen, und der Leser, bey aller Unbefangenheit, wohl glauben muss, dass doch irgend ein rechtlicher Grund auf Seiten der Verläumder vorhanden seyn müsse, ein Institut herabzusetzen, dessen ernstlicher Zweck gemeinnützliche Verbreitung geographischer Kenntnisse ist, und dem bis jetzt der Beyfall des In- und Auslandes nicht entstand.

Der Unternehmer und Stifter des Geographischen Instituts vereinigte sich für die Ausführung seines Plans, noch weit früher, als das Institut diese blos *merkantilische Firma* annahm, mit Männern, welche Deutschland als vorzüglich fähig dazu erkannte, namentlich Herrn Prof. *Gaspari* und dem Frhrn. v. *Zach*. Letzterer wollte ausser der Redaction der A. G. E. auch die Direction aller von dem Geographischen Institute herauszugebenden Karten führen, und führte sie eine Zeit lang mit allem Glanze, den imponirender Ton und vielseitige Gelehrsamkeit geben kann. Doch ward hier das alte Sprichwort von Neuem wahr, dass nicht alles Gold sey, was glänzt. Weil der Unternehmer des Geographischen Instituts von sehr verdienten deutschen und auswärtigen Geographen auf grobe Sünden aller Art in den von dem Frhrn. von *Zach* revidirten und mit seinem *Vidi* versehenen Karten aufmerksam gemacht ward — (bekanntlich gehört ausser richtiger Orientirung und richtiger Anwendung guter Ortsbestimmungen noch mehr zur Zeichnung einer brauchbaren Karte) — ihm daher die fernere Redaction derselben unmöglich länger anvertrauen konnte, beschuldigt man ihn des Undanks, ihn, der vielmehr so manche Probe davon erfahren musste; — giebt ihm Schuld, die *A. Geogr. Ephemeriden* zur Lobpreisung der Karten und Werke, welche das Geogr. Institut verlegt, und welche kaum zur Hälfte in den *A. G. E.* erwähnt sind, zu misbrauchen, und sucht durch heimtückische Unwahrheiten das öffentliche Urtheil misszuleiten. Sehr merkwürdig ist es, dass Hr. *Albers*, Herr *Fischer* und die andern Schätzlinge des ehemaligen Vorstehers der Seeberger Sternwarte keineswegs es sich mit den *Recensenten* ihrer Kritiken, Reisen und Karten hauptsächlich zu thun machen, sondern ihren Grimm lediglich gegen den *Herausgeber* der A. Geogr. Ephemeriden richten, der gewiss die unlautere Quelle, aus der alle diese Gallen-Excremente in den Reichs-Anzeiger fliessen, kennt, und viel zu sehr verachtet, um sie einer ausführlichen Würdigung werth zu halten; auch zu viel Achtung für das Publikum hat, um dasselbe mit solchen elenden Fehden zu belangweiligen. — Möge die *Homannische* Karten-Handlung mit dem geographischen Institute wetteifern, brauchbare Karten zu liefern; möge Hr. *Albers* ferner diverse Projections Arten berechnen; möge Hr. *Fischer* immer eine Theorie der ästhetischen Reisen entwerfen und ausführen. — Wohl Ihnen! Das Geographische Institut collidirt mit allen diesen Herren nicht im Geringsten, und wird, ohne sich fernerhin auf solche Angriffe weiter einzulassen, nun ruhig seinen Geschäftsgang fortsetzen, und bescheiden und neidlos gegen wahres Verdienst Anderer, der Wissenschaft zu nützen suchen.

Inzwischen liefern wir hier noch die schuldigen Antworten, sowohl auf Hn. *Albers Gegenbemerkungen* in No. 121. des R. A. d. J., als auch auf den verläumderischen Aufsatz der *Homannischen Handlung* (Ebendaselbst No. 177.).

*Das Geographische Institut.*

* * *

*A. Antwort*
*auf Hrn. Albers Gegenbemerkungen in No. 121. des K. priv. Reichs-Anzeigers von 1806.*

Wahrscheinlich hat ein grosser Theil der Leser des Reichsanzeigers weder die *Monatl. Correspondenz* des



Digitized by Google

Frhrn. v. *Zach*, noch die *A. G. E.* zur Hand, und ist folglich ausser Stande, Hrn. *Albers* Recension der von dem *Geographischen Institute* in *Weimar* herausgegebenen *Karte des brittischen Reichs am Ganges*, mit der in den *A. G. E.* gegebenen Antwort zu vergleichen. Wir finden es daher unzweckmäßig, im R. Anzeiger eine ausführliche Beantwortung seiner Gegenbemerkungen zu geben; glauben aber es Hrn. *Albers* so gut wie uns selbst schuldig zu seyn, die *unbefangenen Leser* auf einige Aeusserungen des Hrn. *Albers* aufmerksam zu machen, die sie einigermaßen in den Stand setzen können, über seine *Wahrheitsliebe*, eine der nöthigsten Eigenschaften eines Recensenten, und seinen Beruf zur Recension dieser Karte zu urtheilen. Von letzterem mag die Probe voranstehen.

„Späterhin" sagt Hr. *A.* (S. 1419. von No. 121. des R. A.) „als diese (Hrn. *Albers*) Recension „in den Händen des Herrn *von Lindenau*, ja gar „schon abgedruckt war, sind uns vorzüglich in „den Heften der *Minerva* — — — nähere Aufschlüsse bekannt geworden, die auf *eine fast unerhörte Art* die Aeußerungen des Rec. bestätigen" u. s. w.

Also erst nachdem Hr. *Albers* sein sehr inhumanes Urtheil niedergeschrieben, und zum Drucke desselben Gelegenheit gefunden hatte, ward er auf *eine fast unerhörte Art* überzeugt, dass er Recht hatte? — Es setzt wirklich sehr wenige Rechtlichkeit des Benehmens gegen das Publikum von Seiten eines solchen Recensenten voraus, wenn er erst nach Lautmachung seines Urtheils es für genehm findet, seine eigene Ueberzeugung von der Wahrheit desselben zu erlangen. Wir glauben, dass der gewöhnliche und wohlhergebrachte Gang, um über irgend Etwas, vorzüglich aber über einen wissenschaftlichen Gegenstand, zumal öffentlich abzusprechen, der ist, sich selbst vorher von der Richtigkeit der Ansicht, die man dem Publikum aufstellen will, zu überzeugen, nicht aber der, zu erzählen, man habe in das Blaue hinein geschossen und doch getroffen.

Einen Beweis von lächerlicher Prahlerey giebt Hr. *A.* dadurch, dass er erzählt, er habe sich Hrn. *Arrowsmith's* 1804 herausgegebene Karte von Ostindien kommen lassen, selbst aber erst vor Kurzem erhalten, und daraus folgert, kostbarere Karten zu besitzen, als das Geographische Institut. — Wie lächerlich, sich, wenn es anders wahr ist, mit dem Besitze einer vielleicht wenig brauchbaren, aber *theuern* Karte zu brüsten, da wohl schwerlich der Besitz einer Karte, sondern ihr verständiger Gebrauch etwas Rühmliches ist. Zudem ist sehr die Frage, ob, wenn dem Zeichner auch diese *Arrowsmithsche* Karte zur Hand war, dieselbe von ihm ungeprüft benutzt worden wäre, da bekanntlich Hrn. *Arrowsmiths* Arbeiten neben viel äußerer, englischen Eleganz, eine Menge bedeutender Fehler enthalten, wie gelegentlich in den *A. G. Ephemeriden* schon hinlänglich bewiesen worden ist, und wie Herr *Arrowsmith* durch seine allerneuesten Kärtchen zum *Naval Chronicle* täglich von Neuem beweist.

Der Zeichner folgte bey Benennung des *Wurda* der *Fadenschen* Karte. Bekanntlich hat sich Hr. *Faden* um die Geographie Englands sehr verdient gemacht, welches zwar nicht so vornehm aussieht, als Karten von Ländern zu verfassen, die selten von sachkundigen Europäern untersucht werden; aber gewiss schwieriger ist, als man glaubt. (Nach einem ähnlichen Vorurtheile pflegt man den für einen gewaltigen Geographen zu halten, der sich viel mit der *alten* Geographie zu schaffen macht.)

Einige Belege von der Wahrheitsliebe Hrn. *Albers*, die theils durch die Sucht witzig zu seyn, theils durch allzuhäufige Verläumdung sich in seine Gegenbemerkungen eingeschlichen haben, sind wir sowohl uns, als dem Publikum hier noch schuldig. Sie betreffen die *ehrenrührigen Verläumdungen*, welche er sich gegen das *Geograph. Institut* in einer Note erlaubt, welche seiner Angabe nach, von dem Herausgeber der *Monatl. Correspondenz* vor dem Abdrucke der angeblichen Recension unterdrückt ward, jetzt aber (S. 1425. 26. des R. Anz.) wieder aufgenommen worden ist. Wenn ein *Privatmann* hämische, gegen seine Ehre gerichtete Verläumdungen verachten und vergessen kann: so ist es eine für Beförderung und Ausbildung irgend eines Zweigs der Wissenschaften errichtete *Anstalt* der Welt und sich selbst schuldig, diese Verläumdungen in ihrer Blösse darzustellen, und den Verläumder der öffentlichen Verachtung Preis zu geben.

Die Note, von der hier die Rede ist, *lautet* folgendergestalt;

„Wenn eine Buchhandlung ihre weitläuftigen Geschäfte in mehrere Zweige vertheilt, so ist dies kein Gegenstand des Tadels."

Wer wird daran auch denken?

„Nicht ganz so zu billigen ist es, wenn sie einer „solchen Commandite den imponirenden Namen „eines Geographischen Instituts beylegt, wobey „jeder sogleich an das aus Gelehrten errichtete „*Institut national* in Frankreich erinnert wird."

Das mag Hrn. *Albers* und Consorten wohl so gehen, die nicht wissen, dass *Institut* überhaupt eine *Anstalt* bedeutet, und dass ein *Geographisches Institut* nichts mehr oder weniger heisse, als eine Anstalt, die Kenntniss der Erde zu verbreiten, zu erweitern und hierzu dem Freunde der Erdkunde Hülfsmittel zu verschaffen. Was ist denn da Imponirendes? — In wiefern bis dahin das Geographische Institut seinen Zweck erreichte, mögen unparteyische Richter entscheiden; aber nicht solche, die ohnehin nur so lange Alles zu der Erweiterung und Empfehlung dieser Anstalt, wenn sie auch gleich diesen anfösigen Namen noch nicht führte, beytrugen, als sie ihnen in merkantilischer Hinsicht vortheilhaft war. Unter diese Kategorie gehört freylich Hr. *Albers* nicht, den wir nicht weiter als aus einigen Aufsätzen in der *Mon. Correspondenz* kennen, welche wahrscheinlich den einzelnen Heften derselben die ungemeine Wichtigkeit, von der er spricht, geben sollen. Allein seine Incompetenz über wissenschaftliche Anstalten überhaupt abzuspre-

Digitized by Google

sprechen, geht deutlich aus dem Umstande hervor, dass er, ohne grobe Unwahrheiten zu sagen, auch die wenigen Zeilen seiner Note nicht vollenden konnte. Man lese nur weiter.

„Scharfe Rüge aber verdient es, wenn eine solche „Buchhandlung die Redaction eines von ihr her„ausgegebenen Journals dazu verleitet, die Errich„tung einer bloßen Buchhändler-Commandite als „einen der wesentlichsten Fortschritte der Wis„senschaft darzustellen, wie dieses im Januarhefte „der *A. G. E.* 1805. S. 5. u. 6. geschehen ist."

Wenn dort der Verf. der *Uebersichs der jährlichen Veränderungen im Gebiete der Erdkunde*, dem Plane des Geographischen Instituts seinen Beyfall schenkte, und die Redactoren der *A. G. Ephemeriden* diese Stelle seines Aufsatzes abdrucken liessen, weil sie solche billigten, behauptet Hr. *Albers*, dass eine Buchhandlung die Redaction eines von ihr herausgegebenen Journals verleite, die Errichtung einer bloßen Buchhändler-Commandite als einen der wesentlichsten Fortschritte der Wissenschaft darzustellen? — Wir glauben, dass dergleichen Verläumdungen so unüberlegt und kopflos hin zu schreiben und drucken zu lassen, wie sich hier Hr. *Albers* erlaubt hat, als Injurie eine *scharfe, gerichtliche Rüge* verdiene, da er denn doch wohl Beweise von dem, was er in leidenschaftlicher Unbesonnenheit niederschrieb, geben muss, welches er auch unfreitig selbst fühlen wird, wenn er folgende Stelle, die den Beschluss der angeblich unterdrückten Note macht, mit einigem Bedachte, wenn er dessen fähig ist, überlieset.

„— Wenn sie dieses Journal dazu *missbraucht*, „ihre Verlagsartikel über die Massen heraus zu „streichen" (dies war vielleicht der Fall, während der Frhr. *von Zach* die Redaction der beiden ersten Jahrgänge der *A. G. E* führte, welche beynahe die ganze Unternehmung scheitern machte) „und die collidirenden Artikel anderer Buch- und „Kunsthandlungen entweder herabzusetzen, oder „wo dieses nicht möglich ist, sie mit Stillschwei„gen zu übergehen, wozu auch die *A. G. E.* in „den neuesten Zeiten manche Belege darbieten."

Wenn sich der Unbefangene leicht durch Vergleichung des Verlags-Catalogs des Geographischen Instituts mit den Anzeigen der Artikel, die aus demselben in den *A. G. E.* stehen, überzeugen kann, dass eine sehr beträchtliche Anzahl unsrer Verlags-Artikel in den *A. G. E. höchstens nur in dem Avantcourcur* angeführt, aber nicht *einmal angezeigt, geschweige denn herausgestrichen* ist: so möchte es Hr. *Albers* wohl nöthig haben, seine Aeusserungen öffentlich zu belegen, oder die berühmte Niesswurzel-Cur zu gebrauchen. — Dass die *collidirenden* Artikel anderer Buch- und Kunsthandlungen entweder *herabgesetzt* oder mit *Stillschweigen übergangen* worden, ist, so wie es hier steht, durchaus unwahr. Von *collidirenden* Artikeln wusste nie ein Recensent in den *A. G. E.* etwas. Getadelt — nicht *herabgesetzt* — wurden neu erschienene Artikel, wenn sie fehlerhaft und schlecht waren, und dieser Tadel war, wie alle Leser der *A. G. E.* wissen, stets *belegt*; mit *Stillschweigen übergangen*, wurden zuweilen andere, entweder, weil sie, des Posaunentons ihrer Ankündigungen ungeachtet, unbedeutend waren, und ihre Anzeige andern mehr interessanten geographischen Gegenständen, bey dem beschränkten Raume der *A. G. E.*, Platz machen mussten, oder, weil oft unsteissige Recensenten und Mitarbeiter der *A. G. E.* ihre Anzeige schuldig blieben. — Uebrigens glaubt aber das Geographische Institut auf keine andere Art mit irgend einer Kunst- und Buchhandlung zu *collidiren*, als in dem *ernstlichen* Bestreben, brauchbare Mittel für Geographische Belehrung dem Freunde der Erdkunde mitzutheilen; und wird über solche Collisionen gewiss nicht Ursach haben böse zu seyn.

* * *

## B. *Antwort*

*auf die von den Besitzern der Homannischen Landkarten-Handlung in Nürnberg in No. 177 der R. Anzeigers v. d. J. eingerückte Antikritik der Recension der Cnopfischen Karten von Anspach und Bayreuth in den A. G. E. Bd. XX. S. 110. f.*

Im J. 1805 ward eine von den *beiden Besitzern der Homannischen Landkartenhandlung* unterzeichnete *Atreffe an das Publicum* auf 8 Quartseiten ausgegeben, in welcher sie versprachen, ihren reichen Vorrath an alten Karten, theils wo es angienge, dem damaligen Zustande der Geographie gemäss, zu ajustiren, theils die in Rücksicht auf astronomische Ortsbestimmung oder Topographie gar zu fehlerhaften durch neue zu ersetzen, und zu gleicher Zeit Rechenschaft abzulegen, was bis dahin von ihnen in dieser Absicht geschehen sey. Unter Andern heisst es darin S. 5. nach Erwähnung der Verdienste des Frhrn. *von Zach* um die *Sammlung* und *Veranlassung* guter Ortsbestimmungen: „Diese wichtigen und gemeinnützigen „Arbeiten setzen uns in den Stand, mehreren unserer „(ältern) Blätter astronomische Genauigkeit zu ver„schaffen, und andere, auf welche die unmittelbaren Be„stimmungen nicht, oder nur mit einzelnen Puncten, „hinreichen, *der wahren Lage wenigstens nahe zu rücken.*" Ferner ebendaselbst (S. 7.): „Manche Blätter, z. B. „Erfurt, sind ohnehin zu fehlerhaft" (in Rücksicht der Ortsbestimmungen und der Topographie) „als dass sie „in Zukunft könnten beybehalten werden."

Wie Recensent die neue Ausgabe der *Cnopfischen* Karten von *Anspach* und *Bayreuth* erblickt, glaubte er, da sie neu erschienen waren, folglich beybehalten wurden, die Herausgeber hätten *sich in den Stand gesetzt* gesehen, *diesen Blättern astronomische Genauigkeit zu verschaffen*, oder solche *der wahren Lage wenigstens nahe zu rücken*, und war daher begierig, zu sehen, wie dies Versprechen hier erfüllt worden sey, beurtheilte sie auch blos in dieser Hinsicht. Er fand sich aber sehr getäuscht bey Vergleichung der auf der Karte angegebenen Entfernung von *Nürnberg* bis *Ehrangen* und der durch Rechnung gefundenen Entfernung beider Orte, wenn *Cassini* und *Anman* letzteren Ort auch nur erträglich rich-

Digitized by Google

richtig bestimmten. Nach den Angaben auf der *Cnopfschen* Karte beträgt diese Entfernung 12⅞ (12. 818) geogr. Meilen. Die wahre Entfernung, die *Ammansche* Bestimmung von *Elwangen* zu Grunde gelegt, ist 19⅝ g. M. Der Fehler der *Cnopfschen* Karte von *Anspach* beträgt hier also 6⅛, sage über *sechs und eine halbe* Meile, bey einer Entfernung von etwas über *neunzehn und eine halbe* Meile. Der Maßstab ist keineswegs so klein, um diesen Fehler, der ein Drittheil der ganzen Distanz beträgt, unbemerkbar zu machen, da hier die geogr. M. nahe *einen* Pariser Zoll beträgt. — Ein solcher Fehler ist wirklich hinreichend, zu zeigen, daß die Herausgeber ihr in der erwähnten Adreße an das Publicum gegebenes *Versprechen*, die alten inexirabeln Karten zu cassiren, die minder fehlerhaften aber möglichst zu *berichtigen*, bey diesen mit nichten erfüllt haben. —

Die Lagen von *Bayreuth* und *Erlangen* auf den beiden Karten vom Fürstenthume Bayreuth stimmten gleichfalls nicht mit den von ihnen bekannt gewordenen Ortsbestimmungen. Darüber ist Rec. nach dem Ausdrucke der Besitzer der Homannischen Handlung „*lärmend losgebrochen*“ — was, nebenbey gesagt, eine große Unwahrheit ist. Für ersteren Ort haben die Besitzer der Homannischen Handlung nun herausgebracht, daß er nur um eine Minute der Breite (nach dem Maßstabe *ein Viertel Pariser Zoll*) fehlerhaft liege und sagen: „das sey „doch alles Mögliche, was man von einer genauen Karte „erwarten könne.“ Bey *solchen* Grundsätzen kann man freylich wenig Hoffnung haben, den alten Wuſtraus der Homannischen Niederlage emsig zu sehen. Die Entschuldigung der auf der Karte angewendeten Niederlegung von *Erlangen* ist sehr seltsam ausgefallen. Es heißt nämlich: „*Erlangen* ist nach *Wurm's* Resultaten in der „Karte auf 28° 43′ 39″ angesetzt. Wir sind aber mit „der Länge dieser Stadt noch nicht im Reinen, und hr. „Hofr. *Mayer* bestimmt sie aus eig nen Beobachtungen „auf (28°) 46′ 12″. Trigonometrischer Anblick von „*Nürnberg* aus, entfernt sie etwas über zwey Minuten „westlich von dieser Stadt. Wir werden sie daher auf „nicht volle 46′ in der Karte niederlegen.“ — Was soll das heißen? Auf einer *künftigen Karte* von Bayreuth? — Denn auf der *jetzigen* liegt *Erlangen* nach der Wurmschen Berechnung des Merkurs-Durchganges von 1799.

Die Aussicht, als ob Rec. ein *älteres* Exemplar zu seiner Recension vor sich gehabt habe, ist unstatthaft. Er erhielt dieses mit der *Jahrzahl* 1805 erschienene, so viel er weiß, unmittelbar von der Homannischen Handlung. Daß Rec. die von Hrn *Sotzmann* verbesserte *Vetterische* Karte für brauchbarer erklärte, daß er es für zweckmäßiger hielt, die Ausgabe einer angeblich neuen Karte der fränkischen Fürstenthümer noch einige Zeit zu verschieben, erklären die Besitzer der Homannischen Kartenhandlung für: „wirklich böse Unart und Ein-



„falt,“ sagen: „die große Zahl der Staatsdiener des Landes könne über die topographische Genauigkeit urtheilen und wähle das Blatt von Anspach für seinen Wirkungskreis,“ (unstreitig weil die Vetterische Karte dort nicht so bekannt oder so leicht zu haben ist, und man sich in Ermangelung etwas Besseren immer gern mit etwas Mittelmäßigem behilft) und fügen an einer anderen Stelle hinzu: „daß *Nürnberg* keinen Mangel an *tüchtigen Männern* leide, welche den gerichenen Unfug“ (unter andern mit den Kartenrecensionen in den „*A. G. E.*“) längst mit Widerwillen ansahen.“ Rec. hat viel zu großen Respect vor diesen *tüchtigen Männern Nürnbergs* (ohne Zweifel wohl nur den Besitzern der Homannischen Handlung), die, statt mit Gründen, mit Grobheiten antworten, als daß er ihnen nicht das Feld gerne räumen sollte. Diese tüchtigen Männer drohen mit Contrarecensionen von Karten, die das Geogr. Institut verlegt, namentlich denen von *Schwaben* und *Franken*. Beide wird das geographische Institut gern dem Muthwillen der tüchtigen Männer Preis geben, da es die gegründete Hoffnung hat, bald eine brauchbarere *Karte* von Erfurern, als die bisherige war, liefern zu können und überzeugt ist, daß dieses Blatt so viel Sünden nicht zählt, als ähnliche Blätter, nicht nur der Homannischen, sondern auch anderer Handlungen. Aber bey der Verehrung, die dem verdienten Frhrn. *von Zach* von der Homannischen Handlung gezollt wird, sollte sie und ihre Recensenten doch die *Krayhichsche* Karte von *Franken* gelten lassen, die *Er selbst besorgt* und mit seinem *Visa* versehen hat, inzwischen die früher in eben diesem Verlage erschienene Karte vom Hrn. *Güssefeld*, als *ganz unstatthaft* von ihm verworfen wurde. So viel wir wissen, stammt doch rein sehr beträchtlicher Theil des dermaligen Kartenlagers der Homannischen Handlung vom Hrn. Rath *Güssefeld* her. Wehe dem Homannischen Kartenlager, wenn es unter so vornehme Hände gefallen wäre! —

[Abgedruckt aus den *Allg. Geogr. Ephemeriden* September, XXI. Bds. 1. St. 1806.]

---

Von dem *Versuch der preußischen Statistik* können die angekündigten vier Theile jetzt nicht erscheinen. Daher stattet denen, vorzüglich gütigen, zwar *sehr wenigen* Herren Pränumeranten, aber *äußerst zahlreichen* Herren Subscribenten, für ihre gefällige Theilnahme, der Justiz-Rath *Cunow* zu Stendal in der Altemark-Brandenburg, seinen wiederholten Dank hiermit ab. Indem auf ihre gütige Nachsicht, wegen Ausbleibens dieser Statistik, er mit Gewißheit rechnet, bittet er die Herren Pränumeranten, von heute an, den unbedeutenden Vorschuß gefälligst, ohne Rückfendung einer Quittung, von ihm anzunehmen.

Den 11. September 1806.

Digitized by Google

# MONATSREGISTER

vom

JULIUS 1806.

## I. Verzeichniſs der in der Allgem. Lit. Zeit. und den Ergänzungsblättern recenſirten Schriften.

*Anm.* Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an. Der Beyſatz EB. bezeichnet die Ergänzungsblätter.


*A.*

Anleitung zur Kenntniſs des Zollweſens. 161, 47.
*Aſchenbrenner*, Wilh., die ſchrecklichſten Jahre meines Lebens. 3ter Band. EB. 91, 112.
Auch ich war in Paris, 1 — 3 Bd. 181, 205.
Aufforderung an das katholiſche Deutſchland, wegen eines neuen Concordats mit dem Papſte. 171, 127.

*B.*

Betrachtungen, militäriſche, über den jetzigen Zuſtand von Europa. 162, 55.
Bibliothek, die blaue, für Kinder, 1 — 4 Bd. EB. 78, 8.
Biographieen, romantiſche, aus dem Mittelalter. 180, 199.
*Birch*, A., Auctarium codicis apocryphi N. T. *Fabriciani*. 173. 137.
*Blumenbach*, J. Fr., Abbildungen naturhiſtoriſcher Gegenſtände. 7 — 8 Hft. EB. 87, 78.
*Böhme*, C. Fr., Beleuchtung der Frage: was iſt Wahrheit? 176, 164.
*Borowsky*, G. H., Abriſs des praktiſchen Cameralweſens, 3te Ausg. EB. 89, 93.
*Boucher*, Inſtitution au droit maritime. 157, 9.
*Bouterweck*, Fr., Neue Veſta, 4 — 5 Bd. EB. 80, 17.
*Brechter*, Fr., Urbarial-Regulation. 157, 15.
*Brera*, Val. Al., Anatripſologie, überſ. mit Anm. von Joſ. *Eyerel*, 2ter Th. EB. 84, 53.
*v. Brinkmann*, K. G., filoſofiſche Anſichten. 176, 161.
*Brumbey*, C. W., über die endl. Umwandlung der Erde. 182, 215.
*Buhle*, J. G., Geſchichte der neuern Philoſophie, 6ter Bd. EB. 85, 57.
*Buſch*, G. C. L., Almanach der Fortſchritte in Wiſſenſchaften und Künſten, 7 — 8 Jahrg. EB. 78, 5.

*C.*

*Condillac*, Oeuvres completes, Tomes 1 — 34. EB. 80, 23.
*Coſtantini*, P. L., la dote di Suzetta. Traduzione dal Franceſe. EB. 88, 88.

*D.*

*Danz*, ſ. *Plautus*.
Darſtellung der Lage in der ſich die hannövriſche Armee im May, Juny und July 1803 befand. 170, 113.
*Dathe*, dicta claſſica V. et N. T. 156, 8.

*E.*

*Ehrenberg*, Fr., Reden an gebildete Menſchen über die heiligſten Angelegenheiten des Herzens. EB. 89, 89.
*van Eijk*, Joh., het ſtilſtaan der Zonne ten tijde van Joſua opgehelderd. 169, 111.
Επιστολαιον εκ διαφορων γραμματων. 172, 133.
*Eversmann*, Fr. A., Ueberſicht der Eiſenerzeugung in den Ländern zwiſchen Lahn und Lippe. 163, 57.
*Eyerel*, ſ. *Brera*.

*F.*

*Fabricius*, Joh. Chr., Syſtema Antliatorum. 164, 65.
— — — Index alphab. in Syſtem. Antl. 164, 65.
*Fiſcher*, Zinnfiguren zur Unterhaltung aus der Mythologie. 2te Liefr. EB. 90, 102.
— Joh. K., Abhandlung von der Düngung. 162, 55.
*Fuchs*, Ildeph. Eg., Tſchudi's Leben und Schriften. 168, 97.
*Funke*, C. P., Handbuch der Phyſik, 2te Aufl. 163, 63.
*Fuxhoffer*, Dam., Monaſteriologia regni Hungariae. EB. 89. 94.

*G.*

*Gagnier*, J., Leben des Mohammed, übſ. mit Anm. von *Vetterlein*, 1 — 2 B. 180, 197.
*Geiſt*, K., Anarchie, ein Unſinn der Menſchheit. 178, 184.
— — Philomedor. 178, 184.
*v. Gemünden*, G. P., Ueberſicht der bayriſchen Geſchichte. 168, 101.
*Generſich*, Chr., Merkwürdigkeiten der Stadt Késmarkt. EB. 90, 101.
*Georgi*, J. G., Beſchreibung des ruſſiſchen Reichs, 3 Th. EB. 80, 22.
*Gerike*, Fr. K., Anleitung zur Führung der Wirthſchaftsgeſchäfte. 162, 49.
— — — Anweiſung zur Heilung der Drehkrankheit der Schafe. 162, 49.
Geſchichtsbücher, die älteſten, der Hebräer, erklärt nach J. Dav. *Michaelis*. 173, 141.
*Gilbert*, ſ. *Schrader*.




Digitized by Google

*Glück*, Chr. F., Verſuch e. ausführl. Erläuterung der Pandekten, 1 — 7 Th. EB. 91, 105.
*Gotter*, Bl., Reichsmatrikular-Anſchläge der ſächſiſchen Lande. 174, 151.
*Grieſinger*, D. G., über den Pentateuch. 180, 199.
*Grimm*, J. K., Grundriſs der Experimental Phyſik. 177, 174.
— — — das Wiſſenswürdigſte aus der Phyſik. 177, 174.
*Grollmann*, K., Theorie des gerichtl. Verfahrens in bürgerl. Rechtsſtreitigkeiten, 2te Aufl. EB. 88, 87.

*H.*

*Hagen*, Fr. W., Commentar über Cicero's Briefe, 5 Bd. EB. 87, 79.
*v. Halem*, D., naturhiſt. Abhandl. d. Geſellſch. der Wiſſenſch. zu Harlem, überL 1 B. 172, 133.
*Hatchett*, C., Unterſuchungen über das Gold, übſ. v. J. *Wittig*. 177, 169.
*Henke*, H. Ph. C., opuſcula academica. EB. 81, 25.
*Henſchel*, D., über die Zurücklaſſung der Nachgeburt. 161, 47.
*Hoppe*, Dav. Heinr., botaniſches Taſchenbuch für 1802 — 1804. EB. 86, 65.

*I.*

*Jakobſen*, Fr. J., Handbuch über das praktiſche Seerecht der Engländer. 2. B. EB. 82, 33.
*Indigena*, Streifzüge durch das Rügenland. 179, 190.
Irrungen, die erſten, zwiſchen den kurfürſtl. Höfen München und Regensburg im J. 1803. 178, 183.

*K.*

*Kneſchke*, J. G., Sonn- und Feſttagsevangelien. 173, 143.
*Kuller*, J., Aphorismen für Schauſpieler. 180, 200.
*Krapatſchek*, Joſ., Oeſtreichs Staatsverfaſſung, 1 — 3 Bd. EB. 90, 97.

*L.*

*Lavater*, D., Abhandlung über den Nutzen des Badens 170. 119.
*Leberecht*, Mich., Verſuch e. Erdbeſchreib. des Groſsfürſtenthums Siebenbürgen. EB. 87, 78.
*Leonhardi*, Fr., deutſche Aufſätze zum Ueberſetzen in die lateiniſche Sprache, 2te Aufl. EB. 87, 79.
*Löbel*, Ed., der freimüthige Heilkünſtler. 158, 17.
*Löſcher*, C. J., der innere Bergbau, nach der Natur modellirt und beſchrieben. 174, 151.

*M.*

*Meyer*, J. C., ſyſtem. Handbuch zur Erkenntniſs der Blutflüſſe. 175, 153.
*de Miller*, Joh. Ferd., Priſtaldus ex antiqq. iurid. Hung. reſtitutus. 177, 175.
Mittel, die erſten, dem Chriſtenthum bey den Katholiken aufzuhelfen. 171, 128.
*Möller*, ökonomiſche Abhandlungen, 181, 201.
Mohammed, Abul Caſem, der groſse Prophet von Mecka, 1 — 2 Th. 180, 193.
*v. Müller*, Joh., Entwurf der gerichtl. Arzneywiſſenſchaft. 1 — 4 B. EB. 84, 50.
*Murhard*, Fr., Gemälde von Konſtantinopel, 1 — 2 Bd. 167, 89.

*N.*

*Numann*, A., Obſervv. de carbonatum praeparandi methodo. 158, 23.

*O.*

*Oberthür*, D. Fr., die Bayern in Franken. 168, 101.
Originalideen über die Kunſt der Erziehung. 176, 166.

*P.*

*Panzer*, G. W., Annalen der ältern deutſchen Literatur, 2 Bd. EB. 79, 13.
*Plautus*, M. A., Miles glorioſus ed. Jo. L. *Danz*. 174, 121.
*Polſufs*, A., polniſches Leſebuch. 166, 85.

*R.*

*Rath*, Paul, Adreſsbuch der Stadt Peſth. 179, 189.
— — Wegweiſer durch Peſth. 179, 189.
Regierungsetat des Cantons Zürich. 166, 87.
Regimentsbuch der Stadt Zürich. 166, 87.
*Reinhard*, F. V., Epitome Theologiae chriſtianae. 156, 6.
*Ringelmann*, C. Joh., de oſſium morbis. 173, 143.
*Romann*, B., Vorſchläge, dem Mangel guter katholiſcher Prieſter abzuhelfen. 171, 127.

*S.*

*Sandifort*, G., Tabulae anatomicae, Fasc. IV. EB. 82, 39.
*Schlegel*, D. G., Grundlage der Dogmatik, 1 Th. 156, 1.
*Schmalz*, Th., Handbuch des deutſchen Staatsrechts. 174, 149.
*Schmidt-Phiſeldeck*, C. F., Verſuch e. Darſtellung des däniſchen Neutralitätsſyſtems. 174, 145.
*Schmieder*, B. Fr., Anleitung zur feinern Latinität. EB. 87, 79.
*Schott*, H. A., nov. Teſt. graece. nova verſione lat. illuſtr. 182, 209.
*Schrader*, G. F., Grundriſs der Experimentalnaturlehre, 2te verb. Aufl. v. C. W. *Gilbert*. EB. 86, 73.
*Schwabe*, J. Fr., Einleitung in die Geſchichte der Mineralogie. 171, 191.
*Schwarzel*, K., Ueberſetzung des N. T., 3 — 5 Bd. EB. 81, 31.
*Soulavie*, F. L., Mém. hiſt. de la Cour de France. 170, 117.
*Spangenberg*, G. A., über die Blutflüſſe. 175, 154.
*Stark*, Joh. Chr., neues Archiv für die Geburtshülfe, 2 — 3 Bd. 83, 47.
*Steck*, F. G., die Geſchichte der Philoſophie, 1 Th. 159, 29.
Strandordnung für die Herzogthümer Schleſswig. 171, 135.



Digitized by Google

*Suntinger*, D., Oeſtreich im Schmuck der erblichen Kaiſerwürde. 156, 8.
*Szumski*, Th., polniſches Leſebuch. 166, 85.

T.

*Taſſo*, Torq., Aminta, favola boſchereccia. Ed. II. Didot. 171, 126.
Theatre de l'Hermitage de Catharine II. T. I — II. EB. 78, 1.
*Turdy*, Fr. Xav., Geſchichte der böhmiſchen Freyſaſſen. 167, 95.

U.

Unterricht für das kathol. Volk über die Aufhebung der Eheloſigkeit. 171, 128.

V.

Verhandelingen, natuurkundige, van de Bataafſche Maatſchapy der Wetenſchappen te Haarlem, 2ter Th. 172, 130.
*Verſeghy*, Fr., neuverfaſte ungariſche Sprachlehre. 171, 125.
*Vetterlein*, ſ. *Gagnier*.
*Völker*, H. L. W., Handbuch der ökonomiſchen Mineralogie. 2ter B. EB. 79, 16.
Volksunterricht über das Wetterläuten. 171, 128.
*Voltbeding*, J. C., Stammtafel aller Sprachen. EB. 79, 9.
Vorſtellung über den Verfall der katholiſchen Kirche. 171, 127.
*Voſs*, C. D., Europa beym Anfang des 19ten Jahrhunderts, 1ſter Th., 1ſte Abth. EB. 90, 100.

W.

*Wagner*, Fr. L., Verſuch einer Ueberſicht der Weltgeſchichte. 178, 181.
— J. J., Von der Wichtigkeit der hebräiſchen Sprache. 160, 40.
*Waitz*, K., Beſchreibung der Gattung der Heiden. 178, 177.
*Weber*, Fr. B., Handbuch der Staatswirthſchaft, 1ſter B. 161, 41.
*Wedel's*, J. M., Indenlandſke Reiſe igiennem de danſke Provindſer. 179, 185.
*Wedreſch*, St., über einen ſchiffbaren Kanal in Ungerland. 168, 104.
*Wehbi's* Auswahl. (Nochbei Wehbi) 169, 105.
*Weſtrumb*, Joh., Bemerkungen für Brantweinbrenner. EB. 84, 56.
*Wilde*, A. N., Reform des katholiſchen Schulweſens in Schleſien. 158. 22.
*Will*, J. M., Vermiſchte Gedichte. 170, 119.
*Winkler*, G. L., Handbuch des ſächſ. peinlichen Proceſſes. EB. 88, 81.
*Witte*, K., Scenen aus meinen Reiſen. 167, 94.
Woher kommt es, daſs ſo viele Geiſtliche den Obrigkeiten entgegen ſtreben? 171, 128.
*Wollkopf*, J. B., Unterſuchungen über den Blutausfluſs. 175, 157.

(Die Summe aller angezeigten Schriften iſt 128.)

## II. Verzeichniſs der im Intelligenzblatte enthaltenen Nachrichten.

### Ankündigungen von Autoren.

*Becker*, Fortſetzung der deutſchen Ornithologie 87, 689. *Falk*, Elyſium und Tartarus 92, 732. *Gehlen*, Journal für Chemie 97, 772. *Rabe*, die Ruinen Griechenlands 100, 793. *v. Seckendorf*, Frhr., Oſtertags Schriften 103, 877. *Stevogt*, Juſtiz und Policeyrügen 99, 786. *Türk*, Briefe über Peſtalozzi 103, 821.

### Ankündigungen von Buchhändlern.

**Akad.** Buchhandlung in Frankfurt a. d. Oder 90, 717. *Arnold* in Dresden 92, 735. *Aue* in Köthen 91, 726. 93, 743. *Baumgärtner* in Leipzig 89, 709. 90, 717. 92, 734. 94, 751. 95, 753. 98, 781. 99, 790. *Breitkopf* und *Härtel* in Leipzig 99, 791. 100, 799. Comptoir für Literatur in Leipzig 87, 695. *Cruſius* in Leipzig 87, 689. *Dietrich* in Göttingen 97, 773. *Gebra* in Thal Ehrenbreitſtein 87, 697, 90, 717. *Gräff* in Leipzig 87, 690. 88, 704. 89, 711. 101, 806. 102, 812. 103, 821. *Hammerich* in Altona 87, 691. 103, 820. *Helwing* in Hannover 97, 771. *Hemmerde* in Halle 96, 767. *Hennings* in Erfurt 87, 691. *Hinrichs* in Leipzig 90, 719. 92, 736. 96, 767. 103, 821. Induſtriecomptoir in Leipzig 90, 717. 95, 754. 98, 783. *Keil* in Magdeburg 99, 787. *Keyſer* in Erfurt 102, 814. *Knick* in Erfurt 94, 757. 96, 767. 98, 781. 99, 785. 99, 788. 101, 807. 103, 815. 103, 820. *Korn* in Breslau 97, 772. Landesinduſtrie-Comptoir in Weimar 89, 709. *Martini* in Leipzig 91, 726. *Matzdorf* in Berlin 91, 728. *Mohr* in Frankfurt a. M. 102, 816. *Nikolovius* in Königsberg 91, 726. 94, 751. 98, 781. *Niemann* in Leipzig 99, 786. *Reichard* in Braunſchweig 95, 753. *Rohloff* in Amſterdam 87, 696. 88, 701. 89, 710. *Seidel* in Nürnberg 92, 736. 95,

Digitized by Google

94, 753. *Steinacker* in Leipzig 100, 800. *Steudel* und *Keil* in Gotha 93, 744. 101, 807. *Ter Meer* in Crefeld 97, 771. *Unger* in Berlin 92, 735. *Vandenhoek* in Göttingen 103, 823. *Voss* in Leipzig 101, 806. *Walther* in Erlangen 96, 769. 98, 783. *Weidmann* in Leipzig 99, 790. *Wittich* in Berlin 100, 800.

## Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

*Aldini* in Bologna 88, 700. *Arndt* in Greifswalde 98, 780. *Assalini* in Mailand 102, 811. *Barruel* in Paris 91, 724. *Bertuch* in Weimar 94, 748. *Burney* in London 98, 780. *Denon* in Paris 102, 811. *Dupuis* in Paris 91, 724. *Ehrenberg* in Iserlohe 92, 732. *Erhard* in Leipzig 98, 780. *Eylert* in Hamm 92, 732. *Glatz* in Wien 88, 699. *Gruner* in Jena 102, 811. *Gutjahr* in Greifswalde 98, 780. *Herbst* in Berlin 98, 780. *Heinzelmann* in Hannover 98, 780. *Hermbstädt* in Berlin 98, 780. *Heyne* in Göttingen 102, 811. *Humboldt* in Berlin 98, 780. *Karsten* in Berlin 93, 732. 98, 780. *Klaproth* in Berlin 98, 780. *Lacroix* in Paris 91, 724. *Langsdorf* in Heidelberg 102, 809. *Mertens* in Bremen 94, 748. *Messier* in Paris 91, 724. *Millin* in Paris 91, 724. *Mons* in Brüssel 102, 811. *Morellet* in Paris 91, 724. *Müller* in Hof 102, 810. *Naigeon* in Paris 91, 724. *Norberg* in Kopenhagen 88, 699. *Nysten* in Paris 91, 724. *Olbers* in Bremen 88, 700. *Paliſſot* in Paris 91, 724. *Peyres* in Paris 91, 724. *Piper* in Güstrow 102, 811. *Reuss* in Göttingen 102, 811. *Rolland* in Paris 91, 724. St. *Pierre* in Paris 91, 724. *Savage* in London 98, 780. *Scherer* in Petersburg 88, 699. *Sinclair* in London 98, 780. *v. Stein* Frhr., in Berlin 88, 700. *Tenon* in Paris 91, 724. *Ventenat* in Paris 91, 724. *v. Villefosse* in Paris 91, 724. *Vogler* in München 102, 811. *Willdenow* in Berlin 98, 780. *Zelter* in Berlin 88, 699. *Ziemssen* in Greifswalde 88, 699.

## Todesfälle.

*Bacmeister* in Petersburg. 101, 804. *Glaser* in Nürnberg 101, 804. *Hankel* in Schwarzburg 94, 748. *Hedwig* in Leipzig 101, 804. *Hennemann* in Schwerin 101, 804. *Loder* in Wolmar 101, 804. *Schelver* in Osnabrück 98, 780. *Schumacher* in Schwerin 101, 809. *v. Schwarzkopf* in Frankfurt a. M. 98, 780. *Seip* in Neustrelitz 101, 805. *Siede* in Berlin 101, 804. *Stubenrauch* in Berlin 94, 748. *Wefeld* in Gotha 101, 804.

## Universitäten, Akad. u. and. gel. Anstalten.

*Agen*, Gesellschaft d. Ackerbaues, Sitzung 102, 809. *Berlin*, Schulwesen 98, 777. *Deventer*, Univ. 88, 697. *Drontheim*, Norweg. Gesellschaft der Wissenschaften 91, 724. *Erfurt*, Akademie nützl. Wissensch., 88, 697. 102, 809. *Erlangen*, Univ. 101, 801. *Frankfurt* a. M., Gymnasium 98, 777. *Gap*, Nacheiferungsgesellschaft 94, 748. *Göttingen*, Gesellschaft d. Wissenschaften, Preise 101, 803. *Grenoble*, Gesellsch. d. Wissenschaften, Preise 94, 748. *Haarlem*, Teylers Gesellsch. 98, 778. *Helmstädt*, Univ. 96, 761. *Jena*, Univ. 96, 761. *Kiel*, Univ. Bibliothek 101, 804. *Kopenhagen*, Gesellsch. der Wissenschaften, Preise 88, 697. *Königsberg*, Univ. 96, 761. *London*, Palestine Society 91, 723. *Mailand*, Bibliotheken 101, 804. *München*, Akademie der Wissenschaften, Preise 101, 803. *Nürnberg*, Bibelgesellschaft 88, 700. *Oestreich*, Schulwesen 102, 812. *Paris*, Nationalinstitut 88, 700. Polytechnische Gesellsch. 94, 747. *Prag*, Böhmische Gesellschaft der Wissenschaften 96, 764. *Rinteln*, Univ. 88, 697. 96, 761. *Siegmaringen*, Vaterländische Gesellschaft der Aerzte Schwabens 89, 705. *Tübingen*, Univ. 101, 801.

## Vermischte Nachrichten u. Anzeigen.

Auction von Büchern in Berlin 93, 743. in Braunschweig 94, 752. in Erfurt 94, 752. in Gebra 101, 824. in Leipzig 96, 768. in Regensburg 94, 752. *Berg*, Antikritik 103, 823. Bücherverkauf in Berlin 97, 773. in Cöthen 95, 760. in Hannover 91, 728. 95, 757. in Leipzig 102, 826. Dekret, kaiserl. franz. in Betreff des Theater 94, 749. Druckfehleranzeigen 94, 752. *Hefs*, Anzeige neuer Kupferstiche 95, 760. *Hufeland*, Nachricht von der Wirzburger Handschrift des Breviarii Alariciani 90, 713. *Kalau*, Erklärung an das Publikum 90, 720. Kunstnachrichten, vermischte 89, 708. *Leonhard*, Entdeckung des Epidot 96, 764. Literatur, neueste Asiatische 94, 745. *Neuber*, Literarische Bitte 93, 744. 97, 776. Reisenachrichten über Escher 93, 740. über Hausmann 93, 740. über Krusenstern 102, 810. über Mohs 93, 740. über Redowsky 93, 740. *v. Seckendorf*, Frhr., Berichtigung 93, 744. Statistik, literarische, von Siebenbürgen 91, 721. 93, 729. 93, 737. *Wolfs* Homer, Prachtausgabe wird vom König von Preußen seinen sämmtlichen Univ. geschenkt 94, 750. *Zahn*, Aufforderung wegen seines Ulysses 91, 720. *Zozima*, Gebr., in Paris, Schenkung zu *Coray's* Bibliothek griechischer Klassiker 92, 732.

Digitized by Google

# MONATSREGISTER

vom

## AUGUST 1806.

### Verzeichniß der in der Allgem. Lit. Zeit. und den Ergänzungsblättern recenſirten Schriften.

*Anm.* Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an. Der Beyſatz EB. bezeichnet die Ergänzungsblätter.


*A.*

Anleitung zur richtigen Multiplication. 203, 383.
*Aſſier - Perricat*, nouv. Traité ſur la conſtruction des Baromètres. EB. 104, 215.
*Auguſtin*, Fr. Lud., Archiv der Staatsarzneykunde, 1 — 3 B. 185, 233.

*B.*

*Bauer*, G. Lor., Entwurf einer Hermeneutik des A. u. N. T. EB. 100, 180.
*Bechſtein*, J. M., u. G. L. *Scharfenberg*, vollſt. Naturgeſchichte d. ſchadlichen Forſtinſekten, 2 — 3 Th. EB. 96, 145.
*Beddoes*, Th., über die neuſten Methoden die Schwindſucht zu kuriren, von K. G. *Kühn* a. d. Engl. überſ. 205, 396.
Begriff des Idealismus. 194, 311.
*Behrmann*, Heinr., Chriſtian II. König von Dänemark. 188, 260.
*Boccaccio*, Dekameron, überſ. v. *Soltau*, 1 — 3 B. 192, 289.
*Böttger*, L., Analekten aus d. Naſſauſchen Rechten. 184, 228.
*Brédetzki*, Sam., Beytr. zur Topographie des Königreichs Ungarn. EB. 97, 153.
Briefſteller, allg. engliſcher. 197, 329.
*Buchner*, Andr., Religion, ihr Weſen u. ihre Formen. 206, 401.
*Buhle*, C. A., belehrende Unterhaltungen aus dem Thierreich, 2te Liefr. EB. 93, 128.

*C.*

*Curtius*, H. D., Specimen hermeneut. de Apocalypſi. EB. 92, 113.

*D.*

*Demouſtier*, Briefe an Emilien über die griechiſchen und römiſchen Mythen, a. d. Franz., 1 — 6 Th. 187, 253.
*Diemer*, A. Lud., Joannes Georgius I. Elector Saxon. 184, 231.

*E.*

*Edgeworth*, R. J., Roſamond. 197, 330.
*Ehrmann*, ſ. *Sprengel*.
Erbvergleich, geſetzl., des Herzogs zu Meklenburg mit der Ritter- u. Landſchaft. 204, 391.

*F.*

*Fickenſcher*, G. W. A., Verſuch einer Geſch. der Abtey Langheim. 193, 304.
*Fielding*, N. A., Journey from this world to the next. 197, 330.
*Fiſcher*, F. L., Specimen de Vegetabilium propagatione. 208, 419.
*Frieſe*, ſ. *Joſephus*.
*Fröhlich*, Fr., Wiens Umgebungen. 202, 375.
*Funke*, C. Ph., kleines Realſchullexicon, 1 — 2 Abth. 201, 363.
— — neues Realſchullexicon, 1 — 5 Th. 201, 363.

*G.*

*Gail*, J. B., Harangue de Péricles trad. 196, 323.
Gegenſtände der älteſten Geſchichte, e. engl. Leſebuch. 197, 329.
*Geiſt*, Kaj., Corellius u. Ariſto. 185, 239.
*von Gemünden*, G. P., Geſchichtstabelle von Pfalzbaiern. 192, 295.
— — Kulturtabelle der Baiern. 192, 295.
— — Zeittafel der Geſch. v. Pfalzbaiern. 192, 295.
*Genlis*, Frau von, Handbuch für Reiſende in vier Sprachen. 197, 329.
Geſchichte des Rheinthals. 191, 184.
*Gierig*, ſ. *Ovid*.
*v. Göthe*, Winkelmann u. ſein Jahrhundert. 198, 337.
*Göttling*, J. F. A., phyſiſch-chemiſche Encyklopädie, 1 — 2 B. 207, 409.
*Goldfuß*, G. A., Enumeratio inſectorum Africae. 183, 223.
*Graf*, Joh. Bapt., Verſuch e. Geſch. d. Baierſchen Mineralwaſſer. 202, 372.
*Grafer*, J. B., moraliſches Handbuch für Studirende, 2 Theile. EB. 103, 207.
*Gurlitt*, Jo., Narratio de Vita P. Brodhägenii. 195, 319.

*H.*

*Happack*, P. G., theologiſche Nebenſtunden, 4 — 5te Samml. EB. 100, 177.
*Harles*, ſ. *Hufeland*.
*Haſſe*, Ch. A., über das militäriſche Verdienſt, e. Rede. 208, 423.


*Her-*

Digitized by Google

*Hermelin*, S. G., Förſök til Mineral-Hiſtoria öfver Lappmarken. 208, 417.
*Hertz*, Mich., det befriede Iſrael, et Priisdigt. 193, 300.
*Heydenreich*, K. H., philoſ. Gedanken über den Selbſtmord, geprüft von e. ſeiner Freunde. 185, 239.
*Heyer*, Konr., über den Werth der Krankheitsformen. 207, 415.
*Hochſtetter*, Fr. L., Anleit. zu Inventurgeſchäften, 2te Auflage. EB. 99, 175.
*Hufeland*, D., u. *Harles*, neues Journal der ausländiſchen medicin. Literatur, 1 — 2 B. EB. 102, 193.
*Hungar*, K. J., der Sohn der Natur, 2ter B. EB. 94, 135.

*I.*

*Jacobi*, ſ. *Thucydides*.
*Jacobs*, J. C., Traité du Scorbut en général. 191, 287.
Inbegriff, tabellariſcher, der heil. Schrift des N. T. EB. 97, 160.
Johannis, Offenbarung, metriſch überſ. v. D. *Münter*, 2te Aufl. EB. 100, 181.
*Joſephus*, Flav, vom Jüdiſchen Kriege. Ueberſetzt von J. B. *Frieſe*, 2ter Theil. EB. 99, 169.

*K.*

Kann ein Gerichtsherr ſeine Gerichtsverwalter willkürlich entlaſſen? 187, 255.
*Karſten*, Chr. L., die Rechenkunſt, 3te Aufl. EB. 92, 120.
Kinderfreund, naturhiſtoriſcher, 2ter Th. EB. 93, 128.
*Kieffel*, ſ. *Swediaur*.
*v. Kovachich*, M. G., Sammlung kleiner noch ungedruckter Stücke zur Ungariſchen Geſchichte, 1 B. 184, 229.
*Kühn*, ſ. *Beddoes*.

*L.*

*Lafont-Gouzi*, G. G., Conſiderations crit. ſur la claſſification des Médicamens. 186, 243.
*Lang*, J. G., Reiſe auf dem Rhein von Mainz bis Düſſeldorf. 190, 270.
*Langenbeck*, K. Joſ., neue Methode des Steinſchnitts. EB. 104, 214.
*Langsdorf*, K. Chr., u. Joſ. *Waſſermann*, der Strumpfwirkerſtuhl, umſtändl. beſchrieben. 205, 400.
*Laſſaulx*, F., Journal für Geſetzkunde, 1 — 2 Jahrg. 203, 377.
Leben des Biſchofs von Münſter, Bernhards von Galen. 186, 247.
*Ludewig*, Fr. A., Clavis Virgiliana. P. I. 196, 328.
*Luzuriaga*, J. M. R., von der Thätigkeit des Blutes; überſ. von A. *Winkelmann*. 190, 229.

*M.*

*de Martens*, G. F., Cours diplomatique. Tome I — III. EB. 101, 185.
— — Précis du droit de gens moderne de l'Europe, IIde Edit. EB. 101, 189.
*de Martens*, G. F., Supplement au Cour diplomatique. EB. 101, 190.
*Martens*, Chr., Lehrbuch des deutſchen Proceſſes, 2te Aufl. EB. 92, 118.
Materialien, die willkührl. Entlaſſung der Patrimonial-Gerichtsverwalter in Kurſachſen betreffend. 187, 255.
*Meckel*, Fr., Abhandlungen aus d. vergl. Anatomie u. Phyſiologie. 205, 393.
*Metzger*, J. D., Lehrſätze zu e. empiriſchen Pſychologie. 206, 404.
*Mila*, P., Berolineum ou deſcription de Berlin. 190, 288.
Moreau, Vict., Leben und Feldzüge. A. d. Fr. überſ. 203, 384.
*Morgenſtern*, D. Carl, Johann Winkelmann, e. Rede. 198, 337.
*v. Moshamm*, Fr. Xav., das Wechſelrecht. EB. 93, 125.
*Moſmer*, J. M., neue Vorſchriften, 7 Blätter. 193, 304.
*Müller*, Fr. Chr., erleichterter Anfang der Geometrie. EB. 102, 199.
— G. A., Handbuch der engl. Sprache. 197, 319.
— Joh. Bernh., Verſuch über die Gewährsleiſtung. 201, 367.

*N.*

*Natorp*, B. C. L., die kleine Bibel, 1 — 2 Th. EB. 92, 117.

*O.*

*Oken*, Dr., die Zeugung. 188, 257.
*Ovid*, Metamorphoſen. Als e. Chreſtomathie daraus herausg. v. G. F. *Giorig*. 196, 326.

*P.*

*Prag*, G., Epiſtolae Procerum Regni Hung. P. I. 203, 381.
Prolegomenen zur Analyſis in der Philoſophie. 187, 252.

*R.*

*Rau*, Joh. W., Unterſuchungen über d. Bergpredigt. 202, 369.
*Richter*, J. J., Erinnerungen von meiner Reiſe auf den Rhein. 190, 277.
*Röſler*, Chr., die Tageszeiten, maleriſch geſchildert. 188, 263.
*v. Roſenthal*, J. W., Verſuch e. richtigen Beantwortung mehrerer wichtigen Rechtsfragen. 204, 389.
*v. Roth*, Joh. Rich., Privatgedanken über das Recht deutſcher Landesherrn gegen Religion und Kirche. 200, 359.

*S.*

*v. Salis*, Ulyſſes, Bildergallerie der Heimwehkranken, I — III. B. 193, 302.
*Salmade*, M. A., Obſervations prat. ſur les maladies de la Lymphe. 186, 246.
*Scharfenberg*, ſ. *Bechſtein*.



Digitized by Google

*Schmidt*, G. Gottl., Handbuch der Naturlehre, 1 — 2 Abth. EB. 96, 149.
*Schyee*, G. H., landwirthſchaftl. Zeitung für 1804. EB. 94, 129.
*Schulz*, Joh. G., Wanderungen eines Reiſenden am Rhein. 190, 277.
*Seidel*, Ferd., naturhiſtoriſches Kupferwerk, 1 — 2 Bd. 208, 414.
*Seſtini*, Abb., Lettere e Diſſertazioni numismatiche. 191, 281.
Simple, Dav., the Governeſs or the little Academ. 197, 330.
*Soltau*, ſ. *Boccaccio*.
*Sprengel*, M. C., Bibliothek der neuſten Reiſebeſchreibungen, fortgeſ. v. T. F. *Ehrmann*, 17 — 18. B. 189, 265.
— Kurt, Verſuch. e. pragm. Geſchichte d. Arzneykunde, 5ter Theil. EB. 103, 205.
*Swediaur*, F., von der Luſtſeuche. Ueberſ. v. G. *Kleffel*, 2te Ausg. 1 — 2 Th. EB. 102, 199.
— — Zuſätze u. Verbeſſerungen. EB. 102, 199.

*T.*

*Teller*, Abr., Wörterbuch des N. T., 6te Aufl. EB. 92, 118.
*Thibaut*, Fr. Juſt., Syſtem des Pandektenrechts, 2te Aufl. EB. 93, 121.
*Thucydides*, überſetzt v. M. *Jacobi*, 1 B. 195, 313.
*v. Türk*, V. C., Beyträge zur Kenntniſs einiger Elementar-Schulanſtalten. 206, 406.

*U.*

Ueber die Vereinigung des Kurfürſtenth. Hannover mit der preuſs. Monarchie. 194, 305.
— den Einfluſs des Medicinalweſens auf den Staat. EB. 100, 183.
Unterricht eines alten Landbraumeiſters an ſeinen Lehrling. EB. 96, 151.

*V.*

*Vahlkampf*, A., die Amtseinſetzung des kaiſerl. Kammerrichters. 184, 219.
Verſuch einer Kritik der Logik. 187, 249.
*Volney*, C. F., Reiſen durch die vereinigten Staaten von Nordamerika, 2ter Bd. EB. 97, 159.

*W.*

*Wachler*, Lud., Grundriſs e. Encykl. d. theol. Wiſſenſchaften. EB. 98, 167.
*Wagner*, Seb., Ausſichten der Bewohner d. Stadt Paſſau. 194, 311.
*Warmholz*, C. G., Bibliotheca hiſtorica Sueo-Gothica, 10ter Th. FB. 98, 167.
*Waſſermann*, ſ. *Langsdorf*.
*Weishaar*, J. Fr., Handbuch des Wirtenbergſchen Privatrechts, 1 — 2 Th. 183, 217.
*Wiedemann*, W. J., engliſches Leſebuch. 197, 329.
*Winkelmann*, ſ. *Luturiaga*.
*Wlochatius*, A. W., Elementargeometr. Auflöſungen des Deliſchen Problems vom Dreiſchnitt des Winkels. 204, 392.
*Wolf*, H., Gedanken eines Oberlauſitziſchen Patrioten. 194, 309.
*Woyda*, K., Graf Eugen von Rofenau, 2 Theile. 187, 254.
*Wünſch*, Chr. F., Lucifer, oder Unterſuchungen der Erdatmoſphäre. 207, 413.
— — Zuſätze zu dem Lucifer. 207, 413.

*Z.*

*Zachariä*, K. Sal., Janus. EB. 101, 191.
*Zſchokke*, Heinr., hiſtoriſche Denkwürdigkeiten der helvetiſchen Staatsumwälzung, 2 — 3. Bd. EB. 98, 161.

(Die Summe aller angezeigten Schriften iſt 125.)

## II. Verzeichniſs der im Intelligenzblatte enthaltenen Nachrichten.

### Ankündigungen von Autoren.

*Campe*, ſämmtl. Jugendſchriften 117, 929. *Iffland*, Almanach für Theater auf 1807. 107, 855. *Linde*, polniſches Wörterbuch 106, 845. *Nöggerath*, Sammlung Rheiniſcher Gebirgsarten 110, 878. *Thieſs*, krit. Commentar über d. N. T. 2ter B. 114, 910.

### Ankündigungen von Buchhändlern.

Akademiſche Buchhandlung in Kiel 111, 885. in Frankfurt a. d. O. 120, 960. *Andreä*, in Frankfurt a. M. 117, 933. *Arnold* in Dresden 120, 957. 121, 962. *Baumgärtner* in Leipzig 105, 833. 108, 860. 110, 876 *Böſe* in Weiſſenfels 108, 860. *Breithopf* in Leipzig 118 943. *Darnmann* in Züllichau 105, 835. *Dietrich* in Göttingen 105, 837. *Fleiſcher* in Leipzig 104, 829. 106, 845. 108, 863. 110, 877. 111, 887. 117, 931. *Franzen* in Stendal 121, 961. *Fröhich* in Berlin 117, 936. 119, 949. *Gleditſch* in Leipzig 120, 959. 121, 963. *Gräff* in Leipzig 107, 853. 108, 860. *Gulthaumann* in Frankfurt a. M. 108, 861. 110, 878. *Hahn* in Hannover 121, 965. *Hammerich* in Altona 105, 839. 106, 845. 107, 853. *Heinſius* in Gehra 110, 878. *Hemmerde* in Halle 110, 875. *Huffmann* in Weimar 110,

Digitized by Google

120, 879. **Industriecomptoir** in Leipzig 105, 833. 108, 863. 110, 876. *Knick* in Erfurt 105, 840. Landesindustriecomptoir in Weimar 108, 860. 110, 880. 111, 895. 113, 903. 120, 960. *Lange* in Berlin 105, 835. *Linke* in Leipzig 114, 912. *Mallinkrodt* in Dortmund 105, 835. 117, 935. *Maurer* in Berlin 106, 845. 108, 863. *Meyer* in Lemgo 111, 885. *Mohr* in Heidelberg 110, 877. *Niemann* in Leipzig 118, 942. 121. 963. *Oehmigke* d. j. in Berlin 107, 856. *Orell* in Zürich 118, 943. 119, 948. Realschulbuchhandl. in Berlin 117, 934. *Reuger.* Buchh. in Halle 110, 874. 118, 940. Schulbuchhandlung in Braunschweig 117, 929. *Seidler* in Jena 116, 937. *Schneider* in Göttingen 118, 943. Societätsbuchhandlung in Halle 113, 903. *Steinacker* in Leipzig 105, 840. 111, 885. *Steudel* in Gotha 117, 930. *Thurneisen* in Paris 121, 964. *Voss* in Leipzig 114, 911. 116, 927. 117, 936. 118, 941. 119, 952. 121 963 *Waldeck* in Münster 105, 834. 107, 853. *Wilmans* in Frankfurt a. M. 116, 927. 117, 932. *Wittich* in Berlin 110, 873. 121, 961.

## Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

*Backer* in Haarlem 113, 901. *v. Benzel-Sternau*, Graf, in Regensburg 113, 900. *Bodel* in Dortrecht 113, 901. *Clarisse* in Harderwyk 112, 901. *Conrad* in Sparendam 115, 916. *v. Dankelmann* in Koburg 104, 826. *Enschnitt* in Arnhem 113, 900. *van d. Eyck* in Leiden 113, 900. *Fas* in Leiden 113, 901. *Friederich* in Wirzburg 107, 852. *Geier* in Wirzburg 107, 852. *Genster* in Wirzburg 107, 852. *Guthberlet* in Wirzburg 107, 852. *Hager* in Paris 107, 852. *Haller* in Wirzburg 107, 852. *Harding* in Göttingen 107, 852. *Hasy* in Berlin 106, 843. *Jungius* in Berlin 120, 597. *Kemper* in Harderwyk 113, 901. *Kienlen* in Ulm 104, 826. *Kovachich* in Ofen 104, 826. *Maury* in Paris 120, 957. *Machet* in Wirzburg 107, 852. *v. Meerten* in Haag 113, 901. *Meyer* in Offenbach 113, 901. *Moller* in Elfey 116, 935. *Müller* in Wirzburg 107, 852. *de Nieupoort* in Brüssel 113, 901. *van der Palm* in Mittelburg 115, 916. *Pfeffel* in Ulm 120, 957. *Rau* in Leiden 113, 901. *Scharold* in Wirzburg 107, 852. *Scherer* in Wien 113, 900. *Schmitt* in Wien 113, 900. *v. Steffen* in Augsburg 107, 852. *de Villeneuve* in Gent 115, 916. *Wagner* in Wirzburg 107, 852. *Wegscheider* in Rinteln 104, 827. *Zang* in Wien 113, 900. *Zimmermann* in Wien 113, 900.

## Todesfälle.

*Arnemann* in Hamburg 111, 884. *v. Charrières*, Frau, in Colombier 108, 858. *Hana* in Amsterdam 111, 884. *v. Herder* in Weimar 117, 884. *Itzig* in Berlin 112, 896. *v. Meuron*, Graf, in Neuchatel 108, 858. *Stütz* in Schwäbisch Gemünd 113, 896. *v. Wallenburg* 111, 896. *Wolf* in Schweinfurt 112, 896.

## Universitäten, Akad. u. and. gel. Anstalten.

*Amsterdam*, Gesellsch. z. Beförder. des Landbaus 118, 937. *Berlin*, Akad. d. Wissensch., Preise 116, 914. *Coblenz*, Ecole speciale de droit 116, 921. *Dorpat*, Univ. 116, 921. *Franecker*, Universität 115, 913. *Frankfurt* a. d. O., Univ. 113, 897. *Göttingen*, Univ. 112, 891. *Gröningen*, Univ. 115, 913. *Haarlem*, Gesellsch. der Wissenschaften 108, 857. Preise 120, 953. *Halle*, Univ. 111, 894. Clinika 113, 897. 116, 922. *Harderwyk*, Univ. 115, 914. *Holland*, Censurangelegenheiten 113, 900. *Kiel*, Univ., Bibliothek 116, 913. *Krakau*, Geschichte der Universität 109, 865. *Leiden*, Gesellsch. d. Niederland. Literatur 114, 910. 118, 939. *Leipzig*, Univ. 112, 892. Oekonom. Gesellsch., Preise 118, 937. *Mögelin*, Thaer's landwirthschaftl. Institut 108, 857. *Neuchatel*, Collége 108, 857. *Paris*, Nationalinstitut, Preise 108, 857. Verlegung 113, 901. *Prag*, botanischer Garten 104, 825. Preussische Monarchie: Statistisches Büreau 116, 926. *Ungarn*, Preisaufgaben 104, 825. *Vlieszingen*, Seeländ. Gesellschaft d. Wissensch. 114, 908. *Wien*, Medicin. Josephs Akad., Preise 113, 898.

## Vermischte Nachrichten u. Anzeigen.

*Andre*, Nachricht über Hofer's Karte vom Riesengebirge 106, 848. Antikritik zweier Freunde der Wahrheit gegen d. Tübinger Zeitung 108, 864. Antikritik des Vfs. der Kinderwelt geg. die Jen. L. Z. 121, 968. Berichtigungen zu dem dram. Gedicht: die Kreuzfahrer 113, 968. *Bertuch*, Erklärung gegen Prof. Fischer 115, 918. *Bodoni*, Nachricht v. seiner neuen Druckerey in Mayland 108, 858. *Bruns* Zusatz zu Num. 73. d. Ergänzungsblätter 1806. 119, 945. Bücherauctionen in Bremen 111, 889. 120, 960. Leipzig 111, 888. Hanover 120, 960. Hamburg 116, 928. Nürnberg 116, 928. Bücherverkauf in Braunschweig 111, 887. Censurangelegenheiten in Holland 113, 900. Italien 118, 940. *Froriep*, Anzeige von Bozzini's Lichtleiter 111, 883. *Hofer*, Erklärung wegen seiner statist. Uebersicht des Riesengebirgs 104, 331. *v. Humboldt*, Anzeige der Mendeisohnischen aëronom. Instrumente 113, 899. Kunstnachrichten, vermischte 104, 816. 111, 884. 115, 914. *Kychenthal*, Ankündigung einer pharmaceutischen Lesegesellschaft 110, 880. Literarische Nachrichten, vermischte, über Danzig 104, 826. über Villoisons Manuscripte 106, 844. aus Oestreich 119, 945. Literatur, französische, in der Schweiz, Uebersicht von 1801 — 1805. 106, 841. 107, 849. holländische, Uebersicht von 1801 — 1804. 114, 905. *Luther's* Denkmal. Neuste Nachricht 113, 903. Reisenachrichten von *v. Buch* 107, 852.

Digitized by Google

# MONATSREGISTER

vom

SEPTEMBER 1806.

## I. Verzeichniſs der in der Allgem. Lit. Zeit. und den Ergänzungsblättern recenſirten Schriften.

*Anm.* Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an. Der Beyſatz EB. bezeichnet die Ergänzungsblätter.


*A.*

*Aelian*, Variae Hiſtoriae. Edit. Didot. 210, 433.
*Ammon*, Chr. Fr., zwey Religionsvorträge beym Wechſel ſeines akad. Lehramtes. 219, 511.
Annales du Muſeum d'Hiſtoire naturelle, T. VI. EB. 108, 241.
Anweiſung zum Gebrauch der Argandſchen Lampe. EB. 109, 255.
Aufſätze für und gegen die Peſtalozziſche Methode. 233, 621.

*B.*

*Babel*, Aug., de Graminum fabrica. 224, 549.
*Bauer*, Joh. Chr., unterhaltende Anekdoten aus dem 18ten Jahrh., 1 — 6tes Bändchen. 221, 526.
*Beckmann*, Joh., Vorrath kleiner Anmerkungen über mancherley Gegenſtände, 1 — 3tes St. EB. 113, 284.
Beleuchtung der Peſtalozzſchen Groſsſprechereyen. 233, 620.
*v. Berg*, G. H., juriſtiſche Beobachtungen, 2ter Th. EB. 117, 313.
*Bergſtedt*, ſ. *Lechevalier*.
*Berthold*, Leonh., Verſimilia de origine Evangelii Joh. 230, 597.
Bibliothek, praktiſche, für Prediger, 1 — 2ter Bd. 228, 577.
Biographieen, militäriſche. EB. 107, 236.
*de Bousmard*, Memorial de Cormontaigne pour l'attaque des Places. 220, 518.
*Breitenbach*, Ph. Fr., die Obſtökonomie, 1ſter Band. 233, 622.
Briefſteller, militäriſcher. 213, 463.
*Brühwein*, Joh. Fr., mythologiſche Belehrungen. 216, 487.
*Buhle*, J. G., über den Urſprung und die vornehmſten Schickſale der Roſenkreuzer. 212, 449.

*C.*

*Campe*, Robinſon il giovine, tradotto dal Tedeſco de C. G. *Jagemann*. 210, 440.
*Cleſs*, D. Fr., Verſuch e. Geſchichte von Wirtenberg, 1ſter Th. 226, 561.
Corelia oder die Geheimniſſe des Grabes. 233, 623.

*D.*

Darſtellung, kurze, der politiſchen Verhältniſſe Bremens. EB. 112, 279.
*Dupont*, ſur la Banque de France. 225, 559.

*E.*

*Eberhard*, A. G., die Wittwe, e. Luſtſpiel. 227, 574.
Elémens de Mythologie, T. I — II. 216, 487.
Eſprit de la Correſpondance françaiſe, 2ter Bd. EB. 105, 234.
*Ewald*, Joh. Lud., Geiſt der Peſtalozzſchen Bildungsmethode. 232, 609.

*F.*

*v. Fejes*, Joh., über das Verhältniſs der Religionslehrer zu ihren Gemeinden. 222, 533.
*Fiſcher*, C. A., Reiſe nach Hyeres. 225, 560.
Friedrich von Oeſtreich, e. hiſtor. Gemälde. 209, 418.
*Funke*, K. Fr., Mythologie der Griechen u. Römer. 216, 487.
— — neues Natur - u. Kunſtlexicon, 3ter Bd. EB. 107, 238.

*G.*

*Gabler*, Joh. Ph., neuſtes theol. Journal, 9 — 12ter Bd. EB. 115, 297.
*Genhart*, Raph., das Verhältniſs der Philoſophie zur chriſtl. Glaubenslehre. 218, 502.
*Gerſtäcker*, Fr. W., Verſuch e. Deduction des Rechtsbegriffs. EB. 106, 225.
Geſchichte, wunderbare, des ſel. Herrn Gottl. Weismann. 215, 479.
*Grimm*, J. N. P., Supplemente zu ſeinem Handbuch der Phyſik. EB. 105, 223.
*Gruner*, A., Briefe aus Burgdorf über Peſtalozzi. 232, 609.
*Günther*, pittoreske Reiſe durch Sachſen. 213, 464.
*Gürth*, Joſ., der Farbenlieferant im Groſsen. 209, 431.

*H.*

Handbuch über den Königl. Preuſs. Hof u. Staat 1806. EB. 109, 256.
*Helfeld*, prakt. Commentar über die Pandekten, 15ter Th. EB. 114, 294.
*Hempel*, M. C. G., Peſtalozzi's Religionslehre. 233, 620.
*Herbart*, J. F., Peſtalozzi's Idee eines A. B. C. der Anſchauung. 232, 612.
— — über den Standpunkt der Peſtalozzſchen Lehrmethode. 232, 613.
*Herrmann*, Fr., neue Fibel für Kinder. 232, 615.
— — über den Zweck des Elementarunterrichts. 232, 615.


*Him-*

Digitized by Google

*Himly*, J. F. W., Verſuch e. Einleitung in den Peſtalozzifchen Unterricht. 232, 613.
*Hofaker*, E. Ch., Opuſcula iuridica collecta, 1ter Th. 228, 584.
*Holm*, Karl u. Ernſt, romantiſche Dichtungen. 230, 598.
*Holzmann*, Ph., hercyniſches Archiv. EB. 111, 269.
*Hommel*, K. Ferd., Pertinenz- und Erbſonderungsregiſter, 6te Ausg. EB. 117, 320.
*v. Hormayr*, Jol., Geſchichte der Grafſch. Tyrol, 1ter Th. 209, 425.

*I.*

*Jablonsky*, P. E., Opuſcula. Ed. J. G. *te Water*, T. I. 214, 465.
*Jagemann*, *f. Campe.*
*Johannſen*, Fr., Kritik der Peſtalozzifchen Erziehungsmethode. 232, 614.
*Ith*, Joh., amtlicher Bericht über die Peſtalozzifche Lehranſtalt. 232, 609.

*K.*

*Käppel*, J. G., die vier Grundrechnungen auf 36 Tafeln. 229, 591.
— — naturhiſtoriſche Wandfibeln. 214, 471.
*Kayſer*, Ludw., über das Verhältniſs der evangeliſchen Religionslehrer zu ihren Gemeinden. 222, 533.
*Kermes*, prakt. Anweiſung zur Verfertigung d. Teſtamente. 228, 580.
— — prakt. Commentar über die ſächſ. Allodialverordnungen. 228, 580.
— — prakt. Handbuch für Vormünder. 228, 580.
Kindermord, der, und die Mittel dagegen. 210, 440.
*Koch*, M., Sammlung auserleſener medicin. Abhandlungen, 7ter Th. EB. 114, 296.
*Kögel*, J. G., Beſchreibung einer Thermolampe. EB. 109, 255.
*Kroenner*, J. U. G., Anleitung zur Kenntniſs der Bayerſchen Landtage. 226, 566.
Krigsmanna Saelskap., Svenskas Handlingar für 1503. EB. 107, 233.
*Krüll*, Prüfung einzelner Theile des bürgerl. Rechts. EB. 112, 273.

*L.*

Lazarus, der arme. 219, 512.
*Lechevalier*, Reſa till Propontiden, författad af *E. Bergſtedt*, 3ter Th. EB. 117, 318.
Leopold der ſchöne, e. Sittengemälde. 209, 428.

*M.*

*Mansky*, G. S., Naturgeſchichte der Hausthiere. 211, 446.
Mariao Falieri, oder die Bundesbrüder. 227, 574.
*May*, Fr., über die Krankheiten der Handwerker. 229, 590.
*Mehmel*, A., über das Verhältniſs der Religion zur Philoſophie. 218, 497.
*Meuſel*, J. G., Literatur der Statiſtik, 1ſter Bd. 2te Aufl. EB. 113, 281.
*Meynier*, Louiſe, mythologiſche Unterhaltungen, 2ter Th. 216, 487.
*Michaelis*, Chr. Fr., Peſtalozzi's Elementarunterricht, 232, 614.
*Michl*, *Beano*, Naturlehre für die Jugend. 223, 544.
*Möſtler*, Joh. G., theoret. prakt. Syſtem der Lehre von Klagen u. Einreden, 3ter Th. EB. 112, 277.
*Monti*, V., Lettere del cavallo alato d' Arſinoe. 227, 576.

*N.*

*Navendorf*, C. G., Verſuch über die Anlagen des Menſchen. 230, 595.
*Neergaard*, J. W., vergleichende Anatomie der Vögel. EB. 108, 245.
*Nicolai*, Fr., einige Bemerkungen über den Urſprung der Roſenkreuzer. 213, 457.
*Nitſche*, K. G., Begebenheiten ſeit dem Regierungsantritt Fried. Wilh. II. EB. 108, 247.
*Noldechen*, K. A., Annalen der Landwirthſchaft, 1ter Heft. 234, 629.
*Nyerup*, Rasmus, hiſt. Skildring af Tilſtanden i Danmark og Norge, 3ter Bd. EB. 111, 265.

*O.*

*Orphal*, Wilh. Chriſt., ornithologiſches Handbuch. 224, 545.

*P.*

*Paſſavant*, K. W., Darſtellung d. Peſtalozzifchen Methode. 232, 610.
*Peſtalozzi*, Heinr., Elementarbücher, 5 Hefte. 231, 604.
— — wie Gertrud ihre Kinder lehrt. 231, 602.
*Plagemann*, J. O., Obſervationes ad quaedam loca N. T. EB. 114, 295.
*Plamann*, Joh. F., einzige Grundregel der Erziehungskunſt. 233, 617.
*Popp*, ausgewählte Rechtsfälle, 1ter Bd. 1 — 2tes Heft. 216, 485.
*Poſſe*, A. F. G., die Succeſſion der Kinder in alte Lehne. EB. 112, 278.

*R.*

*v. Rade*, Aug., der Schützling der Thiere. 220, 516.
Reichs- und Staatshandbuch, genealogiſches, für 1805, 1 — 2ter Th. EB. 109, 249.
*Rieſs*, A. H., prakt. Anl. zum Rechnen. 233, 618.
*Roth*, J. Th., Materialien für das Handwerksrecht, 1 — 2tes Heft. 209, 429.
*Roux*, J., maleriſche Anſichten von Jena, 1tes Heft. 211, 445.

*S.*

Sammlung der Geſetze des Livländſchen Landrechts, 1ter Bd. EB. 114, 289.
*v. Scheurl*, J. Chr. W., über Uferbefeſtigungen und Mühlenbau. 215, 477.
*Schlichtegroll*, Fried., Hiſtoria Numothecae Gothanae. EB. 111, 271.
*Schmalz*, Th., das natürliche Staatsrecht, 2te Aufl. EB. 116, 310.
*Schmidt*, J. F., Peſtalozzi's Gräfsenlehre. 233, 618.
*Schmitz*, Joh. G., über das Verhältniſs der Religionslehrer zu ihren Gemeinden. 222, 533.

Schö-

Digitized by Google

*Schömann*, Fr., Handbuch des Civilrechts, 1ter Bd. 215, 473.
*Schöps*, J. G., Beſchreibung einer neuerfundenen Waſſermaſchine. EB. 106, 231.
*Schwarz*, F. H. C., Gebrauch der Peſtalozziſchen Lehrbücher. 232, 613.
— — — Peſtalozzi's Methode und ihre Anwendung. 232, 613.
*v. Siebold*, Joh. B., Chiron. Eine chirurgiſche Zeitſchrift, 1ter Bd. 229, 585.
Signatſtern, der, oder Almanach für Freimaurer, 3 — 4ter Th. EB. 107, 238.
*Sintenis*, Chr. Fr., der Menſch im Umkreis ſeiner Pflichten. 230, 593.
*Soyeaux*, H., Peſtalozzi, ſeine Lehrart und Anſtalt. 232, 613.
*Sprengel*, M. C., Bibliothek d. neueſten Reiſebeſchreibungen, fortgeſ. v. T. F. *Ehrmann*, 19ter Bd. 225, 553.
Staatskalender für Schwediſch-Pommern, 1806. EB. 110, 263.
*Steinmüller*, J. R., Bemerkungen gegen Peſtalozzi's Unterrichtsmethode. 233, 618.
*Stolz*, J. J., Predigten über die Merkwürdigkeiten des 18ten Jahrhunderts, 1 — 4ter Heft. EB. 115, 301.

T.

Taſchenbuch für Lottoſpieler. EB. 113, 287.
*Te Water*, ſ. *Jablonsky*.
*Theone*, neuere Gedichte. 227, 569.
*Thomſon*, Thom., a Syſtem of Chemiſtry, Vol. I — IV. 221, 521.
*Tiedge*, C. A., Urania, 3te Aufl. EB. 110, 264.
*Trommsdorff*, Joh. B., Kallopiſtria. 223, 542.
*v. Türk*, Briefe über Peſtalozzi. 232, 611.

U.

*Unger*, S. G., de Thermis Sidoniis Joſuae XL. 8. Diſp. 228, 583.

V.

*de Veaux*, Cadet, von der Kenntniſs des Bodens. Ueberſ. v. J. C. *Renard*. 224, 551.
*Veilladter*, V. K., an junge Chriſten. EB. 112, 279.
Verſuch zu einer verbeſſerten Circulation des Papiergeldes. 219, 505.
Vorſchlag, in den kathol. Kirchen die Prieſterehe einzuführen. 215, 477.

W.

*Weber*, G. M., über die Appellation in Criminalſachen. 211, 447.
*Weingärtner*, J. C., Darſtellung der Derivationsrechnung. EB. 115, 305.
*Weiz*, Fr. A., anatomiſch-chirurgiſcher Katechismus, 1 — 4ter Bd. EB. 105, 221.
*Widmann*, C. J., von den gerichtlichen Verlaſſungen. 232, 615.
*Wilhelmi*, Konr., Ehrengedächtniſs. 231, 607.
*Winkelmann*, A., Entwurf der dynamiſchen Pathogenie, 1ſtes Buch. 217, 489.
*Witte*, Karl, Bericht an S. K. Maj. v. Preuſsen über das Peſtalozziſche Inſtitut. 232, 610.

**(Die Summe aller angezeigten Schriften iſt 138.)**

## II. Verzeichniſs der im Intelligenzblatte enthaltenen Nachrichten.

### Ankündigungen von Autoren.

*Niemeyer*, Handbuch der Erziehung für Mütter 123, 977. *Plamann*, Elementarwerk nach Peſtalozzi's Methode 136, 1088. *Sanguin*, Umarbeitung der Meidingerſchen Grammatik 136, 1088.

### Ankündigungen von Buchhändlern.

*Barth* in Leipzig 129, 1030. *Böſe* in Weiſsenfels 124, 991. *Bran* in Hamburg 124, 991. *Brede* in Offenbach 123, 979. *Cröker* in Jena 123, 977. *Cruſius* in Leipzig 131, 1045. *Dietrich* in Göttingen 126, 1007. *Dyck* in Leipzig 125, 999. *Fleiſcher* in Leipzig 123, 977. *Frölich* in Berlin 122, 975. *Frommann* in Jena 129, 1026. 130, 1039. 131, 1047. 132, 1055. *Gebauer* in Halle 136, 1085. Geogr. Inſtitut in Weimar 124, 991. *Geſsner* in Zürich 123, 982. *Göbbels* in Königsberg 129, 1026. 132, 1055. *Grüff* in Leipzig 135, 1074. 136, 1087. *Gredy* in Erlangen 125, 1000. *Günther* in Glogau 126, 1002. *Hanifch* in Hildburghauſen 129, 1026. *Hartknoch* in Riga 129, 1032. 132, 1055. *Heyer* in Gieſsen 129, 1032. *Himburg* in Berlin 126, 1005. *Huber* in St. Gallen 129, 1026. *Jakobäer* in Leipzig 129, 1013. 136, 1085. *Klüger* in Rudolſtadt 135, 1076. Landesinduſtriecomptoir in Weimar 126, 1006. 125, 1025. *Martini* in Leipzig 130, 1039. *Mohr* in Heidelberg 124, 989. *Niemann* in Leipzig 124, 989. *Rein* in Leipzig 127, 1015. *Schöll* in Paris 123, 979. *Schweitſchke* in Halle 131, 1045. *Sinner* in Coburg 122, 976. Societätsbuch- und Kunſthandlung in Halle 126, 1001, 133, 1063. *Starke* in Berlin 122, 976. *Treuttel* in Strasburg 129, 1032. *Voſs* in Leipzig 122, 976. 125, 1000. 126, 1007.

### Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

*Aboth* in Keſsthely 127, 1013. *Aymon Laroche*, in Ber-

Digitized by Google

Berlin 126, 1004. *Becke* in Kremnitz 127, 1073. *v. Berczewitzky* in Ofen 127, 1273. *Bassicha* in Groningen 134, 1068. *Brougham* in London 128, 1024. *Cagnoli* in Modena 122, 972. *Castberg* in Kopenhagen 126, 1004. *Czäsch* in Wien 126, 1006. *Demeu* in Peſth 127, 1012. *Fabricius* in Kiel 126, 1004. *Franke* in Sonderburg 126, 1004. *Görts* in Peſth 127, 1012. *Hoffmann* in Raab 127, 1012. *Hufeland* in Berlin 126, 1006. *Jauffret* in Lyon 122, 972. *Klaproth* in Berlin 126, 1004. *Königsmann* in Flensburg 126, 1004. *Kolborn* in Regensburg 128, 1024. *Markovics* in Peſth 127, 1012. *Mentelle* in Paris 128, 1024. *Müller* in Gieſsen 126, 1005. *v. Murr* in Nürnberg 134, 1068. *Oeffner* in Neſsthely 127, 1013. *Pouqueville* in Paris 128, 1024. *Reichetzer*, in Schemnitz 127, 1073. *Sax* in Peſth 127, 1073. *v. Selbiger* in d. Altmark 128, 1024. *Weber* in Kiel 126, 1004. *Wieſe* in Gera 128, 1014.

## Todesfälle.

*Batthyäni* in Meidling 127, 1012. *Caspari* in Reichenbach 136, 1083. *Coulomb* in Paris 136, 1083. *Gauthey* in Paris 122, 973. *Hanke* von *Hankerſtein* 136, 1083. *Haydn* in Salzburg 128, 1024. *Lyonnois* in Nancy 122, 973. *Meiſsner* in Bielwieſe 136, 1083. *Németh* in Raab 127, 1012. *Nehmitz* in Halle 128, 1024. *Neuſtädter* in Hermanſtadt 127, 1012. *Neukom* in Brünn 136, 1082. *Nölting* in Hamburg 128, 1024. *des Oliviers* zu Vervins 122, 973. *Schenau* in Dresden 136, 1084. *Schmalzried* in Wien 128, 1024. *v. Szad* in Ofen 127, 1012. *Wilke* in Breslau 136, 1083.

## Univerſitäten, Akad. u. and. gel. Anſtalten.

*Amſterdam*, Univerſität 136, 1081. Geſellſchaft für Religion, Preiſe 136, 1082. *Cambridge*, Univ. 127, 1010. *Duisburg*, Univ. 126, 1003. *Erlangen*, Univ., Lectionscatalog 130, 1034. *Halle*, Univ., Lectionscatalog 128, 1077. *Heidelberg*, Univ. 126, 1003. Lectionscatalog 131, 1042. *Heiligenſtadt*, Gymnaſium 122, 969. *London*, Geſellſchaft für die Chemie 128, 1024. *Lüttich*, freye Geſellſch. d. Wiſſenſch. 127, 1010. *Nor*, Athénée 127, 1010. *Oxford*, Univ. 127, 1009. *Padua*, Univ. 126, 1003. *Peſth*, Akad., Preiſe 127, 1010. *Utrecht*, Geſellſch. d. Künſte u. Wiſſenſch., Preiſe 136, 1081. *Würzburg*, Univ., Lectionscatalog 133, 1057.

## Vermiſchte Nachrichten u. Anzeigen.

Auctionen von Büchern in Halle 130, 1040. 133, 1064. Hannover 123, 983. 133, 1064. Lübeck 127, 1015. Auctionen von Naturalien in Hamburg 123, 983. Bücherverkauf in Berlin 135, 1074. Cenſurangelegenheiten in Holland 125, 1000. 132, 1055. *Cunow*, Bitte an die Pränumeranten zu ſeiner preuſsiſchen Statiſtik 137, 1096. *Delalande*, neuſte aſtronomiſche Beobachtung 126, 1004. Druckfehlerberichtigungen 126, 1003. Erklärung des geogr. Inſtituts in Weimar gegen den Reichsanzeiger 137, 1089. Geſetzbücher und Katechismen, neuſte Reformen derſelben 127, 1013. *Koderl*, Berichtigung wegen der Redaction der Oeſterreichſchen Annalen 135, 1080. *Leiſtikow's* in Schwelm, Nachricht von ſeiner Bibliothek 128, 1023. Literatur, holländiſche, Ueberſicht v. 1801 — 1804. Fortſetzung 124, 985. 125, 993. 132, 1049. 134, 1065. Nachrichten, artiſtiſche, vermiſchte 133, 1063. *Penzenkuffer*, Antikritik 134, 1071. *Pfaffius*, Erfindung e. Tertienuhr 126, 1004. Statiſtik, literariſche, von Preuſsen 126, 1001. Volkscultur, über die Ruſſiſche 122, 972. *Weber*, Berichtigung über ſein Handbuch der Landwirthſchaft 123, 984.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google